Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36606434540010

<36606434540010

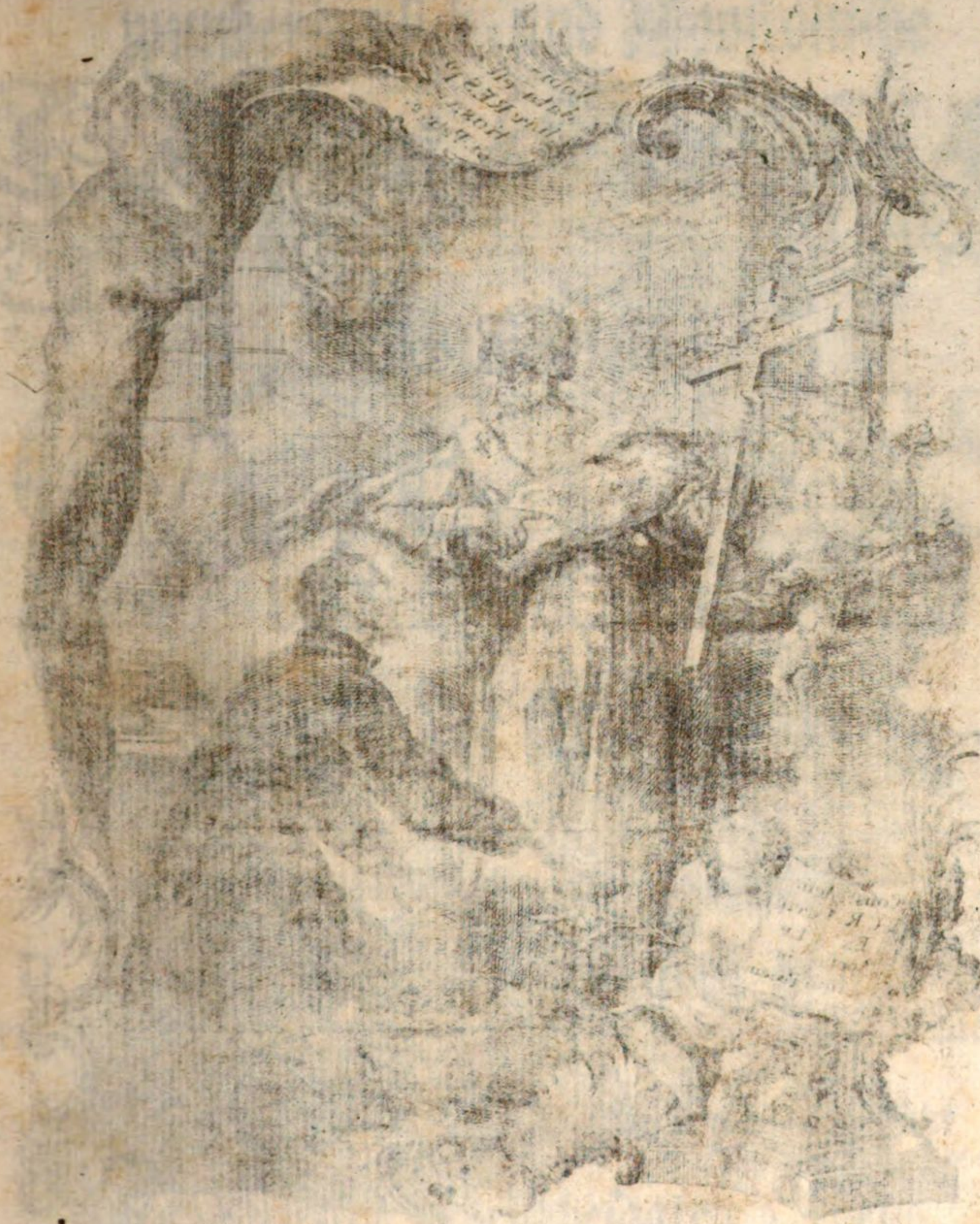
Bayer. Staatsbibliothek

0,E

4° V. 55.
141

Magens
(Cajetanus)

V. 12.
141



Vobis
data eſt
hæc RES pr
tiosa
1. Petr. 2.
Const. Actis
C.R. Excerp
Ex tæ
Apoſto in
lorum Proem
Klauber Coth. Sc. A.V.

Neu-vermehrte

wunderbarlich- und Apostolische

Lebens-Geschicht

Des Heiligen

CAJETANS

von THIENE,

Patriarchen

deren regulirten Priesteren,

Ehemahls in Welscher Sprach beschriben

Von

P. Don CAJETANO MARIA Magenis,

Priestern des nemlichen Ordens, sonstgenannter Theatineren:

Nunmehro aber

auf offt-wiederhollтes Verlangen ins Teutsche übersetzt

Von

einem Priester des obbesagten Ordens.

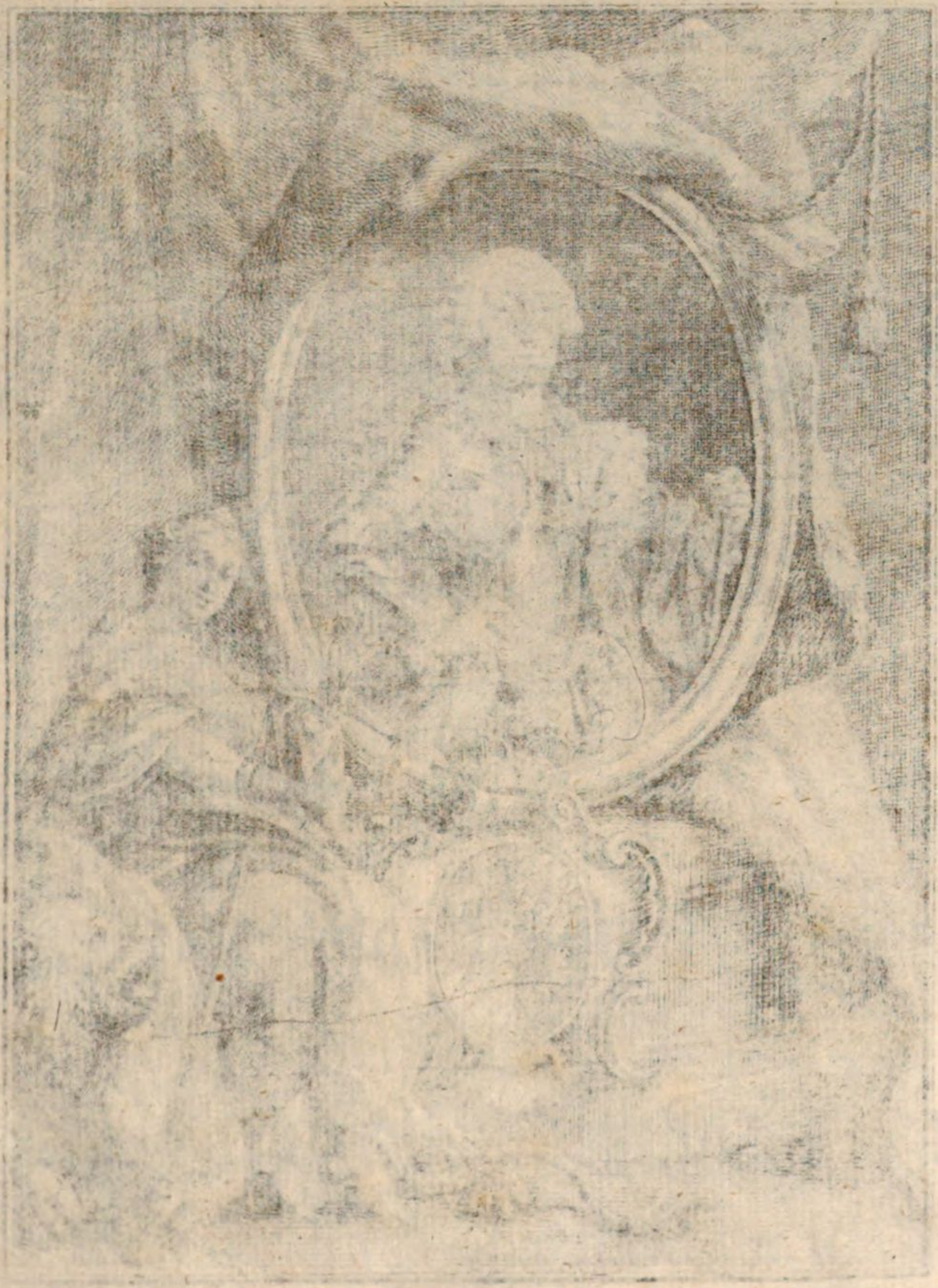
CUM LICENTIA SUPERIORUM.

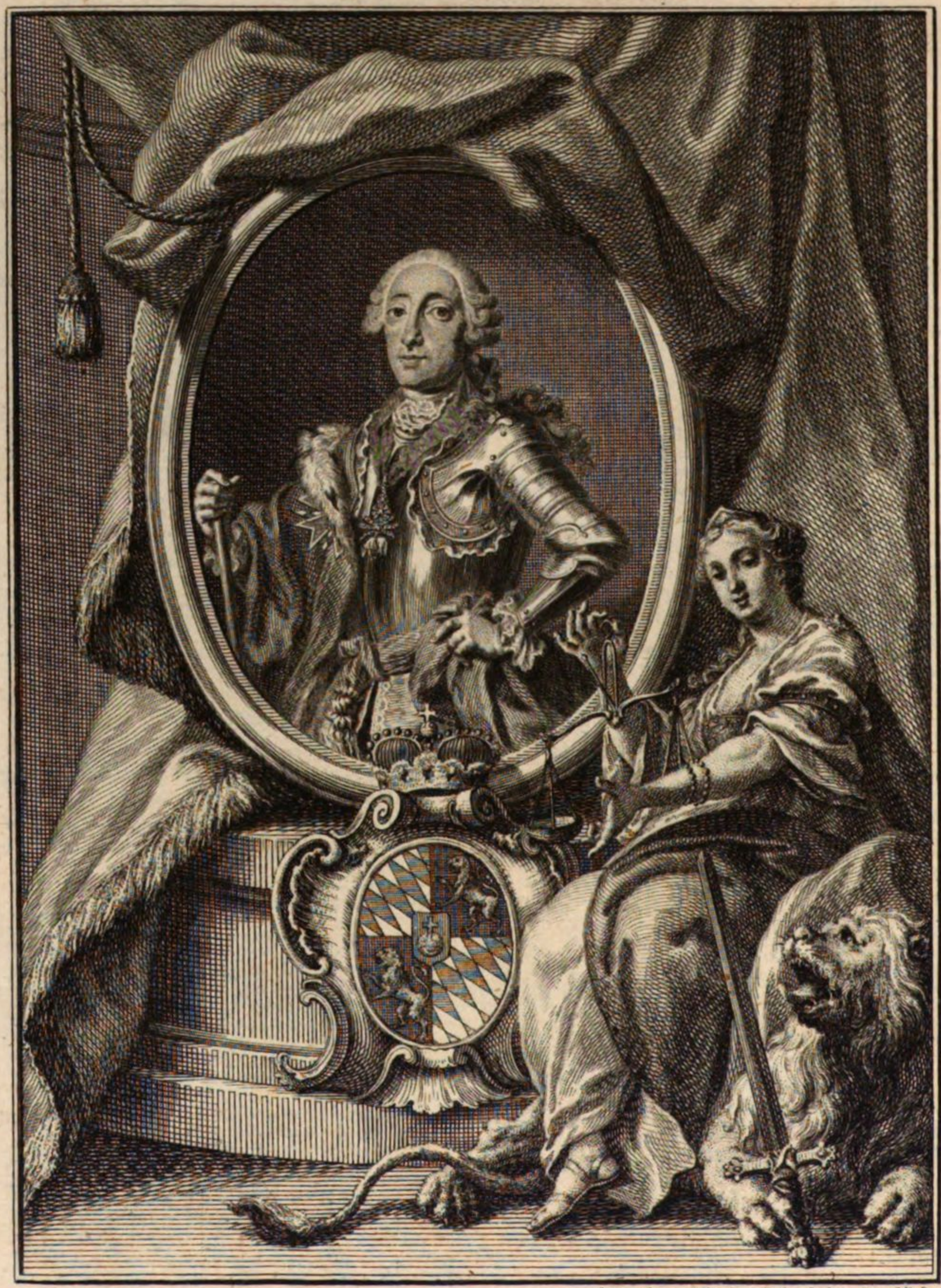
München,

gedruckt bey Johann Cristoph Mayr, Anno 1754.

CAJETANUS

Bayerische
Staatsbibliothek
München





Jos. et Joan. Klauber Cath. Sculps. Aug. Vind.

Dem

Durchleuchtigsten Fürsten

Und

HERRN, HERRN

MAXIMILIAN JOSEPH,

In Ober- und Nider-Bayern, auch der Oberen-Pfaltz

Herzogen,

Pfaltz-Grafen bey Rhein,

Des Heil. Römischen Reichs

Ertz-Truchseß, und Churfürsten,

Land-Grafen zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Unserem Gnädigsten Fürsten, und Herrn, Herrn.

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster
HERR, HERR!

Gleichwie das alt-gedruckte Leben unseres glorreichen Ordens-Stifters des heiligen Patriarchen Cajetans, welches im Jahr 1657. von unserem P. Don Stephano Pepe, gewestem Beicht-Vatter Ihro Churfürstl. Durchl. Frauen, Frauen Henriettæ Mariæ Adelaidis, höchstseeligen Angedenckens, Welsch verfaßt; nachmahls aber im Jahr 1661. von Johann Georgen Meychel Chur-Bayerischen Hof-Raths-Secretario in unsere Teutsche Mutter-Sprach versetzet worden, die Ehr gehabt hat, nicht allein auf Befehl, sondern auch unter dem Schutz und höchstem Namen Ihro gleichfalls Churfürstl. Durchl. Ferdinand Mariæ in Teutschland das erstemahl ans Tag-Liecht zu tretten. Also wurde diser neu-vermehrten Lebens-Geschicht des Heil. Cajetans, welche im Jahr 1726. aus

Ver-

Verordnung unseres damahligen Ordens-Generalens, von P. Don Cajetano Maria Magenis in Welscher Sprach abermahlen herausgegeben, nunmehro aber von einem anderen aus unseren allhiesigen Ordens-Priesteren ins Teutsche gebracht worden, billichermassen schwär fallen, wann dieselbe nicht ebenfalls die Ehr haben sollte, unter dem höchsten Schutz und Namen Euer Churfürstl. Durchl. unsers dermahlen glorreichist-regierend-Gnädigsten Lands-Fürsten und Herrn, Herrns, im Druck erscheinen zu därffen: Dann hat das alte Leben schon vor ungefehr einem Jahrhundert wegen denen vom Heil. Cajetan ertheilten Gutthaten dem Durchleuchtigstem Chur-Haus Bayern eigenthumlich zugehöret; so will sich um so ehender gezimen, daß die neu-vermehrte Lebens-Geschicht Euer Churfürstl. Durchl. gleichergestalten eigen werde: sintemahlen die Gutthaten des wunderthätigen Heiligen von einem so langwierigem Zeitlauff her sich in grosser Anzahl gemehret haben. Die Gutthaten, welche der Heil. Patriarch Cajetan zur Wollfahrt des Durchleuchtigsten Chur-Haus, und in denen Landen zu Bayern vormahls gewürcket, waren so häuffig, daß die vorgedacht-gottseeligste Churfürstin Adlheid veranlasset gewesen, im Jahr 1662. in Form eines Sendschreibens ein gantzes Büchlein hiervon zur gezimenden Danckbarkeit selbst zu verfertigen, und zu jedermanns Wissenschaft in offenen Druck zu geben: Von so vilen

anderen aber, welche bis auf unsere Zeiten noch darzugeflossen, findet sich in verschidenen Urkunden, Schriften und Bücheren, die unlaugbare Zeugnuß.

So hat dann auch ein Durchleuchtigster Churfürst Ferdinand Maria wegen durch offentlich-abgelegtes Gelübd erhalten-männlicher Chur-Erbfolg, dem Heil. Cajetan zu Ehren, eine prächtige Kirchen samt darzu behöriger Ordens-Wohnung in dero Residentz-Stadt München aufgebauet, und großmüthigist entrichtet. Höchst-Dieselbe, und dessen Durchleuchtigste Gemahlin Churfürstin Adlheid haben gleichermassen sowohl mit inständigst-eingelegten Bitt-Schriften beym Päbstl. Stuhl, als mit reichlich dargeschossenen Geld-Summen die Heiligsprechung des wunderthätigen Patriarchens brinneyferig zu beförderen geholffen: den Heiligen als einen sonderbaren Patron des gesammten Chur-Haus, Churfürstenthums, mit zartester Andacht auserwählet, und mit gedruckten Patenten allenthalben verkündigen lassen: zu seiner allgemeinen Verehrung die Tag-Zeiten von der Römischen Kirchen zu erlangen gesuchet; von Silber und Gold geschlagene Müntzen ihme zur Glori ausgetheilet, zu seinem Grab nacher Neapel kostbare Opfer abgefertiget, allen Durchleuchtigsten jungen Herrschaften (sie mögen Printzen, oder Printzeßinen gewesen seyn) den Namen des Heil. Cajetans theils zum Haubt- theils zum Neben-Namen unter anderen auflegen wollen: zu geschweigen, mit

was

was für einer uneingeschränckten Freygebigkeit höchst-Dieselbe den gantzen Orden, und die Söhn des heiligen Vatters zu begnaden, jederzeit geruhet haben.

Nun ist diser auferbäulichste Eyfer, dise brinnende Andacht und Liebe gegen den H. Cajetan bey dem Durchleuchtigsten Chur-Haus immer lebhaft gebliben, wie die dem Heiligen gewidmete Kriegs-Fähnen, die bey seinem Altar aufgehenckte Standarten, die reichliche Allmosen und Schanckungen, theils zur Auszierung seiner Kirchen, theils zur Unterhaltung seines geistlichen Haus allhier sattsam bis noch auf gegenwärtige Stund beweisen.

Zumahlen dann Euer Churfürstl. Durchl. aus erblich-eingeflößt-gleichmäßig-rühmlichsten Antrib nicht mindere Proben, als Höchst Dero glorwürdigste Vor-Elteren, von der Andacht und Danckbarkeit gegen erwehnten grossen Heiligen gemacht, und mit angebohrner Chur-Milde sowohl seine Kirchen, als sein geistliches Ordens-Haus allhier in allen Vorfallen- und Anligenheiten gnädigst angesehen: so will unsere zu ewigen Zeiten verpflichtiste Schuldigkeit erforderen, daß eben Euer Churfürstl. Durchl. wir die gegenwärtige Versetzung der neu-vermehrten Lebens-Geschicht, als ein Werck, welches ohnehin, von denen ersten Jahren unserer allhiesig-Churfürstl. Stiftung an, gantz und gar Höchst-Deroselben eigenthumlich und zugehörig ist, demüthigst zu Füssen legen.

Euer

Euer Churfürstl. Durchl. werden solchemnach huldreichist erlauben, daß dises neu-beschribene Leben unseres Stifters und Heil. Patriarchen Cajetans unter Dero höchsten Schutz und Namen offentlich erscheinen dörffe, wohingegen nicht unfüglich zu hoffen ist; der so wunderthätige Heilige werde seine alte Gutthaten gegen Dero Durchleuchtigsten Chur-Haus nach sehnlichsten Wunsch zu erneuren, und fortan allwegen als ein beständiger Vorbitter bey GOTT zu vermehren nicht ermanglen. In welcher Anhoffnung wir uns zu höchsten Churfürstl. Hulden und Gnaden in tieffestem Respect demüthigst fürwährend empfehlen

Euer Churfürstl. Durchl.

München den 28. Herbstmonats-Tag 1754.

Demüthigste

Don JOANNES EDLWECKH,

Probst, und gesammt-geistliches Haus deren regulierten Priesteren allhier.

FACUL-

FACULTAS ORDINIS.

Hoc Opus inscriptum: Neu-vermehrt-wunderbarlich- und Apostolische Lebens-Geschicht des Heil. Cajetans von Thiene ꝛc. à nostro P. Don Cajetano Maria Magenis olim Italicè exaratum, modò verò à quodam Congregationis nostræ Theologo in Germanicum idioma conversum, & juxta assertionem Patrum, quibus id commisimus, approbatum; ut typis mandetur, quantum ad nos spectat, Facultatem concedimus. In quorum fidem præsentes Litteras manu propria subscripsimus, & solito nostro Sigillo firmavimus. Romæ in Ædibus S. Silvestri Montis Quirinalis decimo Calendas Octobris 1753.

Don JANUARIUS MARIA
del PEZZO,
Præpositus Generalis Clericorum Regularium.

Don RAPHAEL VENTURINI,
Cler Reg. Secretarius.

FACULTAS, ET CENSURA ORDINARII.

Legi Librum intitulatum: **Neu-vermehrt-wunderbarlich-und Apostolische Lebens-Geschicht des Heil. Cajetans von Thiene &c.** Olim à P. Don Cajetano Maria Magenis Clerico Regulari Italicè vulgatum, nunc autem ob uno ejusdem Ordinis Sacerdote in Linguam Germanicam ttanslatum, non sine stupore Mirabilium Dei, & inexhaustæ ejusdem Providentiæ, cujus prodigia per illustrem hunc Sanctum Patriarcham toti Mundo commonstrata, dignum est, ut non tantùm Orbi etiam Germanico magìs magisq; innotescant, sed, ut deprædicentur ab omni statu hominum, præsertim ad perfectionem tendentium, tanquam Apex morum Angelicorum, Charitatis Divinæ, & Doctrinæ cœlestis. Ita censeo

Frisingæ 31. *Januarii* 1754.

JOSEPHUS KRIMER,
SS. Theol. Licent. Consil. Eccles. Decanus
ad S. Georgium, Librorum Censor, mpp.

IMPRIMATUR.

Frisingæ 1. *Febr.* 1754.

Eminentissimi ac Serenissimi Sacr. Rom. Ecclesiæ Cardinalis, Episcopi Frisingensis, Ratisbonensis, & Leodiensis, Bavariæ Ducis, Sac. Rom. Imperii Principis &c. &c. Consiliarius Intimus, Concilii Ecclesiastici Præses, & per Diœcesim Frisingensem in Spiritualibus Vic. Generalis.

(L.S.)

FRANCISCUS IGNATIUS ALBERTUS
de WERDENSTEIN,
Cathedralis Ecclesiæ Canonicus mpp.

PROTESTATIO AUCTORIS, ET INTERPRETIS.

Cùm in hac S. Cajetani Hiſtoria enarrare Opus mihi fuerit, virtutes, Miracula, Viſiones, Prophetias, & alia hujusmodi, quæ Sanctitatem redolere videntur de aliquibus Perſonis, à S. Eccleſia Beatorum cenſui nondum adſcriptis, ideò inhærendo Decretis Sanctiſſimi Domini noſtri Urbani VIII. ac Congregarionis Sacræ Romanæ univerſalis Inquiſitionis, Lectori meo proteſtor, ut ſupradictis Virtutibus, Miraculis &c. nullam aliam præſtet fidem, quam hiſtoricam & humanam, non verò illam, quæ à Sanctæ Sedis auctoritate & definitione certò deſumitur: ſciátque in Elogiis & Laudibus perſonarum, quæ in hoc Libro inſeruntur, nullum me gradum ponere ad earum Beatificationem promovendam.

Register
über alle Vor- Titl und Capitel.

Vorred.
Beweg- und Grund-Ursachen, wie auch Eintheilung des Wercks.

Erster Theil.
Das Leben des Heil. Cajetan beschriben, der Chronologischen Ordnung nach.

Erstes Buch.
Cajetan im weltlichen Stand.

Cap. I. Was Cajetan für ein Heiliger seye? 1
Cap. II. Wunderbarliche Geburt des Cajetans. 6
Cap. III. Des Cajetans Kindheit mit einem schönem Wunder beherrlichet. 14
Cap. IV. Cajetan begibt sich zum Studieren, und wird vom heiligen Geist besucht. 19
Cap. V. Des Cajetans Sinn und Übungen in denen Jahren eines Jünglings. 22
Cap. VI. Cajetans Thaten und Tugenden vom 20. bis 25ten Jahr seines Alters. 27
§. I. Die Jungfräuliche Reinigkeit in der Blüh seiner Jugend. 27
§. II. Zeichen, und Wunderwerck der Jungfräulichen Reinigkeit des Cajetans. 32
§. III. Cajetan verlegt sich zu Padua auf die Wissenschaften der GOtts-Gelahrheit, und deren Rechten, wo er anbey die Weisheit mit der Heiligkeit artig vergesellschaftet. 36
§. IV. Cajetan ziehet das geistliche Kleid an, und erbauet eine Kirchen zu Ehren der Heil. Mariæ Magdalenæ. 40
Cap. VII. Cajetan nihmet aus Antrib des Heil. Geistes eine Reis nacher Rom vor, allwo ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit die Würde eines Apostolischen Protonotarii participantis ertheilen. 43
Cap. VIII. Was Cajetan in der weltkündigen Bündnuß von Cambrai für GOtt, und für seinen Lands-Fürsten grosses gewürcket. 50
Cap. IX. Cajetan verlasset den Hof, und wird Priester. 57

Cap.

Cap. X. Cajetan richtet mit andern ansehnlichen Männeren das Oratorium oder die Versammlung der Göttlichen Liebe wider die neu-hervorkommende Ketzereyen auf. 64
Cap. XI. Besondere Gunst der Mutter GOttes gegen Cajetan, die ihme sogar ihr Göttliches Kindlein in ihre Arm gibt. 72
Cap. XII. Cajetan reiset von Rom ab, besuchet unter Weegs das Heil. Haus zu Loreto. Nach seiner Ankunft zu Vincentz, stehet er seiner Frau Mutter im Tod-Beth bey, und hilft einer Closterfrauen aus seiner Freundschaft, die Clösterliche Ordens-Zucht in ihrem Closter zu verbesseren. 78
Cap. XIII. Cajetan zündet zu Vincentz das Liebs-Feuer seines Hertzens an; richtet daselbst ein Oratorium auf, und stiftet das Spital deren Unheilbaren. 84
Cap. XIV. Cajetan reiset nacher Verona, allwo er sich dem Oratorio deren Heil. Siri und Liberæ einverleiben lasset: gibt allerhand wunderbarliche Exempl der Demuth von sich. 93
Cap. XV. Der grosse Frucht, den Cajetan im Oratorio des heiligen Siri, und in der gantzen Stadt Verona geschaffet. 101
Cap. XVI. Cajetan kehret in sein Vatterland zuruck: von dannen begibt er sich nacher Venedig, allwohin er aus einem Antrib des Gehorsams abreiset, und handlet allda Apostolisch. 108
Cap. XVII. Cajetan beförderet zu Venedig das Spital deren Unheilbaren, und stiftet allda das Oratorium von der Göttlichen Liebe. 115
Cap. XVIII. Der H. Cajetan macht eine kleine Reis von Venedig nacher Brescia; und, warum? 121
§. I. Ursprung der Hertzens-Freundschaft zwischen Cajetan von Thiene, und Laura Mignani, einer Closterfrau Augustiner-Ordens. 121
§. II. Kurtzer Begriff vom Leben der gottseeligen Lauræ Mignani. 123
§. III. Verträulichkeit im Geist und in Brieffen zwischen den Heil. Cajetan, und der gottseligen Mutter Laura. 126
§. IV. Der Heil. Cajetan reiset nacher Brescia, und besuchet Lauram Mignani. 129
Cap. XIX. Der Heil. Cajetan kehret wiederum zuruck nacher Venedig, und stellet daselbst offentliche Andachten an, wordurch er sothane Stadt von grossen Gefahren errettet. Hernach aber begibt er sich nacher Rom. 133
Cap. XX. Was Cajetan nach seiner Ankunft zu Rom gethan? Seine Handlungen und grosse Anschläg. Verzeihet sich seiner vätterlicher Güteren, und besuchet von neuem das Heil. Haus zu Loreto. 137

Zweytes Buch.

Der Heil. Cajetan im Stand eines Stifters.

Cap. I. Vier gar schädliche Unordnungen im Christenthum. 144
§. I. Das ausgelassene Leben deren Welt-Leuten. 145
§. II. Der freye Wandl der Priesterschaft. 148
§. III. Die Verachtung und Vernachläßigung geistlicher Dingen. 151
§. IV. Der Wuth der Ketzerey. 155
§. V. Der Heil. Cajetan stiftet den Orden regulierter Priesteren haubtsächlich, um sich dem Luther entgegen zu setzen. 157
Reden, Thaten, und Exempel des Heil. Cajetans entgegen gesetzt denen Reden, Thaten, und Exempeln des Luthers. 160
Der grössere Gewalt, den der Heil. Cajetan in Behaubtung der Fürsichtigkeit GOttes wider den Luther gebrauchet. 166
Cap. II. Wer, und was für Männer die Gesellen gewesen, die dem Cajetan zur Stiftung seines Ordens beygeholffen? 170
§. I. Johannes Petrus Carafa wird beschriben. 171
§. II. Was die andere zwey Stifter, nemlich Bonifacius à Colle, und Paulus Consiliarius, für Männer gewesen? 180
Cap. III. Wie auf was Weis geschehen, daß sich Carafa, à Colle, und Consilieri zur Stiftung des neuen Ordens dem Heil. Cajetan beygesellet haben? 187
Cap. IV. Gewaltige Gegenwürff des Pabstens, derer Cardinälen, und anderer Männeren wider den neuen Orden; wie auch Cajetans Beantwortung. 191
§. I. Der Heil. Cajetan samt seinen anderen Mit-Gesellen antwortet in Gegenwart des Pabstens und deren Cardinälen auf die erste Beschwärnuß, die wider den neuen Orden eingestreuet worden. 193
§. II. Die zweyte Beschwärnuß von Cajetan aufgelöset. 196
§. III. Die dritte Beschwärnuß glücklich von Cajetan überwunden. 198
Cap. V. Weissagungen, wie auch Zeichen des Himmels bestättigen Cajetans Orden, den die Menschen verwarffen. 202
Cap. VI. Der Päbstliche Bestättigungs-Brieff wird zur Stiftung des neuen Ordens ausgefertiget, und Cajetan richtet sich zum Werck. 208
Cap VII. Glorreicher Anfang des Ordens deren regulierten Priesteren; und, wie der Heil. Cajetan zugleich die offentliche Gelübder nach Apostolischer Lebens-Art feyerlich abgelegt. 212
Die Irrungen einiger Scribenten über die Beschreibung obgedachter Stif-

Stiftung regulierter Priesteren werden folgends angezeigt. 220
Cap. VIII. Die ruhmwürdigste Demuth, welche Cajetan bey Stiftung seines Ordens erzeiget. 223
Cap. IX. Abhandlung von der Armuth des Cajetans, auf die er seinen Orden gegründet. 227
§. I. Höchste, Apostolische, und wundervolle Armuth. 227
§. II. Das absonderliche Vertrauen des Cajetans ist eine Stützen seiner angenohmenen Armuth. 235
§. III. Die Göttliche Fürsichtigkeit steuret, und bereichet mit Wunderen die Theatiner-Armuth. 239
§. IV. Die Armuth des H. Cajetans ist danckbar gegen denen Gutthäteren, als Vollzieheren der Göttlichen Fürsichtigkeit. 246
Cap. X. Namen, Kleidung, und Satzungen, die der Heil. Cajetan seinen neuen Ordens-Leuten auf Apostolische Art mitgetheilet. 250
§. I. Namen. 250
§. II. Kleidung. 256
§. III. Apostolische Satzungen. 259
Das glatte Chor-Gesang wird von Cajetan nach den alten Gebrauch der Kirchen erneuret. 265
Cap. XI. Der grosse Nutzen, den der Heil. Cajetan mit Stiftung seines Ordens in der Welt zuwegen gebracht. 268
§. I. Daß der Heil. Cajetan denen anderen Orden der regulierten Priesterschaft den Weeg eröffnet, und selbe in die Bewegung gebracht. 272
§. II. Daß der Orden des Heil. Cajetans das Welschland von der Sucht der Ketzerey befreyet, und vil zur Tridentinischen Kirchen-Versammlung beygetragen. 275
§. III. Daß der Orden des H. Cajetans der Kirchen sovil Bischöff, sovil gelehrte Männer, und Helden der Heiligkeit gegeben. 283
§. IV. Daß der Orden des Cajetans die Stiftung viler anderer regulierter Orden und Clösteren, wie auch unterschidlich-gottseeliger Oerteren und Versammlungen beförderet habe. 290
§. V. Der Nutzen deren Mißionen, den Cajetan mit Stiftung seines Ordens der Kirchen GOttes gebracht. 298
Mißionen von Georgién, Mingrelien, und Armenien. 299
Mißionen in Indien. 311
Mißionen in der Insul Borneo. 321
Beschluß des gegenwärtigen Capitels. 332

Drittes Buch.

Der Heil. Cajetan im Stand eines Ordens-Mann.

Cap. I. Wo der Heil. Cajetan gleich nach vollbrachter Stiftung seine Wohnung genommen; und, in wem seine erste Ubung bestanden? 337

Cap.

Cap. II. Cajetan ziehet von Campo Martio nacher Monte Pincio, das ist, auf den Pincianischen Berg. 345
Cap. III. Die Stadt Rom wird grausamlich geplündert; und, was der Heil. Cajetan daselbst gethan, und ausgestanden. 351
§. I. Vorsagungen der grossen Straff. 351
§. II. Das Kriegs-Heer des Herzogens von Bourbon zerstöret die Stadt Rom. 354
§. III. Was Cajetan während der Plünderung der Stadt Rom daselbst gethan? 357
§. IV. Grausamste Peynen, die der Heil. Cajetan ausgestanden. 360
§. V. Anmerckung über die beschribene Marter des H. Cajetans. 367
§. VI. Neuer Sturm, wormit die Spanier den Cajetan auf dem Pincianischen Berg überfallen. 371
§. VII. Cajetan, und seine übrige Ordens-Brüder werden vom Kercker entlassen: begeben sich sodann auf die Reis von Rom nacher Venedig. 376
Cap. IV. Des Cajetans Reis nacher Venedig. Seine Ankunft und Empfang allda: wie auch seine Erwählung zu einen Oberen. 382
Cap. V. Die Kirchen des H. Nicolai wird dem Cajetan zu Venedig geschenckt: daselbst beförderet er die Ehr GOttes, und die vollkommene Erfüllung seines Instituts. 388
Cap. VI. Wunderseltsame Liebe des Heil. Cajetans währender Theurung und Pest zu Venedig. 394
Cap. VII. Andere merckwürdige Ding, die dem Cajetan während seiner Regierung begegnet. 404
§. I. Der Himmel belohnet mit einem herrlichem Wunder das Vertrauen des Heil. Cajetans auf GOtt. 404
§. II. Cajetan beförderet mit Rath und That, daß der heiligmäßige Miani die Somaschen-Versammlung stiften möchte. 406
§. III. Der Heil. Cajetan schicket auf Begehren des Bischoffens Giberti, vorhero den P. Carafa, hernach Bonifacium à Colle nacher Verona. 410
§. IV. Der H. Cajetan bekehret Ketzer zum Catholischen Glauben, und vermehret den Theatiner-Orden mit fürtreflichen Männeren. 415
§. V. Der Heil. Cajetan verbesseret die Göttliche Tag-Zeiten, und geistliche Kirchen-Gebräuch. 422
Cap. VIII. Der Heil. Cajetan, nachdem er von der Burd seiner Obrigkeits-Stell entlediget ware, begabe sich nacher Verona, um allda die Priesterschaft und das Volck zum Gehorsam ihres Hirtens wiederum herzubringen. 427
Cap. IX. Was Cajetan, während seinem übrigem Aufenthalt, zu Venedig gewürcket. Item seine Reisen nacher Vincentz. 431
Cap. X. Der Heil. Cajetan zu Neapel. 437
§. I. Gelegenheit, und Beweg-Ursachen, warumen Cajetan von Venedig abgereiset. 437

§. II.

§. II. Heroische Tugenden des Cajetans, da er nacher Neapel ab- und zu Rom durchgereiset. 442
§. III. Wie auf was Weis Cajetan bey seiner Ankunft zu Neapel empfangen worden; und, wievil er für seine so vilgeliebte Armuth zu streiten gehabt? 445
Neuer Streit, und Sieg des Cajetans. 452
Cap. XI. Cajetan ziehet zu U. L. Frauen vom Volck; von dannen aber zu U. L. Frauen vom Stall; daselbst würckt er Wunder. 455
Cap. XII. Cajetan befördert die Stiftung einiger Clösteren. 464
§. I. Stiftung deren ersten Capucinerinen durch Mitwürckung des Heil. Cajetans. 466
§. II. Stiftung deren Büsserinen. 471
§. III. Cajetan legt den Grund zum Closter, von der Weisheit genannt. 476
§. IV. Zwey Anmerckungen über vorerwehnte Clöster. 484
Cap. XIII. Cajetan begibt sich nacher Rom. Allda wird P. Carafa, sein Gespan, zum Cardinal-Purpur erhoben. 488
Cap. XIV. Cajetan kehret nacher Neapel zuruck: lasset sich in die Gesellschaft deren Weissen einschreiben: wartet der Regierung deren Closterfrauen ab: und suchet eine gelegnere Kirchen aus, um seine geistliche Arbeit desto allgemeiner, und fruchtbarer zu machen. 492
Cap. XV. Nach überwundenen vilen Beschwärden, wird dem seeligen Vatter die grosse Kirche bey St. Paul, dem Grösseren, eingeraumet. 496
Cap. XVI. Was Cajetan in seiner neuen Kirchen herrliches gewürcket? 502
Cap. XVII. Von Cajetan werden Ketzer entdecket, verfolget, und verjaget. 506
§. I. Neapel stehet in Gefahr, den Glauben zu verliehren. 506
§. II. Der Heil. Cajetan befreyet die Stadt Neapel von der Gefahr, den Glauben zu verliehren. 510
Cap. XVIII. Cajetan reiset von Neapel nacher Venedig: wird allda als Oberer ernennet: von dannen begibt er sich auf Begehren des Bischoffens Giberti nacher Verona. 515
Cap. XIX. Cajetan kehret nacher Venedig zuruck: entdecket die neue Treulosigkeit des Ochins, und machet dieselbe zu Schanden. 521
Cap. XX. Zwey Wunder würcket der Heil. Cajetan zu Venedig, da er daselbst Probst ware. 527
Cap. XXI. Cajetan fahret über Meer: stillet wunderbarlicher Weis das Sturm-Gewitter: und kommet zu Neapel an. 530
Cap. XXII. Cajetan zeiat seinen Eyfer für das Heil. Meß-Opfer mit Gefahr seines Lebens. 535
Cap. XXIII. Der Heil. Cajetan versihet seine Ordens-Brüder wunderbar-

barlicher Weis mit Brod. Begehret von der Burd eines Vorstehers enthebt zu werden, und weigeret, seine Befreunde vor sich zu lassen. 538
Cap. XXIV. Des Cajetans heilige Thaten in denen letzteren Jahren seines Lebens, und seine wunderbarlich gemachte Vorsagung. 544
Cap. XXV. Cajetan reiset nacher Rom: wird daselbst zum Probsten von St. Paul erwählet: kehret zuruck nacher Neapel, und wird von einem Engl begleitet. 551

Zweyter Theil.

Das übrige vom Leben des Heil. Cajetans.

Cap. I. Sonderbare Gunst-Bezeugungen, mit denen Christus der HErr den Cajetan beehret. 558
Cap. II. Wunderbarliche Gegen-Liebe, die das Hertz des Heil. Cajetans gegen JESUM wegen so liebreichen Gunst-Erweisungen gezeiget. 562
Cap. III. Die Liebe GOttes. Die Ursach so gewaltiger Empörungen; und, warum des Cajetans Hertz so Geheimnußvoll in die Höhe geflogen? 567
Cap. IV. Würckungen der Liebe in Cajetans Hertzen. 474
§. I. Die besondere Andacht gegen den hochheiligen Sacrament des Altars, und gegen den bitteren Leyden und Sterben Christi unseres Erlösers. 574.
Eyfer des Heil. Cajetans und seiner Nachkömmlingen für die äusserliche Ehr-Bezeugungen gegen den hochheiligen Sacrament des Altars. 583
§. II. Der Seelen-Eyfer, und die Liebe des Nächsten. 590
§ III. Neue Erfindungen, die von Cajetans Eyfer und Liebe ihren Ursprung hergenommen. 598
Cap. V. Wechselweis gegeneinander erwisene Gunst-Bezeugungen zwischen der seeligsten Jungfrauen, und den Heil. Cajetan. 606
§. I. Liebe und Gunst Mariæ gegen Cajetan. 607
§. II. Andacht und Ehr-Bezeugung des Cajetans gegen der seeligsten Jungfrauen. 611
Cap. VI. Andacht zu denen Englen, und zu denen lieben Heiligen. 617
Cap. VII. Von der Marter, die der H. Cajetan, den Leib und der Seel nach ausgestanden: wo zugleich von seinen Bußwercken und Abtödtungen deren Sinnen wird abgehandlet. 622
Cap. VIII. Wie auf was Weis Cajetan seinen Willen abgetödtet habe? Zu gleicher Zeit wird hier von seinem Gehorsam geredet. 632
Cap. IX. Was Cajetan seinen Neigungen für einen Abbruch gethan? Ingleichen wird auch allhier von sei-

seiner Gedult, und Verachtung der Welt gehandlet. 638
Cap. X. Das wunderbarliche Gebett des Heil. Cajetans. 648
Cap. XI. Das übrige, was von der Demuth des Heil. Cajetans noch zu melden ist. 655

Dritter Theil.

Vom kostbaren Tod, von der Glory, und von denen Wunderwercken des Heil. Cajetans.

Cap. I. Das Creutz und Leyden JEsu Christi wird dem Heil. Cajetan siben Täg vor seinem End zu theil. 666
Cap. II. Zwey tieffe Hertzens-Wunden bringen den Heiligen zum End seines Lebens. 669
§. I. Blutiger Aufstand und Krieg zu Neapel zwischen denen Königlichen, und Innwohneren der Stadt. 669
§. II. Was Cajetan bey diser Gelegenheit gelitten? 672
Cap. III. Die auserlesene Tugends-Ubungen, und Gemüths-Innbrunsten des Heil. Cajetans in seinem Tod-Beth. 677
Cap. IV. Der H. Cajetan wird von der seeligsten Jungfrauen besuchet, und getröstet: stirbt endlich gantz sanft dahin. 683
Cap. V. Wie hoch die Seel des Cajetans in Himmel hinaufgeflogen; und, wievil sein Leib hier auf Erden seye verehret worden? 688
Cap. VI. Kaum ware der H. Cajetan im Himmel angelangt, so erhielte er gleich unverhoft von GOtt den Friden für die Stadt Neapel, und unterdruckte die Nachfolger des Luthers. 693
Cap. VII. Die äusserliche Gestalt des Heil. Cajetans, und eine kurtze Abbildung seiner innerlichen Beschaffenheit. 698
Cap. VIII. Offentliche Seelig- und Heiligsprechung des Diener GOttes. 703
Cap. IX. Allgemeine Andacht und Verehrung des H. Cajetans. 712
Cap. X. Von denen Wunderwercken des Heil. Cajetans. 744

Diſe letztere zwey Capiteln seynd in verschidene Absätz abgetheilet, worunter der achte des vorletzten Capitels von der Noven- oder neuntägigen Andacht des Heil. Cajetans, und vom Mittwoch als einem zur Verehrung des Heiligen besonders gewidmetem Tag, handlet.

Vorred.

Beweg- und Grund-Ursachen, wie auch Eintheilung dises Wercks.

1.

Es gereichet dem Heil. Cajetan zu nicht geringer Ehr, daß seine heroische Tugenden, und fast unzahlbare Wunder die Feder so vil gelehrter Männeren angemuthet haben, sein Leben zum Vorschein zu bringen, und durch offenen Druck aller Orten bekandt zu machen. Unter allen Lebens-Beschreibungen anderer Heiligen wird nicht leicht eine zu finden seyn, welche so vile Verfasser zehlen kan, wie die Lebens-Beschreibung des Heiligen Cajetans; Die meiste Sprachen von unserm Europa haben hierzu beygeholffen, massen dieselbe bereits schon in Latein- in Teutsch- in Illyrisch- Spanisch- Französisch- und besonders in Welscher Sprach ans Tagliecht getretten; Die letztere aber hat es allen übrigen zuvor gethan, sintemahlen hieran Bischöff, und Ertz-Bischöff, inn- und auswärtige, Geist- und Weltliche verschiedener Orden, und Standes, Hand angeleget, und solche nicht kurtz, oder nur obenhin, sondern auf unterschidliche Weis, sowohl in gebundener, als ungebundener Redens-Art, bedachtsam, und mit allen Umständen verfasset haben; Und dannoch (wer möchte es glauben?) von so vilen Lebens-Beschreibungen des Heil. Cajetans, welche noch darzu öffters aufgelegt worden,

seynd

seynd (ausser denen, die sich annoch in offentlichen Bibliothecken befinden) gar wenig mehr zu haben: welches verhindert, daß dem andächtigem Vorwitz seiner Verehreren so leichterdings nicht könnte genug gethan werden. Wessentwegen sehr vile jammern und klagen, wie schwer es ihnen falle, aus Mangel behöriger Bücheren von denen Tugenden des Heil. Cajetans so gar keine Wissenschafft zu haben, wo sie doch durch den grossen Ruff seiner erstaunlichen Wunderen eingenomẽn, so innbrünstig darnach seufzen, und hiervon gleichfalls eine Kundschafft zu überkommen verlangen. Dise Klagen dann, welche sich hin, und her in denen Städten hören lassen, haben dem jenigen, welcher dem Theatiner-Orden vorstehet, Anlaß gegeben, eine gantz neue Lebens-Verfassung zu verordnen, wordurch das eyferige Verlangen seiner Verehreren möge begnüget werden. Die Ursach aber, warum mir (ohngeacht ich der Untauglichste unter allen bin) die Vollziehung dises Wercks ist übertragen worden, scheinet keine andere zu seyn, als weilen die Göttliche Fürsichtigkeit, gleichwie sie den Heil. Cajetan durchaus allzeit in seiner gantzen Wanderschafft auf ihren Achseln getragen, und durch die verborgene Weeg der Demuth geführt; auch nach dem Tod gleiche Art hat gebrauchen wollen, mit deme, daß zur neuen Beschreibung seines Lebens eine Feder angestellet werde, welche die allerverwerfflichste, allerschlechtiste, und allerverächtlichste aus allen ist. Contemptibilia elegit Deus &c.

2. Eine nicht minder wichtige Beweg-Ursach, disen letztern Bericht vom Leben des Heil. Cajetans herauszugeben, ist, weilen unter so vilen Lebens-Beschreibungen, die von ihme bishero verfaßt, und in Druck gegeben worden, nicht eine sich antreffen lasset, welche vollkommen alle seine Thaten, Gaaben, und Tugenden in sich begreiffete; allermassen das Leben des Heil. Cajetans einem zwar unbekannt- aber sehr reich- und

fruchtbaren Land gleichet, welches zu entdecken, und zu beschreiben, wohl sehr vile von einem gottseeligem Eyfer angetriben waren, jedoch niemahlen gantz, sondern nur Stuck-weis, und einschichtig unter die Augen bekommen haben, gemäß jenen Liechteren, und Kundschafften, die sich ihnen etwann an die Hand gaben; daß also von seinen Lebens-Verfasseren jener dise besondere Thaten; ein anderer andere verzeichnet, und haben den grösten Theil davon, unter denen übereinander ligenden Trümmeren des Alterthums vergraben gelassen. Einige haben die Umstände verwechslet; andere alles untereinander geworffen, ohne behöriger Ordnung, und Zeit-Berechnung, wovon einer Geschicht das beste Liecht, Zier- und Annehmlichkeit zugehet.

3. Die Schuld diser Mangelhafftigkeiten, Wechsel- und Verdrehungen, wegen welchen die Lebens-Beschreibungen des Heil. Cajetans niemahlens ihre Vollständigkeiten erlanget, werffen die Verfasser selbsten auf die allzu tieffe Demuth, die der Heilige, und seine geistliche Söhne, absonderlich im ersten Jahrhundert ihres gestiffteten Ordens, gehabt; dann es pflegte der seelige Vatter nicht nur allein jene kostbare Gaaben, mit denen Er vilfältig vom Himmel überhäuffet worden, und jene heldenmüthige Begierden, mit denen sein Hertz angefüllet ware, in geheim zu halten (wie unsere Jahrs-Geschichten (a) hievon sowohl Erstaunungs- als Bedaurungs-volle Anmerckungen machen) sondern auch die Seinige, als vom nemlichen Geist ihres Stiffters eingenommen, bemüheten sich nach Möglichkeit, ihme hierinnfalls zu folgen, und unterliessen geflissentlich, aufzuzeichnen, was sie immer Göttlich- oder wunderbarliches in seinem Handel und Wandel gesehen. Ein gleiches thaten sie mit denen übrigen aus ihren Mitgenossenen, ohnangesehen nicht we-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. L. 7. pag. 280.

wenig darunter waren, welche im Ruff der Heiligkeit unter ihnen verstorben; ia (a) dise begunnten sie, desto verborgener, und weit unter andere vergraben zu halten, wie die erste aus unseren Geschichtschreiberen bemercken, und Hilarius Cavus (b) überdas beysetzet, welchergestalten solches Stillschweigen, wormit sie das Lobwürdige ihrer Mit-Brüderen mit allem Ernst zu verbergen suchten, bis zur Zeit des Heil. Andreæ Avellini gedauret habe, welcher, als er das Leben seines Novitzen-Meisters, und Obern, nemlich des heilig-mäss gen P. Don Joannis Marinonii, einstens beschriben; es bald von denen Feuers-Flammen verzehret sehen müssen, und zwar aus Befehl seines damahligen Obern, deme nichts mehrers im Sinn lage, dann die Heiligkeit seiner Ordensgenossenen vor denen Augen der Welt gäntzlich verborgen zu halten. Die äusserste Demuth also, und die Sorg, die nichtminder der Heilige, als übrige aus unsern Vorfahreren gehabt; in tieffister Verschwigenheit zu bewahren, was ihnen immer vor der Welt einen Ruhm machen kunte, ist die einzige Ursach, warumen die Lebens-Geschicht des Heil. Cajetans, obschon von vilen Federn auf allerley Weis beschriben, nichtsdestoweniger meistentheils abgängig, und arm an jenen Kostbarkeiten verbliben, mit denen doch sein edler Geist häuffig ausgezieret ware. Bey solchen Umständen, was hat wohl GOtt gethan, deme eigenthumlich ist, die Demüthige zu erhöhen? Er hat ein Belieben getragen, die grosse Verdiensten seines Dieners, welche vorhero in der Finsternuß gewesen, von Zeit zu Zeit mittelst neu- und herrlicher Urkunden gleichsam unvermuthet, und durch unverhoffte Weege ruchbar zu machen; dise dann ist die Beweg-Ursach, ja, die Nothwendigkeit, gegenwärtiges Leben zu verfassen: mithin der Leser (zumahlen hierinnen das neue mit dem alten angefüget wird) nach seinem

Ver-

(a) Franc. Ma. Maggio Nov. Serm. I. C. 6. (b) In vita S. Cajetan. in Procem.

Verlangen einen Bericht unter die Augen bekommet, worinnen umständig, und in guter Ordnung zu ersehen ist, was je bis auf unsere Zeiten vom Heil. Cajetan hat können in Erfahrenheit gebracht werden.

4. Wird demnach alles, was hier angemerckt ist, auf möglichiste Weis beglaubiget, und mit der Grundfeste sicherer Beweißthümeren, wie auch mit dem Ansehen nachdrucksamister Zeugnussen unterstützet, als da seynd die Offenbahrungen, welche frommen Seelen gemacht worden, die Päbstliche Brief, und Bullen, die Gerichtliche Heiligsprechnngs-Schrifften; die Articul, und Satzungen der Congregation Heil. Kirchen-Gebräuchen, oder Sacrorum Rituum genannt, der Bericht von der Römischen Rota, die Jahrs-Bücher unsers Ordens, die alt- und Prob-mäßige Urkunden aus offentlich- und privat-Archiven; letztlich die glaubwürdigere Lebens-Verfasser, welche von dem Heiligen geschriben haben. In so rein- und unverfälschte Brunnquellen hab ich die Feder eingedruncket, um die neue Lebens-Beschreibung des Heil. Cajetans mit desto sicher- und grösseren Warheits-Grund zu versehen. Von dick-berührten Zeugschafften aber wird ich etwelche von Ort zu Ort beybringen, sonderbar bey jenen Erzehlungen, wo eine mehrere Beglaubigung vonnöthen: ohne dem Leser in Begebenheiten, die vorhin schon genugsam bekandt, und von keinem aus denen Schrifftstelleren in Zweifel gesetzt werden, mit vilen Citir- oder Anweisungen überlästig zu seyn. Hier kan nicht umgangen werden, die gezimmende Ehr unserem Patri Don Antonio Raymondo von Cremona zu geben, als dessen Eyfer, und unermüdetem Fleiß zuzuschreiben ist, daß die verborgneste Kundschafften von unserem Heil. Stiffter ans Tagliecht gekommen. Er erkennete sich demselben höchstens verbunden zu seyn, nicht allein, weil er sein geistlicher Sohn; sondern auch, weilen er durch seine

Vorbitt öffters das Leben von GOtt erhalten, benanntlich im Jahr 1692. allwo er von einer gefährlichen Tods-Kranckheit befreyet worden. Von darumen er nachmahls zur schuldigen Danckbarkeit eben jenes Leben, so ihme Cajetan wiederum geschenckt, anwenden wollen, die Glori seines Heil. Vatters, und größten Gutthäters auf mögliche Weis zu befördern. Ursach dessen er sich auch ritterlich an dise so schwere Arbeit gewaget, und keine Mühe, noch Reisen, oder Unkosten gespahret, um alle Nachrichten, so alt, oder verborgen sie immer seyn möchten, sicher zusammen zu bringen. Er fande den Zutritt auch in die geheimste Archiven verschiedener Städten, und kamen ihme allerhand Instrumenten, Brief, Process-Schrifften, und für Cajetan glorreiche Gedächtnussen unter die Händ. Weffentwegen er das Vergnügen gehabt, die Schatzkammer seiner eigenhändig-zusammgetragener Schrifften mit disen gleichsam zu tieffest von der Erden heraus gescharret- und mit andern von vilen Scribenten schon erfundenen Edlgesteinen zu bereichen, die er zur Glori seines Heil. Vatters so getreulich zusammen gesetzt, daß er zu versichern gehabt; er habe die angezohene Text, und Bücher im Grund ursprünglich eingesehen, weder im mindesten verwechslet, oder ihre Ausdruckungen verkehret. Nun disen eigenhändigen Schrifften Patris Raymondi, die ich in meine Händ empfangen, hat gegenwärtige Geschicht guten Theil zu dancken, daß sie um ein merckliches vermehret worden.

5. Die Ordnung dises Historischen Wercks betreffend; so ist es in 3. Theil abgetheilet. Im ersten gehet es nach der gemeinen Zeit-Rechnung, und erzehlet von Jahr zu Jahr, wie das Alter des Cajetans fortlauffet; Als erstens, was Er im weltlichen Stand: nachmahls, was Er im Stand eines Stiffters; und letztens, was Er im Ordens-Stand gewürcket

Im

Im zweyten Theil werden die übrige Thaten, und Tugend-Werck des Cajetans beschriben, jedoch ohne auf Chronologische Ordnung acht zu haben; weilen sie auf keine gewisse Zeit können gesetzt werden, entweders wegen Abgang einiges Zeit-Entwurffs in denen alten Urkunden, oder wegen ununterbrochener Ubung dergleichen Tugenden, seitemahlen sie ihm in seinem gantzem Leben hindurch zu allen Zeiten gewohnlich waren. Im dritten Theil ist die Erzehlung von dem kostbaren Tod des Heiligen, von seiner Glori, und von seinen Wunderen enthalten.

Leben
Des Heiligen CAJETANS.
Erster Theil.

Das Leben dises Heiligen wird von Jahr zu Jahr der Chronologischen Ordnung nach beschriben.

Erstes Buch.
Cajetan im Weltlichen Stand.
Erstes Capitul.
Was Cajetan für ein Heiliger seye?

1. Wer das Leben eines Heiligen mit hertzlicher Innbrunst, und mit Nutzen der Seel lesen will, dem hilfft sehr vil darzu, daß er vorhero in seinem Gemüth eine grosse Hochachtung darvon schöpffe, und dardurch zu besonderer Ehrerbietung veranlasset werde: Auf solche Weis thun unsere Augen jene Schrifften, worinn desselben herrliche Thaten enthalten

seynd, mit gottseeliger Begierd durchsuchen. Und diſe iſt eben die Urſach, warum für gut befunden worden, gegenwärtiger Lebens-Geſchicht des Cajetans einen kurtzen Bericht von ſeiner Heiligkeit überhaupt voran zu ſchicken; jedoch dergeſtalten, daß im Verlauff diſer Lebens-Beſchreibung Stuck-weis von Theil zu Theil eine klärere Erläuterung weiters hiervon beygeſetzt werde. Die Heiligkeit des Cajetans alſo hat einen ſo hohen Grad erreichet, daß, gleichwie er insgemein der Heilige deren Wunderen genennet wird, alſo hingegen ein Wunder deren Heiligen könne genennet werden, ſintemahlen ſeine Heiligkeit etwas gantz ſonderbares in ſich begreiffet, krafft dem ſie ſich über die gemeine Heiligkeit weit erhebet, und alle Schrancken überſteiget. Iſt auch diſe Meynung von der Heiligkeit des Cajetans keine Erfindung, die etwann nach eigenen Belieben die jenige, welche das Leben des Heiligen beſchriben, möchten hervorgeſucht haben; ſondern es iſt ein unlaugbarer Ausſpruch, den der Päbſtliche Stuhl zu Rom ſelbſt gethan, und mittls von Innocentio dem XII. heraus gegebenen Heiligſprechungs-Brief der gantzen Welt mit folgenden Worten unter die Augen geleget: Illum ſublimioris Sanctitatis gradum attigiſſe, & conſuetas metas prætervolâſſe: Nemlichen, er habe den Gipfel einer beſondern Heiligkeit erreichet, und die gewohnliche Schrancken überflogen. Den Grund zu ſothanen Päbſtlichen Bſchaid gabe ſchon längſtens vorhinein an die Hand jener Wunder-volle Bericht, den die Römiſche Rota Pabſt Urbano dem VIII. abgelegt; Welchergeſtalten die Tugenden des Cajetans von ſo ausnehmender Eigenſchafft ſeyen, daß ſie gleichſam mit dem Cajetan in die Welt gebohren, in der Wiegen ſchon ihren Lauff angefangen, ohne ſich jemahlen zu ermüden, noch zum Nidergang zu wenden: Virtutum ſplendores & lumina, quibus ſervus Dei, ſicut veſtimento, fuit amictus, totum vitæ illius ſpatium illuſtrârunt: cum annis cœperunt incrementa virtutum: has porrò virtutes à vitæ incunabilis usque ad finem comites habuit. Zu teutſch: Der Glantz hellſchimmerender Tugend-Liechtern, wormit der Diener GOttes, wie mit einem Kleid, umgeben ware, hat ihne ſein gantzes Leben hindurch begleitet, und iſt mit denen wachſenden Jahren immer mehr und mehr gewachſen, maſſen er die Tugenden vom Anfang bis zum End unabſönderlich an der Seiten gehabt. Auſſerordentlich fürwahr muß die Heiligkeit des Cajetans geweſen ſeyn, als welche ſchon in der Unmündigkeit ſich mannbar gezeiget; und, wo andere Heilige faſt den mehreren Theil ihres Lebens in beſtändigen Buß-Wercken, in Streitt und Marter haben zubringen müſſen, wann ſie zum vollkommenen Beſitz der Tugend gelangen wollen: da iſt er ſchon in ſeinen erſten Jahren ein Beſitzer darvon geweſen, daß von ihme eben

sowohl gesagt könne werden, was Augustinus (a) von dem Vorlauffer des HErrns gesprochen: In aliis consummata ultima die merita celebrantur: in hoc ipsa etiam hominis initia. Bey andern Heiligen werden die Tugenden am Ende, bey disem am Anfang des Lebens angerühmet. Dise ungewohnliche Gnad, die Tugenden im Hertzen des Cajetans so fruhezeitig blühen, und vor der Zeit aufgehen zu machen, gibt Anzeig, daß ihme GOtt eine andere, nichtweniger ungewohnliche Gnad zum voraus schon ertheilet müsse haben; das ist, den auch fruhezeitigen Gebrauch der Vernunfft, wordurch er in Stand gesetzet war, in der zarten Blühe seines noch unreiffen Alters heiligmässig zu handlen. Daß es aber deme also seye, lasset sich aus denen zu Neapel auf Verordnung Pabst Innocentii des X. im Jahr 1654. verfaßten Processen oder Gerichtlichen Untersuchungen ermessen. Daher bekamen nachmahls ihr Liecht vil andere, den Heiligen betreffend-wichtige Kundschafften, die bis dahin gleichsam, als in einem finsteren Grab verborgen gelegen. Nun dann von so vilen Liechteren und neuen Strahlen der Heiligkeit die in sothanen Proces-Schrifften von Cajetan zu sehen seynd, will ich nur aus denen fürnehmern einige entlehnen, und hier anfügen.

2. Cajetan habe seinen heiligen Schutz-Engel niemahlen betrübet, oder beleydiget: folgsam niemahlen verhinderet, daß er nit die gute Werck, die derselbe auch als ein Kind geübet, GOtt dem Allmächtigen Freudenvoll vorzutragen hätte: ist eine von jenen herrlichen Zeugnussen, welche offtwiderhollte Proces-Schrifften von Cajetan geben. Will vil sagen, und muß eine grosse Vollkommenheit seyn, wann man den heiligen Schutz-Engel in allen Stucken begnügen solle. Es ist eben so vil, als sagen: Cajetan habe allzeit denen Göttlichen Einsprechungen, die uns GOtt gemeiniglich (wie die Gottsgelehrte darvor halten) durch unsern Schutz-Engel zuzuschicken pflegt, ohne mindester Verweilung Gehör gegeben: ja, er habe allzeit das Vollkommnere geübet, gleich uns die Engel allzeit das Vollkommnere zu üben antreiben, und für unsern bessern Nutzen jederzeit besorget seynd. Er seye in seinem Handel und Wandel mehr einem Engel, als einem Menschen gleich gewesen, indeme er aus denen Gnaden GOttes einer jedwedern, nit wie ein Knecht, sondern, wie ein leiblicher Sohn, Folg geleistet. Vom Himmel ware er angesehen, als ein Engel auf Erden, weilen er von der Erden niemahlen ein Freud verkostet, und nur mit dem Leib auf der Erden stunde; mit dem Geist aber oben im Himmel schwebete, und zwar solchergestalten mit JESU vereiniget, daß er sich wegen jener

(a) S. Augustinus Serm. 20. de Sanctis.

ner ununterbrochenen Würckung der Liebe, worvon er gänzlich in GOTT übersetzet wurde, niemahlen von ihme abgesöndert hatte. Er seye allzeit, so gar von denen ersten Kinder-Jahren an, denen eigenen Gelüsten abgestorben gewesen. Seine Sinnen haben niemahlen der Oberherrschafft der Vernunfft und der Gnad, die ihme auf besondere Weis Beystand leistete, den Gehorsam geweigert. In denen schweren Kämpffen, die er mit dem höllischen, und anderen seinen Feinden hatte, seye ihme allzeit der Sieg zu Theil worden, und habe reichen Gewinn darvon getragen. Der Heil. Geist seye sein Lehrmeister, und das Leben Christi des HErrns sein Lehr-Buch gewesen, worvon er vor sich den Grund-Riß fürtrefflichister Tugenden hergenommten. Mit einem Wort; vom heiligen Tauff an bis ins Grab habe er die Unschuld unversehrt bewahret. O unerhört-grosse Heiligkeit diser Tugend-vollen Seele! Und, weilen zu so ausbündiger Heiligkeit auch der Leib das seinige beygetragen, so wolte GOtt eben sowohl auf besondere Art darvor Sorg tragen: seitemahlen derselbe, laut obbesagter Process-Schrifften, ohne Unterlaß in seinem Grab von gantzen Schaaren der Engeln verwahret wird, und thun aus Befehl GOttes wechsel-weis darbey Wacht halten, wie an seinem Ort zu vernehmen seyn wird.

3. Derohalben, wer soll wohl gefunden werden, der nit aus so höchstpreißlichen Zeugschafften klar sihet, daß Cajetan ein grosser Heiliger seye; und, daß er den gemeinen Schrancken der Heiligkeit weit überstigen. Erasmus Danese, ein Mann von besondern Ansehen, hat mit Cajetan zu gleicher Zeit gelebt, und vilen Umgang gehabt, also zwar, daß von desselben Erzehlungen, als sicher- und beglaubten Zeugnussen, auch die Römische Rota sich öffters bedienet. Nun diser bewehrte Schrifftsteller traget kein Bedencken, den Ausspruch zu thun: Das Leben des Heil. Cajetans seye durchaus untadelhafft gewesen: und bekennet zugleich, nit genug Wort zu haben, um die Tugend, und Heiligkeit darvon würdiglich beschreiben zu können: wie nit minder in andern dergleichen Processen, die man zu Venedig gemacht, unter einem gemessenen Eydschwur ausgesagt worden, wasmassen so vil, als mit ihme gelebt, und beständig um ihn gewesen, beobachtet haben, es seye in seinem gantzen Leben nit der mindeste Schatten einer Unvollkommenheit zu finden. Fürwahr ein überaus wunderseltsames Lob, welches wenig anderen Heiligen wird können beygemessen werden. Der glorreiche Heilige Petrus von Alcantara, gleichwie ihme die grosse Verdienst des Cajetans von GOtt geoffenbahret wurden, also hielte er ihne für eine von denen fürnehmsten

sten Saulen der Catholischen Kirchen, als zu dero Unterstützung billich zu glauben ist, daß ihme eine besondere Stärcke und Grösse der Heiligkeit seye vonnöthen gewesen, wie eben die Römische Päbst Paulus V. Gregorius XIV. und XV. darvor gehalten, indem sie zwar die Verehrung, und den Titl eines Seeligen, denen jenigen, welche im Ruhm der Heiligkeit zur Zeit Cajetani, oder kurtz vorhero, oder kurtz darnach gelebt, bis zur Bewilligung des Päbstlichen Stuhls, abgesprochen, und verbotten haben; nichtsdestoweniger den Cajetan vorzüglich ausnehmen, und noch darzu ausdrucklich erklären wollen: ihr Vorhaben seye, ihne von anderen zu unterscheiden, weder auf einige Weis im gemeinen Verbott eingeschlossen zu wissen. (a)

4. Aber wir wollen auch die Meynung des H. Andreæ Avellini hören. (b) Als er einstens gefragt wurde, was er von Cajetan halte, wie groß seine Verdienst bey GOtt wären, und wie hoch er im Himmel erhoben seye: so antwortete er ohne vilen Besinnen: (c) Cajetan seye sehr groß vor denen Augen GOttes, und habe seinen Platz im Chor deren Seraphinen. Als er aber aufs neue gefragt wurde, mit was für einem aus jenen Heiligen, die bey denen damahligen Zeiten am meisten geehret wurden, Cajetan kunte verglichen werden: Seine Verdienst (gabe er mehrmahlen zur Antwort) seine Verdienst seynd weit grösser, und seine Heiligkeit weit vortrefflicher. Ja, wer glaubet ihr (fahrete er weiters fort) daß nach denen HH. Apostlen mehr als er auf GOtt vertrauet? mehr als er demüthig, und von allen Dingen der Erden entfernet gewesen? Auf gleiche Weis hat auch die heiligmäßige Mutter D. Ursula Benincasa, Stifterin deren Theatinerischen Closterfrauen und Einsidlerinen, geredet: Ihr Geist, und vilfältige Verzuckungen wurden nach vorhergegangener scharffer Untersuchung, vom Heil. Philippo Nerio wahr befunden. Dise dann thate folgenden Ausspruch: (d) Cajetan ist ein von denen Menschen noch nit erkannter Heiliger; aber einer deren ersten im Himmel, und bey GOtt sehr mächtig. Es wird ein Zeit kommen, daß sein Grab das Zihl deren beruffnesten Pilgerfahrten in gantz Welschland abgeben, und wegen Menge deren Wundern sein Nam in allen Theilen der Welt sowohl groß, als glorreich seyn werde.

5. Die eben angefügte Dienerin GOttes gibt uns ein anderes Maaß an die Hand, um die Grösse der Heiligkeit des Cajetans abzumessen: und wäget

(a) Hilarius Cavus cap. 21. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 7. pag. 293.
(c) Mag. Noven. S. Cajet. Serm. 1. n. 23. (d) Mag. loc. cit.

dieselbe in ihren Würckungen und äusserlichen Zeichen (die da seynd die Miracul) gleichermassen ab. Wer wird jedoch zehlen können, wievil durch Cajetan die Allmacht GOttes gewürcket habe, um ihne hier auf Erden zu erheben, damit auch die Welt erkenne, wie groß er im Himmel seye. Gantze Bücher wurden für dise allein nit erklecken: ja dieselbe in eine Zahl zusammen bringen wollen (sagte schon zu seiner Zeit unser Ordens-Geschichtschreiber P. Silos (a)) wäre eben so vil, als sich auf ein tieffes Meer hinaus wagen, wo weder Gestatt, noch Grund oder End zu finden seyn wurde. Ist genug geredt: Cajetan wird so gar von denen unmündigen Kindern der Vatter deren Wundern: von denen Scribenten der Wunder-Mann unserer Zeiten: von sowohl Christlich- als Heydnischen Völckern der Heilige deren Wunderen genennet.

6. Ursach dessen, nachdem du, andächtiger Leser, gesehen, wie wunderbarlich, und weit über das gemeine Zihl die Heiligkeit des Cajetans gestiegen seye: und, wie weit seine Wunder-Hand sich erstrecke: wirst du nit unfüglich den Cajetan zum voraus schon für einen grossen Heiligen halten, und hierdurch zu einen eyfrigen Verlangen dich angetriben zu seyn mercken, dises sein Leben, welches ich zu beschreiben würcklich unternimme, aufmercksam und mit geistlichen Nutzen zu lesen.

Sweytes Capitel.

Im Jahr Christi 1480. des Cajetans im Ersten.

Wunderbarliche Geburt des Cajetans.

7.

Höchst-beglückt ware die Geburt dises so heiligen Kinds, sowohl wegen denen Gaaben, wormit die Natur, als wegen denen Zierden, wormit die Gnad ihne versehen. Die Natur hatte ihme edles Geblüt, gute Neigungen, fürnehme Eltern, ein ansehliches Vatterland gegeben. Zu Vincentz, einer in der gantzen Marckt von Trevisо berühmtisten Stadt, welche der mildreichen Regierung der Republic von Venedig unterworffen ist, hat er das Tag-Liecht angesehen. Und diser Ort ist mit annehmlicher Gegend, mit gesunden Lufft, mit fruchtbaren Feldungen, fürnemlich aber mit vilen

(a) Vit. S. Cajetan. Lib. 3. cap. 2.

vilen großmüthigen Helden, die aus ihren Innwohnern an Heiligkeit, Muth, und Gelehrtheit hierinn zu ewigen Zeiten, und Ruhm geleuchtet, allenthalben gezieret. Der Graf Caspar von Thiene, und die Gräfin, aus dem Hauß Porto gebohren, beyde von Edlesten Geschlecht, und grossen Reichthumen, haben das Glück gehabt, des Cajetans Eltern zu werden. Wer weiters wissen will, wie rein und ansehlich das Vätterliche Geblüt, welches in die Adern des Sohns sich hauptsächlich ausgiesset, in der That gewesen, der besihe den Stammen-Baum vom Hauß Thiene, wie vil glorreiche Helm, und Regier-Stäb zu Krieg- und Frid-Zeit, Lorber, Rath-Zierden, Bischöffliche Insul, Cardinal-Hütte daran hangen.

8. Dises hohe Geschlecht führet den Namen von Thiene, eintweders weilen es nach Meynung einiger Geschicht-Schreiberen aus der Welt-kündigen Stadt von Athen den Ursprung hergezohen, oder, wie andere glauben, weilen es schon bey denen Zeiten deren Kayseren Arcadii und Honorii von Athenio dem alt-Römischen Burgermeister abgestammet: Ja, eben die Ungewißheit so verschiedener Meynungen gibt eine neue Prob des Alterthums an die Hand, und einen besondern Glantz denen grossen Häußeren.

9. Nun diser helle Schein eines so hohen Herkommens, welcher die Wiegen des Cajetans bestrahlet, kan billichermassen ein vorgehender Schatten genennet werden jenes weit schöneren Liechts, so die Gnad darbey hat ausgeworffen. Fürs erste, wolte Maria die seeligste Jungfrau selbst dises so höchst-wichtige Werck beförderen, angesehen sie von der allerheiligisten Dreyfaltigkeit erhalten, daß Cajetan und sein Orden der Welt solle geschenckt werden. Um derentwillen und in Ansehen der Vorbitt seiner geliebsten Mutter hat GOtt vor allen die Eltern des Cajetans zu heiligen begünnet, damit sie in ihr Kind mit dem Geblüt auch die Frommkeit einflössen möchten. Derohalben ist Graf Caspar von Thiene, unseres Heiligen leiblicher Herr Vatter, als vom Himmlischen Seegen zum voraus schon gestärcket, nachmahlen zu einem wahren Ritter Christi, und des Glaubens worden: wie er dann auch darvor das Leben gegeben, da er wider den Herzog von Calabrien zum Schutz der Kirchen hertzhafft gestritten, und darbey den Ruff eines barmhertzigen Allmosengebers, eines klugen, eines frommen, und heldenmüthigen Feld-Herrns erworben (a). Die Frau Mutter Maria Porto hingegen wird in alt- und glaubwürdigen Urkunden als eine Matron von unsträfflichen Wandel, von unverfälschter Treu und Heiligkeit angerühmet. (b) Sie hatte ihren

(a) Archiv. S. Pauli Ap. Mag. Nov. Serm. 2. c. 1. (b) Ferdin. Thiene in suis Consil. Ap. Mag. Nov. Serm. 2. c. 1.

ren beständigen Umgang mit dem Himmel, und ware dem beschaulichen Leben gäntzlich ergeben. Gar offt besuchte sie die Kirchen, allwohin sie durch einen brinnenden Eyfer getriben wurde, um alldort das Zihl ihrer Liebe im heiligen Sacrament des Altars anzubetten. Gegen der grossen Mutter GOttes, von der sie sich rühmte, den Namen zu tragen, hatte sie eine innbrünstige Andacht, und nach ihrem Absterben wurde in dero Jungfräuliche Gnaden-Hand ihre Seel vom Heiligen Ertz-Engel Michael, und von der Heiligen Monica übergeben, wie anderwärtig soll erzehlet werden. Dises waren die erste Bewegungen, wormit die Gnad dem Cajetan den Eintritt in die Welt gleichsam zubereitete, daß sie ihn mit Eltern versahe, die mit himmlischen Gaaben reichlich prangeten. Wir wollen anjetzo von dem ferneren Fortgang der Gnad zu reden fortfahren. Nebst dem Schutz-Engel, den die Göttliche Fürsichtigkeit einem jedwedern aus uns beygesellet, ist dem Cajetan, wie er noch in Mutter Leib verschlossen lage, auf Anhalten der allergebenedeytesten Jungfrauen Mariæ, zum besondern Schutz von GOtt ein Seraphin aus dem ersten Chor zugegeben worden. (a) Ja, die Mutter selbst wurde in denen 9. Monaten, inner denen sie den Cajetan in ihrem Leib getragen, von GOtt absonderlich beschützet, daß sie selbe Zeit hindurch so gar nit eine läßliche Sünd mit Bedachtsamkeit begangen, damit jene Nahrung, welche zu Erziehung eines grossen Heiligen dienen solte, vollkommen rein wäre. So vil bekräfftigen von Cajetan fast alle seine Lebens-Verfasser, und haben es unwidersprechlich heraus gezohen sowohl aus seinen Heiligsprechungs-Schrifften, als aus dem Compendio oder kurtzen Begriff seines Lebens, so aus Anordnung der Heil. Congregation Sacrorum Rituum genannt, zum Druck beförderet worden: hierinnen ist folgendes zu lesen: Præter communem Custodiam, sublimioris Chori Angeli tutelæ commissam fuisse. Neben dem gemeinen Schutz-Engel ware er der Sorg eines Engels vom höhern Rang anvertrauet.

10. Noch eine andere Würckung der Gnad verursachte, daß die Geburt des Cajetans desto ansehlicher worden. Das heilige Kind stunde schon im Anzug, vom Mütterlichen Leib in die Welt hervor zu tretten, worzu es auch merckliche Anzeig gabe. Aber die Mutter, ungeachtet man alle sowohl zeit- als geistliche Mittel angewendet, mußte unerhörte Schmertzen und Qualen leyden, ohne jemahlen gebähren zu können: bis sie endlich mitten unter so schweren Nöthen von einer himmlischen Stimm ihro folgende Wort zum Hertzen sprechen gehöret: Das Kind, so du in deinem Leib trageſt, ist

vom

(a) Proceſs. Neapol. an. 1654.

vom Himmel zur wahren Nachfolg Christi JEsu bestimmet, und gleichwie diser hat wollen arm, demüthig, verächtlich auf die Welt kommen: also, so lang du unter kostbaren Decken und Fürhängen ligen, oder auch in herrlich-ausgezierten Zimmeren wohnen solleſt, wird es niemahlen ans Tagliecht hervor kommen, auf daß derjenige, der ein unversehnlicher Feind des Prachts und der Herrlichkeit seyn solle, nit etwan darvon einen Zuseher abgebe. Einige aus denen Scribenten setzen überdas noch bey: Dise heimliche Eingebungen, welche die Gräfin Maria in ihrem Hertzen merckte, seyen noch klärer gemacht worden durch den Rath einer unbekandten Person, die (weiß nit wie) zu ihro ins Hauß gekommen, und gleichfalls die Frau Gräfin beredet; sie solte andere, jedoch verächtlichere, schlechtere, und ärmere Zimmer sich ausſehen: daselbst wurde sie sodann gebähren. (a) Dahero, nachdem die fromme Matron das Geheimnuß verstanden, ist sie ohne Verzug in einen Winckel, der eines aus denen verächtlichisten Orten im gantzen Hauß ware, zu ebner Erden herabgezohen. Es halten folgsam nit wenig darvor, es seye der Stall gewesen; gleich als von der Mutter des Heil. Franciſci von Aßis geleſen wird. Kaum aber ware sie daselbst angelangt, hat sie ihre demüthige Leibs-Frucht glücklich zur Welt gebracht, und zwar der Ordnung nach das zweyte Kind, sintemahlen sie vormahls schon ein anderes Knäblein, nemlich den Grafen Johann Baptiſt, und darnach das dritte Söhnlein, das ist, den Grafen Alexander, gebohren. Nit so bald hat diſes wunderbarliche Kind das Sonnen-Liecht angeschauet, hatte sich schon ein Engel, in Gestalt eines Pilgrams, sehen lassen, wie abermahl bey der Geburt des obernannten Heil. Franciſci geschehen ist. Diſer sagte zur Mutter und andern Umstehenden: (b) Der Himmel habe gegenwärtiges Kind der Welt geschenckt, damit es zu seiner Zeit helffen möchte, die von so vilen Ublen bedrangte Kirchen zu beschirmen, denen Ketzeren Widerstand zu thun, und unzahlbare Seelen von der Dienstbarkeit der Sünd zu befreyen.

11. Unter Vorspillung so guter Zeichen wurde Cajetan im Jahr 1480. nach Meynung des mehriſten Theils seiner Lebens-Beschreiberen, denen auch die Römiſche Rota, und der Päbstliche Stuhl im Heiligsprechungs-Brief hierinnfalls beyfallet, zur Welt gebohren, und zwar als eben Pabst Sixtus der V. die Kirchen, Fridericus der III. das Reich regierte. Der Nam CAJETAN ist ihme im Heil. Tauff gegeben worden, auf Verlangen seiner Eltern, welche

(a) Ex Proceſſ. Canonizat. Ap. Fort. vit. S. Cajet. Lib. 2. c. 4. (b) Meazza Transfig. die 9.

die glorreiche Gedächtnuß Cajetans, ihres Welt-beruffenen Groß-Oheims, wolten erneuert sehen, indem sich selber mit gelehrtisten Schrifften, die er zur Auslegung Aristotelis gemacht, sowohl bey denen Weltweisen, als Gottsgelehrten einen unsterblichen Ruhm zuwegen gebracht, weilen er die Heydnische Welt-Weisheit in einen solchen Weeg eingeleitet, daß sie dem Glauben, und der Theologey oder Gotts-Gelehrtheit zu einer Dienst-Magd dienen könne. Sein Lob ist in einem Grabstein von Marmor zu Padua in der hohen Stifft-Kirchen, allwo er Dom-Herr ware, eingehauen, und kan noch heunt zu Tag gelesen werden. Dermahlen aber muß diser Ehren-Ruff durch die grosse Heiligkeit seines Urenckls Cajetani, welcher der erste Heilige dises Namens gewesen, gleichsam überschattet worden.

12. Nunmehro ist Zeit, daß wir die zierliche Kunst-Arbeit beobachten, wormit die Gnad die Windlein unsers unmündigen Cajetans, den sie gantz und gar vor sich haben wolte, damahls schon beherrlichet. Sie hatte ihr Liecht im Hertzen der Mutter, besonders durch die obgemelte Vorsagung des himmlischen Pilgrams, so starck aufgehen gemacht, daß deroselben vorkame, sie seye unwürdig, und unfähig eine Mutter ihres kleinen Kinds zu seyn, weil sie daran weiß nit was grosses zu haben vermeinte. Welche innerliche Hochachtung ihro eines Tags Anlaß gabe, den Cajetan in die Armb zu nehmen; und, als sie vor einer Mutter-GOttes-Bildnuß sich eben befande, ihne deroselben aufzuopffern, zu schencken, und völlig zu widmen. Hat derohalben unter anmüthigen Zäheren, und Lieb-vollen Seuffzeren vom innersten des Hertzens mit fast gleichen Worten also zu ihr gesprochen: O gebenedeyteste Himmels-Königin! dir lege ich dise unschuldige Frucht meines Leibs zu Füssen: dich bitte ich demüthigist, du wollest dich würdigen, zu verbesseren, was ich hieran verdorben. Hab ich mitgetheilet das Fleisch, so lasse dir belieben, mitzutheilen den Geist. Mehr dein, als mein Sohn soll hinfüran dises Kind seyn. Seye du darvon eine liebreiche Mutter; ich bin allein zufriden, daß ich in deinem Namen nur eine Nähr-Mutter abgebe, und zur Auferziehung diene. Ich begehre von dir keine Reichthumen, Ehren, oder Hochheiten, um Cajetan groß zu wissen, sondern ich begehre einzig deinen Mütterlichen Schutz, und Vorbitt vor ihne, damit er einstens groß vor denen Augen GOttes werde. Kaum hatte die fromme Gräfin ausgeredet, merckte sie schon eine gewisse Zuversicht in ihrem Hertzen, daß ihre so innbrünstige Bitt erhöret seye: Cujus vota benignè suscipere ipsa Deipara visa est, lautet hierüber der Päbstliche Ausspruch im offentlichen Heiligsprechungs-Brief, daß nemlich die seeligiste Mut-

Mutter GOttes selbsten geschienen, dises so hertzliche Verlangen mildreichist erhöret zu haben. Der Ursachen halber hat die Frau Mutter von selber Zeit an, ihr kleines Kindlein als einen Sohn der Mutter GOttes mit besonderer Ehrerbietigkeit angesehen: sich hingegen nur als eine Nähr-Mutter, und Vormunderin: weder ihr mehr getrauet, ihne anderst zu nennen, als Cajetan von Maria. Ist auch bey diser Begebenheit noch ein anderer sehr verwunderlicher Umstand wohl bedenckens-würdig: wasmassen das kleine Kind nach gemachter Aufopfferung nit so bald von der unbefleckten Jungfrauen aufgenommen worden, wo es nit alsogleich zu weinen aufgehöret (a), und wischete mit freudigen Angesicht die bis dahin vergossene Zäherlein ab; als ob es verstunde, was die erhaltene Marianische Gnad für eine unschätzbare Wohlfahrt wäre, wie es dann hernach in allem Thun und Lassen nichts mehr unmündiges, sondern alles reiff und mannbar zu sehen gegeben; folgends aus so ehrbaren, sittsam, und wohlgeordneten Handlungen man leichtlich beschliessen kunte, daß eine Mutter von oben herab darüber müsse gestellet seyn, welche den Cajetan in besondere Sorg nahme, damit er heilig auferzohen wurde. Ware schön zu sehen, wie dises junge Knäblein die Augen an den Himmel setzete, und indessen daselbst das Hertz ergötzete. Ja schön ware zu sehen, wie willig es gleich von der Wiegen an das Joch des Gehorsams auf sich genommen, und unabänderlich fortgetragen; anerwogen die offt-widerholte Process-Schrifften bemercken, daß es niemahlen die gewöhnliche Ungestimmigkeit oder Unruhe deren Kinderen, um von der Wiegen heraus, oder hinein gehoben, oder auch von denen Windlein loß gelassen zu werden, im mindisten zu erkennen gegeben, sondern ware mit allem zufriden, wie es immer der Nähr-Mutter zu machen, oder zu schaffen beliebte, und zeigte sich hierinnfalls, wie ein gehorsamer Unterthan gegen seinen Oberen. Mithin dises eine klare Anzeig ist: die seeligiste Mutter GOttes Maria müsse dem Cajetan, ihrem neu-erworbenen Sohn (wie wir oben gemeldet) vor der Zeit schon den Gebrauch der Vernunfft von GOtt erhalten haben.

Geburt des Luthers.

23. Gleichwie sowohl nach Ausspruch Pabst Innocentii des XII. im Heiligsprechungs-Brief, als nach Meynung deren Scribenten insgemein, die Göttliche Vorsichtigkeit den Heil. Cajetan außerkisen, um sich dem Luther entgegen zu setzen: Also erachte ich gar füglich, will nit sagen, nothwendig zu seyn, daß ich hier die traurige Erzehlung vom

(a) Meaz. Transfig. S. Cajetan. die 4.

besagten Ertz-Ketzer anfange; hernach aber hin und her unterbrochen darmit fortfahre, wie es die natürliche Ordnung diser Geschicht an die Hand geben wird, um von Ort zu Ort zu grösserer Ehr des Heil. Cajetans etwas darvon einzumengen: sintemahlen gewiß seyn muß, daß allzeit mehr die Tugenden des Gerechten hervor scheinen, wann sie gegen den Schatten des Boshafften gehalten werden. Also gibt uns die Heil. Schrifft, wo sie von denen Königen Israel die Erzehlung machet, hiervon das Exempel. Es werden die starckmüthige Unternehmungen des Königs David, der wider den aufgeblasenen Goliath zu streitten vom Himmel bestimmet ware, im Triumph geführet: aber zugleich auch die böse Eigenschafften des andern, nemlich seine unlautere Geburt, sein Vatterland, als unbeschnittenen Philistäers, seine ungeheure Risen-Grösse, seine mehr aus Hochmuth als Ertz zusammen geschmidete Waffen, sein hochtrabender Gang, seine Prallereyen, seine Gottslästerungen an Tag gelegt, und vollständig beschriben: folgsam das gemeine Sprüchwort nur gar zu wahr ist, daß, wann das Gute gegen dem Bösen gesetzt wird, beyde besser ins Gesicht fallen, und sich zu erkennen geben. Solchemnach wollen wir anjetzo die Geburt des treulosen Luthers vor uns nehmen, um selbe gegen der Geburt unsers Cajetans zu halten, als von welcher kurtz vorhero abgehandlet worden.

14. Hat GOtt der Allmächtige gemacht, daß Cajetan auf die Welt gekommen, um wider den Luther zu Feld zu ziehen, so hat sich der höllische Feind über die massen bearbeitet, zu machen, daß der Luther gebohren wurde, um wider den Cajetan zu fechten. Zu Eißleben, einem kleinen Städtlein in Sachsen unter der Bottmäßigkeit deren Grafen von Mannsfeld, lebte Margareth Lindemannin, ein Weib von schlechten Herkommen, und noch schlechterer Aufführung. Dise hatte sich mit Johann Lother verehelichet. Weilen aber nachmahlen dem Martin ihrem Sohn der Namen Lother als ein Schimpff-Nam gar zu verächtlich vorkame, so hat er ihne nach der Hand verwechslet, und Luther heissen wollen. Abraham Bzovius (a) erzehlet; Martin Luther seye durch Zuthuung des bösen Geistes zur Welt gebracht worden; gleich ihme auch Erasmus Roterodamus vorrupffet, und gehet nichtminder der Ruff (b): der böse Geist habe noch einen andern seiner Gesellen aus dem Abgrund der Höllen zu Hülff gezohen, auf daß er den Luther in seine besondere Obsorg, und Lebens-länglich in Besitz nehmen solte. Das Jahr 1483. ware jenes Miß-Jahr, welchem das Unglück getroffen, ein so abscheuliches Abentheuer in die Welt eintretten zu sehen, und zwar im dritten Jahr

(u) Annal. an. 1517. (b) Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 1. c. 2.

Jahr nach der Geburt des Cajetans, als der von GOtt außerwählet ware, sich denen ansteckenden Irr-Lehren des Luthers, welche der gantzen Welt den Untergang androheten, ritterlich entgegen zu setzen. Hier muß man (wie die Heil. Congregation Sacrorum Rituum genannt, mehrmahlen bemercket) die unbegreiffliche Güte des Allerhöchsten bewundern; sintemahlen sie schon in der Geburt des Cajetans, die der Geburt des Luthers vorgegangen, ein kräfftiges Heyl-Mittel wider die nachkommende Sucht vorbereitet, und sich so Geheimnuß-voll in Zulassung des Ubels, als sorgfältig in fürsichtiger Vorkehrung des Gegen-Mittels gezeuget hat: Quo bonitas illa summa Numinis demonstratur, maturiùs profligandis malis parare adjumenta, quàm mala ipsa eveniant. Siquidem ad effrenem Lutheri insaniam compescendam, opem non sanè exiguam attulit hæc Clericorum Regularium à Cajetano instituta Sodalitas: eadem tempestate, qua ille suæ disciplinæ habitum & mores exuit: Zu teutsch: Wordurch klar bewisen wird, daß die Göttliche Güte, bevor das Ubel ausbricht, die Hülff-Mittel darwider schon in Bereitschafft halte. Wessentwegen dise Gesellschafft Regulierter Priesteren nit wenig geholffen hat, dem übermüthigen Luther einen Zaum anzuwerffen; indem dieselbe zu eben jener Zeit von Cajetan gestifftet worden, als der eine mit dem Kleid auch die Sitten seines geistlichen Stands ausgezohen. (a) Wann dann Cajetan von nichtminder Edl- als frommen Eltern unter dem sonderbaren Schutz eines Seraphins: Luther hingegen mit Zuthuung des Sathans von einer verschreyt-gemeinen Mutter unter der sonderbaren Obsorg eines andern Höllen-Geistes, der den Besitz über ihne hatte, zur Welt gebohren worden, so ware aus zwey so schnurgerad wider einander lauffenden Begebenheiten leicht zu schliessen, wievil gleichfalls beyder Leben, und Tod gegen einander gesetzt seyn; ja, wie standhafftig immer der Heilige dort mit guten Exemplen, da mit heylsamen Lehren, wider disen meineydig- und geschwornen Feind des wahren Glaubens in Waffen ligen wurde; welches sich auch würcklich in der That zugetragen, und wir öffter hinnach sehen werden.

)o(

(a) Ex S. Congreg. S. Rit. Compend. Vit. B. Cajet. p. 4.

Das dritte Capitel.

Vom Jahr Christi 1481. bis 1485. des Cajetans vom Zweyten bis Fünfften.

Des Cajetans Kindheit mit einem schönen Wunder beherrlichet.

15. In Cajetano cum annis inceperunt incrementa virtutum: berichtet die Römische Rota, wie im ersten Capitl gemeldet worden: nach Maaß der Leib mit denen Jahren gewachsen, wachseten auch bey Cajetan die Tugenden in seiner hoch-erhebten Seel, zumahlen er schon in der Blühe seines zarten Alters einen reiffen Witz und den Geist eines vollkommenen Menschens zu erkennen gabe. Die erste Wort, die er von seinem Mund hören lassen, seynd gewesen: JEsus, und Maria: mit welchen süssesten Nämen er hinnach, so lang er gelebt, seine Gespräch: und seine Brief meistentheils zu vermengen im Brauch gehabt. Die Sinn hielte er in so wohl geordneter Zucht, daß es das Ansehen gewanne, als ob er damahls schon wäre beflissen gewesen, die Abtödtung derenselben mit genauister Achtsamkeit auszuüben; dann er regierte sich in allen seinen Kindlichen Betragungen mit solcher Eingezogenheit, Vernunfft und Gelassenheit, daß er ein Engel auf Erden zu seyn schiene: und hat niemahlen weder seiner Frau Mutter, noch seiner Kinds-Magd (wie aus obberührten Proces-Schrifften erhellet) auch nur zu einer mindesten Bestraffung Gelegenheit gegeben.

16. Als das zweyte Jahr von Cajetans Alter zu End gienge, stunde der Graf Caspar, sein Herr Vatter, im Begriff, die Früchten jenes herrlichen Siegs einzusammlen, den er auf dem Romanischen Boden unter Anführung Roberti Malatesta wider den Herzogen von Calabrien, als einen unversehnlichen Feind der Kirchen, erfochten: müßte jedoch das Leben unverhofft verliehren. Dises ist aus dem bewehrten Instrument in Pergament, welches noch heunt zu Tag im Archiv des Grafen Michaëlis von Thiene zu Vincentz aufbehalten wird, unlaugbar abzunehmen: massen in gedacht-offentlichen Brief, unter Notariats-Bestättigung Nicolai Ferretti den 17. October im Jahr 1482. sich Sonnen-klar zeigt, daß die Frau Gräfin Maria Porto, unseres

seres Cajetans Frau Mutter, bey ihrem rechtmässigen Richter um die Vormundschafft über ihre 3. Söhn eyfrig angehalten habe; absonderlich darumen, weilen Graf Caspar, derenselben Herr Vatter, im Krieg wider den Herzogen von Calabrien kurtz vorhero mit Tod abgegangen. Will demnach nur zwey, oder drey Absätz in kurtzen Begriff von obgemelt-offentlicher Schrifft hier auf die Bahn bringen, weilen sie nicht weniger der Frau Mutter, als denen Herren Brüderen des Cajetans zu Ehren gereichen. In Christi nomine Amen. Anno ab ipsius nativitate millesimo quadringentesimo octogesimo secundo. Indictione &c. comparuit Spectabilis Matrona Domina Maria de Portis, & quondam Clara Consors strenui & præstantis armorum Ductoris Casparis de Thienis cultu lugubri funereáque veste induta, ac facie dejecta, & oculis in terram defixis, summo cum dolore affata in hunc sermonem miserandè erupit. Im Namen Christi Amen. Im Jahr nach dessen Geburt 1482. der Römer Zinnß-Zahl ꝛc. ist die fürnehme Matron, Frau Maria de Portis gewesene Ehegattin des tapfferen und fürtrefflichen Feld-Obristen Caspars von Thiene in trauriger Gestalt und kläglichen Aufzug mit auf die Erden nidergeschlagenen Augen, gantz betrübt erschinen, und trostloß in folgende Wort ausgebrochen. Alsdann wird ihre Trauer-Red beygefüget, wie dieselbe von Seufftzern und Zäheren unterbrochen ware: zu letzt aber kommt das Begehren: Es möchte ihr die erwehnte Vormundschafft anvertrauet werden: Me ut proximiorem in tutricem legitimamque Natorum & facultatum suarum Gubernatricem decerni instanter contendo, ut nati mei, sicut lineamentis & specie gratiosi egregiaque indole prædita sunt; ita seminarium domûs generosam Familiæ Sobolem, lectissimam Thienæi Nominis propaginem per morum instituta, ac litterarum studia enutrire queam, eorumque Patrimonium âb Avis traditum conservem, & augeam. Meine inständigste Bitt ergehet dahin, daß man mich, als nächste Anverwandte, zu einer Vormunderin meiner Kinderen, und rechtmäßigen Verwalterin ihres Vermögens bestimmen möchte, damit meine Söhn, gleichwie sie mit holdseeliger Leibs-Gestalt, und gar edlen Gemüth versehen seynd, also zu Fortpflantzung ihres Stammen und glorreichen Wachsthum des Thienæischen Nahmens sowohl tugendlich als geschickt auferzohen: ihr Erbgut hingegen, so ihnen von ihren Vor-Eltern zufliesset, erhalten, und vermehret wurde. Als der Vincentische Rath die Billichkeit des Begehrens verstanden; wurde die Gräfin Maria erhöret. Ist dahero nicht allein ihrer tugendlichen Eigenschafften halber höchstens belobet, sondern auch zu einer Vormünderin des Cajetans, und seiner anderen zwey Herren Brüderen Johannis Baptistä

und

und Alexandri, deren Nämen ausdrucklich im nemlichen Instrument enthalten seynd, würcklich bestimmet worden: Qua requisitione audita, intellectáque ipsius Dominæ Mariæ integritate, pietate, religione, charitate, prudentia, vigilantia & studio &c. eandem Mariam verè in tutricem elegit &c. Nach welch vernohmener Bitt, und eingeholten Bericht über die Treu, Frömmigkeit, Andacht, Lieb, Klugheit, Fleiß und Wachtbarkeit ac. der Frauen Mariá, haben wir sie warhafft zu einer Vormunderin erwählet ꝛc. Ist auch ein anderes fast gleiches Instrument vom nemlichen Jahr vorhanden, woraus ebenermassen zu ersehen, daß Graf Caspar, des Cajetans Herr Vatter, im Jahr 1482. gestorben, allwo wegen durch seinen Tod erledigter Vormundschaffts-Stell über drey seiner Enicklen, zwey andere Cavalier, gleifalls vom Haus Thiene, an dessen Platz gesetzet worden.

17. Aber wir wollen nach disen Absprung, den mich die gezimende Zeit-Ordnung zu thun benöthiget hat, wiederum zu unseren jungen Cajetan zuruckkehren. Kaum hatte er 3. Jahr seines Alters vollendet, machte er sich aus einem Zimmer ein Kirchlein. Allda richtete er ein kleines Altärlein auf, welches er mit Liechteren, Blumen, und heiligen Bildnussen, sonderbar der Allerseeligsten Jungfrauen, auf die vor allen sein Hertz abzihlete, überaus schön gezieret. Vilmahl verfügte er sich hinzu, um alldort sein Gebett zu verrichten; GOtt den Zinnß seiner Unterthänigkeit mit Lob-Opfferen und Lieb-vollen Anbettungen zu bezahlen; denen Heiligen die schuldige Ehre zu geben. Von Zeit zu Zeit ware er auch beemsiget, die Haus-Bediente mit sich hinzuzuführen: dise aber empfanden eine hertzliche Freud darüber, wann sie sahen, wie eyfferig ein so zartes Kind ihre Gemüther zur Andacht auffrische. Alsdann, sobald sie von der anmüthig-zugerichteten Bett-Stuben wiederum hinweggiengen, stellete er sich eilfertig zur Thier, und sammlete (gleichsam zu einen verdienten Lohn wegen dem Guten, worzu er sie veranlasset) von einem jedwederen ein Allmosen, um es mit eigener Hand unter die Arme auszutheilen, wie wir bald hierunten vernehmen werden. Ist anbey nicht weniger in einem so zarten Alter zu bewunderen, was die Haus-Genossene nicht einmahl, sondern öffter beobachtet, daß er, nemlich, nicht eine Viertl-Stund müßig vorbey gehen lassen, weder sich jemahlen mit jenen Kinderspilen aufgehalten, wormit sonst die Jugend die Zeit zu vertreiben pfleget.

18. So ist demnach zu bemercken, daß Cajetan im dritten Jahr seines Alters sich befunden, als Luther auf die Welt gekommen: und, gleichwie er wider denselben auferzohen, und vom Himmel mit so häuffigen Gnaden bere-

bereichet worden: Also schinne es, als ob der heilige Knab von besagt-Glaubens-stürmerischer Geburt des Luthers einen Vorgeschmack gehabt hätte, und zum voraus schon auf jene Verfolgungen, die der andere zum Unheyl gebohrne Knab zu seiner Zeit wider die GOttes-Häuser, wider die Altär, wider die heilige Bildnussen aufwecken wurde, mit dem Finger deuten wolte. Vonnetwegen er fruhzeitig schon eine Anzeig gegeben, darwider gleichsam eine Vorrüstung zu machen, und sich zum Kampf vorzubereiten, da er denen Altären, denen Heiligen, GOtt dem Allerhöchsten jene Ehren zu beweisen sich beeyfferet, die der meineydige Ertz-Ketzer schändlich anzufechten, sich nachmahls erkühnet hatte. Ja, was noch mehr ist; nachdem Cajetan das fünffte Jahr seines Alters erreichet, und in denen Lehr-Stucken unseres Glaubens von seiner Frau Mutter unterrichtet worden; so ware ihme nichts liebers (wie unser Ordens-Geschicht-Schreiber (a) meldet) als wann er offtermahls in kleinen Glaubens-Streiten sich üben kunte, wo er sodann allzeit die Lehren der Catholischen Kirchen zu behaupten begierdet ware, und jederman in Verwunderung zohe, wie doch in einem so jungen Knaben so vil Eyffer und Wissenschafft seyn könne. Man muß nothwendiger Weiß sagen, der Heil. Geist habe ihn schon bis zu selber Zeit in die Schull geführet, damit er hinnach wider die Lutherische Ketzereyen gefast wäre. Ob er es nun schon in derley Wort-Gefecht gantz ernstlich meynte, so liesse sich doch in seinem Angesicht, oder übrigen Leibs-Gebärden nicht die mindeste Unruh mercken, sondern leichtete eine so gelassene Art und Eingezogenheit hervor, daß es für eine handgreiffliche Würckung der übernatürlichen Gnad, welche die Kräfften des schwachen Alters weit überstige, insgemein gehalten wurde.

19. Samt allen disen ware das Mitleyden gegen die Arme eine noch süssere Milch, wormit sich der kleine Cajetan erquickete, und kame zweiffelsohne von seiner anderen Mutter, nemlich der Mutter GOttes her, welche, weilen sie ihne für ihren Sohn angenommen, auch Sorg getragen, daß er mit schönsten Tugenden möchte auferzogen werden. Fürwahr der heilige Knab kunte mit Job (b) sprechen: Ab infantia mea crevit mecum miseratio. Die Erbarmnuß ist mit mir von meiner Kindheit an gewachsen: Dann von erster Blühe seiner kindlichen Jahren an hatte er gleich angefangen, die Arme mit barmhertzigen Augen anzusehen, und ihnen nach seinen Kräfften beyzuspringen. Ja, um denenselben noch mehr helffen zu können, bemühete er sich mit allerhand zwar kindlichen, aber holdseeligen Arten ein Allmosen sowohl von denen Haus-Genossenen, als von denen Fremden herauszulocken. So-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. p. 1. L. 1. fol. 5. (b) Job c. 31. v. 8.

vil erkleckete seinem Christlichen Mitleyden noch nicht, sondern er wolte ehender sein eigenes Leiblein, ob es schon wegen dem täglichen Wachsen einer mehreren Nahrung bedürfftig ware, doch leyden lassen, und weigerte derenthalben jene Morgens- oder Abends-Erquickungen, die ihme von seiner Frau Mutter gereichet wurden, zu sich zu nehmen. Er spendete dieselbe unter die Arme aus, und erfüllete hiemit so gar ihre Begierden, da er ihnen gabe, um was sie nicht einmahl gebetten hatten.

20. Wie gefällig aber GOtt dises zarte Mitleyden gewesen, gabe er zu verstehen mit einem jener Wunderen, die zwar auch von anderen Heiligen gelesen werden. Alle, die im Haus wohneten, erstauneten nicht wenig über die unglaubliche Sorg, die der kleine Graf truge, denen Nothleydenden Hülff zu leisten. Weilen jedoch einige darvon förchteten, er möchte mit dem gar zu strengen Abbruch Speis und Trancks seiner eigenen schwachen Gesundheit einen Schaden zufügen, so ermangleten sie nicht, seine so grosse Liebe gegen die Arme als übermäßig zu tadlen, und zu bestraffen. Solchemnach dann, der mitleydige Knab, weilen er einerseits die Arme nicht nothleyden sehen kunte; andererseits denen widrigen Untersagungen nicht entgegen handlen wolte; so trachtete er, seine gewöhnliche Ausspendungen hinfüran zu verhüllen, und ungemerckt zu machen. Eines Tags ereignete sich, daß ihme einer aus jenen, die ihne derenthalben bestraffet, ungefehr erwischete, als er eben mit einem Körblein unter dem Arm zur Haus-Thür hinauseilete. Cajetan wurde alsobald befragt, was er so verborgen dahin trage? Es waren aber wiederum die Uberbleibsel seines Abbruchs, und zwar mit so anderen übergeblibenen Bißlein, die er etwann sonst im Haus zusammen gesucht, über das vermischet. Bey so beschaffenen Dingen hat GOtt in seiner Phantasey die eingebildete Gestalt des gesehenen verwechslet, damit er sogar in selben so zarten Alter keine Unwarheit reden möchte; um so mehr, als er ohnedem in seinem gantzen Leben hindurch das Liegen allzeit mehr als den Tod geflohen. Antwortete dahero Cajetan unerschrocken: Er trage nichts anders als Blumen, wie es auch die gründliche Wahrheit gewesen, massen die Speisen augenblicklich wunderbarlicher Weis in Blumen verwandlet worden, mit gröster Erstaunung dessen, der mit seinem Fragen hierzu Anlaß gegeben.

21. Von einer nicht ungleichen Verwechslung deren Speisen in Rosen wird im Leben des Englischen Lehrers von Aquin, des Heil. Nicolai von Tolentin, des Heil. Didaci, der seel. Margarithæ von Modena, der Heil. Elisabeth Köni-

(a) Magg. Hist. B.V.M. de Provident. in fine §. 4. p. 17.

Königin aus Portugall, der seel. Johannæ von Orvieto, der Heil. Rosæ von Viterbo, und anderen noch mehr gelesen; jedoch mit disem Unterschid, daß die obberührte Heilige das Wunder erst in ihrem schon gestandenen Alter nach gesammleten grossen Verdiensten gewürcket, wo hingegen Cajetan es in seinen ersten noch kindlichen Jahren gethan: folgsam man hieraus muthmassen kan, wie groß der Gnaden-Schatz, der ihne dazumahlen schon so verdient gemacht hatte, müsse gewesen seyn. Auf solche Weiß pflegt GOtt bey denen jenigen, die er zu grossen Dingen auserwählet, die erste Lebens-Schritt gleich zu heiligen.

Das vierte Capitel.

Vom Jahr Christi 1486. bis 1496. Des Cajetans von 6. bis 15.

Cajetan begibt sich zum Studiren, und wird vom Heil. Geist besucht.

22. Nachdeme die Frau Mutter aus allen Reden und Handlungen abgenommen, wie ihr zart-geliebtes Söhnlein etwas übergrosses an sich habe, und mit einem offenen, fertig, auch scharffsinnigen Verstand versehen seye, so wolte sie die fruhzeitige Entböhrungen der Natur und der Gnad nicht hemmen, sondern vilmehr beförderen helffen, mit deme, daß sie es vor der Zeit und ehender, als sonst gewöhnlich ist, zum Studieren anstellete. Gabe dahero Befehl: Cajetan, ungeachtet er kaum 5. Jahr seines Alters hinterlegt hatte, solte doch die Grammatic oder Wörter-Kunst erlehrnen, um sich von dannen zur Rhetoric und Red-Kunst zu schwingen. Mit bereitwilligisten Gemüth vollzohe er den mütterlichen Befehl, und nicht so fast aus Begierd gelehrt, als gehorsam zu seyn, wendete er hierzu schon solchen Fleiß an, daß er in kurtzer Zeit nicht allein einen volkommenen Besitz hiervon bekommen, sondern wohl gar einen Lehrmeister seiner Schull-Gesellen hätte abgeben können: brachte auch noch darzu bey ihnen mit seiner Demuth und gelinden Lebens-Art zuwegen, daß sie ihne niemahlen mit Neyd, wohl aber mit höchster Lieb und Ehr jederzeit angesehen haben. Dessen doch ungehindert zohe in selben Schull-Jahren seine wenigere Sorg auf das Studieren ab, weilen die Andacht und das Gebett den mehrer- und besseren Theil seines Gei-

stes beschäfftiget hielte. Er versteckte sich gar offt in abseitige Winckel, mit GOtt allein umzugehen, als von dessen Lieb sein zartes Hertz schon allenthalben aufzubrinnen beginte. Derentwegen man für gewiß hielte, er habe in selben noch unzeitigen Jahren schon die Süßigkeit des beschaulichen Lebens zu verkosten angefangen.

23. Die heilige Meß anhören, das Lob GOttes singen, die unbefleckte Himmels-Königin, als seine Mutter, mit Rosenkräntzen beehren, und geistliche Bücher lesen, waren jene Unterhaltungen, mit denen er jeden Tag zubrachte. Von Zeit zu Zeit aber machte er sich auch vom Heil. Sacrament der Beicht theilhafftig, und zwar mit Erstaunungs-voller Auferbauung seiner Beicht-Vätteren, welche sovil er sich immer schuldig zu geben, oder seine Fehler anzuklagen suchte, samt allen disen keine andere Schuld an ihme finden kunten, als die er sich aus purer Demuth eingebildet. Er wolte gleichwohl einer deren boßhafftesten Sünderen auf der gantzen Welt seyn, wo er doch für den unschuldigsten billich zu halten ware. Und, ob er schon in seinem Umgang bescheiden sich zeigte; weilen er jedoch die sonst erforderliche Jahr der Bescheidenheit noch nicht in der That erreichet hatte, so wurde ihme nicht gestattet, zum Tisch des HErrns hinzuzugehen. Seufftzete derohalben um nichts so wehemüthig, als daß sein grünendes Alter geschwind möchte reiff werden, damit er sich nur bald vom süssen Engel-Brod speisen dürffte lassen, und hatte sich nachmahls, da er erwachsen, auf mögliche Weiß beflissen, den öfteren Genuß darvon auch bey jenen einzuführen, welche offt lange Zeit von diser himmlischen Speiß beraubet zu leben, im geringsten nicht geachtet. Es ist zu glauben, die unbeschreibliche Begierd, die er gegen das Hochwürdigste Gut truge, habe ihne angetriben, wenigstens täglich die geistliche Communion zu machen. Um fast gleiche Zeit wurde ihme auch das Heil. Sacrament der Firmung mitgetheilet. Mithin, gleichwie er nichts so tieff als den Glauben in seinem Hertzen hatte, und hiervor wider den ketzerischen Anfall ein gewaltiger Beschützer seyn solte, also gienge ihme eine unaussprechliche Freud zu, daß er wuste, nunmehro eben im Glauben mehr, als jemahlen gestärcket zu seyn.

24. Anjetzo aber erforderet die Ordnung, daß wir von einer übernatürlichen Gnad, wormit der Heil. Geist den Cajetan über die eigene Gemüths-Neigungen vollkommen hat wollen herrschen machen, gleichfalls Meldung thun. Eines Tags (stehet in seinen letzteren Heiligsprechungs-Schrifften verzeichnet) (a) eines Tags hielte er sich im Haus-Garten mit anderen Jünglingen

(a) Proceſſ. Neap. 1645.

lingen seines Alters und Stands auf. Indem aber seine Gefährten untereinander die Zeit kurtzweilig vertriben; wurde Cajetan gesehen, wie, während seiner Vertieffung in GOtt, ein Vögelein mit schneeweissen Federen von oben herab gegen ihne zuflоge, und zu erkennen gabe, daß es der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben wäre, der ihm mit wohl-verständigen Worten in die Ohren sagte: Der ewige Frid seye mit dir, O Cajetan! nihme dich in Obacht, disen niemahlen zu verliehren. Kaum hatte die Tauben dise Wort ausgeredet, floge sie dreymahlen um sein Haupt herum, ohne Zweiffel zu einen Zeichen, daß alle drey Persohnen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit beyhelffen werden, um jenen Friden, der ihme bereits angekündet worden, beständig in seinem Hertzen zu erhalten. Hernach ist sie augenblicklich verschwunden.

25. Gleichwie GOtt der Allmächtige werckstellig zu machen pflegt, was er sagt; Ipse dixit, & facta sunt. (a) Er hats gesprochen, und sie seynd worden. Also gespührte Cajetan in selbem Augenblick, da er vom Heiligen Geist den Geheiß des Fridens empfangen, eine vollkommene Ruhe seiner innerlichen Neigungen, besonders deren, die von dem Irascibili, das ist, von denen auffsteigenden Hitzen des Zornmuths herrühren. Uber dise hat er solchergestalten die Oberhand erhalten, daß er weder sich zu ereyferen, noch die mindeste Ungedult zu zeigen, in was für einer Widerwärtigkeit es immer wäre, forthin jemahlen wahrgenommen worden. Die Gaab dann eines so beharrlichen Fridens ist eine von jenen ausserordentlichen Gnaden, von der gar wenig unter denen Adams-Kinderen sich rühmen können; allermassen, gleichwie dieselbe in der Sünd des Ungehorsams empfangen seynd, also bleiben sie auch gegen der Vernunfft widerspennig und ungehorsam: folgends bringen sie ihre aufrührische Neigungen mit sich auf die Welt. Herentgegen Cajetan krafft obgedachten Zeichens, welches die wunderbarliche Tauben gegeben, ware von anderen Menschen weit unterschieden, und wuste, sein gantzes Leben hindurch, so gut die Hitzen des Zorns einzuhalten, daß auch von aussen her an seinem Angesicht, die frölich- und liebseelige Gestalt jederzeit hervorblickte, weder jemahlen gemäß der vollständigen Fridens-Ruhe, die er von innen her genosse, im mindesten veränderet wurde. Ware mithin seine Gedult so groß, daß er mehr einem todt- als lebendigen Menschen gleichete, wie der HErr selbsten in einer Offenbahrung kund gemacht, und noch darzu beygesetzt: Selber Friden seye in Cajetan eine goldene Ketten gewesen, welche nachmahls alle andere Tugenden in seiner Seel zusamen gezohen, und vereiniget hat. (b) Mit einem Wort, sein Hertz wurde hierdurch so angenehm, und lieb-

(a) Psalm. 148. (b) Process. Neap. 1645.

liebreich, daß alle sowohl geist- als weltliche Personen ihne zu lieben gleichsam gezwungen waren; gleicher hingegen jederman aufrichtig ohne Unterschid liebte: Ja, der gemeine Ruff gienge von ihme; Er mache zwischen Freund und Feind keinen Unterschied mehr. Ist demnach er selbsten in seiner Jugend offtmahl sagen gehört worden: Er wisse nit zu begreiffen, wie ein Mensch dem andern feind seyn könne. Nach denen Worten also des weisen Manns: Funiculus triplex difficile rumpitur: Ein dreyfaches Seil bricht nicht leicht: können auch wir den Schluß machen, daß ein dreyfach- niemahl gebrochener Friden im kleinen Cajetan seine Wohnung gehabt habe; wie eben durch den Flug, den die Tauben dreymal um sein Haubt herum gethan, der Friden mit GOtt, mit sich selbsten, und mit dem Neben-Menschen klar angezeigt worden: woraus dann erfolget, daß er beständig ein Freund GOttes gebliben, ohne die heiligmachende Gnad, welche das unschätzbare Band der Freundschafft mit GOtt ist, jemahlen zu verliehren. Nichtminder hielte er seine innerliche Neigungen der Vernunfft unterhänig, ohne denenselben die mindeste Widerspennigkeit darwider zu gestatten. Letztlich stunde er in bester Verständnuß mit dem Neben-Menschen, wie oben gemeldet worden, und noch öffter in anderen Orten hievon wird Meldung geschehen.

Das fünffte Capitel.

Vom Jahr Christi 1496. bis 1500. Des Cajetans vom 16. bis 20.

Des Cajetans Sinn, und Ubungen in denen Jahren eines Jünglings.

26. Demnach Cajetan die untere Schulen durchgangen, und, ob sie schon der Haupt-Zweck seines Hertzens nicht waren, doch einen solchen Frucht darinnen geschafft, daß er von Jacobo Marzario dem Vincentinischen Geschicht-Schreiber, den die Römische Rota gleichfalls anziehet, nichts destoweniger, als in denenselben höchst erfahren, hervor gestrichen zu werden verdienet hat: Humanisque litteris eruditissimus. So begabe er sich dann auf die höhere Wissenschafften der Welt-Weisheit, welche freye Kunst eben ein anderer Cajetan, nemlich sein Ur-Anherr, offentlich mit allgemeinem Lob gelehret, und darvon ein Meister gewesen. Mithin seinem Ur-

Enicket

Enickel ein grosser Antrib gegeben wurde, so rühmlichem Exempel nachzufolgen. Kostete auch unserem Cajetan nicht vil Mühe, die Philosophische Grund-Sätz zu begreiffen, weilen er mit einem lebhafft- und spitzfindigen Verstand versehen ware. Aber die tieffe Erkanntnuß, die er von denen Geheimnussen der Natur erworben, und das embsige Nachsinnen auf die Weesenheit, Eigenschafft, und Vollkommenheit des irrdisch- und himmlischen Welt-Gezircks führte den gottseeligen Jüngling zwischen einem Meer der Erstaunung zur näheren Beschauung GOttes, dessen uneingeschränckte Allmacht und Weisheit in der Erschaffung eines so unvergleichlich schönn- und wohlgeordneten Wercks klar vor Augen lage. Durch die Betrachtung also so wunderbarlicher Dingen wurde das Hertz des Cajetans allerdings entzündet, und branne durchaus vor Liebe gegen der unendlichen Schönheit des Schöpffers, welche aus so vilerley holdseelig-gestalteten Geschöpffen unlaugbar hervor leuchtete. Derentwegen beym studieren des Cajetans allzeit das Hertz mehrer Vortheil gefunden, als der Verstand; folgsam mehr der Willen angeflammet, als der Verstand erleuchtet wurde: Seitemahlen die Philosophey, die sonst vilen einen unbeweglichen Eckstein des Hochmuths und Zancks abgibet, unserem studierenden Jüngling eine höchst-bewegliche Schul der Demuth und Liebe geöffnet. Und, weilen er dieselbe für eine vorläuffig- ja nothwendige Zubereitung zur Theologey oder Gottesgelahrheit, besonders wider die Ketzereyen bewaffnet zu werden, in seinem Sinn gehalten; so verlegte er sich hierauf mit allem Ernst, und trachtete sonderlich dahin, wie er doch seinem innbrünstigen Verlangen genug thun, und den wahren Glauben rechtschaffen beschützen kunte. Auf solche Weis verhielte sich Cajetan in seinen Schul-Jahren.

27. Wer aber zu wissen begehrt, wie auf was Weis sich Cajetan wehrenden disen Studier-Jahren im Guten geübet, oder, in wem seine Lebens-Art bestanden; der darff nur zu Gemüth führen, was Pabst Innocentius der XII. in seinem Heiligsprechungs-Brief mit wenigen hierüber eröffnet: Pietati à primis annis addictus, oratione, eleemosynis. aliisque piis operibus animum instruebat; cunctorum oculos in se rapiens, mirum in modum adeo, ut ex tunc sanctus ab omnibus nuncuparetur. Von Jugend auf ware er der Frömmigkeit ergeben, und thate mit Betten, Allmosengeben, so anderen guten Wercken sein Gemüth bezieren, wordurch er jedermans Augen Erstaunungs-voll an sich gezohen, also, daß man ihne von dortan schon ins gemein den Heiligen genennet. Welchen Bericht schon eine Zeit vorhero die H. Congregation, Sacrorum Rituum genannt,

in

in der kurtz-verfaßten Lebens-Beschreibung des Cajetans, eben sowohl abgestattet hat, versicherend: Daß in der ersten Blühe seines Alters die reiffe Früchten außerlesnester Tugenden und die Strahlen einer tieff-gewurtzleten Andacht sich schon sehen liessen: mithin der kleine Graf Cajetan von allen, der Geistreichiste, der Andächtigiste, der Heiligiste ausgeruffen wurde. Ein solches Lob, wann es von einer gantzen Stadt einem Cavalier gegeben wird, muß nothwendiger Weis etwas besonderes in sich halten, zumahlen man offt ein Bedencken wurde haben, es auch einem am Alter und Vollkommenheit schon gewagten Ordens-Mann mitzutheilen.

28. Die Haupt-Ursachen jedoch, welche in der Stadt Vincentz zu so offent- und herrlichen Ruff den Weeg gebahnet, waren die folgende. Cajetan wurde alle Täg gesehen, mehreren HH. Messen beywohnen, und öffters dienen; darbey aber mit solcher Eingezogenheit, und Andacht die Anweesende auferbauen, daß man hätte glauben können, er wäre einer von jenen Englen, welche zum Dienst deren Altären gewidmet seynd. Nachmittag wurde er gesehen, die Kirchen, wo er seinen Hertzens-Schatz verborgen zu seyn wuste, wiederum besuchen, und alldort lange Zeit hindurch sowohl in Beschauung als Anbettung sothanen unermeßlichen Geheimnuß sich aufhalten: vilfältig zu denen HH. Sacramenten der Beicht und des Fronleichnams hinzu näheren, und in der Vorbereitung zur Heil. Communion dissеits aus Demuth, jenseits aus Liebe häuffige Zäher vergiessen; nach Empfang aber der Heil. Hosti vom Angesicht Flammen und Strahlen herausswerffen: zu schlechten Handwercks-Leuthen in ihre Bruderschafften tretten, und sich ihnen unterwerffen, ungeachtet er durch seine Geburt über alle erhoben ware. Man sahe ihne freygebige Allmosen unter die Arme austheilen, die Krancke in denen Spitäleren besuchen, und ihnen in verächtlichisten Diensten gantz liebreiche Hülff leisten: in einsame Ort weit ausser denen offentlichen Plätzen sich verschlieffen: gemeine Kleidung tragen, und ohne Geleitschafft einiges Bedienten herum gehen: welches mit so wunder-seltsamer Sittsamkeit geschahe, daß er niemahlen die Augen von der Erden aufgehoben, weder ein Wort den gantzen Tag hindurch geredet, wo nit die gröste Nothwendigkeit ihme den Mund eröffnet hätte, wie abermahl der Päbstliche Stuhl in der offt-widerholten Heiligsprechungs-Bullen Zeugnuß gibet. In Ansehung so ausnehmender Tugenden, kunte sich die Stadt Vincentz nicht enthalten, dem Edlen Jüngling jene besondere Ehren-Titl beyzulegen, von denen oben schon Meldung gethan worden. Unwidersprechlich ist, daß in denen letzteren Proceß Schrifften ausdrucklich beurkundet wird; Christus der HErr habe sich auf folgende Weis

erklä-

erkläret: Cajetan ist im Stand eines Jünglings niemahlen von der im Heil. Tauff erworbenen Unschuld abgewichen. Er hat schon bis von seinem blühenden Alter angefangen, meinen Göttlichen Willen vor seine Richtschnur zu halten; sohin keine Beschwärnuß in dessen Vollziehung jemahlen gefunden; wie er dann auch vor meinen Augen so liebwerth worden, daß ich mich entschlossen, ihne von anderen gäntzlich zu unterscheyden. Darff uns derohalben nicht zu vil scheinen, was der hocherleuchte da Diece Bischoff von Brugnato geschriben (a): Von Cajetan könne mit Wahrheit gesagt werden; er habe von seiner Kindheit an auf einen Ubermaß der Vollkommenheit abgezihlet.

29. Zumahlen wir nun oben angeregt; Cajetan habe gemeine Kleidung getragen, und seye ohne Geleitschafft einiges Bedientens herumgegangen: so müssen wir anjetzo bemercken, wie eben dises geringschätzige Aufführen Ursach gewesen, warum er sich eingebildet, einen grossen Fehler begangen zu haben, und noch darzu im geheimen Gericht seines allzuzarten Gewissens darvor gehalten, als ob derselbe verdienet hätte, mit scharffer Züchtigung und immerwährender Reu abgebüsset zu werden. Einer aus denen ersten seiner Anverwandten, weilen er nicht leyden kunte, daß Cajetan mit seinem schlechten Aufzug den Glantz seines uralten Geschlechts verfinsteren solte, befande für gut, gegen ihne folgende Andung zu machen: Ihr traget ein gar zu verächtliches Gemüth im Busen, und verstehet nicht, was sagen will, vom Adel seyn. Unser Stammen-Haus ist gewohnt mit dem Raths-Purpur zu prangen: ihr aber getrauet euch, es mit verwerfflichen Lumpen zu entunehren. Veränderet anjetzo euren Sinn, und sehet euch um andere Kleider um, wann ihr noch eine Lieb gegen euere Freundschafft heget, oder dem so edlen Thienæischen Geblüt keinen Schandfleck anhencken wollet. Auf welch-unverhofften Vorwurff Cajetan mit einem Christlichen Widerwillen und geschärfften Ernst geantwortet. Ist nur gar zu wahr, ich kan es nicht laugnen: wir seynd von Adel gebohren: seynd aber zugleich in der gnadenreichen Wiedergeburt des Heil. Tauffs zu Christen worden. Rathet uns unsere Geburt den eitlen Welt-Pracht ein; so will unsere Wiedergeburt in Christo, wir sollen demüthig, wie Christus auf dem Calvari-Berg, seyn. Es ist nicht der Pracht (fahrete er weiter in der Red fort) es ist nicht der Pracht, der den Adl ausmachet; weder sonst anderes äusserliches Ansehen: wohl aber die gute Sitten und der Christliche Lebens-Wandel. Er habe schon als ein Kind in der Wiegen den Pracht

(a) Patroc. S. Cajet. pag. 106

und die Eitelkeit der Welt abgeschworen. Derentbalben er nicht könne, noch vilweniger wolle, darauf einen Blick mehr zuruck werffen, will geschweigen erst, darnach die Hand ausstrecken. GOtt der Allmächtige habe ein grösseres Wohlgefallen, wofern er die Unkosten, die auf die kostbare Kleider giengen, zur Unterhaltung deren Armen anwenden werde. Dise Antwort dann, weilen sie dem Heiligen gar zu keck und hitzig, ingleichen gegen einen so nahenden Anverwandten, den er noch darzu über die massen hochschätzte, allzutrotzig vorkame, zohe nachgehends vil Zäher aus seinen Augen, und machte seine Händ vilmahl wider sich selbst die Geisel schwingen. Ja, in selben Tag noch wurde er, vor einem Crucifix-Bild knyend, unter schmertzhafften Seufftzern aufruffen gehöret: Wehe mir! ich muß es bekennen: mein Fehler ist gar zu boshafftig gewesen. O gebenedeytister Heyland, ich bitte dich derentwegen demüthigst um Verzeyhung. Wann ich nur dise noch zu erlangen verdienen kan, so bin ich bereitet, die schärffeste Straffen darvor auszustehen. (a) Was noch mehr ist, so blibe ihm seine vermeint-straffmäßige Antwort, wie ein spitziger Nagl, so tieff in seinem Hertzen stecken, daß er sie, als eine deren grösten Missethaten, die er wider GOtt und den Neben-Menschen jemahlen begangen, Lebenslänglich mit bitteren Zäheren beweinet. Wird demnach handgreifflich hier erfüllet, was der Heil. Pabst Gregorius gesprochen: Welchergestalten, nemlich, die fromme Seelen im Brauch haben, Mackl so gar in der Sonne zu entdecken, und eine Schuld zu finden, wo keine ist. Dann, im Fall man sothane Antwort des Cajetans recht auf die Waagschal leget, so verdienet sie ehender geprisen, als geschändet zu werden, massen vilmehr etwas heroisch- als manglhafftes darunter stecket.

30. Im Jahr Christi 1500. Cajetani aber im zwantzigsten, geschahe nachmahls die Erbguts-Theilung zwischen ihme und seinen anderen Vötteren, welche Grafens Antonii von Thiene seines Herrn Vatters Bruders leibliche Söhn waren: dann, weilen bis dahin ihre Güter und Einkünfften gemeinschafftlich untereinander genossen wurden, so begehrte ein jedwederer aus ihnen, und erhielte auch den Theil, der einem jeden insonderheit gebührte. (b) Nichts erwünschlicheres kunte für Cajetan, als eben dise Vertheilung seyn, sintemahlen er auf solche Weis seinen Theil abgesöndert; folgsam sich in Freyheit gesehen, daß er nach Belieben darmit schalten und walten möchte. Zihlete dahero sein erster Gedancken ab, die erhaltene Erbs-Portion bey denen Armen mit Verdopplung des Allmosens anzubringen: welches

(a) Meaz. Recreat. spirit. pag. 4. (b) Elio-Cler. Lib. 1. §. 15.

ches er auch in der That bewerckstelliget, massen er mit innerster Zufriedenheit seines mitleydigen Hertzens der Christlichen Freygebigkeit den Zügl so uneingeschränckt gelassen, daß nach Erzehlung Dominici Zaninelli alles das Seinige daraufgegangen wäre, wofern seine Befreunde nicht eine Hindernuß in Weeg gelegt hätten: sagte ihnen jedoch rund ins Angesicht hinein: (a) Unter denen zusammgestuckten Lumpen deren Armen müsse man die Persohn Christi des HErrn selbsten betrachten, als der den Scepter über die ganze Welt führet; ja, an allen Sachen einen Uberfluß hatte: und dannoch in der Gestalt eines Armens voller Hunger und Noth hat wollen gebohren werden. Wer solle also das Hertz haben, ihme eine wenige Beysteuer zu versagen? Mit einem Wort, dises gottseeligen Jünglings Gemüth ware so mitleydig gegen die Arme, daß er auf sich selbst gäntzlich vergasse, indeme er, ungeacht seines noch wachsenden Alters, offt vil Täg hintereinander dem strengen Fasten obgelegen, ingleichen vil andere Täg hindurch gar nichts weder von Speis, noch Tranck genossen, damit ihm desto mehrer für die Arme überbleiben möchte. (b)

Das sechste Capitel.

Vom Jahr Christi 1500. bis 1505. des Cajetans vom 20. bis 25.

Cajetans Thaten und Tugenden, während oberwehnten 5. Jahren.

§. I.

Die Jungfräuliche Reinigkeit in der Blühe seiner Jugend.

31. In disen 5. Jahren haben wir den Cajetan, als einen aus jenen 3. Hebräischen Knaben zubesehen, welche im brennenden Feuer-Ofen zu Babel gantz freudig den Triumph gesungen, zum Zeichen, daß sie über die feindliche Flammen seynd Meister worden: Dann, ob schon Cajetan von einem eben so groß- und scharffbrinnenden Feuer der Concupiscenz oder Begierlichkeit umgeben ware, daß die unbemacklete Lilgen seiner Jungfräuli-

(a) Ap. Fort. Vit. S. Cajetan. Lib. 1. c. 4. (b) Elio-Cler. loc. cit.

fräulichen Reinigkeit leichtlich hätte können eingeäschert werden, so ist er doch unversehrt gebliben, und hat allzeit die Oberhand darüber erhalten. Der unschuldige Jüngling ruckte allbereit in jenes Alter ein, welches je frischer es blühet, destomehr den Stahel des wallenden Geblüts und die Hitzen ungestümmer Begierden, als so vil stechende Dörner, empfindet. Er ware ein holdseeliger Jüngling, von schöner Gestalt, munteren Geist, angenehmer Lebens-Art, welche Eigenschafften allzeit füglich gewesen, fremde Hertzen an sich zu ziehen, und besasse überdas grosse Reichthumen, die sonst zur Erfüllung auch ungezäumter Gelüsten eine tieffe Brunn-Quell seynd. Er lebte nicht in einer Einöde, oder in einer Wildnuß, sondern in einer volckreichen Stadt, wo es an Lustbarkeiten, Zusammenkunfften, Gesellschafften keinen Mangel leydete. Er wohnete nicht unter eingesperrten Ordens-Geistlichen, sondern mitten unter einer studierenden Jugend, die gemeiniglich der Freyheit nachjaget: umgeben von vilen Gelegenheiten und Gefahren; angefochten von Asmodeo dem leydigen Fleisch-Teuffel, der auf allen Seiten seine Fallstrick heimlich legte, und ihne eintweders zu fangen, oder wenigstens durch einen sündhafften Gedancken, um den Schatz der Jungfräulichen Reinigkeit zu bringen, suchte. Dessen doch ungehindert bewahrte er selbe so schön und unbemacklet bis an sein letztes End, daß sie niemahlen auch nur im mindisten verunreiniget worden. Wessentwegen die Römische Rota den Cajetan zu einen lebhaffren Nebenbild Englischer Reinigkeit vorgestellet: Angelicæ puritatis imago. Der Cardinal Alexander von Este, zu einen anderen Engel, den GOtt vom Himmel auf die Erden geschicket. P. Brignole Sale, zu einen Engel dem Angesicht, noch mehr aber der Seel nach. Ja, was das gröste ist, so hat Christus der HErr selbsten von ihm den Ausspruch gethan, wie in denen Proceß-Schrifften zu lesen: Die Reinigkeit seye im Hertzen des Cajetans so groß gewesen, daß er hierinfalls etwas Englisches zu erkennen gegeben. Was Wunder ist es dann, wann die Engel zu Cajetan als zu ihren Nebenbild eine solche Lieb gefasset, daß sie ihne öffter besuchet, ihme in seinen Bedürfftigkeiten beygesprungen, und in seinen Reisen gedienet; wie an seinem Ort solle gemeldet werden.

32. Zweyen Ursachen pflegt man haubtsächlich die Fürtrefflichkeit einer so auserlesenen Tugend in Cajetan beyzumessen; erstens der absonderlichen Sorg, die sich die Mutter GOttes, als die allerreiniste Königin deren Jungfrauen, über ihne genommen, weilen sie ihne zu einen Sohn, und zwar zu einen so vilgeliebten Sohn, hat haben wollen. Zweytens, der unaussprechlichen Behutsamkeit, die er in seinem gantzen Thun und Lassen getragen: dise

ware

ware in Wahrheit wunderbarlich, und übertraffe die Sorgfalt weit, wormit andere in der Furcht GOttes geübte Seelen sonst über sich zu wachen im Brauch haben: allermassen er, nach Zeugenschafft offt widerholter Proceß-Schrifften, die mindeste Gelegenheit, worinnen die Reinigkeit auch nur von ferne in Gefahr stehen kunte, so emsig zu fliehen beflissen ware, daß vil, wann sie ihne so furchtsam und ängstig sahen, die Meynung führten; er leyde in seinem Hertzen gewaltige Versuchungen wider die nemliche Tugend der Reinigkeit: wo doch der Welt-Heyland selbsten von ihme betheuret: sein Gemüth seye von unlauteren Einbildungen oder Gedancken aus sonderbarer Gnad des Heil. Geistes niemahlen belästiget gewesen; welche Freyheit ihme schon in seiner Kindheit mitgetheilet worden, zu eben jener Zeit, als der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben um sein Haupt dreymahl herumgeflogen, und auf solche Weis ihme den Friden angekündet. Was werden anjetzo jene freye Jüngling darzu sagen, welche sich auf sich selbst freventlich verlassen; und, ungeachtet sie die Unruhe unzahlbarer Anfechtungen mercken, nichts destoweniger die böse Gelegenheiten nicht zu fliehen trachten, sondern sich muthwillig hinein wagen, sie noch darzu lieben, suchen, und verlangen? Dise sollen wissen, was Cajetan zu einigen seiner vertrautesten Freunden offtmahl gesprochen: Die jenige, welche nicht fliehen, ligen eintweders schon in der Gruben, oder müssen Brieff darvor haben, daß sie nicht darein fallen werden. Ich meines Theils will mich mit der Gnad GOttes hütten, um nicht darein zu fallen, weil mein GOtt es gewißlich nicht zugeben will: jedoch hab ich keinen Brieff darvor. Das Feuer bleibt allzeit ein Feuer, und wird ungezweiflet brennen, wann mans zu nahe an Leib haltet. Wilst du dich also nicht brennen, so must du nicht zu nahe hinzugehen. Lasset uns fliehen, liebste Brüder, lasset uns fliehen. (a)

33. Nun wollen wir die genaue Wacht, die er zum Schutz der Reinigkeit gehalten, ebenfalls unter die Augen nehmen. Weilen er die stärckeste Anfäll auf Seiten des Leibs (als der sonst ein Haus-Feind und heimlicher Verräther ist) immer beförchtete; so hat er denselben in einer scharffen Zucht und ununterbrochener Abtödtung beständig eingeschrenckt gehalten. Derentwegen er ihne gantze Nächt hindurch mit blutigen Geiselstreichen gepeyniget, mit Buß-Gürtlen, eisernen Ketten, Fasten und Wachen ausgemerglet: hiedurch sodann aller Kräfften beraubet, damit er sich wider die Vernunfft nicht mehr aufleinen, weder der unbefleckten Reinigkeit die geringste Mackl anhen-

(a) Proceſſ. 1654.

cken kunte: Carnem jejuniis, orationibus, vigiliis, disciplinis, & ciliciis domabat, ne sensus æstuaret illecebris, seynd die Wort von der Römischen Rota; Das Fleisch hat er mit Fasten, Betten, Wachen, Geißlen, und Bußgürtlen abgetödtet, damit die Sinnen von denen reitzenden Wollüsten nicht überwunden wurden.

34. Die andere Wacht, die Cajetan zum Schutz der Reinigkeit gestellet, bestunde in einer sorgfältigen Verwahrung seiner Sinnen, absonderlich seiner Augen, angesehen er wohl wuste, wie daß durch das freye Herumschweiffen deren Augen jene Flammen Lufft bekommen, welche in uns das Feuer der Concupiscenz oder Begierlichkeit anzünden. Dise seine so strenge Augen-Zucht und angewohnte Eingezogenheit hat Christus der HErr mit besonderen Lob erhoben, da er gesagt: Cajetans Augen seyen niemahlen vom Ungewitter unbehutsamen hin und hersehens überzogen worden, gestaltsam er sie immerdar untergeschlagen hielte, und die Personen, mit denen er redete, nicht anderst als nur an der Stimm kennete. In der heiligen Hosti allein weydete er seine Augen, und wuste nicht genug, mich in meiner wesentlichen Gegenwart alldort zu beschauen: oder aber er liesse sie auf meine Wunden schiessen, wo er mich immer am Creutz hangen sahe. Niemahlen hat er auf ein Ding seine Augen gesetzt, wann es nicht die Nothwendigkeit erforderte. (a) Deme zufolg Pabst Innocentius der XII. in seiner Bullen bekräfftiget: Oculos ita composuit, ut illos semper humi defixos teneret, nec ullis unquam illecebris potuit animus ejus vinci, aut curiositate molliri. (b) Die Augen hat er allzeit so eingezogen gehalten, daß sie beständig auf die Erden nidergeschlagen gebliben, weder jemahlen von einig-reitzenden Gegenwurff gelocket, oder vom Vorwitz haben können überführet werden. Mit diser so erstaunlichen Eingezogenheit des Cajetans, von der sowohl Christus der HErr, als sein Statthalter auf Erden, glorreiche Zeugnuß gibt, kommt trefflich wohl überein jene Erzehlung, die zu Brescia im Jahr 1693. von einem fürnehmen Prediger ab der Cantzel gemacht worden. Eine hochadeliche Frau verlangte zu wissen, was doch Cajetan (dazumahlen schon im Ordens-Stand) für Augen habe; oder, wie die Farb darvon wäre. Die fürwitzige Dame bemühete sich lang und vil, um Cajetans Augen auch nur ein wenig offen zu sehen. Er möchte seyn, wo er immer wolte; in der Kirchen oder im Beichtstuhl, oder aber beym Altar; so hielte sie ihre Augen unbeweglich auf ihne. Weilen ihr doch ihr Vorhaben allzeit fehl geschlagen, so liesse sie ihne öffters ruffen,

unter

(a) Ibid. (b) Bulla Canonizat.

unter dem Vorwand, mit ihme sich in Geist-Sachen zu unterreden, oder über ihre Gewissens-Zweifel seinen Rath einzuholen: in welchen Gelegenheiten sie ihme offt mit Fleiß Ursach gegeben, seine Augen wenigstens gegen den Himmel zu erheben. Als aber Cajetan mit denen Augen von der Erden nicht hinweg zu bringen gewesen, stunde die Dame von ihrem Versuch ab, und wuste anstatt den Vorwitz sich nicht genug ehrenbietig gegen ihne zu bezeigen: ware mithin hinführo beflissen, seine wunderseltsame Sittsamkeit, als besonder und heroisch, auszuruffen.

35. Nichtweniger beeyferte sich Cajetan, das Gehör rein zu bewahren; wie er dann sogar bey jedermann hierinfalls eine solche Hochschätzung sich erworben, daß niemand erkühnete, in seiner Gegenwart ein Wort aus dem Mund zu lassen, welches nicht ehrbar gewesen wäre. Niemahlen liesse er sich von Persohnen ungleichen Geschlechts die Hand küssen; und, wann er darmit reden müste, so machte er es so kurtz, als es immer seyn kunte: brauchte wenig Wort, und redete gleichsam in Zifferen mit ernsthafften Angesicht. Hierdurch seynd auch die ansehnlichste Matronen in einen solchen Scheuen gesetzt worden, daß sofern sie die süsse Früchten seiner geistreichen Ansprach je versuchen wolten, sie sich nicht getraueten anderst, als ehrbar und ohne Pracht vor ihme zu erscheinen, wie abermahl der von Pabst Innocentio dem XII. gefertigte Heiligsprechungs-Brieff (a) an jenem Ort bekräfftiget, wo beygefüget ist: Cajetan habe in disem Fall eine absonderliche Gnad von GOtt gehabt (zweifels ohne durch Vorbitt Mariä, als der er zu einen Sohn gantz und gar übergeben ware) daß er jedermann, wer sich nur zu ihne genäheret, schon zur Lieb der Jungfräulichen Reinigkeit angeflammet hat: wo überdas die jenige, welche von immerwährend-tieffgewurtzleten Anfechtungen des Fleisches geplagt gewesen, in einem Augenblick davon befreyet wurden, sobald sie nur entweders sich seinem Gebett anbefohlen, oder ihne reden gehöret, oder sobald sie auch nur unter sein Angesicht getretten: Quo factum est (seynd die Päbstliche Wort) quo factum est, ut si quandoque Nobiles Matronæ cum alloqui vellent, propè accedere non auderent, nisi omni fœmineo cultu depositо: idqúe singulare in eo fuit, ut adventantes mirè raperet ad Virginitatis amorem, ac cœlibem in cœnobiis vitam capessendam: Quíque à diuturnis & inveteratis carnalium cogitationum stimulis vexabantur, ab illis se protinùs liberos agnoscebant, ubi primùm Dei Servo se commendare ex corde aggressi sunt, aut ejus alloquio vel præsentia frui concessum erat. Zu Teutsch: Welches verursachet, daß, wann etwann

ade-

(a) Bull. Canonizat.

adeliche Matronen mit ihme sprechen wolten, sich dieselbe, in die Nähe hinzuzugehen, nicht getraueten, wofern sie nicht vorhero ihren weiblichen Aufbutz von sich gelegt hatten. Wie er dann auch dise besondere Gaab besessen, daß er dergleichen zu ihm kommende Personen, sowohl die Tugend der Jungfräulichen Reinigkeit fast zu lieben, als ein himmlisches Leben in denen Clösteren zu führen, auf eine wunderbarliche Art vermöget hat. Die andere, so von langwierig- und veralteten Plagen fleischlicher Gedancken gequället waren, merckten alsogleich, darvon befreyet zu seyn, alsbald sie sich, den Diener GOttes mit aufrichtigen Hertzen anzuflehen, beflissen; oder seine Ansprach, oder aber seine Gegenwart zu geniessen, Gelegenheit gehabt. Ist demnach die Jungfräuliche Reinigkeit des Cajetans eine fruchtbare Mutter zahlreicher Nachfolg gewesen, anerwogen nicht allein sovil weltliche von denen verführerischen Sinnlichkeiten Urlaub zu nehmen, und den übrigen Theil ihres Lebens keusch in der Welt zuzubringen, durch sein Gebett, Rathschläg und gute Exempel veranlasset worden, sondern es müssen ihme auch vile Clöster, die er entweders von neuen gestifftet, oder wiederum in die Ordnung gebracht, die Ehre geben, daß sie mit einer so grossen Menge deren Jungfrauen, als allda zu getreuen Hochzeiterinnen Christi erwachsen, glorreich angefüllet worden.

§. II.

Zeichen und Wunderwerck der Jungfräulichen Reinigkeit des Cajetans.

36. Gemein wird behaubtet: Der Ceder-Baum seye ein Sinnbild der Jungfrauschafft, und bestättiget es der Heil. Ambrosius selbsten: Cedrus incorruptibilem significat virginitatem: Der Ceder-Baum bedeutet die unversehrte Jungfrauschafft. Dannenhero auch GOtt sich vom Geruch des Ceder-Baums bedienen wollen; um der Welt zu erkennen zu geben, daß Cajetan, sein Diener, die Jungfräuliche Reinigkeit allzeit in frischer Blühe erhalten: sintemahlen aus der Erfahrenheit, die man hierüber von vilen eingeholet, uns bekannt ist, wasmassen, wo immer der Heilige hingienge, seye es aus Veranleitung Christlicher Liebe, oder auf Verlangen andächtiger Seelen; so brachte er aller Orten mit sich, und hinterliesse den

an-

annehmlichsten Ceder-Geruch (a); der sich hernach in alle Eck ausgetheilet, und lange Zeit hindurch verspüren lassen. Gleichen Geruch merckte man aus seinem Mund vors öffters herausgehen, wann er mit jemand redete; und wurde hierdurch der Lufft zu nächst ringsherum mit gewissen Strahlen der Reinigkeit angefüllet, die von dannen in die Hertzen deren Unkeuschen hin und her eintrangen. Noch mehr aber müssen wir bewunderen, daß sogar nach seinem Tod dergleichen lieblicher Geruch offtmahl zu spüren gewesen, wann er seinen Verehreren vom Himmel herab erschinen, und ihnen Hülff geleistet, zur Zeit, wo sie eben in denen leydigen Versuchungen des Fleisch gantz zuversichtig seinen Beystand angeruffen. Es ist ungezweiflet, daß er sich offtmahl mit trotzigen Angesicht wider die höllische Geister hat sehen lassen, und sie mittls obgedachten Ceder-Geruchs in die Flucht gejaget, da sie zur unreinen Liebe jemand anreitzen wolten. Bekennten demnach offentlich, es seye ihnen sowohl Cajetan, als sein scharffer Geruch unerträglich (b); flohen darauf eilfertig darvon, ohne daß sie sich jemahlen mehr unterstunden, mit geiler Anfechtung die jenige zu belästigen, welche zu Cajetan ihre Zuflucht genommen hatten.

37. Sogar die Gelsominen seynd vom Himmel bestimmet worden, uns die unbefleckte Reinigkeit des Cajetans (als eigenthumliche Sinnbilder davon) kundt zu thun: massen vornehmlich zweyerley Eigenschafften seynd, welche der Reinigkeit besonderen Glantz und Zierde mittheilen: die eine wird genannt die Unverwesenheit, krafft der sowohl der Leib als die Seel allzeit unverletzt bleiben: und dise wird vorgebildet durch den Ceder-Baum, als welcher der Faulung nicht unterworffen ist. Die andere Eigenschafft bestehet in jener unverfälschten Weisse, welche weder den mindesten Schatten, noch die geringste Mackl zulasset; und dise wird durch die Weisse deren Gelsominen angezeiget. Nun disen Geheimnuß-vollen Blumen hat GOTT die Krafft Wunder zu würcken verlihen, falls selbe nur, der Reinigkeit Cajetani zu Ehren, auf dessen Altar gelegt wurden. Ein grosses Buch wäre kaum erklecklich, so unzahlbare Wunder, die durch dergleichen Gelsominen schon gewürcket worden, zusammen zu schreiben. Wird derohalben am Fest-Tag des Heiligen fast in einer jeden Stadt, wo man es begehet, eine solche Menge darvon herbeygebracht, daß man mit harter Müh genugsamen Platz darzu finden kan: und nichts destoweniger (wie P. Silos (c) anmercket) erklecken sie nicht, der Andacht und dem Vertrauen so viler, als selbe begehren, genug

(a) Silos Part. 1. Lib. 7. pag. 268. Elio-Cler. pag 21. (b) Pepe. Lib. 3. c. 4. Elio-Cler. Lib. 4. §. 23. (c) Hist. Part. 1, Lib. 7. pag. 292.

zu thun. Eine solche Hochachtung und grossen Ruff haben die dardurch geschehene Wunder erwecket; hat es auch GOtt billich also zugelassen, damit die unschuldige Farb so miraculoser Blumen zu verstehen gebe, wie höchst verdienstlich die Reinigkeit des Cajetans im Himmel seye.

38. Gleichwie aber nicht allein der Eyfer, welchen Cajetan für die Jungfräuliche Reinigkeit getragen, sondern auch die Art, mit der er dieselbe, seye es in seinem Leben, oder nach seinem Tod bey anderen eben sowohl beförderet, wunderbarlich ware, indem er offtmahl (wie oben angefügt worden) vom Himmel herabgestigen, und in sichtbarlicher Gestalt seine Verehrer wider den Anfall leydiger Anfechtungen beschirmet hat; also bringen seine Lebens-Verfasser unter anderen vilen, sonderbar zwey erstaunliche Miracul aus seinen Heiligsprechungs-Schrifften zur ferneren Prob auf die Bahn. Dise dann will ich hier gleichfalls beysetzen, um den Leser in seinem gottseeligen Vorwitz nicht zu verkürtzen, noch vom geistlichen Nutzen zu berauben. Das erste begabe sich zu Vincentz in der Person einer Frauen von gar ehrlichen Stand. Der böse Feind erschine ihr in menschlicher Gestalt, und reitzte sie auf allerhand Weis an, nach denen verbottenen Gelüsten die Hand auszustrecken. Sie stunde in äusserster Gefahr, überwunden zu werden: kaum aber hatte sie den Heiligen um Hülff angeruffen, sprange er ihr bey, und verjagte mit seiner Gegenwart augenblicklich den unreinen Geist. Jedoch weiß ich nicht zu sagen, ob nicht etwann die befreyte Person dem Feind durch eine Uppig- und Nachläßigkeit das Thor geöffnet; oder, ob nicht villeicht der böse Feind aus Reu seiner so schnell genommenen Flucht desto verwegener worden, und sich derentwillen zu rächen getrachtet; so muß doch uneracht dessen ausser Zweifel seyn, daß der höllische Versuchungs-Geist (wie P. Barbarani der Vincentinische Geschicht-Schreiber erzehlet) sich nach der Red-Forml des Evangelii mit anderen noch schalckhaffteren verstärcket habe. Auf solche Weis ist er mit ungeheuren Gewalt sündhaffter Eingebungen auf sie losgezogen, daß die Elende gleichsam schon auf den Sprung ware, sich gefangen zu geben, und zwar um so mehr, als sie würcklich sehen müste, wie sothane ihre Feind in Bereitschafft stunden, sie mit Schlägen übel herzunehmen. Als sie dann in gröster Gefahr schwebte; so erscheinet Cajetan vor ihr abermahl sichtbarlich mit himmlischen Glantz umgeben; und, nachdeme er denen leydigen Gespensteren ihre Vermessenheit scharff verwisen, fienge er an, so hefftig mit Geislen darunter zu schlagen, daß sie sich alsogleich in die Gestalt jener Schlangen, die das erste Weib im Paradeis angefochten, abscheulich verwandlet, und endlich unter schröckbaren Getümmel rasend davon geflohen. Alsdann, nachdem

dem ihr Cajetan eine vätterliche Lehr gegeben; von darumen haubtsächlich, damit diſes Exempl ſeinen andächtigen Verehreren zur Warnung dienen, und ſich dieſelbe künfftighin von allen Wancklmuth in dergleichen Fällen hüten möchten; ſo iſt er wiederum in Himmel zuruckgekehret. Das andächtige Weib aber hat er ſo frey vom Ubel, und darwider geſtärcket hinter ſich gelaſſen, daß weder die hölliſche Geiſter mehr das Hertz gehabt, ſie anzufechten, noch die unreine Phantaſeyen den Zutritt gefunden, ihro einige Unruhe zu verurſachen.

39. Das andere Miracl (wie oben angemerckt worden) hat ſich zu Venedig zugetragen. Es übertrifft das erſtere, und wird nicht leicht etwas dergleichen von anderen Heiligen zu leſen ſeyn. Eine Jungfrau hielte das edle Kleinod ihrer Jungfrauſchafft in ſolchem Werth, daß ſie ehender wäre bereitet geweſen, die grauſamſte Marter auszuſtehen, als darvon verlurſtiget zu werden (a). Der böſe Feind, weil er diſen Eyfer für die Tugend der Reinigkeit nicht leyden kunte, botte allen ſeinen Kräfften auf, um ihre Seel von diſem ſo koſtbaren Schatz zu berauben. Aber, da er mit all gebrauchten Gewalt weder etwas auszurichten, noch ihr Gemüth im geringſten zu übervortheilen vermöchte, ſo wüttete er mit Schlägen ſo entſetzlich wider ihren zarten Leib, daß ſogar die cörperliche Unverweſenheit dardurch verletzet worden, und zu Schaden gekommen. Weinete derowegen das keuſche Jungfräulein untröſtlich darüber. Weilen dann das Feſt des Heil. Cajetans, gegen den ſie eine ſonderbare Andacht truge, eben herbeynäherte, ſo ſetzte ſie ihr gantzes Vertrauen auf ihne, und begehrte eintzig, durch ſeine Vorbitt von GOtt Hülff zu erlangen, angeſehen ſie ſonſt kein anderes Mittel auf Erden zu ſuchen wuſte. Auf diſes ſo eyfferige Bitten laſſet ſich Cajetan gantz liebreich in Lüfften vor ihr ſehen, und ſeegnet ſie mit dem Zeichen des Heil. Creutzes. Aber ſihe, O unerhörtes Wunder! kaum hatte er das Heil. Creutz-Zeichen ausgemacht, ware ſie wiederum geſund, und blibe auch den Leib nach ſo unverletzt, als ſie dem Gemüth nach zu allen Zeiten geweſen.

40. Der hochgelehrte Thomas Caraccioli Ertz-Biſchoff von Taranto thuet überdas Meldung, wie Cajetan noch vile anderemahl vom Himmel herab zum Schutz der Jungfräulichen Reinigkeit erſchinen, wegen welchen und unzahlbar mehr anderen Gnaden, wormit der Heilige ſowohl lebend auf Erden, als herrſchend im Himmel, denen Seinigen beygeſprungen, und noch heut zu Tag in denen unreinen Anfechtungen beyſpringet, ſich obbenannter Caraccioli Gelegenheit nihmet, zu behaubten: GOtt müſſe ihme zum Lohn

(a) Proceſſ. Venet. fol. 13. p. 21. &c.

seiner Englischen Reinigkeit besondere Macht gegeben haben, diejenige zu beschützen, welche in unreinen Anfechtungen zu ihne ihre Zuflucht nehmen. Mithin P. D. Hieronymus Vitale kein Bedencken getragen, zu schreiben: Dem heiligen Cajetan gehöre diser Ehren-Titul eigenthumlich zu, daß er ein Bewahrer der Keuschheit, und Schutz-Herr der Jungfräulichen Reinigkeit seye. (a)

§. III.

Cajetan verlegt sich zu Padua auf die Wissenschafften der GOtts-Gelahrheit, und deren Rechten, wo er anbey die Weisheit mit der Heiligkeit gar artig vergesellschafftet.

41. Der innbrünstige Glaubens-Eyfer, der im Hertzen des Cajetans lebhafft branne, hat ihne angetriben, von Vincentz nacher Padua sich zu begeben, damit er daselbst auf der hohen Schull jene Wissenschafften gründlich ergreiffen möchte, welche am füglichsten wären, denen allgemach anwachsenden Ketzereyen in Teutschland Widerstand zu thun. Kaum befande er sich alldort, wurde er von einem seiner hohen Anverwandten ins Haus genommen: (b) allwo er gleich am ersten Ort den Grund zum Studieren mit dem Gebett gelegt, und gantz eyferig die Gnad GOttes angeruffen; auch Mariam seine liebreichiste Mutter inständigist ersuchet; sie wolle in denen Wissenschafften, die er eben zu ergreiffen gedenckte, seine beste Lehrmeisterin seyn. Unter diser Christlichen Vorwehr fienge er den Schull-Lauff an, um in beyden Rechten, sowohl Päbstlichen, als Kayserlichen, unterrichtet zu werden. Disen fügte er machmahls die Theologey oder GOttes-Gelahrheit bey, als auf welche sein Gemüth mit grösserer Begierd abzihlete, und sein Geist sich darmit desto mehr zu erquicken suchte, anerwogen er in dem Abgrund Göttlicher Fürtrefflichkeiten die angenehmste Weyde des ewigen Lebens antraffe, und neue Antrib zur vollkommenen Liebe empfienge. In kurtzer Zeit machte er einen grossen Fortgang in seinem Studieren; jedoch mit einem solchen Gleichgewicht zwischen der Frömmigkeit und Gelahrheit, daß er um so heiliger wurde, als gelehrter er ware, und ligete ihme weit mehr im Sinn, wie er einen guten Lehr-Jünger in der Schull JESU Christi abgeben, als wie er ein guter Student in der Schull irrdischer Wissenschafften werden möchte. Dannenhero er öffters den Tag hindurch die Kirchen besuchte, um die unermessene Majestät seines Erlösers im heiligen Sacra-

(a) Via ad Cœl. Consid. 4. pag. 105. (b) Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 1. c. 4.

Sacrament des Altars anzubetten, weil er von seinem Hertzens-Schatz nicht lang entfernet leben kunte. Er verzehrte den grösten Theil der Nacht mit Beschauung himmlischer Geheimnussen, und in einem süssen Umgang mit GOtt. Weder, weilen er dem Studieren obzuligen hatte (seynd die Wort P. Barbarani Capuciner-Ordens) noch, weilen er zu einer Zeit gelebt, wo die Andacht gäntzlich erloschen ware, hat er die Tugends-Ubungen unterlassen, sondern ware beflissen, mit desto grösseren Eyfer darauf zu tringen. Dahero er von jenen, die um ihne gewesen, der andächtigste, der geistreichiste, der heiligste genennet worden. (a)

42. Niemand kunte sich rühmen, den Cajetan zu Padua jemahlen gesehen zu haben, daß er (wie die studierende Jugend offtmahl im Brauch hat) auf den freyen Lust-Plätzen herum getretten wäre, oder in offentlichen Schauspilen, Zusammenkunfften, und Welt-Freuden die Zeit üppig vertriben hätte; sondern seine Unterhaltung bestunde, nach Zeugnuß obgedachten Ertz-Bischoffens Caraccioli (b), in deme, daß er die Clöster verschidener Ordens-Personen besuchte. Und, weilen er allda die auferbäulichste Tugends-Werck: zugleich die ordentliche Closter-Zucht beobachtete; ja, wie einhellig ihre Hertzen im Lob- und Dienst GOttes zusammenstimmeten: so beneidete er sie über die massen um ihren beglückten Ruhestand; nichts so hefftig wünschend, als daß er mit ihnen ausser dem Welt-Getümmel leben, und gantz allein inn- und mit GOtt seyn kunte. Ware mithin ein (so zu reden) Geheimnuß-volles Liebs-Spill anmüthig hier zu sehen, wie sich jener GOtt, der in der Schrifft (c) ludens in orbe terrarum genennet wird, manchesmahl zubekurtzweilen pflege. Gestalten, ob er schon dazumahlen den Cajetan noch nicht im Clösterlichen Stand haben wolte, so erweckte er doch nachmahls in Cajetans Hertz ein inbrünstiges Verlangen, sich in ein Closter zu verschlieffen; Entzwischen aber hatte er vil Hindernussen mit verborgener Hand eingestreuet, damit derselbe nicht gleich, sein Clösterliches Absehen zu begnügen, Raum haben möchte. Ursach dessen, wann Cajetan sich in die Clöster verfügte, und mit frommen Männeren daselbst umgienge, liesse ihm zwar GOtt die Süßigkeiten deren jenigen, welche von der Welt abgesöndert leben, verkosten: machte ihm auch die Zähn darnach wässerig: aber zu gleicher Zeit legte er ihm gantz lebhafft solche Beschwärnussen vor Augen, die ihne sodann mit Gewalt zuruck hielten, einen so glückseeligen Stand anzutretten, weilen Caietan zu grösseren Dingen vorerwählet ware. Gleichte mithin Cajetan in solchem Fahl einem flüchtigen Renn-Pferd, welches würck-

(a) Hist. Eccl. Vincen. (b) Elio-Clér. Lib. 1. §. 21. (c) Proverb. 8. 31.

lich zum Ablauffen den Schwung nihmet, da es eben einerseits den Sporn am Leib, andererseits das Biß zwischen denen Zähnen empfindet, und disseits zum Lauffen angefrischet, jenseits darvon wird abgehalten. Von so widrig-gegeneinander strebenden Anmuthungen geängstiget, warffe er sich offtmahl auf die Erden nider, und seuffzete zu GOtt, auf folgende Weis gantz demüthig bittend: Ob gleich ich unwürdig bin, O HERR, disen Englen auf Erden beygesellet zu werden: so ist doch mein aufrichtiges Verlangen, mich solcher Gnad wenigstens verdient zu machen. Du siheſt das Innerste meines Hertzens, wie sehnlich ich wünsche, mich unauflöslich mit dir durch die heilige Ordens-Gelübder zu verbinden. Warum also wilst du mir disen Trost nicht vergönnen, O anbettenswürdiger Schatz meiner Seel? Nichtsdestoweniger will ich, daß nicht mein, sondern dein Will geschehe. Nihme aber anbey den Willen fürs Werck an, weilen er bey dir ohnedem gleich giltet, wo das Werck nicht kan vollzogen werden. Ein besonderes Wohlgefallen hatte GOtt der Allmächtige an diser Gemüths-Erklärung seines so willigen Dieners getragen, und sahe vom Himmel herab gantz vätterlich zu, wie anmüthig Cajetan unter der Preß der heiligen Liebe schwitzete. Zum Lohn also seines so eyfrigen Willens hat ihme auch GOtt eine solche Stärcke des Geistes mitgetheilet, daß er noch als ein junger Student in der Welt schon sein Leben mehr als Clösterlich, und zwar nach den Grund-Ris eines Englischen Wandels, hat einzurichten vermöget.

43. Unter anderen Stucken, welche währenden Studieren das Hertz des Cajetans mit Trost anfülleten, ware absonderlich dises, daß er sich von Vincentz, und von seinen Befreundten entfernet sahe: immassen er darvon sein Gemüth so abgesöndert hielte, und ein solches Abscheuen dargegen truge, daß ihme schon grosse Betrübnuß zugienge, wann er sie nur ansehen, oder nennen hören muste: dises zwar aus keiner anderen Ursach, als weilen dieselbe von adelichen Geblüt abstammeten, und bey der Welt in grossen Ansehen stunden. Auf solche Art ist die Antipatie, oder widrige Neigung der Demuth beschaffen. Gleichwie Herr Sebastian Henrici, vom Adler genannt, im folgenden Jahr darauf, als dem Cajetan zu Padua das Doctor-Kräntzlein aufgesetzt worden, einer aus seinen Examinatoren gewesen: also hat der Heilige in einem Brieff, den er unterm 20sten Tag Monat Jenner 1503. an denselben abgefertiget, auf nachfolgende Weis geschriben: Unum te non latere cognosco, nihil à me vehementiùs exoptari, quàm à Laribus meis non parùm distare. Es ist euch nur gar zu bekannt, wie daß

ich

ich nichts so sehr wünsche, als von meinen Befreunden, so vil möglich, entfernet zu seyn. Hingegen aber der Gräfin Mariä seiner Frau Mutter ware gantz anderst um das Hertz; dann, weilen sie ihne inniglich liebte, so wünschte sie nichts mehrers, als ihren Cajetan wiederum zu sehen. Wessentwegen hatte sich der willfährige Sohn, aus schuldiger Ehrenbietigkeit gegen seinen Elteren, von Padua hinweg nacher Rampazzo begeben, um seiner Frau Mutter, welche eben daselbst auf dem Land ware, zu gehorsamen, und ihrem Verlangen mit seiner persöhnlichen Gegenwart die gezimende Folg zu leisten. Aber, in wem bestunde je der gantze Aufenthalt? In deme, daß er so lang alldort verbliben, als erforderlich gewesen, seine kindliche Schuldigkeit zu bezeigen, nemlich drey Täg lang, wie er in einem anderen Brieff, den er von Padua gleichfalls an gemeldten Herrn Henrici im Jahr 1502. geschriben, selbst bekennet: Istis diebus per tres dies Rampadii cum Matre mea moratus sum: Um dise Zeit bin ich drey Täg lang zu Rampazzo bey meiner Mutter gewesen.

44. Nun dise so herrliche Tugenden des Cajetans, gleichwie sie allenthalben ihren Glantz auswarffen, und nicht verborgen seyn kunten, also lagen sie der gantzen Stadt vor Augen: wurden auch so lautmärig, daß der gemeine Ruff herum gienge; Der Graf Cajetan von Thiene seye in der Stadt der einzige Spiegl der studierenden Jugend: ein gewaltiger Sporn denen Frommen, um weiter in der Frommkeit fortzufahren: und ein gelinder Zaum denen Bösen, um nicht auf dem Laster-Weeg fortzulauffen. Woraus ein bewehrter Scribent, der zu Zeiten des Heiligen gelebt, folgende Zeugnuß zu Papier gebracht: Cajetan ist vorsichtig in Bewahrung deren Augen, behutsam im Reden, ehrbar in denen Gebärden, angenehm im Umgang, und ein solcher Eyferer der Tugend gewesen, daß er von jedermann das Hertz gewonnen, und wegen seinen aufrechten Wandl ein Engl vom Himmel zu seyn geschinen. (a) Ja, in Wahrheit für einen Engl vom Himmel müste man ihne halten, massen er durch jene Erkanntnussen, die er in denen Schulen der GOttes-Gelahrheit von der Herrlichkeit GOttes, von dessen liebreichen Eigenschafften, und unendlichen Vollkommenheiten erlanget, dergestalten darein vertieffet, und entzucket worden, daß man hätte sagen können; sein Leben und sein Umgang seye mehr im Himmel mit denen Englen, als auf Erden mit denen Menschen.

45. End-

(a) Ap. Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 1. c. 3.

45. Endlichen (a) im Jahr 1504. den 17. Julii, nachdem er in kurtzer Zeit alle diejenige weitläuffige Wissenschafften, auf die er sich begeben (so zu sagen) hineingeschlucket; so wurde er mit dem Doctor-Krantz auf der hohen Schul zu Padua beehret, und zwar mit solchem Ruhm und Hochachtung seiner Geschicklichkeit, daß er von der Römischen Rota und von denen Jahrs-Geschichten der Stadt Vincentz, als der Erfahrneste in denen geist- und weltlichen Rechts-Lehren, gepriſen worden. (b) Gezieret dann mit dem herrlichen Doctor-Kräntzlein, und glorreich vor der Welt; geringschätzig aber vor seinen eigenen Augen, kehret er zuruck nacher Vincentz, allwo er ohne Verzug dem Collegio deren Rechts-Gelehrten einverleibt worden, in welche Versammlung keiner aufgenommen wird, er habe dann vorhero ein scharffes Examen ausgestanden, und stamme her von reinen Adel; zumahlen hierdurch der Weeg zum Consulat (c), oder höherer Raths-Stell gebahnet wird. Weilen also selbe Rechts-Gelehrte sich rühmen kunten, die Ehr gehabt zu haben, daß Cajetan in ihrer Gesellschafft gewesen seye: so haben sie nachgehends nicht ermanglet, ihr so heiliges Mitglid zu einen Schutz-Patron zu erwählen, nachdeme Pabst Clemens der X. mittls offentlichen Spruch seine Heiligkeit und Glory im Himmel der gantzen Welt feyerlich bekannt gemacht.

§. IV.

Cajetan ziehet das geistliche Kleid an, und erbauet eine Kirchen zu Ehren der Heil. Mariæ Magdalenæ.

46. Demnach Cajetan von langer Zeit her den Betrug und die Eitlkeit der Welt tieff zu Gemüth gefasset, und erkennet: so hatte er sie schon in seinem Hertzen verworffen, ohne ihro die mindeste mehr aus seinen Neigungen zu schencken, sondern verachtete unversöhnlich ihre Reichthumen, Ehren, Hochheiten, und Wollüsten. Dannenhero, weilen ihme von der Welt nichts anders als das Kleid allein übrig gebliben, so wolte er auch dises verlassen, und hat anstatt dessen das geistliche Kirchen-Kleid, wie es die Priester tragen, angezogen, um sich seinem GOtt, den er so inbrünstig liebte, gantz und gar zu übergeben. Der zarteste Liebs-Eyfer kan nicht leicht beschriben werden, wie hefftig er aufgebrunnen, als der Bischoff bey Mittheilung erster Tonsur zu ihne die gewöhnliche Wort gesprochen: Dominus pars hære-

(a) Ex Lib. 2. Cancel. Episcop. Paduæ. (b) S. Rota, Marzar. (c) Barbaran. Hist. Eccl. Vincent. Lib. 2.

hæreditatis meæ &c. Der HErr ist mein Erbtheil ꝛc. Allermassen hierdurch erkläret wurde, daß er völlig GOtt, und GOtt völlig ihme zugehöre. Auf solche Weis dann, nachdem er aus einem Weltlichen ein Geistlicher worden, trachtete er folgsam, aus einem Heiligen, der er schon ware, noch heiliger zu werden, um seinem neu-angenommenen Stand, der zu grösserer Vollkommenheit verbindet, der Schuldigkeit gemäß genug zu thun.

47. Allhier stehet mir mehrmahlen Gelegenheit an die Hand, vom Martin Luther eine Meldung zu thun, und zwar aus der nemlichen Ursach, die ich schon oben angefüget; weilen der Himmel ihme in allen Stucken den Cajetan entgegen gesetzt; und sich zugetragen, daß in eben disem Jahr 1504. in welchem Cajetan das geistliche Priester-Kleid angelegt; Martin Luther das geistliche Ordens-Kleid ausgezogen. Wie auf Weis aber dises geschehen, wird ausführlich von Florimundo, Cochlæo, und Fonteno erzehlet. (a) Als eines Tags der Lufft mit dicken Wolcken verfinsteret wurde, und klare Zeichen vorhanden waren, daß ein gefährliches Donner- und Sturm-Gewitter im Anzug seye: so wartete der Luther, mit einem seiner guten Freunden an der Seiten, auf den Ausgang dises herannahenden Trauer-Spils. Der Himmel fienge schon würcklich schröckbar zu blitzen an, und fiele ungefehr ein Schweffel-brinnender Donner-Keil auf die zwey wartende Freund herab, worvon jedoch nicht der Luther, sondern sein Gespan so unglückseelig getroffen worden, daß er gleich Knall und Fall tod gebliben. Nun, ob schon der Luther mit dem Leben darvon gekommen, so ware er doch höchstens hierob erlatteret, weilen er sich gleichsam schon an der Thier-Geschwell des Tods, und zwar eines unversehenen Tods gesehen: welches auch ihne veranlasset, daß er eben im 21. Jahr seines Alters zu Erfurt unter die Eremiten des Heil. Augustini getretten: Eremitarum Augustinianorum Sodalitati nomen dedit in Cœnobio Erfurdiensi anno 1504. cùm jam 21. ætatis attigisset. (b)

48. So ist dann anjetzo zu beobachten, daß Cajetan sich mit dem geistlichen Kleid angethan aus Lieb: der Luther aus Forcht. Im nemlichen Jahr, als der Ertz-Ketzer die Ordens-Kappen aufgesetzt, um dieselbe nachmahls mit einem ärgerlichen Abfall zu entunehren: legte unser Heilige das geistliche Kleid an, um es destomehr in Ehren zu bringen, besonders durch einen Apostolischen Wandl, der bey der Priesterschafft wiederum solte erneueret werden. Cajetan im 25 Jahr seines Alters, wo die Reinigkeit grösseren

(a) Ap. Elio-Cler. Lib. 1. §. 18. (b) Florimundus, ùt supra.

Gefahren pflegt unterworffen zu seyn, bewahrte sich unversehrt, ohne jemahlen im mindesten die Weisse jenes reinen Kleids zu bemacklen, wormit ihne bey Mittheilung erster Tonsur der Bischoff angethan hatte: und brachte noch über das zuwegen, daß die Reinigkeit auch bey anderen allerdings beförderet wurde. Lutherus hingegen ist gesehen worden, im 25. Jahr seines Alters das Hochzeitliche Kleid der Keuschheit, so er kaum angezogen hatte, solchergestalten zuverunreinigen, daß er die Mackl davon sogar in andere, die er verführet, gottloser Weis ausgesprengt hat; indem er sich erfrechet, mit einem eigends gedruckten Buch zu behaubten, daß die Begnügung fleischlicher Gelüsten nicht verbotten, sondern mehr als Essen und Trincken, oder Schlaffen jederman nothwendig seye (a): folgsam lehrete er auch: ein jedwederer, wer er immer seyn möchte, seye ohne Unterschid zum ehelichen Stand verbunden. Ist nun klar, wie auf was Weis Cajetan und Luther jederzeit mit gantz gegeneinander widrigen Schritten fortgewanderet, und, wie fürsichtig GOtt der Allmächtige sich vom Cajetans-starcken Arm bedienet, um die Kirchen zu unterstützen, so offt Luther dieselbe niderreissen wolte. Hat Luther noch darzu unter anderen seinen Gottlosigkeiten sich bestrebet, die GOtts-Häuser, die Altär, das Heil. Meß-Opffer anzufechten, indeme er dieselbe zu vernichten, und gantz und gar zu vertilgen suchte: So hat Cajetan im Gegenspil, als er ein Jüngling von 24. Jahren ware, schon angefangen, Kirchen zu bauen, und Altär aufzurichten, um alldort das heilige Meß-Opffer zu lesen, und andere GOtts-Dienst zu halten.

49. Ja in der That, da Cajetan etwas reiffers zu Gemüth geführet, wie zu Rampazzo, einem Dorff des Vincentinischen Gebiets, welches seinem Gräflichen Stammen-Haus zugehörete, die Inwohner sothanen Orts einen grossen Mangl am geistlichen Seelen-Brod hatten, inmassen sie weit von der Pfarr-Kirchen entlegen waren, und manchesmahl, sogar auch an Feyertägen, die Heil. Meß in Gefahr stehen müste: so hat er aus puren Eyfer, den er sowohl für die Ehr GOttes, als für das Seelen-Heyl im Hertzen getragen, eine Kirchen vom Grund aufgebauet, damit selbes Bauern-Volck füglich in der Catholischen Lehr unterrichtet, zur Andacht angeführet, und die Schuldigkeiten eines wahren Christens zu erfüllen möchte angefrenget werden. Gleichwie er aber vil Zäher zu vergiessen pflegte, wann er die Menge deren Sünden, die in der Welt im Schwung gehen, oder die Grösse deren Peynen, die Christus der HErr in seinem bitteren Leyden und Sterben ausgestanden, bey sich selbsten betrachtete: also hat er seine neu-erbaute Kir-

(a) Surius Comment. Rer. in orb. gest. sub an. 1522.

Kirchen dem Schutz jener heiligen Büsserin, welche haubtsächlich wegen vil vergossenen Zäheren berühmt ware, und die er sonderbar verehrete, nemlich der Heil. Mariæ Magdalenæ, gewidmet.

50. Nachdeme dann besagte Kirchen im Jahr 1505. zu Ständen gekommen, so wurde sie alsogleich mit ergebigen Einkünfften und jährlichen Renten zu fürwährender Unterhaltung sowohl deren Priesteren und anderer benöthigter Dienst-Personen, als auch geistlichen Kirchen-Geraths, von ihm reichlich versehen. Hier also in disem Dorff und in diser seiner Kirchen zu Rampazzo, als in einem einsam- und von menschlicher Gemeinschafft entferneten Ort, begunte unser Heilige die innerliche Freuden des Geistes zu geniessen, und sich, gleich seiner heiligen Schutz-Patronin Magdalenæ, im beschaulichen Leben zu üben, allwo er die heimliche Süßigkeiten einer engen Vereinigung mit GOtt versuchet, ohne jedoch die Sorgen des üblichen Lebens zur Hülff des Nächstens ausser Acht zu lassen, massen er, bald selbes Bauern-Volck in denen Geheimnussen unseres Glaubens zu unterrichten, bald die Krancke zu besuchen, und zur Gedult im Leyden aufzumunteren; vor allen aber allzeit denen Armen und Betrangten in ihren Nöthen mit freygebigen Allmosen beyzuspringen, bemühet gewesen. Einige wollen auch muthmassen: er habe schon dazumahl in der Einsamkeit von Rampazzo jenes grosse Werck in Gedancken gehabt, welches er hernach zu seiner Zeit, als er das Apostolische Leben wiederum in die Welt eingeführet, glücklich zu End gebracht. (a)

Das sibende Capitel.

Vom Jahr Christi 1505. bis 1508. des Cajetans vom 25. bis 28.

Cajetan nihmet aus Antrib des Heil. Geistes eine Reis nacher Rom vor, allwo ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit die Würde eines Apostolischen Protonotarii participantis ertheilet.

51. Gantz unversehens, ohne daß jemand wuste, warum: verlasset Cajetan seine geliebte Einöde von Rampazzo, und begibt sich Anno 1505. im Monat September auf den Weeg nacher Rom. Kaum hat-

(a) Pepe. Vit. S. Cajet. Lib. c. 4.

hatte man zu Vincentz seinen so unverhofften Aufbruch vernommen, stutzte jederman darüber, und laufeten verschidene Reden herum. Dessen doch ungeachtet kan niemand anderen von diser so geschwinden Abreis die Ursach beygemessen werden, als GOtt dem Heil. Geist selbsten, der sie hat befördern wollen: allermassen aus denen Heiligsprechungs-Schrifften klar erhellet, daß Cajetan in allen seinen Wercken, Reisen, oder sonst wichtigen Unternehmungen niemahlen von sich selbsten bewogen, sondern allzeit GOtt derjenige gewesen seye, der ihne mit besonderen, und von ihme selbst innerlich wohl erkannten Antrib darzu angemahnet hatte: wie im zweyten Theil gegenwärtiger Lebens-Beschreibung mit mehreren wird dargetham werden. Der Himmel also hat ihne zu Rom haben wollen, damit er von jener Stadt aus, welche das Haubt der Welt, und des sittlichen Leibs der Kirchen ist, desto klärer sehen, und in der Nähe alle die jenige Anligenheiten und Ubel entdecken kunte, wormit die Glider darvon, deren Sorg ihme GOtt anvertrauet, und übergeben hatte, leyder nur gar zu starck behafftet waren.

52. Die erste Tritt, sobald er allda angelangt, hatten auf die Besuchung deren ansehnlicheren Heiligthümeren, die sich in der Stadt befanden, abgezihlet. Ist aber anbey das verwunderlichste, daß er in so verschidenen Strassen, die ihne dahin führeten, niemahlen vom Vorwitz hat können überwunden werden, auf die Herzlichkeit, Zierde und Alterthum der Stadt Rom nur einen Blick zu werffen, wo doch vil sogar aus fremden Länderen dahin kommen, um dieselbe zu bewunderen. Daselbst ware seine Unterhaltung in denen Spitäleren, denen Krancken zu dienen, und sein Umgang mit frommen Leuten, die er aller Orthen, als so vil verborgene Schätz der Seelen, sorgfältig aufzusuchen pflegte. Die sogenannte Catacumben aber, die Gräber und Reliquien deren Heil. Martyrern, wormit die Stadt Rom reichlich pranget, und die er vilfältig besuchte, machten seinem Eyfer-brinnenden Geist bitter und süß zugleich verkosten, seitemahlen er hierinnen Ursach fande, jetzt Freud, und jetzt Leyd zu tragen. Er erfreuete sich zwar höchstens, und wünschte sothanen standhafftigen Blut-Zeugen Christi Glück, daß sie die Ehr gehabt, ihr Blut für den Glauben zu vergiessen, und mit dem kostbaren Werth ihrer ausgestandenen Marter eine so herzliche Glory im Himmel zu erkauffen: zu gleicher Zeit aber zerschmoltze er gleichsam vor Wehemuth, und zerflosse in zarteste Thränen, daß er sich von dem Marter-Palm müste beraubet sehen, nach welchen er doch bis dahin so inniglich geseufftzet. Dessenthalben hat er bey seinem Erlöser selbsten, als er ihm wenig Täg

vor

vor seinem Tod erschinen, schmertzhafft sich also beklaget (a). Weist du dann nicht, O HErr, daß ich von meiner ersten Erkanntnuß an, dich um die Marter gebetten? auf solche Art, nemlich in Ansehung und Betrachtung selber Heil. Martyrern, empfande er einen innerlichen Schmertzen, der ihme das Hertz mit einem heiligen Neyd durchtrange, und mit sehnlichster Begierd anfüllete, für den Glauben eben sowohl den Tod auszustehen. Ware demnach ein Martyrer aus innerster Bedaurung, daß er kein Martyrer seye: und mag villeicht eine desto grössere Marter seyn, wo der Gepeynigte das Hertz, der Peyniger die Liebe ist.

53. Und zwar, die so tieff gewurtzlete Liebe GOttes, welche der Geist seines innerlichen Lebens ware, gabe auch den Schub zur Bewegung für den äusserlichen Wandl. Wurde dahero der Graf Cajetan in der Stadt so schlecht gekleidet herumgehen gesehen, daß man ihne von dem gemeinen Pövel nicht leicht unterscheiden kunte. Er erschine demüthig, eingezogen, ehrbar und andächtig, zu jedermans Verwunderung, wer immer vom hohen Ansehen des Haus Thiene eine Kundschafft hatte. Seine Gespräch waren kurtz, seine Gebärden liebreich, seine Ansprach freundlich und aufrichtig, wo er noch darbey eine so gut gesittete Art verspüren liesse, daß ihne alle, so vil nur mit ihm zu thun hatten, hertzlich lieben müsten.

54. Obwohlen nun Cajetan sich über die massen bearbeitete, seine von GOtt empfangene grosse Gaben und hochgeprisene Tugenden verborgen zu halten; so möchte er doch nicht verhinderen, daß nicht selbe, auch wider seinen Willen, sich zu erkennen gaben, und ans helle Tag-Licht kommeten: welches allzeit eine natürliche Eigenschafft der Tugend gewesen, das ist, verborgen seyn wollen, und doch das Licht von sich werffen. So kame dann auch gar bald der Ruff zu denen Ohren Julii des II. damahls regierenden Pabstens, wasmassen der junge Graf Cajetan von Thiene, ein Herr voll fürtrefflicher Gaben und Tugenden, zu Rom sich befinde. Wessentwegen hat diser höchste Kirchen-Fürst, der ohnedem großmüthig in seinem Hertzen ware, und vor allen geschickte Männer zu seinen Dienst zu haben trachtete, ohne Zeit-Verlurst den Grafen Thiene zu sich beruffen lassen: und, als er ein langes Gespräch mit ihme gehalten, nahme er sattsam ab, es müsse weit mehrer hinter denselben stecken, als ihme bishero darvon vernachrichtet worden. Ursach dessen, weilen der Pabst von Cajetans aufrichtiger Lebens-Art gantz eingenommen, und von seiner Tugend und Wissenschafft, die er in ihm entdecket,

(a) Proceſſ. ſupra cit.

decket, vollkommen auferbauet ware: so wolte er denselben bey sich zu Hof haben. Von darumen er ihne dann zu seinen Hof-Herrn nicht minder als Haus-Prälaten ernennet; sich höchstens erfreuend, daß er seinem Hof eine Persohn mehrmahlen angeworben hätte, wovon die allgemeine Besserung deren Sitten nicht unfüglich kunte gehoffet werden. Allein der demüthige Cajetan liesse sich von denen flüchtigen Strahlen der neu-erworbenen Würde keineswegs verblenden; weder gabe er zu, daß ihne die Gunst und Verträulichkeit seines Herrns zu einigen Hochmuth verleiten, noch sonst einig-eitle Hoffnung aufblasen möchte, wormit manchesmahl der Hof einzuschläfferen pflegt, und worvon nachmahls allerhand Begierden entspringen, eintweders höhere Ehren-Stuffen zu besteigen, oder reichlichere Kirchen-Pfriemden zu erwerben. Ja, weilen er sich (wie er in der That auch ware) durchaus vom Ehrgeitz und von der Gewinnsucht ein geschworner Feind zu seyn zeigte, so wurde er von allen anderen im gantzen Hof mit Lieb und Hochachtung angesehen: massen keiner leicht den Neid oder die Mißgunst sich über den Hals wird ziehen, wann er nicht ein Anzeigen gibt, daß er nach den jenigen schnappe, was andere verlangen. Ist mithin Cajetan nicht allein hochgeschätzet, sondern über das als ein Heiliger überall erhoben, und geprisen worden: besonders wegen seiner klar an Tag gelegten Aufrichtig- und Redlichkeit, die ihne die gewöhnliche Statts-Griflein deren Hof-Leuten fliehen, und mit einer unveränderlichen GOttsforcht allzeit handlen gemachet.

55. Eben um dise Zeit sturbe einer von denen Apostolischen Protonotarien, die man Participantes nennet, und, ob schon vil von denen Fürnehmeren des Hofs, auf die langwierige grosse Verdienst, die sie beym Päbstlichen Stuhl gesammlet, haubtsächlich vertraueten, und derentwegen um die entledigte Stell angelegnist anhielten: so hat doch Pabst Julius dieselbe niemand anderen als dem damahls noch jungen Prælaten Cajetan verleihen wollen, angesehen er in ihme so vorzügliche Verdienst entdecket, daß er ihne allen anderen vorgesetzt zu werden, nur gar zu würdig geachtet: und dises zwar um so mehr, als er in ihme ein grosses Licht von oben herab wargenommen, welches gewachsen genug zu seyn schine, in denen wichtigsten Angelegenheiten mit klugen Rathschlägen den Weeg zu zeigen: folgsam er sich seiner für einen Gehilffen zur Regierung der Kirchen zu bedienen, den Antrag gemacht hat.

56. Dise Prælatur, oder Apostolische Ehren-Stell ware bey selbigen Zeiten in so hohen Ansehen, daß, wer darmit prangete, schon im Ruff

stunde:

stunde: er werde gleichermassen bald mit dem Cardinal-Purpur beehret werden. Gienge demnach würcklich zu Rom die Red herum: Ihro Päbstliche Heiligkeit seyen gesinnet, auf die nächste Benennung deren Cardinälen Cajetan Thiene den neuen Protonotarium eben sowohl darunter zu zehlen (a). Ware auch dises allgemeine Geschrey nicht ohne Grund, dann jederman wuste wohl, was nachmahls Innocentius der XII. gleichfalls bekräfftiget: Julio Papæ II. etiam Prædecessori nostro imprimis charus; nemlich, daß Cajetan nicht allein Pabst Julio dem II. sehr lieb seye: sondern, daß er noch darzu jene Tugenden und fürtreffliche Eigenschafften besonders besitze, die sonst insgemein den Cardinal-Hut darvon zu reissen pflegen: das ist, hohe Geburt, Gelahrheit, Geschicklichkeit in offentlichen Geschäfften, Klugheit in Rathschlägen, Heiligkeit im Wandl. Solchemnach hat der gelehrte P. F. Ludovicus Sextius Prediger-Ordens (b) von ihm geschriben: Alle Rathschlüß und Verbscheidungen seyen von seinem Gutgedüncken abgehangen, indeme er allbereit das Oracl der geistlichen Welt geworden. Kunten auch die Gemüther auf seinen höchst-verständigen Rath gar wohl ruhen, gestaltsam er, als ein mit dem gelehrten Lorber gecrönter Doctor deren Rechten sowohl als deren Theologischen Wissenschafften, unter allen, welche bey Hof um den Vorzug in die Wett stritten, in der Gelehrsamkeit den Sig-Palm darvon getragen.

57. Zu wissen jedoch, in was für einem Jahr unser Heilige zur Apostolischen Protonotariats-Würde gelanget; lasset sich einige Muthmassung aus jenem Brieff herziehen, den er an obgedachten Sebastian Henrici einen berühmten Rechts-Gelehrten selbiger Zeiten, als seinen innersten Hertzens-Freund, von Rom aus zugeschriben: hiervon lautet der Schluß also: Ex Urbe MDVIII. VIII. Martii. Vester Cajetanus de Thienis Protonotarius &c. Aus Rom im Jahr 1508. den 8. Mertzen. Euer Cajetan von Thiene Apostolischer Protonotarius &c. Dann, weilen in seinen anderen Brieffen, die er in vorhergehenden Jahren an den nemlichen guten Freund abgeschickt, die Unterschrifft als Protonotarius nicht zu lesen ist, wie in dickberührten Schreiben vom Jahr 1508. So ist zu glauben, er habe in sothanen Jahr, oder kurtz vorhero, die Protonotariats-Stell erlanget.

58. Cajetan also, um sich dem Göttlichen Willen nicht zu widersetzen, noch den Statthalter Christi, von dem er inniglich geliebt wurde, vor den Kopf zu stossen, nahme doch die angetragene Würde an, ob es schon seiner tieff-

(a) Magg. Noven. S. Cajet. Serm. 3. c. 3. (b) Serm. de S. Cajet.

tieff-gegründeten Demuth zimlich schwer ankame. Jedoch wuste er in disem seinem Ehren-Stand so gelassen, gemein, und liebreich sich zu bezeigen, daß die Hochheit seiner Apostolischen Würde in keinem anderen Stück als eintzig in der Kleidung allein erschine: im übrigen verdemüthigte er sich weit unter seine Neben-Protonotarios, als ob er ihr Diener und der mindeste aus allen wäre. GOtt aber zum Lohn seiner so unvergleichlichen Demuth verordnete, daß das hochansehnliche Collegium deren Protonotarien, sogenannter Participanten, (a) im Jahr 1676. den Schluß einhellig gemacht, alle Jahr am Fest des Heiligen insgesammt, jeder davon mit Roquet und grosser Chor-Kappen angethan, dem feyerlichen Lob-Amt in der Kirchen von S. Andrea de Valle beyzuwohnen, darbey auch zwölff schwere Fackeln vom Venetianischen Wachs zur Gedächtnuß und Ehr ihres einstens gewest-heiligen Mit-Glids zu opfferen. Sie fahren es zu thun noch fleißig fort, und halten für ein sonderbares Glück und Glory, sich rühmen zu können, daß sie einsmahls einen so grossen Heiligen in der Schooß ihrer edlesten Versammlung gehabt haben.

59. Was nun Cajetan als Protonotarius für einen Lebens-Wandl geführet, thut P. Franciscus Marchesi, ein Priester aus der Congregation des Oratorii, umständig erklären: Als der heilige Jüngling sich mit sothaner Würde beehret sahe, so hat er von diser seiner erworbenen Ehren-Stell, die ihne unmittlbar dem Statthalter Christi zu dienen verbindete, desto grösseren Antrib bekommen, im Dienst und in der Liebe GOttes zuzunehmen. Er hassete über alles die Wollüsten, die Eitlkeiten, und den Pracht: zu welchen Dingen er von gewissen Ministeren des Päbstlichen Hofs, die sonst nicht vil Gewissens-ängstig waren, manchesmahl angereitzet wurde. Er hatte überdas seinen Umgang mit gelehrt- und gottsförchtigen Leuten, und zwar mit besonderer Hertzens-Freundschafft, indeme er nicht allein beflissen gewesen, dem Obersten Kirchen-Hirten seine Dienst zu leisten, sondern auch auf die allgemeine Anligenheiten des untergebenen Volcks ein wachsames Aug zu haben, und bemühete sich dieselbe Ihro Päbstlichen Heiligkeit demüthigst vorzutragen, damit deren Bedürfftigen ohne Verschub möchte geholffen werden. Zu disen Zihl und End hat er allen Fleiß angewendet, fremdes Elend auszukundschafften; und denen Verlassenen, oder sonst unterdruckten Raum zu machen, auf daß sie zur Päbstlichen Audienz persöhnlich gelangen kunten. Beschützte dannenhero sowohl mit seinem An-

(a) Benz. Vit. S. Cajet. Lib. 1.

Ansehen, als mit seiner Gelehrsamkeit die Händl deren, die sich nicht zu helffen wusten, und gienge denen jenigen, welche Armuth halber das Ihrige einzuhollen nicht im Stand waren, mit Geld freygebig an die Hand. Bis anhero Marchesius; deme Thomas Caraccioli Ertz-Bischoff von Taranto weiters hinzusetzet (a): Wasgestalten Cajetan in so vilen Geschäfften und Rechts-Händlen, die durch seine Händ giengen, eintweders, weilen sie zu seinen Amt gehörten, oder ihme sonst von Ihro Päbstlichen Heiligkeit insonderheit übertragen waren, so unermüdet und fleissig gewesen, daß er niemand, wer immer mit ihm zu sprechen verlangte, jemahlen anzuhören abgeschlagen. Er liesse noch darzu die mehriste Zeit denen Partheyen und armen Supplicanten frey, daß sie die Stund oder den Tag, wie es ihnen am gelegnesten fiele, nach Belieben darzu bestimmen durfften. Hatte er aber dem Pabsten Bericht abzustatten, oder einen Vortrag in Sachen zu thun, so geschahe es mit klarer Erörterung aller Zweifel, auch Anfügung gewichtiger Vernunfft-Schlüssen, so gelehrt und nachdrucksam, daß wer immer zugegen sich befande, ihne für ein Wunder der Gelehrsamkeit und Klugheit halten müste. Gleiches Lob bringt auch P. Maggio (b), wo er von der Vollkommenheit des Cajetans im Stand eines Protonotarii redet, auf die Bahn, daß nemlich Cajetan, als er auf den hohen Ehren-Leichter der heiligen Kirchen gesetzt worden, den Glantz seiner Heiligkeit vor der gantzen Stadt Rom desto klärer hat ausgeworffen. Länger ware sein sowohl inner- als äusserliches Gebett; emsiger die Besuchung deren Station- und anderer Kirchen; mehrer und vollkommener das Allmosen, so er gabe; beharrlicher und eyfriger die Werck der Christlichen Andacht. Jederman bewunderte und erhube den heiligen Protonotarium als einen Spiegl der Tugend, und als ein Exempl aller Prælaten und Kirchen-Häubteren. Pabst Julius der II. liebte ihne inniglich, und hatte ihme den Cardinal-Purpur zubereitet: die Cardinæln hielten ihne in grossen Ehren, und der gantze Hof im Wohn eines Heiligen. Die Arme nahmen ihre Zuflucht zu ihne, und suchten einen sicheren Unterschluff in seinem Pallast: das sammentliche Volck liesse ihme nach. Disen füget überdas der obangezogene Maggio noch bey, welchergestalten der Ruff der Heiligkeit, wormit Cajetan bereits gantz Welschland angefüllet hatte, so groß gewesen, daß sogar einige vom Adl aus dem Königreich Sicilien, benamtlich in der Stadt Trapani, sich um die Bildnuß des Heiligen beworben, um ihne bey seinen Lebs-Zeiten noch zu verehren.

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 28. (b) Noven. S. Cajet. Serm. 3. c. 3.

60. Darff sich also niemand verwunderen, daß der Pabst so grosse Hochschätzung und Liebe gegen ihne erzeiget, und daß er ihne unterdessen mit reichlichen Kirchen-Pfriemden versehen, bis gleichwohl Zeit seyn wurde, darmit noch höher hinauf zu trachten: wie er dann im Vincentinischen Gebiet das sehr erträgliche Rectorat von Malo, ungeachtet seiner äussersten Weigerung, die er mit allerhand Vorwendungen und vilen Bitten unterstützet, ohne fernerer Widerred anzunehmen bezwungen worden (a)

Das achte Capitel.

Vom Jahr Christi 1509. bis 1510. des Cajetans von 29. bis 30.

Was Cajetan in der Welt-kündigen Bindnuß von Cambrai für GOTT und für seinen Lands-Fürsten grosses gewürcket.

61. Gleichwie sich unser Heilige von jener Gnad, Hochschätzung und Gewogenheit, die er beym höchsten Kirchen-Haubt gefunden, niemahlen im geringsten zu eigenen Vortheil, oder zum Nutzen seiner Anverwandten bedienen wollen: also sparrete er hingegen keinen Fleiß, darbey Hülff zu suchen, wann es um die Ehr GOttes und um das gemeine Beste zu thun ware. Wir haben hier eine handgreiffliche Prob darvon vor unseren Augen in der Welt-beruffenen Liga, oder Bündnuß von Cambrai wider die Durchleuchtigste Republic von Venedig. Von diser thun alle Geschichtschreiber selbiger Zeiten Meldung. Vil aus denen regierenden Fürsten in Europa geriethen in eine Staats-Eyfersucht wegen den glücklichen Fortgang, den besagte Republic mit Erweiterung ihrer Bottmäßigkeit machte. Schickten dahero mit gesammter Hand ihre Gesandte nacher Cambrai einer Stadt in Flandern ab, und schmideten alldort im Jahr 1508. eine schröckbare Liga oder Bündnuß, welche abzihlen solte, die Venetianische Republic auf allen Seiten zugleich anzugreiffen. Anfänglich wurde das gantze Kriegs-Geweb bis auf nachfolgendes Jahr, wo die Bündnuß endlich zu Rom offentlich verruffen worden, in gröster Geheime gehalten. Die Bunds-Genossene waren die erste Potentaten in Europa, das ist,

Pabst

(a) Ex Proces. Vincent. fol. 335.

Pabst Julius der II. Kayser Maximilian, Ferdinandus König in Spanien, und Ludwig der zwölffte König in Franckreich, welcher das Feuer meistentheils angeblasen. Hierzu hatten sich gleichfalls die Herzogen von Mantua und Ferrara geschlagen. Die Ursach, warum obbemelte Fürsten in dise Bündnuß getretten, müste seyn, damit ein jeder aus ihnen der Venetianischen Republic jene Städt wiederum entreissen möchte, die sie als ein Recht ihrer Cronen mit Fug ansprechen zu können glaubten. Als dise traurige Zeitung zu Venedig eingeloffen, geriethe zwar der Pövel in äusserste Verwirrung; aber der unüberwindliche Senat verlohre das Hertz keineswegs nicht, sondern machte gleich ohne Verschub die behörige Veranstaltung, und liesse in wenig Zeit eine wohlgerüstete Flotte in die See auslauffen, wie nicht minder zu Land ein zahlreiches Kriegs-Heer von 30000. zu Fuß, und 10000. zu Pferd, unter Anführung des Grafen von Pitigliano, und Bartholomæi von Alviano zusammen stossen: die Gräntz-Vestungen aber mit starcker Mannschafft besetzen. Mit solcher Vorsichtigkeit richtete sich der Senat und grosse Rath zur heldenmüthigen Gegenwehr wider den andringenden Schwall deren zusammengeschwornen Feinden, welche die Republic in jenem Wasser zu ersäuffen, und zu vergraben suchten, wo sie ihr glorreiches Leben gefunden. Der Pabst also um so vilen Ublen, die denen Venetianeren bevorstunden, vorzubiegen, ermanglet nicht, vätterliche Gewahrnungs-Brieff voraus zu schicken, und ermahnete sie auf das nachdrücklichste, innerhalb so viler Zeit die Stadt Ravenna samt anderen Plätzen, wovon sie sich in der Romagna, oder Päbstlichem Gebiet bemächtiget, zu raumen, und zuruck zu stellen. Als jedoch die gütliche Ermahnungen nichts verfangen wolten, so fande er sich genöthiget, die Schärffe des Kirchen-Banns zu gebrauchen: welches sodann Ursach gewesen, warum die Schau-Bühne eines blutigen Kriegs geöffnet, und die Venetianische Staaten an verschidenen Orthen feindlich angegriffen worden.

62. So ist dann nunmehro Zeit, daß wir folgends auch sehen, was Cajetan gewürcket, und was er in seinem Gemüth bey disem Trauer-Spil zu leyden gehabt. Wir wollen uns an die Erzehlung halten, die unter anderen Emmanuel Calascibetta (a) im Leben des Heiligen, so er in Spanischer Sprach beschriben, und Thomas Caraccioli Ertz-Bischoff von Taranto (b) in seiner Welsch-verfaßten Histori, die zu Venedig in Druck ausgegangen, vollständig davon machet. Cajetan also müste einerseits aus Liebe, die er

(a) Lib. 2. cap 27. (b) Elio-Cler. Lib. 1, §. 25.

gegen GOtt truge; andererseits aus aufrichtiger Zuneigung, die er gegen seinen Lands-Fürsten hegete, in disem Krieg zwey Wunden ausstehen, die ihme bis ins Hertz hineingetrungen: Erstens, weilen er sahe, wie unversöhnlich die Christliche Fürsten und Potentaten untereinander im Harnisch ligeten: noch mehr aber gienge ihm zu Hertzen, daß er den Obersten Kirchen-Hirten mit seiner Heerd gewaltthätig darein verwicklet sehen müste, und beweinete mit bitteren Zäheren sovil schwere Sünd und Laster, die unter dem tödtlichen Waffen-Getöß zur Beleidigung der Göttlichen Majestät freyen Lufft gewinnen wurden. Zweytens, weilen er den unmeidentlichen sowohl zeitlich- als geistlichen Schaden der Republic von Venedig in reiffe Erwegung zoge: so bekränckte es ihne auch um so mehr, als grössere Lieb er vor höchstdieselbe truge, theils aus natürlicher Zuneigung, die ein Unterthan gegen seinen Lands-Fürsten haben solle; theils wegen billichster Hochachtung, wormit er ihro von darumen haubtsächlich zugethan ware, daß sie allzeit standhafftigist im Catholischen Glauben, und eine starcke Vormauer wider den gewaltthätigen Anfall der Ottomanischen Pforten gewesen. Gleichwie nun sovil Drangsalen aus obgedachter Bündnuß von Cambrai ihren Ursprung hernahmen, also hatte er sich hierüber gantz bestürtzt: sonderbar, wann er bedenckte, wie die verlassene Stadt von Venedig durch den Kirchen-Bann oder sogenannten Interdict von denen Heil. Sacramenten, offentlichen Gebett und Heil. Meß-Opfferen beraubet seyn müste. Derowegen warffe er sich vor einem Crucifix-Bild auf seine Knye nider, und stellete dem Gecreutzigten sein Hertzenleyd unter Vergiessung häuffiger Zäheren wehemüthig vor; demüthigst anbey bittend, der Gecreutzigte möchte in Ansehen seines aus purer Lieb vergossen-kostbaristen Bluts, und wegen denen Verdiensten jener unbefleckten Mutter, die ihm das Leben gegeben, sich doch belieben lassen, das schröckbare Ungewitter, welches von denen Alliirten wider das Venetianische Volck aufgewecket worden, barmhertziglich zu stillen. Von dannen begabe er sich zu seinen Schreib-Tischlein, und verfertigte einige Brieff an verschidene aus dem Venetianischen Adl. Hierinnen ermahnete er sie, den Zorn GOttes mit Buß-Wercken, mit Gebett, mit Allmosen, und anderen Andachts-Ubungen zu besänfftigen. Solten auch nach wahrer Bereuung ihrer Sünden vest auf die Göttliche Gütigkeit mit dem Propheten vertrauen, da er versicheret: GOtt könne niemahlen sogar im grösten Wuth seines Zorns auf jene Barmhertzigkeit vergessen, die ihme von Ewigkeit her ist angebohren, weder von ihm jemahlen kan abgesönderet werden: Et, cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis. Dise

Brieff

Brieff dann (setzet der obgemeldte Ertz-Bischoff Caraccioli hinzu) die von der Hand eines Kirchen-Prælatens, der in so grossem Ansehen stunde, geschriben waren, gleichwie sie von wenigen zu vilen, und von vilen zu allen Venetianischen Rathsherren herum gekommen, also haben sie einen solchen Frucht geschafft, daß man niemahlen mehrer als eben dazumahlen den Glauben und die Andacht blühen gesehen; wo noch überdaß das Allmosen, das Fasten, das Betten allenthalben verdopplet worden. Als aber der Heilige hinnach wiederum zum Gebett zuruck gekehret, begosse er es mit häuffigen Blut, welches er mit unbarmhertzigen Geisslstreichen aus seinen Aderen herausgepresset hatte; und verstärckte es noch darzu mit anderen strengen Buß-Wercken.

63. Indessen, da durch gantz Welschland der kriegerische Trompeten-Klang erschallete; zugleich auch vil Christen-Blut, zum theil in offenen Schlachten, zum theil in denen Belägerungen deren Vestungen vergossen wurde, und das Glück bald auf dise, bald auf jene Seiten wechslete; so stunde die Republic in grösten Aengsten. Der heilige Cajetan aber fahrete fort zu bitten, und ihre Bedrangnussen GOtt dem Allmächtigen eyfrigst anzubefehlen. Solchemnach, als die zwey feindliche Kriegs-Heer, nemlich die Frantzosen und die Venetianer, in der Gegend bey Hiera zu Abdua in ein ordentliches Treffen zusammen gestossen, müsten die letztere den Kürtzeren ziehen, und zwar solchergestalten, daß mehr dann 4000. auf den Platz gebliben, vil gefangen, die übrige aus dem Venetianischen Kriegs-Heer auseinander gestreuet, bis auf das Haubt geschlagen, und in die Flucht getriben worden: mithin zufolg der erhaltenen Victory dem König Ludwig die Stadt Caravaggio, Bergomo, Brescia und Crema auf einmahl zugefallen. Alsdann ware es (sagt der Geschichtschreiber Doglioni (a) daß dise unglückselige Zeitung die Stadt Venedig in ein gäntzliches Leydwesen gestürtzet, und meyneten alles schon verlohren zu seyn. Noch grösser aber wurde der Schröcken, da die Republic sehen müste, wie auch die andere aus denen confœderirten Mächten dort und da ein Trum erobert, und zu sich gerissen: folgsam ihro nichts anders mehr in gantz-Welschland übrig blibe, dann die eintzige Haubt-Stadt Venedig, nebst Treviso und Civedal von Belluno. In so betrübten Umständen dann gabe die getreue Republic ihren unüberwindlichen Eyfer, den sie allzeit für den Glauben getragen, Sonnenklar zu erkennen, massen sie jene 10000. Mann, die ihro der Türck samt all darzu erforderlicher Unterhaltung zur Hülff frey anerbotten, sogar in ihren äussersten

(a) Compend. Hist. part. 5. ad an. 1509.

sten Nöthen anzunehmen ritterlich abgeschlagen hatte. Gleichwie aber sothaner hohe Rath für den grösten Spott hielte, das Heyl von denen Feinden unseres Erlösers zu empfangen: also wolte auch höchst derselbe ehender sein gantzes Glück auf den Spitz setzen, als eine Hülff, welche dem wahren Glauben nur gar zu nachtheilig gewesen wäre, bey denen Unglaubigen zu suchen. Beschlosse dahero gantz vernünftig, bequemere Hülffs-Mittel von GOtt zu erwarten.

64. Solchemnach kan man billig urtheilen: GOTT müsse an diser tapfferen Ausschlagung der anerbotten-Türckischen Hülffleistung ein solches Wohlgefallen getragen haben, daß er der Ursachen willen sich gewürdiget, in Cajetan seinem so lieben Diener eine besondere Inbrunst zu erwecken, die ihne antreiben solte, alle seine Kräfften, Gebett, Geschicklichkeit, Klugheit, Spitzfindigkeit, Ansehen und Gunst, die er beym Pabsten hatte, daranzuspannen, damit diser allerhöchste Kirchen-Hirt der Republic in ihren so grossen Trübseligkeiten unter die Arm greiffen möchte. Wessentwegen, nachdem der Heilige das vorhabend-wichtige Geschäfft vor allen GOTT dem Allmächtigen angelegnest anbefohlen, so hat er sich nacher Hof begeben, und zu denen Füssen des Pabstens nidergeworffen. Hernach truge er unter vilen Weinen und Bitten die trifftigste Beweg-Ursachen allerunterthänigst vor, welche je das vätterliche Hertz Ihro Heiligkeit bequemen kunten, die Venetianische Republic in die vorige Gnad und Freundschafft wiederum aufzunehmen. Zihlete auch förderlichst dahin ab, daß der immer fortdaurende Kirchen-Bann mildreichist möchte aufgehoben werden. Auf welch-inbrünstiges Zureden der Pabst in etwas erweichet zu seyn schine: mithin sich auch verlauten lassen: Er seye nicht ungeneigt, der demüthigst-gemachten Vorstellung Gehör zu geben, im Fall nur der Senat von Venedig denen Anordnungen des Päbstlichen Stuhls den schuldigen Gehorsam leisten solle. Der heilige Cajetan, gleichwie er voller Trost ware, daß ihme der erste Anwurff so gut von statten gegangen, also verweilete er nicht, denen zwey Cardinalen Dominico Grimani, und Marco Cornaro hiervon Bericht zu ertheilen. Hat ihnen dahero auf das eyfrigste zugesprochen: sie möchten keine Zeit verliehren, dises Geschäfft auf das nachdrücklichste zu betreiben, und schleunigste Vorsorg zu thun, auf daß jene Hindernussen, die etwann noch über zwerch kommen durfften, aus dem Weeg geraumet wurden. Als der Venetianische Rath aus denen Brieffen obernenneter zwey Cardinälen verstanden, wie gutgesinnet der Pabst seye: anbey auch die Ursachen und Grundschlüß eingenommen, wormit Cajetan mit Christlicher Aufrichtigkeit

ein-

eingerathen, ſich gegen Ihro Heiligkeit zu demüthigen, und um die Aufhebung des Interdicts gezimend anzuhalten; zumahlen (wie er ſagte) durch dergleichen ſchwere Kirchen-Straff jene Lufft-Röhren verſtopffet werden, woraus uns ſonſt die Gnaden und Tröſtungen des Himmels herflieſſen: ſo geſchahe dann, daß ſechs von denen erſteren Raths-Herren, nemlich Dominicus Treviſano, Leonardus Mocenigo, Paulus Piſani, Hieronymus Donati, Paulus Capello, und Ludovicus Malipieri, als Venetianiſche Geſandte, zum Römiſchen Hof abgeordnet wurden, um dargegen den ſchuldigſten Gehorſam abzuſtatten, und auf ſolche Weis die erwünſchte Verſöhnung abzuhandlen. Da ſie nun zu Rom angelangt, verfügte ſich der heilige Cajetan nach wiederholt-brünn-eyferigen Gebett ohne Verzug abermahl zum Pabſten, und ſtriche nach Möglichkeit hervor, wie verdient ſich die Republic von Venedig allzeit um die Kirchen gemacht: wie preyßwürdig ſie die anerbottene Türcken-Hülff ausgeſchlagen, um dem bis dahin allzeit rein bewahrten Glauben keine Mackl anzuhencken: wievil zur Freyheit ſowohl des Welſchlands, als des Päbſtlichen Stuhls diene, ſofern ihre vorige Bottmäßigkeit und Macht wiederum hergeſtellet werde, damit ſie im Stand ſich befinde, nach dem Maaß ihres angebohrn- und gewöhnlichen Heldenmuths, fernerſhin dem Ottomanniſchen Anfall zum Schutz der Chriſtenheit widerſtreben zu können. Er ſetzte noch andere Beweg-Urſachen, die ihm die geſunde Vernufft eingabe, hinzu; bis endlich der Pabſt ſich bereden laſſen, die Abgeſandte mit vätterlicher Lieb zu empfangen; welches ſodann Hoffen machte, ſie wurden gewiß erhöret werden.

65. Allein, weilen die Abgeſandte ein Bedencken zeigeten, etwelche aus denen Päbſtlichen Bedingnuſſen anzunehmen, und gewiſſe politiſche Ohrenblaſer, die etwann von der Parthey deren Bundsgenoſſenen aus der Liga waren, ſie davon zuruckzuhalten ſuchten; ſo gienge Cajetan ohne Verzug zu denen abgeordneten Raths-Herren, und machte den Eingang zu ſeiner Anred mit Zäheren ſo anmüthig, daß alle ſechs zu innerſt bewogen wurden. Alsdann hat er mit ſeiner angebohrnen nicht minder liebreich- als eintrünglichen Red-Art ſovil geſagt, und ihnen zugeſprochen, daß er ſie endlich vollſtändig beredet, dem Apoſtoliſchen Stuhl ſich gäntzlich zu unterwerffen, und alle Bedingnuſſen, wie ſie immer lauteten, gutwillig anzunehmen. Deme zufolg dann legte Pabſt Julius der II. die Ungnad, die er wider die Venetianer gefaſſet hatte, völlig ab, und hube im Jahr 1510. die abgefeuerte Kirchen-Straffen wiederum auf. Bey welcher Gelegenheit er ſie nicht allein aufs neue geſeegnet, und als geliebtiſte Söhn in ſeine vätterliche Schooß

wie-

wiederum aufgenommen, sondern schlosse noch darzu mit ihnen eine gantz neue Bündnuß, die der Liga oder Bündnuß von Cambrai schnurgerad zuwider lieffe.

66. Nunmehro wollen wir von gegenwärtiger Abhandlung das End aus dem Ertz-Bischoffen von Taranto vernehmen: Ich will mich nicht aufhalten (schreibt er) von tausenderley Begebenheiten, die dem Cajetan über die Massen zu schaffen gegeben, eine Meldung zu thun, zumahlen er bald hinter sich, bald für sich gehen müste, um den verwirrten Handl zu recht zu bringen: weder will ich etwas sagen von denen schweren Anstößlichkeiten, die er mit mehr als menschlicher Fürsichtigkeit aus dem Weeg geraumet, und überwunden: anerwogen aus der Wichtigkeit des Geschäffts auch die Schwere desselben von selbsten abzumessen. Es ist genug, daß man wisse, wie die Venetianische Bottschaffter seine Behutsamkeit so groß, sein Ansehen so ehrwürdig, seine Rathschläg so vernünfftig und weißlich zu seyn erkennet, daß sie dem Pabsten genug zu thun sich bequemet, immassen er mit Zureden bey denen einen, mit Bitten bey dem anderen, der Republic die geistliche Ledigsprechung hat zuwegen gebracht.

67. Nicht sobald ware die erwünschte Zeitung wegen Aufhebung des Interdicts, und Vereinigung mit dem Pabsten zu Venedig angekommen (erzehlet Tracagnota (a) so wurden schon offentliche Freuden-Fest 3. Täg hindurch mit zahlreichen Processionen, und anderen Andachts-Ubungen angestellet; zum Danck, daß GOtt der Allmächtige die Republic von sovilen sowohl geist- als zeitlichen Bedrangnussen barmhertziglich befreyet habe. Entzwischen, gleichwie Cajetan aus Demuth im Brauch hatte (wie wir in nicht wenigen Umständen sehen werden, und gleichfalls seine Lebens-Beschreiber offtmahl beobachten) daß, wann er grosse und herrliche Ding gewürcket, er nachmahls die Ehr von sich hinweg, und auf andere hinüber geschoben, als ob sie davon Urheber gewesen wären: Also beflisse er sich auch in gegenwärtiger Begebenheit, theils mit Brieffen, die er geschriben; theils mit Reden, die er sonst hin und her zu Rom schiessen lassen, aller Orten selbst Glauben zu machen, daß denen zwey Cardinælen Grimani, und Cornaro der glückliche Erfolg der Vereinigung mit dem Pabsten zuzumessen seye: wo doch im Gegenspil unlaugbar ist, daß die Glückseligkeit der Republic in dasigen Zeiten haubtsächlich dem Gebett, Eyfer, und Zuneigung, wie auch der Sorg und dem Bey-

(a) Part. 1. Lib. 22.

Beystand des Cajetans müsse zugeschriben werden. Mithin auch die Republic ihme zu dancken habe, daß sie durch wiederum getroffene Verständnuß und mit dem Päbstlichen Stuhl neu-gemachte Verbündnuß die vorige Macht und Herzlichkeit erhalten. Solchemnach man nicht ohne Fug glauben kan; jener Gnaden-Schutz, wormit der Heilige öffters vom Himmel herab seiner geliebten Republic, seye es im gefährlichen Türcken-Krieg; oder seye es in Privat- und gemeinen Anligenheiten hilfreich beygesprungen, müsse eine ununterbrochene Fortsetzung seyn jener goldenen Liebs-Ketten, worvon er die erste Ring selbsten zusammen geglidert, als er noch unter uns auf Erden gelebt hatte.

Das neunte Capitel.

Vom Jahr Christi 1513. bis 1516. Des Cajetans von 33. bis 36.

Cajetan verlasset den Hof, und wird Priester.

68. Im Jahr 1513. hat der grosse Pabst Julius der II. den Lauff nicht minder seines Lebens als seiner Regierung zu Rom geendiget. Er wurde von vilen aus seinem Hof beweinet: hatten aber in Wahrheit mehr sich selbst als ihren abgestorbenen Herrn bemitleydiget, weilen sie die Hoffnung, grössers Glück und Einkommen zu erwerben, erloschen sahen. Cajetan hingegen ware von einem gantz anderen Sinn, und vergosse zwar bittere Zäher über den Todfall Julii des II. aber nicht aus eigennützigen Ehrgeitz, indeme er nichts wenigers als Ehren und Hochheiten gesuchet. Die eintzige Liebe GOttes hatte die Kraft, für Julium ihme aus denen Augen die Thränen, aus dem Mund die Bitt-Wort zu zwingen, massen nicht unbillig kunte darvor gehalten werden, daß die hochschätzbare Seel davon, weilen sie mehr als 10. Jahr lang den schweren Regierungs-Last der gesammt-Christlichen Welt auf sich getragen, mit vilen Schulden beladen seyn; folgsam auch vil in denen Peynen des Fegfeuers zu leyden wurde haben. Nachdeme dann der Heilige sein Leydwesen in etwas gestillet, ware sein Hertz wiederum erfreuet, weilen er sich von jenen Ketten der Liebe, der Danckbarkeit, der Ehrerbietung, die ihne bey Hof zum Dienst und Gehorsam des Pabstens angeschmidet hielten, nunmehro frey zu seyn merckte.

Er hatte schon von langer Zeit her geseufftzet, sich von dergleichen nur dem Schein nach hohen Aemtern los zu machen, damit er alle seine Neigungen und Gedancken GOtt allein schencken möchte. Zumahlen ihme nun geduncke, der Todfall Julii des II. habe ihme zum Ausgang vom Hof die Thür eröffnet, so überlegte er bey sich selbsten gantz getröst, wie er davon ledig kunte werden. Allein, als Leo der Zehende von denen Cardinälen auf den Päbstlichen Thron gesetzt worden, hat er den Cajetan gleichfalls zu seinen Dienst beruffen; und, massen ihme desselben Liebens- und Verehrungswürdige Eigenschafften bestens bekannt waren, wolte er sich seiner Rathschlägen und Geschicklichkeit zur Regierung der Kirchen eben sowohl bedienen (a). Gleichwie aber der heilige Protonotarius, von Göttlicher Lieb gantz eingenommen, nichts anderes wünschete, als mit seinem höchsten Gut vereiniget zu leben, und von jenen Geschäfften, die ihne darvon abwendig machen kunten, völlig entfernet zu seyn; also wuste er dem neu-erwählten Pabsten seine Ursachen, die ihne den Hof zu verlassen bewogen, so lebhafft vorzustellen, und so eyfrig vorzutragen, daß sich Ihre Heiligkeit gleichsam gezwungen sahen, ihne in der That würcklich zu erhören.

69. Weilen nun Cajetan sahe, daß er frey und ledig wäre: so hat er seinen Geist auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit abfliegen gemacht, und sich mittels tiefferen Beschauungen und Verdopplung Christlicher Andachts-Ubungen desto enger mit GOtt verbunden. Er widmete alle Täg sein Hertz dem Allerhöchsten zu einen zwar unblutigen Schlacht-Opffer, jedoch mit Vergiessung viler Zäher, daß dise sattsam ersetzten, was je an der Vergiessung des Bluts abgegangen: und, weilen gleich auf die Päbstliche Crönung die heilige Charwochen folgte, in welcher Zeit eben die Kirchen die schmertzhaffte Gedächtnuß des bitteren Leyden und Sterben unsers Erlösers zu begehen pflegt, so verfügte sich Cajetan aus besonderer Andacht, die er darzu truge, voll des innerlichen Mitleydens, in jene Oerter zu Rom, wo die fürnehmere Werckzeug, die immer zur Creutzigung und zu anderen Peynigungen Christi des HErrns gedienet haben, angebettet werden. Allda in tieffester Betrachtung des Ubermaaß der Göttlichen Liebe, wurde er vor Anmüthigkeit und Leyd auisser sich gezogen, und klagte über sein Hertz wehmüthig, daß es so gar nicht zu lieben wisse nach dem Maaß, wie es die Liebe eines gecreutzigten GOttes verdienen thäte: zugleich aber schmähete er seinen Leib, als träg und keinnützig, und schmertzete ihne über die massen, daß er keine

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 28.

keine Bußwerck auszusinnen wuste, welche mit denen Peynen des leydenden Heylands eine Gleichförmigkeit hätten.

70. Währenden disen andächtigen Betrachtungen kame ihme zu Gemüth, daß er würcklich im 33ten Jahr seines Alters sich befinde, und zwar in jenem, in welchem unser Erlöser am Stammen des Heil. Creutz dem himmlischen Vatter das unschätzbare Opffer seines vergötterten Lebens für unser Heyl hat dargegeben. Merckte dahero in seinem Hertzen ein inbrünstiges Verlangen, Priester zu werden; und, ob ihne schon bis dahin seine Demuth darvon zuruck gehalten hatte: so wolte er doch auch das Schlacht-Opffer, welches von Christo auf dem Calvari-Berg vollzohen worden, jetzt auf dem Altar erneueren; indeme er nicht länger mehr zuwarten kunte, ohne JESUM, den er so inbrünstig liebte, im hochheiligen Altars-Sacrament täglich zu empfangen, und darmit zu innerst vereiniget zu werden. Wann er aber andererseits seine eigene Unwürdigkeit bedenckte, so verzagte er gäntzlich, und hatte das Hertz nicht, so hoch hinauf zu steigen, als sich die Priesterliche Würde erstrecket. Die Liebe veranlassete ihne zu grossen Muth: die Demuth aber zu grosser Furcht: wurde mithin sein Gemüth durch dise zwey widrige Neigungen so entrüstet, daß er lange Zeit nicht wuste, zu was er sich letztlich entschliessen solte. Der Ertz-Bischoff von Taranto versicheret, daß sothaner innerliche Streitt der Liebe und der Demuth (das ist, Priester zu werden, oder nicht) im Hertzen des Cajetans 3. Jahr lang gedauret habe, bis zu letzt die Liebe mit Beyhilff gewissen himmlischen Gewalts, der sich von oben herab darzu geschlagen, den Sig darvon getragen, jedoch auf eine solche Art, daß die Demuth, obwohlen sie überwunden ware, doch darbey das Feld nicht zu raumen gehabt: wie aber dises geschehen, wird folgends zu vernehmen seyn.

71. GOtt truge ein besonderes Wohlgefallen, seinen Diener zwischen dem widrigen Gefecht obangefügter zweyer Tugenden schwitzen und geängstiget zu sehen: schine demnach: es erfreue ihne, ein Zuseher dises Zweykampfs zu seyn: wie eben die Demuth, wo sie am meisten beschäfftiget ware, den Cajetan vom Priesterthum abzuhalten, daselbst, auch wider Willen, zu ihren eigenen Verlurst geholffen, und den Sig-Palm unvorsichtig der Liebe in die Händ gespilet: Dann GOtt der Allmächtige, der die Demüthige erhöhet, und wann sie sich seiner Gaben unwürdig schätzen, ihnen dieselbe mittheilet; hat den Cajetan mit dem Priesterlichen Kleid gezieret wissen wollen, je mehr er wegen seinen begangenen Sünden darzu unfähig zu seyn sich ein-

det hatte. Derentwegen gabe ihme auch GOtt im Herbstmonat An. 1516. mit zwar innerlich- aber klarer Stimm zu verstehen, wie daß sein Göttlicher Will seye; er solle zum Priester geweyhet werden. Hier müste Cajetan wohl gehorsamen. Dahero, weil er die Widerstrebungen der Demuth nicht mehr anhören durffte, so liesse er seinem Liebs-Trib, der ihne zum Altar eilen machte, den freyen Zaum, und fassete den Schluß, demselben ohne Verschub genug zu thun. Ursach dessen, nachdem er ein Apostolisches Breve erhalten, krafft deme Pabst Leo der X. Erlaub ertheilet, daß man ihne in 3. Fest-Tägen ausweichen durffte: so empfienge er den 27. September von dem Melopotensischen Bischoffen vor allen die 4. kleinere Weyhen: hernach den 28ten darauf an einem Sonntag das Subdiaconat; den 29ten als am Fest des Heil. Ertz-Engels Michaëlis das Diaconat; den folgenden Tag darauf aber, als am letzten des Monats, das ist, am Fest des Heil. Hieronymi die Priesterliche Weyhe (a). Ich hab gesagt, daß die Demuth des Cajetans, ob sie schon bey Annehmung deren heiligen Weyhen überwunden schine, nichtsdestoweniger niemahlen die Waffen von sich habe werffen, weder das Feld verlassen wollen, seitemahlen sie nicht aufgehöret, sein gantzes Leben hindurch ihne zu bekriegen, und zwar eben wegen denen angenommenen Weyhen: massen die gemelte Demuth hieraus Gelegenheit genommen, ihme zu verweisen, ja glauben zu machen, er habe an jenem Tag, an welchem er sich erkühnet, Priester zu werden, eine grosse Sünd der Hoffart begangen. Also bezeugen alle Lebens-Verfasser des Heiligen, daß er alle Jahr am Fest des Heil. Hieronymi, als am Jahr-Tag der empfangenen Priester-Weyhe, bitterlich geweinet, und vilfältig geseuffzet habe. Wann er sodann um die Ursach seines angezeigten Wehemuths befragt wurde, pflegte er zu antworten: Ey, wie wollet ihr doch, daß ich nicht weinen, und nicht betrübt seyn solle, wann ich gedencke, an disem Tag vor vilen Jahren schon die grosse Vermessenheit und Hoffart begangen zu haben, daß ich mich zum Priester habe weyhen lassen.

72. Lasset uns aber anjetzo sehen, was diser neue Diener des Altars gewürcket habe. Ein jedwederer, deme bekannt ist, was Cajetan für einen grossen Hunger gehabt, sich täglich mit dem Engel-Brod zu weiden; und, wie durstig er nach den kostbaren Blut des Göttlichen Lamms gewesen, der wird gewißlich darvorhalten, er habe geeilet, die erste Meß bald zu lesen. Aber nichts wenigers als eben dises, sondern, weilen Cajetan wohl begriffe, wie groß und erschröcklich seye, den Sohn GOttes seinem himmlischen Vat-

ter

(a) Ex Bull. Leon. X. in Archiv. S. Paul. Neap.

ter zu einen Opffer zu schlachten: folgsam, was zu solch-ersten Heil. Meß-Opffer, welches die Richtschnur und Regl deren nachfolgenden seyn solle, für eine lange Vorbereitung erfordert werde: so hat er sich eine Zeit von 3. Monaten ausgesteckt, um hierzu seine Vorbereitung zu machen. Was werden nun zu disen herzlichen Beyspil jene neu-geweyhte Priester unserer Zeiten sagen, welche, nachdem sie die Heil. Weyhen mit wenig- oder gar keiner Vorbereitung gantz neuerlich empfangen, eilends zum Altar lauffen, um GOtt die noch unzeitig- und nicht genugsam abgereiffte Primizien ihrer Heil. Meß-Opfferen darzureichen? Derowegen dann Cajetan innerhalb diser 3. Monaten, nebst deme, daß er sich in vilfältigen Betrachtungen Göttlicher Geheimnussen, in Lesung heiliger Schrifft, und Heil. Vättern, in Wachen, Fasten, und Abtödtung des Leibs geübet, so ware er noch darzu fürnemlich beschäfftiget, GOtt unter häuffigen Zäheren inständigst zu bitten, er möchte ihme eine grössere Reinigkeit des Gewissens verleyhen, damit er das reiniste Fleisch des eingebohrnen Sohns Mariæ würdiglich in die Händ nehmen kunte; darbey auch eine grössere Demuth mittheilen, damit er auf gebührende Weis beym Altar mit einer so unendlichen Majestät, vor welcher die Engl des Himmels selbsten zitteren, zu nächst umzugehen im Stand wäre. Endlich, nachdem er diser so genauen Zubereitung, und Heiligung seiner selbsten in denen letzten 7. Tägen eine strenge Fasten in Wasser und Brod beygesetzt, hat er am glorreichen Geburts-Tag des Christ-Kindleins in der Kirchen S. Mariæ Majoris, das ist, unser Lieben Frauen der Grösseren genannt, zu Rom beym Altar der heiligen Krippen seine erste Heilige Meß gelesen. Mit was Andacht aber und Gemüths-Zartigkeit er dises Heil. Meß-Opffer verrichtet: wie vil Zäher darbey vergossen, wie vil himmlische Süßigkeiten darunter sein Geist verkostet, ist noch zu dato keine aus so verschidenen Federen, die sein Leben bishero beschriben, darzuthun gewachsen gewesen, weilen es mit menschlichen Worten nicht kan ausgesprochen werden. Dahero es auch ich des Lesers eigener Vernunfft zu überlassen gezwungen bin: indeme ein jedwederer selbst den Schluß ziehen, und von Cajetan das mehrere abnehmen kan, theils aus jenen feurigen Begierden, wovon sein Hertz so lange Zeit vorhero schon gebrunnen, theils aus seinem lebhafften Glauben gegen dem hochheiligsten Sacrament des Altars, und theils aus seiner Reinigkeit, mit der er begabt gewesen.

73. Wir wissen gartz sicher, daß er von der Süsse des Tisch des HErrns gleich das erstemahl zum Uberfluß ersättiget worden. Völlig demnach davon eingenommen, tratte er alle Täg wiederum hinzu, um mit's

täglicher Lesung der Heil. Meß die nemliche Süsse zu genieſſen. Nicht weniger wissen wir vor gewiß, wie schön er sich allzeit darzubereitet, und in wievilen Tugenden vorhero geübet. Schon von denen ersten Nacht-Stunden an bis zur würcklichen Heil. Meß-Zeit müste seine Zung, als welche mit GOtt reden, und Christum JESUM durch die heiligste Verwandlungs-Wort vom Himmel auf die Erden herunter beruffen solte, ein ununterbrochenes Stillschweigen halten. Zu deme pflegte er noch darzu alle Früh-Morgen mit dem Heil. Sacrament der Beicht das Gewissen von jenen vermeynten Mängl- und Fehleren zu reinigen, die ihme die Demuth in seinen auch unschuldigen Handlungen als sträfflich vormahlete. Aber noch verwunderlicher ist, daß er sich täglich 8. Stund lang im Gebett aufgehalten; von dannen er sodann nicht anderst hinweg gienge, als ob er in einem brinnenden Feuer-Ofen gewesen wäre, und hatte das Angesicht von Flammen der Göttlichen Liebe gantz entzündet. Dise sichtbarliche Liebs-Brunst hernach truge er mit sich zum- und auf den Altar, wo ihne die Flammen gleichsam vor Lieb zu verzehren schinen. Man vernehme anstatt viler anderer, was P. Joannes Rho aus der Gesellschafft JEsu hierüber schreibt (a); Cajetanus à primis tenebris ad usque Matutinum Sacrificii tempus silens, totúsque sibi intentus perstabat, horásque plerumque octonas divinæ contemplationi impendebat: tum severè excussum animum arcana Confessione purgabat, atque hoc potissimùm modo comparatus, ad sacrum Altare, nescio quæ divini amoris spirans incendia, accedebat. Zu Teutsch: Cajetan blibe von denen ersten Nacht-Stunden an bis am Morgen zur Meß-Zeit stillschweigend, und über sich selbsten wachend; pflegte auch gemeiniglich 8. Stund lang der Göttlichen Beschauung obzuligen. Sodann er nach genauer Durchforschung seines Gewissens die H. Beicht ablegte, und meistentheils auf solche Weis vorbereitet, zum Altar, weiß nicht zwischen was für Hitzen der Göttlichen Liebe, hinzugienge.

74. Ja, ob schon unser Heil. Priester seine Tugends-Ubungen, wormit er sich zur Heil. Meß vorbereitete, zuverbergen suchte, so lassen sie sich doch leicht entdecken, sofern wir nur einige Brieff in Bedenckung ziehen, die er von Rom nacher Brescia an die gottselige Closter-Frau Laura Mignani im Closter beym Heil. Creutz einstens abgeschickt. Der Inhalt darvon ist folgender: In Christo ehrwürdige Mutter! GOtt gebe, daß das himmlische Liebs-Feur so gewaltig in euch aufbrinne, daß nicht allein die um euch, sondern auch, die den Leib und den Wandl nach weit von euch seynd,

(a) Var. Virt. Exempl. Lib. 3. n. 15. c. 1.

seynd, darvon entzündet werden. In allen euren Briessen lise ich, wievil ihr auf mich Armseligen gedencket; niemahlen wird geschehen, daß ich euren Nahmen vergesse, absonderlich zur Zeit, da ich als verächtlicher Erd-Wurm und Klotzen, der ich bin, beym Göttlichen Tisch mir die Reckheit nihme, den Erleuchter der Sonnen, und Erschaffer der Welt mit meinen unreinen Händen zuberühren. Ach unglückseliges Schicksal meiner grossen Blindheit! es ist alsgemach Zeit, daß ich mir eines aus beyden erwähle: eintweders, als unwürdig mich vom Altar hinweg zu begeben, oder als ein getreuer Ausspender des Göttlichen Gnaden-Schatz meinem verdemüthigten HErrn mit Demuth zu dienen. Alle Täg empfange ich den jenigen, der mir deutlich genug vorsagt: Dilce à me, quia humilis sum: Lehrne von mir, weil ich demüthig bin. Dessen doch ungeachtet bleib ich immer hoffärtig. Ich beherberge in meinem Hertzen den jenigen, der mir befihlet: Tu me sequere: Folge mir nach: und ich halte mich noch mit der Welt auf. Ich nihme zu mir jenes brinnende Feur, welches sagt: Veni ignem mittere, & gladium: Ich bin kommen, Feuer und Schwerd abzuschicken. Samt allen disen ist mein Hertz erkaltet, und mit ihren Neigungen an die Mühseligkeiten dises Lebens angehefftet. Also lauten die Wort des Cajetans. In einem anderen Brieff aber, den er von Vincentz aus an die nemliche Braut Christi Laura Mignani geschriben, versichert er, daß er sie alle Täg im Heil. Meß Opffer GOtt anbefehle, und fahret auf folgende Weis weiter fort: Ich bitte euch, um euerer Christlicher Liebe willen, eueren liebsten Bräutigam der Seelen dahin zu vermögen, daß er meine Vermessenheit nicht übel nehme, da ich mich unterfange, täglich das Heil. Meß-Opffer zu lesen. Dann, gleichwie dise Göttliche Speis mein Leben ist, also müste ich vor Hunger sterben, wofern ich nicht alle Morgen davon geniessen thäte; sine vita mors est: ohne dem Leben ist der Tod. Weder hab ich einen anderen Schild wider den Tod, als die hochheilige Hosty im allerheiligsten Sacrament des Altars. Helffet mir, von GOTT die Gnad zu erhalten, daß er in diser seiner Wohnung endlich die Blum eines guten Geruchs aufgehen mache, weilen es sich also für die Ehr und Glory seiner Majestät gezimet. Traget mit ihme Mitleyden aus Sorgfalt für seine Ehr, und gebet nicht zu, daß er in dise meine finstere und stinckende Pfitzen eingehe. Er ist euer Bräutigam, er liebt euch; ich bin seine Wohnung, und sein Schatzmeister, und ihr liebet mich ꝛc.

Dise

75. Dise seynd die wahrhaffte Zeichen eines grossen Heiligen: Er ware innerlich in seinem Hertzen vom Feuer der Liebe GOttes angezündet, und zu gleicher Zeit meynte er, darinnen erkaltet, und wie ein Eis zusammen gefrohren zu seyn: Dann er rechnete seine Liebe gegen jener unendlichen Lieblichkeit, die er in seinem geliebten Gegenwurff entdecket hatte, gäntzlich für nichts. Es seynd unlaugbare Zeichen einer grossen Heiligkeit: wann man reich an Tugenden ist, und dannoch für arm sich haltet, weilen die Christliche Tugenden allzeit die Demuth, welche dieselbe zu verbergen suchet, an der Seiten haben. Ferners trachten dergleichen Personen der Demuth auf das äusserste nach, und hassen sich selbsten unversöhnlich als hoffärtig, weilen die wahre Demuth vor denen Augen dessen, der sie besitzet, so gar sich selbsten verdecket. Dise Zeichen kan man klar entworffen, und in obangezogenen Brieffen des Cajetans, der schon bis von selber Zeit an, ein grosser Heiliger gewesen, handgreiflich geprobet sehen.

Das zehende Capitel.

Im Jahr Christi 1517. Des Cajetans 37.

Cajetan richtet mit anderen ansehnlichen Männeren das Oratorium oder die Versamlung der Göttlichen Liebe wider die neu-hervorkommende Ketzereyen auf.

76. Zumahlen Selimus der Türckische Kayser wegen denen Sig-Palmen, die er in Orient darvon getragen, und wegen Uberwindung viler Königreichen, die er unter sein Joch gebracht, alsgemach stoltz worden: so hatte er auch die Landschafften des Christenthums seiner Bottmäßigkeit mit dem Gewalt deren Waffen zu unterwerffen, den Antrag gemacht. Derohalben dann Pabst Leo der Zehende, um sich dem tyrannischen Absehen des Christlichen Erb-Feinds zu widersetzen, unter anderen vilen Brevien und Circular-Schreiben, die er an die Christliche Fürsten zu benöthigter Hülffs-Erforderung ablauffen lassen, auch eine sogenannte Bullam Cruciatæ, das ist, einen offentlichen Creutzzugs-Brieff abgefertiget, mittls deme er aus dem geöffneten Kirchen-Schatz häuffige Ablaß

läß allen denen jenigen verlihen, welche (wie der Cardinal Baronius in seinen Kirchen-Geschichten erzehlet) entweder in eigener Person, oder mit eigenen Geld-Mittlen einen Beytrag zum vorhabenden Krieg wider den Türcken thun: oder (wie andere schreiben) welche zu Aufbauung der kostbar-aufgeführten S. Peters- Kirchen zu Rom beysteuren wurden. In Teutschland ware zur Austheilung vorgedachter Ablässen der Cardinal Albrecht aus denen Marggrafen von Brandenburg, Ertz-Bischoff zu Mayntz, und des Heil. Römischen Reichs Churfürst, vom Päbstlichen Stuhl bestimmet. Dieser aber hielte vor gut, das überkommene Amt dem Orden des Heil. Dominici zu übertragen. Wolte also, daß die obangeregte Ablääß von denen Dominicaneren solten verkündiget, und unter die Christglaubige vertheilet werden, ungeachtet vorhin allzeit von alten Zeiten her der Orden des Heil. Augustini hierinnfalls im Besitz gewesen. Kaum hatte der General-Vicari sothanen Augustiner-Ordens Lufft davon bekommen, gedunckte es ihme, als ob er hierdurch gar zu starck beschimpffet, und an der Ehr angegriffen wäre. Wurde derohalben so sehr hierüber verbitteret, daß er alsgemach auf den Gedancken gerathen, wie er sich dessentwegen rächen möchte: und, ob schon die gescheidere seines Ordens ihne davon abzureden suchten, so wolte er sich doch nimmermehr zum Zil legen, sondern gabe es so lang nicht nach, bis er einige gefunden, die ihme Beyfall geleistet. Er brauchte gar nicht vil Mühe, um seinen Zweck zu erreichen. Die Sach schickte sich eben damahls am füglichsten, als er ungefehr bey Martin Luther mit Schmählen und Klagen gantz frey sein Hertz auslärte. Dieser dann, gleichwie er ohnedem schon unter dem Habit des Heil. Augustini den Saamen der Untreu ausbrütete: also ware er gleich fertig, und botte sich hurtig an, ihme als ein Gehilf zur Ausführung seiner Rach zu dienen.

77. Der vermessen- und treu-vergessene Luther also beflisse sich vorhero durch Schmeichlereyen, Verstellungen und falsche Vorgebungen die Gunst und den Schutz Friderici des Churfürsten aus Sachsen zu gewinnen: nachmals aber, und zwar im lauffenden Jahr 1517. fienge er allbereit an, in der Haubt-Kirchen zu Wüttenberg das Gift seiner ketzerischen Lehren, welches er von langer Zeit her in seinem Busen meineidig verborgen gehalten, wider die Ablääß, wider die Kirchen, wider den Pabst, wider GOtt selbst offentlich auszusprengen. Ist auch gar bald im Stand gewesen, die benachbarte Länder darmit anzustecken, und gabe ihme den Schub darzu, theils die natürliche Krafft, die er in seiner Red-Art hatte: theils die Hülff, die ihme der böse Feind leistete. Als die traurige Zeitung von der in Teutschland neu-

eintringenden Ketzerey zu Rom angelangt, wurden die Gemüther dasig-Christlicher Oberhäupteren, denen die Ehr GOttes und das Seelen-Heyl etwas tieffers im Hertzen lage, mit untröstlicher Betrübnuß überzogen: besonders aber ware Cajetan, unser heilige Protonotarius, hierüber entrüstet, und vergosse, nach dem Maß seiner Liebe gegen GOtt, häuffige Zäher aus seinen Augen, da er hörte, wie schwerlich GOtt beleydiget wurde. Aber der nemliche GOtt, der ihne auserwählet hatte, um sich dem Luther entgegen zu setzen, bewoge ihne auch heimlich, darwider Soldaten zum Streit zu werben. Gleichwie dann die bevorstehende Gefahr des Catholischen Glaubens, zum Theil wegen denen neu-entstandenen Ketzereyen, und zum Theil wegen denen verkehrten Sitten sowohl der Priesterschafft, als des Volcks, auf allen Seiten sich äusserte (a), also suchte Cajetan GOtt den HErrn mit Gebett und Buß-Wercken zu versöhnen: beweinte die traurige Umständ, mit etwelchen aus denen fürnehmsten des Hofs, hertzlich, und ladete sie brinneyferig ein, sich in die Kirchen deren heiligen Silvestri und Dorotheæ, die ihme Julianus Dazius, als Vorsteher darvon, freymüthig anerbotten, gesamter Hand zu versammlen. Hierinen wolten sie trachten, den Glauben, den sie schon zimlich wancken sahen, mit allerhand Tugend- und Andachts-Ubungen, wie nicht minder mit Predigen, Wortkämpffen, Kinderlehren zu verfechten, wordurch sodann ein kräfftiges Beyspil, der gantzen Stadt Rom zur Nachfolg, von dannen aber der Christlichen Welt, zur Beschämung deren Mißglaubigen wurde gegeben werden. Auf solche Art nahme unter Pabst Leone dem X. das berühmte Oratorium divini amoris, das ist, die Versammlung, betitlet von der Göttlichen Liebe, in obgemelter Kirchen von SS. Silvestro und Dorothea ihren Anfang, und wurde von Cajetan zu einer heylsamen Gegen-Artzney pur wider das einreissende Gifft der Irr-Lehre des Luthers eingeführt: wie im Heiligsprechungs-Proceß (b) klar angemercket wird: Oratorium illud à tempore Leonis X. quasi Antidotum Lutheranarum hæresum fuit institutum: Daß, nemlich, sothanes Oratorium bis von denen Zeiten Leonis des X. an, gleichsam zu einer Gegen-Artzney wider die Lutherische Ketzereyen gestiffret worden.

78. Die Wort, und noch mehr das Exempl unseres Heiligen waren von einem solchen Nachdruck, daß in wenig Tägen die Zahl selber neu-eingeführt-edler Versammlung auf 50. deren fürnehmsten Personen angewachsen; dise aber stunden dazumahlen wegen hoher Geburt, Tugend, und Gelahrheit in so grossen Ansehen, daß vil darvon gewesen, deren andere zu Nun-

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 53. (b) Act. Canoniz. S. Cajet. pag. 9.

Nuntiaturen und Gesandschafften, andere zu denen Insten, andere zum Cardinal-Purpur, ja so gar auch zur Päbstlichen Würde erhoben worden; und befanden sich überdas vier darunter, welche nachmahls Stiffter der regulirten Priesterschafft zu werden, die Ehr gehabt haben. Ex qua (schreibt von obberührter Congregation oder Versammlung der Göttlichen Liebe, P. Petrus Antonius Spinelli aus der Gesellschafft JEsu) (a) complures tum vitæ Sanctimoniâ, tum Doctrinâ Illustres prodiêre, inter quos meritò numerantur quatuor illi, qui Religiosissimi Ordinis Clericorum Regularium, quos Theatinos vulgò vocant, Authores & Fundatores extitêre anno Domini 1524. die 14. Septembris, omnes natione Itali, generis nobilitate & vitæ Sanctitate præstantes. Aus welcher vil, theils an Heiligkeit des Lebens, theils an Gelahrheit ansehnliche Männer hervorgetretten, worunter billig zu zehlen seynd jene 4. welche des hochheiligen Ordens deren regulirten Priesteren, insgemein Theatiner genannt, im Jahr 1524. den 14. September, Urheber und Stiffter gewesen: Sie waren Welsche von Geburt, fürtrefflich aber am Adl und heiligen Wandl. So kan man dann billich sagen, in disem Oratorio, oder Versammlung der Göttlichen Liebe habe Cajetan den ersten Saamen ausgeworffen, woraus nachmahls die schöne Blum des Theatiner-Ordens mit so erwünschter Folg ist aufgegangen, daß sich der gute Geruch darvon in die gantze Christ-Catholiche Kirchen hat ausgebreitet.

79. GOtt dem Allmächtigen beliebte, den Eyfer seines getreuen Dieners zu seegnen, dieweilen er kein anderes Zil hatte, als durch das Exempl dises Oratorii auch andere Christliche Städt anzukederen, daß sie ihr sündhafftes Leben besseren möchten, damit doch einmahl dem üblen Nachreden deren Ketzeren ein End gemacht wurde. Seynd mithin nach dem Muster des Oratorii zu Rom dergleichen noch mehrer hin und her in verschidenen Städten des Welschlands aufgerichtet worden, und zwar dergestalten, daß die andere von dem Romanischen nicht allein ihren Grund hernehmen, sondern auch völlig darvon abhangen. Dienen zugleich denen Weltlichen zu einen kräfftigen Mittl, und geben ihnen grosse Hülff an die Hand, um denen Gesätzen des Evangelii nachzuleben, und den Glauben immer lebhafft zu erhalten: Ab eóque postea Sodalitio (bezeugt hiervon P. Bzovius in seinen Kirchen-Geschichten) (b) Circumquaque crebrescente fama eandem rituum, morumque formam sumpsêre, quæ à plerisque Italiæ Urbibus à Romano illo derivata eidemque subdita, passim conflabantur. Hernach nahmen

(a) De Virg. Deip. Laud. c. 40. (b) Ad an. 1524.

von diſer Verſammlung, als ſie um und um bekannt worden, die nemliche Gebräuch und Art zu leben an, ſovil dergleichen in denen mehriſten Städten des Welſchlands alsgemach errichtet wurden; Sie hatten von dem Romaniſchen ihren Urſprung, und bliben demſelben auch unterworffen.

80. Hier iſt jedoch über den Puncten, daß Cajetan dem Luther entgegen geſetzt geweſen, ein noch anderer Umſtand zu bemercken: dann zu eben ſelber Zeit, als ſich Luther mit Philipp Melanchton und anderen Ketzeren, nemlich im gegenwärtigen Jahr 1517. vergeſellſchafftet, um geſammter Hand die Kirchen zu bekriegen; hat Cajetan hingegen in ſothanem Jahr vil eyfrige Prælaten und geiſtliche Oberhäupter in offt wiederholten Oratorio zum Schutz der Kirchen angeworben. Daß aber unſer Heilige der erſte Stiffter und Fortpflantzer diſes ſo Welt-beruffenen Oratorii von der Göttlichen Liebe zu Rom geweſen ſeye, bekräfftiget die Römiſche Congregation, Sacrorum Rituum genannt, mit klaren Worten, und zwar fürnemlich im kurtzen Begriff, den ſie vom Leben und von der Heiligſprechung des Heil. Cajetans in Druck heraus gegeben. Hierinnen dann, nachdem ſie vom dem Oratorio des Heil. Hieronymi zu Vincentz, welches eben ſowohl von der Göttlichen Liebe den Titl führet, Meldung gethan, ſagt ſie gleich darauf: Das Vincentiniſche Oratorium ſeye gleich dem Romaniſchen, ſo unſer Cajetan aufgerichtet und geſtifftet; und, woſelbſt er ſo gewaltige Flammen der Liebe in denen Hertzen ſeiner edlen Mit-Brüderen angezündet, daß einige aus ihnen nicht allein ritterlich die Welt verlaſſen, und dem Dienſt GOttes ſich gantz und gar ergeben, ſondern zu letzt ſich wohl gar ihme beygeſellet haben, den neuen Orden regulirter Prieſteren zu ſtifften: Cujus ad inſtar alterum Romæ excitavit, adeoque pietatis Officiis Sodalium corda Cajetanus igne Charitatis accendit, ut ex illis ſibi delectis Sociis Clericorum Regularium fundaverit Ordinem. Gleich dem Vincentiniſchen hat Cajetan zu Rom ein anderes eingeführet, und flammete durch verſchidene Andachts-Ubungen die Hertzen ſeiner Mit-Brüderen mit einem ſolchen Feuer der Liebe an, daß er aus denenſelben jene Mit-Geſellen auserwählen können, die ihme den Orden deren regulirten Prieſteren ſtiffren geholffen. Nicht minder bezeugt Thomas Caraccioli, Ertz-Biſchoff von Taranto: Cajetan habe in Geſellſchafft anderer fürtrefflicher Männeren diſem Oratorio der Göttlichen Liebe zu Rom den Anfang gemacht. Das nemliche beſtättiget gleichfalls der gelehrte P. D. Joannes Baptiſta Barziza in ſeinem Welſch-geſchribenen Buch, deme er den Titl geſchöpffet:

Gae-

Gaetano in Verona (a): Cajetan zu Verona: und P. D. Antonius Maria Raimondi, der die Kundschafften von denen Thaten des Heiligen auf das fleißigste zusammen gesuchet. Ja, P. D. Franciscus Maria Maggio mit obangezogen, und anderen Scribenten noch mehr, behaubtet einhellig; unserem Heiligen gebühre die Ehr, daß er vil andere Oratorien, Congregationen, oder geistliche Versammlungen und Gesellschafften, welche noch bey Lebzeit und mit Beyhülff des Cajetans nach dem Fuß des Romanischen Oratorii für die weltliche Personen eingerichtet worden, von Grund aus erfunden, und wiederum hergestellet habe: wurden auch sodann von Zeit zu Zeit mittls seiner geistlichen Söhn, als Erben seines Eyfers, so häuffig vermehret, daß man zu bewunderen hat, wie dieselbe nicht allein in allen Städten, sondern sogar in denen Dörfferen selbst dermahlen noch preyßwürdig blühen: ob gleich die Welt sich nicht mehr erinneret, wer am ersten dise fruchtbare Weinstöck eingepflantzet habe.

81. Die Ursach der dick-berührten Vergessenheit ware Cajetan selbsten, weilen er nach denen gewöhnlichen Kunst-Grifflein seiner Demuth (wie wir oben am 8ten Capitl gemeldet, und anderwärtig ferners melden werden) die löbliche Thaten, die er geübet, so verborgen zu halten, und so artig voreinander zu bringen wuste, daß man nicht mercken kunte, daß er der Urheber darvon gewesen wäre: Mithin, sobald das Werck zur Vollkommenheit gelanget, zoge er ungemerckt die Hand ab, und gabe anderen die Sorg darvon über, damit diese als Urheber geglaubt, und ihnen hiervon die Ehr zugemuthet wurde. Eben auf solche Art machte er es bey Aufrichtung obbenennt-Romanischen Oratorii. Daß Cajetan darvon der Stiffter seye, haben wir schon oben dargethan, und ist klar aus jenem Altar abzunehmen, den man nach der Hand ihme zu Ehren daselbst eingeweyhet. Hierauf seynd die einverleibte Mit-Brüder entworffen, wie er ober ihnen in einer Wolcken schwebt; zu seinen Füssen aber vil Prälaten, und Cardinälen samt Pabst Paulo dem Vierten, als in sothanen Oratorio erzogene Kinder, und Erben seines Geistes (b): welches anzeigt, daß sie den Heiligen für ihren ersten Vatter erkennen: wird auch alle Jahr im gemelten Oratorio sein Fest feyerlich begangen. Nun, ob schon Cajetan der Stiffter von diser hochansehnlichen Versammlung der Göttlichen Liebe ware: so warffe er sich doch eines Tags (um dem eitlen Ruhm zu entfliehen) vor denen Füssen dasig-versammleter Mit-Gliderern auf das Angesicht nider, und batte mit tieffester

(a) Part. 1. cap. 2. & 3. (b) Hieron. Vital. Vit. P. D. Caroli Tomasi Lib. 3. cap. 5.

Demuth, sie möchten sich würdigen, ihne unter den Fahnen der Göttlichen Liebe aufzunehmen, und ihrer geistlichen Schätzen theilhafftig zu machen: In eo adscribi suppliciter petiit: Er hat allda einverleibt zu werden gantz demüthig angehalten: wie in der Bullen Pabst Innocentii des Zwölfften zu lesen. Dise dann ware die Art, wie der demüthigste Cajetan beyzutretten gesucht hat, nemlich als ein mindest- dem Gehorsam unterworffenes Mit-Glid, damit er von einer so edl- als gottseligen Versammlung, nicht vor das Haubt, welches er doch in der That ware, gehalten wurde. Hat dahero die Stadt Rom an Cajetan jene Demuths- Ubungen zu bewunderen gehabt, die sie schon im vorhergehenden Jahrhundert bey ihrer Heil. Franciſca Romana mit Erstaunungs- vollen Augen gesehen; dann dise, ob sie gleich die Versammlung deren sogenannten Oblatinen, oder Lay-Schwestern gestifftet hatte: hatte nichtsdestoweniger in einer verächtlichen Kleidung, mit einem Strick am Hals, kniefällig; eben jene, welche ihre geistliche Töchter waren, möchten sie zu einer Mit-Schwester aufnehmen, und ihro in jenem Closter, wovon sie selbst Urheberin gewesen, doch einen Platz vergonnen.

82. Was nun Cajetan im sothanen Oratorio gewürcket, ist aus dem höchst- preislichen Titul, nemlich der Göttlichen Liebe, der glaublich vom Heiligen selbsten geschöpffet worden, leicht abzunehmen. Hat auch mit disem Titul dergleichen andere Oratorien, oder geistliche Versammlungs-Oerter noch mehr, die er hin und her eintweders von neuen gestifftet, oder wenigstens wiederum erneueret, eben sowohl bezieren wollen; wie Pabst Innocentius der XII. im Heiligsprechungs-Brieff benanntlich vom Vincentinischen versicheret: Quòd (ist die Red vom Oratorio zu Vincentz) posteà à divino amore voluit dictum, mutuato nomine à Romano illo, cui ipse primum nomen dederat: Welches er hernach von der Göttlichen Liebe hat nennen wollen, zumahlen er disen Namen vom Oratorio zu Rom, dem er besagt-ersten Titl gegeben, hergezogen hatte. Cajetan also beym Eintritt in disen Brenn-Ofen der Göttlichen Liebe; ja, da er nur auf den Weeg dahin; um so mehr, da er wohl gar darinnen ware; hat sein Hertz mit so vilen Flammen der Liebe GOttes angefüllet zu seyn vermercket, daß sie nicht mehr innerhalb den Schrancken seines Busens Platz fanden, sondern unter jenen Geist-vollen Anreden, die er alldort hielte, brachen dieselbe aus seinem Angesicht, Augen und Zung hervor, und zwar mit solchem Nachdruck, daß er gar bald den Trost hatte, zu sehen, wie mit Beyhülff, und Mitwürckung seiner anderer Mit-Brüderen zu Rom der öffters Gebrauch deren Heil. Sacramenten eingeführt, der Lebens-Wandl verbes-

seret,

seret, die Tugend auf den Thron gesetzt, das Laster vertriben worden. Ist dahero von aussenher an der Kirchen-Maur des Oratorii im Stein eingehauen, zu lesen: Hic Cajetanus flagrat amore Dei; Hier brinnet Cajetan vor Liebe GOttes. P. Franciscus Marcheli aus der Versammlung des Heil. Philippi Nerii (a), wo er den Heil. Cajetan denen jungen Prælaten oder Kirchen-Häupteren zu einen Spiegel vorstellet, thut in Betreff des Oratorii von der Göttlichen Liebe folgende Anregung: Cajetan hat dises Ort zu einen Lust-Platz seiner Seel eintzig auserwählet: dises ware seine Academie oder Lehr-Schul sowohl deren Wissenschafften, als der Music. Dises ware sein Garten: dises das Spil und die Unterhaltung, worzu er öffters mit anderen zusammen kommete. Hier übte er sich im mündlich- und beschaulichen Gebett, und wurde sein Hertz immer mehr mit Liebe GOttes angeflammet. Dessen doch ungeachtet (schreibt unser heligmäßige P. Ambiveri) (b) unterliesse er nicht, die Krancke in denen Spitäleren zu besuchen, allwo er die verächtlichst- und schlechteste Dienst nach dem Gebrauch seiner unermüdeten Liebe des Nächstens zu verrichten pflegte. Deme zufolg (erzehlet der Ertz-Bischoff von Taranto) daß einige zu ihrer selbst eigenen Auferbauung auf das Thun und Lassen des Cajetans genaue Obsicht hielten, und, als sie seine Unabläßlichkeit im Gebett wahrgenommen, wusten sie sich nicht zu bereden, wie er doch Zeit finden kunte, für das Heyl des Neben-Menschens zu arbeiten. Andere hingegen, weil sie sahen, wie sorgfältig er ware, denen Krancken zu dienen, die Sünder zu bekehren, und dergleichen Christliche Werck noch mehr zu üben, glaubten, es müsse ihm die Zeit zum betten mangler. Die Wahrheit muß jedoch seyn, daß die zwey Schwesteren, nemlich, die Ubung, und die Beschauung, in Cajetan so eng verknüpffet gewesen, daß eine der anderen die Hand gebotten: einfolglich er weder auf den Nutzen seines Neben-Menschens vergasse; wann er in die Beschauung GOttes vertieffet; noch auf GOtt, wann er mit dem Nächsten beschäfftiget ware. So vil hatte er in diser Schull der Göttlichen Liebe zugenommen, und die Eitlkeit der Welt Sonnenklar zu erkennen gelernet. Dahero bekame er allgemach an Rom einen grossen Eckl, und wurde hefftig angetriben, die Stadt wohl gar zu verlassen, damit er jenen Ehren entweichen möchte, die ihme gantz glorreich auf den Fuß nachgiengen. Seuffzete also inständig, sich GOtt allein zu widmen, wie er auch nachmahls in der That gethan. So wollen wir dann gegenwärtiges Capitul mit jener Anmerckung, die P. Silos in seiner Ordens-Geschicht macht, beschliessen: Cajetan, als er in dises weitschichtige Feld der Gött-

(a) Exempl. Sanct. pag. 403. (b) Ambiv. Vit. S. Cajet. pag. 17.

Göttlichen Liebe eingezogen, seye geloffen, ja so schnell geflogen, daß er schon beym Anfang seines Lauffs in der Heiligkeit überaus groß gewesen, und alle seine andere Mit-Brüder sothaner Versammlung übertroffen, ob schon vil aus ihnen den Gipffel der Tugend und Vollkommenheit zimlich erreichet hatten (a).

Das eilffte Capitel.

Im Jahr Christi 1517. Des Cajetans 37.

Besondere Gunst der Mutter GOttes gegen Cajetan, die ihme sogar ihr Göttliches Kindlein in seine Arm gibt.

83. Ein grosses Liecht, wie es denen Finsternussen entgegen gesetzt ist, haben wir zu sehen. Cochlæus und Fontenus erzehlen, daß in eben disem Jahr der böse Feind vom Abgrund der Höllen sich begeben, um seinen getreuen Diener den boshafften Martin Luther zu besuchen. Disem dann erschine er sichtbarlich in schwartz- und trotziger Gestalt, redete mit ihme gantz verträulich, und lehrete ihne die Mittl, welche am tauglichsten wären, den Glauben zu vertilgen. Im nemlichen Jahr hingegen hat Christus der HErr vom Himmel herabsteigen, und mit hellem Glantz umgeben, dem Cajetan in Gestalt eines holdseligen Kindleins erscheinen wollen; bey welcher Gelegenheit er ihne seiner himmlischen Tröstungen und süsser Hertzens-Ansprach theilhafftig gemacht. Hierdurch aber wurde Cajetan gestärcket, und sein Geist unterrichtet, wie er wider den höllischen Ertz-Ketzer streitten solte. Dise unschätzbare Gnad, von der sowohl alle seine Lebens-Beschreiber, als die Römische Kirchen in ihrem Brevier Zeugnuß gibet, ist so gewiß, als gewiß ist, daß ein Heiliger nicht lügen kan. Cajetan selbst bekennet es in einem seiner Brieffen, die er nachmahls geschriben: ja, man muß sagen, GOtt habe ihm die Feder geführet, daß er dises geschriben, damit es der gantzen Welt kundbar wurde: sonst wurde der Heilige wohl so grossen Schatz verborgen gehalten haben, wie es mit sovil anderen Gnaden geschehen, die er unter den Schleyer einer tieffen Verschwigenheit verhüllet. Der Brieff, worinnen das schöne Geheimnus enthalten, ist einer aus

(a) Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 1. pag. 6.

aus jenen, die er zu Lauram Mignani abgefertiget. Von diser werden wir im 18ten Capitl reden; massen er ihro, als seiner geistlichen Mutter, das Innerste seines Hertzens zu eröffnen pflegte. Wir wollen es also hier auf die jenige Weis anfügen, wie er die Erzehlung selbst darvon machet.

84. Zu Rom in der Kirchen der seeligsten Mutter GOttes Mariæ, der Grösseren genannt, befindet sich eine herrliche Capellen, wo in der Mitte die wahre und wesentliche Krippen ist, worein das Kindlein JESU, sobald es auf die Welt gekommen, von der unbefleckten Mutter gelegt worden. Cajetan, gleichwie er keinem unter allen Geheimnussen unserer Erlösung sovil zugethan ware, als eben der Geburt unseres Erlösers, also begabe er sich offtmahl zum Trost seines Lieb-vollen Hertzens in besagte unser lieben Frauen Kirchen, und betrachtete alldort vor der Anbettens-würdigen Wiegen die ausserordentliche Liebe, die GOtt gegen uns Menschen getragen, da er seine unermessene Hochheit innerhalb den engen Gezirck armer Kinds-Windlein hat einschräncken wollen. Mithin einsmahls in der Heil. Christ-Nacht im gegenwärtigen Jahr 1517. als er mehr dann jemahlen in die Beschauung des unbegreifflichen Geheimnuß der Menschwerdung Christi vertieffet, und allenthalben vor Anmüthigkeit mit Zäheren begossen ware, liesse sich vor seinen Augen ein himmlisches Schauspil sehen. Er bewunderte die seeligste Jungfrau mit ihrem gebenedeytesten Kind, gleichsam als frisch gebohren auf dem Arm, wie sie mit hell-schimmerenden Glantz leuchtete; und, wie überdas eine grosse Schaar deren Englen darbey ihre Aufwartung machten, und mit auserlesnester Music die Geburt ihres Erschaffers feyerlich begiengen. Cajetan, von denen Göttlichen Schönheiten der Mutter und des Sohns gantz eingenommen, kunte den Zwang, den ihme die Liebe anthate, nicht mehr ertragen. Branne dahero, seufftzete, und möchte sich mit dem Ansehen allein nicht begnügen lassen, sondern wolte noch was mehrers haben: getrauete sich jedoch nicht mit dem Mund zu begehren, was er mit dem Hertzen so inbrünstig verlangte. Da liesse sich der Heil. Hieronymus, dessen heilige Gebein zu nächst bey der Heil. Krippen in sothaner Capellen ruhen, auf selber Schau-Bühne der Glory zugleich mit dem Heil. Joseph sehen; munterte ihne sodann auf, er solte sich hinzunäheren, und jene schon begierige Arm auseinander thun, die er bis dahin aus Furcht seiner Unwürdigkeit zusammen geschlossen gehalten. Auf solche Weis also vom Heil. Hieronymo angefrischet, und vom Heil. Joseph zu einen hertzlichen Vertrauen angemuthet, gienge Cajetan zum Thron der Himmels-Königin hinzu. Sie aber

verweilete nicht lang, sondern übergabe alsogleich ihr liebreiches Kindlein zu einer Schanckung mit ihren selbst eigenen Händen in seine Arm.

85. Ich bin hier gezwungen, meine Feder einzuhalten, weilen ich nicht genug Wort finde, den Schwall innerlicher Zufridenheiten, den Uberfluß Göttlicher Gnaden, und die geistliche Ohnmachten der Liebe nach Gebühr vorzustellen. Ich lasse es dem andächtigen Leser selbsten zu erachten über, wie Freuden-voll Cajetan unter so glückseligen Liebkosungen seines GOttes, und unter so zartmüthigen Liebs-Bezeugungen des Kindlein JESU müsse darinnen geschwummen seyn. Sovil kan ich jedoch wohl sagen; er seye von der angenehmen Art dises Lieb-vollen Kinds so eingenommen gewesen, daß er schier nicht mehr wuste, wie er es der Jungfräulichen Mutter Mariæ mehr zuruckstellen solte. Derentwegen wird von Stephano Pepe (a) bemercket, wasmassen Cajetan lange Zeit hindurch sothanen Göttlichen Schatz in seinen Armen gehalten: ja es scheinet; als ob dise Zeit auf selbe gantze heilige Nacht sich erstreckt hätte. Gewiß ist, daß die trostreiche Gedächtnuß der empfangenen übergrossen Gnad, wie nicht minder die holdselige Gestalt sowohl des Kinds, als der Mutter im Hertzen des Cajetans, seine gantze Lebens-Zeit hindurch, so tieff eingedruckt gebliben, daß, so offt er bey der Meß communicirte, er allzeit ein wenig wartete, und vermeynte, Maria seye daselbst gegenwärtig; aus dero Händen er sodann unter denen Gestalten des Heil. Sacrament des Altars das nemliche Christ-Kindlein wesentlich empfange, welches sie ihme einstens in ihrer obgemelt-Liberianischen Kirchen, frey und unverhüllet im sichtbarlichen Fleisch dargegeben hatte: Concipiens (stehet im Päbstlichen Heiligsprechungs-Brieff verzeichnet) concipiens dulcissimo quodam mentis obtutu adesse inibi Deiparam, quæ lectissimum Filium pronâ ac munificâ manu porrigeret: Mit einem gewissen König-süssen Gemüths-Anblick gedunckte ihme, zu sehen, wie die gebenedeyteste Mutter GOttes alldort zugegen wäre, als ob sie ihr auserlesnestes Kind mit geneigt-mildreicher Hand ihme übergeben thäte. Was Wunder ist sodann, wann er bey Lesung der Heil. Meß ein unermessenes Feuer der Liebe zum Altar hinzu brachte, und darunter häuffige Zäher vor Andacht vergosse? Wird auch eben so wenig Verwunderung verursachen, jene besondere Freuden-Begängnussen und Jubel-Fest zu wissen, die er alle Jahr auf den Heil. Christtag zur feyerlicher Anbettung der gnadenreichen Geburt unseres Erlösers anzustellen pflegte. Auf selben Tag richtete er ein an-

(a) Lib. 1. c. 6.

andächtiges Kripplein auf, und zierte es mit darzu gehörigen Figuren und Vorstellungen des glorreichen Geheimnuß; wie dann diser Gebrauch hernach, nach dem Beyspil unseres Heiligen, in vilen Städten eingeführt (a), und bis noch auf unsere Zeiten fortgesetzet worden. Allda betrachtete er, voll innerlicher Freuden, und gleichsam ausser sich, die unbegreiffliche Gütigkeit GOttes; als welcher in der unmündigen Gestalt eines Kinds, um unserer Liebe willen, hat wollen zur Welt gebohren werden. Nicht weniger predigte er auch vilmahl vor disem seinem Kripplein mit so unüberwindlichen Gemüths-Eyfer, daß er vor weinen und seufftzen nicht selten die Red unterbrechen müste. P. Hippolytus Maraccius, ein Priester aus der Versammlung der Mutter GOttes, erzehlet, daß Cajetan gleichermassen einige Hirten dahin kommen lassen, welche mit ihren Schallmeyen eine Feld-Music anstimmen müsten: er aber hörete ihnen nachmahls mit unaussprechlichen Hertzens-Trost zu, fast auf gleiche Weis, wie es vom Heil. Francisco von Assis gelesen wird. Alle dise ausserordentliche Freuden, die alle Jahr, währenden Christ-Feyertägen, in Cajetan erneuert wurden, zogen ihren Ursprung und Würckung von diser liebreichen Gedächtnuß her, weilen er sich immer lebhafft erinnerte, daß er bey selber Zeit zu Rom aus denen Jungfräulichen Händen Mariæ das holdselige Kindlein, nicht zwar in einer Figur, wie es in dem nur nachgemachten Kripplein vorgestellet ware; sondern in eigener Person, das ist, den lebendigen und wahren Sohn GOttes empfangen.

86. Solchemnach dann bleibt nur noch übrig, daß wir auch den obangezogenen Brieff des Heiligen vor uns nehmen, und zwey kurtze Anmerckungen hierüber machen. Nachdem er die vorgemelt-fromme Closter-Frau von Brescia gebetten, sie möchte ihne der seeligsten Jungfrauen im Augenblick dero Gebährung anbefehlen; fahrete er ihro also zu schreiben fort: Ich Vermessener befande mich bey der eigenthumlich-wesentlich- und heiligsten Krippen, woselbst in der Vorgrufft die Gebein meines seeligsten Vatters Hieronymi vergraben ligen. Von disem als einem besonderen Liebhaber der Krippen wurde mir Muth gemacht; und, zugleich durch eine gewisse Verträulichkeit des alten Nähr-Vatters aufgemunteret, habe ich mich unterstanden, aus denen Händen des sorgfältigen Jungfräuleins, der Mutter, meiner Beschützerin, sothanes ihr zartes Kindlein, das Fleisch und die Kleider des ewigen Worts zu nehmen. Mein Hertz ware hart (wie ihr es leicht glauben könnet) dann gewißlich, weilen es in selbem Augenblick nicht zerschmoltzen, so

(a) Relat. Hist. S. Cruc. Brixiæ. à pag. 90.

ist klar, daß es von Diamant seyn müsse. Bis daher der Brieff des Cajetans. Aber, mein! mit was für einem Grund kan er sich wohl vermessen nennen, daß er hinzugenäheret, das Christ-Kindlein in seine Arm zu empfangen: bekennet ja er selbst, es seye vonnöthen gewesen, daß ihm der Heil Hieronymus Muth machte? Wie kan er sagen, sein Hertz habe sich in selben Umständen so hart, wie ein Diamant, gezeigt, wo er doch währenden Liebkosungen des Göttlichen Kindleins vor Anmüthigkeit und Liebs-voller Zäher-Vergiessung gleichsam zerflossen? Die Wort jener Seelen zu verstehen, welche zu gleicher Zeit mit Demuth und Liebe angefüllet seynd, ist nothwendig, daß man wisse, wie die zwey Tugenden der Demuth und der Liebe in ihrem Regiment untereinander abwechslen, sofern sie zugleich unter einem Dach bey einem Heiligen wohnen. Wann die Liebe vorschlagt, so weicht die Demuth, und trittet dargegen ihre Rechten ab. Schlagt aber die Demuth vor, so verbirget sich die Liebe, ob sie schon allzeit wie ein Feuer unter dem Aschen glümmet. Auf gleiche Weis ist es mit Cajetan ergangen. Zur Zeit, da er das liebselige Kind an seinen Busen druckte, gewanne bey ihm die Oberhand die Liebe: dise machte ihm durchaus die Erkanntnuß seiner selbst aus seinem Angesicht verliehren, und nahme ihn die Gegenwart und der Genuß eines so freudenreichen Gegenwurffs solchergestalten ein, daß er gäntzlich verzucket wurde. Herentgegen, sobald auf die Verschwindung des Kinds auch die Verzuckung der Liebe verschwunden, übernahme die Demuth die Ober-Herrschafft, und machte den Cajetan glauben: er seye gar zu vermessen und keck gewesen, daß er sich den Sohn GOttes in seine Arm zu nehmen unterfangen: seye auch sein Hertz gar zu hart, weilen es in Gegenwart jenes so gewaltigen Feuers, welches in seinem Busen brane, nicht zerschmoltzen.

87. Der Heilige setzte in seinem Brieff noch ein mehrers hinzu, welches uns zur anderen Anmerckung Anlaß gibt. Gleichermassen hab ich mich am Fest der Beschneidung darbey eingefunden, und dannoch seynd meine Sinn unbeschnitten. Hernach bey der Erscheinung deren 3. Königen hab ich das nemliche gethan, ob schon nichts anders als Eisen, böser Geruch, und weiche Heiglichkeit in mir zu finden. Ich wird nicht zuruck bleiben unter einigen Heiligen zu erscheinen, eben am Orth und zur Zeit, um mit ihnen das trostreiche Freuden-Gesang des alten Simeonis zu hören. Aus disen Worten, die nicht minder, als die erstere, von der Demuth gezeichnet seynd, wollen einige von denen Lebens-Beschreiberen des Cajetans schliessen, daß er noch zu zwey anderen mahlen die Gnad gehabt,

das

das Kindlein JESU in seine Arm zu nehmen, nemlich an denen Fest-Tägen der Beschneidung, und deren Heil. 3. Königen. Ob nun dise ihre Meynung schon glaubbahr ist, so getraue ich mir doch nicht, dieselbe als ungezweifflet zu verkauffen. Was aber zum wenigsten aus oberwehnten Bekanntnussen des Heiligen gewiß zu seyn scheinet, ist, daß ihme gestattet worden, das Geheimnuß der Beschneidung mit allen denen jenigen Personen, die dabey gewesen, wesentlich zu sehen, und mit denen Heil. 3. Königen das neu-gebohrne Christ-Kindlein anzubetten. Die Wort, welche eine mehrere Uberlegung verdienen, seynd meines Erachtens die letztere, wormit er anzeigt, vergwisset zu leben, daß er auch am Fest Mariæ Liechtmessen sich gegenwärtig einfinden wurde, mit anderen Heiligen das hönigsüsse Freuden-Gesang Simeonis zu hören. Dise seine zuverläßige Gewißheit macht uns glauben: es seye bey ihme eine gewöhnliche Sach gewesen, mit denen Heiligen umzugehen, und in ihrer Gesellschafft die Geheimnussen unserer Erlösung zu preisen: ingleichen auch, daß ihme GOtt den Genuß diser himmlischen Erscheinungen nach seinen eigenen Wunsch und Verlangen habe lassen zu theil werden.

88. Damit aber sothane grosse Gnad, die Cajetan in der Kirchen, S. Mariæ Majoris genannt, empfangen, in beständiger Gedächtnuß bey der Nachwelt zu jedermans Andacht und Auferbauung verbleiben möchte, so hat der Cardinal Savelli Peretti, Schutz-Herr der Capellen, worinnen die heilige Krippen ist aufbehalten, für gut und nothwendig erachtet, daß am nemlichen Platz, wo Cajetan das Christ-Kindlein an sein Hertz zu drucken die Ehr gehabt, die Bildnuß des Heiligen mit dem Kind auf dem Arm, von Marmorstein aufgerichtet wurde, samt darunter eingehauen-unauslöschlicher Innschrifft: Hîc S. Cajetanus, auspice D. Hieronymo, cujus ossa non procul jacent; in ipsa natalitia Christi nocte, accepit à Deipara in ulnas suas puerum Jesum. Hier hat der Heil. Cajetan unter Anführung des Heil. Hieronymi, dessen Gebein nicht weit von dannen ligen, in der Heil. Christ-Nacht von der seeligsten Mutter GOttes, das Kindlein JEsu in seine Arm empfangen. Wessentwegen lauffen auch die Christglaubige nach Cajetans Exempel, in grösserer Menge und mit desto mehreren Eyfer allda zu, die Heil. Krippen anzubetten, immassen sie hoffen, hierdurch desto ehender den Schutz dises grossen Diener GOttes gleichfalls zu verdienen, gegen welchen ohnedem zu Rom eine besondere Andacht blühet.

Das zwölffte Capitel.

Im Jahr Christi 1518. Des Cajetans 38.

Cajetan reiset von Rom ab, besuchet unterwegs das heilige Haus zu Loreto. Nach seiner Ankunfft zu Vincentz stehet er seiner Frau Mutter im Tod-Beth bey, und hilffet einer Closter-Frauen aus seiner Freundschafft, die Clösterliche Ordens-Zucht in ihrem Closter zu verbesseren.

89. Die grosse Gunst-Bezeigungen des Himmels, und die inbrünstige Ubung der Liebe, die im obgedachten Oratorio der Heil. Dorotheæ streittig fortgesetzet wurden, haben den Cajetan so gewaltig mit GOtt angefüllet, daß er alsgemach die Hochheiten der Stadt Rom verachtet, und an denen Unruhen des Hof-Lebens einen Eckel gefasset. Hat derohalben von langer Zeit her nichts so sehnlich gewunschen, als eine natürliche Beweg-Ursach zu finden, wie er darvon los werden, und jenes Göttliche Feuer, welches in seinem Hertzen branne, anderwärtig hinbringen und anzünden möchte. Kaum dann, als er von Vincentz die Nachricht erhalten, daß eben im lauffenden Jahr 1518. sein älterer Herr Bruder Graf Joann Baptist von Thiene gestorben seye, und nur eine Tochter, als eintziges Zweiglein seines Stammens, nemlich Elisabeth Thiene, ein Wäislein von 10. Jahren, nach sich hinterlassen habe: wie nicht minder, daß sich zu gleicher Zeit seine Frau Mutter die Gräfin Maria sehr übel darinn befinde: so hat er dise zwey traurige Zufäll für eine Stimm von oben herab genommen, und darvor gehalten; GOtt wolle ihme hiemit eine bequeme Gelegenheit an die Hand geben, um sich von Rom hinweg zu machen. Brache demnach ohne Zeit-Verlurst nach seinen Vatterland auf, willens alldort beyderseits die erforderliche Hülff zu leisten. Vor allen gedenckte er seinen Weeg über Loreto zu nehmen, damit er daselbst das Heil. Haus besuchen, und jenes unaussprechliche Geheimnuß der Göttlichen Menschwerdung anbetten möchte, welches im sothanen Heiligthum vollzogen worden. Truge auch gleichermassen an, die höchst-wunderbarliche Würde einer Mutter GOttes allda inmüthig zu betrachten. Als Cajetan auf Loreto hinzunäherte, waren die Bewegungen seines Hertzens weit grösser, als die Geschwindigkeit seiner Füs-

sen.

sen. Derohalben, kaum als er die Stadt erreichet, eilete er schon voll der Andacht dem Heil. Haus zu. Allda trachtete er nach allen seinen Kräfften die grosse Himmels-Königin zu verehren, und sich nachmahls in Beschauung jener grundlosen Geheimnussen, die im sothanen himmlischen Orth vollbracht worden, vill Stund lang zu ergötzen. Hernach lase er daselbst die H. Meß, nicht allein zu seinen selbst-eigenen Trost, sondern haubtsächlich zur Danck-sagung, daß GOtt der Allmächtige sich so vil ernidrigen wollen, daß er nicht geachtet seine unendliche Majestät mit unserer verächtlich- und elendig-menschlichen Natur zu vereinigen, und Mariam die reiniste und seeligste Jungfrau zu einer Mutter zu erwählen. Aber gleich beym Anfang der Meß wurde die Liebe unerschwinglich groß, und brachen die Flammen darvon sogar von aussen heraus. Ware mithin sein Angesicht so entzündet, daß er einem himmlischen Seraphim gleichete. Er setzte doch das Heil. Meß-Opfer bis zum End unter lieb-vollen Anmuthungen fort: weinte auch darbey so hefftig, daß die Zäher von seinen Augen sogar bis auf den Altar hinabrannen. Letztlich nach abgestatteten Danck, und widerholten Gruß gegen der Mutter GOttes, litte der Abschid noch einen grossen Gewalt, weilen sich Cajetan kaum entschliessen kunte, von dannen zu scheiden, und seine Reis gar zu vollenden.

90. Balthasar Bartoli (a) in seinem Register über die fürnehmere Personen, welche das Heil. Haus zu Loreto besucht haben, setzt am ersten Orth den Heil. Cajetan darunter; und, ob schon gar glaubwürdig ist, der Heilige werde in so vilen Reisen, die er von Vincentz und von Venedig aus nacher Rom, von dannen widerum zuruck auf beyde Städte gemacht, unsere Liebe Frau von Loreto wegen der besonderen Andacht und Liebe, die er dargegen getragen, öffter besucht haben; so kunten doch seine Lebens-Verfasser keine andere Kundschafft finden, als nur von zweymahlen allein. Das erstemahl, wie hieroben auf das Jahr 1518. nach der Erzehlung Forti (b), Schiara (c), und Raimondi (d) erwehnet worden. Das zweytemahl wird von Thoma Caracciolli, Ertz-Bischoffen von Taranto, im Jahr 1523. darvon Meldung gethan (e), nemlich zur Zeit, als Cajetan von Venedig nacher Rom zuruckgekehret, um seinen Orden allda zu stifften. Wir aber werden es am selben Orth anmercken, und zugleich eine Erzehlung beyfügen, die uns zu einer neuen Prob der Demuth, die der Heilige geübet, dienen solle; um so

(a) Glor. Lauret. c. 9. (b) Vit. S. Cajet. L. 1. c. 7. (c) Vit. S. Cajet, c. 8. (d) Vit. Manuscript. S. Cajet. c. 7. n. 47. (e) Elio-Cler. Lib. 1. §. 53.

so mehr, als er ohnedem dise Tugend sonst allzeit unabsönderlich als eine Gefährtin an der Seiten gehabt hat.

91. Nachdeme Cajetan zu Vincentz angekommen; In patriam reversus (seynd die Päbstliche Wort in der Heiligsprechungs-Bullen) relicta paterna domo, ad ægrotantium publicum Hospitale divertit: Bey seiner Zuruckkehr ins Vatterland verliesse er das vätterliche Haus, und nahme im Krancken-Spital seine Einkehr. Ungeachtet seine Befreunde, benanntlich aber seine liebwerthiste Frau Mutter, ihren eigenen Pallast zur Beherbergung eines so angenehm- als fürnehmen Gast prächtig zugerichtet hatten, und ihne Freuden-voll zu empfangen, schon in Bereitschafft stunden: so ware doch sein erster Gang ins gemeine Krancken-Haus oder Spital, allwo er seine Herberg gantz verwirfflich aufgeschlagen, damit er allda mit Hindansetzung des Prachts, deren Bequemlich- und Herrlichkeiten in äusserster Verdemüthigung seiner selbsten zu leben, und sich bey denen Krancken in verächtlichsten Dienst-Leistungen zu üben, möchte Gelegenheit haben. Bey allen deme liesse er doch jene schuldige Ehr-Bezeigungen nicht ausser Acht, die ein Sohn gegen seinen Elteren zu beweisen verbunden ist. Er suchte seine Bett-ligerige Frau Mutter öffters heim, welche gleich bey dem ersten Anblick mit solchen Trost überhäuffet worden, daß (wie der Heilige selbst von Vincentz zu Lauram Mignani schreibt) sie sich ohne Anstand von ihrer Unpäßlichkeit mercklich erhollet. Ist aber nicht lang darnach, weilen die Kranckheit aufs neue überhand genommen, zum End ihres Lebens gelanget; dann sie, gegen den Augustmonat hin, solchermassen in die Tods-Gefahr wiederum verfallen, daß ihro, mehr aufzustehen, keine Hoffnung übrig gebliben.

92. Die Umständ ihres Tods hat der Heilige in einem andern Brieff, den er gleichfalls von Vincentz an obbemelte Closter-Frau untern 22ten Monats-Tag August im Jahr 1518. abgehen lassen, selbst beschriben, und bestehen dieselbe in folgenden: Nebst unermüdeter Beystands-Leistung, absonderlich in ihren letzten Tägen, hatte sie ihr heiliger Sohn unter vilen anderen Gebetts-Ubungen der Himmels-Königin, und dem Heil. Ertz Engel Michael, den er sonderbar verehrte, wie auch der Heil. Monicæ, als einer Schutz-Patronin aller Wittwen, dergleichen eben die Gräfin Maria ware, inbrünstigist anbefohlen, auf daß sie durch die Vorbitt diser Heiligen glückselig und sicher zum ewigen Leben abscheiden möchte. Wie kräfftig aber das Gebett des Cajetans gewesen, werden wir gleich vernehmen. Er setzt

wei-

weiters hinzu: Die Krancke habe nicht ermanglet, alle Täg die Heil. Meß zu hören, ungeachtet sie sehr schwach, und ihr das Ubel ihres Zustands vil zu schaffen gabe. Uberdas seye in denen letzten zehen Tägen ihrer Kranckheit, die sie endlich ans Beth angehefftet, aus ihrem Angesicht eine gantz heitere Fröhlichkeit ohne mindesten Schatten der Traurigkeit hervorgestrahlet, ob ihr schon die Grösse deren Schmertzen, und die Widerwärtigkeit deren Artzneyen zimlich beschwerlich fielen. Ferners habe sie in denen ersten siben von obbesagten zehen Tägen gar eyferig begehret, wie auch erhalten, viermahl mit dem Brod deren Englen im Beth gespeiset zu werden. Weilen jedoch in denen letzten 3. Tägen das Ubel so sehr überhand genommen, daß sie ausser Stand ware, die Heil. Hosti mehr hinab bringen zu können, so zergienge sie gleichsam vor Inbrunst, vor Seufftzen und Verlangen gegen ihrer im Hochheiligen Altars-Sacrament verwandleten Liebe. Sie seye beständig, bis auf die letzte 3. Stund vor ihrem Absterben, bey gesunder Vernunfft gewesen, und habe die schönste Tugends-Act mit denen drey Haubt-Mächten der Seel erwecket: mit einem Wort, sie habe unter Beystands-Leistung frommer Priesteren, und Ordens-Männeren, wie nicht minder gottseliger Frauen, währenden Gebett und Andachts-Verrichtung deren Umstehenden, GOtt ihren Verdienst-vollen Geist übergeben. Diser glückselige Hintritt muß sich, eintweders am Fest Mariæ Himmelfahrt, oder an einem anderen Tag um sothanes Fest herum begeben haben. Die gantze obangefügte Tods-Beschreibung ist aus einem Brieff, den der Heilige nacher Brescia zur Mutter Lauram Mignani abgeschicket, getreulich heraus gezogen, allwo noch darzu beygemercket ist, wie daß er nicht allein seiner Frau Mutter, sondern auch zweyen anderen aus seinen lieben Anverwandten in ihren Tods-Nöthen beygestanden, anerwogen alle drey im nemlichen Jahr verstorben seynd.

93. Endlich zu letzt nach der Unterschrifft setzt er ein Postscriptum an die übrige Closter-Frauen alldort beym Heil. Creutz mit folgenden Worten hinzu: Ich bitte gantz demüthig um das Blut JESU Christi willen, sie möchten die Mutter Lauram dahin vermögen, daß sie mich für ihren Sohn aufnehme, indeme die Seel meiner leiblichen Mutter bereits in die Ewigkeit abgefahren. Ich verpflichte mich hingegen bey meiner Priesterlichen Würde für allzeit ihres so heiligen Closters ingedenck zu seyn. Drey Stuck gibt uns dises Postscriptum zu bedencken. Erstens, die grosse Hochachtung und Meynung der Heiligkeit, in welcher Cajetan die Mutter Lauram samt ihrem Closter gehalten. Zweytens, seine gewöhnliche Demuth, daß er sich so gar einem Weibsbild zu einen geistlichen Sohn un-

terwerffen wollen. Drittens, die gründliche Hertzens-Tröstlichkeit, die denen sowohl gegenwärtig- als zukünfftigen Closter-Frauen allda zugehet, wegen den allzeit, durch welches der Heil. Cajetan versprochen, für ihr Closter GOtt zu bitten: folgsam er sie noch anjetzo im Himmel, krafft gethanen Versprechens, unter seinem Schutz behaltet, und unabläßlich behalten wird.

94. Nun wollen wir auch hören, wie die Antwort lautet, die die Mutter Laura dem Heil. Cajetan hingegen zugefertiget. Dise fromme Closter-Frau, gleichwie sie von GOtt mit dem Liecht der Prophezeyung und himmlischer Erscheinungen begabt ware, also hatte sie eben zur Stund, da die Gräfin Maria verschiden, währenden Gebett im Geist gesehen, wie der Heil. Ertz-Engl Michael und die Heil. Monica die Seel der verstorbenen bis zum Thron der Himmels-Königin begleitet haben. Von diser ist sie sodann gantz gnädig aufgenommen, und in die ewige Freuden des Himmels eingesetzet worden. Hieraus also kan man abnehmen, von was für einer Krafft, und wie verdienstlich das obgemelte Gebett, welches Cajetan der Heil. Sohn um ein glückseliges Sterbstündlein für seine Mutter zu GOtt abgeschicket, müsse gewesen seyn, indem er durch eben dieselbe Heilige, deren Schutz er sie anbefohlen hatte, das jenige erhalten, was die verzuckte Ordens-Person, ohne von dem vorausgeschickten Gebett des Heiligen noch das mindeste zu wissen, doch schon in GOtt gesehen. Wessentwegen, damit die gottselige Laura den Cajetan wegen den Verlurst seiner geliebtesten Frau Mutter trösten kunte, überschribe sie ihm nach gehabt-so freudenreichen Gesicht alsobald die vergnügliche Zeitung, daß die Verstorbene schon, durch Vorbitt des Heil. Ertz-Engels Michaels und der Heil. Monicæ, im Besitz der Glory seye. Sie erklärte zugleich umständig, was sie im Geist gesehen. Auf dises antwortete ihr der Heilige, und machte seine Danckſagung für die so gute Nachricht, die sie ihm in ihrem hochschätzbaren Brieff mitgetheilet: bekennte auch offenhertzig: er habe in Wahrheit um das glückliche Hinscheiden seiner Frau Mutter seine Zuflucht mit aufrichtigen Gemüth zu sothanen Heiligen genommen. Glückselig seynd fürwahr jene Eltern zu nennen, welche heilige Kinder haben; besonders, wann sie dieselbe so gut auferziehen, daß sie heilig werden.

95. Das adeliche Fräulein Domitilla Thiene, von welcher P. Hieronymus von Vincentz Augustiner- und P. Barbaranus Capuciner-Ordens das Leben beschriben, hatte in eben disem Jahr unserem Heil. Protonotario, als

dessen,

dessen Baas, ihren Gedancken eröffnet, wie daß sie ein hefftiges Verlangen trage, die Regl des Heil. Benedicti, zu der sie schon im St. Peters-Closter mittls deren drey gewöhnlichen Ordens-Gelübdern verbunden ware, mit desto grösserer Vollkommenheit zu beobachten: so begehrete sie dann hierüber seinen Rath, Anführung, und Hülff. Cajetan also, zumahlen er allzeit einen unaufhörlichen Antrib zur allgemeinen Bekehrung der Welt in seinem Hertzen empfunden, ware nicht allein über die massen erfreuet, da er verstunde, was dise seine Bluts-Verwandte für ein gottseliges Vorhaben im Schild führe, sondern frischete sie zur Bewerckstellung ihres gefasten Schluß eyferigst an, und trange mit allen seinen Kräfften, ja mit allen deme, was er immer bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit vermöchte, wacker darauf, ein Werck auszuführen, welches zu besonderer Ehre GOttes und des Heil. Patriarchen Benedicti gereichen solte (a). Derohalben, als die Reformirung durch obberührte Mutter Domitilla mit Beyhilff drey anderer Gesellinen unter Anführung des Cajetans im Monat May gegenwärtigen Jahrs ihren Anfang genommen, wurde sie letztlich in St. Silvesters-Kirchen zu Vincentz im Jahr 1523. festgestellet, und hat Cajetan bey seiner Zuruckkehr nacher Rom den offentlichen Bestättigungs-Brieff vom Pabst Alexandro dem VI. und Clemente dem VII. hierzu glücklich erwürcket. Auf solche Weis sahe man die erstere Regl des Heil. Benedicti in disem Closter, wie in einem Lust-Garten, wiederum aufs neue blühen: ist auch bishero schon der annnemlichste Geruch deren auferbäulichsten Tugenden hiervon ausgegangen, und thut noch immerfort ausgehen. Ursach dessen, weilen sothane Ordens-Frauen von St. Silvestro ihren geistlichen Aufnahm und ihre Stifftung dem Eyfer des Heil. Cajetans zu erkennen, als der ein so grosses Feuer der Liebe GOttes im Hertzen der ehrwürdigen Domitillæ und ihrer erster Mit-Gesellinen angezündet; so bewahren sie eine besondere Andacht gegen den Heiligen, und haben zu desselben Glory in ihrer Kirchen einen fürnehmen Altar von Marmorstein zur Danckbarkeit und ewigen Gedächtnuß setzen lassen.

(*)

(a) Barbar. Hist. Eccles. Vincent. Lib. 3. c. 22. Castald. Vit. S. Cajet. Epist. Dedic.

Das dreyzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1519. Des Cajetans 39.

Cajetan zündet zu Vincentz das Liebs-Feuer seines Hertzens an; richtet daselbst ein Oratorium auf, und stifftet das Spital deren Unheylbaren.

96. Nachdem Cajetans Frau Mutter verstorben, fahrete er zwar fort, im Spital auferbäulichst denen Krancken zu dienen, verluhre aber darbey nicht aus denen Augen jene andere dem Leib nach zwar gesund, der Seel nach jedoch desto mehr Krancke, welche in denen Städten wegen denen Unordnungen des kurtz vorhergegangenen Kriegs mit einem weit gefährlicheren Übel angestecket waren. Derowegen sagt die Heiligsprechungs-Bulla, daß, gleichwie er mit jenem himmlischen Feuer, welches er von Rom mit sich gebracht, allenthalben angefüllet gewesen, also habe er es gar bald auch in seinem Vatterland brinnen gemacht, zumahlen er einzlet mit Zureden, und offentlich mit Predigen (wie Aloysius Rondinelli (a) in seinen Hand-geschribenen Urkunden von denen berühmten Männeren aus dem Haus Thiene bezeugt) alle und jede Buß zu würcken, öffter die Heil. Sacramenten zu empfangen, und für die wider GOtt verübte Missethaten mittls gleichmäßiger Liebe und Erfüllung seiner Heil. Gebotten genug zu thun, mit zwar gelind- aber Eyfer-vollen Worten nachdrucksam eingeladen. In patriam post aliquot dies reversus, conceptum cælitùs ignem in eam visus est intulisse, nil magìs cupiens, quàm ut eodem civium corda succenderet. Als er nach einigen Tägen in sein Vatterland zuruck gekehret, so schine es, als habe er das von oben herab in ihm angezündete Feuer auch alldort aufgehen gemacht, indem er kein grösseres Verlangen truge; dann, daß er aller Inwohneren Hertzen darmit entzünden möchte. Dise so sorgfältige Bemühungen des Heiligen, die er noch darzu mit seinem guten Exempl unterstützte, hatten eine solche Würckung bey denen Vincentineren, daß der Ertz-Bischoff Caraccioli für eine gemessene Schuldigkeit gehalten, die folgende Anmerckung der spaten Nachwelt zu einen Gedenckzeichen zu hinterlassen (b): Was herliche Uberwündungen des Abbruchs: was Strahlen der Reinigkeit: was glorreiche Nämen der Andacht: was Liechter des

(a) In Archiv. Comit. Alexandri Thiene. (b) Vit. Cajet. Lib. 1. c. 41.

des Gebetts, und was Glantz der Tugend wurden bey selben Zeiten in der Stadt von Vincentz entdecket? Es ware eine gantze Brunst, welche von der Liebe des Cajetans herrührete, und wurde von seinen Landsleuthen gleichsam mit brinnenden Facklen im Triumph geführet. Damit jedoch dises Göttliche Feuer nicht auslöschen, weder seine Arbeit auf dem Boden seines Geburt-Orts, so aus obbesagter Ursach zimlich verwildet ware, fruchtlos ablauffen möchte: so gedenckte er andere Mithelffer zu sothanen grossen Werck anzuwerben. Hierzu geduncketen ihme die Mit-Brüder des Oratorii von S. Hieronymo am tauglichsten zu seyn: gestalten allzeit sein Haubt-Zweck gewesen, sich von dergleichen wohleingerichteten Oratorien zu bedienen, um dardurch eine gantze Stadt zu verbesseren. Liesse demnach Cajetan einige von selben Brüdern zu sich beruffen, und wolte von ihnen hören, was sie für Ubungen hätten; und, wie ihre Versammlung regieret werde? Ware sodann sein Absehen, das Oratorium von Vincentz in der Tugend eben so vollkommen blühen zu machen, wie sein Römisches von der Göttlichen Liebe. Fünff von denen ersteren kamen ohne Verzug herbey, mit Cajetan zu sprechen, und erklärten ihme, was sie für Regl und Andachts-Ubungen hätten: bekennten ingleichen, sie seyen lauter arme Handwercker und schlechte Leut, gantz auf eine andere Weis, als in selbem zu Rom, wo lauter Personen von Adl und hohen Ansehen seynd. Kaum hatte der Heilige dises gehöret, so ware er schon voll der Begierd, in ihre so niderträchtige Versammlung einverleibt zu werden. Batte sie dahero inbrünstig, sie möchten ihne auch aus besonderer Gnad zu einen Mit-Bruder aufnehmen: wie er dann den 9ten Jenner darauf im Jahr 1519. nicht anderst als ein Engl, der vom Himmel geschicket ware, mit tausend Freuden einhellig aufgenommen worden, und hat mit unbeschreiblichen Trost ihre Hertzen erfüllet, daß ihre Bruderschafft das Glück gehabt, einen so kostbaren Schatz zu erwerben. Da hatte die Stadt Vincentz grosse Ursach, sich, ob einem Cavalier von hohen Adl, und ob einem Prælaten von nicht minderen Ansehen, zu verwunderen, und aufzuerbauen, indeme sie ihne mit dem schlecht- und gemeinen Pövel, wie eine Lilgen zwischen denen Thällern, vermischt, allen ohne Unterschid dienen sahe. Obwohlen also seine Anverwandte wider ihne nachgehends sehr empfindlich schnurreten, daß er sich sovil vernichte, und den hellen Glantz des Thienæischen Geblüts so schimpflich verdunckle: so hat er doch zu allen disen die Ohren verstopffet, und sich allein gerühmt, daß er dem Erlöser, deme nichts liebers ware, als mit denen armen und offentlichen Sündern seinen Umgang zu haben, getreulich in die Fußstapffen trette.

97. Hier ist mehrmahlen zu beobachten, wie Cajetan in allen dem Luther entgegen gesetzet ist: zumahlen Luther, obschon von gar schlechten Eltern gebohren, nichtsdestoweniger sich zu eben diser Zeit unter die Zunfft der Propheten einverleibet, und zu disem Zihl und End den jenigen auserwählet, welcher unter allen Propheten der edlest-gebohrne gewesen, nemlich der Prophet Isaias, dessen Namen und Amt er aus Hochmuth sich zuzueignen erkühnet: Ipse Lutherus scribit (wie Florimundus (a) erzehlet) Ego sum Isaias. Der Luther schreibt selbst, ich bin Isaias: Wo hingegen unser Heilige, so adelich er immer gebohren ware, doch dessen ungehindert nicht geachtet hat, einer Bruderschafft, die in armen Handwercks-Leuten bestunde, als ein Mitglid beyzutretten.

98. Aus so vilen Wolthaten, die Cajetan mit seiner Beytrettung dem Oratorio des Heil. Hieronymi angethan, werden fürnemlich unter anderen angerühmt die folgende: Das ist, er habe disem Oratorio des Heil. Hieronymi von Vincentz nach Art des Römischen den süssen Namen der Göttlichen Liebe geschöpffet, um durch die Inbrunst dises Namens desto stärcker in denen Hertzen seiner Mit-Brüderen das Feuer der Liebe aufbrinnen zu machen: wie es ihme auch in der That nicht fehl geschlagen, massen ihre Hertzen so entzündet worden, daß einer den anderen mehr erhitzete, und alle gleichsam in die Wett stritten, wer sich besser im Dienst und in der Liebe GOttes üben möchte. Die andere Wolthat ist die Einführung des innerlichen Gebetts, nemlich der Betrachtung, die ihnen vom Heiligen überaus eingebunden worden: ja, er versicherte sie offtmahls, daß dises jener Brenn-Ofen seye, worinnen das Göttliche Liebs-Feuer angezündet, vermehret, und erhalten: ingleichen auch hierinnen die Hitz zu allerhand Tugenden, die Erkanntnuß und Ablaugnung seiner selbsten gegeben wird. Die dritte Wolthat bestehet in deme, daß er ihnen solche Gesätz und Regl vorgeschriben, welche überaus füglich waren, sie in jener guten Ordnung und Eyfer standhafftig zu erhalten, worzu er sie schon würcklich veranleitet hatte. Der gröste Nutzen aber, den sowohl der Päbstliche Stuhl, als die Römische Rota auf das höchste erhebt, ist besonders, daß er den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten wiederum in Schwung gebracht, wo vorhero hierinfalls eine solche Lauigkeit eingeschlichen gewesen, daß die Hand-geschribene Anmerckungen, und ältere Urkunden dises Oratorii verzeichnen müssen: es seye offt eine zimlich lange Zeit angestanden, bis man sich die Heil. Sacramenten zu empfangen bequemete. Wurde mithin zum höchsten drey oder viermahl das Jahr

(a) Lib. 2. cap. 9. n. 1.

Jahr hindurch nur denen vollkommeneren und andächtigeren Personen allein zugelassen, daß sie mit dem himmlischen Engl-Brod kunten gespeiset werden. Weilen dann Cajetan in seinen Mit-Brüderen nicht gedulten kunte, daß sie so lang jene Speis, die zur Erhaltung des geistlichen Lebens der Seel unumgänglich nothwendig ist, entrathen solten; so gabe er nicht nach, sondern wendete alle seine Kräfften an, und trange sowohl mit eintzleten Zureden, als mit offentlichen Predigen darauf, daß die Nothwendigkeit und der Nutzen der öffteren Communion recht möchte verstanden werden. Er wurde auch bey Einbindung dises öffteren Gebrauchs gesehen, wie ihme unter währenden Predigen aus seinem Mund feurige Wort, aus seinen Augen zarteste Thränen hervor brachen. Es kunte aber nicht wohl anderst seyn; dann, wann er seine Mit-Brüder speisete, so pflegte er mit der Heil. Hosti in der Hand zu predigen. Kame ihme mithin gäntzlich vor, als ob JESUS, den er in selbem Augenblick unter denen Gestalten des Brods zwischen seinen Fingeren hielte, in ihme, oder er in JESU redete: Quod propriis ipse manibus sæpè illis miniſtrans, identidem ad ejusdem amorem, ac sitim ignitis planè colloquiis, lachrymarum vi ac ſuſpiriis incendebat, lauten die Wort Pabst Innocentii des Zwölfften (a): Wann er das heiligste Sacrament des Altars mit eigenen Händen offtmahl ihnen reichete, so hatte er jederzeit im Brauch, ihre Hertzen zur Liebe dargegen, mit Eyfer-brinnenden Anredungen, mit Zäheren und Seufftzeren gewaltig anzuflammen. Hieraus dann ist nachmahls gar bald erfolgt, daß Cajetan sein gewünschtes Zihl erreichet, massen die Mit-Brüder sothaner Versammlung mittler Zeit zum Göttlichen Tisch wenigstens alle Fest-Täg, vil darvon aber zwey oder dreymahl in der Wochen, hinzu genäheret; wie in obgesetzten Hand-geschribenen Urkunden des Oratorii des Heil. Hieronymi mit Verwunderung zu lesen ist.

99. Mittels so emsiger Sorgfalt, wormit unser Heilige das Gute allda einzupflantzen gesucht, ist selbes Oratorium einerseits zu einen fruchtbaren Garten frommer Seelen, die zu grosser Tugend gelangt: andererseits zu einer Pflantz-Schull viler Ordens-Geistlicher, welche ritterlich die Welt verachtet, und sich mittels deren drey offentlichen Gelübderen GOtt dem Allmächtigen gewidmet haben, alsgemach worden. Wurde Ursach dessen die Versammlung des Heil. Hieronymi bereits in einen solchen Ruff gebracht, und hat einen so guten Geruch von sich gegeben, daß vil Oratorien, die in anderen Städten waren, angelegnest gebetten, mit dem Vincentinischen des

Heil.

(a) Bulla Canonizat.

Heil. Hieronymi einverleibt zu werden, damit sie von desselben Verdiensten nicht minder als Andachts-Ubungen theilhafftig wurden. Wusten derohalben auch die Feder deren Geschicht-Schreiberen nicht anderst, als mit vortrefflichen Lob darvon zu reden. Das gemelt-Vincentinische Oratorium hingegen hatte zur Danckbarkeit gegen einen so grossen Gutthäter in einem alten Tag-Buch, obschon mit glatt- und unzierlicher Schreib-Art, folgend-ehrenreiche Anmerckung zur unauslöschlichen Gedächtnuß der spaten Nachkommenschafft machen lassen: Der ehrwürdige Kirchen-Prälat Cajetan von Thiene, ein andächtiger Diener unseres HErtns JESU Christi ist den 9ten Jenner 1519. zu einen Mit-Bruder aufgenommen worden. Er ist ein Liecht und Glantz der Versammlung, eine Stützen und ein Gutthäter darvon gewesen. Man kunte so vil löbliches von ihm nicht sagen, als noch zu sagen wäre. Aber der Eyfer, wormit unser Heilige den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten zur Heiligmachung deren Seelen einzuführen trachtete, liesse sich nicht innerhalb den engen Gezirck des Oratorii allein einschräncken, sondern erbreitete sich auch bis in die Stadt hinaus, solchergestalten, daß P. Barbaranus der Vincentinische Geschicht-Schreiber bekennen müssen (a): Wasmassen durch das eintzige Zusprechen des seeligen Cajetans vil, ungehindert sie keine Mit-Glider des Oratorii waren, doch beredet wurden, öfters die Heil. Sacramenten zu empfangen. Mithin wir ihme, als dem ersten Urheber, nach GOtt die Ehr geben können, daß zu Vincentz der löbliche Gebrauch eingeführt worden, vilmahlen (wie man noch aus GOttes Gnad bey unseren Zeiten warnihmet) das Hochwürdigste Gut zu geniessen, indeme einige alle Fest-Täg, oder auch an jeden Freytag mit unaussprechlichen Seelen-Nutzen hinzuzugehen pflegen. Gleichwie aber das Feuer niemahlen zufriden ist, wann es nicht eine neue Speis findet, um die Hitzen weiters auszubreiten, also erkleckte auch dem brinnenden Eyfer des Cajetans nicht, zu Vincentz das Feuer der Liebe gegen GOtt angezündet zu haben, wofern er es nicht ingleichen gegen den Nächsten auch angezündet hätte. Er beobachtete, wie in der Stadt vil mit unheilbaren Kranckheiten behafftet waren, ohne einen Engel zu wissen, der ihnen mit einem heilsamen Baad aus dem Schwemteich zu Hülff kommete; so suchte er dann seinen Mit-Brüderen in verschidenen Zusammenkunfften nachdrucklich vorzustellen, wie nothwendig es seye, sothanen verlassenen Krancken mittels Aufrichtung eines Spitals beyzuspringen, damit sie kunten unterbracht, und geheilet werden. Wir (sagte er zu ihnen) seynd gebohren, und leben

(a) Hist. Eccles. Vincent. Lib. 2. fol. 242.

ben nicht für uns allein, sondern auch zum Nutzen unseres Nebens Menschens. In disem Oratorio suchen wir GOtt durch allerhand Andachts-Ubungen: hingegen im Spital können wir sagen, wir haben ihne schon gefunden; dann, wer mit einem Krancken ein Mitleyden traget, ihme aufwartet, und ihne umfanget; der bemitleidet, und umfanget Christum den HErrn selbsten, der in dem Armen kranck ist, und leydet. Infirmus eram, & visitastis me (a). Ich ware kranck, und ihr habt mich besucht. Die Liebe ist nicht vollkommen bey dem jenigen, der nur für sich selbsten, nicht aber für fremden Nutzen sorget. Mit disen und anderen dergleichen Beweg-Ursachen noch mehr, die er überdas mit seiner gar eindringlichen Red-Art zimlich verstärckete, hatte er die Hertzen seiner Mit-Brüderen dahin vermöget, daß sie einhellig beschlossen, das grosse Werck zu unternehmen, und ein neues Spital für die Unheilbare aufzurichten. Zu dessen Stifftung aber hat der Heilige nebst deme, daß er die Obsicht gantz weislich darüber geführet, den mehristen Theil deren Unkosten aus seinem vätterlichen Erb-Gut beygetragen. Ist derohalben sothanes Krancken-Spital unter jenen, von denen die Kirchen im Römischen Brevier betheuret, daß sie von Cajetan gestifftet worden, das erste gewesen (b). Nosocomiis proprio ære fundatis: Das ist, in denen Krancken-Spitäleren, die er aus eigenen Mittlen gestifftet. Noch klärer aber gibt Pabst Innocentius der Zwölffte (c) hiervon Zeugnuß: Hinc novum Vincentiæ Nosocomium erexit: Zu Vincenz hat er sohin ein neues Krancken-Spital aufgerichtet.

100. Nunmehro ist Zeit, daß wir die Liebe des Cajetans bewunderen; wie sie daselbst, denen unheilbaren Krancken zu dienen, allenthalben beschäftiget ware, und in Sorgen stunde. Fürs erste gienge er in der gantzen Stadt herum, dergleichen Krancke aufzusuchen, und liesse dieselbe in sein neues Spital überbringen, wo er ihnen alsdann alles beyschaffete, was sie immer zur Linderung ihres Ubels kunten vonnöthen haben. Zu disem Zihl und End hat er den erforderlichen Hausrath gekauffet; auch um seine Bezahlung Kranckenwarter bestimmet, welche alldort nach Bedürfftigkeit ihre Dienst leisten müsten: Mit einem Wort; er zeigte sich so großmüthig, und gabe das Seinige hierzu mit so freygebiger Hand her, daß er von Joanne Dominico Zaninelli, einem Mit-Bruder des Oratorii, aufrichtig gemahnet worden; er möchte doch dise seine unerschwingliche Allmosen ein wenig mäßigen. Cajetan aber liesse hierauf jene Welt-bekannte Antwort hören, die von allen seinen Leben-

(a) Matth. c. 25. v. 36. (b) Ad diem 7. Augusti Lect. 2. (c) Bulla Canonizat.

Verfasseren höchstens geprisen wird: Ich will so lang nicht aufhören, denen Armen das Meinige zu geben, bis ich mich in einem solchen Armuths-Stand sihe, daß mir nicht einmahl eine vier Spannbreite Erden zur Begräbnuß: noch ein Kreutzer zur Leich-Besingnuß übrig bleibe (a). Mag uns also wohl verwunderlich vorkommen, daß er das Seinige so freygebig denen armen Krancken dargeschencket: so muß doch noch verwunderlicher seyn, daß er so gar sich selbsten dargeschencket, indem er ihnen beym Tag sowohl, als bey der Nacht, auch in denen verächtlichsten Bedürftigkeiten, zu dienen begunte, und nahme sich keinen Scheuen, die abscheulichste Wunden zu küssen, ja mit so unbeschreiblicher Freud seines Hertzens alles zu verrichten, als ob selbes Spital das eintzige Ort seiner Ergötzung wäre, und pflegte es ein kleines Paradeis, ein Haus GOttes, eine Porten des Himmels zu nennen. Im Archiv des ersigemelten Oratorii befindet sich noch zu dato eine alt-geschribene Anmerckung, allwo die wundervolle Liebs-Werck des Heiligen mit folgenden Worten verzeichnet seynd: Man kan nicht ohne Erstaunung erörteren, wie groß die Liebe seye, die der seelige Cajetan allda geübet ꝛc. Und ist weiters beygefügt, daß sein lebhaftes Exempel alle andere Mit-Brüder zur preislichen Nachfolg gezogen, und denen Krancken gleichermassen zu dienen, einem jeden Hertz gemachet; zumahlen der Heilige höchstens beeyferet ware, denen Presthaften mit anmüthig- und von denen Flammen der Liebe GOttes erhitzten Worten himmlischen Trost zu bringen, wie auch dieselbe, gern zu sterben, aufzumunteren; besonders, wann sie ohnedem zum voraus schon mittls des Empfangs der Heil. Sacramenten das sichere Pfand der Göttlichen Gnad erhalten hatten.

101. Uberdas hat der Heil. Cajetan mit seinen zuckersüssen Einladungen und heftigem Zusprechen zuwegen gebracht, daß der Vincentinische Adl, der von Natur aus zur Andacht geneigt ist, sich eben sowohl beflissen, mit seinem beym Pövel so vil vermögenden Beyspil dises grosse Werck der Barmhertzigkeit zu beförderen. Seynd demnach auch die Adeliche zum Dienst deren unheilbaren Krancken dahin gekommen, und haben ihnen theils mit reichlichen Allmosen, theils mit eigener Hand-Anlegung Hülff geleistet. Ursach dessen wurde das Spital mit höchster Auferbauung der gantzen Stadt, als ein Triumph der noch niemahl gesehen-Christlichen Liebe, bewunderet: dem Heil. Cajetan aber, als einem Erfinder darvon, unsterbliches Lob gegeben. Und, weilen er es nicht allein mit jährlichen Einkünften versehen, sondern noch überdas mit gottseligen Gesätzen regieret, so hat er zu desselben beharrlicher

(a) In Archiv. S. Hieronymi.

licher Beſtättigung vom Pabſt Leone dem X. erlanget, daß es mit dem Ertz Spital bey St. Jacob zu Rom, als ein Glid mit ſeinem Haupt, vereiniget, wie auch darvon aller Freyheiten, Gnaden und Ablässen, die vil und beſonder in der That ſeynd; iſt theilhafftig gemacht worden.

102. Ich kan nicht auſſer Acht laſſen, hier eine gar ſchöne Eigenſchaft der Liebe, die Cajetan gegen ſeinen ſo hoch geprisenen Oratorien und Spitäleren hegete, gleichfalls anzumercken: das iſt; wann er von dannen zu reiſen genöthiget ware, ſo blibe er doch mit dem Hertzen gegenwärtig, ob es gleich vil Jahr anſtunde, daß er nicht mehr dahin gekommen. Er führete dargegen nicht allein eine unauslöſchliche Neigung und Gedächtnuß in ſeinem Gebett, ſondern auch eine emſige Sorg, Achtſamkeit und Mitwürckung zu derenſelben Aufnahm; erſetzte mithin den Abgang ſeiner Gegenwart mit dem Nachdruck ſeiner geiſtreichen Brieffen, und ſuchte darmit dergleichen geiſtliche Gebäu zu beſeſtigen und zu erhalten, damit nicht zuſammen fallen möchte, was er mit ſo unermüdeten Eyfer aufgeführet hatte. Einer von dergleichen Brieffen, den er denen Mit-Brüderen von S. Hieronymo 22. Jahr nach ſeiner Abreis, und zwar, da er ſchon regulierter Prieſter ware, hat zugeſchriben, ſoll zum Entwurff deren übrigen dienen, und lautet bey P. Caſtaldo, wie folget:

In Chriſto geliebteſte Brüder: der heilige Friden ſeye in euch allen.

Warum ich euch gegenwärtig zuſchreibe, geſchihet haubtſächlich, auf daß ich meiner Begierd, euch zu grüſſen, genug thue. Ich erfreue mich über euch, weilen euch die Göttliche Majeſtät würdig geachtet, unter ſo vilen anderen Chriſten ſolchergeſtalten auserwählet, und zu ſo hoher Würde erhoben zu ſeyn, daß euch ein ſo fürtrefliches Werck, als da iſt die Beſorgung deren preſthaften und krancken Leuten, in die Händ gegeben worden, wo ihr euch mit ſo vilen anderen Tugenden in eurem gottſeligen Oratorio noch darzu beſchäfftiget, daß es gleichſam ein Geweb von allerhand theils leiblich: theils geiſtlichen Ubungen einer wah-

ren Barmhertzigkeit zu nennen ist. Derenthalben bitte ich euch um das Blut Christi willen, ihr wollet eine grosse Hochachtung von disen Wercken haben, wann ihr verlanget, daß GOtt eure Seelen achte, und darvor Sorg trage. Ach meine geliebte Brüder! wollet ihr meine Seel trösten, so machet, daß ich jederzeit zu vernehmen habe, und in der That sich zeige, daß das Werck des Spitals gut, und mit Liebe regieret werde; auch euer Handl und Wandl in sothaner armen Stadt ein Liecht und guter Geruch seye. Um dises bitte ich euch durch die Liebe unseres HErrns JESU Christi und seiner heiligsten Mutter; ihr wollet alle einhellig und zugleich in so heiligen Ubungen verharren, und bittet GOtt für mich. Nehmet hin dises mein Handschreiben, nicht von mir armen Sünder, sondern von der Liebe und Schuldigkeit, die mir JESUS Christus mein HErr hat übergeben, euch zu lieben, und zu wünschen, daß seine Ehr in diser heiligen Versammlung wachse.

Von Venedig den 17. Junii 1541.

Euer Mit-Bruder in Christo
Cajetan der Priester.

103. Obschon Cajetan die Mit-Brüder des Oratorii, die Verweser des Spitals, und die Seelen seiner Beicht-Kinderen so fürsichtig zum Himmel führete; so trauete er doch ihme selbst nicht, sondern wolte auch für sich einen Oberen aussuchen, deme er sich zu unterwerffen den Antrag machte; und, der ihme einen getreuen Weegweiser abgeben solte, um sicher auf der Strassen der Vollkommenheit fortzuwanderen, ohne in die Fallstrick des allgemeinen Feinds des Menschens, oder in die verborgene Betrüg der eigenen Liebe zu verfallen. Dannenhero, nachdem er mittls eyferigen Gebetts wiederholter massen seine Zuflucht zu GOtt genommen, um daß er sich würdigen möchte, ihne in einer so höchst wichtigen Wahl zu erleuchten: so hat

er

er seine Augen und Gedancken auf P. Johann Baptist Crema Prediger-Ordens geworffen, als welcher der Versammlung des Heil. Hieronymi gleichfalls einverleibt ware, und damahls in grossen Ruff der Tugend Gelehrt- und Klugheit stunde. Er verluhre dann keine Zeit, sondern begabe sich alsogleich zu ihne, demüthig bittend, er möchte sein geistlicher Vatter sein: verspräche ihme auch in allen einen blünden Gehorsam, und überantwortete sein Hertz in seine Händ, gleichsam zu einer Carta Bianca, daß er darauf setzen kunte, was ihme immer zu befehlen belieben wurde. Der P. Johann Baptist hatte zwar, wiewohlen sehr hart, dise schwere Sorg auf sich genommen, massen er wuste, daß er eine solche Seel zu führen hätte, die nur gar zu fähig ware, von sich selbsten eine gantze Welt zu regieren. Nun mit Zurathziehung dises neuen Gewissenführers beschlosse Cajetan, wegen jenen Ursachen, die wir hier gleich anfügen werden, sich nacher Verona zu begeben.

Das vierzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1519. Des Cajetans 39.

Cajetan reiset nacher Verona, allwo er sich dem Oratorio deren heiligen Siri und Liberæ einverleiben lasset: gibt allerhand wunderbarliche Exempel der Demuth von sich.

104. Daß wir wegen der ersten Ankunft des Heil. Cajetans zu Verona eine vollständigere Nachricht erhalten haben, müssen wir dem unermüdeten Fleiß unseres P. D. Johann Baptist Barziza beymessen, der sie aus bewehrten Manuscripten oder Handgeschribenen Urkunden, die in verschidenen Archiven vergraben gelegen, sorgfältig heraus gezogen, und hernach ans Tagliecht gebracht, als er sein Buch unter den Titl: Der Heil. Cajetan zu Verona: in Druck gegeben: welches auch für die zwey nachfolgende Capitul den Weeg und das Liecht zeigen wird. Die Ursach dann zu entdecken, warum sich der Heilige nacher Verona begeben; ist nothwendig, daß man vorhero einen Blick auf seinen eigenen Geist zuruckwerffe, und seinen grossen Eyfer beobachte, den er allzeit gehabt, dergleichen gottselige Versammlungen deren Weltlichen, welche sonst Oratorien genennet werden, aller Orten, wo er nur kunte, einzupflantzen; seitemahlen ihme die Erfah-

renheit gelehret, wie tauglich dieselbe seyen, die Privat-Häuser, und mit disen das gemeine Wesen der Stadt zu verbesseren: sohin aber die gantze Christenheit zu einen besseren Stand zu bringen; welches das eintzige Zihl seiner Begierden ware. Dise so löbliche Erfindung deren Oratorien, die nunmehro allenthalben eingeführet seynd, wird von jenen Scribenten, welche etwas fleißiger die Ursach darvon untersuchet, dem Eyfer des Cajetans zugemuthet, und ware eine von jenen heiligen Kunstgriflein, von denen die Römische Rota Meldung thut, da sie saget: Cajetan seye in denen gemeinsamen Schlaff-Stunden mit Gedancken umgegangen, wie er das Seelen-Heyl beförderen möchte: Ita ut, dum cæteri quiescerent, ipse novos intentaret labores - - - dulcissimum reputans refocillamentum, continuò animo observare inventa, ac nova moliri, quibus animarum saluti opem præstaret. Es geschahe, daß zur Zeit, da andere ruheten, er auf neue Unternehmungen gedenckte, und für die angenehmste Erquickung hielte, wann er das jenige, was er schon erfunden, immerdar vor Augen haben, und zu neuen Liebs-Wercken die Hand ausstrecken kunte, um dem Seelen-Heyl zu Hülff zu kommen.

105. Da man nun von der Hochschätzung und grossen Hoffnung, die der Heilige auf dergleichen fromme Versammlungen deren Weltlichen hatte, schon zum vorhinein versicheret ist; so wird nicht schwer seyn, die Ursachen zu wissen, die ihne bewogen, nacher Verona abzureisen. Es befande sich allda ein andächtiges Oratorium in der Kirchen des Heil. Siri, und zwar am nemlichen Platz, wo diser Heilige, als er von dem Apostl-Fürsten zum Bischoffen von Pavia geweyhet worden, denen Veronenseren die erste Meß, die sie jemahlen gehöret haben (a), in seiner Durchreis gelesen. Im besagten Ort hätte diser heilige Bischoff ein grosses Wunder, wie Christus der HErr zu Naim, gewürcket, nemlich, daß er einen adelichen Jüngling, der schon gestorben, und ein eintziger Sohn gewesen, wiederum von der Todenbahr aufstehen gemacht, und der verlassenen Wittib, seiner untröstlichen Mutter, gesund zuruck gestellet. In disem Ort hatte er gleichfalls das Liecht des Heil. Evangelii denen Veronenseren das erstemahl angezündet, und vil, die er zum Glauben bekehret, getauffet. In einem so alt- als ehrwürdigen Ort also nahme das Veronensische Oratorium den Anfang. Zumahlen dann dise neue Versammlung 2. Jahr vorhero, das ist, im Jahr 1517. eingeführet worden, und zwar nach dem Beyspil des Oratorii von der Göttlichen Liebe zu Rom, dessen Urheber der Heil. Cajetan selbst im nemlichen Jahr

(a) Innocent. ab Eccles. Vit. S. Siri Lib. 1. c. 4.

Jahr gewesen; so erhielte er auch letztlich Kundschaft davon. Wolte sich derohalben persönlich dahin verfügen, um zu sehen; wie er die letzte Hand daran anlegen, und die besagte Versammlung zu jenen Stand der Vollkommenheit bringen kunte, worzu er schon die Vincentinische des Heil. Hieronymi gebracht hatte: beflisse sich auch nach Möglichkeit, dise zwey Versammlungen mit so einstimmiger Liebe gegeneinander zu verbinden, daß sie wechselweis ihrer geistlichen Verdiensten sich theilhaftig zu machen, beeifert waren. Stossete mithin auf solche Art zwey Feuer zusammen, damit die Flammen der Liebe GOttes in der einen sowohl, als in der anderen Versammlung desto heller aufbrinnen möchten.

106. Disem so heiligen Vorhaben des Cajetans hatte das nicht ungleiche Verlangen deren Mit-Brüderen des Oratorii von S. Siro sehr vil genutzet: dann, obschon unser Heilige nur etlich Monat lang daran gespannet, so ware ihme doch gelungen, das Vincentinische Oratorium in einen so vollkommenen Stand zu setzen, daß es allbereit zu einen blühenden Garten der Tugend worden, und den guten Geruch allenthalben von sich geworffen. Wurden dahero die obgedachte Mit-Brüder von S. Siro über die massen mit Inbrunst dardurch angefüllet, und gaben dises ihr Verlangen denen Brüderen des Oratorii von Vincentz schriftlich zu erkennen, darum sie auch das Begehren gestellet: sie möchten sich mit ihnen vereinigen: welches eben das jenige gewesen, was Cajetan vorhero schon im Gedancken gehabt. Als er dann das Veronensische Oratorium zu besuchen entschlossen ware, so hatte er sich das Vincentinische zu bereden bearbeitet, einige aus denen fürnehmsten Mit-Brüderen mit ihm nacher Verona abzuschicken, damit die anbegehrte Aggregation oder Zugesellung auf eine verbündlichere Weis, und nicht gleich schlechter Ding mit einem eintzleten Briefflein bestättiget wurde.

107. Noch eine andere weit wichtigere Ursach ware, die den heiligen Protonotarium bewoge, von Vincentz nacher Verona zu reisen: nemlich, der Eyfer für den Glauben, der ihme tieff im Hertzen brinnete; und, von deme die Römische Rota gesprochen: Ardore fidei vehementer flagravit: Er habe vor Inbrunst des Glaubens heftig gebrunnen: Dann, gleichwie Lutherus in denen mehresten Theilen deren Mitternächtischen Landschaften das Gift seiner Irthümeren ausgesprenget; die Stadt Verona aber dem zu nächst anstossenden Teutschland das erste Thor zum Welschland öffnete: also hielte der Heilige für nothwendig, einen so gefährlichen Wechsel vor allen zu verlegen, damit nicht etwann von dannen die ansteckende Sucht der

Ke-

Ketzerey ins Welschland eintringen möchte. Ware auch nicht unrecht daran, daß er sich selbst nacher Verona verfügte, um selbe Stadt im Glauben, den sie ohnedem allzeit unversehrt bewahret, wacker zu befestigen. Ja, er trachtete zu gleicher Zeit gantz recht darauf, auch die Sitten, welche theils wegen vorgegangenen Kriegs-Läuffen, theils wegen langer Abwesenheit des Bischoffs, als ihres geistlichen Hirtens, zimlich verkehrt worden, allda wiederum zu verbesseren, indeme er wohl wuste, daß aus dem Ubel-Leben ungemerckt das Ubel-Glauben entspringet.

108. Solchemnach dann hat das Oratorium von Vincentz auf das Einrathen und Zusprechen des Cajetans drey aus ihren Mit-Gliderern, das ist, den Heiligen, Johannem Dominicum Zaninelli, und Franciscum Octaviani abgeordnet, um daß sie die dick-berührte Vereinigung bewerckstelligen solten: wie im Brieff, den die Mit-Brüder des Oratorii von S. Siro an die Mit-Brüder des Oratorii von S. Hieronymo geschriben, klar entworffen zu finden ist. Hiervon will ich hier nur wenigstens einen kleinen Auszug beyrucken: Bey diser Gelegenheit haben wir die Abschriften ihrer Urkunden empfangen und darbey abzunehmen, gehabt, wie treuhertzig, und fertig ihre heilige Versammlung sich gleich gewürdiget, drey aus ihren Mit-Glidern, unter disen noch darzu den Heil. Vatter Cajetan, eigends abzusenden, damit unsere mindeste Versammlung deren heiligen Siri und Liberá von Verona der ihrigen beytretten, und mit ihro ein Ding werden möchte ꝛc.

109. Hier aber an disem Orth gabe Cajetan ein grosses Wunder der Demuth zu sehen. Ein hochadelicher Cavalier, ein Kirchen-Haubt, und Apostolischer Protonotarius vom Grad deren Participanten, ein Mann von so grossen Ansehen zu Rom und in gantz Welschland, lasset sich schicken; ja, will nacher Verona in einer knechtlichen Figur als ein Abgeordneter von einer Bruderschaft weltlicher und schlechter Personen, wie die Einverleibte im Oratorio zu Vincentz waren, und zwar in Gesellschaft zweyer gemeiner Handwercks-Männeren, geschickt werden. Dessen doch ungeachtet ist dises alles bey weiten nicht genug, sondern wir haben überdas in gegenwärtiger Abordnung noch klärere Beweisthum vor Augen, die uns die Demuth des Cajetans sollen bewunderen machen. Als der Heilige zu Verona angekommen, verfügten sich einige von denen ersteren aus denen Mit-Brüderen von S. Siro, samt Petro Paulo Gajoni ihrem Oberen, ohngesaumt zu ihne, um demselben die schuldige Ehr zu beweisen. Sie waren voll des Trostes,

daß

daß sie Gelegenheit hätten, einen so heiligen Mann, worvon durch den offentlichen Ruff so vil löbliches angerühmet wurde, persönlich kennen zu lernen. Hielten mithin auch sothane Ankunft des Heiligen für eine vom Himmel ihnen zugeschickte Sach: Rata, rem tanquam divinitùs demissam: seynd die Wort, die sie nachgehends zu denen Mit-Brüderen des Oratorii von Vincentz zuruckgeschriben.

110. Nachdeme sie die gezimende Ankunfts-Beehrungen gegeneinander abgeleget, so wurde von ihnen zur feyerlichen Union oder Vereinigung der Tag bestimmet, und ware kein anderer, als der nächst-folgende Sonntag, der dazumahlen im Jahr 1519. auf den 10ten Heumonats-Tag gefallen. Dahero, da sowohl die drey Abgeordnete von Vincentz, als alle Mit-Brüder der Bruderschaft von S. Siro in ihrer Kirchen auf den bestimmten Tag insgesammt erschinen, so lase der Heil. Cajetan nach geendigt-seinen gewöhnlichen Andachts-Ubungen die Heil. Meß, und speisete mit dem Hochwürdigen Gut, so vil ihrer zugegen waren: hernach in Begleitschaft seiner zwey Mitgeordneten stellete er sich vor den Altar, und fienge an, sein ihm anvertrautes Geschäft vorzubringen: aber die Demuth hatte ihm gleichsam die Wort im Mund umgekehret, und anstatt daß er gesagt hätte: er seye gekommen, die Brüder des Heil. Siri, ihrem Begehren zufolg, beyzugesellen; so hatte er gantz demüthig, sie möchten sich würdigen, ihne samt seinen Mit-Brüderen von Vincentz ihrer heiligen Versammlung von S. Siro beyzugesellen. Bajoni, der edl- und gelehrte Vorsteher über disen so verwechslet- als demüthigen Vortrag des Cajetans gantz verwirret, wuste keine andere Antwort zu ertheilen, als daß er nur eine Anzeig gabe, wie sehr sie erfreue, und zu was grossen Trost ihnen gereiche, daß ihre Gesellschaft mit seiner Person solle beehret werden, massen sie dieselbe höher dann alle Schätz hielten; setzte auch zu letzt folgend-eyfrigste Bitt hinzu: Der Heilige möchte sich zu ihren geistlichen Nutzen und Auferbauung zu Verona so lange Zeit aufhalten, als er gethan, die Mit-Brüder von Vincentz zu heiligen. Zumahlen aber ohnedem die weit aussehende Gedancken des Cajetans auf den Nutzen nicht selber Versammlung allein, sondern der gantzen Stadt abzileten, und hierzu eine längere Verweilung erfordert wurde; so hat er hierauf geantwortet: Er wolle ihnen gar gern gehorsamen, und ihren Willen erfüllen.

111. Derohalben, nachdeme von beyden Seiten die gottselige Bündnuß mittls wechslweis zugestandener Aggregation oder Beygesellung geschlo-

Bayerische Staatsbibliothek München

sen worden, so schritte man weiter zum Act selbsten, und wurde dieselbe in der That bestättiget. Ursach dessen, da man dem Cajetan das Buch zum unterschreiben vorgelegt, tratte seine Demuth auf disem Buch gleich als auf einer offenen Schaubühne, in einem neuen Aufzug hervor. Er gabe es ohne Verschub dem Zaninelli seinem anderen Mitgeordneten hinüber, und wolte über allen Gewalt haben, er solte seinen Namen am ersten Ort unterschreiben. Der gute Mann getrauete sich nicht die Feder in die Hand zu nehmen, sondern schritte vilmehr zuruck, und widersprache es, gantz beschämet sagend: Es gezime nicht für sich jene Ehr, die ihme aus allen Ursachen zugehörte, seitemahlen er der erste unter denen Abgeordneten, ein Priester, und noch darzu ein geistliches Oberhaubt von Rom wäre. Samt allen disen truge der demüthige Cajetan den Sig darvon, allermassen er den Zaninelli bezwungen, die Feder am ersten zu ergreiffen, und seinen Namen zu unterzeichnen: alsdann unter ihne am zweyten Ort setzte Cajetan im gemelten Buch dise wunderseltsame Unterschrifft; ja, wegen den Glantz seiner tiefesten Demuth, die daraus hervorschimmeret (solte man schier sagen) mit goldenen Buchstaben hinzu: Ego Cajetanus de Thienæis indignissimus Dei Sacerdos in minimum Fratrem hujus Sanctæ Societatis acceptatus me scripsi die 10. Julii 1519.

112. Die obgedachte Unterschrift verdienet haubtsächlich in unsere Mutter-Sprach übersetzt zu werden, damit sie auch jene, welche der Lateinischen Sprach nicht kündig seynd, verstehen mögen. Darbey aber nihme ich mir Gelegenheit, die auserlesene Demuths-Griflein, die fast ein jedes Wort in sich haltet, etwas klåreres an Tag zu legen. Ich Cajetan von Thiene, unwürdigster Priester GOttes, als zu einen mindesten Bruder diser heiligen Gesellschaft aufgenommen, habe mich unterschriben den zehenden Tag Heumonats im Jahr 1519. Wir wollen hierüber von Schritt zu Schritt unsere Beobachtung machen. Ich Cajetan von Thiene: Nach allgemeiner Schreib-Art, die man in offentlichen Schriften zu gebrauchen pflegt, wird der Grad und Titl, den ein jeder hat, allzeit unterschriben, damit vollständig angezeiget werde, in was für einem Rang sich ein jeglicher von denen Unterschribenen befinde. Ich Cajetan, Graf von Thiene, und Apostostolischer Protonotarius. Aber nein, mit sittsamer Verschwigenheit aller herzlicher Titulaturen unterzeichnete er allein seinen Namen, auf die nemliche Weis, wie ein gemeiner in offentlichen Instrumenten sich zu unterschreiben pfleget. Unwürdigster Priester GOttes. Er wurde Zweifels ohne den Priesterlichen Grad verschwigen haben, wofern ihme nicht eben dise

Bey-

Beyfügung gedienet hätte, sich destomehr seiner eingebildeten Unwürdigkeit halber schuldig zu geben. Auf dise Art hat er der Welt andeuten wollen, daß jene höchste Gnad, kraft der ihne GOtt desto näher zum Heiligthum hinzurucken gemachet, auch desto klärer seine abscheuliche Undanckbarkeit und Untreu zu erkennen gebe, weilen er, seiner Meynung nach, einer so grossen Würde gar nicht gleichförmig lebte. Als zu einen mindesten Bruder aufgenommen. Er ware allen Mit-Brüderen des Heil. Siri wegen den Adl des Geblüts, wegen der Steil eines Protonotarii, wegen der Zierd der Gelehrheit, wegen der Heiligkeit des Lebens weit überlegen, ja noch darzu einer von denen fürnehmsten Helden der Catholischen Kirchen, und liebsten Freunden des Himmels. Und nichts destoweniger truge er kein Bedencken, sich (wie er in der That zu seyn glaubte) als den mindesten und als den letzten aus allen, die doch so weit unter ihme stunden, frey zu erklären: Dises ist fürwahr eine großmüthige Uberwindung seiner ausnehmenden Demuth, und hat auch die Römische Rotam veranlasset, ihme folgendes Lob beyzulegen: Humilitate insignis, omnium se servum fecit: Er seye in der Demuth so fürtreflich gewesen, daß er allen einen Diener habe abgeben wollen. Diser heiligen Gesellschaft. Er nennet sie heilig zum Unterschid seiner selbsten, massen er sich für einen Sünder hielte: folgsam er von der Heiligkeit, zu der er aggregiret oder beygesellet wurde, theilhaftig zu werden verlangte. Selbe Gesellschaft ist zwar in sich selbsten heilig gewesen, aber noch mehrers in Cajetans Gemüth; dann, gleichwie er sich allein für boshaftig ansahe, also geduncketen ihme alle andere, fromm, und wahre Freund GOttes zu seyn. Dahero, weilen er auf sein eigenes Gebett nichts hielte, so suchte er immerdar in fremdes sich einzuschliessen, und kame ihme vor, dasselbe wäre zur Erhaltung erwünschter himmlischer Gnaden kräftiger. Habe mich unterschriben. Mehrmahlen neue Zeichen der Demuth, wormit er dergleichen vorhergehende Proben versiglet, und bekräftiget. Mein! wann Cajetan der fürnehmste aus denen drey Abgeordneten? wann er der Vorsprecher, der die Ursach ihrer Abordnung vortragen müste? wann er von der Union oder Vereinigung, die zwischen beyden Mit-Brüderen von Vincentz und Verona wechselweis solte geschmidet werden, der Haubt-Führer und Vollzieher gewesen, und von allen darvor erkennet worden, wie in denen handgeschribenen Urkunden des Vincentinischen sowohl, als Veronensischen Oratorii verzeichnet ist; warum hat er nicht alsdann im sothanen Buch ausdrucklich die Vollziehung seines obhabenden Geschäfts angemercket, gleichwie es doch Johannes Dominicus Zaninelli sein Mitgeordneter gethan, wo ihme doch diser nur untergeben ware, und nichts destominder auf folgende Weis

seine Unterschrift hat hinzu gesetzt: Ego univi & incorporavi &c. Ich hab das Oratorium des Heil. Siri dem unserigen vom Heil. Hieronymo einverleibt, und darmit vereiniget. Aber der Heilige hat es von darumen auf solche Art gemacht, damit, seinem Brauch nach, allzeit, so oft er etwas lobwürdiges unternahme, die Hand verhüllet, und der Urheber hiervon niemahlen entdecket wurde. So wolte er dann, daß die Ehr und Gedächtnuß dises offentlichen Geschäfts seinen Mitgeordneten allein verblibe: ihme aber ware genug, unter denenselben den blossen Titl eines mindesten Bruders beygesetzt zu haben. Der zehende Tag des Heumonats im Jahr 1519. Diser ist jener Tag, der von Cajetan mit so vilen preislichen Denckzeichen der Demuth beherzlichet worden. Er hatte sich zwar beflissen, disen Tag völlig zu verdunckten: Aber GOtt, der die Demüthige erhöhet, verordnete, daß eben diser Tag mehr als jemahlen hell, und scheinbar wurde, seitemahlen die Mit-Brüder des Heil. Siri mit Freuden- und Andachts-Begehungen, mit Pomp und fürtreflicher Ausrüstung, und mit fast unzahlbaren Zulauff des Volcks den gemelten Tag in ihrer Kirchen alle Jahr feyerlich zu halten pflegen. Wird auch zu gleicher Zeit auf dem Altar, so daselbst von kostbaren Marmor zu Ehren des Heiligen aufgerichtet ist, das Original obgemelter eigener Hand-Unterschrift in einem andächtigen Reliquari-Gefäß zur offentlichen Verehrung ausgesetzt: welches sich treflich wohl schicket, indeme seine heilige Bildnuß allda vorstellet, wie er das Kindlein JESU von Maria empfanget, und die Engl herum ein Buch in ihren Händen halten, worinnen die mehr widerholte Unterschrift geschriben stehet. Hat demnach GOtt der Allmächtige wollen, daß die wenige Wort, die Cajetan zu seiner selbst eigenen Verdemüthig- und Vernichtung geschriben, im Himmel und auf Erden so hoch geprisen wurden.

113. Nun lasset uns mit unserer Erzehlung weiter fortfahren. Nachdeme von beyden Theilen die brüderliche Vereinigung deren zweyen Oratorien bestättiget, und GOtt dem HErrn der gebührende Danck derentwillen abgestattet worden, machten sie gegeneinander ihren hertzlichen Glückwunsch: Johannes Dominicus Zaninelli aber und Franciscus Octaviani kehreten wiederum nacher Vincentz zuruck, weilen sie ihr obgehabtes Geschäft gäntzlich vollendet hatten. Herentgegen der Heil. Cajetan, der sich wegen weiter hinauszihlenden Absehen nacher Verona begeben, blibe noch um etliche Monat länger allda, und unterliesse nicht das Oratorium des Heil. Siri, als ein beygesselltes Mitglid, fleißig zu besuchen. Seine Herberg währender Zeit seines Aufenthalts zu Verona betreffend, so ist die Meynung, er habe in einem

nem etwann unweit vom Oratorio entlegenen Spital gewohnet; anerwogen er jederzeit im Brauch hatte, sich zu seiner Einkehr das Haus deren armen Krancken auszuerwählen, damit er ihnen Hülff leisten, und dienen kunte; wie wir für gewiß wissen, daß er in seinem Abzug von Rom nacher Vincentz, im Durchmarsch zu Vincentz nacher Venedig, und auf anderen seinen Reisen gethan.

Das fünfzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1519. Des Cajetans 39.

Der grosse Frucht, den Cajetan im Oratorio des heiligen Siri und in der gantzen Stadt Verona geschaffet.

114. Der Frucht wird von denen Mit-Brüderen des Heil. Siri selbsten mit zwar kurtz- aber nachdrucklichen Worten angezeigt, indeme sie vom Heil. Cajetan mit disen zwey Gleichnussen reden, nemlich, daß er ihre Wurtzl und ihr Ernährer seye. Also ist in denen alten Urkunden des besagten Oratorii, die nach der Hand gedrucket worden, von dem Heiligen folgendes zu lesen: Er hat diser Versammlung zu einer Wurtzl gedienet, die ihro GOtt villeicht gegeben, um der Welt kund zu thun, daß von disem heiligen Zweiglein Früchten des Paradeis sollen hervorgebracht werden. Gleichermassen wird er in einem Brieff, den die gemelte Versammlung an die Mit-Brüder von Vincentz geschriben, als ihr Ernährer geprisen: Wir bitten euch, die Güte zu haben, und dise unsere aufrichtige Bezeugung einer wahren brüderlichen Neigung gutherzig anzunehmen, wie nicht minder für uns den Heil. Vatter zu bitten, daß, gleichwie er uns im Leben mit der nemlichen Milch seiner Eyferbrinnenden Worten, mit der nemlichen Speiß seiner Heil. Exemplen genähret, also wolle er sich anjetzo würdigen, einen nemlichen Geist der Andacht und Frömmigkeit in uns einstimmig zu erhalten, und fortzupflantzen.

115. Es ist genug, daß man dise zwey Geheimnuß-volle Wort genau abwege, um den darunter verborgenen Verstand recht darvon heraus zu ziehen. Sie nennen ihne eine Wurtzl ihrer Versammlung: aber, wie kan

ihme ein solcher Titl gebühren, wann sothane Versammlung schon, ehe der Heilige darbey die Hand angelegt hatte, zwey Jahr vorhero aufgerichtet worden? Dises ist zwar wahr; man muß aber anbey bedencken, daß dises neugepflantzte Zweiglein noch nicht im Stand gewesen seye, Wurtzl zu fassen, um sich fest halten, und Frucht bringen zu können. Ware mithin Cajetan der jenige, der es geziglet, fest gehalten, wachsen, und Früchten des ewigen Lebens hat bringen gemacht. Woraus folget, daß er mit allen Recht eine Wurtzl genennet worden. Die gottselige Gesätz und Regl, die der Heilige der Versammlung von Verona vorgeschriben, seynd jener Grund, worauf sie sich zu allen Zeiten fest, und sicher gestellet. Sie waren zwar mit einigwenigen versehen, die ihro P. Auricalchi aus dem Minderen Orden deren Observanten, als erster Stifter, mitgetheilet. Weilen er sich aber im Jahr 1517. eben bey angefangener Stiftung nacher Rom verfügen müssen, so bemühete sich dieselbe, eine gute Ordnung und Manier zu finden, wie sie vollkommen möchte regieret werden. Schickte dahero sogar einen aus ihren Mitglideren nacher Mantua zur Bruderschaft, welche vom Leyden des Heil. Mariadi den Namen führet, und suchte von dannen einen hinlänglichen Unterricht zu erlangen. Aber, da dise Gesellschaft des Heil. Siri, gleichsam noch im Stand der Unmündigkeit sich befande: folgsam, um jemand, der ihr die Hand zur Sicherheit bieten möchte, sorgfältig herumforschete: so hat ihr GOtt zu eben diser Zeit den Heil. Cajetan zugesendet, auf daß er sie recht leiten und gründen solte.

116. Cajetan ware von so scharffsinniger Einsicht und Klugheit, daß ihme alle seine Lebens-Beschreiber dise Tugend, als eine ihme haubtsächlich anklebende Eigenschaft, zumuthen, und die Römische Rota in ihm als gantz was besonderes belobet. Nun mit diser so wunderseltsamen Klugheit hat der Heilige die Gesätz für das Oratorium des Heil. Siri abgefasset; und zwar so wohl geordnet, und für den weltlichen Stand so fürträglich, daß sothane Versammlung sich darmit schon von mehr als 200. Jahren her in bester Geist-Stärcke zu erhalten vermögt, und noch zu dato, mit gröster Auferbauung sogar auch deren Auswärtigen, erhaltet. Allein zur immerwährenden Daurung diser seiner vorgeschribenen Reglen, setzte er noch eine andere hinzu, die gleichfalls unumgänglich müste erfüllet werden: nemlich, daß man die laue oder ungehorsame Brüder auslöschen, und vom Oratorio hinausstossen solte, weilen sie sonst mit dem bösen Vorgang ihrer Lauigkeit auch die heiligste Gesätz wurden zu Boden fallen machen. Ja in Wahrheit, diser letztere Verordnung des Cajetans ist zur Erhaltung und Fortpflantzung

des

des Oratorii so gedeylich gewesen, daß nach Zeugnuß des Vincentinischen Oratorii, deme er gleiches Angedencken hinterlassen, die Ausschliessung einiger lauen Mit-Brüderen sowohl zur Vermehrung deren Einverleibten, als zur Vergrösserung der Vollkommenheit allda den Schwung gegeben: fast auf die jenige Weis, wie ein Garten, wann das wilde Unkraut von der Wurtzl wird ausgerissen, destomehr blühet, und grünet. Was Wunder ist sodann, daß die Gesellschaft des Heil. Siri den Cajetan für eine Wurtzl gehalten, nachdem sie mittls seiner gottseligen Verordnung so tieff gegründet, und so fürtreflich befestiget worden?

117. Aber mit nicht minderen Grund gebühret ihme das andere Prædicat, das ist, eines Ernährers; weilen er die Versammlung des Heil. Siri gleichsam von der Wiegen, und vom ersten Augenblick an, mit seinen hönigfliessenden Worten, Rathschlägen, Lehren und Vorspieglungen zum Guten auferzohen. Mithin, gleichwie die unmündige Kinder die Mutter-Milch säugen, und dardurch wachsen: also seynd auch die Mit-Brüder des heiligen Siri durch das jenige, was ihnen Cajetan eingeflösset, gewachsen, und ist dardurch ihre Versammlung über die massen groß worden, wie der Veronensische Geschicht-Schreiber in seinem handgeschribenen Werck von denen Leben deren Bischöffen von Verona erörteret: erzehlet auch noch weiters die Weis und Manier, wie unser Heilige der Bruderschaft des Heil. Siri beygesellet worden, und setzet dise denckwürdige Nachricht hinzu: Hanc sanctam Confraternitatem mirificè auxit ac perfecit. Der Heil. Cajetan hat dise heilige Bruderschaft wunderbarlich vermehret, und in der Vollkommenheit wachsen gemacht. Der Veronensische Kirchen-Calender bemercket gleichfalls im Jahr 1704. auf den 7ten Tag Augustmonats den nemlichen Wachsthum: Divus Cajetanus anno 1519. ut etiam ipse unus Confratribus SS. Siri & Liberæ adscriberetur, humillimè quæsivit; inter quos enumeratus, verbo & miro sanctitatis exemplo sanctam Societatem mirificè auxit & exornavit. Der Heil. Cajetan hat im Jahr 1519. demüthigst angehalten, daß auch er unter die Mit-Brüder deren Heil. Siri und Liberä möchte eingeschriben werden. Welches, als er erhalten, so hat er die andächtige Versammlung mit Wort- und Wercken der Heiligkeit erstaunlich vermehret, und gezieret. Und zwar, wievil hat wohl Cajetan dise Gesellschaft des Heil. Siri wachsen gemacht? Auf zweyfache Art, das ist, in der Vollkommenheit der Tugend, und in der Zahl deren Einverleibten; unter disen waren vil von hohen Ansehen, als Cardinäl, Bischöff und andere fürnehme Kirchen-Vorsteher, welche von dem Exempl unseres Heil.

Pro-

Protonotarii angekederet worden: gleichermassen sehr vil andere geist- und weltliche Personen von unterschiolichen Stand und Herkommen, deren Nämen im Register des Oratorii von S. Siro seynd eingetragen zu finden.

118. Ein alt-verfast-kurtzer Bericht verschidener Begebenheiten, die sich in gemelt-ersten Zeiten ereignet, gibt uns sowohl von der Heiligkeit dasiger Brüderen, als von ihrer zahlreichen Vermehrung einen grossen Beweisthum an die Hand, und stehet daselbst folgendes verzeichnet: Dise Mit-Brüder beobachteten ihre Regl gar genau: sie begaben sich bey Aufgang der Sonnen in besagte Kirchen der Heil. Liberä, um alldort dem GOttes-Dienst abzuwarten. Mittls öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten lebten sie, wie der Welt abgestorbene Menschen, und seufzeten nur nach den Himmlischen. Das Oratorium hatte sowohl an Ordens- als Welt-Leuten sehr vil zugenommen ꝛc. (a) Gleiche Zeugnuß geben auch andere handgeschribene Urkunden: nemlich, daß die vorerwehnte demüthige Gesellschaft am Ruff und Eyfer wegen der lebhaften Gegenwart und unermüdeten Inbrunst des Heil. Cajetans sehr gewachsen: daß eine grosse Ernde von sothaner kaum ein wenig gerigleter Erden eingefechset worden, weilen sie der Heilige nachmahls gearbeitet: daß endlich die geistliche Nahrung, die er seinen alldasigen Pfleg-Kinderen gereichet, von solcher Kraft und Würckung gewesen, daß sie von denen ersten in die zweyte, von disen nach der Hand in andere Nachkömmling sich ausgegossen, und dannoch allzeit unveränderlich gebliben; ja, sie erstrecket sich sogar bis auf die Mit-Brüder unserer Zeiten, welche mit Beobachtung ihrer Gesätzen und durch einen auferbäulichsten Wandl, als wahre Kinder ihres Heil. Vattters und Erben seines Geistes, sich zu erkennen geben. Müssen aber nebenbey selbsten offenhertzig bekennen, sie mercken handgreiflich einen gewissen Antrib in ihrem Hertzen, und gehe ihnen eine innerliche Begierd zu, auf dem von ihm nicht allein vorgewisen- sondern auch geebneten Weeg der Vollkommenheit eilfertig fortzutrachten, so oft sie nur gedencken, daß der Heil. Cajetan in sothaner Geist-Schul ihr Mit-Gesell, ihr Lehrmeister, ihr Vatter gewesen. Und, wann sie einen Novitzen oder Neuling in ihre Gesellschaft aufnehmen, so pflegen sie ihne vor allen zum Altar des Heiligen zu führen. Allda befehlen sie ihne seinem Schutz an, damit er seine Regl recht erfüllen, und in seine Fußstapffen eintretten, weder jemahlen von dem heldenmüthigen Geiß eines so grossen Vatters abweichen möchte.

Wei-

(a) Ap. Barzia. pag. 124.

119. Weilen jedoch Cajetan aus weiter aussehenden Ursachen (wie wir oben erwehnet) nacher Verona gekommen, weder auf eine Bruderschaft allein, sondern auf das gemeine Beste von Verona, ja, von gantz Welschland überdas abgezihlet; bevorab, weilen die Stadt Verona denen damahls schon mit der Ketzerey behaften Teutschen das nächste Thor zum Eingang ware: so hat er sich, nach Zeugnuß des oben am 14ten Capitul angezogenen Rondinelli, aufs eyferigste bearbeitet, die Veronenser mit fruchtbaren Predigen, und oftmahligen Kinderlehren im Catholischen Glauben zu stärcken, auf daß sie gefasset wurden, denen Feinden darvon den Spitz zu bieten. Derohalben, weilen Lutherus und seine treulose Gesellen (wider die er zu streitten vom Himmel verordnet gewesen) die Heil. Sacramenten der Kirchen nur spöttlich verlachten; und besonders das Hochwürdigste Gut durchaus zuvertilgen suchten; so hat er in die Hertzen deren getreuen Innwohneren sothaner Stadt, fürnehmlich die Andacht und Ehrenbietigkeit eben gegen den Hochwürdigsten Gut tieff eingedrucket. Er ermanglete nicht, sie zum öfteren Genuß des heiligsten Fleisch unseres HErrns JESU Christi unter denen Gestalten des Brods heftig aufzumunteren, massen er schon in der Gewohnheit hatte, in allen Orten, wo er sich immer eine Zeitlang aufhielte, dergleichen öfteren Gebrauch jedermänniglich einzubinden, wie benantlich auch von Verona die Römische Rota bemercket: Nec Romæ, Neapoli, Veronæ, & aliis quibuscunque locis, in quibus morabatur, unquam destitit, Sacramentorum frequentiam suadere. Weder zu Rom, zu Neapel, zu Verona, noch in anderen Orten, wo er immer sich aufhielte, hat er jemahlen unterlassen, den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten einzurathen. Diser Heilige dann, der vor Eyfer des Glaubens völlig branne, wolte die Stadt Verona wohl versicheren, und mit dem Pantzer eines festen Glaubens nach denen Grundsätzen der wahren Lehr versehen, das mit nicht etwann durch ihre Stadt-Thor die meineydige Ketzerey des Luthers ins Welschland eindringen möchte: Cùm priùs in hac Urbe (leistet der obgemelte Libardi Zeugschaft) suæ Religionis monumenta reliquisset: Nachdem er zuvor in diser Stadt die Denckzeichen seiner Gottseligkeit zuruckgelassen. Darffen dahero wir nicht ohne Fug sagen; der unermüdeten Fürsichtigkeit und dem sorgfältigen Eyfer des Cajetans müsse guten Theil die Ehr beygemessen werden, daß bey denen Veronenseren der alte Glauben, dem angräntzenden Ketzerthum zu Trutz, seye unversehrt bewahret worden. Hiervon thaten sie auch selbsten unlaugbare Bekanntnuß, als seine Heiligsprechung mit offentlichen Freuden-Festen begangen wurde: dann die Pfarzherren der Stadt hatten dazumahlen die kleine Kinder, die sie eben

in der Christlichen Lehr unterrichteten, Umgangweis zwey und zwey zum Altar des Heiligen hinzugeführet, und wolten hiermit ihre Danckbarkeit bezeugen, daß er wider die Ketzer, als Feind der nemlich-Christlichen Lehr, ihr Beschützer gewesen. (a) Ja, diſes ist in einer lateinischen Lob-Schrift, welche damahls offentlich angeschriben ware, mit noch klåreren Buchstaben dargethan. Ich will nur einen Theil darvon hier beyfügen, der also lautet:

Vir planè Divinus, Pessimis Lutheri & Calvini temporibus reservatus,

Ut frigentem accenderet Charitatem, Pietatem languescentem reformaret, fidem confirmaret nutantem: Italiâ tota ille peragrata, tot sibi erexit trophæa, quot Stationes mutavit.

Ein fast Göttlicher Mann,
Der für die betrübte Zeiten Lutheri und Calvini vorbehalten ware, damit er die erkaltete Liebe wiederum erwärmete: die gesunckene Andacht übersich brachte: den wanckenden Glauben stärckete. Nachdem er gantz Welschland durchreiset, so hat er sich sovil Sig-Zeichen aufgerichtet, als Wohnplåtz gewechslet.

120. Gleichwie nun der Glaub ohne Liebe wancket, weder erklecklich ist, ohne guten Wercken das ewige Leben zu erreichen, wie ihne doch erklecklich zu seyn, die neue Ketzer fälschlich vorgaben: also beflisse sich Cajetan nach Kråften, das Feuer der Liebe in allen Häuseren der Stadt Verona anzuzünden, und nahme hierzu seine Mit-Brüder des Heil. Siri zu Hülff, gleich als so vil Fackl, die er selbsten zu diſen Zihl und End brinnen gemacht, damit sie in denen eintzleten Wohnungen die Flammen der Göttlichen Liebe aussprengen möchten, und von dannen nachgehends die gantze Stadt in Brand gestecket wurde. Wessentwegen hat von ihme der oftwiederholte Libardi geschriben: Suæ charitatis, & pietatis thelauros Veronæ aperuit: Er hat zu Verona seine Schåtz der Liebe und Gottseligkeit eröfnet: Das ist, Cajetan hat die reichliche Schåtz seines mit Lieb angefüllt, und gottseligen Hertzens über die Stadt Verona ausgegossen, und dieselbe darmit sovil bereis-

(a) Ap. Barziz. loc. cit.

reichet, daß P. Castaldus, einer aus denen ersten Lebens-Beschreiberen des Heiligen, zu sagen gehabt: Es ist kein Wunder, wann der Seelige unglaublichen Frucht zu Verona geschaffet. So muß dann gewiß seyn, daß dise Stadt vom Seelen-Unrath, der in denen letzteren Kriegs-Wechslen zuruck gebliben, auf das feineste gesäuberet worden. Zugleich aber wurde durch Cajetans unermüdete Sorgfalt so fruchtbarer Saamen allda ausgesäet, daß, wo sie vorhero einer Wildnuß gleich ware, nachmahls sich durchaus geänderet, und ein wohlgebutzt-fruchtbares Feld auserlesnester Tugenden geworden: hat auch immer mehr bis auf unsere Zeiten mit solcher Annehmlichkeit zu blühen fortgesetzet, daß P. Barziza sich nicht gescheuet (wie P. Barbarani oben am 14ten Capitl von der Stadt Vincentz geschriben) ebenfalls zu betheuren: Cajetan seye von jenen güßweis heraus wallenden Strömen der Gottesforchr, des öfteren Gebrauchs deren Heil. Sacramenten, und anderer Andachts-Ubungen, die man noch heut zu Tag zu Verona bewunderet, die erste Brunnquell gewesen.

121. Der Heilige also, nachdem die Stadt Verona mit so herzlichen Schätzen überhäuft ware, wolte nicht von dannen gehen, bis er nicht dasselbst einen Banco, oder sichere Wechsl-Banck noch darzu angelegt hätte, wordurch ihro immer reichlichere Schätz zufliessen kunten; das ist, er gedenckte ein Spital deren Unheylbaren aufzurichten, allwo sich jene Werck der Barmhertzigkeit, die man denen Krancken zu lieb übet, mit doppelten Gewinn deren Verdiensten auflegen lassen. Man solte schier sagen; seine Lieb seye gegen disen armen unheilbaren Krancken partheyisch gewesen, weilen er die Spitäler, deren Stiftung er in denen Städten seiner Aufenthalt allenthalben beförderet, allzeit für sothane Krancke, und zu ihren Dienst bestimmet hat: also ist zu Rom, zu Vincentz, zu Venedig, und zu Neapl: folgsam auch, seinem Gebrauch nach, zu Verona geschehen. In disen Orten ist auch ungezweiflet, daß er einige von besagten Stiftungen und Oratorien eintweders eingeführt, und bestättiget; oder erneueret, und verbesseret: wie dann P. Castaldus, einer seiner ersteren und mehr glaubbahren Lebens-Beschreiberen, und mit ihme Abraham Bzovius, der Fortsetzer deren Kirchen-Geschichten, erzehlet: Cajetanus, fundatis jam aut firmatis Romæ, Vincentiæ, Veronæ, Venetiisque Sodalitatibus sacris ac Xenodochiis, Romam revertitur &c. Cajetan, als er zu Rom, zu Vincentz, zu Verona und Venedig geistliche Versammlungen und Spitäler gestiftet oder befestiget, ist wiederum

nacher Rom zuruckgekehret ꝛc. Nachdeme er also auf solche Weis die Stadt Verona so gut, als vorhero die Stadt Vincentz, manigfältig geheiliget, so müssen wir anjetzo sehen, wie er Venedig gleichfalls geheiliget.

Das sechzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1520. Des Cajetans 40.

Cajetan kehret in sein Vatterland zuruck; von dannen begibet er sich naher Venedig, allwohin er aus Antrib des Gehorsams abreiset, und handlet allda Apostolisch.

122. Da der heilige Cajetan sein vorgehabtes Zihl glücklich erreichet, und nach vollendeter Mission, von Verona abzureisen in Bereitschaft stunde, so hat er noch vorhero bey seinen geliebten Mit-Brüderen des Heil. Siri sich beurlauben wollen. Ist derohalben bey zahlreicher Zusammenkunft im Oratorio erschinen: alldorten truge er ihnen die grosse Nothwendigkeit vor, die ihne bezwange, sie den Leib nach zuverlassen: jedoch mit Versprechen, daß er, den Hertzen nach, von ihnen allzeit unabsänderlich seyn wurde. Bindete darauf allen und jeden eyferig ein: sie solten die von ihme vorgeschribene Gesätz genau beobachten, seinen Rathschlägen und Lehren, die er kurtz um mit wenig Worten begriffen, fleißig folgen. Machte sodann den Schluß seiner Red mit jenem ihm sehr gewöhnlichen Spruch: Liebet, liebste Brüder, liebet GOtt, und trachtet, GOtt zu gefallen, damit in allen euren Ubungen jederzeit der Willen GOttes erfüllet werde. Durch dises zuckersüß- und liebreiche Zureden wurden die Gemüther deren Versammleten solchergestalten bewogen, daß ihnen vil Zäher aus denen Augen herabflossen, und trugen innerstes Hertzenleyd, daß sie einen so heiligen und liebwerthen Bruder, ja wohl gar Vatter verliehren müsten. Stunden dahero rings um ihne herum; küsseten ihme, andere die Händ oder den Rock: andere empfahlen sich in sein Gebett: andere begehrten von ihme den Seegen: alle aber insgesamt dancketen ihme gar anmüthig, um so vil Gutes, als er ihrer Versammlung erwisen. Alsdann einerseits von denen Thränen deren Anwesenden, andererseits von vilen Glückwün-

wünschungen begleitet, hat sich Cajetan im December des nemlichen Jahrs 1519. auf den Ruckweeg nacher Vincentz begeben. Nachdeme er zu Verona eine Zeit von 5. Monat (wenig mehr oder minder) zugebracht hatte.

123. Kaum ware er im Vatterland wiederum angekommen, nahme er gleich seine Einkehr im Spital deren Unheilbaren, als seiner vilgeliebten Herberg; besuchte die Krancke sowohl bey Tag als bey Nacht; wartete denenselben ohne Unterlaß, wie vorhero, aus, und machte ihnen mit liebreicher Aufmunterung zur gedultigen Ubertragung deren Schmertzen Muth. Hernach verfügte er sich zu seinen vorigen Mit-Brüderen des Heil. Hieronymi, um dieselbe zu grüssen, und zu umfangen: sie aber benedeyeten den Himmel wegen seiner Zuruckkunft trostvoll: ware auch bey allen die Freud so groß, als groß die Sorg gewesen, mit der sie so lange Zeit nach ihne geseuftzet. Ihre Freud jedoch hat aus eben der Ursach, die ich hier wird anfügen, nicht lang gedauret.

124. Da der Heilige sahe, wie lebhaft in seinem Oratorio die vormahls schon angezündete Flammen der Liebe noch zu dato wären, so schwebte er in grösten Vergnügen, und beeyferte sich immer mehr, alles zu grösserer Vollkommenheit zu bringen, wie auch den Nutzen des Spitals möglichst zu beförderen. Merckte demnach einsmahls, daß ihm, wie einstens dem Abraham, eine Stimm in die Ohren sagte (a): Egredere de terra tua, & de cognatione tua. Gehe von deinem Land und von deiner Verwandschaft hinweg. Wir haben schon oben gemeldet, wasmassen Cajetan den P. Johann Baptist Crema, einen Dominicaner, aus Göttlichen Antrib sich zu einen Beicht-Vatter auserkisen hatte. Weilen nun diser wohl wuste, was für weitaussehende Gedancken Cajetan im Hertzen führe, und, wie fähig zu grossen Dingen seye, so legte er ihme gantz behertzt einen Befehl auf, dessen Vollziehung in dasigen Umständen nicht wenig schwer fallen kunte: nemlich, er solte das Vatterland, das Oratorium, das Spital verlassen, und sich ohne Anstand nacher Venedig begeben, um in selben weit grösseren Weinberg den Schweiß seiner Mühe und Arbeit anzuwenden. Der wohlgeübte Gewissens-Führer, zumahlen er in seinem Beicht-Kind einen namhaften Schatz der Tugend entdecket, wolte mit disem unverhoften Auftrag die letzte Prob seines Gehorsams machen. Dem Cajetan hingegen fiele gar nicht schwer, die Paßionen und Neigungen des empfindlichen Theils der Seel, seye es auf Seiten des concupiscibilis, das ist, der Begierlichkeit; oder auf Seiten

(a) Gen. c. 12. v. 1.

des irascibilis, das ist, des Zornmuths, fremden Befehl zu unterwerffen; gestalten er sie schon von langer Zeit hero zu unterwerffen gewohnet ware. Kame ihme dahero nicht im mindesten beschwerlich vor, daß er das Vatterland, die Befreunde, die Reichthumen, die Kommlichkeiten, und, was unsere Menschheit locken kan, verlassen, und von Vincentz hinweg gehen solte. Aber, daß er jenen heiligen Gemüths-Trib, der von dem vernünftigen Theil der Seel herrühret, und von der Liebe GOttes genähret wird, unterdrucken und schlachten solte, ohne weder im Oratorio, noch im Spital mehr die Ehr GOttes oder das Heyl des Nächstens beförderen zu dörffen; daß er jene gottselige Ort, welche als neue Zweiglein aus Mangl ihres Pflantzers gar leicht abdorren kunten, im Stich lassen; daß er von seinen zart-geliebten Mit-Brüderen, und von seinen liebsten Krancken, die ihme alle zu tieffest um JESU willen im Hertzen lagen, sich absönderen solte: dises, dises ware das schwereste an dem aufgelegten Gebott, und gaben auch dise so heilige Beweg-Ursachen eben so vil goldene Fessel ab, welche die Füß des Cajetans wolten gefangen halten, daß er zu Vincentz bleiben möchte. Dessen doch ungehindert, kaum hatte er den Befehl des Beicht-Vatters verstanden, daß er von dannen hinweg gehen solte: so risse er alsogleich die Ketten auseinander, und, weilen er in desselben Stimm die Stimm GOttes erkennete, so gehorsamte er willigst ohne Widerred, ohne darüber zu grüblen; ohne nur eine eintzige von obgedachten Ursachen hören zu lassen: überwande sich selbst, unterwarffe seine, obschon heilige Meynung, verwarffe seinen, obschon unschuldigen Gemüths-Trib; und richtete sich ohne Verweilung zur Reis nacher Venedig. Dannenhero, nachdem er die Sorg des Oratorii seinem Beicht-Vatter selbst, als einem Mitglid darvon; die Sorg des Spitals dem ersten aus denen Vorsteheren übergeben, nahme er darvon Abschid: fiengen aber alle vor Hertzenleyd untröstlich an zu weinen. Es ist jedoch hier noch ein anders Kunstgriflein seines verwunderlichen Gehorsams zu beobachten übrig. Er nahme nur etwelche Stuck von seinem etwann mehr benöthigten Hausrath mit sich nacher Venedig: das übrige darvon hat er verkauffet, und das daraus gelöste Geld denen Armen gegeben (a). Ein gleiches thate er auch mit seiner zahlreich- und auserlesenen Bibliothec, die er eben sowohl (wie P. Dentice schreibt) verkaufft, den Werth darvon sodann unter die Arme ausgetheilet. Mit einer solchen Entäusserung (b) all des Seinigen gabe er klar zu ersehen, daß sein Gehorsam nicht flüchtig, und nur auf eine gewisse Zeit, sondern uneingeschränckt, beharr-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. part. 1. Lib. 1. fol. 8. (b) Barbaran. Hist. Vincent. Lib. 2. cap. 8. Ap. Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 1, cap. 8.

harrlich, und für allzeit seye, sintemahlen er alle Ursach und Hoffnung, die ihne je zuruckberuffen kunte, aus dem Weeg geraumet, und alle Gedancken völlig abgelegt, in sein Vatterland, von dem ihn der Gehorsam entfernet wissen wolte, jemahlen mehr zuruckzukehren.

125. Der offentliche Ruff hatte allbereit zum voraus verkündiget, was Cajetan für ein Fürtreflicher Mann seye, sogar, daß vil sagen gehört wurden; ein vom Himmel gesandter Mensch werde zu Venedig anlangen. So kame er dann auch zu Anfang des 1520sten Jahrs alldort an, und nahme (wie er es aus Demuth und Liebe im Brauch hatte) seine Einkehr im Spital. Als nun die Venetianer seine Sittsamkeit beobachtet: als sie ihne so niderträchtig und weislich reden gehöret: als sie seine Manier so freundlich und liebreich gefunden, daß er die Hertzen deren jenigen, die mit ihme nur redeten, schon an sich zohe: so gienge die allgemeine Red herum: Die Gegenwart habe den allgemeinen Ruff Lugen gestrafft, indeme diser weit weniger von ihm kund gethan, als jene in der That gezeiget. Ist auch nach der Hand das Ansehen des Cajetans wegen denen erstaunlichen Wercken der Liebe, die er gleich in denen ersten Tägen nach seiner Ankunft geübet, über die massen in sothaner Haubt-Stadt gewachsen. Er schine ein leuchtender Blitz zu seyn, den sein Eyfer herumfahren machte, um bald dort, bald da Liecht, Hitz und Hülff denen Bedürftigen zu bringen. Ja, weil er sich jederman mittheilen wolte, so geschahe es mit solcher Hurtigkeit, daß seine Geschwindigkeit von einem geistlichen Redner mit der Geschwindigkeit deren Englen bey Vollziehung Göttlicher Beordnungen verglichen worden. Man redete in allen Zusammenkunften von dem Geist und von der Heiligkeit des Grafen Cajetans von Vincentz; daß sein Haus eine unveränderliche Herberg deren Rothleydenden seye, allwo allen sowohl zeitlich- als geistlichen Anligenheiten beygesprungen wurde. Was für eine aber, oder wievil dergleichen Werck der Liebe gewesen, lasset sich leichtlich von deme abnehmen, was ich hier von Thoma Caraccioli dem Ertz-Bischoffen von Caranto, und anderen Scribenten wird entlehnen. Wir müssen jedoch zum voraus schon unser Gemüth zur Erstaunung richten, weilen wir nur gar zu wunderbarliche Ding vor uns haben; bevorab, wann wir bedencken, daß ein Mensch allein sovil zu würcken vermöget: wo (natürlicher Weis zu reden) so viles zu üben, mehr und mehr Personen wären vonnöthen gewesen.

Bey

126. Bey Aufgang der Sonnen gienge er schon aus dem Haus, um die mehr Bedürftige aufzusuchen, damit er mit reichen Allmosen ihre Bedrangnuß steuren kunte (a). Er fragte überdas sorgfältig nach, wo etwann jene verborgene Haus-Arme wohneten, welche sich offentlich zu bettlen schämeten. Disen kame er sodann zu Hülff, und truge ihnen mit vollen Händen das Allmosen bis in ihr Haus zu. Hat sich mithin gar oft ereignet, daß er die Arme, die ihme Schaarenweis nachlieffen, bis zu seiner Wohnung hinzugelocket. Allda gabe er denenselben nachmahls nicht allein die Speis für den Leib, sondern ertheilte ihnen auch gute Ermahnungen und geistliche Lehren für die Seelen. Er besuchte oftmahl die Gefängnussen, und munterte die Gefangene auf: sie solten die zeitliche Straff, die sie wegen ihren begangenen Unthaten verdienet, mit Gedult übertragen, damit sie der ewigen Peyn entgehen möchten. Vil hingegen aus denen Verhaften machte er vom Kercker los, und bezahlte vom Seinigen ihre Schulden. Gleichfalls stige er auf jene Segel-Schiff und Galeren hinauf, welche in die ungestümme Ost-See auszulauffen bestimmet waren: dise bewaffnete er mit Christlichen Erinnerungen, und stärckte sie wider die Nachstellungen deren See-Rauberen, als welche vom Fürsten der Finsternuß abgeschicket seynd, die Seelen zu rauben. Auf dergleichen Galeeren und Ruder-Schiffen thate er etwelche von denen Leibeigenen Ruder-Knechten, die ihme Kranckheit, Alter, oder Leibs-Schwachheit halber etwann mehrers zu Hertzen giengen, theils mit Geld auslesen; theils mit dem Ansehen, so er bey denen Venetianern hatte, mildreich ausbitten. Die Besuchung endlich deren Spitäleren und Krancken, gleichwie sie ihm am liebsten ware, also unternahme er sie am öftesten: Von disen, weilen sie was besonders in sich begreiffen, werden wir im nachfolgenden Capitel umständiger abhandlen.

127. Aber nicht allein die Arme, die Krancke, und dergleichen andere Bedrangte hielten die Liebe des Cajetans in beständiger Bewegung, sondern auch die Adeliche, die Reiche und Gesunde haben ihro zu schaffen gegeben, und sich darvon theilhaftig zu machen gesucht. Seynd derohalben vil von denen Rathsherren und Cavalieren, wie auch Matronen und adeliche Frauen vom Rang; nicht weniger vil andere Personen von allerhand Ständen, wegen der grossen Hochachtung, die sie gegen den Cajetan hatten, zusammen gelossen, und verlangten von ihme solche Geist-Lehren, Rathschläg und Un-

ter-

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 42.

terrichtungen, welche füglich wären, ihr eigenes Gewissen, und ihre Hausgenossene Christlich zu regieren. Unter so vilen dann, die zu ihne ihre Zuflucht genommen, wird nicht einer zu zehlen seyn, der nicht gebesseret und vergnügt von ihm hinweggegangen. Er liesse es auch bey disen Wercken der Liebe gegen den Nächsten nicht beruhen, sondern setzte überdas die Werck und Ehrbezeugung gegen GOtt hinzu: Dann, als er in Erfahrung gebracht, wie einige arme Kirchen am behörigen Meß-Gezeug einen Abgang hätten, so ermanglete er nicht, dieselbe darmit freygebig von dem Seinigen zu versehen. Jedoch muß hier nicht mit Stillschweigen umgangen werden, daß er, ungeachtet so viler Geschäft und Besorgungen, nichts destoweniger doch seine Zeit zum Gebett und zur Betrachtung sich vorbehalten, und ware gewohnet, in denen Clösteren bey denen Ordens-Geistlichen guten Theil der Nacht zuzubringen, und mit ihnen im Chor das Lob GOttes zu singen.

128. Noch mehr aber ist über das jenige, was wir anjetzo erst von seinem Eyfer erzehlen werden, zu erstaunen. Die leidige Sucht deren neuen Ketzereyen begunte alsgemach aus Teutschland heranzunäheren: so bearbeitete er sich dann mit allen Kräften, die Stadt darvon zu bewahren. Ja, es möchte schier unglaublich scheinen, daß ein Cajetan allein, zugleich, und noch darzu in so weniger Zeit, so vil grosse Ding zu Venedig hätte ausüben können. Ist also nichts anders zu sagen, als daß GOtt, der alles auch in einem eintzigen Augenblick zu thun vermag, in ihme müsse gewürcket haben. Der abtrinnige Luther, wider welchen Cajetan aus Anordnung GOttes mit denen Waffen in der Hand, ohne Unterlaß Wacht hielte, hatte sowohl das Gift seiner ketzerischen Lehren im lauffenden Jahr 1520. mit Predigen und gedruckten Büchern allenthalben ausgesprenget; als die gescheidere und fürnehmere Leuth mit Brieffen und geschribenen Einladungen zu verführen gesucht. Er massete sich sogar an, dem allzeit unüberwindlich-Catholischen Kayser Carl dem Fünften ein vermessenes Sendschreiben zuzuschicken, und meynte, es wurde ihme gelingen, allerhöchst denselben auf seine Seiten zu bringen; nachmahls aber mit guter Art in seine Irrthümer einflechten zu können (a). Dise traurige Zeitungen dann, als sie nacher Venedig, und zu Cajetans Ohren gekommen, waren eben so vil spitzige Pfeil, die ihme das Hertz durchdrangen, und Ursach gewesen, daß er die widrige Verhängnussen, wormit der wahre Glauben vilfältig angefochten wurde, nicht allein mit heissen Zäheren beweinete, sondern auch sein Gebett unter vil blutigen Geisel-Streichen verdoppelete, damit der erzürnte GOtt zur Barmhertzigkeit

(b) Cochl. ad an. 1520.

möchte bewogen werden, und sich würdigen wolte, seiner Kirchen in so grosser Gefahr beyzuspringen. Nachgehends wagte er sich mit Apostolischen Eyfer gantz hertzhaft (so zu sagen) auf das offene Feld hinaus, und stellte sich der Lutherischen Ketzerey, als eine Vormaur, entgegen; auf daß dieselbe zu Venedig nicht etwann eindringen möchte. Und dises um so mehr, als ohnedem allerhand Nationen, auch von denen verdächtigen, die über das Alp Gebürg hinüber gelegen seynd, daselbst sich aufhalten (a). Fienge dahero mit völligen Ernst zu predigen an: entdeckte den Betrug deren neu-im Schwung gehenden Irrthümeren; stärckte das Volck im Glauben nicht minder als im Gehorsam gegen den Päbstlichen Stuhl, und behaubtete dessen höchste Oberherrschaft in der Kirchen GOttes, die eben von denen Ketzeren widerrechtlich angestritten wurde. Und, weilen er gleichfalls wünschte, daß in denen Privat-Wohnungen nicht minder für die Haus-Genossene, dise Schul der Catholischen Wahrheit solte aufgeschlagen werden; zugleich auch denen obgemelten Schriften des Luthers einen Schrancken zu setzen trachtete; so hat er die fürträglichste Sprüch aus denen Heil. Vätteren in andächtige Hand-Büchlein zusammen geschriben, und hiermit jene dunckle Text der Heil. Schrift, welche von denen Ketzeren zum Schutz ihrer falschen Lehren mißbrauchet wurden, so klar und Vernunftmäßig erläuteret, daß auch die Idioten, oder sonst unverständige Leuth selbsten, falls sie nur lesen kunten, die boshaftige Listigkeit deren neuen Irr-Lehren mit Händen greiffen kunten. Dise Büchlein dann, die unser Heilige gemacht, gewannen allbereit so grosse Hochschätzung, daß sie, laut Zeugnuß des obangezogenen Ertz-Bischoffens von Taranto (b), für ein mehr himmlisch- als menschliches Werck gehalten worden; besonders, weilen sich eine gar nutzliche Vermischung des Unterrichts, und der Betrachtung darinnen befande: welche Art überaus gut ware, den Leser einerseits zu erleuchten, andererseits mit Liebe GOttes anzuflammen. Diseseine Schriften hat Cajetan (wie dickberührter Scribent bemercket) dem tausend nach ausgetheilet: zumahlen sich Gehülffen genug angetragen, welche die besagte Büchlein freymüthig selbsten abzuschreiben begehrten. Auf solche Weis haben sie gar leicht in alle Ort und End ausfliegen können: welches auch zu unglaublichen Seelen-Nutzen deren Lesenden gereichet ist.

129. In Ansehung so viler Wunderen der Liebe, die Cajetan zu Venedig gewürcket, und seines Wandls, der ihne mehr einem Engl als Menschen gleichen machte, hat nicht allein der Adl, sondern der Pövel selbsten eine solche Hochachtung gegen ihne geschöpfet, und eine solche Ehrenbietigkeit dar-

(a) Proceſſ. Vincent. fol. 132. &c. (b) Elio-Cler. Lib. 1. §. 43.

dargegen getragen, daß der gelehrte Dominicaner P. Sextius sich bemüßiget befunden, nachfolgende Denck-Wort zur ewigen Glory des Heiligen in Druck zu geben: Der Namen des Cajetans ist zu Venedig in eine solche Hochschätzung gekommen, daß die fürnehmste aus denen Rathsherren von seinen Augenwincken, als von ihrem Lehrmeister, in ihren Unternehmungen abgehangen. Sie meynten, das Glück schon bey ihren Flügglen zu halten, da sie einen solchen Mann bey sich hatten, der in jedwederer Vorfallenheit der Republic, gleich mit dem Himmel schaffen kunte. Niemand gienge zu ihne einmahl, der nicht tausendmahl wiederum zuruckkehrte, und niemand begabe sich zu ihne traurig, der nicht getröst von ihm hinweg gienge. Der fromme P. Franciscus Marchesius, ein Priester aus der Versammlung des Heil. Philippi Nerii, hat also von Cajetan gesprochen (a): Zu Venedig stunde er in Ehren, wie ein neuer Apostl, der vom Himmel geschickt worden, die Sitten zu verbessern ꝛc.

Das sibenzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1520. Des Cajetans 40.

Cajetan beförderet zu Venedig das Spital deren Unheilbaren, und stiftet allda das Oratorium von der Göttlichen Liebe.

130 Die Vorsteher des ansehnlichen Spitals deren Unheilbaren zu Venedig wolten den löblichen Ursprung dises gottseligen Orts der spaten Nachkommenschaft zu erkennen geben. Haben dahero den Heil. Cajetan in seinem Ordens-Habit auf dem Haubt-Chor ihrer Kirchen von innenher abmahlen lassen, und zur danckbaren Gedächtnuß, wie auch zum Trost, und zur Ehr ihrer Nachfolgeren in folgend-beygsetzter Zuschrift angezeigt, daß Cajetan der Stifter darvon gewesen seye.

B. Cajetano Thienæo,
Clericorum Regularium, & hujusce Xenodochii Fundatori.

(a) Vit. S. Cajet. fol. 7.

Dem Seeligen Cajetan von Thiene, deren regulierten Priesteren und diſes Spitals Stiftern.

Gleichermassen mercket sowohl der Venetianische Proceß, als die Römische Rota an, daß auch andere von denen noch älteren Vorsteheren, welche lang vorhero, und zwar mit dem Heiligen zu einer Zeit gelebt, in offentlichen Schriften und Instrumenten den Heil. Cajetan ihr Haubt genennet, für den ersten Urheber und Anfänger erkennet, und überdas noch bey seinen Lebs-Zeiten für ihren Patron und Beschützer erkläret haben. Die Römische Rota aber bringt im Bericht, den sie dem Päbstlichen Stuhl von der Liebe der Cajetans abstattet, die Zeugschaft P. D. Augustini Tortora aus dem Orden deren regulierten Priesteren, sogenannter Somaschen, bey, wasmassen eben von ihme die erste Stiftung des obbesagten Spitals unserem Heiligen zugeschriben werde. Non ita pridem Venetiis insigne pietatis opus excitatum fuerat, ejus Cajetani Thienensis Vicentini operâ, Nosocomium scilicet, in quo &c. Es ist nicht lang her, daß zu Venedig durch Bewürckung des Cajetans von Thiene eines Vincentiners, ein fürtreffliches Werck der Barmhertzigkeit aufgerichtet worden, das ist, ein Krancken-Spital, in welchem ꝛc. Nun, ob zwar einige von denen Lebens-Beschreiberen des Heil. Cajetans erwehnen, wie daß das vorbenamste Spital, von seiner ersten Ankunft zu Venedig an, schon seye aufgericht gewesen, so kommen doch alle in diſem Stuck übereins, daß ihme die Ehr eines Stifters darvon gebühre, immassen sie sagen; sothanes Spital habe damahls einen so schlechten Grund gehabt, daß es kaum bestehen kunte. Ja, wann es auch, dem Gebäu nach, wie ein Krancken-Spital schon gestanden wäre, so stunde es doch nicht in Form eines Orts, wo sich die Liebe übte, und diſes ist erst vom Cajetan allda zuwegen gebracht worden. Gleiche Meynung hat nachmahls auch P. Bzovius Prediger-Ordens, P. Bollandus aus der Gesellschaft JEsu, und P. Maggio, ein regulierter Priester, geführt (a).

131. Wir wollen dann zuforderst den Ertz-Bischoffen Caraccioli (b) hierüber vernehmen, weilen er eben einer von jenen Scribenten ist, welche diſe Meynung behaubten. Als Cajetan (schreibt er) im neuen Spital wahrgenommen, daß in Bedienung deren Krancken, und in Verschaffung be-

(a) Bzov. Annal. Eccl. Tom. 19. num. 30. Bolland. ap. Megg. Serm. 1. c. 2. Tom. 2.
(b) Elio-Cler. Vit. S. Cajet. Lib. 1. §. 42.

behöriger Mittlen wider ihre Zuständ eine grosse Nachläßigkeit eingeschlichen ware, wo noch darüber vile andere Unordnungen wegen der Verwaltung bey denen Vorstehern selbsten sich geäusseret hatten: so branne sein Eyfer so hitzig auf, daß aus seinem Angesicht Flammen, aus seinem Mund feurige Wort herausbrachen, um ihnen ihre unchristliche Fahrläßigkeit auf das schärfteste zu verweisen. Weilen er den Ernst des gegebenen Verweiß mit der Süsse seiner so demüthig- als liebreichen Red-Art zu verzuckeren wuste, so wurde nichts übel aufgenommen, sondern lieffe alles so gut ab, daß ohne Verzug eine neue Wahl deren Vorstehern und Spital-Verwalteren angesetzt: zugleich auch neue Ordnungen, und neue Gesätz, die der heilige Protonotarius selbsten ausgedencket, gantz willig eingeführt worden. Hat mithin dises Spital durch Anleitung, Beyspil, und Ermahnung des Cajetans, wie nicht minder durch Hülfleistung viler barmhertziger Innwohneren der Stadt, welche theils mit reichlichen Allmosen, theils mit eigenen Händen disem gottseligen Liebs-Ort beygesprungen, gar bald das Gesicht und die Farb geänderet, so daß es das neue Spital kunte genennet werden, und hat auch in der That nachgehnds disen Namen bekommen: Ut (machet P. Silos der Geschicht-Schreiber unseres Ordens den Schluß) (a) ut exuto veluti senio in alterum novumque Valetudinarium abiisse videretur: Daß es nach gleichsam hindann gelegten Alterthum in ein anderes und neues Kranckens-Haus erwachsen zu seyn schine. Man mag dahero denen ersten, oder denen anderen von oberwehnten Scribenten beyfallen, so wird allzeit die Wahrheit obgesetzter Innschrift den Triumph erhalten, daß, nemlich, Cajetan von disem Spital der Stifter gewesen seye.

132. Bleibt demnach nur noch übrig, daß hier von deme, was der Heilige noch weiters gethan, eine Anregung geschehe. Man muß also wissen, daß er es mit seinem Beyspil haubtsächlichen empor gebracht: ohne zu melden, um wievil er das Ort erweiteret, und was verschidene Gewölber samt anderen Wohn-Stuben er auf seine Unkosten darzu gebauet habe, damit das Spital destomehr zunehmen möchte, und beförderet wurde: welches hinnach P. Raymondi (b) aus denen Archiven auf das fleißigste zusammengetragen hat. Ware schön zu sehen, wie ein ansehnlicher Protonorarius der Kirchen GOttes und ein Cavalier von hoher Geburt seine Obrigkeitliche Kirchen-Kleider aus- anstatt deren aber schlechtes Leingewand und jenen groben Zwilch angezogen, wormit die gedungene Krancken-Diener gekleidet zu seyn pflegen. Schön zu sehen ware, wie er in so knechtlichen Aufzug bey

(a) Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 1. fol. 8. (b) Vit. S. Cajet. Manuscript. c. 8. §. 5.

denen Krancken auch bis zu denen verächtlichsten Dienstleistungen sich verdemüthigte. Er richtete ihnen das Beth, kehrete ihre Zimmer aus, verbindete ihre Wunden, und säuberte die unreine Tücher. Ja, es ware ein verwunderliches Schauspil für die Engl selbsten; zusehen, wie Cajetan die grausamste Geschwär deren Unheilbaren mit dem Mund aussaugte, und sie noch darzu gantz liebreich küssete; wie er gantze Nächt hindurch wachete, und die Sterbende auf der gefährlichen Reis in die andere Welt sicher zu begleiten sich bemühete. Hernach aber nach vollendeten Lauff ihres Lebens, wie er die Toden-Cörper waschete, und begrabete: wie mithin so vilmahl sein Leben auf den Spitz gestanden, als oft er denen inficirten, und von ansteckender Sucht behafteten von Angesicht zu Angesicht hat ausgewartet.

133. Da sich zu Venedig der Ruff von so grossen Wunderen der Liebe ausgebreitet; wurden vil vom Adl und vom hohen Rath beyden Geschlechts, wie nicht minder eine zahlreiche Menge des Volcks dahin gezogen, und kamen ins Spital um den Augenschein persönlich darvon einzunehmen. Kaum aber hatten sie das hellschimmerende Beyspil dises demüthigsten Kirchen-Vorstehers gesehen, wurde ihr Gemüth so vollständig erheiteret, daß sogar die Adeliche selbsten ihme nachzufolgen kein Bedencken mehr trugen, sondern legten auferbäulichst die Händ zum Dienst deren armen Krancken an. Sie wurden durch sein anmüthiges Zureden bewogen, denenselben überdas noch reichliche Allmosen mitzutheilen. Hat also das gottselige Ort in wenig Monaten an der Zahl, an Hochachtung, an Einkünften mit nicht geringen Trost deren Krancken, wie auch mit gröster Auferbäulichkeit, und Vergnügen der gantzen Stadt, mercklich zugenommen. Auf solche Weis gelangen die schwäre Unternehmungen zu einen glücklichen End, wann ein Heiliger aus Antrib GOttes seine Hand darbey anleget.

134. Hierzu kommet noch eine andere, aber nicht mindere Verwunderung: dann es traffe mit der gottseligen Liebe, die Cajetan gegen die Krancke zeigte, auch die Schärffe treflich wohl übereins, wormit er sich selbsten verfolgte. Obschon sein Leib Tag und Nacht in Bedienung deren Krancken erbärmlich geplagt ware, so gabe er doch nicht nach, ihne mit schmertzhaften Buß-Gürtlen und mit blutigen Geiselstreichen noch mehr zu peynigen, und schine, als hätte er weder Rast, noch Erquickung, sondern vilmehr gezüchtiget zu werden, verdienet. Er verurtheilte seinen Leib zu langen Wachen, und so strengen Fasten, daß fast nicht zu begreiffen ware, wie er doch so schwere Burden ertragen kunte; massen er gleichsam auf sich selbsten vergasse, und gabe

hier-

hiermit eine Anzeig, als hätte er kein anderes Zihl, dann lebhaft jene Liebe zu erhalten, welche in der That non quærit, quæ sua sunt, nicht suchet, was ihr eigen ist. Gleichwie nun Cajetan eine solche Strengheit gegen sich selbsten geübet, und zwar noch darzu zur Zeit, wo seinem Leib, wegen so vil mühesamer Arbeit im Spital, eine bessere Unterhaltung und mehrere Nahrung vonnöthen gewesen wäre: also ist Franciscus Pona nicht wenig hierüber erstaunet. Diser nicht minder gelehrt- als zierliche Scribent, bereuete grundhertzig, daß er mit so leichtsinnig- und eitlen Schrift-Verfassungen die edle Zeit verlohren hätte: wolte dahero zuletzt seinen Fehler verbesseren, und seine Feder mit einer anderen Schreib-Art heiligen. Ursach dessen hat er unter den erdichteten Namen Eureta Musoseolo das Leben des Heil. Cajetans ans Tagliecht gebracht. Spricht dahero unter anderen also: O Wunder! O Tugend! zu sehen, wie ein Cavalier von hoher Geburt, vorhin auch reich an allen Gaben des Glücks; nachmahls in einen solchen Elend-Stand gestürtzet seyn solle, daß er nicht einmahl ein Plätzlein mehr finde, wo er nach Bedürftigkeit ausrasten kunte. Zu sehen, wie eben diser aus pur freyen Willen in eine stinckende Pfitzen deren von jederman auf das äusserste geschihenen Müheseligkeiten sich hineinwirfet, und nicht achtet, um und um mit Leyden und Abgang umrungen zu seyn, nur damit er fremder Nothdurft und Müheseligkeit, wie ein belöhnter Knecht, zu Hülff kommen möchte; und zwar, auf was für einem Beth schliefe er wohl? villeicht in seinem vätterlichen Haus, unter mit Gold und Seiden reich gezierten Decken? Nein; sondern auf dem harten Stroh. Bey was für einem Tisch nahme er seine Mahlzeit ein? villeicht in denen herrlich eingerichteten Zimmeren deren Grafen von Thiene, mit köstlichen Schlecker-Bißlein und verschidenen Speisen? Nein; sondern mit Wasser und Brod. Dise seynd fürwahr Schauspil, welche würdig seynd, nicht in einer Durchleuchtigsten Haubt-Stadt allein, sondern gar auf der grossen Welt-Bühne der heilig-Catholischen Kirchen, ja des unermessenen Himmels-Gezirck selbsten vorgestellet zu werden. Bis daher obgemelter Schriftsteller (a).

135. Weilen aber Cajetan wuste, von GOtt nacher Venedig geschickt zu seyn, nicht allein, daß er das gottselige Werck des Spitals beförderen, sondern auch sothane Haubt-Stadt verbesseren, und dem Gehorsam des Göttlichen Befehls unterwerffen solte; und, weilen es die höchste Zeit ware, bey dem über Welschland erzürnten Himmel um Barmhertzigkeit anzuklopfen:

(a) Euret. Musoscol. Vit. S. Cajetani Lib. 1. pag. 24.

fen: so entschlosse er sich zu einer anderen, noch schwereren Unternehmung. Der Heilige hielte darvor: es wäre kein besseres Mittl, die schöne Ordnung des Christlichen Lebens in eine Stadt einzuführen, als wann er sich zuforderist von denen Oratorien, oder (besser zu sagen) von denen andächtigen Versammlungen deren Weltlichen, gleichsam zur nächsten Vorbereitung, hierzu bedienen thäte: zumahlen ihme aus der Erfahrenheit, von Rom, von Vincenz und Verona her, nur gar zu bekannt ware, wie vorträglich dieselbe seyen, die Sitten eines gantzen Volcks zu verbesseren. Hat dahero einige von denen dasigen Patritien, und höheren Stands, welche denen Krancken zu dienen ins Spital kamen, zu sich beruffen, und ihnen grundhaft vorgestellet, was für ein grosser Nutzen zum Heyl deren Seelen entspringen wurde, wofern sich vil, wie Brüder in Christo, in ein einsam- und andächtiges Oratorium zusammen versammlen: allda aber eintzig denen heiligen Buß- und Gebetts-Ubungen obligen solten, um den Geist darmit zu erfrischen, und zum Guten anzuflammen. Es brauchte jedoch nicht vil Wesens, gestalten der jenige, der ihnen zuredete, so annehmlich und nachdrucksam geredet, daß er sich gar bald zum Herzscher und Meister ihrer Hertzen gemachet. Auf dise Art wurde innerhalb dem Spital selbsten ein neues, und zu Venedig das eeste Oratorium angefangen. Disem schöpfte der Heilige den Namen von der Göttlichen Liebe: dann, gleichwie er durchaus darvon brinnete, also hoffte er auch, das nemliche Feuer in denen Hertzen seiner Lehr-Jüngeren brinnen zu machen, im Fall sie sich nur Mit-Brüder| der Göttlichen Liebe nennen höreten.

136. Die Verordnungen nachgehends, und die Gesätz, die er ihnen daselbst vorgeschriben, seynd sowohl eingerichtet, so vernünftig und gottselig, daß ich dieselbe gewiß hier beygesetzet hätte, wofern ich nicht Kürtze halber, mich darvon zu entmüßigen, wäre gezwungen gewesen. Seynd jedoch leichtlich zu finden, indeme sie im Jahr 1568. von unserem heiligmäßigen P. D. Johann Paulo Montorfano, als damahligen Probsten zu Venedig und Vorsteher des dickberührten Oratorii, in Druck herausgegeben worden. Der Heilige also wolte, daß die Haubt-Ubung diser edlen Mit-Brüderen in einer unermüdeten Dienstleistung für die unheylbare Krancke bestehen solte, zumahlen er besonders dahin abzweckete, daß die Liebe im sothanen gottseligen Ort mehrere Händ beschäftigen möchte, um ein kostbares Zierwerck der Tugend abzufassen. Waren sohin die Krancke durch die Gedult im Leyden und durch die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen jener Grund, worauf die Brüder des Oratorii das schöne Kunst-Geweb verschiedener

dener Wercken der Barmhertzigkeit einzutragen, Gelegenheit hatten; und, da die eine denen anderen die Hand bieteten, wanderten alle insgesamt dem Himmel zu.

137. Hier in disem Oratorio hielte Cajetan auch eine Schul von der Vollkommenheit, gestalten er allda seine geistliche Kinder in der Verlaugnung ihrer selbsten, und in der Ubung der wahren Liebe GOttes auferzogen. Er predigte oftmahl, und thate sich, nebst vilen Psallieren und Betrachten, mit ihnen scharff geislen, wie auch andere Buß-Werck mit solcher Emsigkeit verrichten, daß sothanes Oratorium in kurtzer Zeit zu einen fruchtbaren Acker worden, allwo man den guten Saamen, den der Heil. Stifter ausgesäet, aufgehen, und hundertfältige Früchten bringen gesehen. Derohalben dann die Mit-Brüder in nachkommenden Zeiten aus Danckbarkeit wegen so vilen Guten, so Cajetan daselbst gestiftet, in ihren gemeinsamen Gebetteren an allen Fest-Tägen von ihme die Commemoration, oder das Andenckens-Gebett, beyzufügen pflegen, und haben auf die Haubt-Stiegen des Oratorii eine gar feine Bildnuß des Heiligen, mit folgender Unterschrift gesetzet:

Sanctus Cajetanus Oratorii Fundator.
Der Heil. Cajetan, ein Stifter des Oratorii.

Das achtzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1520. Des Cajetans 40.

Der Heil. Cajetan macht eine kleine Reis von Venedig nacher Brescia; und, warum?

Erster Absatz.

Ursprung der Hertzens-Freundschaft zwischen Cajetan von Thiene, und Laura Mignani, einer Closterfrau Augustiner-Ordens.

138. Nun die Ursach zu wissen, warum sich unser Heilige nacher Brescia ziehen lassen, müssen wir mit unseren Gedancken nacher Rom zu-

zuruckkehren, und zwar auf die Zeit, wie er alldort sich aufgehalten. Eben dazumahlen hatte auch ein Jüngling, aus Brescia gebürtig, einige Jahr hindurch daselbst gelebet. Diser hiesse Bartholomæus Stella, und ware am Adl des Geschlechts nicht minder als an Frommkeit deren Sitten, und an Fürtreflichkeit des Verstands sonderbar ansehentlich. Eine grosse Dienerin GOttes aus Sicilien hatte ihm den Anschlag gegeben, er solte sich befleissen, mit Cajetan bekannt zu werden. Disem Rath dann kame er eyferigst nach. Ist ihme auch nach langen Nachfragen das Glück zu theil worden, daß er sich mit ihm unterreden können. Der Heilige machte mit frommen Leuten gern Bekanntschaft, damit er mittls ihrer Ansprach, Gebett und Antrib desto bereitfertiger möchte werden, auf der Himmels-Strassen fortzuschreiten, und desto sicherer zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen: dann er wuste gar wohl, daß gleichwie die gute Verständnuß zwischen zwey Sünderen zu grösserer Bosheit, also im Gegenspil die gute Bekanntschaft zwischen zweyen Heiligen zu grösserer Heiligkeit helffe.

139. Kaum ware Cajetan mit dem edlen Brescianer das erstemahl zusammengekommen, hatte er gleich in seiner Seel einen tieffen Grund der Tugend und eine Englische Lebens-Art entdecket. Wessentwegen er ihne alsogleich zu einen vertrauten Hertzens-Freund auserwählet. Stella hingegen wurde mit Trost über die massen erfüllet, daß er sich von einem Mann, den er für einen Heiligen hielte, so geschwind, und so zart geliebet zu seyn sahe. Sie redeten miteinander vilfältig von geistlichen Dingen, und, da einer den anderen in Besuchung sowohl deren Kirchen als Spitäleren begleitete, stritten sie in die Wett, wer besser denen Krancken zu dienen wuste. Sie unterredeten sich auch untereinander, wie sie bequemere Mittel aussinnen möchten, um denenselben rechtschaffen helffen zu können. Cajetan nennte den Stella, weilen er der jüngere ware, mit dem süssen Namen eines Sohns, und liebte ihne so inniglich, als ob er nur ein Hertz mit ihme hätte. Wann er ihne GOtt, oder in fremdes Gebett anbefahle, so geschahe es so inbrünstig, als ob er sich selbsten dahin anbefehlen thäte.

140. Nun dann, weilen Bartholomæus Stella, bevor er von seinem Vatterland hinweggezogen, Lauram Mignani, eine Closter-Frau Augustiner-Ordens, welche beym Heil. Creutz zu Brescia im Ruff der Heiligkeit lebte, sich zu einer geistlichen Mutter auserkisen: so hat er ihr von der neuen Bekanntschaft, die er mit dem Apostolischen Protonotario, nemlich mit Cajetan von Thiene, getroffen, Nachricht ertheilet, und ihne zu gleicher Zeit

als

als einen Kirchen-Prälaten von grosser Heiligkeit beschriben. Laura, die Closter-Frau, kunte sich vor Freud nicht enthalten, sondern nahme alsobald die Feder in die Hand; und, weilen sie vor Begierd branne, diser so heiligen Bündnuß beyzutretten, so schribe sie dem Cajetan einen Brieff, und machte ihm zu wissen, wie sehr sie sich über die geistliche Hertzens-Freundschaft, die er mit Bartholomæo Stella getroffen, erfreue: bittete anbey, auch ihro einen Theil seines Gebetts zu überlassen. Auf solche Weis hat diſe enge Geist-Verbündnuß in GOtt den Anfang genommen, welche, lange Zeit hindurch zwischen disen zweyen gottseligen Seelen, das ist, zwischen Cajetan von Thiene und Lauram Mignani gedauret. Weilen jedoch der Leser von der Heiligkeit des Cajetans ohnedem schon genugsam überzeuget: hingegen billicher massen vorwitzig seyn wird, auch von der Heiligkeit der Mutter Lauræ etwas zu hören: so will ich hier ihre Lebens-Verfassung in einem kurtzen Begriff beysetzen: massen eine Heiligkeit die andere groß zu machen geholffen, und öfter in gegenwärtiger Lebens-Beschreibung schon von diser Dienerin GOttes eine Meldung gethan worden.

Zweyter Absatz.

Kurtzer Begriff von dem Leben der gottseligen Lauræ Mignani.

141. Ludovicus Torelli in seinen Jahr-Schriften des Augustiner-Ordens, nennet diſe Dienerin GOttes mit anderen Scribenten Seelig, und ist noch heut zu Tag eine alte Bildnuß von ihr mit Strahlen über das Haupt, und darunter der Titl, als Seelig, zu sehen. Laura ware zu Brescia im Jahr 1475. aus dem edlen, nunmehro aber erloschenen Geschlecht Mignani gebohren: Matthäus hiesse ihr Herr Vatter. Von Jugend auf gabe sie schon klare Zeichen von sich, daß sie fürtreflich in der Tugend seyn werde. Als sie das sechzehende Jahr ihres Alters erreichet; ware sie schon vom guten Exempel und Geruch, so das Closter beym Heil. Creutz allenthalben von sich gabe, gantz eingenommen. Lieffe dahero denen gottseligen Mütteren allda zu, und batte eines Bittens, sie möchten sich doch bereden lassen, ihro den Habit des Heil. Augustini mitzutheilen. Gleichwie nun die Closter-Frauen den Eyfer-vollen Geist diſes edlen Fräuleins, und die mit Eingezogenheit bezierte Schönheit durchaus bewunderet: also merckten sie einen heimlichen Gewalt, der sie gleichsam bezwange, weiß nicht, mehr der vorgebrachten Bitt, oder ihnen selbsten genug zu thun. Unter dem

Vorwand und Deckmantl, die Gesundheit zu erhalten, hatte sie das Probier-Jahr mit stäten Fasten zugebracht: nachmahls aber die gewöhnliche drey Ordens-Gelübder feyerlich abgelegt, und dieselbe bis in den Tod auf das genauiste bewahret. Die Jungfräuliche Reinigkeit, wormit sie in dise Welt eingetretten, truge sie wiederum mit sich unverletzt in die andere zuruck, und ist sogar in denen Gedancken selbsten unversehrt gebliben. Dessen doch ungeachtet erkleckte ihr nicht, eine unschuldige Jungfrau zu seyn, wofern sie nicht auch eine Martyrin der Buß gewesen wäre. Pflegte derohalben aus ihrem Leib mit scharffen Schlägen häuffiges Blut herauszupressen. Uberdas truge sie auch eine schmertzhafte Buß-Gürtl, eine halbe Ellen lang geflochten, um sich, und hatte noch darzu fünf spitzige Nägel zu Ehren deren heiligsten Wunden ihres himmlischen Bräutigams dareingemenget, und durchgezogen. Auf solche Art streng umgürtet, thate sie den Leib durch die Folter des unaufhörlichen Stechens, ihr gantzes Leben hindurch, unleydentlich peynigen.

142. Dise so scharff- als grausame Plagen wurden durch die süsse Betrachtung des bitteren Leyden und Sterbens Christi des Erlösers, die ihro tieff zu Hertzen drange, guten Theil verzuckeret. Dem Gebett ware sie so ergeben, daß sie ihren Augen den Schlaff versagte, damit nur ihr Gemüth in der Beschauung Göttlicher Geheimnussen genug wachen kunte. So ist sie dann auch nicht selten in Verzuckungen gezogen worden; in welchem Stand sie nachmahls mit dem Geist der Prophezeyung vilen Fürsten und anderen Personen den glücklichen Ausgang ihrer schon für verlohren gehaltenen Geschäften vorgesaget. Sie ware von so hellschimmerender Heiligkeit, daß sich der Glantz und Ruhm darvon um und um in verschidene Städt des Welschlands ausgebreitet: benanntlich aber hielten sie die Hertzoginen von Savoyen, Ferrara, und Urbino in grossen Ehren, und hatten ihro so ehrenbietig- als liebreiche Brieff vilfältig zugeschriben: ja, die Frantzosen selbsten, da sie, als Feind, gemäß der von Laura vorhero gemachten Prophezeyung, die Stadt Brescia geplünderet, haben aus Ehrfurcht dem eintzigen Closter beym Heil. Creutz verschonet, ohne daß sie weder einen Fuß hineingesetzt, noch sonst denenselben einen Schaden zugefügt, und dises aus gemessenen Befehl des Frantzösischen Feld-Marschallen, der es seinen untergebenen Soldaten wegen besonderer Hochachtung, die er gegen die gottselige Mutter Lauram truge, unter Leib- und Lebens-Straff verbotten hatte.

143. End-

143. Endlich nach gewürckt- so langwieriger Buß, und angewendter Müh und Arbeit; nach verrichten so vilen Gebett für die Bekehrung deren Sünderen, worfür sie jederzeit einen brinnenden Eyfer gezeiget, wurde sie durch eine schwere Kranckheit in die letzte Tods-Gefahr gestürtzet, eben zur Zeit, da sie würcklich Priorin, und Vorsteherin des Closters ware. Hier dann, nachdem sie mit denen Heil. Sacramenten freudenvoll versehen worden, ertheilte sie allen ihren Closter-Frauen den mütterlichen Seegen; alsdann den 10ten Tag Monats Jenner im Jahr 1525. als sie das fünftzigste Jahr ihres Alters erreichet, hat ihr Jungfräulicher Leib mit gegen den Himmel erhobenen Augen den reinen Geist dem Schöpffer zugeschickt. Kaum ware ihr Tod kundbar worden, stunde die gantze Stadt in Bewegung, gestalten sehr vil sowohl vom Adl, als vom Pövel zusammengeloffen, den ehrwürdigen Leichnam zu verehren. Seynd sodann grosse Gutthaten dabey erlanget, auch gar bald eine grosse Menge deren Gelübderen und Opffer-Tafeln bey ihrer Bahr aufgehencket worden, wie hiervon die Geschicht-Schreiber von Brescia Zeugnuß geben, und sattsam hierdurch erkläret ist, daß die erhaltene Gnaden ihrer mächtigen Vorbitt müssen zugeschriben werden.

144. Ein augenscheinlicher- und handgreiflicheres Wunder ist jedoch in denen gedruckten Urkunden des Closters beym Heil. Creutz am 722. Blat zu lesen, und zeiget klar an, wie der Himmel selbst ihre Heiligkeit bestättige. Es bestehet aber in folgenden. Einige Frantzösische Herren wolten aus besonderer Andacht gegen der Dienerin GOttes, den ausgesetzten Leichnam verehren. Begaben sich derohalben unter anderen in die innere Kirchen des Closters hinein, zumahlen ohnedem bis dahin denen Weltlichen gleichfalls der Zugang gestattet worden. Als sie dann mit gebogenen Knyen die gottselige Lauram gantz demüthig anruffeten, sie möchte vom Himmel herab ihre Beschirmerin seyn: sihe! so neigte der entgeisterte Toden-Cörper sichtbarlich das Haupt gegen die jenige Seiten, wo die Supplicanten knyeten, und gabe hiemit ein Zeichen, daß ihre Bitt erhöret seye.

145. Nicht wenig wunderbarlich ist auch die Erfindung ihrer Heil. Gebein gewesen, als nach ihren zeitlichen Hintritt mehr dann 100. Jahr schon verflossen waren. Da man ungefehr eine Mauer beym Altar des Heil. Augustini niderrisse, um aus Anordnung des damahligen Bischoffens Marini Georgii einen neuen Beichtstuhl hineinzusetzen; kame die Kisten, welche so lange Zeit hindurch verborgen gelegen, ungefehr zum Vorschein. Hierinnen waren die ehrwürdige Gebein der Mutter Lauræ verschlossen. Kaum aber

hatte man die Kisten eröffnet, gienge der lieblichste Geruch, und eine himmlische Süßigkeit heraus: Hernach wurde mit Erstaunung deren anwesenden Closter-Frauen, und Handwercks-Leuten ihr heiliger Leib erfunden, und zwar gantz beysammen und vollkommen schön mit noch unversehrten Schuh- und Strimpffen an denen Füssen, wie er bis auf unsere Zeiten unverwesen und gantz, noch heut zu Tag verwahret, bewunderet, und beehret wird.

Dritter Absatz.

Verträulichkeit im Geist und in Brieffen zwischen den heiligen Cajetan, und der gottseligen Mutter Laura.

146. Gleichwie zu absonderlicher Glory der gottseligen Laurä gereichet, daß sie den Heil. Cajetan zu einen vertrauten Hertzens-Freund im HErrn erworben: also gereichet hinwider zu besonderer Glory des heiligen Cajetans, daß er mit der gottseligen Laura eine so vertraute Hertzens-Freundschaft gepflogen, massen, wann zwey Freund ihre Güter gegeneinander gemeinsam machen, so giesset sich die Heiligkeit des einen in den anderen aus, und wird hiermit verdopplet. Kurtz vorhero haben wir gemeldet, wie daß dise fromme Closter-Frau, als ihro Bartholomæus Stella die auferbäulichste Tugenden und liebreiche Eigenschaften des Cajetans kund gethan, demselben ein Geist-volles Schreiben zugefertiget, damit sie auf solche Weis mit ihme in einen Brieff-Wechsel kommen kunte. Einerseits dann, weilen der Heilige gesehen, wie sothaner Brieff so einfältig, aufrecht- und gottselig geschriben ware; andererseits aber, weilen er von Bartholomæo Stella verstanden, wie ausnehmend der Tugend-Wandl Lauræ seye: so hat er hieraus abgenommen, wie groß die Vollkommenheit und das Übermaß himmlischer Gaben in diser Seel seyn müsse. Dahero er ihro gantz demüthig entgegen geantwortet, und gebetten, sie möchte ihne zu einen geistlichen Sohn annehmen; auf gleiche Art, wie er es kurtz vorhero mit Bartholomæo Stella gemacht. Also setzten sie nachgehends fort, wechselweis einander zu schreiben und zu antworten.

147. Nichts destoweniger von so vilen Brieffen, die der Heilige geschriben, seynd nur acht eintzige noch übrig, welche zu Begnügung unserer Andacht und zu unseren Unterricht nicht unlängst von denen Closter-Frauen selb-

selbsten beym Heil. Creutz ans Tagliecht gesetzt worden (a). Ja, die Güte diser gottseligen Closter-Jungfrauen erstreckte sich noch weiter, und haben ihnen belieben lassen, alle obbemelte Brieff, ausser eines eintzigen, den sie vor sich zu ihrer selbst eigenen Andacht zuruckbehalten, denen Söhnen des Heiligen Vatters zu schencken. Die Originalien also darvon seynd verschidenen Theatiner-Kirchen von ihnen zugeschickt worden. Allda werden dieselbe in kostbaren Reliquiarien zur offentlichen Verehrung des Volcks ausgesetzt: gehet auch der Ruff, daß dardurch sehr vile Gnaden erlanget werden. So man dise Brieff des Cajetans bedachtsam liset, schauet ein zuversichtiges Vertrauen auf die ehrwürdige Mutter Lauram vor allen heraus: dann, ob er schon gewohnt ware, jene wundergrosse Gnaden, die er vom Himmel empfangen, sonst höchstens verborgen zu halten; so hatte er ihro doch einige darvon eröffnet, und die innerste Geheimnussen seines Hertzens entdecket. Haben sich dahero alle seine Lebens-Beschreiber äusserst zu beklagen, daß sie nichts davon auf die Bahn bringen können, weilen sie ihnen nur von weiten obenhin bekannt gewesen. Zum andern, befinden sich in disen Brieffen Gedancken einer tieffen Demuth; massen die Unterschreibungen allzeit auf folgende Weis lauteten: eintweders, euer in Christo druckener Sohn Cajetan. Oder, der unfruchtbare. Oder aber, der undanckbare Diener Christi. Einige mahl, der unwürdige Priester. Oder, der armselige Priester und euer unwürdiger Sohn Cajetan. Im Innhalt des Brieffs aber nennet er sich schimpfweis einen grossen Sünder und einen Auswirfling der Priesterschaft. Er betitlet sich eine Archen der Unwissenheit, und nichts destoweniger hoffärtig und vermessen, ob schon ein kleiner Spatz im Stand ist, ihne über den Hauffen zu werfen. Er sagt, seine Seel seye übel zugerichtet und vom Feind unterdrucket. Er habe noch nicht angefangen, GOtt zu dienen. Er seye durchaus leer an Göttlicher Liebe, und mit Fässeln, die ihne an die Welt angeschmidet halten, allein umgeben. Derentwegen bittet er auch öfter die Mutter Lauram, sie möchte mit ihm Mitleyden tragen, und für ihne viles Gebett verrichten. So muß dann gewiß seyn, daß dise, und so vil andere Ausdruckungen noch mehr, nicht von Cajetans Feder allein abstammen, sondern, daß sie vorhero schon in seinem Gemüth empfangen, und in seinem Hertzen gebohren worden; wann man bedencket, daß der jenige, der sie zu Papier gebracht, heilig ist, und, daß die wahre Verträulichkeit zwischen zwey Freunden, wie der Heilige mit der frommen Laura ware, jederzeit ein aufrichtiges Reden und Schreiben auf die Zung und in die

(a) Memor. Hist. S. Crucis Brixiæ fol. 90. 91. &c.

die Feder zu legen pflegt. Zum dritten, ist aus denen nemlichen Brieffen des Cajetans zu ermessen, daß er eine brinnende Liebe GOttes, einen grossen Eyfer für das Seelen-Heyl, eine unersättliche Begierd nach der Speis deren Englen, eine unabläßliche Andacht gegen der allerseligsten Jungfrauen, und so vil andere auserlesene Tugenden gehabt, daß es in Wahrheit zu keiner geringen Freud und Nutzen gereichen muß, wann dieselbe einmahl oder öfter sowohl beschriben, als gelesen werden. Unlaugbar ist, was oben die angezogene Urkunden des Closters beym Heil. Creutz (a) angemercket haben; nemlich, die Mutter Laura wurde in Erbrechung und Lesung besagter Brieffen des Cajetans mit solchen Trost überfallen, daß sie sich selbst vor Freud nicht mehr fassen kunte, sondern häuffige Zäher vergosse, und ihro das Hertz im Busen auffsprange: nachgehends aber, als wäre sie vor Göttlicher Lieb unsinnig, fahrete sie ausser sich, und kühlete ihre brennende Hitzen vor dem Crucifix ab; inbrünstig seufftzend, das Cajetans Bitt doch möchte erhöret werden.

148. Gleichwie die Sendschreiben, die der Heil. Paulus denen neu-bekehrten Christen zugesendet, bey denenselben die Heiligkeit beförderet haben: also ist auch durch die Brieff, die Cajetan der Mutter Lautä zugeschriben, ungezweiflet viles beygetragen worden, um sie desto heiliger und vollkommner zu machen. Weilen dann dise seine geliebteste Dienerin GOttes nicht allein in einem scheinbaren Ansehen bey der Welt insgemein, sondern noch überdas bey denen fürnehmsten Leuten selbsten in höchsten Ruhm stunde: so fürchtete er nicht unfüglich, ihre Demuth möchte einen Anstoß leyden; und ware Ursach dessen fast besorget, das dise so schöne Tugend bey ihr lebhaft bleiben möchte. Derohalben pflegte er sich zwar öfters in ihr Gebett anzubefehlen: jedoch, damit sie immer mehr in ihr Nichts vertieffet wurde, schribe er ihro also zu: Ich will nicht, daß mir die Verdienst von Euer Ehrwürden helffen sollen, sondern sie wurden mir vilmehr schaden; dann alles, was im Menschen ist, ist falsch, und unsere Gerechtfertigkeit ist gemeiniglich mit Sinnlichkeiten beflecket. Gleichermassen, da er vernahme, wie sehr sie wünschte, von denen Banden des Leibs aufgelesen zu werden, auf daß ihre Seel zum Genuß ihres Göttlichen Bräutigams bald abfliegen möchte; so suchte er ihre Begierden zu grösserer Vollkommenheit zu verleiten, damit dieselbe mit dem Willen GOttes vereiniget, und der Liebe des Nächsten gäntzlich geschlachtet wurden. Gabe ihr dahero in einem anderen Brieff dise schöne Lehr. Was Euer Ehrwürden belanget

(schreibt

(a) Fol 97.

(schribe er) ach! fasset wohl zu Gemüth, wie ein Heil. Paulus und ein Heil. Martinus bereitet gewesen, zum geistlichen Nutzen des Neben-Menschens noch länger hier auf Erden zu verbleiben. Meine Mutter, sorget nicht mehr für euch, sondern für Christum den HErrn: vergesset völlig auf euch, und seye in euch nur JESUS Christus allein, der in eurem Nächsten leydet. Wünschet (wie ich weiß, daß ihr ohnedem thut) die gantze Welt möchte auf euch ligen, damit ihr sie nur selig machen kuntet. Höret ihr die Stimm des Zorn GOttes über das Christliche Volck donneren: so werffet euch zwischen GOtt und das Volck, und schreyet: In me, in me convertantur tela. Auf mich, auf mich sollen die Pfeil abfliegen. Dises ist eben der wahren Freundschaft eigenthumlich, daß man mehr auf die Tugend und Vollkommenheit seines Freunds, als auf desselben zeitlichen Vortheil trachte.

Vierter Absatz.

Der Heil. Cajetan reiset nacher Brescia, und besuchet Lauram Mignani.

149. Weilen der Heilige ein grosses Verlangen truge, seine in Christo hochgeehrte Mutter persöhnlich zu kennen; von ihr aber (wie er ihro selbst zugeschriben) als jener armselige Sünder, der er zu seyn glaubte, hinwider erkennet zu werden: so gedenckte er vilmahl, eine Reis nacher Brescia zu solchen Ende vorzunehmen; wurde jedoch jederzeit durch verschidene Geschäft, die ihm über den Hals kamen, darvon verhinderet, bis endlich GOtt dem Allmächtigen beliebet hat, ihne zu begnügen, und er von der Mutter Laura selbsten nachdrucksamst eingeladen worden: welches er eben erwartet, damit er in diser seiner vorhabenden Reis von dem Göttlichen Willen vergwisset seyn möchte. Wir wollen die Erzehlung hiervon beyfügen, wie sie in denen historischen Nachrichten des Closters beym H. Creutz (a) verzeichnet ist: Da Laura das hertzliche Verlangen, welches Cajetan hatte, als ihr geistlicher Sohn zu ihro zu kommen, gemercket und wahrgenommen; hat sie ihne gleich mit einem Brieff nacher Brescia eingeladen, allwohin er sich gantz in der Still begeben, um seine in Christo geliebte Mutter zu grüssen. Laura weinete in Ansehung ihres geliebten Sohns, und der Sohn in Ansehung der Mutter, solchergestalten, daß beyde vor weinen, seufftzen, und herschen kein Wort reden kun-

(a) Fol. 103.

kunten. Indessen rauchte das Feuer des Heil. Geistes aus, bis gleichwohl auch von der Natur die Würckung ihrer ausserordentlichen Freud vollbracht ist worden. Von was für Dingen sie sodann miteinander gesprochen, oder, was sothane Besuchung für ein End genommen, wird in denen Augustinianischen Jahr-Schriften von oberwehnten P. Torelli erzehlet. Er erörteret vorhero, wie Cajetan im Jahr 1520. zwey Brieff von Venedig an Lauram Mignani abgehen lassen. Hernach setzet er aus denen Brescianischen Scribenten, und handgeschribenen Anmerckungen des Closters beym Heil. Creutz folgendes hinzu.

150. Noch einen anderen Brieff hat der Heil. Cajetan an die seelige Lauram geschriben, bevor er von Venedig abgereiset: in disem gabe er ihr die Nachricht, daß er sie gar bald zu Brescia heimsuchen werde: wie er auch in der That innerhalb wenig Tägen sich dahin begeben. Kaum ware er allda angelangt, gienge er gleich dem Closter des heiligen Creutz zu, und besuchte seine geliebteste Mutter Lauram. Mit diser hatte er sodann von himmlischen Dingen, wie nicht minder von der wahren und sicheren Manier, die Seelen zum glückselig- und ewigen Vatterland zu gewinnen, lange Gespräch gehalten. Bey solcher Gelegenheit eröffnete er ihro nachmahls sein Vorhaben, ja die Göttliche Eingebung: wasmassen er, nemlich, gesinnet seye, eine Versammlung regulierter Priesteren zu stiften, welche nach dem Beyspil deren Heil. Apostlen und ihrer Lehr-Jüngeren sich mit allem Fleiß auf den Gewinn deren Seelen, und auf die Bekehrung deren Sündern begeben solten. Bätte sie dahero, ihme mit ihrem gottseligen Rath in einem so weit aussehenden Werck an die Hand zu gehen. Da Laura dises verstanden; sagte sie, mit gegen den Himmel gehobenen Augen, der Göttlichen Fürsichtigkeit Danck, daß sie dem Cajetan ein so löblich- und der gantzen Christenheit, ja der gantzen Welt ersprießliches Werck in Sinn hat geben wollen. Unterdessen, nach vollenderen disen Unterredungen, welche, wie ich darvór halte, in öfters wiederholten Zusammenkunften geschehen, nahme zu letzt der heilige Priester von ihr Urlaub, und sprache unter Vergiessung viler Zäheren: O Mutter! im Himmel hoffen wir einander wiederum zu sehen, und gabe ihr darauf den Priesterlichen Seegen. Nicht geringe Betrübnuß empfande auch die Mutter Laura in ihrem Hertzen, daß sie in disem Leben für allzeit von seiner heiligen Gegenwart solte beraubt seyn. Jedoch, weilen sie vorsahe, was grosser Frucht, sowohl von ihm, als

von

von seinen Söhnen, die er in die Kirchen GOttes einzuführen gedenckte, mit der Zeit wurde geschafft werden: so ware sie nebenbey gantz getröstet. Es schine aber, als wolte der HErr die Mutter Lauram vollkommen begnügen: sie wünschete nichts so sehr, als des Cajetans Orden noch vor ihren Tod zur Welt gebohren zu sehen. So hat sie dann auch GOtt nicht ehender zu sich in Himmel beruffen, als vier Monat darnach, nachdem der Orden zu Rom offentlich gestiftet worden.

151. Der obbenennte Geschicht-Schreiber fahret noch weiter fort, und erzehlet, welchergestalten der ehrwürdige Bartholomäus Stella, der von der Mutter Laura gleichfalls ein geistlicher Sohn gewesen, zu Brescia im nemlichen Jahr von Rom angekommen, und zwar kurtz nach der Abreis des Heil. Cajetans, damit er nachgehends bey der Dienerin GOttes die Bitterkeit, die sie wegen der Abwesenheit des Heiligen in ihrem Hertzen empfunden, mit seinen öfteren Besuchungen versüssen möchte. Die Jahrs-Geschichten des Closters beym Heil. Creutz bemercken, daß diser edle Brescianer auf das Zureden des Cajetans, wie auch mittls seiner Anführung und von ihm gegebenen Exempls, sich zum Priester weyhen lassen, wo er sich alsdann zu einen hohen Grad der Vollkommenheit erschwungen, und zu Brescia das berühmte Spital deren Unheilbaren nach Cajetans Sinn noch im gegenwärtig-lauffenden Jahr 1520. gestiftet hat. Hierzu wurde sohin vom damahligen Bischoffen Paulo Zane der erste Stein gelegt. Ursach dessen wir nicht ohne Grund sagen können: Unser Heilige seye auch gutthätig gegen der Stadt Brescia gewesen, weilen er, zur Aufrichtung dises Spitals für die Unheilbare, guten Theil beygetragen; ja, man muß unumgänglich glauben, er habe in seinem Hertzen eine besondere Lieb gegen diser Stadt, und einen grossen Eyfer für das ewige Heyl ihrer Innwohneren geheget, anerwogen er zur Gerechtfertigung ihrer Seelen vom Pabst Leone dem X. auf die Oster-Feyertäg einen vollkommenen Ablaß erhalten; mithin, gleichwie dise Gnad bey selbigen Zeiten ein seltsamer Schatz ware, also schreibt Torelli (a), daß die obgedachte gar andächtige Stadt eine unaussprechliche Freud und Ehrenbietigkeit dargegen gezeigt habe. Zu deme, damit er auch seine Stadt Brescia zum öfteren Genuß deren Heil. Sacramenten anlocken und gewöhnen kunte, so schickte er ihro von Rom einen anderen, gleichfalls vollkommenen, Ablaß; zu dessen Gewinn noch darzu die Heil. Beicht und Communion vonnöthen ware. Auf solche Art hat Cajetan, ungeachtet seiner Abwesenheit, sothane Stadt mit liebreichen Augen angeschauet, und anbey nicht

(a) Sæcul. Augustin. Tom. 8. ad ann. 1525. in Vit. B. Lauræ.

unterlassen, sein Gebett um ihre Wolfahrt zu GOtt abzuschicken: fürnemlich, weilen er zwey hochschätzbare Pfand und Beweg-Ursachen, dieselbe zu lieben, darinnen hatte: zum ersten seine in Christo geliebte Mutter Lauram: zum anderen seinen in Christo geliebten Bruder, den ehrwürdigen Bartholomæum Stella.

152. Nichts destoweniger ist Cajetan nicht zu friden, daß er seine Hertzens-Neigung, so lang er unter uns gelebt, zum Heyl der Stadt Brescia angewendet, sondern er hat überdas dieselbe zeigen wollen, und zeigt sie noch heut zu Tag, da er schon würcklich im Himmel schwebet: sintemahlen er gantze Güssen deren Gnaden und Wunderen zur Hülff deren Krancken und mit allerhand üblen behaften Personen grundgütig ausschüttet, und nicht allein die gemelte Stadt, sondern auch die übrige darzu gehörige Gegend darvon theilhaftig machet. Hingegen hat Brescia eben sowohl ihre Danckbarkeit und Andacht gegen den Heiligen zu erkennen gegeben, indeme sie seinen Orden mit offentlich-gestellten Begehren öfters zu sich eingeladen (a): als benanntlich im Jahr 1587. und 1595. allwo der Cardinal Morosini, als damahliger Bischoff, die Kirchen des Heil. Bartholomäi hierzu gewidmet. Gleiche Einladung geschahe abermahl im Jahr 1601. zu welcher Zeit eine andere Kirchen, nemlich des Heil. Laurentii, anerbotten worden. Hernach wiederum im Jahr 1615. unter der Regierung des Bischoffen Zorzi, der die Kirchen unser lieben Frauen, von denen Wunderen genannt, darzu bestimmet. Seynd jedoch nachgehends wegen Enge der Wohnung, oder wegen gewissen Bedingnussen, welche die Obere des Ordens einzugehen nicht für gut befunden, alle Bemühungen umsonst gewesen, bis gleichwohlen endlich im Jahr 1691. der Orden des Heil. Cajetans zu Brescia den ersten Fuß gesetzt, und den Fahnen des Creutzes, als seinen Wappen-Schild, ausgesteckt. Alsdann hat dise so edl- als berühmte Stadt gegen Cajetan erst recht ihre Danckbarkeit und Andacht gezeigt, angesehen sie seine Söhn immer mit freymüthigen Allmosen reichlich ernähret. Ist ihnen auch aus wunderbarlicher Schickung der Göttlichen Fürsichtigkeit oft unversehens in schweren Bedürftigktiten Hülff geleistet worden, wie in ihrem Ordens-Archiv aufgezeichnet zu finden ist. Nicht minder hat die Stadt Brescia eine Prob ihrer Andacht gegen Cajetan gemacht, da sie fast im gantzen Bißthum zu seiner Ehr Altär und Bildnussen aufgerichtet; sein Fest aber mit neuntägig- und anderen Verehrungen bishero allzeit feyerlich begangen.

Das

(a) Silos Hist. Cler. Reg. pag. 2. Lib. 2. fol. 61. & lib. 3. fol. 113.

Das neunzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1521. und 22. Des Cajetans 41. und 42.

Der H. Cajetan kehret wiederum zuruck nacher Venedig, und stellet daselbst offentliche Andachten an, wodurch er sothane Stadt von grossen Gefahren errettet. Hernach aber begibt er sich nacher Rom.

153. Eine kurtze Zeit hat sich Cajetan zu Brescia aufgehalten, vermög deme, was aus jenen Brieffen abzunehmen ist, die er der frommen Mutter Laurâ vorangeschicket. Hierinnen schribe er ihro, sie solle GOtt bitten, daß er nacher Brescia kommen, und alldort zwey Täg lang sich aufhalten dörffe, um sie zu seinen Trost heimsuchen zu können. Der Heil. Cajetan müste sich gewiß einen grossen Gewalt anthun, daß er seine in Christo geliebteste Mutter so geschwind, und kaum, da er sie ein wenig gesehen, schon wiederum verlassen solte, nachdeme er doch so langwierig geseuftzet, sie kennen zu lehrnen, und ihro die Geheimnussen seines Hertzens anzuvertrauen. Samt allen disen wolte er seine eigene Tröstungen denen Geschäften, die ihne zum gemeinen Besten nacher Venedig beruffeten, standhaftig nachsetzen. Nach seiner alldasigen Zuruckkunft haben wir neue Wunder des Eyfers zu beobachten. Die Durchleuchtigste Republic ware dazumahlen von dem schon angezündeten Kriegs-Feuer, welches nach Erzehlung deren Geschicht-Schreiberen in gantz Welschland aufs neue aufbranne, allenthalben umzinglet, und, ob es zwar schon andere auswärtige Fürsten angienge, deren einer wider den anderen unversöhnlich im Harnisch lage, so stunde doch auch die höchstgedachte Republic in Gefahr, darvon angestecket zu werden. Ja, es ware gar füglich zu besorgen, daß nicht etwann in ihren Gräntzen ein Schwall von jenen Teutschen und Frantzosen, die vom Alp-Gebürg in die weitschichtige Feldungen der Lombardey Schaaren-weis hineingedrungen, unversehens einbrechen möchte. Zu disen Schröcken von Untergang schluge sich ein anderer von Aufgang darzu, indeme Soliman der Türckische Kayser mit einem ungeheuren Kriegs-Heer die Insul Rhodi belagerte, und mit solcher Hitz einzunehmen suchte, daß er hoch betheuret, er

wolle ehender sein gantzes Reich verliehren, als dise Insul im Stich lassen. Solte er nun darvon Meister werden (wie es leyder in der That geschehen) so förchtete jederman, beyde Königreich Cypern, und Candien, die unter der Bottmäßigkeit der Venetianischen Republic stunden, wurden eben sowohl springen müssen, weilen dieselbe von Rhodi nicht weit entfernet waren.

154. Sobald der Heil. Cajetan dises schröckbare Donner-Wetter, mit dem der Himmel Feuer und Hagel auch über Venedig bedrohete, im Luft gemercket: so gedenckte erigleich auf die Manier, den Zorn GOttes zu besänftigen. Hielte also darvor, er wurde dem erzürnten GOtt die Waffen, die ihm durch die Sünden in die Hand gegeben worden, mit offentlichen Andachten und Bußwürckungen wiederum ausdrähen: folgsam sich denselben zu einen Freund machen können. So pressete er dann mit grausamen Geiselstreichen häuffiges Blut aus seinen Aderen heraus, und warffe sich, wie ein Jonas, als ob er wegen seinen vermeynten Sünden die Ursach dises Ungewitters wäre, gantz wehemüthig darein. Er verdopplete auf das strengiste das Fasten, Wachen, und Betten: weynete, und seufftzete untröstlich. Alsdann, auf erhaltene Erlaubnuß deren Oberen, stellte er offentliche Bußgäng an, worunter er allerhand Gebetter zu GOtt schickte, um Verzeyhung und Barmhertzigkeit zu erlangen. Er gienge in der Stadt herum, ein Kirchen ein, die andere aus: predigte aller Orten ab der Cantzl mit solchem Geist und Eyfer, daß das Volck zu reumüthigen Zäheren auf das zarteste bewogen wurde. Bey diser Gelegenheit hatte er auch einen gar andächtigen Gebrauch allda eingeführt, und wird ihm der Ursprung darvon von denen Geschicht-Schreiberen zugemessen, das ist, das Hochwürdigste Gut auf denen Altären sichtbarlich in der Monstrantzen unter vilen Liechteren und mit prächtigeren Aufbutz auszusetzen, damit das Volck zu einer desto grösseren Reu über die begangene Sünden, und GOtt in seiner wesentlichen Majestät und Gegenwart desto inbrünstiger angebettet wurde, wo zugleich dise Art gar füglich ware (a), den himmlischen Vatter desto leichter zur Verzeyhung zu bewegen, wann er sich seinen eingebohrnen Sohn selbsten zu einen Mittler offentlich aufgeopffert zu seyn sahe. Den Anfang von dergleichen Aussetzungen des Hochwürdigen Guts machte er in seinem Oratorio von der Göttlichen Liebe; nachgehends aber in denen grösseren Kirchen der Stadt Venedig. Seynd auch die Leut Hauffenweis von der Seltsamkeit eines so heilig- als anmüthigen Schauspils dahin gezogen worden. Sie betteten mit Andacht und besten

Ver-

(a) Silos Hist. Cler. Reg Part. 1. Lib. 1. fol. 277. Barbaran. Hist. Eccles. Vincens. Lib. 2. c. 99. Boud. de amor. JEsu Part. 1. punct. 5. fol. 123.

Vertrauen Christum den HErrn daselbst an, und gedunckete ihnen, alle Gnaden, die sie immer verlangen oder begehren kunten, hangen von sothanen schimmerenden Thron der Herrlichkeit ab, und seyen gleichsam darvon versicheret.

155. Mit dergleichen offentlichen Andachten und Bußwercken, die der Heilige zu Venedig in Schwung gebracht, und mit anderen Bemühungen noch mehr, besonders aber durch die Kraft seines Gebetts, hat er den Adl sowohl, als das Volck geheiliget. Wurde demnach auf solche Weis GOtt dem Allmächtigen die schon geschwungene Straff-Ruthen aus der Hand genommen, und der Himmel mit der Republic so gut wiederum versöhnet, daß die Geschicht-Verfasser selbiger Zeiten sich nicht genug bewunderen können, wie es doch möglich gewesen, daß eben die Republic allein mitten unter dem damahls herum blitzenden Kriegs-Wetter den heiteren Schein des Fridens solle zu geniessen gehabt haben: und, daß die Ottomanische Porten, nachdem sie die Insul Rhodis eroberet, ihre Waffen gantz anderswohin als wider die zwey Königreich der Republic gewendet. O! wie vil ligt einem Fürsten daran, daß er in seinem Land einen grossen Freund GOttes habe, der dasselbe auch von jenen sonst unvermeidentlichen Kriegs-Flammen, welche der Himmel selbsten anzündet, befreuen könne. Gewiß muß seyn, daß die Lebens-Beschreiber des Heil. Cajetans insgesammt die süsse Ruhe, die von der Republic zu Venedig unter so schröckbaren Gewitteren zu Wasser und zu Land genossen worden, seinem Eyfer beymessen. Ihre einhellige Meynung aber gründet sich auf die unverfälschte Erzehlung eines alten Tag-Buchs des Vincentinischen Oratorii, welches, der lateinischen Red-Art des P. Silos zufolg, ausdrucklich also anmercket: Ob instituta Venetiis, Cajetani operâ, pleraque pietatis officia, placatum illi Urbi Numen fuisse. Wegen zu Venedig durch Cajetans-Bewürckung angestellten vilen Andachts-Ubungen seye der erzürnte GOtt mit sothaner Stadt wiederum versöhnet worden, und zwar solchergestalten, daß ihro mitten unter so vilen Ungestimmigkeiten und Gefahren, sine metu, sine motu terra marique sua tranquillitas stetit, ohne Sorg, ohne Verstöhrung zu Wasser und zu Land ihre Ruhe gebliben. Ja, was noch mehr ist, so bekräftiget die heilige Congregation, Sacrorum Rituum genannt, wasmassen vermög denen offentlichen Andachten, die Cajetan zu Venedig angestellet, und durch sein Gebett die Republic von der allgemeinen Verwüstung des gantzen Europæ nicht allein bewahret worden, sondern noch darzu die kurtz vorhero verlohrne Städt und Vestungen wiederum erhollet: Venetiis, cùm tota Europa maxi-

ximis urgeretur bellis, publicas instituit Orationes, & Servi Dei precibus tributum est, quòd Status Venetus non solùm à tot cladibus illæsus evaserit, sed etiam antea deperditas Civitates & Castella recuperaverit (a). Er hat zu Venedig, als das gantze Europa in erschröckliche Krieg verwicklet ware, offentliche Bitt-Andachten angestellet, und ist dem Gebett des Diener GOttes zugeeignet worden, daß das Venetianische Gebieth nicht allein von so vilen Ungemächlichkeiten befreyet gebliben, sondern auch die vorhero abgenommene Städt und Vestungen wiederumen erworben.

156. Da aber die Stadt Venedig die so erstaunliche Werck des Cajetans mehr als jemahlen bewunderte, und beynebens die häuffige Früchten seines Eyfers genosse: so müste sie sehen, wie das Zweig, so dieselbe hervorbrachte, urplötzlich in ein anderes Erdreich übersetzt wurde, massen P. Johann Baptist der obgedachte Dominicaner, als Beicht-Vatter unsers Heiligen, sich eben sowohl zu Venedig befande, und dazumahl die Stell eines Prioris, oder Oberen im Closter seines Ordens vertratte (b). Diser dann erkennete aus himmlischer Erleuchtung gar wohl, wie weit aussehend die Gedancken im Gemüth des Cajetans seyen: und sahe zugleich, wie unbillig es wäre, daß die ausserordentliche Geschicklichkeit dises heiligen Manns im engen Gezirck einer Stadt allein solte eingeschlossen werden. Befahle ihme also, er solte nacher Rom zuruckkehren, allwo man die gantze Welt versammlet nennen kan. Hier aber seynd wir genöthiget, weit mehrer, als oben zu Vincentz geschehen, über den Gehorsam des Heiligen, unsere Verwunderung zu erneueren. Er ware, wie ein Schutz-Engl der Stadt Venedig, angesehen, und für einen neu vom Himmel geschickten Apostl gehalten; vom Adl, und vom Volck beliebt, von jederman als ein Vatter deren Armen, als ein Tröster deren Betrübten, als ein sicherer Weegweiser zum Himmel sowohl für die Gerechte als für die Sünder ausgeruffen; der Heilige selbsten sahe bestermassen, und sahen es auch alle andere, wievil Gutes er zu Venedig gewürcket, und, was Gutes noch kunte gehoffet werden, wofern er länger daselbst verblibe. Nichts destoweniger verluhren dise so höchst wichtige Beweg-Ursachen der Ehr GOttes und des Seelen-Heyls, die ihne nicht von dannen hätten sollen lassen, in Ansehung des Gehorsams alle ihre Kraft, sintemahlen er eben das Gehorsamen allzeit in gröster Hochachtung, und für die Stimm GOttes gehalten. Damit dann der

Heil.

(a) Act. & Posit. in Canonizat. B. Cajet. de Relig. fol. 19. (b) Calascibet. Vit. S. Cajet. cap. 3. in fine.

Heil. Cajetan auf den ersten Augenwinck seines Gewissenführers gleich gehorchete, begabe er sich eilfertigst auf den Weeg nacher Rom, ohne zu fragen, aus was Ursach, oder zu was Zil und End er dahin reisen solte. So ist auch nicht zu glauben, wie bestürtzt gantz Venedig über die Abreis des Heiligen gewesen; weilen sie hieran einen kostbaristen Schatz, ja ihren Vorbitter bey GOtt, sowohl in denen gemein- als eintzleten Anligenheiten, verluhre.

Das zwaintzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1523. Des Cajetans 43.

Was Cajetan nach seiner Ankunft zu Rom gethan. Seine Handlungen und grosse Anschläg. Verzeyhet sich seiner vätterlichen Güteren, und besuchet von neuem das Heil. Haus zu Loreto.

157. Der Vincentinische Kirchen-Geschichtschreiber P. Barbaranus Capuciner-Ordens, nachdem er von denen Andachten, die Cajetan zu Venedig und in anderen Städten der Venetianischen Bottmäßigkeit glückseligst eingeführet, umständig geredet, fahret fort weiters zu erzehlen: Als der seelige Cajetan zwey Jahr zu Venedig aus Befehl seines geistlichen Vatters, des obgemelten Dominicaners, sich aufgehalten, so reisete er nacher Rom im Jahr unseres Heyls 1523. Mir kommt in Wahrheit vor; P. Barbaranus habe in diser Zeit-Rechnung am besten zugetroffen, ob er schon von einig- anderen Scribenten hierinnfalls unterschiden ist: Dann, daß der Heilige im Jahr 1520. zu Venedig gewesen; leydet keinen Anstand, und zeiget sich aus zweyen Brieffen, die er selbsten von Venedig aus an Lauram Mignani geschriben, den einen untern 28ten Tag Monat Mertzen im Jahr 1520. den anderen untern 8. Junii des nemlichen Jahrs (a). Daß er aber noch im Jahr 1522. sich daselbst befunden, ist aus einem anderen Brieff, den er an seine Enicklin die Gräfin Elisabeth von Thiene untern 10. Julii 1522. (b) abgefertiget, klar

(a) Memor. Histor. S. Crucis fol. 104. (b) Castald. Vit. S. Cajet. Item Elio-Cler. Lib. 3. §. 15.

abzunehmen; ja, es muß ungezweiffelt seyn, daß er vor Anfang des Jahrs 1523. nicht von dannen gereiset seye; wie ein anderer Brieff beurkundet, den Cajetan von Venedig zum heiligmäßigen Paulum Justinianum, Stiftern deren Camaldulensischen Einsidlern vom Berg, Corona genannt, untern ersten Tag Jenner im Jahr 1523. geschriben. Wer das Original dises Brieffs zu sehen verlanget, der kan es zu Rua im Paduaner-Gebieth bey obbesagten Camaldulenseren, von denen es in einem prächtigen Gefäß mit gröster Achtsamkeit anfbehalten wird, noch zu dato finden und verehren. Eine weitere Prob, daß der Heilige bis zu Anfang des Jahrs 1523. zu Venedig gewesen, lasset sich aus einem Brieff, den Hieronymus von Solonna geschriben, gleichfalls herziehen. Diser ware ein wunderbarlich-demüthiger Priester, aus Spanien gebürtig; stunde zu seiner Zeit in sehr guten Ruff, und hatte untern 2ten Tag Jenner 1523. an erwehnten Paulum Justinianum seinen innersten Hertzens-Freund, von Padua aus, ein Schreiben abgesendet. Hierinnen bittet er ihne um eine Antwort, und verlanget nur, er solte dieselbe dem Cajetan von Thiene behändigen. Die Wort lauten also: Schicket mir den Brieff einem aus meinen geistlichen Söhnen zu, der ein grosser Diener GOttes ist, qui dicitur, der sich nennet Cajetan von Thiene ꝛc. Aus der Schreib-Art des vorgemelten Hieronymi erhellet gleichermassen die gewöhnliche Demuth unseres Heiligen, wie auch das unersättliche Verlangen, so er truge, in der Christlichen Vollkommenheit immer mehr und mehr zu wachsen: dann, sobald er mit einer besonders geistreich- und tugendsamen Person bekannt wurde, so pflegte er sich derselben (ungeachtet es ein Weibsbild wäre) gleich zu einen geistlichen Sohn anzuerbieten, wie er es oben mit der gottseligen Closter-Frau Laura Mignani zu Brescia gethan. Dises aber haben wir, der rechtmäßigen Chronology oder Zeit-Berechnung zu lieb, die bey unseren Zeiten in so grossen Werth gehalten wird, bishero anregen wollen.

158. Kaum hatte der heilige Protonotarius in die Stadt Rom den Fuß gesetzet: schine, als ob die Sonn nach langwieriger Finsternuß auf den Horizont oder Gesicht-Kreis des Kirchen-Gezircks wiederum aufgegangen wäre: so grosse Freud und Zufridenheit hatte Cajetan mit seiner Ankunft allda verursachet, insonderheit bey seinen Auserlesnesten Mit-Brüderen des Oratorii von der Göttlichen Liebe. Dise aber müste er hingegen mit grossen Trost sehen, daß sie, gleichwie in der Volkommenheit der Liebe, also in der Zahl auf 60. (a) vermehret worden; fast auf jene Art, wie einstens bey

(a) Ant. Caracc. Vit. M.S. Pauli IV. Lib. 1. cap. 10.

bey dem Geheimnuß-vollen Beth des Königs Salomons eben sovil starckmüthige Kämpffer gestanden. Zihleten auch sothane Brüder mit ihrer Versamnlung auf nichts anderes ab, als die Catholische Kirchen wider die neue Ketzereyen zu beschützen. Daß sich dann Cajetan wiederum aufs neue seinen Mit-Brüderen der Göttlichen Liebe beygesellet, diente ihnen zu einen grossen Antrib, um destomehr in denen Tugends-Ubungen und im Eyfer für den Catholischen Glauben zuzunehmen: alldieweilen ihne alle als ein Muster der Heiligkeit ansahen, und seine Rathschläg als Himmels-Schlüß hielten. Aber Cajetan, ungeachtet er einer deren fürnehmsten und beruffnesten Prälaten von Rom ware, wolte sich doch nimmermehr zum Hof hinzu näheren, gestalten er ihne wenig Jahr vorhero zimlich schlipfferig gefunden; und noch darzu erfahren müssen, wie man hierdurch leyder nur gar zu starck von der Andacht und Vereinigung mit GOtt abwendig gemacht werde. Verfügte sich dahero, die Gräber deren heiligen Martyrern, die Heiligthümer und GOtts-Häuser zu besuchen; worunter ihm die Kirchen S. Mariæ Majoris, das ist, von unser lieben Frauen der Grösseren, besonders werth ware, wegen den trostreichen Angedencken, so er immer frisch in der Gedächtnuß hielte, daß er, nemlich, allda die Gnad gehabt, von der seligsten Jungfrau das liebe Kindlein JESU in seine Arm zu empfangen. In disem Orth alsdann, so oft er daran gedenckte, vergosse er theils vor Freuden, theils vor Beschämung zarteste Zäher; und meynte, er wäre einer so unschätzbaren Gnad unwürdig; ja, dargegen nur gar zu undanckbar.

159. Die Liebe, die ihne allzeit mitleydig für die Müheseligkeiten des Neben-Menschens gemacht, frischete ihne an, die Sünder zur Bekehrung aufzusuchen, denen Armen beyzuspringen, und denen Krancken zu dienen. Jedoch schreibt der Bischoff Caraccioli, daß die Lazareth- und Pest-Häuser für Cajetan ein desto weiteres Feld eröffnet haben, allwo seine Liebe einen rechtschaffenen Sig erlangen kunte (a). Gleichwie ihme dann die von der Pest armselig behafte, welche dazumahlen in der Stadt Rom allenthalben überhand nahmen, das Hertz zu innerst bewegten, also wagte er sich gantz unerschrocken mitten darunter hinein, und truge kein Bedencken, ihnen mit jener Liebe, die stärcker, als der Tod ist, die Hand zu bieten. Wurde also gesehen, so vilmahl das Leben der Gefahr auszusetzen, als die von der Pest angesteckte, der Zahl nach, gewesen. Er machte, daß sie sich bereiteten würdiglich die Heil. Sacrament zu empfangen, gern und gut zu sterben: unterliesse aber anbey nicht, ihnen auch die schlechtiste und gefährlichste Dienst zu leisten;

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 47.

und nahme sich weder an denen Pest-Beilen, die er verbindete, noch an dem übel riechenden Athen, den dergleichen Krancke von sich gaben, oder an dem vergifteten Luft, den er an sich zohe, nicht im geringsten ein Abscheuen. Hatte mithin Cajetans Leben öfter gleichsam in einem Zweykampf mit dem Tod gerungen; aber allzeit aus sonderbaren Schutz GOttes, den Sig darüber darvon getragen. Der obgedachte Ertz-Bischoff setzet noch weiters bey, wasmassen die Römer Hauffenweiß zusammen geloffen, um in dem Heil. Vorsteher einen anderen wunderbarlichen Dornbusch erneueret zu sehen, wie er vor Liebe brinne, und dannoch nicht verbrinne. Derohalben hatten sie sich auch nach seinem Exempl gantz behertzt in die Gefahren hinein geworffen, und eben sowohl denen mit der Pest behafteten standhaftig ausgewartet.

160. Von disen Liebs-Wercken des Cajetans wollen wir zu den grossen Absehen, so fein nicht minder weit zihlend- als vollkommener Geist im Schild führte, anjetzo uns wenden. Von langer Zeit hero lage ihme die Stiftung eines neuen Ordens im Sinn, und zwar aus gewissen Ursachen, die wir hernach vernehmen werden. Er verhoffte dardurch in der Welt das Apostolische Leben zu erneueren, wie auch die Priesterschaft wiederum auf die Stuffen der vorigen Ehr und Würde zu erheben: von dannen aber die Verbesserung der gantzen Christenheit herzuleiten. Jedoch thate ihme von Zeit zu Zeit die Demuth den Weeg verlegen, massen sie ihme einerseits vorstellte; es seye eine grosse Vermessenheit, sich einbilden; er besitze einen solchen Geist und eine so ausserordentliche Heiligkeit, wie ein Benedictus, ein Dominicus, ein Franciscus, welche eben neue Orden in der Kirchen GOttes eingeführt haben. Andererseits merckte er sich über die massen von innenher zu disen hohen Werck angemuthet, ohne daß er mehr Widerstand thun kunte. Weilen nun der gute Heilige von so widrigen Winden hin und her getriben, und bald da, bald dort angestossen wurde, so hat er den HErrn inständig gebetten; er möchte ihme seinen Willen eröffnen. Endlich hat ihme GOtt, der jederzeit das Gebett deren Demüthigen mit barmhertzigen Augen ansihet, deutlich zu verstehen gegeben, daß er nicht allein sein gefaßtes Absehen für gut halte, sondern wolte seinen Göttlichen Beystand hierzu ertheilen, und verlangte, daß es ohne Verschub vollzogen wurde. Das Mittl also, von dem sich GOtt bedienet, um disen seinen Willen den Cajetan zu offenbahren, ware nebst einer Stimm, die er ihme hören lassen, ein sinnliches Gesicht, welches ihm in der Phantasey gleichsam in einem Sinnbild vorstellte, was beym Heil. Matthæo am 6. Capitl mit Worten vorgestellet ist: und gabe hiermit den Grund-Ris des neuen Ordens an die Hand. Er

lie-

lieſſe ihme einen mit ſchönen Lilien überſetzten Acker ſehen, wie rings herum verſchidene Vögl flogen, welche gantz lieblich das gezimende Lob Geſang ihrem Schöpffer anſtimmeten (a). Auf diſes wurde dem Cajetan bedeutet, die Blumen ſeyen wohl bekleidet, ohne die Seiden darzu geſponnen: die Vögl wohl ernähret, ohne den Saamen ausgeſäet, oder die Getreid-Aeher geſchnitten zu haben, zumahlen ſowohl die eine als die andere eintzig von der Fürſichtigkeit des Himmels ihre Nahrung und ihre Kleidung erwarteten: Diſe, ſagte der HErr zu ihne, iſt die Lebens-Art deines Ordens.

161. Als der Heilige auf ſolche Weis von dem Göttlichen Willen vergwiſſet ware, und ſein Hertz mit einem unüberwindlichen Vertrauen auf GOtt angefeuret zu ſeyn merckte: ſo richtete er ſich alſogleich heldenmüthig zu diſen ſo höchſt-wichtigen Werck. Weilen er dann den neuen Orden auf dem Nichts der Erden ſtiften ſolte, wolte er der erſte ſeyn, und ſich von allen ſeinen zeitlichen Güteren abſönderen. Kehrete dahero auf eine kurtze Zeit nacher Venedig zuruck, auf daß er die Verzicht darvon, denen Rechten gemäß, alldort machen kunte. Da er daſelbſt angelangt, hebten ſothane andächtige Innwohner ihre Händ gegen den Himmel auf, ſobald ſie ihres geliebten Vatters wiederum anſichtig worden. Sie empfiengen ihne mit anmüthiger Freuden-Bezeugung, weilen ſie ſich noch gar wohl erinnerten, was für ſchwere Apoſtoliſche Arbeiten er vormahls ſchon auf ſich genommen; und, wievil Gebett er für das Heyl der gantzen Stadt verrichtet habe. Wurde aber ihre Freud gar bald in ein bitteres Leyd verwandlet, als ſie verſtanden, daß er nur kurtz ſich allda aufzuhalten gedenckte, und gleich wiederum nacher Rom zuruckkehren müſte. Er nahme ſeine Herberg in einem Haus unweit von dem heiligen Georgio zu nächſt beym Spital deren Unheilbaren: mithin übte er in ſelber wenigen Zeit, die er daſelbſt zugebracht, die gewöhnliche Werck der Liebe gegen die Krancke und Bedürftige aus. Hernach verordnete er dem Notario: er ſolte ein offentliches Inſtrument verfertigen, kraft deme er alle ſeine Lehen- und Fideicommiſs-Güter jenen aus ſeinen Anverwandten abtratte, denen ſie nach ihne gebühreten: das übrige aber vom Eigenthum überlieſſe er ſeiner eintzigen Enicklin, nemlich der Gräfin Eliſabeth Thiene, einer Tochter ſeines erſtgebohrnen Herrn Bruders, welcher damahls ſchon tod ware. Für ſich behaltete er nur allein einige Zehenden zuruck, und zwar pur für die Arme; inmaſſen er niemahlen die tieff eingewurtzlete Zuneigung gegen dieſelbe ausziehen können. Das Inſtrument wurde nachgehends den erſten Tag Herbſtmonats publiciret, und offentlich kund

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 51. fol. 127.

gemacht. Ist auch also eingeschriben: Actum Venetiis in Confinio S. Georgii in Domo Rev. Domini Cajetani de Thienis die prima Septembris A. D. 1523. (a) Geschehen zu Venedig in der Gegend von S. Georgio im Haus des ehrwürdigen Herrn Cajetans von Thienis den ersten Tag Herbstmonats im Jahr des HErrns 1523.

162. Nunmehro dann ist der Heilige nach hindanngeworffenen Last seiner zeitlichen Güteren desto ringfertiger, und desto geschickter gewesen, die Zurückreis nacher Rom hurtiger und schneller vorzunehmen: auser nur, daß er sich ein wenig zu Loreto aus Andacht gegen den heiligen Haus aufgehalten. Wann in der ersten Besuchung dises heiligen Orts, von der wir oben am zwölfften Capitl geredet haben, bey Cajetan die Liebe über die Demuth gesiget: so hat in diser anderen Besuchung, von der wir jetzt reden, die Demuth der Liebe vorgedrungen. Also wahr ist es, daß die Tugenden ordentlich einander abwechslen, und bald dise, bald jene in unserem Hertzen die Ober-Herrschaft führe: mithin die jenige, welche vormahls unter dem Gehorsam dienete, nachmahls zu einer anderen Zeit auch sie als Herrscherin Befehl austheile. Die Prob äusseret sich hiervon aus folgender Begebenheit. Als unser P. Don Joseph Amadeus Perini, ein Priester von ausnehmender Frömmigkeit, und ein berühmter Prediger seiner Zeiten, zu Loreto durchgereiset, und die seeligste Mutter GOttes zu verehren dahin gekommen ware, hat ihm Herr Campanari Buchhalter, oder Archiv-Verweser beym Heil. Haus in Gegenwart Don Petri Simonis Egidii Dom-Herrns zu Loreto gesagt: es seye ihme in Durchsuchung deren zum Heil. Haus gehörigen Schriften ein denckwürdiges Stuck vom Heil. Cajetan unter die Händ gerathen. P. Perini ware begierig, solches zu wissen, und mit Augen zu sehen: wurde auch gleich seinem Verlangen von dem so geneigt- als tugendsamen Verweser ein Genügen geleistet. Die Begebenheit aber, die in sothanen Schriften aufgezeichnet ist, hat mir obgedachter P. Perini selbst vorhero schriftlich, hernach mindlich erzehlet; er hat sie zum theil auch ab der Cantzl geprediget, und bestehet in folgenden. Als Cajetan mit denen priesterlichen Kleideren würcklich angethan ware, und von der Sacristey zu Loreto heraus gienge, näherte er sich gegen die heilige Capellen hinzu, die heilige Meß allda zu lesen. Er ware dahin getriben von einer lebhaften Begierd, jenen GOtt in sein Hertz zu empfangen, welcher im selben Haus vom Himmel herabgestigen, um im Jungfräulichen Leib Mariæ Mensch zu werden. Allein, weilen er eben zu tieffest behertzigte, wie unwürdig er wäre,

in

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 51. fol. 128.

in einem so hochheiligen Ort die Heil. Meß zu lesen, so wuste er nicht mehr weiter zu gehen, sondern merckte sich getrungen, umzukehren, und wolte wiederum in die Sacristey gehen. Nichts destoweniger, weilen der Meß-Diener ihne angemuthet, er solte geschwind machen, damit andere Priester, die schon sorgfältig nach ihne Meß zu lesen warteten, ebenfalls ihren Platz bekommeten; setzte er seinen Weeg bis zum Altar aufs neue fort. Da er sich nun allda würcklich befande, wagte die Demuth einen noch stärckeren Sturm auf ihne, und stellte ihme noch lebhafter seine eigene Verwirfflichkeit vor, wie es doch möglich wäre, daß ein so abscheulicher Sünder (wie er zu seyn glaubte) sich unterstehen solle, dise himmlische Wohnung, welche vergötteret, und durch die Menschwerdung des eingebohrnen Sohn GOttes geheiliget worden, so keck zu entunehren. Wurde dahero von einem so gewaltigen Schröcken und Wehemuth überfallen, daß er in häuffige Zäher ausgebrochen, und dardurch der Altar selbst gantz und gar benetzet gebliben. O fürwahr, ein noch niemahl, und dazumahl mit Erstaunung deren Anwesenden gesehener Zufall! Er ist folgends bemüßiget gewesen, voll der Verwirrung und Thränen von dannen hinwegzugehen, ohne daß er das heilige Meß-Opffer hätte verrichten können, worzu ihne doch die Liebe über die massen angetriben hatte. Bevor Cajetan vom Heil. Haus hinweggezogen, befahle er der vom Engl gegrüßten Jungfrauen Mariæ seinen Orden an, den er zur Unterstützung des Glaubens zu stiften Willens ware. Bittete alsdann demüthigst, sie möchte ihne unter ihren mütterlichen Schutz-Mantl nehmen, und ihme den Seegen ihres Göttlichen Kinds zuwegen bringen. Unter diser Eyfer-brinnenden Bitt (schreibt der Ertz-Bischoff Caraccioli) hat er eine so feste Hoffnung empfangen, von Maria erhöret zu seyn (a), daß sich jene Bitterkeit und Verwirrung, welche (wie wir schon gemeldet) von der Demuth herrührete, in ihm gantz versüsset, und er eine lange Zeit hindurch in tiefester Beschauung deren auserlesnesten Schön- und Vollkommenheiten der preiswürdigsten Himmels-Königin auser sich geschwebet. Nachdeme er sodann wiederum zu sich selbsten gekommen, warffe er sich auf sein Angesicht zu ihren Füssen nider, nahme von ihr Urlaub, und reisete nacher Rom weiter fort. Als er daselbst eingetroffen, giengen alsogleich seine Gedancken dahin, wie er die benöthigte Grund-Stein und Werck-Leuth zum Bau des neuen Ordens ausfindig machen kunte: wie wir auch denselben jetzt gleich im nachfolgenden Buch würcklich aufgerichtet, und bestättiget sehen werden.

Zwey-

(a) Elio-Cler. Lib 1. §. 53.

Zweytes Buch.

Der Heil. Cajetan im Stand eines Stifters.

163. Im lauffenden Jahr 1524. haben wir eine grosse Neuigkeit zu bewunderen, und zwar eine solche, welche der gantzen Stadt Rom nicht allein abentheurisch, sondern wohl gar unmöglich vorkame, weilen sie nicht zusammen zu reimen wuste, wie zwey gegeneinander so widrige Ding, als da seynd der Welt-Priester- und Mönchen-Stand, sich sollen vereinbahren, und das ungebundene Welt-Priesterthum mit denen Banden deren offentlichen Gelübderen in die Clöster versperren lassen. Dise dann ist die Stiftung des neuen Ordens deren reguliert- oder geordneten Priesteren. So schwer aber ein so weit aussehendes Werck in dasigen Zeiten zu seyn schine, so ist es doch vom Cajetan heldenmüthig unternohmen, und zu End gebracht worden.

Das erste Capitel.

Im Jahr Christi 1524. Des Cajetans 44.

164. Vier gar schädliche Unordnungen, die Cajetan beym Volck GOttes beweinet, seynd Ursach gewesen, warum er zur Stiftung des Ordens deren regulierten Priesteren die Hand hat ausgestrecket. Das ausgelassene Leben deren Welt-Leuten; der freye Wandl der Priesterschaft; die Verachtung geistlicher Dingen; und der Wuth der Ketzerey rissen zur Zeit unseres Heiligen in der Welt herum, wie vier sausende Winde, welche das Schifflein der Catholischen Kirchen so heftig hin und her triben, und wancken machten, daß es in der Gefahr stunde, versencket zu werden. Nun eben dise vier Wind weckten des Cajetans Eyfer auf, und gaben ihme Anlaß zum retten: wie es ihm dann in der That gelungen, als

er

er das gemeinsam- und Apostolische Leben bey der Priesterschaft wiederum herzustellen, das Glück gehabt.

Erster Absatz.

Das ausgelassene Leben deren Welt-Leuten.

165. Der Krieg, der sich bey damahligen Zeiten fast durch gantz Europa ausgebreitet, zeigte seinen Wuth nirgends mehrer, als im Welschland. Jedermann ist bekannt, daß der Krieg nicht allein die Städt, sondern auch die Tugenden selbsten, ja alle Göttlich- und menschliche Gesätz in Unordnung bringe. Ist demnach leicht zu glauben, was die Geschicht-Schreiber von sothanen Zeiten immer trauriges erzehlen: Welchergestalten, nemlich, die siben Haubt- oder Tod-Sünden all ihr Gift ausgegossen hatten, indem man in allen Orten und Enden die Geld-Sucht den Scepter führen sahe. Fremde Güter wurden ungerechter Weis in Besitz genommen, die die Contract und Behandlungen mit Betrügen und unzuläßigen Vortheilhaftigkeiten überführet: die fleischliche Sinnlichkeiten lieffen sogar inner denen gesperrten Schrancken der Ehrbarkeit frey ohne Zaum herum, und wurde die Rach nicht weniger, als die verbottene Liebe allenthalben unterstützet, ohne daß die Gerechtigkeit denen reissenden Strömen der Bosheit, die den Erdboden bereits überschwemmet hatten, im geringsten mehr einen Einhalt thun kunte, sondern müste von der Gewaltthätigkeit deren Waffen gäntzlich unterdrucket bleiben. Die wenige Eyferer, die noch übrig waren, beweinnten hertzlich, daß sie die Liebe, die Andacht, die GOttesForcht vertilget, den Glauben erloschen sehen müsten. Schreibt dahero Antonius Caraccioli: Er habe von einem alten fürnehmen Herrn, der des Cardinalen Octavii Bandini Vatter gewesen, und bey selbigen Zeiten gelebt, leyder sagen gehöret (a): wasmassen passim, & impunè vilfältig und ungestrafft zu Rom selbsten aus denen Catholischen Lehr-Stucken ein Gespött getriben wurde. Wer nicht mit falschen oder ketzerischen Meynungen aufzuziehen wuste, glaubte kein ehrlicher Mensch, und kein guter Hofmann zu seyn. Daher kommete, daß man mit denen Glaubens-Articlen der Catholischen Kirchen, und mit denen Worten der heiligen Schrift unter denen Hof-Leuten ein Gelächter oder

(a) Anton. Caraccioli Vit. Pauli IV. Lib. 2. c. 1.

Kurtzweil tribe, und die Göttliche Geheimnussen nur zur Verachtung gebrauchte.

166. Dise allgemeine Verkehrung deren Sitten, und grosse Unordnung in der Christlichen Welt, wordurch unzahlbare Beleydigungen GOttes begangen wurden, durchdrange das Lieb-volle Hertz des Cajetans, und liesse seinem unermüdeten Geist keine Ruhe mehr, sondern trachtete, so vil er nur kunte, die behörige Mittl wider so gefährliche Ubel sorgfältig vorzukehren, damit das dazumahl so uneingeschrenckte Leben in einen Schrancken möchte gesetzet werden. Aeusseret sich dahero, auch in der That aus denen Proceß-Schriften, welchergestalten die seeligste Jungfrau von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Gnad erhalten, daß Cajetan eben zur Welt gebohren worden, damit er dise Reform- oder Lebens-Verbesserung einführen, und von dem auserwählten Weingarten der Catholischen Kirchen die böse Wurtzl deren Lasteren, die denselben unfruchtbar gemacht, wiederum ausreuten möchte: Ut ad vitiorum extirpationem, & hominum reformationem induceret, & Dei Ecclesiam institutis sanctioribus insigniter illustraret: Daß er zur Ausreutung deren Lasteren, und Verbesserung deren Menschen-Kinderen veranleiten: die Kirchen GOttes aber mit heiligen Lehr-Satzungen fürnemlich bestrahlen sollte (a). Ursach dessen hat der Cardinal Alexander von Este, nach Zeugnuß der Römischen Rotæ, zu sagen gehabt; Cajetan seye von GOtt als ein neuer Apostl, und neuer Engl auf die Welt geschickt worden, um die verderbte Sitten zu verbesseren, und das Zeichen des Heil. Creutz nicht so fast auf die Stirn, als in die Hertzen deren Rechtglaubigen einzudrucken: Novus fuit Apostolus, novus fuit Angelus à Deo missus ad Mores reformandos, & imprimendum Crucis Signum non in fronte, sed in corde Credentium. Er ist ein neuer Welt-Bott, ein neuer Engl gewesen, von GOtt geschickt, die Sitten in einen besseren Form zu setzen, und das Zeichen des Heil. Creutzes nicht an der Stirn, sondern im Hertzen deren Glaubigen einzudrucken. Haltet also P. Magister Gravina aus dem Orden des Heil. Dominici für eine liebreiche Verordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß sie den Orden des Heil. Cajetans hat wollen stiften lassen, (b) damit die Welt in ihren Sitten verbesseret wurde. Patrum Theatinorum congregatio eo tempore cœlitùs immissa, ut hominum mores ad meliorem frugem essent informandi. Die Versammlung deren Theatiner-Vätteren ist zu selber Zeit durch himmlische Anordnung eingeführet worden, auf daß die Sit-

(a) Magg. Tri. Magistr. fol. 116. (b) Vox Turtur. part. 2. c. 17. fol. 141.

Sitten deren Menschen zu einen besseren Wandl gebracht wurden. Dises höchst-wichtige Absehen, welches der Himmel mit Cajetan vorhatte, erweckte in seinem Geist nicht ungleiche Begierden, und ertheilte ihme auch die benöthigte Kräften, das Werck selbsten auszuführen: wie Pabst Innocentius der XII. in der Heiligsprechungs-Bullen anmercket: Id semper habens in votis, ut lapsos fidelium mores, quà verbo, quà exemplo corrigeret (a). Er führte allzeit im Schild, die verderbte Sitten deren Christglaubigen theils mit Worten, theils mit Wercken zu verbesseren. Ja, die Proceß-Schriften erklären, wasmassen Christus selbst geoffenbahret: Cajetan habe seine gantze Lebens-Kraft von der Bekehrung deren Sünderen hergenommen, und solchergestalten eyferig darum gebetten, als ob er alleinig von jener Hitz lebte, die ihne unaufhörlich entzündete, die geistlicher Weis an der Seel tode, wiederum zum Leben der Göttlichen Gnad zu erwecken (b). Gleichwie aber GOtt die Hertzen seiner Heiligen zu schweren Unternehmungen anmuthet, also weiß er auch ihnen hierzu Stärcke zu verleyhen. Seegnete mithin den Eyfer des Cajetans, und geschahe, daß dardurch gar bald die Kirchen ein anderes Aussehen bekommen, und die Christliche Welt gebesseret worden; wie P. Caraccioli unter anderen bemercket, und, wo er die Stiftung des Theatiner-Ordens auf das Jahr 1524. ansetzet, also zu schreiben fortfahret (c): Derohalben ist von selber Zeit an, eine grosse Veränderung deren Sitten im Welschland zu sehen gewesen, indeme von dem Orden des Heil. Cajetans eine so heylsam- und allgemeine Reform den Ursprung genommen; quasi in ejusdem pugnæ classicum, daß vil andere Ordens-Geistliche nachgefolget, gleich als ob sie durch ein Feld-Zeichen zum nemlichen Streitt einhellig zusammen beruffen wären ꝛc. Gleichermassen wird in dem grossen Werck, welches Theatrum vitæ humanæ, das ist, eine Schau-Bühne des menschlichen Lebens betitlet ist, die Verbesserung sothaner ungeordneter Zeiten dem Orden unseres Heiligen beygemessen: Ab horum postea Regularium Clericorum exemplis, ac monitis, quum aliis Ecclesiis cultus ac nitor, tum aliis Ecclesiasticis vitæ ratio extitit: restitutus item, eorum operâ, Sacramentorum usus, emendatique mortalium mores (d). Von denen Thaten und Lehren diser regulierten Priesteren ist hinnach sowohl anderen Kirchen ihre Zierd und Sauberkeit, als anderen Priesteren ihre Lebens-Art hergeflossen, wie auch aller Menschen Sitten verbessert worden.

(a) Bull. Canonizat. (b) Proceſſ. Neap. an. 1654. (c) Anton. Caracciol. Vit. Pauli IV. Lib. 2, c. 1. (d) Beyerlink, Tom. 6. Lit. R. V. Relig.

Zweyter Absatz.

Der freye Wandl der Priesterschaft.

167. Die Ausgelassenheit deren Weltlichen, von der wir eben geredet, hat dem Heil. Cajetan den ersten: die Unordnung aber der damahls sehr übel gesitteten (will nicht sagen) ärgerlichen Priesterschaft den anderen, noch heftigeren Antrib gegeben, und ist Ursach gewesen, warum er einen neuen Orden geordneter Priesteren einzuführen gedencket. Zihlte demnach hiermit ab, die Priesterschaft auf den alten Weeg des geistlichen Lebens einzuleiten: Collapsam Ecclesiasticorum disciplinam ad formam Apostolicæ vitæ instaurare desiderans, Ordinem Clericorum Regularium instituit (a), wie das Römische Brevier Zeugnuß gibet: Weilen er die zerfallene Zucht deren Geistlichen nach der Apostolischen Lebens-Art wiederum erneueren wolte, so hat er den Orden regulierter Priesteren aufgerichtet. Dazumahlen ware die Priesterschaft von ihrem Glantz und Ansehen allerdings abgewichen, und hatte ihre Würde mit einem freyen Leben so spöttlich besudlet, daß vil aus denen Geschicht-Schreiberen bekennen müssen: Es seye zu selber Zeit der Welt-bekannte Ausspruch des Prophetens Isaiæ wahr gemacht worden (b): Et erit sicut populus, sic Sacerdos: Und es wird seyn, wie das Volck, also der Priester. Ja, einige beobachten, wasgestalten die Geistliche im selben sechzehenhundertesten Jahrs-Lauff mit ihrem verkehrten Wandl dem Volck nicht allein gleich gewesen, sondern sie waren noch weit darüber; dann man sahe sie auf der Gassen frech und frey daher gehen, und gleicheten ehender denen Soldaten als Priesteren. Sie zogen mit seidenen Kleidern auf die neueste Welt-Mody daher: den Talar, oder langen Priester-Rock, trugen sie abgekürtzt bis auf die Knye, und liessen die Haar bis auf die Achsel wachsen. Sie scheueten sich keineswegs auf die Redouten und Tantz-Böden, in die Gast- und Spil-Häuser sich zu begeben: liessen allerhand ärgerliche Zotten und Possen aus ihrem Mund hören, und waren sowohl dem Geitz, als dem Fleisch, und der Ehrsucht über die massen ergeben. Sie suchten nur sich selbsten zu bereichen, und gedencketen nicht im mindesten die Arme, und die Schäflein Christi weder mit Allmosen, noch mit dem Wort GOttes, oder mit denen heiligen Sacramenten zu weyden: Mit einem Wort, sie trugen weniger Sorg für die getauffte Seelen, als für ihre unvernünftige Last-Thier. Im Dienst GOttes aber zeigten sie sich so

(a) 7. August. Lect. 2. Noct. (b) Cap. 4.

so unauferbäulich, und unehrenbietig, daß, weilen sie die Altär so schmutzig, dann ihre Seelen, hielten, und die heilige Messen so liederlich, als die übrige Kirchen-Dienst herunter hudleten, so thaten sie das Volck gegen die Göttliche Geheimnussen, anstatt der Andacht, vilmehr zur Verachtung, und zum Gelächter bewegen. Schreibt dahero Bzovius in seinen Jahrs-Geschichten: Das allzufreye Leben deren Geistlichen seye dem Christlichen Volck zu einer grossen Aergernuß, und Nachtheil der Seelen gewesen, indeme eben die jenige, welche die Welt-Leuth auf den Weeg des Heyls hätten führen sollen, dieselbe mit ihrem bösen Exempl vilmehr in den Untergang stürtzten: Atque adeò ii, qui imperitæ, & infimæ plebi ad virtutem præire debuissent, suo eam exemplo inflectebant ad vitia (a): Auf solche Weis thaten die jenige, welche dem einfältig- und gemeinen Pövel zur Tugend vorleuchten solten, mit ihrem Beyspil es zum Laster anführen. Kame demnach dise Lebens-Freyheit der Priesterschaft so weit, daß die Catholische Fürsten sich genöthiget fanden, durch ihre Abgesande beym Pabsten angelegnest anzuhalten; Ihre Heiligkeit möchten all ihren Eyfer und Gewalt zur gäntzlichen Verbesserung deren Geistlichen anwenden, damit die Ketzer, insonderheit aber der Luther, keine Gelegenheit hätten, alles zu verkehren, und wider die Kirchen GOttes schimpfflich zu lästeren.

168. Es ist nicht leicht zu beschreiben, wie heftig der heilige Cajetan dise Unordnung beweinet, als welche dem Glauben, dem Heyl deren Seelen, der Ehr GOttes höchstens nachtheilig ware; dises aber um so mehr, als er sich selbsten unter dem nemlichen Kriegs-Fahnen der Geistlichkeit, die so ungezäumt, und halsstärrig wider JESUM Christum ihren himmlischen Feld-Obristen den Kopf aufreckte, einverleibt zu seyn wuste. Wessentwegen hatte er von langer Zeit her immer gedencket, wie er dieselbe wiederum in die Ordnung bringen kunte; gestaltsam er sich die gewisse Hoffnung machte, daß, gleichwie die Verkehrung deren Geistlichen, auch die Weltliche mit dem Ubel ansteckt; also, wann die eine geheilet wurden, so wurden auch die andere gesund werden. Und dise ist die zweyte aus denen Haubt-Ursachen, die den Heiligen bewogen, eine neue Pflantz-Stadt deren reguliert- oder geordneten Priesteren in der Kirchen anzulegen; dann also pflegten die Theatiner von dem Eyfer-brinnenden heiligen Carolo Borromæo in seinen Brieffen und Gesprächen genennet zu werden. Hat auch der Heil. Cajetan selbsten wenig Täg vor Stiftung seines Ordens zu einen fürnehmen Herrn am Römischen Hof dise Wort gesagt: Wann mir GOtt die Gnad

(a) Annal. Eccles. ad an. 1524.

gibt, daß ich unter die Augen deren Welt-Priesteren einen Orden regulierter Priesteren stellen könne: so hoffe ich mittls ihrer Unschuld, Armuth, Zucht, und Heiligkeit die Sach dahin zu bringen, daß die Weltliche das Laster verlassen, und sich auf die Tugend begeben (a). Wie dann nachmahls seine Hoffnung gar nicht fehl geschlagen, indem nicht lang darnach, als sein Orden auf der Welt erschinen, und allenthalben den besten Geruch der Tugend von sich geworffen, die Priesterschaft in der geistlichen Lebens-Art aufs neue blühen gesehen worden: darbey aber hat die Kirchen ihr voriges Ansehen bekommen. Welches die Ursach ist, warum unser Heilige insgemein, als ein Verneuerer des Priesterlichen Stands, gehalten, und als ein solcher sowohl vom Päbstlichen Stuhl im offentlichen Heiligsprechungs-Brieff, als von der Römischen Rota gepriſen wird, wo fürnemlich die letztere Pabst Urbano dem VIII. Bericht erstattet: Cajetan habe verschidenen Stands-Personen, absonderlich aber der Priesterschaft, worvon er ein Verneurer gewesen, nanhafte Gutthaten erwisen: Et præcipuè in Clerum, cujus, ipse Beatus, Reformator atque Restaurator fuit: Sonderheitlich gegen die Priesterschaft, von welcher der Seelige selbsten ein Verbesserer, und Verneuerer gewesen. Das nemliche wird gleichfalls von allen anderen Scribenten verschidener Orden einhellig bestättiget. Unter disen seynd zwey aus der Gesellschaft JESU, nemlich Vincentius Balestrieri, und Thomas Strozzi, welche die besagte Ehr des Heiligen desto klärer an Tag legen. Der eine spricht also: Der seelige Cajetan, das ist, der erste Verbesserer der Priesterschaft, ein Strifter eines Apostolischen Ordens, ein Verachter der Welt, ein Uberwinder seiner selbsten, ein Wundermann unserer Zeiten (b). Der andere auf gleiche Weis: Ein Wundermann unserer Zeiten, der erste Verbesserer der Priesterschaft, ein Lehrmeister der Welt, und ein neuer Moyses des Evangelischen Gesatz. (c)

169. Diser neue Baum der reformierten Priesterschaft, den Cajetan im Feld der Kirchen GOttes am ersten gepflantzet, ist so fruchtbar gewesen, und hat sich in so vil andere Gewächs von gleicher Gattung abgetheilet, daß nicht allein hieraus vil Orden regulierter Priesteren, die sich GOtt durch Ablegung feyerlicher Gelübderen geschencket, nachmahls entsprungen seynd, sondern auch vilerley Congregationen, oder Versammlungen deren Welt-Priesteren, welche, obschon ohne offentlichen Gelübderen, jedoch ein wahrhaft

(a) Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 2, cap. 12. (b) Balestr. Serm. fol. 324. (c) Strozzi Orat. an. 1680.

haf geistlich und erneuertes Leben, nach dem Beyspil des Heiligen, gemeinsam führen. Dergleichen seynd die preyswürdigste Congregation des Oratorii des Heil. Philippi Nerii; item, jene höchst-berühmte deren sogenannten Oblaten des Heil. Ambrosii zu Meyland, und sehr vile andere, von denen Johannes Petrus Crescentius Meldung thut, da er in seinem Præsidio Romano, oder Römischen Schutz, also schreibt (a): Der heilige Carolus Borromäus, ein Römischer Cardinal, pflegte zu sagen; alsdann wird die Kirchen glückselig seyn, wann alle die jenige, welche das Brod der Kirchen essen, wie die Theatiner seyn werden. Nach ihren Beyspil hat er seine Priesterschaft eingerichtet, und die edle Congregation deren Oblaten des heiligen Ambrosii gestiftet. Sie Seynd Welt-Priester, und verlegen sich auf die Wissenschaften, und Tugends-Uhungen.

Dritter Absatz.

Die Verachtung, und Vernachläßigung geistlicher Dingen.

170. Diese ist die dritte Unordnung, welche vom Heiligen bitterlich beweinet wurde. Damit er also darwider Vorsehung thun kunte; so begunte er die Stiftung seines Ordens zu entschliessen. Hat ihm auch sein Gedancken in der That nicht fehl geschlagen. Sovil er GOtt hochschätzte und liebte, eben sovil branne er vor Eyfer für die Göttliche Ehr, und ware so sorgfältig darvor, daß niemahlen die heitere Fröhlichkeit seines Angesichts mehrer gestöret wurde, als wann er den Glantz deren Kirchen, und geistlicher Dingen verfinsteret sahe. Er beobachtete bey sothanen Zeiten mit weinenden Augen, wie die Kirchen so verwahrloset, und übel gehalten gewesen, daß sie ehender denen Rauber-Hüten und Roß-Ställen, dann einem Haus GOttes, gleicheten. Die Spinnen machten darinnen ihre Gewöb, und die Vögl ihre Nester nach Belieben. Die Altär hatten keinen anderen Uberzug als vom Staub, und einem grob-schmutzigen Tuch: die Paramenten, oder Priesterliche Kleider waren schmierig und zerlumppet; ingleichen die Corporalen, und gesalbte Geschirr selbsten. Das Hertz zersprange ihm gleichsam im Leib, wann er sahe, wie mit denen Gebeinen und Leiberen deren heiligen Martyrern schmählicher umgegangen wurde, als denenselben einstens von denen Tyrannen selbsten widerfahren. Wann er sahe, wie

(a) Crescent. Lib. 2. Part. 3. Narrat. 1. §. 21.

wie selten, ja noch darzu mit gröster Unehrenbietigkeit, und Unluſt die Heil. Sacramenten gebraucht wurden: Wie das Wort GOttes, und die Heil. Schrift zum eitlen Geschwätz dienen müste; Wie man das Chor-Gesang herunter zu hudlen, mit ungleichen Stimmen, und vilerley Fählereen zu verwirren gewohnt ware. Dise dann seynd jene ärgerliche Schimpf gewesen, die man dazumahlen dem Dienst GOttes anthate: fielen aber dem Cajetan so schwer, daß er allen seinen Kräften aufgebotten, um mit Beystand eben des beleydigten GOttes, darwider sowohl ein kräftiges Mittl vorzukehren, als die schmächliche Entunehrungen gezimend zu ersetzen. Gedenckte dahero vor allen nothwendig zu seyn, daß die Brunn-Quell, worvon das trübe Gewässer so grosser Ubel herflosse, gereiniget wurde. Weil er nun erkannte, wie dise unreine Brunn-Quell, zuforderist der freye Wandl der Priesterschaft ware, indem denen Priestern allein die Verwaltung deren geistlichen Dingen, und die Sorg für die Ehr des GOttes-Dienst oblage; so hat er den Schluß gefasset, sothane Priesterschaft wiederum in die Ordnung zu bringen, damit hierdurch nachmahls GOtt, und seiner Kirchen die verletzte Ehr ergäntzet wurde.

171. Diser Eyfer, den Cajetan für die Glory JESU Christi in seinem Hertzen truge, kan fürwahr ihme an- und mitgebohren genennet werden, anerwogen eben diser Eyfer eine von denen Haubt-Ursachen gewesen, warum er durch Vorbitt Mariæ zur Welt gebohren worden. Also erhellet aus denen Neapolitanischen Proceß-Schriften / worinnen enthalten ist, wasgestalten der Erlöser der Welt sich verlauten lassen: Er habe den Cajetan, bis von seiner Empfängnuß im Mutter Leib an, der Obsorg eines Seraphins übergeben: wo er alsdann auf folgende Weis zu reden fortfahret (a): Alles dises wurde von uns angeordnet, weilen meine Mutter gewollet, daß die Zierd deren Kirchen, welche dazumahlen schon unterdrucket ware, wiederum ihren Glantz bekommen solte. Hat auch hinnach die Erfahrenheit gelehret, wie vollständig der Heilige das Verlangen der seeligsten Jungfrauen erfüllet: und ist nicht unfüglich zu glauben, sie müsse ihme selbst hierzu die Hand gebotten haben; angesehen er mit seinem Orden regulierter Priesteren im Stand gewesen, die Zierd deren GOttes-Häuseren, die Beowachtung deren Kirchen-Gebräuchen, die Ceremonien und Rubricken, den öfteren Genuß deren Heil. Sacramenten, das andächtige, und mit Pausen, oder Absetzungen ordentlich eingerichtete Psalliren, samt dem übrigen Chor-Gesang, und was zum Dienst GOttes gehöret, glück-

(a) Proceſſ. ſub Innocent. X.

glücklichist in die Christliche Welt wiederum einzuführen: Divini Cultûs studium, nitorem Domûs Dei, Sacrorum Rituum Observantiam, ac Sanctissimæ Eucharistiæ frequentiorem usum maximè promovit: Wie die Römische Kirch in ihrem Brevier anfüget (a). Er hat den Eyfer zum Dienst GOttes, die Zierd deren Kirchen, die Beobachtung deren geistlichen Ceremonien, und den öfteren Gebrauch des heiligsten Sacrament des Altars sonderbar beförderet.

172. Ursach dessen, weilen alle Lebens-Beschreiber des Heiligen hierinfalls zimlich übereinkommen, so hat unser P. Vitalis theils aus denen gedruckten Bücheren, theils aus denen Proceß-Schriften folgende Zeugnussen zusammen getragen, und lauten in wenig Worten also (b): Cajetan ist der erste gewesen, der denen Kirchen die Herrlichkeit, denen Altären die Zierd und Sauberkeit, denen Priesteren die Ehrenbietigkeit, denen Christglaubigen die Andacht, denen Heil. Sacramenten den öfteren Empfang, GOtt dem Allmächtigen die wahre Ehrbezeugung hat zuruckgestellet. Er hat bey der Priesterschaft die Auferbäulichkeit, und im Psalmen-Singen die Ordnung eingeführet, in denen Kirchen-Ceremonien den rechtmäßigen Gebrauch und die gebührende Achtsamkeit, in Verrichtung deren GOttes-Diensten die Richtigkeit, und genaue Zusammenstimmung beförderet. Ihme, als einem Mann, der an Fleiß und Erfahrenheit andere weit übertraffe, ist von Pabst Clemente dem VII. die Ubersehung und Verbesserung des Römischen Breviers anvertrauet worden. Mittels seiner Mitwürckung wurde das sogenannte Ritual und und Kirchen-Ceremonial verfertiget, und zum Vorschein gebracht. Gleiches Lob gibt auch Henricus M. Boudon, ein Doctor der GOttes-Gelahrheit zu Pariß, allen Söhnen des Heiligen: Wir wollen es aus dem Frantzösischen übersetzt, hier beyfügen, wie folget (c): Die ehrwürdige Vätter aus dem Orden deren regulierten Priesteren, Theatiner genannt, begeben sich mit besonderen Fleiß nicht allein auf die Emsigkeit und genaue Obsicht in denen Kirchen-Diensten, sondern auch auf eine ausserordentliche Ehrsam- und Säubrigkeit in Unterhaltung des Kirchen-Geraths, und Zierd ihrer GOttes-Häuseren. Vonnetwegen sie billicher massen verdienet, von Pabst Clemente dem VII. mit folgenden Worten gepriſen zu werden: Vos Religionis, & Divini cultûs amore, ac fervore succensi: Ihr, die ihr von der Liebe, wie auch vom Eyfer

(a) 7. Aug. Lect. 5. (b) Vital. Iter S. Cajetan. ad Cœl. Considerat. 7. (c) Boud. de amore Jesu part. 1. Prax 5.

für die Ehr des Dienst GOttes angeflammet seyet ꝛc. Wurden nicht minder von Pabst Clemente dem VIII. zu einen Beyspil und Muster vorgestellet, deme in denen geistlichen Kirchen-Verrichtungen andere nachfolgen sollen. Ingleichen kunte jene ebenmäßige Erklärung, die Pabst Benedictus der XIII. dem Patri Procuratori Generali unseres Ordens einstens gemacht, hier noch beygerucket werden, nemlich, daß er zur Zeit, da er noch in Minoribus, das ist, in denen kleineren Weyhen stunde, im Brauch gehabt, denen Priesteren seiner Bißthümeren zu einen Spiegl der Kirchen-Säubrigkeit den Theatiner-Orden vorzustellen. Wir wollen aber fürnemlich P. Barbaranum den Capuciner vernehmen, der in seiner Vincentinischen Kirchen-Geschicht vom Heil. Cajetan also redet. Er hat die Sorg für das Haus GOttes so tieff in seinem Orden eingedrucket zuruck gelassen, daß kein geringer Nutzen zum Aufnahm des GOttes-Dienst in jenen Städten geschaffet worden, allwohin sich selber ausgebreitet: dann die Geistliche stritten gleichsam in die Wett, wer es dem anderen mit schöneren Aufbutz, mit Predigen, mit öfterer Ausspendung deren Heil. Sacramenten, und mit anderen Andachten nach dem Exempl deren Theatineren zuvorthun kunte. Ich glaube nicht, ausser den Weeg hinauszugehen, sofern ich die preiswürdige Anmerckung, die Johannes Baptista von Dieci, Bischoff zu Brugnato, macht, hier beysetzen solle. Sie heisset also: Weil man die Blumen und das Oel der Lampen auf dem Altar des Heil. Cajetans, wie auch sein einzig-übrig geblibenes Meß-Gewand beständig Wunder würcken sihet: so scheint, als ob GOtt seinen Diener durch eben jenen Werckzeug deren Blumen, Liechteren, und kostbaren Zierden hätte preisen wollen, durch welche er seinen GOTT im Aufbutz deren Kirchen und Altären geprisen: und, daß die höchst-wichtige Beweg-Ursach des Dienst GOttes, die Cajetan bey Stiftung des neuen Ordens gehabt, auch bey GOtt die Beweg-Ursach gewesen seye, den Cajetan mit so erstaunlichen Wunderen zur Verehrung der gantzen Welt zu erheben: Quicunque glorificabit me, glorificabo eum (a): Wer mich ehret, den will auch ich ehren.

Vier-

(a) 1. Reg. c. 2. v. 30.

Vierter Absatz.

Der Wuth der Ketzerey.

173. Es wurde keine Irrung seyn, wofern man muthmassen thäte: alle Teufel in der Höll haben sich zur Zeit des Cajetans von der Ketten abgerissen, und gantz Europam rasend durchloffen, um den Glauben allenthalben zu bekriegen. Der boshafte Luther muste darbey für den ersten Werckmeister ihrer Sturm-Rüstungen dienen. Sovil, nemlich, entstunden, und wurden bey dasigen Zeiten Ketzereyen ausgebreitet, die alle von dem verderbten Saamen, den diser Ertz-Ketzer ausgesäet, abgesprossene Zweiglein waren: Dann einige, weilen sie von seiner verführerischen Schull Lehr-Jünger gewesen; andere, weilen sie von der Geilheit eingenommen, und vom Hochmuth aufgeblasen, ihre Geschicklichkeit mit Erfindung neuer Lehren bekannt machen, und ihren Meister selbst übertreffen wolten: vil endlich, weilen sie wegen den Lob, so er ihnen gottloser Weis zugesprochen, vor Eyfersucht und Neyd untereinander brannen: so haben auch sie sich begierdet, den schändlichen Namen deren Häupteren und Erfinderen von unterschidlichen Secten zu erlangen. Wievil aber dise in der Zahl seyen, ist so schwer zu ergründen, daß, ob schon vil von denen Scribenten sich bemühet, dieselbe in ihre Geschichten zusammen zu tragen: so hat ihnen doch bishero noch niemahlen gelungen, alle zu begreiffen, wie P. Gualterius aus der Gesellschaft JEsu (a) beobachtet. Soll also genug seyn, zu wissen, wie Luther mit seinen treulosen Irr-Lehren eine solche Brunst angestecket, daß sich die Flammen darvon in gantz Sachsen, in Böheim, Sibenbürgen, Dännemarck, Schweden, und in den mehristen Theil des Teutschlands; von dannen in Niderland, in Engelland, hernach in Franckreich ausgebreitet; wo sodann in disen so schönen Landschaften der wahre Glauben, in Fahl nicht völlig ausgelöschet, zum wenigsten zimlich verfinsteret worden. Ja, sogar in Welschland, und zu Rom selbsten, wo sonst der wahre Glauben herrschet, und gantz sicher ruhet, müste man nicht wenig gloschende Funcken von diser Lutherischen Brunst wahrnehmen.

174. Weilen dann das Hertz des Cajetans durch so traurige Zeitungen, die sich von dem schnellen Wachsthum der Ketzerey hören liessen, zu innerst verwundet ware, so linderte er seinen Schmertzen mit Vergiessung bit-

(a) Tab. Chronograph. Sæc. 16. c. 1.

bitterer Zäheren. Derohalben, als ihne einsmahl seine Mit-Brüder im Oratorio der Göttlichen Liebe beobachtet, wie er so schmertzhaft weinte: so fragten sie ihne um die Ursach (a): Wie (antwortete Cajetan) wie soll möglich seyn, daß man nicht weine: wann man das ungenähete Kleid Christi in der heilig-Catholischen Kirchen so meisterlos zerrissen sihet. Alsdann, nachdem er mit ihnen auf allerhand Weis reiff überleget, wie doch dem Ubel abzuhelffen wäre: beschlosse er zu letzt, das weit aussehende Vorhaben, welches er schon seit langer Zeit her im Schild geführet, ins Werck zu setzen, anerwogen es ihm von GOtt selbsten gut geheissen worden: wie schon hier oben am letzten Capitl des ersten Buchs darvon Meldung geschehen: Das ist, er gedenckte einen neuen Orden deren Priesteren, wie ein Kriegs-Heer wider die Feind der Catholischen Kirchen, würcklich zu stiften. Wolte auch, daß dise Soldaten zwar vom Priesterlichen Stand, aber zugleich clösterlich, arm, bußfertig, und auferbäulich wären, um sothanen irrglaubigen Schwärmeren das Maul zu stopffen, und zugleich zu zeigen, wie unrecht sie daran seyen, daß sie die Ursach ihres Abfalls der Ausgelassenheit deren Geistlichen beymessen: Ut Hæreticos obtunderet (sagt die Heil. Congregation, Sacrorum Rituum genannt) sub certa Regula, & sancto Instituto Ecclesiasticos redigere cogitavit, ut sic verbo, & exemplo Fidem Catholicam tueri, augere, & propagare possent, quod ipse præstitit per se, suósque Successores (b): Die Ketzer zu bezwingen, hat er die Geistliche unter eine gewisse Regl und heilige Ordnung zu bringen gedencket, auf daß sie solchergestalten alsdann mit Wort und Werck den Cath lischen Glauben beschützen verehren, und fortpflantzen möchten; welches er durch sich und seine Nachfolger bewerckstelliget hat. Auf gleiche Weis geben auch die Lebens-Verfasser des Heiligen insgemein ihme die Ehr, daß er mittels seines Ordens die Kirchen mit hertzhaften Kämpfferen versehen, und wider die hartnäckige Ketzer beschirmet habe. Ja, Adrianus der bewehrte Geschicht-Schreiber setzet hinzu; dises seye ein Unternehmen, welches dem Theatiner-Orden eigenthumlich ist. Seine Wort seynd folgende: Die Theatiner-Vätter lebten heiligmäßig, waren unversöhnliche Verfolger deren Ketzereyen, und bearbeiteten sich feyerlich, den Catholischen Glauben zu beschützen: Hi sanctè vivebant, atque Hæresum persecutores erant acerrimi, quorum oppugnationem, ac fidei defensionem susceperant, idque eorum Professio est solemnis (c). Die Ambrosianische Kirchen in ihren Göttlichen Tag-Zeiten, welche für das Fest des Heil.

(a) Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 1, c. 13. (b) Art. & Posit. Canonizat. fol. 9. (c) Adrian. ad an. 1555 Lib. 3.

Heil. Cajetans von der Heil. Congregation zu Rom bestättiget seynd, fügt gleichfalls dise seine Ketzerey-Verfolgung aus deme an, weilen er seinen Orden, die Ketzereyen zu bestreitten, hat eingeführet: Hæreticis, quibus acriter fuit infestus, malè de clero, Deíque Providentia sentientibus sui Orpinis disciplinam objecit: Die Ketzer hassete er auf das äusserste, und, weilen dieselbe von der Priesterschaft, und von der Fürsichtigkeit GOttes übel urtheileten, so hat er ihnen die Lebens-Art seines Ordens entgegen gestellet.

175. P. Silos der Verfasser unserer Jahr-Schriften bezeugt, daß diser Orden allzeit die Verfolgung deren Ketzeren, für sein Haubt-Zihl gleichsam als erblich gehabt habe: gestalten es ihm von seinen Vorelteren, und ersten Stifteren schon also eingepräget worden (a). Man weiß von Cajetan, wie heftig er zu Rom, zu Venedig, zu Neapl und anderstwo (wie an seinem Ort solle gemeldet werden) solchem Wildprät nachgejaget, und ihme auch gelungen, aus besagten Städten etwelche Ertz-Ketzer zu verstäuberen, welche sich alldahin, um das Gift ihrer ansteckenden Irrthümeren auszugiessen, vorsetzlich verschloffen hatten: Hæresum Monstra, & latebras non semel detexit, ac profligavit (b): Die Abentheuer und Schluff-Winckl deren Ketzereyen hat er nicht einmahl entdecket, und zerstöret. Seine Söhn machten es nachgehends von Zeit zu Zeit auf gleiche Weis nach denen Umständen jedmahliger Gelegenheit, die ihnen etwann zustunde, wie in unseren Ordens-Geschichten weitläuffig erzehlet wird. Sihe also, wie schön Cajetan gemäß seinem Zihl, welches er bey Stiftung seines Ordens gehabt, die Ketzerey besiget, und den Glauben beschützet. Hierzu haben auch die andere drey oberwehnte Beweg-Ursachen, nemlich die Verbesserung deren Welt-Leuthen, der Priesterschaft, und des GOttes-Dienst, gleichermassen sehr vil beytragen.

Fünfter Absatz.

Der heilige Cajetan stiftet den Orden regulierter Priesteren haubtsächlich, um sich dem Luther entgegen zu setzen.

176. Obschon diser Heilige mit Verbesserung der Priesterschaft dahin abgezwecket, wie er ein wohl-gerüstetes Volck anwerben kunte, wel-

(a) Hist. Cler. Reg. Part. 1. (b) Breviar. Rom. ad diem 7. Aug.

welches wider alle Ketzer selber Zeiten aufziehen solte: so hat er doch auf den Luther, als auf das Haubt und ersten Anführer von allen, zuforderist abgezihlet. Daß aber die Göttliche Fürsichtigkeit aus dem Hertzen des Cajetans so gewaltige Flammen des Eyfers wider disen boshaftigen Ertz-Ketzer abfliegen gemacht habe; wird von Pabst Innocentio dem XII. in der Heiligsprechungs-Bullen angezeigt, wo er bewunderet, daß der himmlische Haus-Vatter zu allen Zeiten so mildreiche Sorg tragen, und den fruchtbaren Weinberg seiner Kirchen mit fleißigen Arbeiteren versehen wollen, damit das Unkraut falscher Irr-Lehren, so der Feind von Zeit zu Zeit ausgestreuet, möchte ausgetilget werden. Daselbst dann setzen höchst-gedacht Ihro Heiligkeit hinzu, daß auch GOtt im sechzehenden Jahrhundert den Geist des Cajetans aufgewecket, um jenes Unkraut auszurotten, welches der abtrinnige Luther ausgestreuet hatte: Fuisse Divina Providentia excitatum spiritum fidelis Servi sui Cajetani, qui &c. Es seye von der Göttlichen Fürsichtigkeit der Geist seines getreuen Dieners Cajetani aufgewecket worden, welcher ꝛc. Ja in Wahrheit, wann wir die Zeiten, und ihre Umständ ein wenig gegeneinander halten, so zeigt sich klar, daß, gleichwie GOtt den Cajetan auf die Welt geschickt, kurtz bevor der Luther gebohren worden, um die Gegen-Artzney nach dem Gebrauch seiner Göttlichen Fürsichtigkeit (wie der Heil. Augustinus beobachtet) dem Gift vorangehen zu machen; also hat auch GOtt verordnet, daß zwischen den Tod des einen und des anderen wenig Zeit unterloffen, damit der Beschützer des Glaubens den Verfolger desselben überlebe. Wurde mithin der Heilige erst einige Monat nach den Tod des Ertz-Ketzers in die andere Welt abgefordert, nachdem er sein Amt wider den Luther schon vollzogen hatte.

177. Disem seinem Amt dann hat er nicht allein durch sich selbsten, sondern auch durch seinen neuen Orden, der zum Einhalt des Lutherischen Übermuths sehr vil beygetragen, sattsam genug gethan: wie die Heiligsprechungs-Schriften hiervon Zeugnuß geben: Siquidem ad effraenem Lutheri insaniam compescendam, opem non sanè exiguam attulit hæc Clericorum Regularium à Cajetano instituta Sodalitas: Sintemahlen dise von Cajetan gestiftete Gesellschaft regulierter Priesteren zur Beschränckung des ungezäumten Muthwillen Lutheri fürwahr nicht eine geringe Hülff geleistet. Zu nicht minderer Erklärung gegenwärtiger Materi gereichet auch jene andere Beobachtung, die sonst insgemein von allen gemacht wird; wie daß im nemlichen Jahr 1524. in welchem der Luther seine schwartze Ordens-

daß

Kappen abtrinniger Weis von sich geworffen, der Heil. Cajetan seinen Orden gestiftet, und das geistliche Kleid angezogen habe. Wann also die Zeiten des Cajetans gegen die Zeiten des Luthers gehalten, und noch darzu andere Anmerckungen, die hin und her in dise Geschicht einlauffen, wie auch die Wort und Werck, die wir von dem einem sowohl, als von dem anderen ferners beyzusetzen gedencken, sollen genau zu Gemüth geführet werden; so ligt die Prob unwidersprechlich vor Augen, daß GOtt den Heiligen dem meineydigen Ertz-Ketzer entgegen setzen, und darwider sonderbar auserkisen wollen. Dise ist die allgemeine Meynung so viler Geschicht-Schreiberen, als das Leben des Cajetans verfasset: ingleichen Pabstens Innocentii des Zwölften in obangezogener Heiligsprechungs-Bullen; des Kayfers Leopoldi in seinem Oratorio, welches den Welschen Titl führet: Il Crocifisso per grazia, die Gnad des Gecreutzigten. Ludwigs des Vierzehenden Königs in Franckreich in seinem Bitt-Schreiben an den Päbstlichen Stuhl, mit deme vile andere Bitt-Schriften, die von mehreren Fürsten alldahin abgefertiget worden, gleichfalls übereinstimmen. Gewiß ist, daß P. Boverius Capuciner-Ordens den heiligen Cajetan Lutherani seminis profligatorem, einen Zerstörer des Lutherischen Saamens (a) nenne. P. Balestrieri aus der Gesellschaft JEsu sagt, er seye gebohren, wider den Luther Krieg zu führen.

178. Auf dise Art reden sehr vil von seinen Lebens-Verfasseren: aus denen einer allein erklecken wird, um, was bereits schon dargethan worden, zu versiglen. Diser ist kein anderer als eben Charpy, der ansehnliche Kirchen-Vorsteher beym Heil. Creutz, ein geheimer Rath des Allerchristlichisten Königs, der das Leben des Heiligen Frantzösisch beschriben: Seine Wort lauten in unserer Teutschen Sprach also (b): Kaum hatte Luther seine Trennung in Teutschland angesponnen, so hat der seelige Cajetan seinen Orden zu Rom gestiftet, damit er absonderlich disen Ertz-Ketzer bestreitte, und die Geistlichkeit, die demselben zu einen Stein der Aergernuß dienete, verbesseren möchte. Hieraus ist sodann erfolget, daß die übrige Orden regulierter Priesteren, welche durch sein Exempel erwecket worden, gleichsam nur Hülffs-Völcker gewesen seynd von jenem grossen Haubt-Kriegs-Heer, so der seelige Cajetan unter keiner anderen Anführung als JESU Christi, und seiner Apostlen zusammen geworben. Wessentwegen von ihm die Römische Rota die preiswürdigste Zeug-

(a) Zach. Bover. Annal. Capuc. (b) Charp. S. Cruc. Vit. S. Cajet. pag. 3. c. 1.

Zeugschaft leistet: Catholicæ fidei zelo ad hæreticorum confusionem, Clericorum Religionem instituit, cujus incrementa Deus Optimus Maximus in hæc usque tempora salutaribus auspiciis adeò prosperavit, ut &c. Aus Antrib gegen den Catholischen Glauben hat er zur Beschämung deren Ketzeren den Priester-Orden gestiftet, dessen Wachsthum GOtt der Allmächtige bis auf unsere Zeiten mit so heylsamen Begebenheiten beförderet hat, daß ꝛc. Dise Wahrheit dann desto mehr handgreifflich zu machen, wollen wir den Streitt zwischen disen zwey geschwornen Feinden betrachten, und zwar den einen, wie er den Glauben verthätiget, den anderen, wie er den Glauben bestreitet.

Reden, Thaten, und Exempel
Des Heil. Cajetans,
Entgegen gesetzt
Denen Reden, Thaten, und Exempeln des Luthers.

179. Kaum hatte unser Heilige die erste Kriegs-Bewegungen, die der Luther wider die Kirchen gemacht, in Erfahrung gebracht: so nahme auch er die Waffen wider ihn in die Händ, und waren die erste das Gebett, und die Buß, mit denen er den Himmel verbindete, dem vermessenen Ertz-Ketzer ein Biß einzulegen. Derenthalben erzehlet der oft ernennte Ertz-Bischoff Thomas Caraccioli (a): Man habe den Cajetan beobachtet, wie er mit dem Angesicht auf einem harten Stein darnider gelegen; zugleich aber häuffige Zäher unter gottselig- und Eyfer-brinnenden Hertzens-Rüffen so wehemüthig vergossen, daß das Göttliche Feuer, und die himmlische Innbrunst, die in seinem Hertzen wallete, von aussenher ausgebrochen, folgends seine Stirn, wie die schimmerende Sonn, glantzen gesehen worden. Nachgehends ist er auf den Kampf-Platz aufgetretten, dem Anfall seines Widersachers Widerstand zu thun, und desselben ketzerische Lehr-Stuck, deren wenigstens 822. gezehlet werden, mit Worten sowohl als mit Wercken starckmüthig zu widerlegen. (b)

180. Der

(a) Elio-Cler. Lib. 3. §. 3. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1, Lib. 2. fol. 29.

180. Der Luther hatte das heilige Creutz gelästeret, und truge einen solchen Abscheuen daran, daß er gleich, wo er es immer gemahlen, oder eingehauensahe, mit verächtlichen Trutz, selbes auszulöschen, befahle. Ja, er hat sich in einer Predig (wie Laurentius Surius (a) erzehlet) vernehmen lassen, daß, wann er alle Stücklein und Particklen vom Creutz Christi des HErrn in seine Händ bekommen thäte, so wolte er dieselbe in einen so tieffen Abgrund hinein werffen, daß sie nicht mehr kunten herausgezogen werden. Erfrechete sich gleichermassen also darwider zu polteren und zu schmächen, daß der Cardinal Campeggio als Päbstlicher Bottschafter, nach den Rath einiger Catholischer Fürsten, für gut befunden, sich das Creutz, wann er offentlich erschine, nicht mehr vortragen zu lassen, damit es nicht etwann vom Volck möchte verspottet werden. Hat (b) dahero das Teutschland im lauffenden Jahr 1524. den Apostolischen Abgesandten das erstemahl ohne Creutz herumgehen gesehen. Nun, wie schön hat sich wohl Cajetan disem GOtts-rauberischen Frevel des Luthers entgegen gesetzt, indem er im nemlichen Jahr seinen Orden gestiftet, und zwar am Creutz-Erhöhungs-Fest selbsten, wo er eben das Creutz für sein glorreiches Ordens-Zeichen aufgestecket, und überdas in seinen Reglen verordnet, daß es am Vor-Abend mit einer Fasten; am Fest-Tag aber darauf mit hochfeyerlicher Begängnuß beehret: hingegen darvon in denen Tag-Zeiten, die sub ritu semiduplici laufen, die Commemoration, oder das Angedenckens-Gebett solle gemacht werden.

181. Der abtrinnige Böswicht kunte nicht ausstehen, daß von der Kirchen die Fest-Täg des Corpus Domini, oder Fronleichnams, und der unbefleckten Empfängnuß der seeligsten Jungfrauen Mariä feyerlich begangen wurden: Nullum Festum magis odi, quàm Festum Corporis Domini, & Conceptionis Beatæ Virginis (c): Kein Fest hasse ich mehrer, als das Fest des Fronleichnams, und der Empfängnuß der seeligsten Jungfrauen. Widersprache mithin die wesentliche Gegenwart JESU Christi im heiligen Tabernackl, wo das Heil. Sacrament des Altars aufbehalten wurde, und verbiettete denen Glaubigen den so heylsamen Empfang deren Heil. Sacramenten. Er entunehrte die GOttes-Häuser, verachtete die geistliche Gebräuch und Kirchen-Ceremonien, und verwarffe boshaftig, was immer GOtt dem Allmächtigen die gebührende Ehr geben kunte. Cajetan aber hat dergleichen lästerische Vorgriff dises gottlosen Ketzers starckmüthig

(a) Sur. Comment. ad an. 1560. (b) Cochl. ad an. 1524. (c) Hilaret. Homil. de Virg. Concept. & alii.

entkräftet, da er bey denen Christglaubigen die höchste Ehrenbietigkeit gegen den hochwürdigen Gut, wie auch den öfteren Empfang desselben zuwegen gebracht. Ingleichen hat er mit Beyhilff seiner Mit-Gesellen die geistliche Gebräuch der heiligen Meß, deren Göttlichen Tag-Zeiten, und Ceremonial-Bücheren verbesseret. Gegen der unbefleckten Empfängnuß, die der Luther ärgerlich gelästeret, ist der Heil. Cajetan so andächtig gewesen, daß er, so oft er den Rosenkrantz der seeligsten Jungfrau abbettete, jederzeit die anmüthige Gedächtnuß ihrer reinesten Empfängnuß zu untermischen pflegte (a). Hat auch sein Orden deren regulierten Priesteren dises Geheimnuß mit Predigen und Bücheren allzeit eyferigst verthätiget und erhoben, daß P. Hippolytus Maraccius in seiner Bibliotheca Mariana (b) wohl dreyßig Scribenten darvon nur bis auf seine Zeit zusammen gezehlet; ohne so vilen anderen, die nachmahls erst bis auf unsere Zeiten kunten gezehlet werden. Uberdas pflantzet auch Cajetans-Orden die zarte Andacht gegen den Himmelblauen Scapulier allenthalben sorgfältig ein, und theilet es Kraft Apostolischen Gewalts zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß Mariä unter Fürsten und Printzeßinen, Keyser und Päbst aus, mit nicht geringen Nutzen und Trost andächtiger Seelen.

182. Der meineydige Ertz-Ketzer suchte die gantze Hierarchy, und geistliche Stands-Ordnung der Catholischen Kirchen unter über sich zu kehren, daß der Cardinal Bellarminus zu bemercken gehabt, wie er sogar den blossen Namen Clericorum, das ist, deren Priesteren, nicht leyden kunte: Utinam nunquam Patribus venisset in mentem, ut hac voce CLERICI uterentur: Wolte GOtt, es wäre denen Vätteren niemahlen in Sinn gekommen, daß sie dises Wort Clerici, das ist, Priester, gebraucht hätten. Er eignete auch denen Weltlichen das Priesterthum zu, massen er lehrete; der Priesterliche Character, oder Grad werde allen im Heil. Tauff alleinig eingebräget: ja, es darffe sich ein jedwederer getauffter Mensch rühmen, Priester, Bischoff, Pabst zu seyn. Gemäß dann diser After-Lehr des Luthers, hatten sich vil aus denen Weltlichen unter den Pövel angemasset, das Brod zu consecriren, und wechselweis untereinander zur Anbettung darzubietten; welches in der That nichts anders, als eine Abgötterey kunte genennet werden. Der Haubt-Zweck sothanen Ketzers ware, (c) den Gewalt des Pabstens über den Hauffen zu werffen, die Christglaubige seinem Gehorsam zu entreissen, und für sich selbsten das Thor eines freyen Lebens

zu

(a) Magg. Tom. 1. Serm. 6. (b) Ap. Magg. supra-cit. Serm. 5. cap. 9.
(c) Bernin. Hist. de Hæres. Sæc. 16. cap. 2.

zu eröffnen, wie Bzovius in seinen Jahrs-Geschichten beobachtet. Nahme derohalben der Haß und Bick, den er gegen den Pabsten truge, solchergestalten bey ihm zu, daß er ihne in seinen Schriften und Predigen einen Antichrist, seinen Hof ein Babel und Synagog des Teufels nennete. Nun wollen wir anjetzo den Gegensatz des Cajetans betrachten. Er vermehret die Hierarchy oder den Kirchen-Stand mit einem neuen Orden reformirter Priesteren, und nihmet den Namen Clericorum, das ist, deren Priesteren, den der Luther so sehr gehasset, zu einen Ehren-Zeichen an: zu welchen Zihl und End er vom Päbstlichen Stuhl erhalten, daß sein neu-gestifteter Orden im Bestättigungs-Brieff mit dem preiswürdigen Titul regulierter Priesteren beehret wurde. Er bezeugt eine besondere Unterthänigkeit gegen den Pabsten, indem er seinen Orden unmittelbar dem Päbstlichen Stuhl unterwirffet, und verbindet sich samt seinen Ordens-Leuthen dargegen zu einen vollkommenen Gehorsam.

183. Der Luther verabscheuete das Heil. Meß-Opffer, sogar, daß er ein gottschänderisches Buch de abroganda Missa, von Vertilgung der Meß, geschriben; hingegen Cajetan (um nach Möglichkeit zu widerstreben) macht für seine regulierte Priester ein Gesatz, welches vorhin noch niemahlen (wie P. Don Franciscus Maria Maggio (a) beweiset) unter denen Reglen einiges Ordens gelesen worden; nemlich, sie solten, alle Täg das Heil. Meß-Opffer zu vollbringen, und bey denen Christglaubigen den löblichen Gebrauch, alle Täg in der Wochen die Heil. Meß zu hören, einzuführen trachten: ja, weil er innen worden, wie daß ein Cardinal, der aus seinem Orden ware, wegen vilen wichtigen Geschäften, die ihm in gemeinen Anligenheiten des Christenthums von Ihro Päbstlichen Heiligkeit übertragen wurden, manchesmal die Heil. Meß zu lesen unterliesse: so ist er von Neapl nacher Rom (ungeachtet der gefährlichen Sommers-Hitz im selben Luft-Gezirck) eilfertig abgereiset; nur, damit er den Cardinal vätterlich ermahnen, und zur täglichen Lesung der heiligen Meß bereden kunte.

184. Der unreine Ketzer, weil er sich im Koth fleischlicher Wollüsten ohne Scheuen herumzuweltzen verlangte, schrye die Jungfrauschaft als eine der menschlichen Schwachheit unmögliche Sach aus; nennte sie eine Erfindung des Satans (b): verwarffe die Gelübder und Verlobnussen gegen GOtt: sprengte die gesperrte Clöster auf, und zohe würcklich neun edle Jungfrauen, die schon mit Christo vermählet waren, vom Closter zu Nimtsch

 heraus:

(a) De Trib. Magistr. fol. 73. (b) Luth. contr. amb. cott.

heraus: Unter disen hat er die schönst- und reichiste, nemlich die Abbtißin darvon, mit Namen (a) Catharina Borè, für sich auserkisen; und sich darmit verehlichet: hernach aber auf so gottsrauberische Weis drey Kinder erzeuget. Kame auch so weit, daß er folgende Gottslästerung hervorgestossen: Es seye ein grosses Wunder GOttes, daß Catharina aus einer solchen Höll erlediget worden. Maximum fuisse Miraculum, per quod illa ex inferno erepta (b). Hingegen Cajetan, ein Mann von Englischer Reinigkeit, nihmt drey Gesellen zu sich, worunter uns sonderheitlich von zweyen bekannt ist, daß sie die Jungfrauschaft bis ins Grab unversehrt bewahret haben. Mit disen richtet er sodann gesammter Hand im nemlichen Jahr eine Versammlung geistlicher Kämpfferen auf, welche die GOtt gewidmete Jungfrauen von denen Feinden des keuschen Lebens beschützen, und die Stiftung viler Clösteren, auch Conservatorien unschuldiger Mägdlein, wider die leydige Sucht der Geilheit beförderen sollten. Wie nachgehends der Heilige selbsten nebst seinen Söhnen gethan. Also bezeugt der hochgelehrte Bischoff von Acerra, sonst del Tufo genannt, im Supplement oder Zusatz seiner Geschicht, und macht zugleich die Rechnung allda, wievil dergleichen Frauen-Clöster vom Theatiner-Orden beförderet, und wiederum in die Ordnung gebracht worden.

185. Luther führte ebenfalls dise unsinnige Gedancken im Kopf, wie er die Heil. Evangelien aus der Welt vertilgen möchte: gabe dahero, laut Bzovii Erzehlung (c), unverschämt vor: Seine Erkanntnussen, die er von oben herab erhalten, seyen ihm mehr als genug. Mit gleicher Vermessenheit verachtete er auch die Lehren und Bücher deren Heil. Vätteren, indem er sich prallete; er (d) allein verstehe mehrer, als alle Kirchen-Lehrer; und Augustinus, sein heiliger Vatter selbsten, wann er noch lebte, wurde sich für eine grosse Ehr halten, so er ihm einen Lehr-Jünger abgeben durfte. Was für Schmächungen hat er wohl alsdann wider den Englischen Lehrer von Aquin in seinen Schriften ausgegossen? Er verruffete ihne als einen Urheber der Ketzerey, und muthmassete; er seye verdammt: Ja, er verluhre sich endlich so weit, daß er geprediget, alle Canones, oder geistliche Kirchen-Gesätz müssen ausgestrichen werden. Ursach dessen hat er zu Wittenberg ausser denen Stadt-Mauren das gantze Corpus Juris Canonici, das ist, alle Bücher deren geistlichen Rechten zusammen, mit unerhörter Frechheit offentlich verbrennet; und, da er im würcklichen Begriff ware, dieselbe ins Feuer

zu

(a) Bernin supra-relat. fol. 326. (b) Cochl. ad an. 1524. (c) Ad an. 1524. (d) Florim. Lib. 3 c. 11. n. 8.

zu werffen, sprache er also: Quia conturbâsti Sanctum Domini (für einen solchen (a) rühmte er sich selbsten an) Deus te consumat in igne æterno: Weilen du den Heiligen des HErrns verwirret hast, so soll dich GOtt im ewigen Feuer verzehren. Gleichwie dann der heilige Cajetan in denen geistlichen Rechten und heiligen Vätteren besonders erfahren ware, also, um Keil mit Keil hinauszuschlagen, schribe er seinem neuen Orden zu einer Regl vor, daß nebst denen Theologischen Schulen auch jene deren geistlichen Rechten gehalten; wie nicht weniger (b) währender Tisch-Zeit die Heil. Vätter (unter denen fürnemlich der Heil. Augustinus ist) sollen gelesen werden. Die heilige Evangelien aber bemühete sich Cajetan desto mehr beym Volck in eine Hochachtung zu bringen: je schmächlicher er wuste, daß Luther darmit umgienge. Darumen veranleitete er nachmals seine Ordens-Priester, den schönen Gebrauch, von dem wir am fünften Capitl des dritten Buchs reden werden, standhaftig fortzupflantzen.

186. Der unversöhnliche Feind nicht zu friden, daß er die streitende Kirchen verfolget, streckte auch die Hand wider die unwehrbar-leydende Kirchen aus, und benahme denen verlassenen Seelen im Fegfeuer den eintzigen Trost, den sie mitten unter ihren unbeschreiblichen Qualen von uns noch hoffen können. Er verschrye das Opffer der Heil. Meß, das Gebett, die gute Werck für dieselbe, nicht allein als eitl und unnutz, sondern auch als ungerecht und sündhaft: auf solche Weis aber hat er die alt- und verschmützte Ketzerey deren Griechen zu behaubten angefangen: nemlich, es gebe kein Fegfeuer im anderen Leben. Als Cajetan von disen unbarmhertzigen Mord-Pfeilen, die Luther wider das Fegfeuer abgeschossen, Kundschaft erhalten, so wendete er möglichsten Fleiß an, dieselbe stumpf zu machen. Gosse derohalben seinen Ordens-Kinderen einen solchen Geist des Mitleydens, und einen solchen Eyfer der Liebe gegen die Abgestorbene ein, daß sie nachgehends mit Predigen, mit Aussetzung des hochwürdigsten Guts, absonderlich an denen Montägen, mit vil gedruckten Bücheren die Andacht und manigfältige Hülffs-Werck, die man noch heut zu Tag für die arme Seelen zu verrichten pflegt, bestermassen zu beförderen, und in Schwung zu bringen, gesucht haben. Entzwischen aber nahme der Heil. Cajetan strenge Fasten, scharffe Geisslung, eyfriges Gebett, zu derenselben Trost, auf sich, und muß ihme die Ehr gegeben werden, daß er mittls der andächtigen Frauen Mariä Laurentiä Longä, die zu Neapl seine Beicht-Tochter ware, von jenem Ave Maria oder Gebett für die Abgestorbene, worzu man Abends das Glocken-Zei-

(a) Bernin. cit. fol. 269. (b) Constit. Cler. Reg. Part. 2. c. 6.

chen zu geben pflegt, der Erfinder gewesen: wie dann hernach diser Christliche Gebrauch in alle GOttes-Häuser durch gantz Welschland, und andere Königreich ausgebreitet worden.

Der grössere Gewalt, den der heilige Cajetan in Behaubtung der Fürsichtigkeit GOttes wider den Luther gebrauchet.

187. Samt allen disen ware unter denen Irr-Lehren des Luthers dem heiligen Cajetan keine so unerträglich und schmertzhaft, als eben jene, welche schnurgerad auf GOtt selbsten los gienge, und ihme die preiswürdigste Vollkommenheit seiner Göttlichen Fürsichtigkeit abzunehmen trachtete. Der Ertz-Ketzer sagte: GOtt seye im Himmel mit dem Regiment seiner Engelen beschäftiget: denen Menschen aber auf Erden lasse er die Regierung ihrer selbsten über: Alle Zufäll, die sich im irdischen Wesen begeben, sie mögen glück- oder unglücklich seyn, hangen ab, andere von dem Schicksal, und andere von dem Fleiß oder Unfleiß deren Menschen: mit einem Wort, GOtt trage keine Sorg über uns, noch gedencke er auf unsere Bedürftigkeiten. Die Prob diser thorrechten Meynung zoge er aus dem Buch Job (a) her, wo geschriben stehet: Nubes latibulum ejus, nec nostra considerat: Er ist in denen Wolcken verborgen, und achtet nicht auf unsere Sachen. Der boshafte gabe dise Wort fälschlich dem gedultigen Propheten in den Mund, wo sie doch in Wahrheit von einem seiner Freunden, welche eben nach Auslegung des Heil. Gregorii (b) die Figur dergleichen Ketzeren abgeben, vilmehr geredet waren: sagt also der heilige Vatter: Amici B. Job Hæreticorum speciem tenent: Die Freund des seligen Jobs stellen uns die Gestalt deren Ketzeren vor. Daß Luther GOtt in seinen Himmel einschliessen wollen, ware eben so vil, als GOtt nur halben Theil für GOtt erkennen: welches zu letzt auf dises heraus kommt, daß gar kein GOtt seye. Ist mithin gar wahrscheinlich, daß sothaner Ketzer zugleich ein Atheist oder GOttes-Stürmer gewesen, zumahlen, gleichwie er gewohnt ware, allen bösen Neigungen und Versuchungen des höllischen Feinds Folg zu leisten; also ist sich wohl einzubilden, er seye ihm auch in disem Stuck zu Willen worden, daß er an keinen GOtt geglaubet: wie er in einem Brieff, den er zu Erasmum geschriben, selbst bekennet; er leyde, nemlich, starcke Anfechtung, GOtt zu verlaugnen: Hac ten-

(a) C. 22. v. 14. (b) In cap. 2. Job. cap. 17.

tentatione, non esse Deum, acerrimè urgeor, & premor: Von diser Anfechtung, daß kein GOtt seye, bin ich über die massen gequälet, und geplaget (a). Dise abscheuliche Lästerung, welche die Göttliche Fürsichtigkeit von der Welt hinweg nahme, ist eine deren Haubt-Ursachen gewesen, warum Cajetan seinen neuen Theatiner-Orden in die Welt eingeführet. Er bedenckte, daß wider einen solchen Lästerer die Beweisthümer weder der Vernunft, noch der heiligen Schrift erklecketen: so hat er ihne dann mit der That und Erfahrenheit selbsten überweisen wollen; mithin seiner Ketzerey ein Kriegs-Heer und zahlreiche Gesellschaft entgegen unter die Augen gestellet, welche auf dem Nichts der Erden gestiftet, keine Güter und Gülden zu ihrer Unterhaltung hätte, weder von anderen die nothwendige Lebens-Mittl begehren, sondern dieselbe von GOtt allein erwarten solte. Wann dahero die Ketzer beobachteten, wie die Theatiner so vil Häuser und Kirchen in verschidenen Städten ohne Einkommen oder menschlicher Sorg hätten, und dannoch lange Zeit hindurch, seye es mit täglicher Nahrung, seye es mit Kleidung oder mit Kirchen-Gezeug wohl versehen wären, so wurden sie frey bekennen müssen, daß dieselbe auf Unkosten der Göttlichen Fürsichtigkeit, als ihrer mildreichen Ausspenderin lebten, und GOtt darüber die unmittlbare Sorg trage, nach den Ausspruch des Königlichen Propheten Davids (b): Non vidi justum derelictum, nec semen ejus quærens panem: Ich hab nicht gesehen, daß der Gerechte verlassen; oder, daß sein Saamen um das Brod gegangen ist.

188. Der Leser wurde allzu müd werden, wann ich hier beybringen wolte, wie sich Cajetan nicht allein disen, sondern so vilen anderen ketzerischen Irr-Lehren des Luthers theils durch sich, theils durch seinen Orden jederzeit ritterlich entgegen gesetzt: und hat es Luther selbsten ausdrucklich zu bekennen gehabt, als er vernohmen, daß der Heil. Cajetan mit seinen anderen Gesellen im Begriff stunde, zu Rom einen Orden regulierter Priesteren zu stiften. Man kan nicht ohne Grund glauben; Luther habe schon von der Geschicklichkeit und Tugend unseres Heiligen einen Vorgeschmack gehabt, indem er im Jahr 1510. zu Rom sich eingefunden, und dahin (wie P. Bzovius (c) in seinen Jahrs-Geschichten bezeugt) von einigen Augustiner-Clösteren aus Teutschland abgeschickt worden, zu eben jener Zeit, wo Cajetan im Päbstlichen Hof bey Julio dem II. die Stell eines Kirchen-Prälatens vertratte: ja, weilen die gantze Stadt Rom von seinem Ruff und grossen Ansehen voll ware,

(a) Ap. Bernin. Tom. 4. Sæc. 16. cap. 2. fol. 249. (b) Psal. 36. v. 251. (c) Tom. 19. ad an. 1517.

ware, so ist gar wahrscheinlich, daß es auch dem Luther zu Ohren gekommen: um so mehr, als eben er mit Luchsen-Augen (wie obgedachter Bzovius schreibt) auf die Aufführung der Römischen Priesterschaft Acht gabe. Nun dann, so hat Luther, weis nicht, durch den höllischen Feind (wie Forti sagt) oder durch Brieff, oder aber durch das offentliche Geschrey, welches bis in Teutschland schon vorgeloffen, Nachricht bekommen, wie daß diser grosse Heilige, den er über die massen hoch schätzte und förchtete, zu Rom die Priester in die Ordnung brachte. Ist derohalben voller Schröcken gegen Johannem Campanum seinen Hertzens-Freund in folgende Angst-Wort ausgebrochen: Magnum nobis Romæ paratur bellum (a): Zu Rom wird wider uns zu einen grossen Krieg zugerichtet. Dißmahl hat fürwahr Luther, der sonst nichts als Lugen und Falschheiten zu reden wuste, doch die Wahrheit gesagt, und wider seinen Willen seine eigene Schand zum Voraus schon offenbar gemacht: dann, gleichwie wir oben schon gemeldet, daß der Orden des Cajetans fürnemlich abzihle, die Ketzer zu verfolgen und zu unterdrucken, also seynd sie auch von demselben zu allen Zeiten auf das schärffeste verfolget und unterdrucket worden. Nach seinen Exempl hatten sich nachgehends auch andere Orden deren regulierten Priesteren versammlet, welche eben sowohl wider dise abtrinnige Feind der Catholischen Kirchen gestritten, und noch streiten: Quos tanquam Duces (bekräftiget obangezogener Bzovius) Regularis Cleri imitati sunt alii Ordines Regularium: Denen, als ersten Führeren der regulierten Priesterschaft, auch andere Orden regulierter Priesteren gefolget seynd. Gleiche Zeugnuß gibt Petrus Crescentius in seinem Præsidio Romano, wo er in seiner Welschen Mutter-Sprach auf Teutsch also redet: Die Theatiner-Vätter seynd, meiner Meynung nach, die Vorwacht des Priesterlichen Kriegs-Heers gewesen, welches GOtt auf die Welt geschickt, um wider die Ketzerey zu streiten. Sie fielen tapffer in die erste Flanquen ein, und trugen den Sig darvon (b).

189. Endlich im Tod selbsten waren dise zwey Kämpffer, deren der eine den wahren Glauben zu bekriegen, der andere zu beschützen trachtete, mehr als jemahlen handgreifflich aneinander entgegen gesetzt. Luther starbe vor Wuth wegen den glücklichen Fortgang der Kirchen-Versammlung von Trient, also zwar, daß er in seinen letzten Tods-Aengsten zu Justum Jonam seinen Lehr-Jünger noch zu sagen gehabt: Bettet für GOtt, unseren HErrn, daß es mit seinem Evangelio gut ablauffen möchte; dann die Kirchen-Versammlung von Trient, und der leydige Pabst seynd seine verbitterste

(a) Font. Hist. Lib. 1. (b) Lib. 2. part. 3. Tit. de Cler. Reg.

ste Feind (a). Mit disen Läster-Worten endigte der hartnäckige sein Trauer-Spil, und zoge den letzten Athen seines boshaftigen Lebens. Zwey waren jene wunderliche Begebenheiten, welche seine Schand ausrufften, und seinen Tod berühmt machten, wie Petrus Thieræus (b) und Florimundus (c) schreiben. Das erste Wunder ereignete sich bey denen Besessenen, aus deren Leiberen alle höllische Geister, welche dieselbe besessen hatten, augenblicklich ausgefahren, weilen sie gegenwärtig seyn, und ihre Dienst beym gemeinen Freuden-Fest wegen Eroberung des Luthers in der Höllen Sig-prangend leisten wolten. Das andere spöttliche Wunder bestunde in einem unleydentlichen Gestanck, welches sein Cörper, ungeachtet er in eine bleyerne Sarch wohl eingeschlossen ware, mit solchem Gewalt heraus warffe, daß die Träger, weilen sie die entsetzliche Schärffe darvon nicht mehr erdulten kunten, auf halben Weeg voller Schrocken hinweg zu fliehen, genöthiget gewesen. Nicht weniger ist auch Cajetan gestorben wegen der nemlichen Kirchen-Versammlung von Trient; aber mit gantz anderen Gedancken als der Luther; dann kaum hatte der Heilige die Nachricht erhalten, wasmassen besagt-heiliges Concilium theils Pest, theils Kriegs halber unterbrochen und aufgehoben bleiben solte; so ist ihme (wie Pabst Innocentius der Zwölfte in seinem Heiligsprechungs-Brieff betheuret) ein solches Leydwesen zugegangen, daß er dem Schmertzen unterligen, und sein Leben aufgeben müssen: angesehen er nicht übertragen kunte, daß seine Hoffnung, die er sich von der Verbesserung der Christenheit und von Ausrottung der Ketzerey gemachet, sollte zu Wasser werden. Kommeten dahero die himmlische Geister (d) zusammen, um die reineste Seel des Cajetans zur ewigen Glory zu begleiten: zugleich aber ist von seinem Leib der lieblichste Geschmack und Ceder-Geruch (e) hervor gedunstet. Soll also disen fünften Absatz jene Zeugnuß billich beschliessen, die P. Maggio in seinen Anreden aus einem fürnehmen Scribenten vom Heil. Cajetan beybringet: Insigni Dei Providentia factum est, ut impio Luthero malè de Dei Providentia sentienti, Cajetanus, & fundata ab eo Religio opponeretur. Nicht ohne besonderer Würckung der Göttlichen Fürsichtigkeit hat sich zugetragen, daß dem boshaftigen Luther, der von der Fürsichtigkeit GOttes üble Lehren schmidete, Cajetan und der von ihm gestiftete Orden entgegen gestellet wurde (f).

(a) Cochl. apud Bernin. supra cit. fol. 455. (b) Thyrr. Lib. de Dæmon. Part. 1. Disp. 8. (c) Florimund. 3. c. 11. (d) Proceſſ. Neap. ad an. 1564. (e) Silos Part. 1. Lib. 7. fol. 268. (f) Magg. Serm. 9. cap. 1.

Das zweyte Capitel.

Wer und was für Männer die Gesellen gewesen, die dem Cajetan zur Stiftung seines Ordens beygeholffen?

190. Nachdem wir bereits die Beweg-Ursachen gesehen, welche den Heiligen, die Priesterschaft zu verbesseren, veranlasset; so erforderet die Ordnung der Geschicht, daß wir anjetzo auch erzehlen, was für eine die Werckleut gewesen, die ihme die Hand gebotten, ein so ungeheures Kunst-Gerüst beym Gebäu der Catholischen Kirchen aufzurichten. Wir haben schon an einem anderen Ort von dem Welt-beruffenen Oratorio der Göttlichen Liebe geredet, wasmassen es Cajetan zu Rom in der Kirchen der Heil. Dorotheæ von darumen also blühen gemachet, damit denen dazumahl immermehr überhand nehmenden Lasteren und Ketzereyen ein Schrancken gesetzt wurde; welches auch um so leichter schine, weilen vil Kirchen-Vorsteher des Römischen Hofs, und andere fürtreffliche Männer darinnen waren; als zum Exempel: nebst den Heiligen selbsten, Johannes Petrus Caraffa, Bonifacius à Colle, und Paulus Consiliarius, oder (auf Welsch) Consilieri. Ja in Wahrheit, haben dise edle Mit-Brüder mit ihren Wort und Wercken in dasig-bedrangten Zeiten eine grosse Hülff der Kirchen geleistet. Samt allen disen möchte Cajetans Eyfer nicht vollkommen begnügt seyn: dann er führte zu Gemüth, daß vil aus seinen Mit-Gesellen, die er daselbst hatte, durch die Besorgung sowohl eigener als Hof-Geschäften gantz zerstreuet wurden, weder von denen Neigungen zu denen zeitlichen Dingen gäntzlich abgeschöllet wären: daß ihr sothane Versammlung vermög ihrer Gesätzen keine lange Dauerhaftigkeit versprechen kunte; und, daß sich ihre gar zu enge Gräntzen nicht leicht ausser Rom erbreiten liessen, wo doch, gleichwie das Ubel, also das Mittl darwider allgemein seyn solte.

191. So ist dann der Heilige auf die Gedancken verfallen, wie er einige von selben Kirchen-Vorsteheren und weltlichen Priesteren mit seinem Exempl bewegen möchte, sich in regulierte Priester zu verwechslen. Nemlich, daß sie ihme beytretten möchten, um einen dauerhaften Orden aufzurichten, der sich in mehrere Länder ausbreiten liesse. Hierdurch sollte auf solche Weis das Apostolische Leben, welches völlig zu Boden lage, wiederum übersich ge-

gebracht werden. Gedunckte ihme auch zugleich, die ohne Regl in der Welt lebende Priester wurden einen offentlichen Spiegl hieran haben, der ihnen einerseits die Abscheulichkeit ihres freyen Wandls klar vorhielte: andererseits aber, sich zu besseren, Anlaß gebete: wordurch alsdann denen Ketzeren, die von derenselben üblen Aufführen unter dem Volck spöttlich redeten, das Maul gestopffet wurde. Drey aus selben Mit-Brüderen, von dem so heylsamen Vorhaben des Cajetans gantz und gar eingenommen, botten sich mit geneigtesten Willen und behertzten Gemüth an, sie wollten ihme in der entschlossenen Reformierung der Priesterschaft Hülff-Gesellen abgeben. Dise waren eben keine andere, als die obernennte drey Männer, das ist, Carafa, Colle, und Consilieri. Seynd dahero vier aus sothanen Mit-Brüderen gewesen, welche miteinander den Theatiner-Orden gestiftet haben. Der Ursachen halber, weilen diser Orden seinen Ursprung vom Oratorio der Göttlichen Liebe hergenommen, nennet ihne Genebrardus, der berühmte Theologus und Histori-Schreiber von Pariß (a), eine Gesellschaft der Göttlichen Liebe: Ordo Sodalitatis Divini Amoris, sive Theatinorum initium Romæ accepit. Bleibt demnach weiters noch übrig zu wissen, von was für einer Stärcke und Schätzbarkeit dise vier Saulen gewesen, welche ein so hohes Gebäu unterstützet haben. Von der ersten, die Cajetan ist, werden ohnedem schon die Lobwürdigkeiten und Tugenden im Verlauff gegenwärtiger Lebens-Beschreibung angefüget. Von denen anderen dreyen aber wollen wir hier nur einen kleinen Entwurff obenhin machen.

Erster Absatz.

Johannes Petrus Carafa wird beschriben.

192. Um eine grosse Meynung von disem theuren Mann zu fassen, sagt Ughellius in seiner Italia Sacra (b) das ist, in seinem heiligen Welschland: ist genug, ihne nur allein genennet zu haben: so bekannt seynd in der Welt sowohl bey denen Geschicht-Schreiberen, als bey denen, welche die Leben deren Päbsten verfasset, seine heldenmüthige Tugenden und Thaten. Die ansehnliche Stadt Neapl hatte das Vergnügen, sein Vatterland zu seyn, und Johann Antoni Carafa, aus denen Grafen von Matalona, einem deren fürnehmsten Geschlechteren in gantz Welschland, ware sein Herr Vatter. Er wurde im Jahr 1476. am Vor-

(a) Lib. 4. Chronograph. (b) Tom. 5. de Archiepiscop. Neapol.

Abend der Fest-Begängnuß des Heil. Petri, dessen Nachfolger er einstens werden solte, zur Welt gebohren. Als aber seine Frau Mutter ihne in ihrem Leib truge, und in die Kirchen unser lieben Frauen di Monte Vergine, oder vom Jungfrau-Berg genannt, sich eben begeben wolte, so begegnete ihro auf dem Weeg ein Einsidler, der zu ihr sprache (a): Meine Frau, gehet mit euch wohl behutsam um; gebet wohl Acht auf euren Leib; dann es ist ein Pabst darinn verschlossen, der mit seinem Glantz die Welt erfüllen, und die Kirchen von ihren Macklen reinigen wird. Das Lob ist über die massen fürtrefflich, welches alle Scribenten disem Diener GOttes sowohl wegen der besonderen Weisheit seines Verstands, als wegen der Unüberwindlichkeit seines Hertzens in Beschützung des Glaubens, dann auch wegen der Heiligkeit seines Lebens, insgesamt beymessen. Seine Weisheit betreffend, sagt Panvinius unverhalten (b); Er seye jederzeit von allen für den gelehrtesten seiner Zeiten gehalten worden. Bartholomæus Ciocarellus (c) bezeugt; er habe alle Europäische Sprachen, und auch besonders die Griechische und Hebräische, in Besitz gehabt. Mithin, als er zum Pabstthum gelangt, brauchte er keinen Dolmetschen, denen Abgesandten von ausländischen Höfen zu antworten. PP. Drexelius und Englgrave (d) bemercken, wie in ihme eine so glückselig- und erstaunliche Gedächtnuß zu bewunderen gewesen, daß vil Jahr hundert zuruck keine dergleichen jemahlen gefunden worden. Letztlich macht der Petramelaria den Schluß (e): Es seye der offentliche Ruff, und allenthalben die Red herumgegangen, daß ihm die Wissenschaften von oben herab seyen eingegossen gewesen. Derohalben er auch, unversehens und unbereitet, doch mit solcher Beredsamkeit sprechen gehört worden, daß man ihne (wie obgedachter Ciocarellus erwehnet) einen Christlichen Tullium, und einen Lateinischen Chrysostomum zu nennen pflegte: Eloquentia verò ei fuit admirabilis, adeo, ut Christianus Cicero, ab aliis verò Latinus Chrysostomus vocaretur. Er ware von einer solchen Wolredenheit, daß er von einigen ein Christlicher Cicero, von anderen aber ein Lateinischer Chrysostomus genennet wurde.

193. Ich will hier nur einen einzigen Triumph diser seiner Wolredenheit beybringen. Weilen Kayser Carl der Fünfte ein grosses Mißfallen getragen, daß wegen der einreissenden Pest Pabst Paulus der Dritte gleich

(a) Bzovius Annal. Ecclesiast. & Gravina *Vox Turtur.* Part. 1. c. 29. (b) Imag. ad Elog. 27. Pontif. (c) Catal. Archiepiscop. Neapolit. (d) Drexel. Aurifod. c. 11. & Englgr. in Fest. omn. Sanct. §. 2. (e) Vit. Rom. Pontif.

gleich eigenmächtig ohne Vorwissen des Kayſers das Concilium von Trient nacher Bononien ins Welschland übersetzet; ſo hat er den Didacum Hurtado von Mendozza, als Abgesandten, zum Pabſten abgeordnet, auf daß er wider diſe Neuerung seine Klag stellen, und anbey bitten sollte; der Pabſt möchte die Vätter der Kirchen-Versammlung wiederum nacher Trient zuruck kehren machen, anerwogen diſes Ort bey der Brunn-Quell deren Ketzereyen, denen man den Lauff zu sperren gedenckte, näher wäre. Da nun der Abgesandte in offentlicher Raths-Stuben vor dem Pabſten und dem gantzen heiligen Collegio erschinen, machte er seinen Vortrag, und erklärte, was der Kayſer für Gedancken führte; was er billichte und mißbillichte. Diſes aber brachte er mit solchem Frevel und Hochmuth, mit solchen Vorwürffen und Bedrohlichkeiten vor, daß die Majestät des besagt-ehrwürdigen Raths, welchem der Stadthalter Christi selbſt vorstunde, auf das empfindlichste dardurch angegriffen und entunehret worden. Er hatte seinen gehabten Befehl weit überschritten; und, weilen er glaubte, seinem Fürsten beſſer zu dienen, so verwandlete er sein bittliches Anlangen in einen schmächlichen Trutz. Die versammlete in diſem hochheiligen Rath entsetzten sich nicht wenig über diſe kecke Red-Art des Mendozza; schauete einer den anderen mit so widerwillig- als Erstaunungs-vollen Augen an, ohne daß jedoch nur einer das Hertz hätte, ein Wort zu sagen. Da kunte der Theatiner-Cardinal seinen Wehemuth nicht mehr bergen; noch zusehen, wie die höchste Würde des Römischen Pabſtens so schändlich im Stich gelaſſen wurde. Stunde dahero von seinem Sitz auf, und sprache mit heller Stimm: Es seye mir erlaubt, seeligſter Vatter, daß ich dem gar zu weit geworffenen Vortrag des Kayſerlichen Bottschafters antworten darffe, ungeachtet Ihro Heiligkeit der Beleidigte seyen. Alsdann begabe er sich zu denen Füſſen des Pabſtens, und begehrte den Seegen mit gebogenen Knyen, sprechend; Jube Domine benedicere: HErr, befihle zu seegnen. Der Pabſt gabe ihm den Seegen, antwortend: Dominus ſit in corde tuo, & in labiis tuis: Der HErr: seye in deinem Hertzen und in deinem Mund. So waren dann die herumsitzende Cardinäl gantz verhoffet: erstauneten über die unerhörte Hertzhaftigkeit des Carafa, und erwarteten gantz begierig den Ausgang diſes so waglich- als unversehenen Unternehmens. Er fienge also an, und fahrete fort mit solchem Eyfer des Geiſtes, mit solcher Wolredenheit, und mit solchem Grund zu reden, daß der Mendozza zu Schanden, verwirrt, und wegen seiner gar zu grossen Keckheit und Unbehutsamkeit in eine nicht kleine Reu gezogen worden: inmaſſen ihm Carafa alle seine Vorwürff gleichsam zernichtet, und alle Puncten, ja den gantzen Begriff darvon mit uns-

laugbaren Exemplen und unumstoßlichen Vernunfts-Schlüssen handgreifflich widerlegt hatte. Uber dise so sig- und glorreiche Schutz-Verfassung des Carafa ware der Pabst samt denen übrigen Cardinälen, die hierdurch ihre Ehr vollkommen ergänzet sahen, höchstens verwunderet und begnüget. Wolten dahero Ihro Heiligkeit ein offentliches Kennzeichen ihrer Zufridenheit geben, und würdigten sich aus besonderen Gnaden, ihme den häuffigen Schweiß, der von seinem Angesicht herabranne, mit eigener Hand selbsten abzuwischen. Nachgehends aber wendeten sich allerhöchst dieselbe zu ihren Enicklen, folgender massen sprechend: Wir können disen groß-wunderbarlichen Mann nicht nach den Maaß unseres Verlangens genugsam belohnen; so wird dann euch zu seiner Zeit obligen, die gezimende Erkanntlichkeit dargegen zu bezeugen. Auf dise Art gabe er ihnen zu verstehen, daß sie ihne zum Pabstthum zu beförderen suchen solten, wie es auch nachmahls in der That geschehen.

194. Die Standhaftigkeit aber seines Eyfers, den er für die Ehr GOttes und den Catholischen Glauben hatte, gabe vilen Anlaß, zu sagen; Der Carafa seye ein Elias seiner Zeit; man sehe auch in ihm die veraltere Jahrs-Läuff eines Ambrosii und Johannis Chrysostomi erneueret. Er ist alle Staffel deren geistlichen Ehren-Aemteren bis auf den höchsten Gipfl hinauf gestigen: mithin seynd ihme die schwereste und wichtigste Geschäft der Kirchen unter die Händ gekommen. Nicht minder hat er die heiglichste Abhandlungen sowohl bey denen mächtigsten Fürsten, als bey denen Römischen Päbsten auszuführen gehabt. Liesse jedoch in allen disen so höchst-bedencklichen Urternehmungen den Bogen seines eintzig auf die Ehr GOttes abzihlenden Eyfers niemahlen im geringsten nach. Woraus sodann erfolgt ist, daß, weder durch die Forcht, die Gunst deren Fürsten zu verliehren; noch durch den Neid seiner Widersacheren, oder durch den Haß deren Ketzeren und Juden, noch auch durch das büßige Nachreden Freyheit-liebender Schwärmeren sein Eyfer zu keiner Zeit hat können geschwächet werden, sondern er legte seine Meynung jedesmal offenhertzig an Tag, und streckte zur Ausrottung deren Ketzereyen und schändlichen Mißbräuchen, die dazumahlen im Schwung giengen, unerschrocken die Hand aus. Ich bilde mir ein; es wird dem Leser nicht unlieb seyn, so ich ihm hier aus so vilen ruhmwürdigen Thaten, die noch zu erwehnen wären, wenigstens eintzige zwey beybringen solle.

195. Der Statthalter von Verona lage von langer Zeit her schon im Kirchen-Bann verwicklet, und wolte sich aus Hartnäckigkeit nicht allein vom Bischoffen, der damahlen der berühmte Giberti ware, darvon nicht lossprechen lassen: sondern zeigte sich noch überdas eines Tags gegen disen seinen geistlichen Ober-Haubt, als er ihme ungefehr auf offentlicher Gassen begegnet, mehr dann jemahlen freventlich und stoltz. Gleichwie aber der gottselige Kirchen-Hirt seinen geliebtesten Johann Peter Carafa (als damahls schon im Theatiner-Stand) eben an der Seiten hatte: also wendete sich diser, vom Eyfer gantz angeflammet, zum Bischoffen Giberti, und sagte mit der Red-Forml des Apostls (a): Straffe ihne hart: Increpa eum durè. Alsdann näherte er sich zum Hartnäckigen hinzu; sprache mit trotzigen Angesicht zu ihne: Knie nider vor deinem Kirchen-Vorsteher, und bitte ihne um Frid und Verzeyhung. Nun sihe! kaum hatte der Statthalter dise Wort gehört, so warffe er sich schon, gantz gelassen, wie ein gedultiges Lämmlein, auf die Knie vor denen Füssen seines Hirtens nider, und batte ihne demüthiglich um die Befreyung vom Kirchen-Bann: wie er dann auch darvon losgesprochen worden: müste aber anbey bekennen, daß ihme, den Gewalt und Ernst des Eyfer-vollen Bestraffers zu übertragen, nicht mehr möglich gewesen seye.

196. Nicht weniger ist verwunderlich auch jene andere That, dergleichen nicht leicht in der Heil. Schrift etwas zu finden seyn wird. Unser Carafa vertratte in Spanien das Amt eines Groß-Caplans beym König Carl, der hernach zum Kayserthum untern Namen des Fünften erhoben worden (b). Eines Tags dann, da er die Heil. Meß lesen sollte, auch schon die Meß-Kleider anhatte, kame eilfertig ein Edlknab herbey, mit Königlichem Befehl, er solte nur ein wenig mit der Meß innhalten, bis Ihro Majestät ein kleines Geschäft wurden vollendet haben. Der gute Priester aber, gleichwie er jederzeit für die Ehr GOttes sorgfältig ware, und derentwillen nicht achtete, die Königliche Gnad zu verliehren; also gabe er zur Antwort: Ich stelle anjetzo in disen Priesterlichen Kleideren, mit denen ihr mich würcklich angethan zu seyn sehet, die Person Christi des HErrns selbsten vor. Sager derohalben Euer Majestät dem König: Es seye nicht mehr an der Zeit, weder daß er mir befehle; noch, daß ich ihme gehorsame. Es schickt sich nicht, daß der König des Himmels auf den König in Spanien warte: wann Johann Peter die Priesterliche Kleider wird ausgezogen haben, wird er gantz und gar zu jeden mindesten Augen-

winck

(a) Ad Tit. 1. 14. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. fol. 23.

winck des Königs Carl bereitfertig stehen. Als er dises ausgeredet, fienge er alsogleich nicht ohne geringer Verwunderung deren Anwesenden das Heil. Meß-Opffer an. Die Antwort des Carafa wurde zwar dem gottseligen König Carl unterbracht, jedoch von ihm (so vil sich auch der Neid deren Hof-Leuten bemühete, disen Ungehorsam als sträfflich heraus zu kleiden) nicht im mindesten übel aufgenommen, sondern er belobte höchstens eine so heilig- und auferbäuliche Widerstrebung; sonderbar frohlockend, daß er an seinem Hof einen Priester von einem solchen Großmuth hätte, der den Großmuth deren Monarchen selbsten übertraffe.

197. Was aber die Heiligkeit von disem Stiftungs-Gespan des heiligen Cajetans belanget; ist genug, daß man wisse, wie der heilige Pabst Pius der Fünfte, der ein unpartheyischer Kenner fremder Verdiensten ware, sich erkläret habe; Er trage gar kein Bedencken, ihne heilig zu sprechen, und auf den Altar zur offentlichen Verehrung auszusetzen: Wie hiervon unter anderen unser P. Don Johann Baptist Castaldo Zeugschaft leistet, deme sich Josephus ab Ascensione, ein gelehrter Scribent von Conimbria (a) beygesellet. Diser letztere hat zwar Portugesisch geschriben: lautet aber in Teutscher Sprach also: Als er (der Carafa) zum Pabstthum erhoben worden, so wurde er Paulus der Vierte genennet. Andere nennen ihn Paulum den Grossen. Er ware hochadelich wegen dem Geblüt seiner Vor-Elteren, heiligst wegen Unschuld des Lebens, ansehnlich wegen denen Wissenschaften, und berühmt wegen dem unerhörten Eyfer für den Catholischen Glauben: wurde auf dem Stuhl Petri für einen anderen Heil. Gregorium gehalten: sogar, daß der Heil. Pabst Pius der Fünfte verlangte, und den Antrag machte, ihne heilig zu sprechen. Ja, er hatte eine solche Hochschätzung darvor, daß er ihne nicht anderst, als seinen heiligen Vatter nennte. Gleichwie sich dann der grosse Abbt Antonius für glückselig geachtet, aus Andacht das Kleid des ersten heiligen Einsidlers Pauli an seinem Leib tragen zu können: also wolte auch der Heil. Pabst Pius der Fünfte keine andere Päbstliche Kleider anziehen, als eben die jenige, welche von Paulo dem Vierten schon waren gebraucht und abgenutzet worden (b). Uberdas pflegten Cardinälen von grossen Ruhm, nemlich, der von Aragonia, und der von Camerich, wie nicht minder der von Mon Reale oder Königsberg in Sicilien, und Bellarminus eben sowohl zusagen: Paulus der Vierte verdiene billicher massen, daß er

(a) Joseph. ab Ascens. Serm. in Lisb. an. 1653. (b) Castald. Vit. Pauli IV. in Procul.

er von der Kirchen zur offentlichen Verehrung beförderet werde (a): dann in Wahrheit seine Tugenden haben etwas heldenmüthig- und heiliges in sich begriffen.

198. Wann man aber die Liebe GOttes betrachtet; so hat dise mit so gewaltigen Flammen sein Hertz angefüllet, daß nachgehends die gantze Welt darvon entzündet worden. Er liebte JEsum so inbrünstig, und achtete nicht, um seiner Glory und Ehre willen grossen Plagen, Bemühungen, Widerspennigkeiten sich zu unterwerffen. Er machte heiligste Gesätz, und schickte sowohl Bottschafter, als Apostolische Männer aus, damit eine allgemeine Verbesserung deren Sitten, und des GOttes-Dienst in der Kirchen möchte eingepflantzet werden. Sagten demnach die zwey Cardinälen, Antonius Salviati, und Pompejus Arigone (b): was nur vom Glauben, vom Dienst und Ehre GOttes in der Kirchen übrig gebliben, müste Pabst Paulo dem Vierten zuerkennet werden. Hat dahero Antonius Caraccioli aus Onuphrio Panvinio im Leben Pauli des Vierten ebenfalls geschriben: Diser Pabst habe den Grund gelegt, und gleichsam den ersten Entwurff von allen dem Guten gemacht, welches nach der Hand alle andere nachkommende Päbst in der Kirchen geschaffet (c). Scit Orbis Christianus, & fatentur sinceri Historici, vix quidquam boni ab insequentibus Romanis Episcopis patratum, quod ipse non occeperit, & veluti lineas duxerit futuræ Imaginis exprimendæ. Die Christliche Welt weiß gar wohl, und bekennen auch die unpartheyische Geschicht-Schreiber, wie kaum etwas gutes von denen nachfolgenden Römischen Päbsten eingeführet worden, welches nicht von ihm den Anfang genommen, und, wie er gleichsam die erste Pensel-Strich gemachet von jener Bildnuß, welche in zukünftigen Zeiten erst solte ausgemahlen werden.

199. Seine Demuth ist die tieffeste zu nennen, inmassen er sich vom höchsten Gipfl deren Hochheiten, als da ist das Pabstthum, in die unterste Tieffe des Nichts herabgelassen, wo er doch der gröste aus allen ware. Als ihm Pabst Paulus der Dritte den Cardinal-Purpur öfters anerbotten, so ist er der erste gewesen, der denselben anzunehmen geweigert. Im sogenanten Conclavi, welches nach dem Tod Marcelli des Zweyten zur Erwählung eines Nachfolgers geschlossen worden, thate man den Theatiner-Cardinal auf den

(a) Castald. supra-cit. (b) Castald. Vit. Pauli IV. in Procuf. (c) Ant. Caracciol. Synop 5. in Not. ad Constit. Cler. Reg. Part. 2. cap. 1. §. 14.

Kirchen-Stuhl setzen, um ihne als Pabst zu verehren: seine Demuth hingegen, die ihne glauben machte, so grosser Ehr unwürdig, und so grossen Last zu tragen, unfähig zu seyn, bewoge und tribe ihne an, vom Stuhl aufzuspringen, und darvon zu fliehen. Aber die zwey Cardinälen vom Haus Farnesi, mit anderen, verluhren keine Zeit, sonderen setzten ihne alsogleich wiederum darauf. Diser Streit dauerte eine gute Weil, und zwar so lang, bis die Zahl deren Verehrenden zur vollständigen Wahl gäntzlich erfüllet ware: haben mithin aus fünf und viertzig Cardinälen, die sich im Conclavi zugegen befanden, alle einhellig zusammen gestimmet, ihne als Pabst zu verehren. Auf solche Weis ist er im 80sten Jahr seines Alters den 23. Tag Monat May 1555. unter den Namen Pauli des Vierten, als Pabst, erwählet und ausgeruffen worden.

200. Die Keuschheit und Reinigkeit des Carafa zu erkennen zu geben, ist nur vonnöthen, daß ein zwar kurtz, aber gewichtiger Ausspruch des Geschicht-Schreibers Bzovii aus dem Orden des Heil. Dominici hier unterzohen werde. Diser bestehet in deme, nemlich, daß er allzeit Jungfräulich gelebt, und auch also gestorben (a). Virginitatem intemeratam ad usque Mortem servavit: Die Jungfrauschaft hat er bis in Tod unversehrt bewahret. Will jedoch hier die Billichkeit forderen, daß zu unseren Unterricht, von der unermüdeten Sorgfalt und Behutsamkeit, die er dise so schöne Blum der Reinigkeit unverwelcht zu bewahren angewendet, gleichfalls eine Meldung geschehe. Er beobachtete eine strenge Fasten, und einen wundersamen Abbruch in Speis und Tranck: schränckte über die massen seine Sinnlichkeiten ein: pflegte die Weibsbilder, als so vil Feuer-speyende Berg, welche die Flammen um sich rings herum auswerffen, über alles zu fliehen. Er liesse weder als Bischoff, noch als Cardinal, oder als Pabst jemahlen zu, daß ein Weibsbild in seine Wart- oder Vor-Zimmer den Fuß hätte setzen dörffen: und gienge so genau darauf, daß, als er aus einer weiblichen Stimm, welche er ungefehr gehört, einstens abgenommen, wasgestalten eine Römische Matron in das Vorlaß-Zimmer eingeführet worden, so hat er nicht allein ohne Verzug den Cammerdiener, der sie hineingelassen, abgedancket, sondern auch (b) (wie in derley Fällen allzeit sein Brauch ware) Befehl ertheilet, daß sothanes Zimmer, als gleichsam verunreiniget, und einer ansteckenden Sucht verdächtig, gesäuberet wurde, und zwar mit eben jenen Gebetteren, Ceremonien, und Besprengung des Weyhwassers, wie es vorgeschriben ist, wann eine verunreinigte Kirchen wiederum muß gereiniget

(a) Bzov. ad an. 1524. fol. 547. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 10. f. 437.

get werden. Ja, so gar vor denen Mannsbilderen selbsten wolte er sich niemahlen unangekleidet sehen lassen. Derohalben ware er gewohnt, sogar als Pabst, und in seinem höchsten Alter, sich selbsten jederzeit ohne Beyhülff eines Cammerdieners aus- und anzuziehen.

201. Ob nun schon diser Absatz von denen Verdiensten P. Don Johannis Petri Carafa nur einig wenige, und dise noch darzu nur obenhin, berühret, so haben wir doch den gewöhnlichen Schrancken der Kürtze überschritten. Um dann fernere Weitläuffigkeit zu vermeyden, bin ich genöthiget, seine übrige Tugenden, ungeachtet sie was sonderbares in sich begreiffen, in der Feder zuruck zu lassen. Nicht minder müssen auch die herzliche Thaten, die er als Pabst gewürcket, zuruck bleiben: unangesehen dieselbe in ewiger Gedächtnuß gehalten zu werden, verdienen thäten. Der Leser kan sie jedoch alle in denen Kirchen-Geschichten und in denen Lebens-Beschreibungen deren Päbsten finden, und bewunderen. Mir ist genug, hier einen kleinen Auszug darvon an die Hand zu geben, wie dieselbe von Silvestro à Petrasancta der Gesellschaft JEsu Priestern aus verschiden-ansehnlichen Scribenten kurtz zusammen getragen worden. Auf solche Weis also lauten die heroische Belobungen, wormit er Paulum den Vierten erhebet. Cleri Romani primus Reformator. Primus Apostolici Clericorum Ordinis Institutor. Primus supremi de Hæresibus Judicii Auctor, Reparator labentis Catholicæ Fidei, nulli superiorum Præsulum posthabendus, Christianus Cicero, Latinus Chrysostomus, Religionis Vindex, veræ libertatis assertor, Orbis Columna, Hæresum Pessumdator, vitiorum omnium perpetuus hostis, sanctissimus ac piissimus Princeps, sanctissimus ac eloquentissimus Pontifex, vir admirabilis, Præsul pietate eximius, virtutibus eminens, & sanctæ vel lectioni, vel operationi, vel meditationi semper affixus, eloquentia, doctrina, sapientia singularis. Der erste Verbesserer der Römischen Priesterschaft. Der erste Verachter des Cardinal-Purpurs bey seinen Zeiten. Der erste Hersteller des Apostolischen Priester-Ordens. Der erste Urheber des Ober-Gerichts zu Rom wider die Ketzereyen. Ein solcher Beschützer des wanckenden Catholischen Glaubens, daß er keinem aus denen fürnehmsten Kirchen-Vorsteheren nachzusetzen ist: Ein Christlicher Cicero, ein Lateinischer Chrysostomus, ein Verfechter der Ehr GOttes, ein Beschirmer der wahren Freyheit, eine Stützen der Welt, ein Zerstöhrer deren Ketzereyen, ein unversöhnlicher Feind aller Lasteren, ein heilig- und gottseligster Fürst; ein heilig- und beredester Pabst, ein wunderbarlicher Mann, ein an-

Frommkeit fürtreffliches Kirchen-Haubt, mit Tugenden höchstens geziert, heiliger Lesung, Ubung und Betrachtung allzeit ergeben, mit Wolredenheit, Wissenschaft, Weisheit absonderlich begabt.

202. Der Tod von disem grossen Helden, und obersten Kirchen-Hirten hat sich den 18. Tag Augustmonats im Jahr Christi 1559. seines Alters 84. anbegeben; nachdem er sich sein letztes End selbsten vorgesagt, und so Freuden-voll, als begierig erwartet. Er sturbe heilig, wie er gelebt; und sange kurtz vor seinem Abscheiden, als ob er vom Himmel seiner ewigen Glückseligkeit wäre vergwisset worden, mit hell- und fröhlicher Stimm den Versicl aus denen Psalmen David: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi: in Domum Domini ibimus: Ich hab mich darinn erfreuet, daß zu mir gesagt ist: wir wollen in das Haus des HErrns gehen. Ist dahero billich der Schluß zu machen; Johannes Petrus Carafa seye dem Heil. Cajetan zur Stiftung seines Ordens von GOtt, als ein tapferer Kämpffer, und heiligster Gespan, zugegeben worden. Anjetzo aber will die Ordnung forderen, daß wir von denen anderen Stiftungs-Gesellen einige Kundschaft, wiewohlen gantz kurtz, eben sowohl mittheilen.

Zweyter Absatz.

Was die andere zwey Stifter, nemlich Bonifacius à Colle, und Paulus Consiliarius, für Männer gewesen?

203. Pater Don Bonifacius hat in seinem Handl und Wandl jene Güte zu erkennen gegeben, von der er den Namen truge. Er ware zu Alexandria, aus dem gar edl, und uralten Geschlecht von Colle, oder auf Teutsch, von Zollern, deme er mit seinen ausnehmenden Tugenden den Glantz vergrösseret, in Welschland, und zwar in der Lombardey, gebohren. In seiner Jugend hatte er sich auf die Wissenschaften, noch mehr aber auf die geistliche Vollkommenheit verlegt, und endlich mit höchsten Ruhm das Doctor-Kräntzlein darvon getragen. Nachgehends verfügte er sich nacher Rom, und ist bey dem dasigen Hof in sehr grossen Ansehen gestanden. Das Römische Volck truge eine besondere Liebe gegen ihne, theils wegen den häuffigen Allmosen, so er immerdar unter die Arme ausgespendet, und, theils wegen Beschützung deren Wittwen, Weislein, und anderer verlassenen Personen, deren Rechts-Händl er ohne Entgelt aus pur Christlicher Liebe

vor

vor Gericht zu verthätigen pflegte. Uber alles aber ist wunderbarlich, was der Ertz-Bischoff von Taranto von ihm erzehlet, daß er, nemlich, mitten unter dem Hof-Getümmel, und denen Rechts-Händlen, sein Hertz allzeit versammlet, in GOtt, und in die Beschauung himmlischer Dingen vertiefet gehabt, daß sogar die empfindlichste Unglücks-Fäll seine innerliche Ruhe niemahlen stöhren, noch die Fröhlichkeit seines Angesichts haben hinderen können, sondern zeigte sich in allen Verhängnüssen gantz gleich, und ergötzte jederman, wer ihne nur ansahe. Auch er ware einer von jenen, die sich dem oft-wiederholten Oratorio der Göttlichen Liebe haben einverleiben lassen. Gleichwie dann sehr vil ansehnliche Männer und Römische Kirchen-Prälaten darvon Mit-Glider gewesen: Also, weilen Bonifacius beobachtete, wie Cajetan von Thiene der Apostolische Protonotarius den Glantz seiner Heiligkeit weit über andere heraus warffe, und, wie eine Sonne unter denen Sternen, hervor leuchtete: so fassete er eine solche Liebe gegen ihne, daß er eine Hertzens-Verträulichkeit, und enge Freundschaft in GOtt darmit zu machen beschlossen.

204. Von disem à Colle erzehlen die Geschicht-Schreiber eine erstaunlich-heldenmüthige That, die er zu Venedig geübet, da er allda dem Theatiner-Haus als Oberer vorstunde. Die Christliche Liebe, die in ihm ware, machte, daß er gantz willig und unermüdet sich immer mit Beichthören beschäftigte: hatte sich auch hierinnfalls wegen Gelehrsamkeit, Milde, und Bescheidenheit einen grossen Ruhm allenthalben erworben, absonderlich, weilen er die Hertzen derer Sünderen in der Beicht so geschickt zu zerknirschen wuste, daß er sie oft in bittere Zäher-Ström hervorbrechen gemacht. Zu gleicher Zeit weinte er vilmahl mit ihnen, seye es vor Trost wegen ihrer aufrichtigen Reu, oder vor Wehemuth, daß er so vil Beleydigungen GOttes anhören müssen. Da nun einstens ein lasterhaft- und meichelmörderischer Mensch bey ihme sich angemeldet, um seine Sünden zu beichten, so wurde er vom guten Ordens-Mann mit all-erdencklicher Liebe empfangen. Sie verfügten sich beyde miteinander in ein abseitiges Ort. Als sie dahin gekommen, warffe sich zwar der Sünder den Leib nach auf seine Knye nider: nicht aber verdemüthigte er dabey seinen alberen Geist. Fienge sodann an, die Grösse und Menge seiner Sünden und Fehleren, der Ordnung nach, vorzutragen. Er glaubte, seiner Schuldigkeit mit dem blossen Reden allein genug gethan zu haben, und meinte, das Geschäft der heiligen Beicht müste nur von der Zung, nicht aber vom Hertzen voreinander gebracht werden. Kaum hatte der Beicht-Vatter die Unbußfertigkeit seines

Beicht-Kinds wahrgenommen, manglete er nicht, ihme vorzustellen, wie nothwendig die innerliche Reue seye: und, daß er einen steiffen Fürsatz haben müsse, das vorhero geführt-blutgierig- und wütterische Leben zu verlassen. Der Beichtende antwortete: Er könne das mörderische Handwerck nicht aufgeben, indem er darmit seine Lebens-Unterhaltung zu suchen hätte. So kan dann weder ich (antwortete der Beicht-Vatter) euch als einem Unbereiteten die Absolution oder Lossprechung ertheilen. Der Verstockte bittet, und wiederholet öfters seine Bitt: Pater à Colle aber bleibt unbeweglich in seiner abschlägigen Antwort. Weilen jedoch das Bitten nichts verfangen wolte, so bestärckte er es mit Schanckungen, und bietete ihme auf der Hand einige Gold-Müntzen an. Der Beicht-Vatter bestraffete ihne (jedoch vätterlich) wegen seinem gottsrauberischen Versuch. Alsdann zohe der Unglückselige einen Dolchen heraus, und drohete ihme, eines zu versetzen, wofern er nicht alsogleich zur Ertheilung der Absolution sich bequemen sollte. So ware dann in dem à Colle eine Starckmüthigkeit zu bewunderen, um welche er die Heil. Martyrer selbsten kaum zu beneiden hatte. Er stunde vom Beicht-Stuhl auf, kniete unerschrocken nider, und streckte seinen Busen dem blutdürstigen Eisen dar, sprechend: Benihme mir nur das Leben; ich will es gern, von so gottseliger Ursach wegen, verliehren: um nicht das Heil. Sacrament der Buß zu entunehren, um nicht meinen GOtt, den Glauben, den Himmels-Dienst zu beschimpffen; wolte ich gern tausend Leben dargeben, wann ich tausend Leben hätte. Dises Schauspil einer so heroischen Tugend ware mehr als genug, dem verwildeten Menschen die Waffen und den Wuth zu benehmen. Machte sich dahero das unbußfertige Beicht-Kind gantz verwirret, Beschämungs-voll, und erstaunend alsobald aus dem Staub. Als am anderen Tag sich ungefehr zugetragen, daß eben diser Mensch gesehen, wie ein Venetianischer Patritius vom ersten Rang in der Republic, da er dem à Colle auf offentlicher Gassen begegnet, ihme aufferordentliche Ehren-Bezeugungen erwisen, so gar, daß er ihme die Händ geküsset: so fragte er den edlen Geschlechter, wer sothaner Ordens-Geistlicher wäre: und, wie er vernommen, es seye ein heiliger Mann, bekräftigte auch er seine Heiligkeit mit Erzehlung jener Begebenheit, die sich den Tag vorhero in der Beicht ereignet (a). Auf solche Weis alsdann wurde die heldenmüthige That P. Don Bonifacii à Colle durch gantz Venedig kundbahr, und kame dardurch in eine solche Hochschätzung, daß vil deren grösten Sünderen, als sie von disen so bewährten

Beicht-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 5. fol. 176. & Grav. vox turt. Part. 2. c. 29. fol. 313.

Beicht-Vatter gehöret, sich zu ihne begeben, vor seinen Füssen reumüthig ihre Sünden angeklagt, und mittls seiner Ermahnungen und Vorschlägen ihr Leben gebesseret haben. Es scheinet gar glaublich zu seyn, daß der barmhertzige GOtt die Beicht desselben Meichelmörders so ungefehr zugelassen, damit sie ein Mittl wäre, wordurch vil andere schon verlohrne Seelen zum ewigen Heyl sollten gewunnen werden.

205. Diser demüthige Diener GOttes ist zugleich ein unversöhnlicher Verachter der Welt, ihrer Kommlichkeiten und Ehren gewesen. Pabst Paulus der Vierte hat aus Hochachtung, die er für ihne wegen seiner Wissenschaft und Tugend truge, den Bischoffen von Ceneda nacher Venedig abgeschicket, um den à Colle in seinem Namen einzuladen, und zu bereden, daß er nacher Rom ziehen möchte: er sollte daselbst in seinem Päbstlichen Pallast wohnen, und mit ihm ein Stuck Brod essen: Eo esse animo, ut velit cum ipso unicum partiri panem (a): Sein Sinn gehe dahin, daß er mit ihm ein Brod zu theilen gedencke. Mein! wer hätte über sein Hertz bringen können, eine so lieb- als ehrenreiche Einladung des Pabstens nicht anzunehmen, wo noch darzu sichere Hoffnung ware, zu noch höheren Ehren-Stuffen erhoben zu werden? und dannoch samt allen disen verachtete der demüthigste Ordens-Mann dise Glory der Welt. Antwortete dahero dem Bischoffen mit gezimender Achtsamkeit: Er bitte seine Heiligkeit, ihme zu vergönnen, daß er die Süßigkeiten der Armuth, und die Ruh der Clösterlichen Einsamkeit genüssen dörffe. Er erwarte in bälde das Grab für seinen Pallast. Indessen aber mache er sich reisfertig zu einen weiteren Weeg, als diser nacher Rom ist, nemlich, zum anderen Leben.

206. Was jedoch die sonderheit seiner Tugend-Ubungen betrift, mache ich den Schlus mit P. Don Antonio Caraccioli: Das gröste Lob, so man ihme geben kan, seye, daß seine Gelassenheit und Demuth das Tugendliche, so er geübt, jederzeit verborgen gehalten: wordurch alsdann denen Scribenten alle Gelegenheit abgeschnitten worden, ihne um derentwillen beloben zu können, und ist das verwunderlichste, so wir von ihm wissen, eben dises, daß man nicht das geringste von ihm hat wissen können. Er hat im Jahr 1557. nicht ohne grossen Ruff der Heiligkeit, sein Leben beschlossen: wie P. Maraccius bezeugt: Magna cum Sanctimoniæ fama extremum Diem clausit (b): Mit besonderen Ruff der Heiligkeit ist er gestorben.

Der

(a) Silos Lib. 9. fol. 368. (b) Maracc. Fundator. Marian. cap. 34. fol. 288.

207. Der Vierte Stifter, der sich dem Heil. Cajetan in Reformirung der Priesterschaft beygesellet, ist Paulus Consiliarius, oder auf Welsch Consilieri, gewesen. Zu Rom ware er gebohren, aus Bononien nahme er seinen Ursprung her. Vormahls aber wurde dises edle Geschlecht von Ghislerio genennet, und ist der nemliche Stammen, wovon der heilige Pabst Pius der Fünfte entsprossen. Das Leben Pauli, welches in denen Lateinischen Ordens-Geschichten des P. Silos und bey anderen Scribenten gleichermassen zu finden ist, wird von Ludovico Jacobelli fürnemlich beschriben. Bis von denen letzten Jahren an, wurde Consiliarius in Christlichen Tugenden und Wissenschaften auferzohen, und hat wunderbarlichen Fortgang darinnen gemacht. Seine Sittsamkeit, Ernsthaft- und Aufrichtigkeit des Hertzens, die mit liebreicher Art, besonderer Klugheit und Geschicklichkeit in allen Unternehmungen vermischet ware, brachte ihm die Liebe und Hochschätzung bey jederman zuwegen. Er ware auch unter die edle Mit-Brüder des Oratorii von der Göttlichen Liebe eingeschriben: allda hatte er mit Johanne Petro Carafa (von deme wir in vorgehenden Absatz geredet) eine so enge Freundschaft getroffen, daß man wohl sagen kunte, zwischen ihnen beyden seye die innerliche Hertzens-Vereinigung (wie zwischen David und Jonathas) erneueret worden. Beyde beweinnten die Drangsalen der Kirchen, als welche bey selbigen Zeiten, dissеits durch den Meineyd deren Ketzeren, jenseits durch die Frechheit deren Catholischen elendig zermartert wurde. Berathschlagten sich dahero untereinander, was für Mittl am kräftigsten seyn möchten, um den allgemeinen Untergang zu verhinderen. Ursach dessen, weilen sie vernahmen, daß der Heil. Cajetan im Begriff stunde, eben dises grosse Werck unter die Händ zu nehmen, so haben sie sich zu ihne geschlagen; Willens, es beförderen und vollziehen zu helffen. Zu welchen Zihl und End dann Paulus, nachdem er sich seiner Reichthumen und Einkünften verzihen, das Ordens-Kleid deren regulierten Priesteren angezohen. In disem Stand, weil er immer mehr in der Liebe GOttes und im Dienst des Nächstens zugenommen, so ist er auf den höchsten Gipfl der geistlichen Vollkommenheit hinauf gestigen, und hat, theils mit dem Beyspil seiner Tugenden, theils mit der Kraft seiner Worten und guten Rathschlägen, bey vilen sowohl aus der Priesterschaft, als aus denen Weltlichen die so sehr gewunschene Reform und Verbesserung deren Sitten eingeführet. Als aber Johannes Petrus Carafa auf den Stuhl des Heil. Petri gesetzt worden, so wolte er ihne bey sich im Päbstlichen Pallast haben, nicht allein aus Ursachen, weil er einen solchen Hertzens-Freund nicht entbehren kunte, sondern haubtsächlich aus Ursachen, weil er seiner klugen Rathschlägen, wormit der

tieff-

tieffsinnige Verstand Pauli zu Genügen versehen ware, in der Kirchen-Regierung sich zu bedienen gedenckte. So bestimmte er ihne dann zu seinen geheimen Cammer-Vorsteher, oder, wie ihne andere zu nennen pflegen, zum Cammer-Meister, und machte den Antrag, ihne wohl gar mit dem Cardinal-Hut zu beehren. Hat ihne derohalben auch würcklich in die Lista, oder Anzeig deren gesetzet, die zum Cardinal-Purpur sollten erhoben werden. Kaum aber hatte P. Consilieri dises gemerckt, liesse er nicht nach zu bitten, und kehrte so nachdruckliche Entschuldigungen vor, daß Ihro Päbstliche Heiligkeit sich genöthiget sahen, ihme zu willfahren. Jedoch, um wenigstens auf einige Weis die grosse Verdienst des demüthigsten Diener GOttes zu belohnen, geruheten höchst-dieselbe allergnädigst, an dessen Stadt seinen Bruder Johann Baptist Consilieri mit der Cardinal-Würde zu bezieren. So lang nachmahls P. Consilieri am Hof gestanden, so hat er allzeit die Gesätz, Gebräuch und Regl seines Ordens beobachtet: und rühmte sich mithin äusserlich als ein wahrer Theatiner zu erscheinen, wie er innerlich im Hertzen ware: ja, obschon der Pabst über die massen darauf drange, die Päbstliche Herrlichkeit in ihrem Flor zu erhalten, pflegte er doch wider seine Gewohnheit, mit P. Don Paulo gar gemein und verträulich umzugehen, so gar, daß er das nemliche Brod mit ihme getheilet, und die Speisen von seiner Tafel ihme zugeschicket. Dessen doch ungeachtet seufftzete Paulus immer nach der vorigen Ruhe des Closter-Lebens, und ersuchte den Pabst von Zeit zu Zeit, daß er ihme erlauben möchte, sich unter seine Mit-Brüder begeben, und jene geistliche Ruh-Stunden geniessen zu dörffen, die von denenselben in Göttlicher Beschauung und Absingung des Lob GOttes gantz trostreich zugebracht wurden. Letztlich verlihe ihm Pabst Paulus der Vierte ein Canonicat in St. Peters-Kirchen, damit er bey selbem ansehnlichen Capitel die Beobachtung geistlicher Kirchen-Gebräuchen, die wegen vorigen Kriegs-Verwirrungen in zimlichen Abschwung gerathen, herstellen, und die allbereit gefallene Hochschätzung dises herzlichen Empls wiederum empor bringen möchte: hat es auch Consilieri, der neue Domherr, mit seinem Eyfer und guten Exempl in der That bewerckstelliget, angesehen bey sothanen Zeiten niemand zu finden gewesen, der in denen Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen, weder mehr erfahren, noch mehr geübt ware, dann eben er: wie der obangezogene Jacobelli (a) hiervon Zeugnuß gibt.

(a) Jacobell. in Vit. ejusdem. fol. 52.

208. Dise preislichiste Sorgfalt, und unabläßliche Bemühung, mit welcher Paulus die Beobachtung geistlicher Gebräuchen, die Säubrigkeit und Ordnung des GOttes-Dienst in diser ersten Kirchen der Welt fest zu stellen getrachtet, ist Ursach seines Tods gewesen, indem er wegen den rauhen Luft, der im Vatican zohe, eine starcke und immerdar anhaltende Hussten bekommen, bis ihm eine Ader im Leib zersprungen, und er hierdurch zum End seines Lebens gebracht worden. Der Pabst kame öfters, ihne in seiner Kranckheit zu besuchen, und vergosse vile Zäher vor Hertzenleyd, daß er die Stützen seines Pabstthums, worvon wohl der halbe Theil auf ihm lage, verliehren sollte. Als aber seine leibliche Mutter disen ihren todkrancken Sohn besuchet, wurde in- und von ihm ein grosser Schatz entdecket. Sie vergosse eben beym Sterb-Beth bittere Zäher, und beweinnte den schmertzhaften Verlurst ihres so preiswürdigsten Sohns. Der Sterbende hingegen, nachdem er seine wenige Lebens-Geister, die noch übrig waren, nach Möglichkeit zusammen genommen, bemühete sich, sie mit allerhand Beweg-Ursachen, und vernünftigen Vorstellungen zu trösten. Da er aber sahe, daß sie mehr, als jemahlen, zu weinen fortfahrete: Wohlan! sagte er, wischet eure Zäher ab, O geliebteste Mutter: dann ich muß euch anjetzo offenbahren, was ich bis auf dise Stund noch keinem in der Welt geoffenbahrt habe. So wisset (a) dann, daß ich auf die jenige Weis, wie ich aus euch unversehrt den Gemüth und den Leib nach bin hervorgekommen, wiederum unversehrt den Gemüth und den Leib nach ins Grab zuruckkehre. Die Gnad meines mildreichesten Erlösers hat mich allzeit in der Jungfräulichen Unschuld, und rein bis auf disen letzten Augenblick bewahret. Hoffe dahero auf die nemliche Barmhertzigkeit GOttes; sie wird mich auch in jene Freuden eintretten lassen, worzu die Jungfrauschaft den sicheren Weeg bannet. Der glorreiche Tod dises ehrwürdigen Diener GOttes hatte sich den 14. April im Jahr 1557. anbegeben, als er eben das 58ste Jahr seines Alters angetretten. Pabst Paulus der Vierte verordnete, daß sein Leichnam mit herzlicher Toden-Begängnuß, und auf seine Unkosten in der nemlichen Kirchen, welcher der Eyfer-volle Ordens-Mann die Ehr und das Ansehen wiederum zuruckgestellet, zur Erden bestättiget wurde.

Das

(a) Ant. Caracciol, & Silos Part. 1. Lib. 9. fol. 356.

Das dritte Capitel.

Wie auf was Weis geschehen, daß sich CARAFA, à COLLE, und CONSILIERI zur Stiftung des neuen Ordens dem heiligen Cajetan beygesellet haben?

209. Es hat fürwahr keine mindere Tugend, dann Hertzhaftigkeit gebrauchet, als wir schon in denen drey obbenennten Männeren (wiewohlen gantz kurtz) beschriben, um bey dem weit aussehenden Werck, welches fürnemlich Cajetan im Schild geführt!, Hand anzulegen, das ist, die Priesterschaft in die Ordnung zu bringen, und das Apostolische Leben, so dazumahlen schon gäntzlich ausgelöschet ware, vom kalten Aschen des Alterthums wiederum aufstehen zu machen. Dises ist ein so beschwerliches Unternehmen gewesen, daß, ob schon die Päbst Adrianus der Sechste, und Clemens der Sibende sich öfters daran gewaget, so hat es ihnen doch allzeit fehl geschlagen. Grosse Stärcke, tieffer Grund, und festes Vertrauen ware vonnöthen, ein Gebäu im Luft aufzuführen, ohne einige Stützen darzu auf Erden zu suchen; dergleichen sollte eben der von Cajetan ausgedenckte Orden seyn, als welcher ohne Hülff zeitlicher Einkünften doch aufrecht zu stehen, und mit dem süssen Himmel-Thau allein zu leben, weder seine Unterhaltung von jemand andern, als von der Fürsichtigkeit GOttes zu erwarten hätte. Solchemnach können wir uns wohl einbilden, daß bey obgedachten drey Mit-Brüderen des Oratorii von der Göttlichen Liebe die Tugend seltsam, und das Hertz großmüthig gewesen seyn müsse, wann sie sich dem Cajetan anerbotten, in seiner so schweren Lebens-Art Gehilffen und Nachfolger abzugeben. Wie auf was Weis aber dises geschehen, wollen wir anjetzo beschreiben. Obschon GOtt der Allmächtige die Versicherung gegeben; er wurde zur Aufrichtung des neuen Ordens regulierter Priesteren helffen: so hat doch der Heilige samt allen disen, weilen er die bevorstehende Beschwärnussen wohl vorgesehen, seinen hochwichtigen Gedancken mit Bonifacio à Colle, als seinem vertrautesten Freund, berathschlaget, und seine Hülff hierzu angeruffen. Es ware aber Bonifacius vom nemlichen Eyfer angeflammet, und seufftzete schon von langer Zeit her um ein kräftiges Hülff-Mittel wider den bedauerlichen Untergang der Kirchen GOttes: unterliesse auch nicht, täglich hiervor zu betten. Derohalben, als ihm Cajetan sein

so löbliches Vorhaben entdecket, und er gesehen, daß der Haubt-Zweck gantz und gar zur Steurung gemeiner Müheseligkeiten gerichtet wäre, so wurde er allenthalben mit Trost angefüllet: heissete es auch nicht allein gut, sondern zeigte sich allerdings fertig, Folg zu leisten, und beym grossen Werck gleichermassen Hand anzulegen. Nachdem dann das Geheimnuß, welches Cajetan vil Zeit lang in seinem Hertzen verschlossen herumgetragen, auf solche Weis kundbar worden; breitete sich die Zeitung darvon gar bald im Oratorio der Göttlichen Liebe aus. Gleichwie aber Johannes Petrus Carafa Bischoff von Theate gleichfalls einer von sothanen Mit-Brüderen ware, und ehemals schon, als er noch am Spanischen Hof stunde, immer mit dergleichen Gedancken umgegangen: also begabe er sich eilfertig zu Cajetan, und sprache mit theils fröhlich-theils kläglich- und theils flehentlichen Worten zu ihne auf folgende Weis: Er erfreue sich zwar mit ihme wegen den so edlen Werck, welches er vorhatte: seye ihm aber leyd, daß er dises sein Vorhaben nicht auch ihme anvertrauet hätte, als deme der Himmel eben sowohl dergleichen Gedancken eingegeben. Warum er doch ein so wichtiges Geschäft seinem besten Hertzens-Freund verborgen gehalten, und ihme nicht gleichfalls die Hand gebotten, um aus denen Gefahren der boshaftigen Welt herausgerissen, und zwischen denen geschlossenen Mauren des neuen Ordens in Sicherheit gesetzt zu werden? Nichts destoweniger, ob er ihne schon diser Verträulichkeit nicht würdig geachtet, so seye doch seine Bitt; er wolle ihne wenigstens in Vollziehung dises höchst erwünschten Wercks zu einen Gehülffen annehmen.

210. Ob nun schon der Heilige den heldenmüthigen Eyfer des Carafa über die massen bewunderet, daß ein solcher Mann, der einer von denen berühmtesten zu seinen Zeiten, und in gantz Europa höchst geprisen ware, sich in ein Closter verschlieffen, und dem geistlichen Ordens-Joch unterwerffen wolte; so gabe er ihme doch dise unbeliebige Antwort: Ich hab euch, hochwürdigster Herr, mein Vorhaben in so weit nicht kund gethan, weil mir gar zu hart vorkame, daß ein Bischoff, wie ihr seyet, darzu helffen kunte. Es will sich für euch nicht schicken, eure Braut, und mit ihr so vil Seelen zu verlassen, als von GOtt eurer Sorg seynd anvertrauet. Dises dann ist die Ursach, warum ich eurem Verlangen kein Genügen kan leisten. Samt allen disen liesse sich Carafa nicht irr machen, sondern erneuerte desto inbrünstiger seine Bitt, und brachte verschidene Exempl von anderen Heil. Bischöffen auf die Bahn, welche eben sowohl ihre

Bi-

Bischöffliche Sitz verlassen, um dem einsamen Leben abzuwarten. Cajetan hingegen antwortete weiters: Euch für einen Mit-Gesellen anzunehmen, wurde zweifels ohne den Päbstlichen Stuhl abhalten, das neue Ordens-Institut zu bestättigen, damit nicht etwann ein Nam entgienge, der zur Besorgung geistlicher Anligenheiten der Kirchen so nothwendig zu seyn scheinet: sintemahlen auf euch völlig getrauet und gebauet wird. Bequemet euch dahero vilmehr, eure, obschon heilige, Begierden und eigenmüthig-gesuchte Ruh dem gemeinen Besten zu schlachten. Weder auf die zweyt-abschlägige Antwort liesse der Theatiner-Bischoff den Muth sincken, sondern kniete vor denen Füssen des Cajetans auf die Erden nider, und machte mit inbrünstig zwar, aber kläglichen Angesicht disen letzten Vortrag: Wofern ihr mich nicht in den sicheren Port eures neuen Ordens aufnehmen, sondern auf dem ungestimmen Meer der Welt, und des Hof-Lebens, mit Gefahr Schiffbruch zu leyden, stecken lasset; so sollet ihr wissen, daß ich einstens vor dem Richter-Stuhl GOttes wegen meiner Seel von euch Rechenschaft begehren werde. Alsdann müste sich der Heilige dem Eyfer und der Standhaftigkeit des Carafa gefangen geben: wiewohl er sich in der Demuth keineswegs überwinden lassen, sondern kniete alsobald auch er vor dem knienden Bischoffen auf die Erden nider, und sprache unter zartmüthigen Umarmungen zu ihne also: Traget gar keinen Zweifel an mir; ich werde euch niemahlen verlassen. Wir wollen einhellig das grosse Werck unter die Händ nehmen: übrigens zuversichtig anbey hoffen, GOtt werde seinen Seegen darzu geben. Ist nicht zu sagen, wie groß der Trost unseres Heiligen gewesen, da er sahe, wie ihm GOtt einen Gespann von so hohen Verdiensten, so seltsamen Talenten und preislichsten Eigenschaften geschickt habe. Beyde weinten vor Freuden; noch mehr aber frohlockten sie wegen den Zutritt eines neuen Mit-Gesellen, den sie in der Person Pauli Consiliarii erworben: dann diser, gleichwie er mit dem Carafa in bester Freundschaft lebte, also wolte er von jenem, mit deme er allzeit ein Hertz gewesen, nicht abgesöndert seyn. Batte dahero den Cajetan eines bittens, er möchte ihne ihrer so heiligen Bunds-Genossenheit beytretten lassen, und unter den Fahnen eben jener Mannschaft, die er zur Bestreitung des Lasters und der Ketzerey zusammen zu werben gedenckte, gleichfalls aufnehmen.

211. Nunmehro, weilen der Heilige sahe, wie beglückt vom Himmel schon der Anfang selbst seines vorhabenden Unternehmens wäre, so fassete er gewisse Hoffnung eines eben so glücklichen Fortgangs, und erstattete entzwi-

schen dem gütigen GOtt all demüthigsten Danck darvor. Als sich aber hernach im Oratorio der Göttlichen Liebe der Ruff ausgebreitet, wie daß vier aus denen Mit-Brüderen sich großmüthig entschlossen, die Welt zu verlassen und die clösterliche Einsamkeit im neuen Orden zu suchen, damit sie ihr ewiges Heyl ausser denen Gefahren deren verderbten Welt-Freyheiten sicher stellen kunten. Merckten sich schon würcklich alle übrige Mit-Brüder höchstens angetriben, disem so schönen Beyspil zu folgen, und unter Anführung des Cajetans regulierte Priester zu werden. Sie gedenckten auch schon in der That dise himmlische Einsprechungen ins Werck zu setzen. Da sie hingegen von einer so streng- und entäusserten Armuth gehöret, daß sie zur Lebens-Erhaltung weder Grund noch Boden besitzen; weder von anderen etwas begehren durften, wie es der Heilige für eine Haubt-Regl seinem neuen Orden vorgeschriben: so seynd sie voller Reu wiederum darvon abgewichen, massen sie mit keinem so starckmüthigen Hertzen und standhaften Vertrauen auf GOtt, wie die vier obgemelte Helden, begabt gewesen. Dise vier dann allein hatten das Glück, daß sie vom Himmel, als Arbeiter, bey sothanen erstaunlichen Bau vorerwählet worden. Berathschlagten sich also untereinander über die Weis und Manier, und über die Zeit, wie und wann sie darmit den Anfang recht machen kunten. Schickten eyfriges Gebett zu GOtt, um hierinnfalls erleuchtet zu werden. Nach disem kamen sie in ihrer Meynung zusammen: man solle nicht länger mehr warten. Beschlossen, dem Pabsten eine Bitt-Schrift zu übergeben, und um die Erlaub anzuhalten, daß sie in der streitenden Kirchen ein neues Kriegs-Heer regulierter Priesteren aufrichten durften. Wolte dahero Cajetan, daß eben im damahls lauffenden Jahr 1524. unter der Regierung Pabst Clementis des Siebenden den dritten Tag Monats May, als am heiligen Creutz-Erfindungs-Fest, der erste Stein darzu gelegt wurde, theils dem gottlosen Luther, der das Creutz auf der Welt auszutilgen suchte, sich entgegen zu setzen; theils seinen Orden unter dem Schatten dises Heyl-bringenden Sig-Zeichens wider die Höllen zu versicheren, und seine Nachfolger zu einen gecreutzigten Lebens-Wandl zu veranlassen, auf daß sodann das nemliche Creutz-Zeichen ins Hertz deren Rechtglaubigen möchte eingebräget werden; wie schon der Cardinal Alexander von Este, dessen Zeugnuß auch die Römische Rota gebrauchet, zuverläßig angemerckt hat.

Das

Das vierte Capitel.

Gewaltige Gegenwürff des Pabstens, derer Cardinälen, und anderer Männeren wider den neuen Orden; wie auch Cajetans Beantwortung.

212. Gemeiniglich tragt sich zu, daß jene Werck, zu deren Ausführung GOtt einige aus seinen liebsten Dieneren um seiner grösseren Ehr willen auserkiset, so vil Beschwärnussen und Widerstrebungen antreffen müssen, daß es oftmahl scheinet, als ob dergleichen Werck schon aufhören wollten, da sie kaum angefangen. Dises mag hernach herkommen, weil der böse Feind aus Neid die gantze Höllen darwider aufwecket; oder, weil GOtt den Triumph seiner Allmacht zeigen will, indem er dieselbe zur Vollkommenheit bringt zu eben jener Zeit, wo sie vor unmöglich gehalten werden. Nicht anderst ist es dem Heil. Cajetan ergangen, wie er im Begriff gewesen, den neuen Stammen seines Ordens, der zu so grosser Ehr GOttes und Nutzen der Welt gereichen sollte, aufzurichten: dann er müste gleich bey würcklicher Aufrichtung sehen, wie so starcke und widrige Wind darein geblasen, daß es das Ansehen hatte, als ob sie beym Anfang selbsten alles wiederum niderreissen wollten. Weil aber der Grund darvon mehr im Himmel, als auf Erden, und zwar unter denen mildreichen Einflüssen, und unter den Schutz der Göttlichen Fürsichtigkeit angelegt ware, so ist von diser die Arbeit wunderbarlich unterstützet worden. Am obgemelten Fest-Tag des Heil. Creutz begabe sich Cajetan mit seinen Gesellen zu denen Füssen Pabst Clementis des Sibenden, allerdemüthigst bittend; Ihre Heiligkeit möchten zur vorhabenden Reform der Priesterschaft die gnädigste Bewilligung ertheilen. Die neue Lebens-Art, worvon sie zugleich schrifftlich den Haubt-Begriff übergeben hatten, bestunde in deme, daß das Apostolische Leben wiederum sollte in der Welt eingepflantzet werden. Hierdurch wurden die weltliche Priester veranlasset, für das Seelen-Heyl Sorg zu tragen, und in Gemeinschaft zu leben; ohne zu ihrer Unterhaltung weder Einkünften zu besitzen, noch Allmosen von fremder Guthertzigkeit zu erbettlen, und dises eben nach den Beyspil deren Apostlen. Nun, ob schon der Pabst über den Großmuth des Cajetans bey disem so behertzten Entschluß sich sehr verwunderet, und auch derenthalben seinen Eyfer fast belobet. Weilen er aber grosse Beschwernussen anbey vorgemercket, so hat er vor dißmahl nicht vor gut

befunden, seinen Willen gleich darein zu geben, sondern geruhete, eine Congregation, oder Raths-Versammlung deren Cardinälen und anderer gelehrter Kirchen-Vorsteheren anzusetzen, welche die Weis und Manier des neuen Instituts untersuchen, und sodann hierüber ihr Gutachten abstatten sollten.

213. Indessen aber, weil der böse Feind den unentbehrlichen Umsturtz seiner gewaltthätigen Bottmäßigkeit wohl vorsahe, im Fahl diser neue Orden des Cajetans zum Stand gebracht wurde: so spannete er die verwegneste Mittel daran, auf daß er denselben schon erstecken möchte, bevor er noch die erste Lebens-Geister empfangen hätte. Derowegen, als zu Rom der Ruff ausgekommen, wasmassen von obernennten Männeren beym Päbstlichen Stuhl die Vebesserung der Priesterschaft abgehandlet wurde; hat der Höllen-Feind die Gemüther einiger Mißgönneren, die ohnedem dem ausgelassenen Leben ergeben waren, mit Flammen des Haß und Neids entzündet, und solchergestalten wider die Erfinder diser Reform aufbrinnen gemacht, daß sie dieselbe aller Orten mit üblen Nachreden, mit Verleumbden und verspotten in ein Mißtrauen zu setzen, getrachtet haben. Sie wurden als Gleisner, als Ehrgeitzige, als Liebhaber deren Neuigkeiten, und als Betrüger ausgeschryen. Man suchte, sie auch derentwillen bey jenen Cardinälen, welche bey obbesagter Raths-Versammlung zu sitzen hatten, würcklich anzuschwärtzen, damit die Lebens-Art, die fürnemlich Cajetan einzuführen gedenckte, möchte verworffen und verhinderet werden. Zumahlen dann dergleichen ehrabschneiderische Zungen das verborgene Gift mit der Süsse einer angenehmen Beredsamkeit artig zu vermischen wusten, so hat ihr reden nicht allein beym Volck, sondern auch beym Päbstlichen Hof selbsten Gehör gefunden. Welches nachmahls Ursach grwesen, warum ihr Hochmuth und ihre Meisterlosigkeit desto mehr gewachsen ist.

214. Unter anderen Verfolgeren des Heiligen und seiner Mit-Gesellen hat sich zuforderist Jacobus Bonfadius, und Nicolaus Francus bekannt gemacht. Aber GOtt pflegt allzeit ein Beschützer deren Gerechten, und ein Bestraffer deren Boshaften zu seyn. Haben also die vorgedachte vier Stifter die empfindliche Zwerchstreich so vilfältiger Verfolgungen standhaftig ausgehalten: die boshafte Gegner hingegen mit ihrer Zung und Feder die Ehre so getreuer Dieneren GOttes zu verletzen kein Abscheuen getragen: so hat auch GOtt die Gedult deren einen grundgütig belohnet; den Meineyd aber deren anderen auf daß schärffeste gestraffet: dann Bonfadius wurde zu Genua in Kercker geworffen: nachmahls aber, und zwar aus Gnad,

ent-

enthauptet: sonst hätte er sollen zum Feuer verurtheilet werden; welche Straff ihme der Richter in Ansehen seines langwierigen bittens und weinens endlich nachgelassen. Francus ist ingleichen aus Verordnung Pabst Pii des Fünften an einen Galgen aufgehenckt worden; und hat folgsam schmächlich sein Leben geendiget. Auf gleiche Weis, schreibt P. Don Antonius Caraccioli, ist es mit denen übrigen Verfolgeren des Heiligen ergangen, massen dieselbe gar bald durch einen unglückseligen Tod von der Welt hinweggekommen; nemlich, andere durch das Beil, andere durch das Feuer, andere letztlich, durch unverhoft-schmertzliche Kranckheiten: Illi Deo vindice disjecti, atque confracti, miserrimè periêre, securi, laqueo, igne, morbóve prodigiosè absumpti (a): Zur billichen Straff GOttes seynd sie gestimmlet und zerrissen, elendig zu Grund gegangen, und durch das Beil, durch den Strang, durch das Feuer, oder durch Kranckheit wunderbarlich ums Leben gekommen. Nach disen thut er erst Meldung von einer weit erschröcklicheren Straff, die GOtt über einig-andere verhänget, das ist, daß er ihren Abfall vom Glauben zugelassen, und sie nacher Genf geflohen. In welchem Umstand nicht leicht eine Hoffnung ist, jemahlen mehr reumüthig in sich zu gehen. Dises nun soll für die jenige zu einen Beyspil dienen, welche ihre verleumderische Zung wider die Diener GOttes spitzen, und sich unverschämt erfrechen, die Werck seiner Glory in üblen Wohn zu bringen. Nachdem wir dann die Gegenwürff, die dem Cajetan von denen Boshaften aus Schalckheit gemacht worden, nunmehro erwehnet; so wollen wir anjetzo auch jene vernehmen, wormit ihne sogar bescheidene Männer aus Klugheit bestritten haben.

Erster Absatz.

Der Heil. Cajetan samt seinen anderen Mit-Gesellen antwortet in Gegenwart des Pabstens und deren Cardinälen auf die erste Beschwärnuß, die wider den neuen Orden eingestreuet worden.

215. Währender Zeit, als die obernennte Congregation deren Cardinälen das Theatiner-Geschäft untersuchte, ware Cajetan und die Seinige beflissen, eyferiges Gebett zu GOtt abzuschicken, damit diser gepurpurte Rath mit ersprießlichen Erleucht- und Entschliessungen zum vorhabenden Werck von oben herab möchte begabet werden. Da aber die Untersuchung

(a) Ant. Caracciol. Not, ad Constit. Cler. Reg. in Præfat.

gedacht-so wichtigen Handls über viertzig Täg lang, nicht zwar in nacheinander folgend-sondern unterbrochenen Zeiten, hinaus gedauret, bis gleichwohl die vile Beschwärnussen einer so unbekannten Lebens-Art, welche von allen anderen Ordens-Ständen unterschiden ware, auf das genaueste abgewogen wurde: so stunden die vier großmüthige Helden in vollen Aengsten, und gedunckte ihnen ein jedwederer Augenblick hundert Jahr zu seyn, massen sie eine all zu inbrünstige Begierd hatten, die Welt zu verlassen, und sich mittls deren drey Ordens-Gelübderen GOtt zu schencken. Endlich wurde Cajetan und die andere zur Päbstlichen Audientz beruffen. Sie begaben sich alldahin zu denen Füssen des Pabstens im Angesicht der gepurpurten Raths-Versammlung. Und, gleichwie Clemens der Sibende mit dem Bischoffen von Theate die theure Sorgen des Pabstthums zu theilen pflegte; mithin gar nicht gern sahe, daß er mit seiner Verlassung der Welt die von GOtt erhalten-hochschätzbare Talenten in der clösterlichen Einsamkeit vergraben sollte: also wendete er sich eben zum Bischoffen Johann Peter Carafa, auf folgende Weis mißfälligst sprechend: **Wir können nicht zugeben, daß ihr die Anligenheiten der Kirchen GOttes bey so müheseligen Zeiten fahren lasset, um eurer Gemüths-Ruh abzuwarten. Aus so auserlesenen Eigenschaften, mit denen euch GOtt versehen, müsset ihr abnehmen, daß ihr nicht für euch selbst, sondern zum allgemeinen Besten gebohren seyet. Von eurer Geschicklichkeit erwartet die Welt gantz andere Unternehmungen, als die jenige seyn können, die ihr zwischen vier Ordens-Mauren auszuüben gedencket. Ja, was noch mehrer ist; wann ihr mit zwey fürnehmen Kirchen vermählet seyet (er ware Bischoff zu Theate, und Ertz-Bischoff zu Prundus) wie wollet ihr gleich darvon Urlaub nehmen, und so vil Schäflein, die euch, als Hirten, seynd anvertrauet, im Stich lassen? änderet also eure Gedancken, indem jetzt nicht zum ruhen, sondern zum arbeiten Zeit ist.** Auf ein so ernsthaftes Reden des Pabstens, und auf eine so klar-abschlägige Antwort, wer wurde nicht den Muth sincken lassen, und alle Hoffnung der Gnad verlohren haben?

216. Dessen doch ungeachtet hat der Carafa, als vom Geist GOttes angefeuret, mit gezimender Unterthänigkeit nachdrucksamst also entgegen geantwortet: **Er seye nicht mit jenen Gaben versehen, die Ihro Heiligkeit in ihme aus allerhöchsten Gnaden zu seyn glauben; weder halte er sich für tauglich, der Kirchen von ihren Bedrangnussen abzuhelffen. Es befinden sich zu Rom Männer von solcher Geschicklichkeit, daß sie**

sei-

seiner Beyhilff, als des mindesten unter allen, im geringsten nicht vonnöthen haben, um das Ansehen und die Gerechtsame des Päbstlichen Stuhls zu unterstützen. Er verlasse die Welt nicht, damit er das Streiten und Arbeiten fliehen möge, sondern er thue es von darumen, damit er mehrere Kräften bekomme, um mit desto grösseren Gewalt nachsetzen zu können: massen in der geistlichen Einsamkeit die Tugend allzeit pflegt stärcker zu werden. Hat er vorhero auf offenem Feld gefochten, so werde er anjetzo zwischen denen Closter-Mauren, gleichsam als von einer unüberwindlichen Festung, wider die Feind der Catholischen Kirchen desto sicherer streiten. Was aber seine Bischöffliche Inflen betrift, wissen Ihro Heiligkeit aus der Kirchen-Geschicht selbsten gar wohl, nichts neues in der Welt zu seyn, daß die Bischöff ihre Hirten-Stäb hinweggeworffen, und ihre Bißthümer verlassen, um sich von dem Welt-Getümmel abzusönderen, damit sie mit GOtt gäntzlich möchten vereiniget werden. Der heilige Gregorius von Nazianzo habe den ansehnlichen Sitz zu Constantinopel abgetretten, um dem einsamen Mönchen-Leben sich zu ergeben. Der seelige Albertus, der Grosse genannt, habe den Bischöfflichen Stuhl zu Regenspurg mit seiner Clösterlichen Zucht, unter der er vorhero schon gestanden, ebenfalls vertauschet. Der heilige Petrus Damianus seye nach abgelegter Inful, und ausgezohenen Purpur, wormit er schon gezieret ware, wiederum in seinen Orden zuruck gekehret. Zu geschweigen so viler anderer nicht ungleicher Exemplen, von denen die Geschichten Meldung thun, und die sonderheitlich der Heil. Petrus Cölestinus bestättiget, wie er sogar das Pabstthum von sich abgeleinet, um sich unter das Clösterliche Mönchs-Kleid zu verstecken, und die Süßigkeiten der Beschauung wiederum zu verkosten. Er bitte demnach Ihro Heiligkeit mit neuer und demüthigster Innbrunst, ihme nicht zu versagen, was er so sehnlich verlangte, nemlich, daß auch er mit seinen Gesellen aus der Welt zum vorhabend- und so sehr gewunschenen Ordens-Stand schreiten dörffe. Indessen mögen seine Inflen wohl auf tauglichere Häupter übersetzet werden. Mit disen und anderen dergleichen Vorstellungen noch mehr behaubtete der Carafa seinen Handl; jedoch mit solcher Beredsamkeit und Vernunfts-Kraft, daß der Pabst schon gantz erweichet und überredet, im Begriff stunde, die gestellte Bitt mit einem Apostolischen Brieff allergnädigst gut zu heissen, wofern nicht die Cardinälen, die zugegen waren, widerstrebet hätten. Sie gründeten ihre widrige Meynung auf zwey andere Beschwärnussen, die unauflöslich zu seyn schinen.

Zweyter Absatz.

Die zweyte Beschwärnuß von Cajetan aufgelöset.

217. Also sagten dann die Cardinälen, und lieffe auch die Red in gantz Rom herum, diser Orden deren beclösterten Priesteren, die Cajetan in die Kirchen GOttes einzuführen gedenckte, wurde eine Vermischung zweyer unmöglich sich zusammenreimender Dingen seyn, als da ist, der Priester- und Mönchen-Stand. Dises seye eine bey unseren Zeiten unerhörte Neuerung, daß zwey Ständ, deren doch einer den anderen ausschliesset, sollen zusammengeknipffet werden. Denen Priesteren ligt ob, zu predigen, Beicht zu hören, und die Heil. Sacramenten auszuspenden, welche Verrichtungen hingegen denen Mönchen nicht zustehen: indem dise auf das beschauliche Leben eintzig abzilen. Wie soll möglich seyn, daß man die Priester, die gewohnt seynd, in ihren Wohnungen zwischen denen Haus-Sorgen eintzlet zu leben, in die Clöster einsperre, und auf ihr zeitliches Wesen gäntzlich vergessen mache? Wie soll möglich seyn, sie mit feyerlichen Ordens-Gelübderen zu fesslen, welche doch nichts anders, als Ketten seynd, wormit die Freyheit, die noch in ihrem Gewalt stehet, wird angebunden? Mit einem Wort, dise zwey Ständ seynd im Namen, im Aufzug, im Zihl und End, in der Lebens-Art gegeneinander so unterschiden, daß sich niemahlen wird thun lassen, beyde miteinander vereinbaren zu können, ohne daß einer den anderen zernichte. Wider disen Einwurff aber wuste sich Cajetan mit solcher Weis- und Gelahrheit zu schützen, daß man fast glauben sollte; er habe die Liechter und Beweißthum vom Himmel empfangen. Erstens antwortete er: Es seye sein Gedancken gar nicht, eine Neuerung zu machen; wohl aber die Lebens-Art deren regulierten Priesteren zu erneueren, als welche schon bis vom ersten Jahrhundert der Kirchen ihr Alterthum herziehet: Und, ob sie gleich in denen nachfolgenden Sæculis oder Jahrhunderten allgemach abwelcken gesehen worden, so habe sie doch von Zeit zu Zeit aufs neue zu blühen angefangen. Alsdann ruckte der Heilige, zufolg seiner grossen Erfahrenheit, die er in geistlichen Kirchen-Materien hatte, mit allerhand Sprüchen sowohl aus dem Evangelio, als aus denen Geschichten deren Apostlen hervor, und brachte unlaugbare Proben auf die Bahn, wasgestalten die Apostl die erste Priester, und zwar regulierte Priester, gewesen, welche die neu-bekehrte Christen mit der Milch des Wort GOttes, und deren Heil. Sacramenten geweydet. Dises ware das übliche Leben, so sie führeten. Herentgegen leb-

lebten sie auch gemeinschaftlich, das ist, von nicht erbettlet- sondern freywillig aus Christlicher Liebe deren Glaubigen ihnen dargebottenen Allmosen: begaben sich auf das Gebett, und auf die Absingung des Lob GOttes: dises dann ware das beschaulich- und regulierte Leben. Ja, er setzte über das noch die Zeugnussen deren Heil. Kirchen-Vättern hinzu (a), daß, nemlich, die Apostl sich mittls deren gewöhnlichen drey Ordens-Gelübderen, das ist, der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams GOtt gewidmet. Als aber nach langen Zeit-Verlauff bey der Priesterschaft das Apostolische Leben in Abschwung gekommen, so ist es zu verschidenen mahlen wiederum empor gebracht, und durch den Eyfer unterschidlich-heiliger Bischöffen, wo sie ihre Bischöffliche Sitz hatten, vollkommen in vorigen Stand gesetzt worden: als zum Exempl, von denen heiligen Martyrern Polycarpo und Ignatio in Asien, vom Heil. Augustino in Africa, vom Heil. Ambrosio in Welschland, vom Heil. Martino in Franckreich, vom Heil. Isidoro in Spanien. Auf gleiche Weis seynd vil andere gottselige Männer gewesen, welche von Zeit zu Zeit die weltliche Priester zum Orden- und Mönchen-Stand hinüber gezohen, und zwar in allen Jahrhunderten bis auf das vierzehende Säculum, wo letztlich das Apostolische Leben gar ausgelöschet, und in denen Finsternussen vergraben gebliben.

218. Hieraus (fahrete der Heilige zu reden fort) ist Sonnenklar zu schliessen, daß sich nicht allein der Priester- mit dem Mönchen-Stand, und das üblich- mit dem beschaulichen Leben vereinbaren lasse, sondern, daß dise Vereinbarung schon würcklich zu allen Zeiten in verschidenen Länderen der Christlichen Welt im Schwung gegangen. Seye dahero nur zu wünschen: es möchte dise nicht weniger alt- als durch alle Jahrhundert fortgepflantzte Reform der Priesterschaft, nachdem sie dermahleinstens verschwunden, auch bey unseren Zeiten erneueret; weder, wie vorhero, nur auf einige Städt, oder besondere Länder eingeschräncket, sondern durch die gantze allgemeine Kirchen mittls eines Ordens regulierter Priesteren ausgebreitet werden. Hierzu aber könne der Apostolische Gewalt des höchsten Kirchen-Hirtens mit seiner Bestättigung das nothwendige Gewicht geben. Seye auch eben dises das jenige, um was er samt seinen Mit-Gesellen Ihro Heiligkeit allerdemüthigst bitte. Gewißlich wurde der Pabst sowohl, als die Cardinäl bey so triftigen Beweg-Ursachen nicht ermanglet haben, in Cajetans Begehren gezimend einzuwilligen, wofern nicht eine andere noch weit grössere Beschwärnuß, die sie ebenermassen vor unauflöslich hielten, im Weeg gestanden wäre;

(a) Ap. Silos Part. 1. Lib. 2. fol. 46. & 47.

Dritter Absatz.

Die dritte Beschwärnuß glücklich von Cajetan überwunden.

219. Auf solche Weis dann setzten die gepurpurte Väter nach der Richtschnur der menschlichen Bescheidenheit wider das neu-verfaßte Institut des Cajetans zu reden fort: Ihr wollet freylich wohl, daß dise eure Priester, durch die ihr das Apostolische Leben zu erneueren gedencket, leben sollen, ohne zu haben, wo sie ihre Lebens-Mittl hernehmen können, und verbietet ihnen nicht allein Güter und Einkünften zu ihren Unterhalt zu besitzen, sondern auch die benöthigte Hülff von der Barmhertzigkeit deren Rechtglaubigen zu begehren. Was ist aber dises anders, als GOtt beständig versuchen, er solle Miracul würcken; eintweders, daß er die Engl vom Himmel schicke, die Nahrung, wie einem Propheten Daniel, zu bringen; oder daß er die Raben im Luft abordne, das Brod im Schnabl, wie einem Propheten Elia, daher zu tragen. Eine solche Neuerung werdet ihr wohl mit keinem Exempl aus denen verloffenen Jahrs-Zeiten bescheinen können. Alle andere Orden, die bishero in der Kirchen GOttes gewesen seynd, besitzen gewisse Einkünften, oder thun zu ihrer Unterhaltung das Allmosen bettlen. Der eure, forderet ihr, soll von nichts, als vom Himmel-Thau, und vom freywilligen Allmosen leben: wo doch bey unseren Zeiten die Liebe deren Glaubigen so sehr erkaltet ist, daß sie kaum denen jenigen zu Hülff zu kommen beginne, welche öfter und öfter bey der Thür anklopffen: ja, wann sie auch noch darzu bittere Zäher vergiessen. Bilder euch alsdann ein, ob eure Priester etwas vernünftig werden hoffen können, in Fall sie nicht einmahl zu bitten sich würdigen, weder ihre Bedürfftigkeiten offenbahren sollen: Mit einem Wort, diser neue Orden kan weder lang dauren, noch ein anderes Leben als von wenig Tägen haben.

220. Gleichwie aber Cajetan ein Hertz voll des Vertrauens auf GOtt hatte, und heftig für die Ehr und Hochachtung der Göttlichen Fürsichtigkeit eyferte; also, wie er von einem solchen Mißtrauen sothaner Cardinälen hörete, wurde er bis ins March getroffen. Branne demnach sein Eyfer so hitzig auf, daß er ihnen mit wallender Innbrunst des Geist zu antworten angefangen, und auf folgende Art gesprochen, wie er vom Liecht himmlischer

Weis-

Weisheit bestrahlet und gestärcket ware; nemlich: Er könne nicht verstehen, daß jemand solle gefunden werden, der denen Verheissungen Christi keinen Glauben beymessen wolle; oder, daß jemand den jenigen verdammen solle, der nach denen Gesätzen des Heil. Evangelii, oder nach der Richtschnur deren Göttlichen Rathschlägen zu leben gedencket. Christus der HErr gebietet mir, um meine Nahrung und Kleidung nicht sorgfältig zu seyn, und verspricht, daß sein himmlischer Vatter, gleichwie er die Vögel im Luft ernähret, und die Lilgen auf dem Feld kleidet, ohne daß sie sich, und zwar, die eine mit Aussäung des Getreids, die andere mit Anzettlung des Wubbs, im geringsten bemühen: also, und noch mehr ist zu glauben, daß er sorgen werde, mich mit Brod und Kleidung zu versehen, ohne daß ich genöthiget seye, von Haus zu Haus darum anzuklopffen. Setzte auch hier die Wort aus dem Evangelio des Heil. Matthäi am 6ten Capitul hinzu: Nolite soliciti esse, dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. Respicite volatilia cœli &c. Considerate Lilia Agri &c. Et hæc omnia adjicientur vobis. Ihr sollet nicht sorgfältig seyn, und sagen, was sollen wir essen, und was sollen wir trincken; oder, womit sollen wir uns bekleiden? dann euer Vatter weiß, daß ihr diß alles bedörffet. Sehet an die Vögl des Himmels ꝛc. Schauet mit Fleiß an die Lilgen auf dem Feld ꝛc. und diß alles wird euch zugeworffen werden. Und ich soll nicht eine solche Manier zu leben beobachten dörffen, noch können; wo sie mir doch von Christo selbsten unter der sicheren Geleitschaft, und liebreichen Sorgfalt der Göttlichen Fürsichtigkeit ist eingebunden? Es manglen die Beyspil eines solchen arm- und nichts begehrenden Lebens, wie wir zu unternehmen Willens seynd, ebenfalls nicht. Vor allen hat den Vorzug, und solle uns am meisten zur Nachfolg antreiben das Exempl deren Apostlen, welche, als erste Priester der Kirchen, gemeinsam gelebt: Dise dann von denen Worten und Wercken ihres Göttlichen Lehrmeisters unterrichtet, pflegten zu ihrer Unterhaltung weder Einkünften zu besitzen, noch Allmosen zu bettlen, sondern lebten von deme, was ihnen die Christglaubige ungebetten darreichten. Wurden auch allzeit mit dem Nothwendigen von der Fürsichtigkeit des Himmels versehen, wie sie selbsten bekennet haben, als sie der Heyland gefragt, ob ihnen im selben Armuths-Stand sine Saculo, & sine Pera, ohne Sack und Taschen, etwas abgegangen wäre: Nunquid aliquid defuit vobis (a)?

So

(a) Luc. cap. 22. v. 35.

So hatten sie geantwortet, daß sie nicht gewust hätten, was sie verlangen sollten: At illi dixerunt: Nihil. Sie aber haben gesagt: Nichts. Es seyen auch nicht wenig andere gewesen, welche nach denen Apostl-Zeiten ihnen seynd nachgefolget, und, wie sie, auf Unkosten der Göttlichen Fürsichtigkeit, gelebt. Warum sollen also anjetzo nicht eben sowohl wir befugt seyn, die Fürsichtigkeit für unsere Erhalterin und Ausspenderin zu erwählen? Wann GOtt lange Zeit hindurch seine erste Diener der Kirchen mit denen benöthigten Lebens-Mittlen ohne Begehren versehen hat, sollen wohl dermahlen seine Zahl-Aemter, seine Kleider-Kästen und Speis-Gewölber ausgeleeret seyn? Und, wann auch die Liebe deren Christglaubigen erkalten, und uns in unseren geheim- und verschwigenen Nothwendigkeiten verlassen thäte, so wird doch allzeit die Fürsichtigkeit GOttes die Augen offen halten, um dieselbe zu beobachten; und bereitfertig sich zeigen, denenselben zu Hülff zu kommen. Haben wir dann nicht den nemlichen Glauben und das nemliche Evangelium, welches die Apostl gehabt, wordurch uns unsere Nahrung versicheret wird, ohne daß wir uns darum mit vilen Begehren sorgen dörffen? Können wohl die freygebige Verheissungen Christi des HErrns Mangl leyden? Lebt nicht auch noch bey unseren Zeiten der nemliche GOtt, der bey alten Zeiten gelebt? JEsus Christus heri & hodie: JEsus Christus ist gestert und heut. Mein! wie wird alsdann dem Luther, und denen dermahligen Ketzeren das Maul können gestopffet werden, wann sie wider den übermäßigen Pracht deren Geistlichen so vil übels reden: Die Göttliche Fürsichtigkeit in der Welt allerdings anstreiten; und freventlich behaubten, GOtt befinde sich im Himmels-Gezirck allein, die Regierung aber des Zeitlichen auf Erden lasse er dem Zufall, dem Glück, und der Verhandlung deren Menschen über? Wann nicht dem Luther mit denen übrigen seines Gelisters ein Orden reformirter Priesteren unter die Augen gestellet wird, und zwar ein armer Orden, daß er ohne Einkünften, und ohne von anderen die Nahrung zu bettlen, lebe: so werden dergleichen übel gesinnte Irr-Lehrer niemahlen dahin zu bringen seyn, daß sie gutwillig bekennen, die Göttliche Fürsichtigkeit trage besondere Sorg über sie, und versehe sie von Tag zu Tag wunderbarlich. Den meineydigen Ketzer zu überwinden, erklecken nicht die Wort, die Beweg-Ursachen und Sprüch aus heiliger Schrift, zumahlen er alle verkehret, und nach dem Thon seiner Irrthümeren fälschlich einleitet. Es wird die That, und die Erfahrenheit erforderet, die von niemand, als nur

von

von denen Unsinnigen allein, kan in Abred gestellet werden, indem disen eigenthumlich ist, zu laugnen, auch was sie mit Händen greiffen, und mit Augen sehen. Derowegen dann bitten wir Ihro Päbstliche Heiligkeit allerunterthänigst um die allergnädigste Bestättigung dises Ordens, der das Apostolische Leben in der Welt erneueren, die Priesterschaft und den GOttes-Dienst verbesseren: der Göttlichen Fürsichtigkeit aber jene Ehr, die ihr von denen Lutheraneren, und anderen Ketzeren wird abgenommen, zuruckstellen solle. Hiermit beschlosse Cajetan seine Red, und versicherte zugleich den gepurpurten Rath, daß das Verlangen, einen solchen Orden zu stiften, keine Erfindung seye von einem Geist, der die Neuerungen liebt, sondern es komme her von einem besonderen Antrib des Heil. Geistes, der ihm sein Hertz von langer Zeit her schon hierzu bewogen, und mit immer frischen Liechteren von oben herab hat angeflammet.

221. Die Cardinälen waren von denen so gewichtigen Gegen-Ursachen des Heiligen gantz eingenommen, und überzeuget. Kunten dahero nicht mehr über ihr Hertz bringen, daß sie ihme die anbegehrte Gnad der Stiftungs-Bestättigung versagen sollten (a). Clemens der Sibende über die Hertzhaftigkeit des Cajetans erstaunend, schrye offentlich auf: Non inveni tantam Fidem in Israël: Solchen grossen Glauben hab ich in Israel nicht gefunden. So muß dann auch hier dem berühmten Giberti, Bischoffen von Verona, die Ehr beygemessen werden, daß er zur Beförderung dises Wercks einen guten Vorschub gegeben, und öfters ein kräftiges Vorwort bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit darvor eingelegt habe. Welches gar kein Wunder ist; dann er truge für dises neue Institut des Cajetans eine solche Hochachtung, daß er sich entschlossen, demselben selbst beyzutretten: hatte auch schon würcklich angehalten, und verlangte gantz eyferig, aufgenommen zu werden. Aber der Heilige hielte nicht für billich, seinem Begehren ein Genügen zu leisten, weilen er bey Hof für die Kirchen GOttes höchstens nothwendig zu seyn schine, allermassen er eine unerhörte Klugheit, Gelehrt- und Geschicklichkeit in Vollführung so vil offentlicher Geschäften, die ihme Pabst Clemens der Sibende anvertrauet, allzeit gezeigt. Nun der Schiffer kan keine solche Freud haben, wann er nach ausgestandenen Sturm-Gewitter auf dem Meer, von denen reissenden Winden hin und her getriben, an die Felsen angeschlagen, mit Regen und Donnerwetter verfolgt; endlich doch das sichere Gestatt erreichet: wie Cajetan getröstet gewesen, als

(a) Ap. Lubr. Paneg. S. Cajet.

er gesehen, daß er das Zihl seiner Begierden mit Sicherstellung des so sehr. lich gewunschenen Stiftungs-Wercks erlanget habe, nachdem er einen so rauhen Weeg hinterlegen, und eine gantze Menge deren Hindernussen und Widerstrebungen überwinden müssen. Thut dahero die Römische Rota im Bericht an Pabst Urbanum den Achten eine besondere Meldung von der so verwunderlichen Gedult und Starckmüthigkeit, die Cajetan in disen Umständen zu erkennen gegeben: In jaciendis Instituti Fundamentis omnes difficultatum obices superavit, & injecta patienter removit obstacula. Tolerantiâ denique, & Constantiâ, summi Pontificis Clementis VII. & plurimorum animos Cardinalium captavit. Er hat alle Beschwärnussen, die ihm bey Stiftung seines Ordens im Weeg gestanden, tapffer überwunden. Hat auch nicht minder die Hindernussen, die darzwischen geloffen, gantz gelassen, auf die Seiten geraumet: bis er letztlich die Gemüther Pabst Clementis des Sibenden, und sehr viler Cardinalen durch seine Gedult und Standhaftigkeit gewunnen.

Das fünfte Capitel.

Weissagungen, wie auch Zeichen des Himmels bestättigen Cajetans Orden, den die Menschen verwarffen.

222. Insgemein werden sonst die Geheimnuß-volle Verordnungen des Allerhöchstens von der Welt eintweders gar nicht, oder wenigstens übel verstanden. Die Menschen haben das Gesicht allzukurtz, um so weit hinauf zu sehen, und wird noch darzu ihr kurtzes Gesicht durch die eigene Gemüths-Neigungen so verdrähet, daß sie sogar die herrlichiste Werck GOttes mit schehlen Augen ansehen. Eines dann diser so herrlichen Wercken ware die Verbesserung der Priesterschaft, und das Apostolische Leben. Dises sollte Cajetan aus Eingebung GOttes in der Kirchen erneueren, damit ihro von so vilen Unterdruckungen deren Ketzereyen, deren Waffen, und verkehrten Sitten herausgeholffen wurde. Und dannoch, kaum hatten einige vernommen, daß der Heilige um die Bestättigung seines neuen Apostolischen Lebens beym Pabsten angehalten: so seynd sie gleich, darwider zu reden, zu schmählen, und nach Kräften den Fortgang darvon zu verhinderen, beflissen gewesen. Aber, wer ist wohl, der dem Willen GOttes

tes mag Widerstand thun? Non est, qui possit tuæ resistere voluntati (a) Niemand ist, der deinem Willen widerstehen könne. GOTT wollte disen Orden in der Welt haben. Derentwegen hat er desselben Erfolg mit allerhand Weissagungen und Wunder-Zeichen, die er vorlauffen lassen, schon lang vorhero kund zu machen, sich gewürdiget. Eine von dergleichen Prophezeyungen erwehnet die Mayländische Kirchen, fürnemlich in denen Ambrosianischen Tag-Zeiten, wo sie auf den achten Tag Augustmonats in der Lection von unserem Heiligen liset: Reversúsque Romam (*S. Cajetanus*) Clericorum Regularium Ordinem condidit, quod genus Instituti multò antè præviderat beata Veronica ex Virginibus Cœnobii S. Mariæ Mediolani, cùm Excessu Mentis in cœlum rapta, cunctorum Ordinum cœtus aspexisset. Als der Heil. Cajetan nacher Rom zuruckgekehret, so hat er den Orden deren regulierten Priesteren aufgerichtet: welche Art zu leben schon lang vorhero die seelige Veronica, eine Nonn im Closter bey unser lieben Frauen zu Meyland, vorgesehen hatte, da sie ausser sich bis in den Himmel verzucket ware, und alle Orden Schaarenweis gesehen. Das Gesicht geschahe auf folgende Weis. Am Fest des heiligen Abbtens Antonii (als Cajetan noch kaum gebohren ware) fiele die seelige Veronica in eine Verzuckung, und sahe, wie sich ihr Geist gegen den Himmel erhube, allwohin sodann alle die jenige Ordens-Ständ nachfolgten, die bis auf selbe Zeit in der Kirchen GOttes geblühet, und, deren sie einen vom anderen an der Kleidung gantz kennlich unterscheidete. Alle waren vom Heil. Einsidler Paulo, und vom Heil. Abbten Antonio geführt. Nach disen Ordens-Leuten wurde der Umgang durch einen Zug deren Priesteren geendiget: sie zohen schwartz auf: hatten ein Biret, oder Chor-Hauben auf dem Haupt, und trugen ein Kleid auf jene Art, wie die Theatiner hernach getragen, und noch heutiges Tags zu tragen pflegen. Sie waren jedoch in der Zahl weit weniger, als die andere Orden, die ihnen schon vorgetretten. Die Seelige erstaunete über die massen in Ansehung diser neuen Mannschaft, die ihro noch niemahlen unter die Augen gekommen, noch sonst bekannt gewesen. Wuste dahero nichts anders zu gedencken, als daß GOtt villeicht bald in seiner Kirchen einen anderen Orden Clösterlicher Priesteren beyfügen wollte; wie es dann auch vier und dreyßig Jahr nach ihren Tod durch unseren Heiligen in der That geschehen.

(a) Esth. cap. 13. v. 9.

223. Es ist fürwahr nicht wenig wunderbarlich, daß sogar ein blindes Weibsbild dise Reform der Priesterschaft und des Christenthums vorgesehen habe. Man muß aber wissen, wasmassen sie, ob ihr schon äusserlich in denen Augen des Leibs das Liecht abgienge, doch innerlich in denen Augen der Seelen von GOtt erleuchtet gewesen. Dise ware Margaritha von Ravenna, eine Jungfrau eines heiligmäßigen Wandls, welche ihre Zeiten mit Wunderen, und mit der Gab der Weissagung scheinbar gemachet, wie in denen Proceß-Schriften, die der Cardinal Simonetta verfasset, bezeuget wird, und Stephanus von Ferrara beschreibet. Unter anderen Weissagungen, die sie gethan, wurde sie wenig Jahr, bevor der Heil. Cajetan die Reformirung der Priesterschaft angefangen, prophezeyen gehöret: Es gedencke GOtt, seine Kirchen, aus Erbarmnuß über ihren unglückseligen Zustand, in bälde zu erneueren, und ihro den alten Glantz, und das vorige Ansehen zuruck zu stellen. Ja, der Himmel selbsten bekräftigte dise ihre Prophezeyung mit einem noch niemahlen gesehenen Wunder: zumahlen um sothane Zeit in verschidenen Orten des Welschlands eine grosse Anzahl glantzender Creutzlein, wie kleine Sternlein, vom Himmel gefallen, welche sich an die Kleider, und auch an die menschliche Leiber so starck angeheftet, daß dieselbe, was man immer für einen Fleiß anwendete, doch nicht möchten ausgelöschet werden. Der Himmel dann wollte, nach Meynung deren Gelehrteren von damahligen Zeiten, mit diser wunderbarlichen Begebenheit andeuten, daß die Welt gar bald mittls des Creutz selbsten, durch welches sie erlöset worden, solle verbesseret; die Priesterschaft aber, und das Volck durch die Creutz der Abtödtung von dem bis dahin frey geführten Leben zur Nachfolg des Gecreutzigten geführet werden. Also hat unter anderen der berühmte Picus von Mirandola dises neue Wunder deren Creutzlein, die auf jedermans Kleider erschinen, ausgelegt, als er (a) dem Kayser Maximilian Bericht hiervon abgestattet. Wenig Jahr darnach wurde das Geheimnuß diser Kräntzlein entdecket, und die stumme Vorsagung des Himmels erfüllet, da Cajetan eben am Creutz-Erhöhungs-Fest die vorbedeutete Reform unternommen, und einen neuen Priester-Orden gestiftet, der unter dem Fahnen des Creutzes wider die Laster streiten, und in denen Hertzen deren Glaubigen das Creutz der Abtödtung eindrucken sollte. Disem hatte er auch das Creutz zu einen Wappen-Zeichen gegeben. Ziehet derentwegen die Römische Rota den Cardinal von Este an, daß er auf oberwehntes Wunder deren Creutzlein abzihlen wollen, wann er von Cajetan geschriben: Novus fuit Angelus à Deo missus ad Mores reformandos, & imprimendum Cru-

(a) Pic. Mirandul. Tom. 2. Ep. fol. 358.

Crucis Signum, non in Fronte, ſed in Corde Credentium, Mortificatione &c. Er iſt als ein neuer Engl von GOtt geſchicket worden, die Sitten zu verbeſſeren, und das Creutz-Zeichen nicht in die Stirn, ſondern ins Hertz deren Glaubigen einzudrucken durch die Abtödtung ꝛc. Bekräftigen dahero alle Lebens-Beſchreiber des Heiligen mit Bzovio dem Verfaſſer deren Kirchen-Geſchichten, einhellig, wie daß ſowohl von obbenennter Jungfrauen Margaritha von Ravenna, als durch die Geheimnußvolle Creutz, die vom Himmel gefallen ſeynd, der Orden des Heil. Cajetans ſeye vorbedeutet worden: Modum (ſchreibt Bzovius von denen Stifteren des gemelten Ordens) diſſolutis imponere decreverunt, ſanctæque Reformationi Eccleſiaſticorum inſtiterunt, ad hoc præclarum munus à Margarita Ravennæ Virginum Sanctiſſima, & portento Crucium prodigiosè in membris, & veſtimentis hominum apparentium præmonſtrati. Sie haben beſchloſſen, denen Ausgelaſſenen einen Schrancken zu ſetzen, und begaben ſich auf die gottſelige Verbeſſerung deren Geiſtlichen; zu welchen herrlichen Werck ſie von Margaritha, die eine heilige Jungfrau zu Ravenna ware, wie auch durch das Wunder deren Creutzen, die auf denen menſchlichen Leiberen und Kleideren Erſtaunungs-voll erſchinen, vorgezeigt worden.

224. P. Barbaranus, ein Capuciner, ſetzt in ſeiner Kirchen-Geſchicht hinzu, daß der ſeelige Bernardinus von Feltre im Jahr 1494. nemlich, wie unſer Heilige noch ein kleiner Knab ware, zu Vincentz geprediget: dazumahlen aber ſchon öfters vorgeſagt habe; es werde gar bald die Reform der Geiſtlichkeit ihren Anfang nehmen: welches (fahret obgedachter Geſchicht-Schreiber (a) weiter fort) durch Cajetan wahr gemacht worden. Gleichermaſſen ſchreibt auch P. Maggius (b) in ſeiner Abhandlung vom geiſtlichen Leben: Der Heil. Vincentius Ferrerius habe diſe neue Lebens-Art ſo arm- und niderträchtiger Prieſteren vorgeſagt, wie ſie ſo vil ihrer ſelbſten vergeſſen, als auf die Göttliche Fürſichtigkeit vertrauen, und den Mund nur zum Lob Chriſti des HErrns aufthun, weder die Güter diſer Welt im geringſten achten werden: Statum pauperrimorum, manſuetorum, & humilium, nihil cogitantium, aut loquentium, nec ſequentium, niſi ſolum JEſum Chriſtum, & hunc Crucifixum, nec de hoc Mundo curantium, ſuíque oblitorum: Das iſt, einen Stand deren Aermſten, Sanft- und Demüthigen, nichts ſorgenden, oder begehrenden, weder etwas

(a) Barbar. Hiſt. Eccleſ. Vincent. Lib. 2. c. 77. (b) Tom. 2. Noven. Serm. 2. c. 3.

suchenden, als JEsum Christum, und zwar den Gecreutzigten allein, noch dise Welt achtenden, und ihrer vergessenen. Thomas Caraccioli Ertz-Bischoff von Taranto (a) sagt, daß die Heil. Birgitta in ihren Offenbahrungen am Absatz, der anfangt: Clericus erat quidam bonus homo: Ein gewisser guter Mensch ware ein Priester: eben daselbst den Heil. Cajetan als einen Stifter beclösterter Priesteren vorgesehen, und vorbedeutet habe; dann die Heilige spricht, daß diser gute Priester wegen denen Nachstellungen, wormit die Welt, das Fleisch, und der böse Feind dem Menschen zuzusetzen pflegt, sich entschlossen habe, alle Güter und Reichthumen der Welt zu verlassen, und allein Christo dem Gecreutzigten auf dem Weeg einer strengen Armuth nachzufolgen. Weiters sagt sie, daß diser gute Priester sich auch entschlossen habe, das begierige Fleisch im Zaum zu halten, und abzutödten; seine Lenden mit dem Band der Keuschheit zu beschräncken, wie nicht weniger den bösen Feind zu bestreiten: zugleich aber sich selbsten dem Gehorsam und fremden Willen zu unterwerffen. Letztlich fügt die Heil. Birgitta ferners bey, daß der nemliche Priester mittls obernannter drey Gelübderen den Priester- mit dem Mönchen-Stand vergesellschaftet, und der erste gewesen, der die Priester zwischen denen gesperrten Mauren eines Closters zu leben veranlasset hat, wo er sodann vilen anderen gleichfalls den Weeg eröffnet, disem seinem Beyspil und Institut clösterlich- und regulierter Priesteren zu folgen: Hic est, qui primum instituit Monasterium, & laudabiliter in eo perseverans, aliis vitam suam imitandam dereliquit (b). Diser ist der jenige, der am ersten das Closter-Leben eingeführet, und, da er preiswürdig darinn verharret, so hat er anderen sein Leben zur Nachfolg überlassen. Dise Prophezeyung sahe man wunderbarlich in Cajetan erfüllet, als er bey dasig-ausgelassenen Zeiten die Priester, die dazumahlen noch frey im Welt-Stand waren, mit dem goldenen Band deren drey feyerlichen Gelübderen zu einen gemeinsam- und geordneten Leben verbunden. Auf solche Art hat er sich nachmahls mit seinem Exempl zu einen Führer unterschidlich-anderer Mannschaften geordneter Priesteren gemacht, daß alsgemach eine nach der anderen zum Schutz der Catholischen Kirchen ihme auf den Fuß gefolget.

225. Noch mehr ist jedoch zu verwunderen, was Gregorius à Laude, ein Cistercienser-Mönch, gleichermassen beobachtet. Diser erkläret, legt aus, und verthätiget die Thaten des seeligen Joachimi, eines Abbtens des nemlichen Ordens: Allda aber bemercket er, daß GOtt den Orden des Cajetans mehr

(a) Elio-Cler. Lib. 1. n. 66. (b) Revelat. S. Birgit. Lib. 2. c. 7.

mehr als 300. Jahr, bevor er gestiftet worden, schon zum voraus angekündet, und sothanem Joachimo im Geist hat vorgezeugt: wie dann diser seelige Abbt in der Erklärung, die er über die Offenbahrung des heiligen Evangelisten Johannis macht, eben besagten Orden also entworffen: Arbitramur in eo, qui visus est sedere supra nubem Candidam, & esse similis Filio Hominis, significari quemdam Ordinem, cui datum est, perfectè imitari Vitam Filii Hominis: Wir seynd der Meynung: in dem jenigen, der auf einer weissen Wolcken sitzen, und dem Menschen-Sohn gleich zu seyn gesehen worden, werde ein Orden angezeigt, deme die Gnad verlihen ist, vollkommen dem Leben des Menschen-Sohns nachzukommen. Sagt demnach der seelige Abbt: Es werde in sothaner Persohn, die der Heil. Johannes auf einer weissen Wolcken sitzen gesehen, ein Orden vorbedeutet, welcher für seine Regl haben werde, das Leben JEsu Christi vollkommentlich auszudrucken. Aus disem Text, und aus anderen noch klåreren Neben-Texten, die der seelige Joachim zu Papier gebracht, schliesset der obangezogene Ausleger Gregorius à Laude handgreifflich, daß er den Theatiner-Orden vorgesehen, und vorgesagt habe. Fügt derohalben in einem anderen Ort bey: Surget Ordo, qui videtur novus, & non est: Es wird ein Orden aufstehen, der neu zu seyn scheinet, und nicht ist: wie eben der jenige des Cajetans ware, der denen Augen der gantzen Stadt Rom zu Anfang als eine noch niemahl gesehene Neuigkeit vorkame: in der That selbsten aber nichts anders gewesen, als eine Erneuerung des alten Ordens deren Apostlen, und erst-regulierter Priesteren. Werden sodann dise Ordens-Leut vom nemlichen Abbten Joachimo auch genennet: Quædam primitiæ Christianorum, utique Clericorum: Gewisse Neuling deren Christen, zweifels ohne deren Priesteren. Das ist, Priester der ersten Kirchen, induti nigris vestibus, mit schwartzen Kleidern angethan: Hi crescent, & fama eorum divulgabitur, & prædicabunt fidem, quam & defendent: Dise werden zunehmen, und ihr Ruff wird ausgebreitet werden, und sie werden den Glauben predigen und beschützen. Alle dise prophetische Verständnussen seynd im Orden, und in denen Ordens-Leuten des Cajetans klar erfüllet, und wahr gemacht worden, so wir anjetzo die Erklärung des Auslegers selbsten einnehmen wollen: Hoc Vaticinium, si rectè consideretur, tunc futurum, nunc præsentem illustrissimum sacrum Clericorum Regularium Theatinorum Ordinem diametraliter, directéque prospexit supra trecentos antè annos (a): Dise Weissagung, wann sie recht überlegt wird, hat den damahls zukünftigen, jetzt gegenwärtigen ed-

(a) Greg. à L. cap. 52.

edlesten heiligen Orden deren regulierten Priesteren, sogenannter Theatineren, gerad und schnurstracks über dreyhundert Jahr zum voraus gesehen. Hernach aber setzt er die Ursach hinzu, warum nach Joachimi Vorsagung dise regulierte Priester wahre Nachfolger Christi seyen: Hujus Instituti Religiosi, sanquine, & omnium scientiarum, & virtutum genere veraciter illustrissimi, Apostolica vivendi forma contenti, ad unquem vitam imitantur JEsu Christi, ac ejus perfecti sunt imitatores. Die Männer dises Ordens, welche an Geblüt, und an allen Gattungen deren Wissenschaften und Tugenden wahrhaft edl seynd, befridigen sich mit der Apostolischen Weis zu leben: tretten auf das genaueste JEsu Christo in die Fußstapffen, und seynd desselben vollkommene Nachfolger. Also pflegt es der Himmel zu machen, daß er allzeit denen grossen Wercken, die zu seiner besonderen Ehr gereichen sollen, schon lang vorhin ein, ehe sie zum Vorschein kommen, seine Prophezeyungen voranschicke.

Das sechste Capitel.

Der Päbstliche Bestättigungs-Brieff wird zur Stiftung des neuen Ordens ausgefertiget, und Cajetan richtet sich zum Werck.

226. Cajetan also legte mit seiner eyferigsten Bitts-Vorstellung genugsam an Tag, wievil er seine Lebens-Art von der Welt abgesönderet haben wollte. Er liesse von ihrer Vollkommenheit keinen Zweifel mehr übrig, und hatte alle Gegenwürff und Beschwärden auf das feinste aufgeleset. Ursach dessen geruhete endlich Pabst Clemens der Sibende, den neuen Orden mit einer glorreichen Bullen untern 24ten Tag Brachmonats im Jahr 1524. gunstwilligist zu bestättigen. Ihre Heiligkeit erfreueten sich über die massen, daß sie gleich am Anfang ihrer Regierung, und zwar in eben denen betrübtesten Zeiten der Kirchen, das Glück hätten, mit Augen zu sehen, wie jenes Apostolische Leben, welches schon gantz und gar erloschen zu seyn schine, bey der Priesterschaft wiederum empor käme: zugleich aber durch die bey denen Priesteren eingeführte Erneuerung des gemeinsam-clösterlichen Lebens die Kirchen zu ihrer alten Herrlichkeit gelangete. Wir wollen demnach nur etwelche Verordnungen des offentlichen Bestättigungs-Brieff, den der obernennte Pabst Clemens an Cajetan ergehen

hen lassen, hier beysetzen: Es werde dem Cajetan und seinen Mit-Gesellen Erlaub ertheilet, die feyerliche Ablegung deren Gelübderen machen, und sich in der Kirchen GOttes denen schon gestifteten Orden deren Bettl- und nicht bettlenden Mönchen beygesellen zu dörffen, als einen neuen Orden deren Priesteren, welche zwar clösterlich, aber arm, und ohne bettlen leben. Sie sollen mit einem schwartzen Kleid auf Priesterliche Art daher gehen, und regulierte Priester eigentlich genennet werden. Sollen gleichfalls befugt seyn, Gesätz und Regl dem Priesterlichen Stand gemeß vorschreiben, und selbe ändern: die Göttliche Tag-Zeiten, und die Meß nach Belieben einrichten, und verwechslen zu können: jedoch nur mit dem Vorbehalt, daß nichts ungleiches wider die Canones, oder geistliche Rechten untermenget werde. Seyen ihnen auch æquè primò gleich als am ersten Ort, auf ewig noch darzu alle Freyheiten, Ablaß, Exemptionen, Gewalt, und sowohl geistlich- als zeitliche Gnaden verlyhen, welche vom Päbstlichen Stuhl denen regulierten Chor-Herrn von der Lateran-Kirchen schon ertheiler worden, oder künftighin sollen ertheilet werden: worzu nachgehends Ihro Heiligkeit im nemlichen Bestättigungs-Brieff eine so lieb- als ehrenreiche Gnad beyzulegen geruhet, wie, nemlich, allerhöchst dieselbe verlangen, und erklären, daß der neue Orden des Cajetans nicht denen Bischöffen, oder Cardinälen, als Schutz-Herren, sondern unmittlbar dem heilig-Apostolischen Stuhl unterworffen seyn solle.

227. Die übergrosse Freud, die Cajetan bey Erhaltung des Päbstlichen Bestättigungs-Brieff, und zwar nach so vil überstandenen Zwistigkeiten, Aengsten und Sorgen empfunden, kunte guten Theil entworffen werden durch die übergrosse Freud einer gebährenden Frauen, welche nach ausgestandenen neun monatlichen Ungemächligkeiten, und nach erlittenen bitteren Geburts-Schmertzen zu letzt ein holdseliges Kindlein vor ihr auf die Welt gebohren zu seyn sihet. Er benedeyete und preisete GOtt tausendfältig: brache aus in zartmüthigste Danckſagungen, und, damit sie dem Himmel desto angenehmer wären, wiederhollte er dieselbe bey verschidenen Heiligthümeren von Rom zum öfteren. Besuchte derohalben die fürnehmere Kirchen, besonders die jenige, welche der allerseeligsten Jungfrauen, als der Erhalterin so sehnlich gewunschener Bestättigung, gewidmet gewesen, mit seinen Gesellen in gröster Andacht. So oft er sich aber in die St. Peters-Kirchen begabe, so erneuerte er seine Freud, weilen er eben disen Apostl-Fürsten für den ersten Stifter der regulierten Priesterschaft hielte, als die er eben der-

mahlen wiederum blühen zu machen, und in ihren vorigen Stand zu setzen gedenckte.

228. Unterdessen, weil Cajetan das Apostolische Leben bald antretten sollte: so verweilete er nicht, seiner Einkünften, die ihme noch übrig geblieben, sich zu entschlagen. Im vorhergehenden Jahr (wie am dreyzehenden Capitul ersten Buchs erwehnet worden) hatte er schon sein gantzes Vermögen, und vätterliches Erb-Gut, ausser gewissen Zehenden, die er nur zum Allmosen für die Arme noch vorbehalten, großmüthig vertheilet. Anjetzo aber fassete er den Schluß, sich von allem zu entblössen, um das blosse Creutz einer vollkommnesten Armuth zu umarmen. So verzihe er sich dann auch dessen, was er immer besitzte, oder, was er noch zu besitzen Hoffnung haben kunte, seye es von Erbschaften, oder seye es von Kirchen-Pfriemden, und geistlichen Aemteren. Wird demnach nicht unbeliebig, noch ohne Frucht des Lesers seyn, wofern ich hier etwas von jenem Brieff beybringe, den er von Rom aus an einige seiner Befreunden untern 22ten Tag Augustmonats in eben disem Jahr 1524. geschriben: Hierinn macht er ihnen eine vollständige Abtrettung alles des Seinigen, wie folgt:

JESUS, MARIA.

Fratres honorandi! Christus sit pax vestra semper.

JESUS, MARIA.

Ehrwürdige Brüder! Christus seye allzeit euer Friden.

Wir sollen verlangen, daß Christus der HErr alle Täg mehr in uns regiere (a). Er hat vor Pilato bekennet; sein Reich seye nicht von diser Welt, sprechend: Regnum meum non est de hoc Mundo. Seine Güte treibet mich heftig an, daß ich mir einen Theil in disem seinem Reich durch seine unendliche Barmhertzigkeit wünsche, und alle Täg macht er mich mehr begreiffen, quòd non possumus duobus Dominis servire: Daß wir nicht zweyen Herren dienen können. Ich sihe Christum arm, und ich bin reich: er geschmähet, und ich geehret: er im Leyden, und ich in Freuden. (Dise Gedancken des Cajetans seynd nachmahls von denen Geist-Männeren in Betrachtungs-Puncten verwandlet wor-

(a) Ap. P. D. Hieron. Vital. in suo Itin. ad cœlum fol. 284.

worden.) Mein Willen ist zwar, einigen Schritt gegen ihne zu thun. Villeicht wird Christus der gebenedeyte Heyland mir pro temporalibus spiritualia für das Zeitliche das Geistliche aus seiner Mildreichigkeit geben. In primis zuforderist hab ich das Zeitliche zu verlassen gedencket ꝛc. Fahret sodann im nemlichen Brieff fort: Er wolle derohalben sich seiner Mittlen entäusseren, und dieselbe seinen Befreunden, und ihrer abstammenden Nachkommenschaft überlassen. Ubersende ihnen hiermit zu disen Zihl und End einen Gewalt-Brieff nacher Vincentz: Bitte jedoch nebenbey; sie möchten ihm nur aus Barmhertzigkeit fünfzig Venetianische Silber-Cronen schicken, damit er eine Schuld darmit abführen kunte, die er durch Allmosengeben gemacht. Er ermahne sie zugleich, jene Güter, die er ihnen überlasset, solchergestalten zu gebrauchen, daß sie niemahlen das Hertz daran anheften, sondern vilmehr ingedenck seyn möchten, wie der Tod einsmahls alles hinwegnehmen werde. Hernach aber folgen vil andere schöne Gedancken, und Ausdruckungen der Demuth, der Liebe gegen GOtt, und des Haß gegen den empfindlichen Wesen. Welches auch das erwehnte Schreiben so hochschätzbar, ja würdig machet, daß es mit goldenen Buchstaben gedrucket zu werden verdiente.

229. Gleichermassen hat er auch die fürnehme Titulaturen seiner geistlichen Ehren-Aemteren, und seiner Kirchen-Pfriemden, sogar die fast einträgliche von Malo im Vincentiner-Gebieth, von sich abgelegt; und zwar so ungebunden, daß er alle frey in die Händ des Pabstens übergeben, ohne die Ubergab zu Gunst seiner Befreunden zu machen: ob er schon hätte versichert seyn dörffen; Clemens der Sibende, der ihne inniglich liebte, wurde seinem Verlangen ein Genügen geleistet haben. Ein Amt aber, so er in denen Päbstlichen Regierungen von der Erträgnuß einiger tausend Römischen Thalleren besasse, hat er in ein Stuck Geld verwandlet, und dises sodann unter die Arme, die er für seine nächste Anverwandte ansahe, gantz freygebig ausgespendet: ausser daß er sich nur so vil hiervon vorbehalten, als unumgänglich nothwendig ware, die Wohnung, und Kirchen für seine neue Ordens-Gemeinde zu verschaffen, und herzustellen. Alles dises ist in denen Articlen seiner Heiligsprechung in kurtzen zu lesen: Paulò antequam Religionem fundaret, omnibus abrenuntiatis, bona, quæ ad Consanguineos non pertinebant, omnia vendidit, ac pauperibus, & locis piis distribuit (a). Kurtz bevor er den Orden gestiftet, nach verlassenen allen zeitlichen Din-

(a) Aut. & Posit. in Caus. Canonizat. B. Cajetan. fol. 17.

Dingen, hat er seine Güter, die seinen Anverwanden nicht zugiengen, verkaufft, und denen armen und milden Oerteren mitgetheilet.

230. Nicht weniger waren auch die andere drey Stifter bereitfertig, dem Beyspil des Cajetans nachzufolgen. Johann Peter Carafa legte dem Römischen Pabsten seine zwey ansehnliche Jnsten von Theate und Brundus zu Füssen, und, nachdem er ihme seine sonstgenannte Beneficia simplicia, das ist, die mit keiner Seel-Sorg beladene Kirchen-Pfriemden, die er gleichfalls hatte, ebenermassen übergeben, so verkauffte er seinen gantzen Haus-Rath, und, was sich immer verkauffen liesse: alsdann theilte er auch den daraus gelößten Werth unter die Arme aus. Die Bibliothec hingegen saint Paramenten und Kirchen-Geräth seiner Capellen, schenckte er allein dem neu-angefangenen Orden. Auf gleiche Weis hat es Paulus Consiliarius und Bonifacius à Colle gemacht, worvon der letztere sich nur sein Haus auf dem Campo Martio vorbehalten, und widmete es zur ersten Wohnung für die regulierte Priester. Aus disen allen dann ist leicht zu ermessen, mit was für einem strengen Abbruch zeitlicher Güteren dise vier Stifter der reformierten Priesterschaft den Vorabend jenes grossen Fests, welches sie würcklich halten sollten, begangen. Wir werden es eben anjetzo beschreiben.

Das sibende Capitel.

Glorreicher Anfang des Ordens deren regulierten Priesteren, und, wie der Heil. Cajetan zugleich die offentliche Gelübder nach Apostolischer Lebens-Art feyerlich abgelegt.

231. Von keiner Stiftung anderer Orden wird gelesen, daß sie so herrlich gewesen, wie die Ordens-Stiftung des Heil. Cajetans; dann dise ist von so vilen Strahlen und Liechteren beleuchtet worden, daß sie wegen ihren Umständen durch gantz Rom ihren Glantz hat ausgeworffen. Daß deme also seye, ist aus denen lateinischen Ordens-Geschichten unseres P. Silos, und aus denen Kirchen-Historien P. Bzovii, wie auch aus anderen Scribenten abzunehmen (a). Kaum hatte die Sonne im gegenwärtigen Jahr 1524. den 14. Tag Herbstmonats bestrahlet, und zwar eben

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Bzov. Annal. Eccles. ad an. 1524. Thom. Caracciol. Elio-Cler. Lib. 1. §. 69.

eben jenen Tag, wo die Kirchen das Creutz-Erhöhungs-Fest zu begehen pflegt: einen Tag, nach welchen Cajetan so sehnlich geseuftzet, und, den er unter anderen mit allen Fleiß zum Anfang seines Ordens herausgesuchet: so hat er sich dann samt seinen drey Mit-Gesellen schon bereitfertig gehalten, im neuen Orden, den sie am nemlichen Morgen stiften sollten, die offentliche Gelübder GOtt dem Allmächtigen abzulegen. Gleichwie nun der Heil. Cajetan den dritten Tag May als am Creutz-Erfindungs-Fest angefangen, seinen Stiftungs-Gedancken mit denen anderen abzuhandlen, und Ihro Päbstlichen Heiligkeit vorzutragen: wie wir zu End des dritten Capituls erwehnet haben; hernach aber am Creutz-Erhöhungs-Tag den 14. September die Gutheissung und Bestättigung des Apostolischen Stuhls hierüber erhalten: also kan gar füglich gesagt werden; der Orden deren regulierten Priesteren seye am ersten Creutz-Fest empfangen; am andern vollkommen gestaltet und gebohren worden. Woraus zugleich sich sehen lasset, was unser Heilige für ein Liebhaber und Verehrer des Heil. Creutz, dem Luther zu Trutz, gewesen, zumahlen er eben die zwey Fest-Täg des Heil. Creutz hat auserwählet, seinen Orden empfangen und gebähren zu machen. Uberdas hat er auch das nemliche Creutz seinem neu-gestifteten Orden zu einen Wappen-Zeichen zugegeben, indem ihme der Heil Petrus in Gesellschaft des Heil. Pauli (wie wir anderstwo sagen werden) sichtbarlich erschinen, und das Creutz dargereichet, auf daß er es zu einen Fahnen seines Ordens aufstecken, und sicher sodann unter desselben Schatten wider die Feind der Kirchen streiten möchte. Ist mithin gar glaubwürdig; der Apostl werde ihm darbey eingebunden haben, was dem Kayser Constantino versprochen worden: In hoc Signo vinces: In disem Zeichen wirst du überwinden. Derentwegen, weil Cajetan den Gewalt vom Päbstlichen Stuhl erlanget, daß er die Göttliche Tag-Zeiten, die dazumahlen noch zimlich verwirret und ungeordnet waren, mit Hinwegnehmung, Hinzuthuung, oder Verwechslung nach Belieben einrichten durfte: so hat er auch seinen Kinderen auferlegt: sie sollen die Commemoration, oder das Angedencks-Gebett vom Heil Creutz, als einem Schutz-Zeichen des Ordens, nicht allein an denen Ferien oder gemeinen, sondern auch an denen Fest-Tägen deren Heiligen, die jedoch nur sub ritu Simplici oder Semiduplici begangen werden, in der Vesper, und in denen Laudibus allzeit machen. Ja, er hat noch darzu bey seiner Nachkommenschaft den löblichen Gebrauch eingeführet, die Votiv-Meß vom Heil Creutz alle Freytag, so oft kein Fest, Ritûs Duplicis genannt, darauf einfallet, das gantze Jahr hindurch zu lesen; wie in denen Vincentinischen Proceß-Schriften enthal-

halten ist (a). Mit einem Wort, unser von Aquino Bischoff zu Motola beobachtet, wasmassen Cajetan und seine Mit-Gesellen unter dem sigreichen Fahnen des Creutzes derentwegen haben streiten wollen, damit sie die Welt, welche hierdurch zu einen neuen Leben gebohren worden, unter dem Glücks-Zeichen und Schutz des nemlichen Creutzes wiederum auferwecken kunten, nachdem dieselbe aufs neue verkehret, und in die Laster versuncken ware (b): Majores nostri Crucem sibi vindicârunt: hac enim uterque Orbis innovatus est. Putaverunt Clericorum Regularium Auctores, inveteratum Sceleribus Sæculum posse eodem signo iterum innovari. Unsere Vor-Eltern haben das Creutz angenommen, weilen durch dises beede Welt-Kreis erneueret worden. Haben also die Anfänger deren regulierten Priesteren darvorgehalten; der in Lasteren veraltete Welt-Lauff könne gar wohl durch das nemliche Zeichen wiederum erneueret werden. Lasset uns aber unsere Erzehlung fortsetzen.

232. Pabst Clemens der Sibende stunde in einer Freud, da er sahe, wie jene regulierte Priesterschaft, welche vom Heil. Petro ihren Anfang genommen, und in der ersten Kirchen schon einstens geblühet, in die Welt wiederum seye eingeführet worden. So begunte er dann, auch die Stifter darvon mit besonderen Zeichen der Liebe und Hochschätzung zu beehren, und geruhete allergnädigst, ihre offentliche Gelübder selbsten aufzunehmen. Derohalben hatte er seinem Datario, Johann Baptist Bontiani, Bischoffen zu Caserta, aufgetragen: er sollte sich mit Cajetan und seinen drey Gesellen in St. Peters-Kirchen begeben, um alldort ihre Profeßion oder Gelübds-Verbündnuß in seinem Namen zu übernehmen: den neuen Orden aber regulierter Priesteren sollte er mit Apostolischen Gewalt bestättigen; und erklären, daß derselbe dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen seye. Dises also ist das erste Liecht der Glory, welches vom Päbstlichen Thron auf die Stiftung des Thiensäischen Ordens abflieget, und ihne mit einer Gnad, die anderen noch niemahlen zu theil worden, glantzen macht; nemlich, daß der Pabst sich selbsten würdige, die offentliche Gelübder deren Stifteren zu empfangen. Auf solche Weis dann seynd am Creutz-Erhöhungs-Tag in der Fruh die vier Stifter zwey und zwey mit einer Englischen Eingezogenheit in St. Peters-Kirchen gezogen. Dahin hat sich auch der Päbstliche Datarius, als Apostolischer Gewalthaber, samt der Priesterschaft von gantz Rom verfüget, wie nicht minder der Adl und das Volck in grosser Anzahl, auch vil von denen Römischen Prälaten. Sie wurden theils von der Heiligkeit so un-

(a) Ap. Dentice Vit. S. Cajet. Lib. 2. c. 6. (b) Aquin. Vin. Christi Lib. 2. c. 3.

unvergleichlicher Männeren, theils vom hohen Ansehen diſes hochfeyerlichen Acts angelocket; anerwogen es gantz was beſonders ware, daß Ihro Heiligkeit ſich ſelbſt darum annehmen, und mittls ihres darzu verordneten Abgeſandten darbey erſcheinen wollen. Mein! Wo hat man jemahlen andere Stiftungen mit einem ſolchen Zulauff des Volcks, ja ſogar von höchſten Stands-Perſohnen beherrlichet geſehen, wie eben diſe des Cajetans Stiftung geſehen worden? und, gleichwie dieſelbe im Vatican, als erſter Kirchen der Welt, vollbracht wurde; alſo kan ſie ſich billichermaſſen rühmen, daß ihr derentwillen eine abſonderliche Ehr zugegangen ſeye, indem kein Exempl von anderen Stiftungen zu finden, daß ſie zu ihrer Geburt eine ſo fürnehme Wiegen gehabt hätten. Acceſſêre illi Patres (ſchreibt in ſeinen Kirchen-Geſchichten der Dominicaner Bzovius (a)) unà cum Bonziano ad ædem auguſtiſſimam Vaticanam, univerſo Clero, & maxima omnium Ordinum multitudine proſequente. Sothane Vätter haben ſich mit Bonziano unter einem Gefolg der gantzen Prieſterſchaft, und einer groſſen Menge aus allen Ständen in den Vatican begeben. Deme P. Hieronymus Platus aus der Geſellſchaft JEſu (b) noch hinzu ſetzt, wie daß diſe Aufrichtung des Ordens regulierter Prieſteren auf allen Seiten mit herrlicher Feſt-Begängnuß gehalten worden: Magna omninò celebritate: Mit überaus herrlichem Gepräng. Der Biſchoff von Caſerta verrichtete beym Altar des heiligen Apoſtls Andreä in Gegenwart diſer ſo zahlreichen Menge des Volcks das Heil. Meß-Opffer; alsdann aber, nachdem er das Fleiſch und Blut des unbemackleten Lamms empfangen, machte er auch den Cajetan, und die andere drey Stifter darvon theilhaftig, und ſpeiſete ſie mit eigener Hand. Hier wurde beobachtet, wie dem Heiligen die Zäher aus denen Augen vor Zartmüthigkeit herabfloſſen, zumahlen er die innerliche Hertzens-Freud nicht ſo verborgen halten kunte, daß ſie nicht in ein zartes Weinen ſichtbarlich hervor brache.

233. Nach geendigter Heil. Meß erhube ſich der Biſchoff Bonziani, und gienge mit denen übrigen zum Altar, worunter die Gebein des heiligen Petri ruhen: welches jedoch auf Anhalten des Cajetans geſchehen, weilen er ſeinen Orden deren regulierten Prieſteren vor dem Apoſtl-Fürſten, den er für den erſten Urheber und Vatter derenſelben erkennete, eben ſtiften wollte. Hernach, als der offentliche Notarius Stephanus de Amandis den obgedacht-Päbſtlichen Beſtätigungs-Brieff herabgeleſen, knieten die vier Stif-

ter

(a) Annal. ad an. 1524. Tom. 19. num. 53. (b) De bono Stat. Relig. Lib. 2. cap. 28.

ter auf die Erden nider, und legten unter anmüthigen Zäheren mit heller Stimm ihre Gelübder und Ordens-Bekanntnuß ab. Zumahlen aber die besagte Gelübder und Ordens-Bekanntnuß auf vier verschidenen Bögen Papier geschriben waren, so übergaben sie dieselbe in die Händ des abgeordneten Bischoffs, und er hatte sie im Namen Pabst Clementis des Sibenden übernommen. Nach disen zogen sie ihre Prälatur-Kleidung aus, und wurden hingegen alsogleich vom nemlichen Bischoffen mit schwartzen Zeug, wie regulierte Priester, angethan, ihre Lenden mit einer wollernen Gürtl umgeben, und ihnen ein Priesterliches Biret, oder Chor-Hauben auf das Haupt gesetzt. Endlich kündete der Päbstliche Datarius in Angesicht des gantzen Volcks der Welt offentlich an, daß der Orden regulierter Priesteren rechtmäßig mit vollkommenen Gewalt, und Bestättigung des Apostolischen Stuhls würcklich gestiftet seye. Jener Ordens-Bekanntnuß, die der heilige Cajetan geschriben und abgelesen, waren auch die Profeßions-Formlen deren anderen drey Mit-Gesellen gantz gleichförmig, ausser daß nur der eigene Namen eines jedwederen geänderet gewesen. Das Original darvon, samt dem gantzen feyerlichen Act, wie er bishero beschriben worden, befindet sich unter denen Protocoll-Schriften Stephans de Amandis in denen Archiven des Capitolii zu Rom. Sothane Ordens-Bekanntnuß des Cajetans lautet also:

Ego Cajetanus Thienæus, Vincentinus, Apostolicus Protonotarius, profiteor hodie coram Domino, & Beatæ Mariæ semper Virgini, & eidem Beato Petro Apostolo, & tibi Reverendo in Christo Patri, Episcopo Casertano, Commissario Apostolico, ad hæc per Sanctissimum Dominum nostrum specialiter vivæ vocis Oraculo deputato, Nomine, & vice ejusdem Sanctissimi Domini nostri Clementis Papæ VII. & Præpositо per nos eligendo, quòd ero obediens eidem Sanctissimo Domino nostro, & Præpositо supra-dicto, eorúmque Successoribus Canonicè intrantibus usque ad Mortem secundùm Regulam Clericorum Regularium, sub tribus votis Paupertatis, Castitatis, & Obedientiæ &c.

Ego Thienæus propria manu scripsi, atque ore proprio pronuntiavi.

Zu

Zu Teutsch:

Ich Cajetan von Thiene, aus Vincentz gebürtig, Apostolischer Protonotarius, bekenne anheut vor dem HErrn, der seeligsten allzeit Jungfrauen Mariä, und dem seeligen hier gegenwärtigen Apostl Petro, und dir in Christo Ehrwürdigem Vatter, Bischoffen von Caserta, als Apostolischem, von seiner Päbstlichen Heiligkeit absonderlich mit lebendiger Stimms-Ausspruch hierzu verordnetem Commissario, im Namen, und anstatt unseres ernennt-heiligsten Vatters Pabst Clementis des Sibenden, und dem von uns zu erwählen seyenden Probsten, daß ich unserem wiederholt-heiligstem Vatter, und obbesagtem Probsten, und allen ihren rechtmäßigen Nachfolgeren bis zum Tod gehorsam seyn will, nach der Regl regulierter Priesteren unter denen drey Gelübderen der Armuth, Keuschheit, und Gehorsam ꝛc.

Ich Cajetan von Thiene habs mit eigener Hand geschriben, und mit eigenem Mund gesprochen.

234. Dise Wort der Ordens-Bekanntnuß des Heil. Cajetans verdienen von uns eine besondere Anmerckung, nemlich, wie er seine Gelübder auch der allerseeligsten Jungfrauen, und dem Heil. Apostl Petro abgelegt. Die Novitzen des Theatiner-Ordens haben nach ihres Heil. Vatters ersten Exempl und Willen sothane Weis und Manier, die Profeßion zu machen, allzeit beobachtet, ob schon dieselbe bey anderen regulierten Orden insgemein nicht üblich zu seyn pflegt. Die Ursach dessen aber ist folgende: Der Heilige wuste wohl, daß Maria seinen neuen Orden (wie wir gleich Anfangs in gegenwärtig-historischer Lebens-Beschreibung erwehnet) von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit erbetten, und besonders unter ihren Schutz genommen habe. Derohalben, weilen die Schuldigkeit erforderte, ihr zu geben, was ihr zugehörte; so hat er auch angeordnet, daß alle, welche in seinem-Orden die

Profeßion ablegen wurden, mit solcher Aufopfferung ihrer Gelübder, und selbst eigener Personen, eben die seeligste Jungfrau für ihre Beschützerin und allgemeine Mutter erkennen sollten. Uberdas, gleichwie der Heil. Cajetan bey Stiftung seines neuen Ordens für seinen Haubtzweck hielte, so vilen Ketzeren, als dazumahlen den Catholischen Glauben heftig bekränckten, sich entgegen zu setzen; also wollte er, daß mit denen Gelübderen der grossen Himmels-Königin ein Opffer gemacht wurde: zufolg jenem Lob, so ihr die Kirchen beymesset, da sie singet: Cunctas Hæreses sola interemisti in universo Mundo: Du hast allein alle Ketzereyen in der gantzen Welt getödtet.

235. Warum aber der Heil. Cajetan seine feyerliche Gelübder auch Petro dem Apostl-Fürsten zugedacht, und seine Nachfolger verbunden, gleiche Forml in ihrer Profeßions-Ablegung zu gebrauchen; auf eine gantz andere Art, als es andere regulierte Orden zu thun pflegen: wird hiervon die wahrhafte Ursach von Jhro Päbstl. Heiligkeit im Heiligsprechungs-Brieff gegeben: Majori colebat affectu Petrum Apostolorum Principem, ceu suæ Congregationis Patrem, & Antesignanum, cui propterea ex Sui præscripto nominatim vota Solemnia à Clericis Regularibus nuncupantur. Er verehrte Petrum den Apostl-Fürsten mit desto grösserer Jnbrunst, als einen Vatter und Vorgänger seiner Ordens-Versammlung, deme dessentwegen aus seiner Verordnung von denen regulierten Priesteren die offentliche Gelübder benanntlich abgelegt werden: Das ist, weilen er sothanen Apostl für den ersten Vatter seines Ordens, und Heerführer deren regulierten Priesteren erkennete. Derenthalben hat P. Franciscus Bordonus aus dem dritten Orden des Heil. Francisci geschriben: Die Theatiner legen ihre Gelübder dem Heil. Apostl Petro ab, weilen ihr Orden eine gewisse Verwandlung deren Welt- in Ordens-Priesteren ist: Habe hiemit die Vernunft-Folg erforderet, daß dise Ehr dem besagten Apostl als erstem Haubt-Vatter und Schutz-Herrn des nemlichen Ordens gegeben wurde: Eò quòd ista Religio fuit certa Reformatio Clericorum Sæcularium in Regulares: consequenter ratio dictabat, ut tanto honore Apostolus cohonestaretur, tanquam speciale Caput, & Patronus hujus Ordinis. Ob nun schon einige darvor gehalten, daß der Orden deren regulierten Priesteren in den Augustinianischen Stamm-Baum einzugeimpffen seye; weilen derselbe, ihrer Meynung nach, unter der Regl des Heil. Augustini stehen sollte: so bemercket doch Bzovius in der Fortsetzung seiner Kirchen-Geschichten, wasgestalten dise Meynung sich von sich selbst als falsch und ungegründet erkläre: Regula

(sagt

(ſagt er) non Sancti Auguſtini (ùt quidam falsò comminiſcitur) ſed ex Actis Apoſtolorum, & Evangelicis iis Sodalibus expoſita, cujusmodi erat &c. (a). Die Regl iſt nicht aus dem Heil. Auguſtino (wie mancher fälſchlich geſchriben) ſondern aus denen Geſchichten deren Apoſtlen, und ihren Evangeliſchen Mit-Geſellen hergezogen; dergleichen ware ꝛc. Ja, in Wahrheit, wir verehren zwar diſen groſſen Kirchen-Lehrer mit tieffeſter Andacht und Hochſchätzung. Wir leſen ſeine Bücher für unſeren Unterricht zu Tiſch, und zehlen ihne unter jene erſte heilige Vätter, welche von Zeit zu Zeit die weltliche Prieſter zu einen gemeinſamen Leben herüber gebracht. Wir widerſprechen nicht, daß Cajetan dem Beyſpil ſothaner heiligen Vätteren nachgefolget ſeye. Samt allen diſen erkennen wir doch keinen darvon für unſeren erſten Vatter und Urheber, noch für unſer Haubt: wohl aber den Heil. Petrum, gemeß jener Anmerckung, die der gelehrte P. Don Antonius Caraccioli hierüber machet, da er ſagt: Cajetan habe ſeinen Orden geſtiftet, nicht zwar unter der Regl des Heil. Auguſtini, deme wir die Gelübd unſerer Ordens-Bekanntnuß nicht ablegen, ſondern er habe ſeinen Orden geſtiftet nach denen Geſätzen des Apoſtoliſchen Lebens, welches vom Heil. Petro eingeführet worden: und, deme wir auch derentwegen unſere Gelübd opfferen: Non quidem (ùt aliqui putârunt) ſub Auguſtini Regula: non enim Auguſtino Religioſa promiſſa facimus, ſed Petrum, poſt Chriſtum, primum noſtrum Parentem, Præſidémque agnoſcimus, ac proinde Petro ipſi Apoſtolo vota noſtra exhibemus (b). Nicht zwar, wie einige darvorgehalten, unter der Regl des Heil. Auguſtini, dann wir nicht Auguſtino unſere Gelübd ablegen; ſondern wir erkennen den Heil. Petrum nach Chriſtum für unſeren erſten Vatter und Vorſteher: derentwillen wird von uns unſere Ordens-Bekanntnuß dem heiligen Apoſtl Petro zugedacht. Gewiß iſt, daß unſere Haubt-Reglen (wie obberührter Bzovius erwehnet) nicht von denen Reglen Auguſtini, ſondern unmittelbar vom lebendigen Brunnen des heiligen Evangelii herausgezogen ſeynd; nemlich, aus Matthäo am 6ten Capitl, wo Chriſtus ſothane Regl ſeine Jünger gelehret; und mehr aus denen Apoſtl-Geſchichten am 4ten Capitl, wo geſchriben ſtehet, daß die Apoſtl dieſelbe beobachtet haben. Diſes alles bekräftiget die Kirchen, da ſie zur Meß, und zu denen Tag-Zeiten am Feſt unſeres Stifters des Heil. Cajetans eben das 6te Capitel Matthäi anweiſet: hierinnen wird die menſchliche Sorg für die Nahrung und Kleidung verworffen; die Göttliche Fürſichtigkeit aber erhoben, um daß uns in der

(a) Bzov. Annal. Eccleſ. Tom. 19. ad an. 1524. (b) Caracciol. in Præfat. ad Nov. Conſtit. Cler. Reg.

Armuth geholffen werde. Gleiches will auch die Kirchen in ihrem Römischen Marter-Buch sagen, wann sie daselbst ohnwidersprechlich anmercket; der Heil. Cajetan habe seinen von ihm gestifteten Priesteren, die erste Regl, und die Apostolische Lebens-Art zu beobachten vorgeschriben: Neapoli in Campania S. Cajetani Thienæi, Clericorum Regularium Fundatoris, qui singulari in Deum fiducia pristinam illam Apostolicam vivendi formam Suis colendam tradidit. Zu Neapl in Campanien ist das Fest des heiligen Cajetans von Thiene, eines Stifters regulierter Priesteren, der durch sein besonderes Vertrauen auf GOtt die alt-Apostolische Lebens-Art denen Seinigen zu beobachten übergeben. Das nemliche betheuren unsere Ordens-Regl in ihrer Vorred von sich selbsten, nemlich, daß sie von denen Geschichten deren Apostlen seynd hergenommen: Quam Religiosè vivendi rationem ex Apostolorum Actibus excerptam &c. Welche Weis und Manier geistlich zu leben, aus denen Apostl-Geschichten heraus gezogen ꝛc. Wird auch unseren Ordens-Novitzen kurtz vor Ablegung ihrer offentlichen Gelübderen das vierte Capitl aus denen Geschichten deren Apostlen vor darumen vorgelesen und eingebunden, weilen allda der Haubt-Begriff von dem Institut, und von der Armuth des Theatiner-Ordens nach der Apostolischen Lebens-Art enthalten ist. Hat folgsam der Orden des Cajetans von jenem ersten Saamen, den die Apostl im Acker der ersten Kirchen schon ausgeworffen haben, seinen Ursprung hergenommen. Dahero, wann der Heilige von denen Apostlen eine Meldung thate, pflegte er sie zu nennen: Meine heilige Vätter. Hieraus nahme P. Don Petrus Marcellinus Oraffi Olivetaner-Abbt Gelegenheit, zu sagen; der seelige Cajetan, als ein Apostl und Erneurer des Apostolischen Geistes, habe aus diser, und keiner anderen Ursach die regulierte Priesterschaft eingeführet, damit er der Welt das Apostolische Leben zuruckstellen kunte (a).

Die Irrungen einiger Scribenten über die Beschreibung obgedachter Stiftung regulierter Priesteren werden folgends angezeigt.

236. Es will sich gezimen, daß wir mit Entdeckung gewisser unleydentlicher Irrungen, die auch von berühmt- und gelehrten Federen genommen worden, dises Capitel beschliessen. Man wird sich aber hierüber gar

(a) Oraff. Mund. supr. nihil fol. 27.

gar nicht befremden, wann man bedencket, daß die Gelehrte eben sowohl fehlen können. Derentwegen hat unser P. Maraviglia, nachmahls Bischoff von Navarra, unter dergleichen Titul ein Buch in Druck heraus gegeben. Hierinnen erläuteret er, daß GOtt manchesmahl die Weiseste in handgreiffliche Irrthümer fallen lasse, damit er sie in der Demuth erhalte, und ihnen auch weise, wie schwach und geringfähig ihr Verstand seye. Die gantze Christliche Welt, die Geschicht-Schreiber von allerhand Ständen, die heilige Congregation, Rituum genannt, die Römische Rota, die von denen Bischöffen fleißigst verfaßte Processen, der Päbstliche Stuhl und die Kirchen selbsten in ihren Tag-Zeiten, und Marter-Buch; alle bekennen einhellig und halten vor sicher und ungezweifflet, daß Cajetan von Thiene der Stifter deren regulierten Priesteren gewesen seye. Und dannoch (wer möchte es glauben) und dannoch hat Henricus Spondanus bey einem so hellen Liecht nicht gesehen, sondern in seinen Kirchen-Geschichten von dem Ursprung des Theatiner-Ordens geschriben: Der Stifter darvon seye Marcellus Cajetanus. Es ist zwar wahr, daß Marcellus zu gleicher Zeit mit unserem Heiligen gelebt: ware auch ein fürnehmer Mann, und stunde zu Rom in einem grossen Ruff; niemahlen aber ist er ein regulierter Priester, noch vil weniger ein Stifter von denen regulierten Priesteren gewesen. Die Ursach, warum sich diser Auctor also verirret, mag die Gleichheit deren Nämen seyn, welche oftmahl auch die sonst erfahrneste Feder strauchlen machet. Auf solche Weis hat Cicero, Atheneus, und Eusebius den Aristotelem von Sicilien mit Aristotele Stagyrita dem Weltweisen (a): Alexander von Neapl den Charon von Carthagine mit Charonda von Cantanien verwechslet (b): Hugo Victorinus wird mit Hugone von Folieto vermischet gelesen: Thomas der Englische mit Thoma dem Engelländischen; wie P. Raynaudus bemercket (c). Auf die nemliche Art hat sich auch Spondanus betrogen. Er sahe einerseits, wie nach Erzehlung des Cardinals Sforza Pallavicini (d) Pabst Adrianus der Sechste, ein Vorfahrer Clementis des Sibenden, Johannen Petrum Carafa, Bischoffen von Chieti, wie auch Marcellum Cajetanum, der vorhero ein geheimer Rath zu Neapl, nachmahls erster Minister in Spanien gewesen, zu sich in seinen Pallast von darumen beruffen habe, damit allbereit zur Verbesserung der Priesterschaft die gezimende Vorbereitung möchte gemacht werden. Andererseits aber sahe er, wie sich unter nachkommender Regierung Clementis in der Stiftung eines neuen Ordens Cajetan von

(a) M. Jo. Jonsenius Dissert. de Histor. Peripat. (b) Ab Alexandro Lib. 2. dier. Gen. c. 10. (c) Raynaud. de Mal. & Bon. Sibr. Parcit. 1. Erotem. 10. §. 2. (d) Pallavic. Hist. Concil. Trid. Lib. 2. c. 4. n. 1.

Thiene, und obgedachter Johann Peter Carafa beysammen befunden: so hat der gemelte Geschicht-Schreiber (a) aus zwey Personen unbehutsam eine eintzige zusammen geschmidet, indem er den Vatterlands-Namen des einen, mit dem Tauff-Namen des anderen verwirret. Glaubte dahero, Marcellus, der sonst mit dem Zunahmen Gazzella hiesse, oder Thomas von Cajeta, das ist, von seiner Geburts-Stadt Cajetanus genannt, seye der nemliche als Cajetan Thiene von Vincentz, der unter Clemente dem Sibenden mit Johanne Petro Carafa den Theatiner-Orden gestiftet; wo doch diser Marcellus nur zur oben gemelter Verbesserung der Priesterschaft von Adriano beygesellet gewesen. Dises dann mag die Ursach seyn, warum er ihne Marcellum Cajetanum von Thiene genennet. Will mithin von darumen zuforderist nothwendig scheinen, daß wir den so ungereimten Fehler eines sonst ansehnlichen Scribenten kundbar machen, weilen sein Vorgang anderen ausländischen Geschicht-Schreiberen den Stein des Anstoß gelegt, und sie eben sowohl dem Heil. Cajetan den Namen Marcelli Cajetani fälschlich beygesügt haben: wie es dem Saltzburgischen Professorn P. Aicher Benedictiner-Ordens (b), und dem Morery in seinem historischen Wörter-Buch ℣. Theatini widerfahren. Weder kan ich hier unterlassen, von denen Irrungen, die von anderen Federen gleichfalls über die Stiftung unseres Ordens genommen worden, eine Anregung zu thun. Vallemont in seinen Elementen der Histori (c) schreibt zuverläßig, daß wir Theatiner über die gemeine drey Ordens-Gelübder auch das vierte haben; nemlich, keine Güter oder Einkünften zu besitzen: noch, von wem es immer seyn mag, ein Allmosen zu begehren, sondern von jenem allein zu leben, was die Christglaubige aus eigenem Antrib freywillig uns darreichen wurden. Es ist zwar wahr, daß dise unsere Verpflegung, die wir von der Göttlichen Fürsichtigkeit allein erwarten, der Haubt-Grund unseres Instituts seye: ist aber anbey nur gar zu falsch, daß wir uns darzu mit einem Gelübd verbinden. Ja, obwohlen wir disen Puncten genau und sorgfältig zu beobachten trachten, so seynd wir doch nicht anderst hierzu verbunden, als in Kraft der Regl, welche zu übertretten, niemahlen eine Sünd seyn wurde. Ludovicus Godofredi in seiner Archontologia Cosmica am 3ten Buch num. 64. setzt die Theatiner-Stiftung auf das Jahr 1528. wo doch alle Geschicht- und Zeit-Rechnungs-Schreiber, wie auch die offentliche Instrumenten dieselbe unlaugbar im Jahr 1524. anzeichnen. Das Ort der Stiftung betreffend, fallt Hieronymus

Co-

(a) Spondan. Tom. 2 Annal. Eccles. fol. 635. num. 13. nov. edit. Venet. (b) Epi Chronol. Part. 2. ad an. 1524. (c) Tom. 3. Lib. 6. c. 1. an. 1524.

Columbus (a) in einen Fehler, der noch weniger zu verzeyhen ist, indem er die Stadt Rom, allwo sie geschehen, in Venedig übersetzet, und schreibt, daß sie daselbst vorbeygegangen seye. Hieraus dann sihet man Sonnenklar, wie uns allen wahr gemacht werde, was der Königliche Prophet sagt (b): Omnis Homo mendax: Daß alle Menschen Lugner seyen. Mag dahero villeicht wohl seyn, daß auch meine Feder bey Verfassung diser Lebens-Geschicht in einen, so anderen Irrthum schon verfallen, oder noch wird verfallen können: jedoch darff man versichert leben, daß es weder freywillig, noch aus Nachläßigkeit in Durchforschung der Wahrheit geschehen seye, oder geschehen werde.

Das achte Capitel.

Die ruhmwürdigste Demuth, welche Cajetan bey Stiftung seines Ordens erzeiget.

237. Nachdem sich nunmehro Cajetan samt seinen Mit-Gesellen durch die feyerliche Gelübd-Ablegung dem Allerhöchsten geschenckt, und dem neuen Orden regulierter Priesteren bereits den Anfang gemacht; müste vor allen auf die Erwählung eines Haubts gedenckt werden, welches dem Orden vorstehen, und den Wachsthum darvon beförderen sollte. Derohalben dann, um zu diser Wahl zu schreiten, ist der Heilige mit denen anderen drey Ordens-Priesteren beyseits getretten, und hat bey solcher Gelegenheit der Welt ein Exempl der Demuth gegeben, dergleichen sobald nicht erhöret worden. Thomas Caraccioli, Ertz-Bischoff von Taranto (c), macht die Erzehlung darvon, wie folgt. Bishero haben alle andere Ordens-Stifter (beobachtet der besagte Kirchen-Hirt) ihre neu-aufgerichtete Gemeinde, als Obere, allzeit regiert, damit sie dieselbe gut auferziehen, und gleichsam, wie die Kinder, auf dem Weeg der clösterlichen Zucht bey der Hand fortführen möchten. Ja, fürwahr, es stehet denen Kindern nicht zu, ihre Eltern (sofern sie nicht freywillig selbsten wollen) jenes Gewalts zu berauben, den ihnen nicht allein die Rechten, sondern die Natur selbsten beylegt. Also wissen wir aus denen Geschichten, daß es von dem heiligen Basilio, Augustino, Hieronymo, Benedicto, Dominico, Franciſco,

(a) Hierarch. Angel. & Hum. Lib. 7. cap. 28. num. 28. (b) Psal. 115. v. 11.
(c) Elio-Cler. Lib. 1. §. 9.

ciſco, Ignatio, und von anderen Ordens-Stifteren noch mehr beobachtet worden. Wäre demnach auch dem Cajetan, als Stiftern des neuen Ordens, zugeſtanden, daß er das Oberhaubt darvon hätte ſeyn ſollen. Weilen alſo die andere aus ſeinen Mit-Geſellen diſe Meynung gleichfalls geführt, ſo hatten ſie auf keinen anderen als auf ihne, im daſelbſtigen erſten Ordens-Capitul mit ihrer Wahl gezihlet. Aber die Demuth des Cajetans kame ihnen mit einer ſo nachdrucklich- als bitter-vollen Anred vor. Er befliſſe ſich, ſich ſelbſten als unfähig, als unnutz, und unwürdig zu vernichten: herentgegen den Johann Peter Carafa, Biſchoffen von Theate, wegen ſeinen groſſen Verdienſten über die maſſen zu erheben. Hat dahero theils mit Beweg-Urſachen, theils mit bitten zuwegen gebracht, daß die eine zwey eben auf Carafa gegangen, und ihne zum Probſten, Haubt und Vatter des neu angefangenen Ordens erwählet. Da widerſetzte ſich der Erwählte mit allem Gewalt, und wollte nicht zulaſſen, daß er dem Cajetan ſollte vorgezogen werden: indem er darvor hielte: es ſtehe demſelben, als erſtem Urheber und Haubt-Stiftern des Ordens zu, das Regiment darüber zu führen, und die Apoſtoliſche Lebens-Art, die er am erſten ausgeſonnen, darinnen feſt zu halten. Der Streit daurte auf beyden Seiten eine kleine Weil hindurch, wo inzwiſchen der Himmel gantz freudig zuſchauete: bis gleichwohl die Demuth des Heiligen das Feld erhalten. Muſte demnach Carafa weichen, und zugeben, daß die Probſten-Wahl einhellig auf ihne ausfiele.

238. Die Heil. Congregation, Rituum genannt, bewunderet diſe heldenmüthige That des Heiligen in denen Articlen ſeiner Heiligſprechung auf folgende Weis: Cùm jam in Baſilica Vaticana Profeſſionem emiſiſſet, & ipſe fundandæ Religionis fuiſſet auctor: Humilitatis Studioſiſſimus, noluit in Præpoſitum eligi, ſed Carafam ſibi elegit Superiorem. Nachdem er ſchon in der Vatican-Kirchen die Ordens-Bekanntnuß abgelegt; er aber zur Stiftung des Ordens der erſte Urheber geweſen, ſo hat er aus beſonderer Liebe der Demuth zum Probſten nicht wollen erwählet werden, ſondern erkiſete ſich vilmehr den Carafam zum Oberen aus. Ein gleiches ſagt auch Pabſt Innocentius der Zwölfte in ſeiner oft-wiederholten Bullen: Quamvis primus Ordinis Parens foret, ejus tamen Regimen aſſumere non eſt paſſus. Ob er ſchon der erſte Ordens-Vatter ware, ſo hat er doch deſſelben Regiment auf ſich zu nehmen geweigeret. Die wahre Demuth iſt allzeit großmüthig, und treibt den jenigen, der ſie beſitzet, zu groſſen Thaten an: dann je mehr ein ſolcher auf ſich ſelbſten mißtrauet, deſto ſteiffer vertrauet er auf GOtt, und wird deſto hertzhafter,

an

an fürtreffliche, obschon schwerere, Werck zur Ehr GOttes sich zu wagen. Daß Cajetan einen so uneingeschränckten Muth und Eyfer, einen so festen Glauben, ein so unüberwindliches Vertrauen gehabt, an die nur gar zu beschwerliche Reform der Priesterschaft Hand anzulegen, und einen Orden auf dem Nichts zu stiften; ist von seiner ausbündig- und heroischen Demuth hergekommen. Dise, weil sie ihme allzeit tieff ins Hertz eingebräget ware, hatte sich in obgemelter Wahl (auch wider Will) offentlich zu erkennen gegeben: dann der Heilige begnügte sich mit deme allein, daß die Welt von einem so grossen Gut, als die so sehr gewunschene, und für ihm so glorreiche Verbesserung der Geistlichkeit ware, theilhaftig gemacht wurde: Im übrigen schube er die gantze Ehr dises so preiswürdigsten Wercks auf Johannem Petrum Carafa, und erwählte ihne zum Haubt des Ordens, dessen Urheber er doch selbsten zu seyn sich rühmen kunte; achtete auch wenig, sich als einen Unterthan eben gegen den jenigen zu verdemüthigen, der ihne öfters (wie oben gemeldet worden) mit gebogenen Knien innbrünstig gebetten: er möchte ihne in seinen neuen Orden aufnehmen. Auf solche Weis pflegte es gemeiniglich unser demüthige Cajetan zu thun, so oft ihme seine, auch lobwürdigste, Unternehmungen etwann gut von statten gegangen. Er zoge sich alsdann ungemerckt zuruck, und suchte seine Hand, welche so grosse Ding ausgeübet, unter einem Deckmantl zu verbergen, der vilmehr andere, als Urheber, erscheinen machte. Hat auch eben in gegenwärtiger Begebenheit auf eine gewisse Art sein Zihl erreichet: indem sich einige von denen Scribenten durch die von ihnen nicht genugsam erkannte Demuth des Heiligen verführen lassen, und kein Bedencken getragen, zu sagen; nicht er, sondern Carafa seye der Stifter deren regulierten Priesteren gewesen. Sie seynd von darumen leichter auf dise Meynung verfallen, weilen der Heilige nicht auf dem gemeinen Weeg ist fortgewanderet, und seine anfangende Gemeinde nicht, wie die Stifter anderer Orden im Brauch gehabt haben, selbst regieren wollen. Dise Meynung aber ist wahrlich, dem Ausspruch der Kirchen, denen Päbstlichen Brieffen, und vilen in verschidenen Städten geschmideten Processen so schnurgerad entgegen, daß sie nunmehro ohne Grund sich befindet, und der jenige, der sie behaubten wollte, vermessen zu nennen seyn wurde. Ursach dessen, weilen Cajetan wohl vorsahe, daß dise Strahlen der Glory und Ehr über seine Person fallen, und ihme die Einführung eines neuen, und zwar (wie Ludovicus Jacobelli bemercket) eines so heilig, und der Kirchen GOttes so nutzbaren Ordens zugeschriben werden möchte: so hat seine Demuth getrachtet, dem Johann Peter Carafa die Regierung, und den höchsten Gewalt eben in gedacht-seinem Orden zu übertragen, wor-

durch nachmahls die Ehr darvon auf ihne hinüber geleinet wurde. Die eigene Wort des obangefügten Scribentens lauten also (a): Die regulierte Priester machten zu ihren ersten Probsten und Haubt, den Caraffa, weilen es der seelige Cajetan aus Demuth nicht hat seyn wollen; ungeachtet er der Haubt-Ursprung von disem heilig- und nuzbaren Orden gewesen. Hiervon seynd alsdann Ertz-Bischöff, und eine grosse Anzahl deren Bischöffen, gelehrtester Männeren, und Predigeren abgestammet, welche die Priesterschaft und Geistlichkeit verbesseret; die Ketzer zu Schanden gemacht, und überwisen. Also oberwehnter Jacobellus.

239. Nach vollendeter Wahl kehrten die vier neu-regulierte Priester wiederum zuruck in den vorigen Platz, allwo der Bischoff Bonziani als Päbstlicher Commissarii mit dem gantzen Volck entzwischen gewartet. Hier, also gaben sie dem dick-berührtem Vorsteher Nachricht, wie daß die Wahl des Probstens, und Haubts des Ordens auf Johannem Petrum Carafa ausgefallen seye. Auf eine solche Zeitung (setzt der obgemelte Ertz-Bischoff von Taranto hinzu) wurde sowohl der Bischoff Bonziani, als die Römische Clerisey und das Volck mit Erstaunung erfüllet, massen alle geglaubt hätten, es wurde das Looß natürlicher Weis auf Cajetan, als Urhebern des Ordens, unfehlbar gefallen seyn; wo sie im Gegenspil eine so ausnehmende Demuth in dem Heiligen gleichsam mit Augen sehen müssen, daß er anderen sein Recht abgetretten, und dem Gebieten, so ihme zustunde, das Gehorsamen weit vorgesetzt habe: ja, bey vilen aus denen Umstehenden ist dise Verdemüthigung des Cajetans von einer solchen Kraft gewesen, daß sie vor Andacht zu zartmüthigen Zäheren bewogen worden. Solchemnach dann, als die Wahl des Carafa vom Bischoffen Bonziani mit Päbstlichem Gewalt bestättiget, GOtt aber der gezimende Danck abgestattet ware, so verfügte sich sothane erste Mannschaft der erneuerten Priesterschaft, mit einer Sittsamkeit, die nichts dann Heiligkeit zu erkennen gabe, nach ihrer vorhero zu dem Ende zubereiteten Wohnung. Alldahin wurden sie auch vom Volck, welches wegen grosser Hochschätzung und Zuversicht sich darvon nicht abzusöndern wuste, Schaarenweis begleitet. Schwebten dahero alle zusammen in voller Freud und Trost, daß sie den Göttlichen Seegen schon bey der ersten Grundlegung augenscheinlich zu gespüren gehabt. Wo aber, und was für eines dises erste Theatiner-Haus gewesen, werden wir an seinem Ort weiter herunten sehen.

Das

(a) Jacobell. in Vit. P. D. Paul. Consiliar.

Das neunte Capitel.

Abhandlung von der Armuth des Cajetans, auf die er seinen Orden gegründet.

240. Spe in Deum erecta, solicitudinem omnem projiciebat in eum, ut propterea unicam hanc in Deo fiduciam Ordini suo pro latifundio dederit: seynd die Wort Pabst Innocentii des Zwölften in seinem Heiligsprechungs-Brieff. Weilen er auf GOtt seine Hoffnung gesetzt, so richtete er die gantze Sorg auf ihne, daß er derentwegen dises einzige Vertrauen auf GOtt seinem Orden zu einer fruchtvollen Scheuren überlassen.

Erster Absatz.

Höchste, Apostolische, und Wunder-volle Armuth.

241. Auf drey Grad der Vollkommenheit, worvon einer vollkommener als der andere ist, erstrecket sich die geistliche Ordens-Armuth. Die Lebens-Art von einigen, als zum Exempl von denen Mönchen, ist in der That arm, jedoch nur in Betreff eines jeden deren Ordens-Genossenen insonderheit, zumahlen ein jedwederer aus ihnen sich seiner eigenen Güteren verzeihet: mithin keines Eigenthums oder freyen Gewalts darüber mehr fehig seyn kan. Hingegen seynd dergleichen Orden reich insgesammt, und besitzen Haab und Gut zur Unterhaltung ihrer armen Kinderen. Andere aber seynd arm sowohl insgesammt, als insonderheit: wie in denen strengeren Orden des Heil. Francisci kan beobachtet werden, worinnen sogar der Gemeinde insgesammt nicht erlaubt ist, Aecker oder Zinnsen zu ihrer Unterhaltung besitzen zu dörffen: können jedoch, und müssen die Lebens-Mittl mit Bettlen von der Barmhertzigkeit deren Christglaubigen zu ihrer Unterhaltung suchen. Dise Armuth dann, welche sich im zweyten Grad befindet, ist noch vollkommener, als die erste: und, ob sie schon die Thür denen Einkünften von Grund und Boden verschlossen haltet, so hat sie doch den Mund offen, die Lebens-Mittl, als ein Allmosen, zu begehren. Disen zwey Grad und Ständen der Armuth, die zu Zeit des Heil. Cajetans allein bey vilen, und

verschidenen Orden in der Ubung waren, fügte er den dritten noch vortrefflich- und vollkommneren, das ist, einen neu- ungewöhnlich- und wunderseltsamen Grad bey, indem er einen Orden so arm gestiftet, daß er nicht allein keine Einkünften, Felder, Gülten, oder sonst gewisse Güter besitzen, sondern auch sogar nicht bettlen, oder von anderen zur Lebens-Unterhaltung ein Allmosen solle begehren können; weder das benöthigte anderstwoher, als eintzig vom Himmel, erwarten sollte, nicht ohne geringer Verwunderung der gantzen Stadt Rom, ja der gantzen Welt.

242. Dise Armuth dann, die der Heilige in der Kirchen GOttes erneueret, hab ich hieroben gleich zu Anfang die höchste genennet, weilen sie sogar die strengeste Armuth des grossen Francisci von Aßis übersteiget, wie P. Magister Martialis Peregrinus, des Franciscaner-Ordens General, selbsten gar zierlich bekennet, da er nach gemachter Beschreibung von der zarten Andacht und Liebe, die Cajetan gegen den Heil. Franciscum wegen seiner so strengen Armuth getragen, zu seinen Seraphischen Ordens-Stifter also gesprochen (a): Verzeyhe mir, mein groß-heiliger Vatter (Francisce), Cajetanus, ascensiones in corde suo disposuit, hat in seinem Hertzen Aufgäng verordnet, und schwinget sich weiter über dich hinauf. Du hast deinen Kinderen die Lenden mit deinem Strick, nicht aber die Zung mit dem Stillschweigen gebunden, damit sie nicht bettlen können. Cajetan hingegen verschliesset seinen Kinderen den Mund, verbietet ihnen, in ihren Bedürftigkeiten die Hand auszustrecken, und will nicht, daß sie bey fremden Thüren anklopffen: weil dergleichen edle Bettler nur allein vor denen Königlichen Wohn-Plätzen der Göttlichen Fürsichtigkeit sollen bettlen gesehen werden. Ja, Cajetan ist fürwahr in der Armuth so hoch hinaufgestigen, daß nicht allein niemand anzutreffen seyn wird, der es ihme bevorthue, sondern es wird weder jemand zu finden seyn, der es ihme nur gleich gethan hätte. Ursach dessen, ob er schon, als der erste Verbesserer der Priesterschaft, die zweyte gehabt, welche nach seinen Beyspil andere Orden regulierter Priesteren gestiftet; so hat er doch in diser seiner strengesten Armuth, die weder besitzen, noch sammlen zulasset, keine erste, und keine zweyte, das ist, keine Vorgänger, und keine Nachfolger gezehlet. Ist folgsam das so arme Leben, welches alleinig von der Göttlichen Fürsichtigkeit erhalten wird, und darvon abhanget, das Kennzeichen des Theatiner-Ordens, als der zwar in denen Gelübderen, in vilen Gesätzen und Ubungen mit anderen Orden übereins kommt; jedoch wegen oberwehnter

(a) Peregr. Serm. fol. 129.

ter besonderen Armuth von allen anderen sich gäntzlich unterscheidet. Daß deme also seye, wird von P. Thoma Strozzi aus der Gesellschaft JEsu bekräftiget, wo er folgendes schreibt (a): Eine entblößte Armuth ohne Besitz einiger Güteren, welche die Welt für eine unfruchtbare Einöde haltet, sihe ich mit Verwunderung in einem Francisco von Aßis, und in seinen geistlichen Ordens-Leuten; aber auch eine blinde Armuth, welche sogar keinen eintzigen Blick auf die Erden wirffet: eine auch stumme Armuth, welche zum bettlen sogar die Zung nicht auflöset, sihe ich nicht, ausgenommen bey denen Apostlen, die sich in die Welt ausgetheilet sine Sacculo, sine Pera, ohne Sack, ohne Taschen. Ich sihe sie nicht, ausgenommen in Cajetan, und in dem Orden, in welchem durch ihne blühet Apostolicæ Paupertatis dives Gloria, eine reichliche Glory der Apostolischen Armuth, wie der heilige Paulinus im 25ten Sendschreiben gesprochen.

243. Derentwegen hab ich hinzu gesetzt, daß die Armuth des Cajetans auch Apostolisch seye, weilen die Apostl gleichfalls Besitzer darvon gewesen, indem sie dieselbe in der Schul JEsu Christi ihres Göttlichen Lehrmeisters ergriffen (b). Sie lebten von jenen Gaben allein, die ihnen von denen Christglaubigen ohne begehren oder bettlen gereichet wurden: gleich als der Heyland selbsten sich allzeit vom bettlen enthalten, und zwar mit solcher Sorgfalt, daß er (wie der sogenannte Abulensis beobachtet) ehender zu denen Miraclen seine Zuflucht nehmen, als von jemand ein Geld zur Bezahlung des Kayserlichen Zinnß-Pfenings begehren wollen. Hat dahero wunderbarlicher Weis gemacht, daß die Müntz zur Erlegung des Tributs im Maul eines Fisch gefunden worden. Recurrit ad miraculum, cùm humanitùs non haberet, quia ipse nunquam ostiatim mendicabat, neque Apostoli. Er hat zum Miraclwürcken seine Zuflucht genommen, gestalten er es sonst menschlicher Weis nicht haben kunte: weil, weder er, noch die Apostl vor denen Thüren jemahlen gebettlet. Daß weder Christus, noch seine Apostl gebettlet (c), bekennen unter vilen Scribenten auch aus denen Mendicanten oder Bettl-Orden selbsten der gelehrte Cardinal Cajetanus, da er sagt; Der Erlöser vivebat non ex Mendicatis, sed ex Oblatis. Unde nec Apostolos instituit vivere ex mendicatis, sed ex oblatis. Das ist: Der Erlöser lebte nicht aus erbettleten, sondern aus freywilliig gereichten Gaben. Derohalben hat er auch die Apostl nicht von erbett-

(a) Strozz. ad an. 1650. (b) Ant. Caracciol. Not. ad Constit. Part. 2. c. 1, n. 10. (c) Apud Anton. Caracciol. uti suprà.

bettleten, sondern von freywillig gereichten Gaben leben heissen. Ingleichen bezeugt das nemliche eben Johannes Gerson über die Mendicanten-Bullen: Christus non mendicavit, nec consuluit alicui, ut mendicaret. Christus der HErr hat nicht gebettlet, weder einigen zu bettlen gerathen.

244. Nun will ich mich von denen eigenen Worten Ludovici de Ponte bedienen, wie sie aus dem Latein in unserer Teutschen Sprach lauten. Dise Lebens-Art, die von denen Apostlen nach den Exempl und Lehr ihres Meisters und HErns beobachtet worden (a), begreiffet in sich eine höchste und recht Königliche Vollkommenheit, indem sie uns in einen solchen Stand der Armuth setzet, daß sie uns nicht allein von allen Welt-Sorgen entferne, sondern auch sogar jene Freyheit, die sich ein jedwederer Mensch vorbehaltet, verlassen mache; und weder gestatte, in eigenen Bedürftigkeiten fremde Hülff zu begehren. Da wir uns völlig GOtt ergeben, so thun wir gleichsam mit ihm um dise Verbündnuß wechselweis einen Vertrag machen; nemlich, daß wir allein für GOtt und für seine Ehr Sorg tragen wollen; herentgegen soll GOtt für uns, und unsere Bedürftigkeiten sorgen. Auf dises so vollkommen-Apostolische Leben (fahret obbesagter Scribent fort) verlegt sich der edle Orden regulierter Priesteren, sogenannter Theatineren, in welchem man nicht ohne grosser Erstaunung und Wunder sihet, wie vergessen sothane heiligste Vätter ihrer selbsten gewesen: wie vil sich GOtt im Gegenspil ihrer erinneret, und Sorg genommen; und zwar solchergestalten, daß, wann die Häuser, Kirchen, und Sacristeyen darvon besichtiget werden, so haben sie andere, auch aus denen reichest- und herrlichsten Orden, nicht zu beneiden. Werden demnach die Ketzer hierdurch nicht wenig beschämet, als welche auf die Göttliche Fürsichtigkeit nichts glauben, und als Feind der heiligen Armuth darwider mit unsinnigen Schmäch-Worten polderen: Ut videat, & confundatur Hæreticus, qui de Providentia Dei diffidens, eam negat, aut paupertatem Sanctissimam abhorrens, contra eam latrat: Damit der Ketzer sehe, und beschämet werde, da er aus Mißtrauen auf die Fürsichtigkeit GOttes dieselbe verwirffet, oder aus Haß wider die heilige Armuth bellet.

245. Höre

(a) Ludov. de Pont. in cap. 5. Matth. Annot. 63. n. 35.

245. Höre man nur einen anderen noch fürnehmeren Zeugen, das ist den Cardinal Baronium, der es mit Augen gesehen, und eine lange Erfahrenheit darvon gehabt. Als er von Pabst Gregorio dem Zwölften im Jahr 1583. bevor er noch zur Cardinal-Würde gelanget, wegen einen schweren Glaubens-Geschäft nacher Neapl abgeschickt worden: so empfiengen ihne unsere Vätter im Haus von St. Paulo mit allen denen jenigen Ehren-Bezeugungen, die für eine so hochschätzbare Person gezimmend, und denen Kräften ihrer Armuth möglich waren. Weilen er dann einige Monath hindurch daselbst sich aufgehalten, so hatte er wohl Gelegenheit, zu beobachten, wie vollkommen selbe Ordens-Leut dem Institut des Heil. Cajetans nachkammen, obwohlen schon sechzig Jahr nach der Stiftung bereits verflossen waren: und, gleichwie er selbsten mit ihnen auf die Unkosten der Göttlichen Fürsichtigkeit allein gelebt: also ist dise Prob, die Baronius vom Theatiner-Leben nicht eine kleine Zeit hindurch gemacht, hernach Ursach gewesen, warum er in seinen Anmerckungen zum Römischen Marter-Buch am 29ten Tag Monats Junii einen glorreichen Lob-Spruch beygesetzt, der auch von der Römischen Rota bekräftiget worden: nemlich, die regulierte Priester beobachten ganz heilig das erste Apostolische Leben, welches sie von Grund aus in der Welt erneueret haben: Clerici Regulares pristinam illam Apostolicam vivendi formam ex integro redditam sanctè, piéque colunt.

246. Wir haben oben die von Cajetan vorgeschribene Armuth nicht allein höchst, und Apostolisch genennet, sondern ihro noch den dritten Titul beygelegt, daß sie, nemlich, auch wundervoll seye. Also wird dieselbe theils von denen Römischen Päbsten, theils von fast allen Scribenten, theils von der Erfahrenheit selbsten benamset, indem nicht wenig wunderbarlich ist, sich so lang aufrecht zu erhalten, ohne den Fuß im mindesten auf die Erden zu setzen. Pabst Clemens der Achte hatte eine besondere Erkanntnuß und Wissenschaft von der Theatiner-Armuth; dann er begunte sich vilmahl zu Rom aus innerlicher Hertzens-Gunst, und Zutrauen in das Haus des heiligen Silvestri auf dem Berg Quirinali, oder auf Welsch à Monte Cavallo zu begeben, um alldort sein Gemüth unter denen unserigen zu erquicken. Er lase allda in sothaner Kirchen die Heil. Meß, und studierte in sothaner Bibliothec nach seinen Belieben: ja, einigemahl blibe er unversehen beym Mittag-Essen mit unseren Vätteren, ohne daß er was mehrers aufzutragen gestattete, als was die Armuth gemeinsam auf die Tafel setzte. Dahero, wann diser allerhöchste Kirchen-Hirt mit denen Cardinälen, oder anderen Männeren vom Institut des Heil. Cajetans zu Red wurde, so pflegte

er

er von desselben grosser Armuth Erstaunungs-voll zu sagen: Der Theatiner-Orden ist ein wahrhaft- und beständiges Wunder zu nennen (a). Pabst Urbanus der Achte machte unseren Vätteren, die im Jahr 1627. auf dem General-Capitul, ebenfalls zu Rom, insgesammt ihme die Füß geküsset, in Gegenwart seiner gantzen Hofstatt folgend-allergnädigsten Ausspruch: Das Institut Cajetani, eures heiligen Stifters, ist eines deren kostbareren Kleinodien, welche die so herrliche Braut Christi, das ist, die heilige Kirchen zieren. Es ist ein Wunder der Armuth, und ein tägliches Miracl der Göttlichen Fürsichtigkeit. Befleisset euch, dises so schöne Kleinod sorgfältig zu bewahren, damit die Kirchen eine so holdselige Zierd und Beschmuckung niemahlen verliehre (b). Pabst Innocentius der Zwölfte im Heiligsprechungs-Brieff nennet dise so arme Lebens-Art des Cajetans wunderbarlich, und mehr himmlisch als irrdisch: Admirandæ Paupertatis, & Cœlestis Praxis vitæ: Eine Ubung verwunderlicher Armuth, und himmlischen Lebens. Gleiche Ausdruckungen seynd auch insgemein bey denen Scribenten zu finden. Also Abraham Bzovius in seinen Kirchen-Geschichten im Jahr 1524. also Laurentius Beyerlinck in seinem Theatro vitæ humanæ, oder Schau-Bühne des menschlichen Lebens beym Wort Religio. Also der gelehrte Gregorius à Laude am 52ten Capitul, allwo er das Theatiner-Institut nennet: Magnum immensæ Divinæ Providentiæ, præclarúmque, ac evidens Signum, continuum sanè Miraculum, atque ejusdem Ordinis Professorum extremæ Sanctitatis eximium & egregium argumentum: Ein groß-überzeugend- und augenscheinliches Zeichen der unermessen-Göttlichen Fürsichtigkeit, und eine herrliche, wie auch heldenmüthige Prob von der ausnehmenden Heiligkeit diser Ordens-Genossenen. Was noch mehr ist, so haben vil (wie P. Balestrieri aus der Gesellschaft JEsu betheuret (c)) den Theatiner-Orden Miraculorum Institutum, ein Wunder-Institut benamset. Ja, er fahret noch weiter fort zu sagen, daß die Cardinälen, als der Heil. Cajetan das Geschäft seiner Ordens-Stüftung zu Rom abhandlete, ihme gar nicht bewilligen wollten, eine solche Armuth einzuführen, welche sich sowohl ohne Besitz gewisser Einkünften, als ohne Sammlung des Allmosens zu erhalten gedenckte: Weilen besagten Cardinälen vorkame, daß es eben so vil wäre, als GOtt anfechten, und freventlich versuchen, er solle alle Täg Miracl würcken: Ad assidua Miracula Deum provocare: Zu immerwährenden Wunderen GOtt heraus forderen. Fürwahr, sie wurden nicht

(a) Sext. Paneg. 8. fol. 81. (b) Silos Part. 1. Lib. 1. fol. 65. (c) Vincent. Balestr. fol. 434. n. 3.

nicht unrecht daran gewesen seyn, wann sich der Heilige an ein so höchst-beschwerliches Werck gewaget hätte, ohne daß im heiligen Evangelio ein Wort darvon gestanden: weder seinem Hertzen ein besonders handgreifflicher Antrib zugegangen wäre, daß sich GOtt zu dergleichen beständigen Wunderwürcken eben selbsten verbinden wolle, damit, wann ein gantzer Orden auf Unkosten des Himmels erhalten wurde, seine Göttliche Fürsichtigkeit (dem meineydigen Luther zu Trutz) bey der Welt wiederum in eine Hochschätzung möchte gebracht werden.

247. Sollen wir aber die Ursach zu wissen verlangen, warum die Zungen Apostolischer Kirchen-Häubteren, und die Federn obbesagter Scribenten die Armuth des Cajetans als wundervoll ausgeruffen haben: so ware sie keine andere, als dise; nemlich, weilen man so vil Gemeinde deren Theatineren in der That leben sahe, ohne daß sie etwas zur Lebens-Unterhaltung besitzten, noch sonst im mindesten etwas von anderen begehren dürften. Nur gar zu gewiß muß seyn, daß grosse Verwunderung verursachen wurde, im Fahl ein schwer- und gewichtiger Cörper ohne einiger Unterstützung lediglich im Luft hangen bleiben sollte; also hat auch nicht mindere Verwunderung der gantzen Welt verursachet, wie der Stamm eines Ordens ohne Berührung der Erden aufrecht stehen gesehen worden; und, daß er vilmehr seine Wurtzl im Himmel gefasset, wie der heilige Johannes Chrysostomus von dem gesammt-Christglaubigen Volck einstens gesprochen: Non ab hominibus pendere, sed in Cœlis Radices agere, Deúmque esse, qui ubique hanc Religionem tuetur (a): Nicht von denen Menschen abhangen, sondern im Himmel die Wurtzl haben, und GOtt der jenige zu seyn, der disen Glauben aller Orten beschützet. Vil sagten, des Cajetans Unternehmen seye freventlich: könne auch sein Institut nicht länger, als nur wenig Täg dauren. Sehr vil andere aber waren der Meynung, es wurde noch bey ihren Zeiten aufhören, weilen sie nicht mit einem lebhaften Glauben begriffen, was das Evangelium sagen will, und, wie weit sich die Verheissungen Christi erstrecken: so kunten sie dann auch weder glauben, noch fassen, wie doch möglich seye, daß wir Theatiner vom Thau des Himmels allein sollen leben können. Dessen doch ungehindert muß unlaugbar seyn, daß uns der Himmel durch nichts anders erhalte, als durch jene Einsprechungen, wormit er denen Gutthäteren das Hertz und die Händ frey berühret, um uns durch dieselbe zu helffen. Wir müssen immer bekennen, daß unsere Unterhaltung wunderbarlich seye; aber Christus der HErr hat zur Ehr seiner

(a) S. Joan. Chrysost. Tom. 5. Serm. de S. Ignat. Mart.

Fürsichtigkeit sein Wort einsetzen; mithin auch den jenigen belohnen wollen, der auf ihne vertraut.

248. Ja, der obberührte Ordens-General deren Conventualen, P. Magister Peregrinus, entdecket drey Wunder in Cajetans Orden. Das erste, wie er sich doch so lang schon in diser äusserst- und stummen Armuth habe erhalten, sohin durch gantz Europa, sogar bis in die entlegneste Gräntzen von Indien erbreiten können? Das andere Wunder ist, wie doch möglich gewesen seye, daß eine so strenge Armuth so grossen Gewalt gehabt, so vil adelich- und wohl bemittlete Personen an sich zu ziehen, um mit Verlassung ihrer Kommlichkeiten und Reichthumen derselben nachzufolgen? Das dritte: wie doch so vil ausbündige Männer, welche auf denen Cantzlen, in denen Schulen und Wissenschaften so berühmt waren, sich haben herausschnitzlen lassen, wo die Unbequemlichkeit und der Abgang einer so beschwerlichen Armuth allenthalben im Weeg zu stehen scheinet. P. Hieronymus Birago aus der Versammlung des Heil. Philippi Nerii zu Neapl, ein ansehnlicher Theologus seiner Zeiten, thut vom vierten Wunder Meldung (a): Das ist; zu sehen, wie von einer nichts besitzenden Armuth, die noch darzu zu begehren unfähig ist; so herrlich und fürnehme Gebäu aufgeführet worden, als da die Theatiner-Kirchen seynd: zu sehen noch darzu ihre best-bestellte Zierden, und reichliches Silber-Geschmeid: wie nicht minder so vil Häuser ohne Abgang mehr als hundert Jahr hindurch (jetzt wurde er sagen, mehr als 232. Jahr hindurch) zu erhalten: zimet euch nicht (macht er endlich den Schluß) daß dises ein immerwährendes Wunder der Göttlichen Fürsichtigkeit seye? Aber hier menget P. Lubrani aus der Gesellschaft JEsu einen Gedancken ein, der die Theatiner-Armuth noch mehr zu bewunderen gibt. Cajetan, sagt er, hat nicht allein bey seinen Kinderen wollen die Zung stumm haben, indem er dieselbe verbunden, niemahlen, von wem es immer seyn möchte, einige Hülff zu begehren, sondern er hat auch den Habit oder die Kleidung selbsten stumm haben wollen, indem dise sonst, wofern sie zerlumpet und rauch gewesen wäre, auch ohne Reden wurde begehret haben. Nein, auf solche Weis hat der Heilige den Habit nicht haben wollen: er wollte nicht in einen groben, rauhen, oder zerlumpten Tuch, nicht barfüßig, nicht mit einem Strick umgürtet daher gehen, sondern er hat sich einen Aufzug auserkisen, obschon ehrbar und niderträchtig nach Gebrauch auferbäulicher Priesteren, jedoch darbey gelind: solchermassen, daß er weder eine Noth, noch eine Müheselig-

(a) Birag. Vit. S. Cajet. fol. 9.

ligkeit zu erkennen gebete: mithin auch zu keinen Mitleyden bewegen möchte, wem er je unter die Augen kommen wurde (a). Eine solche Sorg hat Cajetan für seine so ausserordentliche Armuth getragen, daß er weder deutlich, noch von weiten etwas begehret, sondern pur allein vom Himmel seine Nahrung erwartet, massen er seine Hoffnung eintzig auf GOtt gesetzt. Gehöret also ihme der Prophetische Ausspruch eigenthumlich zu: Tu, Domine, singulariter in spe constituisti me (b). Du, O HErr, hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzt.

Zweyter Absatz.

Das absonderliche Vertrauen des Cajetans ist eine Stützen seiner angenommenen Armuth.

249. Ein alter Lebens-Beschreiber des Heil. Cajetans fangt in jenem Ort, wo er von desselben Vertrauen auf GOtt abhandlet, also an zu reden (c): In diser Tugend ist der seelige Cajetan so vortrefflich gewesen, daß andere bekräftigen müssen, die Kirchen habe noch keinen gehabt, der ihme hierinnfalls gegleichet hätte: und zwar, die Wahrheit zu bekennen, so kan nicht in Abred gestellt werden, daß dise Tugend des Vertrauens auf GOtt bey ihme eintzig, und sonderheitlich zu nennen seye: dann, obschon der Glauben und die Hoffnung bey etwelchen Heiligen so groß gewesen, daß die gantze Welt dardurch in Verwunderung gezogen worden, weil sie auf die Göttliche Fürsichtigkeit die Sorg ihrer selbsten gäntzlich gegründet, und darvon mittls erstaunlicher Wunderen auch ihre Nahrung zu erhalten, verdienet hatten. Also ist es (andere zu geschweigen) mit dem Propheten Elia geschehen, deme die Raaben, auf Anordnung GOttes, Brod und Fleisch etlich Täg hindurch wunderbarlich herbey gebracht haben (d). So ware aber doch ein dergleichen Vertrauen eintweders nur auf die eigene Personen, oder auf sonderheitliche Zufäll, oder auf gewisse Zeiten eingeschräncket, oder nahme letztlich mit ihrem Leben ein End, ohne Erben zuruck zu lassen, in denen es überleben, und sich verewigen kunte. Herentgegen das Vertrauen des Cajetans lebt noch nach seinem Tod, und erstreckt sich auf einen gantzen, sowohl gegenwärtig- als zukünftigen Orden. Er hat das Vertrauen für sich, und für seine Nachkömmling gehabt. Er hat ein ewig-daurendes In-

(a) Jacob. Lubran. Orat. Paneg. fol. 262. (b) Psalm. 4. v. 10. (c) Cavus Vit. S. Cajet. cap. 6. (d) 3. Reg. c. 17. v. 6.

stitut eingeführet, welches ohne sich um einen frucht-bringenden Grund und Boden, oder um die Sammlung des Allmosen zu sorgen, gantz und gar von der Fürsichtigkeit des Himmels abhangen, und nur hiervon allein, als von einer mildreichen Mutter, die tägliche Nahrung erwarten solle. Aber eben dise Erörterung (wie aus denen gerichtlichen Abhandlungen seiner Heiligsprechung erhellet) hat vor uns schon Christus der HErr selbsten gemacht, und sich in einer Offenbahrung erkläret, den Cajetan, vermög disen so groß-müthigen Vertrauen auf die Göttliche Fürsichtigkeit, über andere Heilige besonders unterschiden zu haben. Lasset uns also hier die eigene Wort vernehmen (a): Er ist mir vor meinen Augen der Geliebte worden, daß ich mich entschlossen, ihne vorzüglich zu unterscheiden, indem ich anderen aus denen Meinigen kein solches Vertrauen auf mich gegeben, daß er aller Sorg vergessen und abgestorben, in einer völligen Entäusserung gebliben wäre, und von mir allein die Lebens-Nahrung erwartet hätte. Ob nun schon dises auch meine Propheten gethan, benanntlich Elias; so ist es doch kein fürwährendes Institut gewesen, sondern haben nur ad Tempus, eine Zeit lang, auf meine Fürsichtigkeit gebauet. Cajetan allein ware von sich selbsten also entäusseret, daß, weil er auf mich seine gantze Hoffnung gesetzt, so hat er eine Regl vorgeschriben, nichts zu begehren, sondern das jenige allein anzunehmen, was ohne eigener Sorgtragung wurde dargereichet werden. Ist mir derenthalben überaus lieb gewesen; dann, weil ich ihme seine Lebens-Jahr in einer vollkommenen Entäusserung von allen eigenen Nutzen hab fortsetzen lassen, so hat er für mich vil Ding zu meinen höchsten Gefallen unternohmen. Ware jedoch der Ursprung davon allzeit in sothaner Entäusserung gegründet, als welche, wie ein Magnet-Stein, mich ziehet, in einer Seel all erdencklich wichtigste Würckung auszuüben.

250. Man darff keck sagen: in disem Heiligen seye der Glauben, das Vertrauen auf GOtt, und die Hochachtung deren Verheissungen des Evangelii übergroß gewesen, und zwar mit einer solchen Entbehrung des Zeitlichen, daß wir uns einbilden können: er seye, gleich als in Lüften, ohne die Erden zu berühren, frey gestanden, gestalten er sich gäntzlich auf den Himmel gesteiffet, und von demselben allein, sowohl für sich, als für seine Kinder die Lebens-Nahrung erwartet hatte. Groß ist fürwahr dises Vertrauen des Cajetans auf GOtt, als welcher appendit terram super nihilum (b). Es will vil sagen, einen Orden auf dem Nichts gründen, unfehlbar hoffen, ihne

(a) Proceſſ. Neapol. an. 1654. fol. 336. (b) Job. c. 26. v. 6.

ihne vil Jahr hundert hindurch erhalten, wie auch aller Orten ausbreiten, ohne das mindeste zu haben, ohne das mindeste zu begehren, und von nichts als vom Haubt-Gut eines gäntzlichen Vertrauens auf GOtt unterstützet zu seyn. Daher kommt, daß einige aus denen Scribenten darvor halten; Cajetan seye durch jenen weltkündigen Einsidler, mit Namen Johannes, der zu Zeiten des seeligen Abbtens Joachimi gelebt, sonderbar prophezeyet worden. Diser sagte vor: GOtt werde einen heiligen Mann auf die Welt schicken, welcher gantz unbeweglich und steiff, wie der Berg Sion, nicht auf die Menschen, sondern auf GOtt allein sein gantzes Vertrauen setzen, und darbey lehren wird, wie man das Reich GOttes suchen müsse. Confidet in Deo, sicut Mons Sion, & docebit quoque Reguum Dei, confidere in Domino, & non in homine, nec sperare in Auro & Argento. Er wird, wie der Berg Sion, auf GOtt vertrauen, und zugleich lehren, daß das Reich GOttes, auf den HErrn, und nicht auf den Menschen vertraue, weder in der Hoffnung auf Gold und Silber bestehe. Es scheinet auch, als ob die Römische Rota auf dise Prophezeyung abzihlen wollte, sintemahlen sie im Bericht, den sie von Cajetans wunderseltsamen Vertrauen Pabst Urbano dem Achten abgestattet, sich von denen nemlichen Worten des obgemelten Einsidlers Johannis bedienet: At ipse, sicut Mons Sion, confidens in Domino &c. Aber er, wie der Berg Sion, auf den HErrn vertrauend ꝛc. Es ist unlaugbar, daß die Lebens-Beschreiber insgemein des Cajetans Vertrauen bis zu denen Sternen erheben, und wird von anderen wunderbarlich; von vilen einzig, und sonderbar; von einigen nicht vil weniger als ein Miracl betitlet: Fiducia quidem Miraculo proxima: Ein Vertrauen, welches bey nahe ein Miracl ist, wird es im Theatro Vitæ humanæ (a) genennet. Qui singulari in Deum fiducia pristinam illam Apostolicam vivendi Normam suis colendam tradidit: Der, mittls besonderen Vertrauen auf GOtt, die Apostolische Weis zu leben, denen Seinigen zu halten vorgelegt; spricht die Kirchen in ihrem Marter-Buch (b) darvon. Nicht weniger wird es auch von der Ambrosianischen Kirchen in denen Tag-Zeiten des Heil. Cajetans (c), als sonderbar, betitlet, und zwar solchergestalten sonderbar, daß der obangezogene P. Strozzi bekennen müssen: er habe bey anderen nichts dergleichen gefunden: Ein Vertrauen, welches die Seel gäntzlich einschläfferet, und macht, daß sie eintzig beflissen, und eintzig auf die Schul der Göttlichen Fürsichtigkeit gegründet seye, ohne daß der Witz zur

(a) Beyerlinck. Theat. Vit. hum. Tom: 6. Lit. 2. fol. 260. (b) Martyrol. Rom. 7. Aug. (c) Offic. Ambros. 8. Aug. Lect. 2.

Ausſinnung anderer Hülffs-Mittl angeſpannet werde: finde ich nirgend, als in dem Cajetan, einem Erbfolger deren Apoſtlen. Darumen nennet auch P. Magiſter Fr. Joſephus ab Aſcenſione, ein Lehrer im Conimbricenſiſchen Collegio, den Cajetan, den groſſen Patriarchen des Vertrauens auf die Göttliche Fürſichtigkeit, und ſchreibt zugleich von deſſelben Orden mit folgenden Worten: Er iſt unter allen Ordens-Ständen inſonderheit wegen den Vertrauen auf GOtt, wie eine Sonn unter denen Sternen: er iſt der jenige, der ſonderbar ſich beeyferet, jene Vollkommenheit hervorglantzen zu machen, von welcher ſich GOTT abſonderlich rühmet, als da iſt die Göttliche Fürſichtigkeit (a).

251. Diſes himmliſche Vertrauen des Cajetans iſt eine fruchtbare Mutter geweſen, wordurch ſo vil anderes Vertrauen in ſeinen Kinderen gebohren, und ernähret worden; dann er wollte alle zu großmüthigen Adleren haben, welche die Augen unerſchrocken auf die Göttliche Sonn ſetzen, und von ihrer Göttlichen Fürſichtigkeit allein gantz zuverſichtig die nothwendige Unterhaltung erwarten ſollten. Der Heilige verlangte (wie Paulus Areſius Ertz-Biſchoff von Tortona erzehlet) daß ſein Orden, wie die Erden des gelobten Lands, ſeyn möchte, welche de cœlo exſpectans pluvias (b) ſich von keinem anderen Waſſer, als von denen Flutten des Himmels, befeuchten lieſſe: gantz auf eine andere Weis, als es mit denen Felderen von Egypten zu geſchehen pflegte, welche nur von denen Bächen und Flüſſen der Erden begoſſen wurden. So vil ſprache GOtt zu denen Iſraeliteren im Deutronomio am 11ten Capitul. Deſſenthalben hat Cajetan ſeinen Ordens-Leuten gar oft die Verheiſſungen des Evangelii zu Gemüth geführet; nemlich, daß ſie mit dem benöthigten, wie die Vögl im Luft, und, wie die Blumen auf dem Feld, zuverläßig verſehen zu werden, hoffen ſollten: gleich als der himmliſche Vatter die eine zu ernähren, die andere zu kleiden, Sorg traget. Cajetan erinnerte auch darbey, wasmaſſen Chriſtus verbotten, daß wir uns um unſere Nahrung und Kleidung bekümmeren ſollen: Volens omninò à Dei Providentia pendere, illud Fratribus ſuis innuebat: nolite ſoliciti eſſe, quid manducetis: conſiderate Lilia Agri: reſpicite volatilia cœli: Zumahlen er völlig von der Fürſichtigkeit GOttes abhangen wollte, ſo bindete er jenen Spruch des Evangelii ſeinen Mit-Brüderen eyferig ein: Seyet nicht ſorgfältig, um was ihr eſſen ſollet. Betrachtet die Lilien auf dem Feld. Sehet an die Vögl des Lufts. Alſo bezeugt die Römiſche Rota. So oft mithin ein groſſer Abgang ware, hatte er im Brauch, ſich

(a) Serm. de S. Cajet. fol. 11. (b) Deuteron, c. 11, v. 11.

sich selbst, und seine Brüder mit diser schönen Erinnerung aufzumunteren daß, gleichwie sie GOtt sich zu versammlen veranlasset hat, um in einer so, entäusserten Armuth beysammen zu leben; also habe sich GOtt hingegen verbunden, über sie durchaus Sorg zu tragen, und ihnen die Unterhaltung zu verschaffen. Das nemliche hat er ebenfalls in einem Brieff untern 17ten Monats-Tag Februarii 1525. an Franciscum Capello einen Venetianischen Patritium geschriben: Wir seynd von der mildreichen Hand GOttes regieret: nach den Exempl und Lehr deren Heil. Apostlen, und durch die Regl, die ihnen vom Heil. Geist eingesprochen worden, nicht aber durch unsere freymüthige Erfindungen; oder durch andere menschliche Gedancken geführet. Die Gütigkeit GOttes ist allein gewesen, welche uns veranleitet, zusammen zu tretten. Dise regieret und unterhaltet uns zum Dienst ihrer Majestät. Weiter herunten aber setzt er hinzu: Es ist eine augenscheinliche Sache, daß GOtt unter uns, und er der jenige seye, der uns regieret.

Dritter Absatz.

Die Göttliche Fürsichtigkeit steuret, und bereichet mit Wunderen die Theatiner-Armuth.

252. Ist dem Cajetan zu einer so strengen Armuth, damit sie unveränderlich fortdauren kunte, seiner Seits auch ein festes Vertrauen auf GOtt vonnöthen gewesen: ja, ich darff sagen, ein Übermaß des Vertrauens; weil ein so armes Leben eben sowohl übermäßig, und unmöglich vor der Welt geschinen: so müste zur Wiedervergeltung eines solchen Vertrauens eine Wunder-volle Fürsichtigkeit des Himmels entgegen sich äusseren. Wie vil aber, und wie freygebig sothanes Vertrauen vergolten worden, ist Sonnerklar abzunehmen aus deme, daß die Göttliche Fürsichtigkeit dem Cajetan und seinem Orden von Zeit zu Zeit, ja zum öftern in denen äussersten Bedürftigkeiten, zu Hülff kommen wollen. Kan dahero die entblößte Armuth seiner Kinderen nur gar zu reich genennet werden, und zwar mit der nemlichen Red-Formul, die der Heil. Paulus von denen Christen zu Macedonia gebrauchet: Altissima Paupertas eorum abundavit in divitias (a): Ihre allerhöchste Armuth ist zum Uberfluß in Reichthum ausgebrochen: wo sie noch darzu ohne etwas zu besitzen, oder zu begehren, doch mit allen

(a) 2. Cor. 8. v. 2.

allen von GOtt versehen werden; Nihil habentes, & omnia possidentes: Sie haben nichts, und besitzen dannoch alles auf Unkosten so viler Wunderen der Göttlichen Fürsichtigkeit, die nach Zeugnuß der Heil. Congregation, Rituum genannt, gleichsam unzahlbar zu nennen seynd: Divinæ autem ejusmodi Providentiæ, summæque Munificentiæ præclara quidem ac penè innumera expertus ipse est argumenta (a). Er hat fürtreffliche, und fast unzahlbare Beweisthum von der Göttlichen Fürsichtigkeit und höchsten Güte zu befahren gehabt. Die drey Auditores oder Räth von der Römischen Rota nicht zu friden, daß sie ihren Bericht von denen preislichsten Wunderen, wormit die Göttliche Fürsichtigkeit dem Cajetan in seinen äussersten Bedürftigkeiten ist beygesprungen, an Pabst Urbanum den Achten vollendet, setzen noch über das weiters hinzu: Er habe in seinem gantzen Orden die nemliche Kraft gleichsam erblich gemacht, und daure das Wunderwürcken der Armuth immer fort: Divina porrò liberalitate non vivens solùm effulsit, sed illa post obitum ipsius, quasi jure Successionis, in Religionem transmissa est. Die Göttliche Freygebigkeit hat bey ihm nicht allein in seinen Lebens-Zeiten hervorgeleuchtet, sondern ist auch nach seinem Tod gleichsam als ein Erb-Recht in den Orden übersetzt worden. Zu letzt nach eintzlet beygebrachten einigen dergleichen Miracien, machen sie den Schluß; es seyen noch unzahlbar andere vorhanden, die sie jedoch mit Stillschweigen umgehen, um nicht euerer Heiligkeit mit einer allzulangen Erzehlung überlästig zu seyn: Innumera verò alia recensuerunt Testes, quæ hîc brevitatis gratiâ omittuntur: Unzahlbar andere haben die Zeugen noch erwehnet, welche allhier Kürtze halber ausgelassen werden.

253. Weilen jedoch der Leser begierig seyn dürfte, derley Wunder zu wissen: so will ich (um mich nicht zu erweiteren) nach den Beyspil des Caraccioli Ertz-Bischoffens von Taranto (b) hier nur etwelche darvon gantz kurtz anmercken: die erstere aber darvon müssen etwas umständiger beschriben werden, und zwar der Chronologischen Zeit-Ordnung nach, worinnen sich dieselbe anbegeben haben. Ist auch vor allen zu bedencken, daß, weilen die Theatiner-Armuth so vile Jahrs-Läuff hindurch, ohne etwas zu besitzen, oder zu begehren, erhalten worden, so seye dieselbe als ein beständig- und tägliches Wunder der Göttlichen Fürsichtigkeit anzusehen. Ja, dise hat sich mit sichtbarlicheren Strahlen ausserordentlicher und ungewöhnlicher Wunderen, die sie zur Unterstützung der Armuth im Orden des Heil. Cajetans gewürcket, augenscheinlich

zu

(a) S. R. Congreg. Comp. Vit. & Mirac. B. Cajet. fol. 7. (b) Elio-Cler. Lib. 3. §. 3.

zu erkennen geben wollen, damit ihre Glory bey der Welt destomehr kundbar und gepriſen wurde: Ut non majora (laut bekannten Ausſpruchs des Heil. Auguſtini) ſed inſolita videndo ſtuperent, quibus quotidiana vilue-runt: Auf daß die jenige, welche die tägliche Wunder nicht mehr achteten, doch erſtaunen möchten, wann ſie, wo nicht gröſſere, wenigſtens ungewöhnlichere ſehen müſten (a).

254. So wollen wir dann hier einige aufs wenigſt überhaubt anzeigen. Manchesmahl litten die Vätter zu Neapl einen Abgang an Brod oder Speis, wo ſie doch ſchon im gemeinen Refectorio oder Speis-Saal beyſammen zu Tiſch ſaſſen: zu gleicher Zeit aber bitteten ſie GOtt demüthig: er möchte ihnen in diſer ihrer äuſſerſten Nothdurft zu Hülff kommen. Und ſihe! in eben ſelbem Augenblick wurden etwelche Engl vom Himmel geſändet, deren der eine einen Korb-voll des geſchmackteſten Brods, der andere beſt gekochte Speiſen zur Erquickung herbeybrachten. Zum öftern ſtige der Heil. Joſeph vom Himmel herab, unſeren Ordens-Leuten von Palermo Vorſehung zu thun; bald ſchenckte er auf offentlichem Marckt dem Einkauffer eine gantze Menge Fiſch, weil auf ſothanen Tag (der eben ein Faſttag ware) nichts von Faſten-Speiſen zu bekommen geweſen. Kaum aber hatte der Heilige die Schanckung dargereichet, ſo verſchwande er urplötzlich aus denen Augen aller Umſtehenden. Bald erſchine er perſönlich in anderen Angelegenheiten des Hauſes, und truge mit eigener Hand das benöthigte zu (a). Zu anderen Zeiten, als die Stadt Meyland einen ſolchen Mangl an Wein hatte, daß auch die vermöglichſte Herrſchaften Waſſer trincken müſten; ermahnete der Obere die Seinige, diſen Abgang mit Gedult zu übertragen: aber er hatte noch nicht ausgeredet, ſo wurde ihm ſchon vernachrichtet, es ſeyen einige Wägen mit dreyßig Fäſſer Wein angelangt, und werden von einem Edlmann, der ſich von GOtt innerlich hierzu angetriben zu ſeyn merckte, zu einen freygebigen Allmoſen geſchickt (b).

255. Wie vil ſeltſame Begebenheiten hat man wohl in Erbauung deren Kirchen zu bewunderen gehabt, indem oftmahl die Arbeiter heut abgedanckt worden, weil man auf morgen ſie nicht mehr zu bezahlen wuſte: wo hingegen, weil urplötzlich eine neue Hülff-Steuer unverhoft daher kame, die Werckleut wiederum gedungen und angeſtellet wurden, die Arbeit auf zwey oder drey nachfolgende Täg fortzuſetzen. Angeſehen aber an derenſelben letz-

(a) S. Aug. Tract. 24. in Jo. (b) Magg. Vit. Ven. Vincent. Scarpat. c. 1. (c) Silos Part. 1. fol. 271.

ten Tag andere Allmosen, und nach disem von Zeit zu Zeit wiederum andere folgten, so seynd die unter denen Händen gehabte Gebäu gar bald zu ihren vollkommenen Stand gelangt, ohne daß die unserige jemahlen die Zungen gerühret hätten, um nur einen eintzigen Stein darzu zu begehren. Mein! Wer wird wohl die Göttliche Fürsichtigkeit nicht preisen, wann er beobachtet, daß sie sich allzeit, wie eine sorgfältige Mutter, beschäftige, die Kinder des Cajetans mittels Wunderen zu ernähren? Jetzt sahe man die Gärten zu Cremona gantze Gold-Stuck hervorbringen, welche auf der Erden hervorglitzten, und von unseren Ordens-Leuten zu eben jener Zeit, wo sie mit äusserster Noth behaftet gewesen, unversehens gefunden worden (a). Jetzt müsten die unserige zu Neapl gleichermassen Abgang leyden: nachdem sie aber im Gebett zu GOtt ihre letzte Zuflucht genommen, wurde dem Oberen, da er vom Gebett zuruck gienge, von einer adelichen Person ein Wechsl-Zettl zu Erhebung hundert Silber-Cronen gegeben, wormit sie ihren Bedürftigkeiten genug thun kunten (b). Jetzt, als sie zu Rom kein Holtz mehr hatten, und genöthiget waren, etwelche grüne Aest von denen Bäumen im Garten abzuhauen, nur damit für selbigen Morgen das wenige Mittagmahl für die Ordens-Leut möchte zugerichtet werden. Eben dann im selben Augenblick, da man sothane Aest abhauen wollte, schickte ihnen ein Cardinal zu Rom aus innerlichem Antrib ein reichliches Allmosen an Holtz (c). Welches, als Wilhelmus Sirletus, der damahls Cardinal worden, und zu gleicher Zeit mit denen unserigen gelebt, durchaus wohl beobachtet; wuste er die unermessene Fürsichtigkeit GOttes nicht genug zu bewunderen, wie sie doch denen ihrigen in obwaltender Bedürftigkeit so geschwind beyzuspringen beginne. Erzehlte dahero jederman mit Erstaunung und Trost, was sich hierinnfalls zugetragen hatte. Wie oft ist geschehen, daß Getreid, Oel, oder andere dergleichen nothwendige Lebens-Mittl abgiengen? GOtt der Allmächtige aber liesse sich gefallen, erst bey derenselben Ausgang, und nicht ehender mit frischen, und öfter wiederhollten Allmosen den Mangl zu ersetzen, und gebrauchte hierzu eintweders gantz unbekannte Weeg, oder ungewöhnliche Gutthäter, welche durch innerlich-heftige Antrib, denen sie nicht mehr Widerstand thun kunten, derley Allmosen zu schicken, veranlasset wurden (d). Wie oft hat man bey nächtlicher Weil an der Porten läuten gehört, und, als der Portner hinzu eilete, in Meynung, es wurde etwann ein Beicht-Vatter zu einen Sterbenden beruffen werden, müste er eintweders Brod, oder Fisch, oder aber andere Eß-Waaren,

(a) Silos loc. cit. (b) Silos cit. (c) Silos loc. cit. fol. 272. (d) Silos. Item

ren, die etwann eben nothwendig waren, vor der Porten antreffen, ohne zu wissen, wer dieselbe dahin gebracht hätte: ausser nur, daß man manchesmal eine Stimm von weiten gehöret, welche sagte: Nehmet dises Allmosen, so euch GOtt schicket? Wie oft hat sich begeben, daß aus Befehl deren Oberen bald alles Geld in der Truchen; bald alles Getreid, so auf dem Kasten gelegen, unter die Arme ausgetheilet worden: nachgehends aber sich sowohl das eine, als das andere wunderbarlicher Weis vermehret habe? Wie oft wurde der Obere von denen Glaubigeren, sogar manchesmahl mit Droh-Worten, um die schuldige Bezahlung angegangen, wo in eben demselben Augenblick fromme Personen herbeygekommen seynd, welche nicht weniger, und nicht mehr, als die Schuld ausmachte, freymütig dargereicht, damit es dem jenigen, der es zu forderen hatte, möchte gegeben werden. Nicht minder ist auch verwunderlich, was der Ertz-Bischoff von Taranto beobachtet: GOtt habe in denen grösten Theurungs-Zeiten, wo sogar die vermöglichere in denen Städten an Lebens-Mittlen einigen Abgang leyden müsten, allzeit liebreiche Vorsorg für die Theatiner-Häuser gethan, und sie freygebiger als sonsten versehen. Kunten auch von diser so handgreifflichen Würckung seiner Fürsichtigkeit in denen müheseligsten Jahrs-Läuffen Exempl und Begebenheiten ohne Zahl auf die Bahn gebracht werden.

256. Gleichermassen ist zu bewunderen, daß GOtt sich sogar von denen Barbaren und Unglaubigen selbsten zu Werckzeugen seiner Fürsichtigkeit bedienen wollen, und noch bediene, um so vilen Mißionarien aus dem Theatiner-Orden in denen weitschichtigen Landschaften von Asien, und in denen Orientalischen Indien die Nahrung und andere nothwendige Ding zu verschaffen. Was für ein schönes Wunder glantzet wohl in so wild-barbarischen Länderen hervor, wo Leuth wohnen, die nichts wenigers als etwas menschliches an sich haben, und um kein Haar besser seynd dann jene brillende Thier, deren eine grosse Menge allda sich befindet. Und dannoch werden eben dise Ordens-Leut (ungeachtet sie arme und verlassene Prediger des Heil. Evangelii, fremd, und noch darzu die Lebens-Mittl zu begehren, oder Allmosen zu sammlen, unfähig seynd) nichts destoweniger von denen Feinden des Heil. Evangelii selbsten erhalten, und mit freymüthig anerbottenen Gaben versehen? Nun unter denen augenscheinlichen Wunderen, die von der Göttlichen Fürsichtigkeit alldort gewürcket worden, wird sich der Leser zur Prob deren übrigen mit einem allein begnügen lassen; und zwar mit jenem, welches unser P. Don Franciscus Maria Maggio erzehlet, und, worvon er, da er in verschidenen Königreichen von Asien als Apostolischer Mißionarius

gestanden, damahls gegenwärtiger Zeug gewesen. Diser dann beschreibt seine lang- und beschwerliche Reisen, wie er durch Syrien, Persien, Arabien, Armenien, Georgien, auch vile am schwartzen Meer gelegene Städt gezogen, und mit seinen Mißion-Gefährten aller Orten den Saamen des Heil. Evangelii ausgesäet, zugleich aber allzeit von GOtt, auch in schon verzweiffleten Zufällen, durch freygebige Händ sogar von denen Barbaren selbsten versehen worden. Setzt also weiter hinzu (a), daß er unter anderen einmahl, auf einsam- und von menschlichen Wohnungen mehr dann sechshundert Welsche Meil weit entferneten Strassen sich befunden, und alles noch darzu mit tieffen Schnee bedecket gewesen. Schine mithin nicht allein unmöglich, sondern auch höchstens gefährlich, daß sie noch ferners sollten fortwanderen können, weil nicht der mindeste Tritt, oder Fußsteig, worauf man sicher fortgehen möchte, zu entdecken ware. Alle meynten schon verlohren zu seyn; ja, sie wurden im selben so tieffen Schnee gewiß ihr Leben einbüssen müssen; um so mehr, als ihnen allbereit schon die Lebens-Mittl, absonderlich das Futter für ihre Last-Thier abzugehen begunte. Dessen doch ungeachtet machte einer dem anderen einen Muth; begaben sich darauf insgesammt zum Gebett, und fleheten GOtt inständigst an; er möchte ihnen doch in so grosser Gefahr zu Hülff kommen, und die gewöhnliche Wunder seiner Göttlichen Fürsichtigkeit zu erneueren, sich würdigen, massen sie schon seit, daß sie unter dem Theatiner-Habit lebten, ihrem Schutz sich gantz und gar unterworffen hätten. Nun dann, O grosser GOTT! im Augenblick selbsten, als sie ihr demüthig- und zuversichtiges Gebett vollendet, sehen sie Erstaunungs-voll drey Mohren zu Pferd gegen ihnen zureiten. Dise führten vil Lebens-Mittl sowohl für die Leuth, als für das Vieh mit sich. Kaum waren sie hinzu genäheret, ladeten sie alsogleich den Last ab, und machten darmit denen armen Mißionarien eine Schanckung: zeigten ihnen auch überdas den sicheren Weeg, wie sie weiters die angefangene Reis fortsetzen kunten. Wer aber, und von wem sothane drey edle Ritter geschickt gewesen; zu so bequemer Zeit; durch so einsam- und ungebahnte Weeg; mit so willig- und hilffreicher Art; wird unschwer zu errathen seyn. Man kan sich leicht einbilden, daß sie vom Himmel seyen geschickt, und beordert worden.

257. In denen Orientalischen Indien hingegen, allwo unsere Mißionarii den Fahnen des Creutzes in vilen Königreichen, Inslen, und Landschaften haben ausgesteckt, und vil abgötterische Völckerschaften zum Dienst des

(a) Magg. Noven. S. Cajet. Tom. 2. Serm. 5. cap. ult. num. 12.

des wahren GOttes herüber gebracht, ist die besondere Sorg, die sich GOtt über Cajetans Söhn nihmt, so bekannt und handgreifflich, daß die Theatiner-Mißionarii insgemein alldort die Vätter der Göttlichen Fürsichtigkeit genennet werden, und lasset sie GOtt durch die Heiden, ja durch die Europäische Ketzer selbsten versehen. Mit dem nemlichen Ehren-Titl werden sie auch in Portugall und anderwärtig noch mehr begrüsset. Hier dann ist jenes unerhörte Miracl nicht zu verschweigen, welches unser Ven. P. Don Antoninus Ventimiglia, der ein Apostl vom Borneo genennet wurde, vor ungefehr 36. (jetzt 60.) Jahren vom Himmel erwürcket. Dises Miracl hatte er erhalten, damit die Göttliche Fürsichtigkeit, worauf sein gantzes Leben, und seine Mißion gegründet ware, bey sothanen noch unbelehrten Christen, die er den tausend nach getauffet, in ein Ansehen gebracht wurde, und dieselbe eben sowohl darauf vertrauen möchten. Da sich also der Diener GOttes in einem Dorff besagter volckreichen Insl befande, geschahe eben, daß besonders an Reis eine entsetzliche Theurung eingefallen. Gleichwie aber der Reis, wie das Getreid in Europa, eine allgemeine Speis in dasigen Landschaften ist; also müsten sehr vil, weilen sie nichts zu leben hatten, vor puren Hunger sterben. Der gottselige Ventimiglia aus Erbarmnuß gegen seinen nothleydenden geistlichen Kinderen zoge sich auf die Seiten, GOtt den Allmächtigen eyferigst zu bitten: er möchte doch bey disen Völckeren seine Göttliche Fürsichtigkeit erheben, und ihnen in so grosser Noth zu Hülff kommen; munterte sie auch zu gleicher Zeit auf, auf jenen GOtt zu hoffen, der die Welt mit unendlicher Weisheit und Liebe regieret. Nicht lang stunde es an, so sahe man auf eine erstaunliche Weis so häuffig Reis vom Himmel regnen, daß der gantze Erdboden darmit überdeckt worden: wurde sohin hierdurch das alte Wunder des gefallenen Himmel-Thau in der Wüsten Sin (a) erneueret. Kaum hatten sothane Völcker das Wunder gesehen, seynd sie von einer andächtigen Gemüths-Erschitterung ergriffen worden; eileten ohne Zeit-Verlurst zum P. Ventimiglia hinzu, und gaben ihme hiervon Nachricht. Dahero, weilen sie dise gnadenreiche Himmels-Gab für eine geheiligte Sach hielten, so fragten sie, was darmit zu thun wäre? Alsdann erhube der Diener GOttes zum Zeichen seiner Danckbarkeit die Augen gegen den Himmel, und antwortete ihnen also: Dise ist eine Speis, die unser himmlische Vatter sowohl für euch, als für mich zur Nahrung schicket. Saget ihme demüthigen Danck darvor, und fasset nur von dem gefallenen Reis ungehindert zusammen, so vil euch fürs gegenwärtige und ins künftige vonnöthen seyn mag.

(a) Exod. c. 16.

258. So müssen wir dann letztlich den Schluß machen, daß die Göttliche Fürsichtigkeit die Hand immer offen halte, um die Schätz ihrer Gnaden, sogar mit Wunderen über den Orden, und über die Söhn des Cajetans auszugiessen, und ihrer strengen Armuth, auch in denen grösten Müheseligkeiten, mildreichist beyzuspringen. Haben aber die Theatiner durch ihre Hoffnung auf GOtt in denen äussersten Bedürftigkeiten allzeit Hülff gefunden; so sollen auch die Weltliche hieran ein Exempl nehmen; und, wann sie eintweders von der Armuth, oder von anderen Unglücks-Fällen gedruckt werden, sich mit steiffer Hoffnung in die Arm der Göttlichen Fürsichtigkeit zu werffen lehrnen. Von diser können sie ihnen versprechen, wie sie unfehlbar Hülff erlangen, und in der That erfahren werden, daß jene zwey liebreicheste Verheissungen der heiligen Schrift, die Cajetan nicht allein tieff in seinem Hertzen eingegraben herumgetragen, sondern auch denen Seinigen starck und oft eingebunden, bey ihnen eben sowohl wahr gemacht seyen: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enuntriet &c. (a) Wirfe deine Sorg auf den HErrn, und er wird dich unterhalten ꝛc. Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. Werffet auf ihne alle eure Sorg, dann er sorgt für euch.

Vierter Absatz.

Die Armuth des Heil. Cajetans ist danckbar gegen denen Gutthäteren, als Vollzieheren der Göttlichen Fürsichtigkeit.

259. Die heilige Congregation, Sacrorum Rituum genannt, im kurtzen Bericht, den sie vom Leben des Heil. Cajetans verfasset hat, belobet nicht wenig die Danckbarkeit des Heiligen gegen jenen Gutthäteren, die von der Göttlichen Fürsichtigkeit zu einen Werckzeug auserkisen waren, der Theatiner-Armuth Hülff zu leisten. Die Wort lauten aus der Lateinischen Sprach in der Teutschen also: Weilen der Heil. Cajetan gar wohl wuste, daß weder ein bequem- noch kräftigeres Mittl seye, die Göttliche Gütigkeit zur Hülff unserer Armuth anzulocken; als sich der Danckbarkeit gegen die Gutthäter zu bedienen; so hat er eine besonders wunderbarliche Sorgfalt gehabt, für die Gutthäter des Ordens GOtt innbrünstig zu bitten. Derohalben er ein weislichstes Gesatz und ewig daurende Regl denen Seinigen vorgeschriben, daß sie, nemlich, in einem eigenen Buch

(a) Psal. 34. v. 23.

Buch die Nämen dergleichen Gutthäteren aufzeichnen sollen, damit, wann dieselbe währender Tisch-Zeit mit heller Stimm herabgelesen wurden, alle Ordens-Genossene in ihrem sowohl einzlet- als gemeinsamen Gebett ihrer bey GOtt allzeit ingedenck wären. Also bezeugt vorerwehnt-kurtzer Lebens-Bericht. Das obgemelte Gesatz aber ist in unseren Constitutionen, oder Ordens-Reglen am zweyten Theil dritten Capitl auf folgende Weis enthalten: Post Prandium, & Gratias de more actas: post Cœnam pari ratione abeant in Ecclesiam, Deum pro Benefactoribus, præsertim quos in Mensa audîerint, oraturi. Nach dem Mittag-Essen, und nach auf gewöhnliche Art abgelegten Danckſagungs-Gebett: ingleichen nach dem Nacht-Essen sollen sie sich in die Kirchen verfügen, um für die Gutthäter, die sie unter dem Tisch werden herablesen gehört haben, GOtt zu bitten. Er hat also seinen sowohl damahlig- als zukünftigen Brüderen aufgetragen; sie sollen alle insgesammt in die Kirchen sich begeben, weil daselbst das Gebett, welches vor der wesentlichen Gegenwart unseres HErrns JEsu Christi im Heil. Sacrament des Altars verrichtet wird, weit andächtiger und kräftiger ist, um für die Gutthäter etwas zu erhalten: und zwar noch darzu hat er haben wollen, daß es gleich nach dem Mittag- und Nacht-Essen geschehe; weilen die noch frische Gedächtnuß der dazumahl eingenommenen Speis und Trancks sehr vil beytraget, daß man desto eyferiger für die jenige bette, welche dergleichen Allmosen geschickt haben.

260. Zumahlen dann, zuforderist ein Geistlicher, allzeit beflissen seyn solle, seinen Gutthäteren die Gnaden der Seel und des Leibs von GOtt zu erbitten: so verlangte auch Cajetan, daß dise Danckbarkeit gleichermassen zeitlich, und mit gezimenden Ehr-Bezeugungen wegen den empfangenen Guten begleitet wäre. Hatte demnach im Brauch, denenselben jederzeit mit demüthig- sowohl als liebreichen Worten für die erzeigte Gutthaten schuldigen Danck abzustatten. Wir wollen von Erasmo Danese, der zu Neapl unter ihm als Novitz gestanden, die kurtze Beschreibung des danckbaren Gemüths Cajetani vernehmen. Diser glaubwürdige Scribent, nachdem er in seinem Summarischen Bericht, den er von Cajetans Heiligkeit getreulich zusammen getragen, von desselben, und deren Seinigen grosser Armuth abgehandlet, fahret auf folgende Weis zu reden fort: Der HErr jedoch ermanglete nicht, seine Fürsichtigkeit gegen seinen Diener zu bezeugen, sintemahlen er bald disem, bald jenem eingegeben, uns etwas zuzuschicken, welches zu unserer Nahrung dienen kunte. Wessentwegen hatte P.

Don

Don Cajetan eingeführet, daß im Refectorio unter dem Tisch die Nämen deren jenigen offentlich herabgelesen wurden, worvon uns ein Allmosen zugeschickt worden, damit wir ihrer ingedenck wären, und die Göttliche Güte bitteten, denenselben ihre Gutthätigkeit tausendfältig zu vergelten. Er unterliesse nicht, gegen ihnen seine Verbindlichkeit mit schuldiger Danckſagung zu bezeugen, wie es ihme sein danckbares Gemüth eingabe; uns aber ermahnete er, einem so mildreichen HErrn grundhertzig zu dienen, und ihne zu loben, daß er uns ohne unserer mindesten Sorg so gütig ernähret habe.

261. Dise Danckbarkeit dann hat den Cajetan mit einer so brinnenden Liebe gegen seine Gutthäter entzündet, daß er niemahlen ihrer vergessen können, sondern hielte sie stets in seinem Gemüth eingedrucket, um GOtt dem Allmächtigen ihre Anligenheiten im Gebett anzubefehlen. Die Ursach aber, die den Heiligen bewogen, sie so zartmüthig zu lieben, verdienet eine besondere Uberlegung. Unser Ven. P. Don Paulus Aresius, Bischoff von Tortona, ein Mann von grosser Heiligkeit und Wissenschaft, macht eine gar schöne Erzehlung darvon, und schreibt, daß Cajetan die Gutthäter des Ordens mit zarteſter Gemüths-Innbrunst geliebt, und in desto grösseren Ehren gehalten, weilen ihm ihr Allmosen von darumen preiswürdiger, verdienstlicher, und GOtt gefälliger vorkame, daß sie selbes, ohne darum gebetten zu seyn, aus purem freyen Willen ausgespendet haben (a). Das Allmosen, so man auf bitten und anhalten hergibt, wird vilmehr verkauffet, als geschencket: ja, es wird noch darzu theuer genug angeschlagen, massen dises bitten und anhalten deme, der es vorbringt, oftmahl grosse Beschämung kostet, wo er noch darzu in Gefahr stehet, abgewisen zu werden: wie Seneca gemeß der allgemeinen Meynung deren Alten gar weislich anmercket (b): Nulla res carius constat, quàm quæ precibus empta est. Kein Ding ist so theuer, als welches mit bitten muß erkaufft werden. Sagt demnach auch der Heil. Augustinus im Buch deren 50. Homilien, und zwar in der dritten: Jenes Allmosen, welches durch fremdes Bitten herausgezwungen worden, seye nicht durchaus verdienstlich, noch vollkommen zu nennen. Non enim est perfecta Misericordia, quæ precibus extorquetur. Trefflich wohl stimmet gleichermassen mit allen disen das jenige übereins, was ein heiligmäßiger Mann aus dem Franciscaner-Orden zu seinen Gutthäteren zu sagen pflegte: Wann ich von euch ein

All-

(a) Aref. Lib. 4. Phrenoschem III. (b) Lib. 2. de Benef. c. 1.

Allmosen begehre, und ihr mir es gebet; so gehört der Verdienst uns beyden miteinander zu, das ist, mir und euch. Wann ich von euch ein Allmosen begehre, und ihr mir es abschlaget; so gehört der Verdienst mir allein ganz zu. Wann ich von euch kein Allmosen begehre, und ihr mir es doch gebet, so gehört der Verdienst euch allein ganz zu (a).

262. Dises nun ware die Ursach, warum Cajetan die Gutthäter seines Ordens so zärtiglich liebte, weilen er darvor hielte; sie seyen GOtt gefälliger, und verdienstwürdiger, indem sie das Allmosen aus eigen- und allerdings freyen Willen ausspendeten, ohne zu erwarten, daß sie mit vilen bitten, wordurch gemeiniglich die Freyheit geminderet wird, hierzu gleichsam gewaltthätig angetriben wurden. Ist auch anbey zu bedencken, daß ein dergleichen Allmosen solchen Ordens-Leuten mitgetheilt werde, welche im Stand einer so stummen Armuth sich befinden, daß sie, will nicht sagen, nicht betteln, sondern sogar ihre Noth nicht kundbar machen können. Derentwegen setzt der obgemelte Bischoff von Tortona weiters hinzu: Die Lebens-Art des Cajetans seye der Ursachen willen dem Neben-Menschen eben sowohl höchstens nutzlich, weilen durch dise Weis, nemlich, von anderer frey- und unbegehrten Allmosen zu leben, dem jenigen, der so freygebigen Beytrag thut, Gelegenheit gegeben wird, grösseren Verdienst und Lohn zu sammlen. Zu disen grösseren Verdienst kommt überdas noch ein besonderer Nutzen, und ist, daß der Heilige von dergleichen Gutthäteren die Personen und Hausgenossene unter seinen Schutz nihmet: massen Cajetan gegen die Gutthäter seines Ordens die Danckbarkeit und Liebe nicht allein bey seinen Lebs-Zeiten gezeigt hat, sondern behaltet dieselbe anjetzo noch im Himmel bey, und giesset über die jenige, die denen Seinigen Gutes thun, sowohl geist- als zeitliche Gnaden häuffig aus, wie die Erfahrenheit fast täglich lehret.

(a) Ap. Magg. Serm. 4. cap. 3. in fin.

Das zehende Capitel.

Namen, Kleidung, und Satzungen, die der Heil. Cajetan seinen neuen Ordens-Leuten auf Apostolische Art mitgetheilet.

Erster Absatz.

Nahmen.

263. Wir haben schon oben gemeldet, wie daß Cajetan bey Stiftung seines Ordens unter anderen auch die Reform, oder Verbesserung der Priesterschaft auf Apostolische Art für ein Haubt-Zihl sich ausgestecket, und die Welt-Priester zum gemeinsam- oder geordneten Leben veranleitet habe. Disem seinem Haubt-Zweck dann zufolg, hielte er bey Pabst Clemente dem Sibenden an: Seine Heiligkeit möchten allergnädigst geruhen, bey Bestättigung des neuen Ordens die Bekenner desselben mit dem Titl Clericorum Regularium, das ist, regulierter Priesteren, zu beehren. Weilen also der Pabst das Begehren des heiligen Stifters für gar billich gefunden, angesehen eine solche Benamsung dem neuverfaßten Institut durchaus zustehend, und eigenthumlich ware: so bewilligte er zu einen Eigenthum, und zur besonderen Freyheit, daß sothane neue Ordens-Leut, Clerici Regulares, regulierte Priester, ohne anderen Beysatz, möchten genennet werden. Ein Nahm fürwahr, der etwas besonderes in sich begreiffet, und in der Kirchen von uralten Herkommen ist, als der auch denen heiligen Apostlen selbsten zugeeignet worden; allermassen sie sowohl Clerici, das ist, Priester, wegen ihren Stand, als Regulares, reguliert oder geordnet wegen ihren Gelübderen, und gemeinsamen Leben gewesen, wie unser gelehrte P. Don Antonius Caraccioli sonnenklar (a) an Tag leget. Nachgehends, und zwar nach den Beyspil des Cajetans, seynd auch andere Orden der regulierten Priesterschaft in der Welt aufgezogen, und beflissen sich, ritterlich für die Catholische Kirchen zu streiten. Kraft vorgedachten Privilegii aber müssen sie dem Namen regulierter Priesteren zum Unterschid ein anderes Wort beysetzen, damit die eine mit denen anderen nicht

(a) Caracc. Synopf. vet. Rit. in Præfat.

nicht vermischt, wie auch von uns unterschiden wurden, die wir laut Apostolischer Verordnung, Clerici Regulares, geordnete Priester, eintzlet ohne Beysatz eines anderen Zunahmens, genennet werden. Dise ist eine Beobachtung, welche sowohl von unserig- als auswärtigen Scribenten insgemein gemacht wird. Will dahero gegenwärtiges Ort forderen, daß wir wenigstens einige darvon hier auf die Bahn bringen.

264. Der Olivetaner-Abbt Maroli in seinem Mari Oceano oder hohen Orden-Meer am 267. Blat, nachdem er vom Ursprung des unserigen, und von dessen ersten Stifteren gehandlet, setzt hinzu: Dise seynd die erste Ordens-Leut aus der Priesterschaft gewesen, und zwar die erste, welche die alte Lebens-Art deren Jüngeren Christi wiederum eingeführet haben. Wessentwegen ihnen bewilliget worden, sich absolutè, & per Excellentiam haubtsächlich, ohne Beysatz, regulierte Priester nennen zu dörffen. Um der Ursach willen die andere regulierte Priester, die erst nach ihnen gefolget, als zum Exempl die Ehrwürdige PP. Barnabiten, die Ehrwürdige PP. der Gesellschaft JEsu, die Ehrwürdige PP. der Versammlung von Somascha, die Ehrwürdige PP. Minores sich nicht können absolutè ohne Beysatz regulierte Priester nennen. Auf gleiche Weis schreibt P. Julius Negroni aus der Gesellschaft JEsu, wasmassen, nemlich, dises Privilegium deren Theatineren Ursach seye, warum der Heil. Ignatius bemüßiget gewesen, seinem Orden, der eben sowohl im Rang deren regulierten Priesteren stehet, den Zunahmen der Gesellschaft JESU zum Unterschid hinzu zu thun (a). Mihi satis fuit demonstrâsse, coactum fuisse B. Ignatium cogitare de peculiari Nomine, quando Congregatio Theatinorum à Sede Apostolica jam obtinuerat, ut ipsi nuncuparentur Clerici Regulares sine additione ulla: propterea appellatus est hic noster Ordo Clericorum Regularium Societatis JEsu. Mir ist genug, dargethan zu haben, daß der seelige Ignatius seye gezwungen gewesen, auf eine besondere Benamsung zu gedencken, weilen die Versammlung sogenannter Theatineren vom Apostolischen Stuhl schon erhalten hatte, daß sie regulierte Priester ohne allen Zusatz genennet wurden. Derentwegen ist der unserige genennet worden, der Orden regulierter Priesteren der Gesellschaft JEsu.

(a) Negr. in Reg. Soc. Part. 3. n. 20.

265. Zumahlen aber von dem Namen deren Theatineren eben eine Meldung geschihet, so dürfte villeicht der Leser wohl ein Verlangen tragen, den Ursprung darvon zu wissen. Will dahero nicht ermanglen, ihme hierinnfalls ein Genügen zu leisten. In offentlichen Schriften, in Päbstlichen Brieffen, und in gedruckten Bücheren werden wir eintweders Clerici Regulares, das ist, regulierte Priester, eintzlet ohne allen Beysatz, oder auch Clerici Regulares vulgò Theatini, das ist, sogenannte Theatiner benamset. Gleichwie das Volck sonst geneigt ist, und im Brauch hat, die Red, so vil nur möglich, abzukürtzen; um zwey Wort zu ersparen, vermög denen unser eigenthumlicher Nam länger wäre, pflegt es ein eintziges zu gebrauchen, und anstatt regulierter Priesteren uns nur Theatiner zu nennen. Clerici Regulares, sagt obgedachter P. Negroni, brevioris Sermonis gratiâ dicuntur vulgò Theatini. Die regulierte Priester werden Kürtze halber Theatiner genennt: fast auf gleiche Art, wie das Volck Kürtze halber, und damit es sich mit weniger Silben abfertigen könne, die Söhn des Heil. Ignatii Jesuiter, und nicht aus der Gesellschaft JEsu zu nennen, gewohnet ist. Warum aber das Volck dises Übernahmens deren Theatineren sich bedienen wollen, wird nicht unschwer zu errathen seyn. An seinem Ort haben wir schon angeführet, wie daß Johannes Petrus Carafa, Bischoff von Chieti, durch sein öfteres bitten, und innbrünstiges Verlangen endlich erhalten, daß ihne der Heil. Cajetan bey Stiftung des Ordens zu einen Gespann angenommen, wo er alsdann aus Veranstaltung des Heiligen selbsten zum ersten Probsten erwählet worden. Derohalben, weil der Carafa sowohl wegen den Bischöfflichen Grad, den er besitzte, als wegen der Obrigkeitlichen Würde, die Cajetan aus Demuth auf ihne hinüber geschoben, die erste Figur machte: so gabe es dem Volck Anlaß, die neue Ordens-Leut durchaus Theatiner zu nennen, als die für ihren Oberen den Bischoffen von Theate hatten: dann also wird der Bischoff von Chieti zu Latein genennet, nemlich von der Stadt Theate, welche im disseitigen Abruzzo, einer Landschaft des Königreichs Neapel, gelegen ist.

266. Zwey Fragen seynd hier über disen Namen noch aufzulösen. Die eine, was doch diser Nam heisse? Die andere, warum Theatiner oder Chietiner die jenige genennet werden, welche von denen Eitelkeiten der Welt entfernet, auf dem unverfälschten Weeg der Tugend eingezogen, rein, andächtig, und auferbäulich fortwanderen? Auf beyde Fragen antworten die Scribenten auch ausser den Theatiner-Orden, mit sehr glorreichen Worten für jene, welche disen Namen tragen. Die erste Frag betreffend, schreibt

P. Bzo-

P. Bzovius aus dem Orden des Heil. Dominici (a). Nach dem Verstand der Griechischen Sprach heisser diser Namen Theatiner, fürnehm, ansehnlich, und beschaulich über die Schönheiten des Himmels. Welches er sodann auf die Ordens-Leut des Heil. Cajetans auslegt, weiters sprechend: In so weit werden sie mit dem Zunahmen Theatiner genennet, weilen sie in der Kleidung, in der Manier, im Wandl, und in der Sittsamkeit ihrer Gebärden, gleichwie der Welt, also denen Englen, sowohl eine Schaubühne, als Schauspil abgeben, indem sie zu Beschaueren jenes Göttlichen Vorbilds worden, in welches zu wünschen wäre, daß wir uns alle verwechslen thäten: ansehnlich und berühmt an Heiligkeit und Gelahrheit ꝛc. Also lauten seine Wort in Lateinischer Sprach, wie sie hier in die Teutsche unverfälscht versetzt seynd. Ingleichen sagt auch P. Negroni aus der Gesellschaft JEsu am obangezogenen Ort, daß der gemeinen Auslegung gemeß, Theatiner, eben so vil heisse, als beschaulich, und setzt noch überdas hinzu: Dise Benamsung, die uns das Volck insgemein gibt, gereiche zu unserer gäntzlichen Ehr: Clerici Regulares dicuntur vulgò Theatini, quæ appellatio vulgaris eis cessit in gloriam, eò, quòd hæc vox à Græco ducta videtur Θεός, qua Deus significatur, sive Τεάπτς, qua contemplator: proinde dici videntur quasi Divini, seu Contemplatores: nec aliena est utraque à primis eorum sanctis Cogitationibus, & Verbis &c. Die regulierte Priester werden sonst insgemein Theatiner genennt; welche Benamsung des Volcks ihnen zur Ehr gereichet, weilen dises Wort vom Griechischen Θεός, so GOtt heisset, hergenommen zu seyn scheinet, oder vom Wort Τεάπτς, so einen Beschauer GOttes anzeiget. Von darumen scheinen sie auch disen Namen zu tragen, daß sie gleichsam Göttlich, oder so vil als Beschauer GOttes seyen. Wie dann beyde Benamsungen von ihren ersten heiligen Gedancken und Worten gar nicht entfernet seynd ꝛc.

267. Die Auflösung also diser ersten Frag ist ein Forder-Satz, worvon die Antwort auf die zweyte Frag herausfliesset: dann, weilen das Volck beobachtet, wie Cajetan und die Seinige so eingezogen, und andächtig seyen; wie gut die Heiligkeit ihres Wandls mit der Bedeutnuß des Worts Theatiner übereinstimme, so ist es hierdurch veranlasset worden: alle die jenige, welche nach Cajetans und deren Seinigen Beyspil die Sitten verbesserten; die Zusammenkunften flohen, der Besuchung deren Kirchen, dem Empfang deren Heil. Sacramenten, und der Ubung des Gebetts emsig oblagen,

(a) Bzov. Annal. Eccles. ad an. 1544. num. 64.

Theatiner oder Chietiner zu nennen. Also bemercken die Scribenten, benanntlich Fulvius Androzius, Consalvus Illescas, Abraham Bzovius, und Lucius Camarrà, welcher letztere die nemliche Schreib-Art gebrauchet, wie die andere: Usus manavit in Vulgum, quemque castigatiùs viventem non aliter appellandi, quàm Theatinum. Die Gewohnheit ware schon allbereit beym Volck eingewurtzlet, einen jedwederen, der frömmer und strenger lebte, nicht anderst, als einen Theatiner zu nennen. Ja, der Ruff von dem exemplarisch-heiligen Leben, so die neu-regulierte Priester zu Rom führten, hatte sich auch ausser Welschland ausgebreitet, daß sogar Luther bis in Teutschland darvon Luft bekommen, und derentwegen aufzuschreyen, bemüßiget worden: Zu Rom wird uns ein grosser Krieg angesponnen. In Spanien aber wurde eben dises so heilige Leben von denen Rechtglaubigen mit solcher Hochschätzung und Ehrenbietigkeit angesehen, daß, sofern sie andere regulierte Priester, besonders die auferbäuliche Ordens-Leut der Gesellschaft JEsu unter die Augen bekammen, so hielten sie darvor, nicht unrecht daran zu seyn, im Fahl sie auch dieselbe Theatiner hiessen, und pflegen es noch zu dato also zu thun: wie hiervon die Scribenten aus der nemlichen Gesellschaft selbsten, als da seynd Suarez Tom. 4. *de Religione*: Ribadeneira in Vita S. Ignatii. Franciscus Sacchinus, und Nicolaus Orlandinus in ihren Ordens-Geschichten sattsame Zeugnuß geben. Der obbtrührte P. Nigroni dann macht den Schluß anstatt aller, daß seine Ordens-Brüder noch heut zu Tag in Spanien Theatiner benamset werden, jedoch aus Irrung des Volcks, obwohlen eben dise Irrung ihnen zu einer besonderen Ehr gereichet, weilen sie von ihrem untadelhaften Lebens-Wandl den Ursprung genommen. Hos (die regulierte Priester verstehend) vulgus vocare cœpit Theatinos, quæ appellatio ipsis in Italia, nobis in Hispania per errorem etiam nunc tribuitur. Dise (die regulierte Priester) hat das Volck Theatiner zu nennen angefangen, welcher Nam ihnen in Welschland, uns in Spanien auch anjetzo noch gegeben wird. Aus disem also kan der Leser abnehmen, wie berühmt das Leben des Cajetans, und seiner Kinderen gewesen seyn müsse, wann der gute Geruch darvon in so weit entfernete Länder, ja sogar bis in Indien, und zwar annoch, bevor der Orden ausser Welschland den Fuß gesetzt, sich schon hat ausgebreitet: Wann der Ruff der Heiligkeit so groß gewesen, daß dardurch verschidene Völckerschaften veranleitet worden, einem jeden, der immer ein heiliges Leben führte, den Namen eines Theatiners aufzulegen. Sagt dahero ein Scribent unserer Zeiten (a): Magna Theatinorum Patrum virtutis,

(a) Ap. Magg. Serm. 1. de S. Cajet. cap. 1.

tutis, & Sanctitudinis argumentum: Daß diſes ein groſſer Beweisthum von der Tugend und Heiligkeit deren Vätteren des Theatiner-Ordens ſeye.

268. Anbey aber iſt noch übrig, daß wir einen neuen Strahl der Demuth in Cajetan betrachten. Diſe Tugend, ob ſie ſchon verborgen zu ſeyn trachtet, glantzet doch allzeit hellſchimmerend in allen ſeinen Thaten hervor: Das iſt, er wollte nicht, daß ſeine Ordens-Leut ſich von ſeinem Namen her, ſondern pur allein regulierte Prieſter nennen ſollten; und zwar (den heiligen Ignatium ausgenommen) ſonſt wider den Gebrauch deren übrigen Ordens-Stifteren: wie dann der Heil. Auguſtinus denen Auguſtineren, der Heil. Benedictus denen Benedictineren, der Heil. Dominicus denen Dominicaneren, der Heil. Franciſcus denen Franciſcaneren, und ſofort von anderen zu reden, den Namen gegeben. Einige wollen ſogar ſagen (a): der Heil. Cajetan ſeye der Beförderer und Ausbreiter vom Zunahmen deren Theatineren (wormit das Volck ſeine Ordens-Leut betitlet) ſelbſten geweſen, um der Welt glauben zu machen, als ob nicht er, ſondern der Biſchoff von Theate der Stifter darvon wäre.

269. So vil alſo vom Nahmen deren regulierten Prieſteren. Was aber den Vornahmen, das iſt, den Titl DON, den man dem Nahmen eines jedwederen aus unſeren Prieſteren vorſetzt, gleichfalls betrifft; ſo iſt zu wiſſen, daß ihne der Heil. Cajetan ſelbſten hat eingeführt, weilen diſer Titl auch denen Apoſtlen und Prieſteren der erſten Kirchen, denen er es in allen nachzuthun ſuchte, insgemein gegeben worden (b): wie Briſonius Lib. 7. *de Formulis* anmercket, und in denen Geſchichten des Apoſtoliſchen Lebens geſchriben zu leſen iſt: Domno Petro. Am 63. Capitl aber in der Regl des Heil. Benedicti wird geſagt: Ad differentiam Mendicantium Monachos noſtros appellamus Domnos. Zum Unterſchid deren Bettl-Mönchen, nennen wir unſere Mönchen Domnos, das iſt, Don. Et placuit hoc Prænomen Cajetano (wie der von P. Maggio angezogene Scribent (c) redet) ut planè omnes ejus Sodales Religioſos eſſe, ſed verè Clericos internoſcerent. Diſer Vornahmen hat dem Heil. Cajetan gefallen, damit alle ſeine Mit-Genoſſene daraus erkennen möchten, daß ſie Ordens-Leut, zugleich aber warhafte Prieſter ſeyen.

Zwey-

(a) Magg. Nov. 2. S. Cajet. Serm. 1. c. 2. n. 6. (b) S. Greg. Pap. Petr. ap. Calaſcib. Vit. S. Cajet. Lib. 3. c. 16. (c) Ap. Magg. Nov. S. Cajet. Serm. 3. c. 1. & Serm. 4. c. 5.

Zweyter Absatz.

Kleidung.

270. Wil aus denen Scribenten halten darvor: der seelige Abbt Joachim habe den Theatiner-Orden schon bey seinen Zeiten vorgesagt, und demselben für sein Institut angewisen, das Leben des Sohn GOttes durchaus für die Richtschnur seines Handls und Wandls zu nehmen. Significari quemdam Ordinem, cui datum est, perfectè imitari vitam filii hominis (a). Es werde ein gewisser Orden angezeigt, der die Gnad hat, dem Leben des Menschen-Sohns vollkommen nachzufolgen. Gleichwie dann der Heil. Cajetan auch würcklich in der That seinen Orden nach den Leben deren Apostlen und unseres HErrns JEsu Christi eingerichtet hatte: also wollte er auch zur gäntzlichen Bewerckstelligung dises Nachfolg im äusserlichen eben sowohl darmit eine Gleichheit, folgsam eine Kleidung haben, wie die Kleidung Christi des HErrns, und deren Apostlen ist gewesen. Schribe derohalben seinen Ordens-Leuten den Aufzug auf folgende Weis vor. Der Habit, oder lange Rock solle ehrwürdig und ehrbar; derentwegen ein Talar vom schwartzen Zeug, und auch voran zugemacht seyn: die Aerml aber soll er weder zu weit, und herabfliegend, wie bey denen Mönchen: noch zu eng und geschlossen, wie bey denen Welt-Priesteren, haben. Um die Mitte soll er nicht frey, sondern mit einer gleichfalls wollernen Gürtl gebunden seyn. Uber den Habit ein Mantl von nemlicher Gattung und Länge, so, daß er nur ein wenig von der Erden erhoben bleibe. Dises ist der alte Form, wormit die Apostl, und ihr Göttlicher Lehrmeister bekleidet gienge: und disen hat hernach Cajetan zu seinen Zeiten wiederum erneueret: Omninò pallium, & tunica vetustissima sunt Ecclesiæ Ministrorum indumenta; Christum ipsum, & Apostolos, & antiquos plerosque Clericos tunicatos, & palliatos, veteres picturæ, & litteræ referunt: wie der gelehrte P. Don Antonius Caraccioli beobachtet, und mit Zeugnussen deren Heil. Vätteren beglaubet: Es leydet keinen Zweifl, daß der Mantl und lange Rock eine uralte Tracht deren zum Dienst der Kirchen gewidmeten Personen seye. Die alte Gemähl und Schriften beweisen, daß Christus selbsten, die Apostl, und fast die meiste aus denen ersten Priesteren also aufgezogen seyen.

271. Wer

(a) Ap. Magg. loc.cit, cap. 5.

271. Wer jedoch mit eigenen Augen gern sehen möchte, wie gleichförmig die Kleidung unseres Erlösers, da er unter uns lebte, der Kleidung deren regulierten Priesteren gewesen seye, der lise nur den dritten Theil, den P. Paulus Serlogo aus der Gesellschaft JEsu über die hohe Lieder Salomons geschriben. Alldort befindet sich die wahre Bildnuß unseres Heylands in einer solchen Kleidung vorgestellet, wie er sich selbsten einer gottseligen Jungfrauen in Spanien einstens geoffenbahret. Erzehlet dahero oberwehnter P. Serlogo, wasgestalten die ehrwürdige Braut Christi D. Maria d'Escobar von Vagliadolid in Alt-Castilien, die Anno 1633. im 80. Jahr ihres Alters vom zeitlich- zum ewigen Leben heiligmäßig abgeschiden, kein grösseres Verlangen getragen, als die Menschheit ihres geliebtesten Bräutigams, gegen der sie eine zartmüthige Innbrunst hegete, mit Augen zu sehen, und die Kleidung zu wissen, wormit dieselbe angethan gewesen. Weilen dann Christus der HErr ihrem so oft wiederholt- brinneyferigem Bitten und Seufzen genug thun wollte; so gabe er sich ihro im nemlichen Aufzug, und auf die jenige Weis zu sehen, wie er zur Zeit seiner Wanderschaft gekleidet ware. Bedecket an denen Füssen, umgürtet um die Lenden, von innen her mit einem Hemd von Leinwath, von aussenher mit einem langen Talar- mäßigen Rock und Mantl von Woll, mit etwas zwar auch langen Aermlen, deren der eine jedoch geschlossen, der andere offen ware: mit einem Wort, in einer solchen Kleidungs-Art (beschliesset der obangefügte P. Serlogo) die von der Theatiner-Kleidung nicht im geringsten unterschiden ist, quòd à Clericorum Regularium vestitu prorsus non differat, daß sie vom Aufzug deren regulierten Priesteren gar keinen Unterschid habe. Die obbenennte Dienerin GOttes truge am gehabten Gesicht ein solches Vergnügen, daß sie gäntzlich mit Trost überhäuffet worden. Liesse dahero alsobald die Bildnuß des Erlösers durch einen fürtrefflichen Mahler auf die jenige Weis, sowohl der Kleidung, als Gestalt nach, abzeichnen, wie ihr dieselbe in der Phantasey eingedrucket gebliben. Dise Bildnuß hat hernach, als sie von gelehrtesten Männeren im heiligen Inquisitions-Gericht zu Vagliadolid auf das schärffeste untersucht worden, den Bescheid zu erhalten verdienet, daß sie denen uralten Gemählen gleichförmig seye, wie dieselbe vom Heil. Epiphanio und anderen Schriftstelleren deren ersten Jahrs-Läuffen der Kirchen beschriben worden. Wurde derohalben die vor besagte Bildnuß durchaus auch gutgeheissen, und hierauf gleichermassen die Erlaub ertheilet, daß man sie in denen GOtts-Häuseren zur offentlichen Anbettung aussetzen durfte. Nachmahls aber seynd sehr vil Copien vom Ori-

Original verfertiget, und hierdurch die Andacht dargegen, durch gantz Spanien, und in andere Länder noch mehr ausgebreitet worden.

272. Zum sothanen Gesicht gemelt-Spanischer Jungfrauen schlagt sich noch ein anders, welches einer Welschen Jungfrauen zu Neapl vorgestellet worden. Dise ware Catharina Palmeria, eine Closterfrau aus der Congregation deren Theatinerinen unter dem Schutz der unbefleckten Empfängnuß Mariä. Sie ist eine Enicklin von der heiligmäßigen Mutter D. Ursula Benincasa, und Erbin ihres Geist gewesen: hatte die Gnad mit Göttlichen Offenbahrungen vilfältig erleuchtet zu seyn, und branne von der Liebe GOttes so heftig, daß sie zu sagen pflegte: sie empfinde im Hertzen eine glüende Kohlen, die sie immerdar brinnen mache: wie dann auch nach ihren Tod würcklich ihr Hertz verbrennet, und gleichsam vom Feuer verzehret gefunden worden. Nun dise so hocherleuchtete Jungfrau hatte ihrem Beicht-Vatter dem P. Don Matthæo Santomango, nachmahls Generalen und obristen Vorstehern unseres Ordens, schriftlich bekennet, daß Christus der HErr, als sie eben in eine himmlische Beschauung zu tieffest versencket ware, sich gewürdiget habe, vor ihr mit dem Theatiner-Habit bekleidet zu erscheinen, das ist, auf die jenige Manier, wie wir oben die Beschreibung darvon gemacht haben.

273. Hier ist jedoch zu bemercken, wasmassen der Heil. Cajetan und seine Ordens-Geistliche, um den Willen Pabst Clementis des Sibenden zu befolgen, einige Zeit hindurch über den Habit ein klein-schwartzes Mänterlein, wie die Bischöff, getragen: welches die Ursach ist, warum Franciscus Modius (a) die Theatiner mit dem Bischöfflichen Mänterlein beschriben: Clemens quidem VII. pallium nobis, exertis Manicis, attribuit (b), eóque Patres nostri aliquamdiu usi. Atque ob id Franciscus Modius Episcopale pallium nos indutos descripsit: sagt der oberwehnte Caraccioli. Pabst Clemens der Sibende hat uns ein Mänterlein ohne Aermlen zugeeignet, welches unsere Vätter ein Zeitlang getragen. Derentwegen auch Franciscus Modus geschriben: wir seyen mit dem Bischöfflichen Mänterlein angethan. Aber die Demuth des Cajetans, weilen sie nicht länger mehr eine so ansehnliche Ehren-Zierd gedulten kunte, hat mit Bewilligung des Päbstlichen Stuhls das kleine in einen langen Mantl verwechslet, und hiermit abgezwecket, seine regulierte Priester nach den alten Gebrauch deren Geistlichen in der ersten Kirchen zu kleiden. Jedoch in offentlichen Kir-

chen-

(a) Mod. de Habit. Relig. Lib. 2. (b) Clem. VII. Constit. 38. Tom. 2.

chen-Begängnussen, und auf denen Predig-Stühlen wollte er, daß anstatt den Mantl der Chorrock von weisser Leinwath, und das Biret, das ist, eine creutzweis eingebogene Chorhauben auf dem Haupt, wiederum im Schwung gebracht wurde: massen diser Gebrauch bey der Priesterschaft selber Zeiten gäntzlich ausgelöschet, und solchergestalten in Abschwung gekommen ware, daß, als sich zu Rom die neue Priester des Cajetans in solchem Aufzug das erstemahl sehen lassen, das Volck in grosse Verwunderung gezogen, und zu nicht minderer Andacht bewogen worden (a).

Dritter Absatz.

Apostolische Satzungen.

274. Gleichwie der Heil. Cajetan mit jenen hellen Strahlen, die vom Vatter deren himmlischen Liechteren herabkommen, allenthalben beleuchtet ware; also hat er seinem Orden Gesätz von solcher Vollkommenheit vorgelegt, daß die Heil. Congregation, Rituum genannt, kein Bedencken getragen, dieselbe für heilig zu preisen. Romæ Religionem instituit, ac sanctis, ac piis Constitutionibus, & Legibus munivit. Zu Rom hat er einen Orden aufgerichtet, den er mit heilig- und gottseligen Reglen befestiget (b). So wollen wir dann vernehmen, was unser P. Don Joannes Baptista Barziza über die Regl des Heil. Stifters schreibt: Cajetan hat gewust, mit nicht minder klug- als heiligen Lehr-Stucken und Anweisungen häuffig angefüllte Gesätz und Regl so meisterlich vorzuschreiben, daß sie von fürnehmen Männeren für einen gantzen Auszug der feinsten Heiligkeit gehalten worden. Derentwillen hat auch der Durchleuchtigste Cardinal aus Sachsen, weilen er sie als solche bewunderte, eine neue Auflag darvon in Teutschland zur Begnügung seiner Andacht machen lassen (c). Weilen Cajetan die Apostolische Lebens-Art wiederum in der Welt erneuren wollte, so hat er seine Gesätz, die er vorgeschriben, aus denen Geschichten und Thaten deren Apostlen erlernet: hiemit aber (wie er in der Vorred besagt-seiner Gesätzen selbst erkläret) denen Seinigen eine Regl gegeben, ex Apostolorum Actis excerptam, die aus denen Apostl-Geschichten herausgezogen ist. Dise Regl wird in zwey Theil, oder Grund-Satzungen abgetheilet, und fliessen alle übrige Gesätz hieraus

(a) Ghisler. in Prælim. ad S. Doctrin. in fine. (b) Act. in Caus. Canonizat. B. Cajet. de Prud. fol. 18. (c) Barziz. S. Cajet. Veron.

gleich als aus zwey hell springenden Quellen her. Die erste bestehet in Beobachtung einer solchen Armuth, daß nichts von Güteren besessen, noch etwas, sogar nicht von dem nothwendigen, begehret, sondern mit festem Vertrauen nur allein von der Göttlichen Fürsichtigkeit alles erwartet, und gehoffet werde. Die andere Haubt-Regl zihlet ab, zwey Leben, nemlich, das üblich- und das beschauliche, zusammen zu vereinbahren; und will sonderbar haben, daß man mit einem Aug GOtt anschaue, um ihne zu lieben, und mit ihme sich zu vereinigen; mit dem anderen auf den Neben-Menschen sehe, um ihme in seinen geistlichen Anligenheiten beyzuspringen. Zumahlen wir aber im vorgehenden Capitel von der ersten schon sattsam geredet, so wollen wir anjetzo nur einig-sonderheitliche Puncten, welche zur anderen gehören, in Bedenckung ziehen.

275. Unser P. Silos verwundert sich in seinen Ordens-Geschichten heftig über den handgreifflichen Irrthum, in welchen Didacus Payva ein Portuges samt noch anderen Scribenten gefallen, da sie geschriben; der Heil. Cajetan habe die regulierte Priester auf den Fuß eines pur beschaulichen Lebens gestiftet, und gewollet, daß die Seinige in der Einsamkeit dem Gebett abwarten, und sich selbsten nur allein zu heiligen trachten sollten, ohne im mindesten besorgt zu seyn, wie sie zur Heiligung des Nächstens mitwürcken können. Ursach dessen, ob schon obernennter P. Silos den Payva seiner genommenen Irrung halber will für entschuldiget halten, weilen ihm die Nachrichten von Welschland bis in Portugall wegen Entfernung deren Länderen entweders dunckl, oder manglhaft, oder aber sonst verwechslet zugekommen: so unterlasset er doch nicht, eine Widerlegung dargegen zu machen, und ihne derenthalben theils durch Vernunft-Schlüsse, theils durch Beyfügung verschidener Begebenheiten sonnenklar zu überweisen: Ja, wie ungereimt, und sich selbst widersprechend dise seine Meynung seye, gibt er ihm mit folgenden Beweißthum zu erkennen: Ihr schreibt kurtz vorhero im nemlichen Buch, daß Cajetan zu seiner Zeit die regulierte Priester der alten Kirchen erneuret habe. Wann aber dise vermög des Priesterlichen Stands, und obhabender Pflicht ihr gantzes Leben zum fremdem Seelen-Heyl angewendet, und dem Nächsten die Heil. Sacramenten mitgetheilet, das Wort GOttes geprediget, die Geheimnussen des Glaubens erkläret, gut zu sterben die Hand geboten; ja, dergleichen Werck der Christlichen Liebe noch mehr geübet haben: wie könnet ihr wohl sodann hinzusetzen, und sagen: Cajetan, der von euch als ein Erneurer, und Verbesserer der vorig-alten Priesterschaft belobet

wird,

wird, habe vor sein Zihl gehabt, mit denen Seinigen ein einsam- und pur beschauliches Leben zu führen? Dises ist nach den Ausspruch deren Kirchen-Versammlungen und heiligen Vätteren der Unterschid zwischen den Clerical- oder Priester- und Mönchen-Stand, daß die Mönchen, wie die Wald-Brüder und Einsidler, leben, weder sich anderst, als im Lob GOttes, und Beschauung himmlischer Dingen beschäftigen: hingegen die Clerici, oder Priester, wie die Apostl, und abgeordnete Verkündiger des Evangelii, denen unglaubigen Völckeren die wahre Lehr hieraus vortragen, und zur Beobachtung desselben die Christglaubige mit predigen anmahnen: Monachi est plangere, Clerici docere: Dem Mönchen stehet zu das weinen, dem Priester das lehren: sagte unter andern der H. Hieronymus (a). Wann demnach Cajetan in denen geistlichen Rechten, und heiligen Vätteren bestens erfahren gewesen, und um dises Amt und Schuldigkeit deren Priesteren wohl gewust hat: wann er gewust hat, daß die Priester die Heerd Christi mit dem Wort GOttes, und mit denen heiligen Sacramenten weyden, folgsam denen Bischöffen Mithelffer darzu abgeben sollen: wann er auch selbsten vom Päbstlichen Stuhl erhalten, daß seine Ordens-Leut regulierte Priester genennet werden, und in der That wahrhaft seyen: Mein! Wie soll man alsdann glauben, oder nur zweiflen können, daß er sie in ein Closter habe einsperren wollen, um für sich allein zu leben. Er hätte fürwahr nicht allein die Stadt Rom, sondern noch darzu die gantze Welt unter das Liecht geführet, indem dise seine regulierte Priester nur den Nahmen nach, nicht aber in der That Clerici, das ist, Priester gewesen wären? Ja, nebst deme; wie kan wohl die grosse Demuth, auf die der Heilige seinen Orden gegründet, mit einem pur beschaulichen Leben bestehen? Wie soll die nothwendige Unterhaltung, ohne Einkünften zu besitzen, und ohne von jemand etwas zu begehren, vom freywilligen Allmosen können erwartet werden, wann man denen Christglaubigen in ihren geistlichen Bedürftigkeiten nicht beyspringen, noch sonst zu ihrer Heiligung im geringsten etwas beytragen thäte? Mit was für einem Gemüth oder Sinn hätte der Heilige wohl die Nahrung von jenen hoffen können, denen er in ihren Seelen-Anligenheiten nicht hätte dienen wollen? Die jenige, welche die Heerd weyden (sagt der Heil. Paulus (b)) haben das Recht, von der Milch, die sie von der Heerd bekommen, sich zu speisen: Quis pascit Gregem, & de lacte Gregis non manducat? Wer weidet eine Heerd, und isset nicht von der Milch derselbigen Heerde? Letztlich wollen wir die Regl selbsten unter die Augen nehmen, und sehen, wie der Heilige ausdrucklich uns anbefihlet;

(a) Epist. ad Paul. (b) 1. Cor. c. 9. v. 7.

fihlet; wir ſollen für das Heyl deren Seelen nicht mit einem Ordinari-ſondern mit höchſten Fleiß Sorg tragen, und ihrem Nutzen die eigene Kommlichkeiten nachſetzen: Iis præcipuam exhibeant Charitatem, rem ſuam privatam, aut Commodum ne ſpectent, Animarum Saluti magnoperè ſtudeant (a). Denenſelben ſollen ſie beſondere Liebe erweiſen, ohne auf den eigenen Nutzen, oder Kommlichkeit Acht zu haben. Dem Heyl deren Seelen ſollen ſie fleißigſt abwarten. Iſt alſo diſes nicht das wahrhaft- und wichtigſte Geſchäft des üblichen Lebens?

276. Aber, was braucht es vil Beweisthum! mehr, wann das Werck ſelbſten, und ſogar die tägliche Erfahrenheit Zeugnuß gibt, wie vil Gutes die Söhn des Cajetans nach denen Reglen und Thaten ihres Heil. Vatters, zum Nutzen deren Seelen, und der Kirchen allzeit gewürcket haben? Um hierüber eine Gewißheit zu erhollen, und mit einem Blick allein alles, ſowohl von fern, als in der Nähe auf einmahl zu entdecken, wird genug ſeyn, daß man die Päbſtliche Bullen, benanntlich Gregorii des Vierzehenden, und Pauli des Fünften leſe. Diſe bezeugen: es ſeye der Welt faſt bekannt, und durchaus kündig, was häuffige Früchten und Nutzbarkeiten der Theatiner-Orden in der Kirchen GOttes geſchaffet; und nicht unterlaſſet, zu eines jedwederen Beſten, inſonderheit und insgemein, immerfort zu verſchaffen: Quàm uberes, & Salutiferos Fructus in Eccleſia Dei Congregatio Clericorum Regularium Theatinorum nuncupatorum, tum ad privatam, tum ad publicam utilitatem, & ſalutem produxerit, & indeſinenter, geminato quaſi Fœtu, edere Satagit, omnes ſanè perſpectum habent (b). Was häuffig- und heylſame Früchten die Verſammlung regulierter Prieſteren, ſogenannter Theatineren, zu eines jeden, theils eigenen, theils gemeinen Nutzen und Heyl hervorgebracht habe, und unaufhörlich mit gleichſam verdoppleten Gewinn hervorzubringen ſich befleiſſe, iſt jederman nur gar zu bekannt. Paulus der Fünfte aber ſetzt den Superlativum, das iſt, den höchſten Grad hinzu, nemlich, daß diſe Früchten und Nutzbarkeiten, wormit des Cajetans Orden die Kirchen bereichet, häuffigſt ſeyen: Ex qua uberrimi in Eccleſia Catholica profluxerunt hactenùs, & in dies profluunt Fructus &c. Woraus in der Catholiſchen Kirchen häuffigſte Früchten bishero hergefloſſen, und noch täglich herflieſſen ꝛc.

277. Was

(a) Conſtit. Cler. Reg. Part. 1. c. 5. (b) Gregor. XIV. Bull. incip. *ad perpetuam*, 3. April an. 1591.

277. Was nun die eigene Person des Cajetans an disen Früchten und Nutzbarkeiten, die durch seinen Orden für die Kirchen verschaffet worden, für einen Theil hat, werden wir im Verlauff gegenwärtiger Lebens-Geschicht ferners vernehmen, und sehen, wie vil und was grosse Ding er zur Ehr GOttes, und zum Heyl deren Seelen geübet. Hingegen, was seine Kinder, als Nachfolger seines so groß-würckenden Eyfers, belanget; wollen wir im nächst kommenden Capitel etwas weniges darvon gantz kurtz berühren. Jedoch von diser Materi den Schluß zu machen, zimet mich gar füglich zu seyn, daß ich eine, so andere Zeugnuß aus dem hochschätzbaren Buch, welches unser P. Don Michaël Musco von der geistlichen Ordens-Vollkommenheit geschriben, hier beysetze (a). Der seelige Cajetan (spricht er) hat die Früchten und Vortheil des beschaulich- und üblichen Lebens zusammen verknipffet, und in der Regl, die er uns vorgelegt, miteinander vereinbahret: hierinnen übte er sich sein gantzes Leben hindurch. Wird ihme derowegen auch nicht ohne Ursach der Lobspruch des Heil. Pabstens Gregorii zugeeignet: Nec propter contemplationis Studium operanda neglexit, nec propter operationis Instantiam Contemplanda postposuit. Er hat weder wegen der Begierd zum beschaulichen das übliche vernachläßiget, noch wegen der Verrichtung des üblichen das beschauliche hindann gesetzt. Dann das Verlangen zum beschauen, kunt nicht verursachen, daß er nachläßig in denen Wercken des üblichen Lebens gewesen wäre: weder kunte die Sorg im üben, machen, daß er die Süsse der Beschauung fahren liesse. Dises Absehen auf das Heyl des Neben-Menschens tribe unseren seeligen Vatter an, unermüdet in der Arbeit zu seyn. Pflegte sich dahero mehr mit Zäheren, und mit Seelen-Gewinn, als mit anderen Dingen zu weyden. Und dises Absehen, das ist, für das Seelen-Heyl zu arbeiten, hat er auch seinem gantzen Orden eingeflösset.

278. Wer wird demnach eine so weltkündige Wahrheit (wie sie der obgemelte Pabst Gregorius der Vierzehende nennet) mehr in Zweifel setzen? Das ist, daß der Heil. Cajetan mit einem allgemeinen Gesatz seine Nachfolger verbunden habe, das beschauliche, wordurch die Heiligmachung seiner selbsten gesucht wird, mit dem üblich- und würckenden Leben, welches auf die Heiligmachung anderer abzihlet, zusammen zu knüpffen, damit durch eine so preiswürdigste Vereinbahrung der eigen- und fremden Vollkommenheit die Christliche Tugenden sowohl bey der Priesterschaft, als bey dem Volck aufs

(a) Musc. Part. 2. Lib. 6. c. 13.

aufs neue wiederum blühen möchten. Folgends hat Cajetan wollen, daß das beschauliche Leben, welches durch die Betrachtung himmlischer Geheimnussen, durch das Lob GOttes, und durch andere geistliche Verabhandlungen genähret wird, seinen Ordens-Leuten den Schwung und Antrib zum üblichen Leben gebete: zumahlen er wohl wuste, wasmassen die Seelen sich nicht zu GOtt führen lassen, wofern der jenige, der sie führet, nicht vorhero von GOtt geführet seye; und, wer die blinde Hertzen deren Sünderen zu erleuchten gedencket, der müsse zum voraus das darzu benöthigte Himmels-Liecht durch das Gebett empfangen: welches die Ursach ist, warum der heilige Stifter eine ordentliche Regl gemacht, und seine Ordens-Genossene unumgänglich darmit verbunden, aufs wenigste zweymahl alle Täg die Betrachtung zu machen: alle Abend ihre Ordens-Gelübder zu erneuren: zu bestimmten Zeiten ein strenges Stillschweigen zu halten, und sich von denen zeitlichen Sorgen und Geschäften gäntzlich zu entäusseren: täglich das Heil. Meß-Opfer zu lesen: das Lob GOttes mit Mund und Hertz freudig abzusingen. Dise Regl des Cajetans ist hernach von seinen Kinderen so vollkommen bewerckstelliget worden, daß ihre Ordens-Geschichten nunmehro allerdings mit vilen beschaulichen Männeren prangen, welche wegen Heiligkeit des Lebens, wegen Verzuckungen, wegen Erscheinung- und Offenbahrungen, wegen der Gab der Weissagung und Miraclen berühmt gewesen (a). Hieraus dann muß der Schluß gezogen werden: der Heil. Cajetan habe allzeit abgezwecket, sein Ordens-Institut auf die Werck des üblich- und beschaulichen Lebens zu gründen, wie dem priesterlichen Stand ohnedem eigenthumlich seyn will, und schon also von denen Apostlen und Priesteren in denen ersten Jahren der Kirchen beobachtet worden. Weilen aber unter des Cajetans Reglen jene, die den Chor und das Chor-Gesang vorschreibt, von einigen eine schwerere Beschnarchung leyden müssen, als ob sie unnutz und ungereimt wäre; so ist hier nothwendig, kurtz darzuthun, daß sie alt, heilig, und Apostolisch seye.

Das

(a) Silos Hist. Cler. Reg.

Das glatte Chor-Gesang wird von Cajetan nach den alten Gebrauch der Kirchen erneuret.

279. Der Heil. Cajetan hatte zu Gemüth geführt, wie daß das Lob GOttes im Chor singen ein Gebrauch seye, der von denen Apostlen selbsten gleich zu Anfang der Kirchen eingeführet; nachgehends aber von denen Ketzeren, zuforderist vom Luther, freventlich verworffen und verlachet worden: und, weilen er gleichfalls willens ware, seinen Orden deren regulierten Priesteren zu stiften, damit dardurch das Apostolische Leben in der Welt gäntzlich hergestellet, und die Ketzerey des Luthers, zu dessen Bestreitung er ohnedem von GOtt bestimmet ware, von der Welt wiederum ausgerottet wurde: so hat er zu einer Regl seinen Ordens-Leuten vorgeschriben, daß sie das alte Chor-Gesang der Kirchen glatter Dings ohne Notten-Wechslung, weder einiger massen figurirt, wiederum hervor ziehen, und, denen Feinden des Glaubens zu Trutz, als die es aus Verachtung zu Boden legen wollten, standhaftig in Gang bringen sollten: indem Melanchton im Capitl, wo er von der Genugthuung abhandlet, gantz frey erzehlet, wie Luther das Chor-Gesang laborem inutilem, eine unnütze und eitle Arbeit zu nennen; auch zu sagen pflegte: Es seye nichts als ein leeres Geschrey, welches den Luft vergebens anfüllet; wo hingegen andere weit wichtigere Ubungen dardurch verhinderet werden (a). Dise ist fürwahr eine falsche und anstekende Lehr, welche schon vormahls von Johann Wicleff, und denen ketzerischen Taboriten hervorgestossen worden: In Horis Canonicis cantandis frustra tempus teritur, destinatum ad alias majores occupationes & graviora Negotia: Mit Absingung deren Tag-Zeiten der Kirchen, wird umsonst die Zeit verlohren, die doch zu anderen erheblicheren Unternehmungen und Geschäften anzuwenden wäre. Als ob GOtt loben eine Verliehrung der Zeit kunte genennet werden, und nicht vilmehr (wie es in der That ist) eine heilige Beschäftigung; ein Tribut, so der Göttlichen Majestät schuldigster massen zugehöret, und eine edleste Ubung, die im Himmel von denen Englen selbsten ohne Unterlaß wird verrichtet: Illa Sedes Cœlitum semper resultat laudibus. Cœli enarrant gloriam Dei (b). Jener Wohnsitz deren Himmels-Bürgeren erschallet allzeit von Lob-Gesängeren. Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit GOttes.

(a) Ap. Magg. Noven. Tom. 1. Nov. Serm. 4 cap. 4. (b) Psal. 18.

280. Gewiß ist, daß das Psalmen-Gesang, wo mehrere Stimmen viler in der Liebe versammleten Ordens-Personen einmüthig zusammen treffen, von denen heiligen Vätteren mit herrlichem Lob erhoben wird. (a) Der Heil. Augustinus hat es genennet eine angenehmste Frucht des H. Geist. (b) Der Heil. Basilius, einen überaus gewaltigen Waffenzeug wider die Höllen. (c) Der Heil. Bernardus, eine süsse Gewaltthätigkeit, die man GOtt anthut, um seine Engl zu unseren Schutz und Schirm zu überkommen. (d) Der Heil. Laurentius Justinianus, ein liebreich- und verträuliches Gespräch, so GOtt mit uns, wir mit GOtt anstellen; und der Heil. Johannes Chrysostomus (e) haltet es von einer solchen Kraft, daß die Seel dardurch in die Höhe erhoben werde, damit sie sich gegen den Himmel schwingen, und von allen deme, was sie von der Erden mit sich führet, absönderen könne. Alle dise Würckungen gespühret der H. Cajetan im Chor. Er wurde währenden psallieren gantz in GOtt vertieffet und verzucket; ja, sein Angesicht zeigte sich so freudig und liebbrinnend, daß jedermann, wer ihne immer so voller Fröhlichkeit sahe, für ungezweiflet hielte, er müsse in Gesellschaft deren Englen singen, und die Süssigkeiten des Himmels mit ihnen verkosten. Wie soll also möglich seyn, daß unser Stifter sich selbst und seine Kinder zu einen so Apostolischen Werck, als da ist, das Lob GOttes gemeinschaftlich absingen, nicht solle verbunden haben; wo er doch wuste, was grosse Früchten und Tröstungen hieraus der Seelen zuwachsen? Daß aber dises gemeine Chor-Gesang alt, heilig, und Apostolisch; das ist, von denen Apostlen selbst nach der Lehr ihres Göttlichen Meisters in der ersten Kirchen eingeführet seye: folgsam, wie unbillich eine so preiswürdige Andacht von denen Ketzeren verlacht werde, erhellet sonnenklar aus heiliger Schrift, aus denen Geschichten, und Kirchen-Scribenten. Ich glaube nicht unrecht daran zu seyn, im Fahl ich hiervon nur etwelche Hochgelehrte aus der Gesellschaft JEsu beybringen solle; besonders, weilen ihr Ausspruch nicht für partheyisch kan gehalten werden, indem sie zum Chor nicht verbunden seynd. Folgen also hier ihre Meynungen: Des P. Turriani: Cantus Psalmorum in Ecclesia est secundùm Apostolicam Doctrinam (f). Das Psalmen-singen ist in der Kirchen der Apostolischen Lehr gemeß. Des P. Azorii: Ex Historicis Ecclesiasticis constat, jam inde ab Apostolorum Temporibus Clericos certis Diei, ac Noctis Tem-

(a) August. Psal 69. (b) Basil. in Proëm. ad Psal. (c) Bernard. in Isai. 16 (d) Laurent. Justin. Lib. de Commer. Mon. c. 17. (e) Jo. Chrysost. in Psal. 41. (f) Tur. Annot. in S. Clement. Lib. 2. c. 54. Azor. Part. 1. Lib. 10. c. 1. q. 9. Alvarez. Tom. 3. de Inquisit. Pacis Lib. 1. Part. 2. c. 9. Chresol. Mystag. cap. 27. Lib. 3.

Temporibus in Ecclesiam venire consuevisse, ut Psalmos, Preces, Hymnósque Deo cantarent. Aus denen Kirchen-Geschicht-Schreiberen ist bekannt, wasmassen schon bis von denen Apostl-Zeiten her die Priester zu gewissen Tag- und Nacht-Stunden in die Kirchen sich zu begeben, im Brauch gehabt, um Psalmen, Gebetter, und geistliche Lieder GOtt dem HErrn zu singen. Des P. Jacobi Alvarez: Christus ipse canendi modum invexit. Christus hat selbsten die Weis zu singen eingeführet. Des P. Chresolii: Illam in cantu cœlestium imitationem Dei Filius, ut ajebam, & Docti ab Eodem primi Ecclesiæ Heroes in usum induxerunt. Daß man es im Chor-Gesang denen himmlischen Geisteren nachthue, ist Ursach (wie ich schon gemeldet) der Sohn GOttes, und die von ihm unterrichtete Helden der ersten Kirchen, wordurch es in die Ubung gebracht worden. Zuforderist jedoch mag nachgeschlagen werden bey P. Matthia Fabri aus der nemlichen Gesellschaft JEsu in seinem dreytheiligen Predig-Buch, nemlich im Sommer-Theil Fol. 1049. an welchem Ort er den Grund, die Ursachen, und die Preiswürdigkeit des Chor-Gesangs weitläuffig beschreibet.

281. Warum nun Cajetan verordnet, daß seine regulierte Priester mit einem zwar aufgeraumt-pausirt- oder abgesetzt-andächtigen: aber darbey glatt-ungeziert-niderträchtigen Gesang, ohne Kunst einiger Stimmen-Wechslung, wie im sonst genannten Choral- oder figurirten Gesang zu geschehen pflegt: auch ohne Einstimmung der Orgl, GOtt loben sollten: so ist nichts anders, was ihne hierzu bewogen, als pur das Exempl deren Apostlen, und erster Priesteren der Kirchen, denen er sogar auch in diser glatten Psallierungs-Art folgen wollen. Der Heil. Isidorus beobachtet, wasmassen zu seiner Zeit das Lob GOttes mit einer so eingehaltenen Erhöh- und Wendung der Stimm verrichtet wurde, daß es mehr einem natürlichen Aussprechen, als einem geflissenen Kunst-Gesang gleichete: Primativa Ecclesia ita Psallebat, ut modico flexu vocis faceret Psallentem resonare, ita, ut pronuntianti vicinior esset, quàm canenti (a). Die erste Kirchen hatte im Bauch, also zu psallieren, daß sie mit einer kleinen Mässigung der Stimm den Psallierenden auf solche Weis erschallen machte, daß er mehr glatt auszusprechen, als zu singen schine. Derentwegen vergwisset uns der weltkündig-alte Geschichtschreiber Nicephorus, welchergestalten die Andacht des Volcks in denen ersten dreyhundert Jahrs-Läuffen der Kirchen allzeit durch dises glatte Gesang deren Priesteren genähret worden: Cùm jam per

(a) S. Isidor. de Ecclesiast. Offic. Lib. 5. cap. 5.

tria à Christo Nato Sæcula simplex cantus, seu potiùs recitatio, nullo modulationis fuco permixta, Christi Populos nutrivisset (a). Nachdem schon, dreyhundert Jahr von Christi Geburt her, das glatte Gesang, oder vilmehr das Aussprechen, ohne Vermischung einiger Kunst, das Volck GOttes in der Andacht genähret hatte. So hat dann Cajetan mit seinen regulierten Priesteren die erst-eingeführte Glatt- und Niderträchtigkeit des Gesangs, welche dreyhundert Jahr nach unserer Erlösung allbereit zimlich verwechslet, und auf die Kunst gerichtet worden, der Kirchen wiederum zuruckgestellet; in welchem Stuck er die Zufridenheit und Ehr gehabt, daß ihme vile andere nach dem seinigen gestiftete Orden seynd in die Fußstapffen getretten. Macht dahero der in denen geistlichen Kirchen-Gebräuchen sehr erfahrne Barnabit P. Gavantus den Schluß in seiner Erklärung über die Rubricas des Römischen Breviers: Cantus primitivæ Ecclesiæ, modico flexu vocis, pronuntianti Psalmos, quàm canenti vicinior erat (b). Das Gesang der ersten Kirchen mit einer wenigen Stimm-Lendung schine mehr die Psalmen auszusprechen, als zu singen. Wo er überdas hinzusetzt; Dises Gesang seye von denen PP. Theatineren erneuret worden: Renovârunt hunc Cantum Clerici Regulares. Dises Gesang haben die regulierte Priester erneueret.

Das eilfte Capitel.

Der grosse Nutzen, den der Heil. Cajetan mit Stiftung seines Ordens in der Welt zuwegen gebracht.

282. Unter fast unzahlbaren Bildnussen des Heil. Cajetans, deren schier eine jedwedere auf eine andere Manier gestochen ist, und die sowohl in denen Händen, als Häuseren seiner andächtigen Verehreren herumgehen, befindet sich eine, welche die hieroben angefügte Materi überaus wohl zu erkennen gibt. Sie bestehet in folgenden: Der Heilige ist entworffen, wie er im Luft gleichsam kniend, den Erlöser, der in der Höhe auf einem mit vilen Seraphinen gehaltenen Thron sitzet, und ein Creutz mit der lincken Hand umfasset, demüthig zu bitten anzeiget. Darunten, und am End der Bildnuß seynd vier auf unterschidliche Art gekleidete menschliche Figuren, deren eine jedwedere mit ihrer Tracht einen von denen vier Welt-Theilen vorstellet. Nun in diser Vorstellung eines Bittenden haltet

(a) Niceph. Lib. 9. cap. 16. (b) Gavant. in Rubr. Breviar. Rubr. 1. c. 8. n. 14.

ltet Cajetan bey JEsu an: Er möchte sich würdigen, mittls des neuen Ordens, jenes heylbringende Blut darüber auszugiessen, welches er selbsten aus der eröffneten heiligsten Seiten zu saugen, einstens die Gnad gehabt, wie in einem anderen Ort solle gemeldet werden. Hier also sihet man aus der verwundeten Seiten des Heylands vier mit seiner rechten Hand ausgedruckte Bächlein Blut heraus quellen, welche sodann mittls Bearbeitung des Cajetans und seines Ordens die obgesetzte vier Welt-Theil begiessen. Der andächtige Künstler hatte mit diser Bildnuß kein anderes Absehen, als denen jenigen, die sie bewunderen wurden, zu verstehen zu geben, daß Cajetan, und seine Söhn, als neue Apostl des Heil. Evangelii, die Früchten vom Baum des Heil. Creutzes (so sie für ihren Wappen-Schild auserkisen) der gantzen Welt mitgetheilet, und, daß sie, Kraft des von JESU Christo vergossenen kostbaresten Bluts, sehr vil Gutes in der Kirchen GOttes gestiftet haben. In wem aber dises Gute bestanden, wird überhaubt vom Pabst Innocentio dem Zwölften in der Heiligsprechungs-Bullen des Heil. Cajetans angezeigt; und, weilen eben hier eine Ausführliche Erläuterung darvon erforderlich zu seyn scheinet, so wollen wir die Päbstliche Wort beybringen, welche also lauten:

283. Dudum siquidem felicis recordationis Clemens Papa X. Prædecessor noster, piè secum animo revolvens, inter alia Divinæ Largitatis Beneficia illud esse perenne, quòd ad eradicanda falsorum Dogmatum zizania, Ecclesiæ florentis agro inimicus Homo jugiter superseminare non cessat, cœlestis Paterfamilias statis temporibus dignos Operarios miserit, qui imminenti malo occurrerent, & succrescentem pernicioſam segetem amoverent, ac inter cæteros anteacto Sæculo, quo impius Hæresiarcha, & Religiosæ Militiæ desertor Lutherus, aliíque Sacrilegi Sectarii, Sanctæ Sedis, & Romani Pontificis Dignitatem exauctorare, Ordines Regulares eliminare, relaxatam Cleri disciplinam criminari, usúmque & Venerationem Sacramentorum obliterare, temerario conatu Satagebant; fuisse Divinâ Providentiâ excitatum Spiritum fidelis Servi sui Cajetani Thienæi, qui ad eorundem Novatorum confusionem, aliud suave, & à tot tantísque Assectis receptum Religionis jugum Apostolica Auctoritate in ipso Vaticano Templo confirmatum in-

ſtituit, quo Clerici Regulares ſub ejusdem Romani Pontificis, & Præfata S. Sedis immediata ſubjectione, & ſpeciali Protectione ſuſcepti, tribus ſubſtantialibus votis emiſſis, Apoſtolicam vivendi formam, omni rerum temporalium, & vel ipsâ emendicandi curâ poſthabitâ, imitarentur, collapſam Cleri & Morum Diſciplinam inſtaurarent, ac venerationem & frequentiam Sacramentorum inſigni pietatis ac Devotionis fœnore unà cum eleganti Eccleſiarum nitore reſtituerent &c.

Zu Teutſch:

Sintemahlen Pabſt Clemens der Zehende unſer Vorfahrer preiswürdigſten Angedenckens, bey ſich ſelbſten gottſelig zu Gemüth geführet, wasmaſſen unter anderen Gutthaten, mit denen uns GOtt aus ſeiner unendlichen Güte überhäuffet, diſe ſtets während ſeye, daß der himmliſche Haus-Vatter zur Ausrottung des Unkrauts falſcher Lehren, ſo der Feind im blühenden Acker der Kirchen beſtändig fort auszuſäen nicht unterlaſſet, zu beſtimmten Zeiten taugliche Arbeiter geſchicket, welche dem bevorſtehenden Übl entgegen gehen, und das aufſchieſſende After-Gewächs hinweg raumen ſollten. Solchemnach dann, als im verloffenen Jahrhundert, Luther der gottloſe Ertz-Ketzer und meineydige Verlaſſer der Clöſterlichen Kriegs-Zucht, ſamt anderen gottsrauberiſchen Ketzeren, den Gewalt des heiligen Stuhls, und Römiſchen Pabſtens zu entkräften, die regulierte Ordens-Ständ auszutilgen, die freye Auffühlung der Prieſterſchaft durch die Hächel zu ziehen, den Gebrauch und die Hochſchätzung deren Heil. Sacramenten auszulöſchen, freventlich geſuchet: ſo hat die Göttliche Fürſichtigkeit veranſtaltet, daß der Geiſt ſeines getreuen Dieners Cajetani von Thiene aufgeweckt worden, ein neues, und zwar ringes Ordens-Joch, welches von ſo vilen

Nach-

Nachfolgeren angenommen, und mit Apostolischer Auctorität bestättiget worden, zur Beschämung erstgemelter Ketzeren aufzurichten, daß, nemlich, die regulierte Priester eben dem Römischen Pabsten und obgedachtem heiligen Stuhl unmittelbar unterworffen, wie nicht minder unter desselben besonderen Schutz aufgenommen seyn sollten. Gleichermassen sollten sie auch nebst Ablegung deren drey wesentlichen Gelübderen die Apostolische Lebens-Art beobachten, und die Sorg sowohl aller zeitlicher Dingen, als sogar des Bettlens selbsten, hindannsetzen: die gesunckene Zucht aber deren Priesteren, und Sitten erneueren: die Hochschätzung, und den öfteren Empfang deren heiligen Sacramenten mit reichlichen Gewinn der Frommkeit und Andacht, zugleich auch die zierliche Unterhaltung deren Kirchen wiederum herstellen ꝛc.

Fahret demnach weiters fort, und sagt, daß der Heil. Cajetan mit seinen großmüthigen Abzweckungen, als da seynd, die Ketzer zu bestreiten, den Gewalt des Päbstlichen Stuhls, und der dargegen schuldigen Unterthänigkeit zu behaubten, das Apostolische Leben in der Welt zu erneueren, die Priesterschaft und die verkehrte Sitten deren Welt-Menschen zu verbesseren, den öfteren Gebrauch und die Hochschätzung deren Heil. Sacramenten, wie nicht minder die gezimende Ehrenbietigkeit gegen die Kirchen, und heilige Ding einzuführen; daß, sprich ich, der Heil. Cajetan mit disen großmüthigen Abzweckungen sein erwünschtes Zihl erreichet habe: Beatum virum hujus voti cum suis Alumnis compotem effectum &c. Der seelige Mann seye mit seinen Ordens-Genossenen seines Wunsch theilhaftig worden ꝛc. So wollen wir dann hier jene Nutzbarkeiten, die der Heil. Cajetan mit Stiftung seines Theatiner-Ordens in der Kirchen GOttes geschaffet, in verschidenen Absätzen umständig zu erkennen geben.

Erster Absatz.

Daß der Heil. Cajetan denen anderen Orden der regulierten Priesterschaft den Weeg eröffnet, und selbe in die Bewegung gebracht.

284. Was sagen will, die Priester verbesseren, damit sie zu streiten, und denen Ketzeren, welche wegen eben bey der Priesterschaft eingeschlichener freyer Lebens-Art nur gar zu stoltz worden, den Spitz zu bieten, im Stand wären: wie tapffer diser Entschluß unseres Heiligen seye: kan uns die heldenmüthige That Simonis des Machabäers (a), von der die Heil. Schrift Meldung thut, am füglichsten begreiffen machen. Diser Israelitische Heerführer, als er seinen an Zahl und Macht schröckbaren Feind, den er vor sich hatte, angreiffen wollte: hingegen aber warnahme, wie seine Soldaten das Hertz nicht hatten, über einen angeschwemmten Bach, der zwischen beyden Kriegs-Heeren durchlieffe, hinüber zu setzen: so ware er der erste, der sich hineingewaget. Ist auch glücklich darüber gekommen. Nun sothanes Beyspil machte denen übrigen Kriegs-Männeren so vil Muth, daß sie ihme bis zum feindlichen Gestatt nachgefolget. Fielen sodann gesammter Hand dasig-heidnische und unbeschnittene Völcker grimmig an, und trugen den Sig glorreich darvon: Vidit Populum trepidantem ad transfretandum torrentem, & transfretavit primus, & viderunt eum viri, & transfierunt post eum: Als er sahe, daß das Volck scheu ware, über den Bach zu ziehen; gab er sich zum ersten hinüber. Da dises die Männer sahen, folgten sie ihm, und zohen auch hinüber. Also ist es mit Cajetan ergangen. In damahligen Zeiten schine so nothwendig, als schwer zu seyn, daß die freye Priesterschaft zu einen auferbäulich- und heiligen Lebens-Wandl sollte herüber gebracht werden, damit sie nachmahls die alsgemach anwachsende Ketzereyen dämen und bestreiten kunte: Ja, dises Unternehmen ware so schwer, daß, ob schon von denen Päbsten, und fürnehmen Männeren hierzu öfters Hand angelegt worden, so möchte doch niemahlen das Zihl erreicht werden, indem allzeit ein solcher Bach deren Beschwärnussen darzwischen gekommen, daß es das Ansehen hatte, als ob sich der reissende Schwall nicht überwinden liesse. Nichts destoweniger, da eben keiner darüber zu setzen sich getrauete: tratte Cajetan hervor; und, nachdem er mit unerschrockenem Muth, den ihme sein wunderbarliches Vertrauen auf GOtt

(a) 1. Machab. c. 16.

GOtt machte, am ersten durch die Hindernussen, die auf allen Seiten den Weeg verlegten, sich durchgewagt, und auch durchgedrungen: so hat ihme gerathen, in der Kirchen die fast erwünschte Reform der Priesterschaft einzupflantzen, und ist der erste aus allen gewesen, der mit diser ins Feld gezogen, um die Ketzer selbiger Zeiten zu bekriegen. Seit aber, daß der Heilige die erste Fußtritt gesetzt, seynd ihm auch andere Orden reformierter Priesteren, die von seinem Beyspil aufgemunteret worden, beherzt nachgefolget. Haben dahero eben sowohl die besagte Reform, oder Verbesserung der Priesterschaft ausgebreitet, und wider den Ertz-Ketzer das getreue Kriegs-Heer mit Hilffe-Völckeren ritterlich vermehret. Transfretavit primus, & viderunt eum viri, & transiêrunt post eum: Der Heil. Cajetan gabe sich zum ersten über den Bach: da dises die Männer sahen, folgten sie ihme, und zohen auch hinüber.

285. Es ist nicht leicht auszusprechen, wie groß der Nutzen seye, den Cajetan in die Welt gebracht hat mit deme, daß er die erste Brunnquell so viler fruchtbarer Strömen gewesen, als dermahlen verschidene Orden regulierter Priesteren seynd, welche den schönen Weingarten der Kirchen so häuffig begiessen. Wer die Jahrs-Geschichten diser neuen Priesterschaften, die nach den Beyspil und zur Nachfolg des Heil. Cajetans gestiftet worden, durchblätteren, und anbey so vile Ding beobachten wollte, als sie für die Ehr GOttes, für den Glauben, für die Kirchen, und für den Nächsten gewürcket und gelitten; geprediget, und geschriben, insonderheit die an Eyfer und Gelahrheit ansehnlichste Gesellschaft JEsu: der wurde sich mit Cajetan erfreuen, daß er der preislichste Ursprung von so vilen Guten gewesen. Es wurde ihm jene Ehr zugemuthet werden, die man sonst einem Feld-Obristen zu geben pflegt, wann etwann seinen Kriegs-Völckeren in allerhand Begebenheiten gelinget, wider den Feind einen Sig darvon zu tragen. Auf solche Weis schreibt eben der gelehrte Abraham Bzovius aus dem Prediger-Orden. Er belobet vil hochberühmte Männer, und an jenem Ort, wo er von unserem Heiligen, und dessen Gespann Johann Peter Carafa redet, spricht er also: Sie seynd die erste Anfänger oder Patriarchen regulierter Priesteren; die erste, welche die Priesterschaft reformiret; die erste, welche den Apostolischen Ordens-Stand, und die erste regulierte Priester bey unseren Zeiten gewesen, denen nachgehends die andere Priester-Orden, welche darnach erst aufgerichret worden, als ihren Anführeren und Feld-Obristen nachgefolget seynd. Primi Religionis Clericorum Regularium Conditores, seu Patriarchæ, imò primi Cleri Reformatores, seu primi Apo-

stolici Ordinis Restitutores, & primi hoc Sæculo Presbyteri Regulares, quos tanquam Duces Regularis Cleri imitati sunt alii Ordines Regularium, Societatis Jesu, Barnabitæ, Somascheni, Ministri Infirmorum, Clerici Minores, Scholæ piæ, Congregationis Oratorii, & alii.

286. Unser Ven. P. Don Carolus Thomasius, jener grosse Diener GOttes, der nicht minder wegen Gelehrt- als Heiligkeit besonders preiswürdig ist, bemercket mit Verwunderung den unaussprechlichen Nutzen, der daher entsprungen, weilen Cajetan das Thor eröffnet, und die Priester in die geistliche Ordens-Clöster eingehen gemacht hat: Dann, obschon vorhero dise Einführung für ohnmöglich gehalten wurde, so ist doch nachmahls die Stiftung viler anderer der Kirchen höchst ersprießlicher Priester-Orden hieraus zum Vorschein gekommen. Der gröste Nutzen (spricht Thomasius) der gröste Nutzen (a), so hierdurch der Kirchen zugegangen, darff man keck sagen, seye die Stiftung so viler fürnehmer Orden, und Versammlungen regulierter Priesteren gewesen, als welche sich bis auf zwölff belauffen, und nach des Cajetans Beyspil aufgerichtet worden. Disen dienete der Heil. Patriarch Cajetan zu einen Weegweiser und Exemplar, indem er als der erste ist vorangegangen, und den triumphirenden Fahnen des Creutzes, den er für sein Wappen-Zeichen genommen, in seinem Orden hat aufgestecket. Ursach dessen kunten wir uns im geistlichen Ordens-Kleid des Cajetans zwölff hell schimmerende Edlgestein vorbilden, welche die obgemelte zwölff Priester-Orden vorstellen sollen: wie wir wissen, daß das sogenannte Rationale des Aarons mit denen darein gewebten zwölf kostbaren Edlgesteinen die zwölf Zünften von Israel einstens bedeutet habe. Dahero man nicht ohne Grund sagen kan, der Glantz und die Glory von so vilen Guten, als sothane zwölf priesterliche Ordensständ schon geübet, und fernerhin noch üben werden, seye auch in Cajetan, als der die erste Brunnquell und der Ursprung darvon ware, enthalten gewesen: folglsam gebühret ihme billichermassen der Titul, daß er ein Patriarch der gesammt-regulierten Priesterschaft seye. Macht mithin P. Thomas Strozzi aus der Gesellschaft JEsu in der Lob-Red, die er vom Heil. Cajetan verfasset, den Schluß: Er habe sich von so vilen und vilen Kriegs-Heeren der Priesterschaft, als in der Kirchen gezehlet werden, gefolget gesehen: Kriegs-Heer, welche, ob sie schon von verschidenen Feld-Obristen geführet seynd, so müssen sie doch alle den Cajetan für ihren ersten Vorgänger erkennen. Es haben auch andere die

(a) Thomas. Imag. SS. Clementinor. fol. 7.

die Ehr, daß sie mit neuen Priester-Orden das gemeine Weesen der Christenheit versehen: sie haben den Ruhm, die Priesterschaft verbessert zu haben: aber alle dise seynd dem Beyspil dises so grossen Patriarchens nachgefolget, zumahlen er der erste gewesen, der den Fahnen dises neuen Instituts aufgestecket, und wegen seinen glorreichen Unternehmen sich eines besonderen Lobs würdig gemacht.

287. Wir wollen nun allhier nur einen kurtzen Absprung machen, und mit unserer Red von der Erden in Himmel uns hinauf schwingen, um den Cajetan allda in seiner Glory ein wenig beschauen und bewunderen zu können. Wann im himmlischen Vatterland der Lohn deren Seeligen nach den Verdienst der Wanderschaft wird abgemessen, und diser desto gröser ist bey jenem, der mit seinen Wort und Wercken den Himmel mit mehreren Seelen hat angefüllet; zugleich auch die Ehr GOttes zu beförderen, mehrer sich beflissen: zu was für einen Staffl der Herrlichkeit, der Glory und Glückseligkeit wird wohl alsdann dort oben unser Heilige erhoben seyn, indem er der Anfang und Ursprung von einem neuen Orden in der Kirchen GOttes gewesen, der sich nachmahls vom Aufgang zum Nidergang, so gar bis in die zu weitest entfernete Gräntzen von Indien ausgebreitet, und so vile Seelen, Königreich und Provintzen GOtt, dem Glauben, der Catholischen Kirchen gewunnen? Dise Glory des Cajetans kan aus dem Weltbekannten Ausspruch des Heil. Pabstens Gregorii abgenommen werden, wo er den grossen Lohn, und die Glory beschreibt, die der ewige Richter dem heiligen Petro geben wird: weilen er das gantze von ihm bekehrte Judenland mit sich führet: dem Heil. Andreä, daß er Achajen zum Tauff gebracht: dem Heil. Johanni wegen Asien: dem Heil. Thomä wegen Indien, und so vilen anderen Heiligen wegen jenen Länderen, die sie zum Glauben bekehret haben, und, die sie alle mit sich im Triumph führen werden.

Zweyter Absatz.

Daß der Orden des Cajetans das Welschland von der Sucht der Ketzerey befreyet, und vil zur Tridentinischen Kirchen-Versammlung beygetragen.

288. Obschon das sechzehende Jahrhundert, von unserer Erlösung an, glückselig kunte genennet werden, weilen es bis gegen die erste

Helfte den Heil. Cajetan in der Welt zu wissen, und seine seltsame Thaten zu bewunderen, Gelegenheit gehabt; so ware es doch samt allen disen über die massen unglückselig, weilen das reissende Güß-Wasser der dazumahl entstandenen Ketzerey nicht allein die auswärtige Landschaften überschwemmet, sondern hernach wohl gar bis in das innerste des Welschlands eingedrungen, und schon gedrohet, dasselbe ebenfalls mit ihren Gift-Ströhmen zu überschütten. Dominicus Bernini (a) bringt eine warhaft- und umständige Erzehlung unseres hochgelehrten Antonii Caraccioli bey. Allda wird erwehnet, wie unglückselig die Ketzerey gleichsam in allen Städten des Welschlands herumgeschlichen: zehlet auch eine Stadt nach der anderen, und nennet mit Nahmen und Zunahmen alle die jenige Ketzer, welche alldort das schädliche Gift ausgesprenget hatten. Venedig mit dem mehreren Theil ihres Gebieths, das Vorgebürg von Istrien, Trevigi, Chioggia, Padua, Bergomo, und Crema, ohne zu wissen, daß sie in ihrem Busen würcklich Schlangen ausbrüten: beherbergten meineydige Ketzer, welche unter dem Deckmantl der Gleisnerey das Unkraut ihrer Irr-Lehren gantz ungemerckt aussäeten. Ist demnach geschehen, daß die jenige auch unter dem Adl, welche etwann leichtglaubiger waren, verführet wurden. Zu deme, so befanden sich gleichfalls zu Meyland, zu Cremona, und zu Como: item zu Florentz, Siena, und Lucca, zu Fiesole, und St. Geminiani; wie nicht minder zu Modena, Reggio, Volterra, Viterbo, und Bologna allerhand Spies-Gesellen der Ketzerey, welche die falsche Lehren des Teutschlands in geheim aussprengten, und hiermit den Glauben bey vilen Rechtglaubigen, insonderheit aber bey denen Schulmeisteren, wancken machten: zuforderist (b) zu Neapl, und in denen Provintzen desselben Königreichs, als da seynd Apulien, Calabrien, das Gebieth von Lucerna, und von Ottranto nebst anderen noch mehr; hatte das Lutherische Gift solchergestalten eingerissen, daß nur in der Haubt-Stadt allein bis auf 3000. Personen gezehlet worden, welche darvon schon angestecket waren, jedoch mittls Bereu- und Abschwörung sich hiervon wiederum befreyet hatten. Hieraus ist dann leicht abzunehmen, in was grossen Gefahren Welschland gestanden, den Glauben zu verliehren. Allein GOtt, der das Welschland mit barmhertzigen Augen noch angesehen, würdigte sich, dasselbe durch Beyhülff des Cajetans und seines Ordens zu beschützen, und darvon zu bewahren. Wie auf was Weis aber sich dises zugetragen, werden wir in folgenden zu erkennen geben.

289. Gleich-

(a) Bern. Hist. de Hæres. Sæc. XVI. c. 1. (b) Bernin. cit.

289. Gleichwie unser Heilige voller Hertzenleyd ware, daß er den Glauben sogar in Welschland so übel zugerichtet, und wegen so vilen geschworren- und zugleich verborgenen Feinden, die demselben mit mannigfältig- verschlagenen Kunst-Grifflein nach den Leben strebeten, gleichsam auf dem Spitz des gäntzlichen Untergangs sehen müste: also verrichtete er nicht allein innbrünstiges Gebett, und strenge Bußwerck, sondern hielte auch oftmahlige Berathschlagungen mit seinem Gespan, P. Don Joanne Petro Carafa, der gleichfalls ein sorgfältiger Glaubens-Eyferer ware. Beyde gedenckten hin und her, wie sie doch ein Mittl aussinnen möchten, welches den bevorstehenden Umsturtz verhinderen kunte. Sie kamen zu letzt übereins; das beste wurde seyn; wann man vom Päbstlichen Stuhl erwürcken thäte, daß zu Rom ein neues und höchstes Gericht aufgerichtet wurde, welches über die Ketzer und Ketzerey halber verdächtige ein wachtbares Aug zu haben, ihre Händl unweigerlich zu untersuchen, und die schuldig-befundene unvergeblich abzustrassen, befugt seyn sollte. Vormahls schon bis zu denen Zeiten des heiligen Dominici (der gemäß der Meynung viler Scribenten der erste Inquisitor, oder Glaubens-Richter gewesen ist) hatte zwar dises heilige Glaubens-Gericht eine vollkommene Macht und den höchsten Gewalt. Aber, weilen desselben Auctorität und Ansehen allbereit nach und nach zu schwinden angefangen, so kame es in einen solchen Verfall, daß man, weder Furcht, noch Scheuen dargegen mehr truge. Ware folgends zu Zeiten des Cajetans kaum ein Schatten darvon mehr übrig, wo doch wegen so vilen Ketzereyen, die dazumahl im Schwung giengen, alles hätte Liecht und Feuer seyn sollen. Angesehen dann währender diser Zeit der Carafa vom Pabst Paulo dem Dritten nacher Rom beruffen, und zum Cardinal gemacht worden: so ermanglete Cajetan nicht, ihme vil Brieff, von Neapl aus, zuzuschreiben, und suchte, ihne zu bemüßigen, daß er den Pabst bereden möchte, das unter ihnen schon verstandene Inquisitions-Gericht, als eintzige Stützen des Glaubens in Welschland, und des Apostolischen Stuhls zu Rom, aufzurichten (a). Der Theatiner-Cardinal liesse sich über die massen angelegen seyn, des Cajetans Verlangen nach Möglichkeit zu befolgen. Hat dahero auch mit seiner erstaunlichen Wohlredenheit die Beweg-Ursachen und bittliche Vorstellungen bey Paulo dem Dritten so bündig zu machen gewust, daß der Pabst von der Billichkeit des verstandenen Vortrags nicht allein überredet, sondern gäntzlich überwisen gebliben. Wessentwegen hat er endlich den offentlichen Stift- und Bestättigungs-Brieff des neu- und höchsten Glaubens-Gericht zu Rom ausfertigen lassen. Hierzu wurde eine Congregation oder Raths-

(a) Magg. Serm. de S. Cajet. Serm. 7. c. 2.

Versammlung von sechs Cardinälen aus denen fürnehmsten selbiger Zeiten preiswürdigst bestimmet: der Theatiner-Cardinal aber vorzüglich zum Haubt und ersten Glaubens-Richter erkläret, anerwogen er ohnedem der erste Erfinder und Beförderer des nemlichen Gerichts gewesen. Der Carafa also vollzohe mit grösstem Ernst und Gerechtigkeits-Eyfer den Päbstlichen Befehl, und liesse (ohnerachtet er unter allen Cardinälen der ärmeste ware) nichts destoweniger unverweilt auf seine Unkosten die erforderliche Kercker samt aller Zugehör zur sicherer Verwahrung derer Verhaften aufbauen. In kurtzer Zeit seynd sodann 70. Ketzer entdeckt, und auf einmahl in Verhaft gesetzt worden, worunter 42. waren, welche Haubt-Lehrer und Rädlführer des Meineyds abgegeben, wie unter anderen unser P. Caraccioli (a), und aus dem Orden des Heil. Dominici P. Gravina (b) erzehlet.

290. Als aber nachgehends der Carafa auf den allerhöchsten Thron der Kirchen untern Nahmen Pauli des Vierten erhoben worden, so hat er sothanes heilige Glaubens-Gericht vergrösseret, und mit Beylegung einer solchen Macht befestiget, daß er, weilen es denen Ketzeren und wanckelmüthigen im Glauben schröckbar wurde, das gantze Welschland in der Demuth und im Gehorsam gegen den Heil. Glauben wunderbarlich erhalten. Wird dahero aus Verordnung des heiligsten Pabstens Pii des Fünften in der Kirchen, Supra Minervam genannt, allwo diser Theatiner-Pabst begraben ligt, alle Jahr von denen Cardinälen, Prälaten und Verwandten des heiligen Officii, oder Glaubens-Gerichts, ein feyerlicher Jahr-Tag für ihme, als ihrem Stifter und Urheber, tanquam Cultori, & Auctori, gehalten: wie unter vilen anderen Scribenten der obangezogene Gravina bemercket. Dises vorzügliche Amt eines Haubts sothanes heiligen Gerichts, und ersten Glaubens-Richters, wurde nachmahls aus Befehl Pabst Pii des Fünften von einem anderen aus dem Theatiner-Orden verwaltet, nemlich vom Cardinal Bernardino Schotto, einem Mann, der im Eyfer für die Reinigkeit des Glaubens dem Carafa nichts nachgabe, und von so ausbündiger Frommkeit, Gelahr- und Klugheit ware, daß die glorwürdigste Päbst, Paulus der Vierte, Pius der Vierte, und Pius der Fünfte in denen wichtigsten Geschäften der Kirchen sich seiner, als ihres rechten Arms, zu bedienen, für gut befunden haben (c).

291. Nicht

(a) Caracc. in Vit. MS. Paul. IV. (b) Gravin. Vox turt. fol. 304. (c) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 12. fol. 492.

291. Nicht allein von dem, was bishero gemeldet worden, sondern auch vom Eyfer, womit die Söhn des Cajetans, nach dem Beyspil ihres Heil. Vatters, die Ketzer immerzu entdecket und bestritten: ja, aus Welschland von Zeit zu Zeit hinausgetriben haben: zeigt sich sonnenklar, wasmassen dem Orden deren regulierten Priesteren fürnehmlich die Ehr gebühre, daß Italien von denen Ketzereyen befreyet gebliben: weilen einerseits eben Cajetans Orden die Haubt-Ursach des heiligen Inquisitions-Gericht zur Vertilgung deren Ketzeren gewesen: andererseits, weilen (wie der berühmte Geschicht-Schreiber Adrianus redet) mehr-erwehnter Orden eigends gebohren, auferzohen, und geübet ist, die Ketzer auf das äusserste zu verfolgen. Vor allen aber höre man nur, was der grosse General, und höchste Vorsteher der preiswürdigsten Gesellschaft JEsu, P. Joannes Paulus Oliva in einer seiner 40. ans Tag-Liecht herausgegebenen Predigen am 726. Blat schreibt, wo er noch überhin den Orden deren regulierten Priesteren den glorreich- und heiligsten Orden nennet. Diser (sagt er) diser in allen Landschaften des Welschlands eingepflantzte, bis in Teutschland, Franckreich, Spanien, Armenien, und Indien ausgebreitete Orden heiliget die Glaubige, bestreitet die Ketzer, macht zuruckkehren die von der Kirchen abgetrennte: unterweiset die Heiden. Von disem Orden seynd in weniger als 150. Jahren, nebst Bischöff- und Ertz-Bischöffen, sehr vil fürnehme Männer, und mehrere Cardinälen hervorgekommen. Uberdas ein höchstes Kirchen-Haubt, deme die Catholische Kirchen die Bewahrung ihrer Articlen, und die Cron ihrer Ober-Herrschaft zuschreiben muß, weilen er (ungeachtet all hartnäckiger Widersetzung des Volcks) den unüberwindlichen Thurn des allenthalben hochgeehrt- und geforchtenen Inquisitions-Gericht zur Bestraffung des Atheismi, und zur Unterdruckung der Ketzerey aufgerichtet hat.

292. Niemand ist, der nicht weis, was grossen Nutzen die heilige Kirchen-Versammlung von Trient für die gantze Welt geschaffet. Nun, wer möchte es wohl glauben, daß zu disen so grossen Nutzen ein der Zahl nach kleiner Orden, das ist, der Orden des Cajetans, der kaum (so zu reden) aus der Wiegen hervorgeschloffen ware, sehr vil doch hierzu beygetragen habe: und dannoch leydet es keinen Anstand, daß es in der That also seye; allermassen nicht wenig von Gesätzen und Verordnungen, die von denen Vätteren zu Trient in Betreff sowohl des Glaubens, als deren Sitten gemacht worden, ein Gespunst des tieffsinnigen Verstands und Eyfers unseres Theatiner-Cardinaln seynd, wie P. Silos in seinen Lateinischen Ordens-

dens-Geschichten aus dem Cardinal Sirleto, aus Filonardo Bischoffen von Aquin, aus Marincola Bischoffen von Theano beweiset, und Castaldus, Caraccioli, Onuphrius, Panvinius im Leben Pabst Pauli des Vierten eben sowohl mit folgenden Worten bezeugen: Ex ejus fonte cogitationum, rationúmque multa Sacri Concilii Tridentini Decreta postmodùm confluxerunt. Aus der Brunnquell seiner Gedancken und Meynungen seynd vil von denen Verordnungen des Tridentinischen Concilii hergeflossen (a). Nebst deme hat auch Pabst Paulus der Dritte eine Congregation von neun Cardinälen, des Concilii genannt, um derentwillen angesetzet, damit eine gute Verständnuß und Einigkeit der zu Trient versammleten Kirchen mit ihrem Haubt zu Rom gehalten wurde. Diser gepurpurten Raths-Versammlung dann, geruheten Ihro Heiligkeit, den Theatiner-Cardinaln zum Präsidenten vorzustellen, und pflegten niemand andern, als ihme (wie der Cardinal Salviati erwehnet) ihre allerhöchste Entschliessungen, bevor sie nacher Trient überschickt wurden, anzuvertrauen, und mit ihme sich hierüber zu berathschlagen. Hangeten demnach von denen Rathschlägen und Veranleitungen des Carafa, wie von einem Trib. Engl, sowohl die Päbstliche Gesandte, als übrige Vätter von Trient in Verfassung ihrer Lehren und Decreten gewaltig ab.

293. Daß also Carafa zu denen Tridentinischen Verordnungen de Reformatione so grossen Beytrag gethan, wird überdas aus deme bekräftiget, weil das Concilium in derenselben Verfassung sich jener weislichsten Gesätzen bedienet, die Giberti der unvergleichliche Bischoff von Verona seiner Kirchen vorgeschriben, und der Heil. Carolus Borromäus nachmahls über die massen bewunderet, als er dieselbe bey Besuchung eben des Veronenser-Bißthums unter die Augen gebracht hatte. Nahme derowegen auch der heilige Ertz-Bischoff zur Verbesserung seiner Kirchen von Meyland den Abriß darvon, und wuste denenselben bey denen Vätteren von Trient nicht genug Lob beyzulegen. Nun dise Gesätz der Veronensischen Priesterschaft, deren alsdann den meisten Theil das Tridentinische Concilium der allgemeinen Kirchen vorgeschriben, ziehen ihren Ursprung vom Geist und Eyfer P. Don Joannis Petri Carafa, vor seiner Erhebung zur Cardinal-Würde, ihren Ursprung her. Leydet auch dises um so weniger einen Zweifel, als es Giberti der Gesatzgeber selbsten bekennen müssen: wie er dann öfters frey gesagt, und gleichermassen in einem vom P. Silos angezeichneten Brieff (b) geschriben: Der Geist,

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 1. fol. 393. Castald. Vit. Paul. IV cap. 13. Anton. Caracciol. Vit. Paul. IV. in Præfat. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Lib. 3. fol. 89.

Geist und Eyfer seines freundgeliebtesten Carafa seye der Urheber und Erfinder so edler Satzungen gewesen. Noch heut zu Tag wird eines von dergleichen Satzungs-Bücheren, wie dieselbe das erstemahl zu Verona gedruckt worden, im Archiv bey St. Paul zu Neapl aufgehoben, und hat für seinen Titul: Typus Ecclesiæ Veronensis. Satzungen-Buch für das Bißthum von Verona. Daselbst wird am Vorblat gleich in denen ersten Zeilen angezeigt; Der Bischoff Giberti habe sich über die Weis und Manier, die Veronensische Kirchen zu verbesseren, mit seinem vertrautesten Freund Johann Peter Carafa unterredet: hernach aber seynd folgende Wort zu lesen: Ambo Divini Numinis amore flagrantes, hasce sanciverunt Leges: quàm sanctas, quantíque Emolumenti non Urbi suæ, sed Orbi universo, vel in eo Patres Orthodoxi Sacrosancti Concilii Tridentini Testati sunt: nam ex his Constitutionibus sua Decreta Catholicæ Christi Ecclesiæ tam proficua desumpsêre. Beyde mit Göttlicher Liebe entzündet, haben dise Satzungen gemacht. Wie heilig, und wie nutzlich sie nicht allein für ihre Stadt, sondern für die ganze Welt gewesen seyen, ist von denen Vätteren der heiligen Tridentinischen Kirchen-Versammlung genug an Tag gelegt worden, indem sie ihre Verordnungen, welche der wahren Kirchen Christi so nutzbar seynd, aus gedachten Satzungen hergenommen haben (a).

294. Gleichermassen ist unter der Regierung Pabst Pii des Vierten ein anderer Theatiner-Cardinal, mit Nahmen Johannes Bernardinus Schottus, damahliger Bischoff von Placentz, zu finden, der sich einen grossen Ruhm erworben, daß er zum erwünschten Fortgang sothaner Kirchen-Versammlung von Trient viles beygetragen. Weilen Pius (unter dessen Pabstthum das Concilium zu End gegangen ware) sothane auserlesene Männer bey sich haben wollte, damit sie den schweren Last deren Tridentinischen Geschäften tragen hulffen: so hat er den Schottum, den er für einen deren gelehrt- und eyferigsten Cardinälen selber Zeit hielte, zu sich beruffen, und ihme den meisten Theil deren Sorgen, und Abhandlungen, die zwischen Rom und Trient wechsleten, gantz zuversichtig übergeben. Beschlosse auch der Pabst nicht das mindeste, so er nicht vorhero mit dem Cardinal Schotto überlegt, und berathschlaget hätte. Also erzehlet Silos, unser Ordens-Geschichtschreiber (b), und setzt überdas hinzu: Daß, obschon das Tridentinische Concilium das Vergnügen nicht gehabt, dises vortrefflichen Cardinals persönliche Gegenwart zu genüssen, so hat es doch seine

(a) Apud Silos loc. cit. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 6. fol. 447.

Gegenwart den Geist nach, und in denen Rathschlägen seiner Klug- und Gelahrheit zu befahren gehabt.

295. Was jedoch die persöhnliche Beywohnung im Concilio: was die Verbscheidung deren Glaubens-Lehren, und die Verfassung jener Gesätz und Verordnungen, wordurch die schon gesunckene Frommkeit in der gantzen Welt wiederum blühen gesehen worden, betrift: so ist zu wissen, daß der Theatiner-Orden gleichfalls einen seiner Söhnen, nemlich Thomam Golduellum, Bischoffen zu St. Asaph in Engelland, dahin abgesendet habe. Diser ware einer aus denen an Geblüt, Verstand, Tugend, und Eyfer ansehnlichsten Vorsteheren, die im sothanen groſſen Kirchen-Rath beysammen sich befanden. Wird auch vom Cardinal Baronio mit folgenden Lobspruch erhoben: Viro Sanctitate, Fidei Confessione, atque Doctrina conspicuo, Romæ dolore omnium Optimorum ex humanis sublato (a). Einem an Heiligkeit, Bekanntnuß des Glaubens, und Gelahrheit fürtrefflichen Mann, der neulich zu Rom mit allgemeiner Bedaurung deren besten das Zeitliche verlassen. Wievil sodann die Weis- und Klugheit dises fürnehmen Kirchen-Vorstehers vom Concilio bewunderet worden, und demselben ersprießlich gewesen: mit was für einer Innbrunst er seine seltsame Gemüths-Gaben in gemelter Versammlung von Trient für den Glauben angewendet; besonders, wie er Engelland, sein Vatterland, wo dazumahlen der Glauben von der Königin Elisabeth grausam angefochten wurde, zu beschirmen gesuchet; und, wie er im nemlichen Concilio die so sehnlich gewunschene Verbesserung des Meß-Buchs, und Römischen Breviers beförderet habe: Alles dises, und noch ein mehrers von dem, was er weiters für die Kirchen gethan, ist in unseren Jahrs-Geschichten umständig beschriben, und kan daselbst gelesen werden.

(a) Baron. Not. Martyrol. ad diem 12. Novemb.

Drit-

Dritter Absatz.

Daß der Orden des Heil. Cajetans der Kirchen so vil Bischöff, so vil gelehrte Männer, und Helden der Heiligkeit gegeben.

296. Die Heerde der Theatiner-Versammlung ist fürwahr gegen anderen zahlreichen Orden klein zu nennen, und kan ihro wohl füglich zugeeignet werden, was der Welt-Heyland im Evangelio spricht: Nolite timere, pusillus Grex: Förchte dich nicht, du kleine Heerde. Hierüber gibt die Ursach der Cardinal de Luca (a). Diser Orden, sagt er, hat sich nicht vil ausgebreitet, weilen sich die Häuser in kleinen Städten und Oertlein wegen ihrer strengen Armuth nicht stiften lassen; wie auch, weilen diser Orden nicht leicht pflegt, Personen von schlechter Geburt aufzunehmen, wofern nicht die Gemüths-Gaben disen Mangl ersetzen thäten: daher kommt die Wenigkeit deren Leuten. Dessen doch ungehindert ist eben dises, was die gescheidere selbsten in Verwunderung ziehet; das ist, wie doch von einer so kleinen Heerde so vil Seelen-Hürten, so vil Bischöff und Ertz-Bischöff haben hervortretten können, und noch immer hervortretten, daß der Theatiner-Orden insgemein eine Pflantz-Schul deren Bischöffen pflegt genennet zu werden. Also schreibt P. Magister Torelli in seinen Augustiner-Sæculis, wo er von denen regulierten Priesteren redet: Aus ihrem Orden seynd Bischöff in grosser Menge hervorgekommen, und kommen noch täglich hervor, solchergestalten, daß er insgemein eine Pflantz-Schul deren Bischöffen genennet wird. Ja, der oberwehnte Cardinal de Luca muthmasset: er seye wohl gar zu solchen Zihl und End aufgerichtet worden. Diser Orden deren regulierten Priesteren, schreibt er, wurde unter anderen auch gestiftet, um eine gewisse Pflantz-Schul zur Auserwählung guter, und eyferiger Männeren für die Regierung Bischöff- und Ertz-Bischöfflicher Kirchen anzulegen. Mit nicht ungleichen Worten redet auch der grosse Theologus und Lehrer von Conimbria P. Fr. Joseph ab Assumptione, und zwar von der Portugesisch in unserer Teutschen Sprach also: Weilen die Kirchen an tugendlichen, gelehrt- und vollkommenen Bischöffen einen Mangl leydete: so wollte sich diser heilige Orden von der Göttlichen Fürsichtigkeit, aus Mitleyden dargegen, und dem Seelen-Heyl zu lieb, überwinden, und hielte

(a) Joan. Bapt. de Luca Relig. Port. fol. 46.

für gut, die geistliche Würden nicht auszuschlagen, als da seynd, die Päbstliche Drey-Cron, die Cardinals-Hüt, und Bischöffliche Insl. Wessentwegen hat er verdienet, Seminarium Episcoporum, eine Pflantz-Schul deren Bischöffen, genennet zu werden (a). Auf solche Weis schreiben durchaus die übrige Scribenten: worauf das Theatrum Vitæ humanæ, das ist, das Buch, sonst Schaubühne des menschlichen Lebens genannt, sich gründet, da es den Schluß ziehet, wasmassen die regulierte Priester in die Bischöffliche Sitz gleichsam aus einem Erbrecht eintretten: Ad publicas Ecclesiarum Rectiones ac Infulas hæreditaria penè iis successio, ut vulgò Episcoporum Seminarium audiat eorum Sodalitas (b). Die Folg zur offentlichen Regierung deren Kirchen fallet denenselben gleichsam erblich zu, daß der Ursach halber ihre Gesellschaft insgemein eine Pflantz-Schul deren Bischöffen genennet wird.

297. Aus disem, was hier gemeldet worden, ist leicht abzunehmen, wie willfährig der Theatiner-Orden den eigenen für den gemeinen Nutzen schlachte, indem er sich von seinen besten Männeren beraubet, um dieselbe fremden Kirchen zu überlassen, und gibt (so zu sagen) zu, daß man ihm das edlere Blut aus denen Aderen ziehe, damit dardurch die Schäflein von der Heerde Christi mögen genähret werden. Haltet dahero für eine Billiche Sach, daß er an seinem Leib die Absägung seiner stärckesten Glideren erdulten solle: Dann, weilen die Bischöff (bemercket P. Silos (c)) Nachfolger deren Apostlen seynd, so will sich keinesweegs gezimen, daß sich die regulierte Priester von denen Bißthümeren entäusseren, wo sie doch auf das Apostolische Leben haubtsächlich abzihlen. Dises also ist das Absehen des Ordens. Nichts destoweniger aber seynd nachgehends sehr vil von disem Orden gewesen, welche zwar zur Regierung Bischöfflicher Kirchen erhoben waren, jedoch sich darvon entschlagen haben, andere aus Demuth, und andere aus Furcht wegen der höchst bedencklichen Seelen-Sorg, die denen Englen selbsten schröckbar ist. Allein, weilen GOtt dise mit einem besonderen Geist führen wollte, so kunten sie auch nicht anderst, als gezwungener Weis aus Gehorsam dahin gebracht werden, daß sie sich endlich entschlossen, unter einen zwar so rühmlich- aber dabey fast beschwerlichen Last das Haupt zu neigen.

298. Zu-

(a) P. ab Assumpt. Serm. S. Cajet. fol. 16. n. 21. (b) Theat. Vit. hum. Tom. 7. 7. Relig. fol. 260. (c) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 12. fol. 510.

298. Zumahlen aber die Cardinälen eben die stärckeste Stützen der Kirchen abgeben, und die gantze Christliche Welt sich auf denenselben, gleich als auf so vilen Himmels-Anglen, herum drähet: so hat der Orden des Cajetans auch zu disen allgemeinen Nutzen sehr vil beygetragen, indem er der Kirchen fünf Cardinäl von grossen Ansehen, und Geschicklichkeit gegeben, welche dieselbe mächtig unterstützet, und beschützet haben. Dise dann seynd Johannes Petrus Carafa, der an Weisheit und Eyfer zu selbiger Zeit keinen seines gleichen gezehlet: Johannes Bernardinus Schottus, der von P. Isachino in seinen Geschichten der weiseste genennet wird, angesehen er die Gelahrheit solchergestalten mit der Heiligkeit des Wandls vereinbahret, daß er vom heiligen Pabst Pio dem Fünften für die Zierd des gepurpurten Cardinal-Collegii gehalten worden. Paulus de Aretio, vorhero Bischoff von Placentz, nachmahls von Neapl, den man von Tag zu Tag erwartet, daß er auf den Altar gesetzt, und mit dem Titul eines Seeligen beehret werde. Franciscus Pignatelli, Ertz-Bischoff von Neapl, dessen auserlesene Tugend und Belobung nach den Rath des Ecclesiastici (ante Mortem ne laudes hominem quemquam (a). Du sollest keinen Menschen vor seinem End preisen) dazumahl in der Feder verschlossen gebliben, weil er, als die Welsche Lebens-Geschicht verfasset wurde, noch im Leben ware. Josephus Maria Thomasius, der sowohl wegen den Glantz der Gelehrsamkeit, die aus allen seinen Bücheren hervorleuchtet, als wegen der Heiligkeit des Lebens seinen Nahmen unsterblich gemacht, und kurtz nach seinen Tod, der sich im Jahr 1713. ereignet, den Titul eines Venerabilis, oder heiligmäßigen zu erlangen, verdienet hat. Zu disen fünf gepurpurten Männeren kunte auch, nach Meynung P. Maggii, der gelehrte Cardinal Wilhelmus Sirleto, als der sechste, hinzu gesetzt werden: dann, ob sich schon diser zum Institut des Heil. Cajetans mittls Ablegung offentlicher Gelübderen nicht verbunden, so hat er sich doch mittls Beobachtung deren Regulen, und der Theatiner-Armuth darzu erkennet, gestalten er mit denen Unserigen lange Zeit hindurch gemeinsam gelebt, zugleich aber von uns jederzeit für unseren Mit-Bruder gehalten worden, und er sich selbst für einen solchen gehalten. Wessentwegen sehen ihne auch die Geschichtschreiber für einen Theatiner an: Victu, cultúque penè Clericus Regularis: Der Kost und Kleidung nach, fast ein regulierter Priester: sagt P. Oldoinus (b) in denen Leben deren Päbsten, und P. Silos in seinen Ordens-Geschichten (c). Der Theatiner-Orden hatte noch wohl andere dergleichen Pflantzen aufgezig-

(a) Eccles. c. 11. v. 30. (b) Oldoin. Tom. 3. fol. 974. (c) Silos Part. 1. Lib. 15. fol. 640.

ziglet, und waren dermassen in die Höhe gewachsen, daß sie in das Feld deren gepurpurten Cardinälen kunten, und verdienten, übersetzt zu werden: hatten auch die Päbst zu disen Zihl und End schon würcklich darauf ihre Augen geworffen. Allein, weilen dise Männer mehr von der Clösterlichen Demuth, als von der eitlen Welt-Ehr eingenommen waren, so schlugen sie dergleichen Anerbietungen heldenmüthig aus. Uberdas hat gemelter Orden nebst so vilen Bischöffen, und Cardinälen, der Kirchen gleichfalls einen Pabsten, und zwar einen Pabsten von einem solchen Großmuth und Tugend gegeben, daß in damahls so müheseligen Zeiten, als das Schifflein Petri in grösster Gefahr stunde, er jedannoch es unüberwindlich erhalten, und mitten durch so vil Felsen, und widrige Wind, die schon den Unrergang androheten, sicher fortgeführet. Diser ist gewesen Paulus der Vierte, dessen Nahmen nur genennet zu haben, schon erklecken solle, daß uns dardurch ein fürtrefflicher Pabst, und einer deren fürnehmsten Köpffen, welche jemahlen die Päbstliche Cron getragen, vorgestellet werde.

299. Was demnach die Theatiner-Scribenten anbetrift, ist zu wissen, daß im dritten Theil unserer Ordens-Geschichten ein langes Register sich befinde, worinnen eine Anzeig deren gemacht wird, die in eben besagt-unserem Orden mit denen Strahlen der Gelahrheit mittls ihrer häuffig gedruckten Bücheren die Christliche Welt erleuchtet haben. Hieraus dann zeigt sich, wievil der H. Cajetan auch in disem Fahl, nemlich, mit dem Bücherschreiben, der Kirchen durch die Stiftung seines Ordens nutz gewesen. redet dahero P. Oliva aus der Gesellschaft JEsu (a) von unseren Bücheren also: Durch die Scribenten einer so gelehrsamen Gemeinde seynd die Königlich- und Päbstliche Bibliothecken mit best bestellten Bücheren, die man noch darzu in besonderer Hochachtung haltet, in allen Gattungen deren Wissenschaften bereichet worden.

300. Jedoch müssen wir ein Unglück, welches sothanen Theatiner-Bücheren widerfahren, hier beobachten: gestalten sogar jene Bücher, welche mit allgemeinem Ruff, und gröster Hochachtung, als auserlesene Werck, in der Welt herumgehen, von denen Lesenden aus Unwissenheit unseres wahrhaften Nahmens, fremden von uns gantz unterschidenen Ordens-Genossenen zugeschriben, folgsam für Geburten nicht eines Theatiners, sondern eines anderen Kopfs, und einer anderen Feder gehalten werden. Der Ursprung aber diser Irrung kommet daher, weilen unsere Auctores und Schrift-

steller

(a) Oliv. 40. Serm. fol. 726.

steller auf dem Titl-Blat des verfertigten Wercks, ihrem Privilegio gemäß, sich nur regulierte Priester zu nennen pflegen, ohne Theatiner beyzusetzen; welcher Nahm doch selbst mehrer bekannt ist, indem uns das Volck, darmit von anderen Ordens-Leuten zu unterscheiden, im Brauch hat. Wird mithin die Glory dergleichen ansehnlicher Wercken (weil der Nahm Theatiner nicht darbey stehet) von ihren wahren Verfasseren auf andere fremde, die keinen Theil daran haben, unverdienter Weis hinüber geschoben.

301. Solchemnach wollen wir den Ursprung von der Irrung, die einige über den geistlichen Streit genommen, besonders erörteren. Dises ist ein kleines, aber goldernes, ja Göttliches Büchlein, welches in wenig Blätteren das gantze March der Christlichen Vollkommenheit, und der beschaulichen GOttes-Gelahrheit einschliesset. Von der Welt ist sothanes Wercklein mit solchem Belieben, und für so unschätzbar angesehen worden, daß die Pressen schon vil und vilmahl haben schwitzen müssen, damit es zum Druck hat können beförderet, und wiederum vielmahl aufs neue aufgelegt werden. Ist auch fast in alle Sprachen, die in unserem Europa in Schwung gehen, ja sogar in Asien in die Indianische, versetzt zu finden. Es ware dem Heil. Francisco von Sales so lieb und werth, daß er es zur Regierung seines Geistes hat auserwählet, und mit desselben Saft, als mit einem geschmacktesten Saltz, alle seine Schriften besprenget. Er lase täglich etwas weniges darinnen, und rathete auch anderen, dasselbe nicht einmahl, sondern öfters zu lesen. Der Bischoff von Bellei, mit Nahmen Camus, der ein Hertzens-Freund des Heil. Francisci Salesii ware, schreibt im Buch, der Geist des seeligen Francisci betitlet, auf folgende Weis (a): Ich fragte ihne eines Tags, wer doch sein Führer, und Lehrmeister des Geistes seye? So zoge er das Büchlein vom geistlichen Streit aus dem Sack hervor, und sagte zu mir: Sehet, diser ist es, der mit Göttlicher Hülf schon, bis von meiner Jugend an, mich lehret: dises ist mein Lehrmeister in geistlichen Dingen des inneren Lebens. Von der Zeit an, als ich zu Padua studierte, hat mir es ein Theatiner eingerathen, und an die Hand gegeben. Ich hab seinem Rath gefolgt, und mich gut darbey befunden. Es ist verfasset von einem fürnehmen Mann aus sothanem ansehnlichem Orden, der seinen eigenen Nahmen verschwigen und es nur unter den Nahmen seines Ordens lauffen lassen. Nun, daß dises goldene Büchlein von unserem Ven. P. Don Laurentio Scupuli, einem Mann von tieff gegründeter Demuth und Beschauung, seye zusammen getragen

(a) Camus Part. 14. Sect. 15.

gen worden, ist (so zu sagen) klärer als das Sonnen-Liecht selbsten. Also erhellet handgreifflich aus unseren Archiven, und Ordens-Geschichten: bezeugen es auch jene aus unseren Vätteren, die mit dem Verfasser zu gleicher Zeit gelebt/, und ihme Glück gewunschen haben, daß sein Büchlein bis dahin allenthalben in so grossen Ruff gekommen: gleich als die Päbst, Cardinäl, Fürsten, und die gantze gescheide Welt allzeit geglaubet hat. Und dannoch, weilen der Verfasser im Titl-Blat sich nur einen regulierten Priester, und nicht Theatiner nennet, so seynd einige gewesen, welche wegen disen nicht genugsam erläuterten Nahmen, Gelegenheit genommen, die Glory darvon sich selbsten, oder anderen aus ihren Mit-Genossenen zuzuschreiben. Muß jedoch ein unbillicher Zwang, wo nicht gar ein Raub, benamset werden: setzen sich auch demselben unsere Scribenten mit grösterm Fug entgegen, und machen mit verschidenen Widerlegungen eine so handgreiffliche Falschheit grundhaft zu Schanden.

302. Die Thaten jedoch seynd von mehrerem Nachdruck, als die Schriften. Wievil Unglaubige hat der Kirchen die Starckmüthigkeit deren Martyrern gewunnen? Wievil Boshaftige hat das heilige Leben deren Bekennern Christi zu GOtt bekehret? Das Leben, welches die Heilige führen, ist ein so fruchtbarer Saamen, daß, wo er immer hinfallet, nur gar zu häuffig das Getreid deren Auserwählten vermehret werde. Daß nun auch der Heil. Cajetan beym Weinberg der Kirchen Hand angelegt, und solche Arbeiter darzu gestellet habe, welche mit denen Ubungen einer hell-leuchtenden Heiligkeit alldort häuffig ausgesäet, und häuffig eingeschnitten, lasset sich klar sehen in unseren Lateinischen Ordens-Geschichten, deren Lesung einen doppelten Lust bringet; erstens, weilen darinnen die Süßigkeit einer zierlichst- und von jederman bewunderten Schreib-Art zu verkosten ist: zweytens, weilen von Ort zu Ort auf sothanen Blätteren ansehnliche Männer von einer ausnehmenden Heiligkeit, und wunderbarlichen Tugend zu sehen seynd. Wann ich hier auch nur bloß ihre Nähmen anfügen wollte, ohne von ihrem Wandl eine Meldung zu thun, so wurde es ein allzulanges Register abgeben. Vil darvon nennet das Theatrum Vitæ humanæ, das ist, die Schaubühne des menschlichen Lebens, beym Nahmen; und bekennet zugleich, daß die glorreiche Gedächtnuß so viler anderer, Kürtze halber, umgangen werde. Erwehnet dieselbe also nur überhaubt mit disen Worten: Alíque quam plurimi (a): Und sehr vil andere noch mehr. Der Leser soll sich belieben lassen, zu seiner Unterhaltung, und selbst eigenen Nutzen

(a) Theatr. Vit. hum. Tom. 7. ℣. Relig. fol. 260.

ten obberührte unsere Geschichten des P. Silos, und jene andere, die P. Ferro in seiner Welschen Mutter-Sprach verfasset, unter die Augen zu nehmen, so wird er daselbst eine grosse Anzahl von Männeren antreffen, die eines unschuldigen Wandls, und fürtreflich in der geistlichen Vollkommenheit gewesen. Dise waren mit Verzuckungen, Gesichteren, Prophezeyungen begabt, und zu einer tieffesten Beschauung erhoben: Jene in einen Abgrund der Demuth versencket, von GOtt hingegen groß gemacht, und mit erstaunlichen Wunderen beherrlichet. Andere von schärffesten Bußwercken ausgemerglet: Andere vom Feuer der Göttlichen Liebe verzehret, sogar, daß ihnen die Flammen zum Angesicht heraus schlugen: und andere brannen vor Eyfer für den Glauben und für die Liebe des Nächstens, daß sie derentwegen Schmächungen, Peynen, Verfolgungen, und unglaubliche Bemühungen begierig auf sich genommen. Dit eroberten das glorreiche Jungfrau-Kräntzlein, weilen sie bis ans End die schöne Blum der Jungfrauschaft unverletzt bewahret haben. Einige wurden mit dem Marter-Palm beehret, weilen sie für den Glauben das Blut vergossen, und das Leben dargegeben: Nicht wenig endlich mit dem auserlesenen Titul geliebter Dieneren Mariæ gezieret, weilen sie mit allerhand Dienstbeweisungen eine sonderbahre Liebe gegen die grosse Himmels-Königin bezeuget: dargegen aber verdienet haben, daß die seeligste Jungfrau sich gegen ihnen als eine sorgfältigste Mutter zu erkennen gegeben, und dieselbe nicht allein mit zarten Liebkosungen, sondern auch mit kostbaristen Gnaden sowohl im Leben, als im Tod beseliget. Dise liebwertheste Kinder der seeligsten Jungfrauen seynd noch darzu in solcher Anzahl, daß, gleichwie schon ein anderer Scribent ein Buch von denen Marianischen Schrift-Verfasseren herausgegeben, also gleichfalls ein Buch von denen Marianischen Theatineren kunte zusammen getragen werden. So vil aber wird genug seyn, um darzuthun, daß in dem, obwohl kleinem Garten der Theatiner-Gemeinde, doch sehr vil, und unterschidliche Blumen der Heiligkeit, zum Nutzen der Kirchen hervorgesprossen, und den guten Geruch allenthalben ausgeworffen haben. Folgsam eben so vil Cronen der Glory dem Heil. Cajetan dardurch aufgesetzt werden, angesehen er darvon der Pflantzer und ihr Vatter gewesen. Gewiß ist, daß in des Cajetans Orden über die schon gedruckte Lebens-Beschreibungen seiner Heiligen, Seeligen, und Heiligmäßigen noch andere fünftzig zu sehen seynd, die P. Don Joannes Baptista Castaldus unter die Zahl ansehnlicher Männeren setzt, weilen sie, gleichwie im Ruff der Heiligkeit gelebt, und darinnen auch gestorben; also der heiligen Congregation, Rituum genannt, gleich kunten vorgelegt werden, auf daß ihre Verdienst zur offentlichen Verehrung erhoben wurden.

Vierter Absatz.

Daß der Orden des Cajetans die Stiftung viler anderer regulierter Orden und Clösteren, wie auch unterschidlich-gottseliger Orteren und Versammlungen beförderet habe.

303. Silos, der gelehrte Verfasser unserer Jahrs-Bücheren sagt; es scheinet, der Theatiner-Orden seye von der Göttlichen Weisheit nicht allein zum Guten des eigenen Instituts, sondern auch für andere bestimmet; nemlich, deroselben Stiftungen und Reformationen fortpflantzen zu helffen (a): Clericorum huic nostræ Sodalitati, cùm non suæ tantummodo tuendæ disciplinæ, suisque incrementis insistat, verùm ad aliorum etiam Religiosorum hominum cœtus promovendos, Divinæ quadam sapientiæ destinatione instituta videatur &c. Weilen diser unser Priester-Orden nicht allein auf die Beobachtung seiner eigenen Lebens-Art, und auf den eigenen Wachsthum abzwecket, sondern scheinet gleichfalls zur Beförderung anderer Ordens-Versammlungen aus besonderer Anordnung GOttes gestiftet zu seyn ꝛc. Kan also von jenen häuffigen Früchten, die wir auf dem Acker der Kirchen von verschidenen Pflantzen deren Orden, und geistlicher Versammlungen sehen, ein guter Theil sothaner Verdiensten dem Heil. Cajetan, und seinem Orden zugemuthet werden. Mein! Wer hat wohl zur Aufrichtung der auferbäulichsten Reform, sogenannter PP. Capucineren, die erste Hand angelegt, als der Gespann des Cajetans, P. Don Joannes Petrus Carafa, der sich bey Pabst Clemente dem Sibenden so eyfrig, und mit so gewaltigen Vorstellungen darum angenommen, daß er dem Renato Chioppio (ob es schon gäntzlich falsch ist) doch (b) glauben und schreiben gemacht; Carafa seye ein Urheber deren Capucineren gewesen. Wahr muß jedoch seyn, was die Capuciner-Geschichten erzehlen, und von uns am zweyten Capitel dises Buchs angemercket worden; nemlich, P. Don Joannes Petrus Carafa habe besagt-neue Reform so vil hervorgestrichen, belobet, und beförderet, daß er, ungeachtet heftiger Widerstrebungen, nichts destoweniger die Bestättigung darvon zu erwürcken vermögt. Ingleichen muß auch der Orden deren PP. Somaschen, der sich wegen seiner preislichsten Auferziehung deren verlassenen Weislein, und wegen anderen Ubungen der Christlichen Liebe um die Kirchen sehr verdient gemacht,

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1, Lib. 4. in pr. (b) Chiop. Lib. 3. de Sacr. Polit.

macht, seinen Anfang unserem obgemelten P. Carafa zuerkennen: dann, obschon der grosse Diener GOttes, das ist, der heiligmäßige Hieronymus Emiliani, Stifter darvon gewesen: so hat er doch vom Carafa die Liechter, Rathschläg, Antrib, und Hilffleistungen zur Stiftung seiner Versammlung empfangen, weilem er sich denselben zu seinen Gewissens-Rath erwählet, und ohne dessen Gutachten niemahlen etwas zu unternehmen pflegte. Haben es auch die Obere von der Somasca selbsten bekennen müssen, als sie zehen Jahr, nachdem ihr Stifter mit tod abgangen ware, bey Carafa, als dazumahlen schon Cardinaln, angehalten: Er möchte sie unserem Orden beygesellen, und den Cajetan, seinen Gespann, dahin bringen, daß er sie anzunehmen geruhe. Um dann ihr Absehen zu erlangen, schutzten sie in dasigen Umständen für ihr Haubt-Ursach vor, daß er (der Carafa) der erste Ausäer und Pflantzer ihres Gartens von der Somasca gewesen seye. Also schreibt Augustinus Tortora der erste General, und oberste Vorsteher dises Ordens im Leben ihres wundersamen Stifters.

304. Nicht geringer ist auch die Ehr zu schätzen, welche dem Orden des Heil. Cajetans von darumen zuwachset, weilen er einen anderen neu-angefangenen Orden regulierter Priesteren gleichsam auferzohen; das ist, die regulierte Priester mit dem Ubernahmen die Mindere genannt, ob sie schon wegen den fürtreflichen Nutzen, den sie in der Kirchen GOttes schaffen, weit gröser seynd, als sie ihr Nahm zu erkennen gibt. Augustinus Adornus, ein Genueser, und zwey Caraccioli von Neapl, alle drey von hochedlen Geblüt, waren die Stifter darvon, im Jahr 1586. unter der Regierung Pabst Sixti des Fünften. Nun dise stellten an unsere PP. Don Basilium Pignatelli, und Don Justinum Barnabam, von deren grosser Tugend und Weisheit sie überzeugende Proben hatten, ihre flehentliche Bitt; dieselbe möchten ihnen helffen, Anschläg geben, und die Hand bieten, um dise neue Pflantzen im Feld der heiligen Kirchen ziglen zu können. Gleichwie ihnen dann gelungen, von Ihro Päbstlichen Heiligkeit selbsten zu disen Zihl und End ein nachdruckliches Anbefehlungs-Schreiben zu erwürcken: also liesse der Cardinal Lancellotus folgenden Brieff an P. Don Justinum Barnabam ergehen.

Ehr- und Verehrungs-würdiger Pater!

Obschon Euer Ehrwürden von dero Hochwürdigen P. Generalen werden Nachricht erlangt haben, wasmassen er aus Befehl Ihro Heiligkeit bereits die Veranstaltung gemacht, daß eben Euer Ehrwürden die neue Versammlung deren Minderen regulierten Priesteren in ihren Reglen und Ordens-Ubungen unterrichten sollten: so haben nichts destoweniger Seine Heiligkeit verlangt, daß auch ich in allerhöchst dero Nahmen Euer Ehrwürden zuschreibe, wie ich mit gegenwärtigen befolge; auf daß sie gutwillig dise Sorg auf sich nehmen, und bewerckstelligen möchten. Man versihet sich anbey, sie werden hierzu allen Fleiß, Liebe, und Müh unermüdet anwenden, damit sothane Ordens-Versammlung einen ersprießlichen Anfang, und festen Grund überkomme: hierdurch aber in Stand gesetzt werde, daß sie mit der Zeit jene heylsame Früchten, die man unfehlbar darvon hoffet, in der Kirchen GOttes hervorbringen könne. Euer Ehrwürden werden nebst dem Verdienst, den sie darmit bey GOtt sammlen, auch Ihro Heiligkeit ein grosses Gefallen erweisen, indem allerhöchst dieselbe dero Person hierzu auserkisen in Ansehen des guten berichts, der von dero Frömmigkeit, Vernunft, Gottseligkeit, und Erfahrenheit ertheilet worden. Befleissen sie sich also, in der That jene beste Meynung zu erfüllen, die Ihro Heiligkeit von dero lobwürdigen Eigenschaften führen. GOtt der Allmächtige erhalte sie in seinem heiligsten Schutz.

Rom den 22. Jenner 1587.

Euer Ehrwürden

Dienstwilliger

Cardinal Lancellotus.

So

So haben sich dann unsere obgedachte zwey Patres mit solchem Eyfer und Fleiß bearbeitet, den neuen Orden regulierter Priesteren deren minderen auf die Füß zu stellen, daß derselbe nachmahls Kräften genug bekommen, nicht allein durch Welschland frey von sich selbst gehen zu können, sondern hat auch bis in Spanien, allwo er den wunderseltsamen Glantz seiner Tugenden besonders auswirffet, seinen Wohnsitz aufzuschlagen vermöget. Ursach dessen mercket der hochgelehrte Bischoff von Acerra, del Tufo genannt, in seinen Geschichten hier an: Er habe selbsten gehört, wie einige von denen ersteren aus obgemeltem Orden offenhertzig bekennet, daß ohne Veranleitung und Hülff deren PP. Theatineren die Stiftung ihres Ordens niemahlen zu Ständen gekommen wäre (a).

305. Auch der Orden deren Jesuaten, ob er schon vom seeligen Johanne Columbino seit dem Jahr 1367. unter Pabst Urbano dem Fünften gestiftet worden, müste doch erst im Jahr 1616. unter Pabst Paulo dem Fünften von unseren Vätteren durchaus erneueret werden. Dise Ordens-Leut hatten, mehr als 200. Jahr hindurch, ihre einfältig- und demüthige Lebens-Art beobachtet, und sich allein auf das beschauliche Leben begeben, ohne jemand aus ihnen mit dem Priesterlichen Gewalt, Kraft dem sie wenigstens untereinander die Heil. Sacramenten ausspenden kunten, versehen zu lassen; ohne dem Volck ab denen Cantzlen zu predigen; ohne das Lob GOttes im Chor offentlich abzusingen; ohne Schul zu halten, oder Wissenschaften zu erlehrnen. Weilen sie nun tieff zu Hertzen nahmen, daß sie für unnutz, und derentwegen denen Städten, worinnen sie ihre Clöster hatten, für einen Last gehalten wurden; nichts zu sagen, wie schwer ihnen fiele, daß sie die Heil. Sacramenten, aus fremden Händen empfangen müsten. So hielten sie zum öftern bey Sixto dem Fünften, Gregorio dem Vierzehenden, und Clemente dem Achten um die Erlaub an, daß sie zur Priesterweyh aufsteigen, und auf das übliche Leben zum Dienst des Neben-Menschens sich eben sowohl begeben durften. Zumahlen aber die obbenennte Päbst eine solche Veränderung ihres alt hergebrachten Instituts nicht bewilligen wollten, so haben dise Ordens-Leuth durch den Cardinal Aldobrandinum, welcher Protector und Schutz-Herr ihres Ordens ware, bey Paulo dem Fünften um die nemliche Gnad angehalten (b). Der Pabst endlich (so gewaltig ist die Standhaft- und Unabläßlichkeit des Bittens) liesse sich überreden, die so inständig anverlangt-allergnädigste Bewilligung zu ertheilen, und mit seinen Apostolischen Bestättigungs-Brieffen zu befestigen. Er erachtete vor-

(a) Tufo cap. 109. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 2. Lib. 8. fol. 361.

vor allem nothwendig zu seyn, daß um einen erfahrnen Baumeister umgesehen wurde, der einen neuen Riß für das alte Ordens-Gebäu zu verfertigen wuste. Warffe dahero die Augen auf unseren Orden regulierter Priesteren; und, weilen ihme bekannt ware, wie vil an Gelahrheit, Tugend, und Klugheit ansehnliche Männer darinnen blüheten, gabe er unserem Generalen P. Don Andreæ Pescara Castaldo Befehl: er sollte einen aus seinen Ordens-Genossenen, den er am tauglichsten, und zu einer solchen Burd am stärckesten finden wurde, alsogleich bestimmen, den gantzen Jesuaten-Orden zu erneueren, und in einen besseren Form zu bringen. Der höchste Vorsteher verweilete hierauf nicht, sondern erstattete allerdemüthigsten Danck für die Ehr und Hochachtung, wormit Ihro Heiligkeit unseren Ordens-Habit anzusehen beliebet: bestimmete auch alsogleich P. Don Vincentium Richardi, einen Neapolitaner, zur Unternehmung sothanes wichtigsten Geschäfts. Diser unvergleichliche Mann zehlete zu Rom an Wissenschaft, am Besitz deren Sprachen, an der Unschuld des Lebens, wenig seines gleichens, und ware noch überdas mit grossem Witz, Eyfer, und Klugheit begabt. Wagte sich also gantz bereitwillig mit doppelten Verdienst des Gehorsams, das ist, gegen den Statthalter Christi, und gegen seinen unmittlbar vorgesetzten Oberen, an das mühesam- und beschwerliche Werck; nahme das Steuer-Ruder vom Schiff des ihme übergebenen Ordens in die Hand, und fienge an, nicht abwärts nach den vorigen Lauff, sondern aufwärts wider den Schwall zu leiten. Hatte derohalben zu Rom mit Päbstlichem Gewalt einen allgemeinen Novitiat angelegt, allwohin aus der gantzen Lombardey die neu-aufgenommene Jüngling sollten zusammen geschickt werden, um dieselbe, denen neuen Satzungen gemeß, zu unterrichten, und aufzuerziehen, damit sie hinnach die nemliche Lebens-Art in andere Clöster einführen möchten. Nachdem aber dise Novitzen, und junge Professen in der Vollkommenheit und Clösterlicher Zucht wohl gegründet waren, so lehrete er ihnen die natürlich- und Theologische Wissenschaften, damit sie zu denen priesterlichen Weyhen, und Apostolischen Kirchen-Diensten tauglich gemacht wurden. Hierzu haben auch andere aus denen unserigen beygeholffen, benanntlich der gelehrte P. Don Augustinus de Bellis zu Bologna, und andere anderstwo. Zu letzt, als P. Richardi nach einer 23-jährigen Arbeit, und unermüdet angewendeten Fleiß gesehen, daß die neue Einrichtung nach den Päbstlichen Vorhaben wohl gegründet seye, so ist er in seine Zellen, und vorige Ruh zu denen Theatineren wiederum zuruckgekehret; blibe ihme jedoch der Jesuaten-Orden allzeit höchstens verbunden, daß er ihne wiederum, mit einem

desto grösseren Glantz und Ruhm bey der Welt, zu einen neuen Liecht gebohren.

306. Ingleichen ist auch die Regierung und Sorg deren Einsidleren von Dalmatien unter der Regl des Heil. Hieronymi vom Pabst Clemente dem Sibenden unserem P. Carafa anvertrauet worden. Er begunte zwar mit aller Achtsamkeit, jedoch nicht ohne grosser Beschwärnuß, sich hierzu zu bequemen, und den übertragenen Last auf sich zu nehmen (a).

307. Hier ist eben sowohl in Bedenckung zu ziehen, daß der Theatiner-Orden die Stiftungen viler Frauen-Clösteren beförderet, und darzu mitgewürcket habe. Der erste Garten deren Capucinerinen; wie auch das hoch adeliche Closter, von der Weisheit genannt, unter der strengen Regl des Heil. Dominici wurde vom erwehnten Theatiner-Orden zu Neapl gepflanzet, und empor gebracht. Nicht minder die Clöster von denen Scorziatinen, von denen Paparinen, und von denen Convertitinen. Gleichermassen erkennen die weltberühmte Clöster bey der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, beym H. Johann Baptist, und beym H. Andrea zu Neapl ihren Ursprung vom Eyfer, und durch die Mitwürckung unserer Vätteren: wie sie dann noch überdas vile andere Frauen-Clöster aus Anbefehlung Pabst Sixti des Fünften, Gregorii des Vierzehenden, und Clementis des Achten verbesseret haben (b).

308. Noch allgemeiner ist der Nutzen, den die unserige in vilen Städten, auch von darumen geschaffet, weilen sie sich eine grosse Müh, und vilfältige Arbeit kosten lassen, um hin und her unterschidlich-exemplarisch- und dem gemeinen Wesen best anständige Orden einzuführen. Lise man nur die Geschichten des obangezogenen Bischoffens von Acerra, und das heilige Neapl des Eugenii Caraccioli (c), so wird sich zeigen, daß durch Mitwürckung des Theatiner-Ordens die Calmaldulenser-Einsidler des heiligen Romualdi, die PP. Dominicaner von der Provintz Abruzzo, die Barfüßige Carmeliter der Heil. Theresiä, die Priester vom Oratorio des heiligen Philippi Nerii, die regulierte Priester von Somasca, und jene des heiligen Pauli, sonst Barnabiten genannt; item jene andere, die sich Diener deren Krancken nennen, zu Neapl allein eingeführet worden. Auf gleiche Weis ist der Theatiner-Orden ebenfalls in anderen Städten nicht wenig beflissen

(a) Silos Part. 1. Lib. 3. fol. 111. (b) Tuffo Suppl. Hist. Cler. Reg. cap. 99. &c.
(c) Eug. Caracciol. Neap. Sacr. fol. 125. Tufo cap. 14.

flissen gewesen, die Einführung vilerley clösterlicher Ständen zu grösserer Ehr GOttes, und besseren Nutzen des Neben-Menschens zu beförderen. Gleichwie er dann wohl wuste, wie vil die eyferigste Gesellschaft JEsu zu einen so gottseligen Zihl und End beytrage; so hat er bey denen Rathsherrn zu Venedig inständig sich bemühet, und oft wiederholter massen gebetten, daß ihro die Zuruckkehr in dero Durchleuchtigstes Gebieth wiederum bewilliget wurde; wie es sich auch glücklich nachmahls gefüget. Wessentwegen hat der weltberuffene General obgedacht-preiswürdigster Gesellschafft, weil er dise gute Dienst deren PP. Theatineren, als Zeichen ihrer Liebe und Hochschätzung, gar wohl erkennete, einen Brieff von Rom aus untern 14. Julii im Jahr 1668. an P. Provincial von Venedig abgehen lassen, und denen PP. Theatineren die Hand zu bieten verordnet, da sie eben im Begriff waren, eine Stiftung zu Brescia zu machen. Die Wort darvon lauten, wie folgt: Ich vernihme, die PP. Theatiner gedencken, ein Haus zu stiften. Ist dahero mein ernstlicher Will; und befihle ausdrucklich: man solle unsererseits nicht den mindesten Widerstand thun, sondern gäntzlich darzu verhilfflich seyn: sintemahlen wir uns immer zu erinneren haben der Zuneigung, wormit sie nicht allein uns die Zuruckkehr nacher Venedig erwürcken geholffen, sondern noch überdas die Thür ihrer Häuseren mit aller Gutwilligkeit eröffnet, und uns darinnen bey unserer ersten Ankunft allda die benöthigte Herberg anerbotten. Erforderet also auch unserer Seits die Gegen-Billichkeit, daß wir sowohl wegen den Ansehen eines solchen Ordens, als wegen denen geleisteten Liebs-Diensten uns dargegen vollkommen danckbar erzeigen ꝛc. (a)

309. Ist demnach mit P. Silos der Schluß zu machen, daß, wer die Geschichten des Theatiner-Ordens durchgehen will, der wird finden, quàm id familiare fuerit Nostratibus, wie gewöhnlich denen unserigen gewesen seye, zu denen Stiftung- und Reformierungen anderer Orden mitzuwürcken; und, daß uns diser Eyfer erblich von unseren Voreltreren überlassen worden, atque hæreditario huic studio, aliorum Instituta promovendi (b).

310. Wer wird alsdann die verschidere Versammlungen, und Oratorien andächtiger Welt-Leuten erst zehlen können, die der Theatiner-Orden theils aufgerichtet, theils beförderet hat. Höre man nur Thomam Ca-

(a) In Archiv. Cler. Reg. Brixiæ. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 2. Lib. 1. fol. 8.

Caraccioli, den Ertz-Bischoffen von Taranto, wo er also schreibt (a): Hier ist zu bemercken, wie daß durch die Sorgfalt des Cajetans und seiner Nachfolgeren der Gebrauch deren Oratorien den Anfang genommen. Alldahin pflegen sich die weltliche Personen gleichsam vom Welt-Meer zu versammlen, und gründen für die Schifflein ihrer Seelen eine neue See-Porten ihres Heyls. Der Heilige hat verordnet, daß in allen Clösteren seiner Ordens-Kinderen die Ubungen deren Oratorien sollen fortgepflantzet werden; welche Verordnung sodann bey neu-unternohmenen Stiftungen fleißig ins Werck gesetzet wurde. Nachgehends aber fahret er weiter fort, und erzehlet: Wasmassen dergleichen Oratoria, als selbe in verschiedene Versammlungen deren Priesteren, des Adls, deren Kauffleuthen, und Handwerckeren abgesprossen, alsdann von anderen Orden, und nach den von denen Theatineren gegebenen Beyspil solchergestalten vermehret worden, daß sie nunmehro nicht allein in denen Städten, sondern sogar auch in denen Dörfferen durch gantz Welschland mit unaussprechlichem Nutzen, und Seelen-Frucht blühen gesehen werden. Von wievil gottseligen Stiftungen seynd wohl noch überdas die Söhn des Heil. Cajetans Urheber gewesen; wie auch, von wie vilen Congregationen oder Versammlungen unter dem Schutz der allerseeligsten Jungfrauen, und anderer Heiligen, welche alle zwar durch unterschidliche Weeg, jedoch auf ein nemliches Zihl, das ist, auf die Ehr GOttes hinausgehen: und ist nur diser der Unterschid, daß andere abzwecken, denen Krancken in denen Spitäleren beyzuspringen: andere, denen in Kerckeren verhaften Hülff zu leisten. Dise, die unglaubige Sclaven, oder Leibeigene zu bekehren: jene, die Catechumenos oder Tauff-Neuling im Glauben zu unterrichten, und endlich vile, andere Werck der Barmhertzigkeit und Christlicher Andacht zu üben (b). Jene drey Montes, und milde Ort der fürtrefflichsten Liebe (c), welche Sorg tragen, damit denen Bedürftigkeiten des Menschens in seinen drey Stands-Zeiten, das ist, wann er lebt, wann er stirbt, und, wann er gestorben ist, Fürsehung gethan werde: machen den Eyfer unserer Ordens-Genossenen für das gemeine Beste wunderseltsam hervorleuchten, massen sie dieselbe in denen Städten, wo sie sich befinden, nicht ohne geringen Nutzen aufgerichtet, und eingeführet haben. Das eine Ort wird genennet Mons pietatis, nemlich, ein Hülff-Ort für die Arme, oder auch ein Leyh- und Pfand-Haus, welches zur Hülff deren Lebendigen gewidmet ist: sie mögen alsdann in was immer für einer Noth stecken: seyen sie schamhaftige Haus-

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 30. (b) Magg. Serm. 2. c. 8. Vit. S. Cajet. (c) Silos Part. 2. Lib. 3.

Arme, oder bedrangte Wittwen, oder verlassene Weislein, oder in Gefahr stehende Mägdlein, oder unvermögende Schuldner, oder sonst in Verhaft ligende Personen: Pillgram, krumme, untüchtige, und mit müheseligsten Kranckheiten behafte Leuth: welches fürwahr ein fürnehm- und herrliches Werck ist. Unsere Ordens-Priester dann veranlasseten einige aus ihren Beicht-Kinderen, die etwann mit besseren Mittlen versehen waren, daß sie mit nahmhaften Geld-Summen einen ergibigen Beytrag hierzu zu thun, sich bequemet haben (a). Das andere Ort wird genennet Mons Agonizantium, ein Hülff-Ort für die in Zügen ligende, allwo mit unverzüglichen Meß-Opfferen, mit Aussetzung des hochwürdigsten Guts, mit unterschidlichen Gebetteren und Andachts-Ubungen denen Sterbenden, um ein sicher- und glückselige Abfahrt in die andere Welt, wird Beystand geleistet (b). Das dritte heisset Mons Mortuorum, ein Hülff-Ort für die Abgestorbene, welches abzihlet, die abgeleibte Seelen von denen erschröcklichsten Peynen des Fegfeuers mit heiligen Messen, mit Aemteren, mit Allmosen, mit sowohl gemeinsam- als eintzleten Gebetteren zu befreyen, und das Volck mit Predigen zur Lieb gegen denen leydenden Seelen im Fegfeuer anzumahnen (c).

Fünfter Absatz.

Der Nutzen deren Mißionen, den Cajetan mit Stiftung seines Ordens der Kirchen GOttes gebracht.

311. Das groß-hertzhafte Gemüth, welches unser Heilige bey vorgenommener Verbesserung der Priesterschaft gezeigt, hat nicht allein für sein Zihl gehabt, dem Welschland, und Europa, sonderen auch denen anderen Welt-Theilen Hülff zu leisten, und zwar auf solche Weis, daß die Apostolische Bemühungen deren neu-regulierten Priesteren sowohl dem Christen- als dem Heidenthum zu Guten kommeten. Gleichwie aber der heilige Cajetan bey seinen Lebs-Zeiten seine Kinder in die Landschaften deren Unglaubigen, den Glauben auszusäen, nicht hat ausschicken können, weilen ihre Zahl noch zu wenig ware: also hat er dise Mißion in einer nunmehro vom Himmel herab Welt-bekannten Erscheinung zu Meßina unserem Ven. P. Don Petro Avitabile angeordnet. Als diser tugendhafte Mann in einer tieffen Be-

(a) Silos Part. 3. Lib. 1. fol. 9. (b) Silos Part. 2. Lib. 1. fol. 394. (c) Magg. de Divin. Offic. Opusc. 1. Quæst. 36. & in Relat. Stephan. fol. 30. Ferr. Mission. Theat. Tom. 1. Lib. 1. c. 2.

Betrachtung vertieffet ware, und das Unglück so viler in denen Finsternussen des Heidenthums vergrabener Seelen bitterlich beweinete, erschine ihme der Heil. Cajetan klar, und sichtbarlich mit himmlischen Glantz umgeben; also zu ihne sprechend: In Nahmen GOttes befihle ich dir, O Petre, du sollest das Evangelium denen Georgianeren, Circasseren, Abbaßineren, Colchen vortragen, und daselbst die erste Mißionen einführen: alsdann aber will dich GOtt noch in weit entlegeneren Landschaften haben ꝛc. Das nemliche wurde ihme von der Himmels-Königin, unter so vilen Erscheinungen, mit denen sie ihne begnadet, auch einmahl anbefohlen. Hernach truge die seeligste Jungfrau-selbsten unserem Ven. P. Don Jacobo de Stephano in einer anderen Erscheinung auf (a): Er sollte mit Petro zu denen Unglaubigen ziehen, und beyde miteinander die erste seyn, denen Theatineren das Thor zur Mißion zu eröffnen: Ut Missionum Januam Nostratibus aperirent. Unser P. Maggio, und P. Verricelli ware einer sowohl, als der andere ein Mißionarius, und haben die Thaten des Avitabilis mit Augen gesehen. Nun der eine erzehlet obgedacht-himmlische Erscheinungen: der andere aber hat in seinem auserlesenen Buch de Apostolicis Missionibus, von denen Apostolischen Mißionen, auf dem Nachblat die Bildnuß stechen lassen, wie sich die Sach in sich selbsten zugetragen: das ist, wie obgemeld- Ven. P. Don Petrus mit zweyen anderen seinen Gesellen vor dem Heil. Cajetan kniet, und diser ihnen das Crucifix mit folgenden Worten darreichet: Prædicate Christum Crucifixum. Prediget Christum den Gecreutzigten.

Mißionen von Georgien, Mingrelien, und Armenien.

312. Unter Vorspieglung dergleichen Himmels-Sternen haben obbenennte Mißionarii ihre Reis gegen Orient angetretten. Mithin, da sie zum Gebürg des Caucasi angelanget, legten sie allda den Grund ihrer Mission, und setzten dieselbe nachmahls noch weiter fort. Es kan nicht leicht mit wenigen ausgesprochen werden, was häuffigen Schnitt der Avitabilis mit P. Don Jacob, und denen übrigen Mißions-Gesellen, in dasig-verwildeten Felderen mit ihrer Arbeit gemachet: nemlich, was für einen geistlichen Nutzen sie in Georgien, oder sogenannten Orientalischen Iberien, in Colchide, die jetzt Mingrelia heisset, in denen Königreichen von Curiel, und Imereti ge-

(a) Magg. & Ferr. cit.

geschaffet, zumahlen sie Fürsten, König, und Königinen zum Glauben gewunnen. Sie brachten die Sach sogar dahin, daß sothane hohe Häubter ihre Abgesandte zu Pabst Urbanum den Achten abgeschickt, um ihne für das erste Haubt, und obersten Hirten der Kirchen zu erkennen. Nicht weniger haben sie abtrinnige Patriarchen, Ertz-Bischöff, und Bischöff, Ketzer, Kirchen-Trenner, abgefallene, und Mahometaner bekehret: sehr vil abscheuliche Aberglauben ausgerottet, unleydentliche Irrthümer verbesseret, besonders jene Griechen, Calogeri genannt, welche die Heil. Sacramenten und Kirchen-Dienst ärgerlich verkauffeten: ja, was noch mehr ist, den heiligen Tauff ungültig mittheileten, mit unersetzlichen Schaden so viler Seelen, welche derentwillen zu Grund gehen müsten: weilen sie ohne dem sicheren Geleits-Brieff des wahren Tauffs von diser Welt abgefahren waren.

313. Ist nicht zu sagen, was für Bemühungen, Predigen, Streit, und Gewalt zwey andere Mißionarien, das ist, P. Don Joseph de Judice, und P. Don Archangelus Lamberti angewendet haben, als sie von oberwehnten P. Avitabile in die Colchidem abgeordnet worden, um sothane Völcker von einem so erschröcklich- und höchst schädlichen Irthum, als da ware die Ungültigkeit jenes Heil. Sacraments, welches die Porten zu denen übrigen ist, aus dem Weeg zu raumen, und zu vertilgen. Haben dahero dise Ordens-Priester mit Gelahrheit und Eyfer durch kräftige Mitwürckung des Gebetts, und der Gnad GOttes so starckmüthig wider disen so verdammlichen Mißbrauch gestritten, daß sie den Sig, und den Frucht des Sigs darvon getragen: und sahen in kurtzer Zeit nicht allein eine grosse Menge Volcks, sondern auch Bischöff und Priester, Adeliche und Fürsten um sich, welche alle von darumen zugeloffen, damit sie von ihnen den Tauff empfangen ...öchten. Unter disen ware auch benanntlich der König von Mingrelia. So wurden dann nur von denen Kinderen allein mit dem heylbringenden Brunnen mehr dann 6000. abgewaschen. GOtt aber wollte sothane unglaubige Seelen in der Wahrheit destomehr steiffen, und die Nothwendigkeit des Tauffs nach der Lehr deren zwey Mißionarien zu erkennen geben. Hat demnach jenes Wunder gewürcket, welches zu vilen anderen Wunderen der Grund seyn sollte: nemlich, daß all obbesagt-neu-getaufte Kinder, welche mit unterschidlichen Kranckheiten behaftet waren, in eben dem Augenblick, da sie den neuen Tauff empfangen, zugleich nebst dem Leben der Seel mit jedermans Verwunderung, auch die vollkommene Gesundheit des Leibs empfangen haben (a).

314. Gleich-

(a) Silos loc. cit. fol. 360. Ferr. fol. 364.

314. Gleichwie aber selbe Länder den barbarischen Gebrauch hatten, die Christen denen Türcken zu Leibeigenen zu verkauffen: also kostete es unseren Mißionarien noch grössere Müh und Arbeit, denselben auszurotten. Dise Grausamkeit ist durch die leidige Geld-Begierd so weit gebracht worden, daß sogar dem eigenem Geblüt nicht verschonet wurde, und die Männer ihre Weiber, die Elteren ihre Kinder zu verkauffen, kein Bedencken trugen. Der mehrere Theil diser Armseligen, die zur Leibeigenschaft bestimmet waren, bestunde in Kinderen von beyden Geschlecht, deren alle Jahr, wann die Türckische Handls-Schiff ankamen, drey oder viertausend nacher Constantinopel überbracht wurden. Die Käuffer sodann liessen dergleichen verkauffte Kinder alsogleich auf Türckisch kleiden: dise aber müsten den ersten Finger in der Hand aufheben, zum Zeichen, daß sie sich zum Mahometanischen Gesatz bekenneten. Hernach wurden sie in denen Mahometanischen Ceremonien und Gebräuchen unterrichtet. Auf solche Art müste sothane Christliche Jugend ohne Hülff mit der Freyheit auch den Glauben verliehren. Nun, weilen die Eyfer-brinnende Mißionarii das so höchst bedauerliche Unglück so viler tausend Seelen, und den Schimpff der Catholischen Kirchen nicht erdulten kunten, so haben sie ihre gantze Kraft angewendet, um einen solchen Mißbrauch zu verbannen. Haben dahero wider diese barbarische Handlschaft in ihren sowohl eintzlet- als offentlichen Anreden mit so bündig-aus dem natürlich-Göttlich- und menschlichen Recht gezogenen Beweisthumen, mit so sonnenklaren Sprüchen deren heiligen Vätteren, und heiliger Schrift gedonneret; ja, ihnen noch darzu die erschröckliche Bedrohungen und Straffen GOttes so eingreiffig angekündet, daß das gantze Königreich an der bis dahin ausgeübten Grausamkeit ein Abscheuen bekommen, und fürohin sich allzeit darvon enthalten. Uber welches ihnen gelungen, vom König selbsten einen Verbott unter schärffesten Straffen zu erwürcken, daß jene von der Dienstbarkeit des Satans durch das unschätzbare Blut unseres HErrns JEsu Christi erlöst-Christliche Seelen denen Unglaubigen nicht mehr durften verkauffet werden (a). Der erste, der den Mißbrauch abgeschworen, ware der Fürst von Cortua, einer deren fürnehmsten in der gantzen Colchide. Dises aber thate er mit unaussprechlicher Reu, und suchte alle die jenige, die er vormahls vil Jahr hindurch in grosser Anzahl nacher Constantinopel zu Sclaven mühselig verkauffet, wiederum auszulösen. GOtt muß fürwahr denen Zungen deren Mißionarien eine besondere Kraft gegeben haben, indem sie dem Interesse, und der Geld-Begierd, die sonst so unversöhnlich in der Welt herumwütet, doch seynd Meister worden, und im

(a) Auct. cit.

Stand gewesen, die Sach dahin zu bringen, daß der König selbsten den Nachtheil seiner Schatz-Kammer; die Unterthanen aber die Schmälerung ihrer Einkünften nicht geachtet, und liessen jenen gottlosen Gewinn gar gern zuruck, der ihnen vormahls durch sothane Handlschaften in baaren Geld sicher zugegangen ware. Dise ist eine von denen schönst- und glorreichisten Thaten gewesen, die von Apostolischen Männeren jemahlen haben können unternohmen werden. Und, wann nichts anders wäre, als dises allein, so sollte es erklecken, unseren Mißionarien einen unsterblichen Namen zu erwerben. Sie haben sich wahrlich bey der Kirchen höchstens verdient gemacht, nicht allein, weilen auf besagte Art vil tausend Christen von der Türckischen Leibeigenschaft damahls schon erlöset; sondern, weilen unzahlbare andere auch in nachkommenden Zeiten darvon bewahret worden, wo man widrigen Fahl sonst von Jahr zu Jahr dergleichen Personen, den alten Gebrauch nach, denen Türcken verkauffet, folgsam der augenscheinlichen Gefahr ausgesetzet hätte, daß sie vom Glauben abfallen möchten.

315. Unter denen sorgfältigen Arbeiteren, die in diser vom Heil. Cajetan selbst angeordneter Mißion sonderlich Hand angelegt haben, machte sich vor allen bekannt P. Don Clemens Galanus, als der zur Bekehrung des Armenien bestimmet ware. Von disem, und nur noch zwey anderen allein will sich gezimen, daß wir hier eine ausführlichere Meldung thun. So vil andere aber, als noch übrig wären, wollen wir mit Stillschweigen vorbeygehen, weilen dieselbe ohnedem in unseren Ordens-Geschichten umständig beschriben und belobet zu finden seynd. Nachdem sich dann P. Galanus in selber Land-Sprach dergestalten befestiget, daß er darvon einen Lehrmeister abgeben kunte, so hat er solche Früchten durch seine Müh und Arbeit mit GOttes Hülff gesammlet, daß ihme gelungen, die Griechische Kirchen mit der Lateinischen zu vereinigen, und zu versöhnen. Er hat sowohl Bischöff, als Priester bekehret: ja, den hochansehnlichen Patriarchen Cyriacum Vartabiet, der in gantz Griechenland wegen seiner Gelehrt-Wohlredenheit und Frömmigkeit des Lebens fast berühmt ware, zum Gehorsam des Päbstlichen Stuhls gewunnen. Gestalten nun diser grosse Patriarch in P. Galano einen unbeschreiblichen Schatz der Wissenschaft, wie nicht minder einen unermüdeten Eyfer für die Ehr GOttes entdecket, so pflegte er seinen Armeniern zu sagen: Sehet! Es ist bey unseren Zeiten in Orient ein neuer Athanasius, ein neuer Cyrillus, wiederum aufgestanden. Gehet hin, meine Kinder, höret ihn an, und empfanget von ihm die wahre Catho-

tholische Lehre (a). En! Nostris temporibus novus in Oriente prodiit Athanasius, novus Cyrillus: accedite ad eum, filioli, & illuminamini. Als die Nachricht zu Rom eingeloffen, wasmassen diser Griechische Patriarch, wordurch man die Vereinigung deren Griechen mit der Römischen Kirchen billich hoffen kunte, bereits gewunnen worden: so ist nicht auszusprechen, wie sehr sich Pabst Urbanus der Achte hierüber erfreuet; und, wie groß der Trost bey der Heil. Congregation de propaganda Fide derentwegen gewesen seye. Hat dahero dise zur Bezeugung ihrer Zufridenheit zwey Glückwünschungs-Brieff verfasset, von denen sie den einen an obbenennten Patriarchen Cyriacum, den anderen an den P. Galanum abgefertiget, und dem letzteren also zugeschriben:

R. Admodùm Pater!

Cyriaci Armeniorum isthic Patriarchæ ad Romanam Fidem Conversio, cùm tibi, tuóque zelo tribuat Sacra hæc de propaganda Fide Congregatio; facit, ut Eminentissimi hi Domini mei illam tibi ex animo gratulentur &c.

Datum Romæ die 31. Maji 1642.

Antonius Cardinalis Barbarinus.

Wohl-Ehrwürdiger Vatter!

Weilen die Heil. Congregation de propaganda Fide dir und deinem Eyfer die Bekehrung Cyriaci des dasig-Armenischen Patriarchens zum Römischen Glauben, zuzuschreiben geruhet: so nehmen sich Ihre Eminenzien, meine Herren Cardinälen, hieraus Gelegenheit, dir hierüber aus innerstem Hertzen Glück zu wünschen ꝛc.

Gegeben zu Rom den 31. May 1642.

Antoni Cardinal Barbarini.

(a) Silos Part. 3. Lib. 7. fol. 247.

Je-

Jedoch ist der Nutzen, den diser brinneyferige Mißionarius durch die Arbeit und Fleiß seiner Feder in Armenien geschaffet, weit höher zu achten: massen derselbe noch beständig und immerfort dauret. Vor allen hat mehrgedachter P. Galanus für die Jugend sothaner Landsgenossenschaft ein Collegium- oder offentliche Schul aufgerichtet. Hierinnen lehrete er die Welt-Weisheit, und GOttes-Gelahrheit, oder die sogenannte Philosophey und Theologey, von der sie bis dahin gäntzlich unwissend gewesen, mit grosser Standhaftigkeit. Er verfertigte auch eine Armenische Grammatic, und einen Dictionarium, oder Wörter-Buch in zwey Sprachen, nemlich Armenisch und Lateinisch: welches bis dahin noch niemahl gesehene Werck von allen so sehr beangnehmet worden, und einen solchen Abgang gehabt, daß fast keiner unter dasiger Jugend von beyden Armenien, und aus denen Innwohneren von Constantinopel zu finden ist, der nicht noch heut zu Tag sich von besagten Bücheren bediene; ja, dieselbe, wo er immer hingehet, mit sich trage. Zu deme, so hat er auch drey wohl ausgearbeitete Bücher in Folio in Armenisch- und Lateinischer Sprach ans Tagliecht herausgegeben: In disen sucht er, alle Irrthümer und Aberglauben sothaner Völckeren zu widerlegen, und ihre Kirchen mit der Römischen zu vereinigen. Liesse mithin die heilige Congregation dise Bücher auf ihre Unkosten drucken, weilen sie dieselbe, ihrer Fürtreflichkeit halber, für sehr gedeylich hielte, die Armenische Kinder mit der Milch des wahren Glaubens aufzuerziehen, und die von der Römischen Kirchen abgetrennte Griechen zum Gehorsam des Päbstlichen Stuhls herüber zu bringen: wie zumahlen auch sehr vil aus denen Griechen durch Lesung obgedachter Bücheren bewogen worden, in die Schoos der heiligen Kirchen wiederum zuruckzukehren. Hat dahero P. Galanus in gantz Griechenland eine ewige Gedächtnuß von sich zuruckgelassen, und wird daselbst, wie einer von denen alten Vätteren und Lehreren, verehret.

316. Weilen dann dise erstere Mißion von GOtt so häuffig gesegnet gewesen, daß vile tausend Seelen zum Catholischen Glauben bekehret worden: so empfanden die Mißionarii eine unbeschreibliche Freud hierüber, welche sich jedoch gar bald durch einen betrübten Unglücks-Fall müste zerstöhren lassen: gestalten eben einer deren fürnehmst- und berühmtesten Mißionarien in gantz Asien mit tod abgegangen. Diser ware der heiligmäßige P. Don Jacobus de Stephano, der insgemein von sothanen Völckeren und allen Scribenten ein Apostl von Iberien genennet wird. Von seiner Heiligkeit und selisamen Wunderen wollen wir hier in wenig Zeilen eine Meldung thun, und zwar, wie die Nachrichten, darvon nacher Rom zur Heil. Congregation

ein-

eingeschicket worden; auch fünffzehen Auctores, absonderlich Silos (a), Maggio (b), und Ferro (c) schreiben. Hieraus wird sodann leicht abzunehmen seyn, was GOtt für einen grossen Nutzen durch Ertheilung dergleichen fürtrefflicher Gaben in der Asiatischen Mißion schaffen wollen. P. Stephanius also stammete von einem sehr adelichem Geblüt im Königreich Neapel ab, und ware Herr von vilen Güteren. Weilen er jedoch die Hochheiten der Welt für nichts achtete, so tratte er in den Theatiner-Orden ein. Er wurde durch eine wunderbarliche Stimm hierzu beruffen, und hat ihme GOtt dise ausdruckliche Wort zum Hertzen geschicket: Fliehe von der betrügerischen Welt: verschliesse dich in meine Kirchen von St. Paul. In die Mission von Georgien, oder seye es von Guogistan, und Mingrelien begabe er sich nachmahls aus gemessenem Befehl der Himmels-Königin. Um aber hierzu desto geschickter zu werden, so bekame er durch sie übernatürlicher Weis die Gab deren Sprachen, das ist, der Griechischen, der Persianischen, der Georgianischen, Armen- und Türckischen: redete auch dieselbe so gut, daß er in dasigen Landschafften gebohren, und auferzogen zu seyn schine. Wegen seiner Englischen Aufrichtigkeit, und Unschuld thaten ihme die Tauben liebkosen, und schön; so gar, daß sie öffter seine Brieff, wie Eyl-Botten, in entfernete Ort zu jenen, denen sie zugeschriben waren, wunderseltsam auf seinen Befehl überbrachten. Auf gleiche Weis gehorsameten auch die Fisch, und die Thier der Erden seinen Augenwincken, daß man schier sagen kunte: in seiner Person seye der erste Unschulds-Stand erneueret worden, wo Adam die Herrschafft und den Scepter über alle Thür geführet. Gleichermassen machte er auch jene Brieff, die er einem Feind des Königs aus Persien unsträfflicher Weis zutruge, durch sein Gebett unsichtbarlich. Die Persianische Ausspeher suchten geflißnest darum um, und, ob ihnen schon dieselbe öffters unter die Augen gefallen, so haben sie doch nichts darvon wahrnehmen können. Ein Jüngling, mit Nahmen Johannes Baptista Jacobellus, der ohne Beicht verschiden, wurde von ihm wiederum zum Leben erwecket, damit er (wie auch in der That geschehen) bey ihme seine Sünd noch beichten möchte. Er hatte sich mit seinem Leib verdopplet, und ist, wie ein Heil. Antonius von Padua, in zwey Orten zu gleicher Zeit gegenwärtig gewesen, nemlich zu Haus, und ausser dem Haus. Er befreyete gleichfahls durch die Kraft des Gebets und strenger Bußwercken die Stadt Piazza, oder zu Latein Platia, in Sicilien, von der im gantzem Königreich wütenden Pest. Einsmahls truge sich zu, daß eben-

(a) Silos Part. 3. Lib. 4. & Part. 2. Lib. 31. (b) Mägg. Vit. Ven. Jacobi de Steph.
(c) Ferro Miss. Tom. 1. Lib. 1.

als er vor dem Hochwürdigstem Gut sein Gebett andächtig verrichtete, ein helleuchtender Feuer-Strahl aus dem Tabernacl, gleich einem Donnerkeil, herausgeblitzet, der ihm schnurgerad ins Hertz hineingedrungen, und sichtbarlich dise drey Buchstaben der Liebe eingedrucket hinterlassen A. M. S. Wolten aber, wie hernach die Auslegung darvon gemacht worden, so vil sagen: Als, Amor meus Sacramentum. Meine Liebe ist das heiligiste Sacrament. Sothane Buchstaben seynd auch von unseren Ordens-Genossenen nach seinem Tod noch gesehen worden. Was Wunder ist sodann, wann er, um der Ehr GOttes willen, in denen Mißionen unaussprechliche Bemühungen auf sich genommen, und Hunger, Durst, langwierige Reisen zu Fuß über entsetzliche Berg; Wunden, Schläg, Verläumdungen, Unbilden, Kercker, und Tods-Gefahren ritterlich hat ausgestanden? Alle dise Peynen und Marterungen wurden ihm durch die Liebe versüsset. In seinem Hinscheyden; ja, einige Täg vorhero, sahe man aus seinem Angesicht einen hellschimmerenden Glantz hervorleuchten, als ein vorläuffiges Zeichen jener Glory, die vor ihne im Himmel schon zubereitet ware. Von allen benachbarten Orten lieffen die Leuth zusammen, seinen todten Leichnam zu verehren, das ist, Georgianer, Armenier, Persianer; weineten untröstlich, und schryen mit heller Stimm zusammen: Der Apostel unserer Königreichen; der GOtt der Erden; der Wundermann; unsere einzige Hoffnung und Zuflucht ist gestorben. Sein Leib wurde in einem sandicht- und so unfruchtbarem Platz begraben, daß daselbst nicht einmahl ein Gräßlein hervorsprossete: hatte aber jedannoch sothane Erden, die einen solchen Schatz verdeckte, nachmahls schneeweisse Lilien, Rosen, und unterschiedliche Blumen hervorgebracht, nicht ohne geringer Verwunderung aller derer jenigen, welche das schöne Wunder beobachtet haben. Es wurden alldort Englische Music-Stimmen gehört, die den Triumph des Diener GOttes verkündigten; ist auch er zum öftern selbsten in einem glorreichem Aufzug vilen erschinen. Als vier Jahr darnach sein Leichnam von Georgien nacher Mingrelien übersetzt worden, hat man denselben gantz, und unverwesen gefunden: ja, was noch mehr zu verwunderen ist, so gabe er noch ein Zeichen seiner Andacht gegen der seeligsten Himmels-Königin, die er im Leben allzeit dargegen getragen: Dann die Patres, die ihne alldahin begleitet (nemlich Avitabile, und Maggio) als sie die Litaney der seeligsten Jungfrauen mit anderen betteten, höreten ihne aus der Toden-Truchen heraus mit heller Stimm antworten: Ora pro nobis. Bitte für uns. Kunten sich mithin die anwesende nicht mehr enthal-

enthalten, sondern vergossen vor Hertzens-Zartigkeit häuffige Zäher. Dessen doch ungeachtet, was wir immer von denen Wunderen Ven. P. Don Jacobi hier gemeldet, wollen wir keinen anderen, als pur einen menschlichen Glauben beymessen, weder denenselben eine Unfehlbarkeit zugemuthet haben: als welche allein von dem unumstoßlichen Urtheil der heilig-Römischen Kirchen kan hergenommen werden. Das nemliche verstehe ich auch von allen anderen Männeren, von denen in diser Geschicht eine herrliche Meldung geschihet.

317. Der Todfall eines anderen Heldens hat sothane Mißion in ein nicht kleineres Leyd gestürtzet. Diser ist der der heiligmäßige P. Don Joseph de Judice gewesen, und zwar der erste, der unter unseren Mißion-Predigeren sein Leben für den wahren Glauben dargegeben. Er ware zu Meyland von einem hochadelichen Stammen gebohren. Weilen er dann vom Eyfer für das Heyl deren Unglaubigen völlig eingenommen ware, so hielte er innständigst an; man möchte ihne in die Mißion nacher Iberien verschicken. Allda suchte er mit unaussprechlicher Sorg die verlohrne Seelen sothaner Völckeren auf; durchwanderte Wälder und Einöden, überstige Berg und schrofechte Felsen; gienge allzeit mit blossen Füssen daher: welches Ursach ware, warum er meistentheils blutige Wunden daran hatte. Seine Nahrung bestunde in wenig Brod und Wasser: sein Schlaff in wenig Stunden auf der blossen Erden, und geislete sich noch darzu alle Nächt bis auf das Blut, um von GOtt zu seiner Apostolischen Arbeit den Seegen zu erhalten, damit er im Stand wäre, so vil tausend Seelen (wie er in der That gethan) zum Catholischen Glauben zu gewinnen. Hat dahero auch würcklich mit seiner Gelehrsamkeit und Gebett zwey höchst berühmte Kirchen-Vorsteher, die als unbetrügliche Wahrheits-Zungen gehalten wurden, nemlich den Ertz-Bischoffen von Trabisonda, und den Bischoffen von Allavardei, hierzu bewogen. Weilen aber Dadianus der König von Mingrelien, der gleichfalls zum Catholischen Glauben bekehret worden, den P. de Judice in grosser Hochachtung gehalten, so schickte er ihne nacher Rom als Gesanden ab, um den Päbstlichen Stuhl seines Gehorsams zu versicheren (a). In diser Gelegenheit hatte ihm der König nicht allein die Credential- oder Beglaubigungs-Brieff, sondern noch wohl ein anderes gar demüthiges Schreiben an Ihro Heiligkeit selbsten in Griechischer Sprach mitgegeben; welches auf Teutsch in einem kurtzen Auszug also lautet: Heiligster Vatter! ich verdemüthige mich zu euren Füssen, als ein gehorsamer Sohn, und bitte

(a) Silos Part. 3. Lib. 8. Ferr. Tom. 1. Lib. 2. c. 17.

euch um den vätterlichen Seegen über mich, und über mein ganzes Königreich. Nachdem die Mißion-Prediger mir die Augen eröffnet, und die Irrthümer unserer Griechischen Kirchen, die Aberglauben, die Mißbräuch, und Ungültigkeit unseres Tauffs zu erkennen gegeben, so hab ich dise so höchst schädliche Irrungen meiner Vor-Elteren abgelegt, und aufs neue durch den lebendigmachenden Brunnen des heiligen Tauffs wollen gebohren werden. Vil aus denen Fürsten, Bischöffen und Ertz-Bischöffen seynd meinem Beyspil nachgefolget. Die Bemühungen diser Ordens-Leuthen waren so fruchtbar, daß ich mit Wahrheit sagen kan: Mein Königreich seye anjetzo in ein anderes verwechslet. Lob und Danck sage ich euch, heiligster Vatter, wegen der Liebe und Sorg, die ihr für meine Völcker getragen, da ihr dise Apostel und Engel des Himmels zu uns habt zu schicken geruhet. Meine Gemüths-Ergebenheit, die ich gegen euch führe, wird euch von P. Don Joseph de Judice mündlich um so lebhafter erkläret werden: als er ohnedem ein Mann ist von ausbündiger Tugend und Weisheit: folglich von mir zu einen Bottschafter an Euer Heiligkeit bestimmet ꝛc.

318. Als nun P. de Judice von Colchide abgeseglet, ist er endlich nach einer langwierig-mühesamen Reis zu Rom angelangt, und zwar eben zur Zeit, da Urbanus der Achte Innocentio dem Zehenden auf dem Päbstlichen Thron gefolget. Kan dahero ohnmöglich ausgesprochen werden, mit was für Ehr- und Freud-Bezeugungen ihne der Pabst, und die Cardinälen empfangen haben; besonders, da sie die trostreiche Zeitung verstanden, wasgestalten, nemlich, ein neues Königreich zum Gehorsam der Römischen Kirchen seye hergebracht worden. Nach disem wurde er widerum nacher Mingrelien mit vätterlichen Antworts-Brieffen zum König zuruck gesandt. Zu Livorno ist er in Gesellschaft anderer frischer Mißionarien aus unserem Theatiner-Orden, und vier PP. Dominicaneren, welche zur Belehrung deren Tartaren abgeordnet waren, auf ein Engelländisches Schiff gestigen. Sie fahreten zwar in die See von Hellespont gantz glücklich fort; aber daselbst hatte ein Jud ein grausames Wetter aufgewecket, indem er aus angebohrnen Haß gegen die Christen, dem Admiralen deren Türckischen Kriegs-Schiffen vorgetragen: Es befinden sich auf sothanem Engelländischen Schiff vil Lateinische Ordens-Leuth, welche von denen Europäischen Fürsten zum ausspehen geschickt seynd. Unter disen seye ein alter Greis mit Nahmen Joseph: er habe zwey Türcken getauffet, und gebe einen Abgesandten des Pabstens deren Christen ab. Kaum hatte der Admiral die Klagen von solchen

chen Puncten, die bey denen Türcken für Haubt-Verbrechen angesehen werden, vernohmen; so tobete er vor Wuth. Liesse dahero den P. de Judice samt seinen übrigen Reis-Gesellen in Eisen und Band schlagen, und schickte sie alle zusammen zum Bassa von Gallipoli, anerwogen sie unter desselben Bottmäßigkeit gehöreten. Ist mithin in seinem Gewalt gestanden, den Handl zu untersuchen, und ihnen einen grausamen Tod anzuthun. Auf den ersten Anblick branne der Bassa, wie ein rasendes Tyger-Thier, auf, als ob er sie gleich in tausend Stuck zerreissen wollte: Alsdann, nachdem er sie mit Schimpff, und Bedrohungen wohl überworffen, liesse er sie in einen finsteren Kercker stecken. Bevor er jedoch dieselbe zum Tod verurtheilet, wolte er probiren, ob er sie nicht zu seiner Sect herüberbringen, und zum Abfall vom Glauben bewegen kunte. Er wagte drey gewaltige Sturm darauf; den ersten mit Peynen, Hunger, Durst und Peitschen, wie auch mit Androhung noch weit grösserer Marter, wofern sie nicht ihren Glauben verlaugnen sollten. Als er aber dise heldenmüthige Kämpffer Christi immer unerschrocken; ja, bereitet sahe, alle erdenckliche Verfolgungen auszustehen, so wechslete er die Hand ab, und begabe sich vom Drohen zum Versprechen. Schickte demnach zu ihnen im Kercker einige von seinen geschicktesten Redneren, die sothanen Gefangenen nicht allein Freyheit und Glimpf, sondern auch Ehren, Reichthumen, Titulaturen, und ansehnliche Aemter, Vermählungen mit schönsten Gestalten, zugleich alle übrige Wollüsten, die sie ihnen je selbst verlangen kunten, geflißnest antragen, und versprechen sollten. Disen so schmeichlerischen Anerbietungen fetzte sich P. de Judice mit ernstlicher Verachtung derenselben entgegen. Hebte überdas die Ketten, wormit er gefeßlet ware, in die Höhe auf, und küssete dieselbe gantz innmüthig in Gegenwart deren meineidigen Verführeren. Hiermit aber gabe er ihnen zu verstehen, wie daß ihm selbe Ketten, als zuverläßige Vorbotten jener Marter, nach der er so unersättlich seufftzete, weit lieber und schätzbarer seyen, dann all vergnügliches, so ihme immer anerbotten wurde. Weilen nun die erste zwey Sturm fehl geschlagen, so unternahme der arglistige Bassa den dritten, der zwar weicher, aber eben darum desto härter zu überwinden ware. Er bediente sich von der Schönheit gewiß-frecher Weibsbilderen, weil er wuste, daß schon vilmahl auch die stärckeste Saulen der Heiligkeit dardurch einen Umsturtz leyden müssen. Wurden dahero nicht minder wohlgestaltete, als verführerische Weibs-Personen in Kercker hineingelassen. Dise wendeten möglichsten Fleiß an, mit verschlagenen Arten und Liebkosungen sothane unschuldige Lämmlein dahin zu bringen, daß sie das schneeweisse Fehl der Reinigkeit zu bemacklen, einwilligen möchten. P. Don

Joseph entsetzte sich nicht wenig hierüber, branne vor Eyfer und Eckel, schändete die vermessene Schmeichlerinen heftig aus, und drohete ihnen den Zorn GOttes an, fahls sie nicht alsogleich sich von seinem Angesicht hinweg packen sollten. Dises dann thate er mit solcher Innbrunst des Geistes, daß sie ohne Verzug vom teuflischen Versuch abgestanden, und voll der Verwirrung und Beschämung ihren Abzug genommen. Weil also der Bassa von Gallipoli alle Hoffnung verlohren, die Standhaftigkeit diser heidenmüthigen Gefangenen mehr überwinden zu können, so ist er bemüßiget worden, sie wohl gar nacher Constantinopel zur höchsten-Stell zu überschicken. Allda wurden sie vom ersten Visir zum Tod verdammet: nachmahls aber aus desselben Befehl zwey und zwey mit Strick und schweren Ketten eng zusammen geschmidet, und zu ihrer grösseren Schand und Spott in der gantzen Stadt, als Galgen-mäßige Ubelthäter, herumgeführet. Da machte sich das Volck, welches ohnedem dem geistlichen Nahmen über die massen abhold ist, allenthalben auf, um dieselbe mit allerhand Unbilden, so vil immer möglich, zu verfolgen. Von disen wurden sie mit Beschimpffungen und Grobheiten belästiget; von jenen mit Briglen, Fäusten, und Füssen gestossen, oder geschlagen: von anderen mit Stein, Koth, und Letten geworffen. Zu letzt aber sperrete man sie in einen schröckbaren Kercker ein. Allein, weil nachgehends der Abgesandte von Franckreich ins Mittel getretten, so ist die Bewerckstelligung des obberührten End-Urtheils noch verschoben worden. Müsten jedoch entzwischen vil Täg hindurch Hunger und Durst, Wachen, Finsternussen, Gestanck, unerträgliche Plagen, und äusserstes Elend ausstehen. Ob nun schon der Geist Ven. P. Don Josephi weit stärcker, dann dise Peynen, ware; ja, alles dem Glauben zu lieb mit Freuden erlitte: so müste doch sein vom hohen Alter beschwärrt- von Apostolischer Arbeit völlig abgemattet- von strengen Buß-Wercken entkräftet- von dem vergangen- und gegenwärtigen Unglimpf einer grausamen Gefangenschaft zusammen geschlagener Leib endlich unterligen, und kranck zu Boden sincken. GOtt hingegen offenbahrte ihme den Tag, und die eigentliche Stund, wann er seine müheselige Wanderschaft endigen, und das zeitliche Leben, welches er eben für den Glauben hergabe, mit einem anderen in der unsterblichen Glory vertauschen sollte. Ursach dessen begehrte der Todkrancke innbrünstig, und erhielte den Empfang deren letzten Heil. Sacramenten; ware auch dise die eintzige Gnad, die er von der Umbarmhertzigkeit deren Türcken noch erlanget, daß sie ihme sothanen heiligsten Genuß gestattet haben. Letztlich auf harten Bretteren im Kercker ausgestrecket, mit Ketten und schweren Fußeisen umwunden, mit einen Crucifix in der Hand, so er zwischen anmüthigen Liebs-

Seuf-

Seufzeren immer ans Hertz druckte, lösete er gantz gelind seine Seel vom Kercker des Leibs, und von denen Banden des Kerckers auf, den 9ten Tag May, als das Fest von der Himmelfahrt des Erlösers selbsten den Anfang nahme; wo die Kirchen darvon singet: Vinctis catenas detrahis: &, captivam duxit captivitatem: Du nihmest die Ketten hinweg, und, er hat die Gefangenschafft gefangen genommen. Sobald Dadianus der König in Armenien den zwar müheselig- und heiligen Tod des P. Don Joseph de Judice verstanden, so fienge er bitterlich zu weinen an, und klagte untröstlich über sich selbsten, warumen er ihne doch nacher Rom, als seinen Bottschafter, abgesändet hätte: Wehe mir (sprache er) wehe mir! ich bin Ursach an seinem Tod gewesen. Ich hab einen so auserlösen- und heiligen Mann abgeschickt, daß er hat sterben müssen. Ich bekenne es aufrichtig, wann er bey Leben wäre, so wolte ich mein gantzes Königreich darann spannen; ja, ich wollte die äusserste Unkosten darauf wagen, um ihne erlösen zu können (a).

Mißionen in Indien.

319. Unser heiligmäßige P. Don Petrus Avitabile, gleichwie ihme der Heil. Cajetan in einer Erscheinung (wie wir oben gemeldet) den Mißions-Zug in die zwar Christlich- aber Schismatisch- und vom Leib der Kirchen abgetrennte Königreich von Georgien, und Mingrelien anbefohlen: also empfande er in seinem Hertzen von langer Zeit her ein heftiges Verlangen, auch die Heiden und Abgötterer, die sich in Indien befanden, zum Glauben zu bekehren; als blinde Leuth, die mehr, dann andere, des Liechts bedürftig wären. Ursach dessen lage er beständig dem Gebett und vilen Bußwürckungen ob, um hierüber die Verordnungen des Himmels recht einzunehmen. So erschine ihme dann einsmahls der Heil. Cajetan vom Himmel herunter, und befahle den anderen Mißions-Zug seiner Söhnen in die Orientalischen Indien an, worzu ihnen sothaner Avitabile zu einen Führer und Haubt dienen sollte (b). Nachdem er dann vom Göttlichem Willen versichert gewesen, und, von Rom aus, die sehnlich gewunschene Machts-Bestättigung hierzu erlanget, so begabe er sich in seinem, obschon sechzigjährigem Alter, auf die lang- und schwere Reis in die Orientalische Indien, in Begleitschaft P. Dom Antonii Maria Ardizonii, und P. Manci. Alle dise drey waren fürwahr

zu

(a) P. Lambert. ap. Ferr. cit. (b) Ferr. Mission. Tom. 4. cap. 1.

zu solch-Apostolischen Amt wegen ihren unüberwündlichen Eyfer, Frömmigkeit, Klug- und Weisheit höchst taugliche Männer. Daß aber die heilige Congregation, de propaganda Fide genannt, ihren Schluß geänderet, und den P. Mancum zur Mißion in Orient, das ist, gegen Aufgang bestimmet, wo er doch kurtz vorhero zur Mißion gegen Occident oder Nidergang in Neu-Spanien darvon beorderet, und, wo noch darzu die benöthigte Befehl an den Päbstlichen Bottschafter nacher Madrit hierüber schon abgefertiget gewesen, ist für eine wunderbarliche Veranstaltung GOttes gehalten worden, als der den grossen Schnitt vorgesehen, den diser unermüdete Arbeiter in sothanen Orientalischen, damahls noch öd- und verwildeten Felderen machen wurde. Im Jahr alsdann 1540. traffen besagte drey Mißion-Prediger zu Goa, einer Königlich-volckreich- und vermöglichen Stadt unter der Bottmäßigket des Königs von Portugall, die noch darzu eine deren führnehmsten in gantz Indien ist, glücklich ein. Auf der Reiß aber hatte sie GOtt mittels zwey augenscheinlicher Wunderen beschützet: Das erste wurde durch das Gebett des P. Avitabilis erhalten, sintemahlen ein so ungestimmes Ungewitter auf dem Meer entstanden, daß sie schon alle Augenblick tod zu seyn glaubten: Auf des Avitabilis Gebett hingegen ist es alsogleich still worden. Das andere durch eine prophetische Vorsehnng des P. Manci, der wider all anderer Willen standhaftig und öffter geweigeret, sich auf jenes Schiff zu begeben, welches von seinen Gesellen schon gedungen ware. Ist auch hierinnfahls vom Himmel wahrhaft erleuchter gewesen; dann kaum hatte gedachtes Schiff vom Gestatt abgestossen, und sich ins hohe Meer hinausgeworffen, so wurde es gespaltet, und müste armseelig im Wasser zu Grund gehen. Da dann die obgemelte drey Mißion-Prediger zu Goa von denen Beschwerlichkeiten ihrer Reis die Kräften ein wenig erhollet, machten sie den Anfang ihrer Mißion, und gelingete ihnen, dieselbe in die Königreich von Idelcan, von Narsinga, und Golgonda, wie nicht minder in andere Landschaften auszubreiten, und zwar mit einem solchem Triumph des Glaubens, und Gewinn so vieler Seelen aus denen Heiden, Mohren, Ketzeren, abtrinnigen Ubergängeren, und verlohrnen Christen, daß sich P. Antonius Velasquez, der zu gleicher Zeit ein hochgeprisener Mißionarius aus der Gesellschaft JEsu daselbst gewesen, nicht enthalten können, einen erstaunlichen übergrossen Ausspruch zu thun. Er scheinet zwar unglaublich zu seyn, und vil zu sagen. Gibt uns jedoch das Grosse, und das Vile zu erkennen, was unsere Mißionarien in Orient gefruchtet. Um also unverfälscht hier sothanen Ausspruch des P. Velasquez zu bemercken, will ich vom Brieff selbsten, den P. Avitable von Goa an unseren Ordens-Generalen nacher Rom unterz

15.

15. November 1642. abgefertiget, einen Extract anfügen: wird auch um so glaublicher seyn, als ohnedem unter anderen Tugends-Zierden dises fürtreflichen Manns insonderheit bewunderet wird, daß er niemahlen in seinem gantzen Leben hindurch eine Unwahrheit geredet habe (a). Wollte dahero, um sogar keine Verdeckungs-Lug zu sagen, lieber zulassen, daß er von denen Türcken alles dessen, was er hatte, beraubet; geschlagen, verwundet, und übel hergenommen wurde. Wie ihne dann auch das Volck durchgehends zu nennen pflegte: Den Vattern, der allzeit die Wahrheit redet. Nun der Extract oder Auszug des obgemelten Brieffs lautet also: Nicht selten bekomme ich von unseren guten Freunden allerhand Glückwünschungen, und zwar mit besonderen Liebs-Bezeugungen, wegen so rühmlichen Nachrichten, die in der Stadt offentlich herumlauffen: jedoch nicht von uns (massen wir in disem Fahl zimlich behutsam seynd) sondern von allerhand geist- und weltlichen Personen, welche das Königreich (Golgonda) durchreiset, seynd ausgesprenget worden. Nichts zu melden von deme, was im Pallast des Vice-Königs, des Ertz-Bischoffen als Primaten, und vom Inquisitions-Richter mit grossem Ruhm unseres heiligen Ordens hiervon geredet wird. Nur allein will ich eine Zeugnuß vom obangezogenen P. Velasco hier beyrucken. Diser lasset sich in einem hiehero geschribenen Brieff also verlauten: Ist genug geredet, wann man sagt, daß in hundert und mehr Jahren, als die Gesellschaft JEsu sich in Indien befindet, in Goa, und ihrer Gegend herum, nicht so vil in so langwieriger Zeit ausgewürcket, worden, wie in einem Jahr allein drey einzige arme Theatiner zuwegen gebracht haben (b). Diser dann ist der oberwehnte herrliche Ausspruch, den P. Velasco gethan, da er seinem Oberen Nachricht gabe von dem, was unsere Mißionarii Gutes auswürckten. Allein, er wolte sich aus besonderer Hochschätzung und Liebe, die er gegen dieselbe truge, der Wohlredenheit, und Vergrösserungs-Figur bedienen; wo doch der unbeschreibliche Nutzen, den seine allzeit eyfrigste Gesellschaft in Indien geschaffet, der gantzen Welt genugsam bekannt ist. Soll demnach dem Leser diser triftige Ausspruch allein erklecken, um zu wissen, wie vortheilig die Mißionen des Theatiner-Ordens für Indien gewesen: ohne daß ich weiter, die sonderheitliche Umständ darvon zu erläuteren, fortfahre.

(a) Ferr. Mission. Theat. Tom. 2. Lib. 4. cap. 3. (b) In Archiv. Quirinal. S. Silvestri Romæ ap. Ferr. cit. Lib. 1. c. 4. Silos Part. 3. Lib. 8. fol. 329.

320. Wer aber die Ursach wissen will, warum GOtt sothane Mißionen mit so reich- und schöner Ernde beglücket, wie auch die nachfolgende mit anderen unermüdeten Arbeiteren, die der Orden in die Orientalische Indien abgeschicket, von Zeit zu Zeit versehen: der muß zuforderist auf den Schutz des Heil. Cajetans, deme die Mißionarii jederzeit sich, und ihre Apostolische Unternehmungen anbefohlen, die Augen werffen: hernach absonderlich die Armuth des verwunderlichen Instituts bedencken; nemlich, was sagen will, von niemand, sogar weder zur eigenen Unterhaltung, etwas zu begehren. Derohalben, als das Indianische Volck gesehen, daß sie nicht, wie andere Europäer, dahin gekommen wären, Gold und kostbare Edlgestein zu sammlen; noch Reichthumen und Schätz mit sich darvon zu tragen: sondern pur allein Seelen zum Himmel zu gewinnen: als sie gesehen, daß ihre ungebundene Armuth noch darzu mit einer Englischen Sittsamkeit, Demuth, und Freundlichkeit vergesellschaftet seye: so wurde es gäntzlich angelocket, sie zu lieben, und ihren Lehren und Predigen allen Glauben beyzumessen. Die PP. Augustiner in Georgien bedienten sich der nemlichen Beweg-Ursach, unsere Ordens-Leuth aufzumunteren, daß sie die Indianische Mißion unternehmen möchten. Sagten dahero zu ihnen: Ein vom Eigennutz entferneres Gemüth findet aller Orten einen Weeg. Es ist genug, daß man keine Begierd Reichthumen zu besitzen zeige, um ein Zutrauen zu gewinnen, und sich als so vil Götter anbetten zu machen. Euere Lebens-Art ist eben eine von jenen, die Indien verlangt: und alsdann, wann die Indianer wahrnehmen werden, daß ihr nichts von ihnen anders als ihr ewiges Heyl suchet: so werden sie euch nur gar zu gern anhören, und ihr werdet häuffige Früchten sammlen (a).

321. Unter so vilen Guten, so die neue Mißionarii, über die Bekehrung so viler tausend Seelen, in Indien noch darzu gestiftet, kann ich zwey besondere Stuck (ungeachtet aller Kürtze, die ich mir hab vorgenommen) mit Stillschweigen nicht umgehen. Die Mißbräuch, die die gute Prediger zu Goa, und in denen übrig-herumligenden Inslen, und Gebieth, wie nicht minder in anderen Städten, beobachtet, fielen ihrem brinnenden Eyfer über die massen schmertzhaft. Von der Speis deren Englen, welche zur Nahrung für die Schäflein Christi am kräftigsten ist, müsten dir Arme, die Dienstbotten, die Handwercks-Leuth, und alle andere vom gemeinen Volck, gäntzlich ausgeschlossen, und beraubet seyn: dise alle wurden niemahlen, so gar zur Oesterlichen Zeit, nicht gespeiset; ja, ihnen, weder in der letzten Stund

(a) Ferr. cit. Lib. 1. cap. 1.

Stund des Tods, die letzte Weegzehrung gereichet. Fürwahr ein höchst unbillicher Gebrauch, der von langer Zeit hero wegen Fahrlosigkeit, und verdammlicher Gewinnsucht deren Pfarreren schon eingerissen hatte, und pflegten nur die Adeliche allein zum hochheiligsten Abendmahl hinzugelassen zu werden, wo doch JEsus Christus selbsten, der es eingesetzet, in der Figur des Evangelischen Fürstens (a) anbefohlen; man solle Arme, Krancke, Krumme und Lahme, und was immer für Preßhafte, und Schlechte seyn können, darzu beruffen. Als dann unsere Mißionarii eine so höchst schädliche Unordnung sahen, beweinnten sie dieselbe mit bitteren Zäheren, und kunten nicht über ihr Hertz bringen, daß der mehrere Theil deren Indianeren, ohne jemahlen im gantzen Leben hindurch das hochwürdigste Gut empfangen zu haben; und noch darzu ohne einer so nothwendigen Weegzehrung, dahin sterben, und in die andere Welt fahren sollten. Wendeten dahero möglichsten Fleiß an, das Volck, und die Seelsorger von disem so verdammlichen Irrthum mit Predigen, mit eintzleten Gesprächen, mit heylsamen Vorschlägen, und Widerlegungs-Schriften abzuhalten (b). Weilen jedoch die Pfarrer ihren alten Gebrauch und ihre Ehr behaubten wollten: so hatten sie sich der Meynung, und denen Vorstellungen unserer Mißion-Predigeren streitig widersetzet. Da hielten dise beym Primat- und Ertz Bischoffen von Goa an: er möchte zu einer offentlich- und allgemeinen Disputation, oder Wort-Streit ansagen lassen, um ein Werck von so grosser Wichtigkeit auszumachen. Der Ertz-Bischoff geruhete seinen Willen darein zu geben, und liesse in seiner Gegenwart eine Zusammenkunft anstellen, wobey nicht allein die Pfarrer der Stadt, sondern auch die fürnehmere in Aemteren stehende Personen sowohl geist- als weltlichen Stands, samt einer zahlreichen Menge des Volcks erschinen. Hier also nach gemachtem Vortrag wurde einige Täg hindurch von beyden Partheyen hitzig Wort gewechslet, bis zu letzt unser hochgelehrte Mißionarius P. Don Antonius Maria Ardizzoni mit einem solchen Gewalt bündigster Beweisthümeren aus dem Evangelio, aus denen Kirchen-Versammlungen, und heiligen Vätteren darwider hervorgerucket, und dergestalten standhaftig für GOtt, und für die Arme gefochten, daß die Pfarrer überwisen, und von der Wahrheit beredet, mit allen Anwesenden dahin sich einverstanden; nemlich, hinführo solle das hochwürdigste Gut sowohl im Leben, als in der Stund des Tods nicht allein denen Reichen, und Adelichen, sondern auch denen Armen; ja, einem jedwederen Christen, was Stands er immer seye, mitgetheilet werden. Der Ertz-Bischoff liesse

(a) Matth. 22. Luc. 4. (b) Ferr. cit. Lib. 1. cap. 5. Magg. Noven. S. Cajet. Serm. 1. cap. 3.

gleich einen offentlichen Befehl ausfertigen, und truge die Vollstreckung des obgedachten Schluß allen Bischöffen, und Seelsorgeren in denen Portugesischen Indien feyerlichst auf. Nebenbey befande sich auch ein fast gelehrtes Circular-Schreiben, welches der dickberührte P. Ardizzoni verfasset hatte. Die Mißionarien zohen aus ihrem erhaltenem Sig häuffige Früchten: indem Christus JEsus im heiligsten Sacrament des Altars nachmahls die Glory und Freud erhalten, daß er mehr dann hundert tausend Personen, die vorhin niemahlen gespeiset worden, zu seinen Göttlichen Tisch hinzunäheren sehen kunte. Wurde auch zu denen Sterbenden getragen (so vormahls eben so wenig üblich ware) um dieselbe auf dem Weeg in das andere Leben zu begleiten. Was wir nun bis anhero erzehlet, hat alles Froscellius, der Ertz-Bischoff von Mira, und Verweser deren Kirchen in Japonien und China, welcher selbsten bey oberwehnter Disputation zugegen gewesen, der heiligen Congregation de propaganda Fide, jedoch etwas weitläuffiger, und mit beygefügt-vilem Lob unserer Mißionarien, getreulich vernachrichtet. Zur unlaugbaren Zeugschaft liesse er ein feyerlich geschwornes Instrument hierüber aufrichten, und daselbst hinzu heften: wie dann noch überdas zwölf Vicarii Generales von Indien, die dasige Obere deren Orden des Heil. Augustini, des Heil. Dominici, des Heil. Francisci, und der Heil. Theresiä (a), als Zeugen, können beygebracht werden.

322. Die andere Wohlthat, welche in besagten Mißionen von Indien zu beobachten ist, gehöret zum heiligsten Sacrament der Buß; gleichwie wir schon bemercket haben, daß die erste das heiligste Sacrament des Altars betrifft. Dise Wohlthat aber bestehet im nächtlichen Beichtstuhl, so von unseren Mißionarien gantz neu erfunden, und in sothanen Orientalischen See-Küsten durchaus eingeführet worden; und zwar von darumen, weilen sie gäntzlich hoffeten, in der Finsternuß bey überzogenem Himmel die gröffere Fisch ins Garn locken, und die in der Bosheit tieffer versenckt- und widerspänstigere Sünder fangen zu können. Ursach dessen, als sie wahrnahmen, daß die dasige Leuth zimlich schamhaftig wären, und eine grosse Beschwärnuß hätten, die eigene Missethaten dem Beicht-Vatter zu eröffnen; mithin eintweders gar nicht, oder vor Schamröthe nur halb beichteten: so haben die Mißionarii solche Beichtstühl verfertigen lassen, welche zum beichten auf die Nacht gar bequem waren, massen die Beichtende bey sothaner Zeit ihr Gewissen reinigen kunten, ohne mindester Gefahr gesehen, oder gekennet zu werden. Die erwehnte Beichtstühl aber seynd gemacht, wie

(a) Clem. Galan. Tom. 1. de conciliat. Eccles. &c.

wie die Red-Zimmer bey denen Closterfrauen, das ist, mit zwey Kämmerlein, daß eine gegen die Gassen, woraus der Beichtende hinein kan gehen; das andere gegen den Closter, oder Ordens-Haus, worinnen der Beicht-Vatter wohnet: ist auch zwischen beyden Kämmerlein ein kleines mit einem Gätter unterzohenes Fenster, und darbey ein Glöcklein, welches von aussenher muß gelitten werden, so oft jemand zu beichten verlanget. Sobald man anläuten höret, macht der Priester, der selbe Nacht zum Wacht halten bestellet ist, mit dem Zug von innenher die Thür auf, und ziehet mit dem Strick an. Wann die Thür offen, gehet der Beichtende in das äussere Kämmerlein hinein, schliesset die Thür hinter sich zu, und, nachdem er durch eine Winten ein Liecht empfangen, fangt er gantz sicher und ruhig seine Beicht an. Niemand mag glauben, was für wunderbarliche Bekehrung- und Lebens-Aenderungen mittls dergleichen nächtlichen Beichtstühlen schon bewürcket worden; ja, wie vil, welche von vilen Jahren her aus Schamhaftigkeit nicht gebeichtet, nachmahls von der so gelegenen Art angelocket worden, und sich gantz leicht zum beichten bequemet haben, weilen sie sich unter denen Finsternussen der Nacht verhüllet zu seyn sahen. Die Bemühungen hingegen, und Plagen sothaner Priesteren seynd fast unglaublich, indem sie oft die gantze Nacht ungeschlaffen, und durchaus mit Beichthören zubringen müssen.

323. Wer wird anjetzo die übrige noch weit grössere Beschwärlichkeiten, die dise Seelen-Eyferer, um dem Glauben, und Seelen-Heyl willen, auszustehen gehabt, erst beschreiben können, seitemahlen vile aus ihnen von denen Heiden, Mohren, und Abtrinnigen bis zum Tod verfolget; einige auch gar um das Leben gebracht worden, und für Christo gestorben, worunter man disem das Hertz mit Pfeilen durchschossen, jenem das Haupt abgeschlagen, anderen andere Gattungen deren Peynen angethan, und sie zu Schlacht-Opfferen der Liebe für den Glauben gemacht hat (a). Es scheinet, als ob GOtt der Allmächtige, zur Ausbreitung des Glaubens in Indien, bey denen regulierten Priesteren die nemliche Ordnung gehalten hätte, die er beobachtet, den Glauben in der gantzen Welt durch die Predigen deren heiligen Apostlen einzupflantzen, angesehen der Schnitt, den sowohl die eine als die andere gemacht, respectivè über die massen groß gewesen: ob schon die Zahl deren Arbeiteren auf beyden Seiten in zimlich wenigen bestunde. Hiermit aber hat GOtt gewollet, daß der Uberfluß mehr dem fruchtbaren Thau, so

(a) Epist. Card. Tournon ex Macao ad S. Congreg. de propag. Fid. Epist. Præfect. Mission. Goæ.

er vom Himmel schickte, als dem sauren Schweis, den seine Diener vergossen, solle zuerkennet werden. Er hat zu so hochwichtiger Unternehmung arme Fischer auserwählet, die nichts eigenthumliches besassen, damit sie von allen Dingen der Welt abgesönderet, desto leichter die nemliche Welt dem Evangelio zu unterwerffen, im Stand wären. Damit dann die Indianer desto sanfter zum Glauben gebracht wurden, so bediente sich GOtt von eben diser Apostolischen Armuth, zu der sich unsere Mißionarien besonders verpflichtet hatten. Ist also sothanes Volck wunderbarlich hierdurch veranlasset worden, ihren Lehren und Predigen bereitwillig beyzufallen. Hat GOtt einstens vil Wunder gewürcket, um die Heiden im Glauben auf JESUM den gecreutzigten, den die Apostl geprediget, zu befestigen: so hat er gleichfalls mit anderen Wunderen die Theatiner-Mißionen in Orient beleuchtet, damit sie das Liecht des Evangelii bey so vilen tausend Heiden daselbst möchten aufgehen machen. Als der wunderbarlich- und heiligmäßige P. Mancus, der sonst insgemein der Apostel von Golgonda, oder von einigen ein anderer heiliger Franciscus Xaverius (a) genennet wurde, zu Bisnagar den Sig, und die Kraft des heiligen Creutzes verkündigte: sloge vom Himmel ein Feuerstrallendes Creutz herab, welches die allda gegenwärtige Völcker alle, sowohl Heiden, als Mahometaner zu eben jener Zeit, wo sie seine Predigen anhöreten, mit Augen gesehen hatten. Müsten auch nicht ohne geringer Erstaunung wahrnehmen, wie sich dasselbe nachmahls in die Hand des Diener GOttes eingestecket, und zwey helliecht, rothlecht- und funckelende Zwerchstrich sichtbarlich hinterlassen. Wann dahero Mancus mit disem in seiner Hand eingeprägtem Wunder-Creutz geprediget: wer wird wohl zweiflen können, er werde unaussprechliche Bekehrungen, und ungeheuren Seelen-Gewinn alldort gemacht haben (b)?

324. Ein Christ ware zu Golgonda mit seinem Eheweib angelangt, und wollten beyde den Glauben verlaugnen: so hatte dann P. Mancus von GOtt durch sein Gebett erhalten, daß ein Goggl-Hahn miraculoser weis auf das Dach ihres Hauses hinaufgeflogen. Er schluge so lang mit denen Flüglen hitzig zusammen, und schrye erbärmlich, bis sich der meineydige Christ hierüber heftig entsetzet; aus Ursachen, weil er darvor gehalten, sein Haus wäre mit Teuflen durchgehends angefüllet, und, daß sie ihne schon in die Höll hinunter reissen wollten. Lieffe derohalben dem P. Manco eilends zu, und warffe sich vor seinen Füssen reumüthig auf die Knye nider: bekennete offenhertzig seine schwer-begangene Sünden in Gegenwart viler Hei-

(a) Ferr. Tom. 2. Lib. 3. cap. 3. (b) Silos Part. 3. Lib. 8. fol. 1028.

Heiden und Mahometaneren: hernach aber blibe er standhaftig in Beobachtung des Christlichen Glaubens, und beweinete ohne Aufhören seine verübte Untreu. Von anderen Wunderen noch mehr kan in unseren Ordens-Geschichten, und im Leben des besagten Mißionarii, welches der Secretarius von der Heil. Congregation de propaganda Fide, mit Nahmen Hieronymus Fabris, beschriben, das weitere gelesen werden (a).

325. Nicht geringer aber seynd auch die Wunder, die man vom heiligmäßigen P. Don Petro Avitabile erzehlet. Diser wird von denen Scribenten unter die erste Helden seiner Zeiten gerechnet, und ware vom Heil. Cajetan selbsten zum ersten Stifter deren Theatiner-Mißionen auserkisen. Seine Heiligkeit wurde sogar von oben herab bestättiget, zumahlen sein Lob, nachdem er über 20. Jahr schon tod gewesen, nichts destoweniger so unversehrt gebliben, daß er, da man ihne in die neue Kirchen zu übersetzen gedenckte, mit gröster Verwunderung auf die nemliche Weis durchaus in allen seinen Theilen gantz, und unabgängig befunden worden, wie er gewesen, als seine Seel darvon ist abgeschiden. Er hatte zugleich das Fleisch so biegsam, und weich, als ob er noch leben thäte (b). So wollte dann GOtt auch disem seinem Diener die Kraft, Miracl zu würcken, mittheilen, damit er hierdurch in Ansehen gebracht, und seine Mißion mit häuffigen Früchten bereichet wurde. Jedoch wollen wir, zur Vermeidung aller Weitläuffigkeit, nur eines darvon hier anmercken, und zwar ein solches, welches eine mehrere Gleichheit hat mit jenem, welches der Erlöser gewürcket, als er die hungerige Schaaren mit Brod und Fischen in der Wüsten gespeiset. Die Liebe unseres P. Avitabilis hielte allzeit zwey Händ und zwey Augen zur Hülff des Neben-Menschens offen: mit denen einen sprange er bey denen Bedürftigkeiten der Seel, mit denen anderen denen Nothwendigkeiten des Leibs. Im Jahr 1649. ware in der Stadt Goa, wo er eben seine Mißion vornahme, eine grausame Theurung eingefallen. Er empfande einen innersten Wehemuth, daß er so vil arme vor Hunger müste sterben sehen. Weilen er dann nicht mehr zusehen kunte, daß sich in einer so erschröcklich- und langwierigen Müheseligkeit niemand retten sollte: so ist er ins Mittl getretten, und wagte sich, etwas zu unternehmen, was zwar ohnmöglich scheinet für einen Ordens-Mann, der arm an Güteren; nicht aber für einen, der reich an der Hoffnung auf GOtt ist. Derowegen, nachdem er mit festem Vertrauen sein Gebett zum Himmel abgeschicket, seynd ihme solche Hülffs-

Mittl

(a) Hieronym. Fabr. Vit. Franc. Manc. (b) Ferr. Tom. 2. Lib. 4. c. 2.

Mittel von der Göttlichen Fürsichtigkeit zugesendet worden, daß er im Stand gewesen, ein gantzes Jahr hindurch (als lang, nemlich, die Theurung gedauret) fünfhundert Personen, theils Heiden und Mohren, theils Christen, forthin zu ernähren. Alle stunden auf einem grossen Platz in schönster Ordnung, und er selbsten gabe einem jedwedern darvon vom gemeinen Armen-Leuth-Brod (im dasigen Land Oriza genannt) eine hinlängliche Portion: sodann eine andere Portion Fisch; daß sich der Vice-König, der Magistrat, ja, die gantze Stadt hierüber nicht genug verwunderen kunte. Aber sehet ein neues Wunder! zum Theil der Hunger, zum Theil der Ruff eines so freygebigen Allmosengebers zoge auch fremde herbey. Beobachtete also der mitleydige Ordens-Priester, wie sich eines Tags auf dem Platz wohl tausend Arme zusammen gerottet hatten: daß folgsam über die sonst gewöhnliche Zahl noch fünfhundert waren. Ob er dann schon im selben Augenblick nichts als die Ordinari-Gaben bey sich hatte, so verluhre er doch das Hertz nicht: noch vil weniger hörete er die jenige an, die ihme ratheten, die übersteigende Zahl abzudancken, sondern er verfügte sich in die Kirchen, mit GOtt zu reden: hernach aber, als er darvon wiederum auf den Platz mit freudig- sowohl als ehrwürdigem Angesicht zuruckgekehret, fienge er alsogleich an, einem jedwederen seinen sonst gewöhnlichen Theil von Brod und Fischen zu geben, ohne daß er etwas darvon geminderet, weder einen mehreren Antrag als auf fünfhundert Personen allein gemachet hätte. Dessen doch ungehindert bekame unter denen gegenwärtigen tausend Armen ein jedwederer seine gantze Portion durchaus gleich, weilen das Brod und die Fisch wunderbarlicher Weis in denen Händen des Diener GOttes sich gemehret, fast auf eben jene Art, wie es gewachsen in denen Händen deren Apostlen, da sie in der Wüsten unter die Schaaren gleiche Ausspendung machten: ja, so groß ware die Vermehrung darvon, daß sogar für den anderen Tag darauf noch vil hiervon übrig gebliben. Was haben wir uns demnach zu verwunderen, wann die Mißion unseres P. Avitabilis in Indien so häuffige Glaubens-Bekehrungen hat ausgewürcket, und so vil verlohrne Schäflein zum Schaaf-Stall Christi, und der wahren Kirchen zuruckgeführet, nachdem sie von GOtt mit so weltkündig- und seltsamen Wunderen bestärcket worden? Also pflegt es der Himmel zu thun, wann er einem unglaubigen Volck das Liecht des heiligen Evangelii das erstemahl aufgehen machet: nemlich, daß es immermehr und mehr bescheinbahret werde, und mit Hinzusetzung eines neuen Wunder-Glantz, der noch niemahlen gesehen worden, desto heller brinne. Auf die nemliche Weis hat GOtt auch die Theatiner-Mißion in

Orient

Orient durch obgemelte Priester, und noch mehr andere beleuchten wollen, als welche die Apostolische Armuth im sothanen Weinberg fortgepflantzet haben.

Mißion in der Insul Bornéo.

326. Die Mißion in diser weitschichtigen Insul Bornéo gibt uns eine grosse Schaubühne deren Wunderen, einen grossen Apostel des Evangelii, und einen grossen Triumph des Heil. Glaubens zu sehen. Dise Mißion kan wahrhaft eine Mißion des Heil. Cajetans genennet werden, weilen derjenige, der dieselbe unternohmen, sie eben dem Heil. Cajetan hat widmen wollen. Wurde auch mit vilen Miraclen, die ihr heiliger Schutz-Patron theils durch seine heilige Bildnussen, theils auf Anruffung seines heiligsten Namens gewürcket, mildreichist geseegnet. Die berührte Insul rühmet sich wegen ihrer Grösse über alle andere der gantzen Welt, zumahlen sie 1800. Welsche, oder 360. Teutsche Meil in ihrem Umkreis begreiffet; folgsam die weitschichtigste aus allen, und mit fast unzahlbaren Innwohneren besetzet ist (a). Niemahlen hatte sie einen Strahl des wahren Liechts gesehen, bis es gleichwohl von unserem P. Don Antonino Ventimiglia dahin gebracht worden. Diser trange daselbst ein, und ist der erste Mißionarius darinnen gewesen, weilen wegen vermeinter Wildigkeit sothaner Innwohneren, keiner aus denen Ordens-Leuthen sich jemahlen getrauet, den Fuß hineinzusetzen, indem ein jeder förchtete, daß, wann ein Fremder sich hinein wagen sollte, es eben so vil seyn wurde, als den Kopf in die Schantz schlagen.

327. Daß aber unser P. Ventimiglia vor ihme keinen gehabt, sondern er der erste unter denen Mißionarien gewesen, der in sothaner Insul das heilige Evangelium hat angekündet: wird ausdrucklich vom Pabst Innocentio dem Zwölften in einem Apostolischen Brieff, oder sogenannten Brevi bekräftiget. Wurde auch hiermit preiswürdigist zu einen Apostolischen Vicarium in Bornéo bestimmet, und bestättiget, wie folgt;

(a) Baudr. Lexic. Geogr. edit. Paris. an. 1682.

Dilecto Filio, Antonino Ventimiglia Congregationis Clericorum Regularium Theatinorum nuncupatorum Professori

INNOCENTIUS Papa XII.

Dilecte Fili, Salutem, & Apostolicam Benedictionem.

Cùm itaque, sicut accepimus, tu, qui Missionarius Apostolicus in Indiis Orientalibus existis, Insulam Bornéi, in quam nondum lux Evangelica penetraverat, ingressus fueris, ibíque primus Sacrosanctæ vexillum Crucis fixeris, nos de tua fide, probitate, Prudentia, Pietate, Charitate, Vigilantia, & Catholicæ Religionis zelo plurimùm in Domino confisi &c. Te in præfata Insula Bornéi Vicarium Apostolicum cum solitis Juribus, & Facultatibus ad nostrum, & Apostolicæ Sedis beneplacitum auctoritate Apostolica, tenore præsentium, facimus, constituimus, & declaramus &c. Datum Romæ apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo Piscatoris die XIX. Jun. 1692. Pontif. nostri Anno Primo.

J. F. Cardinalis Albanus.

Zu Teutsch:

Unserem geliebten Sohn Antonino Ventimiglia aus dem Orden deren regulierten Priesteren, sogenannter Theatineren

Pabst Innocentius der Zwölfte.

Geliebter Sohn! Heyl, und Apostolischen Seegen ꝛc.

Gleichwie wir nunmehro vernohmen, daß du, als Apostolischer Mißionarius in denen Orientalischen Indien, die Insul Bornéo, worinnen das Liecht des Evangelii noch niemahlen aufgegangen ware, würcklich betretten, und allda der erste gewesen bist, der den Fahnen des heiligen

ligen Creutz aufgestecket hat: Also vertrauen wir fast im HERRN auf deinen Glauben, Frommkeit, Bescheidenheit, Gottseligkeit, Liebe, Sorgfalt, und Eyfer für das Catholische Wesen ꝛc. Bestimmen auch, setzen, und erklären dich Kraft diß mit Päbstlichem Gewalt in obbesagter Insul Bornéo zum Apostolischen Vicarium. Wir legen dir zugleich alle in derley Fählen gewöhnliche Rechten, und Bevollmächtigungen bey; widerrufflich jedoch nach unser- und des Apostolischen Stuhls selbst eigenen Gefallen und Belieben ꝛc. Gegeben zu Rom bey unser lieben Frauen der Grösseren genannt, unter Beydruckung des Fischer-Rings den 19. Junii 1692. unseres Pabstthums im ersten.

J. Fr. Cardinal Albani.

328. Diser fürnehme Mißionarius ware gebohren zu Palermo, einer Haubt-Stadt in Sicilien, und wegen den Glantz seines hochadelichen Geschlechts sonderbar ansehnlich; noch ansehnlicher aber wegen der Heiligkeit seines Lebens. GOtt hatte ihm schon frühzeitig sogar bis vom eilften Jahr seines Alters, in welchem er den Theatiner-Habit angezogen, mit brinneyferigen Begierden angetriben, daß er immer ein unersättliches Verlangen getragen, gleich nach abgelegter Ordens-Profeßion, und vollendeten Studier-Jahren sich in die Mißion unter die Unglaubige hinauszubegeben. Die Innbrunst diser seiner gottseliger Begierden nahme nach der Hand in seinem Hertzen so heftig zu, daß er, so jung als er dazumahlen noch gewesen, nichts destoweniger sich hierzu mit einem Gelübd verbunden, und es öfters noch darzu erneueret. Es ist eine gewöhnliche Würckung der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß sie schon im zarten Alter anfange zu treiben, wem sie zu schweren Unternehmungen für die Ehr GOttes auserwählet. Als nun P. Ventimiglia zu seiner Zeit sowohl bey unserem Ordens-Generalen, als bey der heiligen Congregation de propaganda Fide, um die Erlaub, in Indien als Missionarius abgehen zu dörffen, eyferigst angehalten: so ist ihme dieselbe abgeschlagen; oder, wofern er sie sollte erhalten haben, wiederum aufs neue zuruckberuffen worden. Dises aber geschahe in Ansehen viler Fürsten und Cardinälen, welche (um seine Befreunde ihrer innständigsten Bitt zu gewehren)

die von ihm so sehnlich gewunschene Erlaub immerhin zu hintertreiben, gesuchet haben. Allein, weilen er, ungeachtet so widriger Winden, die ihne gewaltig zuruckhielten, doch allzeit einen innerlichen Antrib zur Mißion von oben herab in seinem Hertzen gespürete, und haben wollte, daß er denen von schon so geraumer Zeit her blind gewesenen Völckeren des Bornéi das Liecht in Orient bringen sollte: so hat er mit einer unterthänigsten Bittschrift zu Ihro Päbstlichen Heiligkeit selbsten seine Zuflucht genohmen: auch letztlich die verlangte Patent, als Mißionarius in Indien, nach Wunsch erlanget. Brache derohalben alsogleich gegen Orient gantz unversehen auf, und traffe glücklich zu Goa ein. Wir wollen jedoch anjetzo nichts melden von so vil preiswürdigen Thaten, Seelen-Bekehrungen, und Wunderen, die der Diener GOttes zu Goa, zu Malaca, zu Machao, und wehrender Reis auf dem Meer gewürcket, sondern gleich die Ankunft, und den Eintritt in die Insul Borneo erörteren, um zu erkennen zu geben, wie reichlich alles vom Himmel geseegnet gewesen.

329. Was immer von diser Mißion des P. Ventimiglia hier erzehlet wird, befindet sich in jenen unverfälschten Berichten verzeichnet, die P. Ferrerius von Aragona, ein Reformat, aus Goa zum König in Portugall, und zur Heil. Congregation de propaganda Fide, mit beygelegt- geschwornen Zeugschaften hat überschicket. Diser, als er in Borneo hineingekommen, und sich drey Monat lang darinnen aufgehalten, hatte die Gelegenheit und das Vergnügen, daß er desto gewissere Kundschaften hiervon einhollen können. Im Jahr 1689. also langte der fürnehme Mißionarius zu Bangiar Massen, einem aus denen berühmtesten Meer-Hafen des Bornéi, an. Ein Mahometanischer König, dessen Unterthanen Malai genennet werden, stehet hiervon in Besitz, und haltet die mit selber Insul benachbarte Völcker Beagius genannt, unter seinem tyrannischen Joch. So truge sich dann zu, daß einige darvon im sothanen Meer- Hafen gegenwärtig gewesen, und mit Fleiß in das Schiff des P. Ventimiglia eingeführet worden: er aber empfienge sie mit liebreichen Worten, also sprechend: Er verlange innbrünstig den Eingang in Borneo, und zwar aus keiner anderen Ursach, als ihnen den wahren GOtt, und den rechten Weeg zur Seeligkeit zu erkennen zu geben, nicht aber sich mit jenem Gold-Sand zu bereichen, mit dem ihre Flüß seynd angefüllet: noch das mindeste von ihrem Hab und Gut zu suchen. Durch dise Wort wurden sothane Beagius so getröstet, und eingenommen, daß sie nach ihrer Zuruckkehr in die Insul ein grosses Lob vom besagten Ordens-Priester ausgesprenget, und ihne auch bey denen regieren-

den

den Fürsten umligender Landschaften in besonderes Ansehen gebracht, so, daß sich andere bewegen lassen, ihne zu besuchen; andere ihme entgegen zu gehen, und andere ihne unter Geleitschaft viler hunderten vom Volck zu empfangen. Aber, O uneingeschränckte Allmacht GOttes! Dise Völcker hielte man jederzeit für so wütterisch und grausam, als ob sie nicht zu bewegen wären, jemand fremdem den Zutritt in ihre Insul zu gestatten. Wie ist es nun möglich, daß sich eben dise Völcker gleichsam in gedultige Lämmlein verwandlen, und selbsten einen Europäer zu ihren Hirten freymüthig dahin begehren, einladen, und empfangen sollen? Hæc mutatio dexteræ Excelsi. Dise ist eine Veränderung, die von der Hand des Allerhöchsten herkommet.

330. Nicht weniger verwunderlich seynd auch die Umständ des besagten Empfangs. Drey regierend-mächtige Fürsten in Bornéo, deren der erste Tomungon, der zweyte Daman, der dritte Sundum genannt ware, schickten ihre nächste Anverwandte, den Ventimiglia einzuladen. Sie liessen ihme zu gleicher Zeit, unter anderen Schanckungen; einig wohlrüchende Kräuter samt der Wurtzl, wie sie in der Erden gestecket, darreichen. Hiermit aber wollten sie anzeigen, daß sie ihme den Besitz ihrer Länderen übergeben: Ja (wer möchte es wohl glauben?) sie kamen so weit, daß sie ihne für ihren König über die gantze Insul zu erwählen trachteten. Der demüthige Diener GOttes hingegen entsetzte sich hierüber nicht wenig, und sprache mit heller Stimm: Er seye nicht in die Insul Bornéo gekommen, Königreich, oder Reichthumen zu eroberen, sondern ihre Seelen allein GOtt zu gewinnen, und auf die sichere Himmels-Strassen zu führen. Er wurde ohne Anstand von ihren Länderen hinwegfliehen, wofern sie nicht so hochzihlende Gedancken, die seinem Stand und Sinn schnurgerad zuwider lieffen, wurden fahren lassen. Dessen doch ungeachtet, richtete sich der Fürst Tomungon, ihne mit hundert Segel-Schiffen, groß und klein gerechnet, unter Begleitschaft deren Fürnehmsten seiner Bottmässigkeit zu empfangen. Gleiches thate auch der Fürst Daman mit anderen prächtigen Schiffen. Entzwischen aber kommeten vil aus selben Beagius herbey, um ihne zu besuchen, nenneten ihne ihren Tatum, der der gröste Titul ist, den man im sothanen Königreich geben kan. Hier also wollte sie GOtt mit einem schönen Wunder vergwissen, daß er ihnen durch den P. Ventimiglia die Erleuchtung in der Erkanntnuß des wahren Glaubens geschicket habe. Er liesse bey nächtlicher Weil eine feurige Kugl vor jedermans Augen vom Himmel herab fliegen. Dise stürtzte in den Fluß, der von besagter

sagter Insul ins Meer sich ausgiesset, stracks hinein, und machte das Was-ser allenthalben liecht und glantzend, daß es schine, die Nacht habe sich in Tag verwechslet. Die Beagius selbsten deuteten alsogleich das Geheimnuß auf die Person ihres neuen Tatums aus, wasmassen er, nemlich, gekommen seye, ihnen das wahre Liecht zu bringen.

331. Letztlich dann wurde der Diener GOttes vom Portugesischen Schiff-Haubtmann, Emanuele von Araugio, bis zum Ausfall des Fluß geführet, sintemahlen ihne allda die obgemelte Fürsten der Insul Borneo mit denen Fürnehmsten des Königreichs, und einer grossen Menge Volcks Begierdvoll erwarteten. Als er daselbst angelangt, stige er ins Schiff des Fürstens Daman. Es ware aber hierinnen ein prächtiger Thron aufgerich-tet, um ihren hochgeprisenen Tatum darauf zu setzen. Nun müssen wir wiederum unsere Erstaunung erneueren. O fürwahr eine unermessene All-macht GOttes! Ob schon der P. Ventimiglia den so herrlich zubereiteten Thron überaus nicht besteigen wollte: so hulffe doch nichts darvor, son-dern setzten ihne samt allen disen mit Gewalt darauf, und erklärten ihne für ihren Vattern und Herrn. Die zwey Fürsten aber, Daman, und Tomun-gon, trugen ihren Kinderen, und Unterthanen feyerlich auf, sie sollten ihme, wie ihrem eigen- und rechtmäßigem Herrn, die gezihmende Ehr beweisen, und gehorsam leisten.

332. Nicht leicht ist auszusprechen, was dise Beagius wegen den Be-sitz eines so kostbaren Schatz für Freuden- und Jubel-Fest angestellet haben: weder ist leichtlich der Trost des Mißionarii an Tag zu legen, wegen der kindlichen Zuneigung, die er bey ihnen verspührete; wo doch der gemeine Ruff herumgienge, daß ihre Hertzen von dergleichen zarten Neigungen un-fähig wären. So fienge dann der Ventimiglia die Apostolische Arbeit in dasig-weitschichtig- und verwildeten Land ohngesaumt an, und gelingete ihme in kurtzer Zeit, dasselbe, mittls seiner Bemühungen, Plagen, erlitte-nen Verfolgungen, Wunderen, guten Theil fruchtbar zu machen. Er bauete ebenfalls eine Kirchen auf, und setzte das erste, in dasiger Insul noch niemahlen gesehene Creutz, wohl groß, und von einem unverweßlichen Stamm hinein. Uberdas stellte er die Bildnuß der seeligsten Mutter GOttes darzu, wie nicht minder seines Heil. Vatters Cajetans. Hernach befahle er das gantze Königreich, und seine Mißion derenselben Schutz an: Ja, sowohl die gebenedeyteste Jungfrau, als der Heilige, zeugten in der That, wie an-gelegen sie sich dise Sorg seyn liessen; zumahlen MARIA öfters gesehen wor-

worden, in Gestalt einer himmlischen Matron denen Christlichen Unterrichtungen, und rechtglaubigen Lehren, die P. Ventimiglia denen neu-bekehrten vortruge, gegenwärtig beyzuwohnen (a). Der Heil. Cajetan aber mit noch zwey anderen Theatineren, die man aus denen ersten Mißionarien in Orient gewesen zu seyn glaubet, erschine ihm sichtbarlich, um ihne aufzumunteren, und anzuflammen, daß er dises Heil. Werck mit Standhaftigkeit des Hertzens fortsetzen möchte. Gewiß ist, daß zur Bekehrung so viler Seelen, die er gantz allein, und zwar in weniger Zeit zuwegen gebracht; zur Uberwindung so viler Beschwernussen, und Gefahren, denen er sich unterworffen, eine gewaltige Hülff von oben herab erforderlich ware, und zwar eine solche, die ihme die Kraft, erstaunliche Wunder zu würcken, ertheilete, damit er theils wider seine Nachsteller das Leben bewahren, theils zur Bekehrung deren Heiden ein Ansehen gewinnen kunte: wie es auch nachmahls in der That geschehen ist.

333. Der Diener GOttes hatte ein Weib samt allen ihren Kinderen, und gantzer Famili Christo gewunnen; den eintzigen Ehemann ausgenommen, der niemahlen zu bereden gewesen, den wahren Glauben anzunehmen. Es stunde aber nicht lang an, so fiele der Unglaubige in eine schwere Kranckheit, und sturbe hartnäckig in seinem Meineid dahin. Jedoch, als man ihne begraben wollte, befahle GOtt seiner Seel, sie sollte wiederum in den Leib zuruckkehren, und sodann jenen Glauben verkündigen, den er vormahls im Leben verachtet hatte. Nun sihe! Der Verstorbene wurde wiederum lebendig, und schaffete seinem Weib, alle benachbarte gleich zusammen zu beruffen, sintemahlen er ihnen grosse Ding kund thun sollte. Nachdem also vil Volck zusammen geloffen, fürnemlich aus Fürwitz, ein so seltsam- und noch niemahl erhörtes Wunder zu sehen, hielte der Unglückselige, der vom Toden auferstanden ware, zu ihnen folgende Anred: Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich zur Höllen verdammet wegen meiner meineidigen Halsstärrigkeit, daß ich den Glauben Christi nicht habe annehmen wollen, den mir doch selber von GOtt hiehero zum allgemeinen Heyl abgeordnete heilige Mann geprediget. Alle sollen hingehen, ihne zu suchen: er befindet sich dermahlen in solchem Orth. Ein jedweederer solle glauben, was er lehret, und von ihm den Heil. Tauff empfangen: sonst kan keiner seelig werden. Kaum hatte er ausgeredet, legte er sich wiederum, wie vorhero, nider, und starbe auf ein neues. Dise wunderbarliche Begebenheit verursachte eine so starcke Entsetzung bey denen Hei-

(a) Ferr. Mission. Tom. 2. Lib. 5. cap. 5. fol. 541.

Heiden Beagius, daß vil darvon eilfertig hinweggeloffen, den P. Ventimiglia zu ſuchen; und, als ſie ihne am Orth, welches der Verſtorbene benennet, eben auch gefunden, ſo haben ſich alle zum wahren Glauben bekehret.

334. Der Diener GOttes erweckte gleichermaſſen durch ſein Gebett ein todtes Kind wiederum zum Leben. Diſes aber truge ſich zu, als die Mutter darvon darmit zur Kirchen gienge, und er eben beſchäftiget ware, die neu-bekehrte Glaubige allda zu unterrichten. Das ſinnloſe Weib, theils aus Wehemuth, theils aus mütterlichem Liebs-Trib, ſprache alſo zu ihne: Eintweders machet mir meinen Sohn lebendig, oder ich verlaugne jenen Glauben, den ihr mir gelehret. Der Mißion-Prieſter, weil er ſich in die enge getriben ſahe, nahme ſeine Zuflucht zum gewöhnlichen Vertrauen auf GOtt. Empfienge dahero das entſeelte Leiblein des Kinds aus denen Armen der Mutter in ſeine Händ, legte es ſohin auf den Altar, innbrünſtigiſt GOtt bittend: er möchte ſich doch belieben laſſen, dem Kind das Leben wiederum zu ſchencken, damit die Mutter mit denen übrigen neu-bekehrten Chriſten ſtandhaftig im Glauben verharren möchte. Aber ſihe! Nicht ſobald ware das Gebett geendiget, ſo eröffnete das Kind ſchon die Augen, und ruffete die Mutter mit heller Stimm zu ſich. Da fienge ſie an, vor Freuden zu weinen, lieffe hinzu, ihr Kind zu umfangen, und ſchrye hell auf: Wie wunderbarlich iſt der Glauben deren Chriſten! ſo wahr als GOtt lebt; ich wird ihne in Ewigkeit niemahlen verlaſſen. Nebſt diſem jedoch iſt jenes andere Wunder, vom Himmel herab Reis regnen zu machen, unerhört, und noch weit berühmter; folgſam auch deſto fähig- und kräftiger, die Bekehrung viler Heiden arszuwürcken. Leſe man nur hierüber eben das neunte Capitel des gegenwärtigen Buchs am dritten Abſatz, allwo das erwehnte Wunder beſchriben zu finden iſt.

335. Nicht geringere Seltſamkeit bringt mit ſich das Wunder, ſo da iſt, einen Berg mit öfters wiederholtem Gebett in zwey Theil voneinander zu ſpalten, auf daß ein armer Beagius, der ein Chriſt, und bis in Tod verfolgt ware, ſein Leben in Sicherheit ſetzen kunte; der Verfolger hingegen zur Buß, und Verzeyhung gebracht wurde. Aber diſe, und dergleichen andere Wunder noch mehr, wormit P. Ventimiglia ſeine Mißion in Borneo beherrlichet, mögen im zweyten Theil deren Geſchichten unſeres P. Ferro, und im dritten Theil deren Reis-Beſchreibungen des Gemelli, etwas weitläuffigers geleſen werden.

336. Bey

336. Bey so hellschimmerenden Strahlen solcher Wunderen, wie kunte wohl möglich seyn, daß nicht die Seelen deren Heiden endlich erleuchtet bliben? Das Wunder, welches alle andere Wunder übersteiget, ist, daß ein Mensch, nemlich, P. Ventimiglia allein, in weniger dann einem Jahr (wie es die von Goa überschickte Brieff bestättigen) nebst einigen Fürsten, noch zweymahl hundert tausend Personen im Borneo zum Glauben bekehret, und mit eigener Hand getauffet: überdas wiederum 15. Provincien, die man allda Völckerschaften nennet, mit dem heylbringenden Wasser des heiligen Tauffs abgewaschen (a): und waren noch darzu in der Christenlehr auf das allerbeste unterrichtet. Ja, der edle Portugesische Haubtmann, Ludovicus Cottingo, wollte von denen Wunderen des P. Ventimiglia, von denen gantz Orient redete, den Augenschein selbst einnehmen. Begabe sich also persönlich in sothane Insul: traffe aber daselbst die Kinder, deren er allein wohl 2000. ausgefraget, solchergestalten gut abgerichtet an, daß er sich hierüber heftig zu erstaunen gehabt, und ihm zu besonderen Trost gereichet, als er sie vom Glauben, und Christlichem Gesatz, wie gewagte Lehrmeister, schon reden gehöret (b). Man sollte in Wahrheit schier glauben, GOtt habe eintweders mittls deren Englen, oder durch eine andere übernatürliche Hülff, seinem so eyferigem Diener die Hand gebotten, daß er in denen Felderen des Borneo eine so häuffig- und wohl ausgezeitigte Ernde einfechsen können. Ware auch eben dise die Meynung von denen Vätteren der Gesellschaft JEsu, massen sie an die Regierung, und zum Vice-König von Goa geschriben: Es hätte ein Mensch allein ohnmöglich ohne übernatürlicher Hülff GOttes in so kurtzer Zeit so vil thun können. Ist aber darbey auch unlaugbar, daß der Gewinn so viler Seelen in so kurtzer Zeit disem hochschätzbaren Mißionario unglaubliche Bemühungen, langwierig- und noch darzu baarfüßige Reisen, Schlaffbrechen, Gebett, Bußwerck, Widersprechungen, und schwere Tods-Gefahren, denen er zum öfterenmahl ausgesetzet gewesen, auf allerley Weis gekostet. Dessen doch ungeachtet ware er so behertzt, und von der Liebe GOttes zu allen Beschwernussen so unempfindlich gemacht, daß er selbsten bekennen müssen: Es seye kein Ding, so ihne erschröcke; ja, alles komme ihm für seinem GOtt und HErrn süß vor. In einem Brieff aber, den er aus der Insul Borneo geschriben, sagt er: Warlich, warlich, warlich, liesse ich für anjetzo die Glory des Himmels zuruck, um in disem Weinberg des HErrns bis zum End der Welt zu arbeiten, und zwar ohne mir einen anderen Lohn zu be-

(a) Ferr. Tom. 2. Lib. 4. cap. 20. & Lib. 5. cap. 8. (b) Ferr. ibid.

gehren, als vergwisset zu seyn, daß ich den Göttlichen Willen befolge (a).

337. Der höllische Feind kunte jedoch nicht gedulten, daß ihme jene Seelen, die er schon so lange Zeit hindurch im Besitz gehabt, nunmehro entrissen wurden. Trachtete dahero den jenigen, der ihne hiervon aus dem Besitz getriben, von der Welt hinweg zu raumen. Er blasete dem Mahometanischen König von Bangiar Massen mit einer Eyfersucht an, und gabe ihme ein, als ob P. Ventimiglia, weilen er einen so wunderbarlichen Fortgang mit Ausbreitung des Catholischen Glaubens in Borneo machte, dardurch die Mahometanische Sect zimlich zu Schaden bringen; er aber selbst in Gefahr stehen durfte, sein Reich zu verliehren. Der Argwohn nahme allgemach bey disem Fürsten so vil überhand, daß er einen Haubtmann mit sechzig Soldaten in die Insul Borneo abgeordnet, sothanen P. Ventimiglia auf die Haut zu legen. Der abgeordnete Haubtmann wollte öfters den gottlosen Befehl vollziehen: ist jedoch der Mißionarius jedesmahl von GOtt mit augenscheinlichen Wunderen beschützet worden. Das erstemahl, als der Mahometaner den blossen Säbl schon würcklich schwingete, um dem Ventimiglia den Kopf abzuhauen, hatte sich sein kleines Crucifix, so ihme allzeit am Hals herabhangete, in ein groß-feuerspeyendes Creutz verwandlet: welches, als der Wütterich gesehen, fienge er an zu zitteren, und ergriffe ohne Anstand die Flucht. Ein andersmahl, da der blutdurstige Anwalt wegen schärfferen Befehl, den er von seinem König erhalten, aufs neue den unerschrockenen Mißionarium zu ermorden gesuchet: sahe er auf seiner rechten Seiten eine Majestätische Matron zu desselben Schutz stehen. Dise ware die Himmels-Königin, die dem Böswicht den Tod angedrohet, im Fahl er sich hätte unterfangen wollen, den gottseligen Mann zu verletzen. Auf gleiche Weis geschahe es das drittemahl, als der nemliche Haubtmann nach verflossen-wenigen Tägen sich bemühet, den mörderischen Versuch wiederum zu thun. Er wurde dazumahlen von zwey Englen, die zur Hülff des Diener GOttes mit zwey feurigen Schwerderen in der Hand erschinen, dergestalten erschröcket, daß er sich niemahlen mehr das Hertz genommen, den jenigen zu beunruhigen, den er so wunderbarlich vom Himmel beschützet sahe. Der Mahometanische König dann rasete vor Zorn, daß er den Fortpflantzer des Christlichen Glaubens in Borneo von der Welt nicht wegraumen kunte. Wolte demnach sich zum wenigsten an denen neu-bekehrten Chri-

(a) Apud Ferr. cit. Lib. 5. cap. 5.

Christen kühlen, und ertheilte seinen Soldaten gemessenen Befehl, sie sollten aus denen Beagius, so vil der P. Ventimiglia darvon getauffet, und zum Christlichen Glauben bekehret hätte, um das Leben bringen. Ist also hiermit der unschuldige Kinder-Mord erneueret worden, den der König Herodes gethan, weil er in seinen Händen jenen eintzigen nicht haben kunte, den er bis zum Tod verfolgte.

338. Dise waren die erste Pflantzen des Glaubens in der Insul Borneo, welche mit dem Blut so vil neu-bekehrter Christen angefeuchtet worden. Sie haben den Tod nicht geachtet, um jenen Glauben, den sie von ihrem Meister erlernet, unverletzt zu bewahren. O! mit was reichlichem Seegen hat wohl die Mißion des P. Ventimiglia gleich Anfangs gepranget, indem er so geschwind, die Palm-Zweig deren Martyrern zu sammlen, das Glück gehabt. Ist demnach sothaner Boden von so unschuldigem Blut angefeuchtet gewesen, so hätte er niemahlen häuffigere Früchten hervorbringen können.

339. Wie aber; und, wann diser berühmte Mißionarius gestorben, hiervon hat man bishero keine zuverläßige Nachricht zu erhalten vermögt; aus Ursachen, weilen die Mahometaner wegen ihrem allzueyfersichtigem Mißtrauen in allen See-Porten, die sie durchaus in der gantzen Insul besitzen, ein wachbares Aug halten, daß kein Christ eindringen möge, den Glauben allda zu bestättigen, und auszubreiten. Eben dise verderbliche Eyfersucht deren Mahometaneren ware Ursach, warum der Paß zum Eingang in Borneo anderen aus unseren Mißionarien, die der Theatiner-Orden öfters zur Hülff daselbstiger Christenheit abgesendet hatte, völlig abgeschnitten worden. Die Heil. Congregation, de propaganda Fide, wollte die so gut geleistete Dienst mit einem sonderheitlichen Privilegio belohnen: so übergabe sie dann nachmahls dickberührtem Orden allein, und privativè ad alios, die Mißion besagter Insul zu einen Eigenthum. Aber, weilen die Kundschaften von denen weiteren Unternehmungen, und Wunderen, die der P. Ventimiglia nach der Hand in Borneo geübet, und von denen Umständen seines Tods auf obgemelte Weis und Manier verlohren gegangen: so hat man hernach keine gewissere Nachricht von ihm mehr erfahren können, als die von denen Malai, als nächsten Nachbaren deren Beagius, erhollet worden; nemlich, daß der Diener GOttes, nachdem er gestorben, und man ihne in die von ihm selbst erbaute Kirchen begraben, beständig Wunder

würcke (a): und sogar die Verstorbene wiederum zum Leben auferwecke. Sie vernachrichteten auch, daß die jenige, die von ihm den Tauff empfangen, Proceßionweis zusammen lieffen, sein Grab zu verehren: zugleich vil Opffer dahin trugen: und, daß die Beagius bey Tag und Nacht eine Wacht alldort hielten, aus Furcht, man möchte ihnen einen so kostbaren Schatz hinwegnehmen. Nun, was bishero erzehlet worden, ist nur ein kurtzer Begriff von so vilen Wunder-Dingen, die P. Don Antoninus Ventimiglia mit Erstaunung des gantzen Orients zur Erbreitung des Catholischen Glaubens gewürcket: wurde mithin insgemein der Apostel von Borneo genennt, und verdienet warhaftig, ein Apostel in der That genennet zu werden, seitemahlen er der erste gewesen, der alldort das Evangelium angekündet, und den sigreichen Fahnen des Creutzes hat ausgestecket.

Beschluß

Des gegenwärtigen Capitels.

340. Siehe nunmehro die Folg, welche von der Römischen Rota aus obgesetzten fünff Absätzen zur Ehr des heiligen Cajetans gezogen wird. Als erstens: Der von ihme gestiftete Orden habe überaus grosse Wohlthaten und Vortheil der Christ-Catholischen Kirchen gebracht, indem er dieselbe wider ihre Feind mit so vilen anderen Orden regulierter Priesteren, die sich mit weiterer Stiftung anderer Gemeinden und Clösteren beyderley Geschlechts vermehret haben, aufs neue befestiget. Zweytens, der von ihm gestiftete Orden habe viles zur Haltung der allgemeinen Kirchen-Versammlung von Trient beygetragen, und geholffen. Drittens, diser Orden habe der Kirchen so vil Bischöff, und Hirten hergegeben. Viertens, er habe die Kirchen mit denen Strahlen so viler an Gelehrt- und Heiligkeit fürtreflicher Helden beleuchtet. Fünftens, mit dem Gewinn so viler Unglaubigen, die in denen unternohmenen Mißionen bekehret worden, fast erweiteret: und noch darzu das Welschland von der ansteckenden Sucht der Ketzerey befreyet, weil er sich dem meyneidigen Luther durchgehends entgegen gesetzt. Nebst deme habe auch der Theatiner-Orden die Auferbäulichkeit des Wandls, den öfteren Empfang deren Heil. Sacramenten, die Ehrenbietig- und Säubrigkeit deren GOtts-Häuseren, die genaue Beobachtung deren geistlichen Ge-

(a) Ferr. cit. Lib. 5. cap. 7.

Gebräuchen, und Ceremonien, die Verbesserung Göttlicher Tag-Zeiten, den Gebrauch deren Oratorien für die Weltliche: überdas verschidene Congregationen, und Versammlungen, auch gottselige Hülff-Oerter für die Arme, sowohl lebendig- als todte, in der Christenheit eingeführet: Letztlich, vil vortrefliche Seelen zum höchsten Gipfl der Heiligkeit beförderet, und aufsteigen gemachet, wo ihr wundervolles Leben hinnach verdienet hat, von gelehrten Federen ans öffentliche Tagliecht gesetzt zu werden. Alle dise so grosse Wolthaten, sprich ich, die von denen Söhnen des H. Cajetans der Christlichen Welt zugebracht worden, haben die Auditores von der Römischen Rota in reiffe Uberlegung gezogen, und hieraus Gelegenheit genohmen, Pabsten Urbano dem Achten einen Beweisthum der auserlesnesten Tugend des H. Stifters vorzulegen. So reden sie dann mit einer aus Heil. Schrift entlehneter Gleichnuß, allerhöchst denselben also an: Heiligster Vatter! der Weinberg des von Cajetan gestifteten Ordens ist so nutzlich und fruchtbar gewesen, daß der Uberfluß deren allda gesammleten Früchten die Stärcke und Tugend des Diener GOttes, der ihne gepflantzet, und gearbeitet, klar beweiset Feracissima Religionis ejusdem Incrementa Servi Dei testantur fortitudinem: Ubi enim plurimæ segetes: ibi manifesta est fortitudo Bovis (a). Welches das nemliche ist, was der Heil. Maximus von St. Eusebio sagt: Die Tapfferkeit und Glory von Cajetans Söhnen gereiche durchaus zur Ehre ihres Heil. Vatters. Si Gloria Patris est Filius sapiens, quantæ hujus sunt gloriæ, qui tantorum Filiorum sapientia, & devotione lætatur (b).

341. Die Heil. Römische Rota endiget endlich ihren langen Bericht an den Päbstlichen Stuhl mit folgend-rühmlichen Worten, wormit sie den Theatiner-Orden einem Weinstock vergleichet: Diser mit süssesten Trauben angefullte Weinstock (spricht sie) hat sich mit seinen grünenden Aesten bis in den Weingarten der Heil. Kirchen erbreitet, und wird hiermit von Tag zu Tag mittls neu-zuwachsenden Zweiglein glücklich vermehret; von einem solch-fruchtbaren Gewächs seynd entsprungen, und entspringen noch täglich so vil schöne Zweig ansehnlicher Männeren, welche überaus grossen Nutzen und Vortheil in der Catholischen Kirchen geschaffet, indem sie die Ehr GOttes sowohl mit dem guten Beyspil ihres Wandls, als mit der Eindringlichkeit ihrer Zungen bestens erhoben. Ist solchemnach klar abzunehmen, wie fruchtbar jene Wurtzl

(a) Prov. c. 14. v. 4. (b) S. Max. Hom. 59.

gewesen, welche so häuffig- und heylsame Früchten hervorgebracht, und, wie fest der Grund seye, worauf ein so hoch- und dauerhaftes Gebäu aufgeführet worden. Diffusa est hæc vitis dulcissima per vineam Domini in speciosissimos palmites novo in dies Surculorum fœtu felicissimè succrescentes. Hinc illa tot egregia virorum lumina, Divini cultûs augmentum re pariter, & verbô proferentia, ingenti Ecclesiæ Catholicæ commodo prodiêrunt, jugitérque prodeunt, ut facilè pateat, quàm fuerit fœcunda radix, unde fructus tam uberes, tam salutiferi germinârint: quàm stabile fundamentum, cui ædificium tam sublime superimpositum inconcussa mole perduret &c. Dise häuffige Früchten aber einer so heylsamen Wurtzl (worunter Cajetan von der Römischen Rota vorgebildet wird) seynd in der Welt so bekannt, daß die Päbst selbsten in ihren Apostolischen Bullen, und Brevien (wie am siben und zwaintzigsten Absatz erwehnet worden) hiervon eine offentliche Zeugschaft haben leisten, und noch darzu den Orden des Heiligen mit grösten Privilegien und Freyhriten; ja, darmit als höchst-verdient, erklären wollen. Uber sothane Privilegien erstaunete der berühmte Doctor Martinus Navarrus solchergestalten, daß er dieselbe kaum glauben kunte, wofern er sie nicht selbsten gelesen hätte: Ista Congregatio habet quamplurima, & grandissima Privilegia Summorum Pontificum, quæ vix credidissem, nisi ea legissem. Diser Orden hat sehr vil, und grosse Freyheiten von denen Päbsten, welche ich kaum glauben kunte, wofern ich sie nicht selbst gelesen hätte.

342. So muß ich dann billich aufruffen: O grosses Gemüth! O grosses Hertz des Cajetans! O grosser Eyfer, und Heiligkeit! indem dise die Wurtzel gewesen, woraus ein so fruchtbar- und hoher Baum erwachsen: wie die Römische Rota sagt: Excrevit feracissimum hoc pietatis germen in arborem excelsam. Dise fruchtbareste Pflantzen der Frommkeit ist zu einen hohen Baum worden. Hiervon hat der gelehrte Laurentius Beyerlinck, ein Apostolischer Protonotarius, und Ertz-Priester von Antwerpen, in seiner grossen Schaubühne des menschlichen Lebens, die starcke Aest und heylsame Früchten zur Ehr des Heil. Stifters kurtz um also beschriben: Ab horum postea Regularium Clericorum exemplis, ac monitis, quum Ecclesiæ cultus, ac nitor, tum alia Ecclesiasticis vitæ ratio extitit. Restitutus, eorum item operâ, Sacramentorum Usus, emendatique mortalium mores. Animorum quippe procurationi ex Instituto magnoperè intenti, quidquid vigiliarum, ac laboris proximorum salus

po-

poſtulat, impigrè impendunt. Sacris Concionibus ingenti cum populorum fructu, ac plauſu cum paucis vacant: operam in litterarum ſtudiis ſtrenuè ponunt: quod Scriptorum monumenta, quæ ſunt in manibus, indicant. Ad publicas Eccleſiarum rectiones ac Infulas Hæreditaria penè iis ſucceſſio, ut vulgò Epiſcoporum Seminarium audiat eorum Sodalitas. Quam etiam è primaria fermè Nobilitate capita, quæ dant illi Nomen, non minimum profectò nobilitant. Ad extremum propagatus hic Ordo eſt non modò per Italiam, ſed per Hiſpaniam etiam, ac Galliam, pervasítque Gentis ardor ad Orientales Iberos, Colchos, Indos, ubi non ſanè mediocri cum Romanæ Religionis proventu hæ Regularium Clericorum operæ deſudant.

Zu Teutſch:

Aus denen Thaten und Lehren diſer regulierter Prieſteren hat ſich nachmahls begeben, daß ſowohl der Kirchen die Herrlichkeit und Zierd, als denen Geiſtlichen eine andere Lebens-Art zugegangen: wie auch mittls ihrer Sorgfalt der Gebrauch deren H. Sacramenten wiederum hergeſtellt, und die Sitten deren Menſchen verbeſſert worden: dann, weilen ſie auf den Frucht der Seelen haubtſächlich abzwecken, ſo ſpannen ſie jene Wachbarkeit und Arbeit, die immer zum Heyl des Nächſtens erforderlich ſeyn kan, unermüdet daran; ligen dem Predigen mit groſſem Nutzen und Vergnügen des Volcks eyfrig ob: verlegen ſich ritterlich auf die Wiſſenſchaften, welches die Bücher ihrer Scribenten, die in jedermans Händen herumgehen, genugſam anzeigen. Zu denen offentlichen Kirchen-Regierungen und Inſlen haben ſie gleichſam eine erbrechtliche Folg; ſo, daß ihre Geſellſchaft insgemein eine Pflantz-Schul deren Biſchöffen genennet, und gleichermaſſen von Perſonen aus faſt erſtem Adl, die ſich hierinnen einverleiben laſſen, fürwahr nicht wenig beherrlichet wird. Letztlich wurde diſer Orden nicht allein in Welſchland, ſondern auch in Spanien und Franckreich eingeführet, und iſt der Eyfer ſothaner Männeren bis in Orient zu denen Georgianeren, Colchen, und Indianeren eingedrungen, allwo beſagt-regulierte Prieſter, nicht ohne geringem Vortheil des Catholiſchen Glaubens, ihren Schweis immer zu vergieſſen fortfahren.

343. Weilen wir dann bishero in gegenwärtig- zweytem Buch vom Heil. Cajetan, als einem Stifter, abgehandlet haben; folgsam in solchem Stand unsere Feder verbunden gewesen, in denen vorhergehenden Absätzen den grossen Nutzen, den der von ihm gestiftete Orden der Kirchen gebracht, wenigstens kurtz um zu entwerffen: So bleibt anjetzo noch übrig, daß wir sein wunderbarliches Leben auch im Stand eines gemeinen Ordens-Geistlichen zu beschreiben fortfahren.

Drittes Buch.

Der Heil. Cajetan im Stand eines Ordens-Mann.

344. Andere Heilige, die aus Einsprechung des Göttlichen Geistes neue Orden in die Kirchen eingeführet, haben allzeit darüber den Obrigkeitlichen Regierungs-Gewalt in ihren Händen behalten: hingegen, ob schon Cajetan der erste und fürnehmste Verbesserer der Priesterschaft gewesen, so wollte ihne doch seine Demuth (wie wir im vorhergehenden Buch gesehen) vom Grad eines Stifters zuruckweichen machen, und ernidrigte ihne bis zum Stand eines gemeinen Ordens-Mann und gehorsamen Unterthans. Nun in disem Stand müssen wir ihme folgen, und weiters sehen, wie er im übrigen Theil seiner Wanderschaft andere 23. Jahr hindurch fortgeschritten, bis er gleichwohl das himmlische Vatterland, nach welchen er so innbrünstig geseufzet, zu erreichen, das Glück gehabt.

Das erste Capitel.

Im Jahr Christi 1524. und 25. Des Cajetans 44. und 45.

Wo der heilige Cajetan gleich nach vollbrachter Stiftung seine Wohnung genohmen, und, in wem seine erste Übung bestanden?

345. Die Geschicht kehret nunmehro auf ihren geraden Weeg wiederum zuruck. Sie scheinet zwar ein wenig darvon abgewichen zu seyn,

weilen die Erzehlung von jenen Umständen untermischet worden, die nur zu des Heiligen Stiftung gehören. Waren jedoch zu wissen nothwendig, angesehen alle zu seiner Ehr gereichen. Als sich die neu- und kleine Mannschaft deren regulierten Priesteren, nach abgelegt-feyerlichen Ordens-Gelübderen, von St. Peters-Kirchen hinaus begeben, nahme dieselbe ihren Weeg schnurgerad auf den sogenannten Campum Martium zu, und bewohnete allda ein Haus, welches vormahls Bonifacius à Colle, einer aus denen vier Ordens-Stifteren, im Besitz gehabt. Diser à Colle hatte in der Renuntiation oder Verzicht seiner zeitlicher Güteren, die er vor Stiftung des Ordens gemacht, sothanes Haus dem bereits anfangenden Orden zu einer Schanckung überlassen, damit derselbe nicht gleich, beym ersten Eintritt in die Welt, ungewiß herum zu schweiffen, genöthiget wäre, sondern wenigstens einen gewissen Unterschluf zu suchen wuste. Daselbst zihlete die Haubt-Sorg des Heiligen und seiner Gesellen zuforderist auf die Ehr GOttes ab. Haben derohalben ohne Verzug eine Kirchen zusammen gerichtet, worinnen sie GOtt ihre Dienst leisten, und die Süßigkeiten des Gebetts geniessen kunten. Die Zierden darvon waren zwar arm und schlecht, aber doch darbey alles so schön und sauber aufeinander geordnet, daß jederman, der immer hinein kame, eine zarteste Ehrfurcht und Andacht dargegen in seinem Hertzen vermerckte. Sehr vil dann, fürnehmlich aus denen Kirchen-Vorsteheren, und vom Römischen Adl, verfügten sich alldahin in besagtes Haus auf dem Campo Martio, aus Vorwitz, und trachteten auszukundschaften, wie doch selber neue Orden, ohne Einkünften zu haben, noch von anderen ein Allmosen zu begehren, in seiner gäntzlich entäusserten Armuth lebe. In ihrem Gemüth schwebete noch gantz lebhaft jenes Vorurtheil, welches Ursach gewesen, warum die Cardinälen dem Cajetan, bevor sein Institut bestättiget worden, einen triftigen Gegenstand gethan haben. Nachdem dann die Erfahrenheit den allgemeinen Unglauben zu Schanden gemachet, und sich bezeiget, daß Cajetan mit denen Seinigen mildreichist ernähret werde, und die Göttliche Fürsichtigkeit bald disem, bald jenem eingabe, ein freywilliges Allmosen zu schicken: ja, daß der Heilige das jenige, was auf die Nacht übrig blibe, anstatt es für den folgenden Tag aufzubehalten, am Morgen darauf unter die Arme austheilen liesse, und mit festen Vertrauen von Tag zu Tag neue Hülff-Mittel von oben herab unfehlbar erwartete; so huben die Römer ihre Händ gegen den Himmel auf, und benedeyeten den so liebreichen GOtt, daß er für seine getreue Diener so väterlich sorgete (a).

Sie

(a) Anton. Caracciol. Vit. Paul. IV. fol. 11. Bzov. Annal. Eccles. ad an. 1524. num. 64.

Sie waren zugleich überwisen, daß ihre vormahls übel gefaßte Meynung durch sothane wunderbarlich- und heroische Lebens-Art gäntzlich zu Lugen gestraffet seye.

346. In diser neuen Wohnung führte der Bischoff von Chieti, oder auf Latein Theate, P. Don Joannes Petrus Carafa die Leit-Seil der Regierung in seinen Händen. Ist auch (wie am achten Capitel zweyten Buchs zu lesen) zum Oberen des neuen Ordens nicht anderst, als durch Bearbeitung des Cajetans, erwählet worden. Derowegen bediente sich der Carafa seines Gewalts nur mit Zuziehung und Berathschlagung des Cajetans selbsten, den er sein rechtes Aug zu nennen pflegte, und ihne allenthalben für einen von GOtt auf die Erden geschickten Engel hervor striche. Weilen sich nun unser Heilige vom Hof-Getimmel entfernet, und vom Welt-Leben befreyet sahe, so fienge er die Süßigkeiten himmlischer Tröstungen zu geniessen, würcklich an, und zwar auf die jenige Weis, wie er dazumahlen erfahren, als sein Hertz in Beschauung Göttlicher Schönheiten und in Verrichtung geistlicher GOttes-Diensten gäntzlich beschäftiget gewesen. Dise Süßigkeiten (wie der Ertz-Bischoff von Taranto bezeugt) wurden durch die unglückselige Zeitung, die er im nemlichen Jahr erhalten, über die massen verbitteret, daß, nemlich, der Krieg zwischen denen Catholischen Fürsten (a), benanntlich zwischen Kayser Carl den Fünften, und Franciscum den Ersten, König in Franckreich, mehr als jemahlen aufgebrunnen seye. Noch mehr aber schmertzte ihne, daß er ebenfalls den Fortgang der Lutherischen Ketzerey müste innen werden; dann Luther suchte bey damahligen Kriegs-Empörungen nur im trüben Wasser zu fischen, und stützte sich haubtsächlich auf den Schutz grosser Potentaten. Wurde dahero so meisterloß, daß er vor männiglich in folgend-gottlose Wort ausgebrochen: Lasset mich nur noch zwey Jahr arbeiten, so wird weder Pabst, noch Bischoff, weder Cardinal, noch Priester, weder Mönch, noch Closterfrau; weder Glocken, noch Kirchen; weder Meß, noch Fasttag; weder Caputzen, noch Chor-Kappen, noch Priester-Tonsur, Regl oder Statuten mehr seyn, zumahlen das gantze Regierwesen des Pabstthums, wie der Rauch, vergehen wird (b). Bey disen und anderen dergleichen Kundschaften noch mehr, vergosse der gute Heilige untröstliche Zäher, seitemahlen er in GOtt überaus vertieffet, und unaussprechlich für seine Ehr beeiferet ware. Zu gleicher Zeit hatte er unter schärffesten Geiselstreichen,

(a) Thom. Caracciol. Elio-Cler. Lib. 2. §. 23. (b) Font. Hist. Cathol. Lib. 8. an. 1525.

und anderen Bußwercken GOtt unabläßlich: er möchte seinen Zorn einzuhalten geruhen, und der Christ-Catholischen Kirchen in ihren so schweren Anligenheiten zu Hülff kommen. Er führete nicht weniger zu Gemüth, wie sein Institut zwey Leben, nemlich, das übliche, und das beschauliche, zu vereinbahren abzwecke. Ingleichen überlegte er reiff, daß er von darumen die alte Lebens-Art regulierter Priesteren in der Welt wiederum erneueren wollen, weilen ihnen zustehet, die Frechheit deren Sünderen, und den Meineid deren Ketzeren zu bestreiten. Ja, wasgestalten eben dises die Ursach wäre, warum er das Apostolische Amt mit völligem Ernst zu unternehmen: das Himmelreich zu verkündigen, die Buß und reine Lehr unseres Glaubens denen Völckeren zu predigen, angefangen habe. Als er aber nachmahls mit einer Mannschaft neuer Kriegs-Leuthen verstärcket worden, und dise entschlossen gewesen, sich in die Arm der Göttlichen Fürsichtigkeit zu werffen, folgsam mit ihme unter dem Fahnen des Theatiner-Creutz zu streiten, wie wir jetzt gleich erzehlen werden: so zoge er in ihrer Begleitschaft auf das offene Feld hinaus, und suchte den Feind anzugreiffen. Stellte dahero in- und ausser Rom in abseitigen Orten verschidene Mißionen an: theilte auch zwischen sich sowohl als seinen Gesellen, einem jeden die seinige ordentlich aus (a). Da sie dann auf solche Weis sammentlich ihren Feldzug machten, und mit wahr-Apostolischem Eyfer allenthalben predigten, so ist nicht zu glauben, was für ein Nutzen dem Volck aus disen so heiligen Mißionen zugewachsen. Von Cajetan aber pur allein zu reden, können wir für gewiß sagen: er habe mit solcher Innbrunst des Geistes geprediget, daß sogar die härtest- und verstockteste Hertzen zartmüthigst bewogen worden.

347. Hier ist nicht mit Stillschweigen zu umgehen, was unser P. Ghislerius, ein Mann von ausbündiger Gelehrt- und Frömmigkeit, der sich wegen seinen Auslegungen über die hohe Lieder, und den Propheten Hieremiam fast berühmt gemacht, vollständig erzehlet. Er schreibt, das Amt, das Wort GOttes zu predigen, seye bey denen Priesteren, denen es doch, als Mithelfferen deren Bischöffen, sonst eigenthumlich ist, solchergestalten in Abschwung und Vergessenheit gekommen, daß sie, bevor der Heilige seinen Orden gestiftet, nicht allein sich schämeten, darinnen sich zu üben, sondern hielten es wohl gar für ungereimt, und als eine ihrem Priesterlichen Stand zuwiderlauffende Sache: Ita, ut à Clericis id existimaretur alienum. Also, daß man glaubte: es stehe denen Priesteren durchaus nicht zu. Deme zufolg wurde auch niemand anderer die Predigstühl besteigen gesehen, als

(a) Bern. Moul. Vit. S. Cajet. Lib. 2. cap. 4.

als Mönch, oder sonst regulierte Ordens-Männer. Setzt hernach besagter Auctor weiters hinzu: Er erinnere sich wohl, von seinem Lehrmeister, wie er noch ein kleines Schul-Kind ware, gehört zu haben; daß gantz Rom erstaunet, und gleichsam für ein Miracul gehalten, da die neue Priester des Cajetans mit dem Chorrock am Leib, und mit dem Biret oder Chorhauben in Form eines Creutz auf dem Haupt, das erstemahl auf dem Predigstuhl gesehen worden. Propè ad Miraculum visi sunt, qui primi è Clericis in Pulpitis, eoque magis, quòd peculiare ipsorum super Caput in Clericali Bireto Crucis gestarent Signum, & superpelliceo essent induti. Dises Beyspil unseres Heiligen ist für die Welt-Priesterschaft gewesen, theils ein heller Spiegl, worinnen sie ihren Irrthum und Fehler erkennen kunten; theils ein gewaltiger Antrib, das alt- und Priesterliche Predig-Amt nach und nach wiederum zu unternehmen: welches nachmahls so gut von statten gegangen, daß nach der Hand immerzu, bevorab bey unseren Zeiten, die fürnehmste Redner empor gekommen seynd.

348. Die vorerwehnte Männer, welche dem neuen Kriegs-Heer regulierter Priesteren sich einverleiben lassen, waren acht an der Zahl, und haben den Theatiner-Habit im obgedachtem Haus auf dem Campo Martio angezogen, wie unser Ordens-Geschichtschreiber bemercket (a). Gebühret jedoch unter disen acht Söhnen des Heil. Cajetans dem Bernardino Schotto die Ehr eines Erstgebohrnen, weilen er mit seinem Exempel denen übrigen den Weeg gebahnet, damit sie von dem tobenden Meer der Welt zum sicheren Port des Ordens überschiffen möchten. Er ware in der Welschen Landschaft, Sabina genannt, von dem uralt sehr edlen Stammen des Parmensischen Haus Schotti gebohren: hat aber den Glantz seiner Geburt mit so hellschimmerenden Strahlen der Gelahrheit, Tugend, und Klugheit vermehret, daß er hernach verdienet, vom Pabst Paulo dem Vierten zum Cardinal-Purpur, und von der Stadt Rom mit allgemeinem Lob erhoben zu werden; daß er, nemlich, die Zierd des gantzen heiligen Collegii seye. Nach ihne folgte Hieronymus Consiliarius, oder auf Welsch Consiglieri, ein Bruder des Cardinals dises Namens, und Andreas Versus, beyde zu Rom gebürtig. Weilen dann sothane Männer durch die Heiligkeit des Instituts Cajetani gelocket worden; so hielten sie bey ihme inständig an, und wurden auch willfährigist in seine Versammlung aufgenommen. Stunde folgends gar nicht lang an, daß fünf andere, der Landsgenossenschaft zwar, nicht aber der Tugend nach unterschidene Männer, denen vorigen beygetretten,

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 3. fol. 92.

und mit Einschluß deren vier Ordens-Stifteren die Geheimnuß-volle Zahl von zwölffen erfüllet. Alsdann preisete der heilige Vatter die Göttliche Güte mit andächtigen Danckſagungen, daß ſie ihme ſo vil Söhn gegeben, als eben Apoſtel geweſen, deren Leben er in der Welt mit Einführung ſeines Prieſter-Ordens zu erneueren gedenckte. Sacratum Apoſtolorum numerum implentes, ut Apoſtolica veſtigia imitarentur, quod & opere præſtiterunt: iſt eine Beobachtung, die P. Magiſter Gravina, ein bewehrter Theologus und Scribent aus dem Prediger-Orden, hier machet (a): das iſt: Sie erfüllten die geheiligte Zahl deren Apoſtlen, damit ſie in die Apoſtoliſche Fußſtapffen tretteten; wie ſie es auch im Werck gethan. Bis dahin hatten ſothane erſte Vätter ohne einig geſchribenem Geſatz gelebet: Sie nahmen die Regl ihres Handl und Wandls aus denen Geſchichten deren Apoſtlen her, und ſtellten ihr Leben nach den Grund-Ris des Lebens deren Apoſtlen an: auf die jenige Weis, wie wir wiſſen, daß es bey denen erſten Chriſten üblich geweſen, als welche ſich mit keinem anderem Geſatz regieret, dann mit jenem, ſo ſie pur allein von ihren Vorfahreren mit Ohren gehöret, und durch die Erbkundſchaften überkommen hatten. Als aber der Heil. Cajetan allgemach ſahe, wie ſeine regulierte Prieſter immer zahlreicher wurden, ſo hielte er vor nothwendig, einige Regl zu verfaſſen, welche denen Nachkömmlingen auch in zukünftigen Zeiten Liecht und Hitz zugleich geben ſollten. Nachdem er ſich derohalben vor allen mit GOtt im Gebett berathſchlaget, verfaſſete er den erſten Entwurff und die Haubt-Puncten vom Theatiner-Leben; Sein Mit-Stifter, Johannes Petrus Caraſa, brachte dieſelbe mit ſeiner glückſeligen Feder zu Ständen. Nun diſe ſeynd eben jene zuſammen geſetzte Regl, die wir dermahlen haben, und die von der Heil. Congregation, Rituum genannt, als heilig belobet worden, wie wir ſchon anderſtwo gemeldet.

349. Demnach nun Pabſt Clemens der Achte im Jahr 1525. das heilige Jubel-Feſt eröffnet, ſo wurde auch für Cajetan und denen Seinigen ein groſſes Feld aufgethan, welches ſie zu bearbeiten, und mit ihrem Schweiß zu befruchtbaren, Gelegenheit hatten. Es iſt faſt unbeſchreiblich, was groſſe Bemühungen und Werck der Barmhertzigkeit der Heilige bey ſothanem Zulauff ſo viler Fremdlingen, welche aus der gantzen Welt nacher Rom kamen, auf ſich genommen. Wir wollen jedoch hier beybringen, was einer von denen fleißigeren und glaubwürdigeren Lebens-Beſchreiberen, benanntlich der Ertz-Biſchoff von Taranto Thomas Caraccioli, darvon erzehlet (b). Wehrender Zeit des Jubilæi, ſagt er, unternahmen Cajetan und die

(a) Vox Turt. P. 2. c. 29. (b) Elio-Cler. Lib. 2. §. 5.

die Seinige alle die jenige Ubungen, die von einem wahr-Apostolischem Eyfer je können gewunschen werden, und dises geschahe so unermüdet, und mit solcher Innbrunst, daß, wer immer die Arbeit beobachtete, vor Erstaunung ausser sich gesetzt wurde, weder fassen kunte, wie doch wenige Arbeiter einen so grossen Weingarten zu besorgen, im Stand wären. Ja, es wurde eine grosse Menge deren Mißionen kaum erklecket haben, einen so ungemeinen Nutzen zu schaffen. In denen Kirchen höreten sie die Beichten deren zulauffenden Sünderen an; auf denen Gässen predigten sie das Wort GOttes: in denen Pilger-Wohnungen ermahneten und unterrichteten sie die Fremdling: in denen Spitäleren besuchten sie die Krancke, und zu bestimmten Stunden begaben sie sich zu denen Thoren der Stadt Rom, um denen ankommenden Fremdlingen entgegen zu gehen; von dannen dieselbe mit heiligen Denckspruchen und Lehren bis zu St. Peters-Kirchen zu begleiten, damit sie wusten, wie sie in diser Stadt sich selbst heiligen, und von denen Schätzen des Jubilai theilhaftig machen müsten. Allein, die Liebe des Cajetans spieglete nirgends herrlicher, als in denen Spitäleren, hervor; dann allda befande sich in eben gedachtem Jubl-Jahr eine grosse Menge elendiger Personen, die mit allerhand, auch ansteckenden Zuständen, behaftet waren; und ist zu glauben, daß sothane Ubel nichts anders als Uberbleibsel von der kurtz vorhergegangenen Pest gewesen seyen. Samt allen disen kunte weder die Furcht, das eigene Leben zu verliehren, noch das Abscheuen an denen faulenden Wunden, seinen brinnenden Eyfer niemahlen erkalten machen, sondern wagte sich mit seinen Gesellen tapffer unter die Krancke hinein, und ware seine gröste Freud, ihnen mit eigenen Händen beyzuspringen, oder sonst jene verächtlichste Dienst zu leisten, welche die gedungene Kranckenwarter um den Lohn thun müssen. So wurde er dann gleichfalls von seinem fürtreflichem Geist und Talent, so ihm GOtt gegeben, über alles angetriben, denen Sterbenden beyzustehen, daß sie sicher in die Ewigkeit abfahren möchten. Schreibt dahero obangezogener Kirchen-Vorsteher: Man wisse aus sicheren Urkunden, die von Ohr zu Ohr zur Nachkommenschaft ununterbrochen vergeflossen, wie daß, nemlich, GOtt der Allmächtige die so innbrünstige Liebe, worvon Cajetan zu selber Zeit in denen Spitäleren deren Unheilbaren zu Rom die Prob gemachet, mit Gutthaten und Miraclen begleiten wollen, seitemahlen durch das eintzige berühren seiner Händen zum öfternmahl die offene Schäden geheilet worden, und die Fieber ihren Wuth nachgegeben, wie nicht minder das Toben deren Schmertzen aufgehöret: darbey aber blibe allzeit das geängstigte Hertz von dergleichen Patienten durch die Süßigkeit seiner Worten,

ten, und durch die Kraft seines Zuredens getröstet und gestärcket. Der gelehrte Dominicaner P. Bzovius in seinen Kirchen-Geschichten beschreibt mit besonderem Lob dise Manier zu leben und zu handlen, die der Heilige mit seinen ersten regulierten Priesteren im Haus auf dem Campo Martio gepflogen: beschliesset dahero also (a): Sie wusten das übliche mit dem beschaulichem Leben meisterlich zu vereinbahren, und mit GOtt in Beschauung seiner unendlichen Schönheiten eines zu seyn, ohne sich vom Nächsten in Beförderung seines Heyls abzusönderen; waren mithin gleich so vilen Englen, welche zu gleicher Zeit, da sie auf den Schutz deren Menschen bedacht seynd, unaufhörlich das schöne Angesicht GOttes geniessen und ansehen. Auf die nemliche Weis redet schier auch P. Oliva, höchster Vorsteher und General der Gesellschaft JESU, welcher, nachdem er dem Cajetan und seinen Mitgenossenen grosses Lob zugemuthet, also nachmahls beyfüget: Sie hatten auf nichts anders gezihlet, als sich selbst zu heiligen, und den Nächsten seelig zu machen. Dises aber geschahe mit solcher Verwunderung der Stadt Rom, daß sich niemand möchte einfallen lassen, wie doch vom Fleisch gestaltete Menschen im Stand sich befinden sollen, ein vom Leib so entfernet, so Englisch, so arm, so einsames Leben führen, und in den Himmel sowohl, als ins Seelen-Heyl so vertieffet seyn zu können (b). Solchemnach bemercket unser P. Don Antonius Caraccioli, daß, wann dise Männer durch Rom giengen, so deutete man vor Wunder mit Fingeren darauf (c): so groß ware die Hochschätzung und Ehrenbietigkeit, die sie ihnen beym Römischen Volck sowohl wegen ihrem so sittsam, demüthig und frommen äusserlichem Ansehen, als wegen ihrem arm- von der Welt entäusserten- und dannoch für das Heyl der Welt sorgfältigem Leben zuwegen gebracht hatten. Dahero der obernennte Scribent beysetzet, daß der Cardinal Antonius Carafa von Cajetan und seinen Ordens-Genossenen zu sagen pflegte, was der Heil. Lucas von denen Apostlen geschriben: Cæterorum autem nemo audebat, se conjungere illis, sed magnificabat eos populus (d). Von denen anderen durfte sich keiner zu ihnen gesellen, sondern das Volck preisete sie hoch. Wegen diser so guten Meynung, in welcher die Theatiner auf dem Campo Martio gehalten wurden, kame der Gebrauch beym Volck auf, daß man Theatiner, oder Chietiner, auch jene Welt-Leuth nennete, die dem andächtigen Leben besonders ergeben waren.

Das

(a) Bzov. Annal Eccles. ad an. 1524. num. 64. (b) Oliv. 40. Serm. fol. 726. n. 40. (c) Caracciol. Vit. Paul. IV. Lib. 2. cap. 3. (d) Act. c. 5. v. 13.

Das zweyte Capitel.

Im Jahr Christi 1526. Des Cajetans 46.

Cajetan ziehet vom Campo Martio nacher Monte Pincio, das ist, auf den Pincianischen Berg.

350. Drey Tugenden, nemlich, die Demuth, das Gebett, und die Armuth, zohen den Cajetan vom Haus auf dem Campo Martio hinaus, nachdem er daselbst gegen zwey Jahr lang gewohnet, und machten ihn mit denen Seinigen von der Ebne auf den Berg hinauf wanderen: Dann, als der Heilige sahe, daß diser erste Wohn-Platz in einem so volckreichem Ort denen Ruhm-vollen Besuchungen deren Kirchen-Prälaten, des Adls, deren Bekannten, so anderer ausgesetzt ware, und sehr vil, das reine Hönig seiner süssesten Ansprach zu verkosten, dahin kamen: wo er noch darzu öfters sein eigenes Lob hören müste: so hatte er zur Vermeidung dergleichen Ehren den Schluß gefasset, aus sothaner Gegend zu entweichen, und in ein einsames Ort sich zu begeben. Allein, was soll es wohl helffen, wann der Tugend, wo sie immer hinziehet, der Ruhm auf den Fuß nachsetzet; fast eben auf jene Art, wie der Schatten den Leib, der denselben auswürffet, allzeit begleitet? Zu gemelter Demuth des Cajetans schluge sich auch die grosse Innbrunst, die er zum Gebett hegete: hierdurch wurde er destomehr zum Auszug angetriben, weilen ihne der häuffige Zulauff deren Welt-Leuthen vom Gebett abwendig machte. Sie nahmen ihme mit ihrem Geschwätz vom Hof, von Zeitungen, von eigenen Zufälligkeiten, nur jene kostbare Zeit hinweg, die er, nach vollendeten Wercken der Liebe des Nächsten, sich vorbehielte, der Beschauung und liebreichen Abhandlung mit GOtt zu schencken. Nicht weniger legte auch die Armuth, die von ihm auf das sorgfältigste bewahret wurde, die letzte Hand an, um ihne vom Campo Martio hinweg zu bringen; dann, weilen dasiges Haus dem Bonifacio à Colle, als seinem Mit-Gespann in der Stiftung (wie anderstwo gemeldet worden) zugehörig ware, so gedunckte ihm; es lasse sich ein gewisser heimlicher Geschmacken des Eigenthums allda bey sothanem Besitz mercken, als ob er noch ein Uberbleibsel von jenem Egypten, so doch er sowohl als seine Gesellen schon verlassen hatten, zuruck behalten wollte.

351. Der Bischoff Giberti hatte lange Zeit geseufftzet, in unseren Orden aufgenommen zu werden; jedoch niemahlen die behörige Erlaub hierzu erhalten können, indeme seine wunderſame Geschicklichkeit bey damahligen Zeiten zur Steurung schwerer Anligenheiten der Kirchen allzu nothwendig schine. Gleichwie mithin Cajetan wuste, was der obgedachte Bischoff für eine heftige Zuneigung zu denen unserigen truge: also hat er sich demselben anbefohlen: er möchte ihme um eine andere Wohnung in Rom umsehen, wo sie einen besseren und heylsameren Luft, wie eben der Luft von der Einsamkeit ist, geniessen kunten. Gar bald fande der Bischoff die anverlangte Wohnung, und zwar auf der Anhöhe des Pincianischen Bergs, unweit von der Kirchen unser lieben Frauen vom Volck genannt, wie auch nahend bey der uralten Kirchen des Heil. Felicis, worinnen man glaubt, daß der H. Pabst Gregorius der Grosse die dreyzehende Homilie gehalten habe. Es schine, als ob diſes Haus nichts an sich hätte, welches den Cajetan bewegen kunte, dasselbe anzunehmen; anerwogen es nach der Beschreibung, die Onuphrius Panvinius im Leben Pabst Pauli des Vierten darvon machet, zimlich eng, ungelegen, und übel gebauet ware. Dessen doch ungehindert gefiele es doch unserem Heiligen eben darumen, weilen ihme nichts angenehmers seyn möchte, als die Ungemächlichkeiten seiner geschwornen Armuth zu empfinden. Ist demnach er mit seinen übrigen Ordens-Geistlichen hineingezogen, und gelangete ihm zu gröster Vergnügenheit, daß er den Mittl-Puncten seiner Begierden, welche immer zu einer engeren Vereinigung mit GOtt, und einer mehreren Absönderung von der Welt trachteten, endlich erreichet hätte. Nun daselbst richtete er sich gleichfalls ein kleines Kirchlein unter dem Schutz der Seeligsten Mutter GOttes zusammen (a): alsdann, weilen er seine Versammlung schon zu genugsamer Zahl erwachsen sahe, so brachte er die geist- und clösterliche Lebens-Art ohngesaumt in ihre Ubung. Setzte seine angefangene Strengheit der gäntzlich entäusſert- und stummen Armuth getreulich fort: ja, ob schon er mit denen Seinigen in diſer halben Einöde des Pincianischen Bergs von denen Gutthäteren völlig entfernet und abgesöndert ware, so hatte er doch ein so festes Vertrauen auf GOtt, daß hierdurch, weilen er allzeit erhöret wurde, der Göttlichen Fürsichtigkeit eine grosse Ehr zugegangen, und die Unglaubige selbsten veranlasſet worden, dargegen eine besondere Hochschätzung zu tragen.

352. Ob

(a) Magg. Nov. S. Cajet. Serm. 3. cap. 1.

352. Ob wir dann schon wegen den Heil. Cajetan den Pincianischen Berg, Montem Myrrhæ & Collem Thuris (a): Einen Berg deren Myrrhen und einen Bühel des Weyrauchs nennen kunten, gestalten er allda strenge Bußwerck und Abtödtungen ausübte, und zugleich im Gebett jene süsse Vereinigung mit GOtt verkostete, welche sonst dem beschaulichen Leben eigenthumlich zu seyn pflegt: So können wir ihne doch zu gleicher Zeit auch dem festen Berg Sion vergleichen, als welcher der Schutz und die Beschirmung der Stadt Jerusalem gewesen: massen der Heilige von disem Pincianischen Bühel, als von einem erhobenen Platz, Tag und Nacht über Rom wachete, damit er die Anfäll des unsichtbarlichen Feinds entdecken und hintertreiben möchte. Lieffe dahero mit denen Seinigen hinzu, wo sie grössere Nothdurft fanden; bald zu denen Sünderen, sie zu GOtt zu bekehren; bald zu denen in Gefahr stehenden, um sie vom Fall zu erretten: jetzt zu denen Krancken, um sie zur Gedult aufzumunteren: jetzt zu denen Irrglaubigen, um sie zum wahren Glauben zu bringen, und letztlich spanneten sie alle Kräften an, mit Ausspendung deren Heil. Sacramenten, mit Predigen, Ermahnen, und Rathgeben die Stadt Rom ihrem GOtt und HErrn getreu zu erhalten: welche alle Werck des üblichen Lebens seynd. Daß aber er dises einsame Ort solle gesucht haben, um allda die Ruhe des beschaulichen Lebens eintzig anzutreffen, und auf sich allein zu gedencken: ist ohne Grund, und vilmehr zu glauben, daß er sich diser Ruhe bedienen wollen, als zu einen unumgänglichen Mittel, wormit er desto grössere Kraft seinem Eyfer geben kunte, die fremde Seelen zu gewinnen. Bemercket demnach P. Maggio hier, daß sowohl Cajetan, als seine übrige Ordens-Genossene, auf dem Pincianischen Berg, bevor sie sich in denen Wercken der Liebe zu üben, und andere zu heiligen anfiengen, einige Täg hindurch in der Einsamkeit mit geistlichen Exercitien ihre eigene Seel zu heiligen, folgsam Liecht und Feuer vom Himmel herzunehmen, getrachtet, um es nachmahls über den Nächsten erscheinen zu lassen. Setzt auch der oberwehnte P. Maggio weiters hinzu, daß der Heilige im Brauch hatte, zu dergleichen Einsamkeit seine Zuflucht zu nehmen, so oft er an ein wichtiges Geschäft, seye es, um die Ehr JEsu Christi, oder um das Heyl deren von ihm erlößten Seelen willen, sich zu wagen gedenckte. Hat also seinen Kinderen das schöne Beyspil zuruckgelassen, daß sie den gottseligen Ordens-Gebrauch fleißig beobachten, und alle Jahr die geistliche Exercitien machen sollen, wie es von unseren Vorfahreren; ja, von denen ersten Stifteren selbsten eingeführt, und öfters von denen General-Capitlen gebotten worden. Denen geistlichen

(a) Cant. c. 4. v. 6.

Ubungen thate der Heilige die Schul-Ubungen, als die zum üblichen Leben höchst nothwendig seynd, eben sowohl beygesellen, und hatte, bis von denen ersten Stiftungs-Jahren an, in oft-wiederholten zwey Häuseren auf dem Campo Martio und Monte Pincio, die Schulhaltung von der GOttes-Gelahrheit, von der Heil. Schrift, von denen geistlichen Rechten, und heiligen Vätteren, wie nicht minder von denen Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien eingeführt: welches eine Ursach ist, warum der alt- und gelehrte Scribent P. Caraccioli also geschriben: Bis vom Anfang der Stiftung, haben die Vätter nicht allein auf die Betrachtung und auf den GOttes-Dienst sich begeben, sondern verlegten sich auch auf die Heil. Schrift, auf die Theologei und geistliche Rechten (a).

353. Auf sothanem Berg, kan man gleichfalls sagen, daß unsere erste Ordens-Vätter Hand angelegt haben, um dem Capuciner-Orden seinen neuen Fahnen ausstecken zu helffen. In diser Gelegenheit hat fürwahr Cajetan seinen innbrünstigen Eyfer für die Verbesserung der Welt, und seine grosse Andacht gegen den Seraphischen Vatter, den Heil. Franciscum, gezeiget. Wie sich aber ein solches zugetragen, wird in denen Capuciner-Jahrs-Geschichten umständig beschriben. Nun der berühmte Verfasser darvon P. Boverius (b) erzehlet, daß Fr. Ludovicus und Fr. Raphael von Fossombrone, beyde leibliche Brüder zusammen, und aus dem Orden deren Minderen Brüderen, Observanten genannt, schon im vorhergehenden Jahr 1525. mit Fr. Matthæo von Bassio zur Reform den Anfang gemacht; darauf aber sich nacher Rom verfüget haben, um hierüber die Bestättigung vom Päbstlichen Stuhl zu erhalten. Allein, weilen sie nicht wusten, wie sie zur Päbstlichen Audientz kommen kunten, seitemahlen von Seiten derenjenigen, welche von dergleichen Reform nichts hören wollten, vil Widersprechungen gemacht wurden: so gabe ihnen GOtt ein bequemes Mittl an die Hand, wordurch sie den Weeg gefunden, zu ihren vorgenommenen Zweck zu gelangen: das ist, sie geriethen ungefehr zu einen aus denen Päbstlichen Hof-Caplänen; diser hielte sie für Einsidler, weilen sie auf eine gantz neue Art mit einer fast rauhen Kleidung und Caputzen angethan, daher zohen. Fienge derowegen mit Fr. Ludovico von der Verachtung der Welt zu reden an, und von der Glückseligkeit des jenigen, der dieselbe zu verachten wuste. Brachte auch in disem Gespräch das frisch- und wunderseltsame Beyspil des Theatiner-Bischoffen, Johann Peter Carafa, auf die Bahn, als welcher, nach-

(a) Ant. Caracciol. Vit. Manuscript. Paul. IV. Lib. 2. c. 3. (b) Bover. Annal. Capuc.

nachdem er die Reichthumen, Ehren und Hochheiten des Hofs hindann gelegt, und dem so günstig ihme zulauffendem Glück den Rucken gekehret, sich auf den Pincianischen Berg verschloffen hatte, um allda ein geistlich- von denen Betrügen und Gefahren der verführerischen Welt entfer tes Leben zu führen. Dises Gespräch gabe dem Fr. Ludwig Anlaß, dem Prälaten sein Vorhaben, und das Zihl und End, warum er nacher Rom gekommen, ofenhertzig zu entdecken: batte ihne aber zu gleicher Zeit, er möchte ihm mit Rath und That an die Hand gehen, wie er dahin gelangen möchte. Auf welches der Hof Caplan geantwortet: Es seye kein besseres Mittel, als sich zum besagten Theatiner-Bischoffen zu wenden, indem er beym Pabsten und gantzem Römischen Hof in höchsten Ansehen stunde, und eben fur dergleichen Reformierungen einen grossen Eyfer truge. Nun sihe, kaum hat er den weislichen Rath des gottseligen Prälatens verstanden, gienge Fr. Ludwig alsogleich mit mit seinem Bruder auf den Pincianischen Berg zu denen Theatineren, und erklärte dem P. Carafa daselbst, was er wegen der Capuciner-Reform vorhätte; innbrünstig bittend, er möchte hierzu bey Jhro Heiligkeit zu einen glücklichen Ausgang mit seinem vill vermögenden Vorwort verhilflich seyn.

354. Wie groß aber der Trost des Heil. Cajetans gewesen seye, da er gesehen, wie zwey aus denen Söhnen seines hochgeprisenen Heil. Francisci die Strengheit der Armuth nach den Willen ihres Seraphischen Vatters zu erneueren gedenckten; wird vom Ertz-Bischoffen Caracciolo auf folgende Weis erörteret (a): Cajetan habe sich nicht genug ersättigen können, ihren heiligen Habit unter zartist vergossenen Zäheren zu küssen: nicht minder habe er sie in ihren Anstößlichkeiten und Aengsten, in mitte so viler schroffechtiger Felsen und widriger Winden getröstet, wie auch zur sicheren Hoffnung aufgemunteret, daß sie von der Göttlichen Fürsichtigkeit glücklich wurden in Port eingeführet, und ihre so sehnlich gewunschene Reform mit Apostolischem Gewalt bestättiget werden. Ist derohalben sothanen zwey Brüderen durch das süß- und aufrichtige Gespräch des Cajetans eine solche Süßigkeit im Hertzen zuruckgebliben, daß obberührter Auctor weiters zu sagen fortfahret: Sie haben zum öftermahl bey Erzehlung dessen, was sich auf dem Pincianischen Berg mit ihnen zugetragen, mit innerster Zartmüthigkeit bekennet, daß, seit sie an die Reform Hand angelegt, eben dises ihnen der erste Trost, und das End aller ihrer Widerwärtigkeiten, die sie in Beförderung derselben

(a) Elio-Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 2. §. 8.

ben ausstehen müssen, gewesen seye. Entzwischen erzehlet Boverius noch überdas, wasmassen P. Carafa allzeit ein brinneyferiges Verlangen getragen, die geistliche Zucht, besonders bey denen Ordens-Ständen, blühen zu sehen. Habe mithin den Eyfer und das gottselige Vorhaben Fr. Ludovici nicht wenig belobet; zu gleicher Zeit aber, ihme zu helffen, versprochen; und, weilen er aus besonderer Eingebung GOttes wohl vorsahe, daß besagte Reform in vile Theil der Welt wurde ausgebreitet werden, so hat er sich dasselbe tieff zu Hertzen genommen, und zu einen glücklichen Ausgang zu bringen, sich bemühet. Er drange nachmahls mit solchem Gewalt darauf, daß er nicht allein für die obbenennte zwey Ordens-Brüder die verlangte Audientz gleich erhalten, sondern brachte, mittels triftiger Vorstellungen und gewichtiger Beweg-Ursachen, die er Pabst Clementi dem Sibenden vorgetragen, noch darzu zuwegen, daß Ihro Heiligkeit den neuen Capuciner-Orden gut zu heissen und mit Apostolischem Gewalt zu bestättigen, gnädigst geruhet haben. Endlich macht der erwehnte Geschichtschreiber den Schluß, daß, nemlich, P. Carafa, da er nach der Hand den guten Fortgang diser von ihm beförderter Reform sahe, sich höchstens darüber erfreuet: und vergnügte ihne über die massen, zu diser so ersprießlichen Geburt beygeholffen zu haben, und zwar nach so vilen Gebährungs-Schmertzen, welche die Seraphische Ordens-Versammlung des Heil. Francisci, als darvon würdigste Mutter, ausgestanden.

355. Dises wenige ist von dem, was dem Heil. Cajetan, und denen anderen aus unseren ersten Ordens-Vätteren auf dem Pincianischen Berg begegnet, nur noch übrig, und seynd eben jene zuruckgeblibene Trümmer, die aus dem Alterthum allein noch haben können zusammen geklaubet werden. Mag demnach auch diser Berg unter denen siben Hüglen der Stadt Rom den Kopf wohl hochmüthig aufrecken, wegen der Glory, die ihm durch den Theatiner- und Capuciner-Orden zugewachsen: durch den einen, weilen er mit der Milch so viler Tugenden noch, als ein Kind, auferzogen worden: durch den anderen, weilen er allda unter einem schwartz mit Gewölck überzogenem Himmels-Gezirck, unter dem Sturm-Gewitter so schwerer Widersprechungen seinen hellschimmerenden Ursprung erlanget. Noch glorreicher aber kan er sich nennen, wegen der hochberühmten Marter, die unser Heilige daselbst gelitten, wie wir im folgenden Capitel erzehlen werden. Jedoch will erforderlich seyn, daß wir vorhero das lauffende Jahr mit Erwehnung jenes offentlichen Acts beschliessen, der von denen Herren Gubernatoren oder Verweseren des Spitals deren Unheilbaren, als fast lauter

Patris-

Patritien und Rathsherren, zu nicht geringer Ehr des Cajetans, vorgenommen worden (a). Weilen Cajetan sothanem Spital im Jahr 1520. als er noch im weltlichen Stand allda wohnete, den Schwung gegeben, so schriben sie seinem Eyfer und unermüdeter Sorgfalt nicht allein den glücklichen Anfang und Fortgang darvon unwidersprechlich zu, sondern haben überdas ihre tragende Hochachtung; ja, die innerste Verbundenheit und Danckbarkeit, die sie gegen ihne hatten, zu erkennen geben wollen, mit deme, daß sie ihne, mittels offentlichen Instruments untern 16ten Monats-Tag Februarii 1526. für einen Schutz-Herrn, Beschirmer, und Erhalter des gemelten gantzen Spitals feyerlich erkläret, und bestimmet, wie auch mit uneingeschenckt-vollmächtigem Gewalt darüber gestellet haben. Ist also dise nicht eine kleine Ehr für den Heil. Cajetan, indeme er noch in seinen Lebs-Zeiten; sogar abwesend und weit entfernet; noch darzu im Stand nicht mehr eines Kirchen-Prälatens, sondern eines armen Ordens-Priesters, mit solchem Freuden-Ruff und feyerlichem Gepräng von einem so edlen Collegio Venetianischer Patritien zu einen Schutz-Herrn, Beschirmer, und Erhalter eines so berühmt- als herrlichen Spitals erwählet worden (b)? Mein! Was hätte ihm wohl mehrers können erwisen werden, wann er auch dazumahlen schon würcklich wäre heilig gesprochen gewesen?

Das dritte Capitel.

Im Jahr Christi 1527. Des Cajetans 47.

Die Stadt Rom wird grausamlich geplündert, und, was der Heil. Cajetan daselbst gethan, und ausgestanden?

Erster Absatz.

Vorsagungen der grossen Straff.

356. Die Göttliche Barmhertzigkeit hatte zwar zu so vilen Lasteren, die gantz Rom güßweiß überschwemmet, lang zugesehen; kunte aber nicht länger mehr einhalten, sondern wollte endlich die Don-

(a) Relat. S. Rot. tit. de Charit. in Prax. (b) Archiv. Hospital. Venet. Art. 1. fol. 31.

Donnerkeil ihrer Gerechtigkeit darwider abschiessen. Jedoch liesse sie dises ihr Vorhaben der seeligen Archangelæ Panigarola, einer Closterfrauen des Heil. Augustini-Ordens zu Meyland, durch einen Engel, als sie eben dem Gebett oblage, in einer Erscheinung offenbahren (a). Nun ab einer so schröckbaren Kundschaft, wurde sie nicht wenig entsetzet; verdopplete ihr Gebett zu Christum unseren Erlöser mit desto grösserer Innbrunst, und batte demüthigst: weilen sothane Stadt vom Blut so viler tausend Martyrer eingeweyhet worden, und eben der Wohnsitz seines Statthalters auf Erden, wie nicht minder so viler Vorsteheren und Dieneren seiner Kirchen ist: so möchte er sich grundgütigst zum Mitleyden darüber bewegen lassen. Da sie dann in der grösten Hitz ihres brinneyferigsten Gebetts wallete, erschine ihr der Engel auf ein neues, und sagte: GOtt habe mehrer Jahr hindurch die von ihm schon lang über die Stadt Rom verhengte Straff auf Vorbitt deren Heil. Apostlen Petri und Pauli verschoben. Allein, weilen er sich mehr und mehr mit neuen und noch schwereren Sünden, als vorhero, beleidiget sehen müste, so seye er nunmehro gezwungen, darwider eine strenge Rach vorzunehmen. Und sihe! In eben selbem Augenblick erschine ihr der eingemenschte GOtt selbsten mit einem Feuerflammenden Schwerd in der rechten, durchaus mit Blut überronnenen Hand, und liesse folgend-schröckbares Urtheil ergehen: Es ist nicht mehr Zeit zur Barmhertzigkeit. Anerwogen aber unser gütige GOtt uns ungern straffet; ja, da er zu straffen gedencket, unsere Buß verlangt, sucht, und erwartet: so hat ihme auch beliebet, einige Zeichen voranzuschicken, welche den bevorstehenden Untergang deren Römeren verkündigen sollten, ut fugerent à facie arcûs, damit sie dem schon gespannten Bogen entweichen möchten. Derohalben brache das Meer zwischen Pozzuolo und Cuma über ihren von der Natur gesetzten Schrancken aus, und wallete solchergestalten in die Höhe auf, daß es auch das erhobene Land, welches um sothanes annehmliche Gestatt herum liget, weit überstigen: folgsam alles um und um mit äusserstem Schröcken deren herum wohnenden Völckeren verwüstet (b). In der Landschaft Basilicata, und anderwärtig, wurden gantze Kriegs-Heer von bewafneten Männeren im Luft gesehen, welche, wie die Wolcken selbsten, die eine wider die andere, gewaltig stosseten. Zu Capua hatten einige heilige Bildnussen Blut geschwitzet, und wurde einige Täg hindurch entsetzliches Donneren gehört, worauf ein solches blitzen und haglen erfolget, daß ungeheure, sogar zwey Pfund schwere Risel herabgefallen, und, weilen

(a) Torell. Sæcul. Augustin. Tom. 8. ad an. 1525. n. 39. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 3. fol. 783.

len eben reissende Sturmwind darein geblasen, so seynd gantze Häuser, Thürn- und stärckeste Bäum zusammen geschlagen worden.

357. Samt disen beschmeichlete sich doch die Stadt Rom, daß die vorgedacht-wunderseltsame Zeichen (weilen sie ausser ihrem Gebieth geschehen) keineswegs auf sie abgezihlet hätten. Wollte also GOtt derselben noch klärere Ermahnungen schicken, und hielte für gut, mit einer solchen Sprach zu reden, die von jedermann kunte verstanden werden. Zu disen Zihl und End bedienete sich der HERR von der Stimm eines armen Pilgrams, der gantz barfüßig, auch übel gekleidet, die offentliche Gässen und Kirchen durchlieffe, und allenthalben, wie ein neuer Johannes der Tauffer, dessen Namen er gleichfalls truge, die Buß predigte. Er drohete der heiligen Stadt den schon würcklich herannahenden Untergang an, wofern sich dieselbe nicht alsogleich von ihrem verkehrtem Wandl zu GOtt bekehren wurde. Damit aber seine schröckbare Vorsagung auch dem Pabst und denen Cardinälen zu Ohren kommete, so erwählete er zu seinen Vorhaben, als ein bequemes Mittel, den heiligen grünen Donnerstag eben desselben Jahrs 1527. wo der Pabst und das Heil. Cardinal-Collegium samt dem Römischen Adl und einer fast unzahlbaren Menge Volcks in St. Peters-Kirchen sich zu verfügen pflegt, denen Geheimnuß-vollen Kirchen-Diensten der Heil. Charwochen beyzuwohnen (a). Daselbst stige er auf einen Altar; truge wegen der Majestätischen Gegenwart sothann-heiliger Versammlung nicht den mindesten Scheuen, sondern sprache mit freyem Angesicht und unerschrockener Stimm also: Convertimini ad Dominum Deum vestrum. Ecce, modò tempus! emendate vitam. Ich bin nicht verrücket, wie ihr glaubet, sondern in Wahrheit von GOtt gesand. Der Begriff meiner Gesandschaft ist: wann ihr anjetzo eure Sitten nicht verbesseret, so wird es nicht lang mehr anstehen, daß ihr über euch und über die gantze Stadt Rom eine grosse Straff, eine unersetzliche Zerstöhrung sehen werdet. Weilen aber der gemelte Johann Baptist währender Oesterlicher Freuden-Zeit die nemliche Bedrohungen wiederhollet, so wurde er aus Obrigkeitlichem Befehl gebunden, geschlagen, und hernach in einen Kercker geworffen. Er hingegen erzeigte sich zu disen seinen Verfolgungen, als die er um der lieben Wahrheit willen leidete, mit fröhlichem Angesicht; und sagte: Es wird nicht lang mehr anstehen, so wird mein Leyden, und eure Gewaltthätigkeit zugleich ein End nehmen: wie es auch in der That geschehen, indeme nach Ostern den sechsten Tag Monats May die Stadt

(a) Silos cit. Lib. 3. fol. 78. 79.

von denen Feinden eingenommen: der Pilgram nach aufgelösten Banden auf freyen Fuß gestellet, und Rom mit denen Banden einer grausamsten Dienstbarkeit gefäßlet worden.

Zweyter Absatz.

Das Kriegs-Heer des Herzogens Bourbon zerstöret die Stadt Rom.

358. Der Fürst Bourbon, ob er sich schon, wegen ehemahls erhaltenen Sigen, und fürtreflichen Kriegs-Unternehmungen, grossen Ruhm erworben, hat hingegen eben so vil, ja noch mehr Schandfleck seinem Nahmen angehencket, durch einen dopplet- und zwar abscheulich verübten Meineid; als einerseits wider GOtt, indem er vom Glauben abgefallen: andererseits wider seinen großgebietenden Herrn den König aus Franckreich, indeme er zur feindlichen Parthey, das ist, zum Kayser, ist übergegangen, wider welchen (wie gleichermassen gesagt wird) er nachmahls eine neue Verrätherey solle geschmidet haben, sintemahlen er gesucht, selbst König zu Neapel zu werden. Gleichwie er dann von zwey Höll-Furien angeblasen ware, nemlich, von der Ketzerey, die ihne wider eine Stadt, welche eine Lehrmeisterin des Glauben ist, mit Gift angefüllet: und vom Geitz, der ihne mit der Hoffnung speisete; er wurde eine reichliche Beut daselbst machen: Also zoge er mit seinem Kayserlichem Kriegs-Heer, welches in viertzig tausend Mann bestunde, eilfertig der Stadt Rom zu: es ware jedoch eben zur Zeit, daß es Pabst Clemens der Sibende am wenigsten enttrauete, indem er dazumahl mit dem Kayser den Friden bereits geschlossen hatte. Welches die Ursach ware, warum er die Seinige sowohl als die Hülffs-Völcker abgedancket, und liesse sich nichts anders mehr einfallen, als der Kriegs-Lauff seye völlig ein- die allgemeine Ruhe aber wiederum hergestellet. Müste sich jedoch in diser sonst so grundhaften Hoffnung betrogen sehen, zumahlen der Hertzog von Bourbon gantz unvermuthet die Päbstliche Residentz-Stadt Rom mit einer engen Belagerung eingeschräncket. Er liesse schon würcklich Sturm lauffen. Der tapffere Päbstliche General, Zenzo von Ceri, widersetzte sich dargegen ritterlich. Ware demnach der Bourbon gezwungen, seinen Soldaten eyferigst zuzusprechen. Theils durch Versprechen, theils durch Bedrohungen, theils durch sein Exempl, suchte er sie dahin zu bringen, daß sie die schon geschossene Bresche unerschrocken besteigen möchten.

Ist

Ist dahero selbsten der erste gewesen, der sich behertzt hinauf gewaget: ware aber gleichfalls der erste, der hierbey die Straff bezahlen müssen. Er wurde von einer Feuer-Kugl getroffen, und fande der Tod durch sothane Wunden den Eingang. Ob er sich schon mit einer innerlichen Hertzens-Reu hierzu hätte bereiten sollen: so blibe er doch mehr als jemahlen in seinem Meineid halsstärrig, und ertheilte denen untergebenen Officieren Befehl, sie sollen mit möglicher Hitz ihre angefangene Kriegs-Angriff fortsetzen, und trachten, die Stadt durchaus zu plünderen. Indessen überdeckte er sein Haupt mit einem Mantl, gleichsam als ob er sich schämete, daß man sehen solle, wie seine so abscheuliche Seel vom Leib ausfahre. Stürtzte also auf solche Weis von diser Welt in den Abgrund des höllischen Feuers hinab, allwohin ihne seine schwer begangene Lasterthaten, und der schröckbare Kirchen-Bann, den der Päbstliche Stuhl vorhero schon über ihne ergehen lasen, zweifelsohne werden geführt haben.

359. Da nun das Kriegs-Heer wegen den Tod des commandierenden Hertzogens gäntzlich verbittert ware, so ist es rasend in die bedrangte Stadt eingefallen. Hier aber entsetzet sich die Feder, und sollte ehender mit Blut eine so traurige Erzehlung anzeichnen. Es gewanne das Ansehen, daß sothane Völcker, die meistentheils in Ketzeren bestunden, alle Menschlichkeit ausgezogen hätten, um nur genug wider die Bekenner des wahren Glaubens wüten, und toben zu können. Sie metzgeten so grausam herum, daß das Blut durch alle Gässen der Stadt Rom güßweis hergeschossen. Keinem Geschlecht, noch Alter, oder Grad wurde verschonet. Die Kinder müsten in denen Armen ihrer Mütteren ermordet; die GOtt gelobte Jungfrauen in ihren Clösteren geschändet; die Frauen im Angesicht ihrer Ehmänneren mißbrauchet; die Priester, auch aus denen fürnehmeren, beschimpffet und umgebracht werden: sogar seynd Cardinälen und Bischöff in der Kleidung und Kennzeichen ihrer eigenthumlicher Würde auf verächtlichen Last-Thieren durch die offentliche Strassen herum geführet, und nach vil angethanen Unbilden letztlich getödtet worden. Fast jedermann suchte die Sicherheit in der Kirchen; aber eben daselbst mehr, als anderwärtig, lieffen sie dem Tod in die Händ, weilen die Ketzer mit desto grösserem Wuth schwärmeten, wo sie von geheiligt- und geistlichen Dingen mehrer antraffen. Zumahlen sie jedoch nicht minder geldbegierig, als blutdurstig, sonderbahr gegen die Catholische waren, so plünderten sie durchgehends die Palläst des Adls, und deren Kirchen-Vorsteheren: trugen sogar kein Bedencken, bey denen Fürstlichen Gesandten selbsten einzufallen. Samt allen disen hatte man die ärgers-

lichere Grausamkeiten in denen Kirchen und Clösteren zu beweinen, worinnen die unersättliche Geld-Begierd deren Soldaten, was nur von Kirchen-Geräth kostbar gewesen, hinweggeraubet; ja, sogar die gesalbte Geschirr, welche man sonst vom heiligen Chrisam genugsam beschützet und versicheret zu seyn glaubet, müsten hinweggeraffet werden. Sie erkühneten sich noch darzu, die Leiber deren heiligen Martyrern aufs neue zu peynigen, und zerbrachen ihre Gebein, um pur das Silber, worein sie gefaßt waren, darvon zu entreissen. Ey! was ist wohl noch grausamers zu erdencken? Und dannoch hat sich ihre Kühnheit noch weiter erstrecket, indeme sie in die Gräber, denen doch die gantze, auch heidnische, Welt jederzeit verschonet, hinabgestig,n, und alldort die Aschen deren Cardinälen und abgestorbener Bischöffen unter übersich gekehret, um denenselben die kostbare mit Stein versetzte Ring, wormit sie begraben worden, von ihren Fingeren abzuziehen (a). Mit einem Wort; sothane Plünderung der Stadt Rom ware, nach Meynung damahliger Scribenten, so gottlos, grausam, und bedaurungswürdig, daß man unter all vergangenen Jahrs-Läuffen nicht weiß, dergleichen weder in denen sonst so betrübten Zeiten eines Totilæ, noch eines Genserici, über die heilige Stadt jemahlen gekommen zu seyn (b). Wenig hatte dazumahlen gefählet, daß nicht dise grimmige Wölff den höchsten Kirchen-Hirten selbsten samt seinen Schäflein zerrissen, und verschlungen; um so mehr, als sie nach seinen Blut vor andern durstig gewesen. Gewiß ist, daß Georgius Franisperg, ein Obrister unter denen Teutschen Kriegs-Völckeren, und zwar ein Lutheraner, wie er auf dem Weeg nacher Rom begriffen ware, sich mit einer mit Gold eingewirckten Schnur versehen. Dise truge er bey sich, und zeigte dieselbe von Zeit zu Zeit seinen Soldaten; sich unverschämt rühmend, er wolle darmit den Pabst erdroßlen. Aber gar bald empfienge er derentwegen vom Himmel die gebührende Straff; dann er an allen Gliderren erlahmet, kurtz darnach rasend, und vor Wuth schaumend, sterben müssen. Nun, weilen sich der Pabst geschwind ins Castell, von S. Angelo genannt, geflüchtet, so kunten ihne die ketzerische Soldaten nicht in ihre Händ bekommen. Suchten derohalben doch wenigstens eine spöttliche Vorstellung zu machen, und ihne auf solche Weis unter vollen Geschrey von seinem Thron abzusetzen. Sie rufften ihren Luther in der Sacristei von der St. Peters-Kirchen zum Pabsten aus, und zwar in der Person eines aus denen Ihrigen. Diser müste zu solchen Zihl und End die Päbstliche Kleider anziehen. Ernennte sodann auch einige Cardinäl, die eben sowohl den Purpur anlegten, hernach ist er mit ihnen, nebst noch vilen anderen Gefolg, in der Stadt herum

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 3. 80. (b) Silos fol. cit. fol. 81.

herum gezogen, und schryen alle insgesammt mit heller Stimm: Der Pabst Luther soll leben (a). Als Kayser Carl dem Fünften in Spanien zu Ohren gekommen, wie erschröcklich die Seinige mit dem Pabsten und mit der gantzen Stadt Rom umgegangen, so wurde er mit solchem Hertzenleyd angefüllet, daß er jene Freuden-Fest, die man eben wegen den neu-gebohrnen Printzen, mit Nahmen Philipp, nachmahls der Zweyte, auf das feyerlichste zu begehen, in Bereitschaft stunde, alsogleich einstellen lassen, und sowohl dem Hof, als Adl auf das schärffeste anbefohlen; alle sollen, anstatt denen prächtigen Gala-Kleideren, die Trauer anlegen; wie dann allerhöchst derselbe am ersten, hernach der sammentliche Adl schwartz gekleidet, und mit gleich bedecktem Haupt, in tiefester Klag erschinen: dann es drange Ihro Majestät wehemüthigst zu Hertzen, daß, obwohlen wider Kayserlichen Wissen und Willen, doch mit denen Kayserlichen Waffen die Stadt Rom und der Stadthalter Christi so unmenschlich seye hergenommen worden. Zugleich fertigte der Kayser an die Fürstliche Höfe; absonderlich an den Pabsten, an den Römischen Rath und gesammtes Volck verschidene Brieff ab, wormit er sein innerstes Hertzenleyd, und in Betreff diser so grausamen Plünderung, seine Unschuld ihnen kund zu machen, nicht ermanglen wollen. Kunte auch so lang und vil keine Ruhe haben, bis er zu einen Ersatz so viler Beschimpffungen, welche Clementi dem Sibenden angethan worden, die Printzeßin Margaritham seine Frau Tochter mit Alexandro von Medici, als des Pabsten Enickl, verheyrathet, und ihme die Herrschaft und das Herzogthum von Toscana darzu übergeben hätte.

Dritter Absatz.

Was Cajetan währender Plünderung der Stadt Rom daselbst gethan?

360. Wo die Römer aus Furcht der Grausamkeit, die von denen gotlosen Soldaten ausgeübet wurde, alle, eintweders davon flohen, oder in abseitige Winckl sich verbargen; da wurde unser Heilige hingegen wegen so vilen Beleidigungen GOttes vom Eyfer grundmüthig angeflammet, und bis zum Innersten seines Hertzens wegen so viler Drangsalen des Römischen Volcks vom Mitleyden berühret. Nachdeme er dahero ein langes Gebett verrichtet: überdas aber vil Zäher und Blut zur Besänftigung der

(a) Raynald. Annal. Eccles. ad an. 1524.

Göttlichen Gerechtigkeit vergossen, machte er sich in Begleitschaft des P. Carafa gantz unerschrocken aus dem Haus vom Monte Pincio heraus; gienge alsdann mit einem Crucifix in der Hand auf die offentliche Strassen, und in die volckreiche Gässen der Stadt Rom, um zu predigen und zu schreyen; jetzt mit Süßigkeit, denen Catholischen einen Trost zu geben: jetzt mit Schärffe, die wütterische Ketzer abzuhalten. Weilen er aber beobachtete, daß sothane Schwärmer nicht allein denen ungsückseligen Innwohneren Gut und Blut, sondern noch darzu den Glauben aus ihren Hertzen hinweg zu reissen trachteten; so ware er mehr, als jemahlen mit Eyfer angefeuret, und munterte die Schwächere theils mit Vernunft-Schlüssen, theils mit denen Lehren des heiligen Evangelii auf, daß sie im wahren Glauben getreu und standhaftig bleiben möchten. Nachgehends, als er auch dem Carafa, und seinen anderen Ordens-Gesellen wacker zugesprochen, wendete er sich gegen die verwegene Soldaten, ohne im geringsten ihre blutdurstige Schwerder zu förchten, und gleichsam vor heiligem Zorn feuerblitzend, bestraffete er ihren Wuth ernstlich, schrye, und drohete, daß jener Gecreutzigte, den er in der Hand hielte, einstens Richter, und strenger Bestraffer ihrer so grosser Missethaten und Gottsraubereyen seyn wurde. Von dergleichen eyferbrinnenden Verweisungen, die Cajetan und die Seinige dazumahlen gethan, kan zu einen Exempl und Beweisthum dienen, was P. Carafa einigen aus sothanen Soldaten, die eben Spanier waren, rund ins Angesicht geantwortet. Dise, weilen sie ihne gleich erkennet, daß er der jenige seye, der wenig Jahr vorhero am Spanischen Hof von ihnen in der Würde eines Bischoffens gesehen worden, wollten nach dem löblichen Gebrauch ihrer Landsleuthen, als welche gewohnet seynd, die Kirchen-Häubter demüthigst in Ehren zu halten, alsogleich vor ihme auf die Erden niderknyen, um den Heil. Seegen zu empfangen. Da machte Carafa ein ernsthaftes Angesicht, und sagte mit Apostolischem Eyfer zu ihnen: Mein! wie könnet ihr, die ihr im Kirchen-Bann, und gottschänderisch seyet, je verlangen, daß ich euch den Seegen ertheilen solle? Wie wollet ihr hoffen, von mir geseegnet zu werden, wo ihr doch von GOtt vermaledeyet seyet? dises wird niemahlen geschehen: Ite in ignem æternum: Gehet hin in das ewige Feuer. Also thate Cajetan; also thaten die andere Mit-Gesellen sothane Wütterich ausschänden, und beflissen sich, sie mit Bedrohungen zu erschröcken, mit Ermahnungen zur Reu zu bewegen, und von ihren unerträglichen Grimmigkeiten abzukehren.

361. Nun hier bewunderen die Lebens-Beschreiber des Heiligen zwey besonders seltsame Ding: Erstlich, wie wenig dise Ordens-Leuth ihr Leben geachtet. Zweytens, wie hoch hingegen das nemliche Leben ihre Feind selbsten in Ehren gehalten? Wann wir bedencken, wie begierig die besagte Ketzer auf das Catholische Blut; und, wie verhartet ihre Hertzen waren, angesehen sie sogar die jenige, welche demüthig um das Leben batten; die unschuldige Kinder selbsten; die schwache Weibsbilder, jedannoch ermordeten. Dergleichen Ketzer sodann anpacken: mit Bestraffungen, mit Droh-Worten, mit empfindlichen Vorwürffen, und mit dem Glaubens-Zeichen in der Hand noch darzu angreiffen; heissete dises nicht eben so vil, als dem Tod unfehlbar entgegen gehen; ja, nicht allein glatt hin den Tod, sondern einen grausamen Tod wider sich heraus forderen? So darff man demnach keck sagen; Cajetan habe nicht allein nicht geforchten, sondern er habe noch überdas gewunschen, und gesuchet, das Leben zu verliehren, damit er die Marter, nach der er beständig seufftzete, doch einmahl erlangen möchte. Er batte innständig, GOtt wollte ihne darvon theilhaftig machen. Nicht geringer ist auch das andere Wunder zu halten, wann man die Verwegenheit und Grimmigkeit des vorgedachten Kriegs-Volcks bedencket; wie es doch möglich seyn habe können, daß die jenige, welche weder denen Bischöffen, noch denen Cardinälen, oder denen ruhenden Gebeinern deren Heiligen selbsten verschoneten, alsdann ihre Raserey wider ein Handvoll zerlumppt- und ausgemergleter Priesteren nicht auslassen sollten, wo sie doch von denenselben noch darzu so scharff bestraffet wurden? So muß man ja sagen: GOtt habe weiß nicht was Göttliches in die Stirn des Cajetans und deren Seinigen eingepräget, wordurch sie denen jenigen selbsten, die doch gantz Rom zitteren gemacht, schröckbar und ehrwürdig vorkamen. Dises ist ein unerforschliches Geheimnuß der Göttlichen Fürsichtigkeit, damit der kaum ans Tagliecht gebrachte Orden nicht gleich wiederum erlöschen möchte, wo er doch der Kirchen so nutzlich, und zu so grosser Zierd seyn sollte.

362. Weilen dann der Heilige merckte, daß der Saamen des Göttlichen Worts, den er unter sothane Wütterich ausgeworffen, auf Steinfelsen gefallen seye, ohne Hoffnung, einige Frucht darvon erwarten zu können, und, daß das rasende Kriegs-Heer mit äusserstem Schaden der Stadt Rom immer mehr zu wüten fortsetze: so glaubte er besser zu seyn, daß er mit denen Semigen in ihr Haus auf den Pincianischen Berg zuruckkehre: daselbst aber mit Weinen und Betten vom Himmel zu erhalten suche, was ihre Mißion nicht zu erzwingen vermögte. Danenhero, als sie alldahin zu-

ruck-

ruck gekommen, fiengen sie ohne Verschub an, sowohl das offentliche, als eintzlete Gebett zu verdopplen, und schencketen GOtt ihr Leben zu einen Versöhnungs-Opffer für die Sünden des Volcks. Damit jedoch anbey der Geruch des Gebetts dem HErrn desto lieblich- und gefälliger wäre, so untermischten sie es mit der Myrrhen der Abtödtung, und peynigten sich alle mit Geislen, mit Buß-Gürtlen, mit Fasten und Wachen. Allein, weilen Cajetan durch himmlisches Liecht einen Anfall von denen ketzerischen Soldaten auch auf seinem Monte Pincio vorsahe, so erwartete er sie unerschrocken, und mit Freuden, als eine erwünschte Gelegenheit, das Blut für den Glauben zu vergiessen. Wessentwegen warffen sich alle in eben diser Hoffnung vor dem Altar auf ihre Knye nider: hielten auch den Hals schon bereitet, würcklich in der That den Schwerdstreich, und darmit den Marter-Palm zu empfangen.

Vierter Absatz.

Grausamste Peynen, die der Heil. Cajetan ausgestanden.

363. Diese Peynen waren so schwer, und von solcher Beträchtlichkeit, daß sie in denen offentlichen Geschichten und Jahrs-Bücheren der Kirchen, als eine deren merckwürdigsten Begebenheiten selbiger Zeiten, angezeichnet worden. Lise man nur Odoricum Rinaldum, Abrahamum Bzovium, Dominicum Gravina, und andere. Gleichermassen hatte auch der Cardinal Pompejus Colonna, Kayser Carl dem Fünften, als er ihm vom grossen Unheyl, so sein Kriegs-Heer gestiftet, Bericht ertheilet, die wider den Heil. Cajetan verübte Grausamkeiten, als etwas besonderes und unerhörtes vorgestellet, da er also geschriben: Ihro Majestät sollen wissen, wasmassen die Ketzer unter anderen Lasterhaftigkeiten, die sie begangen, sich ebenfalls angemasset haben, vil heilige Männer in Kercker zu werffen: unter welchen der Graf Cajetan von Thiene, ein Stifter deren regulierten Priesteren, gleichfalls gewesen: disem hatten sothane gottlose Schwärmer unerhörte Plagen angethan ꝛc. Bevor wir jedoch die erwehnte Marter, die er von denen Ketzeren zu befahren gehabt, hier erzehlen; wollen wir in denen Plagen der Armuth, die er durch das Kriegs-Heer selbst erlitten, hiervon ein Vorspil sehen: dises aber um so mehr, als der Cajetan ohnedem von allen seinen Lebens-Beschreiberen, als ein Martyrer der Armuth, wird hervorgestrichen. Zumahlen dann eben der höllische Feind frohlockete,

lockete, da er in denen Verwirrungen der Stadt Rom die Ketzerey wider den Glauben, und die Grimmigkeit wider die Liebe sigprangen sahe: so wollte er auch die Hoffnung zu Boden ligen sehen. Er wuste wohl, daß sie im Hertzen des Cajetans ihre Freyung und ein Sicherheits-Ort hätte, sintemahlen der Heilige im damahlig-allgemeinen Nothstand auf die Fürsichtigkeit GOttes unüberwindlich bauete, und von GOtt allein seine Hülffs-Mittel erwartete. Ursach dessen gedenckte der Sathan vor allen, des Cajetans Armuth anzugreiffen: von dannen aber nachmahls, wann die benöthigte Hülff gesperret wäre, einen Sturm auf desselben Hoffnung zu wagen; durch dises wollte er sehen, ob ihme nicht gelingen möchte, eben die Hoffnung in des Heiligen Hertzen auszulöschen, und denselben dahin zu bringen, daß er seine besondere Lebens-Art (nemlich vom freywilligen Allmosen zu leben) die der gantzen Höllen so sehr im Weeg stunde, verlassen sollte. Sihe nun, von was für einem Mittel sich der böse Feind bedienet, um sein boshaftes Vorhaben werckstellig zu machen.

364. Die arme Gemeinde des Cajetans wurde von der Christlichen Liebe unterschidlicher Gutthäteren unterhalten: müste sich aber in einem augenblick von denenselben verlassen sehen, wegen so vilen Pressereyen und Grausamkeiten, die vom Bourbonischen Kriegs-Heer ausgeübet worden. Die Römer waren hierdurch ausser Stand gesetzt, für sich selbsten die Lebens-Mittel zu verschaffen, will geschweigen erst, anderen darmit Fürsehung zu thun. Der Bischoff Giberti, einer deren fürnehmsten Kirchen-Vorstehern am gantzen Römischen Hof, ist der eintzige noch gewesen, welcher mit villmahligem Allmosen die stumme Theatiner-Armuth gesteuret. Es dringete ihme tieff zu Hertzen, wann er bedenckte, daß dieselbe in einem so allgemeinen Nothstand von jedermann leichtlich kunte vergessen werden. Nun, damit der böse Feind den Cajetan destomehr in die Enge treiben, und letztlich zur Verzweiflung bringen möchte, so suchte er, ihm auch dise Hülff-Stützen aus denen Händen zu reissen. Sein Absehen gienge ihm nach Wunsch von statten, und brachte die unglaubige Soldaten dahin, daß sie sothanen Bischoffen Giberti nicht allein angepacket, sondern überdas in Eisen und Band geschlagen, und zum Strang schmächlich verurtheilt haben. Führten ihne dahero würcklich auf den Platz, Campo di Fiore genannt. Daselbst stunde schon der Galgen zubereitet: wurden ihne auch unfehlbar daran geknipffet haben, wofern ihne nicht der Cardinal Colonna, als der dazumahlen vom Kayser abhangete, mit seinem Ansehen darvon noch befreyet hätte. Ob dann schon diser Kirchen-Vorsteher und eintzige Gutthäter des Heiligen in

äusserster Müheseligkeit ware, so sahe man doch, das Vertrauen in Cajetan, weder geminderet, noch vil weniger verlohren zu seyn. GOtt wollte seine Standhaftigkeit im unternohmenen Institut prüffen, und liesse derentwegen zu, daß Cajetan bey so widrigen Zufällen auf den letzten Nothsprung und zu tödlichen Aengsten des Mangls gebracht wurde. Bezeuget dahero die Römische Rota aus eigener Erzehlung des Heiligen, wasmassen er oftmahl nicht mehrer als nur ein eintziges Brod unter zwölf geistliche Ordens-Männer auszutheilen gehabt habe: In Urbis direptione mala plurima pertulisse, quæ ad extremas necessitatis angustias ipsos deduxerunt. Aliquando enim evenit, ut B. Cajetanus Panem unicum inter omnes diviserit. In der Plünderung der Stadt müste er sehr vil Drangsalen ausstehen, wordurch er und die Seinige in die äusserste Noths-Aengsten gestürtzt worden: massen sich einigemahl zugetragen, daß der seelige Cajetan ein einiges Brod unter alle vertheilen müssen. Er aber mehr als jemahlen mit Vertrauen angefüllet, sagte mit unveränderlichem Hertzen: Wann auch gantz Rom, und mit Rom der übrige Theil der Welt zu Grund gehen solle: so kan doch das Evangelium niemahlen zu Grund gehen; welches mich vergwisset, daß die Nahrung allzeit dem jenigen, der dieselbe vom Himmel allein erwartet, auch vom Himmel werde geschickt werden: fast auf gleiche Art, wie denen Vöglen des Lufts selbsten das Getreid dargereichet wird, ohne daß sie es eingeschnitten hätten. Ja, in Wahrheit, weilen GOtt an disem so steiffen Vertrauen seines Dieners ein besonderes Wohlgefallen truge, so wollte er ihme auch durch ein ungewöhnliches Mittel Hülff leisten. Gabe also, die höchste Armuth, worinnen sich die obgedachte Ordens-Genossene auf dem Pincianischen Berg befanden, einem frommen Mann heimlich im Gemüth zu erkennen, wasmassen sie, nemlich, vermög ihrer Reglen die tägliche Nahrung mit Bettlen nicht suchen durften; mithin dermahlen in äusserstem Nothstand schweberen. Dises Liecht von oben herab entzündete auch dem guten Mann das Hertz mit Mitleyden und Christlicher Liebe. Allein, weilen er selbst arm ware, so wuste er nicht, was er doch beytragen kunte. Endlich wurde ihm von GOtt ein Mittel eingegeben, wie er sothaner geistlicher Gemeinde sowohl zur Nahrung für den Leib, als zur Ubung der Tugend für den Geist verhilflich seyn möchte. Er beobachtete, daß die Soldaten, Eilfertigkeit halber, von denen geraubten Eß-Waaren, die sie bauschenweis allenthalben darvon rafften, im hin und herlauffen dort und da ein Stuck auf die Erden fallen lassen. So beflisse er sich dann, dergleichen Uberbleibsel, ob sie schon vom Koth verunreiniget, und mit denen Füssen sowohl von Leuthen als vom Vieh zer-

quet-

quetschet waren, zusammen zu sammlen, und auf den Pincianischen Berg zu bringen. Es ist nicht auszusprechen, wie trostreich der Heil. Cajetan und seine Gesellen dieselbe empfiengen, und meynten, auserlesneste Schanckungen, die ihnen die Göttliche Fürsichtigkeit zuzuschicken geruhet, daran zu haben. Mit derley verworffenen Bißlein wurde mehrer Täg hindurch die arme Tafl diser Ordens-Leuthen besetzt; ware jedoch köstlich, prächtig, und herrlich zu nennen, weilen die so preiswürdige Tugenden der Demuth, der Armuth, der Gedult und des Vertrauens auf GOtt, als Gefährtinen, sich darbey eben sowohl einfanden.

365. Von denen oberwehnten Müheseligkeiten der Armuth, und des Abgangs, die Cajetan erlitten, wollen wir anjetzo hinüberschreiten, gleichermassen die Marter zu sehen, die er an seinem Leib ausgestanden, und, von welcher man sagen kan; daß die erstere nur zu einen Vorspil gedienet haben. Der Tyrann dises unseren Martyrers ist haubtsächlich gewesen ein undanckbarer Diener, und zwar ein Teutscher, welcher zu Vincentz im Hochgräflich Thiencäischen Haus in Diensten gestanden, als der Heilige noch daselbst weltlich gewesen. Diser Diener, nachdem er ins Teutschland zuruckgekehret, fiele vom Glauben ab, und liesse sich unter dem Regiment des obgedachten Georgii Franisperg, der die Lutherische Soldaten des Bourbonischen Kriegs-Heers in Welschland commandierte, nachmahls unterhalten. Weilen nun der treulose Dienstbott von denen grossen Reichthumen, die Cajetan, sein dazumahlen gewesener Herr, besessen, sich erinnerte: so gienge er in Begleitschaft anderer aus seinen boshaftigen Spießgesellen gantz begierig und hurtig dem Pincianischen Berg zu; sobald er innen worden, daß der Heilige alldorten wohne. Kaum seynd die übermüthige Soldaten im geheiligten Ort angelangt, erblickten sie gleich beym ersten Eintritt die vorgemerckte Ordens-Leuth, zwar arm und verwürfflich; jedoch mit einem so ehrwürdig-sittsam und frommen Ansehen von aussenher bestellet, daß jedermann eine Hochachtung dargegen haben müste. Sie waren nicht im mindesten ab dem so unversehenem Uberfall entrüstet, sondern erwarteten unerschrocken ihr Schicksal. Die Soldaten dann bliben gantz verhofft ein wenig still stehen, und gaben hiermit ein Anzeigen, daß sie ein Mitleyden in ihrem Gemüth empfindeten. Allein, weilen das Hertz eines Gottlosen nur auf eine kleine Zeit die Herberg denen guten Gedancken zu geben pflegt: so wurde ihnen gar bald ihre Erstaunung durch den Geitz benohmen, und glaubten vilmehr: sothane Armuth, Eingezogenheit und Großmuth seye ein verstelltes Kunst-Grifflein, um der Welt glauben zu machen, daß sie gar keine Reichthumen

hätten. Derohalben voll des grimmigen Wuths, zogen andere ihre Schwerder aus, und droheten unter vil hervorgestossenen Gottlästerungen denen unschuldigen Priesteren den Tod an, wofern sie nicht ihre vermeynte Schätz alsobald offenbahren sollten: und andere schwärmeten im armen Haus unsinnig herum; kehreten alles unter übersich, um zu finden, was doch allda nicht zu finden ware. Als sie sich dann in ihrer Hoffnung betrogen sahen, brinnete das Zorns-Feuer noch mehr bey ihnen auf, und fiengen an, wider die Diener GOttes zu wütten: jedoch zihlete die gröste Hitz auf den Cajetan ab, zumahlen er vom besagten Dienstbotten, als weiß nicht wie reich, angegeben worden. Diser geldbegierige Mensch also, der für ein wahrhaftes Abentheuer des Undancks und der Treulosigkeit zu halten ist, überhäuffete den Heiligen mit Schlägen, mit Stossen, und anderen Unmenschlichkeiten ohne Erbarmnuß; warffe ihne auf die Erden, und begehrte, er sollte seine Reichthumen kundbar machen; wofern nicht: so drohete er ihme die schärffeste Peynen an. Der Heilige antwortete hierauf mit demüthiger Stimm: Er könne zwar nicht in Abred stellen, daß er einmahl reich, und von GOtt mit zeitlichen Güteren zimlich begabt gewesen seye. Aber seit einigen Jahren her, habe er sich darvon aus Liebe Christi des HErrn gäntzlich entäusseret, und alles unter die Arme ausgetheilet. Jetzt bin ich nur reich von GOtt allein. Wilst du disen von mir hinwegnehmen: so bist du glückselig: ich hingegen bin zufriden, und wünsche es. Bereue deine Sünden, und GOtt wird völlig dein seyn. Er wird aber auch völlig mein seyn. In solchem Fahl wirst du und ich reich seyn. Auf dise so sanftmüthig- als liebreiche Antwort ergrimmete der Diener, und die andere von ihm angeführte Soldaten mehr als jemahlen. Fielen demnach mit solchem Wuth auf den Heiligen zu, daß sie so vil hungerige Wölff über ein gedultiges Lämmlein zu seyn schinen. Nachdem sie sich untereinander wohl berathschlaget, was für ein Marter grausamer wäre, die sie ihme anthun kunten; so beschlossen sie einhellig die allerentsetzlichste und grausamste, welche von der Bosheit des Sathans selbsten je könnte ausgesonnen werden; ja, welche sich auch die berühmteste Wütterich niemahlen haben einfallen lassen, will geschweigen, daß sie dieselbe erst ins Werck jemahlen gesetzt hätten. Erstens, zohen sie ihm die Kleider aus, und banden seine Händ auf den Rucken; nachgehends presseten sie ihne zwischen einer Truchen streng zusammen. Sie wollten, nemlich, daß eben jene Truchen, worinnen sie das gehoffte Geld nicht gefunden, der Werckzeug seiner Peynen seyn sollte. Nachdem also des Cajetans Leib zwischen dem Luck und Ranft, das ist, halb darinnen, und halb darausſen, schon würcklich lage, zwangen sie die Truchen

mit

mit verdopplet- und starck angestreckten Stricken fest übereinander; gleichsam, als ob sie ihne, wie unter einer Preß, zerquetschen wollten: sprangen zu gleichen Füssen auf die Truchen hinauf, und presseten ihne noch mehr zusammen. Hier aber kan ich vor Schamröthe mit meiner Erzehluug nicht mehr fortfahren. Sie bindeten mit abscheulich- und zu allen Zeiten unerhörter Grausamkeit seinen Leib daselbst, wo die Ehrbarkeit am tieffesten verwundet wurde, auf das strengste zusammen: Injecto (schreibt die Römische Rota darvon) in pudenda fune, elevârunt. Alsdann zohen sie über einen Tramm des Zimmers einen Strick: huben ihne darmit auf solche Weis in die Höhe auf, daß er ein Zeitlang in Lüften hangen bleiben müssen. Entzwischen aber schwingeten sie ihne vilfältig auf und ab, wo er durch dergleichen Anspannungen und gewaltige Züg des Stricks eine zwey- und dreyfache Marter zu empfinden gehabt. Ja, es ist nicht leicht auszusprechen, wie schmertzhaft sothane Peyn gewesen seye, dann er müste nebst der Marter, die er an denen empfindlichsten Theilen gelitten, auch innersten Gemüths-Schmertzen wegen so tieff dringender Verletzung seiner Ehrbarkeit erdulten. Aber Thomas Caraccioli, Ertz-Bischoff von Taranto, der genaueste Beobachter aller Umständen, die zum Leben des Heiligen gehören, erwehnet noch weiters (a): Daß Cajetan, als er auf obbesagte Art unter der Preß ware, samt der Truchen in die Höhe seye aufgehoben, und, daß die Schwäre darvon samt der Schwäre des Leibs von denen gebunden-so zarten Theilen gehalten worden. Wer soll also nicht billich aufschreyen: O was ist dises für eine neu- und schmertzhafte Marter, die man bishero noch niemahlen erhört, oder in denen Geschichten deren Heil. Martyrern gelesen! O fürwahr eine mehr teuflisch- als menschliche Erfindung! daß nun dazumahlen selber geheiligte Leib nicht zerglideret worden, und des Todserblichen, müssen wir der besonderen Beystandsleistung und Fürsichtigkeit GOttes beymessen, weilen, nemlich, dise nicht zulassen wollen, daß die Kirchen ihre so fürtrefliche Kämpffer verliehren solle. Muthmasset dahero obgesetzter Ertz-Bischoff; GOtt habe denen Englen befohlen: sie sollten beygedachter Truchen die Hand anlegen, und guten Theil den Last darvon tragen helffen. Welches auch gar leicht die Ursach seyn kan, warum Cajetan alle dise sonst so unleydentliche Peynen nicht allein mit Starckmüthigkeit, sondern mit gröster Frohlockung seiner Seel übertragen: wie er dann nachgehends zum öftern bekennen müssen, er habe in obberührten Umständen zwischen Leyden, und Freuden keinen Unterschid zu finden gewust: so gleich seyen beyde in ihrer Grösse gewesen. Was jedoch zur Vollkommenheit sei-

(a) Elio-Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 2.

ner Freud abgegangen, ware allein die Reu seiner Peinigern. Mithin so übel zugerichtet, als er durch die Schärffe seiner Peynen schine, so bittete er doch GOtt brinneyferig, er möchte ihnen Verzeyhung verleyhen, und ihre Hertzen zu wahren Buß-Zäheren bewegen. Allein, die Halsstärrige wollten dise geheime Einsprechungen, die ihnen der Heilige zuwegen gebracht, keines wegs anhören. Weilen sie also in denen Aderen des Pincianischen Bergs, die sie doch so emsig durchgraben, und durchsuchet hatten, daß gehofte Gold und Silber nicht finden können: so haben sie die Hand vom Werck abgezogen: liessen den Cajetan mit denen Seinigen, übel zugerichtet, im Stich, und wendeten anderwärtig sowohl ihren Lauff, als ihr geldbegieriges Absehen hin. Die andere Bätter kamen eilfertig zu Cajetan hinzu, und meyneten, er wäre schon tod (a). Da sie ihne aber von der tödlich-zusammen geschränckten Truchen noch wunderbarlicher Weis lebendig heraus gewunden, so statteten sie alle voller Freuden GOtt dem Allmächtigen tausendfältigen Danck hiervor ab. Wollten ihne jedoch ohne Anstand ins Beth bringen, damit sein abgepeinigter Leib einige Hülff und Ruhe genieffen möchte. Der Heilige hingegen widersetzte sich ihrem mitleidigen Vorhaben, und sagte gantz hertzhaft zu ihnen: Dise seye keine Zeit zur Rast und Ruhe, sondern zur Buß und zunn Gebett. Ja, er empfienge auch in der That durch Einfluß der Gnad einen neuen Geist. Dahero, als ob ihne seine kurtz vorhero ausgestandene schwereste Peynen, anstatt entkräftet zu haben, noch mehr zu leyden gestärcket hätten; nahme er die Geisel in die Hand, und zerfleischete sich darmit bis auf das Blut: nachgehends begabe er sich zum Gebett, worinnen er die Zung in eyferiges Bitten, die Augen in zartestes Weinen, und das Hertz in tieffeste Seufftzer ausgosse, um den Zorn GOttes, der durch die Sünden der Stadt Rom billichstermassen aufgewecket ware, mildreichist zuversöhnen.

******

Fünf-

(a) Elio-Cicr. cit. Lib. 2. §. 19.

Fünfter Absatz.

Anmerckung über die beschribene Marter des heiligen Cajetans.

366. Der mehrere Theil aus denen Lebens-Beschreiberen, fürnemlich aber P. Silos in seinen Theatiner-Geschichten, P. Barbarani ein Capuciner in seiner Vincentinischen Kirchen-Histori, P. Gravina in seinem Buch intituliert, Vox Turturis; der Ertz-Bischoff von Taranto Thomas Caracciioli, P. Pepe, Maggio, und andere dergleichen, streichen den Heiligen als einen Martyrer hervor. Geduncket mich dahero, der gegenwärtige Absprung, oder (besser zu sagen) die gegenwärtige Fortsetzung der Geschicht seye gar füglich, um zu beweisen, daß Cajetan ein Martyrer gewesen. Dises zu bekräftigen, kunte fürwahr jene klare Aussag erklecken, die Christus selbsten in einer Offenbahrung hiervon gethan, wie in denen zu Neapel unter Pabst Innocentio dem Zehenden gefertigten Processen zu lesen ist. Die Wort dann, die der Welt-Heyland zu einer frommen Seel geredet, lauten also: Cajetan geniesset im Himmel einen so hohen Grad der Glory, daß er vil von denen heiligen Martyrern weit übersteiget. Dises wird bedeutet, wo ich dir im Leben meines geliebten Laurentii angezeigt habe, daß Cajetan nicht weit von ihm entfernet seye: zumahlen die grosse Liebe den Verdienst eines Martyrers nach sich ziehet, wegen deme, was er in seinem Leben gelitten. Und zwar, obschon ein solcher Verdienst gemeiniglich durch die Beschütz- und Verkündigung meines Glaubens gesammlet wird, so thue ich doch alle Werthschätzig halten: Ich weiß, wer, und wievil bey mir im Grad eines höheren Verdienst stehen, als die jenige, welche das Blut mit weniger Liebe und Innbrunst vergossen haben, dann jene, die zwar ohne Blutvergiessung, jedoch mit weit grösserer Liebe und Innbrunst gelitten. Derentwegen, weilen Cajetan einer aus disen ist, so hab ich ihne wegen seinen so hochwerthen Verdiensten des Eyfers und der Liebe billichermassen unter die Martyrer gesetzt. Er hat seinen Platz nicht weit von Laurentio. Wann nichts anders wäre, als dise Erklärung Christi allein; wer ist wohl, der nicht allen Zweifel wegen der wahrhaften Marter des Cajetans gehoben sehete? Dessen doch ungeachtet, um auch mit Vernunft-Schlüssen denen jenigen genug zu thun, welche den Beweisthum darvon zu

haben

haben verlangen: so will ich dieselbe hier anfügen, und hiermit jene zwey Gegenwürff, die man etwann einstreuen kunte, zu gleicher Zeit beantworten.

367. Das Kennzeichen der Marter ist ein Purpur, der allein mit dem Blut des Martyrers kan gefärbet werden. Wie soll also Cajetan, der in denen, obwohl grausamen Peynen auf dem Pincianischen Berg, weder das Blut vergossen, noch das Leben geendiget, mit dem Kennzeichen der Marter prangen dörffen? Ja, überdas ist noch zu bedencken, daß ein Wüterich keine andere zu Martyrern mache, als die er in odium fidei, aus Haß des Glaubens, das ist, als Bekenner und Verfechter des wahren Glaubens, verfolget. Cajetan aber hat die Peynen nicht, um Verfechtung und Bekanntnuß des Glaubens willen, ausgestanden, sondern eintzig wegen seiner Armuth, welche von denen geldbegierigen Soldaten auf die Folter gelegt worden. Nun den ersten Gegenwurff löset der Heil. Evangelist Johannes auf; Ein Martyrer bin ich (sagt diser Evangelist) und für einen solchen ehret mich die Kirchen, ob ich schon kein Tröpflein Blut vergossen, und mein Leben in dem mit siedenden Oel angefüllten Kestl, worinnen ich meine Marter gelitten, nicht erstücket gebliben. Ein Martyrer bin ich (sagt der Tauffer) ob ich schon, um der Verthätigung des Glaubens oder des auf die Welt gekommenen Meßiä willen, nicht ware enthaubter worden, sondern wegen der Gerechtigkeit und Keuschheit, weilen ich Herodem seines blutschänderischen Ehebruchs halber beschuldiget habe. Mein! Wievil werden wohl überdas, als Martyrer, von der Kirchen verehret, wiewohlen sie ihre Marter vollendet, ohne daß sie darbey das Leben geendiget hätten, sondern setzten es noch vil Jahr fort? Ist dann nicht bekannt; ja, mehr als weltkündig das herrliche Exempl der Heil. Theclä? Nach Meynung deren Gottsgelehrten ist genug, daß die Dörner, welche die Cron des Martyrers einflechten, so scharff und spitzig in sich selbsten seyen, daß sie das Hertz tödtlich zu verwunden die Kraft haben, obschon GOtt alsdann darbey die Erfolgung des Tods selbst verhinderet. Nun dann von einer solchen Eigenschaft waren eben die Peynen, welche Cajetan ausgestanden; ja, so entsetzlich seynd sie gewesen, daß sie ihme vilmahl wurden das Leben benohmen haben, woferu ihne nicht GOtt wunderbarlicher Weis erhalten hätte, damit nicht eine von denen gröSten Saulen der Kirchen umfallen möchte. Wievil seynd wohl mit dem Vorlauffer Christi in der Zahl deren Martyrern zu finden, welche nicht just um den Glauben willen umgebracht worden? Lise man nur im

Römischen Brevier die Lectionen vom Heil. Thoma aus Cantuarien, vom Heil. Stanislao Bischoffen zu Craccau, vom Heil. Canuto König in Dännemarck, vom Heil. Wenceslao Herzogen in Böhmen. Den Marter-Palm darvon zu tragen, lehret der Englische Thomas von Aquin (a) mit-anderen heiligen Vätteren, ist genug, daß man leyde und sterbe auch nur aus Ursach einer Christlichen Tugend allein, die man um der Liebe GOttes willen behaubter und bekennet: wie es sich eben mit dem heiligen Cajetan zugetragen. Dann seine Verfolgung, die er auf dem Pincianischen Berg ausgestanden, ist durchaus, sogar allen Umständen nach, gleich der Verfolgung gewisser anderer Christen zu Rom, von denen der heilige Augustinus Meldung thut. Mithin, wann diser so hochberühmte Kirchen-Lehrer denenselben den Marter-Palm zuspricht, und sie Martyrer nennet: so wurde er zweifels ohne auch dem Cajetan den Marter-Palm zugesprochen, und ihne einen Martyrer genennet haben. Die Gleichheit aber zwischen unseren Heiligen, und zwischen denen Martyrern, von denen Augustinus redet, bestehet in folgenden. Sowohl der eine, als die andere haben zu Rom ihre Peynen gelitten, und haben beyde Partheyen im nemlichen Umstand gelitten, das ist, in zweyen Plünderungen der Stadt Rom, deren die eine von denen Gothen unter dem König Alarico: die andere vom Teutschen Kriegs-Heer unter dem Hertzogen von Bourbon ausgeübet worden. Sowohl Cajetan, als die von denen Gothen verfolgte Römer wurden gepeiniget, nicht um den Glauben, sondern um der heiligen Armuth willen, die sie beyderseits aus Liebe JESU Christi bekenneten. Weder der eine, noch die andere haben in ihren ausgestandenen grausamen Vorfolgungen das Leben verlohren, oder das Blut vergossen.

368. Höre man nur, was P. Magister Gravina, Prediger-Ordens, ein Mann von grosser Frömmigkeit und Gelahrheit, schreibt, wo er eben von denen schweren Peynen des Cajetans und seiner eilf Gesellen redet: Quis hos (seynd seine Wort) Martyrii meritô privabit &c. Similis causa in irruptione Gothica Martyres fecit appellare, quos propter paupertatem tormenta passos, Historiæ testantur. Eos, ait S. Augustinus &c. Wer wird dise vom Verdienst der Marter berauben ꝛc. Aus gleicher Ursach seynd im Gothischen Einfall Martyrer die jenige genennet worden, von welchen die Geschichten Zeugnuß geben, daß sie um der Armuth willen gelitten haben. Dise, sagt Augustinus ꝛc. Unlaugbar ist, daß die Kirchen in ihrem Marter-Buch am sechsten Tag Augustmonats die

(a) S. Thom. 2. 2. q. 124.

Gedächtnuß von der Marter des Heil. Diacons Xysti begehe. Diser aber hat die Marter im obberührten Uberfall und Sturm deren Gothen wegen nichts andern ausgestanden, als weilen er ihnen jenes Geld, so schon unter die Arme ausgetheilet, und nicht mehr in seinem Besitz ware, abgeschlagen hatte. Eben dises ist auch der Umstand von denen Peynen des Cajetans. Aber, was braucht es noch mehrer über seine Marter streiten, wann ihne Christus selbsten (wie wir schon gemeldet) für einen Martyrer erkläret, da er geoffenbahret; Cajetan habe im Chor deren Martyrern zu nächst beym Heil. Lorentz, als einem deren grösten unter denen Martyrern, seinen Platz. Jedoch ist hier zu bemercken, daß Cajetan, ob er schon eine so erschröckliche Marter gelitten, doch von der Kirchen nur als ein heiliger Beichtiger, und nicht als ein Martyrer verehret werde.

369. Zumahlen aber das kleine Häuslein auf dem Pincianischen Berg innerhalb den Lust-Garten des Durchleuchtigsten Haus Medici gelegen ist, und alle Jahr die Fest-Begängnuß des Heiligen daselbst mit grossem Zulauff des Volcks feyerlichst gehalten wird; so hat Cosimus diß Nahmens der Dritte Groß-Herzog von Toscana, ein großmüthig- und zugleich gottliebender Fürst, die Gedächtnuß von so herrlicher Marter und grausamen Peynen, die Cajetan allda erlitten, nicht wollen verlohren gehen, sondern vilmehr das Kirchlein erneueren und herabbutzen lassen. Zugleich wurde auch zu Ehren dessen, der alldort so vil gelitten, und zu eigener Glory Ihro Königl. Hoheit selbsten, noch überdas auf einem Marmelstein folgende Innschrift eingehauen:

Anno Domini M. D. XXVII. sedente Clemente VII. Mediceo Pont. Max. hoc ipso in colle ac situ S. Cajetanus, Clericorum Regularium Fundator, in Urbis direptione à Militibus crudelissimè vexatus, ut pecuniam proderet, quam dudum in cælestes Thesauros manus pauperum deportaverant, verbera, tormenta & carceres invictâ patientiâ sustinuit. Cosimus III. Magnus Dux Hetruriæ, Soli Dominus, ut memoriam loci, ubi Sancti Viri virtus præclarè enituit, ad posteros propagaret, suamq; in eum venerationem, ac in Theatinorum Ordinem voluntatem ediceret, monumentum hoc poni jussit Anno Salutis M. DCC. IV.

Zu Teutsch:

Im Jahr 1527. als Clemens der Sibende, aus dem Haus Medici auf dem Päbstlichen Thron sasse, wurde der Heil. Cajetan, ein Stifter regulierter Priesteren, auf eben disem Hügl und Platz in der Plünderung der Stadt Rom von denen Soldaten grausamst gepeiniget, auf daß er das Geld dargeben möchte, welches die Händ deren Armen schon längst in die himmlische Schatzkammer hinterlegt hatten: derowegen er dann Schläg, Folter, und Kercker mit unüberwindlicher Gedult übertragen. Cosimus der Dritte Groß-Herzog von Hetrurien, als Grund-Herr, um die Gedächtnuß dises Orts, allwo die Tugend des heiligen Manns so standhaftig hervorgeleuchtet, bis in die spate Nachwelt fortzupflantzen; anbey aber seine Andacht gegen denselben, und seinen geneigten Willen gegen den Theatiner-Orden jedermänniglich kund zu thun, hat gegenwärtigen Stein zu einen ewigen Angedencken setzen lassen im Jahr 1704.

Sechster Absatz.

Neuer Sturm, wormit die Spanier den Cajetan auf dem Pincianischen Berg überfallen.

370. Kaum ware der erste Sturm deren Teutschen Lutheraneren vorbey, und Cajetan von der Folter abgelöset, so sahe er mit prophetischem Geist einen neuen Uberfall vor. Beflisse sich also er samt seinen Ordens-Brüderen, die Kirchen und den Altar so prächtig, als es immer ihre Armuth zuliesse, aufzubutzen, und machten den Antrag, das hohe Fest ihrer Marter allda zu begehen: ja, sie machten disen Antrag so gewiß, daß sie alle vor den Altar hingekniet (a), und den Hals in der That ausgestrecket; wie einer, der vom Mord-Pfeil, oder vom

(a) Gravin. *Vox Turtur*. Part. 2. cap. 29.

Schwerd den Streich schon würcklich erwartet: auf solche Weis vermeynten sie, zu Schlacht-Opfferen der Liebe zu werden, wie die Römische Rota, absonderlich vom Cajetan, in ihrem an Pabst Urbanum den Achten abgegebenem Bericht erzehlet. Sie sagt anbey: Der Heilige habe die Kirchen gezieret und beleuchtet: Ac si solemniter dies instaret; inclinato in terram capite, ante Sacramentum Eucharistiæ prostratus, spontanea quasi victima, Domini sui amore in Sacrificio immolari. Als ob ein grosser Fest-Tag einlauffen sollte, hat er mit auf die Erden geneigtem Haupt sich vor dem hochheiligen Sacrament des Altars nidergeworffen, und erwartete, gleichsam als ein freywilliges Brand-Opffer, um seines HErrns willen, geschlachtet zu werden. In solcher Bereitschaft, nemlich, den Schwerdstreich über das schon gebogene Haupt zu empfangen, bate er GOtt innständig; er wolle sich würdigen, sein Leben zur Genugthuung für die Sünden der Stadt Rom, und zur Verringerung ihrer dermahliger Drangsalen aufzunehmen. Nun eben zu selber Zeit kame ein zahlreicher Schwarm Spanischer Soldaten streitig daher, und ware auf die Beuth gantz begierig. Kaum hatten sie den ersten Fuß in die Kirchen hineingesetzt, bliben sie vor Erstaunung still stehen. Sie wurden von einem geistlichen Schröcken ergriffen, sobald sie den Andachts-vollen Aufbutz, die gottselige Ehrwürdigkeit zwölf allda auf der Erden kniender Ordens-Männeren erblicket; und gesehen, wie sie alle mit geneigtem Haupt unerschrocken, und in ihrem Gebett ungestöret verharreten: wie sie sich im geringsten nicht bewogen, noch mit dem Leib umwendeten, ungeachtet sie doch ein solches Getümmel des bewaffneten Gesinds gehöret hatten. Durch dises Schauspil ist die Spanische Andacht zu Gedancken der gewöhnlichen Ehrfurcht aufgewecket worden. Bliben mithin etwas längers, als die erstere Teutsche Soldaten gethan, darob verhoffet. Nachdeme aber auch bey ihnen die Geld-Begierd vorgedrungen, so wurden in ihren Hertzen die kleine Füncklein der Andacht, die noch ein wenig darinnen glümmeten, völlig ausgelöscht. Derohalben dann brachen sie in die vorige Hitz aus, warffen die Augen unsinnig herum, bissen unter Hervorstossung allerhand Läster-Worten grimmig die Zähn aufeinander, und schwingeten schon ihre blutdurstige Säbel über die Köpf deren demüthigen Ordens-Männeren herum. Allein, da sie in würcklicher Stellung waren, den Mord zu vollbringen; haltete ihnen der Geitz die Hand ein, und liesse sie den tödtlichen Streich nicht führen, weilen kein Vortheil zu seyn schine, daß denen jenigen das Leben solle genommen werden, von denen sich noch herauslocken liesse, in was für einem Winckel die vermeynte Schätz stecken möchten.

371. So begegneten sie ihnen dann mit anderen Plagen, Schlägen und Grimmigkeiten: haueten die Stricklein, woran die Altär-Amplen hangeten, unter anderen ab, daß dieselbe auf die Köpf deren allda knienden Vätteren herunter fielen, und das Oel darüber abgossen. Zu gleicher Zeit erweckte die wütterische Schaar ein schröckbares Waffen-Getöß mit untermischten Geschrey und Droh-Worten: schwingeten darbey aufs neue die Schwerder über ihre schon gebogene Köpf, und schlugen nachmahls mit solchem Gewalt (wiewohl nur mit der Fläche) darauf hin, daß P. Don Bonifacius à Colle schon würcklich gemeynt hatte, der Lebens-Faden seye ihm ungezweiflet abgeschnitten. Ob er nun schon eine wunderbarliche Hertzhaftigkeit in Empfangung des gezwerchten Schwerdstreichs zu erkennen gegeben, und sich weder gerimpfet, noch entsetzet, oder erbleichet: so hat sich doch die Natur wegen der ausgestandenen Gefahr mit gewissen Zitteren und Schröcken ihrer allzeit empfunden, so oft er nur daran gedenckte: ja, das Darangedencken daurete die übrige Zeit seines Lebens hindurch stäts und immerwehrend. Das nemliche Tractament wurde dem P. Consilieri eben sowohl zu theil, wie von ihme der Bischoff Ludovicus Jacobelli erzehlet: Daß ein stürmerischer Soldat disem Diener GOttes mit entblößtem Schwerd und erhobenem Arm gedrohet, als im würcklichen Begriff, auf ihne mit der Schneid zuzuhauen. Da er aber schon im Schwung ware, so wurde er durch sein Englisches Ausehen und durch jene ehrwürdige Majestät, die der Geist GOttes dem Angesicht deren Heiligen einzuprägen pflegt, innerlich also bewogen, daß er das Schwerd umgekehret, und nicht mehr mit der Schneid, wie er willens gewesen, sondern pur allein mit der Fläche über den Hals herabfallen lassen. Welche Verwechslung dem Consilieri sehr unbeliebig gewesen, weilen sie ihne vom Trost beraubet, daß er gemeß der ersten Bedrohung, die ihme das geschwungene Schwerd in Lüften gemacht, die Hoffnung hätte, als ein Martyrer zu sterben.

372. Die Soldaten also suchten zwar das Geld mit Schimpff und üblem Verfahren vom Diener GOttes herauszupressen, müsten aber sehen, wie alles wegen unveränderlicher Standhaftigkeit sothaner Ordens-Männeren vergebens ware. So gedenckten sie dann, die Zeit zu gewinnen, und die fromme Priester mit der Plag einer langwierigen Einkerckerung zu bezwingen, daß sie das verborgene Geld offenbahren sollten, oder wenigstens hofften sie, ein gutes Stuck Geld vor derenselben Erledigung erhaschen zu können. Solchemnach seynd die zwölf Ordens-Geistliche (so arm, abgeschwächt,

schwächt, und ausgemerglet sie waren) von denen verwildeten Soldaten gleichsam im Triumph durch die volckreiche Gässen der Stadt Rom aus ihrem kleinem Häuslein des Pincianischen Bergs auf den Platz von Navona, wo die fürnehmste vom Spanischen Kriegs-Heer ihr Quartier hatten, in Eisen und Band geführt worden. Da das Römische Volck dise Gefangene erbtickte, und die nemliche zu seyn erkannte, welche kurtz vorhero mit grösstem Eyfer unerschrocken in der Stadt hin und hergeloffen, die Buß zu predigen, und jedermann zur Standhaftigkeit im Catholischen Glauben Hertz zu machen: so wurden alle zum Mitleyden gegen so heiligen Personen, und zum Haß gegen so unmenschlichen Schwärmeren bewogen. Möchte auch Kein Haus, noch Gesellschaft guter Freunden, oder kein Zusammenkunft deren Leuthen gezehlet werden, worinnen man nicht von diser offentlichen Zeitung, von der ungerechten Gefangennehmung, und von der unleidentlichen Verfolgung so heiliger Ordens-Männeren redete. Endlich sperrete man sothane Gefangene im dickberührt-Spanischem Quartier in ein Zimmer zusammen. Gleichwie dann der heilige Apostel Paulus sich niemahl von denen Ketten das Wort GOttes im Mund sperren lassen: also hat Cajetan denen dasigen Soldaten; oder, wer immer, aus Begierd ihne anzuhören, zum Kercker hinzugeloffen, gleichfalls die ewige Wahrheiten geprediget. Weilen sie aber aus Verstockung dise Stimmen des Himmels nur verachteten, und ab so vilen Ermahnungs-Predigen bereits überdrüßig worden, so beschlossen sie, die zwölf Ordens-Männer anderwärtig zu verwahren. Schränckten sie derohalben noch schärffer ein, und führten dieselbe bis zum Vatican hinüber. Daselbst wurden sie in eine enge und finstere Kammer ober der Uhr eingesperret: ware auch der Antrag, daß sie so lang sollten beysammen gelassen werden, bis sie gleichwohl untereinander abgemattet, die eingebildete Schätz entdecken wurden.

373. Wievil, und was für Ungemächlichkeiten die Diener GOttes in disem neuen, und noch strengeren Kercker durch Hunger und Durst, Wachen, Beschimpffungen und übelestes Verfahren so unmenschlicher Kriegs-Leuthen erlitten haben: ist nicht leicht vollständig in Erfahrenheit zu bringen gewesen; aus Ursachen, weilen die jenige, welche als gegenwärtige Zeugen alles, was sie gesehen, oder gehöret, hätten beschreiben können, jedannoch aus freymüthiger Verschwigenheit und Demuth nicht haben beschreiben wollen; ausser, daß P. Don Bernardinus Schottus, einer aus sothanen zwölf Ordens-Männeren, öfters zu sagen pflegte (a): Die Peynen und Schmerzen

(a) Elio-Cler. Lib. 1. §. 21. fol. 223.

tzen, die Cajetan und seine Gesellen im Vatican-Kercker ausstehen müssen, seyen ihrer Grösse halber unaussprechlich. Samt allen disen genosse der Heilige auch mitten unter dem Ungemach des besagten Kerckers die Süssigkeit und das Liecht himmlischer Tröstungen, dergestalten, daß er sogar von aussenher seine innerliche Hertzens-Freud theils mit Fröhlichkeit des Angesichts, theils mit liebreicher Absingung geistlicher Kirchen-Liederen und Psalmen zu erkennen gabe. Er hatte dise schröckbare Wohnung in einen Engel-Chor verwandlet, massen er mit denen Seinigen die Göttliche Tag-Zeiten bey Tag und bey Nacht wechselweis abbettete, und (so vil es die Müheseligkeit des Orts zuliesse) all andere Clösterliche Ubungen, wie auf dem Pincianischen Berg, allda verrichtete. Fürwahr ein schönes Schauspil für den Himmel! zu sehen ein wohlgeordnetes Closter mitten in einem Kercker; ein Apostolisches Collegium in der Zahl von zwölf gefangenen Leibeignen, und eine unüberwindliche Freyheit des Geistes bey zwischen Eisen und Band eingeschränckten Männeren: ja, das alte Exempel von Paulo und Silla kunte schier erneueret scheinen, als welche im Kercker von Macedonien das Lob GOttes mit freudiger Stimm gesungen (a). Nun, wer hätte sich wohl eingebildet, daß dises andächtige Singen des Cajetans und seiner Mit-Gesellen die Grimmigkeit deren tobenden Soldaten, welche die wilde Thier selbsten übertraffen, auf eine so verwunderliche Art milderen sollte, daß die jenige, die auf das Weinen deren Kinderen und ermordeten Mütteren, auf das Heulen so viler Jungfrauen und geschändeter Matronen, auf das betrübte Weheklagen der gantzen Stadt Rom unversöhnlich und gehörlos waren, alsdann wegen den niderträchtig- und ungezierten Gesang weniger Ordens-Männeren sich sollten besänftigen und Stillen lassen? Und dannoch wird uns im nachfolgenden Absatz die Erzehlung, die der obbenennte Cardinal Schotti darvon machet, dises klar unter die Augen legen: darbey werden wir auch eine wunderseltsame Erfindung der Göttlichen Fürsichtigkeit entdecken, wie dieselbe auf eine so unverhoffte Art gespilet, daß es sogar denen Spitzfindigsten nicht hätte einfallen können: welches aus keiner andern Ursach geschehen, als damit die behertzte Kämpffer, welche zum Schutz des Glaubens wider die damahlige Ketzer zu streiten von oben herab bestimmet waren, wiederum die Freyheit erlangen möchten.

Siben-

(a) Act. 16. 25.

Zibender Absatz.

Cajetan und seine übrige Ordens-Brüder werden vom Kercker entlassen; begeben sich sodann auf die Reis von Rom nacher Venedig.

374. Nachdem der Heilige vil Täg hindurch bis auf den sechsten Monats-Tag Junii des nemlichen Jahrs 1527. gemeß der Rechnung, die der Ertz-Bischoff von Taranto machet (a), die Ungemächlichkeiten einer schmertzhaften Gefangenschaft ausgestanden, schickte der Himmel jemand, der ihm den Kercker eröffnen, und seine schwere Ketten herabschlagen sollte. Der Haubtmann, welcher die Diener GOttes in seiner Verwahr hatte, ladete zu sich einen Spanischen Obristen, als seinen besonderen Hertzens-Freund, zu einen Gastmahl ein. Der Gast dann hörete währender Zeit, da der Tisch zugerichtet wurde, einige andächtige Stimmen. Weilen ihme aber dieselbe in denen Kriegs-Quartieren, wo insgemein nur freyes Reden, Schreyen und Getümmel sonst im Schwung gehet, ungewöhnlich zu seyn schinen; so hat er desto bedachtsamer aufgehorchet, um zu wissen, was es doch bedeuten müsse. Kame derohalben letztlich in Erkanntnuß, daß das Lob GOttes wechselweis in zwey Chören gesungen wurde: jedoch wegen der Gleichförmigkeit und guter Einstimmung, wormit die Singende zusammen traffen, meynte er, es gehe alles aus einem Hertzen allein heraus. Durch dises so ehrwürdige Gesang ware der Obrist zu innerst bewogen. Fragte den Haubtmann, wer doch jene Leuth seyen, die sich allda in Verhaft befanden. Als er aber zur Antwort erhalten, es seyen einige Priester, die ihme unter anderen zur Beuth worden: um deren Auslösung er auch ein namhaftes Stuck Geld zu erlangen hofte. So merckte sich der Obrist von einer gottseligen Begierd angetriben, und wollte dieselbe mit Augen sehen. Weilen also der Haubtmann den Vorwitz seines guten Freunds zu begnügen verlangte, so gabe er ohne Verzug Befehl: man solle den Kercker aufmachen. Da dann der Obrist bey diser Gelegenheit die Gefangene so ausgemerglet, und übel zugerichtet, aber zugleich mit einem freundlich-sittsam, andächtig- und ehrwürdigem Aussehen zu Gesicht bekommen; schöpffte er gleich von ihnen die Meynung, daß sie so vil Heilige wären. Er wollte zwar, zu einen Zeichen seiner Hochschätzung und Ehrenbietigkeit, sich ihnen zu Füssen werffen. Allein, weilen es ihme wegen den Grad eines Obristen in Gegenwart noch darzu ei-

nes

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 24. fol. 228. n. 2.

nes minderen Officiers nicht rathsam zu seyn gedunckete, so hat er anstatt dessen sich beworben, von seinem Hertzens-Freund die Freyheit sothaner arm und heiliger Ordens-Männeren zu einer besondern Gnad zu erbitten, und sagte nebenbey, selbe Ketten seyen für die Heiligkeit so ehrwürdiger Männeren allzu unbillich. Der Haubtmann wurde ab disem Begehren in seinem Sinn ein wenig entrüstet. Ursach dessen begehrte er von ihm eine wenige Bedenck-Zeit: in Hoffnung, es wurde entzwischen bey seinem Gast das mildreiche Mitleyden erkalten. Aber das ehrwürdige Aussehen dickberührter Dieneren GOttes, und ihr andächtiges Chor-Gesang hatte im Hertzen des Obristen einen so grossen Gewalt, daß er nach einem vom Himmel aufs neue empfangenen Antrib unwidersprechlich hinzu gesetzet: Mein Freund! ihr werder das Vergnügen nicht haben, mich bey eurem Tisch sitzen zu sehen, weder werde ich einen einzigen Bissen von eurer Tafel nehmen, wofern ich nicht vorhero dise gefangene Priester frey und erledigt sihe. Ubergebet sie mir, wann ihr ferners mein Freund zu verbleiben gedencket. Auf dises so behertzte Reden liesse sich der Haubtmann überwinden, und, ehe er die Freundschaft dessen, den er in so hohem Werth hielte, verliehren wollte; befahle er, man solle alsogleich die zwölf Ordens-Männer auf freyen Fuß stellen, und sie hingehen lassen, wo es ihnen immer beliebig seyn wurde. Kaum waren sie los, giengen sie alle gantz freudig und sittsam dahin: stellten sich bey ihrem so gütigem Vorbitter, und erstatteten dem obbemelten Obristen gantz demüthigen Danck für die erlangte Freyheit; welches jedoch nicht aus einem puren Höflichkeits-Gepräng geschahe, sondern Cajetan versprache nebenbey, er wollte GOtt eyferig bitten, auf daß er ihnen ihre Gewaltthätigkeiten und die in der Niderlag der Stadt Rom gestiftete Ubel verzeyhen möchte: hernach machte er eine liebreiche Ermahnung, sie sollten die Mackl ihrer so abscheulich verunreinigter Seelen mit wahren Buß-Zäheren abzuwaschen, sich befleissen. Der Obrist dann wurde in seinem Hertzen höchstens berühret, und zur Hoffnung Göttlicher Verzeyhung heftig angeflammet. Ist also gar billich zu glauben, daß sowohl der eine, als der andere durch die Kraft, welche Cajetans Gebett bey GOtt hatte, mittls Würckung des Heil. Geistes zu einen gottseligen Wandl sich werde bekehret haben.

375. Den hertzlichsten Danck aber GOtt dem Allerhöchsten abzustatten, begabe sich Cajetan nachmahls mit denen Seinigen an eben denselben Morgen in St. Peters-Kirchen, und lase daselbst das heilige Meß-Opffer. Er branne wegen der viltägigen Entbehrung vor Begierd, daß so sehnlich gewunschene Brod deren Englen wiederum einmahl zu genüssen. Nun, ob

schon seine Seel einen Ubermaß deren Freuden und Süßigkeiten gespührete, wann er JESUM Christum seinen HErrn, seinen Vatter, ja den Urheber aller Tröstungen empfienge: so kunte er sich doch nicht enthalten, bitteriste Zäher zu vergiessen, da er sothanen Vatican-Tempel mit so vilen Gottsschändereyen von denen Bourbonischen Krieges-Völckeren entunehret ansehen müssen. In disem Ort berathschlagte sich der Heilige und die andere mit dem P. Carafa, ob sie zu Rom verbleiben, oder anderstwohin sich verfügen sollten? Nachdeme sie also sammentlich den Heil. Geist angeruffen, und im Gebett hierzu seine Gab des Raths erhalten, seynd sie alle auf folgende Gedancken verfallen; Weilen wir sehen, daß nach so vil von uns unternohmenen Mißionen auf denen offentlichen Plätzen und Gässen der Stadt: nach so vil Verweis- und Bedrohungen, die wir denen unglaubig-barbarischen Soldaten mit äusserster Lebens-Gefahr gemacht: nach so vil zur Besänftigung der Göttlichen Gerechtigkeit verrichteten Gebett und Bußwercken; doch der Allmächtige GOtt den wider Rom scharff gespannten Bogen seines Zorns nicht im geringsten will nachlassen, sondern vilmehr verhänge, daß die Ketzerey und der Ubermuth immerhin darwider mit so vilen metzgen ihre Grausamkeiten ausüben. So müssen wir klar hieraus abnehmen, wie GOtt das Römische Volck (ungeachtet alles Schreyen und Weheklagens) ihrer schwer begangener Missethaten halber, bis auf den letzten Grad abstraffen wolle. Zu was also sollen wir in der Stadt Rom noch länger uns aufhalten; ohne Hoffnung, dieselbe von ihren Müheseligkeiten herausreissen zu können. Entzwischen aber ist nicht möglich, daß wir ein so klägliches Trauerspil allda mit Augen ansehen sollen? Wer aus uns kan wohl einen solchen Mißbrauch und Verachtung heiliger Dingen mehr übertragen? zu sehen die Priesterliche Meß-Kleider in Regiments-Fahnen, oder in Pferds-Decken verwechslet? die gesalbte Kelch eintweders zerbrochen, oder sonst geschändet: die Reliquien deren Blutzeugen Christi mit Füssen getretten, die Kirchen zu Pferdställ, und die Altär zu Spil- und Trinck-Tisch gemacht? Nachdem sie dise Unordnungen tieff zu Gemüth geführet, und vor Hertzenleid vile Zäher darüber vergossen, beschlossen sie endlich, von dannen hinwegzureisen, und anderwärtig ihren Eyfer anzuwenden: erbieteten sich auch alle willfährigist, GOtt zu lieb jenes Leben zu schlachten, welches er ihnen in so verschidenen Zufällen wunderbarlicher Weis erhalten. Nach disem zohen sie vom Vatican mit keinem anderen Reis-Gezeug hinweg, als mit dem Brevier und einem steiffen Vertrauen auf GOtt versehen. Gleichermassen liessen sie das Haus auf dem Pincianischen Berg

im Stich, und giengen schnurgerad dem Gestatt von Fiumicino zu, willens sich alldort einzuschiffen, und gleichwohl dahin abzuseglen, wo sie der Heil. Geist je mit günstigem Wind hinführen wurde. Gleichwie sie aber auf dem gefährlichen Weeg durch die Stadt wunderbarlich ohne Verletzung durchgekommen, also nahmen sie es vor ein Zeichen, daß der Himmel ihre Abreis gebilliget habe: zweifleten auch nicht mehr, GOtt seye ihr Beschützer gewesen.

376. Hieronymus Maggio, ein bewährter Schriftsteller damahliger Zeiten, schreibt einem Miracl zu, und folgen ihm hierinnfalls auch andere nach, daß, ungeachtet allenthalben die Ketzer und bewaffnete Soldaten herum schwärmeten, doch Cajetan mit denen Seinigen durch die Gässen und Vorstädt der Stadt Rom, ohne mindester Hindernuß, durchdringen können: Dann, wer hätte wohl geglaubet, daß dergleichen verwildete Leuth, welche sonst dem Priesterlichen Kleid so gehäßig waren, gantz gelassen zusehen sollten, wie mitten unter ihren Waffen zwölf Priester miteinander durchgehen; weder ihnen in Sinn kommen solle, dieselbe in Verhaft oder Argwohn zu nehmen; umzubringen, oder wenigstens übel zuzurichten? Ja, was noch mehr zu bewunderen ist, so hat sich dise Begebenheit nicht in einer Gassen, und in einem Platz allein, sondern in so vilen und vilen ereignet, welche die Strassen vom Vatican bis Fiumicino unterschneiden. Uberdas stunden noch von Ort zu Ort neue Feind, die zwar alle im Wuth und Meineyd gleich: sonst aber die eine von denen anderen handgreifflich unterschiden waren. Die Ursach jedoch von disem so glücklichem Durchzug gibt der erwehnte Auctor selbsten; nemlich, daß GOtt eine Decken, gleich einer Wolcken, über sothane Ordens-Männer ausgebreitet habe; kunten mithin derentwegen von denen sonst so scharffsichtigen Soldaten nicht entdecket werden (a).

377. Als nun die zwölf Ordens-Geistliche wunderbarlicher Weis diser Gefahr entrunnen, seynd sie letztlich beym Gestatt des Tyber-Fluß angelangt, und wollten daselbst zu Schiff gehen. Wie aber soll dises möglich seyn, indeme sie weder mit Geld, noch mit Kleidung, oder anderem benöthigtem Vorrath versehen gewesen? Jedoch machte ihnen eben dise Armuth noch mehr Muth, standhaftig zu bleiben, weilen sie unter der Sorg der Göttlichen Fürsichtigkeit lebten. Auf dise hatten sie ihre gantze Hoffnung gesetzt, und unter ihrem Schutz, den sie allzeit getreulich erfahren, den Weeg bis

(a) Hieronymus Maggio Ap. Silos. Hist. Cler. Reg. Lib. 3. fol. 85. Gravin. Caracciol. & alii.

zum Meer angetretten. Sihe also die Würckungen darvon! Kaum ware Cajetan mit denen Seinigen zum Gestatt des Tyber-Fluß gekommen, stellte sich vor ihnen ein Mann von hohen Ansehen. Er fragte die Vätter, wo sie aus wollten? Und, nachdem er von ihnen verstanden, was sie im Schild führten; liesse er sie gleich auf seine Unkosten mit einem wohl ausgerüstetem Schiff bedienen, und versahe sie noch darzu mit nachdrucklichen Begleits-Brieffen. Nach abgestattetem Danck verliessen sie ihren Gutthäter, und stosseten gantz freudig von dannen ab. Sie waren allenthalben mit Trost erfüllet, daß ihre Schiffahrt einen so guten Anfang genommen. Allein, es stunde gar nicht lang an, so müsten sie schon die Heitere ihrer Freud durch eine augenscheinliche Lebens-Gefahr verdunckelt sehen. Ein Römischer Schiff-Haubtmann creutzete mit seinem bewaffnetem Kriegs-Volck auf sothanen See-Küsten herum, weilen ihme oblage, die gantze Gegend von denen Meer-Rauberen sicher zu halten. Da er dann das Schiff, worauf unsere Ordens-Leuth waren, von weiten erblickt, so kame ihme vor, als ob es Feind wären. Gienge dahero mit allem Gewalt darauf los, und wollte sie schon würcklich angreiffen. Als sie in die Nähe zusammen gestossen, befahle der Haubtmann seinen Soldaten, sie sollen mit ihren Musqueten wacker auf die schiffende Fremdling abfeuren. Ursach dessen, ob die arme Priester schon denen grösseren Gefahren in der Plünderung der Stadt Rom entwischet zu seyn glaubten, so hielten sie sich anjetzo erst gleichsam für verlohren, da sie so vil Feuer-Kuglen um sich herumfliegen gesehen: verluhren jedoch die Hoffnung auf die Göttliche Hülff nicht, und erfuhren in der That, wie handgreifflich sich dieselbe zu erkennen gebe; dann, obschon die Feuer-Kuglen ihnen zugemeynt gewesen, so hatte sie doch GOtt anderwärtig hingeleitet, ohne daß seine Diener nur von einer eintzigen wären berühret worden: ja, das gantze Hagl-Gewitter wurde in ein kühles Himmel-Thau verwandlet: welches sich also zugetragen. Der Haubtmann näherte sich zum Schiff hinzu, und wollte es würcklich besteigen, so wurde er der Sittsamkeit, Sanftmuth und Ehrwürdigkeit sothaner Ordens-Männeren gewahr, und solchergestalten darvon auferbauet, daß er nicht allein wegen seinem unbesonnenen Unternehmen mit vilen Anzeigungen seiner Hochachtung und Liebe sich entschuldiget, sondern noch überdas ihnen eine namhafte Erquickung gereichet, und anbey alles das jenige verschaffet, was ihrer Armuth zur Vollführung ihrer Reis immer abgängig ware.

378. Unter so geseegnetem Schutz der Göttlichen Fürsichtigkeit, setzten sie bis nacher Ostia, wo sich der Tyber-Fluß ins Meer ausgiesset, ihre Reis glücklich fort. Daselbst hatten sie den Venetianischen Bottschafter am Päbstlichen Hof, mit Nahmen Dominicus Veniero, einen Rathsherrn von preislichister Tugend, Klugheit und Geschicklichkeit, ungefehr angetroffen, wie er eben im Begriff stunde, von Rom hinweg zu reisen, damit er so vil widrigen Anstößlichkeiten, die ihme allda in denen trauervollen Müheseligkeiten der Bourbonischen Niderlag zugestossen, entweichen möchte; anerwogen ihme sein Pallast völlig ausgeplündert, und der kostbariste Hausrath hinweggeraubet worden. Augustinus Amulius ware gleichermassen mit seinen wohl ausgerüsteten Schiffen von Venedig im Hafen zu Ostia angelangt, sothanen Bottschafter zu übernehmen, und in sein Vatterland zuruck zu führen. Nun dise zwey Männer gaben dem Heil. Cajetan die Dollmetschen des Göttlichen Willens ab, um zu wissen, wo er die Segel hinspannen, und seinen bis dahin sowohl fremd- als noch fliegenden Orden fest stellen sollte. Er wuste zu dato nicht, was seine Schiffahrt für ein End nehmen wurde: suchte dahero im Gebett, so er theils allein, theils zugleich mit denen Seinigen verrichtete, vom Heil. Geist erleuchtet zu werden. Kaum aber, als er mit besagten zwey Rathsherren gesprochen, müste er sehen, wie sie ihne nicht allein zu bereden trachreten, sondern überdas heftig einladeten, sich nacher Venedig führen zu lassen. Erkennete alsogleich, daß sie GOtt in gemelter Haubt-Stadt haben wollte, um allda ihre Kräften anzuspannen, und den Schweis ihrer Apostolischen Arbeit zu vergiessen. Der Bottschafter Veniero ware in so weit angemuthet, den Heiligen so innbrünstig einzuladen, weilen von ihm und seinem neuen Orden ein so grosser Nahm und Ruff zu Rom herum gienge: Amulius hingegen; weilen er sich des ungemeinen Nutzens erinnerte, den Cajetan siben Jahr vorhero (da er sich noch im Stand eines in der Welt lebenden Kirchen-Prälatens befande) zu Venedig schon geschaffet. Ursach dessen vermeynten beyde, dem Vatterland eine grosse Hülff zu leisten, im Fahl sie dise heilige Ordens-Männer alldahin bringen wurden, damit dieselbe ihr Institut (welches dem gemeinen Besten so dienlich zu seyn schine) daselbst stiften möchten. Nachdem also der Heilige die liebreiche Einladung obbenennter zwey Rathsherren, wie eine vom Himmel ruffende Stimm, angenommen: so begabe er sich mit seinen eilf Ordens-Brüderen den 25. Monatstag May im Jahr 1527. auf das anerbottene Schiff: alsdann zogen sie die Ancker, und wendeten den Spitz des Schiffs gegen Venedig, wo zwey günstige Wind von Ruckwerts triben:

das ist, ein irrdischer, der die Segl, nach Wunsch, aufblasete; und ein himmlischer, der, als ein sanfter Trib des Heil. Geistes, das Hertz bey allen fröhlich machte.

Das vierte Capitel.

Im Jahr Christi 1527. Des Cajetans 47.

Des Cajetans Reis nacher Venedig. Seine Ankunft und Empfang allda: wie auch seine Erwählung zu einen Oberen.

379. Der Theatiner-Orden befindet sich zwar dermahlen gleichsam im Bord, wiewohl zugleich noch auf dem hohen Meer, wegen vielen von der Erden aufsteigenden Sturm-Gewitteren, von denen er schon öfters hätte sollen übergwältiget werden. Wievil Mittel hat wohl der böse Feind angewendet, denselben noch in der Wiegen zu ersticken; aus Forcht, es möchte dardurch mit der Zeit wider die Höllen ein schröckbarer Krieg angesponnen werden? Allein, weilen die Göttliche Fürsichtigkeit sothanen Orden vorerwählet hatte, ihre Ehr zu behaubten, ihre Diener zu verbesseren, und ihre Feind zu bestreiten: so begunte sie ihne sogar mit Wunderen zu beschützen, und aus all denen jenigen Gefahren heraus zu reissen, worein sie denselben nur von darumen fallen lassen, damit er zu wichtigen Unternehmungen und Sigs-Erbeutungen, desto fertiger wurde. Er hätte fürwahr in der ungemeinen Müheseligkeit der Römischen Niderlag sollen vor Hunger verschmachten, da ihme nicht allein die Nahrung manglete, sondern auch die Zung zum begehren gebunden ware: dessen doch ungeachtet verordnete GOtt, daß er wunderbarlicher Weis allzeit jemand gefunden, der ihme förderlichist an die Hand gegangen. Er hätte schon auf dem Pincian schen Berg durch die gezuckte Schwerder von denen unsinnig- und zornbrinnenden Ketzeren eines gewaltthätigen Tods sterben sollen: GOtt aber erhielte ihme durch übernatürliche Kraft das Leben. Er hätte gleichfalls in dem Vatican-Kercker darauf gehen sollen: GOtt jedoch setzte ihne durch ein unerwartetes Mittel in die Freyheit. Er ziehet in gesammter Ordnung durch die Stadt Rom mitten durch die feindliche Kriegs-Völcker, und GOtt führet

ret ihne unsichtbarlich gantz sicher bis zum Gestatt des Tyber-Fluß. Allda gienge er zu Schiff, und wurde vom Geschütz feuriger Kuglen überhaglet: GOtt hingegen verhinderte solchergestalten das bevorstehende Unheil, daß nicht einer aus diser heiligen Gesellschaft getroffen worden: ja, schickte ihm noch darzu günstige Schiff zu, die denselben bis in die Venetianische See-Küsten sicher überführet haben. Man muß in Wahrheit sagen; der Himmel habe ein sonderbares Verlangen gezeiget, den neuen Orden regulierter Priesteren, der Höllen zum Trutz, in der Welt ungestört zu bewahren.

380. Cajetan schiffete mit seinen eilf Ordens-Geistlichen glücklich auf dem Adriatischen Meer gegen Venedig zu. Wann aber sothanes Schiff einen Verstand gehabt, und das zukünftige schon vorhinein gewust hätte, so wurde es hoffärtig seyn worden, in Behertzigung, daß es einen Heiligen, einen Pabsten, einen Cardinal, und zwar von denen fürnehmsten der Kirchen, das ist, Cajetan Thiene, Johannem Petrum Carafa, und Bernardinum Schotti, im Busen trage. Der Hertzens-Trost aber unserer Vätteren wurde über die massen verdopplet, weilen auf dem nemlichen Schiff, worauf sie waren, auch der gottselige Diener GOttes, Paulus Justiniani, ein Stifter deren Calmaldulenser-Einsidleren auf dem Cron-Berg, sonst ein gar guter Freund des Heil. Cajetans und des P. Carafa, sich befunden. Ja, Augustinus Fiori, ein Calmaldulenser-Mönch im Leben seines Justiniani, so er zu Rom ans Tagliecht gesetzt, schreibt überdas; Paulus seye mit dem Heil. Cajetan schon vorhin in Gesellschaft gestanden, dann er ware kurtz vor der Bourbonischen Niderlag zu Rom angelanget, und wollte nirgend anders als in unserem Haus auf dem Pincianischen Berg seine Wohnung nehmen, damit er die Gegenwart seines geliebten Cajetans geniessen; anbey aber von seinen Beyspilen und Rathschlägen theilhaftig werden möchte. Soll dahero er auch nachmahls von denen ketzerischen Soldaten all die jenige Peynen und Einkerckerungen, die wir im vorhergehenden Capitel schon erwehnet, zugleich mit dem Heiligen ausgestanden haben. Allein der obbesagte Hertzens-Trost, den die liebwerthe Gesellschaft Pauli mit sich brachte, daurete nicht lang; dann beyde waren in ihrem Absehen gäntzlich voneinander unterschiden: Paulus zihlete mit seiner Reis eintzig auf Wüsteneyen ab, um daselbst die beschauliche Ruh des Einsidlerischen Lebens geniessen: herentgegen Cajetan mit denen Seinigen reisete einer volckreichen Stadt zu, um auch im üblichen Leben zum Heyl fremder Seelen sich beschäftigen zu können. So nahme dann Paulus von denen Unserigen Abschid, und wendete sich auf die Seiten von Toscana, allwo er in die entlegneste Höhlen und Einö-

den

den einzudringen suchte. Cajetan aber setzte unter himmlischen Schutz seinen Weeg fort. Indessen beobachtete er allzeit, sovil es immer die Ungemächlichkeit und Menge eines bewaffnet, und mit Leuthen angefüllten Schiffs zuliesse, alles das jenige ordentlich, was das Gebett, die Göttliche Tag-Zeiten, und übrige Gesätz seines Instituts betraffe. Zu gleicher Zeit trugen die Venetianische Rathsherren ein besonderes Vergnügen an der Gegenwart diser zwölf Ordens-Männeren, und bewunderten nicht wenig ihre auserlesene Tugenden, die schon im äusserlichen hervor leuchteten. Noch mehr aber fiele ihnen der Heil. Cajetan in die Augen, als welcher es nicht allein in der Demuth, Freundlichkeit, Andacht und Englischer Sittsamkeit, sondern, fürnehmlich im Abbruch, denen anderen weit zuvor thate. Er wurde zwar vom Bottschafter Veniero und vom General Amulio zu Gast geladen; auch öfters gebetten, er solle sich doch vom gegenwärtigen Ungemach ihrer Schifffahrt mit besseren Bißlein erquicken: wollte jedoch samt allen disen niemahlen etwas anders als ein wenig Zwiback essen, noch etwas anders als ein wenig Wasser trincken (a). Ursach dessen gienge nachgehends die Red unter denen daselbstigen Rathsherren herum: in Vergleich dessen, was sie mit eigenen Augen in Cajetan gesehen, seye das jenige, was der offentliche Ruff darvon ausgegeben, sehr klein und geringschätzig.

381. Endlich nach einer Schiffahrt von ein und zwaintzig Tägen, trafen sie den 26. Junii glücklich zu Venedig ein. Da dann unser Heilige den ersten Fuß in die Stadt hineingesetzet, und seine Ankunft kundbar worden, ist gleich eine gantze Menge (wie der Ertz-Bischoff von Taranto erzehlet) sothaner Innwohneren, die wegen vorgeloffenen Ruff auf ihne schon begierig warteten, hauffenweis zusammen gekommen, und haben ihn umrungen. Nun mit eigenen Augen wiederum zu Venedig den jenigen Cajetan zu sehen, der sie in vorigen Zeiten mit so vilen Wolthaten überhäuffet: der durch sein Gebett, und Verhandlung zu Rom, die der Republic so unanständige Bündnuß von Cambrai zerschlagen, und folgends durch Anstellung offentlicher Andachten die zu nächst vor der Thier stehende Kriegs-Verwicklungen mit Soliman dem Türckischen Groß-Sultan, und mit denen Christlichen Fürsten in Welschland, abgewendet: der zu Venedig Spitäler und Bett-Häuser gestiftet; den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten, und die Auferbäulichkeit des Wandls eingeführet: der mit reichlichen Allmosen so vilen Armen, so vilen Krancken, so vilen Gefangenen das Leben erhalten:

(a) Elio-Cler. Vit. S. Cajet. Lib. 2. §. 24.

der

der die Zuflucht deren Betrübten, der Führer deren Büssenden, die Raths-Stimm deren Patritien, ein mächtiger Vorbitter zu GOtt für alles ware. Zu sehen also, wie diser um das Vatterland so höchst verdiente Mann wiederum gegenwärtig seye, weineten die Innwohner vor Freuden; preiseten GOtt und den Heiligen selbsten wegen seiner so hochschätzbaren Zuruckkunft. Kunten sich auch eben so wenig enthalten, daß sie nicht gegen ihn in äusserliche Zeichen ihres innersten Trosts ausbrachen. Vil batten ihn mit gebogenen Knyen um den Seegen: vil küsseten andächtig seinen Habit, und einige, seine Händ: andere bliben gleichsam verzuckt und unbeweglich vor Erstaunung stehen; schaueten ihne mit steiffen Augen an, ohne sich genug verwunderen zu können, daß sie ihne nunmehro im Stand eines armen Ordens-Mann zu sehen hätten, wo er vorhero einer deren reichist- und berühmtesten Prälaten der Römischen Kirchen gewesen. Herentgegen der demüthige Diener GOttes, in die Erkanntnuß seiner selbsten gantz vertieffet, gabe durch die Schamröthe seines Angesichts, und durch allerhand aufrichtige Widersprechungen klar abzunehmen, wie beschwer- und empfindlich ihme dergleichen (seiner Meynung nach) unverdiente Ehren-Bezeugungen fielen.

382. Samt allen disen hatte nachmahls seine Demuth noch einen weit grösseren Zwang zu leyden, als einige aus dasigen Herrschaften etwas stärcker angedrungen, um den Heiligen mit Gewalt in ihr Haus zu führen, weilen sie ihne bey sich haben wollten: sagten mithin zu ihne: Er habe, nach einer so lang und beschwerlichen Reis auf dem Meer, eine mehrere Ruh und Erquickung vonnöthen. Aber Cajetan erstattete für die gemacht- so günstige Anerbietung den gezimenden Danck; versetzte mit fast überdrüßiger Stimm: Für mich eine Ruh und Erquickung, wo ich mir doch das Creutz zu meiner Richtschnur, und die Arbeit samt dem Leyden zu meiner Ubung hab auserwählet? für mich, als einen undanckbaristen und untreuen Knecht des HErrn, gehören keine so heiglich und liebreiche Bezärtlungen: weder kan ich jene Strengheiten der Armuth und des Ordens-Stands, die ich geschworen, im geringsten mehr verlassen. Solchemnach fahret der oberwehnte Geschichtschreiber weiters zu erzehlen fort, wie daß, nemlich, der heilige Mann sich von dergleichen für ihne gar zu glorreich- und überlästigen Hindernussen heraus zu winden gesucht. Vermischte sich also zwischen eine andere Schaar, die er gegen ihne daher kommen sahe, und versteckte sich darunter, bis er nach und nach immer besser entfernet, letztlich denen Augen und Ehren-Bezeugungen der ersten Schaar seiner Gönneren gantz und gar ausgewichen ware. Dessen doch ungeachtet

kunte er gleichwohl denen Frohlockungen und der Hochschätzung des gesammt-Venetianischen Raths nicht entgehen, gestalten Veniero der Bottschafter, als er bey höchster Stell von seiner Römischen Gesandschaft und von der traurigen Beweg-Ursach seiner Abreis von Rom den Bericht erstattete, so herrliches Lob von der Weisheit und Heiligkeit des Cajetans und seiner übrigen Ordens-Brüderen beygemenget, daß sothane bescheidneste Rathsherren eine besondere Hochachtung dargegen gefasset, und nachgehends dieselbe in denen wichtigsten Geschäften der Republic, als Rathgeber, wie auch in denen triftigsten Angelegenheiten der Seelen, als Anführer, gebraucht haben. Zu letzt sodann beschlosse der Bottschafter seine Red, und sagte: Er könne sich rühmen, den neu-anfangenden Orden des Cajetans nacher Venedig: hiermit aber für das Vatterland einen grossen Schatz, den er unter denen zusammen geworffenen Mauren der Stadt Rom herausgegraben, mit sich überbracht zu haben. Die so hellklingende Wort des Veniero fanden einen gleichlautenden Wiederhall in denen Worten des Generalens Amulio, als eines Zeugen, der es mit Augen gesehen, und selbst erfahren. Ist demnach nicht leicht zu glauben, was Cajetan samt denen Seinigen für einen Nahmen, Ehr und Liebe sowohl beym Adl, als beym Volck hierdurch erworben haben. Ja, eben von disen so liebvoll- und allgemeinen Ehren-Bezeugungen nihmet P. Silos nicht unbillig den Grund, und mercket in seinen Geschichten an, doß man sagen kunte; der Theatiner-Orden habe einen doppleten Ursprung gehabt: den einen zu Rom, den anderen zu Venedig, ohne daß man zu unterscheiden wisse, welcher aus beyden der glückseligere zu nennen seye. Das erstemahl wurde derselbe zu Rom gebohren, weilen er daselbst feyerlich gestiftet worden. Anerwogen er aber das Unglück gehabt, daß ihne das ungeheure Sturm-Gewitter der Bourbonischen Niderlag bey einem Haar schier versencket hätte: so traffe ihne hingegen das Glück, daß er das anderemahl zu Venedig desto stärcker wieder gebohren wurde; dann dise höchstberühmte Stadt umfienge ihne zartmüthigst, gleich einer liebvollen Mutter, in ihre Schoos, und nahme ihne gantz gesichert wider all übrige Sturm-Gewitter in ihren windstillen Meer-Port auf.

383. Unterdessen wurden unseren Ordens-Leuthen Vorsehungsweis etwelche Häuslein bey St. Euphemia zur Wohnung eingeraumet. Daselbst hielten sie sich ein wenig mehr als zwey Monat, nemlich bis den 39. August, auf; zohen aber an gemelten Tag in ein anderes kleines Häuslein zu nächst bey der Kirchen des Heil. Gregorii, oder (wie P. Caraccioli will) des Heil. Georgii: hierinnen bliben sie sodann gleichfalls nicht länger dann drey Monat

nat (a). Ihre Apostolische Bemühungen waren weder kurtz, noch wenig sowohl in der ein- als anderen Wohnstatt, indem eben in sothaner Enge des Orts der Innbrunst ihrer Liebe mehr, als jemahlen, zugenommen. Sie wurden in denen Beichtstühlen und auf denen Cantzlen, bey denen Sterbenden, in Besuchung deren Krancken, in Bekehrung deren Sündern, und in fertiger Beyspringung, wo sie immer eine Bedürftigkeit ihres Neben-Menschens entdeckten, unermüdet gesehen. Der Ursachen halber, weilen einige aus denen Patritien beobachtet, was häuffige Früchten die von Rom nacher Venedig neu-übersetzte Zweiglein, ob schon in einer nicht tieffen Erden, hervor brachten; wie auch, daß der daselbstige Platz für das zulaufende Volck gar zu eng wäre; so gedenckten sie, eine grössere Wohnung auszusuchen, allwo die Früchten sich besser vermehren, und die Innwohner leichter hinzukommen kunten. Entzwischen aber giengen die drey Regierungs-Jahr des P. Carafa den 14ten Herbstmonats-Tag zu End. Er ruffte alle Vätter zur Wahl eines neuen Oberen ins Capitul zusammen. Es ware gar nicht nothwendig, sich über den würdigeren vil zu berathschlagen, massen alle klar mit Augen sahen, daß es der Heil. Cajetan seye. Wurde dahero auch diser einhellig zum Probsten deren regulierten Priesteren erwählet, als der tauglichste, jene Geburt wohl aufzuerziehen, die er selbst ans Tagliecht gebracht hatte. Aber, O in was für Aengsten befindet sich wohl dermahlen der demüthige Cajetan! Er ware von seinem Stiftungs-Recht gleich anfänglich abgestanden, nur damit er nicht vorstehen durfte, und anjetzo soll er aus Gehorsam erst vorstehen? Es hulffe nichts darvor, was er sich immer weigerte, und so vil er unter bitteren Zäheren seine eingebildete Unfähigkeit darwider vorschutzte. Hingegen in Besorgung der übernohmenen Regierung zeigte sich gar bald, daß ihme keine eintzige von jenen Eigenschaften mangle, welche einen vollkommenen Oberen ausmachen; nemlich, er besitzte eine Heiligkeit, die von der Bescheidenheit geführet ware: einen Eyfer für die Beobachtung deren Ordens-Schuldigkeiten, die er mehr durch sein Exempel, als durch seinen Befehl beförderte: eine ununterbrochene Wachtbarkeit für die Ehr GOttes, und für die Bedürftigkeiten seiner Mit-Brüderen; noch darzu hatte er einen so liebreichen, aber zugleich ernsthaften Umgang, daß er sich **bey seinen Untergebenen die höchste Liebe, Hochschätzung und Ehrenbietigkeit erworben.**

(a) Ant. Caracciol. Vit. S. Cajet. fol. 213.

Das fünfte Capitel.

Im Jahr Christi 1528. Des Cajetans 48.

Die Kirchen des Heil. Nicolai wird dem Cajetan zu Venedig geschencket: daselbst befördert er die Ehr GOttes, und die vollkommene Erfüllung seines Instituts.

384. Weilen der neue und heilige Obere sahe, wasmassen wegen der Enge des Haus bey St. Georgio auch die geistliche Ordens-Zucht solchergestalten in die Enge getriben wurde, daß sie gleichsam unterdrucket und verkehret blibe, ohne daß sie die vollständige Freyheit hätte, sich nach Belieben ausstrecken zu können: so giengen seine erste Gedancken dahin, wie er sothane Wohnung in eine andere gelegnere und grössere verwechslen möchte. Nahme dahero mittels eyfrigen Gebetts zur Fürsichtigkeit GOttes, die er in seinen Anligenheiten jederzeit erfahren, seine Zuflucht. Und zwar, O wie hilffreich, und geschwind; ja gleichsam wunderbarlicher Weis, ist sie ihme wohl beygesprungen? Dann, eine Versammlung andächtiger Personen hatte dem Cajetan die Kirchen, worinnen sie ihre gewöhnliche Andachts-Ubungen zu verrichten pflegte, gäntzlich abgetretten, und zu einer Schanckung frey überlassen: welches man billich für einen besonderen Antrib von oben herab halten kan, weilen GOtt das erwehnte Ort zur Wohnung für den Theatiner-Orden auserwählen und bestimmen wollen. Gleichwie nun die gute Mit-Brüder obbesagter Versammlung durch den Ruff der Heiligkeit, der vom neuen Institut deren regulierten Priesteren zu Venedig herumgienge, über die massen eingenommen waren, und ihnen ihr Eyfer für den Dienst GOttes und des Nächstens hertzlich gefiele; weder leyden kunten, daß solche unermüdete Arbeiter, noch darzu so eingeschränckt leben sollten: also trugen sie unserem Heiligen ihre eigene dem H. Nicolao von Tolentin gewidmete Kirchen saint noch einig darzu gehörigen Häuseren freygebigst an: gaben auch Hausrath, Allmosen, und allerhand Versprechen von zukünftig noch mehreren Hülffs-Mittlen darzu. Weilen dann Cajetan an diser so großmüthig- als unverhoften Schanckung eine wunderschöne Schickung der Göttlichen Fürsichtigkeit erkennete, so preisete er den Himmel

mel tausendfältig darum; nahme die Schanckung danckmüthig an, und setzte sich darvon in Besitz den 29. Monats-Tag November des nemlichen Jahrs 1527. zu gleicher Zeit aber müste er mit neuem Hertzens-Trost jene andere Verordnuug GOttes bewunderen, nemlich, wie ihm eine Kirchen und ein Haus in der heiligen Creutz Gassen zu theil worden, da er eben das Creutz zum Wappen-Schild seines Ordens sich auserwählet: wie nicht minder zum Zeichen des abgetödeten Lebens, welches denen reformierten Priesteren zuständig ist, aufgestecket hatte.

385. Das obberührte Haus und Kirchen von St. Niclas ware zwar damahls in schlechten Stand: ist jedoch nach der Hand durch die mildreiche Andacht deren Venetianeren erweiteret, und prächtig, wie es anjetzo sich befindet, ausgerüstet worden. So zoge dann der Heilige mit denen Seinigen würcklich darein, und fienge gleich an, seinen Eyfer für das Haus und für den Dienst GOttes anzuwenden: um so mehr, als er ohnedem die Lebens-Art geordneter Priesteren in die Welt aufs neue eingeführet, damit die Göttliche Ehr, welche bey damahligen Zeiten durchaus vernachläßiget, und nicht vil weniger dann geschändet wurde, wiederum zur gezimenden Hochachtung möchte gebracht werden. Es schluge ihm aber sein gefaßtes Vorhaben gar nicht fehl, wie wir schon anderwärts gesehen, und dermahlen bereits die Erfahrenheit lehret. Verweilte also Cajetan nicht, seine Tolentin-Kirchen mit holdseliger Art und Sauberkeit zusammen zu richten, und schön heraus zu putzen: die Altär zierlich, die Meßgewänder formlich, das Leingewand, und sogar die Seiten-Wänd rein zu halten. In Verrichtung des GOttes-Dienst zeigte er eine solche Majestät und genaue Obsicht auf die geistliche Kirchen-Gebräuch, daß denen Zuseheren bey disen neuen Strahlen der vorhin schier verdunckleten Göttlichen Ehr, gleichsam die Augen vergiengen, und geriethen vor Erstaunung ab dergleichen noch niemahl gesehenen Dingen völlig ausser sich: zumahlen ihnen geduncketе; die Heiligkeit seye in sothane Kirchen eingezogen, und die Glory GOttes triumphiere daselbst in vollkommnester Herrlichkeit. Die Lebens-Art sodann diser frommen Ordens-Männeren, weilen sie nach den Wandl ihres heiligen Oberen, und nach Maaß ihres Instituts eingerichtet ware, gabe ein anderes Gesicht zu bewunderen, das ist, eine Vermischung zweyer Leben, des üblich- und des beschaulichen. Jedermann kame überaus fremd vor, zu sehen, wie sie dem einem sowohl als dem anderen so fleißig oblagen: dann sie lebten zwar von der Gemeinschaft deren Menschen entfernet; nichts destoweniger aber trugen sie doch eine unabläßliche Sorg für das Heyl deren Menschen. Wer den

Cajetan, oder einige aus seinen Mit-Brüderen sehen wollte, der durfte eintzig zu jener Zeit in die Kirchen hineingehen, wann sie die Heil. Sacramenten ausspendeten; oder, das Wort GOttes predigten, wie der Verfasser unserer Ordens-Geschichten schreibt (a). Von darumen haben die Bluts-Verwandte des Heiligen selbsten niemahlen so glückselig seyn können, daß sie ihne zu sehen bekommen hätten, als nur beym Altar allein, ob sie schon eigends um derentwillen von Vincentz nacher Napel abgereiset waren. Weder Kirchen, noch Gässen, wo sich ein grosser Zulauff des Volcks sehen liesse, oder sonst andere offentliche Ort, kunten sich rühmen, daß die Vätter von St. Niclas nur einmahl alldahin den Fuß gesetzet hätten; dann sie pflegten niemahlen aus dem Haus zu gehen, ausser sie wurden zur Beförderung der Ehr GOttes, oder sonst zur Besorgung des Seelen-Heyls hinaus beruffen: sonst bliben sie so verborgen und einsam, daß alle Scribenten, und mit ihnen die Heil. Congregation, Rituum genannt, zu bemercken gehabt, welchergestalten sie insgemein die Tolentinische Einsidler genennet worden: Ibique tanto Spiritu Deo inserviebat (ist von Cajetan die Red) ut ipsum & Suos appellarent Veneti Eremitas Tolentinates, & ad ipsum tanquam ad Oraculum confugerent (b). Allda diente er GOtt mit solchem Eyfer, daß die Venetianer ihne und die Seinige, Tolentinische Einsidler, nenneten, und zu ihne, gleich als zu einer unfehlbaren Wahrheits-Stimm, hinzu lieffen. Zu gleicher Zeit aber wurden sie von anderen auch Apostel genennet, wie P. Don Joannes Baptista Castaldus bezeuget, und dises von darumen, weilen sie allerhand Apostolische Bemühungen zum Heyl des Neben-Menschens unternahmen (c).

386. Dise so höchstlöbliche Vereinbahrung der Beschauung und der Ubung; der Heiligkeit und des Eyfers: wie Einsidler zu leben, und wie Apostel zu würcken: hatte in der Stadt Venedig so vil Strahlen der Glory um sich geworffen, daß man an allen Orten und Enden von denen Tolentiner-Vätteren mit gröster Hochschätzung und ruhmwürdigem Lob redete; fürnehmlich aber von Cajetan, ihrem heiligen Oberen. Sein Ansehen ware um ein merckliches gewachsen, weilen bey denen Venetianeren noch in frischer Gedächtnuß ruhete, was er in vorigen Zeiten gethan: dann dazumahlen schon, als er das erstemahl im weltlichen Stand bey ihnen gewesen, hatte er durch das lockende Exempl seiner auserlesnester Tugenden, und durch die erstaunliche Werck der Liebe, die er allda ausgeübet, ihre Hertzens-Neigung und

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 3. fol. 88. (b) Art. & Pos. Proces. Can. B. Cajet. fol. 7. (c) Castald. Pacif. certam. Animad. 12.

und Hochachtung sich erworben. Daher kame, daß die fürnehmste vom Adl, und die Rathsherren selbsten zu ihne ihre Zuflucht nahmen. Sie übergaben den Schatz ihrer Seelen in seine Händ und wollten unter seiner geheiligten Anführung sicher dem Himmel zugehen. Es ist hier gleichermassen die Glimpflichkeit und Liebe zu bemercken, die der Heilige mit seinen so edlen Beichtkinderen gebrauchet, wann er etwann fande, daß sie eine schwerere Buß verdienet hätten. Einerseits truge er über die Zartigkeit ihres Leibs ein Mitleyden; andererseits wollte er doch der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun: verringerte ihnen also die verdiente Buß: sich aber verbindete er hingegen, den schweren Last darvon mit Geislen, Peyn-Gürtlen, Fasten, und anderen dergleichen Bußwercken auf sich zu nehmen (a). Und, gleichwie ihme alle Personen gleichgültig waren, also gebrauchete er die nemliche Art auch gegen andere Beichtkinder von schlechteren Stand, wo er immer genugsame Ursach darzu zu haben vermeynte.

387. Nun währender Zeit, als der Heil. Cajetan das Tolentin-Haus regierte, hat er die geistliche Ordens-Ubungen in vollkommenen Stand gesetzt; dem Dienst GOttes das vorige Ansehen zuwegen gebracht, und unter denen Seinigen einen grossen Eyfer für das Heyl des Neben-Menschens angezündet. Dazumahlen ware es auch, daß er unter anderen Wercken eine Andachts-Ubung mit denen Heil. Evangelien eingeführet, wie wir schon oben im zweyten Buch ersten Capitel fünften Absatz gemeldet. Hierzu hatte ihm die treulose Feder des Luthers Anlaß gegeben, weilen diser meineydige Ertz-Ketzer die vier Evangelien in die gemeine Teutsche Sprach zu übersetzen; dieselbe aber nach Maaß seines Haß, den er gegen die wahre Kirchen truge, boshafter Weis zu verkehren und zu verfälschen, sich angemasset. Er liesse das ansteckende Buch drucken, und (wie Cochläus erzehlet) vile tausend Exemplarien darvon verfertigen, welche durch gantz Teutschland nicht ohne grosser Aergernuß und Nachtheil so vil verführt-Christlicher Seelen nachmahls ausgesprenget worden. Da dann unser Heilige dise so traurige Zeitung, welche durch einig ausländische Fremdlingen über das Gebürg aus Teutschland nacher Venedig gekommen, zuverläßig verstanden, so ist unglaublich, wievil er sich hierüber entrüstet habe. Trachtete also, so gut er kunte, sich diser gottsrauberischen Erfindung des Ertz-Ketzers ohne Verschub entgegen zu setzen. Ursach dessen liesse er die vier Evangelien unverfälscht hinwiderum in kleinem Form zusammen drucken. Hernach führte er bey seinen untergebenen Ordens-Geistlichen den löblichen Gebrauch ein, und

(a) Meazz. Transfig. Glor. 3.

und schribe ihnen ordentlich vor: sie sollten allzeit sothane Büchlein zu Ehren deren Heil. Evangelien bey sich tragen, und alle vier in Verlauff eines Monats durchlesen, um alle Täg ein Capitel darvon zu betrachten. Dises kunte ihnen besonders dienen, damit sie, theils die wahre Verständnuß des Evangelischen Grund-Text, der von denen Ketzeren so gottlos verfälschet wurde, dem Volck daraus recht vortragen: theils die Lehr und das Exempl JESU Christi zur schuldigen Nachfolg beständig vor Augen haben möchten. Er wollte auch, daß sie dise Andacht bey denen Welt-Leuthen eben sowohl gemein machen sollten. Von dergleichen kleinen Evangeli-Büchlein (wiewohlen wegen den täglichen Gebrauch unserer Vorfahreren zimlich abgenutzet) werden noch heut zu Tag etwelche in unseren älteren Häuseren aus Hochschätzung aufbehalten. Das Haus-Archiv jedoch bey St. Paul zu Neapel hat das Glück und die Ehr das jenige, wie einen Schatz, zu bewahren, welches der Heil. Cajetan selbsten zu gebrauchen, und bey sich auf der Reis zu tragen pflegte. Unser Heilige wollte sogar in disem Stuck das Apostolische Leben erneuren, und demselben nachfolgen; indem schon seit denen Apostl-Zeiten (wie wir aus dem Cardinal Baronio wissen (a)) der Gebrauch in der Kirchen gewesen, daß Heil. Evagelium bey sich zu tragen. Also ist weltkündig, daß es der Heil. Barnabas gethan. Also bekräftiget auch der Heil. Joannes Chrysostomus (b), daß es in nachkommenden Jahrs-Läuffen von Zeit zu Zeit beobachtet worden. Die H. Cäcilia, und nebst ihr die schönst- und keuscheste Jungfrau Theophila rühmte sich, das Evangelium an ihrem Hertzen, als ein kostbare Perl-Schnur, zu tragen. Endlich die beruffneste Kayser selbsten, Theodosius und Justinianus, haben die heilige Evangelien, als getreue Mitglider und Gefährten, stets bey sich haben wollen.

388. Der Heil. Cajetan führte noch einen anderen Gebrauch bey seinen Ordens-Genossenen ein: nemlich (wie Benedictus Hæftenus ein Caßinenser-Mönch (c) unter anderen bemercket) so oft ihnen eine Gelegenheit miteinander zu reden an die Hand stunde, die Red anzufangen; oder, in Fahl sie sonst aneinander begegneten, sich mit disen Worten zu grüssen: Benedictus Deus: GOtt seye gebenedeyet: welche Wort mit dem Deo gratias, dessen erste Erfinderin, nach Meynung des Heil. Bonaventuræ (d), die seeligste Jungfrau gewesen, fast gleichgültig seynd. Wievil werden sie wohl dem-

(a) Annal. Eccles. ad an. 332. (b) Homil. 73. in Matth. Ap. Silos Part. 1. Lib. 3. (c) Benedict. Hæft. Disp. Monast. Lib. 3. Tom. 5. Disp. ult. (d) S. Bonavent. in Vit. Chr.

demnach jenen GOtt, dem wir alle Augenblick dancken und benedeyen sollten, alle Täg benedeyet, und ihme gedancket haben: Patres Ordinis Clericorum Regularium allocutiones ad Fratres his verbis auſpicabantur: Benedictus Deus. Die Vätter des Ordens deren regulierten Prieſteren redeten einander mit folgenden Worten an: GOtt ſeye gebenedeyet. Mit ſolch-geiſtlicher Nahrung weidete der Heil. Hirt ſeine fromme Schäflein, und machte ſie hierdurch bis an den höchſten Gipffel der Vollkommenheit hinauf ſteigen. Hieronymus Maggio ware wegen ſeiner ausbündigen Gelahrheit und Tugend nicht minder im Leben als im Tod glorreich. Er ſtarbe heldenmüthig, und wurde von denen Türcken im Königreich Cypren gewaltthätig erwürget, da er eben daſelbſt bey der Venetianiſchen Republic die Stell eines Stuck-Obriſten vertratte. Diſer groſſe Mann alſo, nachdem er von denen dazumahlen zu Venedig wohnhaften Theatiner-Vätteren die Beſchreibung gemacht, wie anſehnlich dieſelbe an Tugend, Adl und Wiſſenſchaft wären, ſetzte hinzu: Die Regl, der ſie nachlebten, ware folgende: gegen GOtt zeigten ſie ſich faſt ehrenbietig, und gaben ihme aus gantzem Hertzen, aus gantzem Gemüth, aus allen Kräften einen reichlichen Zinnß ihrer Unterthänigkeit. So ſorgfältig ſie waren, die Tugend zu erlangen: ſo ſtandhaftig waren ſie, dieſelbe zu bewürcken, und getreu zu bewahren. Gegen ihren Nächſten lieſſen ſie ſich mit mildreicher Hülffleiſtung ſehen, zeigten ſich unermüdet, und gaben hiemit zu erkennen, was für ein bereitfertiges Hertz ſie zur Chriſtlichen Liebe für jedermänniglich hätten. Sie enthielten ſich vor einem jedwederen Schwur, und nahmen ſich überaus in Obacht, in keine auch mindeſte Unwahrheit zu fallen. Verachteten die Reichthumen und Wollüſten: liebten die Armuth, zu der ſie ſich verbunden. Die Ehr GOttes, und die Liebe, die ſie gegeneinander trugen, müſte das Zihl aller ihrer Wercken ſeyn. Sie beobachteten eine gleichförmige Lebens-Art, ſowohl in der Nahrung, als in der Kleidung. Was aber noch mehr Verwunderung brachte, iſt eben geweſen, daß, wo ſie zur Lebens-Unterhaltung nichts gewiſſes beſitzten, ſondern all ihr Vertrauen einzig auf die Fürſichtigkeit GOttes ſetzten, doch von ihren Gutthätexen pur das jenige annahmen, was ihnen zur täglich geſparſamer Nahrung nothwendig ware: und, wann alsdann geſchahe, daß etwann ein Speis übrig blibe, ſo theilten ſie dieſelbe alſogleich unter die Arme aus. Sie wollten, ohne von der Erden etwas zu beſitzen, nur reich an Tugenden ſeyn. Gründeten ſich dahero ihre Gedancken und ihre Hoffnung nicht auf die Welt, ſondern pur auf GOtt allein. Von ſo

schönen Blumen und häuffigen Früchten, die im Garten bey St. Niclas herſproſſeten, laſſet ſich die Erfahrenheit und der Fleiß des Gartners, der ihne gearbeitet, leichtlich abnehmen, das iſt, die Klugheit des Heil. Cajetans, die Heiligkeit und das Exempel, wormit er ſeiner geiſtlichen Ordens-Gemeinde vorgeſtanden.

Das ſechſte Capitel.

Im Jahr Chriſti 1528. Des Cajetans 48.

Wunderſeltſame Liebe des Heil. Cajetans, währender Theurung und Peſt zu Venedig.

389. P. Andreas Stella aus der Somaſchen-Verſammlung beſchreibt im Leben ſeines glorreichen Stifters des heiligmäßigen P. Hieronymi Miani, nach der Länge und Breite, die groſſe und unerhörte Theurung, welche im Jahr 1528. das arme gleichſam ſchon durch Krieg zu Grund gerichtete Welſchland, beſonders die Landſchaft der Lombardey, in das äuſſerſte Elend geſetzet hat, und zwar ſolchergeſtalten, daß in der Stadt Meyland ſelbſten, wo doch ringsherum die fruchtbareſte Felder ſeynd, nichts deſtoweniger ein jedwederer ſich glückſelig ſchätzte, der immer auch um theures Geld ein Eſel- Hund- Maus- oder anderer unreiner Thieren Fleiſch erkauffen kunte, nur den Hunger darmit ſtillen zu können. Das arme Geſind aber befande ſich in einem Stand ärger, als das Vieh, indem es genöthiget ware, gedürrt- und zu Staub zuſammen geribenes Stroh und Heu zu eſſen. Wurden mithin ſehr vil aus verſchidenen Länderen vom unſinnigen Hunger hinweggetriben, und begaben ſich auſſer ihr Vatterland nacher Venedig, weilen ſie glaubten, es wurde eine gröſſere Menge an Getreid, und mehrer Barmhertzigkeit gegen die Bedürftige daſelbſt anzutreffen ſeyn. Wie ſie ſich dann in ihrer Meynung gar nicht geirret, anerwogen der klug- und mildreiche groſſe Rath allda in derley Umſtänden denen offentlichen Schatz-Käſten nicht zu verſchonen, ſondern allzeit denen Bedürftigkeiten ſeiner Unterthanen mit mehr als vätterlicher Sorgfalt Vorſehung zu thun pflegt. So ſahe man auch die Gäſſen diſer Haubt-Stadt von fremden Orten her mit gantzen Schaaren deren Armen überſchwemmet, welche vor Hunger erbleicht und ausgemerglet, in ihrem Angeſicht die Bild-

nuß

nuß des Tods herum trugen, und, wie so vil entseelte Cörper herum giengen. Hier also wurde dem Cajetan eine bequeme Gelegenheit an die Hand gegeben, wo seine grundhertzige Liebe recht sigreich prangen kunte. Er theilte unter sothane ausgehüngerte Arme aus, was er immer von Lebens-Mittlen im Haus hatte, und liesse die Sorg für seine Mit-Brüder der Göttlichen Fürsichtigkeit gewöhnlicher massen über. Hingegen zeigte sich die klare Prob, wie gut sie unter iderselben Schutz gestanden; massen jene Allmosen, welche der Heil. Vatter denen auswärtigen Armen mitgetheilet, wunderbarlich verdopplet wurden. Ja, er schine in der That ein Vatter nicht allein seiner Ordens-Kinderen, sondern auch deren bedürftigen Welt-Leuthen zu seyn, zumahlen er disen letzteren auf unterschidliche Weis ist beygesprungen, dann einerseits beredete er die Reiche, daß sie denenselben freygebige Hülff leisten möchten: andererseits reichete er ihnen selbst jene häuffige Allmosen, die seinen mitleydigen Händen anvertrauet worden. Hat derohalben der nicht minder fromm- als gelahrte P. Caraccioli geschriben: Ea tempestate plurima nostrorum Patrum, & Cajetani inprimis benignitas in pauperes, qui Venetias miselli & palabundi turmatim confugerant, enituit (a). Zu sothaner Zeit haben unsere Ordens-Geistliche, besonders aber Cajetan, die Barmhertzigkeit gegen die Arme, die nacher Venedig müheselig und zerstreuet, sich hauffenweis hinein begeben, über die massen hervor scheinen lassen. So wurde dann das Haus bey St. Niclas von Tolentin mit einer solchen Menge deren Bedürftigen alle Täg angefüllet, und die Person des darvor sorgenden Cajetans umrungen gesehen, daß dise Arme wohl sagen kunten, sie haben einen neuen Joseph, der dort in Egypten schon so vilen ausländischen Völckeren das Leben erhalten, auch zu Venedig gefunden. Was aber eine reiffere Uberlegung verdienet, ist, daß die Venetianische Patritien selbsten (wie Johannes Forti, ein Priester aus der Versammlung des Heil. Philippi Nerii erzehlet) höchstens hierüber erstaunet, und für ein Mirael hielten, wie doch der Heilige so vilen Armen helfen, und so grosses Allmosen austheilen kunte, wo er vermög seiner Ordens-Regl keine Güter oder Einkünften besitzete: weder sonst zur benöthigten Unterhaltung sammlen, oder etwas, von wem es immer seyn möchte, begehren durfte.

390. Noch heldenmüthiger, stärcker und wunderbarlicher hat sich des Cajetans Liebe währender Pest-Zeit im nemlichen Jahr 1528. gezeigt. Pest und Hunger seynd zwey schröckbare Furien, welche fast allzeit miteinander

(a) Ant. Caracciol. Vit. B. Cajet. fol. 213.

sich zu vergesellschaften pflegen; jetzt erscheinen sie, als Mutter, jetzt als Tochter; jetzt als Tochter und Mutter zugleich: alle beyde erkennen die Sünd deren Völckeren für ihren unglückseligen Natter. Ich vor meinen Theil bleibe bey der gemeinen Zeit-Rechnung deren Geschichtschreiberen, absonderlich bey jener, mehr beglaubter, von der die Römische Rota im Bericht an Pabst Urbanum den Achten sich bedienet. Setze dahero die obbesagte Pestilentz zu Venedig auf das Jahr 1528. an: De anno 1528. cùm in Urbe Venetiarum Pestis grassaretur, eadem semper Charitatis munia erga infirmos propriis manibus obivit. Also redet die angezogene Römische Rota von Cajetan: Im Jahr 1528. da in der Stadt Venedig die Pest wütete, hat er allzeit die nemliche Dienst der Liebe gegen die Krancke mit eigenen Händen verrichtet. Sollen jedoch einige aus denen Geschichtschreiberen behaubten wollen, daß die Pest im Jahr 1530. allda gewesen seye: so können auch dise recht daran seyn, weilen nach anderer Meynung sothane ansteckende Sucht das dazumahl bedrangte Welschland drey Jahr ang hat weinen gemacht. Deme aber seye, wie ihme wolle, so muß gewiß seyn, daß der Heil. Cajetan entweders in einem darvon, oder in allen drey Jahren, wehrenden welchen er zu Venedig als Oberer gestanden, die Pest daselbst gefunden habe. Will mich dahero mit Erörterung des Sterbs, Schaden und Unheils, so durch die gemelte Pestilentz verursachet worden, gantz und gar nicht aufhalten, angesehen bey denen Scribenten damahliger Zeiten die Beschreibung darvon sattsam kan ersehen werden. Vor dißmahl aber muß genug seyn, zu wissen, daß sothane sonst volckreiche Stadt so öd gebliben, daß man ihr das traurige Klag-Lied des Propheten Jeremiä hätte singen können: Quomodo sola Civitas, plena populo? Wie sitzet die Stadt allein, die voll Volcks ware? Man sahe die Palläst leer, die Gerichts-Stuben verschlossen, und nur die Gräber offen stehen. Nun, was in unsere Lebens-Geschicht einschlaget, und das mitleydige Hertz unseres Heiligen mehrer bewogen, ist, daß er die mit der Pest behafte, nebst ihren so müheseligen Leyden, noch darzu von all geistlicher Hülff beraubet sehen müste, ohne daß ihnen jemand mit Mittheilung deren Heil. Sacramenten, mit Aufmunterung zur Gedult, mit Beystandleistung zur sicheren Abfahrt in das andere Leben, an die Hand gegangen wäre.

391. Gleichwie dann Cajetan durchaus vor Eyfer gebrunnen, und die Hitz darvon auch in das Hertz seiner Brüderen und Untergebenen ausgesprenget hatte: also wagte er sich mit denenselben gleichmüthig in die Lazareth- oder Pest-Häuser hinaus, um dem Tod alldort entgegen zu gehen, wei-

weilen eben daselbst die Pest wider jene, die dahin gebracht wurden, desto grausameren Wuth ausübete. Als der Heilige in selbes Pest-Gezirck, welches er das Reich der Liebe nennete, würcklich angekommen; warffe er alsogleich seine Augen auf die allda behafte Krancke, um ihnen Hülff zu leisten. Er bedaurete nichts mehrers bey sich selbsten, als daß Cajetan nicht in mehrere Cajetan vertheilet wäre, damit ein jedwederer insonderheit sich einem jedwederen aus denen Krancken beygesellen kunte. Dessen doch allen ungeachtet, ob er schon nur ein Cajetan allein gewesen, so hat er doch für vil gearbeitet, wegen der Kraft, die ihme GOtt und sein Eyfer gegeben. Jetzt diente er, als Seelsorger, denen Sterbenden mit Ausspendung deren Heil. Sacramenten: jetzt mit Heilung deren Pest-Beulen: jetzt als Kranckenwarter mit Zurichtung deren Ligerstätten; jetzt als Todengraber mit Einscharrung deren Verstorbenen: allzeit aber, als ein liebreicher Vatter, mit mildreicher Tröstung gegen allen; und frischete zugleich einen jedwederen zu einen guten Tod munter an. Jedoch unterliesse er anbey nicht jene verächtlichste und Eckel-volle Dienst zu leisten, von denen der Päbstliche Stuhl im offentlichen Heiligsprechungs-Brieff eine gantz kurtze Meldung thut: Quo factum est, ut grassante Venetiis pestilentia, ea contagione laborantibus propriis ipse manibus inservire, ac vilissima quæque munia prompto animo aggredi non formidaret. Woraus erfolget ist, daß er in der Pest zu Venedig, denen mit so leidiger Sucht angesteckten mit eigenen Händen zu dienen, und sogar die schlechteste Dienst willigst zu leisten, kein Abscheuen truge.

392. In diser so wunderbarlichen Liebe, die Cajetan gegen die Pest-Krancke gezeiget, bemercken die Scribenten drey preislichste Eigenschaften; nemlich, eine Hertzhaftigkeit und unüberwindliche Stärcke; eine absonderliche Beschirmung des Himmels; und eine Fruchtbarkeit deren Kinderen, wordurch gemelte Liebe sich in die Nachkommenschaft erbreitet. Cajetan hat fürwahr in sothanen Umständen eine übermenschliche Hertzhaftigkeit zu erkennen gegeben, indem er immerzu dem Tod schnurgerad entgegen gienge, wo hingegen der Tod ihme immerzu an der Seiten stunde, um jenen Lebens-Faden abzuschneiden, den er selbsten nur gar zu frey zum Schnitt anerbotte. Er tratte zu denen angesteckten Krancken zu nächst hinzu, ohne ihren giftigen Athen in mindesten zu scheuen: hörete von Angesicht zu Angesicht die Beichten aus ihrem Pest-vollem Mund vilfältig an: speisete die Sterbende unmittelbar mit seinen Händen, und salbte dieselbe mit dem Heil. Oel. Er umfienge sie nebst deme gar zartmüthig, und druckte ihnen den letzten

Friedens-Kuß auf ihre Stirn ein, wann sie im Begriff waren, von diser Welt abzuscheiden: sobald sie sodann verschiden, truge er sie auf seinen Achslen zum Grab. Ist demnach dises nicht eben so vil, als sich selbsten von Augenblick zu Augenblick schlachten, und das eigene Leben augenscheinlich auf den Spitz hinaus setzen? Die Römische Rota bekräftiget hier: Grassante peste, in ægrotorum officia vitam animosè exposuit. Zur Pest-Zeit hat er zum Dienst deren Krancken das Leben unerschrocken ausgesetzt. Wer hat aber dem Cajetan so vil Hertz und Kraft gegeben, als eben jene tieffdringende Bedenckung, daß, nemlich, in dergleichen mit Pest behaften Leuthen die Person unseres HErrn JESU Christi zu beehren seye: wie er nach Zeugnuß des Vincentinischen Proceß oftmahl selbsten bekennet. Wird derohalben unsere Liebe gegen den Neben-Menschen allzeit großmüthig seyn, wofern wir aus wahrer Liebe gegen JESUM im Neben-Menschen die Bildnuß des jenigen uns vorstellen, der das eintzige Zihl unserer Liebe ist.

393. Die andere Eigenschaft, die in der Liebe des Heiligen bewunderet wird, bestehet in der absonderlichen Beschirmung des Himmels. Gewiß ist, daß auch er wegen obbesagt-gefährlichen Dienstleistungen, wormit er denen Pest-Krancken so sorgfältig die Hand gebotten, die leidige Sucht hätte erben, und zu tausendmahlen das Leben verliehren sollen, um so mehr, als ihm noch darzu nicht selten die Zeit gemanglet, die Kräften mit Speis und Schlaff nothwendiger massen zu erholen. Er müste bey Tag sowohl, als bey Nacht bald disem, bald jenem beyspringen, weilen sie schon auf dem Sprung waren, in die andere Welt abzufahren: ja, die wenig vorhandene Bissen, welche von denen Krancken übergebliben, und die kurtze Ruh, zu der ihne die Natur bezwange, nahme er eintzig bey denen Krancken-Betheren ein, damit er sie keinen Augenblick allein liesse. Hierzu kommete noch überdas der rasende Wuth des bösen Feinds, welcher auf eine jedwedere Gelegenheit spannete, wo er ihm das Leben immer benehmen kunte. Weilen er vom Cajetan so vil Zwerchstreich ausstehen müste, und zugleich sahe, wievil Seelen, die er schon zwischen denen Trübseligkeiten der Pestilentz fest in seinen Händen hielte, nichts destoweniger eben von Cajetan entrissen wurden: so wendete er all ersinnlichen Fleiß an, sich von seinem grösten Widersacher auf mögliche Weis los zu machen. Dessen doch ungeachtet wollte GOtt der Allmächtige mitten unter so vilen Gefahren, nicht allein den Cajetan, sondern mit ihm auch alle seine Ordens-Brüder, welche nach dem Beyspil ihres Oberens, dazumahlen zu Venedig gleichfalls denen mit der Pest angesteck-

steckten Krancken mit unermüdeter Sorg gedienet haben, von der Pest und vom Tod bewahren. Soll also dises nicht ein Wunder der Göttlichen Beschirmung seyn? Die jenige, welche die Beschreibung darvon gemacht, halten es zum wenigsten darvor.

394. Nicht weniger wunderbarlich ist auch die letztere Eigenschaft, wormit die grosse Liebe des Cajetans gegen die Pest-Krancke ebenfalls pranget: das ist, daß sie eine fruchtbare Mutter viler anderer Würckungen der Liebe seye, sintemahlen sie eine zahlreich-ununterbrochene Nachfolg im gantzen Theatiner-Orden nach sich zuruck gelassen, weilen nachmahls zu verschiden-eingerissenen Pest-Zeiten unsere Vätter, wo sie immer ein Haus hatten, allemahl die erste gewesen, welche sich zum Dienst dergleichen müheseliger Krancken anerbotten, und ihr Leben sowohl in- als ausserhalb dergleichen Lazareth-Häuseren unerschrocken in die Schantz geschlagen haben, daß von Cajetan, nachdem er in Himmel übersetzet worden, wahr seyn muß, was der Weise im Buch Ecclesiastici (a) einstens gesprochen: Mortuus est Pater ejus, & quasi non est mortuus: similem enim reliquit sibi post se. Wann sein Vatter gestorben ist, so ists, als wäre er nicht gestorben: dann er hat einen hinter sich gelassen, der ihm gleich ist. Der Vatter also und Stifter deren regulierten Priesteren ist gestorben; man kan aber wohl sagen: er seye noch nicht gestorben, dann er hat seinen Orden in solcher Gestalt hinter sich gelassen, daß er ihme in der Liebe, absonderlich (setze ich hinzu) denen mit der Pest behaft- und von der leidigen Sucht angesteckten Krancken beyzuspringen, vollkommen gleiche. Daß es aber auch in der That also seye, wird von fast allen Lebens-Verfasseren des Heiligen, sogar von jenen, die ausser dem Orden geschriben, insgemein bekräftiget, indem sie einhellig in folgenden Ausspruch zusammen treffen: Die heilige Hertzhaftigkeit und der Großmuth des Cajetans, währender Pest-Zeit das eigene Leben zum Dienst deren Krancken auszusetzen, seye gleichsam zu einen Erbtheil und Nachfolg in seine Kinder übersetzet worden, als welche sich allzeit fertig und hertzhaft, bey allen Begebenheiten dergleichen anstekkenden Ubels, nach dem Beyspil ihres so hochgeprisenen Vatters, gezeigt haben. Tiepoli, der hochwürdigste Patriarch von Venedig, in dessen Gegenwart der Venetianische Canonizations-Proceß des Heiligen gemacht worden, ware sowohl wegen den Glantz seines gottseligen Wandls, als wegen den Liecht grosser Wissenschaft, die aus so vilen von ihm in Druck gege-

(a) C. 30. v. 4.

gegebenen Bücheren hervor scheinet, allenthalben in der Welt hochberühmt. Nun diser grosse Kirchen-Hirt hat im Buch, so er vom Zorn GOttes verfertiget, gleich, nachdem er die Schuldigkeit deren Geistlichen gegen die Pest-Krancke erörteret, zu gegenwärtigen Vorhaben also geschriben: Merckwürdige Beyspil einer solchen Liebe haben die PP. Theatiner diser Tägen in mehrer Städten des Welschlands, zu Meyland, zu Verona, zu Parma, zu Mantua, und Bergomo nach dem Exempl ihres seeligen Cajetans gegeben. Von ihm ist bekannt, daß er denen mit der Pest behaften zu seiner Zeit zu dienen und beyzuspringen, niemahlen müd worden: welches fürwahr ein Amt ist, so sich auf die Stifter Apostolischer Verdiensten hinauf schwinget, und mit der Marter vergleichet.

395. Allein, weilen ich mir besonders die Kürtze zu beobachten vorgenommen habe, so muß meine Feder wahrlich einen nicht kleinen Zwang leyden, daß sie die heldenmüthig- und höchst löbliche Thaten, wormit die Söhn des Cajetans bey jeglich in Welschland eingerissenen Pest-Suchten hervor gespieglet, hier nicht beschreiben könne. Einige haben vilmahl und in mehreren Städten um die Ehr, das eigene Leben zum Dienst deren Pestligerigen auszusetzen, hitzig untereinander in die Wett gestritten, sogar, daß der Obere, damit alle befridiget wurden, eines jedwederen Nahmen, in einen Glückshafen zu werffen, und die darzu erwählte Loosweis heraus ziehen zu lassen, gezwungen gewesen (a). Andere hatten sich mit einem ordentlichen Gelübd verbunden, dem Tod, den uns doch die Natur selbsten auf mögliche Weis zu fliehen antreibet, in dergleichen fast gefährlichen Wercken der Liebe entgegen zu gehen (b). Andere sprangen halb tod aus dem Beth heraus, und so entgeisteret sie waren, giengen sie doch hin, die Beicht einig angesteckter Krancken, welche sonst ohne Beicht gestorben wären, anzuhören. Dise liessen die unmündige Kinder, als verlassen- und mutterlose Waislein, an einer Geiß die Milch saugen, und nähreten sie fürsichtigist (c). Jene lieffen baarfüßig in der Stadt herum, und durchsuchten die angesteckte Häuser, um daselbst denen Bedürftigen allerhand Hülffs-Mittel für Seel und Leib beyzubringen. Sie setzten alle Sorg auf sich selbsten hindann, ohne auf Speis oder Tranck, noch auf die eigene Ruh zu gedencken (d). Wann dann alles dises ohne Weitläuf-

figkeit

(a) Musco Perfect. Relig. 2. Part. Lib. 6. c. 14. §. 8. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 3. fol. 73. Grav. vox Turt. P. 2. c. 29. (c) Hilar. Cav. Vit. S. Cajet. cap. 9. (d) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 3. fol. 82.

figkeit kunte erwehnet werden: O wie viles wurden wir hiervon zu sehen haben! ja, wir wurden noch weiters sehen, wie vil der Himmel gefrohlocket; und, wie reichlich er dise so behertzt- als eyferige Kämpfer wegen so vilen Bemühungen und Plagen belohnet: wie sie GOtt bis in ihr letztes End (welches doch bey jenen, die an der Pest sterben, ein ungewöhnliches Ding ist) bey ihrer gesunden Vernunft, und zwar voll himmlischer Gedancken erhalten: wie sie die Herrlichkeiten der Mutter GOttes anzusehen gewürdiget worden, und dise ihnen mit einer Schaar deren Englen umgeben erschinen: wie sie schon die lieblichiste Himmels-Music zum voraus gehöret, ehe sie noch in Himmel eingetretten waren (a): wie GOtt das innbrünstige Verlangen deren jenigen erfüllet, welche gebetten, daß ihre Aschen zu ihren Theatiner-Ordens-Kirchen möchten überbracht werden: dann, obschon ihr Leib im Lazareth-Haus begraben, weder mehr zu finden, noch von anderen Toden-Cörperen, deren sehr vil, seit drey Tägen her, darauf gelegt worden, zu unterscheiden gewesen: so wurde doch derley Leichnam wunderbarlicher Weis in die Höhe erhoben, und lage ober allen gantz und wohl gestaltet mit lebfärbigen Wangen und besten Geruch, daß man ihne in die verlangte Kirchen füglich übersetzen kunte (b). Also gibt GOtt der HErr zu erkennen, wievil ihme gefalle; und, wievil er jene starckmüthige Helden liebe, welche kein Abscheuen tragen, sich selbst für die Pest-Krancke zu schlachten.

396. Damit wir jedoch auf den vorigen Weeg wiederum zuruckkehren, so wollen wir die Erfahrenheit, die sich von Zeit zu Zeit gezeiget, vor uns nehmen, und hiermit desto augenscheinlicher an Tag legen, welchergestalten die regulierte Priester zu allen Pest-Zeiten aus jenem Erbrecht, so ihnen ihr heiliger Vatter Cajetan zuruck gelassen, allzeit bereitfertig, ja die erste gewesen, denen Krancken in denen Lazareth-Häuseren, in denen Spitäleren, in eintzleten Wohnungen zu dienen. Lese man nur unter so vilen Geschichtschreiberen, die darvon Meldung thun, die Lateinische Geschichts-Verfassungen des P. Silos, so wird sich bald zeigen, wie vil unsere Priester, als die Pest zu Padua im Jahr 1576. eingerissen, alldort geschwitzet und gearbeitet haben. Starben auch acht darvon an der Pest, die sie beym Dienst deren Krancken ererbet. Dergleichen Wunderwerck der Liebe würckten sie auch im darauf folgenden Jahr 1577. während-gleichfalsiger Pest zu Meyland, und zwar mit so Christlicher Hertzhaftigkeit, daß sie der Heil. Carolus, Ertz-Bischoff und Cardinal, nicht allein über die massen darum belobet, sondern überdas ihnen all erdencklichen Danck hiervor abgestattet. Zur verdienten

Belohnung aber geruhete er, dieselbe von der Kirchen des Heil. Calimerii auſſer denen Stadt-Mauren in die Kirchen des Heil. Antonii innerhalb der Stadt freygebigst zu übersetzen: dann er wollte so fleißige Arbeiter näher bey sich haben, damit ihnen destomehr Luft gemacht wurde, häuffigeren Seelen-Frucht sammlen zu können.

397. Gleichermassen hat auch die Stadt Genua während-erlittener Pest im Jahr 1579. den großmüthigen Eyfer deren PP. Theatinern zu befahren gehabt. Sie trangen in das geschlossene Gezirck deren angesteckten Krancken, und in das Lazareth-Haus hinein, und suchten den Tod beym Dienst sothaner Krancken selbsten auf. Seynd dahero in der That vil aus ihnen zu Schlacht-Opfferen der leidigen Sucht worden. Im Jahr 1624. als gantz Palermo mit der Geisl einer wütenden Pest elendig gezüchtiget wurde, waren die regulierte Priester die erste, welche sich anerbotten, in denen Lazareth-Haüseren zudienen; denen übrigen Pestkrancken hingegen in der Stadt zeitlich-sowohl als geistliche Hülff zu leisten. So haben sie dann gleichfalls das Werck mit solchem Eyfer des Geistes angegriffen, daß der hohe Rath zu Palermo ein ewiges Angedencken darvon der spaten Nachkommenschaft mit einem offentlich- und feyerlichen Act hinterlassen wollen. Hat derenthalben die Theatiner nicht allein wegen allen schwer geleisteten Diensten der Liebe, besonders wegen jenen zwölff an Geburt und Gelahrheit ansehnlichen Männeren, die aus ihren Mit-Brüderen die Pest ererbet, mit grösstem Lob hervorgestrichen, sondern noch darzu alle Jahr zur Kirchen des Heil. Joseph daselbst einen herrlichen Tribut und Zinnß-Pfening zu opfferen versprochen.

398. Aber im Jahr 1630. gleichwie die Pest das gantze Welschland angestecket, und allgemein worden; also ware auch die Liebe des Theatiner-Ordens desto allgemeiner, wie P. Silos in seinen Geschichten beobachtet. Schreibt mithin, daß jenes Feuer des Eyfers, welches einstens des Cajetans Hertz in denen Lazareth-Häuseren zu Venedig entzündet, so vil Flammen in seinen Söhnen und Enicklen von Stammen zu Stammen hat aufbrinnen gemacht, daß dieselbe hernach bey all-eingerissen-dergleichen Suchten, zu was Zeit, oder in was für einer Stadt es immer hat seyn können, bereitfertig, ja die erste allzeit gewesen, ihr Leben zum Dienst deren Krancken auszusetzen: Ut in ejusmodi populari clade quà animis, quà corporibus Antesignani semper fuerint Theatini homines (a). Welchergestal-

(a) Silos. Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 3. fol. 74. & seq.

stalten in dergleichen gemeiner Niderlag die Theatiner allzeit Vorgänger sowohl zur Seel- als des Leibs Nutzen gewesen. Alsdann fahret er fort, etwas ausführlicher zu beschreiben, wie heftig sie sich im gemelt-unglückseligen Jahr 1630. bemühet; und, wievil aus ihnen durch die Pest zu Grund gegangen, weilen sie zu Padua, zu Vincentz, zu Verona, zu Bergomo, zu Parma, zu Placentz, zu Modena, zu Genua, zu Florentz, zu Rom, und in mehr dergleichen Orten, wo die Pest ihr Gift ausgesprenget, fleißigst anderen gedienet haben. Auf gleiche Weis verhielten sich die Kinder des Cajetans bey jener Pest-Zeit im Jahr 1656. als die volckreiche Stadt Neapel einen erschröcklichen Sterb ausstehen müssen, und wusten dem Beyspil ihres Heil. Vatters so standhaftig nachzufolgen, daß die gantze Stadt (wie sie in ihre Seggi, oder abgetheilte Adls-Sitz versammlet ware) sich verbunden zu seyn glaubte, die heroische Liebe deren regulierten Priesteren Pabst Alexandro dem Sibenden vorstellig zu machen, und höchstens zu beloben. Ursach dessen überschickten dieselbe eine Bittschrift an Ihro Heiligkeit um die Erlaub zu erhalten, daß der seelige Cajetan zum Schutz-Patron und Beschirmer der Stadt Neapel durfte erwählet werden. Nachdem dann eine Meldung von denen Thaten und Eyfer des Cajetans in denen Pest-Läuffen seiner Zeit vorgegangen, lauten die übrige Wort also: Von welchem seinem Geist denen PP. Theatinern, als seinen Kinderen, eine so reichliche Erbschaft zu theil worden, daß nur beym letzten Sterb allein das gemeine Wesen ihnen um 130. an Frommkeit, Adl, und Gelahrheit fürtreflichsten Männeren verbunden seye, massen sie bey denen Krancken mit an die Handgebung gemangleter Lebens-Mittlen, mit Ausspendung Heil. Sacramenten, mit Dienstleistung in denen Lazareth-Häuseren unermüdet gewesen: ja, in disem, ob schon sovil aus denen Ihrigen daraufgegangen, liessen sie sich doch nicht abschröcken, sondern ersetzten den Verlurst deren ersteren mit neuen Hülffs-Völckeren, und wollten sich von anderen unterscheiden, mit deme, daß sie, seit das Lazareth-Haus geöffnet worden, immerhin beständig einen Theatiner in sothanem Platz erhalten, bis gleichwohl die letzte Abdanckung geschehen, wo auch die unteriſt-schlechtiste Pest-Diener entlassen worden. Also schreibt bis anhero die Königliche Stadt Neapel.

399. Aus so vilerley, welche von denen regulierten Priesteren in obgedachten Pest-Zeiten ihr Leben unerschrocken aufgeopffert haben, kan man leicht abnehmen, wie vil Palm-Zweig (darff man keck sagen) der Marter in den Ordens-Baum des Cajetans eingeeimpffet seyen, angesehen die An-

dacht deren Rechtglaubigen zwar nicht als würckliche Martyrer, sondern als ob sie Martyrer wären, die jenige zu verehren pflegt, welche aus Eyfer der Liebe im Dienst deren Pestkrancken freywillig ihr Leben lassen: Quos veluti Martyres Religiosa piorum fides venerari consuevit (a). Die der andächtige Glauben deren Frommen, wie Martyrer, zu verehren im Brauch gehabt.

Das sibende Capitel.

Im Jahr Christi 1528. und 29. Des Cajetans 48. und 49.

Andere merckwürdige Ding, die dem Cajetan währendseiner Regierung begegnet.

Erster Absatz.

Der Himmel belohnet mit einem herrlichen Wunder das Vertrauen des Heil. Cajetans auf GOtt.

400. Die wunderbarliche Begebenheit, die wir eben vorzutragen willens seynd, wird von denen sogenannten Auditorn der Römischen Rotä Pabst Urbano dem Achten in einem kurtzen Begriff dargethan: hingegen Caraccioli, der Ertz-Bischoff von Taranto, beschreibt dieselbe weitläuffig mit allen Umständen, wie sie aus denen Heiligsprechungs-Processen haben können herausgezogen werden. Weilen dann etwas seltsam- und angenehmes darbey sich befindet; so wird dem Leser nicht unschwer fallen, wofern ich dieselbe hier auch anfüge. Unter diser Zeit, da Cajetan Probst ware, schinen einige Mauren seines Haus zu Venedig, als ob sie urplötzlich einfallen wollten. Gabe ihm also einer vom Adl 40. Zechinen, das ist, Venetianische Goldstuck zu einen puren Darlehen, damit er fortbauen kunte (b). Kaum aber ist der Bau fertig gewesen, begehrte der Darleiher sein Geld wiederum zuruck. Weilen nun der Heilige nicht wuste, wie er ihne auch nur per Abschlag bezahlen sollte: so batte er ihne mit gelind- aber zugleich nachdrucklichen Worten: er möchte nur ein so anderen Tag

Ge-

(a) Martyrol. Rom. 28. Febr. (b) Elio-Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 3. §. 3.

Gedult tragen, so versichere er ihne: die Fürsichtigkeit GOttes, die er schon zum öfternmahl erfahren, werde ihme gar bald die bedürftige Zahlungs-Mittel schicken. Dises demüthige Bitten, welches das Hertz des Glaubigers hätte erweichen sollen, würckte eben so vil, als das Oel, wann es ins Feuer wird geschüttet: dann er wurde dardurch vilmehr mit Zorns- und Wuth-Flammen erhitzet, und zwar solchergestalten, daß er mit geschärfft- und brinnenden Worten drohete; er wolle den Gerichtlichen Beystand anruffen, oder Gewalt brauchen, um sein Gold wiederum heraus zu pressen. Alsdann, da sich Cajetan in die Enge getriben sahe, hebte er seine Augen gegen den Himmel auf, erneuerte sein gewöhnliches Vertrauen auf GOtt, und sprache zum Edlmann; er solle morgigen Tags um dise Stund wiederum kommen, so verspreche er ihm zuverläßig, er wolle ihme sein Geld unabgängig zuruckstellen. O fürwahr ein grosses Versprechen! O unüberwindliches Vertrauen! Unterdessen, bevor die bestimmte Zeit angebrochen, begabe sich Cajetan zum Gebett: befahle auch unter häuffigen Zäher- und Seufftzeren GOtt dem Allmächtigen sein äusserstes Elend, und das zuversichtig unternohmene Werck an. Aber eben dazumahlen wurde er eilfertig vom Portner geruffen. Er unterbrache das Gebett, und in Meynung, etwann zu einen Sterbenden begehrt zu seyn, lieffe er schnurgerad der Porten zu. Daselbst jedoch traffe er einen holdseligen Jüngling an. Diser, gleichwie er mit edler Gestalt und Englischer Sittsamkeit begabt ware, also neigte er sich gar höflich gegen den Heiligen, und gabe ihme in einem Papier ein zusammengewickletes Geld in die Hand, sprechend: Nehmet, O Vatter, dises Allmosen, welches euch GOtt zur Steuer eurer Bedürftigkeit schicket. Kaum hatte der Jüngling ausgeredet, so verschwande er augenblicklich, wie ein Blitz. Niemand, was man sich immer bemühete, kunte mehr gesehen werden, sondern liesse allen den festen Glauben nach sich zuruck; er seye ein Engel unter menschlicher Gestalt gewesen, welcher vom Himmel herab gekommen, und in Himmel wiederum zuruck hinauf geflogen ware.

401. Im nemlichen Augenblick, als Cajetan das Allmosen erhalten; kame eben der Edelmann aus Göttlicher Anordnung herbey, und wollte das den Tag vorhero gegebene Versprechen bewerckstelliget wissen. Gelingete ihme folgsam auch, einen Zuseher des gegenwärtigen Wunders abgeben zu können: dann der Heilige eröffnete das Papier, und fande sovil seine Schuld auswarffe darinnen; das ist, nicht mehr, nicht weniger, als 40. Venetianische Goldstuck. Dise also übergabe er seinem Glaubiger ohne Anstand. Alsdann preisete er die Göttliche Fürsichtigkeit mit gezimenden Lob, und

striche zartmüthig hervor, wie bereitfertig und freygebig sie gegen jene, die darauf vertrauen, zu seyn pflege. Das besagte Wunder zohe gar bald ein anderes noch seltsameres nach sich; gleichwie seltsamer ist, daß sich der freye Willen, der sich schon in einen Lust verhalsstärriget, wiederum ändere, als daß ein Engl vom Himmel geschicket werde. Ob nun schon der vorgedachte Edlmann so unbarmhertzig und hartnäckig in Forderung seines Gelds gewesen, daß er den armen Heiligen, weilen er es ihm nicht zuruckstellen kunte, mit Droh- und Schmäch-Worten gröblich überworffen hatte: so merckte er doch jetzt, nachdem er die wunderbarliche Hülff Erstaunungsvoll gesehen, sein Hertz solchergestalten bewogen und erweichet, daß er sothanes Gold, gegen den er sich vormahls so begierig erzeiget, mit innerster Freud in Cajetans Händ übergeben, und ihm dasselbe zu einen Allmosen für die Bedürftigkeit deren Seinigen geschencket. Er hielte für ein sonderbares Glück, daß er einen Gutthäter so frommer Ordens-Männeren, die von GOtt so wunderbarlich erhalten wurden, seyn habe können. Andere Hülffs-Mittel, die der Himmel dem Cajetan durch die Engel zugeschicket, sollen ebenfalls, und zwar nach Chronologischer Zeit-Ordnung, hier beschriben werden.

Zweyter Absatz.

Cajetan befördert mit Rath und That, daß der heiligmäßige Miani die Somaschen-Versammlung stiften möchte.

402. Diser fürnehme Mann Hieronymus Miani, oder Emigliani genannt, ein Zierd des Venetianischen Adls, und des Ordens von Somasca, stunde zu Castel Nuovo, auf Teutsch, Neuburg im Friaul, als commandierender General der Republic. Als aber in der Liga oder Bündnuß von Cambrai sothane Festung, ungeachtet er dieselbe gantz hitzig beschützte, mit sturmender Hand von denen Kayserlichen eroberet worden; so wurde er gefangen genommen, und aus Befehl des Kaysers in Eisen und Band zu tieffest in einen finsteren Thurn geworffen. Er müste sich mit Wasser und Brod abpeinigen, und alle Täg von denen Soldaten übel herreissen lassen. Mitten unter disen Mühseligkeiten ruffte er mehr mit Zäher als Worten die Himmels-Königin um Hülff an: versprache, er wolle ihre Kirchen zu Trevilo baarfüßig besuchen, und sein freyes Leben, in welchem er bis dahin fortgefahren, verbesseren. Nun, sihe Wunder! Maria die seeligste Jungfrau erschine ihm gantz liebreich; reichte ihm einige Schlüßl dar, und sprache zu ihne:

ihne: Mit disen wirst du deine Eisen, und die Thieren der Gefängnuß aufschliessen: gedencke aber das Versprechen, so du mir gethan, getreulich zu halten (a). Nachdem Hieronymus seine himmlische Beschürmerin demüthig verehret, und ihr den schuldigsten Danck abgestattet, wie auch mit Beyhilff sothaner Schlüßlen sich frey und vom Kercker los gemacht, so gienge er alsogleich nacher Treviso. Hier aber müste er, gleichwie ein neue Gefahr, also ein neues Wunder befahren. Er geriethe unter Weegs unter das feindliche Kriegs-Heer, und glaubte, schon verlohren zu seyn. So ruffte er dann das zweytemahl die Mutter GOttes um ihre Hülff mit kindlichem Vertrauen an. Auf dises hin erschine sie ihme aufs neue ohne Verschub: führte ihne bey der Hand mitten durch die Feind sicher und frey hindurch, ohne daß er von jemand gesehen wurde: und begleitete ihne überdas selbsten noch einen zimlichen Weeg weit hinaus, bis er die obberührte Stadt Treviso vor seinen Augen hatte. Soll man also zweiflen können, daß derjenige, der Mariä der Jungfrauen so lieb und angenehm gewesen, nicht zu einen grossen Diener GOttes werden sollte? In einen solchen wurde eben Hieronymus verwandlet, und für einen solchen geben ihne seine heroische Tugenden, die von mehreren aus seinen Lebens-Verfasseren beschriben worden, auch zu erkennen. Allein, was unser Geschicht belanget, so ist zu wissen, daß der hochgelehrte Bischoff Rosli (b), aus der Versammlung von Somasca, umständig dargethan, wasmassen eine fast unzahlbare Menge andächtiger Personen dem annehmlichsten Geruch heiliger Lehr und guten Beyspils, den Cajetan mit denen Seinigen zu Venedig von sich geworffen, streitig zugeloffen. Setzt dahero weiters hinzu, und schreibt also: Unser Hieronymus saumte sich nicht, unter anderen dahin zu kommen, weil er, als ohnedem auf das Göttliche begierig, und hungerig, die Ankunft diser Freunden GOttes für sein bestes Glück gehalten. Fienge dahero an, mit ihnen umzugehen; ihr Haus und Kirchen, so oft er kunte, zu besuchen; und, da er eine so genau- als strenge Armuth bey ihnen wahrgenommen, wie sie in allen auf die Fürsichtigkeit GOttes vertraueten, ohne jährliche Einkünften von Güteren zu besitzen, noch den Mund zum Begehren zu eröffnen: so gabe er ihnen vilmahl reiche Allmosen, und rufte sie in der gantzen Stadt für heilige Männer aus. Fahret sodann der nemliche Auctor weiters fort: Hieronymus habe zu einen Rath und Führer seines Gewissens P. Don Joannem Petrum Carafa, einen Mit-Gesellen des Heil. Cajetans, auserwähler; von dessen

(a) Andr. Stella Vit. Ven. Hieron. Miani Lib. 1. (b) Constant. Rossi Vit. Ven. Miani Lib. 1. cap. 16.

sen Willen er sogar auch in Abwesenheit mit solchem Gehorsam und Achtsamkeit abzuhangen pflegte, daß er, ohne seinem Befehl, nicht das mindeste sich zu unternehmen getrauete, sogar, daß er zu Salo ein Büchlein von denen Betrachtungen des Heil. Augustini, welches ihme der Bischoff Bertazoli geschencket, nicht einmahl annehmen wollte, wofern er nicht vorhero nacher Venedig zu seinen Gewissens-Führer den P. Carafa geschriben, und von ihme hierzu Erlaub bekommen hätte.

403. Miani also verfügte sich zum öftern in das Tolentiner-Haus, allwo er in denen süssen Unterhaltungen, und heiligen Gesprächen, die er mit Cajetan und Carafa hielte, die innerste Hertzens-Freud genossen; und, weilen sie hingegen einen grossen Schatz der Tugend in der fürtreflichen Seel des Miani verborgen zu seyn erkenneten; so versprachen sie sich von ihm guten Fortgang und wunderliche Ding. Hier dann entdecket der Ertz-Bischoff von Taranto Thomas Caraccioli (a) im Cajetans Geist ein prophetisches Liecht, und in seinem Gemüth einen puren Eyfer für die Ehr GOttes ohne Vermischung des mindesten Eigennutz: dann der Heilige wuste wohl, was er für einen reichlichen Gewinn für seinen neuen Orden machen wurde, im Fahl er demselben einen Mann von solcher Hoffnung und Heiligkeit, wie Hieronymus ware, einverleiben sollte. Zu deme sahe er noch darzu, wie leicht man ihne fangen kunte, zumahlen es nichts anders brauchte, als daß ihm P. Carafa (dessen Augenwinck allein genug waren, ihne gleich gehorsamen zu machen) nur ein eintziges Wörtlein hiervon gesagt hätte. Dessen doch ungeachtet hat ihne Cajetan niemahlen weder durch sich selbsten, noch durch den Carafa einladen, oder bereden wollen, daß er unter den Fahnen des Theatiner-Creutz zu streiten, sich bequemen möchte. Ist mithin (wie weiter oben der Bischoff de Rossi bemercket) für ein wunderseltsames Ding ausgerechnet worden, daß unsere Vätter, so leicht es gewesen wäre, doch nicht getrachtet haben, den heiligmäßigen Miani für unseren Orden zu gewinnen. Dise Verwunderung aber findete in so weit Platz, weilen niemand wuste, was Cajetan schon im Geist vorgesehen. Er hatte durch himmlisches Liecht erkennet, daß Hieronymus ein Stifter eines anderen neuen Ordens zu besonderen Nutzen für den Neben-Menschen und zu neuer Ehr GOttes seyn werde. Dises dann ware die Ursach, warum er ihne nicht allein das Theatiner-Ordens-Kleid anzulegen, nicht bereden, sondern vilmehr hef-

tig

(a) Elio-Cler. Vit. S. Cajet. Lib. 2. §. 31.

tig aufmunteren wollen, die Stiftung des neuen Ordens zu unternehmen. Die Gelegenheit darzu aber bestunde in folgenden.

404. Der edle Miani unterredete sich öfters mit dem Heil. Cajetan und mit dem Carafa über die Weis und Manier, wie man doch denen verblendeten Welt-Leuthen helffen kunte. Nun einsmahls bey dergleichen geistlichen Zusammenkunften fiele die Red auf jene arme Kinder, welche ihre Eltern entweders in der Pest, oder sonst durch einen natürlichen Tod verlohren haben, mithin ohne Weeg-weiser, ohne Auferziehung, ohne Unterricht leben müssen; woraus nachmahls erfolget, daß dieselbe mit denen Jahren destomehr in denen Lasteren wachsen, und sich nach dem Maaß ihrer Phantaseyen und Neigungen zu einen ausgelassenen Leben kehren. Auf dises offenbahrte Hieronymus seinen zwey Hertzens-Freunden das heilige Vorhaben, so er im Schild führte: nemlich, dergleichen verlassenen Waislein Vorsehung zu thun, und eine Versammlung regulierter Priesteren zu stiften, welche die Sorg und Regierung darvon über sich nehmen sollte. Jedoch truge er ihnen die vilfältige Beschwärnussen, die er schon vorsahe, getreulich vor; bekennete auch offenhertzig, daß er zu einen so weit aussehenden Werck unfähig wäre. Cajetan frohlockte hierüber nicht wenig, und, da er die Göttliche Güte wegen den so heylsamen Verlangen des Hieronymi demüthigst Lobgeprisen, spannete er seinen Eyfer nach allen Kräften daran, den frommen Cavalier zu einen so höchstlöblichen Werck anzufrischen, und aufzumunteren. Er machte sich gewisse Hoffnung; der HErr wurde hierzu seinen Seegen ertheilen, daß es glücklich möchte zu Ende gebracht werden. Solte er aber mercken, daß ihne das Mißtrauen auf sich selbsten darvon abhalten wolle: so seye eben dises, wofern es mit dem Vertrauen auf GOtt vergesellschaftet wird, zur Ausführung gröster und schwerester Dingen das sicheriste Mittel. Auf gleiche Weis, weilen Carafa mit der Meynung seines Oberen gäntzlich verstanden ware, thate auch er sich befleissen, mit kräftigen Beweg-Ursachen und Vorstellungen dem Miani Hertz zu machen. Gleichwie nun diser sahe, daß ein so nachdrucksam- und ernstliches Zureden von Männeren herkame, die er für heilig hielte: also erkennete er hieran die Stimm GOttes. Beschlosse dahero und versprache, das gefaßte Vorhaben zur Richtigkeit zu bringen, und zu seinen neuen Orden den Anfang zu machen. Unterdessen waren dise drey Diener GOttes in ihren nachfolgenden Unterredungen dahin gedacht, wie sie taugliche Mittel, nutzliche Regl und eine formliche Art erfinden kunten, um die Waislein desto besser in der Furcht GOttes und in denen Wissenschaften erziehen; zugleich auch ihre

Lehrmeister heiligen zu können. Unser Heilige, theils aus Erfahrenheit, die er als Stifter hatte, und theils wegen dem Liecht, so er von oben herab empfienge, gabe zur Lebens-Art der im Schild geführten Stiftung über die massen gedeyliche Vorschläg und Satzungen an die Hand. Liesse sich demnach der Miani gäntzlich darvon einnehmen, und gründete hierauf seinen neuen Orden. Das Zureden und Einrathen des Cajetans und des Carafa brachte ihne in die Bewegung, daß er das Welschland ungesaumt durchgeloffen. Er führte seinen neuen Orden, der so grossen Glantz und Hülff der Kirchen GOttes gibt, daselbst ein, und leuchtete allenthalben mit Eyferbrinnenden Worten und heiligen Wercken.

Dritter Absatz.

Der Heil. Cajetan schicket auf Begehren des Bischoffens Giberti, vorhero den P. Carafa, hernach Bonifacium à Colle nacher Verona.

405. In der entsetzlichen Plünderung, als die Stadt Rom vom Bourbonischen Kriegs-Heer verherget worden, und, worvon schon anderstwo Meldung geschehen, hatte der hochberühmte Bischoff von Verona, Matthäus Giberti, einen guten Theil deren allgemeinen Bedrangnussen zu verkosten gehabt. Diser steckte zwar in einem müheseligen Kercker verschlossen, und wurde von denen Soldaten grausam hergenommen: ja sogar, daß sie gedenckten, ihre Händ in seinem Blut zu waschen: so ware er jedannoch um die Kirchen von Verona, als seine Braut, gantz besorget; und, weilen ihm die Entfernung darvon weit schwerer, dann seine Ketten, vorkame; so gienge sein Absehen dahin, wie er doch einige Vorsehung thun möchte: um so mehr, als er ohnedem schon im Begriff gewesen, dieselbe zu zieren und zu verbesseren. Er gedenckte dannenhero, jemand anderen anstatt seiner zu bestimmen, der sothanes Bißthum unter seinen Schutz nehmen, und die Zierd darvon vermehren möchte. Zu disen Zihl und End warffe er seine Augen bis nacher Venedig auf seinen zartgeliebten P. Carafa, von dem er überdas wuste, daß er vorhin schon mit dem Bischöfflichen Gewalt begabt gewesen. So schribe er ihme dann einen Brieff aus der Gefängnuß zu, und batte ihne geflißnest: er wolle sich nacher Verona begeben, um den dasigen Weinberg zu besuchen, und zu arbeiten: Mein hochgeprisener Vatter! (lauten die Wort bey P. Silos darvon) so ihr das Erdreich allda schon gerigler, und

auf

auf einige Weis gearbeitet finden sollet, erfreuet euch mit euch selbsten; dann durch eure Veranleitung und Rathgebung ist es zu einen so guten Stand gekommen. Gehet nun hin, und leget die Hand darbey an, so weiß ich gewiß, daß, von euren Augen ein Blick allein, mehrer wird auswürcken, als was ich immer für Mühe und Fleiß anwenden kunte (a). In solchem Ansehen stunde der Carafa bey Giberti. Als ihme der oberwehnte Brieff überbracht worden, zeigte er denselben gleich seinem Oberen dem Heil. Cajetan; von seinem Mund den Befehl und Gehorsam erwartend, ob er nacher Verona gehen, oder nicht gehen sollte. Cajetan hingegen bedenckte einerseits, wie nothwendig der Carafa für das erste Haus regulierter Priesteren zu Venedig wäre, indem er sich allbereit daselbst eine solche Hochschätzung durch seine Tugend und Weisheit erworben, daß er vilmahl in offentliche Raths-Versammlungen beruffen wurde (b), um seine Meynung über die wichtigste Geschäft der Republic zu eröffnen: andererseits aber fassete der Heilige tieff zu Gemüth, wie vil er verbunden seye, gegen den Giberti, als einen fast berühmt- und um unseren Orden best-verdienten Vorsteher, seine Danckbarkeit gezimend zu bezeugen: besonders zu eben diser Zeit, wo ihme sothane Willfahrung im gegenwärtigen Betrübnuß-Stand seiner Gefangenschaft zu einen grossen Trost seyn wurde. So blibe er dann ein wenig zweifelhaftig, und wuste nicht gleich, auf was für eine Seiten er sich lenten sollte. Als er jedoch zum Gebett seine Zuflucht genommen, und etwas reiffers zu Gemüth geführet, wie er seinen Orden eben zur Verbesserung der Priesterschaft aufgerichtet; hielte er das Begehren des obberührten Bischoffens zu disen Zihl und End gar füglich; nemlich, daß der Carafa nacher Verona abgeschickt wurde, um die schon angefangene Reform dasiger Kirchen zu vollenden. Truge ihme derohalben auch untern Gehorsam auf, er sollte sich alsobald alldahin begeben, und das Amt eines Hirtens vertretten. Nun, was für einen Nutzen und Vortheil dise vom Heil. Cajetan anbefohlen- vom Bischoffen Giberti anbegehrt- und vom P. Carafa vollzogene Mißion für die Stadt Verona zuwegen gebracht: Item, wie genau der Carafa, als ein in denen Kirchen-Rechten und Gebräuchen erfahrnester Mann, die geistliche Immunität und Freyheit allda behauptet, die Herzlichkeit dem Dienst GOttes, die Zierd denen Kirchen, den öfteren Genuß deren Heil. Sacramenten zuruckgestellet; und, wie er mit förderlichen Gesätzen die allgemeine Verbesserung sowohl der Priesterschaft als des Volcks befestiget, kan am eilften Capitel zweyten Buchs in gegenwärtiger Geschicht am zweyten Absatz ersehen werden: seynd auch allda dergleichen vom Carafa

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 3. fol. 89. (b) Proceſſ. Neapol. fol. 74.

abgefaßte Gesätz vollständig zu finden. Hierdurch fienge sodann die geistliche Kirchen-Zucht zu Verona wiederum zu blühen an, und nahme die Hochschätzung derselben also zu, daß der Heil. Carolus Borromäus ein Muster darvon für seine Kirchen von Meyland, und die Kirchen-Versammlung von Trient für die gantze allgemeine Kirchen hat haben wollen. Währender Zeit, als diser getreue Kirchen-Verweser beschäftiget ware, die ihme anvertraute Heerde zu regieren und zu weiden: sihe! so kommt unversehens der selbst eigene Hirt, nemlich der Bischoff Giberti, daher: dann es hatte ihm der Cardinal Pompejus Colonna aus Christlicher Liebe geholffen, nicht allein aus dem Kercker, sondern auch aus der Stadt Rom zu entfliehen. Die Sach truge sich auf folgende Weis zu: Die Teutsche Soldaten, welche den Kercker verwachteten, verfielen eines Tags aus übermäßiger Trunckenheit in einen tieffen Schlaff. Unterdessen aber wurde der gefangene Bischoff mit einem Strick, den ihme ein guter Freund hinabgelassen, durch das Camin-Loch hinauf gezogen. Nachdem er sich auf freyen Fuß sahe, nahme er seinen Weeg nacher Verona eilends zu. Wie groß mithin die Freud zwischen disen zwey Hertzens-Freunden, Giberti und Carafa, als sie einander gesehen, gewesen seye, ist nicht leicht auszusprechen. Noch mehr aber wachsete nachmahls die innerliche Zufridenheit, wie Giberti vernohmen, zu was für einen glücklichen Fortgang der Carafa die geistliche Kirchen-Reform durch seinen unermüdeten Fleiß beförderet habe. Der Carafa wollte den Giberti in seiner Betrübnuß trösten, und meynte, es wurden ihme durch seine Gegenwart jene bittere Drangsalen und Müheseligkeiten, die er in der Plünderung ausgestanden, wiederum versüsset werden. Blibe dahero noch einige Zeit lang zu Verona. Welches er um so nothwendiger zu seyn erachtete, damit der Bischoff jemand an der Seiten hätte, der ihme mit seinen Rathschlägen das grosse Werck der schon zimlich in guten Stand gerichteten Kirchen-Ordnung gar zu End zu bringen helffen kunte. Ist jedoch nicht eigentlich bekannt, zu was für einer Zeit der Carafa seine Zuruckkehr nacher Venedig genommen.

406. Dessen doch ungehindert wissen wir wohl, daß Giberti, weilen er ohne seinen so zartgeliebten regulierten Priesteren nicht vergnügt leben kunte, nach der Abreis des P. Carafa ein nachdruckliches Begehren an den Heil. Cajetan gestellet; er möchte einige aus denen PP. Theatinern nacher Verona abordnen, um den Orden daselbst zu stiften. Er machte sich die sichere Rechnung, daß, gleichwie ein Carafa allein so häuffige Früchten zu sammlen im Stand gewesen, also wurde ein desto grösserer Nutzen in sei-

nem

nem Weingarten geschaffet werden, wofern mehrere Arbeiter wären. Darff uns auch diſes Zutrauen des Giberti gar nicht fremd vorkommen, sintemahlen er immerzu im Sinn gehabt, unseren Orden selbst anzutretten: welches gewiß geschehen wäre, wann sich nicht Pabst Clemens der Sibende seinem Vorhaben ernstlich entgegen gesetzt hätte: weilen er ihne wegen seiner geschicklichkeit zum Dienst des Apostolischen Stuhls für gar zu nothwendig hielte. Anerwogen dann der Heilige sahe, daß die Begnügung eines so würdig- als liebreichen Kirchen-Vorstehers sehr vil zur Beförderung der Ehr GOttes beytragen kunte: so bestimmete er zu sothaner Stiftung P. Don Bonifacium à Colle samt anderen sechs aus denen Seinigen. Solchemnach, als sie zu Verona angelangt, nahmen sie alsogleich ihre Herberg im Spital, von der Barmhertzigkeit genannt: wie es eben ihr Heil. Vatter Cajetan im Brauch hatte, so oft er in eine Stadt kame. Daselbst nahme er jederzeit in denen Spitäleren seine Einkehr. Nicht lang stunde es hernach an, so wurde diser neuen Theatiner-Mannschaft die Kirchen und das Haus unser lieben Frauen von Nazareth eingeraumet. Jedoch müsten die Vätter im sothanen Ort grosse Noth an Lebens-Mittlen leyden, weilen der Platz weit von denen Wohnungen entfernet ware, und noch darzu die Innwohner nichts von dem Gesatz ihrer Armuth wusten, daß sie, nemlich, um das Allmosen nicht bettlen durften. Im Gegenspil aber hatten sie doch den Trost, daß sie den häuffigen Seelen-Nutzen, den sie beym Neben-Menschen mit ihren Apostolischen Bemühungen geschaffet, mit Augen sehen kunten. Nun hier äusserte sich ein schönes Werck der Göttlichen Fürsichtigkeit, unter dero Schatten und Schutz ohnedem Cajetan wollte, daß sein Orden ruhen und leben sollte. Der Graf Hieronymus Justus (auf Welsch, Giusti) ein preiswürdiger Cavalier von Verona, schickte von Zeit zu Zeit denen Vätteren einige Speisen und gewisses Brod. Damit aber seine mildreiche Allmosen-Hand nicht möchte offenbahr werden, so befahle er denen Bedienten, sie sollten das Geschickte verborgener Weis in einen Kasten zu nächst bey der Porten ungemerckt hinein setzen. Die arme Ordens-Geistliche verwunderten sich sehr hierüber, und lobten derentwegen GOtt, als sie das erstemahl den Christlichen Betrug entdecket. Nachmahls jedoch, so oft ihnen ein Mangel zugestossen, nahmen sie ihre Zuflucht zum nemlichen Kasten, worinnen sie sohin bald etwas, bald nichts von denen bestgemeynten Speisen des unbekannten Gutthäters gefunden; so sie mithin etwas fanden, nahmen sie es mit Freuden als eine vom Himmel geschickte Gab an (a); fanden sie aber nichts, so erfreueten sie sich noch mehr darüber, daß sie die Müheseligkeiten

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 3. fol. 91 & 92.

der heiligen Armuth zu leyden hätten, und thaten ihrer gegenwärtigen Bedürftigkeit mit denen Kräuteren, die etwann im Garten waren, alleinig genug.

407. Unterdessen, da sie sich auf das genauiste, und mit allem Gewalt in denen Wercken ihres Instituts übten, haben sie sich einen grossen Nahmen bey der gantzen Stadt erworben. Lieffen derentwegen sowohl Edle als Gemeine Schaarenweis der Kirchen von Nazareth zu: GOtt anbey seegnete ihren Eyfer mit dem Gewinn viler schon verlohrner Seelen. Sie selbsten frohlockten von Grund des Hertzens, daß sovil Gutes allenthalben gefruchtet wurde. Aber sihe! kaum ware die schöne Frühlings-Zeit angebrochen, müste schon die Heitere diser heiligen Ordens-Männeren durch ein ungestimmes Sturm-Gewitter, welches von gewissen Welt-Liebhaberen herrührete, heftig verdunclet werden. Ein weit- und angenehmer Platz, der vor besagter unser lieben Frauen-Kirchen ist, lockte den Adl sowohl, als das Volck von Verona an, sich daselbst mit Ball- und anderen dergleichen Spilen, oder mit Tantz- und Lust-Begängnussen unter guten Freunden zu unterhalten. Alldahin kame auch das Frauenzimmer, und durch die Annehmlichkeit springender Wässeren und schönst gezierter Gärten angemuthet, beluſtigte es sich eben sowohl mit Herumspatzieren, mit Begleitschaften, und anderen Zeit-Vertreibungen. Die Vätter wendeten möglichsten Fleiß an, sothane Lust-Spil abzukehren: weilen dieselbe der zu nächst darbey stehenden Kirchen allzuschimpflich fielen, und jene andächtige Ubungen, die zur Ehr GOttes und zum Heyl des Neben-Menschens darinnen verrichtet wurden, gäntzlich verhinderten. Zumahlen aber P. Don Bonifacius à Colle sahe, daß die Hülff-Mittel zu nichts anderen dienen kunten, als das schon veraltete Ubel schwieriger zu machen; und, daß eine solche Gewohnheit, die schon so vil Jahr hindurch daurte, eine gar zu tieffe Wurtzel gefasset hätte: mithin so leichter Ding sich nicht mehr ausrotten liesse: so schribe er dem Heil. Cajetan nacher Venedig, und gabe ihm Nachricht von denen Getümmel-vollen Zusammenkunften, die man daselbst zu halten pflegte. Er erklärte zugleich, wievil die Ordens-Geistliche vom Dienst GOttes und von denen Verrichtungen ihres sowohl üblich- als beschaulichen Lebens hierdurch abgehalten wurden. Scheine auch nicht, daß sich mehr auf unser lieben Frauen-Platz eine Abstellung werde können machen lassen. Der Heilige dann, gleichwie er die Apostolische Lebens-Art, die er mit Stiftung seines Ordens in der Welt erneueret, bey seinen regulierten Priesteren ungekränckt bewahren wollte;

schri-

schribe also dem Collio feyerlich zuruck: weilen sie (dem Vernehmen nach) sothane Lebens-Art in der neuen Kirchen zu Verona nicht beobachten kunten: so sollten alle die Wohnung von Nazareth, samt dem, was sie daselbst erworben, unverzüglich verlassen, und gleich nacher Venedig zuruckkehren. Der ertheilte Befehl wurde ohne Anstand vollzogen, und zwar in Abwesenheit des Bischoffs Giberti, der sich dazumahl zu Bologna befande, um Pabst Clementi dem Sibenden bey der Crönung Kayser Carl des Fünften seine Dienst zu leisten: sonst wurde er die Vätter gewiß nicht von sich entlassen haben. Hier also gibt sich des Cajetans Eyfer handgreifflich zu erkennen, indem er ehender in einer so fürnehmen Stadt, wie Verona ist, den schon inngehabten Platz raumen, als gestatten wollen, daß die Beobachtung seines Instituts solle gehemmet werden. Gleichen Eyfer hat er auch zu Neapel gezeiget, wie wir an seinem Ort sehen werden.

Vierter Absatz.

Der Heil. Cajetan bekehret Ketzer zum Catholischen Glauben, und vermehret den Theatiner-Orden mit fürtreflichen Männeren.

408. Wie heftig der Innbrunst des Glaubens in Cajetans Hertzen gewesen, haben wir in mehreren Begebenheiten gesehen; nemlich, da er nicht allein die falsche Lehren des Luthers, sondern auch andere Ketzereyen und Ketzer seiner Zeiten bestritten. Als er zu Venedig Oberer ware, so hat diser Innbrunst eben sowohl die Flammen ausgeworffen. Er erleuchtete mit Predigen, mit eintzleten Gesprächen, und mit seiner wunderbarlichen Beredsamkeit vil Verblendete Ketzer, die er überwisen, und zum wahren Glauben gebracht. Von so vilen aber, die er bekehret, soll allein zum Exempel dienen, was der Tarentinische Ertz-Bischoff, Thomas Caraccioli, von einem Schismatischen Griechen, der zugleich ein Gleißner und Ketzer ware, ausführlich erzehlet. Diser Griech suchte sich, den äusserlichen Schein nach, heilig zu stellen. Er erschine in der Kleidung schlecht und zerlumppet; im Umgang andächtig und eingezogen; im Reden süß und demüthig; dises aber thate er von darumen, damit er ein Ansehen gewinnen, und seinen Irrlehren, die er zu Venedig auszusprengen trachtete, desto mehreren Nachdruck geben kunte. Weilen also einige vom Volck durch einen so verstellten Schein sich bethören liessen, so lieffen die Leuth hauffenweis zu, so oft er nur seine falsche und ärgerliche, aber doch mit dem Eyfer verdeckte Lehren

herab

herab predigte: sie hörten ihne mit gröster Begierd an, ungeachtet er weltlich ware. Unser Heilige hingegen, als er vernahme, wie berühmt diser After-Prophet beym Volck, und unterstützt vom Adl seye; mithin, wie er unter einer Schaaf-Haut den Grimmen eines gefräßigen Wolfs verhüllete, und eine grosse Menge deren Seelen GOTT aus denen Händen risse: so verbotte er am ersten Ort allen seinen Beicht-Kindern und guten Freunden, sie sollten weder zu ihne gehen; noch eine Predig von ihm anhören. Entdeckte denenselben auch das Gift, so aus seinem ansteckenden Mund hervor brache. Hernach unterliesse er nicht, vil Nächt hindurch im Gebett zu wachen, und dises wichtige Geschäft mit GOtt abzuhandlen. Nicht weniger beflisse er sich, seine Bitt mit scharffer Buß, und Blut-Vergiessung zu verstärcken. Endlich merckte er sich durch innerlichen Antrib bewogen, den Betrüger selbsten aufzusuchen. So verfügte er sich dann zu ihne, und stellte ihm seine Missethaten in Geheim vor, auf daß er dieselbe bereuen, und davon abstehen möchte. Dises wäre zwar ein schwer- und keckes Unternehmen gewesen, für einen, der nicht auf GOtt eintzig sein Vertrauen gesetzt hätte, massen sich sothaner meineydige Griech in seinen Meynung- und Beschlüssungen so hartnäckig erzeigte, daß er niemahlen fremden Rath annehmen wollte. Er selbst müste es nachgehends bekennen, und der Heilige bezeugte es in einem Brieff, der in denen Heiligsprechungs-Processen (a) verzeichnet ist. Als dahero Cajetan aus dem Haus gegangen, begegnete ihme eben aus Schickung GOttes der Verführer auf der Gassen. Nun, ob er schon sonst niemahl mit ihme gesprochen, so grüssete er ihne doch gantz höflich. Verwise darauf, und hielte ihm seinen Irrthum vor: hernach bündete er seine Red mit schlüßigen Beweisthümeren, jedoch auf liebreiche Art. Hiermit brächte er folgendes zuwegen, daß die Härte und Verstockung des Griechens ein wenig erweichet wurde. Sein Gemüth blibe verwirret und zweifelhaftig. Derohalben, weilen der Heilige in sothaner ersten Zusammenkunft verspüret, daß seine gemachte Vorstellungen nicht mißfällig gewesen seyen; so fassete er desto grössere Hoffnung; wiederhollte öfter seinen Sturm, und zwar so gewaltig, daß er ihne letztlich gar überwunden, und wiederum reumüthig zum Glauben gewunnen. Cajetan nahme den Griechen ins Haus, und übergabe ihne dem P. Carafa in seine Sorg, damit er das glücklich angefangene Werck zum erwünschten End bringen möchte. Bey sothaner Begebenheit sahe die Stadt Erstaunungs-voll, wie eben diser Mensch, den sie vorhero für heilig gehalten, sich in unser Tolentinisches Haus verschloffen, mit einem Buß-Sack umgeben, nicht allein für seine

(a) Proceſſ. Neapol. fol. 74.

seine eigene, sondern auch für die fremde Sünden, an denen er mit seinen ärgerlichen Irrlehren Ursach ware, auferbäulichst genug zu thun suchte.

409. Der Eyfer dann, den Cajetan hatte, Seelen zu GOtt zu gewinnen, ist vom Himmel mit deme vergolten worden, daß sein Orden vil Männer von auserlesner Tugend bekommen. Seine Lebens-Beschreiber beobachten, wasgestalten das Absehen des Cajetans allzeit dahin abgegangen, wie er zwar wenig, aber doch auf solche Weis seinem Orden einverleiben kunte, daß dise wenige unter vilen auserkohren, und ihre Verdienst mit langen Proben besonders an Tag gelegt wurden; dann er schätzte nach dem Ausspruch des Heil. Joannis Chrysostomi weit höher, eine kleine Mannschaft wohl abgerichteter Soldaten, als ein zahlreiches Kriegs-Heer einer gemein- und schlecht hin beschlagenen Schaar zu haben: Non in numeri multitudine, sed in virtutis probitate consistere multitudinem: Die Menge bestehet nicht in der Grösse der Zahl, sondern in der Fürtreflichkeit der Tugend. Es wurde zwar ohne Zweifel zur Ehr des Heil. Vatters gereichen, wofern wir anjetzo beschreiben sollten, was jene aus seinen Kinderen, die von ihme in Orden aufgenommen, mit der Milch seines Geistes genähret, und auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit geführet worden, für unvergleichliche Tugenden besessen haben. Allein, wollte man alle beschreiben, wurde gegenwärtiges Buch allzuhoch anwachsen. Wollte man alle mit Stillschweigen umgehen, so wäre es allzu mangelhaft, und wurde dem Heiligen seine Ehr allzufast gestimmlet werden. Wessentwegen sollen uns aus so vilen noch übrigen nur einig wenige genug seyn.

410. Einer aus disen ware der von auswärtigen Scribenten selbst höchstgeprisene Joannes Marinonius, von Bergomo gebürtig. Diser empfienge vom heiligen Oberen zugleich mit dem Theatiner-Habit desto grösseren Antrib, um zum Zihl einer besonderen Heiligkeit mit schnellen Risen-Schritten zu trachten. Bis in sein letztes End hatte er die schneeweisse Lilgen der Jungfräulichen Reinigkeit immer frisch und blühend erhalten: gleich er die nemlich-Jungfräuliche Blüh in einer Neapolitanischen Jungfrauen, mit Nahmen Crispina, eben sowohl hat unversehrt bewahret, und durch die Kraft seines Gebetts die abgedorte Sträußlein vom wilden Wohlgemuth bey rauhester Winters-Zeit wiederum blühen gemacht. Die gantze Begebenheit darvon kan beym P. Silos (a) gefunden werden, und ist nicht minder angenehm, als wunderbarlich zu lesen. Das Gebett ware ihm so gemein, daß er sogar im Herumgehen auf der Gassen, auch unter dem grösten

(a) Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 11. fol. 225.

Getümmel, oder auf langwierigen Reisen, und in denen offentlichen Wirthshäuseren, wo er einkehren müste, seine Gedancken unbeweglich jederzeit bey GOtt hatte. Er wurde von Zeit zu Zeit durch den Gewalt so erstaunlicher Verzuckungen von der Erden in die Höhe erhoben; ja, als er eben predigte, und das lauffende Geheimnuß der Himmelfahrt Christi des HErrns auslegte, ist er von seinen Zuhörern mercklich gesehen worden, wie er gantz langsam über- und ausser den Predigstuhl sich hinaus geschwungen; zugleich redend, und im Luft gehend, auf Weis und Manier, als ob er den Welt-Heyland in seiner Auffahrt zum Himmel begleiten wollte. Seine Predig-Art ware so fruchtbar, und von jedermann belobet, daß die Vätter der Tridentinischen Kirchen-Versammlung den P. Marinonium Theatiner-Ordens allen Predigern der Christ-Catholischen Kirchen zu einen Muster und Beyspil erkläret, und vorgestellet haben. Er pflegte mit Evangelischer Aufrichtigkeit, und so Apostolisch das Wort GOttes vorzutragen, daß man ihme aus dem Angesicht Feuer-Flammen herausfahren, und helle Strahlen hervor glitzen gesehen. Damit er aber dem leydenden JESU gleichförmig wurde, so hatte er eine solche Begierd zu leyden, daß ihm sogar die Peynen süß vorkamen, wie er folgsam die Kranckheiten seine geliebteste Schwesteren nennte, und dieselbe mit desto grösserer Freud des Gemüths übertruge, je heftiger die Schmertzen des Leibs waren. Wann hernach von denen grausamen Peynen des Erlösers in seiner Gegenwart eine Meldung geschahe, so brache er in zarteste Thränen aus, und fiele vor Mitleyden in schweriste Ohnmachten. Sinckete dahero einsmahls am Heil. Charfreytag, als der Paßion-Singer zum grausamen Backenstreich Christi des HErrns gekommen, urplötzlich halb tod zu Boden, als ob er selbsten den schmertzhaften Streich empfangen hätte. Alle seine Reden, die er sowohl offentlich, als eintzlet gethan, müsten fast allzeit mit dem Süß- und Sauren des bitteren Leyden und Sterbens JESU Christi vermischet seyn. Im Gegenspil aber ware er ein solcher Feind des unnützen Geschwätz, daß er, sobald nur jemand etwas dergleichen hören liesse, schon aus besonderer Gnad GOttes ausser sich geriethe, und in einen tieffen Schlaff verfiele, ohne mehr aufzuwachen, bis nicht das unnütze Geschwätz geendiget ware. Seine Demuth hatte mittels häuffiger Zäheren vom Pabsten erhalten, daß er zum Bischoffen von Neapel, der er mit Gewalt werden sollte, nicht gemacht, sondern ihm in seinem geliebtesten Orden arm und niderträchtig zu verbleiben, bewilliget worden. Seine Liebe gegen den Nächsten ist Ursach gewesen, warum er noch bey Lebs-Zeit zugleich in zweyerley Orten erschinen: das ist, innerhalb seinem Zimmer, und ausserhalb, beym Beth deren Sterbenden, um denenselben

ben wider den Anfall des höllischen Feinds, der sie schon würcklich unterdrucken wollte, beyzuspringen: ja, warum er die böse Geister bezwungen, daß sie sich in schröckbaren Gestalten vor gewissen verstockten Sündern sehen liessen, damit ihnen hierdurch eine Furcht eingejagt: sie aber aus der höllischen Dienstbarkeit zu entführen, und reumüthig sich in die arm der Göttlichen Barmhertzigkeit zu werffen, veranlasset wurden: mit einem Wort: GOtt hat alle die jenige Tugenden, welche die wahre Heiligkeit bestellen, und die jenige Gnaden, welche die wahre Heiligkeit anzeigen, und von der Welt verehren machen, als da seynd die Gab der Weissagung, die Kraft Miracl zu würcken, die himmlische Erscheinungen, dem Marinonio mit freygebiger Hand mitgetheilet. Ist also der Ruff seiner heroischen Tugenden so groß worden, daß die Domherrn bey S. Laurentio Justiniano zu Venedig, wo sie in der Kirchen von unser lieben Frauen im Garten die berühmtere Heilige aus der Venetianischen Landsgenossenschaft abmahlen lassen, auch Johannem Marinonium darunter setzen wollen, und zwar mit jenen Zierden, Zeichen, und Titlen, mit denen sonst die Heilige und die Seelige beehret werden. So bringet dann P. Silos, unser Ordens-Geschichtschreiber, hierinnfalls zwey gantze Erklärungen bey. Die eine hat der Venetianische Patriarch Tiepolo untern 20ten Tag Weinmonats gemacht, und allen zu wissen gethan: Johannes Marinonius seye schon seit langer Zeit her vom Volck insgemein aus Vergünstigung seiner Vorfahreren mit dem Titl und Ehr eines Seeligen beherrlichet worden. Die andere wurde von Frà Silvestro von Castiglione, höchsten Inquisitions-Richtern im Venetianischen Gebieth, untern 7ten Augustmonats-Tag im nemlichen Jahr herausgegeben, und gleichfalls bekräftiget; Johannes habe schon von langer Zeit her die Ehrbezeugung und den Titl eines Seeligen erworben. Wer ist nun, der anjetzo nicht sihet, wie von der so hellschimmerenden Heiligkeit des Sohns neue Strahlen der Glory auf Cajetan den Heil. Vatter zuruck flügen: laut dem gemeinen Sprichwort: Gloria Patris est Filius sapiens. Ein weiser Sohn ist die Glory des Vatters.

411. Ein anderer Mit-Novitz des Marinonii, dem gleichfalls das Glück getroffen, den Ordens-Habit aus denen Händen des Heil. Stifters zu empfangen, muß hier eben sowohl beygefüget werden, weilen er wegen seiner Fürtreflichkeit besonders Verwunderungswürdig ist. Diser wird genennet Bernardus von Todi. Zumahlen er aber eine risenmäßige Leibs-Stellung und Stärcke hatte, so hiesse man ihne insgemein Bernardone; nach Weis und Manier seines Landsmanns des seeligen Jacopone aus dem

Heil. Franciſci-Orden, dem er auch in der Strengheit des Lebens gleichete. Er hatte vormahls baarfüßig, mit einem rauchen Buß-Sack und Peyn-Gürtl umgeben, schier das gantze Welschland durchstrichen: überdas truge er immerzu ein ungeheures schweres Creutz auf seinen Achslen, und wollte hiermit seine Wanderschaft verrichten in Vereinigung und zur Gedächtnuß jenes schmertzhaften Weegs, den der Erlöser auf den Calvari-Berg hinauf gemacht. Durch diſes offentliche Beyspil der Buß, und Verachtung der Welt wurde sein Nahm durch Welschland berühmt; und ist auch unter so scheinvollem Ruff zu Venedig angelangt. Derohalben, gleichwie der Heil. Cajetan allzeit für nothwendig hielte, daß der jenige, der sicher auf der Himmels-Strassen fortwanderen will, sich einem Führer des Geistes unterwerffen müsse: und er selbsten in seinem gantzen Leben hindurch gethan; also merckte er sich von Christlicher Liebe angetriben, dem weltberuffenen Bernardone die Gemüths-Augen zu eröffnen, und ihne zu gewahrnen, in was für einem Irrthum (wiewohl unschuldiger Weis) er herumwandle, da er sich in seiner wunderseltsamen Lebens-Art ohne einigem Weegweiser und Führer von sich selbsten regierte. Wäre auch auf solche Weis der eigenen Liebe und dem allgemeinen Feind gäntzlich ausgesetzet. Ursach dessen, als Cajetan mit Bernardone zu Red gekommen, machte er ihme folgende vätterliche Ermahnung: Er könne sein Herumschweiffen in der Welt ohne Wegweiser, der ihne sicher anführe, keineswegs gutheissen. Seye auch, sich allein mit seinem Sinn berathschlagen, eben so vil, als das Liecht von einem blinden begehren wollen. So ermahne er ihne dann, in einem gewissen Ort doch einmahl zu verbleiben, und sich unter die Sorg eines geistlichen Vatters zu begeben, mittels dessen Anführung er seine Tugenden und Buß-Werck von denen Macklen des eigenen Willens nicht allein reinigen, sondern desto schöner und GOtt gefälliger durch die Verdienst des Heil. Gehorsams machen kunte. Von diſen Flammen der Liebe des Cajetans ware zwar der fromme Bernardus erleuchtet, nicht aber zugleich entzündet. Herentgegen in einer anderen Gelegenheit, als der Heilige neue Flammen in sein Hertz ausgesprengt, wurde er von einer solchen Hitz erwärmet, daß er sich entschlossen, sein voriges Herumschweiffen in der Welt, wie ein Irrstern ohne einigem Beweg-Engel, fürohin zu unterlassen. Batte dahero die Vätter: sie möchten ihne aufnehmen; und, wie einen unbeweglichen Stern ans Firmament ihres Theatiner-Ordens übersetzen. Werdet ihr wohl (sagte er mit aufrichtigem Gemüth zu ihnen) werdet ihr wohl unter euch einen so herumschweiffenden

den Menschen annehmen? Der Heil. Cajetan, ungeachtet er schon in Bernardo einen tieffen Grund der Tugend, und noch eine grössere Stärcke im Geist entdecket, als derselbe den Leib nach zeigte: wollte jedoch lange Zeit hindurch die Prob seiner Standhaftigkeit machen. Hernach kleidete er ihne erst mit dem Ordens-Habit, als einen Leybrudern, an. Beynebens aber bindete er ihme ein: er sollte anstatt seines äusserlichen Creutz, von innen her ein anders weit Geheimnußreicheres und verdienstlicheres tragen, und sollte vilmehr durch den Gewalt der Abtödtung seine Begierden, Sinn, und Neigungen creutzigen. Ja fürwahr, die Rathschläg des Heiligen hatte Bernardus so vollkommen erfüllet, daß er sich auf ein mehr, als jemahlen strenges, demüthig- arm- und abgetödtetes Leben begeben, welches nachmahls zu einen unvergleichlichen Beyspil und höchster Erstaunung der gantzen Stadt Venedig gedienet. Gleiches hat er auch zu Rom gethan, als ihne nach 25. Jahren, die er im Orden zugebracht, Pabst Paulus der Vierte gezwungen, sich zum Römischen Hof zu verfügen, dann als Seine Heiligkeit von dem auserlesenen Tugend-Wandl Bernardi Kundschaft bekommen, so wollten sie ihne derentwegen für ihren geheimen Kämerling haben. Aber der gute Diener GOttes schätzte seinen, obwohlen arm- und zusammgestuckten, Theatiner-Habit weit höher als das blaufärbige Ehren-Kleid. Kunte sich mithin keineswegs bequemen, dasselbe anzuziehen, was ihne immer die Päbstliche Haus-Prälaten darzu zu bereden, sich bemüheten. Er ware nicht allein standhaftig, den äusserlichen Ordens-Habit, sondern noch vilmehr die Tugends-Zierden, die er im Orden erworben, an sich sehen zu lassen. Beobachtete dahero seine Regl so genau, daß er das engeste Zimmer für seine Wohnung, die schlechteste Tafel für seine Nahrung, den meisten Theil deren Tags-Stunden sich auserwählet, mit GOtt in der Stille und im Gebett zu reden. Nach dem Tod des Pabstens ist er wiederum zu seinen vilgeliebten Closter-Leben nacher Venedig zuruck gekehret. Allda nahme er einen heiligen Tod, und wird wohl (wie gottselig zu glauben ist) beym Eintritt im Himmel den Heil. Cajetan, der ihne dort oben schon erwartete, tausendfältig Lobgeprisen haben, daß er ihme mit seinen guten Lehren und Anweisungen die ewige Glückseligkeit versicheren wollen.

Fünfter Absatz.

Der Heil. Cajetan verbesseret die Göttliche Tag-Zeiten, und geistliche Kirchen-Gebräuch.

412. Es ist schon im zweyten Buch gemeldet worden, wie daß eine deren Haubt-Ursachen, welche den Heil. Cajetan bewogen, in der Kirchen die alte Lebens-Art regulierter Priesteren zu erneuren, unter anderen das Verlangen gewesen seye, den GOttes-Dienst zu seinen vorigen Glantz und Ansehen wiederum zu bringen. Derowegen, da er wahrnahme, wie unartig und ungereimt die Tag-Zeiten eingerichtet seyen, daß folgsam die Geistliche hiermit GOtt dem Allmächtigen, anstatt das schuldige Lob zu geben, vilmehr eine Unehr anthaten; so beflisse er sich mit allen seinen Kräften, das Werck einer ordentlichen Widereinrichtung anzugreiffen. Das Römische Brevier ware dazumahlen so verwirrt, und mit so vilen Fähleren angefüllet, daß auch die verständigere Priester dasselbe mit Beschwärnuß (um nicht zu sagen) mit einem Eckel abbetteten. Unser P. Don Joann Peter Carafa bezeuget in einem Brieff, den er dem Bischoffen Giberti zugeschriben, daß er durch das Lesen allein schon zu einen Grausen und Verdruß veranlasset wurde. Aus diser Unordnung entsprange eine andere, welche jener Gleichförmigkeit, die die Kirchen in denen Göttlichen Belobnussen allzeit mit grosser Sorgfalt zu bewahren suchet, nicht wenig entgegen stunde. Fast ein jedwederes Bißthum, ja (man kunte schier sagen) fast eine jedwedere Kirchen getrauete sich, ein neues Brevier nach ihren Gutgeduncken zusammen zu stucken. Zu Rom selbsten bedienten sich vil vom Brevier, des heiligen Creutz genannt, welches der Cardinal Quignonius gemacht hatte. Es geschahe aber (wie der Heil. Pabst Pius der Fünfte in seinem Apostolischen Hirten-Brieff gleich zu Anfang des Römischen Tagzeiten-Buchs beweinet) haubtsächlich von darumen, weilen das besagte Brevier des H. Creutz das kürtzeste ware. Sothanen Unordnungen also den Rigl zu schiessen, fienge der Heil. Cajetan mit dem P. Carafa und übrigen Mit-Brüderen schon, seit sie gleich bey erster Einführung des Ordens noch zu Rom gewesen, allgemach an, eine formlichere, und mit dem alten Kirchen-Gebrauch voriger Zeitläuffen mehr einstimmige Weis und Manier, für die Göttliche Tag-Zeiten zusammen zu setzen. Seynd auch mit besagt-gottseliger Arbeit immer weiter fortgefahren, und haben nachmahls das gemelte Kirchen-Gebett

zu

zu einen solchen Stand gebracht, daß sie sich selbst, laut vom Päbstlichen Stuhl erhaltener Erlaub, darvon bedienen können.

413. Der Heilige dann, damit seine Apostolische Arbeit durch Päbstlichen Gewalt zum Nutzen der gesammten Priesterschaft bestättiget wurde, schickte den P. Carafa nacher Bononien ab, und truge ihme auf, er sollte mit Pabst Clemente dem Siebenden, der sich eben allda befande, dises hochwichtige Geschäft abhandlen. Der Pabst hörte den eyferigen Vortrag mit grösstem Vergnügen an. Angesehen aber ihm das vorgetragene Werck vorhin schon tieff zu Hertzen lage, so frohlockete er über die massen, daß sich unter seinem Pabstthum so fürnehme Männer hervorthäten, welche für die Verbesserung deren Göttlichen Tag-Zeiten so vil besorgt waren, wie eben auch die gescheidere in der gantzen Welt innbrünstig darnach seufftzeten. Clemens also, wohl wissend, wie erfahren seine vilgeliebt-regulierte Priester in denen geistlichen Kirchen-Ceremonien wären, setzte ein besonderes Vertrauen auf ihre Gelahrheit, und ermanglete nicht, gleich, sobald er nacher Rom zuruck gekommen, ein Apostolisches Breve untern 21ten Monats-Tag Jenner im Jahr 1529. abfertigen zu lassen. Hierinnen theilet er denenselben gleich am Anfang das herrlichste Lob mit, und redet sie auf folgende Weis an: Vos Religionis, & Divini cultûs honore ac fervore succensi. Ihr, die ihr vom Eyfer für die Ehr und für den Dienst GOttes entzündet seyet. Hernach fahret er weiter fort, ihren Innbrunst und Bemühung zu erheben und gut zu heissen; nemlich, daß sie die grosse Tag-Zeiten des Herrns, wie auch die kleine von unser lieben Frauen, auf eine neue, formlichere, und denen Kirchen-Gesätzen eigenthumlichere Art zusammen gerichtet: auch das Meßbuch verbesseret haben. Nachmahls gibt er ihnen Befehl und Erlaub, ein Jahr hindurch die Prob hiervon zu machen: nach welcher Zeit sie die dickberührte Verbesserungen ihm aufs neue unter die Augen legen sollten, um dieselbe zum Gebrauch der gantzen Kirchen bestättigen zu können. Sothane Verbesserungen seynd nach der Hand (wie wir gleich hier zu erörteren gedencken) würcklich bestättiget worden. Gereichet demnach dem Heil. Cajetan zu einer nicht geringen Ehr, daß er mit seinen Ordens-Kinderen vorerwählet gewesen, das geistliche Psalmen-Gebett, und die Kirchen-Gebräuch in die gezimende Ordnung wiederum zu bringen. Dergleichen Geschäft wurden in vergangenen Zeiten vom Päbstlichen Stuhl jedesmahl denen grösten und fürtreflichsten Männeren übertragen: und zwar vom Heil. Pabst Damaso dem Heil. Hieronymo, von Leone dem Dritten dem Alcuino, von Alexandro dem Vierten dem Aimoni: ja, einige aus denen Römischen Päbsten haben darbey

selbst

selbst Hand anlegen, und von disem Verbesserungs-Werck unmittelbare Urheber seyn wollen, weilen sie es für eines deren wichtigst- und nothwendigsten Dingen zum Dienst GOttes gehalten. Ein gleiches beurkunden auch die Kirchen-Geschichten von Gregorio dem Ersten, Gelasio dem Ersten, Leone dem Zweyten, Gregorio dem Grossen.

414. Nachdem der Heil. Cajetan samt seinem Carafa und übrigen Vätteren, den Päbstlichen Auftrag bekommen, fienge er gleich an, das unternohmene Werck zu Stand zu richten. Unter allen anderen Verbesserungen aber, die er gemacht, reinigte er am ersten Ort das Römische Brevier von denen Homilien oder Auslegungen des Origenis, des Eusebii Emiseni, und dergleichen theils verbotten- theils sonst verdächtigen Schriftstelleren noch mehr: setzte, anstatt deren, andere Homilien hinein, welche von Heiligen einer unwidersprechlichen Gelahrsamkeit herkamen: und stutzte die unterschoben- und ungegründete Geschichten hinweg. Hernach ware seine weitere Sorg, jenen Hymnis und Sing-Gebetteren welche unformlich und unartig flossen, einen besseren Klang zu geben: auch die Lateinische Red-Art natürlicher zu machen, wo sie etwann gar zu flach und ungeschlacht zu seyn schine. Er mengete füglichere und andächtigere Benedictionen, das ist, Seegen-Gebetter ein, anstatt denen vorigen, die wegen ihren Unartigkeiten ehender zum Gelächter, als zu innerlichen Hertzens-Bewegungen Anlaß gaben. Dergleichen Unordnungen jedoch haben alle von der Verschidenheit so vilerley Phantaseyen ihren Ursprung hergenommen, massen allbereit ein jedwederer die Tag-Zeiten nach seinen Sinn einrichten wollte. Er kürtzte die Prim, das ist, die erste aus denen vier Horis Canonicis, oder Stund-Gebetteren der Kirchen ab, weilen dieselbe wegen ihrer unmäßigen Länge denen minder eyferigen gar zu verdrüßig fiele. Darbey schribe er jedannoch vor, daß von allen Sonntägen, das gantze Jahr hindurch, allzeit die Commemoration, oder das Andenckens-Gebett solle gemacht werden: machte die Rubriquen oder Bett-Regl klärer und ausführlicher. Sothane Satzungen verfertigte er in so weit eigenmächtig, weilen ihme Pabst Clemens der Sibende nicht allein den vorerwehnten Auftrag gethan, sondern, weilen er ihm noch darzu wegen besonderer Hochschätzung, die er für den Heiligen und seine Mit-Gesellen Alleranfangs schon truge, gleich in der ersten Ordens-Bestättigung vollkommenen Gewalt ertheilet hatte; veränderen, verbesseren, beysetzen, ordnen, und erneueren zu können, was sie immer für besser und eigenthumlicher befinden wurden. De Missis præcipuè, & de aliis Divinis Officiis, sive Horis Canonicis, prout vobis meliùs videbitur, celebrandis, & re-

ci-

citandis - - - - facere, edere, & pro tempore facta edere, corrigere, reformare, & in partem, vel in totum immutare, ac de novo alia, prout vobis expedire videbitur, instituere, & ordinare &c. Besonders die Messen, und andere GOttes-Dienst; oder Geistliche Tag-Zeiten, wie ihr es für gut befinden werdet, zu verrichten und zu beeten. = = = = Ihr sollet sie machen, und die zur Zeit schon gemachte heraus geben, verbesseren, erneuren, zum theil oder gantz änderen, und aufs neue wiederum andere, wie ihr es für euch bequemer halten werdet, einführen und verordnen können ꝛc. Unser Ordens-Geschichtschreiber setzt überdas aus Andrea Molfelio hinzu, welchergestalten der Heil. Cajetan nebst deme, daß er das Meßbuch und das Brevier verbesseret, sich auch um das Römische Cæremonial-Buch höchst verdient gemacht habe, indem es von ihm Anfangs verfertiget: von unserem berühmten P. Castaldo aber nachmahls auf eine wohlgeordnete Weis, und mit neuen Vermehrungen in Druck heraus gegeben worden: mit einem Wort; unser Heilige hat die Kirchen-Gebräuch und Psalmen-Gebetter in so guten Stand gesetzt, daß die Reinigkeit, Zierd, und Herrlichkeit, in der sich dieselbe heut zu Tag befinden, haubtsächlich der Sorg, dem Eyfer und Fleiß des Heil. Cajetans und seines Theatiner-Ordens müsse zugeschriben werden, wie P. Silos in seinen Jahrs-Geschichten, nebst anderen, bemercket.

415. Nun, ob schon Cajetan den Trost nicht hatte, mit Augen zu sehen, wie seine Verbesserung Göttlicher Tag-Zeiten noch zu seiner Zeit wäre vollzogen, und in der gantzen Kirchen ausgeschriben worden: so ist ihme doch der Verdienst darvon gebliben, von jener Zeit an, wie es nachmahls unter Pabst Pio dem Fünften geschehen, und er dieselbe, mittls einer sonderheitlichen Bullen, gemessen vorgeschriben. Die Ursach dises so langen Verschubs, nach Meynung deren Scribenten, kommt bevorab daher, weilen der ernennte Pabst Clemens der Sibende, der eben sothane Verbesserung denen PP. Theatineren allergnädigst anvertrauen wollen, gewohnet ware, nichts zu übereilen, sondern gemach darein zu gehen. Sein groß- und tieffsinniges Gemüth machte ihm zwar zu schwer- und wichtigen Unternehmungen Muth: aber seine reiffe Bedachtsamkeit hielte alsdann, bey würcklicher Ausführung, den Lauff des angefangenen Wercks auf, und verhinderte, daß es nicht so geschwind zum End gelangen kunte. Als mithin die heilige Kirchen-Versammlung von Trient, auf Anhalten sogar deren weltlichen Fürsten selbsten, die bis dahin zuruckgeblibene Reform widerum unter die Hand genommen; so hat sich dieselbe von unserem Cardingl von Trani, nemlich

vom P. Don Bernardino Schotti, alle seine Schriften, die er selbsten gesammter Hand mit dem Carafa und mit dem Cajetan zur Verbesserung sowohl des Breviers als Meßbuchs ausgearbeitet hatte, überschicken lassen, damit hierauf eine neue und unmanglhafte Regl zur Verrichtung des GOttes-Dienst möchte gegründet werden. Jedoch, weilen man aus triftigen Ursachen die Kirchen-Versammlung beschliessen müste: so fanden sothane höchste Vorsteher für gut, die Bewerckstelligung darvon dem Römischen Pabsten Pio dem Vierten zu überlassen. Ob es nun in der That schon also geschahe, so machte doch der Tod einen Strich darzwischen, und risse ihm dises grosse Werck aus seinen Händen, bis es in jene seines Nachfolgers Pii des Fünften gefallen, und von ihm endlich zur letzten Vollkommenheit gebracht worden. Mit jener Bullen, die dem Römischen Brevier ist vorangesetzet, hat der vorgedachte Pius der Fünfte nicht allein alle Geistliche hierzu verbunden, sondern auch unter schwereften Straffen denenselben verbotten, sich keines anderen Breviers zu bedienen, als des jenigen, welches zu Rom, nach dem Willen, und nach der Verbesserung Pabst Pauli des Vierten mit Bestättigung obgedachter Kirchen-Versammlung, aufs neue gedruckt worden. Dises dann ist das nemliche, so die Tridentinische Kirchen-Vätter dem Pabsten zuruck geschicket, und der Heil. Cajetan gesammter Hand mit oft wiederholltem Paulo dem Vierten, wie er noch Theatiner ware, zusammen getragen hatte: Patres (also lauten die Wort des Heil. Pii in sothaner Bullen) in illa salutari Reformatione ab eodem Concilio Constituta, Breviarium ex ipsius Pauli (IV.) Papæ ratione restituere cogitârant &c. Die Vätter hatten, in selber so nutzbar- von der nemlichen Kirchen-Versammlung bestättigter Verbesserung, das Brevier nach Pabst Pauli (des Vierten) Sinn wiederum herzustellen gedencket ꝛc. Aber noch handgreiflicher gibt Innocentius der Zwölfte im Heiligsprechungs-Brieff unserem Heiligen die Ehr, daß er das Römische Brevier mit Beyhülff seines Mit-Gesellen des P. Carafa verbesseret, und zur formlichen Ordnung und Vollkommenheit, wie es dermahlen ist, wiederum hergebracht habe: Divini cultûs nitore, exactáque Sacrorum Rituum Observantiâ, quarum quidem rerum peculiare studium Suis demandavit, & ejusdem Clementis VII. Prædecessoris jussu Breviarii Romani Reformationem unâ cum præfato tunc in minoribus constituto Joanne Petro Carafa, Sodale suo, aggressus est, quæ postea novis curis absolura, in Romano Breviario vulgata est. Durch den Glantz des GOttes-Dienst und genaue Beobachtung geistlicher Kirchen-Gebräuchen: über welche Ding er denen Seinigen eine besondere Sorg eingebunden, und aus Befehl besagt-

sagt-Clementens des Sibenden, unseres Vorfahrers, die Verbesserung des Römischen Breviers zugleich mit obernenntem Johann Peter Carafa, seinem Mit-Gesellen, der damahls noch auf denen unteren Staflen stunde, ungeweigert unternohmen. Sothane Verbesserung wurde nachmahls, nachdem man sie aufs neue vollkommen durchgangen, im Römischen Brevier offentlich beygedrucket.

Das achte Capitel.

Im Jahr Christi 1530. Des Cajetans 50.

Der Heil. Cajetan, nachdem er von der Burd seiner Obrigkeits-Stell entlediget ware, begabe sich nacher Verona, um allda die Priesterschaft und das Volck zum Gehorsam ihres Hirtens wiederum herzubringen.

416. Im Herbstmonat des lauffenden Jahrs ist das von Cajetan erwünschte End angelangt, wo er den schwären Last der Regierung von sich ableinen sollte. Gleichwie er aber Freudenvoll ware, daß er vom Befehlen und über andere herrschen sich befreyet zu seyn wuste: also weinten die andere hingegen, wann sie nur daran gedenckten, daß sie vom Gehorsam eines so gottseligen Oberens müsten entzogen werden. So beliebt hatte er sich, dise drey Jahr hindurch während seiner Probstey, durch die unvergleichliche Demuth, und mit Ernst vermischte Freundwilligkeit, wormit er regieret, bey denen Untergebenen gemacht. Zumahlen dann die Vätter ihr bitteres Hertzenleyd versüssen wollten, so giengen ihre Gedancken dahin, wie sie an Cajetans Stell einen anderen Probsten von solcher Frommkeit, Wissenschaft und Bescheidenheit setzen kunten, daß er fähig wäre, dem Heil. Cajetan in die Fußstapffen der Regierung zu tretten. Erwählten demnach den hochberühmten P. Don Joann Peter Carafa zum Oberen. Und, weilen er eben nachmahls für fähig gehalten worden, die gantze Christliche Welt untern Nahmen Pauli des Vierten zu regieren: so verdiente er um so mehr, von seinen Mit-Brüderen zum Haubt und Vorsteher ihrer kleinen Theatiner-Mannschaft gemacht zu werden. Als nun Cajetan von der Burd, über andere zu sorgen, entlediget ware, begabe er sich gantz auf sich

selbsten, um sich selbsten gäntzlich GOtt zu übergeben: wobey er zugleich die süsse Ruhe der Einsamkeit, und die wahre Freuden einer ununterbrochenen Beschauung genosse. Allein, diſes sein Ruhen in GOtt, und diſe seine zartmüthige Geist-Vereinigung mit GOtt, daurete nicht lang, weilen ihne GOtt selbsten zu seiner grösseren Ehr zu Verona in denen Wercken des üblichen Lebens beschäftigen wollte.

417. Der Bischoff Giberti hatte wegen den Eyfer und gemachten Verordnungen, wormit er seine Kirchen von Verona verbesseret, in dem Gemüth des Heil. Caroli Borromäi ein solches Ansehen gewunnen, daß der heilige Cardinal desselben Bildnuß in seinem eigenen Zimmer beständig vor seinen Augen haben wollen, damit, so oft er einen Blick darauf warffe, ihme durch solches Beyspil desto grösserer Antrib zu wichtigen Unternehmungen zugehen möchte: wie dann der gantzen Welt bekannt ist, daß er es auch mit häuffigen Seelen-Nutzen gethan, und seine Kirchen von Meyland allenthalben geheiliget. Aber Giberti, diſer wachtbariste Veronensische Kirchen-Hirt, hat eben das Unglück gehabt, welches gemeiniglich denen Apostolischen Männeren zuzustehen pflegt; nemlich, daß sie sich durch jene gottselige Beunruhungen, die ihnen vilmehr Hochachtung und Liebe zuwegenbringen sollten, nur Gehäßigkeit und Verachtung über den Hals ziehen. Weilen er nun die Kirchen zu Verona, als seine geliebte Braut, ansahe, so wollte er sie von jenen Macklen, welche ihre Schönheit beschmützeten, rein machen. Zu diſen Zihl und End liesse er gar fügliche Gesätz verkündigen, auf daß dieselbe zu einen Zaum wider die gar zu grosse Freyheit zu leben, sowohl bey denen Geist- als Weltlichen, dienen möchten. Hier muß man jedoch bekennen, daß der Feind über den guten Saamen, den sothaner geistliche Hirt ausgesäet, sein Unkraut müsse eingestreuet haben; dann, gleichwie der Veronensische Acker sonst ein weich- und zur Pflantzung von Natur aus best gerichtete Erden in sich begreiffet; also wurden hierauf zweifels ohne die erwartete Früchten, und nicht jene stechende Dörner, die nachmahls entsprossen, zu erholen gewesen seyn. Die Domherren machen sonst die erste Figur unter der Priesterschaft: so seynd sie auch die erste gewesen, welche geweigert haben, sich der vorgeschribenen geistlichen Einrichtung zu unterwerffen. Darzu schlugen sich gleichfalls die Weltliche, weilen sie eben so wenig leyden kunten, daß ihren gewöhnlichen Frechheiten ein Biß eingelegt wurde. Brachen dahero nach offentlich erzeigten Ungehorsam in eine Gattung der Aufruhr wider ihren eigenen Vorsteher aus. Was thate aber wohl der Bischoff? Was schrye er? Was für Mittel hat er wohl angewendet,

det, um das Feuer der aufbrinnenden Uneinigkeit zu löschen? Anfangs gosse er ein frisches Wasser darauf, und bemühete sich mit sanftmüthigen Worten, wie ein liebreicher Vatter, seine widerspennige Kinder zum Gehorsam zu bringen. Hernach, weil er sahe, daß die angewendete Süßigkeit vilmehr zum Streiten und Balgen Anlaß gabe, so hielte er für nothwendig, daß er seine angegriffene Bischöffliche Würde mit denen geistlichen Waffen, die ihme die Kirchen in die Hand gegeben, endlich vertheidigen sollte. Aber eben dise Mittel, die er zwar als ein geschicktester Leib-Artzt vorgekehret, dieneten zu nichts andern, als daß man augenscheinlich erkennen müste, wie die Wunden gar zu schwirig, und das Ubel schon verzweiflet seye. In Wahrheit, ungeachtet sich Männer von grossem Ansehen öfter und lang bemühet, die Gemüther wiederum zu versöhnen, so ware doch die Hoffnung einer fridlichen Verständnuß allerdings verlohren. Gleichwie dann Pabst Clemens der Sibende den Giberti zartiglich liebte, und sahe, daß die Erheiterung des allzu schwartz überzogenen Himmels von Verona nicht leicht mehr zu erwürcken wäre; ja, sogar das Leben des Bischoffens selbsten in Gefahr stehen durfte; also liesse er ihm durch Sanga, seinen Secretarium, schreiben: er solle die Stadt Verona in ihrer Hartnäckigkeit verlassen, und nacher Rom zuruck kehren, um alldort gleich als in einem sicher- und windstillen Meer-Port darwider geschützt zu werden: würdigten sich anbey Ihro Heiligkeit, ihre Einladung mit Hinzusetzung einig eigenhändiger Zeilen allergnädigst zu bekräftigen.

418. Nach erhalten-Päbstlichem Brieff, wollte der Bischoff Giberti seine zwar irrend- aber doch geliebte Schäflein nicht ehender verlassen, bis er nicht die letzte Prob gemacht hätte, ob sie sich mit ihrem Hirten doch wiederum vereinigen liessen. Weilen er sich dann von der Heiligkeit und Bescheidenheit des Cajetans, wie nicht minder von der Hochschätzung, die derselbe bey denen Veronenseren hatte, gar wohl zu erinneren wuste, so hat er seinem freundgeliebtesten Carafa, als Oberen zu Venedig, zugeschriben; er möchte den Cajetan nacher Verona abschicken, damit er mit seinem Ansehen und bescheidenen Unterhandlungen jenen Friden herzustellen hulffe, nach welchen schon von so langer Zeit her geseufzet wurde. Carafa also zeigte sich nicht weniger bereitwillig, dem Begehren des Bischoffens genug zu thun, als Cajetan, den Befehl seines Probstens zu vollziehen. Danenhero, als der Heilige zu Verona erschinen, ist er von denen Gescheideren, und mehr Beeyferten, wie ein von GOtt geschickter Engl des Fridens, empfangen worden, massen sie noch gar wohl ingedenck waren, was grossen Nutzen seine erste

Mißion und Ankunft im Jahr 1519. der Stadt Verona gebracht habe: wie in seinem Ort schon hiervon genugsame Meldung geschehen. Ja, man kan nicht unfüglich sagen; dem Cajetan seye jener Gewalt zu theil worden, den der Befehl Christi gehabt, als er die im Luft untereinander streitende Sturm-Wind urplötzlich gestillet, und das tobende Meer sanft gemacht: Imperavit Ventis & Mari, & facta est tranquillitas Maris (a). Er gebotte denen Winden und dem Meer, und es ward gantz still: dann auf das gewaltige Zureden des Heiligen legten sich die aufwallende Wellen, und das wütende Meer der Stadt Verona wurde auf einmahl gestillet. Nun sihe, wie sich die Sach in der That zugetragen. Bevor Giberti das wichtige Werck angegriffen, warffe er sich zu denen Füssen des Gecreutzigten. Daselbst hielte er mit eyferbrinnend-langem Gebett unter Vergiessung nicht minder mitleydiger Zäheren, als häuffigen Bluts, bey GOTT inständigst an, sich über das Veronensische Volck zu erbarmen, und ihme Liecht, Hilf und Kraft mitzutheilen, damit er jene Fridens-Abhandlungen, die er zu unternehmen im Begriff stunde, glücklich ausführen möchte. Alsdann vom Geist GOttes gestärcket, und voll des Vertrauens, legte er am Werck Hand an, und unterredete sich bald mit der einen, bald mit der anderen Parthey, mit solcher Süsse seiner natürlichen Beredsamkeit, mit so guter und angenehmer Manier, mit so gewaltigen Vernunft-Schlüssen, und Beweisthümeren, mit so demüthig- und ehrenbietigem Bitten, mit so beliebigen Vergleichs-Vorschlägen, daß er Herr über die Hertzen aller, die es betroffen, und ein Schidmann ihrer Gedancken worden. Worauf erfolget ist, daß er über die Urheber des entstandenen Zwytrachts wunderbarlich zu sigen, und den Friden mit beyderseitigem Vergnügen zu bestättigen vermöget hat. Als mithin die Priesterschaft und das Volck zum vollkommenen Gehorsam und zur Ehrenbietigkeit gegen ihren Bischoffen zuruckgekehret, wurde die Heerde wiederum in ihren Schaaf-Stall geführet. Welches fürwahr ein wunderbarliches Ding ist, wie doch Cajetan allein so hitzig gegeneinander strebende Gemüther habe zusammen richten können, wo es vorhero niemahlen durch so vil andere ansehnliche Männer, ob sie schon hierzu alle Kräften daran spanneten, sich zuwegen bringen lassen. Die Verwunderung wird jedoch aufhören, wofern wir uns dessen erinneren, was schon in denen ersten Erzehlungen gegenwärtiger Geschicht beygebracht worden; nemlich, daß Cajetan sogar noch, als ein Kind, vom Heil. Geist, als er ihme in Gestalt einer Tauben erschinen, den Friden zu einer Schanckung empfangen habe, damit er denselben, wo er schon erloschen, wiederum einpflantzen möchte.

419. Kaum hatte Cajetan seine Mißion glücklich vollendet, müste er schon, nicht ohne geringer Entsetzung seiner Demuth, die fröhliche Glückwünschungen der gantzen Stadt Verona vernehmen. Derowegen, auf daß er denenselben als unverdient auswiche, so begabe er sich eilfertig auf den Zuruckweeg nacher Venedig, und gabe für den Urheber der hergestellten Einigkeit den GOtt des Fridens allein zu erkennen.

Das neunte Capitel.

Im Jahr Christi 1531. bis 33. Des Cajetans 51. bis 53.

Was Cajetan, während seinem übrigem Aufenthalt zu Venedig, gewürcket. Item, seine Reisen nacher Vincentz.

420. Auf sothaner Reis von Venedig nacher Verona, und von Verona nacher Venedig müste Cajetan in seinem Vatterland zu Vincentz seinen Durchzug halten. Zumahlen er aber allda wunderbarliche Beyspil einer heldenmüthigen Verachtung der Welt zuruckgelassen, so wurde seine Ehr nicht geringen Nachtheil leyden, im Fahl ich dieselbe mit Stillschweigen hier umgehen sollte. Da nun zu Vincentz die Kundschaft eingeloffen, daß Cajetan durchreisen werde: ist ihm das Volck hauffenweis entgegen gegangen: dann, gleichwie das Volck von ihm gleich das erstemahl, wie er daselbst schon im weltpriesterlichen Prälatur-Stand preiswürdigste Ding gewürcket, eine grosse Hochachtung geschöpffet: also ware dasselbe anjetzo darvon um so mehr angelocket. Mithin, weilen ihne die Vincentiner als ein Wunder-Ding ansahen, kunten sie sich nicht enthalten, in Hochschätzungs- und Jubel-Wort herauszubrechen. Die Befreunde waren mehr dann alle andere mit Trost angefüllet, und wünschten, das Vergnügen zu haben, ihne in ihrem eigenem Haus beherbergen zu können. Sie machten sich zuverläßige Hoffnung: er wurde sich wenigstens dermahlen, als ein armer Ordens-Mann, der aller Güteren und Kommlichkeiten beraubt ist, darzu bereden lassen: folgsam im vätterlichen Haus seine Einkehr nehmen. Allein, der demüthige Cajetan achtete die ehrenvolle Einladungen, Befreunde, Palläst, Bequemlichkeiten für nichts, und gienge ungehindert seinem ge-

geliebtem Spital zu; ausser deme er niemahlen eine andere Herberg haben wollte. Seine hochadeliche Befreunde beklagten sich heftig darüber, massen sie für das Thienäische Geschlecht gar zu schimpflich hielten, daß ein Mann von so edlem Geblüt, wie er ware, in der Herberg eines unsläthigen Spitals solle gesehen werden. Einige aber aus denen bösen Zungen stosseten allerhand Reden darüber aus, und tadleten dise ritterliche That des Heiligen über die massen: andere schryen dieselbe für eine Zaghaftigkeit des Gemüths aus; andere für eine Gleißnerey, und andere für eine Verruckung des Hirns. Alles dises jedoch vermöchte nicht, ihne von seinem so vilgeliebten armen Spital abwendig zu machen, sondern prägten ihm vilmehr eine unbeschreibliche Fröhlichkeit ins Hertz ein, weilen er sahe, wie wohl sich seine Tugenden und gute Absichten zu verbergen wusten.

421. Nunmehro, obschon Cajetan nacher Venedig zu seiner erwünschten Ruh der Beschauung wiederum zuruckgekehret, so hörte er derentwillen doch nicht auf, sich unermüdet darbey zur Hülff des Neben-Menschens zu bewegen. Das berühmte Spital deren Unheylbaren, welches er (wie bereits erwehnet worden) vormahls selbsten gestiftet, und verbesseret hatte, ware das Zihl seiner Bemühungen und der Mittelpuncten seiner Gedancken. Er verfügte sich täglich alldahin, die Krancke zu besuchen, und zu bedienen: tröstete sie mit liebreichen Gesprächen, und sprange ihnen in ihren Anstößlichkeiten sowohl der Seel als des Leibs bey. Nicht weniger lage ihm auch stets die Bekehrung deren Sünderen im Sinn: gienge auf die mehr verstockte los, deren Hertz er sodann mit oftmahligen Versuch, jetzt der Furcht, jetzt der Hoffnung, zu wahren Buß-Zäheren bewogen. Ohne Unterlaß predigte er das Wort GOttes, und spendete die Heil. Sacramenten aus: ware allzeit willfährig die Betrübte zu trösten, die Rachgierige zu versöhnen, den Glauben bey denen Mißglaubigen in eine Hochschätzung zu bringen. Dises aber thate er mit so groß und eyferiger Liebe, daß weder Ort, noch Grad deren Personen zu finden seyn möchte, wo er nicht seine Flammen auswarffe. Er ware so begierig auf das Heyl deren Seelen, wie ein Jäger seyn kan, wann er dem Wildprät nachjaget. Wurde mithin der Heilige insgemein der Seelen-Jäger genennet; Proximorum saluti assiduâ curâ incumbebat: dictus propterea venator animarum. Dem Heyl des Nächsten lage er stets sorgfältig ob: derentwillen er der Seelen-Jäger genennet wurde. Also spricht das Römische Brevier. Auf solche Weis, nemlich, mit dem Exempel seiner Tugenden, und mit dem Schweis seiner Apostolischen Bemü-

mühungen hat er in dem weitschichtigen Weinberg von Venedig allein so vil Früchten gesammlet, als vil Arbeiter zugleich allda kaum hätten sammlen können. Ja, daß der Geist des Cajetans für vil gegolten, und der Geist von vilen in Cajetan gewesen, ist schon die Meynung des Theatiner-Bischoffens, seines Oberen, gewesen, als welcher die wunderbarliche Thaten darvon, beständig und mit Erstaunung, beobachtet. Also schreibe er nachmahls dem Dominicaner P. Magistro Bartholomæo Spina; frey bekennend, daß den Cajetan sehen, eben so vil seye, als ob man in ihm allein alle seine andere Ordens-Brüder gesehen hätte, indem er die Tugenden aller anderer in sich allein verschlossen hielte: Fratrem nostrum (lautet der Brieff des P. Carafa) Fratrem nostrum charistimum, Cajetanum Presbyterum, ad te mittendum duximus, quem videns, non me unum tantùm, sed omnes conservos meos & filios tuos, qui mecum sunt, videre & audire videberis. Vale. Venetiis 17. Septembris 1532. (a) Wir haben für gut befunden, unseren geliebtesten Bruder, den Priester Cajetan zu dir zu schicken. Wann du disen siheſt, so sollst du glauben, nicht mich alleiu, sondern alle deine gesammte Diener und Söhn, die mit mir seynd, zu sehen, und zu hören. Leb wohl. Von Venedig den 17. Herbstmonars-Tag im Jahr 1532.

422. Aber Cajetan wollte auch von seinen Liebs-Flammen gegen den Nächsten seine geistliche Söhn entzündet wissen. Derentwegen hat er ihnen mit einer fürwährenden Regl aufgetragen, daß sie mit Hindannsetzung aller Kommlichkeit auf das Heyl deren Seelen förderlich trachten sollten, als auf ein Geschäft, welches nicht mit gemein-sondern mit ausserordentlichem Fleiß müste besorget werden: Præcipuam exhibeant charitatem: rem suam privatam aut commodum ne spectent: animarum saluti magnoperè studeant. Sie sollen eine besondere Liebe zeigen: den eigenen Nutzen und Kommlichkeit nicht ansehen, und dem Heyl deren Seelen fleißig nachtrachten. Ja, damit sie der Erlehrnung geistlicher Wissenschaften, die denen Apostolischen Arbeiteren höchst nothwendig seynd, füglicher abwarten kunten: so hat er, vor seiner Abreis von Venedig, vom Pabst Clemente dem Sibenden einen umständigen Freyheits-Brieff erhalten, Kraft deme denen Theatiner-Oberen das Privilegium ertheilet wird, daß sie die jenige aus ihren Untergebenen, welche mit Predigen und Beichthören, oder mit denen Studien der Gottsgelahrheit und geistlicher Rechten beschäftiget seynd, von der Schuldigkeit, das Brevier zu betten, entbinden und freysprechen können. Lise man nur hierüber im Päbstlichen Bullario die acht und dreyßigste Constitu-

(a) In Archiv. Domûs S. Paul. Epist. 18. Ap. Elio-Cler. Lib. 2. §. 48.

tion Clementis des Sibenden, welche anfangt: Dudum. Die Beweg-Ursach aber, warum Ihre Heiligkeit sothane Freyheit ertheilen wollen, bestehet in disem; weilen sich die Unserige zum Clerical- oder Priester-Stand bekennen, und diser, von Natur aus, unumgänglich zum üblichen Leben für den Dienst des Neben-Menschens gewidmet ist. Schribe Ursach dessen der Cardinal de Luca in seinem Buch untern Titul: Der würckende Ordens-Mann, am 46ten Capitel, vom Theatiner-Orden also: Diser Orden zihlet haubtsächlich auf das übliche Leben ab, und trachtet mit Ergreiffung geistlicher Wissenschaften, nemlich der Schul- und Sitten-Theologei, wie auch geistlicher Rechten, mit Predigen, Beichthören, Disputiren und anderen dergleichen Handlungen die Kirchen, und den Catholischen Glauben wider die Ketzerey und zum Heyl der Seelen zu verfechten; auf solche Weis aber gute Dienst zu leisten. Jedoch ist auch das beschauliche Leben mit Verrichtung des Gebetts und Göttlicher Tag-Zeiten im Chor darbey, in so weit, als dardurch die obberührte Studien und Handlungen nicht gehindert werden: in disem Fahl seynd die jenige allein darvon befreyet, welche darmit zu thun haben. Sihe dahero, wievil dem Heil. Stifter zu Sinn gelegen, daß seine Ordens-Kinder zum Gewinn deren Seelen und zum Dienst der Catholischen Kirchen wohl abgerichtet wurden.

423. Nunmehro will die Ordnung forderen, daß wir eine merckwürdige Begebenheit, die sich im letzten Jahr des Cajetans Aufenthalt zu Venedig, das ist, im Jahr 1533. zugetragen, vollständig erzehlen: weilen sein Liecht der Weissagung, und sein Eyfer für die Regl-Erfüllung daraus sonnenklar hervorleuchtet. Marcus Antonius Flaminius, welcher zu selben Zeiten sowohl wegen den Besitz deren Sprachen, als wegen den Glantz viler Wissenschaften, und besonders der Wohlredenheit, in der Welt fast berühmt ware, truge ein innbrünstiges Verlangen, mit denen Unserigen sein Leben gemeinschaftlich zuzubringen. Er nahme zu disen Zihl und End seine Zuflucht zu Franciscum Capello, einen Venetianischen Patritium und Rathsherren, der sein guter Freund und unser Ordens-Gutthäter gewesen. Ersuchte ihne demnach, er möchte ihm hierzu beym P. Don Cajetan ein günstiges Vorwort verleyhen. Zu gleicher Zeit botte er sich auch an, die Wissenschaften denen Ordens-Neulingen zu lehren, und mit seinen Mittlen einen ergibigen Beytrag zum Gebäu, dessen das Theatiner-Haus höchst bedürftig ware, bereitwillig zu thun: jedoch wegen seiner zarten Leibs-Fügung wollte er sich nur einen kleinen Ausnahm in Speis und Tranck, und eine mehrere Freyheit

nach

nach Belieben aus dem Haus gehen zu dörffen, zur Gemüths-Erleichterung ausgebetten haben. Der edle Herr wendete für Flaminium möglichsten Fleiß an, und schickte dem Heil. Vatter ein höfliches Bitt-Schreiben zu; mit Begehren, er möchte doch das Verlangen eines so ansehnlichen Manns begnügen. Nebst deme beeyferte er sich auch, ihne mit dem Gewalt viler (seinem Geduncken nach) gewichtiger Beweg-Ursachen darzu zu bereden: Es wird (sagte er) dem Orden eine grosse Ehr durch Aufnehmung eines so berühmten Manns; der Clösterlichen Jugend ein grosser Nutzen unter Anführung eines deren fürnehmsten Lehreren bey selben Zeiten, denen Bedürftigkeiten des Gebäu eine bequeme Hülff, und letztens sein offentliches Beyspil nicht allein der gantzen Stadt Venedig, sondern auch dem gantzen Welschland zuwachsen. O wie schmertzet mich wohl, daß ich anjetzo meine Feder aus Furcht gar zu grosser Weitläuffigkeit einschräncken muß: sonst wollte ich nicht ermanglen, jenen langen Brieff, den der Heilige dem Capello zuruckgeschriben, von Wort zu Wort hier beyzufügen, um so mehr als derselbe durchaus mit himmlischen Lehr-Stucken ist angefüllet. Bin dahero gezwungen, bey dem allein zu bleiben, was den Vortrag des Bittenden betrift. Auf solche Weis dann hat Cajetan geantwortet. Nachdeme ich mich vorhero mit GOtt im Gebett berathschlaget, mercke ich mich innerlich bewogen, euch anzudeuten, wasmassen, weilen der Orden in einer Versammlung aus vilen unius moris in domo (a) bestehet; folgsam alle in der Lebens-Art und sittlichen Gebräuchen gleich seyn sollen; so kan derselbe nicht in die mütterliche Schooß den jenigen aufnehmen, der von denen anderen Kinderen unterschiden zu seyn verlanget. Dergleichen Sonderheitlichkeiten seynd allzeit ein ansteckendes Gift gewesen, welches auch die strengeste Versammlungen in Unordnung gebracht hat. Es ist zwar wahr, daß in unserem Orden allerhand Leuth sich befinden, die im Alter, in der Gesundheit und Leibs-Kräften unterschiden seynd: aber man muß bedencken, daß hierinnen eine Regl beobachtet wird, welche vom Heil. Geist unseren Heil. Vätreren eingesprochen worden. Es ist zu bemercken, daß Cajetan die H. Apostel unsere Vätrer nenne, weilen sie von disem Priesterlich- und Apostolischem Leben, welches er nachmahls in der Kirchen GOttes erneueret, die erste Stifter gewesen. Alsdann fahret er fort: In diser Regul wird vorgeschriben, nach Maaß der Anligenheit und Bedürftigkeit eines jedweederen alle zu besorgen, & dividebant illa omnibus, prout cuique opus erat (b), und sie theilten alles aus, wie es einem jedwederen noth-

(a) Psal. 67. (b) Act. 2. 45.

wendig ware. Dise Austheilung jedoch stehet in denen Händen des Oberen, nicht aber nach dem Belieben eines jeglichen aus denen Untergebenen. Ich trage die gezimende Hochachtung für die Gelahrsamkeit Flaminii: hingegen schätze ich allzeit vil höher, daß man das Alphabet JESU Christi wisse, wodurch die Demuth und die Abtödtung des Gecreutzigten wird erlehrnet. Die Anerbietung des Anhaltenden betreffend, daß er zum Gebäu einen Beytrag thun, und zum Unterricht der Jugend sich wollte brauchen lassen: hat gar kein Gewicht bey dem jenigen, wo die Liebe des Creutz, und der Eyfer für die vollkommene Beobachtung deren Reglen über all eigenen Nutzen und Vortheil vorschlaget. Lebe wohl in Christo. Von Venedig den 17. Monats-Tag Februarii 1533. (a) Aus diser abschlägigen Antwort, die unser Heilige auf das Anhalten eines deren fürnehmsten Rathsherren der Republic, und besten Gutthäters des Ordens gegeben, ist sonnenklar abzunehmen, wievil er dem menschlichen Respect und Eigennutz überlegen ware; ja, wie eyferig er getrachtet, das gemeinsame Leben in seinem Orden unverletzt zu bewahren. Der Heilige wollte sich in sothanem Brieff nicht besser erklären; noch vil weniger wollte er darinnen eine Anzeig geben, was ihm unter dem vorangeschickten Gebett für ein prophetisches Liecht vom Himmel mitgetheilet worden, weilen er bey dem Rathsherrn nicht gern Flaminium, als desselben Hertzens-Freund, zu Schanden gemacht hätte. Cajetan ware durch Göttliche Offenbahrung (wie der Ertz-Bischoff von Taranto erzehlet) in die Erkanntnuß gekommen, wasmassen diser so gelehrte Mann urplötzlich in die Ketzerey fallen wurde (b); wie es sich dann leyder ereignet, daß er nach einigen Jahren vom Glauben in der That abgefallen, sintemahlen er eben sowohl das leidige Gift des Luthers in Betreff der Gerechfertigung hineingetruncken: nemlich, daß seelig zu werden, der Glauben allein genug seye. Dises prophetische Liecht diente dem Cajetan, den abscheulichen Schandfleck zu verhüten, der, widrigen Fahl, seinem Orden wäre angehenckt worden; ungehindert derselbe unter dem Fahnen des Creutzes wider den Luther fürnemlich aufgerichtet gewesen. Man muß jedoch auch wissen, daß besagter Marcus Antonius Flaminius nachmahls, als ein gut-Catholischer Christ, gestorben seye, angesehen er vorhero noch seine Irrthümer aus Veranleitung unseres P. Carafa abgeschworen. Diser hatte ihme mit unwiderleglichen Beweisthümeren aus der Schrift, und durch die Kraft seiner wunderbarlichen Beredsamkeit das Liecht also aufgehen gemacht, daß er sich darvon wiederum in die Schoos der H. Kirchen zuruckführen lassen (c).

424. Bis-

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 49. (b) Elio-Cler. cit. (c) Silos Part. 7. Lib. 7. fol. 255.

424. Bishero haben wir beschriben, wie der Heil. Cajetan, von fünf Jahren her, die Stadt Venedig mit denen Strahlen seiner Heiligkeit beleuchtet. Aus so vilen Tugenden aber, und wunderbarlichen Thaten, die er nach Meynung seiner Lebens-Beschreiberen überdas allda gewürcket, seynd nur hier einig-wenige angemercket: welches aus keiner anderen Ursach geschehen ist, als wegen den unüberwindlichen Stillschweigen, wormit die Demuth des Heiligen dieselbe jederzeit zu verhüllen, beflissen ware. Es kommet nicht minder auch her von der freywilligen Sorglosigkeit seiner Ordens-Genossenen, weilen sie nichts hiervon aufzuzeichnen geachtet. Deme aber seye, wie ihme wolle; so ist doch anjetzo unser Abseh̃en, dem heiligen Vatter auf der Reis nacher Neapel, worauf er sich eben befindet, zu sothaner weltberuffenen Stadt nachzufolgen.

Das zehende Capitel.

Im Jahr Christi 1533. Des Cajetans 53.

Der Heil. Cajetan zu Neapel.

Erster Absatz.

Gelegenheit und Beweg-Ursachen, warum Cajetan von Venedig abgereiset.

425. Der gute Geruch der Heiligkeit und des Apostolischen Eyfers, den die regulierte Priester zu Venedig von sich gegeben, und durch Welschland ausgebreitet, zohe nebst anderen Städten auch Neapel in eine Begierd, und wünschte dise Stadt nichts so heftig, als daß der Saamen so wohlrüchender Blumen in ihrem lustreichen Garten eben sowohl aufgehen möchte: Cùm Venetiis fama Sanctitatis Servorum Dei, & eorum pii Instituti per totam Christi Ecclesiam diffunderetur; Civitas Neapolitana flagrabat desiderio, aliquos dictæ Religionis Patres ibi habendi, ut eorum Sanctitatis fructibus frui posset (a). Als von Venedig der Ruff der Heiligkeit von disen Dieneren GOttes, und ihrer Lebens-Art durch die ganze Christliche Kirchen ausgesprengt worden, so brin-

(a) Art. & Posit. Canonizat. fol. 7.

nete die Stadt Neapel vor Begierd, einige Priester des besagten Ordens bey sich zu haben, damit sie die Früchten ihrer Heiligkeit genüssen kunte. Also lauten die Articlen im Heiligsprechungs-Proceß des seeligen Cajetans. Haben demnach vil vom dasigen Adl dem P. Don Cajetan und dem P. Carafa, ihrem Landsmann, zugeschriben, und gebetten; sie möchten einige von denen Ihrigen nacher Neapel abschicken, um ihren Orden allda einzupflantzen. Weilen aber die Antworten entweders abschlägig, oder wenigstens zweifelhaftig gewesen: hingegen der Adl in seinem Begehren verharret ist: so wurde zur neuen Bekräftigung der gestellten Bitt einer aus denen fürnehmsten GOttsgelehrten und Männeren selbiger Zeiten, nemlich P. Magister Scripandi, welcher nachmahls General und oberster Vorsteher des Heil. Augustini-Ordens, wie auch Cardinal der Römischen Kirchen worden, nacher Venedig abgeordnet, auf daß er, im Nahmen aller, die Theatiner-Abfertigung begehren und betreiben sollte. Dessen doch ungehindert kunte ein so ansehnlicher Mittler eben so wenig die würckliche Einwilligung von denen Vätteren erzwingen, sondern sie bliben immer zweifelhaftig, und wurden durch einen besonderen Geist der Demuth zuruckgehalten. Jedoch, weilen GOtt endlich das Verlangen und vierjährige Anhalten des Neapolitanischen Adls begnügen wollte, so gebrauchete seine Göttliche Weisheit eben jene Mittel, welche sonst oft, unserem Geduncken nach, zum vorgesteckten Zihl ungereimt und untüchtig; ja, demselben entgegen gesetzt zu seyn scheinen. Auf solche Weis ware Cajetan nacher Neapel verordnet, um daselbst seinen Orden zu stiften, wie wir gleich hier erzehlen werden.

426. Benedictus Tizzoni von Fundis, kunte sich zwar keines adelichen Geblüts rühmen: hatte jedoch eine überaus edle Seel erworben, welche er mit dem Glantz schönster Tugenden noch mehrer beleuchtet; auch überdas mit dem Schatz verschidener Wissenschaften und Sprachen bereichet. Diser entschlosse sich mit einig frommen Welt-Geistlichen, aus denen Gefahren und Unruhen der Welt zu einen ruhig- und andächtigen Leben zu entweichen. Nahme dahero seine Wohnung in einem Ort ausser dem Thor des heiligen Januarii, nahend bey der Kirchen S. Mariæ de Misericordia, das ist, unser lieben Frauen von der Barmhertzigkeit genannt. Daselbst hatte er, ungeachtet seiner wenigen Kräften und Geld-Mittlen, ein Haus aufzubauen angefangen, und zwar mit solchem Eyfer und Vertrauen, daß der Graf von Oppido D. Joann Antoni Caraccioli, als er ungefehr dahin gekommen, und in einem Menschen sovil Feuer ohne Holtz gesehen, sich nicht enthalten kunte, zu sprechen; auf dessen Nahmen abspießlend: Questi non è

già

già un Tizzone estinto, che sempre vivo arde e luce. Dises ist nicht ein abgelöschter Brand, wann er immerfort lebhaft brinnet und leuchtet. Von dannen ereignete sich, daß der fromme Graf, der ein grosses Hertz nach dem Maaß seiner grossen Geburt hatte, endlich Hand angelegt, den Bau auf seine Unkosten fortzusetzen. Er brachte denselben auch in weniger Zeit zum vollkommenen Stand, daß Benedictus und seine Mit-Gesellen schon darinnen wohnen kunten. Führten mithin allda mit gröster Auferbauung der Nachbarschaft auf Clösterliche Art ein gemeinsam-gottseliges Leben. Allein, weilen Tizzone zu dato nicht wuste, was er für eine Regl zur formlichen Regierung seiner Mannschaft annehmen sollte, so liesse er sich vom offentlichen Ruff des neuen Instituts regulierter Priesteren, und des Apostolischen Lebens, welches dieselbe zu Venedig führten, in der That locken, und gedenckte wohl gar, persöhnlich in sothane Stadt sich zu begeben, damit er die Gesätz, die Ubungen, und Gebräuch einer so berühmten Lebens-Art selbst auskundschaften; sohin ein Muster für seine Mit-Gesellen nacher Neapel überbringen möchte. Nachdeme er also seinen Gedancken dem Grafen von Oppido entdecket, und von ihme seine Gutheissung hierüber erhalten, tratte er den beschwerlichen Weeg nacher Venedig Freudenvoll an. Nicht so bald ware er alldort angelangt, wo er nicht schon von unseren Vätteren gar höflich empfangen worden. So betrachtete er dann ihre Weis zu leben, und zu handlen auf das genauiste. Aber, O fürwahr eine wunderbarliche Schickung GOttes! Eben der jenige Benedictus, der nacher Venedig gekommen ware, um nacher Neapel zuruckzukehren; wird von GOtt zu Venedig aufgehalten, und bestimmet, daß er dem Cajetan die Gelegenheit abgeben solle, sich zur Abreis von Venedig, und zur Reis nacher Neapel zu entschliessen.

427. Gleichwie dann Tizzone die so ordentlich- als heilige Lebens-Art seiner Hauswirthen; ihre strenge Armuth, die süsse Einträchtigkeit und Zusammenstimmung ihrer Gemütheren, die genaue und formliche Verrichtung deren GOttes-Diensten, und die ordentliche Abwechslung zweyer Leben, das ist, des üblichen, und des beschaulichen, bestens beobachtet; also entsprange in seinem Hertzen ein Ubermaß der Freud, und wurden alle seine Gedancken so geänderet, daß er auf das neue Haus und Gesellschaft von Neapel, worzu er doch eine tieffgewurtzlete Neigung, als Erfinder und Urheber darvon, muß gehabt haben, gäntzlich vergessen: bey denen Vätteren hingegen um die Gnad, mit dem geistlichen Theatiner-Kleid angethan zu werden, demüthig und inbrünstig angehalten. Welches er auch nach vilen Geist-Proben

zu

zu letzt erlanget, und wurde ihm anstatt Benedictus der Nahm Severus aufgelegt, weilen diser Nahm mit der rauhen Manier zu leben, die er bis in den Tod gehalten, am füglichsten übereinskommete. Da nun der Graf von Oppido des Tizzone Zuruckkunft zur Richtigmachung der neuen Versammlung deren Welt-Priesteren gantz begierig erwartete, müste er vernehmen, wie der gute Diener GOttes von der Schönheit des Apostolischen Lebens, welches die regulierte Priester zu Venedig führten, sich so fast einnehmen lassen, daß auch er dasselbe standhaftig angetretten habe. Erstaunte also nicht wenig hierüber, und ware über die massen verhofft, daß das Beyspil sothaner Ordens-Männeren so grossen Gewalt hat haben können, das Hertz des jenigen, gleichsam in einem Augenblick, umzukehren, der es doch anderwärtighin zu einen anderen auf die Ehr GOttes gleichfahls abzihlenden Stand schon gewendet und bestimmet hatte. Ursach dessen, weilen im Grafen die Achtsamkeit und Hochschätzung des Theatiner-Ordens fast zugenommen: so merckte er eine desto grössere Begierd, denselben nacher Neapel zu ziehen. Sprache demnach öfters bey sich selbsten: Dises ist ein Werck der Göttlichen Fürsichtigkeit, welche, dem Ansehen nach, daß von mir neu-erbaute Haus zur Wohnung nicht für die Welt-Priester, wie ich glaubte; sondern für die regulierte Ordens-Priester, wie ich höchstens verlange, haben will. So eröffnete er dann seinen Gedancken dem fürnehmst- und grösten Theil des Neapolitanischen Adls, und brachte zuwegen, daß alle der Meynung worden: Man müsse aufs neue, aber mit weit grösserem Nachdruck und Ernst, als vorhero, das ist, nicht mit eintzleten Brieffen allein, sondern im offentlichen Nahmen der gantzen Stadt, das Begehren stellen. Derohalben, nachdem die Bittschrift aufgesetzt, und von denen siben Auserwählten, welche die gantze Stadt vorstellen, unterschriben ware: schickten sie dieselbe nacher Venedig. Die Vätter empfiengen, lasen, und überlegten den Brieff untereinander. Hernach beschlossen sie endlich; sie müsten doch dem schon so lang andaurenden Verlangen des Neapolitanischen Adls ein genügen leisten, und einer so standhaftig- und allgemeinen Liebe genug thun. Nur allein setzte Cajetan hinzu: Weilen unser Orden unmittelbar dem Apostolischen Stuhl unterworffen ist, so will sich gezimen, über ein so wichtiges Geschäft den letzten Schluß des Römischen Pabstens zu vernehmen, indem allerhöchst Derselbe die sichere Erklärungs-Zung, und der wahre Dollmetsch des Göttlichen Willens ist.

428. Wurde demnach alsogleich dem Bischoff Giberti zugeschriben: er möchte Pabst Clement dem Sibenden im Nahmen deren regulierten Priesteren die Vorstellung machen, wie daß sie von der Stadt Neapel eingeladen worden. Anbey aber möchte er auch die Beschwärnussen vortragen, warum sie bishero ein Bedencken gehabt, die Einladung anzunehmen. Bitten mithin Ihro Heiligkeit, ihnen über disen Puncten den Göttlichen Willen zu offenbahren. Allein, weilen der Bischoff Giberti so geschwind mit dem Pabsten nicht reden kunte; folglich die Antwort, die die Stadt Neapel immer erwartete, einen Verschub leyden müste. So glaubten die Neapolitaner, als ob die Vätter von Venedig gar keinen Lust hätten, ihnen zu willfahren. Nun auf eine solch-gefaßte Meynung sollte die Stadt gewißlich, entweders empfindlich sich hierüber bezeugt haben, oder wenigst von ihrem Verlangen abgeschröckt seyn worden: und dannoch nichts destoweniger, wegen der grossen Hochschätzung, die sie dargegen truge, branne sie mehr als jemahlen vor Begierd, den Orden bey sich zu haben. Derohalben, damit die Stadt ihres Wunsch unfehlbar theilhaftig wurde, bediente sie sich von dem Gewalt des allerhöchsten Oberhaubts; weilen sie gesehen, daß der Liebs-Gewalt voriger Einladungen hierzu zu gering gewesen. Fertigte Ursach dessen eine demüthigste Bitt-Schrift an den Pabsten ab, und hielte auf das nachdrucklichste an; Seine Heiligkeit möchten denen Theatineren von Venedig auftragen, einige nacher Neapel zu schicken, um allda ihren Orden einzupflantzen. Das Anhaltungs-Schreiben deren Deputierten von der Stadt Neapel lieffe beym Pabsten eben zur Zeit ein, als der Bischoff Giberti im Nahmen deren Vätteren über das nemliche Geschäft den Ausspruch des Apostolischen Stuhls anbegehret hatte. So liesse dann Clemens der Sibende auf das Begehren deren regulierten Priesteren, ihnen nichts anders wissen; als, es seye eine Schickung des Himmels, und gereiche zu grösserer Ehr GOttes, wofern sie die eyferige Einladung annehmen werden. Damit er aber zugleich der Stadt Neapel genug thäte, so hat er sothane Ordens-Priester unter gemessenem Gebott des heiligen Gehorsams darzu verbunden, wie im Päbstlichen Sendschreiben untern 11ten Monats-Tag Februarii 1533. zu ersehen ist. Das Päbstliche Schreiben wurde dem Bischoffen Giberti zugestellt, um es nacher Venedig zu schicken. Ihre Heiligkeit verlihen hierinnen dem Orden ein besonders Privilegium und Freyheit, nemlich, daß er (fürwahr ein besonder- und ungewöhnliches Ding!) daß er alle die jenige Oerter und Kirchen, die demselben immer zu Neapel angetragen wurden, ungehinderet annehmen dörffe: Quæcunque Loca oblata recipere valeant: Sie sollen ein jedweederes Ort, welches man ihnen anerbieren wird, anzunehmen, berechtiget

seyn. Woraus schier eine Prophezeyung so viler Häuseren, die der Orden gleich damahls, und in nachfolgenden Zeiten zu Neapel erworben, sich äuseret. Kaum hatten die Vätter den Päbstlichen Brieff erhalten, so erwählten sie (um schleunigst zu gehorsamen) gleich ohne Anstand zu besagter Abfertigung den P. Don Cajetan: wie wir im nachkommenden Absatz sehen werden. Soll mithin vor das gegenwärtige genug seyn, hier angemerckt zu haben, warum der Heil. Cajetan seine geliebteste Stadt Venedig verlassen habe.

Dweyter Absatz.

Heroische Tugenden des Cajetans, da er nacher Neapel ab- und zu Rom durchgereiset.

429. Als nun Cajetan zur Neapolitanischen Stiftung mit allgemeiner Freud deren übrigen Vätteren bestimmet ware, hatte P. Don Joann Peter Carafa, der als Probst dem Tolentin-Haus vorstunde, aus sonderbarer Hochachtung und Ehrenbietigkeit, die er gegen den Heiligen truge, eine Billichkeit zu seyn erachtet, daß die Erwählung seines Reis-Gespanns zur vorhabenden Abfertigung seiner eigenen Willkuhr überlassen wurde. Sagte also zu ihne: P. Don Cajetan, suchet euch von disen unseren Mit-Brüderen einen heraus, der euch am angenehmsten zu eurer Begleitschaft seyn mag; und, der euch in der mühsamen Unternehmung, die ihr vor euch habt, einen Gehilffen kan abgeben. Diser Vortrag des Oberen, der einem jedwederen anderen höchst gefällig wurde gewesen seyn, hat unserem Heiligen eine tieffe Wunden ins Hertz versetzet, indem er den eigenen Willen allzeit für den grösten Feind gehalten, und von Jugend auf seine gantze Freyheit fremdem Gehorsam unterworffen. Wessentwegen wurde er vor Eyfer im Angesicht entzündet, und ruffte auf folgende Weis auf: O GOtt, es soll niemahlen wahr seyn, daß ich den Gespann nach meinem Sinn erwähle. Hernach wendete er sich zum Crucifix, also sprechend: Ja, ich bitte meinen gecreutzigten JEsum; er wolle mir jenen Gespann zugeben lassen, den er weiß, daß er meinem Gemüth am meisten zuwider seye. Dise seynd fürwahr Gedancken von gröster Vollkommenheit, welche unauslöschlich im Marmelstein zu einen fürwährenden Beyspil der Nachkommenschaft sollten eingehauen werden. Was hat aber wohl GOtt gethan? Er truge ein höchstes Wohlgefallen an diser hel-

heldenmüthigen Entäusserung seines Dieners vom eigenen Willen. Verordnete dahero zur Belohnung so grosser Tugend, daß der Obere bewogen wurde, ihme zu einen Gespann eben den jenigen zuzugeben, der dem Heiligen der liebste, der angenehmste, der vertrauteste ware: und diser ist kein anderer, als Joannes Marinonius gewesen: der jenige eben, den er in unseren Theatiner-Orden selbst aufgenommen, wie wir am fünften Capitel vierten Absatz angemercket, und zugleich daselbst von seinem heiligen Wandl die gezimende Meldung gethan haben. Cajetan also vom Geist der Demuth gewöhnlicher massen angetriben, sprache mit seinem Gespann zusammen: GOtt hat es gemacht, wie der weiseste Baumeister; dann, gleichwie zu neuen Gebäuen die gröbst- und untauglichste Stein pflegen in Grund geworffen zu werden; also hat er sich zur Ordens-Stiftung in der Stadt Neapel von uns, als unvollkommnesten Geschöpffen, bedienen wollen: jedoch wird er hinnach dises Gebäu mit kostbaren und wohl ausgearbeiteten Marmelsteinen heiliger, und der Welt weit nutzlicherer Vätteren aufrichten (a).

430. Sie stosseten von Venedig ab (sagt unser Ordens-Geschichtschreiber) den zweyten Monats-Tag August im lauffenden Jahr 1533. bey kochender Sonnenhitz: wurden aber von denen Zäheren sothaner Innwohneren begleitet, als welche in dem Verlurst des Heil. Cajetans den Verlurst eines grossen Schatz, ihres allgemeinen Natters, beweinten. Die gantze Haabschaft und Weegzehrung diser Reisenden bestunde in ihrer geliebtesten Armuth, welche sich pur allein auf das Vertrauen auf GOtt gründete. Gleichsam als ob sie unerschrockene Löwen wären, förchteten sie weder das Stechen deren brennenden Hundstägen, noch die grimmige Hitz selbig-unbequemer Jahrs-Zeit, sondern giengen denen vilfältigen Gefahren, Ungemächlichkeiten und Plagen mit Freuden entgegen: wie die Heil. Congregation, Rituum genannt, ausführlich anzeuget, da sie sagt: Es seye ein Wunder der Göttlichen Fürsichtigkeit und ihres Gehorsams gewesen, daß sie bis nacher Neapel gesund und sicher überbracht worden: Illicò munus obedientiæ suscipientes, Neapolim iter arripuerunt, eóque mirâ Dei Providentiâ incolumes pervenerunt (b). Wer dise zwey heilige Pillgram mit solcher Sittsamkeit, Versammlung und Eingezogenheit hätte wanderen gesehen, wurde gezweiflet haben, ob sie Menschen, oder aber zwey Engel vom Himmel unter menschlicher Gestalt wären. Also ununterbrochen ist ihre

(a) Muscus de Perfect. Relig. Part. 2. Lib. 6. cap. 17. §. 10. (b) Art. & Posit. ut supra §. 1.

Beschauung und Vereinigung mit GOtt gewesen: also süß und oftmahlig, laut Erzehlung des P. Castaldo, das Lob, so sie dem Allerhöchsten gaben. Einer munterte den anderen auf, GOtt zu preisen, darzu den Anfang zu machen, und öfters zu wiederholen: ja aus allen, was ihnen immer unter die Augen kame, aus denen Berg und Thäleren; aus denen Wasser-Bächlein, und Feld-Blumen, aus denen Vöglen des Lufts, oder aus denen Sternen des Himmels, nahmen sie Gelegenheit, ihre Betrachtungs-Puncten herauszuziehen, und schaueten auf die Beweg-Ursachen, den Schöpffer so verschiedenwohlgestalteter Geschöpffen zu benedeyen und zu lieben (a).

431. Als sie zu Rom angekommen, giengen sie schnurgerad dem Pallast ihres geliebtesten Bischoffens Giberti zu. Diser dann, da er den Cajetan sahe, und zwar den jenigen, den er nicht allein für einen Heiligen hielte, sondern, der noch darzu selbsten seinem Bißthum von Verona den Friden wiederum zuruckgestellet hatte: so sprange ihm vor Freuden das Hertz im Leib auf. Er kunte sich nicht enthalten, ihne unter vilen Ausdruckungen der Hochschätzung und Liebe zartmüthig zu umfangen. Nachmahls führte er ihne bey der Hand samt dem Marinonio zur Päbstlichen Audientz: massen Clemens der Sibende von Bononien schon wiederum zuruckgekehret ware. Hier dann gabe der Heilige den tieffen Grund seines Gehorsams zu erkennen. Kaum hatten Ihro Heiligkeit die zwey Ordens-Männer so abgemattet, vom Schweiß verzehret, und vom Staub überzogen, gantz verbrennet und ausgesperret ersehen, so sprachen allerhöchst-dieselbe zu ihnen zwischen Mitleyden und Verwunderung also: Mein! wo wollet ihr doch hingeben, liebste Söhn, in einer so ungelegenen Jahrs-Zeit, bey kochender Sonnen-Hitz deren Hundstägen? Ihr setzet euer Leben einer augenscheinlichen Gefahr aus. Dises aber sagten Ihre Heiligkeit von darumen, weil die Sonn die übleste Einflüß, besonders über das Erd-Gezirck von Rom und Neapel ausprenget; zur Zeit, wann sie durch den Zodiacum, oder Thier-Kreis durchgehet, und mit jenen Sternen, welche die Figur des Hunds und Löwens vorstellen, zugleich zusammen trift. Ist mithin dazumahlen das Reisen so gefährlich, daß, wofern man sich von einer zur anderen aus sothanen Städten begeben wollte, es eben so vil wäre, als von disem in das andere Leben abzureisen. Die Antwort dann, die Cajetan dem Pabst gegeben, haltet gleichfalls etwas wunderbarlich- und heldenmüthiges in sich: Heiligster Vatter (sagte er hinwieder) wir geben nacher Neapel, den Befehl von Ihro Heiligkeit zu vollziehen. Wir wollen lie-

(a) Castald. Vit. Joan. Marinon. Elio-Cler. Lib. 2. §. 54.

lieber unser Leben in Gefahr setzen, als im mindestem dem schuldigsten Gehorsam mit langsamer Erfüllung desselben zuwider handlen. Der Pabst erstaunete nicht wenig über dise Tapfferkeit; massen er hieraus klar abnahme, daß des Cajetans Geist weit feuriger, als die Sonnen-Hitz des Augustmonats seyn, und, daß er unerschrocken über den Tod selbsten herrschen müsse. Empfande auch derentwegen einen unbeschreiblichen Trost in seinem Gemüth, und erfreuete sich über die massen, daß er in seiner Kirchen so starckmüthige Helden zehlete. Nachdem sodann Clemens der Sibende dem Heiligen verschidene Fragen über den Fortgang des Ordens gestellet, und seine vätterliche Zuneigung mit zarten Liebs-Bezeugungen an Tag gelegt hatte, so ertheilte er beyden den Päbstlichen Seegen, und hiesse sie, ihre Reis glücklich weiters wiederum fortsetzen. Durch dieses alles ist ein besonderer Schutz der Göttlichen Fürsichtigkeit vorbedeutet worden, da Ihro Heiligkeit in Ansehen des grossen Vertrauens, so dise zwey neue Apostel, Cajetan und Johannes, zeigten, allergnädigst zu bewilligen, geruheten, daß sie, ungeachtet der so gefährlichen Zeit, doch ihre Reis fortsetzen durften.

Dritter Absatz.

Wie auf was Weis Cajetan bey seiner Ankunft zu Neapel empfangen worden; und, wievil er für seine so vilgeliebte Armuth zu streiten gehabt?

432. Was für eine Freud die Ankunft des Cajetans zu Neapel beym Adl verursachet; und, mit was für Liebs- und Ehr-Bezeugungen er empfangen worden, lasset sich nicht besser abnehmen, als aus der grossen Begierd und Verlangen, wormit man ihne, wie die Red gienge, erwartet hatte. Gleichwie aber der Graf von Oppido über alle nach ihne seufftzete, also frohlockete er auch über alle, und empfienge ihne mit desto grösserer Gemüths-Zartigkeit und freygebiger Milde. Er selbsten führte den Cajetan mit seinem Gespann bis zum Haus, so er ausser dem Thor des Heil. Januarii gleich Anfangs für Benedict Tizzone (wie wir oben schon erwehnet) hat aufbauen lassen: gleichergestalten versahe er es auch mit all-benöthigem Hausgerath, wie es für eine geistliche Gemeinde erforderlich ware: und machte ihm darmit eine Schanckung: alsdann ist er Trostvoll von dannen hin-

hinweggegangen. Der Heilige hingegen vergasse nicht, für die empfangene Gutthat hertzlichen Danck abzustatten, und gabe vile Zeichen seiner verbindlichsten Danckbarkeit. Cajetan sagte sohin auch GOtt Danck, daß seine allda erhaltene Wohnung in einem Platz sich befindete, der zum beschaulichen Leben, und zur Verrichtung geistlicher GOttes-Diensten sehr bequem zu seyn schine; wo neben deme die zu nächst darbey stehende Kirchen seiner geliebtesten Mutter, der grossen Himmels-Königin, unter dem Titul: S. Maria della Misericordia: Unser lieben Frauen von der Barmhertzigkeit, gewidmet ware. So schribe er dann gleich nacher Venedig dem Caraffa, als dasigem Probsten, zu; gabe ihm hiermit Nachricht von seiner Ankunft zu Neapel: wie auch von denen Liebs-Bezeugungen, wormit er empfangen worden; vor allem aber von der Fromm- und Gutthätigkeit des Grafen von Oppido; sodann von denen übrigen, sowohl die Kirchen, als das Haus betreffenden Umständen. Endlich setzte er zum Beschluß ein innbrünstiges Begehren hinzu: nemlich, er möchte ihm einige Hülff-Gesellen schicken, damit die Ubungen einer wohlgeordneten Regl-Beobachtung eingeführt, und mit einer zahlreichen Mannschaft desto grösserer Seelen-Gewinn zur Ehr GOttes kunte gemacht werden. Der Carafa erzeigte sich gantz willig und bereitfertig, dem eyferigen Verlangen seines hochgeprisen- und geliebtesten Cajetans ohne Anstand genug zu thun. Schickte ihm derohalben sechs andere Männer, von denen der Bischoff von Accerra, del Tufo genannt, in seinen Geschichten Meldung thut. Ja, diser Scribent leistet selbst eigene Zeugschaft, daß sie an Tugend und Gelahrheit herrlich geleuchtet, und der sowohl geist- als weltlichen Nachkommenschaft eine glorreiche Gedächtnuß von sich zuruckgelassen haben.

433. Die Ankunft sothaner neuer Hülffs-Völckeren gereichete dem Heil. Cajetan, ihrem Anführer, zu grossen Trost, gestalten er auch eben im General-Capitul, welches der Orden im Herbstmonat des nemlich lauffenden Jahrs zu Venedig gehalten, als Probst und Oberer der Gemeinde bey unser lieben Frauen der Barmhertzigkeit, ernennet worden. Er veranstaltete alsogleich, daß seine neu-erworbene Kriegs-Männer, vorhero sich wohl mit dem Gebett bewaffnen; nachmahls aber Gelegenheit haben möchten, ihren Heldenmuth zu prüffen. Derohalben stellte er sie an, wider den allgemeinen Feind zu streiten, und wollte, daß sie die Sünd, als einen giftvollen Drachen, der in der Stadt Neapel eine unbeschreibliche Niderlag machte, ritterlich tödten sollten. All oberwehnte Vätter begaben sich geflißnest auf das Beichthören; auf das Predigen, und auf andere Ubungen der Lie-

be,

he, nicht ohne geringen Zulauff und Nutzen deren Christglaubigen. Hierdurch wurde folgsam die herumwohnende Nachbarschaft höchsteus auferbauet. Der Heilige theilte die Zeit ordentlich aus, und bestimmete beym Tag sowohl, als bey der Nacht die eigene Stunden zum Lob GOttes, und zur Verrichtung des Gebetts; die eigene für das übliche Leben zum Dienst des Nächsten. Er frohlockete über die massen, eine so schöne Blüh der Tugend bey seinen Ordens-Geistlichen, und so reiffe Früchten der Frömmigkeit bey denen Weltlichen zu sehen. Jedoch, weilen er wohl wuste, nacher Neapel von Ihro Päbstlichen Heiligkeit abgeordnet zu seyn, damit er allda für den geistlichen Seelen-Nutzen, worzu ihne ohnedem die Schuldigkeit seines Stands schon verbündete, möglichist Sorg tragen möchte: so gienge ihm ein Stich ins Hertz, so oft er gedenckte, wie weit entfernet er von denen Wohnungen der Stadt seye. GOtt dann, um den bitteren Wehemuth seines Dieners zu versüssen, schickte ihme eine gar bequeme Gelegenheit an die Hand, wie er mittels einer heldenmüthigen That, die er vom Heiligen vorgesehen, den Platz änderen kunte. Sie bestunde in folgenden. Cajetan zeigte zwar ab so reichlichem Allmosen, als der oftgedachte Graf von Oppido zur Unterhaltung deren neuen Ordens-Priesteren zu überschicken pflegte, ein nicht kleines Mißfallen; weilen er förchtete, in solchem Uberfluß des Wassers möchte etwann seine so vilgeliebte Armuth Schiffbruch leyden. So liesse doch der Graf nicht nach, sondern wollte noch überdas von seinem eigenen Haab und Gut gewisse ewige Grundstück und jährliche Einkünften für den Theatiner-Orden hergeben, damit derselbe unveränderlich zu Neapel gestiftet wurde. Er liebte den Orden heftig: nicht aber liebte er; noch gefiele ihme desselben so strenge Armuth; nemlich, daß auch nur etwas zu begehren, verbotten seyn sollte. Seine Sorg ware immer; der Orden möchte mit der Zeit endlich zu Boden fallen, sofern er nicht durch die Stützen ligender Güteren und gesicherter Einkünften in der Höhe erhalten wurde. Weilen sich also sein Mitleyden von der menschlichen Klugheit verführen, und von der eigenen Lieb bethören lassen, so schluge er die Augen nur auf die Erden, und sahe die Stern des Himmels nicht an. Ursach dessen gienge er zu Cajetan, und stellte ihme vor, wie nothwendig es seye, daß er in seinem Orden Einkünften annehmete. Alsdann botte er ihme nicht allein an, sondern schosse würcklich in der That eine grosse Geld-Summen her, um dieselbe zinnsweis aufzulegen, oder Grund und Boden darmit einzukauffen, damit alle Jahr hiervon die benöthigte Unterhaltung für die Kirchen und für das Haus kunte hergezogen werden: ja, noch darzu truge er ihm an, er wolle seinen Orden zum Erben von allen deme einsetzen, was er dermahlen

len besitzete; um so mehr, als sich GOtt nicht gefallen lassen, ihme eine Nachkommenschaft zu verleihen (a). Nun über disen Antrag entsetzte sich der Heilige über die massen: Post aurum non abiit (b): nec speravit in pecuniæ Thesauris: (antwortete der Cajetan dem Grafen gantz behetzt) Er ist dem Gold nicht nachgegangen, und hat seine Hoffnung nicht auf Geld und Schätz gesetzt. Unsere Armuth, die ihr mißbilliget, ist zugleich mit dem Orden gebohren worden, hat auch mit dem nemlichen, zehen Jahr hindurch, immer glücklich fortgelebt. Ob ihr sie schon von allen Dingen beraubet, und entblösset sehet, so ist dieselbe doch darbey reich, weilen sie ihre reichliche Schätz in der Göttlichen Fürsichtigkeit vergraben haltet. Ich hab mich mit ihr so eng verknüpffet, daß mich, weder der Tod selbsten, jemahlen mehr darvon wird absönderen können. Dahero erstatte ich euch schuldigsten Danck, und bekenne mich der mildreichen Freygebigkeit eures Hertzens höchstens verbunden. Lasset euch jedoch belieben, den Verdienst eures guten Vorhabens für euch zu behalten: mir hingegen meine Armuth und mein Vertrauen auf GOtt unverletzt zu überlassen. Die Einkünften unseres Ordens seynd nicht hier auf Erden, sondern im Himmel gegründet: von disen allein wollen wir leben, gleichwie von disen allein die Apostel gelebt haben.

434. Der Graf gienge gantz mißvergnügt von Cajetan hinweg, weilen ihm die abschlägige Antwort und standhafte Verwerffung seiner großmüthigen Anerbietung auf keine Weis gefallen wollte. Nichts destoweniger verluhre er doch die Hoffnung nicht, sondern bemühete sich durch einen anderen, aber weit gewaltigeren Sturm die Festung seines Hertzens zu übergwältigen. P. Don Franciscus Maria Maggio macht aus einer alten Schrift, die er bey sich hatte, folgende Erzehlung. Zu Neapel ware unterschidlichen Ordens-Männeren zu Ohren gekommen, wie das die Theatiner ohne Einkünften zu leben, weder ein Allmosen zu begehren, begunten: so haben sie dann dise Neuigkeit für höchst nachtheilig gehalten. Ursach dessen erweckten sie gesammter Hand in denen Gerichts-Stuben, und bey denen Obrigkeiten ein grosses Getöß, und behaubteten, daß man ein solches Leben ohne Einkunften nicht zulassen könnte, indem es eben so vil wäre, als GOtt versuchen, und von jener Haubt-Strassen abweichen, auf der die andere Orden insgemein fortwanderen. Aber, O was für einen Gewalt braucht der böse Feind wohl, um das so vollkommen Apostolische In-

(a) Magg. Noven. I. S. Cajet. Serm. 1. cap. 10. (b) Eccles. cap. 31.

Institut des Cajetans aus der Kirchen GOttes zu vertilgen, und es gleich beym Anfang über den Hauffen zu werffen! Der Graf also bediente sich diser Klagen zu seinen Vorhaben, und fiele einigen deren gescheideren aus erwehnten Ordens-Leuthen bey; nur dahin zihlend, wie er des Cajetans Standhaftigkeit mit gewichtigen Beweg-Ursachen und Vorstellungen, oder auch mit dem Beyspil ihrer selbst eigener Orden schwächen möchte. Sothane Ordens-Männer, einerseits von denen Güteren nach ihrer Lebens-Art eingenommen: andererseits vom innbrünstigen Anhalten des Grafens fast entzündet: giengen insgesammt mit ihme zu unser lieben Frauen von der Barmhertzigkeit, und sprachen daselbst zum Heiligen also: Die Manier zu leben, die ihr, O Vatter, euch habt auserkisen, ohne Gürer zu besitzen; ja, noch darzu mit geschlossenem Mund, ohne in euren Bedürftigkeiten eine Hülff zu begehren, kan nicht gar lang dauren: anerwogen, ob ihr schon anjetzo in denen ersten Zeiten (weilen insgemein die Neuigkeiten gefahlen) die Liebe deren Chrisi-glaubigen mit freygebiger Hand gegen euch erfahren habt, so wird sie doch in die Länge nicht dauren, sondern erkalten. Sie wird müd werden, euch ferners mehr beyzuspringen. Zu forderen (setzten sie weiters hinzu) zu forderen, daß der Himmel alle Täg Miracl würcken solle, seye vilmehr eine Vermessenheit, als ein Vertrauen zu nennen. Die jährliche Einkünften seyen von denen heiligsten Ordens-Stifteren zugelassen worden. Sie wollten zwar nicht, daß einiger aus ihren Söhnen einzlet und insonderheit den mindesten Eigenthum haben solle: hingegen aber insgemein liessen sie doch zu, besitzen zu dörffen, was zu eines jedwederen Unterhaltung nothwendig wäre. Dergleichen fruchtbringende Gürer seyen bey denen Clösterlichen Ordens-Ständen so unumgänglich, daß die geistliche Rechten, und Päbstliche Verordnungen unter Bedrohung schwerester Straffen eine jegliche Alienation, oder Entwendung darvon, gemeßnest zu verbieten, für gut befunden. Er solle demnach kein Bedencken tragen, die freygebige Anerbietungen des Grafens von Oppido anzunehmen, sowohl, damit er nicht vor der Welt für unbescheiden, und hartnäckig gehalten werde; als, damit er das liebvolle Hertz des Grafens nicht beleydigen möchte; welches ihme etwann wohl gar Anlaß geben durfte, das gewöhnliche Allmosen aufzuheben. Cajetan aber antwortete alsogleich hierauf: Dise Gegenwürff seyen ihm schon zu Rom von denen Cardinälen gemacht worden: habe jedoch dieselbe so glücklich aufgelöst, daß unser Institut, das ist, einzig auf Unkosten der Göttlichen Fürsichtigkeit zu leben, nicht allein von ihnen, sondern von Ihro

Heiligkeit selbsten gutgeheissen worden. GOtt seye nicht weniger mächtig und freygebig für das zukünftige, als für das vergangene, und hat uns noch allzeit ohne Einkünften erhalten. Die Catholische Kirchen erscheine um so schöner, als verschidener die Farben und Kunst-Arbeiten seynd, worvon sie wird gezieret. Derohalben, wann sie mit unterschidlichen Orden, das ist, mit reich- arm- und bettlenden pranget, und auch der Unserige, der in pur armen nicht bettlenden besteher, solle beygesezt werden: so wird es ihro zu einer neuen Zierd und desto gröseren Ansehen dienen. Der Graf von Oppido, als ein so frommer Herr, könne sich nicht beklagen wegen besagter Verabscheuung seiner Gaben, indem er wohl weiß, daß wir keine andere Ursach darzu haben; als, weilen wir wahre Lehr-Jünger Christi seynd: diſen aber lige gemeß dem Evangelio nothwendiger Weis ob, sich sogar des schon besessenen zu verzeyhen. Sollte derselbe jedoch etwann aus Verschmach sein Allmosen anderstwohin geben, so hoffe er unfehlbar; GOtt wurde andere Gutthäter an seinen Platz stellen. Was letztlich, das Nachreden des Volcks betrift, wolle er lieber wegen Befolgung des Exempels deren Apostlen und deren Rathschlägen Christi des HErrns, für unbescheiden, als nach den verderbten Welt-Urtheil, welches das Böse für gut, das Gute für böß ansihet, für bescheiden gehalten werden.

435. Ob nun schon die obangezogene GOttes-Gelahrte durch dickberührte Antworten des Heiligen von der Wahrheit überzeugt waren, so gaben sie sich doch nicht völlig gefangen, sondern schöpften neue Kräften, um ihne mit anderen Beweisthümeren und frischen Vernunfts-Schlüssen zu Boden zu werffen. Endigten dahero ihre Red, weiters sprechend: P. Cajetan lasset die gehäßige Neuigkeiten fahren, und wandlet auch ihr auf dem gemeinen Weeg anderer Orden fort, welche, gleichwie sie mit jährlichen Einkünften versehen seynd, also leben sie vil ruhiger und sicherer. Auf diſes dann branne der Diener GOttes vor Eyfer auf, und tribe die gute Ordens-Priester mit einem unauflöslichen Beweisthum solchergestalten in die Enge, daß er ihnen den Mund verstopffet, ohne daß sie mehr ein Wort dargegen einzuwenden wusten: Liebste Vätter (antwortete er) saget mir ein wenig her; wie könnet ihr wohl diſe eure Einkünften für gesichert halten, wann die Ungleichheit des Lufts, oder die Tröckne, oder der Regen, oder die Wind, oder aber die Heuschrecken euch darvon berauben sollten? Wie könnet ihr euch zuverläſſig versprechen, daß euch eure Unterthanen die jährliche Gülten bezahlen werden, wann ent-

entweders die Unvermögenheit, oder die Unachtsamkeit sie darzu untüchtig machet? Hierauf versetzten die eine: Ein Jahr ersetzet das andere; dann die unfruchtbare werden von denen nachfolgenden fruchtbaren Jahren wiederum herein gebracht. Wann uns die Stifter nicht bezahlen, so haben wir die Schriften, und offentliche Gült-Brieff bey Handen, wormit wir sie zur Bezahlung anhalten können. Aber unsere Einkünften (fiele Cajetan in die Red) aber unsere Einkünften seynd auf die Fürsichtigkeit GOttes gegründet, welche weder dem Ungewitter, noch einiger Theurung unterworffen ist. Seynd auch unsere Schriften und Gült-Brieff über die eurige um so gewisser und sicherer, als unwidersprechlicher das Evangelium ist, und übertreffen ein jedweders Menschen-Wort, was es immer für eines seyn mag. Dise Schriften seynd mit dem Blut JESU Christi unterzeichnet, und von seinen unumstoßlichen Versprechungen bekräftiget: Quærite primùm Regnum Dei, & Justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis (a). Suchet am allerersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; so wird euch dis alles zugeworffen werden. Genug ist, daß wir die Ehr GOttes und die Beobachtung seiner Heil. Gebotten suchen, so wird er uns niemahlen die nothwendige Unterhaltung manglen lassen. Der Glaub und das Vertrauen, so wir haben, ist weit reicher und sicherer, dann eine jedwedere Gült oder Einkunft, die man uns je kan auszeigen. Wir haben noch darzu die Erfahrenheit darvon, von der Zeit an, da zu Venedig sowohl die Pest, als die Theurung überhand genommen: wo uns niemahlen das mindeste weder im Haus zur Kleidung und Nahrung, noch in der Kirchen zur Ehr GOttes abgegangen. Hier also erstaunten die Ordens-Geistliche, und kunten sich nicht genug über Cajetans Glauben und Großmuth verwunderen.

(a) Matth. c. 6.

Neuer Streit, und Sieg des Cajetans.

436. Der Graf von Oppido erwartete gantz begierig das End des fürwährenden Streits. Als er aber gesehen, daß die GOttesgelahrte gewichen, und den Handl verlohren, so bediente er sich der nemlichen Gleichnuß, die Cajetan von der Göttlichen Fürsichtigkeit zu Venedig hervorgezogen, und suchte hiermit den Streit fortzusetzen: sprache demnach also: Es ist ein grosser Unterschid zwischen Venedig, und Neapel. Dort mögen wohl grosse Reichthumen seyn, so pflegen doch daselbst keine grosse Ausgaben für prächtige Kleider, für Bedienung, für Pferd und dergleichen Scheinbarkeiten gemacht zu werden. Fahlet mithin denen dasigen Innwohneren so schwer nicht, denen armen Ordens-Leuthen beyzuspringen. Aber zu Neapel thut der Pracht, die Herrlichkeit in denen Bezierungen, in denen Ausrüstungen, in denen Mahlzeiten und anderen Aufführungen, das Geld solchergestalten verzehren, daß wenig für fremde Bedürftigkeit übrig bleibet. Müsset Ursach dessen ihr, mein Vatter, hier die Einkünften, die man euch anerbietet, nothwendiger Weis annehmen, wofern ihr nicht eure Ordens-Genossene unter das Liecht führen, und der freywilligen Hungers-Noth aussetzen wollet. Die Antwort, die der Seelige hierauf gegeben, wird von allen Lebens-Beschreiberen höchstens geprisen; bevorab von der Römischen Rota, im Bericht an Pabst Urbanum den Achten, als etwas besonders angemercket, nemlich: Wann schon Venedig von Neapel unterschiden seyn solle, so ist doch der GOtt von Venedig vom GOtt von Neapel nicht unterschiden. Hiermit aber wollte er dem Grafen zu verstehen geben, daß, weilen der nemliche GOtt sowohl in der einen, als in der anderen von sothanen Städten sich befindet, so wurde derselbe seine Ordens-Genossene auf gleiche Weis zu Neapel ohne Einkünften erhalten, wie er sie allzeit zu Venedig ohne Einkünften erhalten hatte. Welches fürwahr allen geist- und weltlichen Personen einen grossen Trost bringen solle, so oft ihnen aufgetragen wird, entweders aus Gehorsam, oder aus anderen Ursachen, ein Land, oder eine Wohnung zu änderen. Man soll gedencken: der GOtt der Stadt und der GOtt des Lands seye ein Ding, und der nemliche in einem jedwederen Winckl der Erden. Was ist mir daran gelegen, wann ich schon in einem Unbequemen Ort muß wohnen, sofern ich nur meinen GOtt, meinen himmlischen Vatter, meinen Vorseher, mein höchstes Gut alldort allzeit mit mir habe,

habe, und überall auf gleiche Weis finde? Der Graf aber, ob er schon dises unüberwindliche Vertrauen auf GOtt über die massen bewunderte, so wollte er doch nicht von seiner ersten Meynung abweichen, sondern hielte noch fest darvor, des Cajetans Gemeinde wurde nicht lang ohne Einkünften bestehen können. Tribe derowegen den Heiligen von Zeit zu Zeit an, sich doch endlich darzu zu bequemen, und, damit er ihne durch einschläfferende Höflichkeit dahin bringen möchte, so schickte er ihme überdas desto reichlichere Allmosen.

437. Als nun Cajetan sahe, wie unüberwindlich das Mitleyden des Grafens wäre: wuste er letztlich dem Streit kein anderes End zu machen, als mit einer so erstaunlichen Entschlüssung; dergleichen wenig Exempel in denen Kirchen-Geschichten zu finden seyn werden. Es gelingete ihme auch in disem halsstärrigen Streit, nicht zwar mit denen Waffen in der Hand, sondern mit einer freywillig-glorreichen Flucht den Sig darvon zu tragen. So versammleten sich dann eines Tags alle Vätter und Brüder bey früher Morgens-Zeit zusammen, nahmen ihre Mäntl um, und nur mit dem Brevier allein unter dem Arm, aber mit vilem Vertrauen auf GOtt im Hertzen, stunden sie würcklich in Bereitschaft, von dannen abzuziehen. Cajetan gebotte ihnen, sie sollen ihme nachfolgen, wohin er immer den Weeg zeigen wurde. Nachmahls gienge er gesammter Hand aus dem Haus unser lieben Frauen der Barmhertzigkeit hinweg, liesse daselbst allen Hausgerath im Stich, verschlosse die Thüren, und überschickte dem Grafen von Oppido die Schlißl darvon; mit Vermelden: Cajetan und seine Ordens-Leuth machen ihme zu wissen, daß sie nunmehro das Haus, so sie aus seinen Gnaden im Besitz gehabt, gäntzlich verlassen; sie seyen durch nichts anders, als durch den Zwang seiner allzugrossen Freygebigkeit, welche ihrem Institut gar zu nachtheilig geschinen, daraus vertriben worden: begeben sich auch von darumen anderwärtig hin, um zu probieren, ob der GOtt von Neapel der nemliche seye, als der GOtt von Venedig. Der Graf verhofte nicht wenig über dise unerwartete Post; wurde jedoch hierüber nicht allein zu keiner Ungnad bewogen, sondern schrie vilmehr Erstaunungsvoll auf: O grosses Vertrauen! O grosse Stärcke! O höchste Entäusserung! wie abgesöndert ist diser heilige Vatter von der Welt! alle andere Menschen lauffen dem Geld nach, und er fliehet es. Alle suchen zu eroberen, und er will sogar das eroberte verliehren (a). Welches sohin Ursach gewesen, warum der Graf des Cajetans Heiligkeit, weit

(a) Dent. Vit. S. Cajet. Lib. 1. cap. 11.

mehr als vorhero jemahlen, zu schätzen angefangen. Eilte ihme dahero alsogleich nach, und, da er ihne erwischet, batte er vor allen um Verzeyhung, daß er seinem Apostolischen Geist, und seiner so zart geliebten Armuth mit so vil widrigen Versuchungen zu Last gewesen. Nachmahls suchte er ihne gantz glimpflich zu überreden: er möchte doch ins Haus unser lieben Frauen von der Barmhertzigkeit wiederum zuruckkehren: allda sollte ihm hinführo frey stehen, nach seinem Belieben unter der eintzigen Sorg der Göttlichen Fürsichtigkeit zu leben. Als er aber vom Heiligen disen Trost nicht erhalten kunte: Aufs wenigst (sagte der Graf) aufs wenigst bedienet euch doch, O Vatter, von allen dem Haus-Gerath, den ihr zuruckgelassen: er wird euch wohl vonnöthen seyn in jener neuen Wohnung, die euch von GOtt wird eingeraumet werden. Nun, ob schon Cajetan durch sein unüberwindliches Vertrauen vergwisset ware, daß ihne GOtt darmit wurde versehen haben: so bequemete er sich doch, denselben anzunehmen, damit das Hertz des so mitleydigen Grafens und freygebigen Gutthäters nicht noch mehr gequälet wurde.

438. Der heilige Vatter wollte jedoch hernach seine Danckbarkeit gegen disen edlen Herrn, Johann Antoni Caracciolo, bezeigen. Liesse sich derentwegen veranleiten, dessen Seel auf die sichere Himmels-Strassen zu führen. Wie er dann dieselbe so gut angewisen, daß, wo der Graf vorhero wegen seiner angebohrnen Hitzigkeit leichter Dingen bey einer jedwederen mindesten Gelegenheit gleich aufzubrinnen, und in allerhand zornmüthige Schmähwort wider seine Bediente und Unterthanen herauszubrechen gewohnet ware, er sodann durch Cajetan dahin gebracht worden, daß er seine voreilige Natur geändert, und sich, wie ein unschuldiges Lämmlein, sanftmüthig, demüthig, gedultig erzeiget. Der Heilige wollte noch überdas seinen liebreichen Schutz sogar vom Himmel herab gegen den hochadelichen Haus Caraccioli zu erkennen geben, indem er wohl siben und zwaintzig Zweiglein hiervon in seinen Orden übersetzet. Sovil werden von P. Maggio im Leben unseres heiligmäßigen P. Don Joseph Caraccioli bis auf seine Zeit zusammen gezehlet: ohne die übrige zu rechnen, die noch darnach den Theatiner-Habit angelegt haben. Von einigen aus disen wurde der Orden mit denen Strahlen der Heiligkeit; von einigen mit dem Glantz der Gelahrheit; von einig anderen mit dem Liecht fürtreflichster Bücheren bescheinbaret.

Das

Das eilfte Capitel.

Im Jahr Christi 1534. und 35. Des Cajetans 54. und 55.

Cajetan ziehet zu unser lieben Frauen vom Volck; von dannen aber zu unser lieben Frauen vom Stall; daselbst würcket er Wunder.

439. Der Abzug des Heiligen und seiner Ordens-Brüderen vom Haus des Grafen von Oppido ereignete sich den 24ten Monats-Tag May im lauffenden Jahr 1534. nachdem sie sich ungefehr siben Monatlang allda aufgehalten hatten. Die Diener GOttes wandleten gleichsam Umgangweis herum; arm, und von allen Dingen beraubt, ohne das Zihl ihrer Schritten zu wissen; oder, wo sie ihre Leibs-Nahrung hernehmen sollten: nur allein lebten sie der gewissen Hoffnung: GOtt wurde ihnen ein Haus und die benöthigte Unterhaltung unfehlbar zuschicken. Da die Neapolitaner den gantzen Theatiner-Orden in der Bewegung sahen, förchteten sie (wie der Ertz-Bischoff von Taranto schreibt) derselbe möchte ihre Stadt verlassen, und nacher Venedig zuruckkehren. Lieffen dahero Schaarenweis zusammen, und suchten die vermeynte Abreis zu verhinderen. Sie stellten sich allenthalben im Weeg; inständigst den heiligen Oberen bittend; er wolle die Stadt Neapel von ihrer insgemein so nutzbaren Hülffleistung nicht berauben. Damit aber die gestellte Bitt desto gewisser möchte erhöret werden, so trugen ihme einige vom Adl unterschidliche Kirchen und Häuser an, wo er nach Gebühr wohnen, und die geistliche Kirchen-Dienst verrichten kunte. Nun in eben selbem Augenblick wurde dem Cajetan hinterbracht, wie eine gar fromme Matron, die seine Beicht-Tochter ware, ernstlich verlange; er sollte mit denen Seinigen in gewissen Häuseren zu nächst beym Spital deren Unheilbaren, worüber sie die Verwaltung hatte, seine Wohnung nehmen. Unter so vilen Anerbietungen dann, die ihm gemacht worden, beangenehmte er dise vor allen; besonders, weilen ihm auf solche Art eine gute Gelegenheit an die Hand gegeben wurde, denen armen Krancken, seinem vorigen Gebrauch nach, dienen zu können. Sihe also, wie die Wort unseres Heiligen, die er zum Grafen von Oppido gesprochen, so geschwind wahr worden,

den, nemlich, daß der GOtt von Venedig, und der GOtt von Neapel der nemliche seye, sintemahlen er auch hier zu Neapel den Theatiner-Orden, so verlassen und arm derselbe je herumgezogen, doch mit der erforderlichen Nahrung und Wohnung mildreichist versehen wollen.

440. Die vorerwehnte Matron ware keine andere, als die wegen ihrer Frommkeit fast berühmte Frau, Maria Laurentia Longa (von der wir oben schon geredet) eine hinterlassene Wittib Johannis Francisci Longi, der geheimer Secretarius des Königs in Spanien, und desselben aufgestellter Rath zu Neapel gewesen. Dise, nachdem sie den Welt-Pracht verlassen, hatte sich, ein verächtlich- und einsames Leben im Spital deren Unheilbaren zu führen, auserwählet: allda leistete sie unermüdet mit heldenmüthiger Sorgfalt denen Krancken ihre Liebs-Dienst, und zwar in Gesellschaft einer anderen freundgeliebten Frauen von hohen Adl, das ist, mit Maria von Ayerbo, Herzogin vor Termoli, welche weit ansehnlicher von wegen ihren Königlichen Tugenden, als von wegen ihrer Abstammung aus Königlichem Geblüt ware. Beyde stritten so heilig, als freundschaftlich mit denen Ubungen der Demuth und Frömmigkeit ritterlich untereinander in die Wett, und hatten zum voraus schon eine besondere Hochschätzung und Liebe gegen Cajetan und seinen Orden. Kaum als sie den Abzug aus dem Haus von der Barmherzigkeit verstanden, hielten sie darvor, es wäre eben dise eine erwünscht- und vom Himmel geschickte Gelegenheit, sothane Vätter zu beruffen, und in die mit dem Spital zu nächst anstossende Häuser aufzunehmen, damit sie auf solche Weis desto näher, und desto öfter von denen Unterrichtungen, Beyspilen und Anweisungen des Heiligen kunten theilhaftig werden.

441. Zumahlen dann Maria Longa die obgedachte Häuser in Zinnß genommen, so wurden dieselbe auch unterdessen von denen Vätteren bezohen; und, ob sie schon nur ein wenig mehr, als drey Monatlang daselbst gewohnet, ist doch der Schnitt, den sie mit ihrer geistlichen Arbeit in dasigem Erdreich gemacht, so groß gewesen, daß dise eintzige drey Monath für mehrer Jahr hätten können gerechnet werden. Sie hörten Beicht, Predigten, und vollbrachten die Göttliche Geheimnussen in der nemlichen Spital-Kirchen, unser lieben Frauen vom Volck genannt; kame auch eine zahlreiche Menge von denen Neapolitaneren gantz begierig dahin, um von dem Mund besagter Vätteren das Wort GOttes zu hören, und die tugendvolle Beyspil ihres heiligen Wandls zu bewunderen. Vor allen aber waren sie von Erstaunung erfüllet, da sie den Cajetan und seine Mitgesellen mit so Christlicher

cher Liebe denen armen Krancken im Spital auswarten; ja, die verächtlichste Dienst verrichten sahen. Sie kehreten die Stuben aus, richteten die verunreinigte Bether, und säuberten die grauslichste Schäden.

442. Der gröste Nutzen jedoch, der vom Aufenthalt unserer Vätteren allda entsprungen, und von allen Scribenten fast angerühmet wird, ist denen Welt-Priesteren, welche die ernennte Kirchen unser lieben Frauen vom Volck besorgten, dazumahlen zu theil worden: massen dise, als sie in denen neuen regulierten Priesteren eine wunderseltsame Sittsamkeit im Aussehen, im Thun und Lassen, im Aufzug; eine auferbäuliche Andacht und Richtigkeit in Beobachtung geistlicher Kirchen-Gebräuchen, eine brinnende Begierd und Ubung des Gebetts, einen unersättlichen Eyfer für das Seelen-Heyl, und eine so ritterliche Entäusserung von allen deme, an was sich sonst die Welt anheftet, auf das genaueste wahrgenommen; so wurden sie durch den Gewalt, den die Beyspil der Tugend haben, und durch das so kräftig- als annehmliche Zureden des Cajetans dahin bewogen, daß sie den Schluß gefasset, denen so herrlichen Beyspilen nachzufolgen, und sich selbsten zu verbesseren. Derohalben dann, weilen sie das Leben des Heiligen und seiner Ordens-Leuthen gleichsam, wie einen hellzeigenden Spiegel, vor ihre Augen hielten, so beflissen sie sich, den Abriß darvon an sich selbsten zu machen. Seynd demnach in kurtzer Zeit zu einer solchen Vollkommenheit gelanget, daß auch sie mit Verwunderung der gantzen Stadt nicht mehr Welt- sondern regulierte Priester, sogar der äusserlichen Kleidung nach, zu seyn schinen, und ist ihr Aufzug von dem unserigen nicht vil unterschiden gewesen. Ingleichen nahme die Hochschätzung von der Frommkeit und Bescheidenheit sothaner Priesterschaft so vil zu, daß fürohin, nebst einer ausserordentlichen Tugend, auch Gunst und Schutz hoher Orten nothwendig ware, sofern jemand unter ihnen verlangte aufgenommen zu werden. Ja, nicht wenig an Adl und Reichthum ansehnliche Personen hielten sich für eine grosse Ehr, vorerwehnter Versammlung beytretten zu können. Ist also dise so wohl geordnete Gemeinde nicht anderst, als ein glorreicher Triumph deren Beyspilen und Anweisungen unseres Heiligen anzusehen.

443. Ob gleich Cajetans Liebe sich zimlich erbreitete, so gabe ihm doch die Unbequemlichkeit des entzwischen Vorsehungsweis einberaumten Haus sehr vil zu schaffen, weil es für die Verrichtungen seines Instituts gar zu eng ware. Ursach dessen nahme er zur Göttlichen Fürsichtigkeit, seinen Gebrauch nach, mittls eyfrigen Gebetts die Zuflucht, und beeyferte sich auf solche

Weis, ein weiteres, zum geordneten Leben bequemeres Ort zu überkommen. GOtt aber verweilte nicht lang, seinem Verlangen genug zu thun, und zwar eben durch obbemelte zwey Marien, nemlich Longa und Ayerba, welche die Enge sothaner Theatiner-Wohnung gleichfalls zu Gemüth gefasset hatten. Dise fromme Frauen dann merckten einen innerlichen Antrib, daß sie eine andere grössere, zum Dienst GOttes und des Neben-Menschens gelegnere, suchen sollten. Gleichwie aber der heilige Vatter ihr Gewissens-Führer ware, also wollten sie ihne nicht weit von sich lassen, sondern kaufften für ihne einige Häuser in dasiger Gegend zusammen. Alldahin verfügte sich Cajetan mit denen Seinigen alsogleich, und trachtete, dises Ort zum geistlichen Ordens-Gebrauch bestermassen zuzurichten. Vor allen legte er Hand an, und bauete daselbst eine neue Kirchen unter dem Schutz der Mutter GOttes auf. Dise, weilen sie an jenem Platz, wo vormahls ein Stall gestanden, aufgeführt worden, so wurde sie S. Maria della Stalleta, das ist, unser lieben Frauen vom Stall genannt. Auf solche Art müste es eben geschehen, weilen der Heilige eine zartmüthige Liebe gegen der Krippen des Erlösers bis von jener Zeit her truge, als er bey der Krippen zu Rom das Kindlein JESU in seine Arm von der seeligsten Jungfrau empfangen. Von dieser Zeit an, meynet der Ertz-Bischoff Caraccioli (a), habe Cajetan die so liebreich- als andächtige Unterhaltung angefangen; das ist, alle Jahr währenden Heil. Weyhnacht-Tägen in der Kirchen eine Krippen aufzurichten, und liesse darbey mit Schallmeyen eine annehmliche Hirten-Music anstimmen. Sein Geist hingegen erhube sich alsdann Erstaunungspoll zur Beschauung so tieffer Geheimnussen; besonders, was sagen will, daß ein GOtt zu einen Kind seye worden. Zu gleicher Zeit vergosse er auch so innbrünstige Zäher, daß sogar die verstockteste Hertzen deren Umstehenden zu nicht minderer Zartmüthigkeit angelocket wurden.

444. Gleichwie dann die gemelte Kirchen auf das schönste herausgebuet, und von denen Vätteren sorgfältigst bedienet ware: also lieffe sowohl der Adl als das Volck hauffenweis zusammen, und zeigte eine brinnende Begierd, die heiligmachende Lehren ab denen Cantzlen und in denen Beichtstühlen von ihnen zu vernehmen: haubtsächlich aber aus Cajetans und Johannis Marinonii Mund; weilen dise zwey eine wunderbarliche Annehmlichkeit und Kraft im Predigen, wie auch in Anweisung deren Seelen hatten. Alle bewunderten in sothanen Ordens-Leuthen die Heiligkeit des Lebens, welche in ihren Ubungen hervorleuchtete; den Apostolischen Eyfer, und die unermüdete Sorg-

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 6.

Sorgfalt für das Heyl des Neben-Menschens, ohne daß sie jedoch die gewöhnliche Besuchungen deren Krancken im Spital unterliessen. Ist derohalben die Kirchen unser lieben Frauen vom Stall gar bald in der gantzen Stadt berühmt worden; noch berühmter aber wurde sie wegen denen zwey nachfolgenden Wunderen, die der heilige Cajetan daselbst gewürcket: und zwar

Das eine über die Ordnung der Natur.

Das andere absonderlich in der Ordnung der Gnad.

445. Das erste wird im Heiligsprechungs-Brieff, und von der Römischen Rota, ja, von allen Lebens-Beschreiberen des Heiligen erzehlet. Ein Ley-Bruder (dessen Nahmen zwar in unseren Urkunden nicht zu finden ist; wird jedoch von Cæsare Engenio in seiner Neapoli Sacra, Simon, genennet) ein Ley-Bruder, sprich ich, im Haus unser lieben Frauen vom Stall, als er, Haus-Geschäften halber, ausgegangen, stossete ungefehr mit dem Fuß in ein eisernes Gätter, welches über den Weeg gestanden. Weilen er sich aber gar zu gäh zuruckgerissen, so brache ihme der Schenckl wurtz ab. Nebst dem Bein-Bruch alsdann öffnete sich noch darzu eine gefährliche Wunden. Dises Unglück verursachte dem Cajetan ein solches Hertzenleyd, daß er grössere Schmertzen, dann der arme Bruder, empfande. Noch tieffer aber drange ihme ins Gemüth hinein, da ein berühmter Wund-Artzt vom nächst benachbarten Spital herbeygeruffen worden, und nach genau besichtigter Wunden, den Ausspruch gethan; der Schaden seye überaus gefährlich, und nicht vil weniger, als unheilbar. Nichts destominder legte er an die Wunden Hand an: liesse auch weder an Fleiß, noch an allen denen jenigen Mittlen etwas erwinden, die ihme seine Kunst immer auf mögliche Weis eingeben kunte. Allein, nachdem er gesehen, daß es nur schlimmer wurde, ja wohl gar der Brand im Anzug wäre, so verfiele er mit anderen Wund- und Leib-Artzten, die sich zugegen befanden, auf die Meynung: man sollte alsogleich den Fuß abnehmen, damit das Ubel, welches immer stärcker fortfrasse, nicht so weit um sich greiffen, und etwann auch die übrige Theil darvon anstecken möchte, wo er alsdann wohl gar unentbehrlich sterben müste. Dises schröckbare Blut-Urtheil durchstache gäntzlich das Hertz des Cajetans, massen er zartmüthigst bedenckte, wie groß in solchem Fahl der Schmertzen seines geliebten Bruders seyn wurde. Bate-

derohalben, die gemelte Wund- und Leib-Artzten möchten mit dem Schnitt wenigstens bis auf den Morgen des folgenden Tags verziehen. Seine Bitt fande auch alsogleich Statt und Platz. Unterdessen aber brachte Cajetan vor einem Crucifix guten Theil der Nacht im Gebett zu, und haltete unter vilen Seufftzen und Weinen um die Genesung an. Nach vollendetem Gebett, gienge er, mit einer Latern in der Hand, zu des Bruders Zimmer, und zwar so still und ungemerckt, daß sogar der Krancke selbsten nichts darvon wahrnehmen kunte. Als er ihne nun wachtbar angetroffen; und, wie er eben wegen unleidentlichem Schmertzen seiner Wunden; noch mehr aber wegen der grausamen Entsetzung über den Schnitt, den er den morgigen Tag ausstehen sollte, wehemüthig seufftzete; so suchte er ihne vor allen zu stärcken, und zur Hoffnung aufzumunteren, massen der Heilige in seinem Hertzen, weiß nicht was für eine Gewißheit, verspürete: er wurde Zweifels ohne von GOtt erhöret werden. Dessen doch ungehindert, damit er den Weeg zur eitlen Ehr verlegte, so beredete er den Krancken, sich zuversichtig dem Heil. Francisco von Aßis anzubefehlen. Nach disem lösete er ihm den verbundenen Fuß auf, um zu sehen, wie weit das Ubel gekommen wäre. Müste aber mit innerstem Hertzenleyd sehen, wie die Geschwulst und Entzündung allenthalben überhand genommen: mithin die Wunden weit grösser, tieffer, und schwieriger, dann vorhero, worden. Wessentwegen erneuerte er alsobald mit gebogenen Knyen sein Gebett zu GOtt: ja, weilen er förchtete, das Seinige möchte zu wenig seyn, so frischte er auch den Krancken zum Betten an. Nach verrichtetem kurtzem Gebett, küssete er zartmüthigst die Wunden, machte das Heil. Creutz-Zeichen darüber; und, als er dieselbe, wie ehemahlen, wiederum verbunden; gienge er gantz trostreich hinweg, als ob er von der würcklich erhaltenen Gutthat schon vergwisset wäre. Beym anbrechenden Tag kamen die Wund-Artzten herbey, und stunden mit ihren Eisen und blutigem Werckzeug schon würcklich in Bereitschaft, den Fuß abzunehmen. Als sie herentgegen wahrnahmen, wie daß der Krancke nicht das geringste Anzeigen eines Schmertzens mehr gebe, sondern gantz fröhlich, ohne sich im mindesten zu klagen, aussehe: so erstaunten sie über dise so unverhofte Linderung nicht wenig. Fiengen dahero an, die Binden aufzulösen, damit sie den Augenschein von dem Schaden recht einnehmen kunten. Aber, da sie auf die blosse Wunden gekommen, müsten sie Wundervoll sehen, wie der zerquetscht- und schadhafte Fuß gantz, und steiff seye; indem sich das Bein nicht allein wiederum zusammen gefügt, sondern die Wunden selbst ware solchergestalten vergangen, daß nicht einmahl ein Merckmahl eines

nes Bruchs, oder Schadens darbey mehr zu beobachten gewesen. Fragten ihne derohalben, wie er doch so vollkommen wäre geheilet worden? Auf welches der Krancke ohne Anstand zur Antwort gegeben: Nach GOTT müsse er dem Vatter Cajetan um die grosse Gutthat dancken. Erzehlte sodann umständig, was sich in verflossener Nacht ereignet hätte. Die Kunsterfahrne, und so vil ihrer immer gegenwärtig gewesen, lobten GOtt wegen disen so augenscheinlichen Wunder. Sie schöpfften sodann eine desto grössere Hochschätzung gegen Cajetans Heiligkeit. Machten auch das Wunder allenthalben in der Stadt kundbar, und verursachten dardurch, daß er allda von jedermann höchstens geprisen wurde. Cajetan hingegen müste sehen, wie seine Demuth unschuldiger Weis verrathen seye. Er vermeynte zwar; sein gewürcktes Wunder wurde unter denen Finsternussen der Nacht, und unter der Anruffung des Heil. Francisci verborgen seyn: müste jedoch nach denen Worten des Prophetens: Et nox, sicut dies, illuminabitur, nachmahls befahren, wie daß eben sothane wunderbarliche Nacht klärer, als der Mittag, worden, massen sie die völlige Glory darvon in Cajetan hat hervorschimmeren gemacht. Also pflegt die Ehr gemeiniglich dem jenigen nachzulauffen, der dieselbe zu fliehen trachtet.

446. Der obangezogene Cæsar von Engenio setzet bey Erzehlung des obbesagten Wunders weiters hinzu (a): Ob schon die PP. Theatiner sonst nicht gar zu fleißige Anmercker ihrer lobwürdigen Merckwürdigkeiten seynd, so dauret doch der Ruff einer so wunderseltsamen That noch heut zu Tag fort. Es werden überdas vil andere Wunder der Göttlichen Fürsichtigkeit erzehlet ꝛc. Weilen dann jene andere Miracl, die Cajetan bey unser lieben Frauen vom Stall gewürcket, nur überhaubt, wie es die übrige Lebens-Beschreiber eben sowohl machen, angefügt seynd, so seynd wir vom Vergnügen beraubt, die Umständ darvon genau zu wissen: können mithin dieselbe auch hier nicht beysetzen. Die Ursach aber diser Uebersehung ist, weilen unsere erste Vätter niemahlen geachtet haben, von dergleichen Dingen etwas aufzuzeichnen; welches haubtsächlich von darumen geschehen, damit der Nachkommenschaft alles das jenige verhüllet wurde, was ihnen vor der Welt einen Ruhm zuwegen bringen kunte: Solemne Sanctorum Virorum Studium, celandi res suas, quæ cognitæ plausus parerent. Die heilige Männer hatten eine besondere Beflissenheit, jene aus ihren Thaten verborgen zu halten, welche, wofern sie wären ruchbar wor-

(a) Caracciol. Neapol. Sacr. fol. 187.

den, ihnen ein Ansehen gewunnen hätten. Also ist bey Antonio Caraccioli von denen ersten Theatineren zu lesen (a).

447. Jedoch zeigte sich noch ein anderes Wunder, welches der Heilige gleichsam zur nemlichen Zeit, als er im Haus vom Stall wohnete, mit heldenmüthigem Großmuth gewürcket. Liesse sich aber nicht verbergen, weilen es gar zu handgreifflich gewesen, und beym hellen Sonnenliecht an einem hochfeyerlichen Tag unter viler Menschen Augen geübet worden. Übertrift auch das erste, als er den Ley-Bruder wunderbarlich am Fuß geheilet; und muß um so seltsamer seyn, als härter ist, sich selbsten, dann die Kräften der Natur, zu überwinden. Wievil seynd wohl im Stand gewesen, die Todte zu erwecken, aber die eigene böse Neigungen zu unterdrucken, seynd sie nicht in Stand gewesen? Den Sieg über sich selbst darvon zu tragen, gleichwie es ein schwäres Ding ist, also ist es desto glorreicher, und mehr, als ein Kriegs-Heer und Königreich bezwingen. Nun dises ware in Cajetan zu sehen bey jenem herrlichen Triumph, den wir gleich hier beschreiben werden.

448. Gregorius Rosli in der Geschicht, die er von denen unter der Regierung Kayser Carl des Fünften zu Neapel geschehenen Merckwürdigkeiten zusammengetragen, macht unter andern, als ein lebendig-selbst gegenwärtig gewesener Zeug, die Erzehlung vom glorreichen Triumph, wormit der obbenennte Kayser eben zu Neapel eingezogen ware: ja, sothaner Rosli schreibt noch darzu, wasmassen er gleichfalls, als Erwählter vom Volck, die Ehr gehabt, dem Kayser das Kiß zu reichen, worauf allerhöchst derselbe, während-feyerlich abgesungenem Te Deum, in der hohen Dom-Kirchen nidergekniet. So fahrt er dann fort, zu sagen: Der Türckische Schiff-Admiral, nachdem er die Stadt Terracina geplündert, und vil Städt an denen Neapolitan- und Sicilianischen See-Küsten mit nicht geringem Schröcken deren Catholischen, und des Römischen Pabstens selbsten verherget, habe sich mit seinen Kriegs-Völckeren nach dem Königreich von Tunisi begeben. Allda gelunge ihm die Haubt-Stadt mit List einzunehmen; und, alsbald er den rechtmäßigen Fürsten Muleasse darvon vertriben, setzte er seine tyrannische Macht in dasiger Residentz fest, und jagte folgsam der gantzen Christenheit grosse Furcht ein. Damit also der gottselige Kayser Carl der Fünfte die Insul und See-Küsten von Welschland in Sicherheit bringen, hingegen den würcklich abgesetzten König Muleasse, der zu ihne

seine

(a) Ant. Caracciol. Vit. Thien. fol. 233.

seine Zuflucht genommen, wiederum auf seinen Thron setzen möchte, so ist er mit einem Kriegs-Heer von 50000. Mann unter Segel gegangen, und hat den Zug gegen Africam gerichtet. Alldort machte er sich über Tunisi; nahme das Königreich ein, und verjagte den unrechtmäßigen Besitzer. Als dann der Kayser dem Muleasse die Königliche Cron wiederum auf das Haupt gesetzet, kehrte er siegreich in Welschland zuruck; und zwar nachdem der volle Ruff mit Lob- und Ehren-Geschrey schon allenthalben vorgeloffen ware. Uber alle andere Städt, die ihren siegprangenden Fürsten mit Freuden- und Fest-Begängnussen empfangen, hat Neapel das Kräntzlein darvon getragen: also prächtig ist der Pomp gewesen. Mit diser so herrlichen Zurüstung wollte die Stadt den Triumph Kayser Carls noch ansehnlicher machen, und zugleich von der innerlichen Hertzens-Freud, die ihro wegen seinem erhaltenem Sieg zugegangen, ein desto klåreres Kennzeichen geben. Man sagte, die Herrlichkeit von Neapel solle es in gegenwärtigen Umständen denen Triumph-Begängnussen deren alten Kayseren und Obsigeren, wo nicht zuvor, wenigstens gleich gethan haben. Sogar die weitere Gässen und Plätz waren für so vil Sieg-Bögen, Gerüstwerck, und kunstreiche Brünnen, die an allen Orten und Enden aufgerichtet worden, zu eng; die Werckmeister und Künstler schwitzeten nicht wenig in Gestaltung verschidener Bildnussen, Risen-Stückeren, und erhobener Schneid-Arbeiten, in Verfertigung zierlichster Gemählen, in Ausdenckung schönster Lobsprüchen, Ehren-Schriften, Sinnbilderen, welche die großmüthige Heldenthaten Kayser Carls, wormit er gantze Königreich und Länder seiner Bottmäßigkeit unterworffen, spitzfindigst zu erkennen gaben. Man sahe, die offentliche Strassen, und die Häuser von aussenher mit prächtigen Spalieren, und reich von Gold und Edlgesteinen zusammengewebten Zeugen, allenthalben prangen. Zu disen so herrlichen Freuden-Fest ware im Jahr 1535. der 25te Tag Monat Novembris bestimmet. Kamme folgends hierzu eine solche Anzahl fremder Leuthen, auch von höchsten Personen, und regierenden Fürsten, zusammen, daß man schier sagen kunte; gantz Welschland seye in Neapel versammlet gewesen. Jedermann wollte den Kayserlichen Einzug bewunderen, und ware fast niemand, sogar unter denen jenigen, welche sonst einsam zu leben pflegten, der nicht glaubte, erlaubt und billich zu seyn, daß er einen so ausserordentlich- und noch niemahl ersehenen Triumph eben sowohl beschauen solle.

449. Als nun der Kayser zwischen einen zahlreichen Gefolg allerhand Fürsten und adelicher Ritteren, zwischen auserlesnesten Music-Chören, und einstimmigen Trompeten- sowohl als Paucken-Gethön, zwischen oft wieder-

holl-

hollten Jubel-Geschrey des frohlockenden Volcks unter seinem Fenster vorbey zohe: was thate wohl Cajetan? Er blibe eben im Zimmer verschlossen. Der Heilige, da er die Freuden-Gesänger, den Music-Klang, das freudige Jubel-Geschrey hörete, merckte im unteren Theil seiner Seel einen Antrib zum Vorwitz, den so herrlichen Einzug gleichfalls zu sehen; um so mehr, als die gescheidere selbsten für eine Thorheit hielten, wofern jemand gewesen wäre, der einen solchen Triumph nicht hätte sehen wollen. So wurde dann Cajetan öfters, bald von disem, bald von jenem angemuthet, wenigstens nur einen Blick aus Christlicher Freud dahin zu werffen, weilen das Jubel-Fest jenen Sieg betreffete, der wider einen barbarischen Feind unsers Glaubens, wider einen entsetzlichen Verwüster Catholischer Länderen darvon getragen worden. Und dannoch, ungeachtet einer in sich selbst so billichmäßig- als untadelhaften Begierd, die in seinem Hertzen entstanden, schlachtete er dieselbe dem Gecreutzigten. Fienge dahero vor dem Crucifix an, unterdessen einen anderen noch grösseren, ja den grösten Triumph zu betrachten, den man jemahlen gesehen, weder jemahlen zu ewigen Zeiten mehr sehen wird, das ist, jenen unvergleichlichen Sieg, den Christus JESUS am Creutz über den Tod und über die Höllen hat darvon getragen. Ist auch derenthalben der Heilige mit dem Sieg über sich selbsten denen Englen zu einen weit seltsameren, und dem Himmel weit angenehmeren Schauspil worden, als der Obsiger von Africa, Carl der Fünfte, denen Augen der Welt seyn hat können.

Das zwölfte Capitel.

Im Jahr Christi 1535. Des Cajetans 55.

Cajetan befördert die Stiftung einiger Clösteren.

450. Mit disen und anderen Wunderen noch mehr, brachte Cajetan zuwegen, daß die Hochschätzung seiner Heiligkeit einen zimlichen Wachsthum zu Neapel nahme, und hiermit der Zulauff des Volcks zur Kirchen von unser lieben Frauen immer grösser wurde: welches dem Heiligen Gelegenheit gabe, seine Apostolische Dienst zu verdopplen. Er führte ohnedem nichts anderes im Schild, als alle zu trösten, und allen zu Hülff zu kommen. Ob nun schon der Heilige über den grossen Nutzen,

den

den er hieraus entspringen sahe, und über die immermehr anwachsende Früchten seiner Bemühungen grundmüthig frohlockete: so ware doch sein Hertz noch keineswegs darmit begnüget, sondern seufftzete immer nach der Besserung der gantzen Welt. Dise Reform also hatte er von der Priesterschaft angefangen, weilen von diser die Verbesserung deren Welt-Leuthen abhanget: von darumen ist auch von ihm (wie wir schon oben gemeldet) der Orden deren regulierten Priesteren gestiftet worden. Blibe demnach nur noch übrig, dem weiblichen Geschlecht eben sowohl Vorsehung zu thun, sintemahlen die Verbesserung deren Weiberen sehr vil zum frommen Leben deren Männeren hilffet: gleichwie im Gegenspil die Frechheit deren einen sehr vil zum Untergang deren anderen beytraget. Ursach dessen ware er dahin bedacht, wie man einige Clöster stiften möchte, und zwar solche, welche denen Jungfrauen zu einen sicheren Nest dienen kunten, um sich darinnen, als reine Tauben, keusch zu erhalten: denen offentlichen Sünderinen aber zu einen Unterschluff der Buß, um ihre Missethaten mit Magdalena zu beweinen; und daß dise zugleich denen anderen schon gestifteten zu derenselben Verbesserung ein Exempel und Antrib abgeben sollten: wie es sich dann eben in der That ereignet: Trium mulierum (bekräftiget im Heiligsprechungs-Brieff Pabst Innocentius der Zwölfte von Cajetan) Trium mulierum Monasteria Neapoli excitavit; alterum Sacrarum Virginum sub arctissima Capucinorum Regula; alterum Fœminarum, quæ pudicitiæ jacturam aliquando passæ, ad portum Salutis per pœnitentiam post naufragium confugiebant: & Tertium Monialium Sanctæ Mariæ de Sapientia nuncupatum &c. Dreyerley Weibs-Clöster hat (Cajetan) zu Neapel aufgerichtet: Das eine für die fromme Jungfrauen unter der fast strengen Capuciner-Regl: das andere für die Weibsbilder, welche einstens in der Reinigkeit Schiffbruch gelitten; und nachmahls zum sicheren Port des Heyls durch die Buß ihre Zuflucht genommen: das dritte für die Closterfrauen bey unser lieben Frauen von der Weisheit genannt ꝛc.

451. Cajetan hatte sich von der Beyhülff dreyer edlester Damen, welche seine Lehr-Jüngerinen und Beicht-Kinder gewesen, zu sothaner Stiftung bedienet. Alle drey führten den Nahmen Maria; zum sicheren Zeichen, daß alles glücklich von statten gehen wurde. Sie waren keine andere, als Maria Longa, Maria de Ayerbo, und Maria Carafa. So wird ich dann auch von disen drey Matronen hier eine wenige Kundschaft beyfügen, und die Stiftung ihrer Clöstern beschreiben: welches hoffentlich nicht für zuvil, oder als eine Unterbrechung der Leben-Geschicht unseres Heiligen wird angesehen wer-

werden, massen ja aus der Anzeig so gut gewurtzlet- und fruchtbarer Zweiglein die Kunst, Sorg, und Beflissenheit des Pflantzers sich desto besser erkennen lasset.

Erster Absatz.

Stiftung deren ersten Capucinerinen durch Mitwürckung des Heil. Cajetans.

452. Maria Longa, die obbenennte Matron, hatte mit dem mehreren Theil ihrer Güteren aus Einrathung des Cajetans das Spital deren Unheilbaren bereichet. Beschäftigte sich auch allda immerzu mit Christlichen Dienstleistungen. Dazumahlen dann frischete sie der Heilige weiters an, ein Closter für gottselige Jungfrauen unter der strengen Regl der heiligen Claræ zu stiften. In so weit aber liesse er sich hierzu bewegen, weil er, als geistlicher Vatter, einen tieffen Grund der Vollkommenheit in Maria Longa entdecket: mithin auch sahe, daß man hierauf ein desto höheres Gebäu aufführen kunte. Anerwogen jedoch dise so tugendsame Frau ein heftiges Verlangen truge, in Palestinam zu reisen, um die vom Leben und Tod unseres Erlösers geheiligte Oerter daselbst zu verehren; so legte ihr der Heilige aus Göttlicher Erleuchtung auf; sie sollte sich zum Gebett begeben, und den HErrn bitten; er möchte ihr hierüber seinen Göttlichen Willen offenbahren. Da sich dann Maria Longa in eine tieffe Beschauung versencket, merckte sie in ihrem Hertzen folgende Einsprechungen des Himmels: GOtt beangnehme zwar ihr innbrünstiges Verlangen, nacher Jerusalem wallfahrten zu gehen, damit sie alldort die auf dasigen Boden ausgewürckte Geheimnussen der menschlichen Erlösung persönlich anbetten, und die vom kostbaresten Blut JESU Christi befeuchtete Erden küssen möchte. Seye ihme aber noch weit lieber, wofern sie zu Neapel verbiibe, und daselbst ein Jungfrauen-Closter unter dem Schutz und Nahmen von unser lieben Frauen von Hierusalem aufrichten sollte. Aus disem nahme Maria Longa ab, daß ihr geistlicher Vatter durch den Mund des Heil. Geist geredet habe; und, daß die Anschläg des Cajetans mit jenen des Himmels durchaus einstimmig wären. Derohalben folgte sie dem Rath des Heiligen, und richtete ausser dem Spital-Hof ein Haus zusammen, in welchem die etwann anhaltende Jungfrauen unterdessen ihren Unterschluff finden kunten. Sie aber schribe ihnen mit des Cajetans Beystand

stand solche Gesätz vor, welche mit der strengen Regl der Heil. Clarä eine gäntzliche Gleichförmigkeit hatten.

453. Der seelige Vatter, gleichwie ihme zu besonderen Trost gereichte, daß die Anschläg seines Verbesserungs-Eyfers so glücklichen Ausgang genommen: hielte also zu Rom bey Pabst Paulo dem Dritten, der dazumahlen nach Clement dem Sibenden die Kirchen regierte, um die Bestättigung besagt-neuen Instituts an, und erhielte dieselbe auch durch den Bischoffen Giberti (a). Die Vollziehung hingegen der beygefügt-gunstreichen Bullen wurde dem Bischoffen von Caserta übertragen. Der Heilige dann trachtete schleunigst, aus dem neuen Haus ein Closter zu machen: nachmahls berufte er sothanen Bischoffen, als abgeordneten vom Pabsten, die Visitation oder Besichtigung darvon vorzunehmen. Diser fande alles für gut, und belobte durchaus die gantze Einrichtung: gabe folgends die Erlaub, daß eine jedwedere, die immer Lust hätte, sich zu einer so strengen Lebens-Art zu bequemen, allda eintretten durfte. Nun sihe! Achtzehen Fräulein aus dem ersten Adl von Neapel tratten großmüthig hervor; verachteten tapfer ihre Hoheiten, Reichthumen, und, was nur in der Welt locken kunte: sodann verschlossen sie sich den 19ten Tag Heumonats im Jahr 1539. mit Maria Longa, ihrer Stifterin, in die schon zubereitete Clausur; Willens, sich unter denen Dörneren und Creutzen der höchsten Strengheit zu Gesponsen JESU Christi zu machen. Alldahin wurden sie von der gantzen Stadt begleitet, mit Freud zwar, aber voll des Mitleydens: mit Glückwünschungen, aber voll der Erstaunung, weilen dises edle Frauenzimmer unter denen rauhen Buß-Säcken, mit denen es angethan ware, eben so vil Engel des Himmels vorzustellen schine.

454. Nicht leicht ist auszusprechen, wievil erst Cajetan gefrohlocket, da er disen Jungfräulichen Lilgen-Garten, den er (so zu sagen) mit eigenen Händen angelegt, mit lieblichstem Geruch der Heiligkeit blühen gesehen; und, wievil er nachmahls bemühet gewesen, denselben zu arbeiten, und zu noch gröserer Vollkommenheit zu bringen. Er sahe die Versammlung diser gottseligen Jungfrauen, als eine Geburt seines Geist und Eyfers an; so liebte er dann dieselbe auch, wie ein Vatter: nahme die Sorg und Regierung darüber; spendete ihnen die Heil. Sacramenten aus; weydete sie vilfältig mit dem Wort GOttes, bis gleichwohl sothaner zarte Pflantz-Garten starcke Wurtzl bekommen, und die Früchten der eingeführten Regl vollkom-

(a) Elio-Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 2. §. 63.

men reiff worden. Ja, in Wahrheit, die Vollkommenheit erwehnter Closterfrauen ist unter der Anweisung des Heil. Vatters so hoch gestigen, daß, ob gleich zu Neapel sehr vil auferbäulichst- und eyferigste Clöster gezehlet werden (wie P. Silos in seinen Ordens-Beschichten schreibt (a)) so ist doch daselbst keines anzutreffen, welches disem in der Heiligkeit und Strenge des Lebens gleich wäre. Die Gesätz, deren Beobachtung allda auf das allerschönste blühet, seynd keine andere, als eben die jenige, welche der Heil. Cajetan mit Maria Longa verabredet; und, weilen er sie dem Sinn der Heil. Mutter Clarä gleichförmiger fande, so hatte er dieselbe der besagten Stifterin nachgehends auch eingerathen. Nun, dise Closterfrauen tragen nicht das mindeste von Leinwath, sondern seynd mit so groh- und rauher Woll bekleidet, daß ihnen dieselbe vilmehr zu einer peynvollen Buß-Decken, als zu einer Kleidung für den Leib dienet. Mit dergleichen beissenden Säcken angethan, schlaffen sie noch darzu auf Bretteren, ohne daß sie mehr, dann eine schlechte Kotzen, darüber decken. Von disem linden Beth stehen sie um Mitternacht auf, das Morgen-Lob GOtt dem Allmächtigen zu singen. Sie gehen baarfüßig daher, und bedienen sich nur von Holtz-Schuhen oder Serfling, wie die Capuciner. Fasten alle Täg das gantze Jahr hindurch, ausser an Sonntägen. Essen niemahlen Fleisch, ausgenommen sie werden durch eine Kranckheit darzu gezwungen; trincken auch keinen Wein, so lang sie gesund seynd. Dise Abtödtungen werden jedoch durch die Speis deren Englen sattsam ersetzet, indem sie sich öfter in der Wochen darvon theilhaftig machen. Niemahlen sehen sie das Angesicht einiges Mannsbilds, und reden gar selten (wann sie auch die nächste Anverwandte wären) mit weltlichen Personen: welches sodann nur mit heruntergelassenem Weichel wird zugelassen. In ihren Kranckheiten darff weder Leib- noch Wund-Artzt ins Closter hineintretten, sondern durch ein kleines Fensterlein, welches an der Mauer des Krancken-Zimmers ist, halten die unpäßliche den Arm, entweders zum Aderlassen, oder zum Pulsgreiffen heraus, wofern nicht etwann die Gefahr eines schwereren Zustands zwingen thäte, eine mehrere Näherung zu gestatten. Sie casteyen überdas ihren Leib mit oftmahligem Geislen, und scharffen Buß-Gürtlen: ihr Gemüth mit Verlaugnung des eigenen Willens: mit einem Wort: sie folgen dem himmlischen Bräutigam zwischen Dörnern und Creutzen auf dem Fuß nach. Seynd der Welt gäntzlich abgestorben, und führen auf gewisse Art ein mehr Englisch- als menschliches Leben.

455. Sihe

(a) Silos Part. 1. Lib. 5. fol. 169.

455. Sihe also, was Cajetan im Garten diser so heiligen Jungfrauen für schöne Früchten geziglet! Mit Beyhülff P. Marinonii, setzte er die Sorg und Regierung darüber fort, so lang er bey unser lieben Frauen vom Stall wohnhaft gewesen; das ist, bis auf das Jahr 1538. alsdann bezohe er die Kirchen von St. Paul, wie P. Boverius in seinen Capuciner-Geschichten schreibt: Unter anderen Vätteren aus diser Versammlung hat ihnen (verstehe denen Töchtern Mariæ Longæ) P. Cajetan Thiene, der einer aus ihren Stiftern ware, die Heil. Sacramenten mitgetheilet, und truge Sorg darüber, bis gleichwohl beym Abzug erwehnter Vätteren die Capuciner an ihren Platz gekommen (a). Nachdem der Heilige Cajetan im sothanen neuen Closter die genaue Regl-Beobachtung der H. Clara wohl gegründet, und die Ordens-Jungfrauen in der geistlichen Vollkommenheit zimlich hoch erhoben gesehen, so hat er durch den P. Carafa, der um selbe Zeit den Cardinal-Purpur erlanget hatte, auf mögliche Weis getrachtet, daß die Regierung dises Closters mittls eines besonderen Päbstlichen Brieffs von Paulo dem Dritten denen PP. Capucineren übertragen worden. Aus zweyerley Ursachen aber ist Cajetan auf disen Entschluß verfallen (b): Erstens, weil die PP. Capuciner die strengere Regl des Heil. Francisci selbst beobachten. Zweytens, weil er keine Closterfrauen regieren wollte, um seinen eigenen Reglen gemeß zu leben. Nachmahls erst wurden dise um die Heiligkeit streitende Gesponsen JESU Christi, Capucinerinen genennet, und endlich in verschidene Städt durch Welschland ausgebreitet. Rom wolte, gleich am ersten (wie Fridericus Malpierius bezeuget) im Jahr 1576. unter der Regierung Pabst Gregorii des Vierzehenden sothane Stiftung bey sich haben. Wurden dahero zu disen Zihl und End vier von besagten Capucinerinen aus Neapel dahin beruffen. Ihr Closter aber zu Neapel hatte sich entzwischen verwechslet in das Closter bey unser lieben Frauen vom Stall, massen es ihnen (wie wir gleich hier erzehlen werden) der Heil. Cajetan überlassen. Anjetzo hingegen führet es den Nahmen von unser lieben Frauen zu Hierusalem wegen der oberwehnten Pilgerfahrt, die Maria Longa ins heilige Land vornehmen wollen. Aus deme, was wir bishero gemeldet, ist klar zu ersehen, daß jene schöne Zierd, und gewaltige Hülff-Steuer des Gebetts, welche der Kirchen vom andächtigen Institut deren Capucinerinen zugehet, dem Cajetan billichermassen müsse beygemessen werden, weilen er der erste Ursprung und die Haubt-Ursach darvon gewesen. Haben dahero

(a) Bover. Annal. Capucin. an. 1538. fol. 376. (b) Dentic. Vit. B. Cajet. Lib. 1. cap. 19.

hero auch alle diſe Cloſterfrauen dem nemlichen Heiligen um ihren Anfang zu dancken, und ſollen eine beſondere Andacht dargegen jederzeit hegen.

456. Wer aber das fürtrefliche Leben von der Stifterin Maria Longa zu wiſſen verlanget, der liſe nur die Capuciner-Ordens-Geſchichten des P. Boverii, und die unſerige des P. Silos. Uns iſt genug, um der geliebten Kürtze willen, zu einen Beweisthum ihrer Heiligkeit eintzig und allein hier angemercket zu haben, daß ſie gegen die Mutter GOttes höchſtens ſeye andächtig geweſen. Wer ein groſſer Diener der ſeeligſten Jungfrauen iſt, der muß nothwendiger Weis ein groſſer Heiliger ſeyn. Als ihr einſtens ein Gift durch eine Dienſt-Magd zugebracht worden, fiele ſie in eine unheilbare Kranckheit der Glider-Lähmung und des Nerven-Krampfs. Ware mithin lange Zeit unfähig, ſich ohne fremder Hülff mehr rühren zu können. Sie lieſſe ſich derentwegen zu Neapel zu unſer lieben Frauen von Loreto tragen; zuverläßig hoffend, ſie wurde die erwünſchte Geſundheit erlangen. Begehrte demnach, man ſollte ihr daſelbſt jene Meß leſen, wo das Evangelium vom Gichbrüchigen handlet. Weilen es aber ſchon gar zu ſpat, und kein Prieſter mehr zu finden geweſen: ſo erſchine urplötzlich ein ſonſt noch niemahlen geſehener Prieſter, welcher die Meß-Kleider alſogleich angezohen, und mit ungewöhnlichen Kirchen-Gebräuchen die verlangte Heil. Meß geleſen. Da er dann die Evangeliſche Wort: Ait Paralitico, tibi dico, ſurge: Er ſagt zu den Gichbrüchigen; ich gebiete dir, ſtehe auf: Da er, ſprich ich, diſe Wort ausſprache; ſtunde auch Maria (wie P. Dentice ſchreibt) von ihrem Sitz auf, und fienge an, mit Verwunderung aller Anweſenden gantz ungehindert zu gehen. Noch mehr aber wachſete die Erſtaunung, als der Prieſter vor ihren Augen wiederum verſchwunden. Alle hielten für ungezweiflet: der die beſagte Meß geleſen; könne niemand anderer, als ein Heiliger vom Himmel, oder der Erlöſer ſelbſten geweſen ſeyn. Wann nun die ſeeligſte Jungfrau eine ſo unvergleichliche Gnad ihrer Dienerin erwiſen: wer wird wohl an dem Schutz und Liebe gegen ihr mehr zweiflen können? Wer wird zweiflen können, daß Maria Longa unter einer ſolchen Beſchirmerin nicht ſolle zu einen hoch erhobenen Grad der Heiligkeit gelanget ſeyn? Gewiß iſt, daß ihre Seel mit all denen jenigen Tugenden und himmliſchen Gaben gepranget, wormit ſonſt die von GOtt ſonderbar geliebte Heilige gezieret zu ſeyn pflegen. Sie ſchwebete in einer übergroſſen Beſchauung, und wurde dardurch ihr Gemüth mit einem ſolchen Liecht der Weisheit beſtrahlet, daß der Heil. Cajetan, ihr geiſtlicher Vatter ſelbſt, ob er ſchon einen namhafien Beſitz von der GOttsgelahrheit, und Heil. Schrift gehabt,

nichts-

nichtsdestoweniger (nach Erzehlung des P. Boverii und P. Silos) aufrichtig bekennen müssen: er seye vilmehr durch das Gespräch, so er mit Maria Longa gepflogen, zur Erkanntnuß Göttlicher Geheimnussen geführet worden, und dises von wegen ihren hellschimmerenden Liechteren, die sie im Gebett empfangen (a). Damit sie denen Krancken im Spital, und anderen Armen in der Stadt, die gleichsam vor Hunger sturben, mitleydig beyspringen möchte; so haben ihr nicht einmahl, sondern öfter die Engel das Brod vom Himmel gebracht; und fande nachmahls die leere Truchen wunderbarlicher Weis darmit angefüllet. Nicht selten wurde sie vom Heyland, von der seeligsten Jungfrauen, von denen Heiligen besucht. Sie dringete in das Innerste ihrer geistlichen Töchteren hinein; entdeckte die verborgneste Gedancken ihrer Hertzen, und sahe vil zukünftige Zufäll vor. Gleichermassen hatte sie auch den Tag ihrer zeitlichen Abfahrt in den Himmel vorgesagt. Sie starbe glückseligst, und kame ihr Christus JEsus, ihr Bräutigam, entgegen. Also sagte sie selbst unter denen letzten Seufftzeren zu ihren Schwesteren, und zwar mit folgenden Worten: Ecce Sponsus venit: Sehet; der Bräutigam kommet. Cajetan mit P. Marinonio wollte eben sowohl darbey gegenwärtig seyn, damit er diser gebenedeyten Seel, die er auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit so richtig hinauf geführet, zur gefährlichsten Zeit die letzte Hülff noch leisten möchte.

Zweyter Absatz.

Stiftung deren Büsserinen.

457. Obwohlen die zwey Clöster, von denen wir im gegenwärtig- und nachfolgenden Absatz abzuhandlen gedencken, ihren Ursprung im nemlichen Jahr 1535. nicht, wie die Capucinerinen, gehabt haben; nichtsdestoweniger wollen wir dieselbe untern nemlichem Jahr hier beschreiben, weilen der Zeit-Unterschid zwischen denen einen, und zwischen denen anderen nicht vil austraget: hingegen aber alle zimlich untereinander abhangen. Vom Büsserinen-Closter, als einem aus denen drey, die von Cajetan gestiftet worden, thut Pabst Innocentius der Zwölfte in obangezogener Bullen eine Meldung: Alterum Fœminarum, quæ pudicitiæ jacturam aliquando passæ, ad portum Salutis per pœnitentiam confugiebant. Das andere für die Weibsbilder, welche einstens an der Reinigkeit einen Verlurst erlitten, nach-

(a) Bover. Annal. Capuc. ad an. 1538. Silos Part. 1. Lib. 5. fol. 152.

nachmahls aber zum sicheren Port des Heyls durch die Buß ihre Zuflucht genommen. Aber eben dises Closter gereichet villeicht dem Heiligen zu einer grösseren Ehr, als die andere zwey, weilen die Errichtung darvon schwerer ist, und allzeit härter zu seyn pflegt, die Welt-Docken von der Welt herauszureissen, nachdem sie schon durch die leidige Wollüsten des Fleisch darein verbicket seynd; als die Blüh der Jungfräulichen Reinigkeit bey jenen, welche den Mund noch niemahlen an den unflättigen Kelch des Babylonischen Kebsweibs gesetzet haben, im versperrten Garten deren Clösteren unverfehrt zu bewahren. So mache ich dann hier die Erzehlung darvon, wie sie der fleißige Scribent, Thomas Caraccioli, Ertz-Bischoff von Caranto, zu Papier bringet (a).

458. Wegen denen Sünderen wurde der gottliebende Cajetan (so zu sagen) mit vilen Dörneren durchstochen. Ware jedoch unter allen keiner so spitzig, als das ärgerliche Leben deren offentlichen Sünderinen. Er sahe wohl, wie ein dergleichen sündhafte Handlschaft die Höllen-Thür im Angl offen halte; ja, wievil Seelen sich vom reitzenden Laster ankederen lassen, welche sodann in den unglückseligen Abgrund hinabstürtzen. Peynigte derohalben Cajetan nicht allein seinen Leib mit strengen Fasten und schärffesten Bußwercken, sondern schickte auch langwieriges Gebett um die Bekehrung so abscheulicher Leibeigenen des Satans zu GOtt ab. Er beflisse sich gleichfalls, ihnen mit gewaltigem Zureden, mit Ermahnen und Bitten das Hertz zu berühren. In disem Stuck aber ist er so glücklich gewesen, daß er durch seine angebohrne Wohlredenheit, und durch den übernatürlichen Beystand des Heil. Geist vil von dergleichen verblendeten Seelen zur Buß gewunnen, und aus denen verbottenen Handls-Plätzen der Bosheit gäntzlich hinweggezogen. Als er jedoch hernach mit weinenden Augen sehen müssen, wie daß die eben schon bekehrte Sünderinen, theils durch den innerlichen Zwang, den ihnen ihre böse Gewohnheit anthate; theils durch die äusserliche Nachstellungen, mit denen ihnen die vorige Liebhaber zusetzten, zu ihren ärgerlichen und geilen Leben, wie vorhero, zuruckzukehren, veranlasset wurden: so ware er dahin gedacht, wie er, mittels Aufrichtung eines Closters, die schon Bekehrte von der Gefahr erretten, und standhaftig im Guten machen kunte. Er hielte für das beste Mittl, daß dergleichen Personen zwischen vier Mauren eingeschlossen wurden, damit sie wider den Anfall ungezäumter Nachstelleren sicher seyn, und durch Hülfleistung geistlicher Vätteren darwider

(a) Elio-Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 2. §. 74.

wider möchten gestärcket werden. Ursach dessen gedenckte er, sich der Beyhülff einer aus seinen Beicht-Kinderen, nemlich, der obbenennten Frauen Mariæ von Ayerbo, Herzogin von Tremoli, zu bedienen. Welcher nemliche Gedancken zu gleicher Zeit auch ihro selbsten in Sinn gekommen. Nachdem sich dise hochadeliche Matron in das Spital deren Unheilbaren zum Dienst deren Krancken in Gesellschaft Mariæ Laurentiæ Longæ begeben, wendete sie ihren Geist, ihre Kräften, ihr Vermögen völlig an, dem armen Weibs-Volck beyzuspringen. Liesse sich jedoch darbey weit mehrer angelegen seyn, die Seel, als den Leib zurecht zu bringen. Von Tag zu Tag kamen in dises gottselige Ort einige von dergleichen Sünderinen, und waren mit dem gemeinen Ubel deren Unkeuschen angesteckt. Sie wurden von der Herzogin mit allerley Liebs-Bezeugungen empfangen, und diente ihnen mit gröster Sorgfalt. Zu gleicher Zeit nahme sie theils von der Schamhaftigkeit, die sie zeigten; theils von dem Schmertzen, den sie litten, auch Gelegenheit, die weit grössere Wunden, die sie in der Seelen hatten, und die schwäre Straffen, die in der anderen Welt auf die fleischliche Sünden warten, denenselben lebhaft vorzustellen. Hierdurch dann brachte sie zuwegen, daß dise verschreyte Personen aus hertzlicher Reu vil Zäher über ihr ärgerlich-geführtes Leben vergossen. Allein, wie lang daurete es wohl? Kaum waren sie wiederum gesund, und zum Spital hinaus; liessen sie sich vom Ubermuth der verkehrt- und übelgewohnten Natur aufs neue überwinden: kehrten demnach zur verbottenen Handlschaft ohne Anstand wiederum zuruck, und zwar unter dem Vorwand, daß sie, de Mammona iniquitatis, vom Gewinn der Bosheit zu leben, nothgedrungen seyen.

459. Indessen truge die eyfervolle Herzogin ein innbrünstiges Verlangen, den Lauff bey disen reissenden Laster-Strohm abzuschneiden. Gedenckte also, wie doch derley leichtfertige Creaturen in einen sicheren Stand kunten gesetzt werden, ohne daß sie so leicht mehr in die alte Gruben der Bosheit hinein fielen. Sie eröffnete dann dem Heil. Cajetan ihren Gedancken, und, weilen sie niemahlen ohne dem Rath ihres geistlichen Vatters etwas zu entschliessen pflegte, so berathschlagte sie sich eben mit Cajetan über die Manier, wie die Sach je werckstellig zu machen wäre. Da nun der Heilige sahe, wie die nemliche Gedancken, die er im Schild führte, GOtt der Allmächtige auch der Herzogin in Sinn gegeben; und, daß ihme eben dise Matron zur Befolgung eines so Christlichen Wercks eingefallen seye: so wurde er mit innerstem Hertzens-Trost angefüllet. Sagte dahero dem Himmel zarmüthigsten Danck darum. Alsdann beredete er die edle Frau ohnverzüglich;

sie möchte zu nächst bey gemeltem Spital deren Unheilbaren, für dergleichen ehrlose Weibsbilder ein Closter aufbauen, damit dieselbe (sobald sie sich bekehret hätten) darein kunten verschlossen werden, und nicht in der Gefahr stunden, sich mehr verkehren zu lassen. Zu gleicher Zeit beflisse er sich auch, zu Rom vom Päbstlichen Stuhl durch seine gute Freund die hierzu erforderliche Erlaub zu bewürcken, wie sie ihm auch in der That von Antonio dem Cardinal, unter dem Titul deren gecrönten vier Heil. Martyrern, zugefertiget worden. Auf dises umgürtete der seelige Vatter seinen Leib mit einer Buß-Gürtl, henckte eine schwere Ketten an den Hals, und gienge mit einem andächtigen Crucifix in der Hand in die ärgerliche Häuser, predigte daselbst, Anfangs mit eyferbrinnend-schröckbaren Worten: hernach ladete er die leichtfertige Sünderinen mit hoffnungvollen Vorstellungen gantz zartmüthig ein, sie sollten sich doch bequemen, von dem offenen Marckt der Geilheit in das neue Closter hinüberzutretten, um alldort aus Leibeiginen des bösen Feinds, die sie waren, Gesponsen JESU Christi zu werden. Cajetan schrye, und redete mit solcher Annehmlichkeit und Vernunfts-Kraft (sagt der oberwehnte Ertz-Bischoff) daß fast alle zum weinen bewogen wurden. Entzwischen waren nicht wenig, die sich bereitfertig anerbotten, den unreinen Wollust zu verlassen, und ein keusch sowohl, als büssendes Leben innerhalb der vorgeschlagenen Closterspert zu führen. Gleichwie dann der Heilige öfters eine so schöne Beut der Höllen sigreich entrissen; also brachte er dieselbe der Hertzogin Tremoli jederzeit freudig zu, und liesse solche im neu-erbautem Closter in ihrer Verwahr. Auf sothane Weis ist nachgehends zum Theil aus jenen offentlichen Sünderinen, welche die fromme Hertzogin selbst überredet; zum Theil aus vilen anderen, welche Cajetan bekehret, eine gantze Gemeinde deren Closterfrauen zusammen gesammlet worden. Dise aber pflegt man, von selber Zeit an, noch heut zu Tag Convertitinen, oder Büsserinen, zu nennen.

460. Obwohlen es nun unserem Heiligen grossen Schweiß und Fleiß gekostet, derley schädlich- und giftige Kräuter von dem verderbten Boden des Welt-Stands herauszureissen, und in das geheiligte Erdreich des Closter-Stands zu übersetzen: so kostete es ihm doch ohne Vergleich grössere Müh, dieselbe zu besorgen, und rein zu machen, auf daß sie Früchten des ewigen Lebens hervor bringen möchten. Wievil müste er sich wohl bearbeiten, bey dergleichen übelgewohnten Personen den durch die fleischliche Wollüsten gäntzlich entkräfteten Glauben wiederum lebhaft zu machen? Was für einen Gewalt brauchte es wohl; die jenige zur Hoffnung aufzumunteren, welche

che wegen Menge und Schwäre deren eigenen und fremden Lasteren schon auf dem Spitz der Verzweiflung stunden? Wie solle möglich seyn, daß in Gemütheren, welche von der sinnlichen Liebe schon völlig eingenommen waren, eine wahrhafte Innbrunst der Liebe GOttes kunte leichtlich mehr angezündet werden? Wo sollte man Wort hernehmen, weichen, fleischlichen, ja, zum müßig- sowohl als üppigen Leben geneigten Hertzen die Geist-Lehren und strenge Gesätz des Evangelii einzugüssen? Und dannoch, wendete Cajetan so vil Müh und Fleiß an, und suchte, theils durch Predigen und Unterrichtungen, theils durch Betracht- und geistliche Ubungen, theils durch den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten, und mit Vorschreibung bequemster Mittlen, zuforderist mit der Kraft seines Gebetts, die bekehrte Novitzinen zu verbesseren; bis ihme gleichwohl gelungen, daß neue Closter in einen solchen Form zu bringen, daß dise Welt-Schwärmerinen mit einem rauchen Buß-Leben für ihre Sünden genug zu thun, sich beeyferten, und eben so vil büssende Magdalenen zu seyn schinen. Sothanes Closter nahme nachmahls einen so grossen Wachsthum, daß es nach der Hand auf die Zahl von 300. vermehret worden. Nach dessen Beyspil wurden dergleichen noch mehr hin und her in vilen anderen Städten des Welschlands aufgerichtet: welches fürwahr dem heiligen Stifter Cajetan, und der gottseligen Stifterin Mariæ von Ayerbo zu nicht geringer Ehr gereichet.

461. Dise fromme Matron sorgete zwar höchstens für den sowohl geist- als zeitlichen Nutzen ihrer büssenden Closter-Frauen: vergasse jedoch darbey im mindesten nicht auf die Krancke des Spitals, sondern leistete ihnen gleichfalls ihre Dienst: nach dem Tod aber ihrer freundgeliebten Mariæ Longæ nahme sie wohl gar die Regierung darvon auf sich. Sie zündete gleichermassen mit dem Exempel ihrer Demuth, Gedult und Freygebigkeit bey dem Neapolitanischen Frauenzimmer ein solches Feuer der Liebe gegen die Krancke an, daß es noch heut zu Tag brinnet, und würcket. Zu deme, weilen sie sich GOtt dem Allmächtigen gantz und gar schencken wollte, so hat sie einen Päbstlichen Brieff erlanget, das sie ins Closter, welches von Maria Longa für die Capucinerinen errichtet worden, eintretten, und darinnen die Ordens-Bekanntnuß ablegen durfte. Allein, den Tag vor dem würcklichen Eintritt beliebte GOTT dem Allmächtigen, ihro vorläuffig eine tödliche Kranckheit über den Hals zu schicken, indem er ihre Verdienst zu einen weit glorreicheren Eintritt im Himmel schon genugsam reiff zu seyn sahe. Während diser Kranckheit, verkostete sie zum Voraus schon die Süßigkeiten des anderen Lebens. Es erschine ihr ihre liebwerthiste Gespanin Maria Longa

zwischen hellschimmerenden Liecht-Strahlen vom Himmel herab. Sie wurde darvon in ihren letzten Tods-Aengsten getröstet, und zur ewigen Ruh eingeladen. Solchemnach gabe die Herzogin von Tremoli unter diser Beystandsleistung ihren Geist auf, und hatte vor ihrem zeitlichen Abscheiden verlanget, in die nemliche Truchen zu ihrer Laurentiam begraben zu werden, um auch, den Leib nach, vereiniget zu seyn, mit der sie jederzeit, dem Hertzen nach, eines gewesen. So ware dann ein grosses Wunder in Gegenwart vil adelicher Herren und Frauen, wie auch nicht weniger Ordens-Leuthen, welche zur Leich-Begängnuß zugeloffen, hier gleichfalls zu sehen, sintemahlen der angenehmste Feigl-Geruch herausgegangen, sobald die Toden-Truchen, worinnen Maria Laurentia lage, eröffnet worden. Hernach aber, als ihr noch unversehrter Leichnam in eine andere weitere Truchen, die man darzu eigends verfertigen lassen, übersetzet, und der Leib der Hertzogin darzu hineingelegt wurde: hat Maria den rechten arm ausgestrecket, und ihre einsmahls zartgeliebteste Gespanin im Leben, jetzt aber neue Gast-Schwester, im Grab, gantz fest umfangen (a).

Dritter Absatz.

Cajetan legt den Grund zum Closter, von der Weisheit genannt.

462. Unser Heilige hatte schon vor der Stiftung deren Capucinerinen, und Büsserinen, beym Closter, von der Weisheit genannt, die erste Hand angelegt; so wird doch ungeachtet dessen hiervon allhier, als am dritten Ort, erst Meldung gethan; von darumen, weilen es zu mehrerer Klarheit gegenwärtiger Lebens-Geschicht dienet; auch, weilen man sich an die Ordnung zu halten gedencket, welche in oberwehnt-Apostolischem Heiligsprechungs-Brieff entworffen ist. Maria Carafa, ein an Adl und Frommkeit ansehnlichstes Fräulein, zugleich eine Schwester unsers P. Don Joannis Petri, lebte nach abgelegten Ordens-Gelübderen vil Jahr lang im Closter des Heil. Sebastiani unter der Regl des Heil. Dominici. Weilen aber von denen Bunds-Genossenen Fürsten, welche wider Kayser Carl den Fünften zu Feld gezogen, die Stadt Neapel eine langwierige Belagerung ausstehen müste, und der Platz ihres Closters dem Kriegs-Wetter allzustarck ausgesetzt ware, so befande

(a) Bover. Annal. Capuc. ad an. 1638. Silos Part. 1. Lib. 5. fol. 175.

fande sich Maria mit denen übrigen Nonnen genöthiget, ein anders Closter zu beziehen, welches eben Donna Romata hiesse. Von dannen wurde sie beruffen, und öfters gebetten, die Regierung gewisser Jungfrauen auf sich zu nehmen, welche sich versammlet hatten, um unter der Regl des heiligen Francisci ein gemeinsames Leben zu führen. Sie wohnten in einem Collegio, della Sapienza, von der Weisheit von darumen genannt, weilen es durch den großmüthigen Cardinal Olivieri Carafa nach Form des Collegii von der Weisheit zu Rom erbauet worden: und sollten darinnen die arme Studenten alle Wissenschaften erlehrnen. Welches Werck jedoch nachmahls wegen den frühzeitigen Tod des besagten Cardinalen unvollkommen gebliben. Dahin dann gedenckte sich Maria zu begeben, damit sie das Institut des Heil. Dominici wiederum in ihre erste Blüh und Ordnung bringen möchte, indem sie wohl sahe, und hertzlich beweinte, daß die Clösterliche Zucht in ihrem vorigen Closter bey St. Sebastian zimlich zerfallen wäre. Vorhero nun erachtete sie für nöthig, bey unserem P. Carafa, ihrem geliebten Bruder, Rath einzuholen, und sein Gutachten hierüber zu vernehmen. Ursach dessen schribe sie ihm einen Brieff nacher Venedig gantz sorgfältig zu. Er aber machte alsogleich den gantzen Innhalt darvon seinem vertrautesten Cajetan zu wissen, um so mehr, als derselbe dazumahlen noch sein Oberer und Probst allda gewesen; ja, er pflegte ihne ohnedem jederzeit in all wichtigen Geschäften zu berathschlagen (a). Gleichwie dann im gottliebenden Hertzen des seeligen Vatters die alte Begierd noch immer branne, die allgemeine Verbesserung der Welt zu sehen; also kunte er keine angenehmere Zeitung hören, als eben dise, wasmassen, nemlich, Maria Carafa die Dominicanerinen zu reformiren, und zu verbesseren, im Sinn hätte. Er wäre selbsten bereitfertig gewesen, sich nacher Neapel zu verfügen, um das Werck in Gang zu bringen, und der eyferigen Closterfrau persöhnlichen Beystand zu leisten, damit sie desto leichter den ersten Grund zur vorhabenden Reform legen kunte. Allein, weilen er wegen würcklicher Regierung des Ordens zu Venedig bleiben müste, so hat er P. Don Bonifacium à Colle, einen Mann von ausbündiger Frommkeit, Wissenschaft, und Klugheit, den er zu sothanen höchst beschwerlichen Werck am tauglichsten zu seyn glaubte, anstatt seiner dahin abgeschicket. Beyde also, Cajetan sowohl als Carafa, versahen den à Colle mit sattsamen Unterrichtungen, wie er sich zu verhalten hätte, und gaben ihm solche Gesätz an die Hand, die zur vollkommenen Beobachtung der Regl des Heil. Dominici am anständigsten seyn kunten.

463. Als

(a) Elio-Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 2. §. 42.

463. Als der à Colle zu Neapel angelangt, wendete er allen Fleiß zur Stiftung des neuen Closters an, raumete aus dem Weeg, so vil sich immer Hindernussen über zwerch warffen; reisete zweymahl nacher Rom, um den Päbstlichen Bestättigungs-Brieff zu erwürcken; ja, er unternahme alles mit solcher Geschicklichkeit, und Sorgfalt, daß er in kurtzer Zeit das grosse Geschäft zur ordentlichen Richtigkeit gebracht: gabe auch von Zeit zu Zeit nicht allein dem Heil. Cajetan, sondern auch dem P. Carafa von allem Nachricht: hingegen wurde ihme jederzeit hierauf die gezimende Antwort zu seinem Unterricht wiederum ertheilet. So gienge dann Maria, die großmüthige Stifterin, am Vorabend des Heil. Johannis des Tauffers vom Closter, Donna Romata genannt, hinweg, ohne etwas anders mit sich zu nehmen, als das Brevier allein. Sie ware jedoch von einem herrlichen Gefolg fürnehmster Tugenden, zuforderist einer Englischen Sittsamkeit, begleitet; wie nicht minder mit einer grossen Anzahl deren ersten aus dem Neapolitanischen Adl umgeben, und hatte das Ansehen, als thäte sie das zweytemahl über die Welt siegprangen. Auf solche Weis wurde sie vom P. à Colle zum vorgemerckten Haus von der Weisheit geführet. Nun dises Ort ist zwar (wie wir oben gemeldet) vom Cardinal Olivieri zu einer Schull bestimmet gewesen, worinnen die arme Kinder in allen Wissenschaften sollten unterrichtet werden; wurde aber vom Himmel zur Erlehrnung Göttlicher Weisheit für edle Fräulein vorerwählet, damit sich dieselbe allda anstatt dem Studieren und Wort-Gezanck, in denen Beschaulichkeiten und Verzuckungen üben: anstatt der schönen Red-Art die heilige Tugenden erlehrnen, und anstatt des Doctor-Krantz, das Jungfrau-Kräntzlein erwerben möchten. Kaum ware sie im Closter angelangt, müsten gleich die alldort wohnende Closterfrauen nach Maaß des Gewalts, den sie vom Päbstlichen Stuhl erhalten, die Kleidung änderen, und anstatt der grauen Woll des Heil. Franciſci die weisse des Heil. Dominici anziehen; als dessen Regl sie auf das genaueste, und nach ersinnlicher Schärffe beobachten sollten.

464. Ob also Cajetan sich schon zu Venedig befande, so hat er doch durch seine Vorschläg und durch Abordnung des P. à Colle, als seines Anwalds, gewaltig geholffen, auf dise Manier das geistliche Gebäu des Closters von der Weisheit zu Neapel übersich zu bringen. Als er aber nach zwey Jahren und einigen Monaten selbst nacher Neapel abgereiset, so hat er den Bau durch seine persöhnliche Hülfleistung in vollkommenen Stand gesetzt. Er nahme die Sorg über die gottselige Jungfrauen auf sich, und wiche bis an sein End nicht mehr darvon ab. Führte auch jene heiligste Gesätz ein,

welche

welche von der Schwester Maria Carafa sothanen Closterfrauen vorgeschriben worden; ja, er machte im Hertzen deren Dienerinen GOttes solchergestalten den Eyfer der Vollkommenheit und Göttlichen Liebe wachsen (schreibt P. Marcheli im Dominicaner-Tag-Buch) daß sich ihre Seel zu Aschen verzehret, und aus dem Leib geschwungen hätte, wofern nicht GOtt mit dem Thau seiner Gnaden die Hitzen, die Cajetan mit seinen Flammen anzündete, gekühlet und gemäßiget hätte (a). Die Liebs-Brunst liesse sich um so leichter vermehren, als die heilige Stifterin ohnedem für die Rathschläg, Gesätz und Lehren des Cajetans eine solche Hochachtung getragen, daß sie dieselbe mit eigener Hand in ein Buch zum ewigen Gedenckzeichen einschreiben wollen; damit ihre Töchter hierdurch in der Liebe GOttes, und zur Beobachtung dessen, was ihnen ihr heilige Vatter vorgeschriben, beständig angefeuret wurden. Das vorerwehnt-hochschätzbare Verzeichnüß-Buch der Schwester Mariæ, welches noch heut zu Tag mit gröster Achtsamkeit im Closter wird aufbehalten, fanget also an: Den sechsten Monats-Tag Mertzen 1540. Verzeichnuß deren vorträglichsten Rathschlägen, die P. Don Cajetan auf unser Anhalten im Closter von der Weisheit uns mitgetheilet. Wer wird aber wohl den Mund, oder die Feder an eine so heilige Lehr ansetzen können? (b) Unter allen Rathgebungen und Gesätzen, die der seelige Vatter mit Einstimmung des P. Don Joann Peter Carafa, der Schwester Mariæ Bruders, dem Closter von der Weisheit hinterlassen, seynd die folgende zwey die allermerckwürdigste, und in Ansehen selber unglückseliger Zeit die allerwunderbarlichste. Dazumahlen, weilen die Kirchen-Versammlung von Trient noch nicht gehalten; ja, noch nicht zusammen beruffen ware, giengen die Nonnen zu Neapel, wie nicht minder in anderen Städten, gleich wegen geringen Ursachen vilfältig aus ihren Clösteren heraus. Beklagte sich auch Pabst Clemens der Sibende in einem Apostolischem Brieff, den er dem Bischoffen und Cardinalen Vincentio Carafa zugefertiget, hierüber wehemüthig (c). Nachdem also die Schwester Maria den ersten Fuß ins neue Closter von der Weisheit gesetzt, rathete ihr, vors erste, gleich ihr Gewissensführer ein, sich mit einem Gelübd zu verbünden, daß sie niemahlen mehr darvon herausgehen wolle: wie sie es dann auch in der That hat abgelegt. Sie verbande sich zugleich mit ihren geistlichen Töchteren (ungeachtet des widrigen Gebrauchs damahliger Zeiten) zur ewigen Clausur oder Versperrung, und bindete ihnen feyerlich ein; sie sollten sich ehender in Stucken zerhauen, als mehr vom Closter herausziehen

(a) Marchef. Diar. Dominic. Tom. 1. 4. Gen. fol. 26. (b) Magg. Vit. M. Caraf. cap. 8. num. 81. (c) Magg. loc. cit. Serm. 1. c. 1.

ziehen lassen. Der andere Auftrag des Cajetans ware, daß vor die Gätter in denen Red-Zimmeren eine eiserne Blatten vorgemacht wurde, damit die Weltliche nur allein dardurch die Stimmen deren Closterfrauen hören, nicht aber ihr Angesicht sehen kunten: und, wann auch die Nothwendigkeit erforderte, daß Manns-Personen (als da seynd Tagwercker, Leib-Artzten, Beicht-Vätter, Visitatores) in die Clausur eingehen müsten, so sollten die Closterfrauen das Angesicht mit dem Weichel verdecken, um weder zu sehen, noch gesehen zu werden: welcher Gebrauch nachmahls von vilen anderen Frauen-Clösteren, auch aus denen strengeren zu Neapel, und in anderen Städten des Welschlands, beobachtet worden, und wird der erste Ursprung darvon dem Closter von der Weisheit zuerkennet.

465. Gleichwie endlich sothanes Closter zur vollkommnesten Beobachtung der ersten Lebens-Art des Heil. Dominici gelanget ist, also hatte der Heil. Cajetan sein Zihl erreichet. Sein Eyfer ware gäntzlich begnügt, indeme er die Reform in die Frauen-Clöster eben sowohl einziehen gesehen. Ja, unser Geschichtschreiber P. Silos (a) versichert uns, wasmassen der Ruff der Heiligkeit, die man bey denen Nonnen von der Weisheit zu bewunderen gehabt, solchergestalten gewachsen seye, daß nach ihren Exempel, und nach den Muster ihrer fürtreflicher Tugenden, nicht allein andere neue sehr auferbäuliche Clöster gestiftet, sondern auch in denen schon würcklich gestifteten die etwann verfallene Clösterliche Zucht wiederum empor gehoben worden. Es gereichet unserem Heiligen nicht zu geringer Ehr, daß er die Schwester Mariam mit ihren Closterfrauen zu so grosser Vollkommenheit beförderet habe. Kostete ihme aber nicht mindere Bemühung, so zarte Zweiglein zu ziglen, und so hoch wachsen zu machen. Der Beystand, den er ihnen in ihren Anligenheiten, und zu ihren Aufnahm geleistet, ist unabläßlich gewesen; und, wann er entweders wegen Abwesenheit, oder wegen Verhindernuß nicht persöhnlich beyspringen kunte, so ersetzte er es mit Briefen und Zettlen, welche eben von der Römischen Rota, als hochschätzbar und himmlisch, angefüget werden. Er fahrete mit diser seiner Beystandsleistung fort bis an sein End, das ist, bis auf das Jahr 1547. über welche Zeit, gleichwie die Stifterin Maria Carafa noch vier Jahr lang gelebt; also hat sie durch jenen Antrib, den ihr Cajetan gegeben, so hohen Schwung in der Heiligkeit genommen, daß der Apostolische Stuhl für billich erachtet, den Proceß und gerichtlichen Untersuch ihrer Seeligsprechung anfangen zu lassen.

466. Eine

(a) Silos Part. 1. Lib. 4. fol. 119.

466. Eine heldenmüthige That, die Maria im 22ten Jahr ihres Alters ausgeübet, machte, daß die Göttliche Liebe in ihrem Hertzen den Besitz genommen, wordurch sie nachmahls zubereitet wurde, jene noch grössere Gnaden zu empfangen, die sonst denen mehr geliebten Seelen pflegen mitgetheilet zu werden. Sie ware zwar von ihren Elteren dem erstgebohrnen Herrn Sohn des Grafens von Venafro, einem so edl- als reichem Cavalier, zur Ehe versprochen. Eines Tags aber butzte sie sich mit Geschmuck, hochzeitlichen Kleideren, und weiblichen Zierden am allerschönsten auf, und batte die Frau Mutter um Erlaub, daß sie bey denen Dominicanerinen von St. Sebastian (weilen eben der Heil. Christ-Abend ware) der gesungenen Vesper beywohnen durfte. Erhielte auch dieselbe um so leichter, als die Frau Mutter selbsten zum Beichten sich zu richten gedenckte. Die Braut dann, gemeß der schon vorhinein mit denen Closterfrauen heimlich gemachten Verabredung, erhielte von ihnen, daß ihr gleich, sobald sie daselbst angelangt, die Closter-Porten eröffnet wurde, und zwar unter dem Vorwand, damit die Nonnen, um ihren Vorwitz zu büssen, das edle Frauen-Zimmer im hochzeitlichem Aufzug recht sehen kunten. Kaum stunde die Poreen offen, nahme ihr die Carafa einen Sprung hertzhaft vor, und schwingete sich in die Clausür hinein, mit heller Stimm aufruffend: Lebe wohl, O Welt: Lebet wohl, ihr Prächtigkeiten, Wollüsten, und Eitlkeiten: Lebet wohl ihr Eltern: Lebe wohl, O Bräutigam: ich will eine Braut meines gecreutzigten JESU seyn. Alsdann zoge sie ohne Verschub die prächtige Kleider aus, die ihr ohnedem verdrüßig und beschwerlich genug vorkamen: legte dargegen die höchst erwünschte Woll des Heil. Dominici an. Die Eltern waren unglaublich hierüber erzürnet, und wendeten all erdencklichen Fleiß an, ihre Tochter wiederum nacher Haus zu bekommen. Wagten sich, vorhero mit Klagen, Weinen und Bitten, nachmahls mit Drohen und Ernst daran: sogar, daß sie die Porten einrennen und auffsprengen wollten, um ihr Kind mit Gewalt aus dem Closter heraus zu nehmen. Maria thate jedoch gegen dergleichen Gewaltthätigkeiten einen mannbahren Widerstand, und brachte durch ihr Gebett zuwegen, daß sich das Ungewitter gelegt; sie aber in dem geliebt- und sanften Meer-Port des Ordens gantz sicher verwahret gebliben.

467. Weilen nun Maria um die Jungfräuliche Reinigkeit fast besorgt ware, so machte sie ein Gelübd, und erfüllte es auch getreulich, daß sie ihr Lebtag das Angesicht einiges Mannsbilds nicht mehr ansehen; noch von einem Mannsbild sich jemahlen mehr ansehen lassen wollte, sprechend: Das

erste Mannsbild, so sie anzusehen gedenckte, wurde kein anders seyn, als JESUS Christus der eingemenschte GOtt, den sie allein zu ihrem Bräutigam auserwählet hätte (a). Disen Eyfer zeigte sie noch nach ihrem Tod. Die Begebenheit aber truge sich auf folgende Weis zu. Ihr reiner ster Leib lage in einer nicht gar wohl geschlossenen Truchen zu nächst am Freythof. Weilen dann die Tagwercker oftmahl allda etwas arbeiten müsten: so eröffneten sie aus heiligem Vorwitz sothane Truchen, und nahmen mit Erstaunung wahr, wie daß der darinnen enthaltene Leib gantz unverfehrt seye. Währender diser Zeit aber erschine die Dienerin GOttes einer Novitzin, mit Nahmen Schwester Vincentia von Constantio, vom Himmel herab, und sprache zu ihr mit trotzigem Angesicht also: Wie könnet ihr wohl zulassen, meine Tochter, daß der Leib und das Angesicht eurer Mutter denen männlichen Augen so offentlich ausgesetzt seye, wo ich doch allzeit bin beflissen gewesen, mich darvon verborgen, und verhüllet zu halten. Als die Oberin nachmahls hiervon verständiget wurde, liesse sie alsogleich den ehrwürdigen Leichnam in ein gebührlicheres, und mehr verwahrtes Ort hinsetzen. Maria ware nicht minder auch ihrem heiligem Seelenführer fast gehorsam. Er hatte im Chor des Closters von der Weisheit das glatte, unfigurierte Theatiner-Gesang, nach dem Gebrauch der ersten Kirchen eingeführet. Hingegen aber liesse sich ein gewisser Ordens-Mann gefallen, aus gutmeynenden Eyfer der Schwester Mariæ und ihren Töchteren einzurathen; sie sollten, wie die Dominicaner-Vätter, figuriert die Psalmen singen, weilen sie unter der Regl des Heil. Dominici stunden. Die Closterfrauen fiengen derentwegen an, sothane Sing-Art zu erlernen, und sich hierinnen fleißigst zu üben: wie sie dann auf die ihnen vorgetragene Art und Manier schon würcklich die Tag-Zeiten einigemahl abgesungen. Kaum hatte der seelige Cajetan Nachricht darvon erhalten, schribe er zur Schwester Mariam folgendes Brieflein (b), welches noch heut zu Tag in unserer Kirchen bey S. Andrea zu Rom in einem silbernen Gefäß wird aufbehalten: Ehrwürdige Mutter! Es ist uns gesagt worden, wasmassen ihr mit figuriertem Gesang die Tag-Zeiten gehalten; welches, sofern es wahr seyn solle, so ist es übel geschehen. Derohalben machet, daß es hinführo nicht anderst mehr geschehe, als mit glattem Gesang, und bedauret, wer die Ursach hiervon gewesen; wann es je solle geschehen seyn. Bettet vor mich, der ich bin, in Christo Don Cajetanus. Dise wenige Hand-Zeilen des Heiligen waren genug, daß sich die Schwester Maria

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 4. fol. 124. (b) Magg. Vit. M. Carafæ c. 18. num. 163.

ria zum Gehorsam bereitwillig erzeigt, und das figurierte Noten-Gesang gäntzlich fahren lassen. Haben dahero die Mütter von der Weisheit nicht allein, so lang ihre Stifterin gelebt, sondern auch nach ihrem Tod noch bis zu unseren Zeiten den Chor-Dienst mit glatt- und andächtigen Stimmen nach den alten Kirchen-Gebrauch, der von denen regulierten Priesteren erneuert worden, allzeit verrichtet. Maria ist der Clösterlichen Armuth ebenfalls über die massen ergeben gewesen. Was ihre eigene Person insonderheit betraffe, so lebte sie in Speis und Tranck, in der Kleidung, in der Zellen sehr schlecht. Was aber die gantze Closter-Gemeinde angienge; so wollte sie nach Cajetans Rath und Beyspil niemahlen Einkünften zulassen, noch Heurath-Güter für die jenige, die Closterfrauen wurden, annehmen, sondern entschlosse sich, vom puren Allmosen zu leben, und zwar, mit nicht geringer Erstaunung der gantzen Stadt, wie sich doch so vil edl- und zarteste Fräulein zu einen so arm-bedürftigen Leben bequemen kunten.

468. Die übrige Tugenden, mit denen die Schwester Maria geleuchtet; nemlich, die Liebe, die Demuth, die Gedult, und das Gebett, möchten sich hier gleichfalls zu erkennen geben, weilen sie was besonders und heldenmüthiges in sich begreiffen. Allein, dise können im Dominicaner-Tag-Buch, welches P. Marcheli verfasset, und im Leben der Dienerin GOttes, welches P. Maggio beschriben, mit leichter Müh gelesen werden. Die Gutthaten jedoch, die ihro der Himmel mitgetheilet, kan ich hier nicht mit Stillschweigen umgehen. Unter vilen Erscheinungen, wormit sie Christus der HErr und seine heiligste Mutter beseliget, kunte sie zwey sonderbar nicht bergen. Die eine in der Heil. Christnacht, da sie aus denen Armen der unbefleckten Jungfrauen das Göttliche Kindlein in ihre Schoos empfangen. Die andere am Fest der Himmelfahrt Christi, da sie das hohe Geheimnuß darvon im Chor betrachtete, und den Erlöser sichtbarlich in Himmel auffahren gesehen. Als sie ihne sodann innbrünstig gebetten, er möchte sie mit ihm hinauf nehmen: wurde ihr geantwortet: Die Zeit seye vor sie noch nicht angekommen. Nachdeme der HErr in der Höhe ware, hat er ihr und ihren Closterfrauen insgesammt den Seegen gegeben.

469. Sie endigte den Lauff ihres Lebens in einem Alter von 84. Jahren. Bevor sie den Geist aufgabe, wurde eine Schaar schönster Jungfrauen paar- und paarweis ins Zimmer von Agnete Carafa hineintretten gesehen. Dise Agnes ware eben eine Enicklin der Sterbenden, und dazumahlen ein Kind von wenig Jahren: aber sehr verständig, und eines reife-

sen Gemüths. Zu ihr also sagten sothane himmlische Heldinen, daß sie Closterfrauen von der Weisheit seyen, welche schon von disem Leben in den Himmel übersetzet wären. GOtt schickte sie, ihre heilige Mutter ins Paradeis zu führen, und zu begleiten. Kurtz darnach thate Maria ein gar süsses Lächlein, und sturbe gantz sanft dahin. Nach verloffenen hundert und noch mehr Jahren, wurde ihr Leib gantz und unversehrt gefunden, und warffe noch darzu einen lieblichen Geruch von sich. Nicht lang nach ihren Tod flosse aus ihren Füssen ein kostbares Oel, gleich einem Thau, heraus. Dardurch haben hernach (wie P. Silos (a) erzehlet) nicht wenig Krancke die Gesundheit erlanget. Er beschreibt zugleich vil von denen durch die Vorbitt der Dienerin GOttes erhaltenen Gnaden. Weiters thut er Meldung, daß sie den rechten Arm wunderbarlicher Weis in die Höhe halte, wo man doch gewiß weis, daß sie mit creutzweis auf das Hertz übereinander gelegten Händen begraben worden. Das Geheimnuß aber wird hiervon zu seyn geglaubet, weilen sie ihre Töchter versichern will, daß sie beständig in Bereitschaft stehe, ihnen den Seegen zu geben, und sie von denen Gefahren sowohl der Seelen, als des Leibs zu beschützen.

Vierter Absatz.

Zwey Anmerckungen über vorerwehnte Clöster.

470. Die erste Anmerckung wird vom P. Maggio, und anderen gemacht. Dise entdecket uns die tieffe Demuth unseres Heiligen, wie auch die Verachtung, wormit er die Hochschätzung und Ehren der Welt ansahe (b). Die Stifter deren beclösterten Ordens-Frauen haben denenselben sonst ihren Nahmen gegeben, als zum Exempel: Der Heil. Augustinus denen Augustinerinen; auf gleiche Weis der Heil. Dominicus, der Heil. Franciscus, und andere noch mehr. Aus welcher Ursach dergleichen heiligen Stifteren eine desto grössere Ehr und Glory jederzeit hierdurch ist zugegangen. Cajetan hingegen, ob er schon Stifter obgemelter dreyer Frauen-Orden gewesen, und ihnen die Wesenheit, Gesätz und Anleitung ertheilet, hat ihnen doch weder seinen Nahmen, noch den Theatiner-Habit geben, sondern die eine mit der weissen Woll des H. Dominici, die andere mit der braunen des Heil. Francisci bekleiden: die erstere sodann Dominicanerinen, die andere Capucinerinen.

(a) Silos cit. fol. 127. (b) P. D. Franc. Maria Maggio Nov. 2. S. Cajet. Serm. 1. cap. 4.

nerinen, und die Reformatte Convertitinen, das ist, Büsserinnen nennen wollen. Warum aber dises? Aus keiner anderen Ursach, als um sich vor der Nachkommenschaft zu verbergen, und eine Glory von sich zu schieben, die ihm wurde zugewachsen seyn, so oft man sich seines Namens bey Benahmsung sothaner Closterfrauen erinneret, und dieselbe mit seinem Theatiner-Habit angethan, gesehen hätte. Dise Demuth aber wurde dem seeligen Vatter auf folgende Weis vergolten, und belohnet. GOtt der Allmächtige liesse im nemlichen Jahr, wie Cajetan von der Erden in Himmel abgefahren, die wunderbarlich- und ehrwürdige Dienerin GOttes, Ursula Benincasa genannt, auf die Welt kommen, und gabe ihro nachmahls in Sinn, denen zwey von ihr gestifteten Versammlungen, das ist, deren puren, und deren Einsidlerischen Jungfrauen, die Regl, den Nahmen, und Habit deren Theatineren mitzutheilen. Sie wollte auch dieselbe der Regierung des Cajetans Ordens unterwerffen: welches er jedoch, ungeachtet des öfteren Belangens, allzeit standhaftig ausgeschlagen, weder sich gescheuet, denen Cardinälen sowohl als Fürsten, auf jedmahliges Anhalten, eine abschlägige Antwort glatter Dingen zu ertheilen. Zu letzt müste der Orden doch nichts destoweniger denen Göttlichen Verordnungen Gehorsam leisten, und die angetragene Obsorg annehmen. Weilen dann der demüthige Cajetan die ihm zuständige Ehr geflohen, und nicht für einen Vatter dreyer von ihm gestifteter Frauen-Orden hat wollen gehalten werden: so veranstaltete GOtt, daß er zu einen Vatter deren Theatiner-Jungfrauen wurde, ob er sie schon bey Lebszeiten nicht unmittlbar durch sich selbsten gebohren hätte. Dises aber geschahe mit so vil grösserer Glory für ihne, als hellere Strahlen der Heiligkeit besagt-seine nachgebohrne Töchter in ihrer von der gantzen Welt abgesönderten Einsidlerey durch die gantze Welt aussprengen; dann sie legen das vierte Gelübd ab, niemahlen mehr ein Wort zu reden, mit wem es immer ausser der Einsidlerey seyn kunte; sogar mit denen Elteren selbsten nicht; ausgenommen dem Leib-Artzten, und Beicht-Vatter: dise aber müssen mit dem geheiligten Band eines Eydschwurs ihre Zung binden, und verbinden, denenselben keine mindeste Nachricht von denen Welt-Sachen zu geben. Leben dahero sothane Einsidlerische Jungfrauen, wie so vil himlische Geister auf Erden, ohne das mindeste von der Erden zu wissen, und können folgsam wahrhaft mit dem Heil. Apostel Paulo sagen: Conversatio nostra in Cœlis est: Unsere Unterhaltung ist im Himmel. Ein so glorreicher Lebens-Wandl aber gibt er ihnen nicht einen gewaltigen Antrib, heilig zu seyn? Thut er nicht seinen Glantz auf den Heil. Cajetan, ihren auserwählten Vatter, zuruck schwingen, als der in oberwehnten drey Stiftungen, mit so ver-

wunderlicher Demuth ist beflissen gewesen, dergleichen Schein von sich abzukehren.

471. Die andere Anmerckung machet der hochberühmte Caraccioli, Ertz-Bischoff von Taranto (a). An einem anderen Ort haben auch wir hiervon schon eine Meldung gethan. Als sich der höllische Feind durch Martin Luther, seinen boshaften Werckmeister, bearbeitet, die schöne Blum der Jungfrauschaft aus dem Garten der Catholischen Kirchen hinwegzureissen; Clöster und Clausuren deren Jungfrauen über den Hauffen zu werffen, damit die gantze Welt den wahren GOtt auf die Seiten setzen, und keinen anderen, als die Göttin Venus, anbetten: auf solche Weis aber in der leidigen Pfützen sünnlicher Wollüsten völlig zu Grund gehen möchte: so hat sich die Göttliche Fürsichtigkeit vom Cajetan, als der ohnedem schon wider den Luther auserwählet ware, eben dazumahlen bedienet, um den allbereit sinckenden Jungfrau-Stand zu unterstützen, und die Zahl deren Gesponsen JESU Christi mit vilerley Chören deren Jungfrauen zu vermehren: die Jungfrauen hingegen, welche schon vom so schönen Kleinod verlurstig worden, zu einen keusch-einsamen Leben zu bringen. Ja, in Wahrheit, der gottlose und geile Ertz-Ketzer brachte alle sowohl Göttlich- als menschliche Gesätz zu einen solchen Umsturtz, daß sogar aus denen geheiligten Clösteren die GOtt gewidmete Jungfrauen herausgerissen wurden: wo sodann er mit einer darvon, gottschänderischer Weis in die Ehe getretten, und sehr vil anderen hierdurch Anlaß gegeben, seinem ärgerlichen Beyspil nachzufolgen. Erzehlet dahero Florimundus: Man habe in kurtzer Zeit, nachdem der Luther ins Horn geblasen, die versperrte Mauren übersteigen, von Grund aus vertilgen, und die etwann jüngere Ordens-Bekenner selbsten in die Gottgeweyhte Einfäng hineinspringen gesehen, wie sie, als so vil gefräßige Geyer, die versperrt-keusche Tauben, die eben die Feder frischer und schöner gefärbt trugen, gewaltthätig herausgezogen: Consummatâ Lutheri & Catharinæ copulâ, undique statim cupidinis classicum insonuit: tunc scalæ Monasteriorum muris sunt admotæ: tunc eorundem fundamenta fuêre subruta: Complures Monachi Juvenes saltu Monasteriorum Septa transilientes, summo fervore fœminas prosequebantur; præsertim eas, quæ eodem Lutheri classico excitæ, abjecto velo in eadem castra transfugerant, solis vetulis, quasi pro habitationis pretio, relictis (b). Zu Teutsch: Sobald Luther und Catharina die schändliche Ehe-Vermischung vollbracht, ist

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 42. (b) Florim. Lib. 3. c. 6. n. 3.

ist gleich aller Orten der leidige Ruff zum freyen Leben erschallet. Alsdann wurden die Leiter an die Closter-Mauren angeleinet, und dise von Grund aus midergerissen. Nicht wenig von denen jüngeren Mönchen sprangen über die clösterliche Einfang hinein, und setzten denen Weibsbildern hitzig nach, absonderlich denen jenigen, welche vom gedachten Ruff des Luthers angelocket, den Weichel hinweggeworffen, und ins nemliche Feld der Geilheit herausgesprungen, wo nachmahls nur die alte Weiber allein, gleichsam zum Zinnß für die inngehabte Wohnung, zuruckgelassen worden. Dem gottlosen Neuerer ware noch zu wenig, die jenige, welche schon mit denen Gelübderen verbunden waren, verführerischer Weis zum eydbrüchigen Meineyd veranleitet zu haben, sondern suchte noch darzu denen anderen weltlichen Jungfrauen die Thür zu verriglen, daß, wann sie auch wollten, keine Gelübd mehr ablegen durften: massen er von denen Amts-Obrigkeiten ein Gesatz verkündigen lassen, daß hinführo niemand mehr in die Clöster sollte aufgenommen werden: Ne in Cœnobiis ampliùs Monachus, aut Monialis reciperetur. Hinführo soll man keinen Mönch, oder keine Non ins Closter mehr aufnehmen. Erzehlet Fontenus im 8ten Buch seiner Geschicht-Beschreibung. Der oberwehnte Ertz-Bischoff Caraccioli also machet folgende Anmerckung. Cajetan errichtet Clöster, da Luther dieselbe zernichtet. Vermehret die Hochzeiterinen für Christo, da sie der Ketzer verminderet. Führet zuruck in die Clöster der Keuschheit die geschändete Jungfrauen, da der andere die GOtt gewidmete Jungfrauen selbsten schändet: woraus immer klärer abzunehmen ist, daß GOtt unseren Heiligen vorerwählet habe, sich dem Luther in allen Stucken entgegen zu setzen, und wider seine unsinnige Anfäll den wahren Glauben starckmüthig zu beschützen.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1536. Des Cajetans 56.

Cajetan begibt sich nacher Rom. Allda wird P. Carafa, sein Gespann, zum Cardinal-Purpur erhoben.

472. Da der seelige Vatter annoch im Haus bey unser lieben Frauen vom Stall zu Neapel wohnhaft ware, hat Pabst Paulus der Dritte aus Hochachtung und Liebe, die er gegen den Orden deren regulierten Priesteren truge, einen eyferigen Brieff an P. Carafa nacher Venedig abgefertiget, wormit er ihne allergnädigst eingeladen, mit anderen aus seinen Mit-Brüderen nacher Rom zu ziehen, um allda den Theatiner-Orden einzuführen: weilen (wie die ausdruckliche Wort lauteten) alle Billichkeit zu forderen schine, daß, wo derselbe die Wügen gehabt, auch seinen Wohnsitz haben sollte. Es geschahe aber noch aus disser anderen Ursach, warum Paulus der Dritte den Carafa beruffen, nemlich, damit er sich seines Eyfers, und weltkündiger Weisheit in denen schwäresten Geschäften der Kirchen nicht allein bedienen, sondern ihne zugleich mit dem Cardinal-Purpur bezieren kunte. Zumahlen jedoch der demüthige Vatter auf gemelt-ersten Päbstlichen Brieff, wie nicht minder auf einen anderen gleichlautenden, den er ihm darnach noch überdas zugeschickt, keine andere Antwort gegeben; als; er bitte Seine Heiligkeit, ihme hierinnfalls in Ansehen seines hohen Alters zu verschonen: so hat der Pabst zum drittenmahl an ihne geschriben, mit Bedrohung seiner Ungnad, wofern er annoch widerstreben wollte. Nun, weilen P. Carafa sahe, daß einem so gemessenem Befehl nicht wohl mehr auszuweichen wäre, so hat er sich mit fünf anderen aus seinen Ordens-Geistlichen nacher Rom begeben, willens zu gleicher Zeit daselbst das General-Capitul zu halten. Hiervon ertheilte er dem Heil. Cajetan schriftlich die Nachricht, und der Heilige fande den Vorschlag für gar gut. Reisete dahero mit PP. Foscareno und Mazzalorso im Weinmonat lauffenden Jahrs 1536. von Neapel, selbst dahin ab. Bey ihrer Ankunft zu Rom, nahmen sowohl die eine, als die andere bey unser lieben Frauen ober Minerva ihre Einkehr: dann sie waren von der grossen Liebe und Gütigkeit deren allda wohnend-auferbäulichsten Vätteren des H. Dominici

minici dahin gezogen. Indessen aber wurde der Pabst von einigen aus seinen Vertrauten gemahnet, daß, wofern er den Carafa bey sich zu haben, und zu Ehren-Stellen zu erheben verlangte; so müste er ihme keine Zeit lassen, für seine Demuth reden zu können; sonst wurde der Carafa mit der Kraft seiner unwidersprechlichen Wohlredenheit unfehlbar Ihre Heiligkeit bewegen, ihme die Zuruckkehr nacher Venedig wiederum einzustehen. Derohalben, als sich die Vätter vor dem Pabsten gestellet, und zu seinen Füssen gelegt: wurden sie zwar von ihm allergnädigst mit besonderen Liebs-Bezeugungen empfangen, jedoch mit gar wenig Worten abgespeiset. Allerhöchst derselbe wise sie vilmehr zu einer anderen Audientz auf eine gelegnere Zeit an, und wollte nur für diß-mahl, sie sollten auf die erlittene Reis-Ungemächlichkeiten die benöthigte Ruhe gebrauchen.

473. Währender diser Zeit, stunde Paulus der Dritte in Bereitschaft, eine gar weis- und löbliche Ernennung von neun Cardinälen zu machen. Anerwogen er aber Persohnen von solchem Auszug haben wollte, daß mehr sie dem Purpur, als der Purpur ihnen zur Ehr gereichen kunte: so warffe er die Augen auf die erste Männer damahliger Zeiten, welche in Tugend, Gelahr- und Klugheit zwar ihres gleichens haben, jedoch nicht übertroffen werden möchten. Unter disen ware P. Carafa in Pauli Gemüth am tieffesten eingegraben, und am meisten von ihme geliebt, weilen er es im Eyfer für die Ehr GOttes, und für die Verbesserung deren Sitten allen anderen zuvor thate. Desselben Erhebung hingegen wollte vilen am Römischen Hof, denen das freye Leben fast gefiele, nicht gar recht eingehen, massen sie förchteten: er möchte durch das Ansehen der hohen Cardinal-Würde zu einen desto schärfferen Bestraffer ihres muthwilligen Wandels werden. Dahero, als P. Carafa in eine gefährliche Kranckheit verfallen, nahmen sie hieraus Gelegenheit, dem Pabsten vorzustellen, daß einen Mann, der schon mehr vom anderen, als von disem Leben ist, zum Cardinal machen, eben so vil wäre, dann den Purpur ins Grab werffen, und einen Todten mit wohlrüchenden Rauchwerck beehren. Wohlan (antwortete der Pabst (a)) wir wollen zum wenigsten die Verdienst dises grossen Manns belohnen: massen doch dieselbe, wann er auch sterben solle, in der Gedächtnuß der Nachwelt niemahlen absterben werden. Eben darumen ist es eine billiche Sach, daß er das Kennzeichen, und den Lohn seiner Tugend mit sich ins Grab führe. Ernennten ihne also Ihre Heiligkeit den 22ten Tag Christmonats

(a) Silos Part. 1. Lib. 5. fol. 187.

mit anderen acht ansehnlichen Männeren zum Cardinalen der Heil. Römischen Kirchen, und geruheten, ihme noch darzu den Cardinal-Hut ins Haus zu schicken: welches keinem, der sich in der That zu Rom gegenwärtig befindet, sonst zu widerfahren pflegt. Ist mithin der Carafa in disem Fahl von anderen unterschidenworden, und hat auf solche Weis eine doppelte Ehr empfangen.

474. Als der Abgeordnete vom Pabsten, mit dem Cardinal-Hut herbeygekommen, lage eben der Carafa im Beth kranck. Der Heilige stunde bey ihm im Zimmer; und, wie er den Purpur erblickte, wurde er schamroth: dann er truge an denen Würden und Ehren der Welt ein unversöhnliches Abscheuen, und wollte weder für sich, noch für seine Mit-Brüder etwas darvon haben; wohl wissend, daß auch der Krancke auf gleiche Art beschaffen seye. Gleichwie aber Cajetan von dem unmeidentlichem Befehl des Pabstens nichts wuste: also gabe er dem Carafa ein Zeichen, theils mit der Hand, theils mit dem Kopf, er sollte dise Ehr auf keine Weis annehmen (a). Der arme Krancke, ob es ihme schon fast mißfiele, dem Verlangen seines vilgeliebten Cajetans, ja dem selbst eigenem, kein Genügen leisten zu können, so nahme er doch wegen dem Band des Gehorsams, so ihne nur gar zu streng gebunden hielte, den Cardinal-Hut an, und sagte zum Kranckenwarter: Hencket ihne nur auf selben Nagl an die Mauer an. Worüber der Abgeordnete nicht wenig sich verwunderte; zu sehen, wie sothane Ordens-Männer so erm waren, daß sie nicht einmahl ein Tischlein im Zimmer hatten, auf welches eine so ehrenreich- und hochschätzbare Päbstliche Gab mit grösserer Achtsamkeit möchte gelegt werden. Hier dann ist eine seltsame Prophezeyung des Heil. Cajetans in denen Vincentinischen Proceß-Schriften zu lesen: nemlich, wie er den Carafa von Annehmung des Purpurs abredete: Wann ihr (sprache er zu ihne) wann ihr den Cardinal-Hut annehmen sollet, so werdet ihr zwar höher hinaufsteigen: aber dises wird mit Schaden eurer Befreunden geschehen. Wurde auch vollkommen alles wahr, was der Heilige vorgesagt. Die Sach truge sich also zu. Der neu-ernennte Cardinal wurde nachmahls auf den Päbstlichen Thron gesetzt. In welchem Umstand sich sodann der betrübte Umsturtz seiner Enicklen und seines Haus, wie es die Geschichtschreiber selbiger Zeiten erzehlen, leider ereignet hat. Der Purpur, der dem Krancken zu theil worden, wäre villeicht für andere ein Kraft-Wasser gewesen, um die geschwächte Natur wiederum mit munteren Geisteren anzufüllen: für ihm hingegen hat er geholffen, das Ubel solchergestalten zu vergrösseren, daß er am Heil. Christ-

Abend

(a) Panvin. & 12. alii Auct. ap. Silos cit. fol. 189. Item Panvin. in Vit. Pauli IV.

Abend 24. Stund lang gantz kalt, und ohne Pulst da gelegen, wo ihne seine gute Freund schon für tod beweinen müssen. Nachgehends jedoch, am Tag der heiligsten Geburt Christi, wurde er auch wiederum zu einen neuen Leben gebohren, und gelangte darauf gar bald zur vorigen Genesung.

475. Nachdem nun der Cardinal Carafa wiederum gesund ware, ruste der Heil. Cajetan das General-Capitel zusammen, und hielte es gleichfalls bey unser lieben Frauen ober Minerva im Dominicaner-Closter. Der neue Cardinal erschine auch darbey, und ist mit gleichem Eyfer, wie vorhero, um den Fortgang und Nutzen des Ordens, besorgt gewesen. Er bezeugte offentlich, daß ihne die neu-erworbene Stands-Würde niemahlen von seinem geliebtem Orden abkehren wurde. Nach vollendetem Capitl, giengen die Vätter wiederum auseinander, jedoch übertrugen sie ihrem liebwerthist-gepurpurten Mit-Bruder die Sorg, eine bequeme Wohnung für den Orden in Rom ausfindig zu machen. Unser Heilige kehrete mit P. Foscareno zuruck nacher Neapel, weilen Cajetan die Sach dahin veranleitet, daß eben Foscarenus im gemelten Capitul zu seinen Nachfolger und Probsten bey unser lieben Frauen vom Stall erwählet worden. So müssen wir dann anjetzo eine gar schöne Antwort des Heiligen bemercken, welche allen Oberen, zur guten Regierung ihrer Untergebenen, für eine Haubt-Regl dienen solle. Gleichwie P. Foscarenus, ein Mann von vilem Gebett, und nur anderen zu gehorsamen, nicht aber zu gebieten gewohnet ware; also beklagte er sich gantz innmüthig mit Cajetan, daß er ihm, als einem gar zu unerfahrnen Menschen, den Last der Probstey aufgebürdet hätte. Auf welches der Heilige nichts anders geantwortet, als: Erit profectò tibi munus perfacile, si à Tuis, ut in Domino ameris, curaveris. Fürwahr der Last der Regierung wird dir ring, und leicht werden, sofern du trachtest, daß dich die Untergebene in GOtt lieben. In diser goldenen Lehr seynd jene Wort wohl zu beobachten: Daß dich deine Untergebene in GOTT lieben. Das ist, nicht mit einer zeitlichen Welt-Liebe, daß der Obere von denen Untergebenen geliebt werde, weilen er allein ihren unordentlichen Begierden genug thut, und, um ihnen nicht zu mißfahlen, die Muthwilligkeiten, Mißbräuch und Unordnungen ungerochen lauffen lasset: sondern mit Göttlicher Liebe: welches geschihet, wann der Obere seine Untergebene auf den Weeg der Vollkommenheit zur Beobachtung der Regl mit einer süß-gelind- und liebreichen Art, nicht aber rauch, stoltz und hochmüthig führet: auf solche Weis wird er wahrhaft in GOtt, und GOtt in ihm geliebt.

Das vierzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1537. Des Cajetans 57.

Cajetan kehret nacher Neapel zuruck: lasset sich in die Gesellschaft deren Weissen einschreiben: wartet der Regierung deren Closterfrauen ab; und suchet eine gelegenere Kirchen aus, um seine geistliche Arbeit desto allgemeiner, und fruchtbarer zu machen.

476. Als der Heilige von Rom zu Neapel angelangt, und mit Frohlockung der gantzen Stadt empfangen worden, unternahme er alsogleich seine Apostolische Arbeit zum Nutzen des Nebenmenschens. Gar oft redete er zum Volck: und, weilen er fürs öftere beym Altar zu predigen pflegte, mit der Heil. Hosti in der Hand; so entzündete er auch die kälteste Hertzen mit der Liebe GOttes, und erweichte die verstockteste Sünder, daß sie in reumüthige Buß-Zäher ausbrachen. Er fahrete fort, die Krancke im Spital zu besuchen, und denenselben zu dienen: leistete sowohl geistlich- als leibliche Hülff denen Gefangenen und anderen Bedürftigen. Uberdas wollte er die Schrancken seiner gleichsam Königlichen Liebe noch mehr erweiteren, und zwar auf solche Weis, daß er allen Gattungen deren Bedrangten beyzuspringen, sich beflisse. Derohalben liesse er sich zu Neapel jener berühmten Gesellschaft, deren Weissen genannt, einverleiben. Dise haben die edle Sorg, daß sie denen armen zum Tod verurtheilten Sünderen gut zu sterben helffen. Der Graf von Oppido (von dem oben am achten Capitel, dritten Absatz, eine Meldung geschehen) ware hiervon gleichfalls ein Mitglid. Sothane Gesellschaft erkennet für ihren ersten Stifter den seligen Jacobum von der March, welcher deroselben im Jahr 1430. vorgestanden: aber mittler Zeit, da sie wegen Kriegs-Verwirrungen schier erloschen, so ist sie im Jahr 1519. von unserem P. Carafa, als dazumahlen Apostolischen Protonotario, mit Beyhülff Hectoris Vernaccia und P. Calixti, eines regulierten Chorherrns von Placentz, wiederum übersich gebracht worden; wie Don Engenius Caraccioli in seinem heiligem Neapel

pel am 190ten Blatt schreibt, und hierüber die seelige Joannam Beatam Vernacciam anziehet.

477. Cajetan also, wie er besagt-geistreichen Mit-Brüderen beygesellet gewesen, nahme ihnen gar oft die Hand, um der nächste beym Werck zu seyn (a). Er stige mit dem armen Sünder auf die Richtstatt, und erklärte nach Möglichkeit, wie barmhertzig die Göttliche Gerechtigkeit mit ihme umgienge? Wievil er mithin Ursach habe, den tödlichen Streich gutwillig anzunehmen. Uberdas beredete er den armen Sünder, dem Hencker selbsten Danck zu sagen, angesehen eben diser der jenige seye, der ihme die Himmels-Porten eröffnen wurde. Hierzu wuste er so liebreich- und eindringliche Wort zu gebrauchen, daß sich der zum Tod verurtheilte glückselig schätzen müste, unseren Heiligen zum Beyständer bekommen zu haben. Dise edle Gesellschaft deren Weissen aber (also genannt, wegen der weissen Kleidung, die sie tragen) wurde nachmahls von ihm zu einen solchen Wachsthum gebracht, daß er, weilen er sich mittels seines gezeigten Eyfers darum besonders verdient gemacht, zum Oberen und Mit-Vorsteher darüber erwählet worden; in welchem Amt er jedermann seine brinnende Liebe gegen denen armen Sünderen, und seine Bescheidenheit in Anweisung seiner Mit-Brüderen zu erkennen gegeben. Alles dises ist in denen Protocoll-Bücheren obgedachter Gesellschaft eingeschriben zu finden. Haben dahero die Mit-Brüder darvon zur Danckbarkeit wegen so vilem Guten, als Cajetan daselbst gewürcket, im Jahr 1671. da zu Neapel sein Heiligsprechungs-Fest begangen wurde, sich feyerlich verbunden, ihne jährlich, zur Bezeugung ihrer Hochachtung, mit einem Opffer zu verehren; wie in denen Beschreibungen deren damahls gehaltenen Fest-Begängnussen, die zu Rom und zu Meyland gedruckt seynd, mit folgenden Worten kan gelesen werden: Im gegenwärtig lauffenden Jahr hat die hochadeliche Gesellschaft deren Weissen ein Opffer von einer dreyßig-pfündigen Wax-Kertzen überschickt; mit Versicherung, daß sie damit alljährlich fortfahren werde: und dises zur Erkanntlichkeit für die Verdienst des Cajetans, der, als er noch im Leben auf Erden ware, von sothaner Gesellschaft ein Mit-Bruder gewesen, und sich gewürdiget hat, ihr seine Dienst zu leisten: jezt aber, da er im Himmel zur unsterblichen Glory erhoben ist, so beschützet und beehret er sie mit seiner Heiligkeit. Zumahlen jedoch dem Heil. Cajetan vom General-Capitul zu Rom die Obsorg über die Closterfrauen von der Weisheit aufgebürdet, und er zum

(a) Magg. Nov. S. Cajet. Serm. 3.

sogenannten Ordinarium, oder geistlichen Vorsteher darüber gesetzt worden (a), so hat er alle seine Geist-Kräften daran gespannet, um dieselbe in der Beobachtung der Regl ihres Heil. Vatters Dominici nicht allein recht zu gründen, sondern auch immer mehr in der Vollkommenheit und Liebe GOttes wachsen zu machen: welches er mit solchem Fleiß, Neigung und Eyfer gethan, daß es (wie Silos (b) bemercket) das Ansehen hatte, als ob er nicht mindere Sorg für die Closterfrauen von der Weisheit truge, dann für seine selbst eigene Kinder des Theatiner-Ordens; indem er ein fürsichtig- und liebreicher Vatter sowohl für die eine, als für die andere ware. Nach dem Tod des Heiligen setzte der grosse Diener GOttes, Joannes Marinonius, fort, auf gleiche Weis das oberwehnte Closter zu regieren. Seynd auch noch bis auf heutigen Tag andere aus unseren Vätteren von Zeit zu Zeit gefolget, und werden jederzeit vom General-Capitul einige von denen ehrwürdig- und ansehnlichsten darzu bestimmet; sintemahlen sothane edleste Jungfrauen, Kraft Apostolischer Bestättigungs-Brieffen, das ist, von Paulo dem Dritten, Paulo dem Vierten, Pio dem Fünften, und haubtsächlich von Gregorio dem Dreyzehenden, nicht mehr unter Bischöflichem Gewalt stehen, sondern unmittelbar dem Päbstlichen Stuhl unterworffen bleiben, und wurden (c) der Sorg und Regierung des Theatiner-Ordens übergeben. Nun, ob uns schon unsere Regl verbieten, dergleichen Sorg und Regierung anzunehmen, so haben doch dieselbe die Closterfrauen von der Weisheit ausdrucklich ausnehmen wollen; aus Ursachen, weilen sie von der Schwester unseres Mit-Stifters und Pabsten Pauli des Vierten gestiftet worden: Moniales Monasterii S. Mariæ de Sapientia, quòd à Sorore Pauli IV. Congregationis nostræ Institutoris extructum sit, solas sub nostro regimine retinemus (d). Die Nonnen des Closters bey unser lieben Frauen von der Weisheit, weilen es von der Schwester unseres Ordens-Stifters Pauli des Vierten errichtet ist, wollen wir allein unter unserer Obsorg behalten.

478. Zu gleicher Zeit regierte Cajetan auch die von ihme gestiftete Capucinerinen; und zwar, bevor selbe noch denen Capuciner-Vätteren überantwortet waren. Er vergasse aber eben so wenig, seine arme Büsserinen mit geistlichen Hülffs-Mittlen zu versehen. Mithin, da sich sein Eyfer gantz und gar beschäftigte, dissеits denen Closterfrauen Grund-Lehren der Vollkommenheit zu geben; jenseits dem Volck Buß-Predigen vorzutragen, so

hat

(a) Elio Cler. Lib. 2. §. 70. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 6. fol. 222. (c) Ap. Magg. Vit. M. Caraf. cap. 14. (d) Constit. Cler. Reg. Part. 1. c. 6.

hat er einen grossen Schnitt auf beyden Felderen, nemlich, auf dem geschlossenen, und auf dem offenen gemacht; und alle zwey häuffig mit seinem Schweis begossen. Zu deme, ware gleichfalls die Kirchen bey unser lieben Frauen vom Stall für den grossen Zulauff des Volcks gar zu eng, und erfleckete nicht für das weitzihlende Absehen des Cajetans und seiner Gesellen, als welche gantz Neapel heiligen wollten. Sie sahen, wie aus so vilen Leuthen, welche dahin kamen, der mehreste Theil darvon, übel zu friden, wiederum hinweggienge, weilen sie die himmlische Unterrichtungen nicht hören kunten. Berathschlagten sich dahero die Vätter über disen Puncten untereinander, und fasseten letztlich den Schluß: man müsse ein anderes GOttes- und Wohnhaus suchen, welches für eine grössere Zahl deren Geistlichen ein bequemeres Unterkommen hätte, damit alsdann die Ordens-Verrichtungen desto besser möchten voreinander gebracht, auch der Bedürftigkeit und dem Verlangen des zulauffenden Volcks desto füglicher genug gethan werden. Wofern aber ein solches Ort sich nicht äusseren sollte, wäre darvor zu halten: GOTT wolle, daß sie von Neapel hinweg, und wiederum nacher Venedig zuruck reisen sollten. Hierzu dann schluge sich noch eine andere Beweg-Ursach, das Haus vom Stall zu verlassen, nemlich, daß so eng dasselbe für sie; so bequem wurde es für die arme Capucinerinen seyn, allermassen dise sehr vil Ungemächlichkeiten in ihrem zwey Jahr vorhero gestiftetem Closter erdulten müsten. Die Stifterin, Maria Longa, hingegen, als sie die Häuser vom Stall (wie oben gemeldet) für die Theatiner gekauffet, hatte im Schanckungs-Brieff die Clausul hinzu setzen lassen; daß, wofern die Vätter anderwärtig hinzieheten, so sollen sie gebunden seyn, sothane Häuser denen Closterfrauen abzutretten. Kaum hatten die Neapolitaner in Erfahrenheit gebracht, wie daß die Vätter (wiewohlen nur Bedingungsweis) entschlossen seyen, nacher Venedig zuruckzukehren, und zwar aus Ursach, weilen die Kirchen und Wohnung für ihren weit abzweckenden Eyfer und uneingeschränckes Verlangen, die Ehr GOttes und das Heyl des Nechen-Menschens zu beförderen, gar zu eng wäre: so bemüheten sich alle auf mögliche Weis zusammen, für dise Ordens-Leuth ein weitschichtigeres Feld zu finden, allwo sie nach Maaß ihrer hohen Gemüths-Gaben, und unersättlicher Begierden arbeiten kunten. Es fiele der Stadt unerträglich, einen Orden zu verliehren, nach welchen sie so innbrünstig geseufzet; und, der ihr sowohl durch vilfältiges Anhalten, als durch wiederholt-Päbstlichen Befehl endlich zu theil worden. Wie finster sehete wohl der Himmel zu Neapel aus (sagten die Neapolitaner, den Cajetan meynend) wann ein so hellschimmerende Sonn, welche so scheinvolle Strahlen der Gelahrheit

und

und des guten Exempels; ja, so feuerflammende Hitzen der Liebe auswürffet, untergehen sollte? Das soll in Ewigkeit nicht geschehen, daß wir einen so kostbaren Schatz von uns lassen. Wir werden niemahlen gestatten, daß so gottgefällige Männer, und so unermüdete Arbeiter, die unserem Vatterland so vil nutzen, von uns hinweg reisen. Weilen dann die Neapolitaner fest beschlossen hatten, den Cajetan, deme P. Foscarenus, der neue Probst, das gantze Geschäft hierinfalls überliesse, zu Neapel einzuhalten, haben sie ihm allerhand Kirchen zur Haltung deren GOttes-Diensten anerbotten; fürnehmlich solche, welche mehrer in der Stadt, und gröſſer, als die Kirchen bey unser lieben Frauen vom Stall, waren. Unter allen aber glaubte der Heilige, die Kirchen von S. Paul (dem Gröſseren) zu seinen Zihl und End die anständigste zu seyn, ob gleich über die massen hart schine, den Besitz darvon erlangen zu können, und man schon vorsahe, wievil Widerstrebungen zu überwinden wären: wie im nachfolgenden Capitel soll beschriben werden.

Das fünfzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1538. Des Cajetans 58.

Nach überwundenen vilen Beschwärden, wird dem seeligen Vatter die grosse Kirchen bey St. Paul, dem Gröſseren, eingeraumet.

479. Daß diser Tempel uralt seye, bekräftigen alle Neapolitanische Geschichtschreiber. Er ist von denen Heiden zu Ehren des After-Gotts Apollo (wie Don Engenius Caracciolo (a) anmercket) vil Jahr vor der Menschwerdung des Göttlichen Worts aufgeführt worden: nachmahls aber unter der Regierung Kayſers Augusti wurde er wiederum ergäntzt, und erst denen zwey Söhnen des Jupiters, das ist, dem Castori und Polluci gewidmet. Von beyden Götzen werden noch heut zu Tag die zertrümmerte Bild-Stücker bey denen Thüren des gemelten Tempels ligen gesehen, und zu einen Angedencken des Alterthums, wie nicht minder zu einen glorreichen Sieg-Zeichen des Heil. Petri aufbehalten. Von disem Apostl-Fürsten geben die alte Erb-Kundschaften, daß er die dickberührte Sta-

(a) D. Engen. Caracciol. Neap. Sacr. fol. 84.

Statuen nur mit einem trotzigen Anblick allein zu Boden geworffen; als er zu Neapel durchgezogen, und daselbst den wahren Glauben geprediget. Alsdann im Jahr unseres Heyls 798. hatten die Neapolitaner wegen einen herrlichen Sieg, den sie durch Vorbitt des Heil. Apostels Pauli am Fest seiner Bekehrung über die Saracener glorreich darvon getragen (a), aus besagt-heidnischem Götzen-Tempel, bey welchem eben die Schlacht vorbeygegangen, eine Christliche Kirchen auferbauet, und zwar unter dem Nahmen, des Heil. Pauli des Grösseren; zum Unterschid jener anderen Kirchen vom gleichen Nahmen, die jedoch in minderer Hochachtung ist, und zu nächst bey dem Capuanischen Adl-Sitz stehet.

480. So ist dann zu wissen, daß dise dem Heil. Cajetan anerbottene Kirchen eine aus denen zwey und zwainzig Pfarren der Stadt Neapel ware. Mithin ihro die theure Seelsorg einverleibt gewesen. Wie kunte also wohl gehoffet werden, daß der dasige Pfarrherr sothane Kirchen denen Vätteren abtretten sollte? Eine zahlreiche Bruderschaft hatte noch darzu ihr Recht darinnen. Wer ist aber, der nicht weiß, wie hart allzeit dergleichen Versammlungen daran kommen, etwas zu vergeben. Nun, weilen die fürnehmere aus dem Adl das gröste Verlangen trugen, daß der Theatiner-Orden zu Neapel verbleiben möchte; so haben sie versprochen, dise, und dergleichen andere Hindernussen noch mehr aus dem Weeg zu raumen, und trachteten in der That mit gantzem Ernst nicht ohne geringer Bemühung darauf, die Sach auch werckstellig zu machen. Als Cajetan sahe; die Verabhandlung werde wegen immer neu-anwachsenden Beschwärnussen in die lange Scheid hinaus gezogen, ohne jemahlen zum End zu kommen: müsse auch der böse Feind gar muthmaßlich der Ursprung darvon seyn, massen sich jederzeit gezeiget, daß er dise Ordens-Männer, als seine unversöhnliche Verfolger, mit schehlen Augen angesehen habe. Derohalben, weilen der Heilige die Erhaltung oft-wiederhollter Kirchen von S. Paul für unmöglich erachtete, so liesse er sich einfallen, GOtt müsse nicht wollen, daß er länger mehr zu Neapel bleiben sollte. Ware Ursach dessen gäntzlich entschlossen, sich mit denen Seinigen wiederum hinwegzubegeben. Fande jedoch vorhero noch für gut, von Petro Toleto, dem Vice-König, Urlaub zu nehmen, weilen er wohl wuste, wievil er demselben, wegen der Hochachtung und Liebe, die er allzeit dem Orden bewisen, verbunden seye. Er verfügte sich also mit dem P. Probsten Foscareno nacher Pozzuolo, allwo sich der Vice-König Kurtzweil halber aufhielte, und eben im Garten spatzieren gienge, um

(a) Silos Part. 1. Lib. 6. fol. 203.

die Morgens-Frische zu genüssen. Hier dann nach abgelegt-gezimenden Ehren-Bezeugungen sprache Cajetan zu ihne: Er seye mit denen Seinigen aus allerhöchstem Befehl Ihro Päbstlichen Heiligkeit nacher Neapel gekommen, um die Prob zu machen, ob der Neapolitanische Boden tauglich wäre, daß darinnen der Ordens-Stamm Wurtzel fassen, und sich gründen kunte. Jedoch, weilen er innerhalb gantzer vier Jahren sehen müssen, wie sich niemahlen eine Gelegenheit hervor gethan, um einwurtzlen zu können; wo sie noch darzu wohl dreymahl die Wohnung verwechslet haben, aus Ursach, weil eine jegliche allzeit für das weit zihlende Absehen des Instituts zu eng gewesen. So müsten sie dann dises widrige Schicksal für eine Stimm des Himmels halten, daß sie, aus Abgang eines anständigen Orts, ihre Zuruckreise nacher Venedig nehmen sollten. Seyen dahero auch auf den Schluß gefallen, hertzhaft zuruckzukehren, und halten es unfehlbar für eine Eingebung GOttes. Entzwischen bitten sie Euer Excellentz um die hochgnädige Erlaub, ihren gefaßten Schluß ins Werck setzen zu dörffen. Herentgegen versicheren sie, daß sie zur Erkanntnuß so viler Ehren und Gnaden, die sie daselbst genossen, um hoch deroselben Wohlfahrt in ihrem Gebett von fernen eben sowohl ingedenck seyn werden. Der Vice-König, Don Petrus, ein nicht minder fromm- als großmüthiger Herr, hatte wegen den Ruhm und offentlichen Lob, welches vom Cajetan und denen Seinigen herum gienge, von ihrer Heiligkeit und von dem grossen Nutzen, den sie zu Neapel schaffeten, eine besondere Hochschätzung in seinem Gemüth geschöpfet. Zeigte dahero ein hertzliches Mißfallen, da er gehöret, daß sie wiederum hinweg reisen wollten. Zumahlen er aber glaubte, sein Amt, und die Ehr GOttes erfordere, daß er dise Männer aufhalten solle; so antwortete er also: Meine liebe Vätter! wann ihr euch mercket, zum Abreisen angetriben zu seyn; so mercke ich mich gewaltig angetriben zu seyn, euch nicht abreisen zu lassen. Bleibet nur gantz getröst bey uns, und verlasset euch auf mein Wort; ich verspriche euch, daß ich meinen gantzen Gewalt und Macht anwenden werde, um euch mit einer bequemen Kirchen und Wohnung zu versehen, welche für die Verrichtungen eures Instituts, und zur Begnügung eurer brinneyseriger Begierden gedeylich seyn kan. Auf dise trostreiche Versprechungs-Wort nahme Cajetan mit Foscareno vom Vice-König Abschid, und erstattete demüthigsten Danck für die grosse Liebe und Güte.

481. Denen vorgemelten Herren von Adl lage nichts so fast auf dem Hertzen, als daß der Theatiner-Orden in ihrem Vatterland verbleiben möchte. Sobald sie dann Luft bekommen, wie der Vice-König dem Cajetan nach ihren Wunsch geantwortet; so haben sie sich ohngesaumt zu ihne begeben, und ihre Danckſagung abgestattet, daß er aus vätterlicher Sorg für das gemeine Beste nicht zugelassen, daß die Stadt von jenen Ordens-Leuthen, die ihro so höchst nothwendig und nutzlich seynd, beraubt wurde. Sie stellten ihme gleichermassen vor, wasmassen kein Ort für ihre Lebens-Art, und zur Erfüllung ihrer auf die Ehr GOttes weit absehenden Gedancken tauglicher seyn kunte, als die Kirchen bey St. Paul. Setzten dahero hinzu: Fürwahr, wann uns dise Kirchen solle abgetretten werden, so werden sich vile Beschwärden äusseren, weilen sie eine Pfarr-Kirchen ist. Euer Excellentz wird jedoch so schwär nicht seyn, mit Königlicher Macht dieselbe zu überwinden. Der Vice-König dann liesse alsogleich den Priester Scipionem Tarracina, der Pfarrer allda ware, zu sich beruffen, und sprache zu ihne: Die Stadt tragt ein grosses Verlangen; noch mehr aber ich, daß ihr euch bequemen möchtet, die regulierte Priester in eure Kirchen von St. Paul einzulassen. Ich bitte euch angelegnest darum, und versichere euch, ihr werdet eine sehr angenehme Sach GOtt, der gantzen Stadt, und mir selbsten erweisen. Auf dises, seye es, daß man das Bitten deren Fürsten für ein Befehlen ansehe; oder seye es, daß die verbündliche Art des Vice-Königs einen grösseren Gewalt, als das Befehlen, müsse gehabt haben. So beangnehmte der Pfarrer ohne Anstand das vom Vice-König gestellte Begehren. Wurde auch an Joannem Mariam della Tolfa, Grafen von S. Valentin, der ein überaus mächtig- und ansehnlicher Herr ware, zu gleicher Zeit geschriben; er sollte nacher St. Paul sich verfügen, und daselbst im Nahmen deren regulierten Prieste-ren den Besitz nehmen, mit dem weiteren Auftrag, daß er, sofern sich etwann noch einige Hindernussen hervor thäten, gleich das Königliche Wort einzupfänden, und den Königlichen Gewalt darwider zu gebrauchen hätte. Dise Befehl seynd vom Grafen mit jener Willfährigkeit und Sorgfalt vollzohen worden, zu der ihne die grosse Hochschätzung und Zuneigung, die er zu Cajetan und seinen Orden truge, eben veranleitete. Ist ihm auch alles glücklich von statten gegangen. Der Magistrat, oder vilmehr die sogenannte Auserwählte der Stadt, welche eine gleiche Begierd hegeten, den Cajetan zu Neapel zu haben, schickte den Johann Baptist Peretz eigends nacher Rom ab, um vom Cardinal Vincentio Carafa, damahlig- Neapolitanischem Ertz-

Bischoffen die benöthigte Bewilligung, nach den Sinn des Vice-Königs wegen der Kirchen bey St. Paul, für die Theatiner zu erhalten. Als sodann der Perez mit der Ertz-Bischöflichen Antwort, zufolg des gestellten Begehrens, nach Wunsch zuruckgekommen, wurde er mit allgemeinem Frohlocken empfangen, und höchstens belobet, daß er das ihm übertragene Geschäft zum Vortheil und Vergnügen der Stadt so wohl ausgeführet hätte.

482. Danenhero, nachdem die Hindernussen aus dem Weeg geraumet, und alles benöthigte schon hergerichtet ware, stunden die Vätter würcklich im Anzug, von der Kirchen bey St. Paul den Besitz zu nehmen. Allein, gleichwie der Heil. Cajetan sich etwas genauers um die schuldige Verrichtungen sothaner Pfarr-Kirchen erkundiget, und auf die im Vertrags-Instrument beygesetzte Bedingnussen etwas tieffers eingesehen: also fiele er auf einen Gedancken, der den Einzug deren Vätteren in St. Paul noch verzögeren machte. Meine Vätter (sagte der Heilige) was für eine Freyheit können wir wohl für die Erfüllung unserer Reglen hoffen, wann unter dem nemlichen Tach Welt- und Ordens-Priester wohnen sollten? Was für eine Hindernuß sihe ich wohl für unser Stillschweigen, für unsere Beschauung vor? Wie werden sich wohl ohne Virwirrung unsere Predigen, unser Chor-Gesang mit denen Pfarrlichen Verrichtungen, wann sie just zusammen treffen, voreinander bringen lassen? Wievil Gefahren, den Friden und die Liebe zu brechen, so oft eine Zwistigkeit zwischen beyder Priesterschaft entstehen solle? Dise höchstwichtige Beweg-Ursachen gaben unseren Ordens-Leuthen Anlaß, daß sie auf den alten schon bereits erloschenen Gedancken verfielen. Welches, als der Vice-König Don Petrus von Toleto verstanden, liesse er gleich vom Schloß Soma aus, allwo er sich dazumahlen befande, zwey sehr nachdruckliche Brieff, einen nach dem anderen, an die Vätter ablauffen. Dann, weilen ihme oblage, den gemeinen Nutzen zu beförderen, so hielte er darvor, es seye weder seiner Ehr, noch seinem Amt gemeß, einen der Stadt Neapel so ersprießlichen Orden mehr hinweggehen zu lassen. Die Brieff lauteten also: Sie sollten endlich den Gedancken, von Neapel hinweg zu ziehen, sich vergehen lassen, wofern sie nicht die gantze Stadt, und ihne selbsten in ein höchstes Leydwesen stürtzen wollten. Er sihe für eine aus denen ersten Ruhmwürdigkeiten seiner Regierung an, daß er ihren Orden ins Königreich einzuführen, das Glück habe. Bitte sie derohalben, so vil er könne, sie möchten sich ohnverzüglich in den Besitz der ihnen zugedachten Kirchen und Wohnung bey St. Paul setzen. Verspreche ihnen

nen anbey zuverläßig, er werde seine gantze Macht dahin anwenden, daß, sogar auch nicht auf eine kurtze Zeit, ihre Apostolische Unternehmungen und Ordens-Verrichtungen gestöret wurden. Die so gnädig- und Versicherungsvolle Brieff des Vice-Königs, nebst den inständigen Verlangen des Adls und Volcks, waren Ursach, warum sich der Heil. Cajetan mit denen Seinigen gefangen gegeben. Haben demnach den 28ten Monats-Tag May im lauffenden Jahr 1538. die berühmte Kirchen bey St. Paul bezogen, und überliessen in ihrem Abzug denen Capucinerinen das Ort bey unser lieben Frauen vom Stall, welches nachmahlen bey unser lieben Frauen von Hierusalem genennet worden, wegen der jenigen Ursach, die wir am zehenden Capitel ersten Absatz erwehnet haben.

483. Was der fromme Fürst versprochen, das hat er getreulich vollzogen. Das letztere Eck der Kirchen wurde für die Pfarrliche Verrichtungen vorbehalten. Blibe mithin der übrige Theil darvon denen Värteren völlig zu preis, und stunde ihnen gäntzlich frey, sothane Kirchen nach ihren Belieben zu verwalten. Nach der Hand aber wurde die Pfarr zu St. Paul, mittels Päbstlichen Gewalts, in die Kirchen bey St. Georgicello übersetzet. Der Heilige dann, voll des Trostes, sagte GOtt dem Allmächtigen demüthigsten Danck, daß sein Orden, nach so vil gewechsleten Wohnungen und Zufällen, doch einmahl zu Neapel grundfest worden, und zwar in einem so herrlich, uralt- und mitten in der Stadt gelegenen Tempel, wo sich ein grösserer Seelen-Gewinn machen liesse. Wir werden aber im nachfolgenden Capitel ferners sehen, wer mehrer Ursach zu frohlocken, gehabt habe: Cajetan, daß er die Kirchen von St. Paul: oder die Kirchen von St. Paul, daß sie den Cajetan erhalten?

Das sechzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1538. Des Cajetans 58.

Was Cajetan in seiner neuen Kirchen herrliches gewürcket?

484. Das Alterthum, welches den Tempel von St. Paul glorreich und ehrwürdig machte, brachte denselben auch zu einen elends- und baufälligen Stand. Die Mauren darvon sahen so zerkloben, und wegen langwieriger Zeit so vermoderet aus, als ob sie alle Augenblick einfallen wollten. Dise Kirchen schine wiederum jung zu werden, als sie dem Heiligen in ihrem höchstem Alter zu einer Braut gegeben worden: dann kaum ist sie ihme in Händ gekommen, spannete er seinen gantzen Geist, und alle seine Kräften daran, dieselbe nicht allein zu erneuren und zu befestigen, sondern auch bestens zu zieren, und ihro den Glantz und das allbereit verlohrne Ansehen, wie es dem Haus GOttes gebühret, wiederum zuzustellen. Also pflegte es Cajetan allzeit in dergleichen heiligen Oerteren zu thun. Die Neapolitaner verwunderten sich über die massen; zu sehen, wie er ohne Grund und Boden, ohne Einkommen, ohne Begehren, das uralte Gebäu oftgemelter Kirchen erneuren: wie er sie so schön ausweissen, und die leere Mauren mit Gemählen und mit Gold auszieren, die Altär herausbutzen, und die Sacristey mit so kostbaren Gerath versehen habe können? Aber, was braucht es vil verwunderen, wann unser Heilige ein so grosses Vertrauen, und einen so festen Glauben auf die Fürsichtigkeit GOttes gehabt, daß, wofern es nothwendig gewesen wäre, so hätte er eine neue Kirchen von Grund aus aufzubauen angefangen. So oft es um die Ehr GOttes zu thun ware, liesse er seinem Glauben solchergestalten den Zigl, daß er den Himmel verbündete, ihm in allen, was er nur wollte, zu willfahren. Seye nur eng das Haus, arm das Zimmer, gesparsam die Nahrung, und zerrissen das Kleid (pflegte Cajetan zu sagen) wann nur die Kirchen reich und wohl gezieret ist. Dahin zihleten seine erste Gedancken, und sein Haubt-Verlangen: alldahin stunde sein Hertz völlig gerichtet. Er butzte mit eigener Hand die Altär, zierete sie mit Blumen, und wischete den Staub hinweg. Er kehrete selbsten den Boden aus, und schmuckte den Tempel

von

von St. Paul mit solcher Säubrigkeit heraus, daß jedermann, wer nur immer hineingierge, schon zur Andacht und Ehrenbietigkeit aufgemunteret wurde.

485. Unter so vilen gottseligen Erfind- und Erneuerungen, die Cajetan bey St. Paul sehen lassen, werden sonderbar zwey von denen Geschichtschreiberen angemercket. Sie seynd so herrlich und verwunderlich, daß sie verdienet haben, nicht allein hochgeprisen, sonderu auch allenthalben in Welschland eingeführt zu werden. Bey damahligen Zeiten ware der gemeine Brauch, das Lob GOttes in einem offenen Chor, oder mitten in der Kirchen vor dem Volck zu singen. Dises aber setzte die Sittsamkeit und Andacht deren Psallierenden zimlich in Gefahr, indeme die meiste, vom Vorwitz angereitzet, nur die Aus- und Eingehende anschaueten, und oftmahl ihre Augen auf eitle, oder reitzende Gegenwürff schiessen liessen: welches hernach jener Reinig- und Aufmercksamkeit, wormit man bey Abbettung deren Göttlichen Tag-Zeiten sonst versehen seyn sollte, einen nicht geringen Nachtheil brachte. Zum öftern truge sich zu, daß einige auf die Frag etwann eines Weltlichen, der zu nächst bey ihnen sasse, eben ihre Antwort gaben, anstatt dem anderen Theil des Chors zu antworten. Sie hielten allerhand Gespräch, oder redeten von zeitlichen Dingen, zu eben jener Zeit, wo sie mit GOtt reden sollten. Weilen dann der Eyfer, der in Cajetans-Hertzen für die Ehr und für den Dienst GOttes branne, solche Unordnungen nicht erdulten kunte; beflisse er sich, in seiner Kirchen ein offentliches Beyspil allen Geistlichen unter die Augen zu stellen, damit das heilige Kirchen-Gesang sowohl von denen Zerstreuungen, als dazumahlen gar zu gemeinen Unehrenbietigkeiten beschützet wurde. Er liesse also den Chor hinter den Hochaltar zuruck setzen, und zugleich auf beyden Seiten Fürhäng vorziehen, auf daß die Psallierende weder sehen, noch vom Volck gesehen werden möchten. Dise so heilige Erfindung, den Chor von einem offen- und sichtbarlichem, in ein verborgen- und geschlossenes Ort zu versetzen, ist von allen, sowohl geist- als weltlichen Persohnen, gutgeheissen, und belobet worden. Deme ist P. Magister Fr. Ambrosius, Prior und Vorsteher des Closters beym Heil. Martyrer Petro, nachgefolget, und hat es in seiner Dominicaner-Kirchen alsogleich nachgethan. Hernach wurde es von Zeit zu Zeit auch in anderen Kirchen zu Neapel; wie nicht minder hin und her inn- und ausser dem Welschland also gerichtet. Erkennet dahero die Majestät und Zucht, mit der man dermahlen das Lob GOttes in einem abgesönderten Ort singet, unseren Heiligen für den ersten Urheber.

486. Die andere, vorhin noch niemahl gesehene Erneurung, die der seelige Vatter in seiner Kirchen bey St. Paul eingeführt, ware nicht weniger gottselig, und villeicht noch weit nothwendiger, als die erste; nemlich, die Männer von denen Weiberen mit darzwischengeschlagenen Bretteren abzusönderen. Hierdurch wurde verhinderet, daß die eine die Augen nicht auf die andere werffen kunten; und blibe auf solche Weis die Gelegenheit zu sündhaften Gedancken und Reden abgeschnitten. Er hatte dise Abtheilung des welblichen Geschlechts aus dem Buch deren Constitutionen oder Gesätzen, die dem Heil. Pabst Clementi von einigen zugeschriben werden, erlehrnet (a). Mulieres separatim sedeant: Die Weiber sollen abgesönderet sitzen. Mehr hat er es ergriffen von denen Heil. Vätteren, Ambrosio, Gregorio Nazianzeno, und Joanne Chrysostomo. Ruffet dahero der letztere auf, und sagt, daß wegen diser Vermischung des mann- und weiblichen Geschlechts in denen Kirchen das Haus GOttes schlechter als der offentliche Handls-Platz, und Fleischmarck gehalten wird.: Ut sit Templum Foro & Prostibulo deterius (b). Die Reinigkeit findet eine weit grössere Sicherheit in denen Häuseren und auf denen Gässen, als in denen Kirchen, worinnen darmit nur eine Handlschaft getriben wird. Aus disem ist die grosse Sorgfalt des Cajetans abzunehmen; nemlich, wie vil er getrachtet, denen Kirchen ihr gezimendes Ansehen zu erhalten: dann, gleichwie er deroselben Zierd und Herrlichkeit in dem äusserlichen emsigist zu bewahren suchte: also drange er um so mehr darauf, daß sie durch jene weit abscheulichere Unreinigkeit, die von denen Sünden deren Zulauffenden herflosse, nicht beschmitzet wurden. Die vorgemelte Abtheilung deren Weibsbilderen wurde das erstemal von Cajetan in der Theatiner-Kirchen bey St. Paul eingeführt: hatte aber nachgehends das Glück, in vil andere Kirchen der Welt ausgebreitet zu werden. Welches dem Heil. Cajetan, als dem Erfinder darvon, das gröste Lob: dem GOttes-Dienst aber, der Ehrfurcht gegen die Kirchen, dem Gebett nicht geringen Vortheil bringet.

487. Nun dise auferbäulichste Einrichtungen, die unser Seelige zur geistlich- wie zur zeitlichen Zierd der Kirchen bey St Paul gemacht: item, die Sittsamkeit und Eingezogenheit deren Vätteren, die genaue Ordnung deren Kirchen-Gebräuchen in denen offentlichen GOttes-Diensten, die ununterbrochene Bemühungen in Ausspendung deren Heil. Sacramenten, die immerwährende Vortragung des Wort GOttes; die gar klug- und gelahr-

te

(a) Constit. Apost. Lib. 5. cap. 53. (b) Hom. 47. in Nat.

te Rathschläg, die sie vilfältig hin und her austheilten; zuforderist die besondere Hochschätzung, die Cajetan wegen seiner Heiligkeit allenthalben hatte, zogen eine unglaubliche Menge vom Adl und vom Volck zur nemlichen Kirchen. Sie ware bereits (wie Antonius Caraccioli schreibt) gleichsam zu einer Schaubühne, und Schauspil der Verwunderung worden. Man beobachtete in sothanem GOttes-Haus bey St. Paul, ungeachtet des erstaunlichen Zulauffs, doch ein so genaues Stillschweigen, daß niemand sich getrauete, sogar nur den Mund aufzuthun, will geschweigen erst, mit seinem Nachbarn zu schwätzen, sondern bliben alle aus einer himmlischen Entzuckung stumm, und völlig von einer innerlichen Ehrfurcht eingenommen, weilen sie die Herrlichkeit eines so heiligen Orts, und die Englische Beschaulichkeit osterwehnter Ordens-Männeren nicht genug bewunderen kunten: Qui turmatim Sancti Pauli Templum adibant, adeò Sacri Loci, & Incolarum veneratione perfundebantur, ut, veluti Numine tacti, non dico, strepere, vel petulantiùs fabulari, sed ne hiscere quidem auderent. Itaque in maximâ multitudine maximum silentium servabatur (a). Welche Schaarenweis in die Kirchen des Heil. Pauli kamen, wurden von solcher Ehrenbietigkeit gegen den heiligen Ort und allda wohnenden Priesteren angefüllet, daß sie von einer innerlichen Furcht gleichsam entschüttet, will nicht sagen, ein Getöß zu machen, oder kecker untereinander zu plauderen, sondern sogar kaum den Mund aufzuthun, sich unterfiengen. Wurde demnach von der grösten Menge das gröste Stillschweigen gehalten. Ja, P. Pepe setzt noch darzu bey, daß die Neapolitaner, wann sie zur Kirchen-Thür kamen, ehe sie weiter hineingiengen, sich im Angesicht und in denen Gebärden schon auferbäulich zusammen richteten (b). Sie legten zugleich ihre zeitliche Neigungen ab, als ob sie in Sancta Sanctorum würcklich einzutretten, im Begriff wären. Macht dahero der obbemelte Caraccioli den Schluß; Cajetan habe sich mit denen Seinigen bey allen ein solches Ansehen, Hochschätzung und Liebe zuwegen gebracht, daß ob sie sich schon selten in der Stadt sehen liessen, so wurden doch keine mehrere Gespräch weder in denen Häuseren, noch auf denen Gässen, oder in denen Zusammenkunften gehöret, als vom Lob, welches man denen Vätteren bey St. Paul gabe.

(a) Ant. Caracc. Vit. B. Cajet. fol. 243. (b) Pepe Vit. S. Cajet. Lib. 2. c. 15.

Das sibenzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1539. Des Cajetans 59.

Von Cajetan werden Ketzer entdecket, verfolget, und verjaget.

Erster Absatz.

Neapel stehet in Gefahr, den Glauben zu verliehren.

488. Ich halte mich im gegenwärtigen Capitel an die Chronologi, oder Zeit-Rechnung, wie dieselbe von denen Theatiner-Geschichten ist angesetzt, und nach jenen alten Urkunden, die in unseren Archiven gefunden werden, ob gleich P. Boverius in seinen Jahrs-Geschichten nicht allerdings darmit übereinsstimmet.

489. Luther der meineydige Ertz-Ketzer hatte auch im Welschland einige aus seinen Spieß-Gesellen, um den wahren Glauben allda in seinem eigenem Reich, und auf seinem Thron selbsten zu Grund zu richten. Sie giengen derohalben gantz ungemerckt darein, und verbargen sich unter dem Deckmantl der Gleißnerey, damit sie den tödlichen Streich desto gewisser anbringen möchten. Drey darvon waren die fürnehmere, und boshaftigere, das ist, Joannes Valedesius ein Cantalauner, Petrus Martyr Vermiglius ein Hetrurier, und Bernardinus Ochinus ein Senenser; alle drey, abtrinnige Uberläuffer vom Catholischen Glauben: die letztere zwey aber noch darzu von ihren Clösteren, denen sie die Treu geschworen hatten. Valdesius kunte sich zwar einer hohen Geburt rühmen; ist jedoch darbey mit einem unruhigem Gemüth versehen gewesen. Die Natur zeigte in ihm etwas gelindes, und sein Aussehen führte mit sich was liebreiches: mithin, weilen er den hellen Glantz sowohl Göttlich- als menschlicher Wissenschaften darzu gesellet; so gewanne er leichtlich bey vilen die Gunst, und Hochschätzung: haubtsächlich aber schluge in seinen Gesprächen eine wunderbarliche Wohlredenheit vor, und gienge ihm am äusserlichem Menschen nichts ab von deme, was erforderlich

seyn

seyn kunte, fremde Hertzen an sich zu ziehen. Vermiglius, nebst dem Besitz verschidener Sprachen: besonders der Griechisch- und Lateinischen, ware in der heiligen Schrift vollkommen erfahren. Er spilete noch darzu unter dem Schein der Eingezogenheit und Andacht, damit er sich einen guten Nahmen machen, und mittels desselben für seine verführerische Lehren trauen und Glauben finden möchte. Ochinus, ein verschmitzter Kopf, arg, und gar fähig, auch das schwäreste, was er unternahme, glücklich zu End zu bringen. Ware nur allein im wichtigsten Geschäft seines ewigen Heyls sorglos, sonst ein sehr berühmter Prediger; überdas so beredt und beliebet, daß sogar die gröste Kirchen-Gebäu die Menge des Zulauffs nicht fassen kunten (a). die Leut kletterten auf die Dächer hinauf, und drangen von dannen in die Kirchen hinein, um seine Predigen anzuhören. Er kame Ursach dessen in einen solchen Ruff, daß er wegen seinen ausserordentlich- und verschrauften Tugenden von denen Grossen höchstens geschätzet, und vom Volck zu innerst gepriesen wurde. Nun dise drey (sonst unvergleichliche Männer) wann sie ihre wunderseltsame Gaben, die sie von GOtt empfangen, auch zu seiner Ehr, und zum Nutzen des Neben-Menschens angewendet hätten; wievil tausend Seelen wurden sie wohl zum Himmel gewunnen haben? Hingegen, weilen sie sich vom eitlen Dampf der Hoffart verblenden lassen, so mißbrauchten sie dergleichen schöne Gaben, und führten vilmehr wider den Ausspender derenselben, wider die Kirchen, wider den heiligen Glauben selbsten, Krieg.

490. Dise verschworne Fortpflantzer des Lutherischen Unglaubens rotteten sich nachmahls zusammen, einen neuen Glauben zu schmiden. Um dann in der Unordnung und Verwirrung doch eine Ordnung zu halten, theilten sie ihr Mißion-Amt solchergestalten untereinander aus, daß einem jedwederen sein Feld angezeigt wurde, wo er das Unkraut von Körnlein zu Körnlein artig anbauen sollte. Joannes Valdesius schluge seine pestilentzische Lehr-Cantzl und Schul der Bosheit in einem Privat-Haus auf; alldahin begaben sich vil aus denen verständig- und geschickten Leuthen. Disen legte er die Heil. Schrift aus; jedoch mit Verkehrung des rechtmäßigen Verstands, nach denen gottlosen Vorspieglungen des Luthers. Er zihlete in sothaner geheimen Schul ab, die Schlangen-Eyer auszubruten, damit sie mit dem Geist der Ketzerey beseelet, auf die Welt kommen; und hervorspringen möchten, die Gegend ringsherum zu vergiften.

(a) Bover. Annal. Tom. 1, an. 1540. num. 18.

491. Petrus Martyr erklärte die Sendschreiben des Heil. Pauli in seinem eigenen Closter, deme er unwürdiger Weis, als Abbt, vorstunde. Er verwechslete, und verfälschte die Grund-Text, auf daß sie seinen ketzerischen Lehren ein desto grösseres Gewicht geben kunten. Und, weilen in eben selber Kirchen auch die Bruderschaft deren Weissen, in der sich damahlen die fürnehmste vom Adl befindeten, einverleibt gewesen: so lieffen sie gleichfalls herbey, und hörten ihm gantz begierig zu. Trancken demnach das Gift, so er ihnen auf solche Art in vergold- und verzuckerten Schaalen zubrachte, ungemerckt hinein: ja, er wuste seine falsche Auslegungen so zierlich und spitzfindig herauszukleiden, das es schine, als ob ein anderer Heil. Paulus auf die Welt gekommen wäre, der sich selbst über die zweifelhaftige Stellen erklären thäte.

492. Dem Ochino aber, als einem berühmt- und hochgeprisenem Prediger, wurde ein mehr geöffneter Schau-Platz eingeraumet, nemlich, die offentliche Kirchen, worinnen er von der Cantzl dem Volck die After-Lehren des neuen Glaubens listig vortragen kunte. Dise dann bestunden unter anderen in folgenden: Der Gewalt des Pabstens, und deren Bischöffen seye nicht rechtmäßig, sondern erzwungen. Die Anruffung deren Heiligen, und Verehrung deren heiligen Bilderen seye unnutz, und aberglaubisch. Die gebottene Kirchen-Fasttäg seyen der Erhaltung seiner selbsten nachtheilig, und zuwider. Mehrer Weiber haben seye eine erlaubte Sach, und zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts füglich. Andermahl liesse er seine Zung gleichsam ungefehr und unvermuthet wider das Fegfeuer, wider die Ablåß, wider das Heil. Meß-Opffer und Sacrament des Altars auslauffen. Nirgend jedoch erhitzte sich der Eyfer sothaner falscher Lehren mehr, als die Leuth zu bereden, wasmassen seelig zu werden, der Glauben allein genug seye, ohne die Ubung deren Tugenden, noch die Verdienst unserer eigener guter Wercken hierzu nothwendig zu haben. Mit disen, und dergleichen anderen Irrthümeren noch mehr vermischten sie ihre Predigen, und zwar so künstlich, daß, ob es schon lauter vergifte Brocken waren, so schinen sie doch, das wahre Brod des Wort GOttes auszuspenden.

493. Das Gift also deren ketzerischen Lehren, welches die unbehutsame Zuhörer in offentlichen Predigen nur von weiten verkosteten, thaten sie hernach in denen eintzleten Zusammenkunften güßweis hinunter schlucken. Gar oft wurden dergleichen geheime Gesellschaften gehalten. Vil vom fürnehmsten

sten Adl, wie auch vom Frauenzimmer des ersten Rangs, ja nicht wenig aus denen Welt- und Ordens-Priesteren stellten sich darbey ein. Gleichwie aber der Betrug nicht gewohnt ist, das helle Tagliecht anzusehen; also giengen dergleichen Unterredungen gemeiniglich bey der Nacht vorbey. Es wurde hierinnen der Grund zu einer neuen Kirchen, und zu einen neuen Glauben gelegt, damit die Römische Kirchen, und der Christcatholische Glauben zum gäntzlichen Umsturtz möchte gebracht werden. Dise neue Prediger wollten einen neuen Weeg ausfindig machen, worauf man zum Himmel ohne Müh und Arbeit gelangen kunte. Der Glauben allein sollte den völligen Schwung hierzu geben, und den Weeg pahnen, ohne daß wir uns mit Ubung guter Wercken den mindesten Zwang anzuthun, genöthiget wären. Zu welchen Zihl und End gaben sie ein bekanntes Buch unter dem Titul: Beneficium Christi: zu lesen herum. Sothanes Werck ist von einem Sicilianischen Mönchen verfasset worden, und wird darinnen die Gerechtfertigung denen Verdiensten Christi allein, ohne unserer Mitwürckung, zugeschriben. Gleichermassen sprengeten sie gewisse Schriften aus, worinnen unter denen holdseligen Blümlein der Wohlredenheit ein vergiftetes Unkraut verborgen lage. Dise giengen Anfangs von Hand zu Hand herum: nachmahls aber erschinen sie im Druck, damit sie desto allgemeiner wurden. Unglaublich ist, wie begierig sothane Schrift-Verfassungen gelesen worden; theils, weilen ihre Zierlichkeit die Lesende belustigte; theils, weilen ihre Lehr das Gewissen und die Freyheit, nach eigenen Sinn zu leben, erweiterte.

494. Auf solche Weis dann zohe in der Stadt Neapel ganz ungemerckt ein vergifteter Luft, und setzte dieselbe in augenscheinliche Gefahr, das Leben jenes Glaubens zu verliehren, worzu sie im ersten Jahrhundert unseres Heyls gebohren worden. Damahls schon hatte sie vom Apostl-Fürsten dem Heil. Petro selbsten, als erstem Stadthalter JESU Christi, die wahre Lehr, und den Tauff empfangen, und ist fünfzehen Jahrhundert hindurch bis auf heutigen Tag, allzeit beflissen gewesen, den wahren Glauben unverfälscht zu bewahren. Wessentwegen sie verdienet hat, vom Pabsten Clemente dem Sibenden, und Paulo dem Vierten nicht in einem, sondern in mehrer offentlichen Brieffen mit dem glorreichen Titul: Einer getreuesten Stadt, beehret zu werden (a). Nun, was wäre wohl dises für ein höchst bedauerliches Unglück für Neapel gewesen, wofern dergleichen meineydige Ketzer ihr Gift gäntzlich hätten auszugiessen vermögt: mithin, wann auch sie darvon wäre angesteckt gebliben; und folgsam verlurstig worden ihres so ruhmwür-

(a) Ant. Caracciol. de Sacr. Eccl. Neap. Monum. cap. 1. Sect. 4.

digen Nahmens, einer Christo, dem Glauben und der Kirchen getreuesten Stadt; wo sie doch so lange Zeit hindurch disen glorreichen Ehren-Titul geführet? Und dannoch stunde sie schon würcklich auf dem Sprung, denselben zu verliehren, weilen sie gegen vorgemelte drey After-Propheten so grosse Hochschätzung getragen. So weit brachten es sothane Werckmeister der Bosheit, und Lehr-Jünger des Luthers. Sie hatten sich mit ihrer Gleißnerey und listiger Wohlredenheit ein unglaubliches Ansehen gewunnen, und wurden ihre ketzerische Lehren schon von sehr vilen aus unterschidlichen Ständen und Aemteren aufgefangen, und geglaubt. Herentgegen, weilen der Heil. Apostl Petrus nicht leyden kunte, daß zu Neapel jener Glauben sollte ausgerottet werden, den er selbsten allda eingepflantzet; so erhielte er von GOtt einen anderen brinneyferigen Eliam, der die falsche Propheten Baal, als Feind des wahren Glaubens, vertilgen müste. Wer aber diser neue vom Himmel zur Hülff der Stadt Neapel bestimmte Elias gewesen, wird hier gleich nachkommender Absatz zeigen.

Sweyter Absatz.

Der Heil. Cajetan befreyet die Stadt Neapel von der Gefahr, den Glauben zu verliehren.

495. Wir haben schon öfters angemercket, daß Cajetan jener Held gewesen, den GOtt im sechzehenden Jahrhundert der Kirchen zum Schutz wider die unsinnige Anfäll des Luthers gegeben. Nun diser Held ware allzu wachtbar, und kunte den heimlichen Untergang, den die drey obgedachte Ketzer im Schild führten, nicht ansehen. Kaum hatte er von seinen Beichtkinderen auch nur von weiten Luft darvon bekommen, so suchte er ohne Verschub gleich durch sich selbst hierinnfalls ins klare zu kommen. Verfügte sich dahero öfter mit P. Marinonio, Fr. Bernardinum Ochinum, der in der Dom-Kirchen zu Neapel mit grösstem Ruhm und Zulauff predigte, anzuhören. Er beobachtete, wie erwehnter Prediger gewisse recht falsch und ärgerliche Wort-Sätz von der Cantzl gleichsam nur fahren liesse, und zwar so verriben, daß dieselbe zwar das Falsche lehreten, jedoch nicht falsch zu seyn schinen. Allein, weilen er bey der gantzen Stadt im Wohn eines sowohl heilig- als gelahrten Ordens-Mann stunde, so wurde unser Heilige veranlasset, mit seinem Urtheil noch zuruckzuhalten. Als er ihne sodann die Wort deren Heil. Vätteren gottlos umdrähen gehöret, benanntlich den welt-

weltbekannten Ausspruch des Heil. Augustini: Qui fecit te sine te, non salvabit te sine te: Jener GOtt, der dich erschaffen hat ohne dir, wird dich nicht seelig machen ohne dir. Welche Stell der lose Prediger mit einem Frags-Puncten aussprache, sagend: Jener GOtt, der dich erschaffen hat ohne dir, wird dich nicht seelig machen ohne dir? Lehrete hiermit mit anderen Neueren selbiger Zeit, wasmassen der Glauben auf die Verdienst Christi allein, ohne unserer Mitwürckung, den Himmel zu erlangen, erklecklich seye. Da der Heilige dises gehöret, alsdann stärckte er sich erst in seinem gefaßten Argwohn, daß, nemlich, Ochinus wahrhaft ein Ketzer und aussäer des Lutherischen Saamens seyn müste. GOtt also, der den Cajetan, die Stadt Neapel vom gegenwärtig-ansteckenden Ubel der Ketzerey zu befreyen, bestimmet hatte; wollte, daß er sogar auch übernatürlicher Weis mit Augen sehete, was er von diser schleichend- und immer mehr einreissenden Sucht vorhero natürlicher Weis mit Ohren gehöret. So ist dann aus denen Heiligsprechungs-Schriften bekannt, daß unser Heilige den höllischen Geist in Gestalt einer übereinander gewickleten Schlang gesehen, wie dieselbe zur Zeit, da Ochinus in der hohen Dom-Kirchen predigte, ihm das Gift beym Ohr hineinblasete, um es nachmahls von der Cantzl unter die Zuhörer auszusprengen. Nicht leicht kan beschriben werden, wievil dem seeligen Vatter, der einen so unersättlichen Eyfer für den Catholischen Glauben truge, zu Hertzen gegangen, als er die höllische Schlang um des Ochini Hals herum gewunden gesehen; und, daß sie ihme jene ketzerische Irrthümer, die er dem Volck lehrete, immerhin einspeyete. Noch tieffer aber drange ihm ins Hertz hinein, wie er mit seiner fürsichtigsten Wachrbarkeit entdecket, daß Valdesius, und Vermiglius in Geheim das nemliche Unkraut des Ochini ausstreueten; dann alle drey suchten mit ihren Schriften und Gesprächen den wahren Glauben zum völligen Umsturtz zu bringen, und pflogen derentwillen allerhand verborgene Zusammenkunften und Unterredungen. Gleichwie aber die Römische Rota spricht, Cajetan seye vom Glaubens-Eyfer gantz und gar entzündet gewesen: Ardore fidei vehementer flagravit. Also hat er seine innerliche Flammen alsogleich von aussenher erscheinen lassen, um die neue Brunn-Quellen der Ketzerey auszutrücknen. Vor allen schribe er seinem Mit-Bruder und Mithelffer, dem Theatiner-Cardinal, nacher Rom, weil er wohl wuste, wievil auch er für die Reinigkeit des Catholischen Glaubens beeyferet seye: gabe ihme vollständigen Bericht von denen falschen Lehren, die von sothanen drey höllischen Schwärmeren ausgesprenget wurden; wie er selbst alles gehöret, und ein lebendiger Zeug hiervon seyn

kunte.

kunte. Mehr, ertheilte er ihme Nachricht von denen geheimen, und nächtlichen Zusammenkünften, wobey auch Persohnen von Adl sich einfindig machten: von so vilen Bücheren und ketzerischen Schriften, welche denen schon von der giftigen Sucht angesteckten zu lesen gegeben wurden. Ersuchte ihne anbey innbrünstig, er möchte sich ohne Anstand nach Möglichkeit bewerben, daß der Päbstliche Stuhl ohnverzüglich, und zwar, bevor das so entsetzliche Ubel unheilbar werde, ein bequemes Mittel darwider vorkehren möchte.

496. Indessen, bis man zu Rom den gezimenden Schluß hierüber gefasset, verluhre Cajetan keine Zeit, sondern nahme gleich die Waffen in die Hand, um dem Muthwillen deren Ketzeren Einhalt zu thun. Zuforderist aber ergabe er sich dem Gebett, und würckte scharffe Buß, damit er die Göttliche Hülff verdienen möchte. Nachmahls fienge er an, auf denen Cantzlen wider ihre Irrthümer zu donneren. Entdeckte denen Leuthen das üble Absehen, welches die besagte Lehrer wider die Heil. Kirchen im Schild führten: gabe ihnen den betrogenen Schaaf-Peltz zu erkennen, wormit sothane gefräßige Wölff bedeckt waren; erklärte ihre Vorstellungen, Kunstgriflein, und mit allerhand Blumen der Wohlredenheit, wie auch zierlicher Worten, verdeckte Falls-Strick. Alsdann begabe er sich mit Marinonio, und seinen anderen Ordens-Brüderen in die Wohnungen deren jenigen, die man glaubte, daß sie von oftgemelt-giftiger Sucht angesteckt wären. Ersuchte dieselbe gesammter Hand gesund zu machen, zu erleuchten, und zum wahren Glauben wiederum zuruckzubringen. Seinen Beicht-Kinderen aber, Bekannten, und guten Freunden verbotte er mit disen Neueren und ihren Nachfolgeren den Umgang. Verwarffe ihre Lehren, und schmähete ihre Persohnen, damit ein jedwederer den Meineyd erkennnen, und sich darvon hüten möchte. Ja, obschon der Heilige gewarnet wurde, er stehe in Gefahr, das Leben zu verliehren, oder wenigstens von jedermann gehasset zu werden, wofern er von sothanen drey Männeren ferners übel reden sollte: weilen dieselbe bey der gantzen Stadt wohl angesehen, und wegen erworbener Hochschätzung, Zuneigung und Schutz deren Grossen fast mächtig wären. Zu deme, so schreibt auch der Ertz-Bischoff Caraccioli (a), daß Cajetan, obgleich einige von denen schon würcklich verführten wider ihne murreten, und sogar Droh-Wort hervorstosseten, doch nichtsdestoweniger seinen unerschrockenen Eyfer, den er für den Glauben hatte, niemahlen einhalten können.

Er

(a) Vit. B. Cajet. Lib. 2. §. 77.

Er stritte wider die oftwiderhollte Feind GOttes mit allem Ernst, und gabe so lang nicht nach, bis er sie gleichwohl überwunden sahe. Liesse sich auch von keiner Furcht, oder menschlicher Absicht jemahlen darvon abwendig machen. Endlich seegnete der Himmel das gute Vorhaben und den unüberwindlichen Muth des Cajetans solchergestalten, daß er gar bald den Sieg darvon getragen: dann, wie die verstellte After-Lehrer gesehen, daß sie entdecket, und von denen regulierten Priesteren verfolget seyen: so ergriffen sie eilends die Flucht, und wollten das Urtheil von Rom nicht mehr erwarten: dises aber um so mehr, weilen sie noch darzu von ihren Spieß-Gesellen und Lehr-Jüngeren schon verlassen waren. Joannes Valdesius also flohe in Teutschland: Petrus Martyr Vermiglius in Engelland; Ochinus nacher Genf, und zwar nach der zweyten Niderlag, die er von Cajetan erlitten, wie wir nachgehends erzehlen werden.

497. Nun eben jene Bücher und Schriften, die unser Heilige in seinem zum Theatiner-Cardinal abgefertigtem Brieff, als verdammlich, erkläret, seynd aus Befehl des Päbstlichen Stuhls mit gröstem Fleiß zusammen gesucht; sodann aber auf offentlichem Platz vor der Dom-Kirchen verbrennet worden. Sothanes Feuer diente zu gleicher Zeit denen Ketzeren zum Schröcken, der Stadt Neapel zur Freud; massen sich eben diese Stadt von der grausamen Brunst so glücklich bewahret gesehen; wo sie hingegen gewiß daraufgegangen wäre, wann nicht Cajetan gleich die erste Flammen darvon ersticket hätte. Derentwegen wurde unser Heilige von ihr mit fröhlichem Ehren-Geschrey und innbrünstiger Danckſagung, als ein Vatter des Vatterlands, ausgeruffen, und ihme das Lob gegeben: er seye der erste gewesen, der ihre so heimlich- als schädliche Feind kundbar gemacht: er habe die jenige, die man für Engl des Liechts hielte, als Engl der Finsternuß zu erkennen gegeben, und sie über das Gebürg hinüber gejaget. Also bezeuget D. Engenius Caraccioli in denen Neapolitanischen Geschichten (a): also Silos in denen Jahr-Schriften deren regulierten Priesteren, und andere: Cajetan ist der erste gewesen, der die Ketzereyen des Bernardini Ochini entdecket, wie auch des Joannis Valdesii, und des Vermiglii. Diser letztere gienge mit denen Seinigen zu denen Ketzeren über, und liesse die Stadt Neapel, die eine so grosse Gutthat dem seeligen Cajetan zugeschriben, von der leidigen Sucht der Ketzerey befreyet zuruck. Die nemliche Gutthat wurde vom Heiligen noch unterschidlich anderen Städten erwisen. Diser eyfrigste Verfechter des Catholischen Glaubens stunde immer

(a) Eng. Caracciol, Neap. Sacr. Barbar. Hist. Eccles. Vincent. Lib. 1. cap. 10. Part. 1. Lib. 6. fol. 212.

mer auf der Schildwacht, und trachtete gleich zu Hülff zu kommen, wo er vermerckte, daß man einigen Saamen ketzerischer Lehren ausstreuen wollte. Kaum schosse derselbe ein wenig hervor, so müste er ohne Anstand vertilget werden. Also erzehlet ebenfalls der Ertz-Bischoff Roßi von Rosano, und bezeuget zugleich; er habe etwelche Brieff, die dem Cajetan, aus verschidenen Orten der Lombardey her, zugeschriben worden, zu Vincentz gesehen. Hierinnen wurde dem Heiligen Danck gesagt, daß er gewisse verborgen- und treulose Spieß-Gesellen des Luthers entdecket, und verstäuberet. Ursach dessen bekräftiget die Kirchen: Hæresum monstra & latebras non semel detexit, ac profligavit: Die Abentheuer deren Ketzereyen habe er nicht einmahl entdecket, und zerstöret. Auf gleiche Weis schreibt auch der fürnehme Venetianische Rathsherr, Andreas Morosini am 7ten Buch seiner Geschichten; Cajetan, und die übrige aus seinen Theatineren hielten für ihr Haubt-Absehen, sich zu unversöhnlichen Verfolgeren deren Ketzereyen zu machen: Qui communi victu utentes, acerrimos se hæresum hostes profitebantur: Sie lebten gemeinschaftlich miteinander; und waren Ertz-Feind deren Ketzereyen. Ja, Cajetan erhielte den wahren Glauben nicht allein im Königreich Neapel, und dasigen Landschaften herum, sondern überdas noch in gantz Welschland; dann er hatte (wie schon anderwärts angemercket worden) beym Theatiner-Cardinal so vil Vorstellungen gemacht, und so vil Brieff an ihne geschriben, bis man endlich zu Rom die heilige Inquisition, das ist, jenes neu- und höchste geistliche Gericht, aufgerichtet, welches allzeit eine Geisel deren Ketzereyen, und eine unüberwindliche Vormauer unseres Glaubens gewesen ist, und noch fernershin seyn wird.

498. Der nicht minder gelahrt- als treu-aufrichtige Schrift-Verfasser, Antonius Caraccioli (a) bemercket hier, wasmassen nach dem glorreichen Sieg, den unser Heilige und die Seinige wider die vorerwehnte Glaubens-Schwärmer darvon getragen, der Neapolitanische Adl samt dem Pövel Schaarenweis in die Kirchen von St. Paul zusammen geloffen, damit sie ihren Beschützer allda sehen kunten. Sie wollten gleichermassen aus seinem und anderer Vätteren Mund das Wort GOttes unverfälscht im rechtmäßigen Verstand grundhaft anhören, weilen sie dasselbe vormahls von sothanen falschen Predigeren nur verkehrt und verwechslet anhören müssen. Cajetan also samt denen Seinigen (um dem Verlangen und Zutrauen des begierigen Volcks genug zu thun) predigte öfters mit solcher Innbrunst des Geistes, mit solchem Eyfer und Gelahrheit, daß er (gemeß seinen von GOtt

(a) Ant. Caracciol. Vit. B. Cajet. fol. 243.

GOtt hierzu besonders erhaltenen Gaben) nicht allein das Liecht Catholischer Wahrheiten bey denen jenigen, bey welchen es schon ausgelöscht ware, wiederum angezündet, sondern er machte auch in denen Hertzen gar viler bey ihm Beichtenden, die etwann GOtt boshaftiger Weis beleidiget hatten, das Feuer der Liebe wiederum lebhaft brinnen. Wer wird aber leicht aussprechen können, wie groß der Ruhm von des Cajetans Heiligkeit worden, und, wievil die Hochschätzung und Ehr deren Vätteren von St. Paul in der gantzen Stadt gewachsen seye.

Das achtzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1540. und 41. Des Cajetans 60. und 61.

Cajetan reiset von Neapel nacher Venedig; wird allda als Oberer ernennet: von dannen begibt er sich auf Begehren des Bischoffens Giberti nacher Verona.

499. Nicht gar lang wurde der Stadt Neapel vergonnet, den günstigen Beystand unseres Heiligen zu genüssen, angesehen er von GOtt dem Allmächtigen, als eine Sonn, ausgestecket ware, welche allen das Liecht geben, und auch über andere Länder ihre Strahlen der Liebe auswerffen sollte. Im lauffenden Jahr wurde zu St. Paul das General-Capitel gehalten: mithin der Heil. Cajetan zum Probsten des Tolentinischen Haus von Venedig bestimmet. Seine Demuth empfande zwar innersten Schmertzen wegen den Last diser ansehnlichen Ehren-Stell: sein Gehorsam jedoch, deme alle seine andere Tugenden Folg leisten müsten, wuste sich im geringsten nicht zu widersetzen. Als die Neapolitaner dise Zeitung höreten, vergossen sie bittere Zäher, daß sie ihren allgemeinen Vatter, ihren Schutz-Engl und Beschirmer, den Trost und die Zuflucht ihrer Anligenheiten, verliehren sollten. Der Heilige dann reisete ab, und versetzte mit seiner Person die gemeine Freud, von Neapel nacher Venedig. Drey andere Männer, die von besonderer Tugend und Frommkeit waren, hatte er mit sich geführet: Zu disen Zihl und End (sagte er, die Wort mit Thränen vermischend) zu disen Zihl und Ende, damit ihre Auferbäulichkeit seine

Fehler verdecken möchte: sie aber zu Venedig den Orden scheinbar machten, den er (in so schlechter Meynung hielte er sich selbsten) zu verdunckten und zu entunehren glaubte. Cajetan unternahme, von denen ersten bis in die letzte Jahr seines Alters, sehr oft, und gleichsam beständig, allerhand Reisen. Gleichwie er sich nun keinmahl auf eine von dergleichen Reisen begeben, als nur allein GOtt zu gefahlen: also muß man auch in diser Abreis von Neapel seine heldenmüthige Entäusserung von der Welt, ja von einem jedwederen Ort, von allen Geschöpffen, und sogar von denen geistlichen Dingen selbsten bewunderen: dann er ware allzeit nur vom Geist GOttes, und vom Gehorsam gegen seinen Oberen bewogen. Seine geistliche Kinder, deren er sehr vil zehlete, liebte er zartmüthig, und wurde hinwieder zartmüthig von denenselben geliebet. Er sahe noch darzu mit Augen, was für ein grosser Nutzen bey einem so zahlreichem Zulauff des Adls, und des Volcks sich schaffen liesse: absonderlich, nachdem ihme gelungen, die Ketzer zu entdecken. Und dannoch verliesse er in einem Augenblick alle, und alles. Er truge keine andere Sorg, als den Willen GOttes zu erfüllen. Wollte auch niemahlen zugeben, daß die Vollziehung desselben, durch was immer für ein auch geistliches Geschäft es seyn kunte; ja, weder durch das Seufftzen und Schreyen so viler, die ihne zu bleiben batten, unterbrochen, oder verschoben wurde.

500. Die Schwester Maria Carafa, und ihre Closterfrauen von der Weisheit, beweinten vor allen untröstlich den Verlurst ihres Vatters, ihres Lehrmeisters, und Führers, der ihnen so gute Anweisungen gegeben, um sich auf die höchste Stuffen der geistlichen Vollkommenheit zu schwingen. Die Hochschätzung, die sie für Cajetan trugen, ware allzugroß, daß sie nicht ab seiner Abreis innersten Wehemuth empfinden sollten. Sie hielten ihne für einen grossen Heiligen, nicht allein wegen der beständigen Erfahrenheit, die sie von seinen heiligen Beyspilen und recht Göttlichen Rathschlägen hatten, sondern auch wegen einer unauslöschlichen Zuneigung, die durch jenen herrlichen Brieff, welchen der Theatiner-Cardinal der vorerwehnten Stifterin Mariæ Carafæ, seiner Frauen Schwester, zugeschriben, in derselben Gemüth erwecket worden. In disem Brieff setzet er unseren Heiligen allen seinen anderen Mit-Brüderen vor: nennet ihne seinen lieben Cajetan, bekennet sein unbeschreibliches Hertzenleyd, so ihme zugestanden, als er von ihm scheiden, und sich absönderen müssen; zu letzt aber beschlüsset er also (a): Ich hoffe, meine Schwester; GOtt wird euch zu erkennen geben, was er für ein eyferiger Diener GOttes seye; und, wie

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 80.

bil-

billich ich ihne ſo inbrünſtig liebe: Inter meos Fratres præcipuus eſt ille, quem in oculis fero: meus, inquam, Cajetanus. Deus ipſe novit, quàm difficile eum à me avelli paſſus fuerim: ſpero autem fore, ut per Dei gratiam noſcas, quàm ſit bonus Chriſti Servus, & quàm meritò illum diligam. Unter meinen Mit-Brüderen iſt der fürnehmſte der jenige, den ich für meinen Aug-Apfel halte, nemlich, mein Cajetan. GOtt ſelbſt weiß, wie ſchwer mir ſeine Abſönderung gefallen. Ich hoffe, es wird geſchehen; daß ihr durch die Gnad GOttes zu erkennen habet, was diſes für ein feiner Diener Chriſti ſeye; und, wie billich er von mir geliebt werde. Der Heilige ſuchte, die gute Cloſterfrauen, die wegen ſeiner vorhabenden Abreis ſo entrüſtet waren, nach Möglichkeit zu tröſten, und verſprache ihnen, er wolle ihrer allzeit in ſeinem Gebett ingedenck ſeyn; und auch von weiten mit Brieffen ihre Seelen beſtermaſſen beſorgen. Hat dahero nicht ermanglet, ihnen von Zeit zu Zeit vil dergleichen mit himmliſchen Lehren und Vorſchlägen angefüllte Schreiben zuzuſchicken, und führte ihme der Geiſt GOttes hierinfalls die Hand.

501. Als aber Cajetan zu Venedig angelangt: O! mit was für einem Frohlocken iſt er wohl von der gantzen Stadt empfangen worden? Sie hatten die Gedächtnuß von ſo vilen Gutthaten, die er ihnen öfters ſowohl im welt- als geiſtlichem Stand erwiſen, bis dahin noch immer friſch und lebhaft erhalten. Wuſten ſich demnach nicht genug zu erfreuen, da ſie den heiligen Mann wiederum bey ihnen ſahen. Gleich in denen erſten Tägen nach ſeiner Ankunft verfügten ſich die Innwohner der Stadt Hauffenweis in das Tolentin-Haus; andere mehr ſich ſelbſt, dann ihme Glück zu wünſchen: andere bey ſeiner ſchon geprobten Klugheit Rath einzuholen, und andere ſich pur mit dem Anſehen allein zu tröſten. Ja, was noch mehr iſt, ſo weiß jedermann, wie die Geſchlechter und Rathsherren allda mit ſolchen Gemüths-Gaben und ausbündiger Geſchicklichkeit verſehen ſeyen, daß ſie eine gantze Welt regieren kunten: und dannoch kamen ſehr vil darvon zuſammen, den Cajetan zu bitten, er möchte ſie in denen Anligenheiten ihrer Seelen regieren. Die Stadt Venedig ſtunde wegen ſothaner letzten Zuruckkunft des Cajetans in vollem Frohlocken, und glaubte aus vorhergegangener Erfahrenheit; das Glück ſeye in ihren Händen, daß ſie einen ſolchen Mann, der in ihren Vorfallenheiten mit dem Himmel gleichſam nur ſchaffen durfte, dermahlen bey ſich hätte. Er ware anbey ſelbſt gantz bereitfertig, ſich zum Nutzen eines jedwederen ſowohl insgemein, als abſonderlich, zu ſchlachten. So hat dann der Heilige nicht allein die allgemeine Hoffnung erfüllet, ſondern

noch darzu mit seiner brinneyferig- und unermüdeter Liebe weit überstigen, angesehen er allen auf das willigste gedienet: denen Beicht-Kinderen mit Beichthören, denen Armen mit Allmosengeben; denen Bedrangten mit süssen Trost-Worten, denen Zweifelhaftigen mit weisen Rathschlägen, denen Krancken mit seinen gewöhnlich- und liebreichen Besuchungen im Spital deren Unheilbaren. Das Volck weidete er vilfältig mit dem Wort GOttes, und machte die gantze Stadt mit seinem wunderbarlichem Beyspil auferbauen, ohne daß entzwischen die so häuffige Werck der Liebe gegen die Weltliche, der guten Regierung seiner untergebenen Ordens-Leuten, im mindesten einen Abtrag thaten, sondern erhielte dieselbe in gäntzlicher Beobachtung des eigenen Instituts, und beförderte sie immer zur grösserer Vollkommenheit.

502. Der hochgelehrte Giberti, Bischoff von Verona, wollte von der Zuruckkehr des seeligen Vatters nacher Venedig, als einen benachbarten Ort, eben sowohl einen Genuß haben. Diser Bischoff dann truge ein hertzliches Verlangen, sein Volck immer mehr zu heiligen; und in jenen Verbesserungs-Gründen zu befestigen, wormit es der Heilige, wenig Jahr vorhero, geordnet hatte, welches mit Beyhülff und Rath des P. Carafa, der vom Heiligen selbsten dahin ware abgefertiget worden, dazumahlen geschehen. Giberti also schribe dem Cajetan, daß, weilen er mancherley Proben vom Eyfer, und von denen fruchtbaren Bemühungen deren regulierten Priesteren hätte, so wünsche er nichts so sehr, als daß auch er so geschickte Werckmeister zur Herstellung seines Weinbergs erlangen möchte: bitte ihne derentwegen inständigst, er wolle doch einige abschicken, um den Orden gleichfalls zu Verona zu stiften. Gleichwie er aber annoch in frischer Gedächtnuß hielte, was für einen unvergleichlichen Nutzen Cajetan selbsten in eigener Person ehemahls schon allda geschaffet: wie glückselig er die widerspännige Mißverständnussen zwischen der Heerd und den Hirten wiederum ausgelöschet: so setzte er hinzu: sein innmüthiges Verlangen seye: Cajetan selbst möchte dahin kommen, und ein Anführer der zu machen seyenden Abordnung seyn. Nun dem liebreichen Begehren dises so ehrwürdig- als groß-günstigen Vorstehers genug zu thun, reisete Cajetan mit einigen aus seinen Ordens-Leuten nacher Verona ab: welches nach der Zeit-Rechnung unseres P. Don Antonii Caraccioli um das Jahr 1541. oder nach Meynung P. Silos im Jahr 1540. sich zugetragen. Daselbst wurde er von Gibert mit ungewöhnlichen Ehren-Bezeugungen, und ausserordentlichen Zeichen der Freygebigkeit empfangen. Er übergabe ihm gleich zur Wohnung für seine neue

Mann-

Mannschaft die Kirchen und das Haus unser lieben Frauen von Nazareth, welche die nemliche Wohnung ware, worinnen P. Don Bonifacius à Colle mit denen Seinigen eilf Jahr vorhero ein Zeitlang gestanden, bis sie gleichwohl dieselbe wegen gewissen eben vor sothaner Kirchen gehaltenen Freuden-Spilen und getößvollen Zusammenkunften deren Weltlichen (wie wir schon oben auf das Jahr 1529. beschriben) wiederum verlassen haben. Lese man nur das wenige, was Thomas Caraccioli (a) hiervon schreibt: so wird sich bald äusseren, wie schön und fruchtbar die Arbeit des Heiligen samt seinen übrigen Ordens-Brüderen nur innerhalb etwelchen Monaten, als sie am Veroneſischen Weinberg die Hand anlegten, gewesen seye. Die Wort lauten also: Es ist nicht leicht auszusprechen, was sothanes Bißthum für einen Nutzen hieraus geschöpffet: ihre Predigen waren so lehrreich; ihre Hülfleistung im Beichtstuhl so unermüdet; ihre Beyspil so heilig, daß die Leut von denen äussersten Gräntzen des Bißthums; ja, sogar von auswärtigen Orten her, nacher Verona den tausend nach zulieffen, um daselbst gegenwärtig zu seyn, und darvon sich theilhaftig zu machen. Ist sodann nicht ohne geringen Trost des gottseligen Bischoffens die Stadt gleichsam zu einen Closter so viler Ordens-Leuten worden ꝛc. Der Bischoff Giberti jedoch stunde wegen seiner gar zu grossen Freygebigkeit in Gefahr, so nutzbare Arbeiter wiederum zu verliehren. Hat auch wenig gefehlet, daß nicht der Heil. Cajetan zu Verona jenen Schluß erneuret, den er zu Neapel einstens gegen den Grafen von Oppido gefasset. Die Sach truge sich folgendermassen zu.

503. Der so mitleidig- als großmüthige Vorsteher wuste wohl, daß die arme Bätter vermög ihrer Lebens-Art nicht befugt wären, um die Nahrung zu bettlen. Uberschickte ihnen derohalben alle Täg die Mittag-Speisen mehr nach den Maaß seines freygebigen Gemüths, dann nach der Strenge ihrer genau-beobachteten Armuth. Cajetan liesse einige Täg hindurch disen reichlichen Ausspeisungen des Bischoffens den Lauff, weilen er meynte, es wäre nur eine Würckung der Liebe, wormit man sonst die neu-ankommende Gäst zu bewirthen pfleget. Allein, da er sahe, daß die nemliche Allmosen täglich fortdaureten, und gleichsam zu einer gewiß- und sicheren Einkunft für die Gemeinde wurden: so förchtete er, auf solche Weis der unmittlbaren Sorg der Göttlichen Fürsichtigkeit entzogen zu werden; wo doch sein Absehen ware, gäntzlich darvon abzuhangen. Dahero glenge Cajetan zum gutthätigen Bischoffen, und sprache also: Wir seynd euch zwar für euren

(a) Ap. Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 6. fol. 222.

euren guten Willen verbunden, daß ihr bishero allzeit unseren Orden in so grossen Ehren halten, und mit so vilen Gutthaten überhäuffen wollen; gleichwie noch heut zu Tag eure herrliche Allmosen genugsame Zeugnuß hiervon geben. Erlaubet uns aber, daß wir euch aufrichtig hierüber reden dörffen. Eben dergleichen Allmosen, mit denen ihr unsere Gemeinde zu unterhalten gedencket, helffen vilmehr, wegen ihren Uberfluß und Andauerung, dieselbe zum Umsturtz zu bringen, weilen jene geliebte Armuth, und der preislichste Abhang von der Göttlichen Fürsichtigkeit, welcher allein die Seel und der gantze Grund unserer Lebens-Art ist, hierdurch gehoben wird. Wir streiten unter dem Fahnen des Creutzes, welches uns zu einen strengen, nicht zu einen weich- und heiglichen Leben den Weeg vorzeiget. Was wäre wohl dise für eine Armuth, wann wir zwischen denen Ergötzlichkeiten, und zwischen den Uberfluß, ohne der mindesten Befahrung eines Abgangs, unseren Unterhalt hätten? Ursach dessen bitte ich euch, Hochwürdigster Herr, ihr wollet eure Freygebigkeit einschräncken, und uns die Freyheit lassen, daß wir, als arme Theatiner, leben können. Ob schon der Bischoff Giberti aus sothanem Vortrag den überaus zarten Geist des Cajetans höchstens bewunderte; nemlich, wie er sogar von all zeitlicher Hülff entäusseret, und an die Armuth seines Ordens angeheftet ware. Nichts destoweniger wuste er sich doch nicht zu enthalten, daß er nicht alle Täg die gewöhnliche Speisen ins Haus von Nazareth schickte, seye es hernach wegen der grossen Liebe, die er gegen selber Ordens-Gemeinde truge, oder wegen der grossen Sorg, die ihne in Aengsten stehen machte, daß ihro nicht etwas abgehen möchte, wofern er keine Vorsehung thäte. Auf dises dann, kunte sich der Heil. Vatter nicht mehr enthalten, sondern eilete voller Innbrunst zum Bischoffen zuruck, und sagte ihme gantz ernsthaft ins Angesicht hinein: er wurde sich alsogleich von Verona hinweg begeben, wofern nicht die so häuffig- und der Theatiner-Armuth so überlästig-Bischöffliche Gaben ein End nehmen sollten. Wurde auch ehender das Haus von Nazareth im Stich lassen, und mit denen Seinigen nacher Venedig wiederum zuruckkehren. Der gute Vorsteher, wie er den Cajetan so hertzhaft gesehen, begriffe alsogleich, wie nothwendig es wäre, daß er seinem freygebigem Hertzen einen Gewalt anthäte, und seine mitleidige Händ, ungeachtet sie gegen anderen Armen im Angl offen stunden, doch gegen die Vätter von Nazareth ein wenig mehr verschloffe: widrigenfahl müste er befürchten, daß nicht etwann die Veronensische Kirchen so wacker- und dienstbare Werckmeister verliehren möchte. Entzwischen aber empfande er einen unaussprechlichen Trost, daß er für die Stadt Verona so

geist-

geistreiche Männer gefunden, und daselbst eingeführet hätte, welche vom eigenen Nutzen und von denen eigenen Kommlichkeiten; wie auch von der Begierd zu haben, die insgemein bey denen Unvollkommenen sich mercken lasset, völlig entäusseret lebten. Frohlockte dahero der Heilige über die massen, daß er wiederum in die Schoos der ihm so lieben Fürsichtigkeit GOttes zuruckkehren können. So hatte er dann gefunden, was er so emsig gesuchet, nemlich, das Leyden, die Ungemächlichkeiten, die Strengheiten der heiligen Armuth: massen, als die reichliche Allmosen des Bischoffens aufgehöret, wenig andere Gutthäter mehr gezehlet wurden, welche denen armen Theatineren beysprangen. Dises aber von darumen, weilen man von ihrer Lebens-Art, als da ist, das Allmosen nicht zu bettlen, noch keine genugsame Kundschaft hatte. Müsten folgsam zum öftern die Stertzen und Kräuter des Gartens allein die Tafel deren Vätteren besetzen. Man sahe (O mit was Freud unseres Heiligen!) sogar zur Faßnacht-Zeit, auf das mehreste einige Eyer für eine Ergötzlichkeit so lustreicher Tägen. Dessen doch ungehindert lobten alle GOtt darum. Sie waren mit disen so schlecht- und armen Speisen weit besser zufriden, als mit jenen überflüßigen Gastereyen, womit sie vorhero vom Bischoffen Giberti bewirthet worden.

Das neunzehende Capitel.

Im Jahr Christi 1541. Des Cajetans 61.

Cajetan kehret nacher Venedig zuruck: entdecket die neue Treulosigkeit des Ochins, und machet dieselbe zu Schanden.

504. Gleichwie unser Heilige das Amt eines Oberen zu Venedig auf sich hatte, also wurde der Bischoff Giberti vom Trost beraubet, ihne länger mehr zu Verona aufhalten zu können. Nachdeme er dann in sein Wohnhaus nacher St. Niclas von Tolentin zuruck gekehret, übernahme er die vorige Werck der Liebe: beleuchtete den Venetianischen Boden mit neuen Strahlen, und feuerte die Hertzen deren Innwohneren mit verdoppleten Flammen der Furcht GOttes an. Er ware nicht wenig getröst, daß sie noch standhaftig auf dem Weeg der Tugend fortwanderten: und zwar nach dem Maaß, wie er ihnen vormahls schon den ersten

Schwung darzu gegeben. Nicht lang stunde es jedoch an: so wurde durch ein gewaltiges Sturm-Gewitter, welches der gleisnerische Ochinus aufgewecket, die Heitere seiner Fröhlichkeit zerstöret. Diser, nachdem er vom Cajetan (wie wir schon oben erwehnet haben) als ein falscher Prophet, und Aussäer des Lutherischen Unkrauts zu Neapel entdecket worden, behielte, eine Zeit lang hindurch, das Gift bey sich, und suchte mit einer verstellten Art von aussenher ein guter Christ und frommer Ordens-Mann zu erscheinen. Erzehlet dahero von ihm Boverius in übersetzter Sprach (a): Der Armselige, bevor er Neapel verlassen, hatte sich selbsten verlassen, dann er ware dazumahlen schon von einem ketzerischen Lehrer (Joanne Valdesio) verführet. In seinem Gemüth nährete er einen Sinn, welcher dem Catholischen Glauben gäntzlich zuwider lauffete. Weilen er sich aber mit menschlich- und teuflischer Verschlagenheit zu verhüllen wuste ꝛc. Der nemliche Geschichtschreiber fahret überdas zu erzehlen fort, wie Ochinus aus Befehl Pabst Pauli des Dritten nacher Venedig zum Predigen verschicket worden. Allda dienete ihm zur Schaubühne seiner Wohlredenheit die berühmte Kirchen deren Heil. Apostlen, und predigte die gantze Fasten hindurch. Aus allen Orten lieffe ein fast unzahlbare Menge Volcks herbey: jedermann aus seinen Zuhöreren gabe ihme grosses Lob und Ehren-Ruhm. Der betrogene Prediger, ungeachtet er nicht allein ein Mitglid, sondern wohl gar das Haubt und General eines heiligsten Ordens gewesen, speyete nichts destoweniger das schon gesaugte Gift der Ketzerey allenthalben heraus: jedoch von Tropfen zu Tropfen, und vermischt mit dem reinen Saft gottseliger Lehr, damit er die Unbehutsame ungemerckt anstecken kunte. Als unser Heilige verstanden, daß Fr. Bernardinus Ochinus zu Venedig die Fasten-Predigen halte, wie er eben wenig Jahr vorhero im Königreich Neapel mit Nachtheil viler Seelen gethan: so erzitterte er darob, und beweinte die grosse Gefahr, in der sich sothane Haubt-Stadt befande. Um dann der Sach auf den Grund zu sehen, verfügte er sich zum öftern in seine Predigen, und hörte ihne an; müste aber allzeit wahrnehmen, wie er von Zeit zu Zeit das Wahre mit dem Falschen vermengte, und den bitteren Wermuth seiner Irrthümeren mit denen zuckersüssen Worten seiner Wohlredenheit verwicklete.

505. Cajetan zerflosse dazumahlen gleichsam vor Mitleyden, und Eyfer. Die Predigen des ketzerischen Redners kosteten ihme bitterste Zäher, und strenge Bußwerck, theils die Bekehrung des Ochini von GOtt zu erlan-

(a) Boverius Annal. ad an. 1542.

gen,

gen, theils Venedig von der leidigen Sucht der Ketzerey zu bewahren. Er gienge niemahlen schlaffen (schreibt der Ertz-Bischoff von Taranto (a)) daß nicht seine Ruh von denen Vorbildungen der Furcht, wegen denen fremden Irrthümeren, vilmahl unterbrochen wurde. Alsdann stunde er auf, und mit blossen Knien auf der Erden ligend, zerfleischte er seinen Leib mit scharffen Geiselstreichen, bis gleichwohl der Boden in seiner Zellen nicht weniger mit Blut, als mit blutigen Zäheren allenthalben übergossen ware. Nichts destominder liesse der Heilige doch das Hertz und den Muth nicht sincken, sondern nahme alle seine Kräften zusammen, und zohe ins Feld, den verstellten Feind, den er schon das andertemahl bestritte, aufs neue anzugreiffen. Er kehrete Venedig sowohl, als Rom, unter übersich: entdeckte allen, so vil er nur kunte, die unter der Wohlredenheit vermummte Irrthümer, die der so berühmte Prediger in der Kirchen bey denen Heil. Apostlen aussprengte. Im Gegenspil erklärte er ab der Cantzl die Catholische Wahrheiten: schribe brinneyferige Brieff seinem Theatiner-Cardinalen zu, als welcher eben mit dem Pabst beschäftiget ware, ein höchstes Gericht wider die Ketzer aufzurichten. Er batte die Obere, und den Päbstlichen Bottschafter inständigst: sie möchten doch einiges Mittel vorkehren, um dem meineydigen Betrüger den ansteckend-giftigen Mund zu stopffen: mit einem Wort; so vil hat er geredet, und gearbeitet, bis gleichwohl der Apostolische Nuntius dem Ochino das Predigen eingestellt, und verbotten. Allein, was hulffe es wohl? Weilen vil aus denen dasigen Herrschaften eine besondere Hochschätzung gegen der wunderseltsamen Red-Kunst dises nicht genug erkannten Verführers trugen, so redeten sie beym Bottschafter für ihn so gewaltig, und brachten zuwegen, daß ihme der Zutritt zur Cantzl gestattet, und nach verflossen-eintzigen dreyen Tägen zu predigen wiederum verwilliget worden (b). Hierüber entsetzte sich Cajetan nicht wenig. Er kunte nicht leyden, daß der schon gestürtzte Ketzer den Kopf abermahl in die Höhe aufrecken sollte. Schribe dahero aufs neue nacher Rom mehr mit Zäheren, als mit Dinten, und mit einer vom Eyfer gespitzten Feder. Zu gleicher Zeit ersuchte er auch den Bottschafter, er möchte die Zeilen, die er an den Cardinal Carafa ablauffen lassen, mit denen Seinigen beym Päbstlichen Stuhl unterstützen. Der Pabst wurde durch sothane Brieff dahin vermögt, daß er beschlossen, den Ochinum, nicht zwar mit offentlichem Gerichts-Form, sondern unter einem gesucht-ehrenreichen Vorwand, nacher Rom zu beruffen. Weilen dann der Pabst gegen den Ochin wegen den äusserlichen Tugend-Schein, wormit er, als ein Gleißner, meister-

(a) Elio-Cler. Lib. 11. §. 8. (b) Bover. loc. cit.

sterlich zu spilen wuste, eine grosse Hochachtung jederzeit gezeiget hatte, so waren vil der Meynung, als wollten ihne Seine Heiligkeit zu einen Cardinal machen (a). Der Pabst also beruffte den Ochin würcklich nacher Rom, um sich zu vergwissen, und eigentlich zu erfahren, was er in der That vom Glauben für einen Sinn und Gedancken führe. Sihe nun den zweyten Sieg, den unser Heilige wider den Ketzer darvon getragen! Vor drey Jahren machte er ihne von Neapel flühen: dermahlen aber verjagte er ihne auch aus Venedig, und befreyet dise hochgeprisene Stadt eben sowohl von der ansteckenden Sucht falscher Lehren; ja, ob schon sein brinneyferiges Gebett, so er um die Bekehrung des Ochins selbsten zu GOtt schickte, vor dißmahl noch keine Würckung hatte; so erhielte es doch die erwünschte Frucht zu seiner Zeit, wie wir gleich hiervon erzehlen werden.

506. Demnach sich dann Ochinus auf die Reis begeben, und zu Florentz angelangt; fande er allda Vermiglium, seinen Hertzens-Freund, der ihm in der Untreu gegen GOtt allein getreu gewesen. Diser fragte ihn, wo er hinreise: und, als Ochin geantwortet; nacher Rom: versetzte Vermiglius: O armer Fr. Bernardin! bist du wohl so blind, daß du die Ketten, Band, und Kercker nicht sehen sollest, die daselbst auf dich warten. Du beschmeichlest dich, und glaubest, du wirst Gnaden und Ehren erhaschen, wo dir doch Straffen, Spott, und Schand, der Tod selbsten zubereitet werden. Ey! höre doch den jenigen an, der dir, als ein guter Freund, rathet. Wir wollen miteinander vom Welschland hinwegziehen, dann es ist für uns ein tobendes Meer Vilmehr wollen wir den Spitz des Schiffs gegen Teutschland, oder gegen Genf wenden: alldort werden wir ohngezweiflet einen sicheren Meer-Port antreffen. Sihe! hier seynd die gnädigste Einladungs-Schreiben des Herzogen aus Sachsen. Sihe! hier haben wir zur Bestreitung unserer Reis-Unkösten Geld genug. Auf solche Weis wurde Ochinus von seinem Freund, noch mehr aber von seinem unruhigen Gewissens-Wurm, zum Meineyd angetriben. Zohe derohalben das Ordens-Kleid aus, händigte das Ordens-Insigl seinem Gespann ein; und begabe sich, nach Meynung viler Geschichtschreiberen, nacher Genf. Endlich schribe er von dort aus, einen so bißig- als gottlosen Brieff an Pabsten wider den Pabst selbsten, daß Ihre Heiligkeit den Schluß gefasset, und schon würcklich im offentlichen Cardinal-Consistori den Vortrag gethan haben: man solle den Orden, wessen Ochinus ein Mitglid und höchster Oberer gewesen, gäntz-

(a) Bover. cit.

gäntzlich ausrotten (a). Jedoch auf eyfriges Zureden und Bitten, welches der Cardinal Antonius von Sanct Severino für den Orden eingelegt, liesse sich der Pabst wiederum besänftigen, und änderte seinen Sinn. Unterdessen nahme die Bosheit des treulosen Ubergängers solchergestalten zu, daß er nicht allein vil ketzerische Bücher verfertiget, sondern wohl gar die Vermessenheit gehabt, wider das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit (b), ungeachtet es sonst von seinen Mit-Ketzeren selbsten in Ehren gehalten wurde, gottlos zu schreiben.

507. Diser so geschwinde Abfall des Ochins kan allen, besonders denen Ordens-Leuten, zu einer überaus heylsamen Lehr dienen, daß sie niemahlen die Ubung des Gebetts unterlassen sollten, massen eben das Gebett die eintzige Stützen unseres Geistes, und ein sicheres Pfand unserer Beharrlichkeit ist. Bemercket dahero der obangezogene Zacharias Boverius, daß der Haubt-Ursprung, und der erste Schlipfferer des Ochins gewesen seye; weilen er die Betrachtung und das Gebett unterlassen. Als er mithin von sothanen Waffen entgürtet ware, so hatte er nicht mehr Kräften genug, denen Anfechtungen des höllischen Feinds Widerstand zu thun, wo er doch vorhero überaus auferbäulich und eyferig gewesen. Nun, gleichwie das unterlassene Gebett den Ochin ins Unglück gestürtzet: also ist das von Cajetan standhaftig fortgesetzte Gebett dem nemlichen Ochin zu einen Glück gereichet. Kaum wurde dem Heiligen des Ochins abscheulicher Abfall kund gethan, so bittete er GOtt den Allmächtigen innbrünstig: er möchte sich doch würdigen, denselben zu erleuchten, und aus Ubermaaß einer ausserordentlichen Barmhertzigkeit zur Bekehrung zu bewegen. Uberdas hielte er auch bey seinem geliebtesten Cardinal Carafa inständigst an, er sollte ihne mit einem zugleich eindringlich- und liebreichem Brieff einladen, daß er in die Schoos seiner rechtmäßigen Mutter der Heil. Christ-Catholischen Kirchen wiederum zuruckkehren möchte. Diser gar schöne Brieff wird auch von vilen Schrift-Verfasseren beygebracht, und mit gröstem Lob erhoben.

508. P. Boverius erzehlet (wiewohl wider die Meynung anderer Geschichtschreiberen) in seinen Jahrs-Geschichten auf das Jahr 1542. wasmassen, nach Aussag viler glaubwürdiger Gezeugen, nach dem Bericht verschidener Scribenten, und laut alter handgeschribener Urkunten, Ochinus in seiner letzten Kranckheit noch in sich gegangen seye, und solle aus einem hef-

(a) Oldoin in Addit. ad Ciaccon. de Paulo III. ap. Bernin. Hist. Sect. 16. cap. 5.
(b) Bernin. cit.

tigem Antliz der Gnad, in Gegenwart seiner Lehr-Jüngeren, und guter Freunden, widerruffen haben, was er immer wider die heilige Kirchen, und wider den Catholischen Glauben geschriben, oder geredet: mit dem Zusatz: dise Christcatholische Kirchen seye zur Erlangung des ewigen Heyls allein die wahre und sichere. Ermahnete auch alle Umstehende, dieselbe anzunehmen, und batte, sie möchten ihne anjetzo als einen Lehrer der Wahrheit anhören, gleichwie er ihnen vorhero ein Lehrer deren Irrthümeren gewesen. Kaum aber hatte der Stadt-Magistrat von der unverhoften Aenderung des Ochins Luft bekommen, befahle er denen obgedachten Lehr-Jüngeren, den Ochin aufs neue um seinen Glauben zu befragen; und, im Fahl er steiff auf dem Römischen Glauben verharren wurde, sollten sie ihne alsobald ums Leben bringen. Als dahero Ochinus auf die neu-angestellte Anfrag, wie ehemahls, bestättiget, daß er, als ein gut-Catholischer Christ, leben und sterben wolle; so haben sie ihme ohne Verzug die Dolchen, die sie schon bey sich in Bereitschaft hatten, in Leib hinein gestossen, und auf solche Weis grausamlich das Leben genommen. Bis daher Boverius.

509. Nun, wann wir bey der Erzehlung dises Geschichtschreibers (wofern sie je wahr seyn solle) verbleiben wollen, so haben wir aus denen letzteren Heiligsprechungs-Schriften einen zimlichen Grund, zu glauben, daß sothane wunderseltsame Verwechslung des Ochins durch Cajetans Gebett seye erlanget worden. Die Ursach aber hiervon ist die folgende. In vorerwehnt-gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften wird angemerckt, wie daß der Heilige alle seine Kräften, seinen gantzen Geist zur Bekehrung deren Sünderen hat angespannet: mithin, wann er für einen dergleichen sein Gebett verrichtete, so geschahe es mit solchem Eyfer und Innbrunst, daß er sich nicht scheuete, in dise hertzhafte Wort herauszubrechen: Mein HErr, entweders disen noch, oder auch mich nicht mehr. Wir seynd alle Brüder zusammen; alle seynd wir deine Kinder, O liebreicher Vatter! du kanst nicht die mindeste Partheylichkeit haben. Deinem Blut soll nicht versagt werden, was es so billichmäßig verdienet. Die Schmertzen der seeligsten Jungfrauen seyen dir eben so vil Stimmen und Ruff-Seufftzer, dich hierzu zu verbünden. Ich verdiene ins Elend auf ewig verstossen zu werden: wilst du mir deine Gnad noch angedeyen lassen: so trage auch mit disem Sünder, meinem Bruder, Barmhertzigkeit. Verziehe nicht mehr, mein GOtt: er ist der Seelen nach tod: so lebe er dann anjetzo durch dich, wahren Vatter, der du ihne hast erschaf-

fen.

sen. Alsdann setzen die obbesagte Proceß-Schriften weiters eine Offenbahrung Christi also hinzu: So groß ware der Ubermaaß seiner Inbrunst, wann er um die Bekehrung deren Sünderen batte, daß er niemahlen hinweggegangen, ohne dieselbe zu erhalten: weder jemahlen hatte er darum angehalten, daß er nicht seiner Bitt gewehret worden. Derentwegen wird auch der Heil. Cajetan die Bekehrung Ochini erlanget haben, zumahlen wir gewiß wissen, daß er lang und eyferig GOtt darum gebetten. O was grosses Glück ist für einen Sünder wohl dises, wann er einen innersten Freund GOttes findet, der für ihne bittet.

Das zwaintzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1542. Des Cajetans 62.

Zwey Wunder würcket der Heil. Cajetan zu Venedig, da er daselbst Probst ware.

510. Ob schon der heilige Vorsteher im Haus des Heil. Nicolai von Tolentin vil Wunder gewürcket, so seynd doch dieselbe unter denen Trümmeren des Alterthums vergraben gebliben: ausser zwey eintzigen, die noch der allgemeinen Vergessenheit entrissen worden. Eine adeliche Frau wurde durch ein todsgefährliche Kranckheit zum Hinend gebracht. Die Leib-Artzten verliessen sie schon würcklich, weilen sie klar sahen, daß sie mit ihrer Kunst nichts mehr ausrichten kunten. Stunde mithin die arme Frau schon mit einem Fuß in der Ewigkeit. Die Befreunde ruften den Cajetan, und verlangten, er sollte die Krancke ein wenig besuchen, angesehen sie seine Heiligkeit in grosser Hochachtung hielte. Sie hoften festiglich, er wurde den Tod, der ihr schon zu nächst auf der Haut lage, noch abwenden können. Die Liebe des Heiligen dann zeigte sich bereitfertig, der elenden Frauen beyzuspringen: seine Demuth aber beflisse sich anbey, auf gewöhnliche Art verborgen zu seyn: das ist: er erhielte zwar die Sterbende sonst beym Leben, aber ohne kundbar zu machen, daß er derjenige seye, der ihnen wiederum das Leben gegeben. Er nahme derohalben ein Gläslein vom Oel des Heil. Apostels Andreä mit sich. Hiervon gosse er nachmahls etwelche Tropfen auf einem silbernen Löffel heraus, und gabe die-

dieselbe der krancken Frauen zu trincken. Zu gleicher Zeit jedoch ermahnte er sie, ein festes Vertrauen auf den Heil. Apostel zu setzen. Kaum hatte die Frau die Tropfen im Schlund hinabgelassen, so verschwanden die Hitzen des tobenden Fiebers alsobald, und machten die schon dahinfahrende Seel wiederum in ihren Platz zuruckkehren. Die Anverwandte verwunderten sich hierüber höchstens, und frohlockten über die massen, da sie die jenige, welche (so zu sagen) mit dem Fuß schon in Grab stunde, gesund vom Beth wiederum aufstehen gesehen. Dises Wunder wurde nachmahls von der adelichen Frauen und ihren Haus-Genossenen allenthalben kundbar gemacht, so vil es auch Cajetan verborgen zu halten suchte.

511. Aber die Lebens-Beschreiber des Heiligen thun von einem noch grösseren Wunder Meldung; welches sie in ihren Schriften für so sonderbar halten, daß nicht leicht in denen Kirchen-Geschichten etwas dergleichen zu lesen seyn wird. Nun dises bestehet in folgenden. Im Tolentin-Haus, deme eben Cajetan vorstunde, ware ein Diaconus, das ist, ein Evangelier aus denen Unserigen, in eine handgreifliche Unsinnigkeit verfallen, und zwar so übel bestellet, daß die Artzneyen und andere Mittel, die man je angewendet, anstatt ihne gescheid zu machen, vilmehr gar zum Wuth beförderet hatten. Die Cur wurde in verschidenen Jahrs-Zeiten gebraucht, damit, wann die Genesung nicht das erste, doch das andere, oder nachkommende mahl erfolgen möchte. Als aber all angewendeter Fleiß sich fruchtlos gezeiget, verfielen die Leib-Artzten auf die Meynung: es seye keine Hoffnung mehr, ihne zur Vernunft wiederum bringen zu können. Nur eine Prob blibe zu machen noch übrig, welches jedoch ohne Zeit-Verlurst müste vorgenommen werden, nemlich, daß man den Behafteten aufs Land hinaus schicke, und mit einer Luft-Aenderung probiere, ob nicht unter einem anderen Himmels-Einfluß die verwirrte Phantasey sich verbesseren, und das verfinsterte Gemüth erheiteren lasse. Diser Anschlag misfiele dem Heil. Cajetan nicht wenig, indeme er nicht leyden kunte, daß seine Untergebene ausser dem gesperrten Haus seyn; oder, daß das geistliche Ordens-Kleid dem offentlichen Gespött ausgesetzet werden solle, welches jedoch unvermeidentlich erfolgt wäre, sofern das Volck die lachenswürdige Unsinnigkeiten dessen, der dasselbe antruge, wahrgenommen hätte. Er gedenckte, einen besseren Rath beym himmlischen Leib-Artzten einzuhollen. Brachte derowegen die gantze Nacht im Gebett zu, und bittete GOtt innständigst, er möchte seinem armen Mit-Bruder ein Mittel an die Hand geben, welches ehender, und besser helffen kunte. Nebst deme, nahme er seine Zuflucht zur Vorbitt der seeligsten

sten Jungfrauen Mariä, die er allzeit in seinen grösten Nöthen eyferigst anzuflehen pflegte. Sein Gebett dann ware von solcher Innbrunst, daß sich der HErr bewegen lassen, ihme die gebettene Gnad nicht allein zu verleihen, sondern wohl gar im Geist zu offenbahren, und zu innerst folgende Sicherheit zu geben: Dein Mit-Bruder ist würcklich bey sich selbsten: seye getröst, dann in Ansehen deiner Zäheren hab ich ihm die Vernunfts-Kraft völlig wiederum verlihen. Derohalben gienge der Heilige in aller Fruhe bey anbrechenden Tag, freudenvoll aus seinem Zimmer; und, da ihm ungefehr P. Don Joannes Antonius Pratus (der Erzehler diser Begebenheit) mit etwelchen anderen aus denen Vätteren auf dem Weeg begegnete, sprache er zu ihnen: Wir dörffen keck getröst seyn, dann der HErr hat mich erhöret. Unser Diaconus ist vollkommen gesund: er hat nicht mehr vonnöthen, den Luft zu veränderen. Die Vätter erstaunten hierüber, und wusten sich nicht genug zu verwunderen, wie es doch möglich wäre, daß ein Unsinniger, der überdas für unheilbar gehalten wurde, in einem Augenblick sollte gescheid seyn worden. Kunten auch nicht fassen, wie doch Cajetan zum Voraus schon mit solcher Gewißheit seine Genesung anzeigen sollte, ohne ihne annoch gesehen zu haben. Lieffen demnach eilends hinzu; fanden aber, daß sein Verstand eben, wie der Heilige gesagt, so gesund, und sein Hirn so wohl eingerichtet ware, daß er kurtz darnach zur Priesterlichen Weyhe hat können beförderet werden. Er übte hinführo sich auch jederzeit in Erfüllung seiner Ordens-Schuldigkeiten mit gröster Bescheidenheit und Vernunft.

§ 12. Die Lebens-Verfasser muthmassen zwar, Cajetan habe zu Venedig noch mehr andere und seltsamere Wunder gewürcket. Weilen er aber theils durch seine eigene, theils durch seiner Söhnen Niderträchtigkeit, dieselbe artig zu verhülen wuste, ohne die mindeste Kundschaft hiervon denen zukünftigen Zeiten zuruck hinter sich zu lassen: so seynd sie in der Finsternuß einer gäntzlichen Unwissenheit vergraben gebliben. Seynd dahero wir vom Trost beraubet, dieselbe mehr bewunderen zu können. Gleichwie aber Cajetan vor GOtt überaus hochschätzbar, und mit Glauben und Vertrauen unaussprechlich befestiget gewesen: also gründet sich die obgedacht-gemeine Muthmassung nicht allein auf seiner besonderen Heiligkeit, sondern ist gleichfalls von denen Heiligsprechungs-Schriften bestättiget; zumahlen aus disen erhellet, daß der Erlöser selbsten folgende Wort geredet: Cajetan ist vilmahlen von der Jungfrauen, meiner Mutter, besucht worden: sie ware seine absonderliche Stärckerin in seinem Creutz. Zu ihr nahme er seine gantze Zu-

flucht: durch sie würckte er die gröste Wunderwerck, dergleichen man unter denen Menschen-Kinderen nicht weiß. Unglaublich ist, wie dise Wunder die Heiligkeit des Cajetans zu Venedig noch weit höher erhoben: und, wievil Innwohner sich allda über das Glück erfreuet, daß sie einen so grossen Mann in ihrer Stadt beherbergen können. Da sie dann sahen, wie er ihnen von denen Neapolitaneren entrissen wurde, so ware ihr Hertzenleyd desto grösser. Wir werden nun die Erzehlung im folgenden Capitel hiervon machen.

Das ein und zwaintzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1543. Des Cajetans 63.

Cajetan fahret über Meer: stillet wunderbarlicher Weis das Sturm-Gewitter; und kommet zu Neapel an.

513. Als der Theatiner-Orden im lauffenden Jahr, im General-Capitul zu Venedig, versammlet ware, hielten die Neapolitaner (a) an, und batten eyferigst, daß Cajetan doch endlich einmahl wiederum nacher Neapel zuruck geschickt wurde. Ob sich nun schon der Heilige die unfehlbare Hoffnung machte, er werde, nach dermahleinstens geendigter Probstey im Tolentin-Haus, künftighin den demüthig- und glückseligen Stand eines Untergebenen zu genüssen haben: so müste er doch die obrigkeitliche Burd aufs neue auf sich nehmen, nachdem er zum Vorsteher des Haus von St. Paul zu Neapel erwählet worden. Die Stadt Venedig ware über die massen bestürtzt, sobald sie von des Cajetans Abreis Kundschaft bekommen, und dises zwar um so mehr, als sie förchtete, ihne für allzeit zu verliehren, ohne Hoffnung, ihne jemahlen mehr zu sehen. Der seelige Vatter also gabe nicht mehr Acht, weder auf den grossen Nutzen, den er zu Venedig schon geschaffet, oder zu dato würcklich schaffete; weder auf die Liebe, die die Innwohner gegen ihne zeigten; noch auf die Hochschätzung, die er beym Adl hatte: weder auf die Zäher seiner Beicht-Kinderen und guter Freunden, noch auf die Ungemächlichkeiten der Reis. Es bekümmerte ihne wenig, zu wissen, daß er ein durch Bußwerck und Apostolische Bemühungen ausgemergleter Mahn seye. Gedenckte auch nicht, was

sagen

(a) Pepe Vit. B. Cajet. Lib. 3. cap. 2.

sagen will, sich in einem Alter von 64. Jahren auf einen so weit- und unbequemen Weeg zu begeben; sondern warffe die Augen eintzig auf den Willen GOttes, und machte sich alsogleich reisfertig.

514. Der Gehorsam forderet, daß die Befehl bereitwillig ohne Verschub vollzogen werden, und die Armuth zihlet allzeit auf die geringere Unkosten ab. Ware mithin sowohl der eine, als die andere Ursach, warum Cajetan nicht über Land, sondern über Meer gereiset ist. Er sitzte auf ein eben schon reisfertiges Schiff auf, und stossete von Venedig zu Anfang des Monats May im gegenwärtigen Jahr 1542. ab. Nach ausgespannten Seglen, fuhre er auf dem Adriatischen Meer gantz glücklich fort: das Wasser ware still, der Luft heiter, der Wind günstig, und schine das Schiff mehr zu flügen, als zu gehen. Aber, wer kan wohl dem unbeständigen Meer trauen? Der jenige allein, der sich blind der Welt anvertrauet, dann dise pflegt mit nicht geringeren Meineyd zu betrügen. Mitten im besten Fahren, kame ein so entsetzlich starckes Ungewitter daher, daß die Schiffleuth nicht genug Kräften mehr hatten, wider die aufstossende Wellen zu streiten. Das Schiff stige jetzt hoch, jetzt nider, und wurde auf allen Seiten zum augenscheinlichen Untergang angedrungen. Die Schiffleuth verluhren allbereit den Muth, und wusten das Schiff nicht mehr einzuhalten, sondern liessen es, nach Maaß des entstanden-förchtlichen Sturms, ungehindert fortlauffen. Sie meynten schon verlohren zu seyn. Erwarteten dahero auch von Augenblick zu Augenblick den unmeidentlichen Schiffbruch. Nun, in disem so betrübtem Umstand, ob sich gleich Cajetan starck und unerschrocken zeigte, so wurde doch sein Hertz vom Seufftzen und Schreyen deren Schiffenden zum Mitleyden bewogen. Die Liebe erweckte zwar in seinem Gemüth einen so festen Glauben und Vertrauen, daß ihme gedunckte; die Hülff stehe in seinen Händen, und gehe nichts anders ab, als daß er sie nur vom Himmel begehre. Allein, die Demuth getrauete sich doch nicht, gleich das Begehren zu thun; aus Furcht, er möchte von denen Leuthen, die auf dem Schiff waren, für einen Heiligen gehalten werden, sobald sie sich vom Schiffbruch erlediget zu seyn seheten. Da er aber hingegen sich erinnerte, ein sogenanntes Agnus Dei, das ist, eines von jenen wärernen Bildnussen bey sich zu haben, worauf das Lamm GOttes ist eingepräget: so sprache er zu seinen Mitschifferen: Disem müsset ihr das Wunder beymessen, dann ich hoffe hierdurch gewiß, daß uns GOtt wird zu Hülff kommen. Es weiset uns ja die Bildnuß jenes unschuldigen Lamms vor, welches denen Winden und dem Meer gebotten. Alsdann nach verrichtetem

tem kurtzem Gebett, und mit gegen den Himmel erhobenen Augen, fahrete er weiters zu sagen fort: Liebste Brüder! da ich dises Agnus Dei, qui tollit peccata mundi, das ist, dises Lamm GOttes, welches hinnimmet die Sünd der Welt, ins Meer wirffe, so werffet auch ihr mit wahrer Reu eure Sünden ins Wasser, und ich versichere euch, das Meer wird sanft, und das grosse Ungewitter gestillet seyn. Fürwahr ein wunderliches Ding! Kaum hatte die wärerne Bildnuß die schaumende Meer-Wellen berühret, seynd sie nicht nach und nach, sondern urplötzlich auf einmal still und ruhig gebliben, als ob sie die Sanftmuth vom Göttlichen Lamm, wormit sie eines worden, selbsten erlernet hätten. Zu gleicher Zeit legten sich die Wind und wütende Wasser-Wirbel: die Wolckenbrüch, und das Sturm-Gewitter höreten auf; der Luft hingegen wurde hell und heiter. Auf dises erholleten sich auch allgemach die bestürtzte Gemüther deren Reisenden, weilen sie sich nunmehro auffer der sonst unmeidentlichen Tods-Gefahr sahen. Alle erstatteten GOtt dem Allmächtigen den schuldigsten Danck wegen den wunderbarlich-geleisteten Beystand: Cajetan aber kunte nicht verhinderen, daß nicht seine Mit-Gefährten, nachdem sie durch sein Gebett so wunderseltsam vom Untergang errettet worden, in hertzliche Danckſagungen, Freuden-Rüff, und Glückwünschungen ausbrachen. Unterdessen jedoch kame dem Heiligen vor, als ob dergleichen Reden und Danck-Bezeugungen nicht allein unnutz, sondern wohl gar unbillich wären. So fienge er dann zu predigen an, und zeigte ihnen ernstlich, wie nothwendig es seye, sich allzeit in der Göttlichen Gnad fest zu erhalten, indeme unser Leben denen immerwährenden Gefahren beständig ausgesetzt ist; folgends, wie bedauerlich und unersetzlich der Verlurst unserer Seelen wäre, sofern uns der Tod zu eben jener Zeit, wo wir mit GOtt in der Feindschaft stunden, unversehens überfiele.

515. P. Don Stephanus Pepe beschreibt vorhero im Leben des Heiligen, wie eben Cajetan das Ungewitter auf dem Adriatischen Meer gestillet; hernach setzt er wegen beyder Zusammenhang ein anderes, noch seltsameres Wunder hinzu. Er erzehlet, wie der Heilige seinen hilffreichen Arm vom Himmel herab ausgestrecket, um seinen Herrn Vötter den Grafen Antonium Thiene vom würcklich bevorstehenden Schiffbruch auf sothanen Adriatischen See-Flutten zu errretten. Das nemliche Wunder ist auch in denen Vincentinischen Proceß-Schriften angemercket. Nun diser Graf Antonius ware, weiß nicht aus was für einem Zufall, ins Wasser hinab gestürtzet: verluhre jedoch das Hertz

nicht,

nicht, sondern nahme alle seine Geister zusammen, und bemühete sich, so gut er kunte, dem schon entfernten Schiff wiederum nachzuschwimmen. Aber, als ihme allbereit die Kräften entwichen, und er sich im Wasser nicht mehr zu helffen wuste, nahme er seine Zuflucht zu seinen Vöttern den Heil. Cajetan, und rufte denselben von gantzem Hertzen an, er möchte ihm doch zu Hülff kommen. Der Seelige verweilete keinen Augenblick, ihne zu erhören, und zwar mittls eines unerhörten Wunders. Er machte, daß von der Tieffe des Wassers ein hoher Baum hervorschosse: auf dessen Aest sich nachmahls der verlassene Graf gantz getröst und sicher hinauf geschwungen. Hierauf brachte er eine gantze Nacht nicht anderst zu, als ob er am Gestatt auf einem Baum gesessen wäre. Als der Morgen des anderen Tags angebrochen, und er ein wenig ausgerastet, so probierte er das anderemahl zu schwimmen: und suchte hiermit ein Gestatt oder Hülff zu seiner Rettung zu erreichen. Dahero, nachdem er eine Zeitlang mit Händ und Füssen gearbeitet; wurde er so abgemattet, und ausgegeistert, daß er schon in äusserster Gefahr zu ertrincken schwebete. Er rufte aufs neue seinen heiligen Vötter an, batte ihne um Verzeyhung, daß er die Vermessenheit gehabt, so vil auf sich selbst zu bauen. Nun sihe! augenblicklich wachsete ein frischer Baum vom Boden im Wasser hervor, und umfangete, wie der erste, den in Gefahr stehenden Grafen Antonium mit seinen Aesten, gleich als mit so vilen Armen: hielte ihne so lang unbeweglich zwischen denen tobenden See-Fluthen, bis ihme gleichwohl ein Schiff zu Hülff gekommen; welches ihne sodann in Sicherheit gesetzt hat. Aus disen, und dergleichen anderen Wunderen noch mehr, die unser Heilige im Adriatischen Meer-Busen gewürcket, kan man leicht abnehmen, daß GOtt sothanes Meer dem Triumph des Cajetans, villeicht wie einstens das rothe Meer dem Gewalt des Moysis, müsse vorbehalten haben.

516. Endlich, nachdem der Heilige das übrige von seiner Reis glücklich hinterlegt, ist er zu Neapel angelangt, und laut deren Heiligsprechungs-Schriften, wie ein vom Himmel geschickter Engel, empfangen worden. Die Umständ, die sich gleich am ersten Tag seiner Ankunft anbegeben, werden vom Ertz-Bischoffen von Taranto genau beschriben. Kaum hatte Cajetan (erzehlet er) kaum hatte Cajetan den Fuß ins Haus bey St. Paul hineingesetzt, verfügte er sich, ohne die mindeste Erquickung zu nehmen, schnurgerad in die Kirchen; kniete vor dem Heil. Sacrament des Altars nider. Allda brache sein Hertz in Zäher der Andacht und Liebe, die Zung in Lobspröch aus, und wuste GOtt dem Allmächtigen nicht genug zu dancken,

daß er ihne in der vorgehabten Schiffahrt mit so vil barmhertzigen Würckungen seiner Liebe begnaden, und so sicher ans Gestatt bringen wollen (a). Hier blibe er einige Stund hindurch in die Beschauung diser vergötterten Menschheit versencket: bettete dieselbe mit solcher Freud seines Gemüths an, daß er von aussenher am Angesicht eben sowohl jene Liebs-Flammen hervorbrechen liesse, die ihme von innenher im Hertzen brinneten. Weilen sich aber entzwischen zu Neapel der Ruff seiner Heiligkeit, und vom Wunder, so er auf dem Adriatischen Meer gewürcket, aller Orten erbreitete, so lieffen Männer und Weiber, Adeliche und Gemeine, Hauffenweis zusammen, um in der Kirchen bey St. Paul ihren höchstgeprisenen geistlichen Vatter zu sehen. Das Getöß dann, welches theils vom Zulauff, theils vom Jubel-Geschrey des Volcks erwecket wurde, machte den Heiligen letztlich vom süssen Schlaff seiner Beschauung aufwachen. Als er mithin die Kirchen mit so vilen Leuten angefüllet gesehen, glaubte er nothwendig zu seyn, daß er ihnen, nachdem sie so lang seiner Gegenwart beraubt gewesen, einen Trost geben sollte. Gienge also zum Altar, und hielte von dannen eine kurtze Predig, jedoch mit so himmlischer Kraft, und Annehmlichkeit, daß er die Hertzen aller Anwesenden zur Andacht und Reu bewogen. Sie waren voller Begierd, ihne öfter und länger anzuhören. Nach vollendeter Predig, und empfangenen Glückwünschungen, die ihme der Adl wegen seiner Zuruckkunft gemacht, hat er, anstatt auf eine Labung, oder auf eine Speis zu gedencken, vilmehr die übrige Stunden des Tags angewendet, sothanen bedürftigen Seelen die sittliche Speis seiner heiligen Lehren darzubieten, weilen sie sich so hungerig darnach zeigten. Der Heilige selbst truge kein geringes Mißfallen, daß er wegen anbrechender Nacht aussetzen sollte: wo er doch gewunschen hätte, selben Tag, wie ein Josue, verdopplen zu können, damit dem Verlangen und Anligen eines jedwederen möchte genug gethan werden. Nichts destoweniger bezeigte er doch in nachfolgenden Tägen seinen Eyfer, sintemahlen er beständig Gelegenheit gefunden, sich in seiner gewöhnlich-Apostolischen Arbeit zum Heyl deren Seelen nach Wunsch zu üben. Dises aber ist mit einem solchen Nutzen der gantzen Stadt geschehen, daß sich der oberwehrte Ertz-Bischoff bemüßiget sahe, in denen Urkunden damahliger Zeiten folgende Zeugnuß geschriben zu hinterlassen: Zu Neapel wurden sich die Sünder zimlich vermehrer haben, wofern nicht der Antrib, und das Beyspil des Caserans im Weeg gestanden wäre.

Das

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 9.

Das zwey und zwainzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1543. Des Cajetans 63.

Cajetan zeigt seinen Eyfer für das Heil. Meß-Opffer mit Gefahr seines Lebens.

517. Die wunderseltsame That, die wir anjetzo zu beschreiben gedencken, hat unser Heilige, nach Meynung P. Don Jacobi Dentice, geübet, wenig Zeit darnach, als er zu Neapel angelangt, und zwar, da die gröste Hitz im gantzen Jahr tobete; nemlich, zur Zeit, wann die Sonn in denen Hunds-Tägen sich befindet, und ihre kochende Flammen auf den Neapolitanischen Erd-Kreis am heftigsten herabschüssen lasset. Dazumahlen schwärmen so giftige Einflüß herum, daß das Reisen eben so vil ist, als dem Tod entgegen gehen; wie wir schon anderwärtig gemeldet haben. Ich trage ein besonders Vergnügen, die vorgemelte That des Heil. Cajetans hier umständig erörteren zu können, damit hierdurch denen Priesteren ein lebhaftes Beyspil unter die Augen gelegt werde, täglich (wofern nicht eine unumgängliche Hindernuß unterlieffe) das Heil. Meß-Opffer zu lesen: alle andere aber die gezimende Hochschätzung gegen den Heil. Meß-Opffer haben möchten.

518. Der Cardinal Joann Peter Carafa, der mit dem Heil. Cajetan Mit-Stifter deren regulierten Priesteren gewesen, pflegte alle Täg, so lang er im Orden gelebt, und zu Anfang seines Cardinal-Stands das hochheilige Meß-Opffer mit solcher Andacht und Vorbereitung zu lesen, daß er sich schon am Abend vorhero mit langem Gebett, mit Betrachtung eines so unbegreiflichen Geheimnuß, mit Gewissens-Erforschung darzu bereitete. Woraus sodann erfolgte, daß er unter der würcklichen Lesung aus einer zarten Liebs-Innbrunst häuffige Zäher vergosse, und sogar die Umstehende zur Reu und Verwunderung erweckte (a). Nach der Meß fahrete er fort, den übrigen Theil des Morgens in liebreichen Gemüths-Seufftzeren, Dancksagungen und Gesprächen durchgehends zuzubringen. Er gabe auch bis nach dem Mittagessen niemand ein Gehör, sondern wollte, daß alsdann erst, so-

wohl

(a) Ant. Caracciol. Vit. M. Pauli IV. Lib. 5. cap. 1.

wohl die offentliche, als eintzlete Geschäft abgehandlet wurden, wofern nicht sonst etwas wichtiges, welches je keinen Verschub litte, darzwischen gekommen wäre. Geschahe auch manchesmahl, daß ihme gantz unversehen- und höchst wichtige Kirchen-Geschäft selbsten über den Hals fielen. Unterliesse also der fromme Cardinal einigemahl an jenen Tägen, wo er am meisten zu thun hatte, die heilige Mes zu lesen; besonders, wann er nicht so vil Zeit hatte, die gebührende Vorbereitung vorhero machen zu können. Sofern er sich dann mit dergleichen Arbeit so unerschwinglich beladen sahe: wie er benanntlich von Pabst Paulo dem Dritten aus preislichster Klugheit, Eyfer, und Weisheit öfters darmit überhäuffet worden: so glaubte er eine grössere Ehrenbietigkeit zu seyn, daß er das heilige Meß-Opffer gar nicht, als ohne schuldiger Vorbereitung und Ehr-Bezeignuß verrichten sollte.

519. Sobald der Heil. Cajetan vernohmen, wasmassen sein geliebtester Theatiner-Cardinal einige Täg hindurch die Lesung der Heil. Meß unterliesse, reisete er urplötzlich, ohne bey jemand hiervon ein Wort zu melden, von Neapel nacher Rom: ja, er nahme dise Reis noch darzu so eilends vor, daß er keine Minuten verliehren, noch erwarten wollte, bis etwann die brennende Sonnen-Hitz deren Hunds-Tägen vorüber wäre, und er die Tods-Gefahr sothaner beschwerlicher Zeit nicht mehr zu befürchten gehabt hätte. Als nun Cajetan zu Rom angekommen, gienge er vor allen zum besagten Cardinalen, und sprache also: Würdigister Kirchen-Fürst, verwunderet euch nicht über meine zwar ungelegen- aber billiche Ankunft: ungelegen, sage ich, wegen der beschwär- und gefährlichen Zeit: jedoch höchst billich, wegen der aufrichtig- und nutzlichen Ermahnung, die ich euch zu machen kommen bin. Daß ihr euch etwelchemahl vom Meßlesen enthaltet, aus Furcht, ihr möchtet euch etwann unwürdig hinzunäheren: dises ist eine falsche und sträfliche Demuth, welche GOtt die Ehr, denen Heiligen die Glory, der Kirchen die Verdienst benihmet; die Tode aber sowohl, als die Lebendige, zuforderist euch selbsten, grösserer Schätzen beraubet. Ihr habt mir im Orden so eyferig geholffen, bey denen Weltlichen den öfteren Empfang des Heil. Sacrament des Altars zu beförderen. Wie könnet ihr wohl über euer Hertz bringen, selbst darvon vilmahl beraubt zu leben? Ich weiß, daß euch die schwäreste Geschäften der Kirchen zu schaffen geben: gedencket aber anbey, daß das wichtigste Geschäft, welches in der Welt seyn kan, das heilige Meß-Opffer seye, und allen anderen Dingen vorgesetzt zu werden verdiene; ja, allen anderen Verrichtungen ein Liecht, eine Hülff und Stü-

tzen

zen abgibe. Für die Ehr GOttes und seiner Kirchen sich beschäftigen, wird zu einer gar füglichen Vorbereitung dienen, GOtt zu empfangen: und, wann auch die Andacht nicht so tieff eindringen solle, so wird doch dieselbe desto kräftiger und verdienstlicher seyn. Ursach dessen unternehmet vilmehr den gottseligen Gebrauch, den wir in unseren Reglen vorgeschriben; nemlich, alle Täg das unbefleckte Lamm GOttes zu schlachten, und sich mit seinem unschätzbarem Fleisch zu speisen.

520. Gleichwie der gute Cardinal des Cajetans Heiligkeit allzeit hochgeschätzet, also lebte er der gäntzlichen Meynung; der Heil. Geist habe ihm solche geistreiche Wort auf die Zung gelegt, und den Antrib gegeben, eine so gefährliche Reis auf sich zu nehmen. Bekennte mithin ohne weiterer Entschuldigung seinen Irrthum gantz frey, bedanckte sich um die Christliche Liebe, wormit er ihn zu gewarnen begunte, und versprache gantz aufrichtig; er wolle hinführo keinen Tag mehr vorbey gehen lassen, ohne die Heil. Meß fleißig zu lesen. Er erfüllete nachmahls sein Versprechen gantz getreulich. Sogar, als Pabst, wie der schwäre Last der Kirchen-Regierung auf seinen Achslen lage, unterliesse er niemahlen mehr das Heil. Meß-Opffer zu lesen (a); ausser es wäre dann Sach, daß ihne etwann eine Kranckheit hiervon verhinderte. Als der Heilige sein Zihl und End erreichet, kehrete er gantz getröst gleich wiederum nacher Neapel zuruck, ohne sich länger zu Rom, dann eine Nacht, aufgehalten zu haben. Der obbenennte Cardinal wendete zwar alle Mühe an, um ihne länger bey sich bewirthen zu können; halffe jedoch nichts darvor, sondern müste den Cajetan zu gleicher Zeit ankommen, und abgehen sehen: In similitudinem fulguris coruscantis: Wie einen Blitz, der zu gleicher Zeit auffahret, und wiederum verfloderet. Hielte also Carafa darvor; Cajetan wäre ihme von GOtt zu seiner Gewarnung zugeschicket, gleich einem aus jenen himmlischen Geisteren, welche nur gar zu hurtig seynd, die Göttliche Anordnungen zu befolgen. Cajetan hingegen hielte die Ursach seiner Reis und den Nutzen, der dardurch entsprungen, vor jedermann so geheim, daß, wann der Cardinal Carafa selbsten die Sach einigen aus seinen vertrauten Hertzens-Freunden nicht geoffenbahret hätte (b), so wäre auch dises Stuck, wie so vil andere aus seinen heldenmüthigen Thaten, in der Gruben der Vergessenheit vergraben gebliben. Marchesius haltet eben dise That wegen ihren Umständen für so verwunderlich, daß sie als eine deren gröSten Wunderen, die der Heil. Vatter jemahlen gewürcket, billich müsse

(a) Ant. Caracciol. Vit. M. S. Paul. IV. Lib. 5. cap. 1. (b) Pepe Vit. B. Cajet. Lib. 3. cap. 6.

angesehen werden (a). Gehen, und wieder zuruckkehren, ohne entzwischen die benöthigte Ruh zu genüssen; noch darzu auf eine Reis von vier Tägen sich begeben; dise hin und her machen, und zwar in denen Hunds-Tägen unter denen stechenden Sonnen-Strahlen: welche Hitz auf sothanem Boden in gleichsam augenscheinliche Tods-Gefahr setzet; und, was anbey weiters zu bedencken ist, so nahme er dise Reis nicht, wie anderemahl, auf sich; tieff gewurtzlete Feindschaften zurecht zu bringen, oder Christliche Andachten und Clöster zu stiften, oder die Ketzer zu bestreiten, oder aber die Sünder vom sittlichen Tod zum Leben der Gnad wiederum aufzuwecken, sondern er nahme sie auf sich, pur allein einen Priester von einem Fehler abzuhalten, der villeicht gar keine läßliche Sünd gewesen, das ist, ihne zu bereden, daß er öfters, und zwar alle Täg, die Heil. Meß lesen möchte. Ist also nicht dises ein edles Wunder der Liebe und des Eyfers, so Cajetan gewürcket? So muß er dann in einer eintzigen Meß so unermeßliche Schätz entdecket haben, daß er die eigene Lebens-Gefahr dargegen nur für gering geachtet, sofern er die tägliche Lesung darvon auswürcken kunte, damit weder die Kirchen, noch ihre Priester von einem so kostbaren Schatz beraubet wurden. Was sollen anjetzo jene Priester sagen, welche gleich wegen einer jedweder-geringen Ursach, entweders aus Fahrlosigkeit, oder aus Unlust, die Lesung des hochheiligen Meß-Opffers unterlassen.

Das drey und zwaintzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1544. und 45. Des Cajetans 64. und 65.

Der Heil. Cajetan versihet seine Ordens-Brüder wunderbarlicher Weis mit Brod. Begehrt von der Burd eines Vorstehers enthebt zu werden, und weigeret, seine Befreunde vor sich zu lassen.

521. Als der heilige Vatter zuruck nacher Neapel gekehret, erstauneten seine untergebene Ordens-Leut nicht wenig ab seiner so geschwinden Abreis und Zuruckkehr, zumahlen ihnen die Ursach darvon unbekannt ware. Allein, weilen sie die Heiligkeit ihres Oberen in grosser Hoch-

(a) Marches. Part. 2. §. 37. Num. 6.

Hochachtung hielten, so betteten sie als ein Geheimnuß an, was sie mit dem Verstand nicht begreiffen kunten, und bliben gäntzlich versicheret, er habe in disem so wichtigem Handl kein anderes Absehen, als die grössere Ehr GOttes gehabt. Frohlockten dahero über die massen, unter seiner so glückseligen Regierung stehen zu können, als die er mit solcher Bescheidenheit, Süsse und Eyfer zum Aufnahm des Ordens fortführete, daß sie GOTT darbey für den Haubt-Führer erkennen müsten: wie es dann aus folgender Begebenheit, die auch von der Römischen Rota im Bericht zu Pabst Urbanum den Achten angefügt wird, desto klärer abzunehmen ist. Sie leuchtet ohnedem unter so vilen anderen wunderbarlichen Dingen, die der Heilige gewürcket, am scheinbaresten hervor. Um die Mittags-Stund mahnete einiges Tags der Koch den Cajetan, es seye keine Speis für die Vätter vorhanden, und befinde sich nur ein eintziges Stücklein Brod im Haus, seye auch sonst kein Kreutzer weder im Sack, noch in der Truchen: dann die gute Diener GOttes hatten sich nach der Lebens-Art ihres heiligen Stifters eingerichtet, und erwarteten von Tag zu Tag die Nahrung vom Himmel, bis gleichwohlen einige Gutthäter aus Göttlichem Antrib ihnen freywillig und ungebetten ein Allmosen zu schicken begunten. Aber die gegebene Kundschaft möchte dem Heiligen, weder das Hertz, noch das Vertrauen verliehren machen, ob er gleich sahe, daß sich mit einem Brod allein eine so zahlreiche Gemeinde ohnmöglich speisen liesse. Begabe sich dahero zum Gebett, und, nachdem er GOtt kurtz um Hülff angeruffen, sagte er zum Koch: Gebet nur das Glocken-Zeichen zum Tisch; wir wollen auf GOtt vertrauen. Kaum ware das gewöhnliche Zeichen gegeben, kamen die Vätter im Speis-Saal zusammen, verrichteten das Tisch-Gebett, und setzte sich ein jedwederer an sein Ort. Alsdann fienge Cajetan an, eine Anred von der heiligen Armuth zu halten, und von der schon so oft erfahrnen Hülff der Göttlichen Fürsichtigkeit die Gedächtnuß zu erneuren. Die äusserste Noth, worein sie verfallen, seye nichts anders, als eine Prob, die GOtt von ihrer Treu und Zuversicht machen wolle: sie sollten nur steiff hoffen; die Hülff könne nicht mehr weit von dannen seyn. Dise Wort truge er so annehmlich und nachdrucksam vor, daß die Ordens-Männer auf den Hunger vergassen, und nur gedencketen, wie sie sich mit jener geistlichen Speis erquicken kunten, die sie mit desto grösserer Süßigkeit in denen Worten ihres heiligen Oberens verkosteten. Nun, da sie alle auf ihne gantz begierig Acht gaben, hörte man das Glöcklein bey der Porten läuten. Der Portner eilete zu sehen, wer läutete. Als er aber die Thür eröffnet, müste er mit nicht geringer Verwunderung warnehmen, wie ein grosser Korb, mit schneeweissem Brod

angefüllet, daselbst stunde, ohne daß jemand darbey zu sehen wäre. Er suchte hin und her, den Gutthäter zu finden; da sich jedoch niemand sehen liesse, liesse er voll der Freud mit dem Wunder-Korb zum Heil. Cajetan, und theilte nachmahls auf seinem Befehl das Brod aus. Die Vätter dann, da sie die Weisse dises Brods beobachtet, und den über alle Speisen fürtreflichen Geschmacken darvon gefühlet, muthmasseten alle Erstaunungsvoll zusammen; sothanes Brod müsse durch Englische Händ gearbeitet, und vom Himmel geschickt seyn worden, um denen jenigen Hülff zu leisten, welche auf die Fürsichtigkeit GOttes allein ihr Leben gründeten. Also bezeugt ebenfalls die Römische Rota, und alle andere Geschichtschreiber, welche von disem Wunder Meldung thun. Ein jedwederer kan sich leicht einbilden, mit was für einer Hertzens-Zartigkeit, mit was für Benedeyung- und Danksagungen die Vätter das Wunder-Brod geessen, welches ihnen gewiß mehrer Nahrung für den Geist, als für den Leib gegeben.

§22. Aber die Regier-Art des Cajetans ware eben sowohl wunderbarlich, indeme er seinen Untergebenen mehrer mit seinem Exempel, als mit Befehl vorgienge. Er wurde allzeit bey allen Ordens-Verrichtungen, und heiligen Tugends-Wercken am ersten Ort gesehen. Hierinnen übte er sich mit solcher Innbrunst des Geistes, daß dieselbe auch von aussenher hervor schine. Zoge mithin hierdurch die Hertzen seiner Ordens-Leuten zur Nachfolg und Nachahmung völlig an sich. Noch verwunderlicher aber ware; ihne zu gleicher Zeit als Oberen, und als Untergebenen zu sehen: Als Oberen, wegen der Würde eines Probstens, die er auf sich hatte: als Untergebenen, wegen der schlecht- und verächtlichsten Haus-Diensten, die er verrichtete. Er waschete das Leingewand, kehrete die Zimmer aus, truge Holtz und Stein zu, wartete seinen Untergebenen selbsten so fleißig auf, als ob er darzu besoldet wäre: hat mithin von ihm die Römische Rota den Ausspruch gethan: Viliora ille ministeria obibat, quæ humilior & infimus in obedientia Religiosus potest sustinere: Er verrichtete die schlechteste Dienstleistungen, die immer der unterist- und letzte unter denen Ordens-Genossenen vermög seines Gehorsams unternehmen kan. Hiermit dann lehrete er alle Obere, daß ihre herrschende Würde nicht ernidriget, sondern erhöhet werde, wann sie dergleichen Demuths-Werck verrichten; massen eben dise beherrlichet seynd durch jenen eingemenschten GOtt, dessen Stell sie vertretten sollen, und der auf die Welt kommen ist zu dienen, nicht bedienet zu werden, qui venit ministrare, non ministrari. Jedoch, wann die Beyspil nicht mehr erklecklich waren, und ihme gedunckte,

daß

daß er mit Befehlen darein zechen müste: alsdann wuste er auch zu gebieten, aber nicht mit Trotz und Ernst, wie es sonst oft die Gebietende im Brauch haben; sondern mit solcher Sanftmuth, Milde und Süßigkeit, daß er vilmehr zu bitten, als zu schaffen schine. Cùm imperavit (fahret die Rota fort) voluit nequaquam abuti potentiæ magnitudine, sed clementia & lenitate gubernavit subjectos: Wann er vorstunde, so wollte er niemahlen die Hoheit seines Gewalts mißbrauchen, sondern regierte seine Untergebene mit Güte und Sanftmuth. Die Bescheidenheit herentgegen, welche das Leben einer wohlgeordneten Regierung ist, muß in Cajetan, als etwas sonderbarliches, belobt werden. Gewiß ist, daß die Römische Rota hiervon einen preislichsten Bericht abstattet. Sie sagt; er habe hierinnfalls den höchsten Gipfel erreichet, und so gute Rathschläg zu geben gewust, daß vil von ihm verlangten, erleuchtet zu werden, was sie für einen Schluß fassen sollten: Vir erat Cajetanus summæ prudentiæ, consiliique: ad illum plures confugiebant &c. Cajetan ware ein Mann von höchster Bescheidenheit und bestem Rath: zu ihne nahmen vil ihre Zuflucht ꝛc. Sothane Rota setzt noch weiters hinzu: Der Heilige seye gewohnt gewesen, in seinen Reden sich mit wenig Worten abzufertigen; welche fürwahr eine wahrhafte Eigenschaft eines bescheidenen Menschens ist. Anbey aber vergasse er nicht, mit solcher Höflich- und Ehrwürdigkeit sich zu zeigen, daß er von jedermann geliebt, und geehret müste werden. Uberdas bringt die oft wiederhollte Rota die Zeugnuß des Heil. Andreä Avellini bey; als der in einem seiner Brieffen schreibt: Er habe vom P. Cajetan grosse Ding erzehlen hören, absonderlich von seiner unvergleichlichen Bescheidenheit.

523. Nun dise so bescheiden- und liebreiche Regier-Art unseres Heiligen, so süß und angenehm als sie denen Untergebenen ware, eben so beschwerlich und überlästig fiele sie seiner selbst eigenen Demuth: weilen ihne dise allzeit zum Gehorsamen, niemahlen zum Befehlen veranleitete. Er fassete derohalben den Schluß, sich von seiner obhabenden Obrigkeits-Stell zu entburden, damit er alsdann der Regierung seiner selbsten, und denen Wercken der Liebe, nach seinen Stand, pur allein abwarten kunte. Zu disen Entschluß ist er, nach Meynung des Ertz-Bischoffens Caraccioli (a), durch eine himmlische Offenbahrung bewogen worden; dann er vernahme, daß ihme wenig Jahr seines Lebens noch übrig bleiben sollten: wie der Seelige selbsten in einem Brieff, den er an einen guten Freund geschriben, zu

(a) Bio-Cler. Lib. 2. §. 93.

verstehen gegeben: Lasset uns frohlocken, quoniam appropinquat redemptio nostra: weilen unsere Erlösung herbeynäheret. Zumahlen er sich also desto besser zur Abreis in das himmlische Vatterland vorbereiten wollte, so hielte er beym Orden im General-Capitel, welches aufs neue im April des lauffenden Jahrs 1544. zu Venedig versammlet ware, inständigst an, von seiner Obrigkeits-Stell enthoben zu werden. Wurde auch seiner Bitt gewehret, indem alle für billich hielten, ihrem zartgeliebtestem Vatter und Stifter disen Trost zu vergönnen.

524. Als der Heilige von der Burd, andere zu regieren, sich entladen sahe, trachtete er gäntzlich dahin, wie er sich selbst heiligen, mit GOtt zu innerst vereinigen, und von allen dem, was nicht GOTT ist, entäusseren möchte. Unterdessen stunde ihm eine Gelegenheit zu, und bediente sich der böse Feind hiervon, um im Cajetans Hertzen jenen natürlichen Trib und angebohrne Zuneigung zu erwecken, die einem jedwederen gegen den eigenen Geblüt anklebet. Seine Enickl und nächste Anverwandte, weilen sie so vil von der Heiligkeit ihres Herrn Vötters gehöret, wollten selbst den Augenschein darvon einnehmen, und den Trost haben, seine Gegenwart persöhnlich zu genüssen. Brachen dahero von Vincentz mit einem Pracht von Kleideren und Bedienten auf, wie es einem so hochadelichem Haus zustunde: und reiseten auf solche Weis nacher Neapel. Da der Heilige verstanden, daß seine Befreunde angekommen seyen; erzeigte er darob weder eine Freud, noch auch das mindeste Verlangen, dieselbe doch nach so vilen Jahren wiederum einmahl zu sehen. Nicht im geringsten liesse er sich überreden, ihnen entgegen zu ziehen, oder sie in ihrem Quartier zu besuchen. Ja, gleichwie ihr eitler Pracht und Schein seiner Demuth gar zu überlästig ware, also erneuerte er vor dem Gecreutzigten, den er als den Haubt-Lehrer von der Verachtung der Welt betrachtete, seine ehemahlige Vorsätz; auf die jenige Art, wie er schon in der Blühe seiner Jugend dem eigenem Geblüt abgesagt; und truge einen solchen Eckl daran, daß er ihnen nicht einmahl vergönnet, sie vor sich zu lassen, oder nur mit einem Aug anzuschauen. Die Vätter bitteten ihne zwar wiederholter massen; die gute Freund suchten ihne mit triftigen Beweg-Ursachen zu überreden, und der Neapolitanische Adl hielte höflichst darum an, weilen ihnen tieff zu Hertzen gienge, daß sothane Vincentinische hohe Gäst, nachdem sie eine so lange und kostbare Reis wegen ihren heilig- und höchst erwünschten Herrn Vöttern unternohmen, doch ihne nicht einmahl zu sehen bekommen sollten. Sie hielten sich zwar zu Neapel etwelche Täg lang

noch

noch auf, und meynten immer, sie wurden jedannoch das Glück haben, mit Cajetan reden zu können. Weilen es ihnen aber allzeit zu Wasser worden, so seynd sie gantz mißvergnügt wiederum nacher Vincentz zuruckgekehret, und kunten nicht verschmertzen, daß sie, ohne den Heiligen gesehen, oder von ihm den Seegen erlanget zu haben, von Neapel wiederum hinwegreisen müsten. Andererseits aber waren sie doch getröst, und bedenckten, wie glorreich ihr eigenes Geschlecht von Thiene durch eine dergleichen heldenmüthige That ihres mehr himmlisch- als irrdischen Herrn Vötters worden, gestalten er, non respiciens carnem aut sanquinem, weder Fleisch, noch Blut ansehend, sich von der Welt so entäusseret, und von denen, die ihme doch zu nächst angiengen, so entfernet zu seyn gezeiget.

525. Dise Entäusserung von denen Anverwandten ist fürwahr wunderseltsam im Heil. Cajetan gewesen; theils, weilen er darmit sein gantzes Leben hindurch fortgesetzet, und theils, weilen er allen widrigen Anstößlichkeiten so starckmüthig entgegen gestanden. So oft er (und zwar nicht selten) nacher Vincentz in sein Vatterland reisen, oder alldort durchreisen müste, hat er niemahl im vätterlichen Haus (ungeachtet alles Bittens deren Befreunden) seine Einkehr genommen. Wann etwann ein Todfall, seye es seiner Herren Brüderen, seye es der Frau Mutter, oder anderer Bluts-Verwandten, sich ereignete, so verrichtete er zwar die gezimende Werck der Christlichen Liebe, und kame ihnen mit seinem Gebett zu Hülff: das Hertz aber bewahrte er jederzeit ungestöret und gleichgültig. Er wurde schamroth, und schmertzte ihn heftig, wann er seine Befreunde nur nennen hörte, sintemahlen er keine andere für seine Brüder und Anverwandte wissen wollte, dann die jenige, welche, nach dem Ausspruch des Welt-Heylands, den Willen des himmlischen Vatters erfülleten. Oefters wurde er von denen nemlichen Anverwandten ersucht; er möchte doch den Nutzen und die Ehr seines Geschlechts befördereren, worzu er sich nur jenes Ansehens, in welchem er bey grossen Herren stunde, hätte bedienen dörffen; so wollte er doch niemahlen einen Schritt thun, noch ein eintziges Vorwort für derenselben zeitliche Anligenheiten verleihen; sondern betheuerte vilmehr, daß er auf ihr zeitliches Wohlseyn, sogar in seinem Gebett, nicht gedencken werde; angesehen er nur gesinnet wäre, ihnen die ewige Güter allein von GOTT zu erbitten. Macht demnach die Römische Rota den Schluß: Fidelis hic Servus Dei nunquam ad Consanguineorum & Familiarum anhelavit commoda, sed ad animarum salutem tantùm inhiavit. Niemahlen hat der getreue

Dies

Diener GOttes um die Wolfahrt seiner Bluts-Verwandten und vertrauten Befreunden sich beeyferet, sondern ware um das Heyl ihrer Seelen allein besorget.

Das vier und zwainzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1545. und 46. Des Cajetans 65. und 66.

Des Cajetans heilige Thaten in denen letzteren Jahren seines Lebens, und seine wunderbarlich gemachte Vorsagung.

§26. Wir darffen nicht glauben, daß die Vorbereitung, wormit sich unser Heilige zur letzten Abfahrt ins himmlische Vatterland gefast gemacht, im immerwährenden Gebett und Bußwürcken eintzig bestanden seye; als zihlete er nur allein ab, sich selbsten zu heiligen. Nein; sondern er bereitete sich auch darzu vor, und trachtete, die Seelen zu GOtt zu bekehren und zu gewinnen. Er hatte aus der Sendschreiben des Heil. Apostls Pauli an Timotheum erlernet, wasmassen die Heiligung und Seeligmachung fremder Seelen ein gewaltiges Mittel seye, das eigene ewige Heyl in Sicherheit zu setzen: Hæc enim faciens, & te ipsum salvum facies, & eos, qui te audiunt. Dann thust du dises, so wirst du dich selbsten heilig machen, und die jenige, die dich anhören. So lang er auf diser Welt herumgewanderet, ist er allzeit in der Gesellschaft deren zwey Schwesteren Marthä, und Magdalenä, welche die zwey Leben, das ist, das übliche, und das beschauliche, vorstellen, unabsönderlich gebliben: niemahlen aber, als eben dermahlen, da er zum Zihl seiner Wanderschaft hinzu näherte, begabe er sich mehrer auf die Werck diser zwey Leben. Die gantze Nacht (ausser einer gar kurtzen Ruh, die ihm die abgemattete Natur gleichsam zu einer Gnad erzwange) brachte er mit Betrachten und Weinen, mit Seufftzen und Bußwürcken zu. Er verkostete, damahls zum Voraus schon, von jenen geistlichen Süßigkeiten, die er nachmahls im Himmel güßweis genossen. Beym Tag aber bearbeitete er sich, dem Nächsten zu dienen, und zu helffen. Er predigte dem Volck, hörte die Beichten deren Büssenden an, und gienge mit denen Sünderen so glimpflich, und zugleich nachdrucksam um,

daß

daß er gar vil darvon bewogen, ihre Sünden zu beweinen, und sich mit GOtt recht zu versöhnen. So ist dann nur zu bewunderen, und wird von allen Lebens-Beschreiberen sonderheitlich beobachtet, daß dise äusserliche Werck, die der Heilige zum Nutzen deren Seelen unternahme, ihne desto stärcker und enger mit GOTT verbunden; ob es gleich schine, daß er ehender von diser innersten Verbündnuß mit GOtt hierdurch abwendig gemacht werden kunte, massen dergleichen Vereinigung mit GOtt sonst allein in der Ruh ihre Nahrung findet. Nichts destominder zoge er aus allen, obwohl verschiden-äusserlichen Ubungen neue Beweg-Ursachen heraus, sich in eine desto höhere Beschauung zu vertieffen. Ware mithin bey ihm das Würcken selbsten ein beständiges Betten. Aus denen älteren Ordens-Urkunden weiß man, daß der Heilige in denen letzteren Jahren seines Lebens sich mit mehrerem Fleiß, und öfter auf die zwey Ubungen der Liebe begeben, nemlich mit der einen gegen die Krancke des Spitals; mit der anderen gegen die arme Seelen im Fegfeuer (a). Mittls der ersten beflisse er sich denen Sterbenden im gemelten Spital beyzustehen, und halffe ihnen, durch einen guten Tod den Himmel zu versicheren. Auf solche Weis wollte er dise voran schicken, um für sich selbst dahin den Weeg zu bahnen, und einen Platz oben bey GOtt zuzurichten. Mittls der anderen Ubung, wormit er denen leydenden Seelen im Fegfeuer beysprange, machte er sich auch Hoffnung; er wurde nach seinem Tod gleiche Lieb von denen Uberlebenden zu gewarten haben, Kraft jenem Versprechen unseres Erlösers (b): Eâdem mensurâ, qua mensi fueritis, remetietur vobis: Eben mit derselben Maaß, wormit ihr mässet, wird man euch wiederum mässen. Denen Verstorbenen liesse er alle seine Buß- und Andachts-Werck zukommen: und ermahnete auch andere, ihnen auf die nemliche Art die eigene Verdienst zu schencken. Die Priester suchte er mit brinneyferigen Worten der Liebe nachdrucksam zu bereden, die H. Messen für die arme Seelen zu lesen: die Welt-Leut aber, mit Allmosengeben, Fasten, und Betten denenselben zu Hülff zu kommen. Dises jedoch thate er mit solchem Eyfer, als ob er ein Anwald deren Todten wäre, der ihre Rechten verfechten, und ihren Nutzen hier auf Erden beförderen müste.

527. Was wir bishero gemeldet, ist jene Erzehlung, wie sie der Ertz-Bischoff von Taranto in seiner Lebens-Geschicht des Cajetans machet. Er setzet überdas wegen denen Unheilbaren im Spital noch weiters hinzu: Der seelige Vatter habe ihm, während diser noch übrigen Zeit seines Lebens, die Sorg und Hülff dickberührter Krancken so vil zu Hertzen genommen (c),

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 59. (b) Luc. 6. 38. (c) Elio-Cler. loc. cit.

daß er allzeit sothanen Puncten berührte, so oft er offentlich predigte: ja, er truge es mit so kräftigen Beweisthümeren und Zeugnussen, mit solchem Geist und Nachdruck vor, daß vil sowohl aus denen Geistlichen, als Weltlichen durch seine Eyfervolle Wort zu innerst bewogen wurden, und sich nach der Predig bereitwillig anerbotten, ihme in der Besuchung des Spitals nachzufolgen. So machte er sich dann gantz freudig zum Haubt und Führer eines zahlreichen Gefolgs, und gienge schnurgerad dem mitleydigen Ort zu. Daselbst theilte er seinen Mit-Gesellen die Krancken-Zimmer und Wohnungen ordentlich aus, auf daß die arme Bedrangte, alle zusammen, auf das beste kunten bedienet, besorget, und getröstet werden. Jedoch samt allen disen ware der Heilige noch nicht zu friden, sondern streckte die Hand zu weit grösseren Beyspilen der Liebe und Demuth aus, indem er selbsten auf seinen Schulteren (seynd die Wort des obbenennten Ertz-Bischoffens) Bethstätt, Strohsäck, Materatzen und Bretter zutruge. Er säuberte vorhero den gantzen Gang; nachmahls richtete er die Bretter zusammen, riglete die Materatzen, machte die Bether; letztlich butzte er sogar die unreine Geschirr selbsten. Gienge aber denen Krancken eine nothwendige Erquickung ab, so bittete und mahnete er die jenige aus denen Weltlichen, die ihm etwann zugethan waren, sogar mit weinenden Augen; sie möchten den Beutl zur Hülff deren, die ihnen darvor den Himmel aufschliessen wurden, mildreich aufthun. Truge sich dahero gar oft zu, daß der Heilige, bevor er von dannen hinweggienge, reichliche Allmosen allda zuruck liesse. Bis daher der Ertz-Bischoff von Taranto.

528. Der erwehnte Schrift-Verfasser verzeichnet noch die weitere Bemühungen unseres Heiligen, und schreibt also (a): Zu diser Zeit wurde zu Neapel ein Jubilæum verkündiget. Was thate wohl Cajetan, damit alle würdig und sicher einen so kostbaren Schatz gewinnen möchten? Was für einen Fleiß spannete er wohl daran? Er predigte, und ermahnte sowohl inn- als ausser der Kirchen: hörete Tag und Nacht Beicht, ohne seinem Leib die mindeste Ruh zu vergonnen. Nicht er, sondern die Liebe und der Eyfer, der in seinem Hertzen branne, arbeitete in ihme. Er beraubte seine Augen vom Schlaff und von der Zeit; massen er keine Ruh, als nur allein in GOtt, oder in der Arbeit für GOtt fande. Uberdas verfassete er einige geistliche Exercitien und Ubungen, die er unter seine Beicht-Kinder austheilte, um dieselbe zur Gewin-

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 93.

winnung eines so heiligen Gnaden-Schatz recht aufzumunteren, und zu veranleiten, wie auch ihre Seelen durchaus rein und glantzend ohne einiger Mackl der Schuld und der Straff zu machen. Man sahe, wie der brinnende Eyfer des Cajetans seine Flammen in alle Ort, auf alle Zeiten und Personen, bey allen Gelegenheiten und Zufällen, die ihme je zustunden, sorgsamst auswarffe.

529. Ich finde noch zwey andere denckwürdige Ding hier auf die letzte Jahr des Heiligen verzeichnet, und thut Jacobus Dentice gleichermassen hiervon Meldung. Vom ersten ist Zeug Erasmus Danese, den die Römische Rota anziehet, als einen, der es gegenwärtig mit Augen gesehen; dann er ware ein Novitz des seeligen Vatters, und hatte das Vergnügen, daß er ihme schier allzeit beym Altar dienen können. Nun dises bestunde in deme, daß er dem P. Don Marco Pasqualino in einer gefährlich- und langwierigen Kranckheit mit erstaunlicher Gedult ausgewartet. Bey sothaner Gelegenheit zeigte er eine solche Sorg, Standhaftigkeit und Liebe, daß es etwas sonderbahres zu erkennen gegeben. Man müste zugleich bekennen; er habe die gewöhnliche Schrancken der Liebe überschritten. Wie dann der Heilige sahe, daß die Leib-Arttzten schon allbereit verzagten, weder sich die mindeste Hoffnung machten, mit ihrer Kunst dem Krancken mehr helffen zu können, so beflisse er sich, kräftigere Mittel vorzukehren, nemlich das Gebett und die Andacht, auf daß GOtt vom Himmel herab barmhertziglich sich würdigen möchte, seinem lieben Mit-Bruder die Gesundheit wiederum zu geben. Er wurde auch barmhertziglich erhöret, und der krancke P. Don Marcus gelangte gar bald zu seinen vorigen Kräften. Schreibt dahero P. Forti; die gantze Stadt Neapel seye über dise so seltsame Genesung in Verwunderung gezogen worden. Wuchse mithin die Hochschätzung und der Ruhm unseres Heiligen aller Orten zimlich.

530. Das andere Ding bestehet im grossen Beytrag, den der heilige Cajetan zu jenen gottseligen Werck der Barmhertzigkeit gethan, so Mons Pietatis, das ist, ein Leih- oder Pfand-Haus genennet wird, und bey damahligen Zeiten aufgerichtet wurde. Das unzuläßige Interesse, und der Wucher (so das Leben eines Judens ist) hatten der Stadt Neapel einen unerschwinglichen Schaden verursachet. Die Juden-Bruth nüstete dazumahlen in allerhand Plätzen und Städten immer mehr ein. Sie lihen denen Christen entweders Gut, oder Geld; aber mit ihrem so übermäßigem Vortheil, daß sie dieselbe in weniger Zeit um die Pfand, und um ihr gantzes

Vermögen brachten. Als derentwegen vil Familien in Armuth, ja ins äusserste Verderben geriethen, so batte die Stadt ihren Fürsten, nemlich Kayser Carl den Fünften; er möchte allergnädigst geruhen, diſes so Geldhungerige, und dem Christlichen Namen so gehäßige Geschwader zum gemeinen Besten aus dem gantzen Königreich durchaus zu verbannen. Der Kayser aus angebohrner allerhöchsten Milde liesse sich die gestellt-allerunterthänigste Bitt bestens gefallen, und drange ihm das angezeigte Elend so tieff zu Hertzen, daß er, sogar mit Nachtheil seines Kayserlichen Interesse selbsten, einen gemessenen Befehl ergehen lassen; die Juden (ungeachtet sie starcke Anlagen geben müsten) sollten innerhalb so vilen Tägen das gantze Königreich raumen, und zwar ohne einiger Hoffnung, jemahlen mehr zuruckkehren zu dörffen. Nachdeme also die Stadt von diſem wucherischen Gesind gereiniget ware, ist unserem Ven. P. Don Joanni Marinonio, der vormahls ein Noviz des Heil. Cajetans, nachmahls ein Gespan in der Heiligkeit gewesen, ein gar schöner Gedancken eingefallen, das ist, ein Leib- oder Pfand-Haus aufzurichten, welches denen Bedürftigen solchergestalten Geld vorstrecken sollte, daß nur gegen Dargebung eines Pfands, sonst kein Gewinn oder Vortheil im mindesten gesucht wurde. Diſes sollte sodann verhinderen, daß nicht auch die Christen denen schon vertribenen Juden in die leidig-zuruckgelassene Fußstapffen eintretten möchten: um so mehr, als ohnedem schon allbereit einige von denen Innwohneren aus Gewinnsucht anfiengen, mit gleichem Wucher, wie es vormahls die Juden gethan, denen Armen Geld zu leihen. Marinonius mithin, weilen er den seeligen Cajetan, wie einen Vatter und Lehrmeister ehrete, weder jemahlen ohne seinem Rath etwas thun wollte; eröfnete ihm auch in diſem Stuck seinen gefaßten Gedancken, und suchte hierüber seine Meynung zu vernehmen, ob er das ausgedenckte Werck für gut befande (a). Der Heilige ware über den verstanden-so höchst preislichen Vorschlag seines geistlichen Sohns und Mit-Bruders über die massen getröstet. Hiesse dahero nicht allein alles gut, sondern tribe ihne noch darzu heftig an, das Werck wacker anzugreiffen: ja, er selbst wollte darbey Hand anlegen, weil er es dem gemeinen Weesen so nutzlich, und zur Verhindernuß so viler Sünden so höchst dienlich zu seyn erkannte. Beyde dann zusammen beeyferten sich mit gröster Innbrunst; sowohl die häuffige Beschwärnussen, die im Weeg stunden, zu überwinden, als ihren Beicht-Kinderen, sonderbar denen besser bemittleten, einzurathen, sie möchten Gut und Geld zur Stiftung eines so gottseligen Wercks beytragen. Auf solche Weis ist diſes barmhertzige Ort aufgerichtet, und nachmahls mit allem Fug Mons Pie-

(a) Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 1. §. 44.

Pietatis genennet worden. Sothanes Leih- und Pfand-Haus hat der Stadt Neapel schon gedienet, und dienet noch zu dato zu einen unbeschreiblich-sowohl zeit- als geistlichen Nutzen. Wurden auch nachmahls, nach dem Beyspil des Neapolitanischen, vil andere dergleichen Hülff-Oerter pur für diejenige, die eines Darlehens bedürftig seynd, hin und her gestiftet.

531. Das vorerwehnte Leih- oder Pfand-Haus (wie wirs zu nennen pflegen) so Cajetan mit seinen Anschlägen beförderet, ist im Jahr 1539. aufgerichtet worden; jedoch, was er überdas in gegenwärtigen Jahren, worinnen sich eben unsere Geschicht befindet, darzu weiters beygetragen, legt noch klärer seinen Eyfer an Tag. Da der Heilige dises letztemahl von Venedig nacher Neapel zuruckgekommen, begunte er aufs neue, das Gewissen seines gewesten Beicht-Kinds, des oftgemelten Grafen von Oppido zu leiten. Eines Tags also (wie P. Don Franciscus Maria Maggio erzehlet) truge er ihme die Absichten seiner Liebe vor, und sprache auf folgende Weis zu ihne: Ihr sehet wohl, liebster Graf, daß ihr mit Kinderen, denen ihr eure Reichthumen überlassen könnet, nicht geseegnet seyet. Villeicht hat es GOtt darumen gethan, damit dise eure Mittel zu seiner grössesren Ehr auf andere preisliche Werck angewendet wurden? Ihr werdet euch noch wohl zu entsinnen wissen, wie ihr bey meiner ersten Ankunft zu Neapel euch erbotten, meinen Orden zum Erben eurer Güteren einzusetzen, auf daß er doch Einkünften zu seiner Unterhaltung gehabt hätte. Ich aber widersetzte mich damahls standhaftig eurer so mildreichen Freygebigkeit, weilen dergleichen Kömmlichkeiten mit unserer Apostolischen Lebens-Art sich nicht vereinbaren lassen. Sehet! hier gib ich euch einen guten Rath an die Hand, und zwar einen solchen, der weder dem Himmel angenehmer, noch für eure Seel ersprießlicher, oder für das gemeine Beste fürträglicher sein kan. Jene Güter und Reichthumen, die ihr meinem Orden habt schencken wollen, übergebet sie dem neu-aufgerichterem Pfand-Haus, welches noch nicht im Stand ist, allen Bedürftigen beyzuspringen, und denen Christen alle Gelegenheiten zu benehmen; wie die Juden, zu wucheren: wo hernach so vil Ungerechtigkeiten geschehen, und die Arme nur gepresset werden. Der edle Graf, weilen er die so billichmäßige Rathschläg des Cajetans für gemessene Befehl ansahe, schenckte guten Theil seiner Güteren dem obgedachtem mildem Leih-Ort. Mit disem seinem Beyspil aber veranlassete er auch andere vermögliche Personen, daß sie zur Vergrösserung sothanen milden Wercks immer mehr und mehr beyzutragen, beflissen gewesen. Erzehlet dahero

hero P. Silos, wasmassen schon bis zur Zeit, wie er seine Ordens-Geschichten geschriben, dreymahl hundert tausend Gold-Cronen im baaren Geld beysammen sich befunden, und ein Million Capital, zur Darleihung für die Arme. Mag also wohl mit Fug gesagt werden; diser Mons Pietatis, zu Teutsch, diser Berg der Barmhertzigkeit, seye vom König David prophezeyet, oder wenigstens angezeigt, mit jenen Worten des 67ten Psalm: Mons Dei, Mons pinguis: Der Berg GOttes ist ein fetter Berg.

532. Man haltet nun darvor; unser Heilige habe jene Prophezeyung, welche von allen seinen Lebens-Beschreiberen angerühmet wird, zu eben diser Zeit gethan. Ein junger Herr vom Adl (sonst reich und ansehnlich) lebte in denen Wollüsten und Sünnlichkeiten der Welt gäntzlich vertieffet. Er gedenckte nichts anders, als seinen auch unzuläßigen Gelüsten den vollen Lauff zu lassen. Brachte sohin den gantzen Tag mit Spilen, Luderen und unreinen Liebs-Possen zu. Eines Tags, als ihm der seelige Vatter begegnet, schauete er ihne mit unbeweglichen Augen steiff an; hierdurch ein Anzeigen gebend, daß er weit aussehende Gedancken in seinem Hertzen führe. Alsdann redete er ihne also an: Mein Herr! grosse, aber euch sehr nutzliche Ding habe ich euch zu sagen. Es wird nicht lang mehr anstehen, so wird in eurer Person ein grosses Geheimnuß des Himmels entdecket werden. Der edle Ritter, da er dise Ankündigung von einem Priester, den er für einen Heiligen hielte, so unverhoft gehöret, liesse sich einfallen, er wollte auf ein grosses Glück, so ihm etwann zustehen durfte, mit seiner Vorsagung deuten. Stunde dahero in gäntzlicher Hoffnung und Begierd, den Ausgang der Prophezeyung zu erwarten: Das Leben, so ihr bishero so frech und frey geführet (setzte Cajetan hinzu) werdet ihr gar bald eingeschräncket sehen, und euch selbsten in einem geordnetem Closter mit dem Band der heiligen Gelübderen verstricken. Dise Vorsagung blasete der Jüngling über das Dach hinaus; lachete spöttisch darüber, und antwortete also: Mein Vatter! ihr irret euch weit. So wenig ist möglich, daß ich die Welt verlasse, und mich in ein Closter versperre, als möglich ist, daß ihr das Closter verlasset, und in die Welt zuruckkehret. Nicht allein ist es möglich (fiele ihm der Heilige in die Wort) nicht allein ist es möglich, sondern es wird auch in der That geschehen: ihr werdet euch an disem Tag, und in disem Orden GOtt mit eurem innersten Vergnügen widmen. Also truge sich sodann auch würcklich zu. Der Jüngling von einem Strahl der Göttlichen Gnad getroffen, erkennete die

Be-

Betrüg, die Eitelkeiten und Gefahren der Welt klar, und bekame ein solches Abscheuen daran, daß er eilends darvon hinweg geflohen, und sich in eben selbem Orden; und zu eben selber Zeit, wie ihme vom Heiligen vorgesagt worden, zu verbergen gesuchet. Allda würckte er eine standhaftige Buß über die Aergernussen seiner jungen Jahren, und beschlosse das Leben heilig. Ist auch nicht unfüglich zu glauben; diser Strahl der Göttlichen Erleuchtung, den Cajetan durch himmlische Offenbahrung vorgesehen, müsse eine Würckung seines Gebetts gewesen seyn.

Das fünf und zwainzigste Capitel.

Im Jahr Christi 1547. Des Cajetans 67.

Cajetan reiset nacher Rom: wird daselbst abermahl zum Probsten von St. Paul erwählet: kehret zuruck nacher Neapel, und wird von einem Engel begleitet.

533. Als das General-Capitul zu Rom gehalten wurde, machte sich der heilige Vatter selbst darbey einfindig, und trachtete, seine wunderbarliche Lebens-Art, noch vor seinem zeitlichen Hinscheiden, mit unumstoßlichen Gesätzen zu versehen. Das Capitul kame im Pallast des Cardinals Carafa zusammen, zumahlen sich diser grosse Kirchen-Fürst, weder vom hellen Schein des Purpurs, noch von der Wichtigkeit seiner obhabenden Kirchen-Geschäften, wollte verhinderen lassen, daß er sich nicht um die gute Regierung, und um den Fortgang seines geliebtesten Ordens annehmen sollte. Er pflegte zwar den Habit darvon nicht mehr zu tragen; aber doch liebte er denselben von Grund des Hertzens. Nun bey diser Zusammenkunft zweckte der Heil. Cajetan haubtsächlich ab, die Theatiner-Armuth mit einigen Gebotten zu befestigen, damit dieselbe von der Göttlichen Fürsichtigkeit allein unveränderlich abhangen, noch sich auf andere Weis, als durch das freywillige Allmosen deren Gutthäteren, erhalten möchte. Uberdas zeigte er auch den Eyfer seiner Liebe gegen die Vätter des Somaschen-Ordens, und gewehrete sie ihrer Bitt. Sie hatten ihre Stützen, das ist, ihren Stifter, den gottseligen Hieronymum Emilianum verlohren, indem er würcklich zum anderen Leben im Ruhm der Heiligkeit abgeschiden ware; so trugen sie dann ein inbrünstiges Verlangen, Glider von Cajetans Orden zu wer-

werden, und wollten sich auf denselben fussen, um darmit ein Leib, folgsam darvon regieret und bewogen zu werden. Seit schon vergangenem Jahr, haben im Namen aller, vier aus ihren ansehnlichsten Männeren bey unseren Vätteren, da sie sich zu Venedig im Capitul eben beysammen befanden, sothanes Begehren inständigst gestellet. Dises beweiset klar jener Brieff, wormit die Unserige dem Heil. Vatter und seinen dasigen Ordens-Genossenen, von Venedig nacher Neapel zugeschriben, und deroselben Gutachten ebenfalls hierüber abgeforderet haben. Weilen dann denen Vätteren von Somasca die vorhabende Vereinigung über die massen zu Sinn lage, so schribe Augustinus Tortora mit denen Aelteren des Ordens dem Cardinal Carafa, den sie wohl wusten, wie vil er bey seinen Theatineren vermöchte, derentwegen nacher Rom eyferigst zu, und batten ihne nachdrucklichst; er möchte so vil auswürcken, daß sie vom Theatiner-Orden, als Kinder, aufgenommen, und als Aest vom nemlichen Stamm gehalten wurden. Der Cardinal liesse sich bewegen, ihnen Gehör zu geben. Schickte dahero unterm 8ten Tag November im Jahr 1546. ein Schreiben (wie sowohl Silos, als Bollandus bezeuget) an unsere Vätter eilfertig ab. Hierinnen trachtete er, dieselbe zu bereden, daß sie die Congregation oder Versammlung von Somasca annehmen, und darüber, wie für die Ihrige, Sorg tragen, und die Regierung führen möchten. Der Anfang des Brieffs lautet also: Venerabiles Fratres in Domino: æternam salutem. Scripserunt ad nos nuper dilecti nobis in Christo Augustinus, & alii Clerici, ac devoti Laici, qui in plerisque istius Provinciæ locis, operibus pietatis intenti, curam præcipuè educandorum in Dei timore & in bonis artibus pauperum orphanorum solicitè susceperunt, nos magna cum instantia requirentes, ut nos illos in Nostros agnoscere, ac suscipere vellemus; neque eorum spem, quam, ab exodio inceptionis suæ, in nostro præsidio collocâssent, frustrari pateremur &c. Zu Teutsch: Ehrwürdiger Vatter in dem HErrn: Ewiges Heyl zuvor. Die in Christo geliebte, Augustinus, und übrige Priester, auch die andächtige Ley-Brüder, welche in vilen Orten dises Lands denen Wercken der Christlichen Liebe obligen, und, besonders die verlassene Wäislein sowohl in der Furcht GOttes, als in ehrsamen Künsten aufzuerziehen, sorgfältig sich befleissen, haben neulich ein Schreiben an uns ergehen lassen, Kraft deme sie uns inständigst gebetten: wir möchten sie für die Unserige erkennen, und annehmen; weder zugeben, daß ihre Hoffnung, die sie, bis vom ersten Augenblick ihrer Einführung an, auf unseren Schutz gesetzet, zu Wasser werde ꝛc. Gleichwie sich nun der Theatiner-Cardinal in allen Ordens-Vorfallenheiten mit dem Heil. Cajetan zu unterre-

den,

den, und zu berathschlagen pflegte, also rathete auch Cajetan denen im Capitul versammleten Vätteren ein, und erhielte den Schluß, daß der Orden von Samasca dem unserigen sollte einverleibt werden. Zu diser Vereinigung hulffe der Heilige um so lieber, als gewissere Hoffnung er sich machte; es wurde desto grössere Ehr GOttes und Nutzen des Neben-Menschen daraus entspringen. Er liesse sich auch um so ehender hierzu veranleiten, weil er wuste, daß der Päbstliche Willen, den er durchaus für sein Zihl hielte, dahin gleichfalls abgienge. Beyde Orden bliben neun Jahr lang beysammen. Als aber in so langer Zeit die Erfahrenheit gelehret, daß die eine Lebens-Art mit der anderen nicht übereinsstimme, nemlich die Güter und zeitliche Einkünften deren einverleibten Somaschen mit der Theatiner-Armuth, welche den Grund aller ihrer Einkünften im Himmel hat: und, daß sich die Auferziehung deren Wäislein, so lobwürdig sie in sich selbsten ist, mit denen Verrichtungen deren regulierten Priesteren eben so wenig zusammen reimen lasse: so beschlossen unsere Vätter, sich von denen Somaschen abzusönderen, und wiederum zu ihrer vorigen Freyheit und reinen Beobachtung ihrer Lebens-Art zuruck zu kehren. Ursach dessen hatten sie zum Pabsten, der dazumahlen der Carafa selbsten unter dem Namen Pauli des Vierten ware, ihre Zuflucht genommen. Ihre Heiligkeit begriffen gar bald das Geheimnuß. Löseten dahero mit einem Apostolischem Brieff untern 23ten Tag Wintermonats im Jahr 1555. den Knopf zwischen disen zwey Orden wiederum auf, ob sie schon denselben noch im Cardinal-Stand mit ihrer sorgfältigen Hülfleistung selbst machen geholffen. Obwohlen jedoch dise edle Zweig auf solche Weis vom Theatiner-Stammenbaum abgesönderet worden, so wurde nichts destoweniger die Hertzens-Einigkeit, die zwischen beyden grünete, niemahlen getrennet, noch das vorige Band der Liebe aufgelöset; sondern die Unserige beflissen sich allzeit, den Nutzen deren Vätteren von Samasca nach Möglichkeit zu beförderen; sogar, daß wir zu Venedig ihre Krancke in unsere Häuser aufgenommen, und bey uns in unseren eigenen Begräbnussen 20. Jahr lang begraben haben. Ein gleiches ist auch zu Neapel geschehen, bevor sie noch ihre Kirchen eröffnen kunten.

534. Im nemlichen Capitul ist Cajetan zum Probsten vom Haus und von der Kirchen bey St. Paul zu Neapel erwählet worden. Bey diser Gelegenheit gabe er ein rühmliches Beyspil des Gehorsams zu sehen; da er, ungeachtet des schwären Lasts seines 67. jährigen Alters, noch darzu den neuen Last der Regierung, der seiner Demuth jederzeit über die massen beschwärlich gefallen, sich aufburden lassen. Niemahlen aber fiele ihm diser Last beschwär-

licher, als eben anjetzo, nachdem er sich so festiglich entschlossen, im nunmehrigen Uberrest seines Lebens auf sich selbst allein zu gedencken, um die Vorbereitung zu einen solchen Tod zu machen, der ihm zum Eintritt in Himmel die Porten eröfnen kunte. Dergleichen erhebliche Beweg-Ursachen sollten ihne ja billich, sich zu entschuldigen, veranlasset haben. Wäre ihme auch Zweifels ohne nicht abgeschlagen worden, wofern er sich der obrigkeitlichen Stell hätte entziehen wollen. Aber nein (sagte Cajetan) unterlige nur darbey das Alter; leyde nur die Demuth; gehe noch überdas der eigen-geistliche Nutzen darauf: so ist mein Verlangen, daß der aufgelegte Gehorsam vor allen den Sieg darvon trage; dann in disem erkenne ich die Stimm und den Willen GOttes. Auf solche Weis also nahme er das neue Vorsteher-Amt auf seine Schulteren, und richtete sich zur Abreis nacher Neapel. Vorhero jedoch wollte er noch Abschid nehmen, nicht zwar bey Fürsten und Cardinälen (zumahlen er die Gunst hoher Häubteren niemahlen geachtet) sondern bey denen Heil. Blutzeugen, die in denen sogenannten Catacumben, oder Freythöfen zu Rom verehret werden.

535. Wir haben schon anderwärtig erwehnet, wasmassen Cajetan sein gantzes Leben hindurch inbrünstig geseufzet, als ein Martyrer für den Glauben zu sterben. Weilen er aber disen Trost von GOtt nicht erhalten können, anerwogen er zu anderen Wercken, welche die Göttliche Ehr mehrer ausbreiteten, vorbehalten ware; so ergötzte er sich wenigstens mit deme, daß er die hochschätzbare Heiligthümer, und glorreiche Gedächtnussen jener Christlicher Helden demüthig verehrte, welche mit ihrem Blut, so sie hertzhaft für den Glauben vergossen, den Boden der Stadt Rom gefärbet haben. Besuchte derohalben sothane Heil. Grabstätt: vertiefte sich mehr mit dem Hertzen, als mit dem Leib, in die andächtige Hölen hinein, und vergosse häuffige Zäher. Er betrachtete so vil siegreiche Kämpf, wormit selbe tapferiste Ritter des Glaubens die blutdurstige Tyrannen überwunden, und sein Gemüth wurde mit innerstem Trost überschweñet, wiewohlen er sie anbey um ihre Marter preiswürdigst beneidete. Zudeme ware ihme nicht unbekannt, daß sich das End seines Lebens herbey nähere, so bittete er dann auch mit langem Gebett die Heil. Martyrer, sie möchten ihne gleichfalls ihrer Stärcke theilhaftig machen, damit er wider den allgemeinen Feind im letzten Kampf, den er in weniger Zeit unternehmen sollte, unüberwindlich streiten kunte. Nach disen allen, so grossen Gewalt es immer litte, so begabe er sich doch von sothanen Heil. Gräberen hinweg, und verfügte sich zum Pallast des Theatiner-Cardinalen. Als er sich sodann von ihm unter anmüthigen Umarmungen für das letztemahl beurlaubet,

bet, tribe ihm seine aufrichtige Hertzens-Liebe einen so anderen Zäher aus denen Augen, sintemahlen er wohl wuste, daß er einen so lieben Freund, Mit-Bruder, und Mit-Gesellen, den er bey Stiftung des Ordens gehabt, nicht mehr sehen wurde. Nachgehends machte er sich eilends auf den Zuruckweeg nacher Neapel, damit er noch zu rechter Zeit daselbst ankommen, und das triumphierliche Fest der glorreichen Himmelfahrt Christi begehen möchte. Zu Reis-Gespannen hatte er bey sich P. Don Petrum einen Veronenser, und einen Clericum mit Namen Jacob, welche beyde hernach von eben jenem Wunder, welches wir anjetzo gleich erzehlen werden, lebendige Zeugen gewesen seynd.

536. So vil sich der Heil. Vatter beschleiniget, so möchte er doch nicht zuwegen bringen, daß er am Vorabend der Himmelfahrt Christi zu Neapel eingetroffen wäre, sondern hatte nur, die acht Welsche Meil darvon entlegene Stadt Aversa erreichet. Allda langte er zwey Stund nach Gebettläuten, und zwar bey stockfinsterer Nacht an. Der Fuhrmann wollte auf alle Weis, selbe Nacht hindurch, zu Aversa verbleiben, theils damit er selbst, theils damit seine ermüdete Pferd ein wenig ausrasten kunten. Getrauete sich auch um so weniger mehr weiter, als er beförchtete, in denen dicken Finsternussen den Weeg zu verfehlen, oder in andere Gefahren zu gerathen. Herentgegen der Heil. Cajetan, weilen er vor Begierd branne, bey der Metten, die vor der Morgen-Röthe von seinen Ordens-Leuten am darauf folgend-grossem Fest-Tag sollte gesungen werden, gegenwärtig zu seyn; achtete weder die Unglück, die ihme etwann zustossen durften, weder sein hohes Alter, noch die Mattigkeit des Leibs: sondern bittete vilmehr den Fuhrmann, er möchte doch weiter bis nacher Neapel fahren: und sprache zu ihne also: Traget keinen Zweifel: lasset uns nur getröst fortreisen. Wann wir nur auf GOtt vertrauen, so wird er unfehlbar mit seiner Gnad und Beschirmung unsere Reis seegnen. Er bestärckte anbey seine Bitt mit so vilen nachdrucklich-und liebreichen Worten, daß sich der Fuhrmann endlich zum Fahren überreden lassen. Nachdeme er dann die Pferd mit einem wenigem Futter erfrischet, sasse der Seelige mit seinen Reis-Gefährten wiederum auf, und setzten kurtz vor Mitternacht ihren Weeg nacher Neapel fort. Der Welt-Heyland also liesse sich den unüberwindlichen Eyfer des Cajetans, wormit er seine Himmelfahrt feyerlich zu begehen suchte, über die massen gefallen. Befahle demnach einem Engel, er sollte ihne auf disem Weeg führen, damit er von allen Gefahren befreyet blibe. Und sihe! augenblicklich erschine sothaner himmlische Geist in menschlicher Gestalt, gienge mit einer brinnenden Fackl in der Hand vor dem Heiligen so hell leuchtend daher, als ob der volle Mittagschein wäre, und be-

gleitete die Diener GOttes gantz sicher, nicht ohne geringer Verwunderung und Freud ihrer aller, bis nacher Neapel zur Kirchen von St. Paul. Dignus (singet die Ambrosianische Kirchen von Meyland in denen feyerlichen Tag-Zeiten des Heil. Cajetans) Dignus, cui iter Neapolim properanti, ut Matutinas Preces Dominicæ Ascensionis cum Sociis recitaret, nocte concubia, Angelus facem præferret. Als er nacher Neapel eilends fortreisete, damit er die Metten vom Fest der Himmelfahrt des HErrns mit seinen Mit-Brüderen noch betten kunte, so verdiente er, daß ihm ein Engel bey eitler Nacht mit einer brinnenden Fackl hat vorgeleuchtet. Der Seelige also langte zu Neapel eben zur Zeit an, da das erste Metten-Zeichen gegeben worden. Kaum aber hatte er das hochheilige Sacrament des Altars ein wenig angebettet, und dem allmächtigen GOtt Danck gesagt, daß er ihnen ihre Reis so wunderbarlich beglücket, so verfügte er sich alsogleich, ohne die mindeste, obwohlen höchst nothwendige, Rast oder Ruh zu nehmen, in die Sacristei, zohe die Stohl und den Rauhmantl an, um mit seinen untergebenen Ordens-Geistlichen, als Oberer, die Tag-Zeiten von der Himmelfahrt Christi zu halten. Er vollbrachte es auch mit solcher Inbrunst des Geistes, Freud, und Eyfer, daß man hätte glauben können; seine Seel schwebe würcklich im Himmel, und singe mit denen Englen wegen dem Triumph des Erlösers das freudige Lob-Gesang. Als die Vätter warnahmen, wie andächtig und unüberwindlich ihr Probst, ungeachtet seiner mühsamen Reis und hohen Alters, sich zeigte; erstaunten sie nicht wenig hierüber. Ist ihnen mithin auch hierdurch ein herrliches Beyspil und ein gewaltiger Antrib zur Tugend gegeben worden.

537. Mit disem Wunder wollen wir den ersten Theil vom Leben des Heil. Cajetans, so wir nach der formlichen Ordnung deren Jahren beschriben, nunmehro beschlüssen: folgends zum zweyten Theil schreiten, worinnen andere preisliche Thaten, Tugend- und Gnaden enthalten seynd, welche jedoch zu verschiden-ungewiß- und unbekannten Jahren, oder wenigstens zu Zeiten, die auf alle Jahr können gereimet werden, sich zugetragen haben.

Ende des ersten Theils.

Zwey-

Zweyter Theil.

Das übrige vom Leben des Heil. Cajetans.

§ 38. Wir haben bereits schon gemeldet, daß der Heil. Cajetan eine allzugrosse Sorgfalt gehabt, seine fürtrefliche Thaten und himmlische Gaben vor denen Augen der Welt verborgen zu halten. Gleiche Klag führen wir auch über seine erste Ordens-Brüder, und zeigten hiermit an, wie daß der Demuths-Eyfer die Ursach gewesen seye, warum uns die Umständ von so grossen Dingen unbekannt gebliben. Derentwegen müste nachmahls die Haubt-Sach auf andere Weis in Erfahrung gebracht werden. Weilen dann bey solcher Beschaffenheit nicht mehr in unseren Mächten stehet, den ordentlichen Lauff deren Jahren (wie wir bishero gethan) mit formlicher Zeit-Rechnung zu folgen: so will hier der zweyte Theil nothwendig seyn, damit ein umständiger Bericht vom Leben des Heil. Cajetans ertheilet werde, und von sothanen Thaten und Gaben gleichfalls eine Meldung geschehe, ohne verbunden zu seyn, daß man eine Zeit-Ordnung, in welcher sich dieselbe möchten ereignet haben, darbey ansetze: dann dergleichen Tugenden waren hellschimmerende Stern, welche alle Täg ihren Lauff unermüdet fortsetzten, ohne daß sich einiges Ort, oder einig-gewisse Zeit darvor aufzeigen lasset.

Das erste Capitel.

Sonderbahre Gunst-Bezeugungen, mit denen Christus der HErr den Cajetan beehret.

539. Aus denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften erhellet; der Erlöser habe einsters gesagt: Cajetan seye vor seinen Augen so liebwert gewesen, daß er ihne über andere sonderbar erheben wollen (a). So muß man auch sagen, die Lieb- und Gunst-Bezeugungen, mit denen ihne der Erlöser zu unterscheiden begünnet, seye eben sowohl sonderbar gewesen. Sehet nun hier einige darvon, welche unter so vilen anderen, die von der Demuth des Heiligen allzeit verschlossen und verborgen worden, doch ans Tagliecht hervorgedünsteret haben. Aus disen bemercket die Ambrosianische Kirchen zwey in denen Tag-Zeiten des Heil. Cajetans (b), und seynd eben die jenige, welche von denen Lebens-Verfasseren mit grösserem Nachdruck beschriben werden: Illum Christus non semel sua Cruce dignatus est, & divino lateri ad sanguinis haustum admovit. Christus der HErr hat ihne nicht einmahl mit denen Schmertzen seines Creutzes begnadet, und zu seiner Seiten hinzu genäheret, um ihme hieraus das heiligste Blut trincken zu lassen. Nicht einmahl, sondern öfter hat ihme Christus der HErr sein Creutz aufgeladen; wie auch ihne an seine heiligste Seiten-Wunden gedrucket, damit er daraus das kostbareste Blut trincken möchte. Mein! Wem ist wohl unbekannt, was dise für eine sonderbare Gnad seye, wann der Erlöser einen Heiligen zu seinen Gespann und Mit-Gehülffen bey Ausführung des grossen Wercks der Erlösung auserwählet? Nun eben dise Ehr ist dem Cajetan zu theil worden: dann, als er einstens die Sünden der Welt, mit denen er die unendliche Majestät GOttes so schwerlich beleidiget sahe, inmüthig beweinte, so ist ihm Christus JESUS mit dem schwären Creutz auf denen Achslen erschinen, und gabe sich ihme unter schmertzvollen Qualen zu sehen, wie er von unerträglichen Last geängstiger wurde. In diser Vorstellung aber redete er ihne also an: Wird ich wohl die schwäre Burd dises Creutz für die Sünden des Volcks allein tragen müssen, ohne einen anderen Cirenæum zu finden, der mir helffe, und mich von einem so unleidentlichem Last überhebe? Thun dich

dann

(a) Proceſſ. Neapol. an. 1654. (b) In Lect. Offic. Ambroſ. 6. Aug.

dann, O Cajetan, meine Schmertzen nicht zum Mitleiden bewegen? Wilst du nicht disen so schwären Block anstatt meiner auf deine Achsel nehmen, und mir die Burd darvon ringeren? Sobald der Diener GOttes JESUM mit dem Creutz beschwärt gesehen, so ware diser erste Anblick mehr als genug, ihne vor liebreicher Begierd schon brinnen zu machen, daß er gleich das Creutz auf sich zu nehmen, und seinen Heyland darvon zu entübrigen gedenckte. Als aber Cajetan die oberwehnte Wort gehöret, branne er noch mehr, neigte ohne Anstand das Haupt, und nahme das zwar schwäre, jedoch süsse Joch auf sich. Christus der HErr legte es ihme auch ohnverzüglich auf seine Schulteren. Der Heilige wurde gewiß unter einem so unerträglichem Last in Ohnmachten zur Erden gesuncken seyn, wofern er nicht von der Gnad GOttes wäre gestärcket worden. Er empfande in seinem Hertzen eine unbeschreibliche Freud, wie er gesehen, daß er des bitteren Leydens und Sterben unsers HErrns JESU Christi zum Heyl deren Sünderen theilhaftig werde. Noch vil anderemahl liesse der Erlöser sein Creutz dem Cajetan tragen, und zwar zu jenen Zeiten, wann die Bosheit deren Sünderen höher stige. Alsdann truge er ihm auf, für das Heyl jener undanckbarer Seelen, die durch das nemliche Creutz erlöset worden, mitzuwürcken. Was Wunder soll es demnach seyn, wann der seelige Vatter (wie wir schon vernohmen, und noch ferners vernehmen werden) sich so vil bemühet, so vil Ubel übertragen, so vil neue Erfindungen hervorgesucht, um die Sünder zu bekehren? Hat ihm ja Christus der HErr dise Sorg um so schärffer eingebunden, als öfter er ihne mit seinem Creutz beladen. Daher auch Cajetan insgemein der Seelen-Jäger genennet wird.

540. Aber die andere Gunst-Bezeugung (von der wir oben Meldung gethan) ist sonderbar seltsam zu nennen. Als der Heilige die Fasten (jedoch ist das Jahr unbekannt) mit strengstem Abbruch und schärffesten Bußwercken zugebracht, so vergosse er in denen letzteren Tägen, in welchen die Kirchen die schmertzhafte Geheimnussen des bitteren Leyden und Sterbens unseres HErrns JESU Christi vorstellet, so vil Zäher, und züchtigte seinen Leib mit so unbarmhertzigen Geiselstreichen, daß man hätte sagen können: dem ungeheuren Meer des kostbaresten Bluts, welches aus denen heiligsten Adern des Erlösers hervorgeflossen, bezahle auch er den Zinnß mit einem von Blut und Zäheren vermischtem gantzem Strohm (a). Nun, weilen GOtt die so grosse Liebs-Qualen seines geliebten Dieners auf eine ungewöhnliche Art belohnen wollte; so erschine er ihm eben dazumahlen, gleich am weis-

(a) Elio-Cler. Lib. 3. §. 9.

weissen Sonntag, das ist, den nächstfolgenden Sonntag nach seiner heiligsten Auferstehung bey anbrechender Morgen-Röthe, gantz glorreich und fröhlich. Alsdann, nachdem er zu ihne ein wenig besser hinzugerucket, sprache er also: Sihe, O Cajetan, dise meine verwundete Seiten an: von diser entspringen alle Schätz und heilige Sacramenten, wormit meine Kirchen so reichlich pranget. So wisse dann, daß dir nunmehro sothane Brunn-Quell meiner Barmhertzigkeit frey offen stehen: dir thu ich dieselbe hier völlig zu Preis geben. Von disem Wasser des Heyls, welches sich zum Nutzen der gantzen Welt ergiesset, kanst du nach Genügen trincken, und dich darmit nach Belieben erquicken. Auf dises näherte er den Cajetan mit dem Mund zu seiner heiligsten Seiten-Wunden hinzu, und gabe ihm den unschätzbaren Saft des Göttlichen Bluts zu verkosten. Hier also bey disem Brunnen des ewigen Lebens trancke Cajetan lange Zeit hindurch; wurde auch zugleich mit so gewaltigen Ströhmen himmlischer Tröstungen überschwemmet, daß er fast in sich selbst verlohren, auf eine gewisse Weis in ein gleichsam Göttliches Wesen verwandlet worden. Dahero, wann die Gnad für besonder gehalten wird, daß der Heil. Apostel Johannes auf dem Hertzen des Heylands ruhen, und darauf sein Haupt legen dörffen: Valde honorandus est B. Joannes, qui supra pectus Domini in cœna recubuit: Der seelige Johannes ist über die massen zu ehren, weil er beym Abendmahl auf dem Hertzen des HErrns hat ruhen dörffen. Was wird erst jene Gnad seyn, die Cajetan gehabt, daß er seinen Mund nicht auf- sondern wohl gar in die Göttliche Seiten hat hineinlegen, und von disem himmlischen Saft noch darzu nach Genügen trincken dörffen?

541. Vilmahl ist Christus der HErr selbsten gesehen worden, daß er den Cajetan an sein Hertz gedrucket, und ihne (a), wie einen vertrautesten Freund, den er nach seinen Wunsch gefunden, gantz liebreich umarmet: Inveni hominem secundùm cor meum. Bey anderen Erscheinungen hat er eben sowohl mit dergleichen liebvollen Umarmungen seine Zartmüthigkeit gegen ihne bezeiget, sogar, daß er ihne mit dem süssen Namen eines Bruders beehret (b). Jene Gesichter, welche in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften angemercket seynd, schicken sich hiehero gar füglich, und verdienen besonders beobachtet zu werden. In einem liesse sich Christus der HErr sehen, wie er am Creutz hangete, und sowohl der Heil. Franciscus von Aßis, als der Heil. Cajetan, beyde, im Begriff ihne anzubetten, vor ihne

(a) Magg. Compend. Vit. S. Cajet. fol. 84. (b) Benz. Vit. S. Cajet. Lib. 3. Num. 21.

ihne waren. Christus aber lösete seine zwey Arm vom Creutz ab, und umfienge sothane Heilige gantz liebreich; zu gleicher Zeit sprechend: Hi duo uno mihi corde servierunt: Dise zwey haben mir mit einstimmigem Hertzen gedienet. Er wollte mit denen Füssen ans Creutz angeheftet bleiben; darmit zu erkennen zu geben, daß dise Gunst-Bezeugungen nichts anders, als von jenem Stammen des Creutzes, welches mit seinem Blut gefärbet worden, anbettenswürdige Früchten seyen: und, ob er schon mit denen vom Creutz abgelösten Armen seine geliebte Söhn zartmüthig umfangete, so bleibe er doch mit denen Füssen annoch daran angenaglet, und habe wegen denen immerwährend-greulichen Sünden der Welt fernershin zu leyden (a). Jedoch ist nicht weniger Geheimnußreich auch das andere Gesicht, wie, nemlich, der Heyland ebenermassen, zwar nicht auf dem Thron des Creutz (wie vorhero) mit Näglen durchstochen, sondern herrlich auf dem Thron der Glory sitzend, erschinen. Alldahin näherten sich oberwehnte zwey Heilige, Franciscus und Cajetan, der eine zur rechten, der andere zur lincken Seiten. Der HErr hingegen würdigte sich, über beyde den Seegen zu geben; auf die jenige Weis, wie es der Patriarch Jacob über seine zwey Enickl Ephraim und Manasse gethan. Legte mithin die Händ creutzweis über alle zwey, und hielte die rechte Hand solchergestalten nach zwerch über die lincke, daß Franciscus zwar den ersten Rang gehabt, weilen er zur rechten Seiten Christi des HErrns stunde; Cajetan aber in disem Fahl den Vorzug erhalten, daß der Seegen, den Christus mit seiner Göttlichen Hand gegeben, ihme vorzüglich zu theil worden, indem der Erlöser zu gleicher Zeit zu ihne gesagt: Zu disen verbindet mich die Liebe, die ich gegen dir trage.

542. Nunmehro dann wollen wir zu denen Gnaden zuruckkehren, die unser Heilige von GOtt erlanget, als er noch unter uns lebte. Maraviglia, der hochgelehrte Bischoff von Novara (b) schreibt, wasmassen in der Lebens-Geschicht des Cajetans zu finden seye, daß ihme in einer tieffen Betrachtung das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit so klar entdecket worden, als es immer für den Verstand eines wanderenden Menschen seyn kan; und, daß ihme öfters die Himmels-Porten im Angl offen gestanden, um dises unerforschliche Geheimnuß nach Belieben beschauen zu können. Uberdas weiß man aus denen letzteren Neapolitanischen Proceß-Schriften, wie ihne der Erlöser der Welt vilfältig in sichtbarlicher Gestalt besuchet, sogar (wie P. Oliva, würdigster General der Gesellschaft JEsu (c), bemercket)

(a) Proceſſ. Vincent. (b) Joſ. M. Maraviglia Cogit. 61. fol. 102. (c) Oliv. 40. Serm. fol. 726.

daß er ihme einmahl Danck gesagt für die Bekehrung so viler Seelen, und für die Christliche Hülff, die er in denen Lazareth-Häuseren denen von der Pest behaften Krancken unerschrocken geleistet. Auf welche Weis er gleichsam alle Augenblick dem Tod entgegen gienge. Ist aber dises nicht ein sonnenklarer Beweisthum der innersten Liebe, die JESUS gegen den Cajetan geheget? Hat man nicht Ursach zu glauben, daß er einer seiner liebsten Heiligen gewesen? Wir können fürwahr um so weniger hieran zweiflen, als mehrer andere Gunst-Bezeugungen, über die schon hier beschribene, wir annoch in gegenwärtiger Lebens-Verfassung beyzubringen haben, besonders, daß sich das Kindlein JESU in der H. Weyhnacht-Nacht in seine Arm übergeben lassen, damit sich dasselbe wechselweis mit dem zartgeliebten Cajetan ergötzen möchte.

Das zweyte Capitel.

Wunderbarliche Gegenlieb, die das Hertz des Heil. Catans gegen JESUM wegen so liebreichen Gunst-Erweisungen gezeiget.

543. Das gröste Zeichen der wahren Gegenlieb, so wir einem gegen uns gutthätigem Gönner geben kunten, wurde Zweifels ohne seyn, im Fahl wir uns (wo es möglich wäre) das Hertz aus unserem Busen herausreissen, und unserem geliebtestem Freund zu seinen vollkommenen Befehl und Besitz darreichen: ja noch darzu mit beygefügt-weiterer Erklärung uns äusseren sollten; daß es mehr ihm, dann uns zugehöre, weilen er es durch seine so gewaltige Liebs-Bezeugungen völlig an sich gezogen. Mein! Wie oft haben wohl die liebende, oder vor Lieb unsinnige Anbetter einer zeitlichen Schönheit gewunschen, derselben ihr Hertz werckthätig in die Händ geben zu können? Nun, was die zeitliche Liebe nicht zu thun vermag: das hat die Göttliche Liebe in unserem Heiligen wunderbarlicher Weis gethan. Lasset uns dahero die eigentliche Erzehlung hiervon aus denen Scribenten und gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften (a) vernehmen, wie dieselbe von der Ambrosianischen Kirchen im folgend-kurtzen Auszug wird entworffen: Tanta erga Deum charitate flagravit, ut aliquando cor suum igneis aliis per-

(a) Francisc. del Monaco loc. mox citando & alii. Process. Neapol. an. 1654.

ferri viderit in Cœlum (a). Von einer solchen Liebe hat er gegen GOtt gebrunnen, daß er einstens gesehen, wie sein Hertz mit feurigen Flüglen in Himmel erhoben worden. Das ist, so gewaltig ist die Liebe GOttes in Cajetan gewesen, daß er gesehen, wie sein Hertz vom Busen sich abgelöset, und mit zwey Feuer-Flüglen in Himmel ist hinauf geflogen.

544. Einsmahls hatte sich diser Flug, und die Geheimnußvolle Absönderung des Hertzens von Cajetans Busen ereignet, als er vor dem Hochheiligen Sacrament des Altars ligend, sich mit dem Gedancken in die unbegreifliche Güte und Liebreichigkeit GOttes gäntzlich versencket. Er kunte nicht fassen, wie es doch möglich wäre, daß ein GOtt unser armselig- und unreines Hertz zu einer Schanckung begehren sollte: Fili, præbe mihi cor tuum: Mein Sohn, gibe mir dein Hertz. Hierüber kame auch sein Hertz in eine solche Bewegung, daß es sich innerhalb den engen Schrancken seines Busens nicht mehr halten kunte, wie der Päbstliche Heiligsprechungs-Brieff betheuret, ut intra pectoris sinum contineri cor ejus non sustineret: sondern brache gäntzlich hervor. Sahe mithin er sowohl, als andere (b): wie es mit zwey feurigen Flüglen schleunigst dem Himmel zufloge, und sich in die heiligste Seiten-Wunden des Erlösers versenckte: In sublimem extasim raptus, medio è pectore, eoque integro, sibi cor resilire vidit, idque geminis alis rectà Cœlum petere, & in Deum ferri: entlehnet Franciscus del Monaco (c), von denen Heiligsprechungs-Schriften die Wort: das ist; als Cajetan in einer äussersten Verzuckung ware, sahe er sein Hertz mitten vom Busen ohne Oeffnung heraus springen, schnurgerad mit zwey Flüglen dem Himmel zuflügen, und in GOtt sich versencken. Wie kan aber wohl seyn, daß ein vom Fleisch gemachtes Hertz ohne mindester Oeffnung aus dem Busen herausspringe? Wie ist es möglich, daß ein schwerer Leib, der vom Gewicht wird untersich gedrucket, im Luft herumfahren, und so weit in die Höhe sich erschwingen könne? Wie hat Cajetan ohne Hertz, zu leben und zu würcken, die Kraft gehabt? Dessen doch ungeachtet, ist noch etwas weit seltsameres zu beobachten. In denen vorgedacht-gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften stehet verzeichnet, welchergestalten der HErr (wie oben Meldung geschehen) die Umständ des Geheimnußreichen Flugs erkläret. Daselbst setzet er folgendes hinzu: Cajetan ware ein neuer Mensch, nachdem er von mir das Hertz für ihm empfangen: blibe ihm mithin nach solch-gemachtem Wechsel nichts mehr übrig, so er nicht für mich thate.

(a) Eccles. Ambros. in Offic. S. Cajet. 8. Aug. (b) P. Marches. Discurs 37. (c) Franc. del Monaco Evangel. Paupert. Charact. Part. 12. fol. 127. Silos Mus. Cunic.

Aus diſen Worten ſcheinet die Folg zu ſeyn, daß in Cajetans Buſen, woraus ſein Hertz entflohen, das Hertz Chriſti des HErrn ſelbſten eingeſetzt, und deſſelben Platz faſt eben auf jene Art erfüllet worden, wie einſtens Chriſtus das Hertz aus dem Buſen der Heil. Catharinä von Siena herausgenommen; hingegen aber das ſeinige darvor hinein gethan (a). Wurde alſo die nemlich-wunderbarliche, und höchſtens fruchtbare Hertzen-Verwechslung in Cajetan erneuret: jedoch mit diſem Unterſchid, daß um das Hertz bey der Heil. Catharina von Siena heraus zu nehmen, würcklich eine Wunden oder Oeffnung an der Seiten gemacht worden, wie es ihre eigene Mit-Schweſtern beobachtet haben. Herentgegen die Seiten des Cajetans, als ſein Hertz mit allem Gewalt vom Buſen heraus, und im Himmel in die Seiten Chriſti hinein geflogen, blibe unberühret und unverletzt. Die Weis und Manier, wormit GOtt diſe Wunder der Liebe bey Catharina, und bey Cajetan geübet, ob ſie ſchon unſerem kurtzem Verſtand ſehr ſeltſam und hart vorkommet, ſo iſt ſie doch der unendlichen Weisheit GOttes nicht ohnmöglich, als der weiß und vermag, ſovil er nur in ſeinen Geſchöpfen wunderbarliches würcken will. Sihe alſo! Hier iſt im Hertzen unſeres Heiligen bewerckſtelliget, was der König David (b) ſchon zu ſeiner Zeit gewunſchen: Quis dabit mihi pennas, ſicut columbæ, & volabo, & requieſcam? Wer gibt mir Flügel, wie einer Tauben, ſo wollt ich hinflügen, und ruhen? Dann er hat wunderbarlicher Weis die Federn zum flügen erlanget, und iſt hoch hinauf geflogen, um in GOtt zu ruhen. Gleichwie dann Cajetan in Chriſto dem HErrn ſeine Schätz: alſo hatte er auch in Chriſto ſein Hertz verborgen: Ubi enim Theſaurus veſter eſt, ibi & cor veſtrum erit (c). Wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Hertz ſeyn.

545. Bleibt dahero anjetzo nur noch übrig, daß wir die Auslegung, die Chriſtus der HErr über das flügende Hertz des Cajetans gemacht, auf die jenige Weis beybringen, wie hiervon die oberwehnte Proceß-Schriften Zeugnuß geben. Chriſtus ſagte: Diſer ſein geliebteſter Diener habe ſein eigenes Hertz durch den ſchnellen Flug gegen den Himmel abgeſchicket; nicht allein, weilen ihm die Liebe einen ſo gewaltigen Zwang anthate, ſondern haubtſächlich, weilen er eine unerſättliche Begierd truge, aus einem irrdiſchen ein himmliſcher Menſch zu werden, und ein neues Weſen an ſich zu nehmen. Zu einen ſolchen iſt er auch worden (ſetzte der Erlöſer hinzu) weilen er ſich mit meinem Göttlichem Weſen erfüllet, und diſes vermög eines

(a) Dom. M. Marcheſ. Diar. Dominic. 30. April. (b) Pſal. 54. v. 7. (c) Luc. cap. 12. v. 34.

eines wunderbarlichen Einfluß der Liebe, der ihne zu einen neuen Menschen nach seinen Wunsch zu machen vermöget hat. Gleichermassen legte auch Christus den Geheimnußvollen Verstand deren zwey Flüglen aus, mit welchen das besagte Hertz befederet ware; wasgestalten, nemlich, die eine darvon den festen Glauben des Cajetans: die andere die Entäusserung des irrdischen Anzeige, und seynd meines Erachtens eben jene zwey Grund-Lehren des Geistes, worauf sich die Heiligkeit stützet, das ist, das Vertrauen auf GOtt, und das Mißtrauen auf sich selbst. Von der ersten haben wir anderstwo geredet, und daselbst beschriben, wie wunderbarlich und sonderheitlich sie in unserem Heiligen gewesen seye. Wird also hier genug seyn, daß wir nur in die Gedächtnuß bringen, wie groß der Muth seyn müsse, wann er sich getrauet, ein Institut einzuführen, welches auf dem Nichts für allzeit sich gründen; weder auf was anderes als auf die Fürsichtigkeit GOttes vertrauen: ein Institut, welches zur Unterhaltung nichts besitzen, noch von jemand was begehren solle. Wer ist aber, der nicht sihet, was zu einen solchen großmüthigen Werck für ein ausserordentlicher Glauben, und unbewegliches Vertrauen auf GOtt vonnöthen seye? Die andere bestehet in einer gäntzlichen Entäusserung, die Cajetan nicht allein von denen äusserlichen Güteren, als da seynd die Reichthumen, Ehren, Wollüsten, und Gemächlichkeiten, sondern auch (welches noch schwerer ist) völlig von sich selbsten, von seinen innerlichen Neigungen, von seiner Freyheit, und vom eigenem Willen gehabt. Von diser Entäusserung dann wollen wir die wunderseltsame Erzehlung vernehmen, die Christus der HErr selbsten machet.

546. Cajetan (seynd die Wort Christi selbsten) Cajetan ware so entäusserer von sich selbsten, daß, weilen er auf mich seine gantze Hoffnung gesetzet, so hat er eine Regl gemacht. nichts zu begehren, und das jenige allein zu behalten, was ihm, ohne sich darum gesorgt zu haben, gegeben wurde. Entfernet also von allem Eigennutz, würckte er für mich zu meinen höchsten Gefallen grosse Ding. Blibe auch allzeit auf diser Entäusserung gegründet, welche mich, wie ein Magnet-Stein, ziehet, die wunderbarlichste Würckungen in einer Seel zu machen. Ja, die Entäusserung seines Hertzens ware so heftig, daß er niemahlen etwas angefangen, wofern es nicht ich ihme vorgezeiget hätte: weder jemahlen unternahme er ein Werck zur Hülff des Neben-Menschens, wann er nicht von mir darzu angetriben gewesen: noch wurde er sich offentlich zu erkennen gegeben haben, so er nicht von mir mit allem Gewalt wäre darzu genöthiget, und von meiner Lieb gezo-

gen worden. Dise Entäusserung berufte ihne; dise hulffe ihm, und wohnte allzeit in seinem Hertzen. Der Leser kan indessen hier sonderbar bewunderen, wie unser Heilige sein gantzes Leben hindurch, allzeit dise grosse Demuth und tieffe Erkanntnuß seines Nichts zu einer Geführtin haben wollen. Er begriffe nur gar zu wohl, wie unfähig er ohne der Gnad GOttes zu allen Guten seye: dann, ob er schon von seinem Eyfer starck angemuthet wurde, sich zur Beförderung der Ehr GOttes, und für das Heyl des Nächsten an schwäre Ding zu wagen, so getrauete er sich doch niemahlen, dieselbe zu unternehmen, wofern er nicht von einer handgreiflich-innerlichen Einsprechung GOttes darzu getriben ware. Wann er aber (fahret Christus mit seiner Erzehlung fort) wann er aber wegen einem Werck der Christlichen Liebe ausgienge, pflegte er zu sagen: Ich gehe nicht, sondern, mein GOtt gehet in mir: und anderemahl sagte er: Nein, O HErr, nicht ich thue es, sondern deine Majestät thue mit meinem Neben-Menschen das jenige, was dir darmit zu thun belieber. Dise Entäusserung ist der Haubt-Grund gewesen, worauf er ein so hohes Gebäu aufführen können: ich hingegen hab es hinnach mit schönsten Tugenden ausgezieret (a). Also lauten die Wort Christi des HErrns. Nun, wer soll wohl dises Hertz des Cajetans nicht höchstens wunderbarlich nennen, wann es so bloß, rein, und von allen zergänglichen Welt-Neigungen gäntzlich abgesöndert gewesen? Hierdurch ist es nachmahls so ring worden, und verluhre solchergestalten die Schwäre, daß es sich so weit in die Höhe zu schwingen vermöget, als der Allerhöchste selbsten ist? Jetzt aber, seit sich der Heilige im Himmel befindet, hat er das Vergnügen (wie aus denen nemlichen Proceß-Schriften erhellet) sein reinestes Hertz in denen Händen GOttes zu sehen. Er hat das Vergnügen, zu sehen, wie ihm in gedacht-Göttlicher Anschauung das heldenmüthige, so er im Leben gewürcket, vollständig vorgestellet werde; und zu sehen, wie GOtt ein unbeschreibliches Wohlgefallen hieran zeiget. Cajetan schwimmet derohalben in einem neuen Übermaaß der Liebe, weil er sihet, wie er unendlich entgegen geliebet werde. Da er dann sihet, wie hochgeprisen seine tugendvolle Bemühungen, und die Verdienst seiner Wanderschaft seyen, so gespüret er immer mehrer Trost ab dem Göttlichem Wohlgefallen. Wird folgends auch die zufällige Freud der ewigen Glückseligkeit in ihme desto reichlicher vermehret.

Das

(a) Proceſſ. cit.

Das dritte Capitel.

Die Liebe GOttes.

Die Ursach so gewaltiger Empörungen; und, warum des Cajetans Hertz so Geheimnußvoll in die Höhe geflogen?

547. Am Firmament der Catholischen Kirchen seynd allzeit einige aus denen Heiligen gewesen, welche, als grössere Stern, mit mehrerem Liecht geschinen, und mittels häuffiger Flammen der Göttlichen Liebe über andere hervorgeleuchtet haben. Unter die Zahl diser Heiligen, die heftiger vor Liebe GOttes gebrunnen, wird der Heil. Cajetan von Christophoro Herminio in seinem Büchlein von der Andacht zum Hertz JESU zuforderist gesetzet. Daselbst munteret uns der Verfasser zu gleicher Zeit auf, eine besondere Andacht gegen unseren Heiligen zu haben, damit auch wir uns bey seinem Feuer erwärmen möchten (a). Man muß fürwahr sagen; in seinem Busen seye ein gantzer Ofen der Liebe gewesen: ja, aus disem müsse die Hitz auf allen Seiten so starck herausgegangen seyn, daß dem Cajetan hierdurch die zwey feurige Flügel (von denen wir schon oben geredet) ans Hertz haben können angeschmidet werden: welches darnach die Ursach ware, warum das nemlich-geflüglete Hertz sich mit solchem Gewalt aus dem Kasten heraus zu schwingen vermöchte, bis es gleichwohl zur unbegreiflichen Gottheit, als zum selbst eigenen Mittel-Puncten, in Himmel hinauf flügen können. Die Liebe allein wuste der Natur sovil Gewalt anzuthun. Der fast demüthige Diener GOttes mag wohl seine Tugenden vor denen Augen der Welt sorgfältigst zu verbergen gesucht haben, so liesse sich doch die Tugend der Liebe nicht so genau in Geheim halten, daß sie nicht von sich selbst sich zu erkennen gabe. Die Brunst von innenher ware allzuheftig, daß nicht auch von aussenher ihre Flammen ausbrechen sollten. Sagt dahero Pabst Innocentius der Zwölfte im erneuertem Heiligsprechungs-Brieff, daß auf Cajetans Wangen immerzu Zäher gesehen, aus dem Abgrund aber seines Hertzens tieffe Seufftzer, aus dem Mund liebvolle Wort und Aufruffungen herausgehen gehört wurden. Er fiele überdas zum öftern in Entsinnung- und Verzuckungen Welches alles klar anzeigte, daß von innenher ein ungeheures Feuer brinnen müsse. Dises Feuer sodann ware so leb-

(a) Hermin. Devot. erga cor Jesu. fol. 2.

lebhaft, daß allenthalben, wo es der Heilige immer hinbrachte, die Hitzen darvon wunderbarlich verspüret wurden. Schön muß zu sehen gewesen seyn, wie Cajetan von diser seiner Liebs-Brunst getriben, gleich einem auffahrenden Bliz, bald dort, bald dahin seinen Lauff wendete: wie er von weiten, und in der nähe sehr vil auch lange Reisen auf sich nahme, um seine Flammen in andere eben sowohl auszubreiten: Hinc juges lachrymæ, suspiria, gemitus, extases, tanti ardoris indicia; hinc, ut omnes eâdem flammâ succenderet, discurrebat huc illuc in similitudinem fulguris coruscantis. Daher kamen die stäte Zäher, Seufzer, Hertzens-Rüff, Verzuckungen, welche lauter Zeichen so grosser Innbrunst waren. Daher kame, daß er hin und her, wie ein leuchtender Bliz, schosse, damit er andere mit gleicher Hitz entzünden möchte. Dise so heftige Inbrunst, das ist, sein Feuer auch in fremden von der Liebe GOttes beraubt- und erkalteten Hertzen aufbrinnen zu sehen, gibt Cajetan in einem Brieff an seinen vertrautesten Freund, den heiligmäßigen P. Don Paulum Justinianum, vollkommen zu verstehen. Paulus Justinianus legte allbereit Hand an, die Collationes, oder Verabhandlungen Joannis Cassiani in die Welsche Sprach zu übersetzen: so frischte ihne dann der Heilige an, er möchte dises schöne Werck zu End bringen; und setzte weiters also hinzu: Ich hoffe in den HErrn, daß villeicht dises Werck für Euer Ehrwürden vorbehalten seye, indem sie mit Wissenschaft, und überdas mit der Erfahrenheit selbst genugsam versehen seynd, um die harte Brocken darvon solchergestalten zermahlen zu können, daß zu erwarten seye: Etiam parvuli saturabuntur: Es werden sogar die kleine Kinder ersättiget werden. Ich trage sohin grosses Verlangen, daß dises Werck zu seiner Vollkommenheit kommen möchte, damit dem lauen Stand unserer Zeiten auch diser Zundl gereichet würde, um das Feuer anzuzünden. O GOtt! Was thust du wohl? Venisti, & venis: imò stas, ut mittas ignem, ut ardeat; &, ecce frigus, pruina & glacies (a). Du bist kommen, und kommest; ja, du bleibest vilmehr stehen, und verweilest, das Feuer zu schicken, damit es brinne. Unterdessen sihe ich nichts als Kälte, Reiff und Eis.

§48. Seit daß Cajetan in seinem noch jungem Alter den geistlichen Weinberg zu Venedig aus Gehorsam arbeitete, warffe er dise seine Flammen der Liebe GOttes schon mit solchem Geist und Eyfer aus, daß dieselbe noch vil Jahr nach seiner Abreis gantz lebhaft, und unausgelöschet gebliben: wie die Vincentinische Proceß-Schriften bezeugen, und in denen alten handgeschribenen Ur-

(a) Vid. Epist. ap. Dent. in Vit. S. Cajet. ad fin.

Urkunden des Oratorii vom Heil. Hieronymo zu Vincentz mit folgenden Worten aufgezeichnet zu finden ist: Sothanes Feuer ist bis auf dise Stund noch nicht erloschen: ja, es brinnet bey vilen edlen Herren und Frauen, und bey anderen immer hefrig zur Ehr GOttes fort. Erstattet demnach auch die Römische Rota an Ihro Päbstliche Heiligkeit den Bericht, wie folgt: Totus ipse in Dei dilectionem effusus, conabatur præ cæteris Divinum amorem omnium animis insinuare. Weilen er durchaus in die Liebe GOttes versencket ware, so beflisse er sich vor allen, die Göttliche Liebe in die Hertzen aller Menschen einzupflantzen. Muß also billichermassen hier in disem Ort eine fügliche Anmerckung gemacht werden: Si in viridi ligno hæc, in arido quid fiet (a). Thun sie diß am grünen Holtz, was wird erst am dürren geschehen? Wann Cajetan in der Grüne seiner Jugend so vil Feuer der Liebe GOttes schon gefangen, wo doch die Feuchte und der Rauch desselben Alters die Brunst hätte verhinderen sollen: was für Flammen, was für Hitzen, was für Brunsten werden sein Hertz in der Dürre deren Jahren, und im grauen Alter erst entzündet haben, nachdem durch die Anstrengungen, durch die Bußwerck, und Tugends-Ubungen die Feuchte der Jugend, und alle aufsteigende Dämpf der Erden ausgetrücknet: nachdem sein Leib völlig ausgedorret; sein Fleisch entkräftet, und gleichsam in einen Geist verwandlet worden.

549. Alle Lebens-Beschreiber des Heiligen erzehlen, daß, wann er auf der Cantzl predigte, so seye er solchergestalten von disem himmlischem Feuer umzünglet gewesen, daß er ein Seraphim, der da redete, vom Himmel zu seyn schine. Die Flammen strahleten ihm aus denen Augen, aus der Zung, aus der Stirn so gewaltig heraus, daß sehr vil von denen Zuhöreren, über die er dieselbe herabschiessen liesse, darvon mit heiliger Liebe entzündet wurden. Unter seinen Gesprächen, die gemeiniglich von GOtt handleten; oder, wann er auch nur andere von GOtt reden hörete, merckte er eine solche Hitz in seinem Hertzen, daß er in häuffige Liebs-Zäher zerflosse. Zumahlen er aber einigemahl den Zwang darvon nicht mehr ertragen kunte, so ware er genöthiget, dergleichen Gespräch gäntzlich zu unterbrechen, ungeachtet ihm dieselbe sonst sehr lieb, und er selbst der Anfänger darvon ware. Sogar die Buchstaben, die seine Feder in denen Brieffen zoge, zeigten sich feurig zu seyn, weilen die schreibende Hand von einem Hertzen, welches durchaus von Liebe GOttes brinnete, eben geführet wurde. In dergleichen Sendschreiben aber gabe sich die so nothwendige Zusammenstimmung der Liebe mit

(a) Luc. 23. v. 31.

der Demuth gar schön zu sehen. Das Feuer, welches in Cajetans Hertzen branne, schwingete ihre Flammen zimlich in die Höhe, und ware desto unauslöschlicher, je besser es vom Aschen der Demuth unterhalten und genähret wurde. Der jenige betrügt sich sehr, der glaubt, daß er ohne Demuth GOtt lieben könne; dann in solchem Fahl wird er nicht GOtt, sondern vilmehr in der That sich selbsten lieben: sein Feuer hingegen nichts anders als Rauch von sich geben: Charitas non inflatur, non est ambitiosa (a). Die Liebe blaset sich nicht auf; sie ist nicht ehrgeitzig. So wollen wir dann aus vilen, mit denen der Heilige seine Brieff angefüllet, nur einige wenige dergleichen Gemüths-Erklärungen herausziehen, und hier beyfügen, damit dieselbe dem jenigen, der den HErrn aufrichtig zu lieben verlanget, zu einer Lehr dienen möchten, wann er sehen wird, wie der demüthigste Diener GOttes, ungeachtet er mit dem höchsten Gut so innerst verbunden, und von der Welt so entfernet gewesen, nichts destoweniger seine Feder ein gefrornes Eis nennet, und sein Hertz an die Erden annoch angeheftet zu seyn klaget: also schreibt er zur gottseeligen Lauram, einer Closterfrauen Augustiner-Ordens zu Brescia: Das Göttliche Feuer soll in euch so starck aufbrinnen, daß es nicht allein denen bey euch wohnenden, sondern auch denen von euch, dem Leib sowohl, als denen Sitten nach entfernten eine Hitz geben könne. Nach einigen Zeilen aber fahret er weiter fort: Ich bin zwar theilhaftig eines brinnenden Feuers, welches von sich selbsten sagt: Veni mittere ignem & gladium: Ich bin kommen Feuer und Schwerd zu schicken. Und dannoch bleibe ich kalt, faul, und an die Neigungen dises elenden Lebens angeschmidet. Dessen doch ungehindert übertragt mich die unendliche Allmacht GOttes. In einem anderen Brieff, den er mehrmahlen an die nemlich-fromme Closterfrau ergehen lassen, schreibt er wiederum also: Spannet dann alle Kräften an, ehrwürdige Mutter, um zu machen, daß ich in der Liebe eures mildreichesten HErrns, Vatters, und Bräutigams rechtschaffen entzündet werde: dises aber um so mehr, als ich anhero gekommen bin, ihne desto inbrünstiger zu lieben; wo ich hingegen sehen muß, wie ich in der Liebe vilmehr erkaltet, als erhitzet bin (b). Je mehr man GOtt liebet, destomehr glaubt man, ihne nicht zu lieben; dann, weilen in dergleichen Umständen die unendliche und unbegreifliche Liebenswürdigkeit dises Göttlichen Gegenwurffs immer klärer entdecket wird, so werden hierdurch unsere Liebs-Empörungen solchergestalten in den Abgrund versencket, und verdunckelet,

(a) 1. Cor. 13. 5. (b) Mem. Histor. Monaster. S. Crucis Brixiæ Epist. 2. & 6. fol. 92. & 191.

let, daß sie weder mehr zu kennen, noch zu sehen seynd. Derohalben soll der jenige, der liebet, demüthig seyn, wofern er verlanget, daß seine Liebe sicher, aufrichtig, und rein seye.

550. Rein also, und nur gar zu rein ohne Beymischung anderer Neigungen ware die Liebe des Heil. Cajetans. Ist genug geredet; er liebte sich selbsten im geringsten nicht: ja, er hassete seinen Leib, wie den Teufel, und seinen eigenen Willen, wie einen Erbfeind. Hatte auch seine Liebe in ihren Entschlüssungen niemahlen ein anderes Zihl, als GOtt allein gehabt. Lasset uns dahero hierüber den Ausspruch Christi des HErrns selbsten hören, wie er in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften angemercket ist: Die Werck des Cajetans seynd mir überaus lieb gewesen, weilen er dieselbe allzeit mit Liebe geübet, und zwar mit einer solchen Liebe, die allzeit von dem Eigennutz abgesönderet gewesen. Der Heilige entdecket ungemerckt selbsten der obgedachten Mutter Lauræ die Reinigkeit seiner Liebe, da er ihr in einem Brieff von dem Todfall eines Dieners GOttes, der sich kurtz vorhero ereignet hatte, Nachricht ertheilet, und in Uberlegung, daß auch er von Tag zu Tag sterben könne, setzt er folgende Wort hinzu: Ich will jedoch nicht wegen diser Ursach meinem HErrn dienen, sondern aus Liebe (a). Hat also der Schröcken des Tods, der uns entweders zur glückselig- oder zur unglückseligen Ewigkeit führet, den Cajetan nicht angetriben, GOtt zu dienen, und GOtt zu lieben, sondern die Güte und Liebreichigkeit GOttes allein. O was für süsse Früchten hat wohl die frische Wurtzl so rein- und ungebundener Liebe in der Seel des Heil. Vatters hervor gebracht? Sie hat hervor gebracht die Heitere eines so ruhigen Gewissens, daß dieselbe niemahlen mit Scruplen kunte überzogen, und geängstiget werden. Mehr hat sie hervorgebracht ein groß- und heldenmüthiges Hertz, welches niemahlen einige Zaghaftigkeit zugelassen (b). Wer recht zu lieben weiß, der lasset sich von der Furcht nicht übergwältigen: Timor non est in charitate, sed perfecta charitas foras mittit timorem; qui autem timet, non est perfectus in charitate (c). Die Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibet die Furcht hinaus: wer dahero fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. Dises dann ware die zweyte Frucht von der rein- und vollkommenen Liebe des Cajetans. Die dritte ware eine innerliche Fröhlichkeit in so vil mühsamen Geschäften, wie auch im Creutz und schmertzhaften Leyden. Er selbsten müste bekennen, daß,

(a) Epist. 2. supracit. (b) Vital. Iter. ad Cœl. consid. 1. (c) Joan. 4. 8.

als er so unerhörte Peynen und grausame Plagen (wie wir an seinem Ort erzehlet) in der Plünderung der Stadt Rom ausgestanden, so seye nicht geringer die Freud, als das Leyd dazumahlen bey ihm gewesen. Ursach dessen pflegte er vilmahl zu anderen zu sagen, was er in sich selbsten befahrete: Eine jedwedere Burd ist ring für den jenigen, der GOtt liebet. Die vierte Frucht seiner Liebe bestunde in einer standhaftig- und süssen Vereinigung mit dem Göttlichen Willen, die er allzeit auch in denen schwäresten Widerwärtigkeiten, und empfindlichsten Belästigungen lebhaft beybehalten. Ist mithin der grosse Diener GOttes Don Albertus Maria Ambiveri (a) zu schreiben bemüßiget gewesen; der Heilige habe ein unersättliches Verlangen getragen, in allen Dingen den Göttlichen Willen erfüllet zu sehen, wann auch die gantze Welt sollte unter übersich gekehret werden: wie in denen Heiligsprechungs-Schriften (b) von Cajetan ebenfalls gesagt wird: In omnibus conformis erat Divinæ voluntati, & in illa exequenda mira replebatur dulcedine. In allen ware er mit dem Göttlichen Willen vereiniget, und wurde, so oft er denselben vollzohe, mit wunderbarlicher Süßigkeit erfüllet. Fürwahr ein klares Zeichen einer grossen Liebe, wann man in allen Stucken eine Hertzens-Freud ab dem Göttlichen Wohlgefallen traget. Nun, wann schon die obgesetzte vier Früchten der Liebe dem Heiligen süß und angenehm vorkamen: so ware doch eine andere, die er gleichfalls zu verkosten gehabt, zimlich rauch und bitter. Dises aber geschahe, so oft er von denen Beleidigungen seines inbrünstig geliebten GOttes und HErrns etwas hören müste. Da gienge ihm ein solcher Wehemuth und Schmertzen zu, daß er meinte, das Hertz zerspringe ihm, und vor Leyd spalte sich das Eingeweid voneinander. Er branne vom heiligen Eyfer, zerflosse in häuffige Zäher, bietete sein Blut und sein Leben zu einem Pfand dar; wenigstens auf einige Weis, für so schwäre Unbilden, die GOtt zugefügt worden, genug zu thun: wie dann eben diser innerliche Wehemuth der Degen gewesen, wormit die Liebe den liebbrinnenden Diener GOttes (wie wir hernach vernehmen werden) bis in den Tod verwundet. Entzwischen aber gibt von vorgemelten Liebs-Empörungen sowohl die Römische Rota in ihrem Bericht, als die gerichtliche Heiligsprechungs-Schriften unlaugbare Zeugnuß: Magno afficiebatur dolore, Deum, quem unicè diligebat, à peccatoribus offendi; quod in causa fuit, ut miseriæ malitiæque hujus vitæ oculos clauderet. Er wurde mit grossem Hertzenleyd angefüllet, daß GOtt, den er innigliche liebte, von denen Sünderen beleydiget werde: welche auch die Ur-

(a) Ambiv. Vit. S. Cajet. fol. 36. (b) Art. & Posit. in caus. Canonizat. 19.

Ursach gewesen, daß er wegen der Mühseligkeit und Bosheit dises Lebens das Zeitliche verlassen.

551. Haben wir nunmehro den Heil. Cajetan als einen von jenen, gesehen, die am eyferigsten von der Liebe GOttes gebrunnen, so bleibt uns nichts anders übrig, als daß wir ihne anjetzo bitten: er wolle doch eine von jenen himmlischen Flammen, die sein Hertz im Brand gestecket, auch über uns herab schicken. So lasset uns dann unser Gebett mit dem Gebett der Meyländischen Kirchen vereinigen, wo sie ihre Bitt GOtt dem Allmächtigen also vortraget: Famulis tuis, Domine, Spiritum supernæ dilectionis infunde, & ignem Divini amoris, quo cor B. Sacerdotis Cajetani flagravit, in eis propitiatus accende. Per Dominum nostrum &c. Giesse, O HErr, deinen Dieneren den Geist des himmlischen Verlangen ein, und zünde in ihnen das Feuer der Göttlichen Liebe, worvon das Hertz des seeligen Priesters Cajetani gebrunnen, barmhertziglich an. Durch unsern HErrn ꝛc. Damit aber zugleich unser Vertrauen gestärckt werde, eine so herrliche Gab vom Heiligen desto sicherer zu erhalten; so ist zu wissen, daß diser preiswürdigste Eyfer, den er in seinen Lebs-Zeiten hier auf Erden gehabt, die Flammen der Liebe auch in fremden Hertzen anzuzünden; noch bis auf dise Stund (ob er schon mit denen Englen im Himmel schwebet) bey ihm zu finden, ja anjetzo desto vollkommener seye: massen er öfters von oben herab gantze Feuer-Kuglen der Liebe in die Hertzen seiner andächtiger Verehreren hat herabwaltzen lassen. Unter anderen liset man (a) von zweyen Nonnen des Dominicaner-Ordens, welche in einem Closter des Bisthums von Spoleti lebten. Dise hatten in denen Predigen, die einer aus unseren Mißionarien gehalten, von der Fürtreflichkeit, Süsse, und Nothwendigkeit der Liebe GOttes reden gehöret, und, weilen sie von einem so kostbaren Schatz beraubet zu seyn wusten, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Heil. Cajetan, in Hoffnung, durch seine Vorbitt den Besitz darvon zu erlangen; um so mehr, als sie kurtz vorhero in ihrem eigenem Closter hiervon zwey augenscheinliche Wunder gesehen hatten. Warffen sich derohalben vor dem Heiligen nider, und betteten miteinander die gewöhnliche neun Vatter unser und Englische Gruß, auf daß er ihnen zu erkennen geben, und in der That verkosten machen möchte, was doch sothane Liebe GOttes seye. Kaum hatten sie das Gebett vollendet, merckten sie so gewaltige Flammen in ihren Hertzen, daß sie dieselbe nicht mehr erdulten kunten, sondern sprangen vom Gebett auf, wetzten und waltzten sich, wie Unsinnige, herum; schossen bald hin, bald wie-

(a) Pepe Centur. Miracul. 26.

derum her, und schryen mit heller Stimm: Feuer, Feuer, Liebe, Liebe. Ursach dessen, als die Weltliche, welche in der Nachbarschaft herum wohneten, dises ungeheure Geschrey gehöret, liessen sie eilends herbey, und wollten würcklich retten helffen, weil sie meyneten, es seye etwann im Closter ein Feuer ausgekommen. Wurde ihnen aber von der Portnerin gantz gelassen geantwortet: sothanes Feuer seye kein Feuer, welches ausgelöschet zu seyn verlangte, sondern es seye vilmehr ein Feuer, welches man wünschte, daß es noch mehr brinnen möchte.

Das vierte Capitel.

Würckungen der Liebe in Cajetans Hertzen.

Wir haben bishero gesehen, daß die ausserordentliche Liebe GOttes Ursach gewesen, warum des Cajetans Hertz mit zwey feurigen Flüglen so wunderseltsam in die Höhe geflogen. So müssen wir anjetzo auch die Würckungen dises so liebbrinnenden Hertzens sehen. Unter disen dann ist am ersten Ort zu beobachten.

Erster Absatz.

Die besondere Andacht gegen den hochheiligen Sacrament des Altars, und gegen den bitteren Leyden und Sterben Christi unseres Erlösers.

552. Zwey waren die Lust-Oerter für das Hertz des Cajetans: das eine im Himmel, allwohin sein Gemüth vilfältig verzuckt wurde, und daselbst wunderbarlich die Schönheit GOttes zu beschauen, das Glück hatte. Das andere Lust-Ort ware auf Erden in denen Kirchen, allwo er wuste, daß innerhalb den Tabernacl JESUS Christus, das eintzige Zihl seiner Liebe, verschlossen seye. Allda verblibe der Heilige Tag und Nacht gleichsam für beständig. Er ware an disen Altar so angeheftet, daß wofern ihne nicht entweders die Liebe des Nächstens, oder die gemeinsame Or-

Ordens-Verrichtungen anderwärtig hinberuffen hätten, so wäre er niemahlen darvon hinweg zu bringen gewesen. So oft er also sich bemüßiget befande, darvon hinweg zu gehen, müste er ihme selbst einen nicht kleinen Zwang anthun. Alsdann aber liesse er sein Hertz, gleichsam zu einen Borgen, daselbst zuruck. Mithin, sobald er mit denen Wercken der Liebe, oder des Gehorsams, wegen denen er etwann die Kirchen verlassen müste, fertig ware, kehrete er alsogleich wiederum eilends zum heiligsten Altars-Sacrament zuruck, um allda seine liebvolle Besuchungen so standhaftig fortzusetzen, daß es schine, als ob ihne die Liebe gebunden, und dahin verbunden hielte. Wer Cajetan suchen wollte, der durfte vergwisset seyn, ihne in der Kirchen zu finden. Mit dem Leib kniete er zwar vor dem Hochaltar allda auf der Erden; mit der Seel aber drange er bis in den Tabernacl hinein, weilen dise mehr mit ihrem Gegenwurff, den sie liebte, als mit dem Leib, den sie beseelte, vereiniget ware. Adeò grandis erat ejus devotio erga tantum Sacramentum, ut quasi semper ante ipsum sisteret, & locus proprius, ubi Servus Dei inveniri poterat, erat ante Altare; ubi illud asservabatur (a). So groß ware seine Andacht gegen den hochheiligen Sacrament des Altars, daß er fast allzeit darvor sich aufhielte. Das eigenthumliche Ort, wo man den Diener GOttes antreffen kunte, ware vor dem Altar, wo das hochwürdigste Gut aufbehalten wurde. Also ist zu lesen in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften. Henricus Maria Boudon sagt: der Heil. Cajetan habe niemahlen getröst seyn können, ausser er befande sich würcklich, oder kehrte wiederum in Chor zuruck, um die wesentliche Gegenwart unsers HErrns JESU Christi im heiligen Sacrament des Altars anzubetten. Zur Beschämung aber deren jenigen, welche vorwenden, zur Besuchung des Hochwürdigsten Guts keine Zeit zu haben; setzet der besagte Auctor alsogleich hinzu: Wir haben gesehen, wie zwar ein Heil. Cajetan mit seiner Stiftung, und für den allgemeinen Nutzen des Neben-Menschens fast beschäftiget gewesen. Vil Leut nahmen theils wegen seiner besonderen Bescheidenheit, theils wegen den Ruff seiner Heiligkeit ihre Zuflucht zu ihne: um so mehr, als er noch darzu denen Bedrangten gute Rathschläg auszutheilen, und dieselbe bestens zu trösten wuste. Nichts destoweniger fande er doch Zeit, seinem allerhöchsten HErrn aufzuwarten (b).

553. So

(a) Art. & Posit. Caus. Canonizat. B. Cajet. de Act. Relig. (b) Boud. de Amor. Jes. Part. 1. Mot. 16. fol. 68. & 73.

553. So wollen wir dann anjetzo weiters betrachten, von was für einer Kraft die Andacht des Heil. Cajetans gewesen seye. Hieraus sollen sich gewisse heigliche Seelen ein Exempl nehmen, und zwar die jenige, welche gegen den hochheiligen Sacrament eine Innbrunst zu haben glauben; ja öfters hinzu zu gehen pflegen; jedoch die Süßigkeiten deren geistlichen Tröstungen, die sich daselbst verkosten lassen, nur allein genüssen wollen, ohne daß sie sich bequemen, von der Bitterkeit der Abtödtung und des Leydens etwas darbey zu untermischen. Sie gedencken nicht, daß Christus JEsus in der Anbettenswürdigen Hosti, als ein lebhaftes Gedenckzeichen seines bitteren Leyden und Sterbens, verborgen lige: In quo recolitur memoria Passionis ejus. Cajetan hingegen hielte dises sonderbar vor seinen Augen. Ursach dessen, wann er sothanes bittere Leyden beschauete, so zihleten seine Gedancken fürnehmlich dahin ab, wie er zu eben jener Zeit, da seine Seel vor der wesentlichen Gegenwart Christi des HErrns in einem Meer innerlicher Hertzens-Freuden schwamme, seinen Leib allda mit schärffesten Geiselstreichen entzwischen züchtigen, und häuffiges Blut kunte vergiessen machen. Welches er um so füglicher zu seyn vermeynte, weilen ohnedem dises heiligste Sacrament die schmertzhafte Blut-Vergiessung des eingemenschten GOttes vorstellet. Also erzehlet Joannes Baptista Castaldus, ein bewehrt- und alter Scribent, im Leben des Heil: Cajetans, so er zu Verona in so vilen Kupferstichen herausgegeben, als Thaten seynd aus denen seltsameren, die der Heilige geübet. Der 37te Kupffer dann stellet vor, wie er vor dem hochwürdigen Gut kniend, bey nächtlicher Weil mit einer scharff gespitzten Geisel in der Hand auf den blossen Rucken unbarmhertzig zuschlaget, und den Leib mit blutigen Wunden zermarteret: worunter aber folgende Innschrift zu lesen ist: Noctes ipsas ante Sanctissimum Eucharistiæ Sacramentum provolutus genibus, quum rerum cœlestium meditatione, tum etiam corpus identidem ad sanguinem cædendo traducebat. Ganze Nächt brachte er vor dem hochheiligen Altars-Sacrament kniend, theils mit Betrachtung himmlischer Dingen, theils auch, und vilmahl, mit blutiger Zerfleischung seines Leibs zu. Nun so ist hierbey das Zuwort identidem wohl zu bemercken, welches sagen will, daß er nicht einmahl allein, nicht eine, sondern mehrere Nächt hindurch, und vilfältig in dergleichen Peynigungen des Leibs seinem im Heil. Sacrament wesentlich gegenwärtigem GOtt und HErrn ein blutiges Opfer dargebotten habe.

554. Auf solche Weis aber waren die innerliche Hertzens-Fröhlichkeiten und Tröstungen, die der Heilige beym Tisch des HErrns verkostete, dem

Ge-

Geschmacken seiner Seelen ein süß- und saures untereinander, weil er dieselbe allzeit mit dem Saltz des bitteren Leydens JESU Christi vermischen wollen. Ja, Caraccioli, der Ertz-Bischoff von Taranto (a), hat aus denen Erb-Kundschaften, die von denen Mit-Gesellen des Heil. Vatters selbsten bis zur spaten Nachkommenschaft hergeflossen seynd, einen Bericht verfasset, und vergwisset uns hierinnen, wasmassen der Heil. Cajetan eben dem bitterem Leyden und Sterben unseres Erlösers so zugethan, und dargegen so andächtig gewesen, daß er zu allen Stunden des Tags seine Gedancken auf die Betrachtung diser Geheimnussen richtete. Er brache alsdann in allerhand Ubungen des Mitleydens, der Liebe und Danckſagung aus: seine Augen aber stunden gleichsam ohne Unterlaß im Wasser. Dahero pflegte er oft zu sagen: Weilen das Leben JESU Christi eine ununterbrochene Begierd für uns zu leyden gewesen, so will sich gezimen, daß auch wir uns gegen ihn so oft verbunden zu seyn bekennen, als vil Augenblick seines Lebens gezehlet werden (b). P. Don Michaël Musco im zweyten Theil seines hochschätzbaren Buchs von der geistlichen Ordens-Vollkommenheit erzehlet: Zu Palermo habe eine gar fromme Jungfrau, welche mit vilen Gnaden und himmlischen Erleuchtungen begabt ware, den Habit des Heil. Cajetans an seinem Festtag angezogen, wie nicht minder das Brod deren Englen empfangen. So sprache dann GOtt zu ihr (c): Meine Tochter! Weilen du dises Ordens-Kleid nunmehro hast angethan, so befleisse dich, ein neu- und vollkommeneres Leben anzufangen, mit deinem HErrn mit dem Creutz nachzufolgen. Begibe dich auf die Andacht gegen meinen Wunden, und den heiligsten Leyden; gleichwie mein Diener Cajetan dargegen sonderbar andächtig gewesen. Diser leuchtet anjetzo, Verdiensten und Glory voll, unter meinen Heiligen; ist auch wegen seinen grossen Tugenden, fürnemlich wegen seiner brinnenden Liebe, in Chor deren Seraphinen gesetzt worden. Nun dise besondere Andacht, die unser Heilige gegen die unschätzbare Wunden des Gecreutzigten, und gegen das heiligste Sacrament des Altars getragen, wird in denen letzten Heiligsprechungs-Schriften fürtreflich entworffen, und ist allda eben die folgende Offenbahrung Christi des HErrns verzeichnet: Cajetans Augen ergötzten sich einzig in Ansehung der hochheiligen Hosti, oder deren heiligsten Wunden an denen Bildnussen des Gecreutzigten. Er hielte allzeit seine Augen vor denen irrdischen Dingen geschlossen, ausser er müste nothwendiger Weis etwas anschauen. Kaum aber hatte

(a) Elio-Cler. Lib. 2. §. 9. (b) Elio-Cler. Lib. 1. §. 28. (c) Musc. Part. 2 Lib. 4. §. 7.

er Gelegenheit, das hochwürdigste Gut, oder den Gecreutzigten anzusehen, so thate er sie nicht allein auf, sondern sie bliben im Angl offen stehen: so begierig waren dieselbe darnach. Wer ist aber, der nicht weiß, daß die steiff- und begierige Anblick von einer tieff gewurtzleten Hertzens-Liebe sonst ein Anzeigen seyen?

555. Noch klärer können jedoch die zugleich lieb- und schmertzvolle Gemüths-Innbrunsten des Cajetans, die er gegen den bitteren Leyden und Sterben des Erlösers geheget, aus jener traurigen Erscheinung abgenommen werden, welche der obgedachte Ertz-Bischoff aus denen Venetianischen Heiligsprechungs-Schriften beschreibet (a). Christus der HErr erschine in Gesellschaft des Seraphischen Vatters Francisci von Aßis vor dem Cajetan. Er sahe erbärmlich verwundet und zermarteret aus, wie er von denen Sünderen der Welt so übel zugerichtet ware, und truge zugleich ein überaus schwäres Creutz auf seinen Achslen. Ab einem so schaudervollen Gesicht wurde Cajetans Hertz mit Wehemuth und Mitleyden so gewaltig angefüllet, daß er hierüber blutige Zäher vergossen: oder, die Wort des vor angezogenen Scribentens zu gebrauchen; daß ein ganzer Blut-Strohm aus seinen Augen hervorwallete: bis gleichwohl der Heil. Franciscus ihne eingeladen dem leydenden Heyland unter die Arm zu greiffen. Da hulffe er mit seinen Achslen das Creutz ragen: und, weilen er einen unbeschreiblichen Trost empfande, daß er den schweren Last darvon ringeren kunte, so ist er in eine liebsvolle Verzuckung gezogen; sein gelassenes Leyd aber in eine süsse Ruh und Freud verwechslet worden.

556. Lasset uns aber vom Calvari-Berg zum Altar wiederum zuruckkehren. Wann Cajetan mit so zarter Andacht und Liebe das heiligste Sacrament im Tabernacl, und ausser seinem Hertzen hat angebettet: was soll man alsdann erst von der Andacht sagen, die er zu jener Zeit gehabt, wann er es inner sein Hertz empfangen, und darmit eines werden sollte? Er seufftzete alle Augenblick, daß jene ihm so liebwerth- und hochschätzbare Stund, die Heil. Meß zu lesen, nur bald ankommen möchte, um mit dem liebvollen Bräutigam seiner Seel desto enger vereiniget zu werden. Hierzu pflegte er sich (nicht ohne geringer Erstaunung seiner Lebens-Verfasseren) acht Stund lang im Gebett vorzubereiten. Jedermann kan sich leichtlich einbilden, was für Gedancken, und was für einen Innbrunst er sodann, währender Lesung der Heil. Meß, und unter dem so sehnlich gewunschenen Empfang des Heil.

Sa-

(a) Elio Cler. Vit. B. Cajet. Lib. 3. §. 5.

Sacraments müsse gehabt haben. Unlaugbar ist, daß vil von dem grossen Eyfer, wormit unser Heil. Vatter die Heil. Meß lase, demselben beyzuwohnen, veranlasset worden. Zu gleicher Zeit aber empfanden sie eine brinnende Begierd, aus seinen Händen das Göttliche Himmelthau zu empfangen. Jedoch, bevor er sie speisete, munterte er ihre Gemüther mit eyferigen Worten auf; und, damit seine Red eine mehrere Kraft bekommen möchte, hielte er unter dem Reden die Heil. Hosti in der Hand, bediente sich auch nicht selten jenes Spruchs, den der Erlöser durch den Mund des Heil. Augustini hören lasset: Non ego in te, sed tu mutaberis in me. Nicht ich in dich, sondern du solst verwandlet werden in mich. Sagte demnach also: Wir müssen uns von dem heiligsten Fleisch des Sohns Marick speisen; ja, nicht von darumen, damit Christus in uns, wie es bey anderen Speisen zu geschehen pflegt, sondern, damit wir in ihne verwandlet werden, und nicht unseren, sondern den Göttlichen Willen vollziehen. Alle Täg lesete er unumgänglich die Heil. Meß, und kame ihm die Entbehrung darvon von einem Morgen zum anderen allzulang vor. Wessentwegen ware er, besonders zu Weyhnachten in der gnadenreichen Geburts-Zeit des Kindleins JESU, voller Freud; weilen er dreymahl vom Tisch des Königs des Himmels genüssen zu dörffen, das Glück haben sollte. Er verrichtete das Heil. Meß-Opfer schier gemeiniglich auf dem Hochaltar, allwo das heiligste Sacrament aufbehalten wurde: dises aber der Ursachen halber, damit er desto nähner bey sothanem Göttlichem Feuer wäre, welches ihm zugleich mehrer Liecht und Hitz geben kunte. Nicht zu friden mit deme, daß er selbst Meß gelesen; diente er noch überdas einem anderen Priester zur Meß; sogar in seinem höherem Alter, und zur Zeit, da er noch darzu Oberer gewesen. Dises thate er mit solcher Eingezogenheit, Ehrfurcht und Achtsamkeit, daß er denen Umstehenden schine, einer aus jenen Englen zu seyn, welche beym hochheiligen Altar ihre Dienst gegenwärtig leisten. Niemahlen getrauete er sich zu sothanen unschätzbaren Abendmahl hinzuzunäheren, ohne das hochzeitliche Kleid der Gewissens-Reinigkeit anzuhaben. Ursach dessen pflegte er sich alle Frühmorgen mit der heiligen Beicht von seinen eingebildeten Macklen zu reinigen. Dise aber bestunden gemeiniglich in nichts anderen, als zum Exempl: er habe GOtt nicht gedient, und geliebt nach dem Maaß seiner unendlichen Güte, die er immer mehr und mehr liebenswürdig zu seyn erkennete. Man haltet für gewiß darvor, er habe nebst deme, daß er sich täglich beym Altar gespeiset, noch überhin die geistliche Communion gemachet; massen es nicht wohl anderst seyn kunte, als daß er vor innersten Begierden und Gemüths-Triben gleich-

sam zerflieſſete, nur mit GOtt eines, und vernemlichet zu werden. Der sogewaltige Innbrunst der Liebe hielte ja sein Hertz in einer beständigen Bewegung; absonderlich, wann er so vil Stund lang vor dem hochwürdigsten Gut in tieffester Anbettung und Betrachtung auf der Erden lage.

557. Wer innbrünstig GOtt liebet, ist nicht zu friden, daß er allein liebe, wofern nicht auch andere mit ihm zur Liebe gezogen werden. Die Liebe ist denen Beneidungen nicht unterworffen, sondern wünschet und suchet vilmehr, Mit-Gesellen zu haben, welche von jenem Gutem, so sich in der Liebe GOttes verkosten lasset, gleichermassen sollten theilhaftig werden. Auf solche Weis ist die Andacht und Liebe des Cajetans gegen den heiligsten Altars-Sacrament eingerichtet gewesen. Er wendete allen Fleiß an, dieselbe in der gantzen Christlichen Welt allgemein zu machen. Die Glaubige lebten dazumahlen der Bekanntnuß ihres Glaubens so zuwider, daß sie sich an denen Zwiffeln von Egypten mit vollem Mund zu sättigen suchten; und, weilen sie in die Wollüsten des Fleisch, des Eigennutz, und der Hoffart fast vertieffet waren, so trugen sie einen Eckel an dem Thau des Himmels: pflegten mithin sogar die andächtigere nur zu Ostern, oder aufs höchste zwey oder dreymahl das Jahr hindurch zum Tisch deren Englen hinzuzugehen. Zumahlen nun Cajetan einen so höchst verdammlichen Unlust und Fahrlosigkeit nicht leyden kunte: ja, es schmertzte ihne in der Seel, daß dardurch eben jener eingemenschte GOtt, der um unserer Liebe willen in der Heil. Hosti sich aufhaltet, so undanckbar sollte geschmähet werden: so legte er dann wider sothanen Mißbrauch heldenmüthig die Hand an: und führte hingegen den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten ein, der von langer Zeit her schon in Abschwung gekommen, und von denen Ketzeren des Teutschlands gäntzlich vertilget ware. Griffe also mit gantzem Ernst zum Werck, arbeitete, redete, und predigte in denen Kirchen, in denen Oratorien, Spitäleren und Beichtstühlen, wie auch in eintzleten Zusammenkunften so vil, daß er mit besonderem Beystand GOttes, und Hülfleistung seiner Mit-Gesellen endlich das Vergnügen gehabt, den öfteren Genuß des heiligsten Fronleichnams wiederum in vorigen Gang zu sehen: Sanctiſſimæ Euchariſtiæ frequentiorem uſum maximè promovit: Den öfteren Gebrauch des hochwürdigsten Guts hat er über die massen beförderet. Bezeugt das Römische Brevier. Die preiswürdigste Gewohnheit, die hochheilige Hosti auf dem Thron der Herzlichkeit denen Augen deren Christglaubigen zwischen Blumen, Silber, und zahlreichen Liechteren feyerlich auszusetzen, hat der Heil. Cajetan nicht allein derentwegen eingeführet, damit das Volck durch den äusser-

lichen

lichen Schein, und sichtbarlichen Pomp zu einer grossen Ehrenbietigkeit und Andacht gegen den höchsten Gut angelocket wurde, sondern er zihlte darmit auch dahin ab, daß das Volck einen Lust zum öfteren Empfang des heiligsten Sacraments bekommen möchte: dann, gleichwie einstens die Eva durch die Schönheit der verbottenen Frucht, die sie gesehen, auch gleich angelocket worden, dieselbe zu verkosten: also hoffete der Heilige gantz gewiß, die Christglaubige wurden eben sowohl begierig werden, von der Frucht des gebenedeyten Leibs Mariä sich theilhaftig zu machen, wann sie dieselbe so schön und glantzvoll ausgesetzt seheten.

558. Dise Begierd dann, alle beym Tisch des HErrns zu sehen, ware in unserem Heiligen so groß, und inbrünstig, daß er (wie der ehrwürdige Diener GOttes P. Don Albertus Maria Ambiveri erzehlet) vor Wehemuth meynte: er müsse gleich sterben, weil er sich nicht in mehrer Oerter vertheilen, und einen jedwederen Christen zu einer so heiligen Ubung bewegen kunte. Dises erhellet aus deme, was die Römische Rota, und Pabst Innocentius der Zwölfte in seinem Heiligsprechungs-Brieff bewunderet: wir aber im ersten Theil dritten Buch 22ten Capitel schon erwehnet haben: nemlich, wie Cajetan, ungeachtet der augenscheinlichen Lebens-Gefahr, sich von Neapel nacher Rom begeben, aus keiner anderen Ursach, als, damit er einen deren fürnehmsten Cardinälen bereden möchte, öfters die Heil. Meß zu lesen, und folgsam die Heil. Communion zu empfangen. Es ist nicht leicht auszusprechen, was Cajetan für ein hertzliches Mißfallen verspührete, wann er gedenckte, wie liebreich Christus der HErr alle von ihm erlöste Seelen eingeladen, und zum Tisch seines heiligsten Abendmahls hinzuziehen, sich beflissen: wo er alsdann sehen müste, wie nichts destoweniger dise so glückselige Seelen, fast alle zusammen, eine so unschätzbare Ehr nur für nichts hielten, und eine so edle Gab, samt dem Ausspender derselben, auf solche Weis nur verachteten. Disen seinen innersten Wehemuth gibt er im obangefügtem Brieff, den er dem heiligmäßigen Paulo Justiniano zugeschriben, unverhalten zu erkennen: Wehe mir (schreibt er) wehe mir! Christus wartet, und niemand rühret sich. Ich sage nicht, daß es nicht Leut eines guten Gewissens gebe, sed omnes stant propter metum Judæorum, sondern alle bleiben aus Furcht deren Juden stehen, und schämen sich zu beichten, und zu communiciren. Mein Vatter! Ich wird niemahlen getröst seyn, bis ich nicht die Christen zum Priester hinzugehen, und hungerig sihe, um von ihm gespeiset zu werden; und, daß sie sich derentwegen nicht scheuen, sondern vilmehr rühmen. Gleichermassen findet man auch

in verschidenen Bücheren die folgende Wort aufgezeichnet, die er vilmahl zwischen Verwunderung und Leyd mit grossem Nachdruck wiederhollet: Es ist doch ein wunderseltsames Ding, und ich kan es nicht fassen, wie ein Christ seinen GOtt und HErrn im eigenem Haus bewirthen könne: und dannoch ihne zu empfangen, keinen Willen, noch Verlangen habe? Daß er durch den finsteren, und gefährlichen Wald dises Lebens wanderen, und dannoch das sichere Geleit und den mächtigen Schutz dises Göttlichen Sacraments nicht suchen? Daß er, letztlich, alle Täg sovil Schaalen Gift, die ihm der höllische Feind zubringet, hineintrincken, und dannoch alsdann dir Gegen-Artzney diser himmlischen Speis nicht nehmen solle? Wer ist also, der nicht anjetzo den Schluß ziehet; der Heil. Cajetan habe gegen den hochheiligen Altars-Sacrament vor Liebe heftig gebrunnen, weil ihme die wenige Hochschätzung, die er bey der Christlichen Welt dargegen warnahme; und die Vernachläßigung dises so heylsamen Empfangs, so tieff zu Hertzen gegangen. Weil er sich noch darzu sovil bemühet, um demselben die schuldige Ehrenbietigkeit zuwegen zu bringen: und, weil er allzeit so begierig gewesen, nahend darbey zu seyn, damit er die unbegreifliche Schönheiten und liebreiche Eigenschaften darvon nur genugsam anbetten, und betrachten kunten. Beschliesset derohalben auch P. Marchesius ein Priester aus der Versammlung des Oratorii also (a): Der Heil. Cajetan ist einer deren eyfrigsten Anbetteren des heiligsten Sacrament des Altars gewesen. Die feyerliche Gedächtnuß, die man jährlich an disem Tag zu begehen pflegt, erfüllet die ganze Kirchen GOttes mit geistlicher Freud und zartester Andacht.

Eyfer

(a) Marches. Pan. quotid. Tom. 3. ad diem 7. Aug. in Fest. S. Cajet.

Eyfer des Heil. Cajetans und seiner Nachkömmlingen für die äusserliche Ehr-Bezeugungen gegen den hochheiligen Sacrament des Altars.

659. Die unvergleichliche Liebe, wormit unser Heilige die wesentliche Gegenwart Christi des HErrns im heiligsten Sacrament von innenher hat angebettet, und von anderen gleichfalls angebettet zu werden getrachtet, ware eben Ursach, warum er allzeit so beflissen gewesen, auch von aussenher die gezimende Ehr-Bezeugung dargegen zu beförderen. Weilen er also wohl wuste, daß sich GOtt die Kirchen für seine Wohnung auserwählet habe, so branne er vor Eyfer, und lage ihm nichts so sehr im Sinn, als daß eben die Kirchen sauber in Ehren gehalten wurden. Schicket sich mithin gleichfalls auf ihne, was der Psalmist (a) sagt: Zelus Domûs tuæ comedit me: Der Eyfer deines Haus hat mich verzehret. Die Prob ware hiervon klar in jener Begebenheit zu sehen, die von Thoma Caraccioli, Ertz-Bischoffen von Taranto (b), und von P. Silos angemercket wird (c). Zu Neapel hatte sich ungefehr in die Kirchen des Heil. Pauli ein Ubelthäter hinein begeben, um die Freyung allda zu suchen. Die Gerichts-Diener aber, die ihne verfolgten, drangen ohne weiterem Scrupl auch hinein, und wollten ihne gewaltthätig heraus nehmen. So fienge dann der Delinquent an, erbärmlich zu schreyen, und behaubtete seine Sicher- und Freyheit im Haus GOttes. Als Cajetan dises Getümmel gehöret, lieffe er mit anderen Vätteren eilfertig zu, und, gleichwie er über die Schmach, die dem heiligsten Sacrament und der Kirchen durch dise gottsrauberische Gewaltthätigkeit angethan wurde, sich überaus entsetzte: also nahme er alle seine Kräften zusammen, und suchte theils mit Bitten, theils mit Drohen, die Schergen von der gottlosen Erfrechung abzuhalten. Aber alles dises kunte nichts verfangen, sondern sie zohen den armseligen von der Kirchen mit Gewalt heraus, und führten ihne gebunden in den Kercker. Wer nun dazumahlen den Heil. Vatter so untröstlich weinen gesehen hätte, der wurde gewiß geglaubet haben; er müsse von einem grossem Wehemuth getroffen seyn. Ja, also ist es auch in der That gewesen: dann jene Unbild, die Christo dem HErrn im heiligen Sacrament vor seinen Augen, und wesentlicher Gegenwart; noch dar-

(a) Psal. 68. 10. (b) Elio-Cler. Lib. 2. §. 75. (c) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 6. fol. 229.

darzu mit Entunehrung seines eigenen Wohn-Platz, schmächlichst angethan worden, gienge dem Heiligen so tieff zu Hertzen, daß er aus Übermaaß seines Schmertzens sich, voll der Betrübnuß, ins Zimmer versperrte, und mit allerhand Klagen seiner gekränckten Liebe den übrigen Theil des Tags, und die darauf folgende Nacht, ohne Speis, noch Ruh, zubrachte. Er vergosse auch unter immerwährendem Hetschen und Seufftzen, unter oftmahligem Aufruffen häuffige Zäher, als ob er selbsten wäre beleidiget, und bis ins Hertz verwundet worden. Nun dises so gewaltige Hertzenleyd ist es nicht von jenem grossem Eyfer, den er für die Ehr der Kirchen und des Haus GOttes hatte, eine handgreifliche Würckung gewesen?

560. Eine Würckung des nemlichen Eyfers ware auch das genaue Stillschweigen, und die Sittsamkeit, wormit sogar die Welt-Leut in Cajetans Kirchen ihre Ehrenbietigkeit zu erkennen gaben. Und zwar von der Kirchen bey St. Paul, dem Grösseren, zu Neapel allein zu reden, so bemercken die Lebens-Beschreiber des Heiligen nicht ohne Verwunderung, wasmassen unter einer so grossen Menge, als vom Volck und Adl zu denen alldasigen GOttes-Diensten zulieffe, doch niemand sich getrauete, sogar nur den Mund aufzuthun, oder das mindeste Getöß zu machen. Mithin, wofern nicht das Aug die Kirchen mit Leuten angefüllet gesehen hätte, so wurde das Ohr geglaubet haben, es seye niemand darinnen, sondern alles völlig leer (a). Eine solche Ehrenbietigkeit und Hochachtung hat unser Heilige dem Volck gegen den Haus GOttes ins Hertz eingepräget: dauerte auch dise Ehrfurcht, wie vorhero, noch lange Zeit nach seinem Tod, und wurde der Templ des Heil. Pauli allzeit mit gleicher Eingezogenheit, Stillschweigen und Andacht, sogar im grösten Zulauff, geehret. Der Aufbutz aber, die Säubrigkeit, und Zierd deren Kirchen ware zwar bey selben Zeiten dergestalten in Abschwung gekommen, daß daselbst keine GOttes-Häuser, sondern vilmehr Mörder-Hütten zu seyn schinen; so ist doch auf diser Seiten eben sowohl abgeholffen, und alles durch Cajetans Eyfer verbesseret worden, wie die Ambrosianische Kirchen (b) mit vier Worten anzeigt: Sacrarum ædium nitorem restituit: Er hat den Glantz deren GOttes-Häuseren wiederum hergestellet. Eine solche Sorg truge er für die Säubrigkeit im Templ GOttes, daß er die gröste Freud hatte, wann er selbst mit eigenen Händen den Boden darvon auskehren kunte. Disen Gebrauch beobachteten nachmahls alle unsere Priester, und bestättigten denselben mit einem ordentlichen Gesatz. Cajetan pflegte die Seiten-Wänd und Altär auf daß fleißigste ab-

(a) Ant. Caracc. in Vit. B. Cajet. fol. 143. (b) In Offic. die 8. Aug.

abzustauben, mit Blumen und allerhand Zierden heraus zu schmucken, wie es die lauffende Fest erheischeten. Mit einem Wort; er trachtete immerdar etwas neues zu erfinden, damit er seine Kirchen, gleich als seine Braut, nur recht schön aufbutzen kunte, und liesse sich hierzu mehrer Müh kosten, dann eine eitle Welt-Docken zu thun pflegt, wann sie ihre Haar geflißnist aufmachet. Ja, so vil ware dem seeligen Vatter noch zu wenig, sondern er wollte die Kirchen sogar auch reich und kostbar sehen. Disen Eyfer überliesse er sodann seinen Söhnen zu einen Erbtheil, und seynd ihrem Exempel andere eben sowohl nachgefolget. In solchem Fahl aber muß sonderbar bewunderet werden, wie doch ein so grosser Reichthum auf denen Altären, und in der Kirchen des Heil. Cajetans habe seyn können; wo es bey seiner so strengen Armuth, von der wir an seinem Ort geredet, ohnmöglich scheinet. Dessen doch ungeachtet ist sich gar nicht hierüber zu verwunderen, massen dise eben Erfindungen seynd, die von der Liebe GOttes herkommen: nemlich, daß der jenige, der liebet, sich selbst arm; seinen GOtt hingegen reich wissen wolle. Cajetan setzte der Armuth einen Schrancken, und liesse ihr nur im Haus herum, in denen Wohnzimmeren, bey der Tafel einen Platz: keineswegs aber wollte er ihro jemahlen den Zutritt in die Kirchen gestatten. Allda verlangte er gantze Schätz auszuleeren, damit ihre Herrlichkeit desto besser hervorglantzen möchte. Welches sodann dem Volck desto grösseren Antrib geben sollte, eine mehrere Ehrenbietigkeit und Andacht zu zeigen, weilen daselbst ein Wohnsitz ist, wo Christus JEsus selbsten seinen Thron hat aufgeschlagen. Nicht wenigere Sorgfalt wendete der Heilige bey dem übrigen, was noch zum Dienst GOttes, und zur Ehr des hochwürdigsten Guts gehöret, gleichfalls an, und suchte die genaue Beobachtung deren geistlichen Kirchen-Gebräuchen, die Ordnung des Chor-Gesangs, und deren Göttlichen Tag-Zeiten; die Ausspendung deren Heil. Sacramenten und des Wort GOttes, wie nicht minder alle andere Verrichtungen, wordurch GOtt dem Allmächtigen das gezimende Lob gegeben wird, nach Möglichkeit empor zu bringen. Weilen wir jedoch von allen disen am ersten Capitel des 2ten Buchs ersten Theils schon abgehandlet haben, so werden wir hier nichts mehr darvon widerholen.

561. Bleibt dahero nur noch übrig, daß wir anjetzo sehen, was diser brinnende Eyfer, mit deme Cajetan die Ehr des hochheiligen Sacrament des Altars zu beförderen getrachtet, nachmahls für eine Kraft gehabt. Der Heil. Vatter breitete sothanen Eyfer unter seine erste Söhn aus: von dannen ergosse sich derselbe nach der Hand in andere, und seynd die Flammen darvon immer lebhaft gebliben. Ist demnach der Theatiner-Orden zu allen Zeiten

besonders sorgfältig gewesen, die Ehr des hochwürdigsten Guts zu beschützen, und desselben öfteren Gebrauch fortzupflantzen. Sogar in Indien hatte er heldenmüthig darvor gestritten, und den Sieg glorreich darvon getragen, als er sich äusserst bemühet, jenen abscheulichen Mißbrauch aus dem Weeg zu raumen, der alldort in Schwung gienge, daß man nur die Adeliche allein, nicht aber die Gemeine zum Tisch des HErrns hinzuliesse, sogar im Tod-Beth nicht. Nobilis Ordo (schreibt Andreas Victorellus in denen Leben deren Päbsten) qui dedit operam, ut frequens Sacramentorum usus præteritô Sæculô renovaretur. Diser edle Orden hat sich im vergangenem Jahrhundert bearbeitet, den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten wiederum zu erneueren. Sothaner Orden dann drange allzeit heftig darauf, den Glauben vom besagt-heiligstem Altars-Geheimnuß unverletzt zu bewahren. Hatte mithin die neue Ketzerey, welche zu Neapel wider die wesentliche Gegenwart des wahren Bluts Christi im Heil. Sacrament im Jahr 1582. entsprungen ware, dazumahlen gleich entdecket, bekriget, und glücklich überwunden, ob sie schon wegen vilen Nachfolgeren, die sie erworben, zimlich mächtig worden: wie del Tufo, Bischoff von Acerra, P. Silos in seinen Jahrs-Geschichten, und Joannes Marcianus ein Priester des Oratorii erzehlen (a). Wir wollen nun noch ein schönes Miracul, welches zwar auch in anderen Gelegenheiten öfters sich zugetragen, hier noch beyfügen. Weilen GOtt am Eyfer, den unsere Vätter für die Reinigkeit des Glaubens hatten, ein besonderes Vergnügen truge, so liesse er sich gefallen, ein Zeichen auf folgende Art wunderbarlich hiervon zu geben. Als der Urheber der obgemelten Ketzerey eines Tags gespeiset wurde, nahme er die Heil. Hosti verborgener Weis wiederum aus dem Mund heraus, und wicklete dieselbe in ein Tüchl ein. Kaum ware er nacher Haus gekommen, sahe er um die Heil. Hosti um: müste aber mit grosser Entsetzung warnehmen, daß sie nicht mehr weiß, sondern rothlecht seye; und, daß das frische Blut auf allen Seiten herausranne. Folgsam auch das Tüchlein allenthalben mit Blut gefärbet wäre. Da der meineydige Ketzer dises gesehen, erschracke er über die massen, gienge in sich, und bereuete seinen gottlosen Irrthum. Auf solche Weis ist sothanes Blut nachmahls der kostbare Balsam gewesen, der ihm die Wunden seines Unglaubens in einem augenblick geheilet.

562. Die schöne Andacht aber der ewigen Anbettung, welche dem heiligsten Sacrament des Altars mit allem Recht gebühret, und von Cajetans-

(a) Tuf. Hist. Cler. Reg. cap. 53. Silos Part. 1. Lib. 15. fol. 614. Marc. Monument. Histor. Tom. 2. Lib. 1. cap. 2.

tans Söhnen bestermassen beförderet worden, ist abermahl ein handgreiflicher Beweisthum, daß sie von dem grossem Eyfer, den ihr heiliger Vatter dargegen truge, rechtmäßige Erben seyen. Einige aus unseren Vätteren betrachteten, wie der Welt-Heyland, aus einem Übermaaß der Liebe gegen uns Menschen, innerhalb den engen Gezirck einer Hosti so vilmahl wunderbarlich sich einschliessen lasse, nur damit er bey uns seyn, in unseren Besuchung- und Anbettungen sich erquicken möchte. Bedenckten mithin noch weiters, was dise vor eine abscheuliche Undanckbarkeit seyn müsse, wann ihne die Christen nichts destoweniger schier allzeit allein lassen, nicht achten, nicht darum umsehen: wo oft gantze Täg und Nächt vorbeygehen, ohne daß jemand ihne zu besuchen, und anzubetten gedencke. Weilen dann unsere Vätter dise unleydentliche Undanckbarkeit tieff zu Gemüth führten, so verfielen sie auf die Gedancken, wie doch eine solche Unehr kunte ersetzet werden. Richteten dahero eine Congregation, oder Versammlung entgegen auf, worinnen vil von denen eyfrigist- und andächtigsten Verehreren des hochwürdigen Guts mit dessen immerwährender Anbettung beschäftiget seyn sollten. Zu disen Zihl und End wurden alle Stund des gantzen Jahrs unter sie ausgetheilet, und zwar für einen jedwederen die Seinige: folgsam ware keine Stund im Jahr, wo nicht jemand das heiligste Altars-Sacrament in tieffester Demuth würcklich anbettete. Nun dise höchst preisliche Andacht trugen die Unserige der heiligmäßigen Mutter Ursulæ Benincasæ, die eine Stifterin deren Theatinerinen gewesen, Anfangs vor: nachmahls aber verbündete sie in ihren Reglen ihre Töchter, daß, wann sie in genugsamer Zahl seyn wurden, so sollten sie immerhin wechselweis die vorerwehnte ewige Anbettung fortsetzen. Mit der Zeit führte unser P. Don Augustinus Premoli dise Andacht in Franckreich, von dannen zu Cremona in seinem Vatterland ein. Andere endlich aus unseren Vätteren beförderten dieselbe mit mehrerem Pomp zu Bresceia, und richteten daselbst die Versammlung der ewigen Anbettung des hochwürdigen Guts gezimend auf. Weilen also Pabst Clemens der Zehende ein höchstes Vergnügen truge, daß in der Stadt Brescia dise Ehr-Bezeugung gegen JESUM im heiligisten Sacrament erneueret worden, so haben Ihro Heiligkeit den kostbaren Schatz viler Ablässen allergnädigst verlihen, damit die neue Versammlung destomehr zunehmen, und im Eyfer wachsen möchte. Der Cardinal Joannes Badoarus, seeligsten Angedenckens, der eben dazumahlen Bischof zu Brescia ware, erzeigte ab der Aufrichtung besagter Versammlung eine besondere Freud, und hielte sich für eine grosse Ehr, unter denen ersten darvon ein Mit-Bruder zu werden. Ja, eine Stund allein im Jahr möchte ihm nicht genug seyn, sondern nahme noch darzu in jedem Mo-

i at des Jahrs eine Stund zur Anbettung. Dahero, weilen diser so eyferige Kirchen-Hirt zuverläßig hoffete; von einem so edlem Stamm (wie in der That geschehen, und noch forthin geschihet) wurden häuffige Früchten hervorkommen: so gabe er selbst den Pflantzer ab, und bemühete sich auf das geflißneste, die Sach dahin zu bringen, daß die Aest diſes fruchtbaren Zweigs in alle Ort sich ausstrecken möchten. Ursach dessen rufte er, wo er immer die Visitation vornahme, zu Brescia in der Stadt, und im gantzen Bisthum herum, den unvergleichlichen Nutzen und die Fürtreflichkeit diſer neuen Versammlung offentlich aus. Er mahnete jedermann mit brinnenden Eyfer an, sich gleichfalls darein einschreiben zu lassen, und von denen Verdiensten deren wahren Anbetteren JESU Christi theilhaftig zu machen. Der fromme Cardinal führte nicht weniger den löblichen Gebrauch, der nachmahls anderen Städten und Dörfferen eben sowohl gemein worden, gottseligst ein, daß, bey wiederum Einsetzung des hochwürdigen Guts in Tabernacul, vom Volck jener kurtze Lobspruch gesungen werde, den die obgedachte Vätter zu Breseia ausgedenckt hatten. Diſer Lobspruch wurde das erstemahl, bey Eröffnung der dickberührten Versammlung, von denen Musicanten zierlich abgesungen, und bestehet in zwey Sing-Reimen, welche abzihlen, alle und jede zur inn- und äusserlichen Anbettung des hochheiligsten Sacrament des Altars einzuladen. Hierinnen ist das gantze, was von Christo als GOtt und Menschen daselbst gegenwärtig ist, in wenigem begriffen. Die Wort seynd die folgende:

Da tutti amato e venerato sia ogni momento
Gesù figlivol di Dio e di Maria nel Sagramento.

Zu Teutsch:

Von allen soll geprisen und geliebet seyn ohne End,
JESUS GOttes und Mariä Sohn im heilig'n
Sacrament.

653. Der Theatiner-Orden machte sodann im General-Capitel, welches n Jahr 1710. zu Rom gehalten worden, ein formliches Decret, oder Verordnung, daß die Andacht gegen den hochwürdigen Gut, als eine unrer Lebens-Art gleichförmig- von unseren Vor-Elteren ererbte Sach, and aufgenommen seyn solle. Ermahnte zugleich auch alle Obere, sothane An-

Andacht in denen Kirchen, die ihrer Sorg anvertrauet wären, ebenermassen einzupflantzen. Seynd dahero dise gottselige Versammlungen der ewigen Anbettung gar bald in vilen Städten errichtet worden.

Decretum Capituli Generalis Clericorum Regularium anno 1710.

564. Cùm nostra Congregatio ab initio suæ Fundationis peculiarem cultum erga Augustissimum Eucharistiæ Sacramentum semper professa fuerit, ejusdem adorationem perpetuam per singulas anni horas Sæcularibus utriusque sexûs, ac Religiosis distribuendas, à quibusdam ex Nostris excogitatam, tanquam propriam, amplectimur: nec non hortamur Superiores locales, ut tantam devotionem sedulò promoveant. erigántque in suis Ecclesiis Confraternitatem ejusdem Adorationis perpetuæ, uti jam Brixiæ erectam & propagatam perspicimus.

Decret, oder Verordnung des General-Capituls deren regulierten Priesteren im Jahr 1710.

Gleichwie unsere Ordens-Versammlung gleich vom Anfang ihrer Stiftung eine sonderbare Andacht gegen den hochheiligen Sacrament des Altars jederzeit bezeuget hat, also nehmen wir desselben ewige Anbettung als eigenthumlich an, und zwar auf die jenige Weis, wie sie von einigen aus denen Unserigen ausgedencket worden, nemlich, daß denen Welt- und Ordens-Personen beyden Geschlechts die Stunden des gantzen Jahrs hierzu ordentlich ausgetheilet werden. Gleichermassen ermahnen wir auch die Obere, daß sie dise Andacht sorgfältig ausbreiten, und in denen Kirchen, denen sie vorstehen, die Bruderschaft obgedachter ewigen Anbettung einführen sollen;

wie wir wissen, daß dieselbe schon zu Brescia ist eingeführet, und fortgepflantzet worden.

565. Dises Decret hat verursachet, daß sich der gantze Orden fast beeyferet, die ewige Anbettung, als eine gegen den heiligsten Sacrament des Altars höchst schuldige Ehrbezeugung, allenthalben auszubreiten: ist auch dermahlen dise Bruderschaft nicht allein zu Brescia, zu Meyland, zu Placentz, zu Cremona, zu Modena, zu Bologna, zu Padua, zu Florentz, sondern überdas noch in vilen anderen Städten, als benanntlich in der Kayserlichen Haubt-Stadt Wienn schon würcklich eingepflantzet. Es befinden sich Fürsten und Printzeßinen, Cardinälen und Bischöff, Welt- und Ordens-Geistliche, vom Adl und Volck beyden Geschlechts eine schier unzahlbare Menge darinnen. O wie vil tausend neue Anbetter hat wohl der Theatiner-Orden für das hochheilige Altars-Sacrament gewunnen? Wie vil die Ehr-Beweisungen, die Andacht, und Liebe dargegen vermehret? In was für ein weit grösseres Ansehen und Hochachtung hat er es wohl durch dergleichen gottselige Versammlungen gesetzet? Zu geschweigen von dem unbeschreiblichem Nutzen, der denen Rechtglaubigen, und dem Glauben selbsten dardurch zugehet! Sihe also, wie innbrünstig Cajetan gegen JESUM im heiligsten Sacrament des Altars gewesen seyn müsse, wann der Eyfer, und die Liebe, wormit er dargegen gebrunnen, nach so vilen Jahren, als er schon das Zeitliche geseegnet, doch in seinen Söhnen noch gantz frisch übrig lebet.

Zweyter Absatz.

Der Seelen-Eyfer, und die Liebe des Nächsten.

566. Das Feld der Liebe, welches sich im Heil. Cajetan öffnet, ist so weitschichtig, und mit Getreid-Aeheren häuffig angefüllet, daß uns genug seyn solle, nur einige Armvoll zusammenbringen zu können, weilen alles einzuschneiden nicht möglich seynkan. Ist die Liebe GOttes in unserem Heiligen übergroß gewesen, so muß auch gewiß seyn, daß die Liebe des Neben-Menschens kein geringeres Gewicht gehabt, sintemahlen dise zwey Gattungen der Liebe sonst zwey Zwilling seynd, und eine nach dem Maaß der anderen wachset. Wer das Leben des Cajetans bedachtsam durchliset, wird Zweifels ohne beobachten, wie daß er mehr für andere, als für sich selbsten

gelebt

gelebt habe. Alle seine Lebens-Geister waren immerdar munter, die der Gnad abgestorbene Seelen wiederum lebendig zu machen, und allerhand armseligen Leuten beyzuspringen. Hiervon hat der Erlöser selbsten klare Zeugnuß gegeben, wie aus denen Heiligsprechungs-Schriften erhellet: Cajetan hat seine gantze Lebens-Kraft angewendet, die Bekehrung deren Sünderen zu erlangen. Von dem Eigennutz entäusseret, und vom Übermaaß des Eyfers beseelet, pflegte er oftmahl zu sagen: O mein HErr! entweders disen (worunter er jenen, für den er batte, verstunde) entweders disen, oder sogar mich nicht. Wilst du mir eine Gnad anthun, so must du auch disen erhören. Bis von denen ersten Jahren seines Vernunft-Liecht an, so ich ihme früher aufgehen gemacht, hab ich ihme die besondere Gab des Seelen-Eyfers mitgetheilet. Mit disen Worten will uns JESUS sagen, daß er den Cajetan der Welt geschencket, damit er Seelen zum Himmel gewinnen, und den wider die Sünder gefaßten Zorn des himmlischen Vatters besänftigen sollte. Was Wunder ist alsdann, wann das gantze Leben dises Heiligen in einer ununterbrochenen Bewegung bestanden, um die verlohrne Seelen aufzusuchen; wann er so sorgfältig und begierig darnach gewesen, daß dise seine Speis und Nahrung zu seyn schine. P. Don Albertus Ambiveri ware ein an Heiligkeit, besonders wegen durch Cajetans-Vorbitt gewürckten vilen Wunderen hochberühmter Diener GOttes. Nun diser schreibt eben von seinem Heil. Vatter, wie folgt: Der unbeschreibliche Eyfer für das Seelen-Heyl nahme ihne solchergestalten ein, daß er darnach fast unsinnig zu seyn schine: ja, man hätte glauben können, er wäre zum Gewinn deren Seelen eigens gebohren (a).

567. So verdiente dann Cajetan insgemein ein Seelen-Jäger genennet zu werden. Disen Titul gabe ihme die Römische Rota gleichfalls: Pabst Innocentius der Zwölfte liesse wohl gar dise Wort ins Römische Brevier setzen: Dictus propterea Venator animarum. Wird uns dahero sothane glorreiche Benamsung den brinnenden Eyfer des Heiligen desto klärer zu erkennen geben, sofern wir jene Beschreibung, die der Heil. Augustinus von denen Beschwärnussen und Gefahren deren Jägeren machet, etwas genaueres zu Gemüth führen sollen (b): O was ist wohl das Leben deren für ein müheselig- und arbeitsames Leben (sagt der Heil. Lehrer) sie müssen sich immerzu bewegen: bald hin, bald wiederum her gehen:

jezt

(a) Ambiv. Vit. B. Cajet. fol. 18. (b) S. Aug. de Verb. Dom. Serm. 9.

jetzt auf dem Spitz deren Bergen: jetzt in der Tieffe deren Thäleren, und schweben beständig in der Gefahr von der Höhe herunter zu stürtzen, oder von denen wilden Thieren zerrissen zu werden. Durch die Hitz seynd sie ausgesperrt, durch die Kälte erstarret; voll Hunger und Durst: sie seynd zufriden, wann sie die schlechteste Speisen haben können. So vilen Plagen und Bemühungen unterwirffet sich ein Wild-Jäger, um der Beut eines Wald-Thiers zu lieb. Auf solche Weis hat auch Cajetan, als ein Seelen-Jäger, zu leyden gehabt; jedoch mit disem Unterschid, daß, je länger und empfindlicher seine Bemühungen, desto grösser aber seine Begierd auf die Beut gewesen. Nun auf seine Seel loszugehen, unternahme er langwierig- ungelegen- und beschwärliche Reisen. Wo er nur eine verlohrne Seel verborgen zu seyn wuste, lieffe er schon eilfertig zu, und suchte zu helffen. Was hat er wohl für einen Hunger, Seelen zu gewinnen, gezeiget, wann er für die Bekehrung deren Sünderen in Wasser und Brod so streng gefastet? Was für Hitz und Durst stunde er wohl damahls aus, wie er wegen den Seelen-Heyl sogar in denen brinnenden Hunds-Tägen nicht einmahl sich auf die Reis begeben? Wie zermarterte er seinen Leib, wann er mit unbarmhertzigen Geisel-Streichen auf sich zuschluge, um die Gnad GOttes für die jenige zu erlangen, welche dieselbe schon verlohren hatten? Wie oft hat er sein Leben der augenscheinlichen Tods-Gefahr ausgesetzt, da er denen Pest-Krancken die Heil. Sacramenten mittheilte, und denen Sterbenden auf der Reis in die Ewigkeit beystunde? Ja, er botte öfter der Göttlichen Gerechtigkeit sein Leben für die Sünder dar, und pflegte zu bitten; der Himmel solle über ihne jene Geisel und Straffen abschicken, welche denen Sünderen zubereitet waren.

568. Aber von disem Seelen-Eyfer des Cajetans werden im Bericht der Römischen Rotä grosse Ding gelesen: erstens, daß er, wie ein anderer Heil. Paulus, sich allen zu einen Diener gemacht, und allen alles worden, um alle zu GOtt zu bringen: Cùm liber esset. omnium se servum fecit, ut omnes Deo lucrifaceret: omnibus omnia factus est, ut omnes salvos faceret. Zweytens, daß er nichts unterlassen: noch einige Müh gesparet, nur, damit er das Seelen-Heyl beförderen kunte: Nullis parcebat laboribus, ut animarum saluti prodesse posset. Drittens: daß, nachdem er den gantzen Tag hindurch gearbeitet hatte, so denckte er in der Nacht, da andere schlaffeten, allerhand neue Erfindungen aus, um den Nächsten auf den Weeg des Himmels sicher fortführen zu können. Viertens: fahret die Römische Rota zu erzehlen fort, daß seine brinnende Liebe, zum Gewinn deren

ren Seelen, so begierig und unersättlich gewesen, daß sie verdienet hat, unter dem Sinnbild eines Feuers, welches immerfort brinnet, offentlich vorgestellet zu werden, und zwar mit Beyfügung jenes Sinnspruchs: Nunquam dicit, sufficit. Sie sagt niemahlen, es ist genug. Ja, in Wahrheit keine Bemühung ware dem Cajetan für fremdes Seelen-Heyl genug, sondern (wie der obgemelt-heiligmäßige P. Ambiveri schreibt) er verlangte, zu gleicher Zeit in mehreren Oertern zu seyn, damit er zu gleicher Zeit mehreren Völckeren helffen kunte.

569. Wollen wir aber die Liebe des Heiligen nach dem Maaß ihrer Ergiessung abmessen, so ist zu wissen, daß sie auf alle Ständ und Gattungen deren Leuten, auf alle Oerter, auf alle Zeiten, auf alle Unternehmungen und Mittel, was immer für eine zum Seelen-Heyl gedeylich seyn kunten, sich erstrecket habe. Der hochberühmte P. Oliva, obrister Vorsteher und General der Gesellschaft JESU, bedienet sich einer fast rühmlichen Gleichnuß, um die Grösse vom Cajetans-Eyfer recht heraus zu kleiden. Er sagt; gleichwie der allgemeine Sünd-Fluß mit seinem Gewässer Berg und Thal, Bühel und Ebne; sogar die höchste Gipfel überschwemmet: also habe sich der Eyfer des Heil. Vatters in alle Ort und End ausgebreitet. In denen Thäleren mit Besorgung des schlechten Pövels!; auf denen Bühlen und Bergen mit Heiligmachung des hohen Adls, deren Fürsten, Cardinälen und geistlichen Vorsteheren. Sein Eyfer drange auch in die Clöster ein, um die geliebte Gesponsen JESU Christi noch vollkommener zu machen: in die Spitäler, um denen Krancken zu dienen, und einen Trost zu geben: in die Kercker, um die Ubelthäter zu bekehren: auf die Galeeren, um die angeschmidete Ruder-Knecht zur Gedult und Buß aufzumunteren: auf die Richt-Plätz, um die arme Sünder zu einen guten Tod zu bequemen: ja sogar in die offentliche Häuser der Leichtfertigkeit, um die freche Sünderinen darvon heraus- und zur Abbüssung ihrer begangener Lasterthaten in die Clöster hinein zu bringen: mit einem Wort, er gedenckte auf alle: wollte alle seelig machen, und beflisse sich nach allen Kräften die Welt zu verbesseren; zu welchem Zihl und End, wie wir gleich Anfangs erwehnet, ihne GOtt in der Welt hat haben wollen.

570. Was demnach die Mittel und den Fleiß anbelangt, wormit er getrachtet, die Irrige auf den Weeg des Himmels zuruck- und die Rechtgehende immer weiter hinfür zu bringen; so wollen wir, Kürtze halber, nur obenhin eine Meldung hiervon thun. Er hat Oratorien, oder sogenannte Bru-

derschaften deren Weltlichen, welche die Andacht und Christliche Bekanntnuß über die massen beförderen, in vilen Städten eingepflantzet. Er hat vil neue Clöster aufgerichtet, und die aufgerichtete verbesseret. Spitäler, Wäiselhäuser, Versammlungen und gottselige Oerter angelegt. Den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten nebst anderen preislichsten Ubungen empor gebracht. In denen Städten, wo er wohnhaft ware, predigte er beständig, jetzt in denen Kirchen, jetzt in denen Oratorien, sogar auf denen offentlichen Gässen selbsten mit dem Creutz in der Hand. Uberdas machte er auch seinen Beicht-Kinderen geheime Ermahnungen in denen Beicht-Stühlen, und denen Haus-Vätteren in denen eintzleten Wohnungen; suchte mithin bey allen die Flammen der Liebe GOttes anzuzünden: welches mit solchem Eyfer geschahe, daß er sich nicht allein über das Hertz eines jedwederen meister gemachet, sondern er hat auch die härteste und verstockteste Sünder erweichet. Undequaque (bringt die Römische Rota die Zeugnuß P. Don Joannis Antonii Prato bey) undequaque tanto amore ac charitate pollebat in omnes, ut quoscunque animos devinciret. Eine solche Liebe truge er gegen jedermann, daß er allenthalben die Gemüther an sich zoge. Sein Eyfer zihlete auf die abwesende, und weit von ihm entfernete eben sowohl ab; und, weilen er sie nicht mit Reden gewinnen kunte, so gebrauchte er die Feder. Schribe ihnen nachdrucksame Brieff zu, und munterte sie zur Beobachtung des Gesatz GOttes, und deren Evangelischen Rathschlägen sorgfältig auf. Die jenige aber, welche das Glück nicht hatten, Brieff von ihm zu erlangen, durften doch vergwisset seyn, daß er ihrer in seinem Gebett, und Bußwercken ingedenck wäre. Ursach dessen befindet sich in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften eine Offenbahrung, die Christus der HErr mit folgenden Worten gethan: Dem höllischem Feind zu Trutz, hat er vil aus desselben Klauen entrissen: vil durch besondere Mittel, die er ihnen in ihrem Anligen an die Hand gegeben: haubtsächlich durch sein Gebett, von der äusserlichen Gelegenheit der Sünd befreyet (a). Nichts destoweniger ware doch der Beicht-Stuhl das fruchtbareste Mittel, und eben jenes Feld, wo Cajetan den besten Seelen-Schnitt machte. Er beschäftigte sich immerzu, sogar bey nächtlicher Weil, mit Beichthören, und dises noch bis auf die letzte Täg seines Lebens. Hierzu hatte er eine wunderbarliche Geschicklichkeit von Himmel erlanget. Er pflegte das Gewissen des Sünders zwar streng und genau, aber darbey liebreich und guthertzig zu führen: mithin, wann er ihm mit der Furcht der Höllen und deren Straffen das Hertz bitter machte, so schickte er es auf solche Weis an, daß die Bit-

(a) Proceſſ. Neapol. an. 1554.

Bitterkeit vilmehr angenehm vorkame, und die Zäher, die von der Reu ihren Anfang nahmen, letztlich mit einem zartmütig- und trostvollen Weinen aufhöreten. Kame auch dem Beichtenden um so leichter an, weilen der Heilige im Brauch hatte, ihme den Last der Buß zu ringeren; dann er botte sich selbst an, mit Geiseln und eigener Abtödtung des Fleisch genug zu thun, und guten Theil darvon auf solche Art zu ersetzen. Die Römische Rota erzehlet, wasmassen sich eine fürnehme Frau zu Neapel, mit Namen Johanna, von ihrem Ehe-Herrn bereden lassen, daß sie beym P. Don Cajetan gebeichtet. Wurde aber nachmahls öfters sagen gehört; sothane Beicht seye ihr zwar Anfangs, wie eine bittere Artzney: zu letzt jedoch, wie der süsseste Zucker, vorgekommen: wordurch sie, nach Erklärung obangezogen-Römischen Raths, andeuten wollte, daß der Heil. Beicht-Vatter die Sünd im Sünder über die massen hassete: aber zugleich die Reu darvon inniglich liebte: Innuens Servum Dei peccatorem in scelere horruisse, in pœnitentia amâsse vehementer. Sie gabe zu verstehen, daß der Diener GOttes die Sünder wegen der Sünd gehasset, wegen der Buß fast geliebet habe. Der Verfasser unserer Ordens-Geschichten (a) bezeuget, daß auch von einem edlem Herrn gleiche Bekanntnuß, wie von obgedachter edlen Frauen, gethan worden. Diser aber pflegte öfters zu sagen: er habe beym seeligem Vatter gebeichtet, und eine mit Bitterig- und Süßigkeit vermischte Artzney gefunden. Anfangs beflisse sich der Heil. Mann, wie eine arbeitsame Imm, das Gewissen des Beichtenden mit dem Stahel der Furcht zu stechen: hernach mit dem Hönig der Hoffnung zu bemilderen. Ja, dises ist eben die Eigenschaft des wahren Eyfers für das Seelen-Heyl, daß er zu gleicher Zeit starck, und gelind seye.

571. Die Lebens-Beschreiber des Heil. Cajetans bemercken insgemein, welchergestalten ihme diser Eyfer, Seelen zu gewinnen, meistentheils den Antrib gegeben, daß er seinen neuen Orden deren regulierten Priesteren gestiftet, und hiermit die zwey Leben, nemlich das beschaulich- und das übliche, miteinander vereinbahret, wo beyde vorhero voneinander abgesönderet waren. Weilen er also wohl begriffe, daß die Arbeit, die man zum Gewinn fremder Seelen anwendet, vergebens, und fruchtlos seye, wofern nicht das Gebett darbey eine Stützen abgebe: so entschlosse er sich aus einem grossem Übermaaß der Liebe, seine neue Lebens-Art einzuführen, damit, wann die obbesagte zwey Leben zusammen gerichtet wurden, ein solcher Orden desto tauglicher, stärcker und gesicherter wäre, die Seelen zu GOtt zu bringen:

(b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 7. fol. 264.

hingegen sein Eyfer einen Grund hätte, um durch die Nachfolg so viler Kinderen verewiget zu werden. Ist auch in der That also geschehen, wie die Römische Päbst in ihren Apostolischen Brieffen, und die Geschichtschreiber in ihren Jahrs-Bücheren bezeugen.

572. Bishero haben wir gesehen, wie sorgfältig der Heilige für den geistlichen Nutzen des Neben-Menschens gewesen. Was aber den zeitlichen Nutzen anbetrift, wo es um die leibliche Bedürftigkeiten des Nächstens zu thun ware; O wievil hätte ich wohl auch hiervon zu sagen, wann es ohne Verdruß des Lesers seyn kunte, daß alles das jenige, was in verschidenen Orten des ersten Theils schon erzehlet worden, hier zusammen gesetzt, und wiederum erneuret wurde. Wird also genug seyn, nur kurtz um, berührt zu haben, wie daß er noch, als ein Kind, tägliche Allmosen ausgetheilet, und andere eben sowohl darzu angesuchet: daß er für die Krancke mehrer Spitäler aus eigenen Mittlen gestiftet: daß er selbst auf denen offentlichen Gässen (wie aus dem Venetianischem Proceß erhellet) die Bedürftig- und armselig Verlassene zusammen gesuchet: sie in sein Haus geführet, sodann erquicket, bekleidet, und versorget: daß er denen Armen, die täglich zur Porten kamen, von denen nemlichen Speisen seiner Ordens-Genossenen mitleidigst mitgetheilet: mit einem Wort, daß er so vil andere Werck der Barmhertzigkeit gegen unterschidlichen Gattungen deren Personen ausgeübet habe. Ja, der günstige Leser wird alles dises aus jener grossen Geld-Summen von sechzigtausend Romanischen Thaleren (a), die der Heilige unter die Arme ausgespendet, leicht abnehmen können; will geschweigen erst, von so vilen Allmosen, die er in geheim, ohne jemand darvon etwas wissen zu lassen, hin und her ausgegeben: noch auch sehr vile andere Allmosen zu rechnen, die ihme währenden 23. Jahren, als lang er im Ordens-Stand gelebt, von weltlichen Personen anvertrauet worden, um dieselbe unter die Arme auszutheilen.

573. Gleichwie dann noch ein mehreres von diser unermüdeten Liebe des Cajetans in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften zu lesen ist, also erforderet die Billichkeit, daß wir hier vor allen eine Meldung darvon thun. Es ist nicht auszusprechen, was er für heimliche Schmertzen und Gemüths-Aengsten empfunden, so oft er das Elend, und die Noth deren Armen ansehen müssen, ohne daß er allen hätte helffen können. Er beneidete einen Paulinum, und andere Heilige, daß sie die Gelegenheit gehabt, sich zu Leib-

(a) Devot. ad SS. Trinit. Messanæ fol. 134.

Leibeignen zu verkauffen, und hiermit ihre in Christo geliebte Brüder frey zu machen. Sagte dahero zwischen vilen Beklagungen und Seufftzeren zu GOtt seinen HErrn: Glückselig der jenige, der sich verkauffen hat können, um seinem Nächsten zu helffen. Was wird aber ich Elender thun? Sihe, hier ist mein Leib und mein Blut: diß will ich darvor geben. Ich hab nicht mehrer, mein GOtt; ich hab nicht mehrer, so ich darvor geben kan. Die Güter der Erden hab ich nicht mehr in meinem Gewalt. Was wird ich wohl anfangen, damit ich dir mit der brüderlichen Liebe genug thun möge? Was ist nun dein Willen? Dises ware (wie die obgedachte Heiligsprechungs-Schriften weiters hinzu setzen) dises ware beständig und insgemein sein Reden. Er hat niemahlen etwas unterlassen, wo er einen Antheil haben kunte; oder, wann sich eine Gelegenheit ereignete, dem Nächsten, sowohl dem Leib als der Seelen nach, zu helffen, so sprange er ihme, ungeachtet auch der grösten Beschwärnuß und Mühe, ritterlich bey. Und, ob gleich auf die Seel sein Haubt-Zihl abgienge, so zerschmoltze er doch gleichsam vor Mitleyden, wann er seinen Neben-Menschen, den Leib nach, müste leyden sehen. Was ihne anbelangt, wurde er keinen Bissen in den Mund genommen, noch sich mit einem Kleid bedecket haben, als nur sovil, Ehrbarkeit halber, nothwendig gewesen wäre, und dises aus keiner anderen Ursach, als die Nackende zu bedecken, und die Hungerige zu speisen. Wievil Zäher hat er wohl in der Tieffe seines Hertzens vergossen? Wie hertzlich hat er im rauhen Winter die Blösse, und den Frost deren Armen bedauret, und beweinet ꝛc.

574. Was wir jedoch noch überdas erzehlen werden, wird villeicht unglaublich scheinen; nemlich, daß der Eyfer, den der Heil. Cajetan für das fremde Heyl getragen, sich sogar bis über dise Welt hinaus erstrecket, und den Schrancken der Möglichkeit überstigen habe. Dessen doch ungehindert offenbarte unser Erlöser (wie in dickberührten Heiligsprechungs-Schriften geschriben stehet) mit eigenen Worten selbsten: Die Liebe unseres Heiligen seye so groß gewesen, daß er nicht allein das Heyl aller Menschen in der Welt, sondern auch sogar aller Teuflen in der Höllen gewunschen. Er botte sich derohalben bereitwillig dar, die schwäreste Peynen auszustehen, wofern auch dise noch zur ewigen Glückseligkeit gelangen kunten. Pflegte sodann zu seinen Ordens-Genossenen zu sprechen: O liebste Brüder, kunten wir doch den Höllen-Fürsten Lucifer zur Erkanntnuß seiner selbsten bringen! O was hat wohl der Armselige verlohren? O kunten wir

ihne mit Dargebung tausend, und noch mehr Leben von seiner Verstockung abkehren, daß ihme GOtt großmüthig verzeyhen möchte! Nachdem also Christus der HErr die obangefügte Hertzens-Wünsch des Heiligen erwehnet, so fügt er zu letzt bey: Weilen aber ohnmöglich ware, daß dises sein Verlangen kunte bewerckstelliget werden, so zerflosse er in Zäher. Wann er von denen Teuflen mit Schlägen übel hergenommen wurde: so redete er ohne mindester Ungedult zu ihnen also: O ihr Armselig- und Unglückselige, thut euch nicht mehrer abpeynigen, um mich anzufechten; dann der HErr ist aus seiner Barmhertzigkeit mit mir. Mir ist leyd um euch, daß ihr hartnäckiger Weis euch nicht erkennen wollet. Warum liebet ihr disen so gütigen HErrn nicht, der euch doch verzeyhen wurde. Wann ihr noch im Stand wäret, dises zu thun; so wäre ich bereit, mit euch zu leyden, was mir der HErr haben wollte, daß ich leyden sollte, um euch frey zu machen. So bedaure ich dann euch Elende zu innerst meines Gemüths. O was ist dises wohl für ein mitleydiges Hertz! fürwahr ein grosser Eyfer, der sich nicht allein auf den gantzen Erd-Kreis, nicht allein unter die Erden bis ins Fegfeuer, sondern noch darzu bis in den tieffesten Abgrund der Höllen erstrecket?

Dritter Absatz.

Neue Erfindungen, die von Cajetans Eyfer und Liebe ihren Ursprung hergenommen.

575. Die Göttliche Liebe je mehr sie in der Hitz zunihmet, desto spitzfindiger wird sie in ihren Unternehmungen, und befleisset sich immer mehr GOtt zu gefallen, und, zu dessen grösserer Ehr, Seelen zu gewinnen. Die Prob haben wir hiervon in unserem Heiligen, der ein liebbrinnender Diener GOttes gewesen. Er gedenckte immerzu, sogar bey nächtlicher Weil, wie er etwas neues erfinden kunte, um die Ehr GOttes, und das Seelen-Heyl beständig mehr zu beförderen, wie die Römische Rota bemercket: Ita ut, dum alii quiescerent, ipse novos intentaret labores, in quibus suavissimam quietem ob amorem Dei inveniebat, dulcissimum reputans refocillamentum, continuò animo observare inventa, ac nova moliri: Also zwar, daß er zur Zeit, da andere ruheten, auf neue Bearbeitungen seine Gedancken warffe, worinnen er nachmahls aus Liebe

GOt-

GOttes die angenehmste Ruhe fande, und meynte, die süsseste Erquickung zu genüssen, wann er das Erfundene beständig vor Augen haben, und immer auf neue Unternehmungen abzihlen kunte. So wollen wir dann anjetzo dise neue Erfindungen sehen und beobachten, was nutzlich- und heilige Neuigkeiten seine so simreiche Liebe in der Welt eingeführet habe. Daß der Heil. Cajetan das Apostolische Leben, welches von so vil hundert Jahren her in Abschwung gekommen, wiederum in der Kirchen erneuret: daß er der erste bey seinen Zeiten gewesen, der die Priesterschaft verbesseret, und in die Clöster versperret: mithin den Welt-Priester- mit dem Mönchen-Stand vereinbahret, wo doch dise Vereinbahrung von der gantzen Stadt Rom für schwer und unmöglich gehalten wurde: daß sovil Häuser wunderbarlicher Weis nur auf Unkosten Göttlicher Fürsichtigkeit leben sollten; noch darzu so arm, so entäusseret, und stumm, daß sie zu ihrer Unterhaltung, weder Einkünften besitzen, noch sonst etwas begehren durften. Dise alle waren lauter vom großmüthigem Hertzen des Cajetans erfundene Ding. Gleichermassen ist auch er der erste zu nennen, der den öfteren Gebrauch deren Heil. Sacramenten, die von langer Zeit her in zimliche Vergessenheit gekommen, wiederum in Schwung gebracht. Er hat auch abermahlen bey denen Geistlichen die Säubrigkeit deren GOttes-Häuseren, die genaue Beobachtung deren Kirchen-Ceremonien, und das glatte, aber auferbäuliche Chor-Gesang, nach den alten Gebrauch der ersten Kirchen, wiederum blühen gemacht.

576. Unter die neue Erfindungen des Cajetans zehlen die Geschichtschreiber eben sowohl die Aussetzung des hochwürdigsten Guts in der Monstrantzen unter so vilen Liechteren, und mit einem so schön, als prächtigem Aufbutz zur offentlichen Anbettung (a). Mehr wird für eine von Cajetans neuen Erfindungen das vierzigstündige Gebett gehalten; und ist dise Andacht zur Gedächtnuß eben so viler Stunden, als der allerheiligste Leib unseres HErrns JESU Christi zwar von der Seel, nicht aber von der GOttheit abgesöndert, im Grab gelegen, löblichist eingeführet worden. Sie wurde nachmahls in vilen anderen Städten von denen Unserigen eingepflantzet. Schreibt dahero der hochgelehrte da Dieci, Bischoff von Brugnato (b): Der Heil. Cajetan habe die preislichste Andacht des vierzigstündigen Gebetts, bey Aussetzung des hochwürdigsten Guts, erfunden. Henricus Maria Boudon aber fügt weiters bey (c): Die Andacht und den öf-

teren

(a) Silos Part. 1. fol. 277. Barbar. Hist. Eccles. Vincent. Lib. 2 cap. 99. Magg. & alii. (b) Da Dieci Patr. S. Cajet. fol. 88. (c) Boud. de Amor. Jes. Part. 1. Prax. 5.

teren Gebrauch des heiligsten Sacrament des Altars in Schwung zu bringen, ist (Cajetan) der erste gewesen, der bey Aussetzung des hochwürdigsten Guts im vierzigstündigem Gebett einen prächtigen Aufbutz nebst einer herrlichen Beleuchtung mit vilen Liechteren zusammen zu richten, sich beeyferet hatte: welcher Gebrauch alsdann von denen Seinigen; letztlich von anderen weiters fortgepflantzet worden.

577. Gleichermassen ist auch Cajetan der erste gewesen, der die tägliche Lesung des Heil. Meß-Opfers mit einem ordentlichem Gebott aufgetragen: Sacerdotes quotidie Missam celebrent (a). Die Priester sollen alle Täg die Heil. Meß lesen. Die Stifter anderer Orden (wie P. Maggius (b) sonnenklar beweiset) haben niemahlen ein solches Gebott in ihren Reglen gemacht. Unser Heilige hingegen liesse sich hierzu von darumen veranleiten, weilen der Eyfer für die Ehr GOttes in ihm heftig branne. Er wuste nebst deme gar wohl, was der gantzen Christ-Catholischen Kirchen für ein grosser Nutzen durch die tägliche Lesung des Heil. Meß-Opfers zugehe. Nicht weniger bemercket auch der Verfasser des sogenannten Capuanischen Heiligthums, daß Cajetan zu Neapel beym Adl, und in anderen Städten, den gottseligen Gebrauch alle Täg die Heil. Meß zu hören, eingeführet (c). Das Predigen auf denen Cantzlen ware solchergestalten abgekommen, daß, wie Cajetan das erstemahl mit dem Chorrock am Leib, und mit dem Birret oder Chor-Hauben auf dem Haupt auf der Cantzl erschinen, jedermann zu Rom ein Wunder zu sehen meynte, weilen in vorhergehenden Zeiten kein Welt-Priester mehr predigen gesehen wurde (d). So erneuerte dann Cajetan gleichfalls das Predigen auf denen Cantzlen. Mehr muß ihme das Lob beygemessen werden, daß er die preiswürdige Art, beym Altar mit der Heil. Hosti in der Hand zu reden, erfunden. Er pflegte es oftmahl, bevor er das Volck speisete, also zu machen, damit die Flammen, die er über die Herumstehende auswarffe, dem Wort GOttes eine Hitz geben möchten, weilen sie ohnedem von disem Göttlichem Feuer, so er in der Hand hielte, ihren Ursprung nahmen.

578. Niemand ist, der nicht den Heil. Cajetan für den ersten Urheber erkennet, daß sich der Chor heut zu Tag in denen Kirchen hinter dem Hoch-Altar vor denen Augen des Volcks verschlossen befinde; wo vorhero das Lob GOttes in einem offenem Platz unter jedermanns Augen gesungen wurde: wel-

(a) Constit. Cler. Reg. Part. 1. cap. 9. (b) Magg. Tri. Magistr. cap. 4. fol. 136. (c) Mich. Mont. Sanct. Cap. fol. 563. (d) Ghisler. ad Præfat. Sacr. Doctr. in fin.

welches sodann denen Singenden zu viten Gemüths-Zerstöhrungen, und gefährlichen Ausschweiffigkeiten Anlaß gabe. Auf gleiche Weis gebühret dem Heiligen die Ehr, daß er mit einer höltzernen, oder von Leinwath gemachten Wand die Männer von denen Weiberen abgesönderet, und darvon Erfinder gewesen. Zu Neapel gabe er hiervon in seiner Kirchen des Heil. Pauli das erste Beyspil. Vil andere Kirchen inn- und ausser dem Welschland folgten ihm nachgehends hierinnfalls nach: wie im ersten Theil des dritten Buchs am 16ten Capitel zu ersehen ist.

179. Nicht allein zum Nutzen der Priesterschaft und des Volcks, sondern auch zum Nutzen des andächtig-weiblichen Geschlechts, worunter die GOtt gewidmete Frauen in denen Clösteren seynd, hat Cajetan neue Mittel ausgesonnen, damit er sie in der Treu gegen ihren himmlischen Bräutigam befestigen möchte. Die eiserne Blech, welche in denen Red-Zimmeren bey denen Gätteren pflegen vorgeschlagen zu werden, seynd eine Erfindung des Heil. Cajetans; massen er der erste gewesen, der disen Gebrauch denen von ihm zu Neapel gestifteten Clösteren vorgeschriben. Er suchte hiermit zu verhinderen, daß die Closterfrauen, mit denen man redete, nicht kunten gesehen, sondern allein die Stimmen darvon gehöret werden. Disem Beyspil seynd hernach auch andere strengere Frauen-Clöster in sehr vilen Städten des Christenthums nachgefolget, und haben sich eben sowohl von dergleichen Blechen bedienet. Uberdas hat der Heilige in obgedachten Clösteren einen anderen neuen Gebrauch erfunden, daß, nemlich, die Closterfrauen mit einem langen Tuch oder Schleyer ihr Angesicht bedecken, so oft Auswärtige in die Clausur hineingehen, auf daß sie darvon nicht gesehen werden; weder sie einiges Menschens Angesicht sehen mögen. Andere Clöster beobachteten nachmahls in disem Stuck gleiche Art. Alles dises aber thate der Heilige aus Eyfer, eine desto grössere Ehrbarkeit, Eingezogenheit, und Reinigkeit bey denen GOtt gewidmeten Jungfrauen einzuführen.

180. Mit wievil neuen Ceremonien, füglichsten Gebräuchen und Satzungen hat er wohl die Heil. Meß und die Göttliche Tag-Zeiten versehen? Hierdurch aber brachte er dieselbe zu grösserer Herrlichkeit, Hochschätzung und Andacht? Pabst Clemens der Sibende ertheilte ihme mittels eines Apostolischen Sendschreibens vollkommenen Gewalt, das Meß-Buch und das Römische Brevier (wie wir schon anderstwo gemeldet) zu verbessern. Er wendete all möglichen Fleiß an, dergleichen neue und gar weisliche Erfindungen recht ins Werck zu setzen, und truge allzeit eine besondere

Sorg in seinem Hertzen, daß die Ehr GOttes in denen Kirchen von denen Priesteren nach Gebühr möchte beförderet werden. Unter anderen Gebräuchen, die Cajetan bey Lesung der Heil. Meß eingeführet, wird fürnehmlich von vilen Lebens-Beschreiberen die zweyte Palleten im Corporal bewunderet. Dise gebrauchte er, die Heil. Hosti darauf zu legen. Er wollte gar billich hiermit zweyerley Gefahren vorkommen; erstens, daß nicht etwann die kleine Stücklein, die von der Heil. Hosti hinweg springen, innerhalb den Corporal verlohren giengen: welche Gefahr durch die oberwehnte kleine Palleten verhindert wird, weilen dergleichen abgesprungene Stücklein darauf versammlet bleiben, und können hernach von dannen gar bequem in den Kelch hineingeschlungen werden. Zweytens, leyden die Priester, die etwann eines zärteren Gewissens seynd, oftmahl grosse Aengstigkeiten, weilen sie förchten, ein Stücklein im Corporal etwann übersehen zu haben: suchen derohalben dieselbe allenthalben sorgfältig zusammen. Nun diser Gefahr ist ebenfalls durch die Theatiner-Palla vorgebogen, sintemahlen alles, was von der Hosti sich abgesönderet, auf die Palleten fallet. Anbey aber ist noch eine andere Bequemlichkeit zu bemercken; nemlich, daß auf diser Palleten jene Particlen, die oftmahl zur Speisung einig-andächtiger Personen unter der Meß aufgelegt werden, gar leicht sich halten lassen. Didacus Velpes, Bischoff zu Tarracona in Spanien, schribe einstens dem Cardinal Baronio zu, und ersuchte ihne: er möchte ihme doch einen guten Rath und Mittel, zur Beruhigung seines Gewissens, an die Hand geben: massen er allzeit, währender Lesung der Heil. Meß, von einer gantzen Furcht belästiget wurde: er möchte villeicht die im Corporal auseinander gestreuete kleinere Stücklein der verwandleten Hosti nicht mit genugsamen Fleiß zusammen gesammlet haben. Der Cardinal antwortete hierauf: Er solle sich von der kleinen Palla auf die jenige Art bedienen, wie es die regulierte Priester, die sonst in denen Kirchen-Gebräuchen sehr erfahren seynd, zu thun pflegen, so wird er darbey sein Vergnügen und Ruhe finden. Der Bischoff vollzohe den weisen Rath des Cardinalens, und erfahrete gleich mit seinem innerstem Hertzens-Trost in der That, daß der Gebrauch sothaner Palleten zur Stillung seiner Gewissens-Unruh gar bequem und tauglich seye. Den nemlichen Rath gabe er auch nachmahls anderen Priesteren, bis gleichwohl auf solche Weis die zweyte Palla in allen GOtts-Häuseren seines Bisthums durchaus eingeführet worden. Dises gereichet dem Heil. Cajetan zu besonderer Ehr, weilen er der Erfinder von besagter Palla gewesen, als welche von anderen Bischöffen, und frommen Priesteren, von vilen Cardinälen und hochansehnlichen Kirchen-Vorsteheren nicht allein über die massen belo-

bet,

bet, sondern auch selbst in die Ubung gebracht worden. Vil aus denen Päbsten, benanntlich Paulus der Vierte, Gregorius der Vierzehende, Clemens der Achte, Urbanus der Achte, haben sich ebenfalls darvon bedienet. Der Gebrauch diser Palleten wurde letztlich vom Heil. Pio dem Fünften selbsten sowohl gut geheissen, als bestens angerühmet. Alles, was wir bishero von der kleinen Palla beschriben, ist in unseren Ordens-Geschichten des P. Silos im zweyten Theil, neuntem Buch, und bey anderen Scribenten umständig zu lesen.

581. Mehr ist der Heil. Cajetan der erste gewesen, der das blosse Creutz zu einen Fahnen und Wappen seines neu-gestifteten Ordens aufstecken wollen (a). Unter einem solchem Sig-Zeichen sollten die tapfere Kämpfer seiner Gesellschaft wider die Feind des Glaubens streiten, und dem Ubermuth des Lasters, wodurch sovil Seelen bey damahligen Zeiten ins Verderben gebracht wurden, sich ritterlich widersetzen.

582. Gleichermassen ist der Heil. Vatter ein Erfinder gewesen von jenem Glocken-Zeichen, welches zu Abend-Zeit, das de Profundis, oder anderes Gebett für die Abgestorbene zu verrichten, gegeben wird (b): und ist eben das sogenannte Gebettläuten für die Todte. Es truge sich aber also zu. Eine Neapolitanische Frau von Adl, mit Namen Maria Longa, welche seine Beicht-Tochter ware, hatte er beredet, und dahin veranleitet, daß sie in der Kirchen des Spitals, welches unter ihr stunde, ein offentliches Glocken-Zeichen für die arme Seelen im Fegfeuer geben lassen. Sothaner Gebrauch alsdann kame nach und nach weiter, bis er gleichwohl in der ganzen Catholischen Kirchen allgemein worden.

583. Aller Orten pflegen dermahlen in denen Heil. Weyhnacht-Tägen holdselig- und andächtige Kripplein aufgerichtet zu werden, um darmit den gottseligen Vorwitz deren Christglaubigen zu begnügen. Zur lebhaften Vorstellung des gnadenreichen Geheimnuß der Geburt Christi des HErrns, setzet man unterschidliche Bildnussen hinauf, als da seynd die drey himmlische Personen, nemlich das Christ-Kindlein, die Jungfräuliche Mutter, und ihr Gesponß: überdas die Hirten mit ihren Schäflein und Schallmeyen; die drey Weise mit ihren Cameel-Thieren, und Reis-Gefolg; die Engel, welche das Gloria in excelsis Deo singen, die zwey Last-Thier, welche mit ihrem

(a) Magg. de Tri. Mag. fol. 253. (b) Quart. de Benedict. Tit. 2. Sect. 2. Dub. 9. Magg. Nov. Serm. 9. cap. 2. Num. 4.

Anhauchen das neu-gebohrne Kindlein erwärmen; die Hütten, die Wiegen, und der Stern gegen Aufgang. Wer also den Ursprung von dergleichen Kripplein zu wissen verlanget, der wird nicht unrecht daran seyn, wann er den Cajetan, als er zu Neapel sich befande, für den ersten Urheber darvon haltet (a). Der Heilige hatte einstens zu Rom in der Heil. Christ-Nacht die Gnad gehabt, das neu-gebohrne Kindlein JESU von Maria der Jungfrauen in seine Arm zu empfangen: und zwar zur Zeit, wie er eben vor der wahren Bethlehemitischen Krippen, in der Kirchen unser lieben Frauen, der Grösseren genannt, zu tieffest ins Gebett versencket ware. Die Gedächtnuß darvon blibe ihme noch immer frisch in seinem Gemüth eingedrucket. Hierdurch aber wurde er beständig angemuthet; er sollte ein Kripplein nachmachen, welches sichtbarlich wäre, und jene Vorstellungen, von denen wir hieroben Meldung gethan, unter die Augen legte, auf daß er alle Jahr auf solche Weis die liebreiche Gedächtnuß der zu Rom empfangenen unschätzbaren Gnad erneuren: in seinem Gemüth hingegen das Feuer der Liebe mehr und mehr, und nachmahls auch in anderen Hertzen anzünden möchte. Vor disem Kripplein also wurde sein Geist mit Freuden überschwemmet: jetzt wünschte er der Göttlichen Mutter Glück: jetzt sange er mit denen Englen das Gloria in excelsis: bald hörte er denen Hirten zu, und liesse sie eigends kommen, um mit ihren Schallmeyen eine Feld-Music zu machen: und bald bettete er mit denen Weisen das holdselige Kindlein an. Bilmahl hielte er eine Anred zu denen Umstehenden, jedoch mehr mit Zäheren, als mit Worten. So wurden dann die Leuth von der Neuigkeit dises noch niemahl gesehenen Schauspils Hauffenweis dahin gezogen, und zu innerst bewogen, besonders, wann sie ihne so anmüthig reden höreten. Bil, welche vorhero zu denen scharffen Bedrohungen anderer Predigeren hart und verstockt gewesen, liessen sich durch die eindringliche Wort des Cajetans erweichen, und vergossen reumüthige Zäher. Dise Erfindung unseres Heiligen ist von der Stadt Neapel solchergestalten beangnehmet worden, daß man in nachfolgenden Jahren auch in anderen Kirchen dergleichen Kripplein gesehen: von dannen erbreitete sich nachmahls diser Gebrauch in andere Ort, und wird heut zu Tag fast allenthalben, sogar in denen Privat-Häuseren selbsten, beobachtet.

584. Der Diener GOttes wuste gar wohl, wie nutzlich uns die Andacht gegen der Himmels-Königin seye; und, wievil uns helffe, wann wir ihren Schutz mit unseren Ehr-Bezeugungen zu erwerben suchen; und wann wir

(a) Vital. Iter ad Cœl. Conſid. 7.

wir erhalten, daß sie uns mit barmhertzigen Augen ansehe. So ware er dann (wie da Dieci Bischoff von Brugnato, P. Don Hieronymus Vitalis und andere schreiben) der erste, der in Welschland jene Andacht eingeführet, die man neun Täg vor dem Heil. Christtag, zu Ehren unser lieben Frauen zu verrichten pfleget, um damit die Gedächtnuß deren neun Monaten zu begehen, innerhalb denen sie das eingefleischte Wort in ihren reinesten Leib verschlossen, trostvoll herum getragen (a). Auch dises Beyspil, welches unser Heilige zum Lob der grossen Mutter GOttes das erstemahl gegeben, bekame so vil Nachfolger, daß dermahlen sothane Noven fast aller Orten in Schwung gehet, und bereits durchaus gehalten wird.

585. O mit wievil kostbaren Edlgesteinen, aus einer neuen Welt her, hat wohl der Heil. Cajetan die Kirchen bereichet! Wievil verlohrne Groschen hat sie wohl durch ihne wiederum gefunden! Mit wievil neuen Andachts-Ubungen hat er sie wohl gezieret? Es ist ohnmöglich, alle hier zu beschreiben, indem er ohne Unterlaß beschäftiget ware, verschidene und neue Arten auszudencken, wie nur immer die Ehr GOttes und das Heyl des Nächstens kunte beförderet werden. Müssen also billichermassen wiederhollen, was wir oben schon mit der Römischen Rota erwehnet haben: Continuò observare inventa, & nova moliri: Er pflegte beständig das Erfundene vor seinen Augen zu halten, und neue Ding auszusinnen. Ware folgsam seine unersättliche Liebe niemahlen zufriden, wofern sie nicht immerdar neue Erfindungen hervorbringen, und zusammenschmiden kunte, nach dem Ausspruch des Heil. Laurentii Justiniani: Inquieta res est amor, nullis contenta limitibus: Um die Liebe ist es eine unruhige Sach; sie lasset sich mit keinem Schrancken einschliessen.

586. Aus disem allem kan der günstige Leser abnehmen, was für einen Verdienst der Heil. Cajetan müsse bey GOtt gesammlet haben: und, wie gros seine Glory im Himmel seye, wann er von so vilen heiligen Wercken der erste Erfinder gewesen: wann er von so häuffigem Wasser des ewigen Lebens, welches dermahlen das Feld der Christ-Catholischen Kirchen auf das fruchtbareste begiesset, die Brunn-Quell abgegeben. Der Heil. Augustinus erkläret die Ursach, warum GOtt dem Propheten Job ein so unvergleichliches Lob zugesprochen, daß, nemlich, in der gantzen Welt kein Mensch, der ihme gleiche, zu finden seye: Nunquid consideràsti servum meum Job, quòd non sit similis ei in terra? Hast du wohl meinen Diener Job beobach-

(a) Da Dieci Patroc. S. Cajet. fol. 28. Vital. loc. cit. Meaz. Transfig. die 4.

bachtet, daß ihme auf Erden keiner gleich seye? Die Ursach dessen ist (sagt der Heil. Kirchen-Lehrer) weilen Job in denen heldenmüthigen Thaten, die er geübet, nicht ein Nachfolger anderer, sondern selbst der erste Urheber darvon gewesen: Qui non imitator invenitur, sed Auctor eorum, quæ gessit (a). Er wird befunden, nicht ein Nachfolger, sondern ein Urheber dessen, was er geüber, zu seyn. Wer ist nun, der nicht sihet, wassmassen dises Lob auch dem Heil. Cajetan gebühre, weilen er in so vilen guten Wercken, in so viten herrlichen Unternehmungen, in so vilen schönen Andachten, die er eingeführet, nicht ein Nachfolger von anderen gewesen, sondern vilmehr von anderen ihme nachgefolget worden: er hat das Beyspil nicht von anderen genommen, sondern anderen gegeben, und hierinnfalls gezeiget, daß er der erste Urheber und Erfinder darvon seye: Qui non imitator invenitur, sed Auctor eorum, quæ gessit.

Das fünfte Capitel.

Wechselweis gegeneinander erwisene Gunst-Bezeugungen zwischen der seeligsten Jungfrauen und den Heil. Cajetan.

587. Ein jedwederer aus denen Heiligen hat eine besondere Andacht gegen der grossen Mutter GOttes bezeiget: ja, je inbrünstiger ihre Andacht und Liebe dargegen ware, desto heldenmüthiger wurde auch ihre Heiligkeit. Darff sich dahero niemand einbilden, er werde den Gipfel der Vollkommenheit erreichen, in Fahl ihne nicht die Himmels-Königin bey der Hand dahin führe. Dise Gnad aber muß man sich mit schuldigen Ehr-Bezeugungen verdienen. Ich glaube nicht zu vil zu seyn, wann ich sage: Cajetan weiche in der Andacht und Liebe gegen Mariam keinem aus denen anderen Heiligen, und, daß hingegen auch Maria gegen Cajetan nicht weniger, als gegen anderen Heiligen, habe die Zartigkeit ihrer Liebe gezeiget, und ihme eben sowohl ihre Gnaden und Vergünstigungen zu theil werden lassen. Wir wollen die Prob darvon sehen.

Erster

(a) S. Aug. Quæst. 118.

Erster Absatz.

Liebe und Gunst Mariä gegen Cajetan.

188. Kein Liebs-Eyfer mag in der gantzen Welt so groß seyn, als der jenige, den eine Mutter gegen ihren Kind traget: niemand kan dise Innbrunst begreiffen, dann die Mutter selbsten, welche das unmündige Geschöpf in ihrem Leib empfanget. Wann aber die mütterliche Liebe deren Töchteren Evä so zart und inbrünstig ist; wie weit grösser muß alsdann die Liebe wohl gar im Hertzen der Mutter GOttes seyn, besonders wann sie sich würdiget, auch unser Mutter zu seyn. In solchem Fahl, sagt der heilige Petrus Damianus (a): Maria amat nos amore invincibili. Sie liebet uns mit einer so gewaltigen Liebe, daß sie von keiner anderen Liebe kan überwunden werden, was immer für eine in denen menschlichen Hertzen jemahlen mag geherrschet, und vorgedrungen haben: sollten sich auch alle zusammen vereinbahren. Auf solche Weis liebte die seeligste Jungfrau den Cajetan mit einer wahrhaft mütterlichen Liebe. Aus denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften erhellet: sie habe von GOtt erhalten, daß er auf die Welt gekommen. Sie hat ihne von der Zahl deren möglichen Dingen auserkisen, um ihne zu ihren hertzgeliebten Sohn aufzunehmen: wie sie ihne dann auch für disen würcklich angenommen zu eben jener Zeit, als er ihro, gleich nach seiner Geburt, von der Gräfin Maria seiner Frau Mutter geschencket worden. Dazumahlen schon erklärte sich Maria die Himmels-Königin, daß sie ihne als seine Mutter annehme: zugleich auch regieren, und nach ihren Belieben auferziehen wolle. Von disem mütterlichem Schutz der seeligsten Jungfrauen seynd nachmahls wunderbarliche Würckungen zu sehen gewesen, sintemahlen sie ihne beständig mit Gnaden und Gunst-Bezeugungen überhäuffet. Quem, ùt enixa est Mater, Deiparæ Virgini obtulit, commendavítque, cujus vota benignè susciperc ipsa Deipara visa est, eum semper imposterùm specialibus favoribus munerans. Also stehet im Päbstlichem Heiligsprechungs-Brieff geschriben. Zu Teutsch: Welchen, als die Mutter zur Welt gebohren, so hat sie ihne der Jungfräulichen Mutter GOttes aufgeopferet und anbefohlen. Dise hingegen gabe ein Anzeigen, ihren Wunsch günstig angenommen zu haben, indem sie denselben hinführo allzeit mit besonderen Gnaden beehret. Der Heilige bekennet

(a) S. Petr. Dam. Serm. 1. de Nativ.

kennet selbsten, daß er die vorgemelte Liebe und Gunst von Maria erfahren, und schreibt es zu Lauram Mignani Augustinerin in einem Brieff nacher Brescia: jedoch aus Demuth gantz kurtz, und mit einer eingeschränckt-gebrochenen Schreib-Art. Wo er dann von der seeligsten Jungfrauen Meldung thut, redet er also: Mir har sie wohl einig kostbare Gaben geschencket, und darmit gezeiget, daß sie mich liebe. Nach einig anderen Zeilen aber setzt er hinzu: Von ihr bin ich geliebet, angelocket, und gekleidet worden (a). Weilen mithin Christus der HErr dem Cajetan die Ehr angethan, daß er ihne öfters seinen Bruder genennet, wie die Proceß-Schriften Zeugnuß geben; so ist ja nicht ohne Grund zu glauben, daß die nemliche Mutter JESU auch eine Mutter des Cajetans gewesen, und ihne folgsam mit einer mütterlichen Liebe inniglich geliebet habe. Nun wollen wir jetzt die Hertzens-Zartigkeiten und gunstreiche Liebs-Bezeugungen diser Mutter gegen ihren angenommenen Pfleg-Sohn den Cajetan beobachten.

589. Sie truge für ihne eine so grosse Sorg, und Achtsamkeit, daß sie oft und vilmahl sichtbarlich vom Himmel herunter gestigen, um ihne zu besuchen, und mit ihrer liebreichesten Gegenwart zu trösten: also bestättiget der gerichtliche Proceß, der aus Befehl Pabst Innocentii des Zehenden gemacht worden. Einmahl aber fiele der Heilige bey dergleichen Besuchungen in eine grosse Entgeisterung, und Maria gabe ein besonderes Wunder ihrer Liebe zu sehen. Gleichwie die helle Strahlen der himmlischen Schönheit in diser mit Herrlichkeit allenthalben prangenden Königin villeicht ebendazumahlen ihme mehr, als vorhin jemahlen, in die Augen glitzete: also kunte er nicht länger die Schärffe darvon ertragen, sondern fiele in eine Ohnmacht; schwebte ausser sich, und sinckete gleichsam halb tod zu Boden. Glückselig, und abermahl glückselig kan fürwahr dise Entgeisterung genennet werden, dann er überkame hierdurch eine wunderseltsame Gnad, um die ihne die Engel selbsten hätten beneiden sollen. Eben dazumahlen liesse die Mutter GOttes auf seine Lippen einige Tropfen von ihrer Jungfräulichen Milch (b) herabspritzen, und Cajetan erhollete alsobald die abgewichene Lebens-Geister durch die Süßigkeit und Kraft diser himmlischer Labung: wurde auch mehr, als jemahlen, frisch und gestärcket, ausser daß er in Betrachtung der empfangenen so grossen Gnad gantz beschämet und verdemüthiget ware. Samt allen disen ist doch jene Gnad, die ihme kurtz vor seinem Tod gleichfalls von der Himmels-Königin erwisen worden, weit seltsamer und wunderbarlicher

ge-

(a) Memor. Hist. S Crucis Brixiæ fol. 92. (b) Mem. Transfig. die 9. fol. 150. agg. Fort, aliique plures.

gewesen. Sie liesse ihm ihre Jungfräuliche Milch aufs neue nicht mehr Tropfen- sondern Güßweis verkosten, und näherte ihne zu ihrer Brust hinzu, damit er darvon nach Belieben trincken kunte: wie wir in einem anderen Ort sehen werden. Wer wird dahero noch zweiflen können, daß Maria eine wahre und liebreiche Mutter des Cajetans gewesen seye? Dise Liebs-Dienst seynd ja denen Mütteren gegen ihren Kinderen eigenthumlich, und gewöhnlich?

590. Cajetan seufzete eines Tags inbrünstig, und verlangte, im Himmel zu seyn, auf daß er die unvergleichliche Schönheiten der seeligsten Jungfrauen mit einem kläreren, und länger andaurenden Liecht, als sonst, anschauen kunte; massen er zwar öfter, aber nur flüchtig und dumper (wie es auf dem Weeg der Wanderschaft seyn mag) von diser Gnad theilhaftig worden. So hat dann die grosse Mutter GOttes aus Mitleyden, weilen sie ihren geliebten Sohn nicht mit so schmertzhaften Begierden gequälet sehen kunte, einen Engel vom Himmel geschicket, welcher eben zu jener Zeit, als der Heilige ins Gebett unter häuffigen Zäheren und Seufzeren vertieffet ware, also zu ihne gesprochen (a): Unsere Königin sendet mich zu euch, euch anzudeuten, wasmassen ihro zwar das inbrünstige Verlangen, so ihr sie zu sehen traget, sehr gefällig seye; so lassen es doch dermahlen die Umständ der Zeit nicht zu, und braucht noch ein Weil, bis es könne ausgeführet werden. Die Thür des Himmels wird nur demjenigen eröffnet, der den Lauff seines Lebens geendiget hat. Euch bleibt noch vil zu lauffen, und zu arbeiten übrig. Zu seiner Zeit werden eure Begierden ersättiget werden. Entzwischen (hier als er dises sagte, gabe er ihm ein Körblein voll himmlischer Früchten in die Händ) entzwischen schickt sie euch dise Erquickung, damit ihr die Früchten des Himmels verkosten möget. Nehmet sie hin, und labet euren Geist, der sich durch so vil Begierden und Seufzer so fast entkräftet befindet. Versüsset darmit die Bitterkeiten und Beschwärnussen, die ihr im Elend eurer Wanderschaft noch werdet übertragen müssen. Ein Apfl, den der Engel deren Finsternussen der Evä zu verkosten gegeben, hat die gantze Welt vergiftet. Dise Früchten aber, die der Engel des Liechts dem Cajetan gebracht, haben ihne desto stärcker gemacht, um eben die vergiftete Welt wiederum vom Gift zu befreyen.

(a) Pepe Vit. B. Cajet. Lib. 3. cap. 5. Fort. Lib. 2. cap. 4.

591. Nun diſe ſo groſſe Sorgfalt, die Maria für Cajetan gehabt, iſt auch aus denen Venetianiſchen Proceß-Schriften klar abzunehmen. Wir wollen die Erzehlung darvon hören, wie ſie unter anderen P. Marcheſius aus der Verſammlung des Heil. Philippi Nerii machet (a): Als der Proceß ſeiner Heiligſprechung geſchmidet wurde, ſo hat ſich unſer liebe Frau einem groſſem Diener GOttes, der dazumahlen zu Venedig lebte, auf folgende Weis zu ſehen gegeben. Seinem Gemüth wurde ein gar angenehmer Garten vorgeſtellet. Allda ware die Jungfrau mit ihrem Göttlichem Kind unter einer Begleitſchaft viler ſeeliger Geiſteren und Heiligen des Himmels. Stunde auch ein beſt gerichterer Tiſch darbey, und ſetzte ſich ſothane himmliſch- und ſeelige Geſellſchaft herum. Weilen ſich dann der Heil. Cajetan alldort gegenwärtig befande, ſo gabe ihm die Mutter GOttes einen Theil ihrer Speiſen hinüber, damit er dieſelbe unter ſeine Ordens-Brüder austheilen möchte. Durch welche Begebenheit ſonnenklar angezeiget wurde, daß die auserwählte Himmels-Königin beſondere Sorg tragen wollte, um ſeinen Ordens-Kinderen die benöthigte Unterhaltung zu verſchaffen. Das nemliche erzehlet auch P. Hyppolitus Maraccius aus dem Orden der Mutter GOttes, im Buch, ſo er in Lateiniſcher Sprach von denen Marianiſchen Stifteren verfaſſet (b).

592. Es gezimete ſich wohl, daß wir auch die übrige Gnaden, die der Heilige von der ſeeligſten Jungfrauen empfangen, hier anzeigen ſollten. Um aber alle Weitläuffigkeit zu vermeiden, wollen wir uns gantz kurtz hin, nur mit einigen allein, begnügen. Sehr denckwürdig iſt (wie ſchon anderwärtig eine Meldung darvon geſchehen) daß ihm Maria ihr Göttliches Kind in ſeine Arm übergeben, und anvertrauet habe. Wollen auch einige aus ſeinen Lebens-Beſchreiberen, diſe Gnad ſeye ihm anderemahl noch öfters zu theil worden. Die ſeeligſte Jungfrau erhielte ihme gleichſas einen Seraphin vom Himmel, der ihme beſtändig beyſtehen, und einen ſonderbaren Beſchirmer abgeben ſollte. Sie hielffe ihme die Engliſche Reinigkeit, und im Tauff erworbene Unſchuld mit auſſerordentlicher Sorg und Achtſamkeit bis zum End ſeines Lebens unverſehrt bewahren. Nicht weniger lehrete ſie ihm die Regl für ſeinen Orden, und gienge ihme an die Hand, um denſelben gut anzuführen. Urſach deſſen nennet der Heilige in denen Brieffen, die er der oftwiederhollten Cloſterfrau Lauræ Mignani zugeſchriben, Mariam ſeinen Stern

(a) March. Diar. Sacr. B. Virg. 7. Aug. (b) Maracc. Fund. Marian. cap. 34. fol. 283.

Stern und seine Lehrmeisterin. Sie schluge ihm niemahlen, wann er sie um etwas batte, eine Gnad ab, ungeachtet er sehr oft dergleichen Bitt vorbrachte, und in allen sowohl eigenen als fremden Anligenheiten zu Mariam, worauf seine eintzige Hoffnung gerichtet ware, seine Zuflucht allzeit zu nehmen pflegte. Durch sie (lauten im letzten Heiligsprechungs-Proceß die eigentliche Wort) durch sie hat er die erstaunlichste Wunder gewürcket, dergleichen man auf Erden nicht weiß, und hat vil Seelen dem höllischen Feind aus denen Klauen gerissen. Letztlich wollte dise Göttliche und liebreiche Mutter die so häuffige Gnaden, die sie dem Cajetan in seinem Leben hindurch erwisen, mit deme versiglen, daß sie ihne in seinem Tod-Beth mit ihrer allersüssesten Gegenwart beehret. Alsdann hat sie seine Seel in ihre Händ aufgenommen, und bis in den höchsten Chor deren Seraphinen übersetzet, wie wir weiter herunten umständig erzehlen werden.

Zweyter Absatz.

Andacht und Ehr-Bezeugung des Cajetans gegen der seeligsten Jungfrauen.

593. Nunmehro wollen wir die Gegen-Liebe des Heiligen gegen Mariam sehen. Wann die Zung mit ihrem Reden die geheime Gedancken des Hertzens sonst offenbaret, so muß aus dem Reden des Cajetans und aus der Art, wormit er die Wort hervorbrachte, klar entdecket werden, wievil sein Hertz die liebreichiste Mutter GOttes geliebt habe. Der hochwürdigste Thomas Caraccioli, Ertz-Bischoff von Taranto, erzehlet aus denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften, welchergestalten die Liebe gegen der Himmels-Königin in unserem Heiligen so inbrünstig gewesen seye, daß er keine grössere Freud haben kunte, als nur von ihren hochschätzbaren Eigenschaften zu reden (a). In Aussprechung des Namen Mariä wurde er beobachtet, wie ihme die Augen vor Freud spiegleten, und das Angesicht mit Flammen entzündet ware: dises aber geschahe nicht selten, weilen sich das Feuer der Liebe, welches gegen die seeligste Jungfrau in ihm branne, von innen her nicht verschlossen halten liesse. Zu einer mehreren Ergötzung setzte er überdas, so oft er den Namen JESU nennete, den Namen MARIÆ hinzu: als zum Exempel: JESUS der Sohn Mariä: oder Maria die Mutter JESU: dann er wuste gar wohl, wie eng dise hochheilige Nämen

(a) Elio-Cler. Lib. 3. §. 13.

zusammen verbunden seyen. Wollte demnach nicht zulassen, daß sie voneinander abgesönderet wurden. Weilen also sothane heilige Wort beysammen, unserem Hertzen eine grössere Süßigkeit und Liebe bringen, so zierte er auf solche Weis auch seine Brieff darmit: Erga Sanctissimam Virginem (wird in denen Heiligsprechungs-Schriften (a) bemercket) maximam quoque habuit devotionem . . . quando ei scribendum erat, postquam in litteris registraverat suavissimum JESU Nomen, statim subsequebatur, apponendo dulcissimum illud Mariæ; &, quando Christum Dominum appellabat, ob condimentum majoris dulcedinis addere solebat Filium Mariæ Virginis, & sic ferè semper illum nominabat. Gegen die seeligste Jungfrau hat er gleichfalls die gröste Andacht getragen . . . . wann er einen Brieff schreiben müste, so fahrete er, nach darinnen angezeichneten liebreichisten Namen JESU, gleich fort, den süssesten Namen Mariä hinzuzusetzen: und, wann er Christum den HErrn nennete, so pflegte er, grösserer Süßigkeit halber, den Sohn Mariä der Jungfrauen hinzu zu thun: und nennete ihne schier allezeit also. Nicht allein die Zung des Cajetans schine vor Liebe gegen Mariam zu brinnen, sondern auch die Augen waren gegen ihr solchergestalten mit Liebe angefüllet, daß sie (wie die Heiligsprechungs-Schriften melden) nur eintzig verlangten, keine andere Ding auf diser Welt mehr anschauen zu dörffen. Nachdem dann der Heilige die Jungfrau, die ihm vilmahl sichtbarlich erschinen, in der Nähe gesehen, so hatte er im Brauch zu sagen: O kunte ich dise meine Augen nicht mehr aufthun, um sie ausser dem, was ich schon gesehen, mit nichts anderen mehr zu verunreinigen (b).

594. Eine jedwedere Kirchen, die ihm eingeraumet wurde, hatte er der Mutter GOttes gewidmet: ausgenommen die jenige, worvon ein anderer Heiliger schon vorhero im Besitz ware. Also unserer lieben Frauen auf dem Vincianischen Berg, welche die erste Kirchen seines gestifteten Ordens gewesen. Also unserer lieben Frauen von der Barmhertzigkeit: Unserer lieben Frauen von Hierusalem: Unserer lieben Frauen vom kleinem Stahl. Er bettete alle Täg die kleine Tag-Zeiten von unser lieben Frauen, die er selbsten verbesseret, und in eine gute Ordnung gebracht, wie dieselbe noch heut zu Tag gesehen, und insgemein von Geist- sowohl als Weltlichen gebettet werden. Damit er aber überdas mit diser Andacht sein Institut unter dem Schutz der grossen Himmels-Königin versicheren kunte; so verbündete er in

Denen

(a) Art. & Posit. in Caus. Canonizat. B. Cajet. fol. 22. (b) Proces. Neapol. 1645.

denen Reglen einen jedwederen aus seinen Ordens-Kinderen, daß sie gleichermassen alle Täg sothane Marianische Tag-Zeiten betten sollten. Nebst deme liesse er keinen Tag oder Nacht vorbeygehen, wo er nicht unser liebe Frau mit dem Rosenkrantz verehrete, welches allzeit, aus besonderer Ehrenbietigkeit, mit gebogenen Knien geschahe. P. Maggius (a) schreibt, Cajetan habe dise Geheimnußvolle Rosen auch öfters mit Begrüssung der schneeweissen Lilgen ihrer unbefleckten Empfängnuß untermenget. Mehr setzt oberwehnter Maggius in einem anderem Ort hinzu, daß, gleichwie Cajetan noch, als ein unmündiges Kind, der Gebährerin GOttes von seiner Frau Mutter aufgeopferet worden, also erneuerte er dise Aufopferung von Tag zu Tag, und schenckte ihro alle Täg seine Gedancken, seine Machten, sein Hertz, und sich selbsten (b). Er schluge niemahlen ab, was man von ihm im Namen Mariä begehrte. Unternahme er für sich, oder für andere etwas; so bittete er vorhero allzeit die Jungfrau um ihren Seegen und Beystand. Nun dise nutzbare Kunst, unsere Werck unter den Einfluß dises hilffreichen Meer-Sterns glücklich ans Land zu bringen, lehrete er jedermann, und pflegte zu allen insgemein zu sagen: **Wir können zwar wohl Gnaden von GOtt begehren; niemahlen aber ohne Maria erhalten.** Ja, er betheuerte noch darzu, daß er die Gnaden weder könne, noch wolle haben, wofern sie nicht durch die Händ der Jungfrauen herfliessen sollen, und kamen ihm desto süsser und geschmacker vor, wann sie von diser himmlischen Ausspenderin zugerichtet, und zubereitet wurden. Wir wollen dann hierüber einig-wenige Zeilen aus einem Brieff, den er an Lauram Mignani geschriben, hier beysetzen, woraus man zugleich seine vollkommene Demuth ohnschwer wird abnehmen können.

595. Ob ich schon ein grosses Verlangen trage, mich selbsten zu hassen, und zu trachten, daß ich verachtet werde: so kan ich doch, oder will es nicht, wofern es mir nicht von meiner Herrscherin, der seeligsten Jungfrauen Maria, wird mitgetheilet. Sie weiß gar wohl, daß sie die jenige seye, welche gesagt hat: Respexit humilitatem, das ist, er hat die Demuth angesehen. So will sie dann auch, daß die Diener ihres holdseligisten; dermahlen aber noch klein, und in die Windlein eingewickleten Kinds (der Brieff ware eben den 8ten Jenner wenig Täg nach der gnadenreichen Geburt geschriben) mit ihr demüthig seyn sollen. Ach! Warum thut sie mir dises nicht? Ihr gereicher es zur

(a) Elio-Cler. cit. Magg. Serm. Noven. S. Cajet. Serm. 6. cap. 1. (b) Devot. S. Cajet. die 6.

Ehr; es stehet in ihren Mächten. Meine Mutter Laura, schreyet, und beklaget ihr euch nicht mit eurem Stern und Lehrmeisterin, warum sie so gesparsam umgehe, und ihr Geschöpf verlasse? Ich will hoffen, daß, wann meine Herrscherin, mein Stern von euch solle gebetten werden, sonderbar; wann ihr bey ihr für mich gutstehet, und verspüret, daß ich, wofern sie mir dises thut, weder sie, noch ihren alten Gespons mit dem kleinen Kindlein JESU jemahlen verlassen, sondern auf der Reis in Egypten, und in der Einöde, und in anderen ihren Gefahren zum Creutz, und zum Grab unabsönderlich bey ihr bleiben werde (a). Fürwahr, ein erstaunliches Ding! Ob gleich der Heil. Cajetan in der Demuth (wie wir in seinem hier beschribenem Lebens-Lauff tausenderley Beweisthum darvon haben) seines gleichens nicht zehlet; so will er sich doch für hoffärtig halten, und meynet, es seye ihme die Demuth höchstens nothwendig. Er bittet so inbrünstig die seeligste Jungfrau um dise Gnad: beklagt sich mit ihr, daß sie sich nicht würdige, ihne doch einmahl zu erhören: wo wir im Gegenspil wissen, daß Maria jederzeit unserem Heiligen gethan, was er je von ihr begehrte. Nun, was soll wohl dises bedeuten? Aber, wer die wahre Eigenschaft der Demuth betrachtet, der wird bald entdecken, was hierunter für ein Geheimnuß stecke. Die wahre, und recht gegründete Demuth ist vor denen Augen dessen, der sie besitzet, allzeit verborgen. Ein warhaft demüthiger Heiliger, wie Cajetan ware, glaubt niemahlen ein solcher zu seyn. Ja, wann er sich für einen solchen hielte, so wurde er alsdann ein hoffärtig- und eitler Hochschätzer seiner selbsten seyn. Dahero können sich jene aufrichtige Diener GOttes, welche so eyferig um die Demuth bitten und seufftzen, wohl von Hertzen trösten, wann sie glauben, dieselbe seye weit von ihnen; dann sie wird villeicht näher bey ihnen seyn, als sie meynen.

596. Damit wir aber zu denen anderen Andachts-Bezeugungen, mit denen Cajetan die Himmels-Königin auf unterschidliche Weis, und ohnabläßlich verehret, wiederum zuruckkehren; so wird genug seyn, zu bedencken, daß er allzeit einen brinnenden Eyfer gezeiget, bey allen, und in allen Orten ihre Verehrung und Andacht, seye es in denen Predigen, seye es in denen Beichtstühlen, oder sonst in denen gemeinsamen Gesprächen auszubreiten. Er truge ein unüberwindliches Verlangen, in anderen das Feuer der Liebe gegen Mariam, auf die jenige Art, wie er selbsten darvon branne, eben sowohl anzuzünden. Derohalben, weilen unser höchste Ordens-Vorsteher P. Don Carolus Pignatelli seine Untergebene in der Andacht gegen der Mutter

(a) Memor. Histor. S. Crucis Brixiæ fol. 92.

ter GOttes immermehr wachsen machen, und die Sach dahin bringen wollte, daß sie sich beständig beeyferen sollten, dise Andacht weiter unter andere zu bringen: so stellte er ihnen das Beyspil ihres Heil. Vatters zur Nachfolg vor: welchergestalten, nemlich, er allzeit ein absonderlich- und offentlicher Fortpflantzer darvon gewesen: Hanc enim sanctissimus noster Parens Cajetanus maximô Christianæ Religionis bonô excoluit: hanc exemplo, cohortationibus promovit: hanc nobis in nostris constitutionibus enixè admodùm suasit: hanc & nostri hucusque Patres professi sunt, ita ut in generalibus etiam Comitiis Beatissimam Virginem Deiparam speciali cultu ac devotione in præcipuam nostri Ordinis Patronam elegerint (a). Dann dise Andacht hat unser Heil. Vatter Cajetan mit nicht geringem Nutzen des Christ-Catholischen Glaubens fortgesetzet: dise hat er mit Wort und Wercken befördert: dise uns in seinen Reglen fast eingebunden: dise haben auch unsere Vätter bishero befolget: also zwar, daß sie in denen General-Capitlen die seeligste Jungfrau mit besonderer Ehr-Bezeugung und Liebe zur ersten Schutz-Frau unseres Ordens erwählet haben.

597. Samt allen disen äusserte sich doch in Cajetan die Liebe Mariä am meisten gegen den Heil. Haus von Loreto. Der Heilige besuchte öfters dises Heiligthum, und zwar allzeit mit so grosser Zartigkeit des Hertzens, daß er jetzt vor Freud und Hoffnung, jetzt vor Demuth und Reu gantze Zäher-Bäch vergosse. Nicht lang, bevor er den Orden regulierter Priesteren gestiftet, hatte er, in einer dergleichen Besuchung der grossen Mutter GOttes sich selbst, zugleich aber auch jenen Orden, den er aus Göttlichem Antrib zu stiften schon würcklich in Bereitschaft stunde, gantz und gar aufgeopferet. Bittete dahero inständigist, sie möchte den Anfang darvon seegnen, und zu einen glückseeligen Fortgang verhülflich seyn. Maria nahme das Opfer an, und truge Sorg, dem Heiligen in seinem schweren Unternehmen ihren mütterlichen Beystand zu leisten. Sie erwise es auch wunderbarlich in der That, und machte in Cajetan desto grösseren Eyfer der Andacht gegen den Lauretanischen Heiligthum aufbrinnen. Ja, man haltet darvor, er selbsten habe die nemliche Andacht in seinen Nachfolgeren erwecket, indem vil von denen Theatiner-Häuseren, entweders unser lieben Frauen von Loreto gewidmet: oder mit ihrer Bildnuß zur offentlichen Verehrung versehen seynd: oder aber das heilige Haus, wie es zu Loreto stehet, in gleicher Länge, Breite und Höhe auf das genaueste allda nachgemachet zu finden ist, sogar daß die nemliche

(a) In Præfat. ad Privileg. Clem. X. de Offic. B.V.M. in Sabb.

liche Zahl und Ordnung deren Zieglsteinen von denen Mauren darbey bewunderet wird. Unter disen Heil. Häuseren aber, die in unseren Kirchen dem Lauretanischen nachgeformt worden, seynd wegen vllen Gnaden und Wunderen, die Maria darinnen gewürcket, zwey; nemlich, das Veronensische, und das Cremonensische, besonders berühmt, und hat das hochansehnliche Capitul von St. Peter zu Rom eine Abordnung gemachet, um sowohl in dem einem, als in dem anderen die Himmels-Königin zu crönen, und ihro jene kostbare Cron von Gold aufzusetzen, wormit dasselbe die mehr beruffene, und mit Wunderen mehr leuchtende Bildnussen der Jungfrauen zu erheben, befugt ist. Zu Verona wurde sothane Crönung vom Cardinal Joanne Franciſco Barbarigo, da er Bischoff daselbst ware, mit solcher Willfährigkeit seines großmüthigen Hertzens, mit solchem Pracht und Herrlichkeit der fast andächtigen Stadt vorgenommen, daß eine schier unzahlbare Menge von allerhand Leuten aus allen Ständen, wie auch sehr vile Fremde (a), zugeloffen, wo sohin eine Fest-Begängnuß deren allerfürnehmsten, die vorhin jemahlen zu Verona zu sehen gewesen, daraus worden. Zu Cremona hingegen haben unsere Vätter die Andacht gegen den Heil. Haus in einen solchen Flor gebracht, daß die seeligste Jungfrau sich im Gegenspil bewegen lassen, gantze Güß deren Gnaden, und zwar ausserordentlicher Gnaden, über gleich erwehnte Stadt, vom Himmel herab auszuschütten. Sie befreyete im Jahr 1630. eben die besagte Stadt Verona von der leidigen Pest, als vorhero zu disem Zihl und End ihre Lauretanische Bildnuß um die Mauren herum getragen, und ein offentlicher Buß-Umgang angestellet worden (b). Da nun die Stadt Cremona gesehen, wie gunstreich Maria gegen ihr wegen disen ihren Heil. Haus, welches in unserer Kirchen bey S. Abundio verehret wird, sich gezeiget habe; so hat sie in allgemeiner Raths-Versammlung beschlossen, daß alle erste Sonntäg von jedem Monat die Stadt offentlich sich dahin begeben, und den Zinnß ihrer Andacht allda abstatten solle: wie es noch heut zu Tag beobachtet wird. Wie angenehm aber dise Andacht, die nicht allein Cajetan, sondern auch nachgehends seine Söhn gegen den Heil. Haus getragen, der Himmels-Königin gewesen, gabe sie selbst klar zu erkennen, und liesse zu, daß dem Heiligen in eben ihrer Kirchen zu Loreto eine Capellen gewidmet: mithin an jenen Ehren, die ihro daselbst erwisen werden, auch er einen Antheil hätte. Ist dahero die Bildnuß von unser lieben Frauen mit ihrem getreuem Diener Cajetan, wie er das Kindlein JESU in seinen Armen haltet, auf einem mit kostbaren Marmelsteinen gezier-

tem

(a) Elio Cler. Lib. 1. §. 45. (b) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 3.

tem Altar in vorerwehnter Capellen ausgesetzet worden. Und, obschon dises hochheilige Haus von Loreto ein unerschöpflicher Abgrund ist, worein sich alle übrige Andachten versencken, so hat doch die seeligste Jungfrau gestattet, daß auch die Andacht gegen den Heil. Cajetan ihren Platz darinnen hätte: sogar, daß alle Jahr (wie Petrus Simon Ægydius, ein Dom-Herr daselbst schreibt) sein Fest mit ohngewöhnlicher Feyerlichkeit; mit Zusammenläutung aller Glocken in der gantzen Stadt Loreto; mit Abfeurung deren Stucken; mit Beleuchtungen, die man am Vorabend vor denen Fensteren auf dem Platz herum, und vor der hohen Dom-Kirchen heraussen machte; mit Beywohnung der gesammten Priesterschaft und des Stadt-Magistrats; mit grossem Zulauff des Volcks allda Freudenvoll gehalten wurde. Vil setzten dise ihre Andacht gegen den Heiligen noch darzu alle Mittwoch das gantze Jahr hindurch fort. Muß also dise eine grosse Liebe der Mutter GOttes gegen Cajetan seyn, wann sie zugegeben; ja, sich erfreuet hat, daß ihr geliebter Sohn Cajetan von so vilen Pillgramen und Fremdlingen, als aus allen Theilen der Welt, um sothanes weltberühmte Heiligthum von Loreto zu besuchen, herbeykommen, eben sowohl alldort verehret werde.

Das sechste Capitel.

Andacht zu denen Englen, und zu denen lieben Heiligen.

198. Daß Cajetan gegen die Engel sehr andächtig gewesen, wird sich aus einigen Anmerckungen, die wir anjetzo hier voran schicken, klar und unlaugbar zeigen. Der Cardinal Alexander von Este schreibt, und wird auch derentwegen von der Römischen Rota angezogen, daß unser Heilige ein neu-von GOtt auf die Welt geschickter Engel gewesen: Novus fuit Angelus à Deo Missus &c. Kaum ware er zu Vincentz, zu Venedig, zu Rom, und Neapel angekommen, so wurde er schon als ein vom Himmel abgeordneter Engel sowohl ausgeruffen, als empfangen. Was noch mehr ist: so nennte ihne der Heyland selbsten (wie die Heiligsprechungs-Processen versicheren) einen Engel auf Erden. Anderemahl sagte er; Cajetan seye mehr für einen Engel, denen Sitten nach, als für einen Menschen, den Leben nach, zu halten; und, daß seine Reinigkeit etwas Englisches in sich begreiffe. Derohalben, weilen er auf so vilerley Weis eine Gleichheit mit de-

nen Englen hatte, so sahen ihne dieselbe als ihren Bruder und Gespan an. Sie trugen die gröste Freud, wann sie mit ihm umgehen kunten. Sangen mit ihm im Chor (a) das Lob GOttes, und erschinen ihm öfters in sichtbarlicher Gestalt. Mein! Wievil Gutthaten haben ihm wohl die Engel in seinem Leben hindurch erwisen? Jetzt brachten sie ihme Früchten vom Himmel, damit er darmit die wallende Hitzen seines Hertzens kühlen möchte. Jetzt versahen sie ihne mit dem besten Brod, damit er sich samt all denen Seinigen erquicken kunte, zu eben jener Zeit, wo sie nichts zu essen hatten. Jetzt reichten sie ihme baares Geld, seine Schulden zu bezahlen. Jetzt begleiteten sie ihne auf seinen Reisen, giengen voran, und weiseten ihme bey der finsteren Nacht mit helleuchtenden Strahlen den Weeg. Von wievilen Gefahren, und, von wievilen Anfällen des bösen Feinds hat ihne wohl jener Seraphin errettet, der ihme nebst dem Schutz-Engel von GOtt ist zugegeben worden, auf daß er ihne beständig beschirmen sollte? Schreibt auch P. Maggius (b), diser Seraphin habe sich vor dem Heiligen öfters mit glantzvollen Strahlen sehen lassen. Nun dann aus so vilen Gutthaten, die Cajetan von denen Englen empfangen; aus einer solchen Liebe und Zuversicht, die die Engel gegen ihne gezeiget; aus einer solchen Gleichheit des Geists und der Tugend, die zwischen den einen, und die andere ware; was kan wohl anders geschlossen werden, als daß der Heilige gegen dise Himmels-Geister höchstens andächtig gewesen, und dieselbe mit zartester Gegen-Liebe und demüthigsten Dienst-Bezeugungen müsse verehret haben. Insonderheit geben uns die Heiligsprechungs-Schriften unlaugbare Zeugnuß: er seye seinem Schutz-Engel so gehorsam gewesen, daß er ihne niemahlen, in seinem gantzem Leben hindurch, betrübet, noch erzürnet habe, sondern sich allzeit bereitfertig erzeiget, das zu erfüllen, was ihme der Schutz-Engel eingegeben hatte. Wir wissen ja auch aus denen Briefften des Heiligen, was er für ein grosses Vertrauen und Andacht zum Heil. Ertz-Engel Michael geheget? Seine Wort lauten also: O mildreich- und ehrwürdige Mutter (Laura!) Ich kan nicht verhalten, daß ich den Heil. Ertz-Engel Michael allzeit angeruffen habe: und glaube; ich därffe mir keck versprechen, daß mir der Heil. Michael auch Beystand leiste. Bey drey Sterbenden aus meinen lieben Befreunden, besonders beym Hintritt meiner lieben Frau Mutter, bin ich, seit sechs Monat her, gegenwärtig gewesen, und hab durch disen Heil. Ertz-Engel grosse Hülff gefunden (c). Ja, man kunte in der That mit Händen greiffen, was das Vertrauen, so Cajetan auf den Heil. Ertz-Engel setzte, für

(a) Magg. Noven. S. Cajet. Serm. 2. cap. 9. (b) Magg. Noven. S. Cajet. Serm. 2. cap. 4. (c) Mem. Histor. Monaster. S. Cruc. fol. 99.

für eine Sicherheit mit sich geführet: dann GOtt zeigte nachmahls der seeligen Lauræ Mignani, an welche eben der obgemelte Brieff des Heiligen geschriben ware, in einem Gesicht an, daß besagt-unüberwindlicher Engel-Fürst der Gräfin Mariæ, des Cajetans Frauen Mutter, in ihrem Tod beygesprungen seye, und die entleibte Seel alsdann in die Händ der allerseeligsten Jungfrauen übergeben habe.

599. Die Heilige aber, die Cajetan am meisten verehret, betreffend; so betheuret Pabst Innocentius der Zwölfte in seinem Heiligsprechungs-Brieff, daß die Andacht gegen den Apostl-Fürsten den Heil. Petrum den ersten Platz in Cajetans Hertzen hatte: von darum sonderbar, weilen er ihne für seinen ersten Vatter, und ersten Stifter seiner regulierten Priesteren hielte. Wessentwegen truge er seinen Kinderen auch auf; sie sollten, so oft sie die Ordens-Bekanntnuß und feyerliche Gelübder ablegen wurden, dieselbe allzeit, nach GOtt und der seeligsten Jungfrauen, auch dem Heil. Petro zueignen: Majori colebat affectu imprimis Petrum Apostolorum Principem, ceu suæ Congregationis Patrem, & Antesignanum, cui propterea ex sui præscripto, nominatim vota solemnia à Clericis Regularibus nuncupantur. Den Apostl-Fürsten Petrum pflegte er, als einen Vatter und Vorgänger seiner Versammlung, mit grösserer Liebe zuforderist zu verehren. Dessentwegen werden auch, aus seiner Verordnung, demselben von denen regulierten Priesteren die offentliche Gelübder abgelegt. Der Diener GOttes hatte zwar überdas noch mehr andere Beweg-Ursachen, den Heil. Petrum besonders zu lieben und in Ehren zu halten, sintemahlen diser Heil. Apostel ihne öfters mit dem Heil. Paulo vom Himmel herab besuchte, und gienge hernach mit ihme gantz verträulich um. Einsmahls brachte er ihm bey dergleichen Gelegenheit eine solche Schanckung mit, die dem Cajetan nicht lieber seyn kunte: nemlich, er gabe ihme das blosse Creutz, auf daß er es zu einen Zeichen und Wappen seines neu-Apostolischen Ordens aufstecken, und sodann unter einem so siegreichem Fahnen mit denen Seinigen wider den Hochmuth der Ketzerey, und wider die Unsinnigkeiten des Lasters sonderbar bey selben Zeiten streiten sollte. Daß aber der Heil. Petrus das Creutz obbesagter massen unserem Heiligen zu einer Schanckung übergeben habe, bemercket P. Don Franciscus Maria Maggius (a) in vilen seiner gedruckten Bücheren. Uberdas wird es auch in denen alten handgeschribenen Urkunden Benedicti Mandinæ Bischoffens von Caserta angemercket, und

(a) Magg. Summar. Vit. S. Cajet. de trib. Magistr. Mund. cap. 9. S. Maria de Provid. & alibi.

ist in einem gar schönem Gemähl, welches unser Haus des H. Pauli zu Neapel bey sich bewahret, entworffen zu sehen. Lasset sich auch, gleich zu Anfang dises Buchs, im voran gedrucktem Kupferstich beobachten, wo der Heil. Petrus dem Cajetan das Creutz übergibet.

600. Gleichwie Cajetan eine grosse Begierd zum Leyden, und zur Abtödtung des Creutz truge, also spricht der oberwehnte Pabst Innocentius der Zwölfte von ihme weiter; er habe gegen den Heil. Apostl Andream, und Evangelisten Lucam, deren beyde weltkündige Liebhaber des Creutz gewesen, eine besondere Andacht gehabt: Andream item Apostolum, & Lucam Evangelistam ob ardens in eisdem desiderium Crucis, cujus Tesserâ voluit suum Ordinem insigniri. Er hatte auch den Apostl Andream, und Evangelisten Lucam wegen der brinneyserigen Begierd, die sie zum Creutz gehabt, absonderlich in Ehren, und wollte mit disem Zeichen seinen Orden beherrlichen. Wann er auf dem Altar des hochwürdigsten Guts nicht Meß lesen kunte, so geschahe es auf dem Altar des Heil. Andreä, und dises aus keiner anderen Ursach, als um mehrerer Andachts willen. Hat auch durch das Oel, welches vom Heil. Leib des vorgemelten Apostels herausfliesset, wunderbarliche Gnaden zum Heyl des Neben-Menschens erlanget. Dem Heil. Joseph ware er eben sowohl fast zugethan. Diser erschine ihm mit JESU und Maria öfters, und machte ihme Hertz, das Göttliche Kindlein in seine Arm zu nehmen. Gleichermassen verehrte unser Heilige den Heil. Hieronymum mit gantzem Hertzen, weilen er wuste, wie lieb ihm die Krippen des HErrns gewesen. Nicht weniger hatte er zu Ehren der Heil. Magdalenä eine Kirchen auf seine Unkosten vom Grund aufgebauet, und truge eine lebhafte Innbrunst gegen diser grossen Büsserin, wie noch überdas gegen vilen anderen Heiligen; die ich aber, Kürtze halber, mit Stillschweigen umgehe, damit mir destomehr Platz übrig bleibe, um von der besonderen Andacht, wormit Cajetan den Seraphischen Vatter Franciscum von Aßis geehret, etwas weitläuffigers reden zu können.

601. Dise zwey Heilige haben in ihren Neigungen, und Gedancken eine solche Gleichheit gehabt; ja, einer liebte den anderen so heftig, daß GOtt sich gewürdiget, einer frommen Frauen, mit Namen Degnamerita, in einer Verzuckung zu zeigen, wie sothane zwey Heilige, Franciscus und Cajetanus, sich einander umarmeten, und beyde zusammen nur ein Hertz allein gemeinsam miteinander hatten. Christus der HErr aber stunde zu nächst bey ihnen, und druckte alle zwey, also umarmet, gantz zartmüthig an

seine

seine Brust. Das erwehnte Gesicht von disen zwey Heiligen, wie sie nur mit einem Hertzen allein belebet waren, wird in denen gerichtlichen Untersuchungs-Schriften, die der Venetianische Patriarch Tiepoli aus Befehl Pabst Gregorii des Fünfzehenden zu Venedig verfasset, klar bestättiget, und hat obernennte Degnamerita ihre Aussag mit einem gemessenem Eyd beschworen. Es stimmet auch mit einem anderem Gesicht treflich übereins, von deme der von uns oben im erstem Capitel angezogene Vincentinische Proceß Meldung thut: nemlich, daß der Erlöser selbsten Franciscum und Cajetanum vor sich gehabt, und zu gleicher Zeit zu ihnen gesprochen: Dise zwey haben mir mit einem Hertzen allein gedienet. Ist also nicht dise Einigkeit des Hertzens, dise freundliche Umarmung unseres Heiligen mit dem Heiligem von Aßis ein unlaugbarer Beweisthum, daß Cajetan gegen den Heil. Franciscum eine zarteste Liebe und Andacht geheget? Mein! Wann die Gleichheit, und natürliche Aehnlichkeit zweyer Personen verursachet, daß zwischen beyden eine Gleichstimmigkeit, eine einhellige Gemüths-Neigung, Liebe, und innerste Freundschaft sich mercken lasse: was muß wohl Cajetan gegen den Heil. Franciscum für eine inbrünstige Liebs-Neigung gehabt haben, wann er ihme so gleich gewesen? Beyde waren, wie der Welt-Heyland, in einem Stall gebohren: beyde mit der unaussprechlichen Gnad beglückseliget, daß sie das Kindlein JESU in der Heil. Christnacht in ihre Arm empfangen haben. Wessentwegen auch beyde brinneyferige Verehrer des Kripplein gewesen, und alle Jahr mit Schallmeyen eine Hirten-Music darbey machen liessen, um das gnadenreiche Geheimnuß mit freudigem Hertzen zu begehen. Franciscus ist vom Pabst Innocentio dem Dritten gesehen worden, wie er, als eine unbewegliche Saul, die Lateran-Kirchen, da sie eben zu wancken schine, mit seinen Schulteren unterstütze: und Cajetan ist dem Heil. Petro von Alcantara gezeiget worden, wie er, als eine hohe Saul, die Catholische Kirchen unterstütze, und wider den Sturm deren Ketzeren, die schon dieselbe umzuwerffen droheten, starckmüthig befestige. In beyden wurden die Wunden des Gecreutzigten eingedrucket: in Francisco von einem Seraphin; in Cajetan vom Heyland selbsten, der ihne auf ein Creutz ausgestrecket, und an Händ und Füssen darauf angenaglet: wie wir in seinem Ort sehen werden. In denen herrlichsten Tugenden waren sie über die massen gleich: der eine sowohl, als der andere ware sonderbar fürtreflich in der Demuth, brinneyferig in der Liebe GOttes, ein großmüthiger Verachter der Welt und deren Reichthumen, und haben alles freygebigst unter die Arme ausgetheilet. Beyde seynd fast begierig nach der Marter, und nach denen Widerwärtigkeiten; der äussersten Armuth ergeben gewesen. Dise so schöne

Tugenden also, die Cajetan im Heiligen von Aßis bewunderet, und vollkommen in sich selbsten nachgebildet, seynd Ursach, warum er allzeit gegen seinen so sehr geliebten Heil. Franciscum eine so grosse Liebe gezeiget: Franciscum etiam (setzt Pabst Innocentius der Zwölfte in seinem oft wiederholtem Heiligsprechungs-Brieff die Red weiter fort) Assisinatem ob idem Crucis consortium, atque ob paupertatis amorem præcipuo quodam cultu venerabatur. Auch den Heil. Franciscum von Aßis verehrte er mit besonderem Fleiß wegen gleichmäßiger Hochschätzung des Creutz, und wegen Liebe der Armuth. Ist sich derohalben nicht zu verwunderen, daß Cajetan (wie andere Scribenten melden) mit besonderer Freud und Andacht das Fest des Heil. Francisci von Aßis begangen: ja, es schine, als ob er in selbem Tag vor Freud auffer sich selbst kommete, indem ihme die innerliche Hertzens-Vergnügenheit aus dem Angesicht heraus schauete, und die Zung in solche Hochachtungs-Wort heraus brache, welche eine klare Anzeig gaben, in was Ehren er disen wunderbarlichen Helden der Heiligkeit hielte.

Das sibende Capitel.

Von der Marter, die der Heil. Cajetan, den Leib und der Seel nach, ausgestanden: wo zugleich von seinen Buß-Wercken und Abtödtungen deren Sinnen wird abgehandlet.

602. Zweyerley Marter werden gefunden, die eine mit Blut-Vergiessung: die andere im Hertzen ohne Blut-Vergiessung. Einige seynd Martyrer des Glaubens, und andere der Liebe. Von der ersten Gattung der Marter betrift dermahlen den Heil. Cajetan nichts, weilen wir schon im ersten Theil Num. 364. hiervon geredet: als wir erzehlet, was der Heilige vor grausame Peynen von denen Ketzeren in der Plünderung der Stadt Rom gelitten. Wollen dahero dermahlen von der entsetzlichen Marter seines Hertzens nur allein abhandlen, als welche desto schmertzlicher ware, je näher die Seel darmit verknüpfet ist; folglam dise Marter nur gar zu fähig seyn muß, das Innerste des Geistes zu durchdringen. Wann aber in dergleichen Marter der Seel die Qual nicht, wie bey jenen Heiligen,

ligen, welche ihr Blut für den Glauben vergossen haben, in wenig Stunden, in wenig Tägen vollendet wird, sondern das gantze Leben hindurch, wie bey dem Cajetan, fortdauren solle: alsdann übertrift eine solche Marter alle andere weit; weilen sie, je länger, desto unerträglicher fallet: herentgegen ist sie desto glorreicher und verdienstlicher vor GOTT. Dise Marter des Hertzens entstehet in jenen Seelen, bey denen die Flammen der Liebe GOttes hoch aufbrinnen; und, welche grossen Wehemuth leyden, wann sie sehen, daß der liebreicheste GOTT, den sie einer unendlichen Hochschätzung würdig halten, verachtet, beleidiget, und denen verwürflichsten Geschöpfen nachgesetzet werde. Dises zu sehen, fallet dergleichen Seelen schwärer, als wann sie mit einem spitzigen Degen durchstochen wurden, und ist weit grausamer und schmertzlicher, als jene Peynen haben seyn können, wormit die Wütterich die Heil. Blutzeugen peynigen lassen.

603. Wir haben oben schon gemeldet, wasmassen Cajetan seinen GOtt so innbrünstig geliebet, daß sich das Hertz vom Busen abgerissen, und mit Flüglen dem Himmel zugeflogen, um desto enger mit JESU vereiniget zu werden, weilen es darvon nicht abgesönderet leben kunte. So wollen wir dann anjetzo erörteren, wievil ihm von denen Sünden der Welt entdecket worden: wievil er derenthalben zu leyden gehabt, und, wie lang dises Leyden gedauret. Aus denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften ist uns bekannt, daß unser Erlöser alles, was dise Puncten anbetrift, geoffenbaret habe: ja, er hat erstaunliche Ding hierinnfalls gesagt: nemlich, daß er dem Cajetan alle Sünden, sogar die geheimiste, die immer von denen Boshaften begangen werden, unter die Augen gelegt, und sehen gemacht. Er hat ihm alle Ubel zu erkennen gegeben, die wider die Kirchen nicht allein in jener Stadt, wo der Heilige eben wohnete, sondern in allen Theilen der Welt, hieraus erfolgeten. Er hat ihme den Fortgang der Lutherischen Ketzerey, die schröckbare Türcken-Krieg, die Abgöttereyen, und Aberglauben deren Heiden, die Zwytrachten und blutige Aufruhren des Volcks, die Straffen des Himmels wider die Sünder, entdecket. Warum aber seynd dem Cajetan so abscheulich- und schmertzhafte Ding geoffenbaret worden? Darumen, antwortet Christus der HErr selbsten, damit ihme eine mehrere Ursach, sich zu betrüben, und empfindlichere Peynen zu leyden, an die Hand gegeben wurde, wann er GOtt auf so vilerley Weis, und in so vilen Orten beleidiget; den Nächsten aber an Seel und Leib so manigfältig geschädiget sehen müste. Sagt dahero zu letzt also: Dises ware das schwäreste Creutz auf Erden, und der gröste Last, den ich jemahlen einem anderem Heiligen

auf-

aufgelegt: dann, obschon bey allen die Liebe herrschere, so genüsseten sie doch eine unvergleichliche Ruh; einige mehr, die andere minder; weilen es eine Liebe ware, und nicht eine Aufbürdung des Creutz, wie ich es mit Cajetan, schon bis von denen ersten Jahren seines Vernunft-Gebrauchs an, gemacht. Ich hab ihne in disem Fahl unter vilen anderen Heiligen besonders zu meinen Nachfolger auserwählet. Am vorhergehenden Blat sothaner Heiligsprechungs-Schriften seynd überdas die andere Wort Christi des HErrns zu lesen: Er unterliesse niemahlen, für mich gecreutziget zu seyn, indem er, mir zu lieb, für seinen Nächsten immer eyferig und sorgfältig gewesen.

604. Dise also ware die grosse Marter des Hertzens, wormit die Liebe unseren Heiligen beständig peynigte. Er leydete sein gantzes Leben hindurch, weilen er so entsetzliche Ubel in der Welt sehen müssen, und, weilen ihm die so schwäre Beleidigungen GOttes von GOtt selbsten geoffenbaret worden. Hieraus ist nachmahls entsprungen, daß sich der Heil. Cajetan wegen seinem so schmertzhaft- und langwierigem Leyden zu einen wahren und besonderen Nachfolger Christi gemacht. Er empfande mithin gleichfalls, so lang er lebte, die Schmertzen des bitteren Leyden und Sterbens JESU Christi unabläßlich: Dolor meus in conspectu meo semper (a). Mein Schmertz ist immerdar vor meinem Angesicht. So mag dann eben dises die Ursach seyn, warum unser Heilige niemahlen lachend gesehen worden, wie die Lebens-Beschreiber, welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebt, hiervon Zeugnuß geben (b). Und zwar, wie hätte er wohl lachen sollen, wann ihme allzeit das Hertz geweinet, indem ihme immerhin die gröste Sünden der Welt gleichsam, als in einem Spiegl, vorgestellet wurden, wie dieselbe auf allen Seiten wider seinen grundgütigen GOtt, den er so innbrünstig liebte, unversöhnlich zusammen verschworen waren? Schreibt derohalben der gottselige P. Ambiveri, daß Cajetan, weilen er sahe, wie grausam sein höchst geliebter GOtt beleidiget wurde, immerzu weinte, und schine, nur von Zähren und Schmertzen genähret zu werden: gleiche Zeugschaft leistet auch der Bischoff von Brugnato. Aus Liebe, die der Heil. Vatter gegen GOTT truge, vergosse er häuffige Zäher, und Seufftzer (c), gestalten er zu Gemüth führte, daß ein so groß- und gütiger GOtt von denen Sünderen immerdar so schwärlich beleidiget wurde. Mehr dann jemahlen

aber

(a) Psalm. 37. 18. (b) Calascibet. Vit. S. Cajet. 2. Impr. Lib. 2. cap. 5. (c) Ambiv. Vit. B. Cajet. fol. 54.

aber pflegte er in denen letzten Faßnachts-Tägen zu weinen, und noch darzu zu schreyen: Placare Domine, placare &c. Welches nachmahls die Ursach gewesen, warum er in seinem Orden eingeführet, daß die Seinige in sothanen Tägen fasten sollen: nemlich, die Unbilden zu ersetzen, die GOTT dem Allmächtigen eben in selben Tägen von denen Welt-Leuten zugefügt werden. Gedenckte demnach auf solche Weis bey Ausgang der freyen Faßnacht-Zeit den Göttlichen Zorn wiederum zu besänftigen (a).

605. Von der Marter des Hertzens müssen wir zur Marter des Leibs schreiten. Die Liebe marterte das Hertz des Cajetans: der Haß den Leib: wie uns dann dises ebenfalls jener unerhörte Spruch zu erkennen gibt, der von allen Schrift-Verfasseren, und Predigeren über die massen wird angerühmet. Cajetan pflegte zu sagen: Er hasse seinen Leib, wie den Teufel selbsten. Folgsam, weil er ihne für den grösten Feind auf Erden hielte, und zwar für einen Feind, der desto mehr zu förchten ist, je freundlicher und liebreicher er sich zeiget: so verfolgte er ihne allzeit, und trachtete, ihme jene Waffen und Kräften zu benehmen, wormit er die Seel (ungeachtet sie eng darmit verbunden ist) sonst verunglimpfet. Dahero, gleichwie sich mit dem Teufel niemahl ein Frid, oder Stillstand machen: weder eine Verträulichkeit, noch Freundschaft treffen lasset: also führte Cajetan wider das eigene Fleisch beständig einen lebhaften Krieg. Er widerstrebte demselben in allen, und schränckte darvon alle Trib und Neigungen ein. Welches P. Barbaranus Capuciner-Ordens in seiner Vincentinischen Kirchen-Geschicht beobachtet. Er setzt aber mit dem Bischoffen Caraccioli, und anderen weiters hinzu: Der Heil. Cajetan habe seinem Leib alle sonst auch erlaubte Ergötzlichkeiten abgeschlagen (b): dann er sagte oftmahl, und ware in der That also: daß er seinen Leib, wie den Teufel selbsten, hasse. Die Wort aber des Caraccioli (c) seynd folgende: Cajetan hat seinem Leib niemahlen etwas zugelassen, welches ihme einen Wollust bringen kunte. Er übte dise Strengheit sowohl in denen äusserlichen Buß-Wercken des Leibs, als in denen innerlichen der Seel. Ist mithin auf solche Weis sein Leben nichts anders, als ein langsames Sterben seiner selbsten zu nennen.

(a) Da Dieci Ep. Brugnat. Patroc. S. Cajet. fol. 86. (b) Barbar. Histor. Eccl. Vincent. Lib. 2. cap. 39. (c) Elio Cler. Lib. 5. §. 22.

606. So wollen wir dann anjetzo erzehlen, wie auf was Weis er seinen Leib, als einen Feind, gehalten, und, wie scharff er denselben hergenommen. Sovil, und so groß waren die Buß-Werck, mit denen sich Cajetan gemarteret, daß jedermänniglich hätte glauben können; er seye der boshafteste Sünder, und wolle mit so entsetzlichen Strengheiten für die schwäre Schulden vil begangener Missethaten genug thun: wo er sich jedannoch allzeit so unschuldig bewahret, daß er von der ersten Gnad, die er im Heil. Tauff empfangen, niemahlen verlurstig worden. Sogar in jenem schlipferigem Alter der Jugend, worinnen auch vil von denen Heiligen selbsten gestrauchlet, und derentwegen sich dem Joch strenger Buß-Wercken unterworffen haben, ist Cajetan jederzeit, wie eine schneeweisse Lilgen mitten unter denen Dörneren, rein und unbemacklet gebliben. Dessen doch ungeachtet wollte er seine Glider abstraffen und peynigen, als ob sie von grossen Verbrechen schuldig wären: welches er noch darzu so unbarmhertzig und vilfältig gethan, daß ihne die Zungen deren jenigen, die zu seiner Zeit gelebt, und die Federen, die von ihme geschriben, zu seinen unsterblichen Lob genennet haben: Magnæ pœnitentiæ Virum: Einen Mann von grosser Bußfertigkeit. Von dergleichen Bußwürckungen aber, die er auf sich genommen, hat man bishero jemahlen weder alle Gattungen, noch alle Arten und Werckzeug entdecken können. Wir wissen alleinig, daß er seine Lenden mit starcken Ketten beständig umgürtet hielte: er truge scharffstechende Buß-Gürtlen auf den blossen Leib, und zermarterte sich Tag und Nacht mit so grausamen Geiselstreichen, daß sie ihm Wunden über Wunden versetzten, und häuffiges Blut herauspresseten. Das entsetzlichste ist, daß er einigemahl gantze Nächt in dergleichen unversöhnlichen Wuth wider sich selbsten zubrachte: Corpori afflictando integras quandoque noctes insumebat, ferreâ catenâ & flagris illud diverberando: wie Pabst Innocentius der Zwölfte in seinem Heiligsprechungs-Brieff anmercket: Oftmahl spannete er gantze Nächt daran, um seinen Leib zu peynigen: schluge denselben mit eisernen Ketten und Geiseln. O GOtt! Wie ist es wohl möglich, daß seine zerrissene Glider wider die Bewerckstelligung eines so scharffen Urtheils sich nicht sollen beschwäret haben? Wie ist möglich, daß der Arm des Heil. Cajetans nicht solle müd seyn worden, wann er, sovil Stund lang, unbarmhertzig auf sich selbst hat zugeschlagen? Wie soll er nicht vor Ohnmachten zu Boden gesuncken seyn, wann das Blut, so lange Zeit hindurch, ist auf die Erden herabgeflossen: und, wie soll er sogar kein Mitleyden mit seinem armen Leib getragen haben?

607. Ja, er hat nicht allein mit seinem Leib kein Mitleyden getragen, sondern, weil er meynte, die vorgedachte Bußwerck wären gegen der boshaften Widerspennigkeit des Fleisch noch allzu glimpflich; so suchte er neue Weeg zu finden, um das Fleisch noch ärger herzunehmen, und wollte es aus unauslöschlichem Haß, so er dargegen truge, immer mehr peynigen und abschwächen. Zumahlen dann GOtt dises imbrünstige Verlangen des Cajetans sich höchstens gefallen liesse, besonders, daß er so bereitfertig sich zeigte, noch ein mehreres zu leyden, als er ohnedem schon freymüthig litte: so haben Seine Göttliche Majestät dem bußbegierigem Willen ihres Dieners genug thun wollen, und derenthalben denen Teuflen den Gewalt gegeben, daß sie auf ihne mit neuen Geiseln und Schlägen zudonneren kunten. Die höllische Gespenster vollzogen um so behender dises ihr Amt, je mehr sie wider den Heiligen vorhin schon ergrimmet waren. Sie kunten seine so unersättliche Begierd zur Buß nicht ausstehen; noch zulassen, daß er seinen Leib so unversöhnlich hassete: dann sie wusten nur gar zu wohl, wasgestalten, wann es dem Leib gut gehet, denen Anfechtungen desto grösserer Schwung gegeben werde, um die Seel zum Fall, und ins Verderben zu bringen. Wir wollen also vernehmen, was der Heyland selbsten in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften (a) hiervon offenbaret: Cajetan (sagte er) wurde ganze Täg und Nächt hindurch die meiste Zeit von denen höllischen Geisteren erbärmlich geschlagen, und auf all erdenckliche Weis geplaget, nur damit er zu einer Ungedult möchte veranlasset werden. Nebst denen Schlägen, schleppeten sie ihne auch vil und vilmahl sogar vor seinen Mit-Brüderen (die dazumahl wenig waren) offentlich im Closter herum. Dise aber schwigen zu seinen Leyden still, wendeten sich zu mir, und wunderten sich über ihne. Weilen jedoch bey sothaner Zeit dasiges Ort ein Sammel-Platz solcher Kämpferen ware, die um das Leyden untereinander in die Wett stritten, so thate keiner, als nur überhaubt darvon Meldung: sintemahlen ein jedwederer glaubte, es seye alles für mich eine Schuldigkeit, und beneidete einer den anderen, wann er mehrer zu leyden hatte.

608. Auch von denen übrigen Abtödtungen und Buß-Wercken des Heiligen wäre noch vil zu sagen. Der Abbruch, den er in Speis und Tranck gemacht, wird von der Heil. Congregation, Rituum genannt, wunderbarlich betitlet: Abstinentia fuit admirabili: ja, diser ware nicht allein wunderbarlich, sondern fast unglaublich, theils wegen der wenigen Nah-

(a) Proceſſ. ſub Innocent. X. 1654.

rung, die er genosse; theils wegen der Weis und Manier, mit der er dieselbe genosse, das ist, mit grossem Eckel, und gleichsam mit Gewalt, wie der obgemelte Bischoff von Brugnato schreibt. Sothaner Widerwillen aber zum Essen und Trincken kame nicht daher, weilen er keinen Lust, oder Nothwendigkeit hierzu gespürte; sondern, weilen ihme unerträglich schine, daß er seinen grösten Feind, welcher sein eigener Leib ware, erquicken sollte. Nebst denen vilfältigen Ordens- und Kirchen-Fasttägen beobachtete er auf das allerstrengeste noch vil andere freywillige Fasttäg für sich selbsten, und gienge von ihm die Meynung herum: er habe alle Täg des gantzen Jahrs gefastet, weilen er so wenig zu sich zu nehmen begunte, daß weder sein Nacht- noch Mittag-Essen jemahlen mehrer austruge, dann jene Collationen, oder Speis-Erquickungen, die von jedem, der eines zartesten Gewissens ist, angebottenen Fasttägen auf die Nacht pflegen eingebracht zu werden (a). In wem aber bestunde alsdann sein Mittag-Essen? Wir wissen aus dem Heil. Andrea Avellino, und seinen übrigen Lebens-Beschreiberen, daß sein Mund, wann er ihm auch vil zugabe, nichts anders als Bohnen und gesottene Kräuter verkosten durfte: dise aber noch darzu ohne Gewürtz; ja, sogar ohne Saltz: oder, er bediente sich von ein so anderer Frucht aus dem Garten. Meistentheils genosse er nur Brod und Wasser allein: oder aufs mehreste trancke er an ein so anderem Tag, gar selten, ein wenig Wein (wie der Heil. Paulus in der Sendschreiben an Timotheum rathet) mit Wasser vermischet: Cibus illi vulgaris & parcus, & sæpissimè solius panis & aquæ. Schreibt Pabst Innocentius der Zwölfte in seinem Heiligsprechungs-Brieff. Der Heil. Andreas Avellinus sagt überdas; er habe niemahlen, sogar kein Tröpflein Wassers, ausser der Tisch-Zeit, getruncken, obwohlen er zum öfteren grossen Durst gelitten; zum theil, weilen er vil Blut mit seinem unbarmhertzigem Geislen heraus gepresset; und zum theil, weilen er die Seelen zu gewinnen, vil Müh und Arbeit, auch bey kochender Sonnen-Hitz, auf sich zu nehmen pflegte. Wegen welch-wunderseltsamer Ausmerglung wurde Cajetan so mager und ausgesperret, daß er, nach Zeugnuß P. Silos, wie ein anderer Heil. Basilius, ausgesehen, und nichts als Haut und Bein an sich gehabt. Hingegen aber frohlockete er vom Grund seines Hertzens, daß er jenes Fleisch, welches er mehr, als den Teufel, hassete, aus ihm vertilget und zernichtet zu seyn sahe. Hier dann müssen wir sonderheitlich bewunderen, wie er doch bey so geringer Nahrung, und beständiger Abtödtung im Stand gewesen, so unermüdet, und so vil zum Nutzen seines Neben-Menschen zu arbeiten. Ist dahero leicht zu glauben, was seine Lebens-Beschreiber

(a) S. R. C. Brevis. Compend. Vit. B. Cajet. Rom. 1671.

ber erzehlen, daß ihme, nemlich, GOTT mit seiner Gnad gestärcket, und ihm desto mehrer neue Geister in die Adern übernatürlicher Weis eingegossen habe, als ihme sonst die Natur, wann sie auch wohl wäre genähret worden, hätte eingiessen können.

609. Cajetan ist nicht minder dem Wachen bey der Nacht, als dem Fasten beym Tag ergeben, und so gesparsam im Schlaffen, als gesparsam im Essen, und Trincken gewesen. Unter 365. Nächt, welche in jedem Jahr gezehlet werden, waren sehr vil, die er ohne mindester Ruh zubrachte. Er stunde durchaus wachbar, und entweders in Beschauung GOttes, oder in Lesung Heil. Schrift, und in Abtödtung seines Leibs beschäftiget. In denen anderen Nacht-Zeiten aber, wann er nicht mehr kunte, und der Natur endlich nachgeben müste, um die ermattete Glider zu erquicken, so schlieffe er bald auf einem Stuhl; bald auf der blossen Erden; bald auf dem harten Stroh, welches die gantze Linderung seiner arm- und engen Ligerstatt abgeben müste. Nichts destoweniger steckte auch sothanes Stroh, weilen es niemahlen gewechslet, oder geriglet wurde, so fest und dick beysammen, daß es so hart, als der Erdboden selbsten ware. Dises ist Cajetans Berth gewesen, und hierauf lage er noch darzu nicht ausgezogen, sondern angekleidet, damit er desto ehender erwachen möchte, und gleich im Stand sich befindete, sein Hertz und seine Sinnen der Vernunft und der liebreichen Erkanntnuß GOttes zinnßbar zu machen. Kunte sich auch Ursach dessen der Heilige niemahlen in einen tieffen Schlaff versencken, dann er wurde von seinen erstarrt- und erkalteten Glideren, von der Strengheit seiner Fasten, von der Härte seiner Ligerstatt, und vor allen von der Angst, die er immer hatte, nur von GOtt nicht abgesönderet zu seyn, gleich allzeit wiederum aufgewecket, und vom Schlaff abgehalten. Es lage ihme nichts mehrers im Sinn, als seine Liebe gegen GOtt mehr und mehr fortsetzen zu können. So oft er alsdann eine besondere Gnad, seye es für sich; seye es zur Bekehrung eines Sünders; seye es zur Abwendung eines Unheyls, oder für eine Bedürftigkeit des gemeinen Wesens, von oben herab zu erlangen verlangte: so pflegte er sein Wachen, Fasten, und die Abtödtungen des Leibs zu schärffen und zu verdopplen. Ist sich dahero gar nicht zu verwunderen, wann im Leben dises Heiligen gelesen wird, daß GOtt sein Gebett so geschwind erhörte: es ware ja mit so vilen Zäheren und Buß-Wercken begleitet. Welches eben das jenige ist, was der Engel zum Propheten Daniel (a) gesprochen: Ex die primo, quo posuisti cor tuum ad intelligendum: ut te affligeres in

(a) Dan. 10. v. 12.

conspectu Dei tui, exaudita sunt verba tua. Vom ersten Tag, da du dein Hertz ergabest zu verstehen, und dich selbst vor dem Angesicht deines GOttes zu peynigen, seynd deine Wort erhöret.

610. Cajetan hielte für eine Grund-Regl des Christlichen Lebens, daß die Abtödtung des Fleisch allein, ohne Abtödtung des Geistes, wenig, oder gar nichts unseren Seelen nutze, sondern, daß uns dardurch vilmehr zu einer heimlichen Hochschätzung unserer selbsten Anlaß gegeben werde, als ob wir mit dergleichen Buß-Wercken des Leibs grosse Ding für GOtt geübet hätten. Er pflegte zu sagen, daß denen eigenen Neigungen und Triben der Natur den freyen Zaum zu lassen, ohne ihren Begierden, auch in billichen Sachen, oftmahl einen Einhalt zu thun, eben sovil seye, als sich selbsten zu vil lieben: könne folgends niemahlen die Liebe GOttes in einem Hertzen herrschen, wo die eigene Liebe den Meister spilet. O, wie vollkommen hat wohl der seelige Vatter dise seine himmlische Lehren beobachtet! Die Augen hielte er auf das sorgfältigste in Schrancken, und thate ihrem begierdvollem Vorwitz, alles anzuschauen, einen solchen Abbruch, daß wenig in denen Kirchen-Geschichten zu finden seynd, die ihme gleich gewesen wären. Stehet dahero in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften, und in der Bullen Pabst Innocentii des Zwölften geschriben: Cajetan habe seine Augen stets auf die Erden nidergeschlagen gehalten: ohne jemahlen einigem Menschen, mit deme er auch redete, ins Angesicht zu sehen: und erkennere den Redenten nur aus der Stimm, wofern er schon anderemahl öfter darmit gesprochen hätte: niemahlen erkennere er jemand aus dem Angesicht, welches er etwann gesehen zu haben sich zu erinneren wuste. Habe ihme auch niemahlen einig-sichtbarliches Geschöpf auf Erden wegen den ansehen eine Anfechtung gemacht. Folget also aus allen disen, daß er sich seiner Augen pur allein bedienet, um auf seine Tritt zu sehen, geistliche Bildnussen zu betrachten, zum Lesen und zum Schreiben, die Heil. Meß beym Altar zu halten, oder aus dem Fenster seines Zimmers oftmahl den Himmel, allwohin sein Gemüth stets gerichtet ware, brinneyferig anzuschauen. Ist dahero dise nicht eine wunderbarlich-seltsame Eingezogenheit? Unter andere Beyspil des von ihm gedämten Vorwitz muß sonderbar gezehlet werden, daß er sich standhaftig überwunden, ohne einen eintzigen Blick auf den zu allen Welt-Zeiten denckwürdig-triumphirlichen Einzug Kayserss Carl des Fünften zu Neapel zu werffen. Beliebe nur dem Leser auf die Marginal-Zahl 447. zuruck zu gehen, damit ich nicht hier mit unnöthiger Verlängerung meiner Geschicht das vorige wiederhölle.

611. Nicht

611. Nicht minder verwunderlich ist auch die Sorgfalt, wormit er seiner Zung den Zaum angelegt. Niemahlen hat man aus seinem Mund ein unnutzes Wort gehört, welches nicht mehr dann nothwendig gewesen wäre: noch vil weniger eine Red, welche straffmäßig hätte seyn können. Seine Gespräch zihleten nicht auf die Erden (wie Christus nachmahls geoffenbaret) sondern alle auf die Ehr GOttes, und auf das Heyl des Nächstens ab. Wann ihne die Christliche Liebe zu reden verbündete, so geschahe es mit zwar wenig, aber so nachdrucklich- so annehmlich- und zugleich ehrwürdigen Worten, daß, ohnangesehen sein Reden kurtz ware, es ihm doch bey allen Liebe und Hochschätzung zuwegen brachte: Paucis, sed quidem substantia & ædificatione refectis verbis utebatur, quibus tantam humanitatem adjungebat, ut omnium amorem ac venerationem erga se conciliaret. Betheuret die Römische Rota. Er gebrauchte wenig, aber kräftig- und auferbäuliche Wort: dise untermischte er mit solcher annehmlich- und Ehrwürdigkeit, daß er bey allen sich lieb und werth gemacht. Gleichermassen hat er auch das Stillschweigen, welches er in seinen Reglen eine Schutz-Mutter des Ordens nennet, äusserist beobachtet, und beförderet. Er ware so verliebt in dise Tugend, daß er, wann es nicht wegen geistlichen Anligenheiten des Neben-Menschens seyn müste, oft gantze Täg vorbey laufen liesse, ohne nur ein eintziges Wort zu reden: obwohlen er unter einer Gemeinde sich befande, wo vile Gelegenheiten zu hören, und zu reden waren: Linguam ita compescuit (bestättiget der Heiligsprechungs-Brieff) ut integros dies silentio præteriret. Die Zung wuste er also einzuhalten, daß er gantze Täg mit Stillschweigen vorüber gehen liesse. Die Abtödtung seiner übrig- äusserlicher Sinnen kan bey anderen Lebens-Beschreiberen des Heiligen ersehen werden. Ich vor meinen Theil erachte nutzlicher zu seyn, wann ich anjetzo von der Abtödtung des eigenen Willens, und deren innerlichen Neigungen abhandlen solle, anerwogen dise zur Vollkommenheit der Seel weit vortheiliger, und nothwendiger ist.

Das

Das achte Capitel.

Wie auf was Weis Cajetan seinen Willen abgetödtet habe? Zu gleicher Zeit wird hier von seinem Gehorsam geredet.

612. Ein grosser Ausspruch, der in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften enthalten ist, wurde von Christo selbsten gethan und geoffenbaret: nemlich, Cajetan seye schon, bis von denen ersten Jahren seiner Kindheit an, seinem eigenem Willen abgestorben gewesen (a). In disem Stack ist der gröste Heldenmuth, der jemahlen bey einem Heiligen hat können gefunden werden, handgreiflich eingemenget: dann ware Cajetan seinem eigenem Willen abgestorben, so vollzohe er niemahlen seinen Willen: folgsam begnügte er auch niemahlen jene Neigungen und Begierden, welche inn sinnlichen, oder unteren Theil des Menschens ihren Ursprung haben. Würckte demnach in ihm auch niemahl ein anderer Willen, als der Willen GOttes, der ihm, entweders durch innerlichen Antrib, oder durch die Stimm und Befehl seiner Oberen angezeigt wurde. So muß dann vom Cajetan billicher massen gesagt werden, daß er den eigenen Willen nicht allein abgetödtet, sondern gleichsam absterben gemacht, vernichtet, und vertilget: mithin, daß er jene Verlaugnung seiner selbsten, das abneget semetipsum, welches uns im Evangelio Christi unseres Erlösers wird eingerathen, vollkommentlich ausgeübet habe. Aus denen eigenen Brieffen des Heiligen ist unlaugbar klar abzunehmen, wie er allzeit gewunschen; der Willen GOttes möchte allein in ihm herrschen, und den Scepter führen. Er bediente sich derenthalben stets von jenem Gebett, so der eingebohrne Sohn GOttes zu seinen himmlischen Vatter gesprochen: Non mea voluntas, sed tua fiat (b). Nicht mein, sondern dein Will geschehe. In vorerwehnten Brieffen sagt Cajetan; jetzt: Ich wünschte nichts anders, als daß der Willen des höchsten GOttes durch mich allzeit erfüllet wurde. Hoc peto, hoc cupio: Dises begehre, und verlange ich (c). Jetzt: Der Göttliche Will seye dem meinigen vorgesetzt. Und jetzt in einem anderem Brieff schreibt er: Fürwahr ich begehre dermahleinstens nichts anders, als

(a) Proceſſ. ſub Innocent. X. (b) Luc. 22. v. 42. (c) Memor. Hiſtor. S. Crucis Brixiæ.

als, zu seyn, wo, und wie es dem HErrn gefallet: dann in disem bereitwilligem Gehorsam und Absterben meiner selbsten besteher die Glory meines Schöpfers: und die Seelen werden nicht im Eyfer der Neigung, sondern allein im Eyfer der Würckung geprüffet. Den vorberührten Eyfer der Würckung aber gab er in allen seinen Ubungen zu erkennen, indem er jederzeit beflissen ware, den Gehorsam und das Absterben seiner selbsten bey allen Gelegenheiten zu befolgen. Zu einen Exempel kan uns unter andern jene von allen Scribenten, besonders vom P. Negroni aus der Gesellschaft JESU, höchst angerühmte That hierinnfalls dienen. Die Römische Rota aber schreyet in dessen Erzehlung Erstaunungsvoll auf: Memorabile exemplum humilitatis & indifferentiæ: Fürwahr ein denckwürdiges Beyspil der Demuth und Gleichgültigkeit! Sothane Begebenheit truge sich zu, als Cajetan den Befehl erhalten; er sollte nacher Neapel ziehen, um allda unseren Orden einzuführen. Der Obere zu Venedig stellte ihm frey anheim, daß er sich zu einen Reis-Gespann nach Belieben nehmen kunte, wem er wollte. Bewahre mich GOtt (antwortete der Heilige mit allen Kräften seines Geistes) bewahre mich GOtt, daß ich mir einen Reis-Gespann nach Belieben erwählen solle. Ich bitte vilmehr GOtt den HErrn, daß er mir einen Reis-Gespan zu theil werden lasse, der meinem Sinn am allerzuwidrigsten ist, auf daß er mich mahne, und bestraffe. Mein Willen gehöret nicht mehr mir zu, und ich kan nichts anders mehr wollen, als was GOtt will. Dises ist fürwahr ein schönes Beyspil, und zugleich eine heimliche Bestraffung für jene Ordens-Genossene beyden Geschlechts, welche oftmahl nur gar zu sorgfältig seynd, wie sie zur Befolgung ihres Gehorsams andere nach ihren Sinn an die Seiten bekommen möchten. Sie bewerben sich nicht selten hartnäckiger Weis starck darum, ob es schon die Obere ungern sehen, und in ihrem Gemüth gar nicht für gut befinden. Die gäntzliche Entäusserung des eigenen Willens, die wir eben in Cajetan angemercket, wird auch durch die oberwehnte Offenbarung Christi des HErrns bezeuget: Die Verlaugnung seines Willens ist so groß gewesen, daß er niemahlen etwas gethan, wofern es ihme nicht von mir zuvor angedeutet worden. Wer kan wohl also sich einen Willen einbilden, der mehrer als der Willen des Cajetans entäusseret gewesen; und, weilen er aus eigener Erfahrenheit wuste, was grossen Nutzen bringe, wann man dem eigenem Willen absterbet: hingegen, was grosser Schaden verursachet werde, wann man dem eigenem Willen nachlebet: so bearbeitete er sich nicht wenig, zu gleichmäßiger Entäusserung seinen Neben-Menschen zu bereden. Sagte dahero: Wann

der eigene Willen nicht wäre, so gebete es weder Höll, noch Fegfeuer: hierinnen muß man so lang bleiben, bis wir alle Schulden des eigenen Willens abgebüsset haben (a). Anderemahl ruckte er mit dem Rath und Beyspil des Heil. Pauli hervor, und sagte: Wir müssen uns mit JESU ans Creutz naglen: an disem Creutz aber unsere eigene Anmuthungen und Gelüsten creutzigen, ohne daß wir uns mehr einen anderen Willen und Sinn von uns selbsten versprechen (b). Gleichwie dann, der ans Creutz genaglet ist, sich von sich selbsten nicht bewegen kan, ausser es werde zugleich das Creutz bewogen: also soll sich auch ein Christ, der mit JESU gecreutziget ist, nicht mehr aus eigenem Willen bewegen, sondern gleichwohl warten, bis er vom Willen Christi bewogen werde.

613. Wird dahero unschwer zu glauben seyn, wasmassen Cajetan so vollkommen im Gehorsam gewesen, daß er verdienet hat, ein beständig-gehorchender (c) genennet zu werden. Die Ursach dessen aber ist, weilen sein Willen gäntzlich abgetödtet ware. Er wuste sich keine eintzige Freyheit mehr zu nehmen, sondern wollte immerdar vom fremden Willen geführet werden. Ja, fürwahr billich ist er ein beständig gehorchender genennet worden; dann er fienge schon (wie wir anderwärtig gesehen) von seiner Kindheit an, sich dem Gehorsam zu unterwerffen; und setzte, sein gantzes Leben hindurch, standhaftig darmit fort. P. Brignole, ein fürnehmer Prediger aus der Gesellschaft JESU, der nicht minder wegen Gelehrt- und Frommkeit, als wegen Scheinbarkeit des Geblüts besonders ansehnlich ware, bringet in einer Lob-Red, die er vom Heil. Cajetan gehalten, die folgende zwar gemeine, aber zugleich natürliche Gleichnuß bey: Der Heilige (sagte er) ergabe sich, schon im weltlichem Stand, dem Gehorsam seines Beicht-Vatters vollkommen. Schutzte ihne dahero diser weit leichter von einer Stadt in die andere herum: als ein Ball-Spiler mit seinem Ball hätte thun können. Herentgegen im Ordens-Stand hernach gabe der Gehorsam allzeit allen seinen Ubungen den Schwung: ja, Cajetan pflegte nicht allein die Befehl, sondern sogar einen jedwederen Augenwinck seines Oberen, und Beicht-Vatters ohne Anstand zu vollziehen: Nunquam vel latum unquem à Confessarii sive Præpositi nutu discessit. Bekräftiget P. Silos (d) in unseren Ordens-Geschichten. Niemahlen ist er einen Nagl breit vom Willen des Beicht-Vatters, oder des Probsten abgewichen. Obedien-

(a) Magg. Vit. M. Caraf. Lib. 8. num. 81. (b) Cast. Vit. B. Cajet. cap. 15. (c) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 1. Lib. 7. fol. 281. (d) Silos loc. cit.

dientiam præ cæteris profeſſus eſt. Bemercket die Römiſche Rota. Den Gehorſam hat er vor anderen Dingen vollzogen.

614. Den Gehorſam aber verrichtete der Heil. Cajetan mit einer ſolchen Hertzens-Freud, daß uns der hochgelehrte da Dieci, Biſchoff von Brugnato (a), verſicheret; es habe ihm ſeine innerliche Zufridenheit auch äuſſerlich aus dem Angeſicht heraus geſehen. Mit der Lebhaftigkeit ſeiner Augen gabe er ein Anzeigen, wievil das Hertz in ſeinem Buſen hierinnfahls frohlocke. So oft er das Vorſteher-Amt, welches er ohnedem jederzeit nur aus purem Gehorſam auf ſich truge, wiederum endigte, warffe er ſich zu denen Füſſen des neuen Oberen nider, und begehrte mit fröhlicher Stimm den Seegen von ſeinem Nachfolger. P. Barbaranus Capuciner-Ordens (b) erkläret ſodann die Urſach diſer Freud alſo: Weilen ſich der Heil. Cajetan in ſeinem Oberen und geiſtlichem Vatter die Perſon Thriſti ſelbſten vorſtellete: ſo gehorſamete er demſelben mit ſolcher Hurtigkeit, und hörte ihne mit ſolcher Demuth an, als er wurde gethan haben, wann ihm Chriſtus ſelbſten geredet hätte. Diſes ſoll für die Ordens-Leuth; für die Beicht-Kinder, und Jugend; für alle, die unter fremdem Gewalt ſtehen, ein kräftiges Mittel und Beyſpil ſeyn, um zu machen, daß ſie hurtig und gern dem Befehl ihrer Oberen Folg leiſten; nemlich, daß ſie GOtt ſelbſten in denen Oberen anbetten; und darbey glauben ſollen; er rede wahrhaft aus denenſelben. Noch mehr aber iſt in dem Gehorſam des Heil. Cajetans zu verwunderen, daß er ſogar jene Befehl, welche etwann beſchwerlich, oder einiger Gefahr ausgeſetzt waren, mit gleichmäßiger Achtſamkeit vollzoge, und ſein eigenes Leben manchesmal glatter Ding auf den Spitz ſetzte. Er wollte nicht eine bequemere Zeit erwarten, wann es die Vollziehung des Gehorſams antraffe, ſondern ſchritte alſogleich zum Werck. Alſo wiſſen wir, das es, benanntlich, geſchehen ſeye, wie er ſich zur Stiftung auf den Weeg nacher Neapel begeben. Noch beſchwerlicher fiele ſeiner Demuth, ſo oft er eine Obrigkeit-Stell annehmen müſte: ſein Schröcken nahme deſto mehr zu, wann er bedenckte, daß er vom Gehorſamen zum Gebieten ſolle erhoben werden. Er ſuchte zwar mit vilen Zäheren und allerhand demüthigen Vorſtellungen dergleichen Ehren-Aemter abzubitten: wann ihne aber der Gewalt des Gehorſams zu ſchweigen bezwange, ſo überwande er alſogleich ſich ſelbſten, und gabe ſeinen Willen gantz gelaſſen darein. Nichts deſtoweniger wollte er auch, als Oberer, den ſo koſtbaren Schatz des Gehorſams nicht verliehren, ſondern befahle mehr mit dem Exempel, als mit denen Worten,

(a) Da Dieci Patriarch. S. Cajet. fol. 61. (b) Barbar. Hiſt. Eccl. Vincent. Lib. 2. cap. 58.

und unterwarffe sich in allen auf das genaueste dem Willen seines Beicht-Vatters, damit er wenigstens auf solche Weis immerzu unter dem Joch des Gehorsams stehen möchte.

615. Nicht leicht also ist auszusprechen, wie hoch unser Heilige dise Tugend des Gehorsams geschätzet habe. Er bearbeitete sich auch derohalben unbeschreiblich, dieselbe bey anderen gleichermassen in ein Ansehen zu bringen. Um dann dises zu bewürcken, bediente er sich von folgend-lebhafter Gleichnuß: Gleichwie der Fisch ausser dem Wasser bald abstehen muß (a): also kan eben so wenig ein Ordens-Mann lang in der Gnad GOttes bestehen, ohne in abscheuliche Laster zu verfallen, sofern er ausser dem Gehorsam ist: dann mit dem Gehorsam erfüllet er alle seine Pflichten; und ohne Gehorsam setzt er die gäntzliche Beobachtung nicht allein seiner Gelübden und Reglen, sondern auch des Gesatz GOttes selbsten in Verwirrung. Wollte demnach Cajetan (wie in denen Proceß-Schriften weiters zu lesen ist) die Ordens-Leut ehender in anderen Fehleren, als in Ubertrettung des Gehorsams entschuldigen. Dessenthalben, ob er gleich von Natur aus eine angebohrne Milde hatte, so griffe er doch zur Schärffe, wann er einen Ungehorsamen abstraffen sollte. Er pflegte oftmahl zu sagen; es wurde ihm nicht so vil zu Hertzen gehen, wann er seine Untergebenen, den er doch so zärtiglich liebte, in einer langwierig-schmertzhaften Kranckheit sehen müste, als wann er ihne ungehorsam zu befahren hätte.

616. Nunmehro, wann ein von GOtt so hocherleuchter Heiliger, wie Cajetan gewesen, eine so tieff gegründete Liebe gegen die Tugend des Gehorsams getragen: wann er noch darzu einen solchen Eyfer gehabt, dieselbe bey anderen eben sowohl einzupflantzen: so muß Zweifels ohne der Schluß gemacht werden; er habe die Tugend des Gehorsams für alle Ordens-Leut und Untergebene höchstens nothwendig gehalten: ja, daß man dardurch GOtt dem Allmächtigen das angenehmste Opfer schlachte: Sciebat enim (erzehlet die Römische Rota von Cajetan) sciebat enim, illam esse meliorem, quàm offerre adipem arietum: Dann er wuste wohl, daß der Gehorsam besser als das Brand-Opfer: und, daß weit nutzlicher seye, gehorsamen, dann fette Lämmer schlachten. Dises dann ware die Ursach, warum er seinen neu-gebohrnen Orden mit der Milch des Gehorsams so sorgfältig gespeiset, und mit dem nemlichem Saft sohin im wachsenden Alter ferners er-

(a) Proceſſ. Neapol. 1654.

ernähret. Thate dahero auch in seinen Reglen und Ordens-Satzungen (a) für allzeit darmit Vorsehung: Obedientiam accuratè servare, & in ea magnoperè excellere quisque studeat: nostrarum actionum regula sit Superioris voluntas; quam dabimus operam, ut perspectam habeamus, sequamur, & exequamur. Ein jedwederer soll sich befleissen, den Gehorsam genau zu beobachten, und darinnen förderlich zuzunehmen. Die Richtschnur unserer Übungen soll der Willen des Oberen seyn: wir sollen uns bestermassen angelegen seyn lassen, disen zu erkennen, zu folgen, und zu vollziehen. Er truge seinen Ordens-Kinderen nebenbey auf, und lehrete ihnen mit seinem Beyspil, daß sie in allen ihren wichtigen Unternehmungen vorhero den Seegen vom Oberen zu begehren, und den Verdienst des Gehorsams zu erlangen trachten sollten: welcher Gebrauch nachmahls allzeit im Orden gebliben; als zum Exempel; so oft man aus dem Haus gehet, und wiederum zuruckkehret: so oft man die Heil. Meß leset, oder das hochwürdige Gut empfanget: überdas, wann man das erstemahl Beichtsitzet, oder den Predigstuhl besteiget: eine Schanckung machen, oder von anderen annehmen will: und in dergleichen Fählen noch mehr. Mit einem Wort; der Gehorsam ist von dem seeligem Stifter seinen Ordens-Genossenen so tieff und vollkommen eingepräget worden, daß der Heil. Philippus Nerius, nach Zeugnuß des P. Forti von Macerata, den er in seiner Geistschul auferzohen, Erstaunungsvoll zu sagen pflegte: Bey denen Theatiner-Vätteren schätze ich sonderbar, daß sie so hurtig, und blinder Weis, ohne darüber vil nachzugriblen, gleich gehorsamen, und ihren eigenen Witz gefangen geben: in welchem die innerliche Verlaugnung seiner selbsten, die unser Heyland forderet, haubtsächlich bestehet (b).

617. Nun wollen wir dises Capitel von der gäntzlichen Verlaugnung des eigenen Willens, und von dem vollkommnestem Gehorsam, worinnen sich Cajetan geübet, mit einer verwunderlichen Bekanntnuß, die er öfters gethan, dermahlen beschliessen. Er sagte: Es komme ihme nicht glaublich vor, daß er einen Verdienst im Gehorsam haben könne: weilen ihm sein Willen nicht im mindesten mehr widerstrebete (c). Dann solchergestalten hatte er denselben geschwächet, und zernichtet, daß er nicht im Stand ware, sich im mindesten empfindlich zu zeigen, und zu widersetzen, wann er auch die schwäreste, und der Natur höchstens zuwider lauffende Befehl vollziehen müste.

(a) Constit. Cler. Reg. Part. 2. cap. 1. (b) Fort. Vit. S. Cajet. Lib. 2. cap. 9. (c) Process. cit.

Das neunte Capitel.

Was Cajetan seinen Neigungen für einen Abbruch gethan? Ingleichen wird auch allhier von seiner Gedult, und Verachtung der Welt gehandlet.

618. Die üble Neigungen des irascibilis, und concupiscibilis, das ist; des Zornmuths, und der Begierlichkeit, welche dem Menschen sovil allzeit zu schaffen geben, seynd eben jene zwey vergiftete Brunnquell, woraus alle übrige Neigungen zum Bösen in uns entspringen. Sobald also die erstere, als stärckere, gedämet seynd; so müssen sich auch die letztere, als schwächere, dämen, und bezwingen lassen: fast auf gleiche Weis, wie es bey denen Rebellen und Volcks-Aufwickleren zu geschehen pflegt. Wann die Radlführer ihren Lohn bekommen haben, so legen sich auch die andere zum Zihl, und bleiben ruhig. Alsdann aber fanget der Friden erst an, in unserem Hertzen die Oberhand zu gewinnen, und wird der sinnliche mit dem vernünftigen, das ist, der untere mit dem oberem Theil einstimmig: welches fürwahr in uns einen kleinen Himmel auf Erden ausmachet. Einen solchen Himmel hat der Heil. Cajetan genossen; dann, gleichwie er der Vernunft den Ubermuth des Zorns und der Begierlichkeit unterworffen hielte: also hielte er auch die übrige Neigungen zum Bösen im Schrancken, und herrschete gantz ruhig darüber. Nun, daß in dem Heiligen alle aufsteigende Hitzen des Zornmuths erloschen gewesen, weder dise mehr eine Brunst des Haß oder Widerwillens in seinem Hertzen anstecken können, haben wir gleich zu Anfang gegenwärtiger Geschicht am vierten Capitel gesehen. Daselbst erzehlten wir, wasmassen der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben, mit einem dreymaligem Umflug um sein Haupt, ihme sichtbarlich den Friden angekündet. Wird demnach genug seyn, daß wir die Wort Christi des HErrns, wie sie im Heiligsprechungs-Proceß enthalten seynd, alleinig hier anfügen: In Cajetan ware etwas sonderbares, wie unüberwindlich er den Zornmuth unterdruckte. Dise übermüthige Gemüths-Regung wurde von der Vernunft so weislich geleitet, daß sein Hertz niemahlen eine unordentliche Hitz des Zorns verspürete; sondern er brachte alle seine Lebens-Täg, sowohl von aussen, als von innenher, in fridlicher Hindansetzung aller Dingen zu. Niemahlen liesse er sich

von

von diser üblen Neigung übergehen, sondern, wie ein erfahrnester Künstler, wuste er alle feindliche Anfäll zu überwinden, und hatte nicht zu achten, wann sie ihm schon mit allem Gewalt dise Sieg-Cron wollten aus denen Händen reissen. Ein andersmahl wiederum sagte gleichfalls der Erlöser: Cajetan müste seine Seel beständig mit mir am Creutz im Friden erhalten: mithin, wofern er nicht über den Zornmuth sothanen Sieg darvon getragen hätte, so wäre er nicht im Stand gewesen, die Peynen, die er doch beständig zu empfinden gehabt, am harten Creutz-Block auszustehen.

19. Weilen dann dem Cajetan gelungen, dises rasende Unthier des Zornmuths so eng anzubinden, und so meisterlich zuruckzuhalten, so legte er hiermit den Grund zur heldenmüthigen Tugend der Gedult. Dise ware so tieff gewurtzlet in seinem Hertzen, und zeigte sich von aussenher so kennlich, daß die Gedult des Cajetans (sagt der Erlöser in obangefügten Proceß-Schriften) mehr eines tod- als eines lebendigen Menschen gewesen, sintemahlen er zu allen Unglimpf, den ihm die höllische Geister zugefügt, nicht einmahl die mindeste Anzeig einer Ungedult gegeben, sondern verdopplete die Christliche Liebe gegen die Menschen, und das Mitleyden gegen die Teufel selbsten: ob er gleich von denen einen sowohl, als von denen anderen unleidentlich geplaget wurde. Hernach aber fahret der Erlöser weiter zu erzehlen fort, wasmassen die Heiligkeit des Cajetans denen freylebenden Schwärmeren ein Spieß in denen Augen gewesen. Sie kunten nicht leyden, daß ihnen ihr straffmäßig-ausgelassener Wandl durch eben dises untadelhafte Leben des Heiligen verwisen wurde. Verfolgten ihne dahero aus Neid mit allerhand Unbilden und Verleumdungen. Dessen doch allen ungehindert ist er (wie der Erlöser ferners bezeuget) niemahlen sich zu beklagen, oder zu entschuldigen gehöret worden: noch vil weniger, daß er einen Verschmach, oder Mißgunst zu erkennen gegeben hätte. Ubertruge demnach dergleichen Lästerungen, die nichts als Fall-Strick und Erfindungen des bösen Feinds waren, mit unüberwindlicher Gedult: ja, er pflegte zu sagen: die Schmach und falsche Innzichten, wann sie einem Ordens-Mann auch zum grösten Spott gereicheten, flechten ihm eine herrliche Cron der Glory zusammen: nur die jenige ausgenommen, wordurch einem die Mackl der Unlauterkeit fälschlich wird angeworffen: dann dise, ob sie schon nicht wahr seynd, führen doch eine solche Eigenschaft mit sich, daß sie jenem Spiegl, den die Ordens-Leut durch ihr gutes Exempl denen Augen deren

Welt-

Weltlichen vorhalten sollen, zimlich beschmutzen, und dumper machen. Derentwegen batte er GOtt inständig um die Gnad: er möchte ihne nur nicht in den falschen Wohn eines unkeusch- und unlauteren Menschens fallen lassen. So hatte dann auch Cajetan von diser so abscheulichen Verleumdung allzeit frey zu seyn verdienet. Niemahlen ist einiger, sogar auch nicht aus denen vermeßnesten Lugneren und Ehrabschneideren, gefunden worden, der sich getrauet hätte, seine Jungfräuliche Keuschheit mit üblem Nachreden in Verdacht zu bringen, sondern er wurde allzeit von jedermann für einen Engel der Reinigkeit gehalten.

620. Im Bericht, den die Auditores, oder Rathsherren der Römischen Rotä Ihro Päbstlichen Heiligkeit ertheilen, bemercken sie sonderbar vier Gelegenheiten, worinnen Cajetan ein wunderseltsames Prob-Stuck seiner unüberwindlichen Gedult gemacht, und patientiam simul ac perseverantiam mirè possedit; das ist, wo er gezeiget, daß er zugleich die Gedult und die Standhaftigkeit auf eine wunderbarliche Art besitze. Die erste Gelegenheit ware, als er die Widerstrebungen, und Gegenwürff deren Cardinälen bey Untersuchung der neuen Ordens-Stiftung mit gantz ruhigem Gemüth überfahren und ausgehalten; wo er doch hören müste, wie sein Institut für allzuschwär, und ohnmöglich getadlet seye. Noch vil minder liesse sich der Heilige von denen büßigen Reden gewisser boshafter Zungen bewegen; und kehrete sich wenig daran, daß er als vermessen, als unbescheiden, und hoffärtig von darumen ausgeschrien wurde: als ob eine grosse Thorheit wäre, einen Orden auf dem Nichts zu stiften. Alle dergleichen Schmähungen verkochete er unüberwindlich mit einer heldenmäßigen Starckmütigkeit. Die andere aus vorerwehnten vier Gelegenheiten ist gewesen bey der Plünderung der Stadt Rom. In diser hatte Cajetan (wie wir oben an seinem Ort erzehlet) von denen Ketzeren grausamste, und noch niemahlen erhörte Peynen auszustehen. Er nahme es mit trockenen Augen, und heiterem Angesicht, ja mit einem so freudigem Hertzen an, daß er aus Begierd der Marter, schon mit gebogenen Knien, den Hals darstreckte, und den Tods-Streich vom feindlichen Schwerd erwartete. Die dritte Gelegenheit, wo unser Heilige seine Gedult, nach Beobachtung der Römischen Rotä, zum öfteren geprüfet, gaben die Spitäler und Lazareth-Häuser an die Hand. Wann er hierinnen denen Krancken, und mit der Pest behafteten dienete, stunde er unaussprechliche Peynen und Qualen aus: er litte Hunger und Durst: blibe gantze Nächt hindurch wachtbar: bemühete und mattete sich beständig ab: setzte sich auf allen Seiten denen grösten Gefahren so un-

er-

erschrocken aus, daß er selbsten dem Tod, trostvoll gleichsam, entgegen gienge; und, wie ein durstbrinnender Hirsch dem frischen Brunnen-Wasser hitzig zueilet, also lieffe auch er eilfertig zu, wo es immer am übelsten aussahe. Am viert- und letztem Ort endlich hat der Heilige die Gedult mit nicht minderem Heldenmuth ausgeübet, wann seine Obere für gut befanden, ihne mit einigen Abtödtungen zu probiren: dann, gleichwie sie sahen, daß er der Vollkommenheit so schnell zutrachtete; also wollten sie ihm die Flügel bestärcken, und einen desto grösseren Schwung geben, damit er seinen Flug noch höher spannen kunte. Sie hielten ihne zwar in der Heiligkeit für einen Risen, so bestraffeten sie ihne doch, wie einen Neuling und ersten Anfänger im geistlichem Leben, mit scharffen Worten und offentlichen Bussen. Der seelige Vatter aber ware alsogleich fertig, kniete auf die Erden nider; empfienge mit willigem Hertzen, eben wie ein demüthiger Novitz, die Bestraffung. Er vollzoge nicht allein gantz bereitwillig die auferlegte Buß: sondern erstattete noch darzu dem Oberen all verbündlichsten Danck darvor, daß er mit ihm so glimpflich umgehen wollen. Sustinebat sub auctoritate Superiorum illas mortificationes, & viliſſima illa miniſteria obibat, quæ humilior & infimus in obedientia Religioſus poteſt ſuſtinere. Spricht die obangezogene Rota. Er übertruge unter dem Gehorsam gegen seinen Oberen jene Bestraffungen, und verrichtete jene verächtlichste Dienst, die immer ein Ordens-Geistlicher, der zum verwürflichst- und schlechtesten Amt bestimmet ist, je kan verrichten und übertragen.

621. Nicht weniger thut auch die Römische Rota Meldung von denen edlen Lehren, die Cajetan sowohl vor sich zu beobachten, als anderen in das Hertz einzudrucken, sich bearbeitete; das ist, wie wir uns im Creutz und Leyden, in denen Widerwärtigkeiten, die uns GOtt zuschicket, verhalten sollen. Zu disen Zihl und End bringt sie in ihrem Bericht einige Stuck von verschidenen Brieffen des Heiligen bey, worunter er einmahl also redet: Wann wir etwann Gelegenheit zu Leyden, und zu Weinen haben, so können wir zwar weinen; aber ohne Wehemuth, ohne Betrübnuß, oder Unruh; sondern wir haben Ursach, bey dergleichen unseren Zähren getröst zu seyn: dann uns Christus JESUS zuverläßig verspro-ch-n: er wolle dieselbe alle in eben sovil Perlein der Freud, und des innerlichen Vergnügens verkehren. Ad gemitus, ad lachrymas, non tamen ad dolorem, imò in lachrymis collætemur propter ineffabilem promiſſionem ejus, qui planctum Servorum ſuorum convertet in gaudium.

622. Die Lebens-Verfasser des Heil. Cajetans bringen noch andere Proben seiner unveränderlichen Gedult bey. Thomas Caraccioli, Ertz-Bischoff von Taranto, schreibt, daß der Heilige niemahlen, so oft er mit einer Unpäßlichkeit behaftet wurde, ein Artzney-Mittel für seine Genesung brauchte, sondern suchte destomehr zu leyden, als lang ihne GOtt unter der Preß der Kranckheit wollte ligen lassen. Unter anderen dergleichen Zuständen ware einer, der bey ihm beständig anhielte, und bestunde in einem höchst empfindlichem Fuß-Schmertzen; ohne zu wissen, woher doch derselbe seinen Ursprung genommen hätte (a). Samt allem deme verschonete Cajetan den so krancken Fuß nicht im mindesten. Er versagte ihme, so vil er kunte, allen Stillstand und Ruh: schleppete denselben ohne Barmhertzigkeit auf verschidenen Reisen herum, und gienge überdas allzeit hurtig fort. Wann er im Chor das Lob GOttes sange, so leinete er sich niemahlen auf, damit die Schwäre des Leibs auf dem Fuß ligete, und folgsam der Schmertzen verdopplet wurde. Der obangeregte Ertz-Bischoff sagt noch darzu, daß der Heilige in Bekehrung deren Sünder- und Sünderinen eben sowohl seine grosse Gedult geübet habe. Er müste oftmahl an vil harte Felsen anfahren, und geförchtliches Ungewitter ausstehen, bis er sie in den sicheren Port des Heyls einführen können: dises zwar von darumen, weilen ihre Anhänger, Befreunde, oder Mit-Buhler, die etwann erfolgte Aenderung des Lebens nicht erdulten kunten. So liessen sie dann den Zorn an Cajetan aus, und wüteten wider ihne mit groben Rasereyen, Droh-Worten, und Gewaltthätigkeiten. Er hingegen übertruge alle dergleichen Gefahren und Verfolgungen mit gröster Gedult, und betheurete oftmahl aufrichtig: er wollte gar gern auch nur um eine eintzige Seel sein Leben dargeben. GOtt der Allmächtige aber ertheilte ihm, zum Lohn seiner erzeigten Gedult, eine so heldenmüthige Stärcke, daß er die gewaltige Widerstrebungen, die ihm dazumahl etwann heftig entgegen gestanden, ungehindert aus dem Weeg zu raumen, im Stand gewesen. Hilarius Cavus (b) beobachtet gleichfalls, wie die Gedult des Cajetans dise preiswürdigste Eigenschaft gehabt, daß sie von aussenher eben sowohl ihren Glantz von sich gegeben. Er begunte in seinen schmertzlichsten Gemüths- oder Leibs-Drangsalen jederzeit ein munter- und fröhliches Angesicht zu zeigen. Also verkündigte auf solche Art das äusserliche Aussehen den innerlichen Trost, den er im Hertzen empfande, wann er mit Ubertragung seiner Widerwärtigkeiten dem leydenden JESU wenigstens in etwas nachzufolgen, Gelegenheit hätte.

623. P. Don

(a) Elio Cler. Lib. 3. §. 19. (b) Cav. Vit. D. Cajet. cap. 10.

623. P. Don Emmanuel Calaſcibetta (a) belobet über die maſſen die Gedult unſeres Heiligen wegen den Beichthören: dann, gleichwie die Beichtende unterſchidliche Fehler, Ungeſchicklichkeiten, und Unfürm begehen; alſo geſchihet oftmahl, daß auch die ſanftmüthigſte Beicht-Vätter ſelbſten die Gedult verliehren, und ſich von einer gähen Hitz überführen laſſen. Herentgegen Cajetan hörte alle ohne Unterſchid liebreich und gelaſſen an; ſie möchten aledann ſtamlend, oder taub; zaghaft, oder verwegen; geſchwätzig, oder Wortlos; dumm, oder ſchamhaftig geweſen ſeyn: ja, er truge mit diſen, und anderen dergleichen mangelhaften Perſonen noch mehr, ein hertzliches Mitleyden. Welches hernach Urſach ware, warum er ſich derentwegen, weder im geringſten ereyferte, noch ein Anzeigen gabe, daß es ihme verdrüßlich, oder ſonſt beſchwerlich fiele. Derohalben, weilen einige diſe ſo ſeltſame Gedult, und ungeſtörte Ruh des Hertzens für wunderbarlich hielten; ſo fragten ſie ihne, wie es doch möglich wäre, daß er die Beichten ſo ungearteter Leuten mit einer ſolchen Gelaſſenheit, und ſo ſanftmüthig anhören könne? Der Heilige aber gabe eine Antwort, welche allen Beicht-Vätteren zu einer Lehr dienen ſollte: nemlich, er betrachte, wie Chriſtus der HErr ſelbſten es alſo anbefohlen, und das Heil. Sacrament der Buß ganz glimpflich eingeſetzt hat. So wollte er ihm hierinnfalls auch Gehorſam leiſten: und ſich, nach jener höchſtens erſtaunlichen Gedult, die GOtt der Allmächtige in Ubertragung unſerer ſo ſchwär, als vilfältiger Sünden zeiget, vilmehr zu richten ſuchen. Wäre ihm mithin lieber, wann er vor innerlichem Leyden gleich ſterben thäte, als daß er den mindeſten Verdruß, oder das geringſte Mißfallen denen Beichtenden, währender ihrer Beicht, zu erkennen geben ſollte (b).

624. Nachdem wir nunmehro geſehen, wie Cajetan die unordentliche Hitzen des Zornmuths ſo meiſterlich gedämmet, daß ſogar die erſte Bewegungen keinen Schwung mehr haben kunten: ſo bleibt anjetzo übrig, daß wir gleichfalls ſehen, wie unüberwindlich Cajetan über die Aufwallungen der Begierlichkeit, welche die andere Haubt-Wurtzl deren Laſteren iſt, die Oberhand geführet. Die Begierlichkeit dann, ob ſie ſchon unſer Hertz zu denen zergänglichen Güteren der Erden, als da ſeynd die Wollüſten, die Reichthumen, die Ehren, zu ziehen trachtet, und jene Strick ſonſt drähet, wormit wir auf vilerley Weis an die Welt angeknipfet bleiben: ſo hat ſie doch niemahlen ſo vil Gewalt gehabt, daß ſie das Hertz unſeres Heiligen hätte feßlen können: ſondern im Gegenſpil müſte ſich die Begierlichkeit von Cajetan

(a) Calaſcib. Vit. S. Cajet. Lib. 2. cap. 9. (b) Ap. Calaſcib. loc. cit.

anbinden lassen, und zwar so streng, daß er ihr niemahlen gestattet, in einig-ungezämte Belustigungen auszubrechen; noch das mindeste von denen Güteren dises Lebens zu verlangen. Gleich von denen ersten Jahren seines Alters an, hatte er schon die reiffe Erkanntnuß, wie alles, was die Welt verspricht, oder geben kan, nur ein eitler Schein, und Betrug seye. Liesse sich dahero der Heilige niemahlen bereden, sothaner Betrügerin die mindeste Liebs-Neigung zu schencken, sondern hassete, flohe und verachtete sie vilmehr, so gut er kunte. In verschidenen Brieffen legt der seelige Vatter an Tag, was für eine schlechte Meynung er von der Welt habe; und, wievil er beyferet seye, ihro bey jedermann die Hochachtung zu benehmen: ja, sie allenthalben, als eine Verrätherin und Lügnerin, zu Schanden zu machen. Pflegte Ursach dessen zu sagen: Die Welt seye ein finsterer Wald, worinnen ein gantzer Hauffen unserer Feinden, die uns nach den Leben streben, sich verborgen halten. Anderemahl sagte er: Die Menschen, sie mögen gleich mächtige König seyn; so genüssen sie doch niemahlen, noch werden sie einigen Trost in diser Welt genüssen, ausser durch Christum unseren HErrn und Erlöser. Alle die übrige Freuden und Tröstungen seyen Verblendungen und Spieglfechtereyen, mit denen der böse Feind die jenige, die ihm gehorsamen, schändlich hinter das Liecht führet.

625. Dise, und dergleichen andere Reden noch mehr, die Cajetan gethan, zeigen genugsam an, in was für einem schlechtem Preis er die Welt samt ihren betrüglichen Güteren gehalten. Derenthalben liesse er sich auch niemahlen darvon verführen, sondern verachtete dieselbe allzeit als falsch, und schädlich. Die erste Gattung dann vorerwehnter Güteren bestehet in denen Lustbarkeiten und Wollüsten des gegenwärtigen Lebens. Dise aber seynd entweders verbotten und unrein; oder rechtmäßig und erlaubet. Die erstere hat unser Heilige so forgsam geflohen, daß er nicht einmahl einen Gedancken darvon zugelassen, und ist ihme die Phantasey niemahlen durch ungebührliche Vorstellungen belästiget worden, wie in der Abhandlung von seiner Englischen Reinigkeit Num. 31. kan ersehen werden. Noch wunderbarlicher aber muß seyn, daß er allen seinen Sinnen sogar die erlaubte Ergötzlichkeiten, und sonst zuläßige Freuden verbotten. Hat dahero von Christo in denen Proceß-Schriften dises schöne Lob verdienet: Cajetan ist ein Engel auf Erden gewesen, weilen er seine Sinn so streng im Schrancken gehalten, daß er von der Erden niemahlen das mindeste verkoster. Was alsdann die Einkünften und Reichthumen, als die zweyte Gattung zeitlicher Güteren, betrift, so bin ich der gäntzlichen Meynung; Cajetan habe keinem

aus

aus allen denen, welche derley Güter heldenmüthig mit Füssen getretten, im mindesten zu weichen. Mein! Wann der Heil. Pabst Gregorius in denen zwey Apostlen Petro und Andrea so hoch anziehet, daß sie, wiewohlen wenig, doch alles, und noch darzu die Begierd zu haben selbst, GOtt zu lieb verlassen: was soll erst gesagt werden, wann alles das jenige, so man verlasset, in der That vil ist: wie es bey unserem Heiligen gewesen: dann er hatte eine reiche vätterliche Erbschaft, die nicht in Fideicommiss- sondern in Allodial- und frey eigenen Güteren bestunde. Bezeugt also der Pfarrer bey St. Martin zu Este, als ein von denen Grafen von Thiene und derenselben Urkunden bestens erfahrner Mann, wasmassen sich die Einkünften, welche das Haus unseres Heiligens jährlich zohe, dazumahlen auf 20000. Venetianische Silber-Cronen beloffen: bey jetzigen Zeiten aber wurde es noch wohl ein mehreres ausmachen. Nun seinen Theil darvon hat er völlig zu mildreichen Wercken der Barmhertzigkeit, und für die Nothleydende verwendet: wollte auch, die Arme sollten vom Seinigem; er hingegen von deme deren Armen leben. Von darumen begabe er sich in die Spitäler, um daselbst denen Krancken auszuwarten. Dise Verachtung deren Reichthumen veranlassete nachmahls den Cajetan, sich den Stand einer überaus strengen Armuth auszuerwählen. Er wollte nicht allein, daß der Leib von allen zeitlichen Mittlen beraubet, sondern auch, daß die Zung stumm wäre, um sogar nichts, auch zur nothwendigen Unterhaltung, von anderen jemahlen begehren zu können. Wie oft hat er wohl im Orden Gold, Silber, Häuser, Grundstück, Einrichtungen, fürwährende Einkunften anzunehmen, standhaftig ausgeschlagen, sogar, daß er heftig streiten, und sich denen jenigen, die ihm dergleichen Ding ernstlich angebotten, mit allem Gewalt widersetzen müssen. Also ist es zu Neapel mit dem Grafen von Oppido; zu Verona mit dem Bischoffen Giberti, und zu Venedig mit unterschidlichen vom Adl geschehen. Wann die Allmosen, die ihm von denen Gutthäteren geschickt wurden, die Bedürftigkeit seiner geistlichen Gemeinde übersti-gen, so theilte er den Uberfluß darvon unter die Arme aus, und wollte nicht das mindeste von heut bis morgen aufsparren (a), sondern erwartete von der Fürsichtigkeit GOttes von Tag zu Tag eine neue Lebens-Vorsehung: hat auch jederzeit in der That gefunden, daß sie ihm barmhertzig und sorgfältig ist beygesprungen.

(a) Ant. Caracciol. in Vit. Pauli IV. fol. 11. Bzov. Annal. Eccles. ad an. 1524. n. 64. Cav. Vit. B. Cajet.

626. Als er dann die zeitliche Reichthumen unter die Füß gebracht, so ware ihm so schwer nicht mehr, die übrige Güter der Welt, nemlich die Ehren, den Pracht, die Glory, gleichfalls mit Füssen zu tretten. In seiner Jugend, da er noch in der Welt lebte, ist er schon von der prächtigen Kleidung, und von der Bedienung, die seiner hochadelichen Geburt zugehörte, ein geschworner Feind gewesen. Gienge dahero gantz allein in der Stadt herum, und truge schlecht-abgenutzte Kleider. Seine hohe Anverwandte filtzten ihne derenthalben scharff aus, weilen sie meynten: es wurde hierdurch der Glantz des Thiendischen Haus allzufast verdunckelt. Er hatte seinen Umgang mit gemeinen Leuten vom Pövel, liesse sich zu einen Mit-Bruder in denen Versammlungen schlechter Handwerckeren einschreiben, und achtete nicht in denen Spitäleren, wie ein Knecht, zu dienen. Dise ware die Glory, die Cajetan suchte; nemlich, die eitle Welt-Glory zu unterdrucken, und unter die Füß zu bringen. Niemahlen aber hat er von der Verachtung deren Ehren kennlicher die Prob gemachet, als zu Rom. Daselbst stunde er auf denen hohen Stuffen der Prälatur, wurde von Cardinälen, von Fürsten, vom Pabst selbsten in grosser Hochachtung gehalten; der gantze Hof erwartete schon würcklich, daß er zum Kirchen-Purpur solle erhoben werden: und dannoch flohe der Heilige darvon, und suchte, jenen Ehren zu entgehen, die ihm doch so streitig auf den Fuß nachfolgten. Er verliesse derentwegen die Stadt Rom, und verfügte sich eilends nacher Venedig in sein Vatterland. Hier aber gabe er noch klärere Zeichen seiner Entäusserung von der Welt. Nicht leicht ist ein stärckeres Band zu finden, welches unsere Neigungen mehrer gefangen haltet, als eben das Band der Sipp-oder Bluts-Verwandschaft; dann hierdnrch pflegen wir von einer brinnenden Begierd angetriben zu werden, unsere Befreunde zu sehen, und mit ihnen umzugehen, wofern wir etwann darvon entfernet wären: ist uns auch nichts natürlicheres, als ab ihrem Glück, Ehr oder Erhöhung eine Hertzens-Freud zu erzeigen. Herentgegen Cajetan, nachdem er einmahl vom vätterlichem Haus hinweggezogen, kunte nicht mehr beredet werden, den Fuß wiederum hineinzusetzen; ja, sogar nicht wenige Stund lang darinnen zu verbleiben, ausser nur zu jener Zeit, wie ihne die kindliche Liebe verbunden, seiner Frau Mutter in ihrem letztem Sterbstündlein beyzustehen. Derohalben, so oft er nacher Vincentz reisen müste, nahme er niemahlen seine Einkehr im vätterlichem Pallast, sondern im offentlichem Spital allein. Wann in seiner Gegenwart von denen Hoheiten seiner Vorelteren, oder vom Adl des Haus Thiene ungefehr eine Meldung geschahe, so waren ihme dergleichen Reden so zuwider, daß er entweders das Gespräch alsogleich zu unterbrechen suchte,

oder

oder voll der Beschämung, augenblicklich darvon eilte. Wie seine nächste Anverwandte mit grossem Pracht nacher Neapel gekommen, und den Trost haben wollten, ihren zartgeliebten Herrn Vöttern, von dem sie so vil lobwürdiges gehöret, daselbst doch sehen zu können. So wollte er sie nicht einmahl anschauen, noch vil weniger mit ihnen reden, oder umgehen. Endlich ware sein Gemüth von seinen Befreunden so entfernet, und abgesönderet, daß er öfter sowohl mündlich, als schriftlich betheuret; er wurde sich niemahlen bequemen, ihnen eine zeitliche Ehr, oder einen zeitlichen Nutzen zuwegen zu bringen. Und dannoch wurde es ihme nicht mehrer, als ein Wort, gekostet haben, indem er bey denen Grossen in einem solchem Ansehen stunde, daß er sich eine jedwedere Gnad versprechen durfte (a). Schluge dahero standhaftig allzeit ab, was immer seine Befreunde an ihm in dergleichen Stucken begehrten. Ja, er wollte sogar GOtt in seinem Gebett um solche zeitliche Gaben und Glückseligkeiten für seine Befreunde nicht bitten, sondern sein Gebett zihlte allein dahin ab, daß ihnen GOtt das Heyl der Seel verleyhen möchte: Fidelis hic Servus Dei nunquam ad Consanguineorum & Familiarum anhelavit commoda, sed animarum saluti tantùm inhiavit: machet die Römische Rota den Schluß: das ist, der getreue Diener GOttes ist niemahlen für die Glückseligkeit deren Bluts-Befreunden, und Geschlechteren sorgfältig gewesen, sondern ware allein um das Heyl der Seel beeyferet. Wann demnach des Cajetans Hertz vom eigenem Geblüt nicht weniger, als von allen Ehren, Reichthumen und Wollüsten so entäusseret gewesen; wird wohl noch schwer fallen, jenes seltsame Wunder zu glauben, welches wir oben beschriben, wie daß, nemlich, eben dises sein Hertz aus dem Busen heraus bis in den Himmel abgeflogen? Es ware ja von keinem Band gefäßlet, mithin auf keiner Seiten an die Erden angeheftet.

Das

(a) Cav. Vit. B. Cajet. cap. 18. Silos, & alii.

Das zehende Capitel.

Das wunderbarliche Gebett des Heil. Cajetans.

627. Wunderbarlich ist fürwahr das Gebett, und die Beschaulichkeit diſes Heiligen gewesen; theils, weil es ununterbrochen; theils, weil es tieff gegründet, durchdringlich, und Eyfervoll; und theils, weil es mit himmlischen Gaben reichlich untermischet ware. Von darumen verdiente es auch ein Wunder des Gebetts (a) genennet zu werden. Nun wollen wir den ersten Umstand darvon betrachten, wasmassen das Gebett des Cajetans ununterbrochen gewesen. P. Don Hieronymus Vitalis schreibt (b): Er ware von denen ersten Jahren seiner Kindheit an, dem Gebett so fast ergeben, daß er (wie die Römische Rota bemercket) insgemein genennet wurde: ein Mensch von innständigem Gebett. P. Maximilian Deza aber, ein Priester aus der Versammlung der Mutter GOttes, setzt weiters hinzu: Seine Gebetts-Ubungen (O unerhörtes Ding) daureten so beständig fort, daß ihme das Betten so leicht, wie uns das Athmen, ankame. Ein gleiches zeugt auch der Bischoff von Brugnato da Dieci (c) an, wo er sagt: Das Gebett ware seine Speis, seine Ruh, seine Freud, seine Unterhaltung bey Tag und bey Nacht. Was das Haubt-Wesen obangefügter Zeugnussen anbetrift, so kommen hierinnfalls alle andere Lebens-Beschreiber darmit übereins: ausgenommen, daß nur noch zu erklären übrig bleibt, was etwann einigen unglaublich scheinen möchte: nemlich, wie der Diener GOttes aus Antrib seines Eyfers zum Gewinn deren Seelen sich völlig anwenden; wie er immerzu Beichthören, Predigen, die Krancke besuchen, heylsame Rathschläg austheilen, oder dergleichen äusserliche Werck der Christlichen Liebe noch mehr üben; und dannoch darbey (ungeachtet dardurch sehr vil Zerstreuungen verursachet werden) in sich versammlet habe seyn, und ununterbrochen im Gebett verharren können? Diser Zweifel lasset sich jedoch gar leicht auflösen, wann wir auf die jenige Weis (wie Silos, unser Ordens-Geschichtschreiber) darvon reden wollen.

628. Das

(a) Cigal. Episcop. Discurs. p. 2. fol. 92. (b) Vital. Iter ad Cœl. Consid. 7.
(c) Vit. B. Cajet. Lib. 2. cap. 3.

628. Das übliche ware in Cajetan mit dem beschaulichem Leben eng zusammen verknipfet. Eines botte dem anderen die Hand, und vergesellschafteten sich beyde, so lang er lebte, so artig juntereinander, daß keines dem anderen zu Last kame, sondern eines gabe vilmehr dem anderen wechselweis Hülff und Erleuchtung. Wann der Geist des seeligen Vatters im süssem Schlaff der Göttlichen Beschauung ruhete, so wachete er zu gleicher Zeit für den Nächsten, handlete mit GOtt die Anligenheiten fremder Seelen ab; begehrte Gnad und Hülff, um denenselben beystehen zu können. Wann er aber vom Gebett zu denen mühsamen Wercken der Christlichen Liebe schritte, so truge er im Hertzen seinen GOtt mit sich; fahrete jedoch ungehindert fort, ihne zu beschauen und zu lieben: fast auf die nemliche Art, wie es mit einem Fisch im Meer zu geschehen pflegt. Er wird zwar von denen Flutten hin und her geschwungen: nichts destoweniger aber genüsset er darbey, gleich als in seinem Mittl-Puncten, die süsse Ruh. Sagt derohalben P. Barbaranus, Capuciner-Ordens, in seiner Vincentinischen Kirchen-Geschicht (a): Der Heil. Cajetan ist ohne Zweifel einer aus jenen Heiligen gewesen, welche, gemeß der Ermahnung Christi und des Apostels, allzeit ohne Unterlaß gebettet haben: Oportet semper orare, & non deficere: sine intermissione orate (b). Er schine (spricht oberwehnter Geschichtschreiber weiters fort) ein himmlischer Seraphin aus jenen zu seyn, die vom Propheten Ezechiel gesehen worden, wie sie beständig vor dem Göttlichem Thron ihre Dienst leisten: sich immer eilfertig bewegen, ohne jedoch vom Angesicht, und von der Beschauung ihres Schöpfers entfernet zu werden. Also ware auch das Würcken, und mühsame Uben unseres Heiligen bestellet. Wird mithin gelesen: er seye allzeit in der Gegenwart GOttes gewanderet, ohne GOtt aus dem Angesicht zu verliehren (c).

629. Wollen wir aber das Gebett des Cajetans pur als ein Gebett besehen, und beobachten, wie er nach vollbrachten Wercken der Christlichen Liebe, sich entweders ins Zimmer, oder in die Kirchen begabe, um es daselbst mit gebogenen Knyen zu verrichten, so ist fürwahr zu erstaunen. Er hat sehr vil Nächt durchaus im Gebett verzehret, und wurde im Cajetan jenes Wunder, welches die Geschichten von anderen Heil. Seelen der Kirchen erzehlen, eben sowohl erneuret. Die Sonn verliesse ihne beym Untergang im Gebett, und traffe ihne beym Aufgang wiederum im Gebett an. Setzte der Heilige folgsam auf solche Weis in dergleichen Nächten seine Unterhaltung

(a) Barbar. Lib. 2. cap. 97. fol. 265. (b) Luc. 18. 1. Thessal. 5. 16. (c) Calefcib. cit. Lib. 2. cap. 5.

mit GOTT, von der ersten Dunckle bis wiederum zum ersten Liechtschein durchaus fort; ohne dem Leib ein Gehör zu geben, ob er schon aus vilen Ursachen eine Ruh wenigstens zu einer Gnad für sich forderte. Sonst aber ware insgemein sein Brauch, daß er im Gebett acht Stund lang fortfahrete: welches fürwahr ein wunderbarliches Ding ist, und klar anzeiget, wie vertieffet sein Geist in die himmlische Beschauungen müsse gewesen seyn. Orationem ad octo passim horas jugibus lachrymis protrahebat: sagt das Römische Brevier: Er setzte das Gebett acht Stund lang unter steten Weinen fort. Lang vor Sonnen-Aufgang, ehe die Metten anfienge, pflegte er schon vor dem hochwürdigsten Gut im Gebett sich aufzuhalten, und das unbegreifliche Geheimnuß zu betrachten, bis gleichwohl das letzte Zeichen gegeben wurde, wo er alsdann mit seinen anderen Ordens-Brüderen die Metten im Chor absange. Nach disem verfügte er sich mehrmahlen zum Gebett, und erfüllete die Betrachtungs-Zeit, wie sie allen insgemein von denen Reglen ist vorgeschriben. Allein, sovil ware ihm nicht genug, sondern setzte noch überdas, bis zur Lesung der Heil. Meß, darmit fort. Darnach aber kehrete er wiederum in Chor zum Gebett zuruck, und verblibe daselbst also beschäftiget, bis gleichwohl das Zeichen zum Mittag-Essen gegeben wurde. Die noch übrige Zeit des Tags brachte er gleichfalls mit sothaner Tugends-Ubung zu: verbarge sich in ein einsames Ort, und gienge sowohl vor- als nach der Vesper mit GOtt allein um; ausser nur, daß er die zweyte Betrachtung, die von allen denen Seinigen insgesammt pflegte gemacht zu werden, in Gesellschaft deren anderen Vätteren verrichtete. Auf die Nacht alsdann ergötzte er sich erst recht, der Länge nach, in seinen tieffen Beschauungen. Dise ware die gewöhnliche Ordnung, wann der Heil. Cajetan nach Belieben mit freyer Maaß dem innerlichem Gebett abwarten kunte; wiewohlen es gar oft geschahe, daß er durch die Werck des üblichen Lebens zum Behülff des Nächsten darvon verhinderet wurde. Sollen wir also die Stunden, und die Zeit, die er zum Betrachten angewendet, zusammen rechnen; so wird sich zeigen, daß er den meisten Theil seiner Tägen dem Gebett gewidmet; wie eben die Römische Rota Pabst Urbano dem Achten berichtet: Majorem temporis partem in Orationibus & in Choro transigebat: Die mehrere Zeit brachte er im Gebett, und im Chor zu.

630. Daß aber das Gebett des Cajetans auch den anderen Umstand gehabt, das ist, tieff gegründet und Eyfervoll gewesen zu seyn: kan von dannen sonnenklar abgenommen werden, weilen er niemahlen einige Ausschweiffigkeiten und Zerstörungen seiner Gedancken darunter gelitten. Es kunte ihme, weder

das

das Geräusch von anderen, noch die Ungemächlichkeit deren Jahrs-Zeiten, als zum Exempl, die gar zu grosse Hitz, oder Kälte, irr machen, sondern blibe im sanftem Schlaff seiner Seel so unempfindlich, daß er von nichts dergleichen möchte aufgewecket werden: Copiosissimis lachrymis Divina contemplabatur, & sine vagatione mentis maximoperè erat Deo unitus (a). Mit häuffigen Zäheren betrachtete er die Göttliche Ding, und ware ohne Ausschweiffung des Gemüths zu innerst mit GOtt vereiniger. Also ist in denen Heiligsprechungs-Schriften enthalten. Er gabe jedoch dises niemahlen klärer, als in der Plünderung der Stadt Rom zu erkennen: dann dazumahlen eben währender Zeit, da er vor dem Altar knyend, dem Gebett oblage, sprange eine gantze Schaar grimmiger Soldaten in die Kirchen hinein, schryen, polterten, und droheten: und dannoch blibe der Heilige ungestört im Gebett, ohne sich im mindesten zu entsetzen, oder auf ihr Getöß Acht zu haben. Wann er aber in seinem Zimmer zwischen vier Mauren gantz allein mit GOTT handlete, so ware der Eyfer und die Liebe so brinnend in seinem Hertzen, daß er in Zäher, Seufftzer und allerhand Ruff-Stimmen ausbrache, weilen die innerliche Brunst sich nicht länger mehr einsperren liesse. Verrathete demnach der Diener GOttes auf solche Weis sich selbsten, und seine Demuth, massen dergleichen Seufftzer, und der helle Schall des Weinens sogar von seinen Mit-Brüderen gehöret: folgsam, ob er schon das Gebett in Geheim verrichtete, so äusserten sich doch auf solche Weis die gewaltige Empörungen seines Geistes, und wurden kundbar.

631. Endlich bestehet der dritte Umstand von dem Gebett des Heiligen in denen himmlischen Gaben und Gnaden, wormit ihne GOtt bereichen wollen. Wer wird mir (schreibt P. Balestrieri (b) aus der Gesellschaft JEsu) wer wird mir sagen können, was Cajetan für einen beständigen Umgang, und, was für eine unabsönderliche Gemeinschaft mit dem Himmel gehabt? Wer wird mir die Ohnmachten, Verzuckungen, Entäusserungen deren Sinnen, die Erhebungen des Leibs zehlen können, wormit dise glorreiche Seel nach dem Maaß jenes Eckls, den sie an der Erden truge, sich beflisse, hinauf zu ihren ersten Zihl ihre Zuruckkehr zu nehmen? So muß dann nur gar zu wahr seyn, daß die Seel des Cajetans im Gebett oftmahl verzucket, und von denen Sinnen entäusseret worden. Dises geschahe mit einer solchen Heftigkeit des Geistes, daß auch der Leib in die Höhe, zugleich mit der Seel erhoben wurde. Alsdann

(a) Art. & Posit. S. R. C. in Canonizat. B. Cajet. (b) Balestr. Serm. Advent. fol. 494.

dann aber empfienge er von GOTT wunderseltsame Gnaden: wie wir schon von einigen darvon am ersten Capitel Meldung gethan haben. Gibt dahero die Päbstl. Raths-Versammlung, Sacrorum Rituum genannt, in dem kurtzem Lebens-Bericht, den sie von unserem Heiligen in offentlichen Druck herausgegeben, die folgende Zeugnuß: Er seye nicht einmahl, sondern öfter gesehen worden, wie ihne der Gewalt seiner tieffen Beschauung in Himmel hinauf geschwungen; daselbst aber, wie er mit denen seeligen Geisteren, noch als ein Wanderer und sterblicher Mensch, schon freundschaftlich umgienge. Visus námque non semel ab ipsis vitæ officiis contemplationis violentiâ abreptus, in cœlum ferri, & cum beatissimis iis mentibus degere, adhuc mortalis.

632. Nun ist die Niderträchtigkeit und Art, mit welcher Cajetan dergleichen Gnaden empfienge, wohl zu bemercken, massen die beschauliche Seelen sich eine Regl zu ihren Unterricht daraus nehmen können. Er schauete solche Gemüths- und Leibs-Erhebungen allzeit mit zitterend- und behutsamen Augen an; dann er hielte dieselbe gegen seine Müheselig- und Undanckbarkeiten: er thate sie weder erwarten, noch vil weniger verlangen, sondern ware gantz überzeugt, daß die Liebe GOttes zwar der Ursprung von denen Verzuckungen seye; jedoch darvon nicht genähret, und nicht befridiget werde, wofern nicht die Tugend, das Würcken, und Leyden für GOTT den Heldenmuth zeige. Ursach dessen je mehr er durch die Verzuckungen in die Höhe erhoben wurde; desto tieffer versenckete er sich in sein Nichts, und desto schärffer nahme er seinen Leib mit Geislen her, indem er ihne so unschätzbarer Gnaden unwürdig; ja für gar zu vermessen hielte, daß er sich derentwegen eine eitle Ehr und Hoffart nehmen solle. Er gienge noch darzu mit dergleichen Gnaden und Gunst-Bezeugungen, die ihme GOTT erwise, so verschwigen um, daß sich niemand rühmen kan, nur das mindeste darvon aus seinem Mund gehöret zu haben. Mein! Wievil hocherhebte Seelen, welche mit Verzuckungen, und wundervollen Gesichteren schon begabet waren, seynd nachmahls von dem schon erreichtem Gipfl in den Abgrund deren Mühseligkeiten hinab gestürtzet, und zwar aus keiner anderen Ursach, als weilen sie mit gar zu grosser Begierd die Süßigkeiten deren himmlischen Erquickungen verkosten wollen. Hernach aber von ihnen selbsten gantz eingenommen, entdeckten sie anderen die empfangene Gnaden, und fielen in ein eitles Wohlgefallen, weilen sie vom Volck wegen ihren Wunderen mit erstaunenden Augen angesehen wurden? Dergleichen vom Himmel beglückte Seelen können zu Cajetan in die Schul gehen, und von ihm die Demuth lehrnen, wie er zwar

in

in ein Meer Göttlicher Gnaden versencket gewesen, und dannoch weder den Kopf jemahlen in die Höhe gerecket, noch sich selbsten über sich erhoben: Non est exaltatum cor meum, neque ambulavi in magnis, neque in mirabilibus super me (a). Mein Hertz ist nicht aufgeblasen: ich hab nicht gewandlet in grossen, noch in wunderlichen Dingen, die über mich seynd.

633. In der Beschauung dann des seeligen Vatters ist zu bewunderen, nicht allein, wie er allzeit zu einer grösseren Heiligkeit sich schwingete, sondern, wie kräftig noch darzu sein Gebett ware, sintemahlen es GOTT die verlangte Gnaden gleichsam mit Gewalt aus der Hand risse, und erhielte nach Wunsch alles, was er nur begehrte: wie aus denen Proceß-Schriften erhellet, und die Römische Rota gleichfalls bezeuget: In necessitatibus ad Deum Opt. Max. confugiebat, manens in jejuniis & Orationibus in conspectu illius, qui Servi sui preces, & pauperis desiderium in multitudine misericordiæ & benignitatis suæ exaudiebat. In denen Anligenheiten nahme er zu GOtt seine Zuflucht. Er verharrete vor dem Göttlichem Angesicht im Fasten und Betten. GOtt hingegen erhörte nach der Grösse seiner Güte und Barmhertzigkeit das Gebett seines Dieners, und das Verlangen des Bedürftigen. Aber nebst der so kräftigen Würckung, wegen welcher jedermann das Gebett des Cajetans in hohem Werth hielte, so ist es überdas mit dem Liecht der Prophezeyung beherrlichet gewesen. Der Heilige wurde darunter mit klaresten Erkanntnussen erfüllet, und lagen ihme die verborgneste Vorschläg fremder Hertzen unlaugbar vor seinen Augen. Derenthalben lieffen seine Predigen, nach Zeugnuß Hilarii Cavi, mit unaussprechlichem Frucht ab. Hierzu aber hielffe seine ausbündige Gelahrheit, indem er einer von denen ersten Gottsgelahrten selber Zeit; zugleich auch mit dem Doctor-Kräntzlein geist- und weltlicher Rechten gezieret; in heliger Schrift, und in denen Kirchen-Vätteren bestens erfahren ware. Es hielffe hierzu der brinnende Eyfer, wormit er seine Wort so heftig anzufeuren wuste, daß er sogar Flammen der Liebe und Reu über seine Zuhörer abfliegen machte. So hielffe dann auch hierzu der Geist der Prophezeyung, sintemahlen er, gleich als in einem Spiegl, die unreine Gedancken und böse Vorhaben, die einige im Schild führten, darmit entdeckte. In solchem Fahl hernach nahme er sich Gelegenheit, dergleichen boshafte Seelen, eine nach der anderen, ab der Cantzl sonderheitlich zu bestraffen: die jenige hingegen, bey denen das Gewissen eben bemacklet ware, wurden zu grosser Verwunderung

(a) Psalm. 130.

und Reu ihrer Sünden hierdurch bewogen. Gleichermassen schaffete er auch mit sothanem Liecht der Prophezeyung vil Nutzen im Beichthören; dann er pflegte denen Beichtenden ihre geheime Wunden, die sie entweders nicht erkennreten, oder aus Schamhaftigkeit zu verbergen suchten, darmit vätterlich zu entdecken: ja, Arelius der hochgelehrte Bischoff von Tortona erzehlet, welchergestalten Cajetan auch die reine aus dem guten, die unreine Seelen aus dem üblen Geruch zu unterscheiden wuste (a). Welches vom Heil. Philippo Nerio, und anderen Heiligen eben sowohl gelesen wird. Zu deme sagte Cajetan gleichfalls vil zukünftige, und zwar solche Ding vor, die man natürlicher Weis ohnmöglich wissen kunte, weilen sie lediglich von der Freyheit des Menschens, und vom Willen GOttes abhangeten. Dessen doch ungeachtet sagte er dieselbe so gewiß, und oft vor, daß er nachmahls verdienet hat, von der Kirchen in die Zahl ihrer berühmtester Propheten gesetzt zu werden: Sæpè in extasim raptus,, & Prophetiæ dono illustris: Ofrmahl fiele er in Verzuckung,, und ware wegen der Gab der Prophezeyung fast berühmt (b)..

634. Mit einem Wort: das Gebett unseres Heiligen muß auf allen Seiten für wunderbarlich gehalten werden: zuforderist, weilen er es so inständig fortgesetzt, daß die jenige, welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebt, bekennen müssen: Sein gantzes Leben seye ein ununterbrochenes Gebett gewesen (c). Solchemnach ist hieraus unschwer abzunehmen, wie hoch er dise unvergleichliche Tugend müsse in Ehren gehalten haben? Die Erfahrenheit lehrete ihme, wievil nutzliches hierdurch für das Seelen-Heyl geschaffet werde. Derentwegen verbündete er nicht allein seine Ordens-Genossene mit einer unwidersprechlichen Regl, daß sie sich wenigstens alle Täg zweymahl darinnen üben sollten, sondern er botte noch darzu allen seinen Kräften auf, um auch die Weltliche darzu zu bereden. Von darumen (wie P. Silos schreibt) versicherte er sie; das innerliche Gebett seye ein gar mächtiger Rüst-Zeug, den Himmel einzunehmen, und über die Höllen zu siegen (d). Macht dahero endlich P. Barbaranus, Capuciner-Ordens, den Schluß, sprechend: Kein Ding hat der Heil. Cajetan anderen so emsig eingebunden, als den öfteren Empfang des heiligsten Sacrament des Altars, und die Ubung des Gebetts (e)..

Das:

(a) Aref. Phrenoschem. Sacr. Lib. 4. Phrenosch. 3. Num. 35. (b) Brev. Rom. 7. Aug. 2. Noct. (c) Elio Cler. Lib. 3. §. 29. (d) Silos Lib. 7. fol. 275. (e) Barbar. Hist. Eccles. Vincent. Lib. 2. cap. 97.

Das eilfte Capitel.

Das übrige, was von der Demuth des Heil. Cajetans noch zu melden ist.

635. Wann jemand wäre, der die gegenwärtige Lebens-Beschreibung etwann schon gelesen hätte, jedoch aufs neue, und zwar mit mehrer Bedachtsamkeit noch einmahl durchblätteren wollte; so wurde er einigen Heldenmuth der Demuth, die Cajetan auf eine, so andere Weis geübet, fast überall antreffen, massen wenig Blätter zu zehlen seynd, worauf nicht eben dise Tugend einigermassen hervorscheinet. Sie schimmeret ohnedem desto heller vor GOtt und der Welt; je dumperer und verborgener sie in sich selbst zu seyn suchet. Mir wurde so beschwerlich, als dem Leser unanständig seyn, wofern ich hier jene Thaten und demüthige Absichten, von denen schon, der gebührenden Ordnung und Zeit-Rechnung nach, an seinem Ort geredet worden, mehrmahlen zu wiederhollen gedenckte. Wollen demnach dermahlen eintzig und allein beyfügen, was von seiner Demuth noch übrig ist, und sich in keine Zeit-Ordnung hat setzen lassen.

636. So lasset uns dann von einer That, die etwas besonders in sich begreiffet, den Anfang machen. Dem seeligen Vatter ware nicht genug, daß er in einem Stall verächtlich gebohren worden: nicht genug ware ihm, daß er in beständiger Verachtung seiner selbst gelebt: nicht genug, daß er mit Aschen, und mit einem Buß-Kleid, wie der gröste Sünder, bedeckt, seinen Geist aufgegeben: sondern er wollte auch nach seinem Tod noch verdemüthiget, und verlassen seyn. Die gerichtlich-verfaßte Heiligsprechungs-Schriften (a) machen folgende Erzehlung hiervon. Wiewohlen sie aber anbey die gewisse Zeit, wann sich dise Begebenheit ereignet, nicht anzeigen; so muthmassen doch vil von denen Lebens-Beschreiberen des Heiligen; es müsse kurtz vor seinem Tod geschehen seyn. Der Erlöser dann sprache unter so vilen Erscheinungen, mit denen er seinen geliebten Diener Cajetan begnadet, einsmahls zu ihne also: Anjetzo, O Cajetan, will ich deinen Eyfer, deine Werck, und Bemühungen, die du mir zu lieb für meine Kirchen, und Freund hast auf dich genommen, auf das mildreicheste belohnen. Begehre demnach nur, was du immer für eine Gnad verlangen kanst: du

sollst

(a) Proceſſ. Neapol. an. 1654.

sollst sie von mir haben. Auf dise so liebreiche Anerbietung, die ihme GOtt machte, ware der Heilige über die massen beschämet; verdemüthigte sich zu tieffest auf die Erden, und antwortete: O HErr! hab ich ja niemahlen etwas Gutes geübet? Alle meine Werck seynd so unvollkommen, und abscheulich gewesen, daß sie ehender Straff- als Belohnungswürdig seynd. Aber Christus der Heyland unterbrache alsogleich die Red, und sagte: Rede nichts anders mehr, sondern begehre, und begehre nur nach Belieben vil, dann ich bin nunmehro bereitet, dir alles, was du je begehren sollest, zu bewilligen. Da sich nun Cajetan in die Enge getriben sahe: was glauben wir wohl, daß er dazumahlen von GOtt begehret habe? Villeicht den Aufnahm und glückseligen Fortgang des von ihm gestifteten Ordens? Oder, villeicht die Glory des Himmels; oder aber eine andere aus jenen Gnaden, die von denen vollkommnesten Seelen pflegen begehret zu werden? Nein: nichts von allem disem. Es möchte auch niemand einfallen. Sein Begehren bestunde in folgend- wunderbarlicher Bitt. Mein HErr, weil du mich mit deiner Barmhertzigkeit je willst überhäuffen, und deinen undanckbaren Knecht so freygebig begnaden. Sihe! ich begehre von dir, und bitte dich um die Verdienst deiner heiligsten Mutter willen, daß in der gantzen Kirchen von mir keine Gedächtnuß mehr übrig bleibe: daß man nicht wisse, Cajetan in der Welt gewesen zu seyn: daß mein Leib vor jedermanns Augen verborgen seye, und daß, sobald mein Leib begraben seyn wird, zugleich auch mein Nam in denen Finsternussen der Vergessenheit vergraben werde. Die heilige Männer seynd zwar sonst, so lang sie leben, beflissen, demüthig und verachtet zu seyn: jedoch erstrecket sich diser ihr Eyfer nicht mehr weiter, und gedencken nicht, ihre Ernidrigung, bis in das andere Leben, hinauszuziehen: massen sie wohl wissen, daß auf die Verdemüthigungen, wormit man sich in diser Welt vernichtet, in der anderen die Glory und Erhöhungen folgen. Allda haben jene Gefahren und Anfechtungen der Hoffahrt, denen unser mühseliges Leben hier auf Erden unterworffen ist, nicht den mindesten Platz mehr. Cajetan hingegen, gleichwie er den gemeinen Schrancken der Heiligkeit überstigen; also suchte und verlangte er, sogar nach den Tod noch demüthig, verlassen, und vergessen zu seyn. Er wollte bis in den Himmel dise ihm so liebwerthe Tugend der Demuth mit sich führen: Quis audivit unquam tale? Wer hat jemahlen von einem solchem Wunder-Ding gehöret?

637. Weilen Christus JESUS ein grosses Wohlgefallen ab disem sodemüthigem Begehren des Cajetans getragen, so hat er ihm auch ein Zeichen

seiner

seiner Zufridenheit geben wollen. Druckte ihne derohalben starck an seine Brust, und versprache: er solle seiner Bitt gewehret werden. Zwey Ding aber versprache der Erlöser auf solche Weis: nemlich dem Cajetan damahls: er werde vor der Welt ohne der sonst verdienten Beehrung verborgen bleiben. Denen Demüthigen vormahls schon im Evangelio: sie werden erhöhet werden. So wollte dann eben der Erlöser beyde Versprechen, eines nach dem anderen, erfüllen. Er bewerckstelligte das eine, so er dem Cajetan gethan, am erstem Ort, und veranstaltete, daß die Zungen und Federen schier von allen aus denen älteren Vätteren und Welt-Leuten, welche den Heiligen überlebet haben, lange Zeit nach seinem Tod geschwigen, und nichts von ihme hören oder wissen lassen, damit die heldenmüthige Tugenden, Wunder, und Gnaden des seeligen Stifters in einer gäntzlichen Vergessenheit bliben, ohne daß der Nachkommenschaft etwas darvon kundbar wurde. GOtt verhengete auch zu gleicher Zeit, daß die wenige Anmerckungen, die etwann von einigen über seine Thaten zusammen getragen worden, vil Zeit hindurch verlohren, und unter anderen Schreibereyen vermischet gewesen: müsten folgsam unterdessen entweders in offentlichen, oder in Privat-Archiven und Schriften-Kämmeren ruhen. Dise ist eben auch die Ursach, warum die erste Lebens-Verfassungen des Heil. Cajetans nur dumper, arm, und mangelhaft zum Vorschein gekommen seynd. Auf der anderen Seiten aber ist dem Begehren des Heiligen eben sowohl ein Genügen geschehen, und auch sein Leib verborgen gebliben. GOtt verordnete, daß der Leib des Cajetans unter der Erden in der gemeinen Begräbnuß zu anderen verscharret wurde. So hat man dann bis auf dise Stund noch nicht wissen können, was für einer der Leib des Heil. Cajetans seye. Ist jedoch von Christo dem HErrn selbsten (wie die Proceß-Schriften bezeugen) geoffenbaret worden; in einem äusserstem Anligen der Stadt Neapel werde sothaner Heil. Leib einstens entdecket, und zur offentlichen Verehrung erhoben werden. Unterdessen liesse GOtt der Allmächtige wohl mehr als 80. Jahr nach Cajetans Tod vorbey gehen, ohne disen seinen so demüthigen Diener beherrlichet zu haben: ausser nur, daß in etwelchen Länderen eine Andacht gegen ihne, und der offentliche Ruff der Heiligkeit von ihme herumgegangen: wie nicht minder, daß einig-wenige Miracelen auf Anruffung seines Namens geschehen: dises aber von darumen, weilen besagte Stuck nothwendig seynd, um zur Seeligsprechung, die im unerforschlichem Rath GOttes schon beschlossen ware, den Proceß de Miraculis & Fama Sanctitatis einleiten zu können. Nachdem also GOtt so vil Jahr hindurch dem Heiligen sein Wort gehalten, so hat er auch sein anderes Versprechen, welches er denen Demüthigen insgesammt im Evan-

gelio gethan, wahr machen wollen. Gleichwie nun ein grosser Wasser-Strohm, wann er den Damm, der ihne zuruckhaltet, ungefehr auseinander reisset, alsdann mit allem Gewalt hinunter zu schiessen, und die umligende Felder zu überschwemmen pflegt: also ist auch die Glory, der Ruff, die Wunder des Cajetans, nachdem sie so lange Zeit von seiner Demuth eingeschräncket gewesen, auf einmahl ausgebrochen, sobald GOtt das erstemahl hierzu das Thor eröffnet. Diser Strohm risse mit solchem Gewalt herum, daß der glorreiche Namen des Heiligen in allen Theilen der Welt erschallet, und seinem Befehl aus Göttlicher Anordnung alle Elementen, ja sogar der Tod wider den natürlichen Lauff selbsten, gehorsamen müssen: wie wir an seinem Ort sehen werden.

638. Wir wollen hier pur einige Wort unseres Erlösers beybringen, die in obgedachten Heiligsprechungs-Schriften zu lesen seynd, massen uns dieselbe zu einen Grund dienen, um weiters von der Demuth des Heiligen unsere Red fortsetzen zu können: Ich thue (sagt Christus) was ich zur grösseren Ehr des Cajetans thun solle. Er hat von mir begehret; in der Blösse auch nach dem Tod vergraben zu bleiben: bishero hab ich es nach seinem Verlangen gethan. Allein, weil ich anjetzo das Werck umkehre, so ist nicht mehr zu begehren, noch Zeit zu schweigen, sondern ich will, daß er desto mehr beherrlicher werde, indem er mir zu lieb hat wollen von aller menschlicher Erhöhung beraubet bleiben. Ich hab ihne verborgen gehalten, weil ich ihm in seinem Leben versprochen; ich wolle zulassen, daß mit ihm verächtlich umgegangen werde. Anerwogen jedoch meine Versprechen auf Bedingnussen sich bewenden, und die Bedingnuß (weil etwann just die hierzu bestimmte Zeit verstrichen ware) in gegenwärtigen Umständen erfüllet ist: so muß ich thun, was mir zugehöret. Er hatte eine solche Geringschätzung seiner selbsten, daß er niemahlen sich einbilden kunte, in ihme etwas Gutes zu seyn. Sein Gemüth ware von Natur aus liebreich, demüthig, und sanft. Die Liebe sahe ihm zum Angesicht heraus. Gegen seines gleichen zeigte er sich unterthänig, gegen die Untergebene ein Knecht zu seyn. Gegen denen Oberen gabe er, weder den Schein nach, noch in der That, das mindeste Zeichen eines eigenen Willens. Mit diesen so klaren Worten gibt uns der HErr zu erkennen, wie schön die holdselige Blum der Demuth in Cajetan geblühet; wir mögen sie alsdann in ihrer äusserlichen Farb und Gestalt, oder in ihrer innerlichen Kraft und Eigenschaft be-

betrachten. So wollen wir dann anjetzo auf beyde Seiten unsere Augen und Gedancken werffen.

639. Was die innerliche Demuth betrift, so bestehet dise in einer unlaugbaren Erkanntnuß unserer selbsten, unseres Nichts, und unserer Mühseligkeiten. Durch sothanes Liecht werden wir nachmahls geführet, uns für Geschirr voll des Unflatts, welche mit Bosheit allenthalben angefüllet seynd, zu halten. Aus diser Erleuchtung aber entspringet ein hertzliches Verlangen, und Begierd, von anderen in so schlechter Meynung, wie wir von uns selbsten haben, eben sowohl gehalten: mithin von jedermann gehasset, und verachtet zu werden. Nun in diser innerlichen Demuth ist Cajetan ungezweiflet tieff gegründet gewesen. Nicht allein kame ihm vor: er seye zu nichts Guten tauglich; sondern er bielte sich noch darzu für einen losen und boshaften Menschen. Hatte dessentwegen das Hertz nicht, jene glorreiche Werck, die er doch in der Kirchen gestiftet, ohne besonderem innerlichem Antrib GOttes zu unternehmen (a). Gar oft machte er in seinen Brieffen, deren einige vilmehr Schmäch-Schriften wider sich selbst zu seyn scheinen, die übleste Beschreibungen von seiner eigenen Person; absonderlich aber einmahl, wo er weiß nicht wem zur Verachtung der Welt aufmunteret, setzte er folgende Wort hinzu: Alles dises hab ich probiret. Ego certè omnia expertus sum pro mea infinita malitia (b). Warlich, hab ich aus meiner unendlichen Bosheit alles erfahren. Schreibt dahero da Diece Bischoff von Brugnato also (c): Er ware von einer so tieffen Demuth, daß er sich für den gröste Sünder, und für das verächtlichste Geschöpf auf Erden hielte, und verwunderte sich über die massen, wie ihne doch der Erdboden tragen könne. Der Ursachen halber meynte er, daß seine Bosheit der erzürnten Gerechtigkeit GOttes jene Geisel in die Hand gebete, welche von derselben über das Volck geschwungen wurden. So lebte er dann auch in beständiger Forcht: GOTT möchte über ihne gleichfalls eine grosse Straff abschicken: empfahle sich vilfältig angstvoll in fremdes Gebett, und sprache: Bettet für mich ihr, die ihr wahre Diener GOttes seyer. Welches eben so vil sagen wollte, als ob er nur, den Namen und Aufzug nach, ein Diener GOttes wäre. Nicht weniger ist verwunderlich, wie doch Cajetan, als ein so würdig- und heiliger Priester, sich alle Jahr am Tag der erworbenen Priesterlichen Würde so wehemütig habe beklagen, und unter bitteren Zäheren aufschreyen können: Diser ist jener Tag, in welchem ich

(a) Proceſſ. Neap. ſub Innocent. X. (b) Art. Canonizat. D. Cajet. de Humil. fol. 31. (c) Da Diece Patrocin. fol. 52.

das grosse Laster der Hoffart begangen; wo ich mich zum Priester hab weyhen lassen: als ob er, wie ein anderer Lucifer, zum Göttlichen Thron des Altars hinauf zu steigen, sich angemasset hätte. Dise so schmächliche Verachtung seiner selbsten hat nachmahls Pabst Innocentius der Zwölfte (a) in unserem Heiligen für einen sicheren Grund der tieffesten Demuth angesehen. Nennte sie dahero zur ewigen Gedächtnuß in seinen Apostolischen Brieffen als fürtreflich: ihre Würckungen aber, und Beyspil verruffete er als wunderbarlich: Humilitate, demissione animi, ac vilissima sui æstimatione insignis &c. In der Demuth, Niderträchtigkeit des Gemüths, und verächtlichster Geringschätzung seiner selbsten ware er fürtreflich ꝛc.

640. Anjetzo dann haben wir die Würckungen, und sichtbarliche Zeichen in Cajetans Demuth zu beobachten. Wann die äusserliche Demuth nicht, wie bey unserem Heiligen, für ihre Wurtzl hat die innerliche, so ist sie vilmehr für eine Hoffart zu rechnen, weilen ein solcher Mensch villeicht ehender verlanget, von anderen als demüthig gehalten zu werden, ohne daß er in seinem Hertzen wahrhaft demüthig seye. Wer also den Heiligen sahe, wie er mit untergeschlagenen Augen, mit denen Händen innerhalb denen Aermlen des Habits, mit gelassener Art, ehrwürdig und sittsam daher gienge: wie er mit einer niderträchtigen Stimm antwortete; mit einem schlecht- und gestuckten Kleid umgeben ware: der hätte glauben können; er sehe die Tugend der Demuth selbst im Triumph daher gehen, damit hierdurch auch andere angelocket wurden, sich hierein zu verlieben, und ihro eben sowohl nachzufolgen. Die Ubungen des Heil. Vatters belangend, wissen wir von denen jenigen, die mit ihm zu gleicher Zeit gelebt, und aus denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften, daß er zu seinen grösseren Schimpf die schlechtiste Dienst verrichtete. Hiemit wollte er zeigen, daß er der schlechteste unter allen seye. Er ware zur Zeit, da er, als Oberer, dem Haus vorstunde, zugleich der erste, der den Pesen in die Hand nahme, um nicht allein die Kirchen (so er für eine besondere Ehr schätzte) sondern auch die Hausgäng, und verächtlichste Winckl auszukehren. Der erste ware er, Stein, Holtz, und Mertl beym Bau auf seinen Schulteren zuzutragen: die unsaubere Lein-Tücher zu waschen; denen Krancken, ungeachtet sie mit der Pest, oder anderen Ecklvollen Geschwären behaftet waren, mit eigenen Händen auszuwarten: ihnen die unreine Geschirr herzurichten, zu putzen, und zu säuberen: Lætabatur valdè, se exercere in humilioribus Domûs exercitiis: pri-

(a) Bulla Canonizat.

primus erat ad accipiendam scopam, ut domum verreret: non horrebat, pannos succidos lavare, & infirmis etiam pestilentiâ gravatis propriis manibus inservire, & illis vasa stercoraria ministrare, & mundare (a). Es gereichete ihm zu einer grossen Freud, sofern er sich in denen verächtlichsten Haus-Diensten beschäftigen kunte. Er ware der erste, der den Pesen in die Hand nahme, und das Haus auskehrete. Er truge keinen Scheuen, das unsaubere Leingewand zu waschen, und denen auch mit der Pest angesteckten Krancken mit eigenen Händen zu dienen, ihnen die unlautere Geschirr zu reichen, und zu säuberen. Zumahlen aber im Haus des Demüthigen sich zwey Fenster befinden, wo alsdann durch das eine die Tugenden, Verdienst, Gnaden und hochschätzbare Gaben: durch das andere die Mühseligkeiten, Mängl, und Unvollkommenheiten gesehen werden: so hat Cajetan das erstere allzeit gantz sorgfältig verschlossen gehalten, damit die Schätz seiner Seelen nicht möchten durchscheinen, und von anderen gesehen werden. Das andere im Gegenspil risse er alle Augenblick im Angl auf, damit seine Fehler jedermann bekannt, und entdecket wurden: Defectus corporis ad confusionem pandebat, animi verò dotes, atque à Deo accepta dona pro viribus occultabat (b). Die Leibs-Mängl machte er zu seinen selbst eigenen Sport kundbar: die Gaben hingegen des Gemüths, und seine von GOtt empfangene Gnaden suchte er nach Möglichkeit zu verhüllen.

641. Er hatte einen etwas manglhaft-krumen Fuß. So nahme er dann eben hiervon Gelegenheit, sich vor der Welt zu Schanden zu machen, und ware ihm fast lieb, wann er derentwegen gespottet, und ausgelachet wurde. Ursach dessen pflegte er vor anderen, oder fürnemlich zur Zeit, da er mit ansehnlichen Personen umgienge, seinen Ordens-Rock ungemerckt ein wenig mehrer aufzuheben, damit sothane Manglhaftigkeit des Fuß kunte wahrgenommen werden. Mit disem zihlete er dahin ab, und wollte, daß man ihne verachten, und verlachen möchte. Auf solche Weis aber hatte Cajetan nicht zu befürchten, was der König David geforchten, nemlich, die Hoffart in seinen Füssen: Non veniat mihi pes superbiæ (c). Dann er wuste eben die Füß treflich wohl zur Demuth abzurichten. Zu deme ware er auch gewohnt, jedermann seine vermeynte Gemüths-Unvollkommenheiten zu offenbaren. Dahero pflegte er sich nicht minder in seinen Brieffen, als in seinen Gesprächen eine Archen der Unwissenheit zu nennen, wo doch sein Gemüth

(a) Art. Canonizat. B. Cajet. de Humil. fol. 31. (b) Innoc. XII. Bull. Canonizat.
(c) Psal. 85. 12.

eine Arch der Wissenschaft kunte genennet werden, und besitzte noch darzu die Schätz einer himmlischen Weisheit. Bald heiffete er sich einen Unflatt deren Priesteren, wo doch seine Opfer dem Allerhöchsten so gefällig gewesen, daß seine Bitt jedesmahl erhöret worden. Bald einen unbescheiden und dummen Menschen, wo doch seine Bescheidenheit von der Römischen Rota, und von allen Lebens-Beschreiberen gleichsam über die Stern erhoben wird. Bald sagte er; er seye von aller Göttlich- und menschlicher Gunst beraubet, und dannoch haben wir in denen ersten Capitlen dises zweyten Theils gesehen, wievil er von JESU, von Maria, von denen Englen und übrigen Heiligen geliebet worden. Was aber die menschliche Gunst-Bezeugungen anbetrift, so wissen wir wohl, wie verdient er sich mit seiner Tugend, und angenehmen Lebens-Art allenthalben gemachet. Er machte sich von der Gnad und Schutz deren Päbsten, Cardinälen, und anderer hoher Personen solchergestalten verdienet, daß er über ihre Hertzen den Meister spilete. Jedoch gabe er seine eingebildete Unwürdig- und Verwirflichkeit niemahlen klärer, dann in denen Unterschriften seiner Brieffen, zu erkennen: er unterschribe sich (wie wir schon anderemahl erwehnet) jetzt: Ich armseliger Priester, und unwürdiger Cajetan. Jetzt: Euer unbrauchbarer Sohn in Christo: oder mit dergleichen anderen Ausdruckungen noch mehr. Gar selten setzte er seinem Namen Cajetan, den glorreichen Titul Don vor; ungeachtet er gewollet, daß seine regulierte Priester wegen ihrer Priesterlichen Würde sich also schreiben sollten, weilen die erste Kirchen im Brauch hatte, mit sothanem Vornahmen die Apostel und Priester zu beehren (a).

642. O wievil sollte wohl zu diser Demuth des Cajetans noch beygesetzt werden! Er truge einen so grossen Widerwillen und Eckel an denen Obrigkeits-Stellen, daß, sobald er darvon befreyet wurde, ihme eine innerste Hertzens-Freud zugienge, und kunte dieselbe nicht mehr verborgen halten, sondern liesse sie in seinem Angesicht sogar von aussenher sehen. Beobachteten ihne dahero alle, wie er damals so fröhlich ausschauete, als ob er ein Königreich erobert hätte. Müste ihne auch allzeit der Gehorsam darzu bezwingen, so oft er ein Oberer werden sollte. Ingleichen ist er von denen Befreunden so entäusseret gewesen, daß er dieselbe nicht einmahl anschauen wollte: weilen er wuste, in was für einem hohem Ansehen seine Freundschaft wegen den Adl, Pracht, und Einkommen bey der Welt stunde. Derohalben, wann er nur von ihren Herrlichkeiten das mindeste hörete, so gienge ihm schon ein Stich in sein demüthiges Hertz, als ob ihne ein Donner-Keil getrof-

(a) S. Gregor. Petr. Blef. &c. ap. Calaſcibet. Vit. S. Cajet. Lib. 3. cap. 16.

troffen hätte. Die Schuldige thate er mit einer so verwunderlichen Sittsamkeit bestraffen, und schutzte anbey so verdeckte Entschuldigungen vor, daß er der Schuldige, und der Bestrafte, nicht aber der Bestraffer zu seyn schine. Jene Gnaden-Ströhm, welche Güßweis von oben herab über ihne sich ausschütteten, bemühete er sich so genau in der Geheime seines Hertzens bey sich selbst verschlossen zu behalten, daß sie niemahlen von aussenher ausbrechen kunten. Wessentwegen beklagen sich alle Lebens-Beschreiber des Heiligen über die massen, daß ihnen hierdurch der Weeg abgeschnitten worden, sovil kostbare Schätz ans klare Sonnen-Liecht zu bringen. Aber, der geliebten Kürtze halber, wollen wir sovil andere Wunderthaten von Cajetans Demuth, wormit dises Capitel noch kunte und sollte bereichet werden, mit Stillschweigen vorüber gehen. Indessen wird uns genug seyn, daß wir zu guter letzt aus so vilen Lehr-Sprüchen, die der Heilige oftmahl von der Demuth hören lassen, dermahlen nur drey allein zu unseren Unterricht hier noch beyfügen.

643. Er sagte öfters: Vom Christlichem Alphabet, so wir alle lehrnen müssen, seye der erste Buchstab die Demuth: und, wann man dise nicht wohl weiß, so wird man niemahlen das Buch der Tugend, und des Christlichen Lebens lesen können. Anderemahl sagte er nach der Red-Formul Christi im Evangelio: So begierig unsere Seel ist, in Himmel hinaufzufliegen: so wird sie, wann sie einmahl von denen Banden des Leibs aufgelöset ist, desto höher hinauffahren: als mehr sie sich in ihrem Leben hindurch verdemüthiget, und in die Tieffe hinabgelassen. Dises wiederhollete er zu denen Vätteren kurtz vor seinem Absterben, und versiglete darmit alle seine andere Lehren und Rathschlüß. Wurde auch bey niemand besser als bey ihm wahr gemacht, indem er durch die wunderbarliche Verachtung seiner selbsten, Kraft der er sich für den schlechtesten aus allen Menschen hielte, endlich verdienet hat, daß seine Seel in den ersten und höchsten Chor deren Englen übersetzet worden; wie weiters im dritten Theil diser Lebens-Beschreibung zu vernehmen seyn wird. Den anderen bekannt- und glorreichen Lehr-Spruch des Cajetans offenbaret Christus der Erlöser selbsten, und bestehet in folgenden: Liebste Brüder, um die eitle Ehr zu fliehen, und die Demuth allzeit, als eine treue Gefährtin, in allen euren Wercken und Gedancken an der Seiten zu haben, ist nothwendig, daß ihr euch im Spiegl des Lebens JESU Christi schauet, und seine unschätzbare Tugenden denen eurigen entgegen haltet. Sollen dise auch die fürnehmste und heiligste seyn, so werden sie ein Nichts scheinen, und alle sich verduncklen, sobald nur die Göttliche Strahlen ihren Glantz aus-

ausverffen. Dahero wird durch eine solche Gegeneinanderhaltung gar geschwind unser Gold zu Schanden werden, und sich zeigen, daß es nur falsch, ja ein Unflatt seye. Wird uns mithin auf solche Weis der Lust vergehen, ruhmsüchtig, und hoffärtig zu seyn (a).

644. Ich unterlasse hier die andere Tugenden unseres Heiligen ferners zu beschreiben, sowohl, weilen einige darvon in verschidenen Orten des ersten Theils diser Geschicht schon erwehnet seynd: als, weilen vile andere noch unter denen heimlichen Erkanntnussen der Allwissenheit GOttes vergraben ligen, welche jedoch eines Tags, da die Stadt Neapel sich in einem schwerem Anligen befinden wird, zu seiner Zeit noch sollen zum Vorschein kommen, (b) und offenbar werden.

Ende des zweyten Theils.

Drit-

(a) Proceff. Neapol. ad an. 1654. (b) Proc. cit.

Dritter Theil.

Vom kostbarem Tod, von der Glory, und von denen Wunder-Wercken des Heil. Cajetans.

645. Es ist nunmehro Zeit, daß wir auch sehen, wie die langwierige Wanderschaft, die der Heil. Cajetan hier auf Erden zugebracht, zum End sich neige, nachdem er alle Täg weiter von Tugend zu Tugend ist fortgeschritten. Wir werden mithin zugleich beobachten, wie er nach 67. Jahren seines hinterlegten Alters das himmlische Vatterland erreichet hat. Zu End des ersten Theils haben wir den Heiligen zu Neapel verlassen, wie er als Oberer völlig besorgt ware, seine Untergebene wohl zu regieren: zur nemlichen Zeit aber sich gantz und gar beflisse, seine Lebens-Täg gut zu beschlüssen. Er merckte schon, daß seine letzte Stund alsgemach herbey rucke; so ladete er dann den Tod mit Seufftzeren, und Begierdvollem Verlangen ein, daß er doch einmahl kommen, und ihm die Thür des Himmels nach Wunsch eröffnen möchte. Will also die Ordnung forderen, daß wir letztlich den Tod des Diener GOttes, und, was sich darnach zu seiner Ehr ereignet, in disem drittem Theil beschreiben.

Das erste Capitel.

Das Creutz und Leyden JESU Christi wird dem heiligem Cajetan siben Täg vor seinem End zu Theil.

646. Der Leser wurde schwerlich glauben können, was wir anjetzo erzehlen werden, wofern nicht die Päbstliche Heiligsprechungs-Schriften hiervon unlaugbare Zeugnuß gebeten, und unser P. Don Stephanus Pepe im Leben des Heiligen am drittem Buch zwölftem Capitel, wie auch andere Scribenten, als da seynd Maggio, Meazza &c. sothane Urkunden hieraus entlehnet hätten. Als dann Cajetan siben Täg, bevor er das Leben beschlossen, eben in seinem Gebett-Kämmerlein das liebvolle Leyden Christi des HErrns betrachtete, und hierüber bittere Zäher vergosse, so erschine ihm der Erlöser selbsten sichtbarlich in der Gestalt, wie er aufs neue gecreutziget wurde. Uber dises schmertzhafte Gesicht entsetzte sich der Heilige so heftig, daß ihme vor Mitleyden gleichsam das Hertz im Leib zersprange. Sprache daherv der Heyland zu ihne: Warum schaueſt du mich an, und weineſt, O Cajetan? Ich hab dir das blosse Creutz, ohne mir, als dem Gecreutzigten, gegeben. Nun willst du dich mir in allen gleich machen? so solltest auch du daran angeheftet werden. Dessen doch ungeachtet hab ich mir auserwählet, anstatt deiner mich aufs neue creutzigen zu lassen. Kaum hatte Cajetan dise Wort gehöret, so gienge wenig ab, daß er nicht urplötzlich tod zur Erden gesuncken. Brache derohalben in Liebs- und Erstaunungs-Rüff aus; mit heller Stimm aufschreyend: Ach mein GOtt! du weist, wie ich, vom erstem Augenblick meines Vernunft-Liechts an, dich schon um die Marter gebetten habe. So bitte ich dann auch niemahlen mehrer, als eben anjetzo, darum. Ich wünsche, und seufze vom innerstem meines Hertzens, daß ich für dich sterben könne. Weilen ich mich aber für unwürdig erkenne, mit jenem Creutz, welches du selbsten geheiliger hast, beehret zu werden: so bitte ich dich (ohne jedoch dem mindestem Vollzug meines eigenen Willens) du wolleſt eine andere Gattung der Folter ausdencken, woran ich (soll es auch auf das grausamste seyn) für dich sterben könne, um Liebe mit Liebe zu vergelten. Hier hielte er mit der Red still: warffe sich aber mit creutzweis übereinander geschlagenen Armen auf das Angesicht nider, und er-

erwartete gantz begierig die Antwort des Erlösers. So wurde ihm dann auch geantwortet: aber nicht so fast mit Worten, als mit Wercken. Christus sagte zwar zu ihne: Hab ich mich für dich creutzigen lassen, mein Cajetan: so lasse du auch dich creutzigen für mich. Kaum hatte er dises ausgeredet, hube er den Cajetan von der Erden auf, und streckte desselben Leib auf söthanes Creutz aus; ob er schon vorhero geschinen, daß er sich selbsten darauf anheften wollte. Dahero, damit das jenige, was ich von diser Creutzigung sagen werde, nicht unglaublich vorkomme, und etwann scheine, daß ich sein damahls ausgestandenes Leyden zu vergrösseren gedenckte; so will ich hier nur allein beybringen, was der Erlöser hiervon bezeuget: Durch meine Göttliche Allmacht (spricht er) hab ich dem Cajetan in seiner Creutzigung alle die jenige Schmertzen, Peynen, und Qualen zu verkosten gegeben, die ich selbst in denen drey Stunden meiner Creutzigung ausgestanden habe. Damit man aber nicht meynen möchte, als ob dises Leyden in der puren Phantasey und Einbildung bestanden, nicht aber thätlich, und wahrhaft gewesen wäre, so setzt er weiters hinzu: Er litte auf solche Weis in der That um kein Haar weniger von der Gattung deren Peynen, als ich selbst hab gelitten. Die Grösse hingegen darvon kunte ich ihm allein nicht mittheilen, weilen dise ein Eigenthum meiner Göttlichen Person ist, und keinem, wer er immer seye, kan mitgetheilt werden. In disem Stand hat Cajetan die Bitterkeit der Tods-Angst, die ich ausgestanden; die Schmertzen, die ich gelitten; die Peynen, die ich erduldet, eben sowohl empfunden. Ich aber ertheilte ihme jene Gnaden und übernatürliche Hülfs-Mittel, die ihne gestärcket, so unaussprechliche Peynen auszustehen. Letztlich, weilen er von einem ungeheurem Durst gequälet wurde, so ist ihm von einem höllischem Geist der Eßig, und die Gall, wie ich getruncken, dargereichet worden. Und, weilen er pur ohne Vermischung einer mindesten Erquickung zu leyden verlangte, so hab ich ihm meine kennliche Gegenwart, wie mein himmlischer Vatter mir die Seinige, entzohen. Auf solche Art wurde er mit Bitterkeit angefüllet, und in die äusserste Tods-Angst gestürtzet. Er sprache dahero: Ich habs vollbracht.

647. So bleibt dann anjetzo nur übrig, daß wir diser wunderseltsamen Creutzigung, der jenigen Ordnung nach, wie sie von obangezogenen Proceß-Schriften erzehlet wird, das End beobachten. Als Christus der Erlöser sich von Cajetan verborgen, und ihme die Süßigkeit seiner Göttlichen Gegenwart, währenden jenen drey Stunden, innerhalb denen er von grausam-

sten Peynen gequälet ware, völlig entzohen hatte, so liesse er sich abermahl vor ihme sehen; jedoch gantz auf eine andere Weis, als das erstemahl. Anjetzo erschine ihm Christus überaus fröhlich, und liebreich. Er lösete ihn unter zartesten Umarmungen vom Creutz ab, anmüthigst darbey sprechend: Was sagst du nunmehro, mein Cajetan? Bist du zufriden, daß du Gelegenheit gehabt, deine Danckbarkeit für jene unschätzbare Gutthaten zu bezeugen, die ich dir erwisen, da ich für dich bin gecreuziget worden? Wisse anjetzo, daß du schon die Schuld deren Menschen-Kinderen bezahlet hast, weilen du die schröckbare Tods-Angst hast ausgestanden. Anjetzo bleibt dir nichts anders übrig, als eine süsse Ruh mit mir zu genüssen. Von nunan bis über siben Täg erwarte ich dich im himmlischem Vatterland; allda wirst du für dein Leyden einen besonderen Lohn in mir einnehmen. Gedencke also deinem Haus die gezimende Vorsorg zu thun; lasse allein deinen Söhnen gute Anweisungen zuruck; nach siben Tägen wird meine Mutter kommen, und dich in den Himmel einführen. Also lauten die Wort, die der Erlöser zu Cajetan geredet. Alsdann fahrete er noch weiter fort, und versprache ihme, daß er zum Haupt und Hirten seiner Söhnen sollte bestimmet werden, sobald er im Besitz der Glory seyn wurde. Könne auch allerdings versichert leben, daß er vom himmlischem Vatter erlangen werde, was er immer in ihren Nothwendigkeiten für sie begehren solle. Herentgegen, sollen seine Söhn ihre Schuldigkeiten nicht erfüllen, so blibe ihm selbst die Sorg über, ihre Ubertrettungen zu bestraffen. Auf dises machte letztlich Christus den Schluß: Seye getröst mein Cajetan; du hast von mir grosse Ding erhalten: noch grössere aber will ich dir im Himmel geben.

648. Unter so vilen Gnaden, die Christus der HErr unserem Heiligen hat mitgetheilet, ist villeicht keine so kostbar, als eben die Gnad der Creutzigung; dann durch dise wurde Cajetan Christo gleich gemacht, und von der grossen Marter des Göttlichen Leydens theilhaftig. Von diser Gnad weiß ich nicht, ob sich ein anderer aus denen Heiligen leichtlich wird rühmen können; oder wenigstens wird er sie nicht auf die jenige Weis, wie Cajetan, empfangen haben. Glaube auch nicht, daß der Heilige jemahlen eine grössere Prob seiner Lieb gegen JESUM den Erlöser der Welt gemacht habe, als eben zu diser Zeit, wo er von ihme, und für ihne das grausamste, was nur immer kan gelitten werden, hat ausgestanden. Nunmehro, nach sothanem schmertzhaftem Leyden, überschwemmeten ihne gantze Ströhm deren innerlichen Tröstungen, angesehen er von GOtt versicheret worden, daß

das

das End seines langdaurenden Elends würcklich herbeyrucke, und der eigentliche Tag, wann er ins himmlische Vatterland einziehen solle, schon zuverläßig bestimmet seye. So ware er dann völlig besorget, wie er die behörige Vorbereitung zu diser so sehr erwünschten Reis machen, die Regierung des Haus, nach dem von Christo erhaltenem Befehl, in gute Ordnung setzen, und die Beobachtung deren Reglen, nach Art und Maaß, wie er dieselbe vorgeschriben, bey seinen Kinderen fest stellen kunte: besonders aber die Obligenheit der Apostolischen Armuth, als die sich pur allein auf die Göttliche Fürsichtigkeit gründen sollte. Entzwischen erwartete der seelige Obere mit vilen liebreichen Seufzeren den freudenvollen Tag seiner Abfahrt in Himmel: allwohin ihne auch sein selbst eigener Eyfer, den er für die Ehr GOttes hatte, eilfertig zu trachten antribe, und ihme daselbst allbereit schon die Pforten eröffnete.

Das zweyte Capitel.

Zwey tieffe Hertzens-Wunden bringen den Heiligen zum End seines Lebens.

Erster Absatz.

Blutiger Aufstand, und Krieg zu Neapel zwischen denen Königlichen, und Innwohneren der Stadt.

649. Obschon jene drey verschmitzte Ketzer, Valdesius, Vermiglius, und Ochinus, vom Heil. Cajetan (wie wir bereits gesehen) über das Gebürg hinüber verjaget worden: so ist doch der vergifte Saamen, den sie zu Neapel zuruck gelassen, von Zeit zu Zeit wiederum aufgegangen, und hat abscheuliche Mißgeburten ketzerischer Irrthümeren hervorgebracht. Weilen dann dise in der gantzen Stadt heimlich herumschlichen, so wurde der Vice-König Don Petrus von Toleto vom Eyfer für den Catholischen Glauben aufgewecket, und vom Cardinal von Compostell seinem Herrn Brudern angetriben, daß er sich letztlich entschlossen, ein unumstoßliches Mittel darwider vorzukehren. Er wollte hiermit probiren, wie er sothanes höchst schädliche Unkraut ausrotten kunte. Gedenckte dahero, zu

Nea-

Neapel das heilige Inquisitions- oder Glaubens-Gericht einzuführen, auf die jenige Weis, wie es in Spanien mit äusserstem Schröcken der Ketzerey zu desto grösseren Wachsthum des wahren Glaubens wird gehalten. Zu disen Zihl und End ordnete der erwehnte Cardinal zwey sehr gelahrte Männer aus dem Orden des Heil. Dominici von Rom zum Vice-König ab. Gleichwie sie nun als Inquisitions- oder Glaubens-Richter, mit offentlichen Gewalt-Brieffen versehen waren; also kamen sie auch ihrer Obligenheit nach, und liessen alsogleich die gewöhnliche Mandaten und Ermahnungs-Befehl des Heil. Officii oder Glaubens-Gerichts herumgehen. Die Neapolitaner hatten einen solchen Eckl an disem Gericht, daß ihnen darvon sogar nur der blosse Namen allein schon Gift und Gall aufführte. Sie setzten sich, schon seit denen Zeiten Ferdinandi des Catholischen Königs, widerspennig darwider, als sie allerhöchst derselbe zur Annehmung sothanen Gerichts zwingen wollte. Kaum hatten die Neapolitaner gemerckt, daß ihnen anjetzo der Vice-König Toleto dises, ihrer Meynung nach, unerträgliche Joch aufzulegen, und die schon zusammen geheilte alte Wunden wiederum aufzureissen gedenckte: so rotteten sie sich zusammen, und hollten unkereinander Rath ein, wie sie ihre Freyheit handhaben kunten. Munterte dahero einer den anderen auf, Gut und Blut daran zu wagen, damit zu Neapel nichts dergleichen eingeführet wurde. Ursach dessen sahe man auf allen Seiten Zusammenkunften deren Mißvergnügten: man hörete in allen Orten und Enden offentliche Schmählereyen, Polderungen, und Droh-Stimmen, daß der Vice-König bemüßiget ware, sich wohl zu bewaffnen, und wider allen Anlauff sicher zu stellen, damit die Hitzen des stürmischen Volcks bey Zeiten möchten ausgelöschet werden. Sothane Flammen aber bliben nicht beym Pövel allein, sondern steckten auch die grosse Palläst an: will sagen, es wurde der hohe Adl eben sowohl darvon entzünder, und zwar durch einen traurigen Zufall, wordurch derselbe über die massen verbitteret, und folgsam veranlasset worden, sich mit dem Pövel wider die Regierung, und Königliche Beamte zu vereinigen.

650. Als ein gewisser schlechter Mann Schuldenhalber von denen Gerichts-Dieneren eben in Kercker geführet wurde, bearbeitete er sich über Hals und über Kopf, andere zum Mitleyden zu bewegen, daß sie über sein Unglück eine Erbärmnuß haben möchten. Schrie derohalben mit heller Stimm: Ich muß dise Unbild leyden: die neue Glaubens-Richter lassen mich von darumen gefangen nehmen, weilen ich wider ihr Glaubens-Gericht geschmählet habe. Durch dises unwahr- und boshaftige Geschrey

seynd

seynd drey adeliche Jüngling zum Zorn, und zur Erbärmnuß angemuthet worden. Zohen dahero gantz grimmig ihre Degen aus, entrissen aus denen Händen der Gerechtigkeit den Gefangenen, und setzten ihne in die vorige Freyheit. Dem Vice-König wurde alsobald die gewaltsame That wider die offentliche Gerechtigkeit vernachrichtet. Wollte demnach nicht, daß das Verbrechen ungestraft blibe, sondern ertheilte scharffen Befehl, daß sothane drey edle Jüngling sollten hingerichtet: ihre Cörper aber nach ausgestandenem End-Urtheil, denen Bösen zum Schröcken, und der Stadt zu einen Exempel, auf den offentlichen Platz hingeworffen werden. Solchemnach, als die Neapolitanische Cavaliers sahen, was für einen grausamen Tod dise unglückselige drey Jüngling nehmen müssen; und, wie schröckbar sie auf der Erden offentlich da lagen, so meynten sie, es gereiche ihrem Geblüt zur gröSten Schand. Kunten sich also nicht mehr einhalten, sondern ergriffen die Waffen, und gesammter Hand mit denen Mißvergnügten aus dem Pövel, werbeten sie Soldaten an, setzten Schildwachten aus, sperreten die Gässen, rufften die Land-Verwisene zuruck, stellten die Gefangene auf freyen Fuß, damit sie mehrer Gehülffen, und Verfechter der gemeinen Freyheit hätten. Herentgegen der Toleto, weilen die Sach gefährlich aussahe, ware auf Weis und Manier bedacht, wie er die aufrührische Köpf mit dem Gewalt deren Waffen dämmen, und zur Unterthänigkeit bringen kunte. Ursach dessen liesse er die Land-Militz zusammen kommen; zu disen stosseten auch die Spanische Soldaten, sovil ihrer dazumahlen im Meer-Hafen eingeloffen waren. Indessen ertheilte er Befehl, die Stuck auf denen Festungen wider die Stadt zu kehren, alle Häuser in Brand zu stecken, und die Widerspännige ohne Barmhertzigkeit bis auf den Tod zu verfolgen: mit einem Wort; Neapel wurde zu einen blutigen Schlacht-Feld, allwo beyde Partheyen, das ist, die Spanier, und die Neapolitaner; die Königliche, und die Innwohner ohnversöhnlich aufeinander loß zohen. Die Niderlag sowohl auf der einen, als auf der anderen Seiten ware so groß, daß das menschliche Blut Strömmenweis auf denen Strassen herumranne. Man kunte gleichsam keinen Schritt thun, wo nicht bald Tode, bald Verwundete angetroffen wurden. Feuer und Schwerd, die Rach, der Wuth, und die Verzweiflung nahmen allenthalben überhand. Weder Kirchen, noch Clöster; sogar die sonst so hoch geprisene Priesterliche Würde selbsten blibe nicht unverschonnt. Ist folgsam die so schön- und grosse Stadt Neapel zu einen Grab ihrer selbst; ja, was noch mehr zu bedauren ist, zu einen Abgrund der Sünd und Lasteren worden.

Zwey-

Zweyter Absatz.

Was Cajetan bey diser Gelegenheit gelitten?

651. Die vorerwehnte Aufruhr, welche eine unbeschreibliche Niderlag an Seel und Leib machte, hatte dem Leben unseres Heiligen die erste tödtliche Wunden versetzet; dann, weilen er die Stadt Neapel inniglich liebte, noch mehr aber den GOtt von Neapel; so kunte er nicht leyden, daß sothane Stadt mit einem solchem einheimischem Krieg sich selbst zu Grund richten sollte: weder möchte er ansehen, daß die Göttliche Majestät mit so vilen Todschlägen, Feindschaften, und Gottsraubereyen schwerlich beleidiget wurde. Gienge ihm dahero dises solchergestalten zu Hertzen, daß er vor Eyfer meynte, gleichsam verzehret zu werden. Es entschüttete sich in ihm sein gantzer Geist, und wuste nicht, wo er ein Hülfs-Mittel wider dise allgemeine Zerstörung finden müste. Wievil hat er wohl geschwitzet? wievil geschrien, und geredet? Voll des Eyfers, und gantz behertzt, mit einem Crucifix in der Hand, drange er mitten unter das blutdurstig-wütende Volck hinein, und zeigte, daß die Liebe und die Unschuld weder Feuer, noch Schwerd, oder sonst andere Tods-Gefahr zu förchten wisse. Er suchte, theils mit Predigen, theils mit Ermahnen, theils mit Bitten die Aufrührische dahin zu bringen, daß sie die Waffen und Feindschaften jenem GOtt zu Füssen legen möchten, der sich am Creutz vor jedermanns Augen so liebreich zu sehen gabe: sie sollten disen eingemenschten GOtt mit denen so schwären Sünden eines für Seel und Leib höchst schädlichen Kriegs nicht aufs neue creutzigen: hernach begabe er sich zum Vice-König, zu denen fürnehmsten des Adls, und des Volcks; trachtete, sie mit vilen Beweg-Ursachen, und Zäheren zu bereden, der bedrangten Stadt wiederum den Friden herzustellen, damit nicht etwann der allgemeine Umsturtz erfolgete. Uberaus ware zu verwunderen, wie sehr sich diser alte heilige Mann abmattete: wie eilfertig er bald zu disen, bald zu jenen lieffe: wie er ihnen allerhand Vergleichs-Vorschläg machte, um sie untereinander mit GOtt zu versöhnen. Aber die Hitzen des Zorns walleten so heftig in ihrem Gemüth auf, daß ihr Verstand völlig verblendet worden, und den äussersten Schaden, sowohl des Leibs, als der Seelen, den er ihnen lebhaft vorstellte, nicht mehr zu erkennen wuste. Weilen dann der Heilige bey denen Menschen kein Gehör fande, so nahme er gantz bestürtzt seine Zuflucht zu GOtt; in Hoffnung, ehender darvon erhöret zu werden.

Ent-

Entzwischen brachte er die gantze Nacht mit GOtt zu, und hielte um den so erwünschten Friden der Stadt Neapel im Gebett eyferigst an. Unter vilen Seufftzen und Weinen wütete er wider sich selbsten mit unbarmhertzigen Geiselstreichen, als ob er allein der schuldige, und folgsam die eintzige Ursach gegenwärtiger Straffen wäre. Weder die Nothwendigkeit des Schlaffs, noch die Schwachheit des abgematteten Leibs kunten ihme die Geisel aus denen Händen reissen, sondern er fahrete also fort bis zum anbrechenden Tag. Alsdann lase er das Heil. Meß-Opfer, und schickte neue Bitt-Seufftzer zum Himmel ab, um Gnad darbey zu finden. Zu deme stellte er noch darzu offentliche Umgäng, Gebetter, und Litaneyen an, damit er von denen Heiligen, besonders aber von der grossen Mutter GOttes, ein günstiges Aug über die unglückselige Stadt erhalten möchte. Alles dises beschlosse er mit jenem gar andächtigem Gebett, welches er selbsten aus der Heil. Schrift, fürnehmlich aber aus dem Propheten Daniel, zusammen getragen, und noch heut zu Tag vor dem hochwürdigstem Gut, und in denen Novenen von denen Unserigen hin und her wird abgebettet. Nun sothanes Gebett lautet, wie folget:

652. Respice, Domine, Sancte Pater, de Sanctuario tuo, & de Excelso Cœlorum Habitaculo, & vide hanc Sacrosanctam Hostiam, quam tibi offert magnus Pontifex noster, Sanctus Puer tuus, Dominus Jesus Christus pro peccatis Fratrum suorum, & esto placabilis super multitudine malitiæ Mundi. Ecce! Vox Sanquinis Fratris nostri Jesu clamat ad te de Cruce. Exaudi, Domine; placare, Domine; attende & fac, ne moreris propter temetipsum, Deus meus; quia Nomen tuum invocatum est super civitatem istam, & super populum tuum, & fac nobiscum secundùm Misericordiam tuam. Ut civitatem istam defendere, pacificare, custodire, & conservare digneris; te rogamus, audi nos &c.

Zu Teutsch:

O HErr, und gebenedeytester Vatter, sihe von deinem Heiligthum, und von dem hohen Thron des Himmels herab. Schaue dises allerheiligste Schlacht-Opfer an,

welches dir unser grosse Priester und HErr, dein unschuldigster Sohn JESUS Christus, für die Sünden seiner Brüderen darbietet, und erbarme dich über die Menge der Bosheit der Welt. Sihe! das Blut unseres Bruders JESU schreyet vom Creutz mit heller Stimm zu dir. Ach HErr, erhöre! ach HErr, laß dich versöhnen! mercke auf, und thue; verweile nicht, mein GOtt, um deiner selbst willen, dieweil dein Nam über dise Stadt, und über dein Volck angeruffen ist. Handle mit uns nach dem Maaß deiner Barmhertzigkeit. Würdige dich, dise Stadt zu beschirmen, zu stillen, zu bewahren, und zu erhalten. Wir bitten dich, erhöre uns ꝛc.

653. Aber alle dise Bitts-Seufftzer des seeligen Vatters seynd damahlen nicht gleich erhöret worden, sondern GOtt, bevor er ihme die Gnad gethan, wollte erwarten, bis ihme Cajetan das eigene Leben zu einen Versöhnungs-Opfer für die sündhafte Stadt dargegeben hätte. Auf solche Weis geschahe, daß, gleichwie der Erlöser das Leben, und den Friden für die gantze Welt einstens mit seinem Tod hat erwürcket; also der Heilige mit dem seinigem das Leben, und den Friden für die Stadt Neapel zuwegen brachte; und Cajetan in disem Fahl seinem Erlöser gleich wurde. Ja, eben da ware es, wo der Heilige die letzte Prob von seiner Liebe gegen GOtt und den Nächsten machte; dann er bittete die Göttliche Majestät innständigst; das schröckbare Ungewitter der Straff, welches über Neapel ausbrache, wider sich toben zu lassen, und bietete sein Leben zur Zihl-Scheiben der Rach gantz freymüthig dar. GOtt nahme dazumahlen dise schon erwartete geistvolle Anerbietung an, und liesse zu, daß die Brunst der Aufruhr noch mehr aufbrinnete, und sowohl schwärere, als häuffigere Sünden begangen wurden. Dises dann verwundete das Hertz des Cajetans so tieff, daß er aus Mitleyden in ein gefährliches Fieber gefallen; und, nachdem ihm ein anderer Stoß eine neue Wunden versetzet, ist er wohl gar zu seinen letzten End gebracht worden. Nun disen Stoß gabe ihm sein selbst eigen-uneingeschränckter Eyfer, den er (wie wir schon hin und her öfter erwehnet haben) für den Christ-Catholischen Glauben getragen. Der Heil. Cajetan ware in seinem gantzem Leben hindurch allzeit dem Luther entgegen gesetzt. Derohalben,

ben, gleichwie der gottlose Luther zwey Jahr vorhero, ehe die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Trient anfienge, einen grossen Schröcken, und Hertzens-Traurigkeit daran zeigte: also hingegen schöpfte Cajetan eben so grosse Freud, Vergnügen, und Hoffnung darob: massen er für gewiß darvor hielte; dise so heilige Versammlung der gesammten Kirchen wurde die reissende Ströhm deren Ketzereyen, welche fast gantz Teutschland, und zum Theil auch Welschland überschwemmeten, doch endlich einmahl einschräncken: anbey aber die verderbte Sitten und Mißbräuch des Christenthums verbesseret werden. Sein eyfervoller Geist tröstete sich mit disem, und weydete seine Hoffnung mit immerwährendem Gebett, und Buß-Wercken, damit die Tridentinische Kirchen-Versammlung einen glücklichen Fortgang haben möchte. Als er dann wegen der Neapolitanischen Aufruhr schon würcklich im Fieber darnider lage, so wurde ihm die traurige Zeitung gebracht, daß sothanes Concilium von Trient unterbrochen, und verschoben seye. Gienge ihm dahero ein tieffer Stich ins Hertz, und seine Kranckheit wurde alsogleich tödtlich, weilen er nicht verschmertzen kunte, daß seine gefaste Hoffnung verlohren seyn sollte.

654. Alles, was wir bishero erzehlet, ist in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften des seeligen Cajetans, gantz kurtz um, entworffen, und kan in der Cantzley der Heil. Congregation, Rituum genannt, mit folgenden Worten gelesen werden: Neapolitani cùm Sanctissimæ Inquisitionis Officium recipere nollent, & omnia essent plena tumultu, & cœdibus, viæ, fora, atque ipsæ Domus, cúmque omnia hostiliter agerentur; piissimus Senex, Charitatis flammâ vehementer incensus, non poterat sustinere, tot scelera in Deum in dies patrari, & tantam in Christianam Urbem stragem edi. Quare, nunc suadendo, nunc rogando, modis omnibus conatus est, emergentem seditionem reprimere, sed frustratus; ex lanquore animi, atque ex Vigiliis, quas Deum noctu obsecrando egerat, in febrim incidit. Zu Teutsch: Als die Neapolitaner das heilige Inquisitions- oder Glaubens-Gericht nicht annehmen wollten, und die Gässen, die Plätz, die Häuser selbsten; mit einem Wort; alles vom Getümmel, und Mord voll ware: auch alles nur feindlich hergienge: so kunte der fromme alte Mann aus brinnenden Eyfer der Liebe nicht gedulten, daß täglich so vil Laster wider GOtt sollen begangen, und eine so Christliche Stadt mit einer so entsetzlichen Niderlag zerstöret werden. Beflisse sich demnach, jetzt mit Zureden, und jetzt mit Bitten auf mögliche Weis, die tobende Aufruhr zu stillen. Weilen er es aber nicht zuwe-

gen bringen kunte, so ist er vor Gemüths-Entrüstung, und wegen vilen Wachen (indem er die Nacht im Gebett zugebracht) in ein Fieber gefallen ꝛc. Gleichwie aber sothane Heiligsprechungs-Schriften eben daselbst von denen Ehr-Bezeugungen gegen GOtt abhandlen, also setzen dieselbe weiters hinzu: Neapoli instituit publicas, & solemnes processiones, ac preces ad sedandum populi tumultum, & ad Orationes, & Versus Danielis verba: Exaudi Domine: placare Domine, atrende, & fac: cum cæteris sequentibus. Zu Neapel hat er offentlich- und feyerliche Umgäng angestellet, die Ungestümmigkeit des Volcks zu besänftigen: zu denen Gebetteren aber, und Vorsprüchen hat er die Wort des Propheten Danielis hinzu gesetzt: Ach HErr erhöre! ach HErr, laß dich versöhnen: mercke auf, und thue es: und sofort mit dem übrigen, was folget. An einem anderen Ort hernach sagen die vorgemelte Heiligsprechungs-Schriften: Tantus fuit zelus Servi Dei Catholicæ Fidei, ut fractus sit corde, quòd ob Bella & Discordias Christianorum Principum Tridentinum Concilium fuisset interruptum, in quo confidebat, Hæreses repressurum esse &c. So heftig ist der Eyfer des Diener GOttes für den Catholischen Glauben gewesen, daß ihm das Hertz im Leib zersprungen, als er gesehen, wie die allgemeine Kirchen-Versammlung von Trient wegen Krieg, und Uneinigkeiten deren Christlichen Fürsten unterbrochen werde; dann er hoffete gäntzlich, sothanes Concilium wurde die Ketzereyen vertilgen ꝛc. Nun eben dise zwey Ursachen der tödlichen Kranckheit des Cajetans; das ist, die Aufruhr der Stadt Neapel, und die Unterbrechung der Tridentinischen Kirchen-Versammlung, werden von der Römischen Rota im Bericht, den sie Pabst Urbano dem Achten ertheilet, gleichermassen erwehnet, und seynd auch im offentlichem Heiligsprechungs-Brieff Innocentii des Zwölften angemercket zu finden.

655. Dergleichen Beyspil finden wir in denen Kirchen-Geschichten eben sowohl, und wird von einigen gelesen, daß sie vor Schmertzen gestorben seyen, weilen sie die schwäre Bedrangnussen des Neben-Menschens, und die noch schwärere Beleidigungen GOttes nicht mehr ansehen kunten. Wurde mithin ihr Gemüth so heftig bestürtzt, daß dise Leydschaft auch den Leib unterdruckte. Also sturbe der grosse Heil. Kirchen-Vatter Augustinus vor Hertzenleyd, weilen die Wandaler Africam mit Feuer und Schwerd verhergten: zugleich aber seine so inniglich geliebte Stadt Hyppon grausam belagerten. Ja; es ware gar billich, daß Cajetan Augustino gleich wurde,

und

und der Tugend der Liebe gleichfalls das Leben schlachtete, wann der eine sowohl, als der andere die Priesterschaft ihrer Zeiten durch die Tugend der Religion oder Beehrung GOttes verbesseret haben.

Das dritte Capitel.

Die auserlesene Tugends-Ubungen, und Gemüths-Inn-brunsten des Heil. Cajetans in seinem Tod-Beth.

656. Gleichwie die Bewegung des schweren, und gewichtigen wann es zu seinen Mittel-Puncten hinzunäheret, desto geschwinder, und stärcker wird; also werden auch die Tugenden eines Heiligen desto eyferiger, wann sie zum End ihres Lauffs sich näheren. Sihe! Unser Heilige macht hiervon die Prob, massen er jene Tugenden, die er in seinem Leben allzeit an der Seiten gehabt; jetzt, da er würcklich auf den Sprung in die andere Welt stehet, desto heller hervorscheinen lasset. Er gibt zu sehen; erstens, eine höchste Liebe gegen GOtt. Sein Hertz wurde tödtlich verwundet, weilen er die Göttliche Ehr vom Volck nicht beschimpfet wissen kunte. Zweytens; eine herrliche Liebe gegen den Nächsten; weilen er für desselben Heyl der Göttlichen Gerechtigkeit das eigene Leben aufopferte. Drittens; eine unüberwindliche Gedult; weilen er mit heiterem Angesicht, ohne mindester Klag, oder Ahndung, eine so schmertzhafte Kranckheit ausstunde. Viertens, eine wunderbarliche Armuth, gestalten er jene kostbare Artzneyen, die man ihme vorschribe, nicht annahme. Fünftens; eine standhafte Bußfertigkeit; zumahlen er in Cinere, & Cilicio bis an sein letztes End fortfahren wollen. Sechstens; den Eyfer für die Beobachtung der geistlichen Zucht, da er dieselbe mit Mund und Hertz (mehr als die entkräftete Natur noch zuliesse) seinen Söhnen eingebunden. Letztlich aber machte vor allen die Demuth ihren duncklen Schatten zwischen denen Finsternussen des Tods selbsten glantzen, als er sich einen grossen Sünder, und zwar einen solchen offentlich nennte, der in der Welt nicht herumzugehen verdiente, sondern vilmehr, wie ein unfruchtbarer Baum, der unnutz da stehet, sollte ausgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Wollte derentwegen nicht gestatten, daß man für ihne jene besondere, und ausserordentliche Sorg anwendete, die doch alle anzuwenden verlangten, um einen so hochgeprisenen Manu

länger in der Welt zu erhalten. So lasset uns dann anjetzo den Bericht darvon klärer, und der gezimenden Ordnung nach, vernehmen.

657. Antonius Capponi, der würckliche Medicus oder Leib-Artzt des Haus von St. Paul, besuchte eben den Heiligen in diser seiner Kranckheit: und, weilen er die unordentliche Puls-Schlagung, Ohnmachten, Aengsten, und Hertzens-Beschränckungen, nebst anderen schwären Umständen, wahrnahme: so fienge er bereits an, an Cajetans Leben sehr zu zweiflen. Nachdem er aber von denen Vätteren verstanden, wie daß sothane Kranckheit durch die Aufruhr des Neapolitanischen Volcks, welches GOtt so ohngeschihen beleidigte, und durch die Unterbrechung der Tridentinischen Kirchen-Versammlung, wordurch er die Verbesserung der Welt gehoffet hatte, lediglich verursachet wurde: so hielte er die Genesung völlig für verzweiflet. Seine menschliche Kunst wuste keine Artzney mehr auszusinnen, ein Ubel zu heilen, welches von einer so tieffen Wurtzel herrührete. Das eintzige Mittel jedoch, welches den Heiligen noch gesund machen kunte (nemlich der Frid von Neapel, und die Fortsetzung der Kirchen-Versammlung von Trient) ware dazumahlen ohnmöglich. Derohalben, weilen der Leib-Artzt Capponi zu gering zu seyn glaubte, ein Fieber eines von der Liebe GOttes verwundeten Hertzens stillen zu können: so begehrte er; man sollte auch andere verständige Leib-Artzten herbeykommen lassen, und hierüber zu Rath ziehen; um so mehr, als er nur gar zu wohl wuste, wie sehr die gantze Stadt für die Gesundheit des Heil. Vatters beforget wäre. Er wollte sich den allgemeinen Haß nicht über den Hals ziehen; weder eines Fehlers im mindesten beschuldiget werden. Angesehen aber dises, gemeß unserer Reglen, ohne Erlaub des Oberen nicht kunte zugelassen werden: so müste man sothane Erlaub vom seeligen Krancken selbsten nehmen, weilen er eben dem Haus, als Prost, vorstunde. Kaum dann hatte Cajetan die Frag wegen Beruffung anderer Leib-Artzten gehöret, brachen ihm schon aus dem Angesicht Flammen des Eyfers hervor, und gabe mit folgenden Worten sein Mißfallen ernsthaft zu erkennen: Zu was soll man so vil Sorg anwenden, um einen Menschen beym Leben zu erhalten, der doch der Welt zu einen so grossen Last ist? Warum soll diser mein elender Leib so sehr gezärtlet werden, wo er noch darzu mein gröster Feind auf Erden ist, und so vil Jahr hindurch meiner Seel so gefährliche Nachstellungen gemacht, und darwider widerspennig Krieg geführet? Soll man gewiß diser Verräther neue Kräften, neue Waffen, und neuen Muth zu meinen eigenen Schaden geben? Unser ordinari Leib-Artzt allein ist nur gar zu genug,

und

und erklecket zur Cur gar wohl. Weilen es je der Himmel also haben will, so soll diser unser Haus-Medicus jene Mittel brauchen, die er zur Heilung meiner Kranckheit für gut befindet: im übrigen wollen wir die Sorg GOtt dem HErrn überlassen. Nach disem fahrete er fort, von der Ordens-Armuth, von der Verachtung seiner selbst, und vom Vertrauen mehr auf GOtt, als auf den Menschen mit einer solchen Geist-Stärcke, und mit so lebhafter Stimm zu reden, daß alle glaubten; es müsse etwas übernatürliches darunter stecken, indem nicht möglich zu seyn schine, daß ein Sterbender, der schon gäntzlich entkräftet ist, noch so lebhaft und nachdrucklich solle reden können. Nachdem er also geweigeret, mehrer Leib-Arätzten anzunehmen; weigerte er auch, kostbarere Arätzneyen, die man ihm geben wollte, zu gebrauchen, sondern sagte vilmehr entgegen: Dergleichen Kostbarkeiten gehören für krancke Fürsten, und hohe Personen; nicht aber für einen armen Ordens-Mann, für den die gemeine ordinari Arätzneyen gut genug seynd. Im übrigen müsse er auf jenen GOtt vertrauen, der uns, als ein liebreicher Vatter, regieret, und, von deme unser gantzes Leben, und Gesundseyn abhanget.

658. Solchemnach, als der Leib-Arätzt Capponi gesehen, daß er gezwungen seye, den Last einer so schweren Cur, auf die noch darzu alle Augen Acht gaben, allein auf sich zu nehmen: so unterliesse er nicht (ungeachtet eine schlechte Hoffnung der Genesung übrig ware) dem Krancken all mögliche Hülf zu leisten. Zuforderist beobachtete er, wie der Heilige auf einem Strohsack ligete: mithin durch ein solches ungelegenes Ligen das Fieber nur noch mehr entzündet wurde. Batte dahero den Heiligen; er möchte doch erlauben, daß man eine Materatzen von Woll darauf legen durfte, um desto leichter ruhen, und ehender einen Schlaff nehmen zu können. Auf disen Vortrag wurde Cajetan gantz ereyferet, und schrye voll des Verdruß mit ernsthafter Stimm auf: Was? für mich boshaften Sünder, der ich Buß thun solle, ein gelegen- und lindes Beth? Für disen meinen verächtlichen Leib Liebkosungen, und Ergötzlichkeiten? Ich soll im letztem Augenblick meines Lebens mit denen Sinnen einen Waffen-Stillstand machen, und zu jener Zeit das Schwerd ablegen, wo ich zum Kampf beruffen bin, und zwar zu einen so schröckbaren Kampf, wo wir eben mit dem bösen Feind im Tod-Beth zu streiten haben? Niemahlen wird ich hierzu einwilligen. Ich muß, und will auf denen Aschen, und mit einer Buß-Gürtl umgeben, als ein Büssender sterben:

Te-

Testatus, in einere & cilicio velle se mori (a). Diese Wort wiederhollte er öfters in jener Anred, die er gleich darauf zu denen Umstehenden gehalten. Die Liebkosungen gehören für die Seel, welche zum Nebenbild GOttes erschaffen ist. Mit diser muß man glimpflich verfahren, nicht aber mit dem faulsüchtigem Leib, der von Koth und Staub ist zusammen gepappet. Sein eigenes Fleisch, welches hier unseren Geist gefangen haltet, hassen, und peynigen, ist eben so vil als den Geist von denen Banden auflösen, damit er destoleichter zum Himmel hinaufflügen könne. Was für eine abentheurisch- und ungereimte Sach wäre wohl dise, wann wir heiglich- und weiche Glider seyn wollten, nachdem unser Haubt JESUS Christus zwischen immerwährenden Peynen und Qualen gebohren worden, gelebt hat, und gestorben ist? Der Himmel lasset sich ohne Buß nicht hoffen. Nachmahls warffe er seine Augen auf das Crucifix, also sprechend: O mein gebenedeytester Erlöser! ob ich schon nicht verdient habe, mit dir am Creutz zu sterben: so will ich zum wenigsten auf der Erden, und auf denen Aschen sterben: auf solche Weis aber gleichwohl mit meinem Stroh, und Buß-Zeug deine Dörner, und deine Nägl zum theil vergelten.

659. Auf dises ermahnete er die Gegenwärtige zur Ubung der Abtödtung und Buß mit so zarten Anmuthungen, und nachdrucklichen Beweg-Ursachen, daß der Leib-Artzt selbsten von seinem Zureden abstunde; weder ein Wort mehr verluhre, um den Cajetan von seiner Strengheit abzumahnen, sondern ware zu innerst bewogen, und begabe sich gantz zerknirscht und hertzhaft auf ein neu- mehr eingeschränckt- und andächtiges Leben (b). Wie ihne dann auch GOtt auf gantz andere Gedancken geführet. Nachmahls pflegte der Leib-Artzt zu sagen; er habe während-sothaner letzten Kranckheit die schönere Tugenden, die man im Garten der Catholischen Kirchen blühen sihet, in der Person des seeligen Vatters gleichsam, als in einem kurtzem Begriff, alle beysammen beobachtet.

660. Da der Diener GOttes vom Ubel am heftigsten gequälet ware, liesse er sich anstatt eines köstlicheren Artzney-Mittels, so man ihm anerboten hatte, ein anderes nach seinen Sinn vorkehren; nemlich, die Lesung des heiligsten Leyden und Sterbens unseres HErrns JESU Christi (c). Hierinnen fande er die kostbariste Artzney, den Balsam, und die beste Erquickung; ja den Göttlichen Leib-Artzten selbsten, wordurch sein verwundetes Hertz geheilet

(a) Brev. Rom. 7. Aug. (b) Pepe Vit. B. Cajet. Lib. 3. c. 13. (c) Elio-Cler. Lib. 4. §. 9.

heilet wurde. Nun bey Anhörung sothaner geistlicher Lesung gespürete er eine unaussprechliche Freud in seinem Hertzen, daß sich sogar auch die Schmertzen zu linderen begunten. Die Qualen, welche ihme seine tieffe Wunden der Liebe verursachte, bliben im Abgrund jener himmlischer Tröstungen, die sein Hertz überschwemmeten, gleichsam ersticket, als er sich von denen Schmertzen, wormit die Liebe den für uns gecreutzigten GOtt verwundet hatte, die Gedächtnuß wiederum erneuren hörte. Bey gewissen Stellen des Evangelii hiesse er den Leser ein wenig still halten. Entzwischen aber gienge er mit seinen Gedancken so tieff hinein, daß er vor Eyferbrinnenden Anmuthungen verzuckt wurde. Mithin, gleichwie dise innerliche Empörungen auch von aussenher mit Flammen am Angesicht, mit Zäheren in denen Augen, mit Seufftzeren im Hertzen, sich zu erkennen gaben; also machte sich der sterbende Cajetan allen Anwesenden zu einen liebreichen Schauspil der Verwunderung, und des Mitleydens. Es waren auch vil von denen Welt-Leuten zugegen, und wollten bey seinem Sterb-Beth von ihm noch den letzten Seegen empfangen. Letztlich dann, weilen er aus der Offenbahrung, die ihm der Erlöser gethan, den eigentlichen Tag seines Absterbens wohl wuste, so verlangte er von denen Vätteren demüthigst, mit denen Heil. Kirchen-Sacramenten gestärcket, und versehen zu werden. Er seufftzete innständigst, daß er seinen liebvollen GOtt in sein Hertz empfangen, und zu einen sicheren Geleitsmann, bey seiner zeitlichen Abfahrt in die andere Welt, haben möchte. Mit was für einer Andacht, Demuth, und Innbrunst Cajetan dise letzte Weegzehrung empfangen, lasset sich, ohne es zu beschreiben, von sich selbsten leicht erachten, massen wir ja schon öfters im Verlauff gegenwärtiger Lebens-Geschicht erwehnet haben, mit was für einem Feuer der Liebe er sonst jederzeit zum Altar hinzuzutretten, und das Heil. Meß-Opfer zu verrichten gewohnt gewesen.

661. Unterdessen wurden die Unruhen zu Neapel immer grösser: folgsam auch bey Cajetan die Wunden seines schmertzvollen Hertzens immer empfindlicher. Ob nun schon der Heilige von denen Aengsten und Schwachheiten der Kranckheit gantz abgemattet ware, so vergasse er nichtsdestoweniger auf sein zwar sündhaft- aber doch geliebtes Volck nicht, sondern opferte aufs neue wiederum sein eigenes Leben GOtt dem Allmächtigen darvor auf. Er wiederhollte zum öftern das obberührte Gebett, sprechend: Exaudi Domine, placare Domine &c. ut Civitatem istam defendere, pacificare &c. Ach HErr, erhöre! ach HErr, laß dich versöhnen ꝛc. daß du dise Stadt beschirmen, stillen ꝛc. Alsdann druckte er das Crucifix mit beyden

Armen an seine Brust, und machte allerhand liebreiche Hertzens-Gespräch darmit. Letztlich rufte er alle seine geistliche Söhn, und Mit-Brüder zusammen, um ihnen seinen letzten Willen zu erklären. Er verliesse ihnen, gleich als in einem Testament, zu einen Erbtheil ein grosses Alles, und ein grosses Nichts, das ist, das standhafte Vertrauen auf die Fürsichtigkeit GOttes, und die gäntzliche Entäusserung von denen ligenden Güteren; mit dem weiterem Auftrag, daß sie nicht einmahl bemächtiget seyn sollten, von jemand andern das Benöthigte zur selbst eigener Unterhaltung begehren zu dörffen. Redete sie demnach also an: Meine liebe Brüder, ihr wisset wohl, wie ich allzeit arm gelebt habe: so will ich dann auch arm sterben. Ja, bis von denen ersten Jahren an, hab ich allzeit ein Verlangen getragen, dise meine geliebte Armuth auch nach den Tod noch an der Seiten zu haben, daß mir nicht einmahl so vil Eigenthum eines Erd-Plätzleins überbleiben möchte, worein ich kunte begraben werden. Die Armuth nun lasse ich euch für euer väterliches Erb-Gut zuruck: dises wird allzeit reich, und sicher genug seyn, so lang ihr es in denen Schatz-Kästen der Göttlichen Fürsichtigkeit bewahren werdet. Ich befihle euch die genaue Beobachtung unserer Gesätzen bestermassen an: lasset euch auch den gewöhnlichen Eyfer zur Hülf, und für die Bekehrung deren Seelen jederzeit angelegen seyn. Nachmahls aber beschlosse er die Red mit folgenden zart- und demüthigen Ausdruckungen: Beständig hab ich GOtt gebetten; er wolle mir den Geist der Bescheidenheit, und Achtsamkeit mittheilen, damit ich niemahlen meinen Neben-Menschen betrüben möchte. Ich hoffe nicht, einigen aus euch jemahlen belästiget, oder beleidiget zu haben: soll es aber je geschehen seyn: dann delicta quis intelligit? Wer verstehet die Ubertrettung? Oder soll jemand glauben, er seye von mir beleidiget worden, so bitte ich ihne hier gantz demüthig um Verzeyhung (a). Er wollte noch weiters fortfahren: aber das Weinen, und Hetschen seiner herumstehenden Ordens-Kinderen ware so heftig, daß auch er zum Mitleyden bewegt worden. Mithin schwige er völlig still, und, nachdem er sich aufs neue zu seinen Crucifix gewendet, redete er mit dem Hertzen allein: gabe seine Liebe, und sein Vertrauen dargegen zu verstehen, und hoffete festiglich; er wurde seinen gecreutzigten Erlöser bald im Himmel zu sehen, und zu genüssen haben. Auf dise Art verblibe er bis in den letzten Abdruck bey seinem völlig gegenwärtigem Verstand, und bey vollkommener Erkanntnuß GOttes (b), welche seinen Geist immerhin mit einer tieffen Beschauung beschäftigte. Er wurde überdas beobach-

(a) Bull, Canonizat, Innocent, XII. (b) Bull. cit.

bachtet, wie in sothaner letzten Stund sein Angesicht sich immer schöner, und fröhlicher zeigte: seine Augen glantzeten vor Freud und Hoffnung, als ob er würcklich die Süßigkeiten der so sehnlich erwarteten Glory zum voraus schon genosse. So ware dann auf solche Weis die Seel des Cajetans schon zubereitet, und gäntzlich von der Welt sowohl, als vom Leib abgesönderet. Stunde dahero im Begriff, die Flügl auszubreiten, um zu ihren Schöpfer in Himmel hinauf zu flügen. Aber sie hielte noch ein wenig still, und erwartete jene höchst gewunschene Besuchung der Mutter GOttes, die ihm vom Erlöser siben Täg vorhero versprochen worden; wie im nachfolgenden Capitel zu vernehmen seyn wird.

Das vierte Capitel.

Der Heil. Cajetan wird von der seeligsten Jungfrauen besuchet, und getröstet: stirbt endlich gantz sanft dahin.

662. Weilen die Heil. Kirchen ihre Helden mit gar zu grosser Anzahl überhäuffet zu seyn sihet, so pflegt sie derenselben Leben nur gantz kurtz zu erzehlen, und das Vile mit wenigen zu sagen. Hat dahero das anmüthig-himmlische Gesicht, welches Cajetan noch vor seinem Tod gehabt, gleichfalls kurtz erwehnet, und zwar mit disen eintzigen drey Worten, welche sie aus denen auf Anordnung Pabst Innocentii des Zehenden im Jahr 1654. gefertigten Heiligsprechungs-Schriften überhaubt herausgezogen: Cœlesti visione recreatus (a): nemlich, daß er mit himmlischer Erscheinung seye ergötzet worden. Gleichwie aber in sothanen drey Worten grosse Wunder und Gnaden eingeschlossen seynd, also wollen wir dieselbe anjetzo jener Ordnung nach, und mit jenen Ausdruckungen beschreiben, wie sie sich in vorgemelten Heiligsprechungs-Schriften aufgezeichnet befinden. Wir haben oben schon gesagt, wasmassen der Erlöser den Cajetan ans Creutz geheftet, drey Stund lang daran gelassen, hernach aber wiederum herabgenommen: zu welcher Zeit er ihme alsdann versprochen: die seeligste Mutter wurde nach siben Tägen herbey kommen, um ihne mit sich in Himmel zu führen. Nun dises Göttliche Versprechen wurde eben erfüllet, als der Heilige, mit oftwiederhollt-brinneyferigen Ubungen der Liebe,

(a) Brev. Rom. 7. Aug.

um sein letztes End seufzete, und die vorerwehnte Besuchung der Himmels-Königin gantz begierig erwartete. Sie kame dann, mit einem hellschimmerenden Liecht umgeben, vom Himmel herab, und tratte in Gesellschaft viler Englen in Cajetans Zimmer hinein: nachgehends grüssete sie ihne mit folgenden Worten gantz freundlich: Mein Cajetan! zu dir schicket mich mein Sohn JESUS Christus her: GOtt sein himmlischer Vatter bewahre dich (a). Kaum hatte der Seelige die grosse Herrlichkeit und Schönheit erblicket, wurde er mit Erstaunung angefüllet, und kunte nicht gleich ein Wort reden. Endlich, nach gemachter tieffester Neigung, sprache er mit stammlender Zung also: Ich bitte dich, mein preiswüedigste Königin, du wollest mir deinen Seegen ertheilen, und zuwegen bringen, daß der Willen deines Göttlichen Sohns in mir erfüllet werde. Die Jungfrau antwortete hingegen: Du bist schon im Himmel von JESU geseegnet. Mir bleibt nichts anders mehr übrig, als daß ich dich vor sein Angesicht führe, damit du ihne genüssen: anbey aber jetzt, durch meine Gegenwart und Beystand, die Reinigkeit, und Entäusserung deiner Liebe verdienen könnest. Derohalben sihe; ich will mich gegen dir, wie eine liebreiche Mutter erzeigen, auf daß dir mein Ansehen und die Herrlichkeit einer Königin der Welt jenes kindliche Vertrauen, so du gegen mir haben sollest, nicht etwann benehmen möchte. Zu gleicher Zeit, als sie dises redete, thate sie (so zu sagen) dergleichen, als ob sie ihme von ihrer Jungfräulichen Milch zu trincken geben wollte. Der Heilige geriethe über sothane ausnehmend- und zartmüthige Wort der seeligsten Mutter GOttes gleichsam in eine Ohnmacht, indem ihme seine Demuth glauben machte, daß er einer so grossen Gnad durchaus unwürdig seye. Nichtsdestoweniger sammlete er seine letzte Lebens-Geister, die noch übrig waren, nach Möglichkeit zusammen, und streckte äussersten Gewalt daran, um sich zu denen Füssen der Himmels-Königin niderzuwerffen. Die Umstehende wurden in eine Erstaunung gezogen, weilen sie die Gegenwart der Jungfrauen nicht sahen: mithin auch das Geheimnuß nicht begriffen. Entzwischen befahle Maria dem Cajetan, er solle von der Erden aufstehen: ja, sie selbst hebte ihne mit ihren eigenen Händen auf, und sprache: Komme her, mein geliebter Sohn, und empfange von mir deiner Mutter meine mütterliche Amts-Erfüllung. Alsdann näherte sie ihne zu ihren Busen hinzu, und gabe ihm von ihrer himmlischen Milch, so vil er nur wollte, nach Belieben zu trincken. O was grosses Wunder ist wohl dises von der Liebe der seeligsten Jungfrauen! Wie groß muß wohl die Heiligkeit des Cajetans gewesen

seyn,

(a) Proceſſ. Neapol. an. 1654. Pepe Vit. B. Cajet. Lib. 3. cap. 12.

seyn, wann er eines so grossen Wunders sich hat würdig machen können? Hier dann ist er in ein solches Meer der Zufridenheit, und des innerlichen Hertzens-Trost versencket worden, daß er in eine tieffeste Verzuckung gefallen, und wurde von denen Sinnen so entäusseret, daß nicht allein die Vätter, welche daselbst zugegen stunden, sondern der böse Feind selbsten, der sich eben sowohl darbey einfande, gäntzlich darvor hielten, als ob Cajetan schon gestorben wäre, weilen sich bey ihm sogar kein Athen nicht mehr mercken liesse: welches GOtt von darumen gethan, damit sowohl dem einem, als denen anderen die besondere Gnad, und Gunst-Bezeugung der himmlischen Jungfrauen verhüllet blibe.

663. Ursach dessen beklagte sich der höllische Feind heftig wider GOtt, daß jenes allgemeine Gesatz, Kraft deme alle Adams-Kinder vor ihrem Absterben mit denen höllischen Geisteren noch ringen müssen, auf solche Weis gebrochen seye. Mein! Warum soll ein purer Mensch (murrete er darwider) warum soll ein purer Mensch von disem Gesatz befreyet seyn, wann sogar ein Mensch, der zugleich GOtt ware, darvon nicht hat frey seyn wollen? Aber der Heil. Ertz-Engel Michael antwortete alsogleich darauf: Cajetan seye noch nicht gestorben, sondern ausser denen Sinnen schlaffe er gantz süß in der Schooß seiner lieben Mutter Mariä. Seye mithin noch gar wohl an der Zeit, wann er sich will an ihne wagen, und darmit in einen Zweykampf einlassen. Ey! versetzte der Satan; niemahlen wird ich mich unterfangen, in die Nähe hinzuzutretten, wofern nicht vorhero die jenige hinwegziehe, welche mir alle Kräften benihmet. Seye auch um so weniger billich, als die Waffen selbsten gar zu ungleich seynd. Der Ertz-Engel hingegen sagte: Eine so liebvolle Mutter könne, und solle einen so lieben Sohn, und noch darzu in seiner grösten Angst, nicht verlassen. Nachdem also noch einige Reden, und Antworten gegeneinander geloffen, fienge der böse Feind an, den Heiligen mit der Verzweiflung anzufechten. Hierzu aber bediente er sich von der Demuth, die ohnedem Ursach ware, warum sich Cajetan für den grösten Ubelthäter hielte. Spie ihm dahero ein; der jenige könne von GOtt keine Barmhertzigkeit hoffen, der sie mit so vil und schweren Sünden mißbrauchet hatte. Uberdas schlugen sich zur Verstärckung noch andere siben Höllen-Geister hinzu, und waren eben die jenige, welche über die siben Haubt-Sünden die Herrschaft führen. Aus disen dann wagte ein jedwederer einen grausamen Sturm auf den Sterbenden, und suchte die Festung seines Hertzens gewaltthätig einzunehmen. Cajetan hingegen wendete sich gegen seiner himmlischen Mutter, und sagte zu ihr: Was wollen doch dise von

mir? Weilen ich dich bey mir habe, O mächtigste Königin, so bin ich so starck, daß ich weder Nachstellungen, noch Fall-Strick; weder Bedrohungen, noch Einspeyungen diser höllischen Gespensteren förchte. Deine kostbare Milch, wormit du mich mildreich gespeiset, ertheilet mir so vil Kraft, und Stärcke, daß ich der gantzen Höllen zu widerstehen, gar wohl im Stand wäre; wann je die gantze Höllen wider mich die Waffen ergreiffen sollte. Ja, Cajetan ist auch in der That solchergestalten gestärcket worden, daß er gewachsen genug gewesen, sothane Anfäll und Anfechtungen zu überwünden; wie er dann über alle höllische Geister den Sieg darvon getragen, ohne daß er sich hierob im mindesten entsetzet, oder verwirret hätte.

664. Nunmehro, da der Heilige der Mutter GOttes um ihren himmlischen Schutz, durch welchen er über seine Feind Meister worden, demüthigsten Danck erstattete, so wurde er von ihr zur Abreis aus diser Welt eingeladen. Zu disen Zihl und End befahle sie denen Englen von ihrer Hofstatt; sie sollten den triumphirlichen Eintritt, welchen Cajetans Seel im Himmel machen wurde, mit annehmlichen Gesängeren, und wohlgestimmtem Music-Klang glorreich begleiten. Hernach wendete sie sich gegen den Sterbenden, und sagte mit einem liebreichem Angesicht zu ihne: Auf, mein Cajetan, mein Sohn ruffet dich: wir wollen in Friden dahin gehen. Als sie dises ausgeredet, wurde die Seel des Heiligen mit einer solchen Süsse angefüllet, daß dieselbe nicht mehr gedenckte, im Leib zu seyn, sondern von der seeligsten Jungfrauen angemuthet, floge sie in ihre Händ, die sie dargegen schon würcklich ausgestrecket hielte, wunderbarlich ab. Auf solche Art dann ist sothane Seel in Begleitung einer grossen Anzahl deren Englen von Maria in Himmel geführet; daselbst aber dem himmlischem Vatter vorgestellet, und endlich in Chor deren Seraphinen übersetzet worden. Ware also der Tod des Cajetans (wie die obangezogene Heiligsprechungs-Schriften erklären) durchaus süß, und sanft; sintemahlen er jene Aengsten und Schmertzen nicht zu empfinden gehabt, welche sonst insgemein, so oft unsere Seel vom Leib will scheyden, sich mercken lassen. Dise so grosse Gnad, das ist, ohne Aengsten und Schröcken des Tods, mit Freud zu sterben, ist ihme von Christo dem HErrn verlyhen worden, weil er (wie wir am erstem Capitel erwehnet) siben Täg vorhero durch Ubertragung jener grausamsten Peynen, die er drey Stund lang, wie der Erlöser, am Creutz gelitten, die allgemeine Schuld deren sterblichen Menschen schon bezahlt hatte. Aber dise Ruh und Fröhlichkeit, wormit unser Heilige verschiden, wurde von denen Umstehen-

den

den eben sowohl beobachtet. Sie sahen, wie er, ohne anderer Grimpfung, als nur, daß er die Augen und Händ gegen den Himmel aufhebete, sonst mit lachenden Mund (a), mit gantz heiter- und schönem Angesicht seinen Geist aufgabe, und gleichete mehr einem schlaffenden Kind, dann einem sterbenden Menschen (b). Sein so glückseliger Tod truge sich den 7ten Augustmonats-Tag im Jahr unseres Heyls 1547. Der Stiftung seines Ordens 23. Seines Alters 67. und ungefehr 12. Monat nach dem Tod des Martin Luthers zu. Diser Ertz-Ketzer hatte schon die Welt verlassen: ware also nicht mehr nothwendig, daß Cajetan noch leben sollte, als welcher nach Göttlicher Anordnung von darumen in der Welt lebte, damit er dem Luther den Spitz bieten, und darwider Krieg führen möchte. Soll man aber zu wissen verlangen, in was für einem Tag der so schön- als heitere Tod des Cajetans seinen Glantz eigentlich verdopplet habe? so schreiben einige; es seye am Sonntag; andere am Freytag gewesen. Deme aber seye, wie ihm wolle; so müssen wir ungezweiflet denen ersteren beyfallen; anerwogen aus der Zeit-Rechnungs-Tafel des Sonnen-Circkels, die bis zur Gregorianischen Calender-Verbesserung, nemlich bis auf das Jahr 1582. beobachtet worden, für gewiß erhellet, daß im Jahr, wie unser Heilige gestorben, der 7te Tag Augustmonats auf den Sonntag, und nicht auf den Freytag gefallen: kan auch hierüber bey Clavio dem berühmten Mathematico die sichere Kundschaft eingehollet werden.

Das

(a) Silos Part. 1. Lib. 7. fol. 264. (b) Elio. Cler. Lib. 4. §. 12.

Das fünfte Capitel.

Wie hoch die Seel des Cajetans in Himmel hinaufgeflogen; und, wievil sein Leib hier auf Erden seye verehret worden?

665. Der Heil. Petrus von Alcantara hatte eben am 7ten Tag Augustmonats, als der Heil. Cajetan gestorben, und zwar im nemlichem Augenblick, wie die Seel von denen Banden des Leibs aufgelöset worden, bis von Spanien aus, gesehen, wie dieselbe schnurgerad, mitten unter denen hellschimmerenden Strahlen der Glory, in Himmel hinaufgeflogen. Ob er sich dann schon höchstens über den Cajetan derentwegen erfreuete, so möchte er doch nicht über sein Hertz bringen, daß er nicht den grossen Verlurst, den die Welt hierdurch erlitte, hertzlich beweinen sollte. Als er dahero seinen Ordens-Brüderen von der Heiligkeit des Cajetans mit vil herrlichem Lob die Nachricht ertheilte, machte er den Beschluß, und sagte: Heut ist eine von denen Haubt-Saulen der Kirchen umgefallen (a). Vom sothanem Gesicht, und Ausspruch des Heil. Petri leistet in desselben Lebens-Beschreibung Johannes vom Heil. Bernardo, als der eben vom eyfrigsten Orden des Heil. Petri von Alcantara Provincial ware, eine umständige Zeugschaft. Diser bewehrte Scribent traget sie, als eine Urkund, vor, die in verschidenen alten Schriften angemercket: von dannen aber weltkündig ist worden. Derenthalben, da zu Neapel das Heiligsprechungs-Fest des Heil. Petri von Alcantara feyerlich gehalten wurde, so ware auf dem prächtig-aufgerichtetem Ehren-Gerüst der Heil. Cajetan von Thiene vorgestellet, wie er vom Heil. Petro, der Heil. Petrus von der Heil. Theresia wird in Himmel fahren gesehen, worunter die folgende Innschrift stunde:

Ferri olim Petrus cernebat ad astra Thienem;
Vidit & ad Superos ire Theresia Petrum.

Zu Teutsch:

Petrus sah, wie Cajetan in Himmel fuhr hinein;
Theresia sah, auf disem Weeg auch Petrum seyn.

666. Wie

(a) Ap. Magg. Nov. 2.

666. Wie hoch, und auf was für einen Stuffen der Glory die Seel des Cajetans sich hinaufgeschwungen, lasset sich aus denen letzteren Heiligsprechungs-Schriften von Neapel leichtlich abnehmen. Daselbst ist verzeichnet, daß er bis zum ersten Chor deren Seraphinen von der seeligsten Jungfrauen selbsten geführet worden: und, daß er als ein Martyrer der Liebe, und wegen so vilem, so er sein gantzes Leben hindurch hat ausgestanden, zu nächst beym Heil. Lorentz, sich befinde. Nun dises Geheimnuß recht zu verstehen, müssen wir die Lehr des Heil. Thomä von Aquin, des Heil. Fulgentii (a), wie auch anderer Heil. Kirchen-Vätteren, und Gottsgelehrten vor uns nehmen. Als der hochmüthige Lucifer vom Himmel gestürtzet, so wurden von seinem üblen Beyspill sehr vil andere Engl aus einem jedwederen sothaner neun Chören, welche den gesammten Engel-Stand ausmachen, boshaftig verführet, und in den nemlichen Abgrund hinabgezogen. Ursach dessen bliben ihre Plätz unbewohnt, und die himmlische Sitz, die für dieselbe zubereitet waren, ausgeleeret. GOtt der Allmächtige wollte hingegen seine Hofstatt wiederum ergäntzen. Liesse sich mithin gefallen, dergleichen leere Plätz für jene Menschen, die einen heiligen Lebens-Wandl geführet hätten, barmhertziglich zu bestimmen; jedoch auf solche Weis, daß nach dem Maaß grösserer, oder kleinerer Verdiensten, jene auf mehr, dise auf minder hohe Sitz deren vertribenen widerspennigen Himmels-Geisteren, seye es hernach im obersten, oder im untersten, oder aber im mitteren Chor gesetzt wurden: Probabile est (sagt der Englische Lehrer) quòd de quolibet Ordine aliqui (*Angeli*) ecciderunt; sicut in quemlibet Ordinem Homines assumuntur in supplemëntum ruinæ Angelicæ (b). Es ist glaubwürdig, daß aus einem jedwederen Chor einige (Engel) gefallen seynd: gleichwie in einen jedwederen Chor die Menschen zum Ersatz des Englischen Abfalls übersetzet werden. Wann wir dann dise Lehr, welche auch der Heil. Franciscä (c) in einem Gesicht geoffenbaret worden, zum voraus schon unter die Augen nehmen wollen, so wird das Geheimnuß unschwer zu verstehen seyn. Der heilige Cajetan wurde in den höchsten Chor deren Seraphinen wegen seiner sonderbaren Heiligkeit übersetzet, und hat seinen Platz zu nächst beym Heil. Lorentz; weilen gar glaublich ist, daß, gleichwie die streitende Kirchen disen glorreichen Blut-Zeugen von anderen mit einem gebottenem Feyertag, und mit einer Octav zu unterscheiden beginnet, also genüsse er auch in der triumphirenden Kirchen die Ehr, daß er im sothanen höchsten Chor deren Seraphinen zu sitzen habe. P. Don Michaël Muscus bezeuget in seinem

(a) S. Fulgent. de Trinit. ad Fel. Nol. (b) Sum. D. Thom. 1. q. 63. art. 3. ad 3.
(c) Jos. Orsin. Vit. S. Franc. Lib. 2. c. 11.

goldernen Buch von der geistlichen Ordens-Vollkommenheit, wasmassen zu Palermo eine Jungfrau gewesen, mit welcher Christus der HErr, gleich als mit seiner geliebtesten Braut, innerliche Gespräch oftmahl zu halten pflegte. Sagte mithin einmahl am Fest des Heil. Cajetans zu ihr, daß eben diser Heilige wegen seinen häuffigen Tugenden, absonderlich wegen seiner brinnenden Liebe, die himmlische Glory im Chor deren Seraphinen besitze. Gleichermassen schreibt auch der hochwürdigste Joseph Cigala, Ertz-Bischoff von Meßina, daß die höllische Geister selbsten bezeugeten: sie haben mit grösstem Neid den Cajetan gesehen, wie er in Himmel gegen den Chor deren Seraphinen ist abgeflogen (a). Von diser Meynung ware auch der Heil. Andreas Avellinus, und kommt mit jener Gnad fast übereins, welche der Heilige vom Himmel erhalten, daß ihme, bis von seiner Geburt an, ein Seraphin zu einen Führer und Beschürmer zugegeben worden.

667. Haben wir nunmehro gesehen, wie die unvergleichliche Seel des Cajetans so hoch in Himmel hinauf geflogen ist, so wollen wir anjetzo unsere Augen herab auf den entseelten Leib auch werffen. Kaum hatte sich die traurige Zeitung vom Tod des Heiligen zu Neapel ausgebreitet: Tota Civitas, & Homines Neapolitani occurrerunt ad Sepulchrum Servi Dei, deplorantes amissionem B. Patris (b). Die gantze Stadt lieffe zusammen, um jenen Heil. Leib zu verehren, den sie wusten, daß er ein Tempel des Heil. Geistes seye. Vergossen dahero die Neapolitaner vil Zäher wegen den Verlurst eines so heilig- als höchstverdienten Manns. Kein Mensch unter allen, die damahls die Kirchen von St. Paul besuchten, von was immer für einen Grad, Alter, oder Stand er wäre, kunte gefunden werden, der nicht mit weinender Stimm seinen selbst eigenen Schmertzen zu erkennen gabe, und hertzlich klagte, daß er den P. Don Cajetan seinen so innbrünstig geliebten Vatter nicht mehr um sich hätte. Sie schryen trauervoll auf: O GOtt, der Vatter und Führer unserer Seelen, der Tröster deren Betrübten, der Vorseher deren Armen, der Beschützer unseres Vatterlands, unser Vorbitter bey GOtt, ist gestorben. Ein jedwederer schätzte sich glückselig, so er nur zur Toden-Bahr hinzukommen möchte, um den ehrwürdigen Leichnam zu sehen, und anzurühren: welches vilen sogar aus dem ersten Adl nicht zu theil ist worden, weilen die Menge des Volcks allzugroß ware, und einer dem anderen aus gottseligem Eyfer keinen Platz vergonnen wollte. Ein jedwederer trachtete beym Heil. Leib der nächste zu seyn, damit er mit unbeweglicher Ansehung desselben seine Augen, und seine Andacht nur genug ergö-

(a) Cical. Serm. Part. 2. fol. 92. (b) Art. in Cauſ. Canonizat. de Fam. Sanctit.

ergötzen kunte. Zuletzt wurden auch die gewöhnliche GOttes-Dienst überaus feyerlich gehalten, und zwar nach dem Maaß der allgemeinen Bedaurung, und des ungemeinen Zulauffs der gantzen sonst so volckreichen Stadt. Gleich darauf aber müste der Verehrungswürdige Cörper begraben werden. Hier nun trittet mehrmahlen die Demuth des Heiligen hervor, und gibt seine Begräbnuß zu bewunderen. Cajetan hatte allzeit ein lebhaftes Verlangen getragen, vor denen Augen der Welt verborgen zu bleiben: wie er dann deme zufolg, GOtt den HErrn besonders um dise Gnad gebetten, daß auch nach seinem Tod sein Leib verborgen, und mit seinem Leib sein Nam zu gleicher Zeit in denen Finsternussen einer gäntzlichen Vergessenheit vergraben seyn möchte. Die Demuth also seines Dieners zu begnügen, liesse GOtt zu, daß derselbe nicht in einem abgesöndertem Ort, nicht in einer Sarch, oder besonderer Truchen (wie alle Billichkeit erforderet hätte, und die Stadt selbsten verlangte) sondern tieff unter die Erden glatterdings eingescharret wurde. Dessen doch ungehindert ist nachmahls über dises so schlechte Grab ein prächtiger Altar, und eine gleichmäßige Capellen aufgerichtet worden. Ja, eben sothanes Grab wurde nach der Hand zu einer Archen, und zu einen abgründigen Schöpf-Brunnen immerwährender Wunderen gemacht; wie es dann eines deren berühmtesten Heiligthümeren von gantz Welschland ist. Damit aber die Nachkommenschaft zuverläßig erkennen möchte, wo ein so kostbarer Schatz vergraben wäre, so hat man eine Uberschrift darzu gesetzt: welche von der Römischen Rota im Bericht an Ihro Päbstlichen Heiligkeit gleichfalls angefügt wird, und lautet also: Sub hac Crypta in Pace Christi requiescunt Corpora Beati Cajetani Thienæi Vincentini, & Beati Joannis Marinonii Veneti, atque priscorum aliquorum Patrum, quorum Memoria in Benedictione est. Das ist: In diser Gruft ruhen im Friden Christi die Leiber des seeligen Cajetans von Thiene, eines Vincentiners, und des seeligen Marinonii, eines Venetianers, wie nicht minder etwelcher alter Vätteren von gottseliger Gedächtnuß. Aber, obwohlen Cajetan zuwegen gebracht, daß sein Leib vor denen Augen deren Menschen verborgen, und aller Beehrung beraubt wäre, so kunte er doch nicht zuwegen bringen, daß sein Leib nicht von denen Englen beehret, und, gemäß Göttlicher Verordnung, unaufhörlich beschützet wurde. In denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften, die aus Befehl Pabst Innocentii des Zehenden zu Neapel gemacht worden, ist eine Offenbahrung Christi des Erlösers selbsten zu lesen, welche zu jedermanns Verwunderung dise grosse Gnad auf folgende Weis an Tag leget: Cajetan ist mir unter anderen Heiligen sonderlich wegen seiner Entäusserung, dero er auf eine ausserordentliche

Art ergeben ware, so lieb gewesen, daß, weilen er die gezimende Bes ehrung auf Erden nicht erlanget, so hab ich ihm dieselbe durch die dienstbeflissene Geister des Himmels beweisen lassen. Ist dahero sein Leib, als dessen Seel so glorreich im Himmel pranget, bishero von gantzen Schaaren deren Englen verwachtet worden, und wird noch zu dato emsig verwachtet. Weilen er dann von der Erden keine Ehr vonnöthen hat, so halte ich ihne so verborgen vor denen Augen deren Menschen, wie sonst das liebste allzeit pflegt verborgen gehalten zu werden.

668. Gleichwie nun GOtt der Allmächtige verordnet, daß der Leib des Heil. Cajetans nicht solle erkennet werden: also wird auch eben dises die Ursach gewesen seyn, warum die zur Besichtigung des Heil. Leibs abgeordnete Commissarii oder Richter unverrichter Dingen abziehen müssen. Sie nahmen zwar beym Grab des Heiligen vom Altar, von der Capellen, und von allen deme, was ober der Erden ware, genau den Augenschein ein: hatten aber doch das Hertz nicht, weiter zu schreiten, und tieffer hinunter zu graben, um auf den Heil. Leichnam zuzukommen, sondern liessen (weiß nicht aus Furcht, oder aus Ehrentbietigkeit) seine Begräbnuß unberühret. Dessen allen ungeachtet, offenbahrete GOtt der HErr einsmahls, daß er in Ansehen des eyferigen Gebetts, welches die andächtige Verehrer des Heiligen, besonders seine geistliche Söhn, verrichten wurden, seinen bishero immer unerkannten Leib zu seiner Zeit wollte zu erkennen geben. Der Heil. Cajetan selbst aber erschine zu Palermo einem Sterbenden; und, als er ihm sein schon allgemach verlohrnes Leben wiederum geschencket, sagte er zu ihne: Er werde in einer grossen Angelegenheit zu Hülff kommen, wo alsdann sein Leib wunderbarlicher Weis wird entdecket werden (a).

669. Unter anderen merckwürdigen Dingen, welche sich bey der Leich-Begängnuß des Cajetans zugetragen, wurde gleichermassen beobachtet, daß ein jedwederer unter so vilen, als Hauffenweis zugegen gewesen, nicht für den in der Kirchen ausgesetzten Todten (wie es doch sonst in derley Fählen gewöhnlich ist) das Gebett verrichtete, sondern jedermann verrichtete es für sich selbsten, und flehete den Heiligen um seine Fürbitt an. Alle bitteten GOtt, nicht, daß er den Cajetan aus dem Fegfeuer erledigen, sondern sie bitteten den Cajetan, daß er bey GOtt für sie einen Vorbitter abgeben wollte: dann sie glaubten nichts anders, als daß seine Seel schon würcklich im Besitz des Himmels: folgsam im Stand wäre, für andere zu bitten.

(a) Calascib. Vit. S. Cajet. Lib. 1. c. 25.

ten; zu geschweigen, daß andere für ihm bitten sollten. Ja, so groß ist die Hochschätzung von Cajetans Heiligkeit bey jedermann gewesen, daß er bis vom Augenblick seines Absterbens an, insgemein der Seelige genennet wurde. Andere setzten ihne alsogleich unter die Zahl ihrer Heil. Schutz-Patronen: andere begunten, nach dem Maaß ihrer Andacht, die Antiphon, und das Gebett SS. Confessorum non Pontificum, deren Heil. Beichtigern, die keine Bischöff seynd, zu seiner Ehr zu betten, und setzten disen Gebrauch hernach bis in ihr letztes End fort. Alle aber erzehleten aneinander die Gutthaten und Gnaden, die sie vom Heiligen empfangen hatten. Sie strichen allenthalben seine wunderbarliche Tugend und Heiligkeit hervor, und gaben ihre besondere Hochschätzung und Verwunderung dargegen zu erkennen. Wurden demnach die schmertzenvolle Zäher auf solche Weis versüsset, und das Weheklagen in Lobsprüch: die Leich-Begängnuß aber in einen glorreichen Triumph des verstorbenen Cajetans verwechslet. Hierzu truge alsdann das folgende Wunder noch ein mehrers bey.

Das sechste Capitel.

Kaum ware der Heil. Cajetan im Himmel angelanget, so erhielte er gleich unverhoft von GOtt den Friden für die Stadt Neapel, und unterdruckte die Nachfolger des Luthers.

670. Aus denen oberwehnten Heiligsprechungs-Schriften erhellet, welchergestalten der Heil. Cajetan, als er wegen der blutigen Aufruhr der Stadt Neapel schwerlich kranck, und Schmertzenvoll darnider lage, mit seinem oftwiederholtem Gebett den Frieden für seine geliebteste Stadt von GOtt zu erbitten gesucht habe: seye aber hingegen von GOtt damahls versicheret worden, erhöret zu werden. Gleichwie dann der Heilige wahrgenommen, daß die verlangte Gnad schon würcklich im Anzug wäre, also habe er (O fürwahr ein heldenmüthige Würckung der Demuth) vilmehr getrachtet, nicht mehr zu leben, damit seine Macht nicht erkennet wurde; weder er sich für einen Erhalter des Fridens offentlich ausruffen hören müste. GOtt der HErr liesse sich das demüthige Gebett seines Dieners gefallen; und, weilen ihm Cajetan

sein Leben zu einen Versehungs-Opfer für die Sünden des Volcks dargebotten hatte, so nahme er dasselbe an. Forderte ihne derohalben von diser Welt zum Himmel zu eben jener Zeit ab, als die Flammen deren einheimischen Zerrittungen zu Neapel am stärckesten aufbrannen, und alle Hoffnung verlohren ware, daß sich das Feuer mehr solle löschen lassen. Samt allen disen, kaum hatte der Heilige den Himmel erreichet, und daselbst vor dem Thron der Göttlichen Majestät seine Bitt für die halsstärrige Stadt erneuret, so legte sich alsogleich am nemlichem Tag, wie er gestorben, das grausame Sturm-Gewitter. Man sahe eine wunderbarliche Veränderung, indem so vil grimmige Löwen, als dazumahlen die Neapolitaner waren, in eben sovil gedultig- und gehorsame Lämmlein augenblicklich alle zusammen verwechslet worden. Die Römische Rota erzehlet mit wenigen Worten den gantzen Umstand darvon: Qui (Deus) excitatos Tumultus, ipsius interitu salutari, tanquam Sacrificio. expiatos, ipsa obitûs Cajetani Die sedavit. Zu Teutsch: Welcher (verstehe GOtt) die entstandene Aufruhr durch den heylbringenden Tod des Cajetans gleich als durch ein Schlacht-Opfer ausgelöschet, und an eben dem Tag seines Absterbens gestillet hat. Lasset uns dahero sehen, von was für einem Mittel sich GOtt bedienet, um so vil entzweyte Hertzen wiederum untereinander vollkommen zu vereinigen? Ist Cajetan im Himmel durch seine mächtige Vorbitt ein Mittler des Fridens; so ist er auch auf Erden der Werckzeug hierzu gewesen, allermassen sein Heil. Leichnam, da er eben in der Kirchen ausgesetzt ware, so vil Kraft gehabt, daß er sothane Innwohner von Neapel alle (ungeachtet ihres blutdurstigen Wuths) doch zu seiner Verehrung zu veranlassen; zu gleicher Zeit aber ihnen die Waffen auszudrähen, und sie zu besänftigen vermöget. Dahero, als die Aufrührische sein hellschimmerendes Angesicht anschaueten, und hierinnen weis nicht was für einen Glantz der Heiligkeit entdeckten: als sie sich von seinen Tugenden, und Bemühungen, von seinem Eyfer und Liebe für das Vatterland erinnerten; so wurden ihre Gemüther solchergestalten bewogen, und zerknürschet, daß sie den Haß und Neid gäntzlich ablegten. Sie unterwarffen sich dem Gehorsam ihres Fürstens gutwillig, und schlossen darmit wiederum den Frieden. Es gereichete fürwahr dem Heil. Cajetan zu nicht geringer Ehr, wie gleich am folgenden Tag nach seinem zeitlichem Hinscheiden die offentliche Plätz und Gässen geraumet, und von denen stürmerischen Kriegs-Rüstungen entmüßiget; die Cantzleyen und Kauff-Läden wiederum eröffnet, die offene Strassen frey, der gemeine Handl und Wandl ungesperrt, die Kirchen wiederum besuchet worden. Schwebte

dem-

demnach gantz Neapel in Freuden, indem es (so zu sagen) gleichsam vom Tod zum Leben auferstanden ware. Da nun nach der Hand die abgeordnete Commissarii, oder Richter, des Cajetans Grab besichtigten, nahmen sie zur rechten Seiten des Altars ein altes Gewähl wahr: hierauf stunde der vorerwehnte Friden, den der Heilige für die Stadt Neapel wunderbarlicher Weis erhalten, sonnenklar entworffen. Liessen dahero die gantze Sach vom Notario ausführlich im Proceß anmercken, und wurde nachmahls von denen drey sogenannten Auditoren der Römischen Rotâ in ihren Bericht eingetragen. Herunten am Bild ware die Aufruhr der Stadt Neapel angezeigt: obenher aber GOtt der Allmächtige, wie er in der rechten Hand einige Donner-Keil hielte, und würcklich im Begriff stunde, die sündhafte Stadt zu straffen: Cajetan hingegen in der Mitte kniend, wie er eben den erzürnten GOtt bittet; er möchte seine Straff-Hand einhalten, und nebst der Gnad der Verzeyhung dem zahlreichen Volck auch den Friden wiederum ertheilen. Letztlich befande sich eine Sinnschrift darbey, welche zu gleicher Zeit anzeigte, sowohl daß der Heil. Cajetan aus purem Hertzenleyd wegen denen Neapolitanischen Unruhen gestorben, als daß ihme wegen der gestillten Aufruhr alle Ehr gebühre, und seiner Vorbitt zuzuschreiben seye. Die Sinn-Wort lauten also:

Parthenope turbante dolet, moritúrque dolore:
Turba repentè silens, laus morientis erat.

Zu Teutsch:

Als Neapl im Harnisch lag,
Weint Cajetan von Hertzen:
Das Leyd nicht ansehen mag,
Und stirbt dahin vor Schmertzen.

Urplötzlich das Volck wird still,
Und sich zum Zil thut legen:
Cajetan tritt hier ins Gspil;
Sein Tod bringt diß zuwegen.

671. Weilen dann der Stadt-Magistrat, und der Adl zu Neapel den so unversehens, als unverhoft erhaltenen Friden dem Heil. Vatter zuerkennte: so wollten sie sich wegen so groß empfangener Gutthat danckbar darbey einstellen. Machten dahero einstimmig den Schluß, daß die Auserwählte und Verordnete der Stadt, alle Jahr am Tag, in welchem der Heilige gestorben, dem Hochamt beywohnen, und siben Fackeln vom weissen Wax zur Bezeugung der obwaltend-allgemeinen Verbundenheit opferen sollten. Sovil jedoch erkleckte ihnen noch nicht, sondern fügten mittler Zeit eine andere Prob ihrer Erkanntlichkeit bey. Ihre Hochschätzung noch klärer an Tag zu legen, hatten sie den Heil. Cajetan in gemeinsamer Versammlung aller ihrer Ständen wohl gar zum Schutz-Patron und Beschirmer des gantzen Königreichs mit einhelligen Stimmen auserwählet.

672. Der seelige Cajetan, so lang er unter uns auf Erden lebte, truge allzeit einen brinnenden Eyfer für den wahren Glauben in seinem Hertzen. Er wünschte nichts mehrers, als daß er wider den gottlosen Luther nur genug streiten kunte; und erwise es auch auf verschidene Art in der That. So setzte er dann, nachdem er schon in Himmel aufgenommen ware, auf gleiche Weis fort, den Ertz-Ketzer in seinen Nachfolgeren zu verfolgen. Johann Friderich, Herzog aus Sachsen, des Heil. Röm. Reichs Churfürst, ein Durchleuchtigster Herr Sohn jenes anderen Friderichs, der mit seiner Schutzleistung die Kühnheit des Luthers wider die Kirchen unterstützet hat, machte sich zum Erben nicht allein deren Länderen, sondern auch des Unglaubens seines Herrn Vatters. Diser also liesse sich veranleiten, wider den allerunüberwindlichsten Kayser Carl den Fünften die Waffen zu ergreiffen. Er führte ein mächtiges Kriegs-Heer, so er aus lauter Lutheraneren zusammen geworben mit sich, und kame beym Elbe-Fluß mit denen Kayserlichen zu einem blutigen Treffen. Herentgegen der H. Cajetan nahme sich, vom Himmel herab, am eyfrigsten für den Glauben an. Er hatte unter denen Kayserlichen Völckeren, von mütterlicher Seiten her, einen Herrn Vöttern, nemlich den Grafen Hippolytum Porto. Zumahlen aber eben diser die Reuterey commandierte, so erhielte er durch Cajetans Vorbitt von GOTT eine solche Stärcke und Hertzhaftigkeit, daß er nicht allein den Feind in die Flucht geschlagen, sondern noch überdas sothanen Herzogen aus Sachsen selbst gefangen genommen (a). Der gefangene Herzog wurde vom Grafen Porto Kayser Carl dem Fünften vorgeführet. Der Kayser dann liesse sich von einigen

(a) Elio-Cler. Lib. 4. §. 17. Charpy Vit. S. Cajet. p. 2. c. 12. Pepe Vit. B. Cajet. Lib. 3. c. 14. Forl. Lib. 1. cap. 48.

nigen deren gegenwärtigen Fürsten überreden, aus angebohrner Milde eine heldenmüthige Uberwindung seiner selbsten zu thun, und schenckte Friderico das Leben: vergasse jedoch anbey nicht, ihme seinen Frevel ernstlich zu verweisen. Beraubte ihne der Ursachen willen doch wenigstens von der Bottmäßigkeit seiner Länderen, und entsetzte ihne der Churfürstlichen Würde. Weilen mithin die Lutheraner um ihren Haubt-Beschirmer gekommen; so verluhre nachmahls ihre Seet die Kräften zimlich. Gebühret folgsam hiervon niemand mehrer die Ehr, als dem Herrn Böttern unseres Heiligen, welcher, weil er zu Cajetan seine Zuflucht genommen, sovil Beystand erhalten, daß er den Sieg wider den Herzogen aus Sachsen erfechten können. Ist auch er selbst der jenige, der dem Heiligen dises Lob beymesset. Eine andere Würckung des Eyfers zeigte Cajetan für den Glauben, mit deme, daß er vor dem Thron GOttes um die Fortsetzung der unterbrochenen Kirchen-Versammlung von Trient gebetten, massen durch dises Concilium allen Ketzereyen, welche schon allbereit die schönst- und getreueste Landschaften des Teutschlands überschwemmeten, ein Schrancken sollte gesetzet werden. Wessentwegen dann, gleichwie er gleich bey seinem Eintritt in den Himmel für die Stadt Neapel Frid und Einigkeit von GOTT erhalten, also brachte er hernach durch seine Vorbitt für die Kirchen die Fortsetzung der allgemeinen Versammlung von Trient eben sowohl zuwegen: welches er um so ehender zu erwürcken verdienet hatte, als er ohnedem wegen beyden Ursachen sein Leben dargegeben. Dise Meynung, nemlich, daß Cajetan um die Fortsetzung der Tridentinischen Kirchen-Versammlung GOtt den Allmächtigen im Himmel so innbrünstig gebetten habe, führen einige aus denen Schriftstelleren in so weit an, und glauben genugsam gegründet zu seyn, weilen der Seelige allzeit für sothane Versammlung eine so hertzliche Sorgfalt getragen. Hat dahero der Neapolitanische Jesuit Jacobus Lubrani vom Heil. Cajetan geschriben (a): Seinem Gebett muß zum Theil beygemessen werden, daß die Kirchen-Versammlung von Trient wiederum eröffnet worden; und, daß unser Vatterland die Fridens-Vorschlag hat angenommen.

)†(

(a) Lubr. Ign. Sac. Serm. 3. pag. 250.

Das sibende Capitel.

Die äusserliche Gestalt des Heil. Cajetans, und eine kurtze Abbildung seiner innerlichen Beschaffenheit.

673. Der an Heiligkeit und Wunderen berühmte P. Don Albertus M. Ambiveri hat das Leben des Heil. Cajetans in einem kurtzem Begriff verfasset: hiervon aber wurden zu Rom, zu Neapel, zu Bergomo; nachmahls zu Padua, verschidene Auflagen gemacht. Beschreibt mithin der angefügte P. Ambiveri nach der Paduanischen Ausgab am 16ten Blat die äusserliche Gestalt des Heiligen auf folgende Weis: Was die äusserliche Stellung des Cajetans anbetrift; so ware seine Statur wohl geformt; ehender groß, als klein: die Augen lebhaft, aber zugleich ehrwürdig und eingezogen: die Nasen und der Mund mit gar feiner Annehmlichkeit vermischt: die Wangen ein wenig roth: im übrigen bleich, und etwas mager: die Haar schwartz, und ungekrauset: der Bart kurtz. Vor allen glantzte am Gesicht die Auserlesenheit der Seel hervor, und schauete aus der Gestirn eine gewisse Andachtsvolle Ehrwürdigkeit heraus. Der oberwehnte P. Ambiveri hatte dise Beschreibung aus jenen schriftlichen Anmerckungen, welche von einigen deren ersten Lehr-Jüngeren des seeligen Stifters zuruckgelassen worden, getreulich heraus gezogen: hierinnen bezeugen dise ältere Vätter selbst, daß sie ihne gekennet, und mit Augen gesehen haben, absonderlich aber Joannes Antonius Pratus, und Erasmus Danesius, deren der letztere also redet: Cajetan ware von einer mittelmäßigen Statur, nicht zu hoch, nicht zu nider: sein Angesicht natürlich rund; aus denen Wangen, und Augen leuchtete weiß nicht was für eine Süßigkeit heraus. Er hatte wenig, aber etwas grauen Bart ꝛc.

674. Auf gleiche Weis reden auch die übrige Lebens-Verfasser, und setzen noch hinzu, daß der Heilige bey seinem höherem Alter am Kopf glazicht, und seine Haar graulecht worden, ob sie schon vorhero schwartzlecht gegen kestenbraun gewesen. Weiters schreiben sie, wasmassen seine Augen lebhaft, und, wann er predigte, wie hellschimmerende Stern, Flammen von sich warffen: daß jene Röthe, die ihm seine, obwohl etwas eingeschnurfte, Wan-

Klauber Cath. Sculps. A.V.

Wangen färbte, niemahlen abgeschossen, sondern sich durch das Feuer der Liebe GOttes, welches in seinem Hertzen branne, allzeit frisch erhalten habe: daß seine Lebens-Art ehrwürdig, und sittsam; seine Wort wenig, aber vernünftig, und bescheiden waren: daß er, ungeachtet sein Aussehen ernsthaft, und er niemahlen lachen gesehen worden, doch darbey eine überaus annehmliche Leutseligkeit zeigte, und wuste darmit sogar die betrübteste Gemüther aufzumunteren. Darumen ist ihme auch nichts so leicht gewesen, als die Hertzen deren jenigen, mit denen er zu sprechen hatte, zu bemeisteren, und an sich zu ziehen. Gewiß muß seyn, daß dises sein so ehrwürdig- als liebreiches Aussehen (es mag hernach von der Natur, oder von der Gnad hergekommen seyn) ihme einen grossen Schwung gegeben, die Sünder zur Buß zu bewegen: die Krancke zu stärcken; die Kleinmüthige zu trösten: mit einem Wort, seinem unersättlichem Hunger, wormit er denen Seelen und der Verbesserung der Welt nachstrebte, ein Genügen zu leisten. Erzehlen dahero die obangefügte Scribenten weiters: sothane äusserliche Gestalt des Heiligen habe nicht allein gewaltig zum Nutzen des Neben-Menschens geholffen, sondern sie habe ihre Kraft seinen Bildnussen, die von denen Mahleren, und Bildhaueren darnach gefertiget worden, noch darzu eingeflösset. Dises aber geschahe haubtsächlich durch fast unzahlbare Gnaden, die bey dergleichen Gemählen und Bilderen des Cajetans von seinen andächtigen Verehreren immerhin erhalten wurden; wie in denen Bücheren von seinen Miracien zu ersehen ist.

675. Damit wir jedoch nicht von unserem Ordens-Geschichtschreiber dem P. Silos abweichen, so wollen wir nebst der Beschreibung von der äusserlichen Gestalt des Cajetans gantz kurtz um auch die innerliche Beschaffenheit seiner Seel hier entwerffen. Glaube demnach, es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, sofern ich ihm anjetzo in einem kurtzem Begriff gleichsam überhaubt zu bewunderen vorlege, was sich immer schönes, heldenmüthiges, und wunderbarliches in diser grossen Seel befindet.

676. Cajetan also ist gestorben; ware aber zur Welt gebohren, eben die Welt zu verachten. Seine Geburt wurde vom Glantz eines hochadelichen Geblüts bescheinbaret: müste aber (so zu sagen) durch jenes weit grössere Liecht, welches seine hellschimmerende Tugenden auf dem gantzen Erdboden auswarffen, verdunckiet werden. Dise seine heroische Tugenden waren gleichsam in der Wiegen schon manbar; wachseten sodann mit denen Jahren bis zum höchsten Grad der Heiligkeit. Er flohe allzeit den Ruhm, und die Ehren, die ihm doch immer auf den Fuß nachlieffen, und zu nächst

an der Seiten stehen wollten. Die Hoheit seiner Romanischen Kirchen-Aemteren verdemüthigte er bis zu denen verächtlichsten Diensten, die er in denen Spitäleren leistete. Die Reichthumen achtete er nur in so weit, als er dieselbe freygebig unter die Arme austheilen kunte. Er wurde für ein Wunder des Gebetts gehalten; brachte auch hierdurch vil Wunder und besondere Gutthaten vom Himmel zuwegen, weilen ihne JESUS und MARIA für einen ihrer geliebtester Dieneren hielte. Er ist mehr ein Engl denen Sitten, als ein Mensch dem Fleisch nach zu nennen: ware zwar mit Fleisch umgeben: züchtigte es aber mit so vilen Peynen und Buß-Wercken, mit Geiseln, Fasten und Wachen, daß er darvon völlig entmüßiget gewesen. Sein Leib bestunde nur in Haut und Bein. Mit dem Aschen seiner Demuth sahe man alle seine Ubungen besprenget. Er wollte denselben sogar nach dem Tod noch bey sich haben; ja, unter disem Aschen glimmete ein starckes Feuer der Liebe GOttes, und ware so gewaltig, daß sein Hertz nicht mehr inner den Busen bleiben kunte, sondern floge in Himmel hinauf, und versenckte sich in sein zartgeliebt-höchstes Gut hinein.

677. Die zwey Leben; nemlich das übliche, und das beschauliche; giengen in Cajetan mit Risen-Schritten gantz gleich, und unermüdet fort, und hatten eine solche Einstimmigkeit untereinander, daß sich niemahlen Martha über Magdalena beklagen kunte; dann der Heilige pflegte, in seinen tieffesten Beschauungen, mit GOtt auch die Anligenheiten des Neben-Menschens abzuhandlen. Er liebte alle mit Aufrichtigkeit: nur den Leib allein hassete er mehr, als den Teufel selbsten. Von darumen wollte er ihne niemahlen begnügen, sondern entzohe seinen Sinnen allen Wollust, und seinem eigenem Willen alle Freyheit. Mit sich selbst gienge er allein streng und hart um, mit anderen aber glimpflich und gütig. Ein Martyrer ist er aus vilen Ursachen gewesen: erstens, wegen denen grausamen Plagen, die er in der Plünderung der Stadt Rom von denen Ketzeren erlitten. Zweytens, wegen denen zwar schmertzvollen, aber doch süssen Gewaltthätigkeiten, die die Liebe GOttes seinem Hertzen anthate. Drittens, wegen den entsetzlichen Leydwesen, so er täglich empfande, wann er die Sünden der Welt beweinte. GOtt stellte ihme dieselbe klar vor: eben damit er noch mehr leyden kunte. Die Jungfrauschaft hatte er sowohl dem Gemüth, als dem Leib nach, bewahret, und brachte dise schöne Blum der Reinigkeit unversehrt mit sich ins Grab. Er ware von einem so tapferem Hertzen, daß man ihne für eine gantze Welt erklecklich hielte: es wurde gäntzlich von GOtt eingefüllet, weil er es von allen zergänglichen Dingen jederzeit zu entäusseren gesuchet. Wessentwegen

wur-

wurde er durch seinen festen Glauben und Vertrauen so hertzhaft und groß-müthig, daß er sich zu denen schwereſten Dingen, ja zu solchen Unternehmungen, die man sonst gleichsam vor unmöglich hielte, ohne Bedencken entschlossen, und hat auch hierinnfalls glücklichen Fortgang zu befahren gehabt. Dergleichen Unternehmungen seynd; einen Orden auf dem Nichts zu gründen: die Göttliche Fürsichtigkeit mit seinem so unbeweglichem Glauben zu verbünden, daß sie alle Tag Wunder würcke: die zu tieffist in die Laster versenckte Welt wiederum zurecht zu bringen: das Apostolische Leben durch die Verbesserung der Priesterschaft in der Kirchen zu erneueren, und die Kirchen selbsten wider die wütterische Anfäll der Ketzerey zu beschützen.

678. Mit einem Wort, die Seel des Heil. Cajetans ware mit Tugenden, mit Verdiensten, mit himmlischen Gaben so überhäuffet, daß sie von der unerträglichen Schwäre gäntzlichen nidergedrucket wurde. Ist mithin bis in den untersten Abgrund der Demuth; ja, so tieff hinabgestigen, als hoch sie sich von denen Gnaden und Gaben GOttes erhoben zu seyn gesehen, nach den Ausspruch des Heil. Geist (a): Quanto magnus es; humilia te in omnibus: Je grösser du bist, je mehr sollst du dich demüthigen in allen Dingen. Dises ist die wahre, wiewohl kurtze, Abbildung der Beschaffenheit, die unser Heilige von innenher gehabt; soll aber der Leser sothane innerliche Beschaffenheit, auch von fremden Pemslen entworffen, zu sehen verlangen: so will ich unter anderen den jenigen Entwurff hier beybringen, den Fr. P. Zacharias Boverius, der berühmte Geschichtschreiber des preislichsten Capuciner-Ordens, hiervon machet; und, wie derselbe im zu Genua von Hilario Cavo gedrucktem Leben des Heil. Cajetans zu lesen ist.

D. O. M.
Beato Cajetano Thienæo Vincentino,
Patria, genere, Officio
claro;
Virtute & Sanctimonia
clariori;

(a) Eccli. 3. 20.

Beatorum Titulo
clarissimo.
Viro cum primis Apostolico,
Zelo, Fide, ac pietate admirando;
Cœlestium Seminum Satori;
Pio animarum Venatori,
Apostolicæ sobolis inter Patres
Coriphæo;
Lutherani Seminis Profligatori:
Clericalis Ordinis fulgori;
Evangelicæ paupertatis Columini;
Sincerioris Divini cultûs Restitutori,
Divinæ Providentiæ prodigio,
Gloria ac Miraculis illustri,
Hæc dicat, consecrátque.
P. Fr. Zach. Bov. Capuc.

Zu Teutsch:

Dem gütigst, höchstem GOTT,
und dem seeligem Vincentiner
Cajetan von Thiene,
Der
am Vatterland, Geschlecht, und Amt
ansehnlich;
An Tugend- und Heiligkeit
noch ansehnlicher;
Am Ehren-Titul deren Seeligen
ansehnlichst war.

Ei-

Einem besonders Apostolischem,
Wegen Eyfer, Glauben, und Frömmigkeit
wunderbarlichem Mann:
Einem Aussäer
des himmlischen Saamens:
und gottsförchtigem Seelen-Jäger:
Einem starckmüthigem Vatter
deren Apostl-Nachfolgeren:
Einem Zerstörer der Lutherischen Brut:
Einem Vorleuchter
des Priester-Stands:
Einer Stützen der Evangelischen Armuth:
Einem Erneurer
des wahrhaften GOttes-Dienst:
Einem an Glory und Wunderen
höchstberühmtem Anbetter
der Göttlichen Fürsichtigkeit:
Schreibt dises zu,
und legt es zu Füssen
F. P. Zach. Bov. Capuc.

Das achte Capitel.

Offentliche Seelig- und Heiligsprechung des Diener GOttes.

679. Wir haben nicht allein an jenem Ort, wo wir den Tod des Heil. Cajetans beschriben, sondern noch überdas anderwärtig erwehnet, welchergestalten der Ruff seiner Heiligkeit so groß gewesen seye, daß die Zungen des Volcks sich bewegen lassen, ihne allenthalben sowohl anzuruffen, als, bis von dort an schon, mit dem Titul eines Seeligen zu beehren. Und, obschon vom Päbstlichem Stuhl gantz neuerlich,

lich, und scharff verbotten worden, daß jene Diener GOttes, welche im Ruff der Heiligkeit von disem in das andere Leben abgeschiden seynd, nicht offentlich sollten angeruffen, oder Seelig genennt werden, bis gleichwohl die Kirchen die behörige Erlaub hierzu wird ertheilet haben. Dessen doch ungehindert wurde der Heil. Cajetan aus besonderer Gnad ausgenommen. Machten dahero Pabst Paulus der Fünfte, und Gregorius der Fünfzehende ihre Erklärung dahin, daß sie ihne, nemlich, von anderen zu unterscheiden gedencken, und keineswegs unter obbesagt-ihrem Verbott begreiffen wollen. Eine solche Hochschätzung und Andacht trugen sogar die Stadthalter Christi selbsten gegen unseren Heiligen. Nichtsdestoweniger, als 70. Jahr nach dem Tod des Cajetans verflossen waren, suchten unsere Ordens-Leut eine obrigkeitlich-denen Rechten gleichförmige Erklärung, und verlangten, daß die untrügliche Wahrheits-Stimm vom Vatican zu Rom den endlichen Ausspruch, nach der gewöhnlichen Proceß-Ordnung, feyerlich hierüber sollte ergehen lassen. Ob nun schon die vorgemelte Seeligsprechung allerdings durch die allgemeine Stimm des Volcks ausgeruffen, und von denen Päbsten gutgeheissen gewesen, so getrauete sich doch niemand, das Werck zu unternehmen (a), weilen es gar zu schwer schine, von Cajetan etwas zuverläßiges wissen zu können, indem unsere erste Vätter, die ihne überlebt haben, eine allzustrenge Verschwigenheit gehalten. Sie unterliessen aus Demuth, die erforderliche Urkunden von denen herrlichen Tugenden und Gaben ihres Heil. Stifters schriftlich aufzuzeichnen. Der Heil. Andreas Avellinus ware der erste, der die offentliche Verehrung darvon am meisten zu beförderen suchte: dann, weilen er sothanes gar zu genaues Stillschweigen unserer Vor-Eltern nicht mehr erdulten kunte, so tribe er theils schriftlich, theils mündlich die Generalen und Oberen des Ordens an (b): daß sie fleißige Untersuchungen über die heldenmüthige Thaten, und Wunderwerck des Heil. Vatters anordnen möchten. P. Don Joannes Baptista Castaldus, der in unseren Ordens-Geschichten hin und her für einen an Gelahrheit, Tugend, und Eyfer fast berühmten Mann belobet wird, wagte sich am hertzhaftesten ans Werck, und liesse sich keineswegs hiervon abschröcken, was ihme immer die andere Vätter im sothanem sibenzehenden Jahrhundert beschwärliches vorstelleten. Mein? sagten sie, was können wir wohl der Heil. Congregation für Beweisthumen von Cajetans Heiligkeit vortragen, wann wir keine Schriften zur Prob bey Handen haben? Wann die lebendige Zeugen, welche die Sachen gesehen, oder gehöret, schon gestor-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 2. fol. 30. (b) Franc. M. Magg. Nov. 1. S. Cajet. Serm. 1. cap. 6.

storben seynd? Wird sich wohl Rom mit jenen Erb-Urkunden allein, die von unseren Vorgängeren von Mund zu Mund zu uns gekommen, leichtlich begnügen lassen, nachdeme doch dises heilige Gericht in denen Heiligsprechungs-Geschäften so heiglich, und behutsam ist? Wann Cajetan dermahlen schon die Ehren, und den Titul eines Seeligen besitzet; warum soll man ihne der Gefahr aussetzen, daß er alles dises noch darzu verliehren könne? Kunte sich ja gar leicht zutragen, daß die Heil. Congregation aus Abgang probmäßiger Schriften den Bescheid ergehen liesse; es seyen nicht genugsame Beweg-Ursachen vorhanden, um zur Seeligsprechung schreiten zu können.

680. Deme aber seye, wie ihme wolle: so hat nichtsdestominder P. Castaldus den Muth nicht sincken lassen, sondern griffe das Werck von der Seeligsprechung des Cajetans unerschrocken an. Unser Ordens-Geschichtschreiber (a) bemercket anbey: Castaldus müsse hierzu ungezweiflet durch einen innerlichen Antrib von oben herab bewogen gewesen seyn: dann GOtt der Allmächtige hatte vil Jahr hindurch sein gegebenes Wort gehalten. Er liesse seinen demüthigsten Diener Cajetan nach seinen Verlangen verborgen, und vor der Welt ohne Ehr-Beweisung. So wollte er ihne nun endlich erhöhen, und zur offentlichen Verehrung der Christ-Catholischen Kirchen auf den Altar setzen. Castaldus also begabe sich, mit Göttlichem Beystand, starckmüthig auf die Vollführung dises Geschäfts. Er fande bey denen Fürsten, Bischöffen, und Cardinälen; ja, beym Pabsten selbsten ein so günstiges Gehör, daß die Proceß, oder gerichtliche Untersuchungen in weniger Zeit vorgenommen worden: giengen auch so gut von statten, daß mehrer Proben, als man verhoffet hätte, hierzu zum Vorschein gekommen. Ursach dessen wurde von denen Auditoren, oder Rathsherren der Römischen Rotä über die grosse Heiligkeit und Wunder des Cajetans ein ausbündiger Bericht an den damahls regierenden Pabsten Urbanum den Achten verfertiget. Auf dises erfolgte nachmahls im Jahr 1629. den 8ten Tag Weinmonats wegen sothaner Seeligsprechung der so sehnlich gewunschene Päbstliche Befehl. Unaussprechlich ware das Frohlocken des gantzen Welschlands, als die Nachricht vom vorerwehnten Decret daselbst angelangt. Wollte sich auch nicht anderst gezimen, angesehen gantz Welschland mit denen beständigen Gutthaten des Heiligen durchaus überhäuffet gewesen. In vilen Städten wurden nachgehends mit solchem Pracht, Zulauff, und Andacht die offentliche Fest-Begängnussen gehalten, daß Carolus von Lellis (b) in seiner Vermehrung der Geschicht, die Don Engenius Caraccioli geschriben, von der

(a) Silos loc. cit. (b) Lell. Supplem. Neap. Sacr. Caracciol. fol. 64.

Stadt Neapel allein Erstaunungsvoll zu sagen gehabt: Der Zulauff des Volcks seye von allen Seiten des Königreichs her, und in der Nachbarschaft ringsherum so groß, und die Andacht wegen Menge deren Gnaden, und Wunderen, die GOtt aus Vorbitt des seeligen Cajetans gewürcket, so brinneyferig gewesen, daß fast unglaublich scheinet, wievil silberne Taflen, und Opfer alle Täg aufgehencket: wievil Liechter bey denen Beleuchtungen, wormit die gantze Stadt drey Nächt nacheinander vor dem Fest ihre Innbrunst noch zu zeigen pflegt, durchaus gebrunnen: wievil prächtige Altär, Triumph-Bögen, und Music-Bühnen aufgerichtet worden, und weiß man bey Mannsgedencken nicht, daß dergleichen Ding jemahlen zur Glory eines anderen Heiligen geschehen wären.

681. Von diser Nachricht Carls von Lellis ist nicht vil unterschieden jene andere, die Hieronymus Vitalis hiervon machet, wo er in seinem Büchlein unter dem Titul: Reis zum Himmel, in der dritten Bedenckung also redet: Cajetan beflisse sich, alle zeitliche Ehren zu fliehen, und die Gedächtnuß seines Namens gäntzlich auszulöschen. GOtt hingegen erfüllte zwar sein Verlangen: aber, als die ausgesteckte Zeit vorüber ware, so beseeligte er ihne nicht allein im Himmel, sondern auch auf der Welt mit so vilen Ehren, daß villeicht nicht bald ein Heiliger zu finden seyn wird, der beym Volck in so grossem Ruff gewesen; dessen Nam von allen Lands-Genossenschaften, sogar in denen äusseristen Theilen der Welt, und von denen wildesten Völckeren selbsten in so hohen Ehren gehalten; und, dessen Tugend mit einer gleichsam unzahlbaren Folg deren Gnaden, und Wunderen beherrlichet worden. Er erhielte sogar den Titul eines Thaumaturgi, oder Wundermanns unserer Zeiten. Zu deme, so wurde er mit solchen Ehr-Bezeugungen erhoben, daß sie den Schrancken überstigen; und weit ein mehreres, als die Kirchen zur Beehrung eines Seeligen sonst zulasset, ihme zugeeignet haben. Dergleichen Andacht und Zuneigung wird nicht leicht gegen einen anderen Heiligen zu finden seyn.

682. Nachdem Cajetan in die Zahl deren Seeligen übersetzet worden, verlieffen wohl 40. Jahr, bis endlich der Schluß ergangen, daß man ihne, als einen Heiligen verehren, und nennen darffe. Währender diser Zeit aber zündeten die Strahlen seiner beständig gewürckten Wunderen beym Volck, und bey denen Fürsten einen solchen Eyfer an, daß nicht allein jedermann um

die

die offentliche Heiligsprechung des seeligen Cajetans seufzete, sondern wohl gar unabläßig darum schrye. Unter denen Bittschriften, die derentwegen von verschidenen Europäischen Fürsten seynd an den Päbstlichen Stuhl gelanget, wird genug seyn, so wir eine eintzige, und zwar nur den halben Theil darvon, hier beybringen. Dise dann ist eben die jenige, die Ludwig der Vierzehende König aus Franckreich an Pabst Alexandrum den Sibenden ergehen lassen. Kan dahero zu einen Muster deren übrigen dienen, und lautet aus der Frantzösischen in unserer Sprach also (a):

Heiligster Vatter!

Weiland der verstorbene König, unser glorwürdigster Vatter und Herr, hat sowohl durch Brieff, als durch seine Abgesandte bey Urbano dem Achten schon um die Heiligsprechung des seeligen Cajetans von Thiene, eines Stifters deren regulierten Priesteren, demüthigst angehalten. Nach dessen Beyspil haben wir, der nemlichen Ursach willen, euren heiligsten Vorfahrer belangen lassen; und, weilen uns der Eyfer, den Ihro Heiligkeit für die Ehr GOttes und seiner Diener tragen, nur gar zu bekannt ist, so seynd wir bemüßiget, unsere Bitt zu erneueren; mit fester Hoffnung, es werde die offentliche Verehrung, wie sie denen Tugenden und Verdiensten dises so Heil. Manns eigenthumlich seyn kan, bewilliget werden: dann diser, nachdeme er seine eigene Güter verlassen, hat sich einer so seltsam-Apostolischer Armuth ergeben, daß er die gantze Christliche Kirchen in höchste Verwunderung gesetzet. Er hat noch vil andere fürtrefliche Männer zu seiner Nachfolg gezogen. Ihr so auferbäulicher Lebens-Wandl ist die Haubt-Ursach gewesen, warum die Priesterschaft verbesseret; warum Luther und Calvin mit denen Ihrigen zu Schanden, und ihres Irrthums überzeuget worden, da sie die Schuld ihres Abfalls der Ausgelassenheit deren Geistlichen zugeschriben haben. Sovil Gutes aber, als GOTT durch den seeligen Cajetan gewürcket, wurde von seinen Ordens-Genossenen solchergestalten fortgesetzet, daß sie sich gar bald in gantz Welschland eine grosse Hochschätzung erworben: gleich dise Heil. Ordens-Versammlung im Eyfer ihres auferbäulichen Wandls noch immer fortfahret. Sie pflegt sich mit allerhand Wercken der Liebe, und mit dem Seelen-Gewinn unabläßlich zu beschäftigen. Dises hat unsere Haubt-Stadt Paris seit einem, so anderem Jahr her, als sothaner Orden von uns daselbst eingeführet worden, bestens erfahren. Wir ertheilten ih-

(a) Extract. in Archiv. Rom. S. Silvestri Montis Quirin.

nen dahero die Erlaub, daß sie sich in unserem gantzem Königreich ausbreiten darffen. Gleichwie nun die gesammte Christenheit weiß, wievil der Orden des seeligen Cajetans genutzet; und, was unzahlbare Wunder diser glorreiche Stifter beständig würcke: also scheinet schier eine Unbillichkeit zu seyn, sofern seine Heiligsprechung, und offentliche Verehrung noch länger sollte verschoben werden: kan auch eben so wenig recht seyn, daß die Menschen die schuldige Achtsamkeit übergehen, wo doch der Himmel auf so verschidene Art die Seinige dargegen verkündiget. Damit also unsererseits keine Anzüglichkeit Platz finde, so wollen wir hiermit unsere demüthigste Bitt bey Euer Heiligkeit für sothane Heiligsprechung erneueret haben ꝛc. Unser Abgesandte de Leone wird mit mehreren mündlich unser Verlangen zu erklären wissen ꝛc.

Zu Compiegne den 18ten Tag Novembris 1655.

Euer andächtiger Sohn
Ludwig
König in Franckreich, und Navarra.

683. Aber, ehe und bevor dergleichen Anlangen geschehen, hatte Pabst Innocentius der Zehende schon Befehl ertheilet, daß über die Heiligsprechung des Cajetans neue Processen und obrigkeitliche Untersuchungen gemacht wurden: Clemens der Neunte hinnach befahle motu proprio eigenmüthig; man sollte die letztere Processen beschleunigen, damit er selbsten den Trost haben möchte, den Cajetan heiligsprechen zu können. Diser gottselige Pabst wurde hierzu so heftig angetriben, theils von seiner besonders grossen Andacht, die er gegen denselben truge, theils von einem erstaunlichem Wunder, welches der Seelige mit einem kleinem Söhnlein des Herzogens Caffarelli gewürcket, und die Heil. Congregation, Rituum genannt, nachgehends hat gutgeheissen. Aber der Tod, der weder denen Sceptern, noch denen Drey-Cronen verschonet, nahme dem vorerwehnt-Römischem Pabsten, nebst dem Leben auch die Glory hinweg, unseren Seeligen in die Zahl deren Heiligen mehr setzen zu können. Jedoch verordnete GOtt, daß, gleichwie ein Pabst Clemens der Sibende den Cajetan zu einen Stifter regulierter Priesteren bestättiget, also ein anderer Clemens, nemlich der Zehende, den Cajetan zu einen Mit-Burger deren Heiligen erkläret.

684. Nach-

684. Nachdeme also aus gemessenem Befehl Jhro Päbstl. Heiligkeit das Heiligsprechungs-Geschäft wiederum in Gang gebracht worden, wollte der hochwürdigste Cardinal Sforza hiervon der Proponent seyn, und begabe sich mit völligem Ernst darauf; aus Ursachen, weilen er sein Leben durch die Vorbitt des seel. Cajetans wunderbarlicher Weis erhalten; sonst wurde ihme ein grosser Stein, der schon ins Fleisch eingewachsen ware, unfehlbar den Garaus gemacht haben (a). Nun alle die jenige Verhandlungen, welche dem endlichem Bescheid vorlauffen müssen, giengen so glückselig von statten, daß die heilige Congregation, Sacrorum Rituum genannt, das Decret von der Heiligsprechung des seeligen Cajetans von Thiene zu verfertigen, für gut befande. Dises geruhete nachmahls der Römische Pabst untern 11ten Tag Novembris im Jahr 1670. mit seiner vom Heil. Geist geführten Hand allergnädigst zu unterschreiben. Da sothane Zeitung kundbar worden, schwebte die gantze Christ-Catholische Welt in vollem Jubel, sintemahlen sie schon von langer Zeit her um disen Spruch geseufftzet, und denselben mit unaussprechlicher Begierd erwartet hatte. Ursach dessen wurde im darauf folgenden Jahr 1671. den 12ten Tag Monats April von besagtem Pabst Clement dem Zehenden zu Rom in der Vatican-Kirchen des Heil. Petri die feyerliche Fest-Begängnuß gehalten. Er erklärte fünf Seelige als Heilig, und stellte sie zur offentlichen Verehrung der gantzen Kirchen vor. Dise aber seynd benanntlich; Cajetan von Thiene, ein Stifter deren regulierten Priesteren; Franciscus Borgias aus der Gesellschaft JESU; Philippus Benitius aus dem Orden deren Dieneren Mariä; Ludovicus Beltrandus ein Dominicaner; und Rosa von unser lieben Frauen, eine Peruanerin, gleichfalls aus dem Orden des Heil. Dominici. Vor allen müste der Zweifel wegen der Præcedenz, oder Vorgang sothaner Heiligen aufgelöset werden. Fählete dahero die Heil. Congregation, Sacrorum Rituum genannt, hierüber das Urtheil, und bestättigte: das erste Ort gebühre nach denen Regleu der geistlichen Kirchen-Ordnung dem seeligen Cajetan von Thiene, nicht allein, weilen er ein Stifter; sondern, weil er von einem Priester-Orden gewesen: Sacra Rituum Congregatio censuit in expressione Nominum quinque Beatorum, qui Canonizandi sunt, servandum esse Ordinem Hierarchiæ Ecclesiasticæ &c. & ideò in casu, de quo agitur, ponatur in primo loco Cajetanus; secundo Borgias &c. die 29. Novembris 1670. Martius Episc. Port. Card. Genettus. Bern. Casalius S. R. Congr. Secret. Zu Teutsch: Die heilige über die geistliche Kirchen-Gebräuch gestellte Congregation hat beschlossen, daß bey Benennung deren Nähmen von jenen fünf

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. 10. fol. 443.

Seeligen, welche sollen heilig gesprochen werden, die gewöhnliche Kirchen-Ordnung zu beobachten seye ꝛc. Wessentwegen müsse man im dermahligem Umstand, worvon eben gehandlet wird, am ersten Ort den Cajetan; am anderen den Borgiam setzen ꝛc. Den 29ten Tag Monats Novembers im Jahr 1670. Martius Portuenser-Bischoff. Cardinal Genettus. Bernhard Casalius, Secretarius von obgemelter Heil. Congregation.

685. Der oberste Kirchen-Vorsteher frohlockte über die massen, daß er von GOtt auserwählet seye, den seeligen Cajetan, gegen den er allzeit eine besondere Andacht getragen, heilig zu sprechen. Kunte dahero die Freud in seinem Hertzen nicht mehr einhalten, sondern gabe sie auch von aussenher in seinem Angesicht sichtbarlich zu erkennen; und, als unser P. General Don Cajetan Garimberti mit denen Vätteren Pistachio und Nobilione, seinen Vorfahreren, zum Päbstlichen Fuß-Kuß sich begeben, sagten Ihro Heiligkeit zu ihnen (a): Meine liebe Vätter; ich erfreue mich mit euch, und mir uns, daß wir unseren, und eueren Heiligen heilig gesprochen haben. Gleichermassen legte auch die Stadt Rom, wo die Andacht gegen den Heil. Cajetan mehr dann in anderen Orten blühet, mit desto grösserem Pracht, Zulauff und Eyfer ihren Trost an Tag, da sie das erstemahl gehöret, wie Cajetan mit dem Titul eines Heiligen vom Römischen Pabsten offentlich beehret worden. Die Freuden-Bezeugungen daselbst waren unaussprechlich, als man in der Kirchen des Heil. Andreä, vom Thall genannt, die Heiligsprechung feyerlich begienge. Unter anderen Herrlichkeiten, die allda zu bewunderen gewesen, wird von Hieronymo Vitale die folgende beschriben (b): Zur Heiligsprechung des Cajetans hatte Don Julius de Thomasiis ein reiches Allmosen hergegeben. Damit es dann zur Ehr des Heiligen verwendet wurde, so behändigte er dasselbe dem gottseligen P. Don Carolo de Thomasiis, seinem Bruder, der ihme das Herzogthum abgetretten, und überlassen. Diser also ermanglete nicht, alles zur Glory des Heiligen zu verwenden: fürnehmlich aber liesse er einen groß- und schön vergoldeten Baum von kunstreich geschnitzlet-erhobener Arbeit aufrichten: hieran wurden die Bildnussen deren jenigen, welche Urheber der Priesterlichen Zucht gewesen, in verschidenen runden Medalien und Pfeningen angehefftet. Am Fuß sothanen Baums stunde der Heil. Apostel Petrus, als erster Haubt-Stifter: der Heil. Cajetan hingegen

in

(a) Raym. Vit. MS. S. Cajet. cap. 61. Num. 45. (b) Vital. Vit. MS. Ven. P. D. Caroli Thomasii Lib. 1. cap. 5.

in der Höhe, als der lezte, und zwar der jenige, welcher dem Werck die Cron hat aufgesetzet. Diser Baum blibe die gantze 8. Täg hindurch, so lang die Fest-Begängnuß dauerte, auf dem Hoch-Altar in der Kirchen vom Heil. Andrea de Valle stehen. Gantz Rom wuste den Gedancken nicht genug zu loben, und lieffen die Leut hauffenweis zusammen, dem Heil. Stifter den Zinnß ihrer Andacht zu bezahlen.

686. Wir haben schon oben erwehnet, wie herrlich die Freuden-Begängnussen wegen der Seeligsprechung des Cajetans gehalten worden. Was sollen wir demnach anjetzo erst von denen Prächtigkeiten sagen, mit denen verschidene Städt seine Heiligsprechung begangen haben? Ich wollte hier gern die Beschreibung darvon machen, damit der Leser seinen löblichen Vorwitz büssen kunte: er wurde zweifelsohne ab einem so auserlösenem Schauspil Augen und Ohren vor Erstaunung aufreissen müssen, sintemahlen er niemahlen etwas dergleichen wird gehöret, oder gesehen haben. Weilen jedoch dise unsere Lebens-Geschicht keine mehrere Verlängerung zulasset, so will ich im nachfolgenden Capitel nur eine kleine Anmerckung hiervon machen. Für dermahlen soll genug seyn, das jenige zu wissen, was man zu Neapel insgemein sagte: nemlich, die Freuden-Fest, wormit man am 7ten Tag Augustmonats den Eintritt des Heil. Cajetans im Himmel begangen, seye so glorreich und herrlich gewesen, daß sothaner Tag für den scheinbaristen, für den trostreichisten, für den preislichsten des gantzen Jahrs gehalten worden. Uber disen höchstfeyerlichen Tag des Absterbens von dem Heiligen, ist billichermassen hier anzumercken, was unser Ordens-Geschichtschreiber nach dem Gutachten des beruffenen Missionarii, unsers gottseligen P. D. Petri Avitabilis (von dem wir oben am ersten Theil, in der Abhandlung von denen Theatiner-Mißionen eine Meldung gethan) unter anderen beobachtet. Es bestehet aber in folgenden: Die Christ-Catholische Kirchen pflegt allzeit das Fest und die Tagzeiten ihrer Heiligen auf jene Täg zu setzen, auf welche der Tod derenselben einfallet, sofern nicht etwann dergleichen Täg von einem anderem Fest und Tagzeiten Ritûs duplicis, oder semiduplicis verhinderet, oder vorhin schon verstellet wären. In solchem Fahl alsdann beobachtet die Kirchen dise Regl, daß sie, nemlich, den GOttes-Dienst und die Tagzeiten, die dem neuem Heiligen zustunden, auf andere nicht verhinderte Täg übersetze: jedoch niemahlen auf solche, welche dem Tod eines dergleichen Heiligen vorsondern nachgehen (a). Und dannoch hat unser allerhöchste Kirchen-Hirt Pau-

(a) Silos Hist. Cler. Reg. Part. 3. Lib. & fol. 38. Magg. Nov. S. Cajet. Serm. 7. cap. 1.

Paulus der Vierte, als er das Fest des Heil. Dominici mit denen Tagzeiten sub ritu duplici beehren wollte, gantz anderst veranstaltet. Dominicus ware gestorben den 6ten Tag Augustmonats, auf welchen eben das Fest der Verklärung Christi einfallet. So hat dann der vorerwehnte Pabst mit einem Apostolischem Befehls-Schreiben verordnet; sothanes Fest des Heil. Dominici solle nicht den 7ten Tag Augustmonats, das ist, einen Tag nach seinem Tod, wie es sich gezimet hätte, sondern den 4ten Tag desselben Monats, nemlich zwey Täg vor dem Tod des Heiligen gehalten werden. Nun, zu was Zihl und End; oder, aus was Ursachen mag wohl geschehen seyn, daß das Fest des Heil. Dominici seinem Tod vor- und nicht nachgesetzt worden, wo es doch der gewöhnliche, und von der Kirchen bis dahin niemahlen veränderte Gebrauch also erforderet hätte? Man glaubt die Ursach hierinnfalls seye, weilen der gemelte 7te Tag des Monats August, an welchem nachmahls Cajetan gestorben, frey bleiben sollte, damit an selbem Tag sein Fest, und seine Tagzeiten kunten gehalten werden; muß mithin der heiligste Pabst mit Prophetischem Geist schon vorgesehen haben (a), wasmassen Cajetan einstens unter die Zahl deren Heiligen kommen wurde. Dise ist allzeit die Meynung deren Gescheideren, absonderlich aber des obangezogenen P. Avitabilis gewesen; wie er dann auch in seinen Brieffen, die er, von Goa aus, an unseren Ordens-Geschichtschreiber, den P. Silos, abgeschicket, sich hierüber ausdrucklich erkläret hat.

Das neunte Capitel.

Allgemeine Andacht, und Verehrung des heiligen Cajetans.

687. Das gegenwärtig- und nachfolgende Capitel, als das letzte, wird von der gelehrten Feder des P. Don Innocentii Savanarola beschriben. Diser Auctor gibt uns einen kurtzen Begriff von der Verehrung, und von denen Wunderen unseres Heiligen an die Hand, in eben jenem Wercklein, so er zu Palermo im Jahr 1722. in Druck herausgegeben: unter dem Titul: Glorreiche Nachrichten vom Heil. Cajetan. Weilen dann sothanes Büchlein nicht weniger gelehrt, als kurtz verfasset ist, und

(a) Silos Magg. cit.

und vil in wenigen einschliesset, so hab ich vor gut erachtet, dasselbe zum vollkommenen Beschluß meiner Geschicht hiehero gantz zu versetzen; nur mit disem Unterscheid allein, daß es um mehrerer Klarheit willen, und zu grösserer Gelegenheit des Lesers, in Absätz solle vertheilet werden: anbey aber gedencken wir nur, einige Gesätzlein, Kürtze halber, auszulassen: hingegen einige Kundschaften, die sich seithero geäusseret, beyzufügen. Der oberwehnte Scribent dann schreibt am 47ten Blat also.

Erster Absatz.

688. Die Andacht gegen disen grossen Heiligen ist bey jetziger Zeit so allgemein, daß jedermann bekennen muß; die Prophezeyung der heiligmäßigen Mutter D. Ursulæ Benincasæ, welche eine Stifterin deren Theatinerinen gewesen, seye würcklich wahr gemachet. Sie wurde eines Tags gefragt, was sie vom P. Cajetan hielte? Nun, ob er schon dazumahlen noch nicht seelig gesprochen ware, so antwortete sie doch mit freudigem Angesicht also (a): Diser ist ein der Welt noch unbekannter Heiliger. Es wird aber ein Zeit kommen, daß er bey allen Völckeren in solcher Hochschätzung seyn, und aller Orten in solchen Ehren wird gehalten werden, daß sein Grab eines deren berühmtesten Wallfahrten wird abgeben (wie es auch die Erfahrenheit in der That zeiget (b)), und wird keinem aus denen andächtigsten Heiligthümeren an Menge weder deren Amplen, noch Opfer-Taflen, oder sonst an häuffigen Gelübdern, nichts nachgeben. Dise muß gewiß eine Belohnung seyn jener Demuth, Kraft der er einstens begehret, daß er zu ewigen Zeiten unbekannt bleiben möchte. Von darumen kan ihme auch beygemessen werden, was Gerson von einem andern gesprochen: Noluit sepulchrum suum venerari, & immensâ illud Deus transtulit gloriâ: Er hat nicht gewollt, daß sein Grab verehret wurde; und eben darum wollte es GOTT mit unbeschreiblichem Ruhm beherrlichen. So wurden dann gleichsam gantze Länder ausgeleeret, weilen die Leut schaarenweis sothanes Grab zu besuchen herbeykamen (c). Man sahe eine fast unzahlbare Menge zusammen lauffen: gantze Städt begaben sich aus denen entferntesten Orten des Königreichs nacher Neapel, sogar, daß dise sonst so grosse Stadt für sovil Leut zu eng wurde (d). Waren mithin die jenige, welche über die Verschaffung deren gemeinen Le-

(a) Relat. de Fest. 1662. fol. 14. (b) Epist. Civit. Neapol. (c) Relat. an. 1665. (d) Relat. an. 1657.

bens-Mittlen die Obsorg hatten, gezwungen, auf das Fest des Heiligen jederzeit an Getreid einen mehreren Vorrath zu verschaffen, damit nicht etwann das Volck zum Nachtheil der Stadt einen Mangl oder Noth zu befahren hätte; sintemahlen ja beobachtet worden, wie in einem Jahr (a) zur besagten Fest-Begängnuß gegen 40000. Fremde auf einen Tag, und in einem anderen Jahr wurde dem Vice-König aus denen offentlichen Stadt-Registeren (b) berichtet, wasmassen aus verschidenen Oerteren des Königreichs (ungeachtet der gefährlichen Luft-Aenderung) von 8. und 9. Tägen weit, bis auf hunderttausend Seelen zusammen gekommen seyen. Schine damals auch, als ob ein allgemeiner Jahr-Marckt wäre, indeme man eine jedwedere Gassen mit Kauff-Läden besetzt sahe. Noch darzu hat man die Rechnung gemacht, daß in einem Tag allein die Kauff-Leut (c) nur mit denen einzigen Waaren, die sie Ellenweis denen Fremden verkaufften, mehr dann hunderttausend Thaler gelöset haben. Es ruckten nicht minder zahlreiche Schaaren paar und paar herbey, und kamen die Leut von 5. oder 6. Täg weit daher; deren andere mit blossen Füssen, und strengem Fasten die Prob ihrer Andacht machten: Andere geisleten sich auf dem Weeg 6. und 8. Welsche Meil lang bis auf das Blut: andere warffen sich auf das Angesicht nider, streckten beyde Arm aus, und streifften ihre Zung auf der Erden durch die gantze Capellen herum. Ja, man sahe sogar jemand, der sothane, so demüthig- als peynvolle Ubung mit seiner Zung, eine halbe Welsche Meil weit, bis zur Kirchen hat fortgesetzet (d). Nicht wenig schätzten sich glückselig, so sie die Nacht hindurch auf denen Staffen vor besagter Kirchen schlaffen kunten (e).

689. Mehr floge eine gantze Menge von Galeeren und Kriegs-Schiffen daher, um den Heiligen aus Andacht zugweis zu besuchen. Die Holländer sowohl, als Engelländer (f) kamen herbey, um ihre Danckbarkeit abzustatten, und wegen jenen Gnaden, die sie in ihren Länderen empfangen, die schuldige Ehr zu geben. Sogar die Türcken (g) wurden in grosser Anzahl ankommen gesehen, um bey seinem Grab Verehrungs-Opfer aufzuhencken, häuffige Liechter brennen zu lassen, den Heiligen anzuruffen, in ihrer, obwohl barbarischen, Sprach zu grüssen; und, wann man sie um die Ursach ihrer Andacht fragte, gaben sie zur Antwort: Sie wis-

(a) Relat. Neapol. an. 1658. fol. 7. (b) Relat. Neapol. an. 1655. fol. 36. Relat. Mutin. an. 1655. (c) Relat. Neapol. an. 1659. fol. 22. (d) Relat. Messan. fol. 113. (e) Relat. an. 1658. fol. 8. (f) Relat. Messan. fol. 115. (g) P. M. 96. M. 108.

wissen schon, was sie thun (a). Ist auch jemand darvon gewesen, der bey seinem Beth aus einem Gelübd eine Ampl vor der Bildnuß des Heiligen angezündet hielte (b). Verschidene Kriegs-Schiff schickten ihme wegen überwundener Gefahr ihre Fahnen zu (c). Unter anderen aber hatte der preyswürdigste Maltheser-Orden einen dergleichen Fahnen von grossem Werth, den er denen Türcken abgenommen, dahin verehret, weil er das Glück gehabt, in einer Schlacht durch Anruffung des Heil. Cajetans den Sieg darvon zu tragen. Die Stadt Neapel brachte auf einmahl 20. Fahnen herbey, wo auf einem jedwederen die Innschrift stunde: Ob Urbem à Peste liberatam: Die Stadt wegen Befreyung von der Pest. Noch darzu kamen sovil Opfer von Silber zusammen, daß sich das Gewicht darvon (wie es in einer Nachricht ausgerechnet worden) auf einen Preys von 75000. Gulden in unserer Teutschen Müntz belieffe (d). Jedoch ist überdas aus so vilen Schanckungen, die man weit über 40000. Gold-Cronen (e) schätzte, besonders die Anzahl deren Amplen zu bemercken. Dise erstrecketen sich schon im Jahr 1658. auf 150. (f) bis auf das Jahr 1688. aber waren sie über 200. Hiervon wurden nachmahls 130. zerschmoltzen, um in einer schweren Hungers-Noth der Stadt beyzuspringen (g). So kan dann von disem Grab nicht gesagt werden, was vom Grab des Moysis geschriben stehet: Non cognovit homo sepulchrum ejus: Niemand hat sein Grab zu erkennen gewust: sondern es seynd im Gegenspil wenig unter denen Menschen-Kinderen zu zehlen, welche nicht den Zinnß ihrer Andacht wenigstens von weiten daselbst abgeführt: und seynd auch wenig unter denen höheren Stands-Personen in unserem Christ-Catholischem Europa, welche nicht sothanes Grab des Heiligen entweders besucht, oder sonst mit einem Pfand ihrer Andacht bereichet haben. Muß dahero die Stadt Neapel (h) im oberwehntem Brieff, den sie an den Päbstlichen Stuhl ergehen lassen, frey bekennen, daß die Stunden des Tags nicht mehr erklecketen, sondern es müsten auch die Stunden der Nacht daran gespannet werden, und fahreten die Frauen, die Jungfrauen, ja allerhand hohe Stands-Personen fort, mit der Zung auf der Erden, mit blossen Knien, mit Vergiessung viler Zäheren ihre Andacht meistentheils auszuüben. Hernach in einem anderen Bericht sagt vorgemelte Stadt; sie glaube nicht, daß in der Kirchen GOttes ein Heiligthum seye, welches darmit könne verglichen werden: Zeige sich auch genugsam, daß selber

(a) Justinianus Serm. 3. (b) Dent. Lib. 3. c. 13. P. m. 300. Relat. an 1662. fol. 21. (c) Pepe Vit. B. Cajet. fol. 382. (d) Relat. an. 1657. Neapol. Mediol. Januen. ex Act. Publ. illar. Civit. (e) Archiv. Cler. Reg. ad S. Paul. Neapol. ibid. (f) Relat. an. 1658. fol. 38. (g) Diar. S. Paul. Neap. (h) Epist. Civit. Neap.

Templ keinem nichts nachgebe, ja weit mehr zu bewunderen seye, als vil andere unter denen fürnehmsten Wallfahrten von gantz Europa (a).

Zweyter Absatz.

690. Wollen wir aber eine Meldung thun von jenen anderen Fest-Begängnussen, wormit der Heilige zu Neapel alle Jahr am Tag seines Absterbens beehret wird: so wissen wir, daß sovil nur Nachrichten darvon gedrucket seynd, alle und jede nicht wenig mit disem Vorspruch anfangen: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit. Kein Aug hat gesehen, kein Ohr gehöret, weder ist in den Sinn des Menschens gekommen. Unser Ordens-Geschichtschreiber aber bringet nur von einem Jahr allein eine dergleichen Fest-Beschreibung von darumen bey, damit die Gedächtnuß eines so unvergleichlichen Prachts nicht verlohren gehe. Schreibt dahero (b): Er zweifle, ob jemahlen in einigem Ort der Welt für einen Heiligen dergleichen Pomp, Andacht, und Opfer seye zu sehen gewesen. Die Stadt Neapel hat die Prob mit eigenen Augen hiervon gemachet. Kan mithin auch die beste Zeugnuß darvon geben. Dise dann ertheilet in einem Brieff, den sie an Pabst Alexandrum den Sibenden abgehen lassen, folgende Nachricht (c): Unser Volck hat Cajetans Fest mit solchem Pracht begangen, daß nichts fürnehmeres von denen grösten Herrscheren der Welt, wann sie auch ihre äusserste Kräften daran spannen sollten, kunte auf die Welt gebracht werden. In einer anderen Nachricht von Meßina vom Jahr 1654. stehet also geschriben: Niemahlen hat man dergleichen Herrlichkeiten gesehen, was immer für ein glorreiches Fest, oder Freuden-Begängnuß gehalten worden: Und wiederum in einer anderen Nachricht von Neapel (d): Niemahlen hat unsere Stadt grössere Zeichen ihres Jubels, und Frohlockens gegeben. Wann die Türcken wären überwunden; wann die Feind alle wären zusammen geschlagen worden, so glaube ich nicht, daß sie herrlichere Freuden-Bezeugnussen hätte anstellen können. Alle stritten in die Wett, die Kinder sogar selbsten (e), und suchten, was sie nur kunten, zusammen, um es zur Ehr des Heiligen zu verwenden: sogar die ärmste Personen versetz-

ten

(a) Relat. an. 1657. fol. 14. (b) Silos Hist. Cler. Reg. p. 3. Lib. 10. (c) Epist. cit. Civit. Neapolit. (d) An. 1655. fol. 27. (e) Justinian. S. Cajet. Triumph.

ten (a), was sie noch im Haus hatten: ja mancher verkaufte überdas das Beth unter dem Leib; nur, damit er den Heiligen mit einem Freuden-Feuer beehren kunte, und ware die Andacht allenthalben so innbrünstig (b), daß am Vor-Abend in der Fruhe die gantze Kirchen des Heil. Pauli gestrotzt angefüllet worden; nur allein, das Fest des Heiligen bey Ablesung des Marter-Buchs verkündigen zu hören. Die Triumph-Bögen, die Zier-Saulen, das Gerüstwerck, die Altär, die man in allen Gässen aufgerichtet sahe, waren fast ohne Zahl (c), und möchte kein Platz, kein Bogen-Gang, kein Kauff-Laden, oder Handls-Gewölb seyn, wo nicht die Herrlichkeit und der Andachts-Sieg prangete, und gleichsam eine Kirchen des Heil. Cajetans vorstellte. Auf allen Strassen sahe man vilfältige Zeichen des Triumphs; als Music-Bühnen und kunstreiche Gestell zum Feuerwerck. In ein so anderem Jahr wurden auf 500. Triumph-Wägen (d) gezehlet, und zwar so hoch, daß der mehreste Theil darvon über die Dächer deren Häuseren ausgienge. Dise aber nur allein aufzurichten, wurden manchesmahl bis auf 60000. (e), und manchesmahl bis auf 100000. Thaler (f) aufgewendet, wo noch darzu in einer Fest-Beschreibung (g) angemercket wird, daß nicht mehrer dergleichen prächtige Kunst-Stück verfertiget worden, weilen nicht mehrer Kunst-Arbeiter zu finden gewesen.

691. Manches Jahr (h) hat man 4500. hohe Bech-Pfannen brinnen; 300000. Liechter in einer Gassen (i); und eben sovil in einer Vorstadt allein angezündet gesehen. Man hat aus der Verzehrung des Oels die Rechnung gezogen, und in Erfahrenheit gebracht, daß nur in einem Jahr 20000. Laglen eintzig für die Beleuchtungen angelanget seyen (k). Die Haffner allda haben eine solche Anzahl deren erdinen Amplen gearbeitet, und verkauffet, daß in einem Jahr allein 50000. Thaler darvor ausgegeben worden (l). Noch klärer aber zeigt sich aus denen Rechnungen der Königlichen Kammer, und wird von mehreren Scribenten (m) hieraus gezogen, daß ungefehr zwölf Millionen Liechter, die Fenster, die Dächer, die Gewölber, und jene Rüstungen, welche entweders die Bildnuß, oder die Thaten des Heiligen vorstellten, um und um beleuchteten. Will geschweigen erst, daß die Schiff, und Galeeren; die Festungen, und der anstossende Meer-Ufer durchaus be-

(a) Justinian. cit. (b) Justinian. cit. (c) Silos Lib. 3. c. 6. Vit. S. Cajet. (d) P. V. 34. an. 1655. (e) Relat. Messan. an. 1654. fol. 93. (f) Justinian. Serm. 2. (g) Relat. Neapol. an 1656. (h) Justinian. cit. (i) Justinian. Serm. 2. (k) Relat. Messan. an. 1614. fol. 93. (l) De Thomasiis Imag. S. Cajet. fol. 13. (m) Justinian. Serm. 2. Charpy Vit. S. Cajet. Flos. Sanct. Relat. Mutin. an. 1655.

leuchtet gewesen. Stritten dahero in die Wett, wer besser Cajetans Namen schimmeren kunte machen; welches noch darzu mit solchem Ubermaaß geschahe, daß die Regierung nicht unfüglich zu sorgen gehabt: es möchte etwann der grosse Abgang eine Theurung am Oel (a) verursachen, und folgsam der Stadt zu einen Nachtheil gereichen; besonders, wann dergleichen Beleuchtungen öftere Nächt hindurch wiederhollet wurden. Hätte sich auch einsmahls gar leicht zutragen können (b), wofern nicht aus Apulien einige mit Oel beladene Schiff, welche gantz einen anderen Weeg hätten nehmen sollen, wunderbarlich zu Neapel im Meer-Hafen eingeloffen wären, und zwar zu eben jener Zeit, da man berathschlagte, ob nicht sothanem unbeschränckтem Großmuth ein Schrancken zu setzen seye; auf die jenige Weis, wie es einstens Moyses mit denen zum Gebäu des Tabernacls allzuhäuffigen Opferen gethan hat. Ja, noch überhin ist zu beobachten, welchergestalten im Jahr selbsten, als die Stadt mit der Pest behaftet ware (c), doch ungeachtet ihres äussersten Elends, die Fest-Begängnussen denen jenigen, die in vorigen Jahren gehalten worden, wenig nachgegeben, und wird in der Nachricht, die man von denen Lazareth- oder Pest-Häuseren aus, nacher Rom abgeschicket, ausdrucklich bemercket, wasmassen kein Lazareth zu zehlen gewesen, welches nicht mehrere Ehren-Gerüst aufrichtete, ohne daß eines von dem anderen etwas wuste. Gleichermassen befande sich auch unter denen besagten Lazareth-Häuseren keines, welches nicht am Fest-Tag des Heil. Cajetans die schon vorhinein prophezeyte Befreyung von der Pest für gewiß erwartete: wie dann nachmahls alle bekennen müsten; Es seye niemahlen bey Menschen-Gedencken, noch sonst von dergleichen Fest-Begängnussen zu hören gewesen; könne auch in keiner Gelegenheit jemahlen mehrer gemacht werden (d).

692. Zum zeitlichen Pracht wollen wir auch den geistlichen hier hinzusetzen: massen hierinnen die wahre Fest-Begängnuß, die denen Heiligen sonderbar gefällig ist, ohne Zweifel bestehet. In disem Stuck aber muß ich nur sovil sagen, daß unter jener halben Million Seelen, die sich zu Neapel befinden, wenig gewesen seyen (e), welche nicht am Fest-Tag des Heiligen zum Tisch des HErrns sich hinzu begeben haben, gleichsam als ob es der Oster-Tag wäre. Man hat daselbst in denen Kirchen deren PP. Theatineren allein gegen mehr dann hunderttausend Communicanten gezehlet, welche zur Beehrung seines Fest-Tags sich speisen lassen: In der Kirchen des Heil.

Pauli

(a) Justin. cit. Magg. Vital. (b) An. 1674. (c) An. 1656. (d) Justinian. loc. cit. (e) Justinian. cit.

Pauli wurden zu Ehren dises Fests in einem Jahr allein hundert vier und fünfzig tausend Heil. Hostien aufgezeichnet (a). Gantze Ordens-Clöster begunten an denen Vor-Abenden sothaner Fest-Tägen, strenge Fasten, herrlich- und andächtige Novenen zu verrichten (b). Sie brachten überdas schon das Monat vorhero mit heiligen Wercken zu (c); Nachdem sie noch darzu das gantze Jahr hindurch auch alle Mittwoch, oder jenen Tag in der Wochen, auf welchen in selbem Jahr sein Fest gefallen, gefastet hatten; fast eben auf jene Art, wie man es sonst insgemein zu Ehren der heiligsten Verkündigung Mariä zu thun pflegt. Sogar seynd gantze Wohnungen von jenen unglückseligen Personen, welche auf Unkosten der Beleidigung GOttes leben, gefunden worden, und dise enthielten sich an dergleichen Tägen aus keiner anderen Ursach, als allein dem Heil. Cajetan zu lieb, von der abscheulichen Sünd.

Dritter Absatz.

693. Wollen wir aber den Fuß ausser Neapel hinaussetzen. O! Wer wird wohl die Bett-Häuser, die Bruderschaften (d): die ansehnliche Spitäler zehlen können, die ihne für einen Schutz-Patron erwählet haben? Wer wird zehlen können die GOtts-Häuser, die seinem Namen gewidmet worden? Die hohe Dom- und Stift-Kirchen, welche seine Andacht sowohl eingeführet, als beförderet (e), und ihme zu Ehren Altär preiswürdig aufrichten wollen? Dort blühen andächtige Versammlungen unter seinem Fahnen (f): da leben ehrwürdige Frauen-Clöster unter seinem Schutz (g): disseits versammleten sich Welt-Priester untereinander; um gemeinschaftlich unter dem Titul deren Priesteren des Heil. Cajetans zu leben: jenseits ruften ihne höchsteyferige Mißionen für den Beschürmer ihrer Apostolischer Bemühungen an, und trugen das Feld-Zeichen jenes Feld-Obersten, unter dessen Geleitschaft sie sich zum Gewinn deren Seelen hinaus wagten, am Hertzen offentlich angeheftet herum. Endlich kamen sogar Männer aus fremden Orden hervor, welche das Leben des Heiligen in verschidenen Sprachen druckten, denselben für ihren allgemeinen Beschützer (h) auserwähl-

(a) Relat. Messan. an. 1654. (b) Relat. an. 1659. fol. 22. (c) Relat. Tran. fol. 7. (d) Cav. cap. 21. (e) Magg. Crucifix. Panorm. an. 1648. c. 11. (f) Relat. Tran. fol. 27. (g) Cent. Lib. 2. Relat. Tran. cit. Auf. Lib. 4. §. 45. (h) Calascib. Lib. 3. Proëm.

wählten, ihme Altär und Kirchen zueigneten: ja sich auch unter einem Gelübd verbündeten (a): seinen hochschätzbaren Namen alle Jahr mit ihren geistlichen Diensten demüthig zu verehren. Nicht weniger führen eben disen seinen glorreichen Namen gantze Ritter-Orden (b), und berühmte Academien (c). An seinem Fest-Tag werden in einigen Städten offentliche Märckt (d), feyerliche Reutereyen, und andächtige Schau-Spil von seinem Leben, oder von einer so anderen herrlichen That, die er etwann geübet, auferbäulichst gehalten (e). Ein gleiches liesse auch der Königliche Hof aus Spanien selbst thun, und (f) tragt seine besondere Andacht gegen den Heiligen; theils, weilen auf die Anruffung seines Beystands Jhro Majestät die Königin ihre vorige Gesundheit erlanget: welches die Ursach ware, warum sie nachmahls seine Bildnuß allzeit bey ihrem Beth haben wollen: theils, weilen eben die Spanische Cron durch seine Vorbitt einen Erb-Printzen, nemlich Carl den Zweyten, erhalten. Dises alles wurde sodann in verschidenen Jahren, und auf unterschidliche Weis von der Stadt Neapel zur Danckbarkeit offentlich vorgestellet.

694. Wer wird wohl überdas beschreiben, was für eine Andacht, will nicht sagen, gantze Städt, sondern noch darzu gantze Länder und Königreich gegen den Heil. Cajetan (g) tragen? Ein guter Theil von Umbrien (h), worunter Perusia, Aßis, Fuligno, Bevagna gehöret, stellten eyfrige Bittgäng und Wallfahrten paarfüßig an, um seine wunderthätige Bildnuß zu Spello zu verehren. Zu Monferat (i) blühet eine so zarte Andacht gegen ihne, daß er von denen Kinderen selbsten ein Vatter deren Wunderen wird genennet; gleich er auch in einem guten Theil des Kirchen-Staats also pflegte betitlet zu werden. Die Innwohner allda müsten ihne durchaus als einen solchen befahren: absonderlich aber kan das dasige Soldaten-Spital hiervon Zeugnuß geben, und hatten Brandenburger, Sachsen, und dergleichen Mißglaubige noch mehr, häuffige Wunder daselbst zu bewunderen. In Provence lauffen die Lands-Genossene zu einer wunderthätigen Bildnuß, welche in der Capuciner-Kirchen von Marsilien zur Verehrung ausgesetzt ist, so häuffig zu (k), daß, wer das Ort sothaner Bildnuß nicht wuste, der durfte nur dem Gedräng deren Leuten nachfolgen, so wurde er von denen immerzu dahingehen.

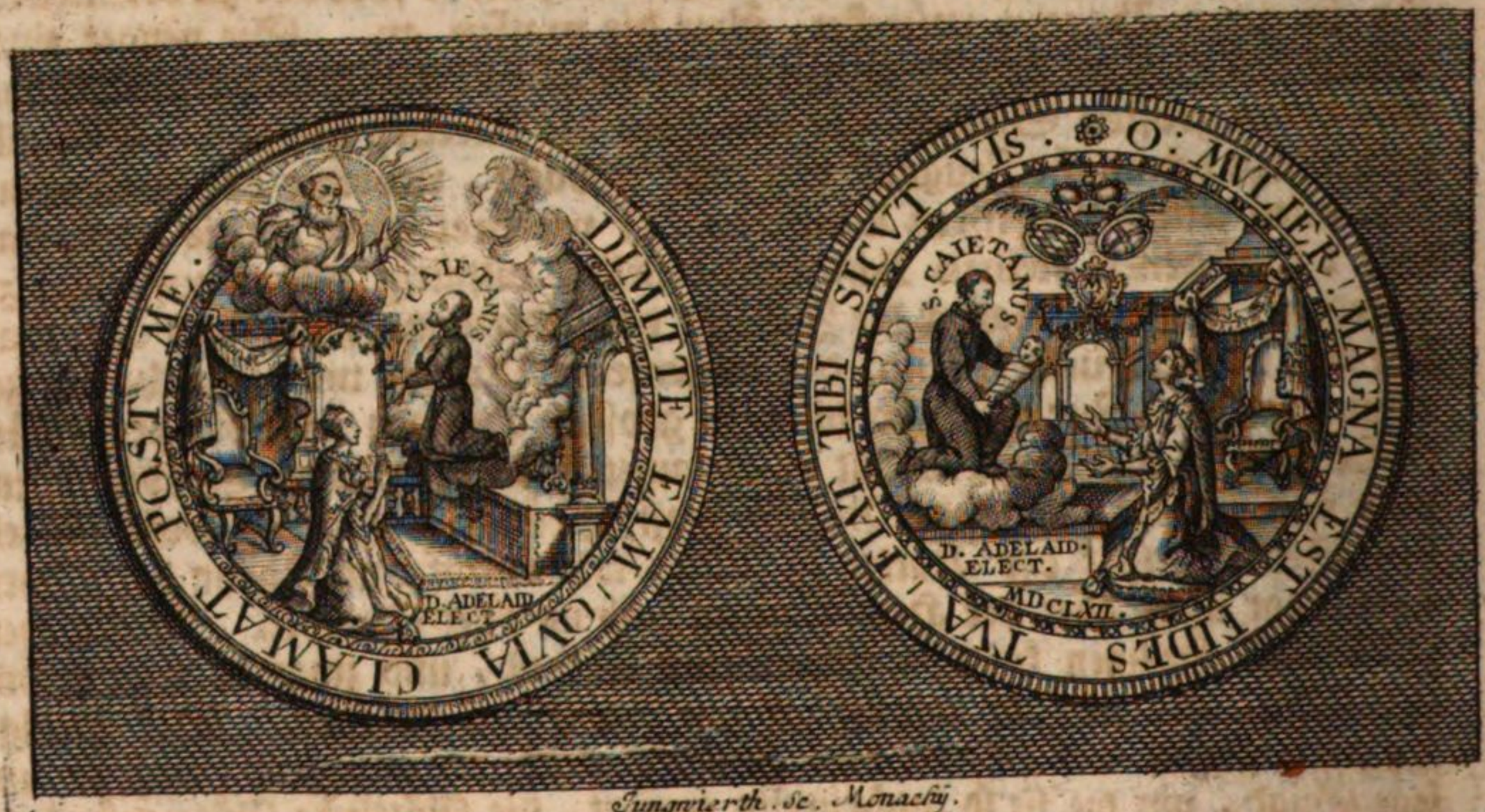
(a) Relat. Neapol. an. 1657. fol. 58. (b) Relat. Tran. (c) Relat. Tarent. an. 1656. (d) Relat. Neapol. 1662. fol. 20. (e) Relat. Tran. an. 1665. fol. 25. (f) Clas. L. 3. c. 27. (g) Pepe Mir. 75. (h) Meazz. Transfigur. S. Cajet. (i) Pepe cit. (k) Calas. Vit. S. Cajet.

henden Wallfahrteren schnurgerad dahin geführet werden. In Burgund (a) ist sein Nam so berühmt, daß der daselbstige Rath sich mit denen leblosen Bildnussen des Heiligen allein, die sich in mehreren Kirchen befinden, nicht wollte begnügen lassen, sondern verlangte noch darzu, die lebende mittls Stiftung seiner Söhnen zu bekommen, und schribe derenthalben brinneyerige Anlangens-Brieff nacher Rom. In Ober- und Nider-Bayern ist dise Andacht gegen den Heiligen so eingewurtzlet, daß die großmüthige Churfürstin Adlheit selbsten einen Brieff (b) drucken lassen. Hiermit machet sie nicht allein die unzahlbare Gutthaten, die der Heilige ihrem Durchleuchtigstem Churhaus ohne End schon gethan, und noch immerhin thut, jedermann kundbar, sondern rühmet auch die Wunder, die er sowohl zu München, als in gantz Bayern würcket, über die massen an. Sie nennet einen Brieff des Heiligen den Brunnen deren Gnaden: den Heiligen selbsten aber eine deren grösten Saulen, die jemahlen die Kirchen gehabt. Sie gibt noch darzu offentliche Zeugnuß von jener Andacht, wormit der Heilige auf sehr vilen Altären in ihren Länderen (c) verehret wird; wie auch, daß sein Nam denen kleinen Kinderen daselbst vilfältig pflegt aufgelegt zu werden. Letztlich, daß er die Zuflucht von jedermann seye, und allenthalben der neue Wundermann, der allgemeine Vatter, und Gutthäter genennet werde. Zur Ehr also dises so grossen Heiligen liesse die preyswürdigste Fürstin aus Danckbarkeit etlich tausend Müntzen, oder Gnaden-Pfenning von Silber, ungefehr Gulden groß, prägen. Hierauf ware auf einer Seiten GOtt der Vatter zu sehen, wie er auf dem Thron der Glory sitzet; vor ihme aber der Heil. Cajetan halb im Luft schwebet. Bey denen Füssen des Heiligen kniet die Churfürstin Adlheid, und zwar in einer Leibs-Stellung, wie sie eben demüthigst um eine Gnad anhaltet. Der Heilige hingegen deutet auf sie mit dem Finger; gleichsam anzeigend, daß er um jene Gnad, um die sie so innbrünstig seufftzet, die Göttliche Güte würcklich anflehe. Stehet mithin der Sinn-Spruch darbey: Dimitte eam, quia clamat post me: Entlasse sie, dann sie ruffet zu mir. Auf der anderen Seiten sothaner Müntz ware der Heil. Cajetan vorgestellet, wie er ein Kindlein in seinen Händen haltet, und dasselbe der höchst gedachten Churfürstin darbietet: sie hingegen streckt darnach die Arm aus, wo nebenbey diser Spruch zu lesen: O Mulier, magna est fides tua; fiat tibi, sicut vis: O Weib, dein Glauben ist groß: es soll dir nach deinem Willen ge-

(a) Archiv. S. Silvestr. (b) Monach. an. 1662. (c) Epist. ibid. impres.

geschehen (a). Durch besagtes Kindlein wurde der Durchleuchtiste Chur-Printz verstanden, der durch Vorbitt des Heil. Cajetans wunderbarlicher Weis erhalten worden, nachdem die Vertrauensvolle Mutter vil Jahr hindurch (*) ihre Unfruchtbarkeit zu beweinen gehabt, und die Nachfolg einiges Erbens vergebens zu seyn sehen müssen.

Wahrhafte Abbildung der obbeschribenen Denck-Münz.



Jungwierth. Sc. Monachij.

Diese andächtige Fürstin liesse auch beym Altar des Heiligen ein Kindlein von Silber aufhencken, wie nicht minder eine gleichfalls von Silber gegossene Bildnuß des wunderthätigen Cajetans von einem grossen Werth mit unter seinen Füssen habender Stadt München verfertigen. Sie liesse auch noch überdas sehr vil Kupfer des Heiligen stechen, und wollte, daß sein Leben ins Teutsche versetzt wurde. Bezeuget sodann sie selbst in vorerwehnt-gedrucktem

(*) Das ist, acht Jahr.

(a) Epist. Serenissi. Electoris Bavariæ, ad Epist. Electricis. In Archiv. S. Paul. Neap.

tem Brieff: Es seye kein Haus, weder arm, noch reich, allda; wo nicht die Bildnuß im Zimmer, und die Andacht im Hertzen anzutreffen. (*)

(*) Es wird nicht unfüglich seyn, daß wir hier jenes eigenhändig unterzeichnete Antworts-Schreiben, welches unser Durchleuchtigst-jetzt glorreichist regierende Churfürst und Herr Herr MAXIMILIAN JOSEPH im Jahr 1753. untern 17ten Tag Augustmonats an den damahligen Probsten deren regulierten Priesteren bey SS. Adlheid und Cajetan zu München gnädigst ergehen lassen, als er sich mittels einer demüthigsten Bitt-Schrift ausgebetten, die gegenwärtig übersetzte Lebens-Geschicht des Heil. Cajetans unter Dero höchsten Namen herausgeben zu dörffen. Hieraus wird sonnenklar zu ersehen seyn, wie lebhaft noch immerhin beym Durchleuchtigsten Chur-Haus Bayern die Andacht gegen den Heil. Patriarchen Cajetan brinne. Das gnädigste Schreiben also lautet, wie folgt:

Von GOttes Gnaden MAXIMILIAN JOSEPH in Ober- und Nideren Bayern, auch der Obern-Pfaltz Herzog, Pfaltz-Graf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchseß und Churfürst, Land-Graf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Unseren Gruß zuvor. Würdiger in GOrt lieber getreuer. Uns ist euere mit gehorsamster Dedicirung der von einem eurer allhiesiger Ordens-Priesteren aus dem Welschen in das Teutsche übersetzten: und zum Druck fertigen neu-vermehrten Lebens-Geschicht eueres Ordens-Stifters des Heil. Patriarchen Cajetani, bezeigte demüthigste Devotion zu sonderbaren gnädigsten Gefallen kommen; indeme Wir eben auch disem so wunderthätigem Heiligen, nach dem löblichsten Vorgang und Beyspil Unserer Durchleuchtigsten Vor-Elteren, sonderheitlichen weyl. Unsers Ur-Groß-Vatters Churfürstens Ferdinand Mariæ mildister Gedächtnuß, zu Unsers Chur-Hauses, und Unserer Landen Patron in erkanntlichster Danckbarkeit der vilfältigen Gutthaten miterwählet haben, auch sofortan Unser vorzügliches Vertrauen in deme setzen. Wessentwegen Wir dann eure demüthigste Zueiguung diser zu Ehren eures Heil. Ordens-Stifters: und Unseres Chur-Hauses- und Lands-Patron Cajetani in das Teutsche übersetzten, neuvermehrten Lebens-Geschicht nicht allein in geneigtesten gnädigsten Willen an-sondern auch in Unseren allmahligen Lands-Herrlichen Schutz hulreichist übernehmen; Wornach ihr euch dann ferners gehorsamst zu achten, mithin dises löbliche Werck

gebührends in offentlichen Druck zu beförderen wißt: und Wir verbleiben euch anbey mit Gnaden gewogen. München den 17. August 1753.

MAX. JOS. Churfürst.

Ignati Prüeschenck mpp.

695. In Böhmen ist dise Andacht gegen den Heiligen so wohl gegründet, daß sich der Ertz-Bischoff von Prag, und der Obrist-Burggraf, Graf von Martinez, samt der gantzen Königlichen Statthalterey beflissen, GOtt dem Allmächtigen offentlichen Danck abzustatten, und wurden sogar die Stuck abgefeuret, kaum als die Nachricht eingeloffen, daß zu Rom von der Heiligsprechung des Cajetans der Päbstliche Befehl würcklich seye ausgefertiget worden: welches eine so unaussprechliche Freud verursachte, als ob eine von denen wichtigsten Zeitungen für das Königreich angekommen wäre. Das nemliche wurde auch unter vilfältigen Schüssen und Jubel-Geschrey zu Palermo, zu Neapel, in Bayern beobachtet, und schine, daß für die Glückseligkeit ihrer Staaten keine heylsamere Nachricht hätte eintreffen können. In Pohlen wurde sothane Andacht, absonderlich nach dem Ungarischen Türcken-Krieg, solchergestalten erbreitet (a), daß der unüberwündlichste König Johannes öfters zu Rom angehalten; man möchte den Orden des heiligen Cajetans zu Cracau stiften. Zu dessen Grab aber nacher Neapel schickte er in denen Personen seiner Königlichen Printzen vilerley Pfand seiner Andacht und Hochschätzung ab. In Galicien (b) wird der Glantz des Heil. Cajetans nicht im geringsten von denen so hellschimmerenden Strahlen des allda ruhenden grossen Apostels verdunckelt, sondern sovil Pillgram sothanes unvergleichliche Heiligthum besuchen, bezahlen auch den Zinnß ihrer Andacht dem einem sowohl, als dem anderen, und ist ihm zu seinen Ehren daselbst ein reiches Spital gestiftet worden. Will demnach dises Königreich in der Verehrung des Heiligen nicht weniger, als Aragonien, Valentien, Murcien, Granata, und sovil andere seyn: bevorab aber zu Madrit (c) beliebten Ihre Königliche Majestäten mit grösterm Pomp bey seiner Fest-Begängnuß zu erscheinen. In Portugall ist die Andacht so weit geschritten, daß kein Haus zu finden, worinnen nicht wenigstens eine von seinen Bildnussen wird aufbehalten. Gantze Clöster deren GOtt gelobten Jungfrauen, und Ordens-Männeren von verschidenen Lebens-Reglen seynd beeyferet, seine Ehr zu

(a) Diar. S. Paul. Neapol. (b) Abb. Poss. Relat. (c) Relat. an. 1662. fol. 24.

zu beförderen, und bearbeiten sich, die Innbrunst des Volcks noch mehr dargegen zu erhitzen. Man bewunderet auch neben deme durchaus in Spanien, daß villeicht kein Orden allda sich antreffen lasse, der nicht dise Andacht, wo es immer seyn kan, im Hertzen sothaner gegen den Heiligen so andächtiger Lands-Genossenschaft blühen mache. So truge sich dann zu Palermo zu, daß ihme einsmahls die allda gewesene Spanier im Namen der gantzen Lands-Genossenschaft ein herrliches Opfer zu Füssen gelegt haben. In Brasilien (a) ist die erwehnte Andacht mit solchem Gewalt eingedrungen, daß der daselbstige, besonders gottselige Rath, von vilen Jahren her, schon seine eyfrigste Bitt-Schriften nacher Rom abgefertiget, und verlanget; die Söhn des Heil. Cajetans möchten sich persöhnlich dahin begeben, um alldort die Andacht, welche gegen den Heil. Vatter über die massen zunahme, weiters fortzupflantzen. Dise Bitt wurde nachmahls in vergangen-letzteren Jahren wiederum erneueret, aus Ursachen, weilen der Heilige gantz neue Wunder daselbst gewürcket hatte. Unterdessen jedoch müsten die auferbäulichste Vätter des Heil. Benedictiner-Ordens die Sorg für die Ehr des Heiligen auf sich nehmen (b). Sie begehen dahero alle Jahr seine Noven, und Fest allda mit nicht minderer Prächtigkeit, als Andacht.

Vierter Absatz.

696. Aber, O! Wievil Garben müssen wir wohl in einer so reichlichen Ernde zurucklassen. Nichtsdestoweniger, bevor wir von unserer Welt gar hinaus gehen: mein! wo seynd wohl die Insuln von Sardinien, und von Corsica gebliben, wo doch dise Andacht gegen den Heiligen allgemein herumgehet? Wo ist gebliben die Insul Malta? Allda wird die Noven, und das Fest des Heil. Cajetans so herrlich begangen, als es in einem Ort der gantzen Catholischen Welt gehalten wird. Die geschnitzlete Bildnuß des Heiligen wurde eben auch zu Malta mit einem solchem Freuden-Gethön empfangen, wie einstens die steinerne Bildnussen deren alten Helden empfangen worden. Also kan man in einem Brieff lesen, den ein Secretarius sothanes glorwürdigsten Ordens geschriben (c). Wo haben wir die Insul von Sicilien gelassen? Daselbst sihet man in einem jedwederem Dorff, und Stadt eine zartmüthige Andacht gegen den Heiligen grünen; fürnemlich zu Palermo, allwo ihme der hochadeliche Rath alljährlich seine

(a) Archiv. S. Paul. (b) Epist. PP. Theat. Mission. in Indiis Oriental. (c) Cæsar Passalaq. 25. Sept. 1665. P. V. fol. 383.

Gelübd abstattet, und seine Opfer darreichet. Kaum ware das Päbstliche Heiligsprechungs-Decret, um welches derselbe inständigst zu Rom angehalten, allda eingetroffen, so wurden auf gemeine Unkosten der Stadt die prächtigste Fest-Begängnussen angestellet. Zu Ehren dises Heiligen, der jedermann daselbst so lieb ist, werden auch alle Jahr offentliche Freuden-Feuer angezündet; die Cantzleyen, und Gericht-Stuben (a) aus höchstem Befehl gesperret; wegen so manigfaltiger Hülff und grossen Beystand, den die Stadt schon vorhin erfahren, und noch immerzu erfahret. Dasiges Volck zeigte sich, laut einem zu Rom gedruckten Brieff (b), gegen ihne so andächtig, daß, weilen es schine; die erste Kirchen-Zeiten seyen durch seine Wunder erneueret; so kamen auch Personen von hohem Rang, und die ansehnlichste Matronen herbey, um ihne sogar barfüßig zu besuchen, und schleppeten die Zung vor seinem Altar auf der Erden daher. Noch darzu wollten sie, wie es gantz neuerlich in einer gottseligen Bruderschaft wiederum geschehen, als Leibeigne des Heiligen, eingeschriben werden. Zu Palermo endlich müste einigemahl bey seiner Fest-Begängnuß, als ob die häuffige Kirchen, die allda seynd, nicht weit genug darzu gewesen wären, die Vesper auf offentlichem Platz vor einer Bildnuß des Heiligen feyerlich abgesungen werden. Seynd auch manches Jahr in wenig Monaten 8000. Opfer eingegangen, und vom weissen Wax, welches auf seinem Altar verbrennet worden, noch darzu 25000. Pfund übrig gebliben (c). Nicht weniger eyfrig ist auch die Andacht gegen den Heiligen zu Meßina. Allda wohnet der hochadeliche Rath seinem Fest mit offentlichem Pracht bey; absonderlich seit, daß Cajetan der Stadt in ihren letzteren allgemeinen Müheseligkeiten mit seinem Schutz beyzuspringen geruhet. Weilen dann auch gemeß der öfters gemacht-offentlichen Vorsagung die Stadt, währender Noven, von der Belagerung befreyet worden, und der Heilige hiermit seine augenscheinliche Hülff gezeiget; so wurde er jüngsthin zu einen Schutz-Patron feyerlichst wiederum bestättiget; gleich der Rath von Siracusa kurtz vorhero gethan, und überhin sich noch verbunden, alle Jahr in offentlichem Rang daselbst die Heil. Communion zu empfangen. Wo lasse ich letztlich die hochberühmte Republic von Genua? Allda pflegt der Durchleuchtigste Rath mit glorwürdigstem Pracht alle Jahr seine Opfer zartmüthigst beyzubringen: ja, der Heilige wird durchaus in denen Genuesischen Staaten so allgemein verehret, daß kein Stadt, kein Hofmarck, oder kein See-Hafen zu finden,

wo

(a) Decret. 14. Aug. an. 1647. Ind. 15. (b) Epist. P. Antinor. an. 1657. (c) Archiv. S. Silv.

wo nicht sein Fest mit andächtigen Novenen schon vorläuffig pflegt begangen zu werden.

697. Wo bleibt nun die fürtrefliche Haubt-Stadt Venedig? In 25. Kirchen ist daselbst seine heilige Bildnuß auf denen Altären ausgesetzt, und seynd schon sogar, bis von Istrien (a), aus Dalmatien, aus der Insul Corfù her, verschidene Pillgram nacher Venedig gekommen, um sothane Bildnussen zu verehren. Zu seiner Glory seynd allda allerhand gottselige Versammlungen und Gesellschaften gestiftet. Unterm Jahr werden vilfältige Novenen verrichtet; alle Mittwoch die gewohnliche Andacht besonders gehalten: und wird noch in mehreren Kirchen das Jahr hindurch fortgesetzet. Sie hat eine so allgemeine Wurtzl im gantzen weitschichtigen Gebieth sowohl zu Wasser, als zu Land herum gefasset, daß sogar (so zu reden) fast kein Dorff anzutreffen ist, worinnen nicht der Namen und das Fest des heiligen Cajetans in absonderlichen Ehren wird gehalten: bevorab, nachdem der Heilige die Venetianische Waffen auf dem Meer mit so grossem Glück gesegnet hat. Ware dahero der Durchleuchtigste Rath veranlasset, ihme zu ehren einen offentlichen prächtigen Umgang anzustellen, und bey seinem Altar den eroberten Türckischen Fahnen zur Danckbarkeit aufzustecken (b). Wo bleibt aber die geheiligte Stadt Rom? Dasiges Volck erneueret alle Jahr mit Feuer- und Gerüstwerck, mit tausend Ehr-Bezeugungen, dergleichen villeicht für keinen anderen gemacht werden (c), die Gedächtnuß so viler vom Heil. Cajetan empfangener Gutthaten. Die offentliche Leih- und Pfand-Häuser haltet man zu einen feyerlichen Angedencken geschlossen, daß sie durch ihne wiederum in Gang gebracht worden. Die Apostolische Protonotarien (d) geben mit Andachtvollen Opferen jedermann Zeugnuß ihrer allgemeiner Freud, daß sie einen so grossen Heiligen zu einen Gespann gehabt haben, wordurch ihre Würde einen besonderen Glantz der Heiligkeit empfangen. Im Jahr 1646. und zwar, als noch kaum ein Päbstliches Decret (e) zum Vorschein gekommen ware; sogar, eh- und bevor die feyerliche Erklärung hiervon etwas ans Tagliecht gebracht, wurde schon auf offenem Platz vor der St. Peters-Kirchen die Bildnuß des Heiligen aufgerichtet. Dise Bildnuß ware die erste, die einem Heiligen, der dazumahlen nur den Titul eines Seeligen führte, in sothanem herrlichem Tempel gewidmet worden.

698. Ey!

(a) Pepe Mir. 157. (b) Garzoni Hist. Venet. p. 118. p. 1. (c) Relat. fol. 23.
(d) Fort. Lib. 3. cap. 12. (e) De Thomas. Effig. SS. fol. 7.

698. Ey! Ich wurde diſe Schau-Bühne der Glory, wormit das Volck den Cajetan erhoben, niemahlen ſchlüſſen, ſofern ich weiters zuſammen ſuchen wollte, wievil ihm zu Ehren gewürcket worden. Macerata, Pavia, Platia, Bergomo, Vincentz, die zwey Königreich Neapel und Sicilien, Ober- und Nider-Bayern ſamt der Oberen-Pfaltz können ſich rühmen, daß ſie ihne zu ihren Schutz-Patron erwählet haben. Es ſcheinet auch, er ſeye von der Stadt Mantua in Welſchland eben ſowohl, als ihr Schutz-Patron, erkläret worden, weilen auf ihren Thoren ſeine Verehrungswürdige Bildnuß offentlich, mit der Bildnuß des koſtbareſten Bluts unſeres HErrns JESU Chriſti, ausgeſetzet iſt. Perſien, Aethiopien, das Chineſiſche Reich empfanget ihne von anderen Ordens-Männeren mit beſonderer Ehrfurcht: bevorab in gewiſſen Landſchaften, wo ſich ſogar der Theatiner-Orden nicht befindet. Iſt mithin ein höchſt verwunderliches Ding, daß, ungeachtet die Söhn diſes Heil. Vatters daſelbſt nicht wohnhaft ſeynd, doch vil andere ſich um die Beförderung ſeiner Ehr annehmen, und ihme in ihren Kirchen prächtige Altär, und reichgezierte Capellen zu nächſt bey ihren ſelbſt eigenen Ordens-Heiligen (a) widmen. Sie beförderen ſeine Glory mit dem nemlichem Liebs-Eyfer, als ob ſie ſeine ſelbſt eigene Söhn wären. Sein Feſt wird bis in denen entfernesten Theilen von Europa, ja ſogar bis in denen äuſſerſten Gräntzen der Türckey begangen. Es wird begangen in Mozambique, in Goa, in Malacca. Begangen wird es in Macao, in Zeilan, in denen See-Küſten von Coromandello, im Königreich Golgonda, in Malabar, in Melcapor. Begangen in denen Inſulen, von Sumatra, von Sonda, von Bornéo, und in guten Theil der neuen Welt, allwohin, wann jemand von denen Theatiner-Mißionarien kommet, ſo werden ſie mit doppe ter Hertzens-Neigung, das iſt, der Hochſchätzung, und der Freud, auch von darumen angeſehen, weil ſie Söhn eines ſo groſſen Vatters ſeynd. Sein Feſt endlich wird begangen; und zwar, wo ſoll man wohl noch glauben? Bis in denen Länderen deren Türcken, deren Tartaren, deren Feinden GOttes ſelbſten (b), das iſt, zu Tuneſi, zu Tripoli, zu Algier. Weilen ſie daſelbſt die Wunder wuſten, nicht aber den Namen deſſen, der dieſelbe würckte: ſo opferten ſie ihre Andacht dem jenigen Heiligen auf, von deme der offentliche Ruff ſovil Wunder in daſigen Orten bekannt gemacht hatte. Pflegten ihne derohalben mit dem Titul eines Heiligen deren Wunderen zu ehren.

Fünf-

(a) Calaſcib. Lib. 3. Proëm. (b) Relat. ad an. 1663. fol. 23. Juſtinian. S. Cajet. Triumph.

Fünfter Absatz.

699. Was Wunder ist es demnach, wann diser so unaussprechliche Ruhm, den Cajetan allenthalben hatte, die Christ-Catholische Kirchen selbsten dahin vermögen können, daß sie die allgemeine Andacht des Volcks zu unterstützen, und Zeichen einer ausnehmenden Hochachtung gegen ihne an Tag zu legen, sich höchstens allzeit beflissen. Von darumen (a) geruhete Paulus der Fünfte und Gregorius der Fünfzehende den Cajetan besonders auszunehmen, als sie die offentliche Verehrung gegen denen noch nicht heilig gesprochenen Menschen auf das sorgfältigste aufzuheben suchten. Erklärten dahero mildgütigst; Cajetan seye in ihren widrigen Decreten, und Gebotten nicht eingeschlossen: gedencke auch der Apostolische Stuhl eben so wenig abzubieten, daß seine Bildnussen mit dem Schein eines Heiligen von seinen andächtigen Pfleg-Kinderen sollen beehret (b), oder, daß ihme zu Ehren keine Altär aufgerichtet, oder von ihm, als einem Beichtiger, die Tag-Zeiten gebettet; oder endlich, daß von ihm, als von einem Haubt-Patron, im Brevier die Commemoration, das ist, das Andenckens-Gebett gemacht werden. Dises alles bezeugt unter anderen der Heil. Andreas Avellinus in einem Sendschreiben (c), wasmassen die vorgedachte Päbst Paulus, und Gregorius ihrem Bottschafter zu Neapel anbefohlen: er solle die glorreiche Gedächtnuß des Heil. Cajetans nicht im geringsten verhinderen. Urbanus der Achte, weilen er am Vorabend des Cajetans Fest-Tag zum Pabst erwählet worden, schribe sein Pabstthum guten Theil dem Schutz unseres Heiligen zu (d). Ob er dahero schon die offentliche Verehrung gegen noch nicht seelig gesprochenen Personen gäntzlich abgeschaffet hatte, liesse er doch so lang mit der Befehls-Verkündigung zuruckhalten, bis gleichwohl Cajetan von der Kirchen formlich auf den Altar gesetzet gewesen. Ihro Heiligkeit wollten persönlich selbsten die gerichtlich-verfaßte Proceß-Schrifren durchgehen. Bestimmten auch allergnädigst ihren eigenen Herrn Brudern zum Proponenten in disem Geschäft, und trugen äusserstes Verlangen, denen grösten Monarchen unseres Christenthums (e) gäntzlich ein Genügen zu leisten, als sie nicht allein eyfrigist, sondern noch darzu öfters, und wiederholtermassen um die Seeligsprechung des Cajetans anhielten: ja, einige

(a) Silos Lib. 2. c. 14. Dent. L. 2. c. 15. Calasc. Part. 2. Vit. S. Cajet. (b) Carald. Vit. S Cajet. (c) Epist. S. Andr Avell. ad P. General, Ord. Theat. (d) Silos Vit. S. Cajet. Lib. 3. (e) Silos Vit. S. Cajet. c. ult. Fortj.

darvon thaten überdas zur Befolgung diſes Wercks einen freygebigſten Beytrag: mit einem Wort; weilen Caj tan mit einer ſo uneingeſchränckten Innbrunſt ſchon verehret wurde, daß man in vilen Orten ſeinen Feſt-Tag, wie den Oſtertag, begienge: ſo fande der Päbſtliche Stuhl für gut, das Feuer der Andacht nicht zu ſtören, ſondern noch mehr aufbrinnen zu machen.

700. Alexander der Sibende (ungeachtet es ſonſt nicht gewöhnlich iſt) bewilligte doch der Stadt Neapel, daß ſie ihne unter ihre heilige Schutz-Patronen zehlen, offentliche Bildnuſſen und Statuen ihme zu Ehren aufrichten, und denen anderen ſchon heiliggeſprochenen beygeſellen dürfte. Diſes aber wurde bewilliget jener Stadt Neapel, welche ihne in gemeiner Verſammlung aller Ständen des Königreichs vor ſeiner Seeligſprechung ſchon zu ihren Schutz-Patron erwählet, und gleich, bis von ſelber Stund an, mit Altarmäßigen Opferen alle Jahr beehret hatte (a). Jener Stadt Neapel, welche ſchon ſeit denen Zeiten Urbans des Achten ſich nicht enthalten kunte, mit brinneyferigen Bitt-Schriften darum einzulangen. Jener Stadt Neapel, welche ſowohl vor ihren Rechts-Cantzleyen (b), als auf einem jedwederen Stadt-Thor die Bildnuß unſeres Heiligen ausgeſetzet, und diſen herrlichen Titul beygefüget: Publico Liberatori: Dem allgemeinen Beſchürmer: Das iſt, aus Danckbarkeit wegen ſo vil durch ſeine Vorbitt empfangenen Gnaden, und wegen ſo vilen Gutthaten, die er beſtändig daſelbſt erwiſe. Welche Ehr-Bezeugung die erſte geweſen, die nach den Heil. Januarium einem anderen Heiligen, ſo gutthätig er immer gegen denen daſigen Innwohneren ſich eingeſtellet hatte, jemahlen angethan worden (c). Jener Stadt Neapel endlich, welche beſonders in einem Jahr ſeine Bildnuß mit Edlgeſteinen über ein Million reich beſchmucket (d), und im Umgang herumgetragen: welche vil Jahr hintereinander, den Tag, wo ſie von der Peſt (e) befreyet worden, hochfeyerlich begangen: welche ihne durchaus zu nennen pflegte, wie einſtens bey denen Füſſen ſeiner Bildnuß geſchriben zu leſen ware: Honorificentia populi noſtri: Du Glory unſeres Volcks (f).

701. Clemens der Achte (g) vereinigte ſchon vor Urban dem Achten mit der Liebe, die er gegen die Söhn getragen, die Andacht gegen den Vatter.

(a) Act. Publ. Epiſt. ad Rom. Pont. & Var. Card. an. 1628. (b) Act. Publ. Civit. 24. Maji 1657. Epiſt. ad Sum. Pont. (c) Relat. an. 1657. fol. 132. (d) Relat. an. 1661. fol. 26. (e) Relat. an. 1659. (f) Relat. an. 1660. (g) Thomaſ. Imag. 5. S.S. fol. 14.

ter. Er begabe sich alle Jahr in des Heiligen Kirchen, um alldort mit offentlichem Beyspil die Heil. Meß zu lesen, und mit eigener Hand das häuffig zulauffende Volck zu speisen. Clemens der Neunte (a) aber wollte sogar, weder die gewöhnliche Bitt-Schriften, noch die bestimmte Zeit für die heilige Congregation, Rituum genannt, erwarten, sondern aus pur-eigenem Antrib glatterdings die offentliche Verehrung des Heiligen beförderen. Allein, weilen er vom Tod übereilet wurde, so liesse er den Vollzug darvon seinem Nachfolger Clement dem Zehenden über (b). Diser dann ware seit der Zeit, wie er noch Apostolischer Bottschafter zu Neapel gewesen, dem Heiligen eyfrigst zugethan; und, anerwogen er mit Augen gesehen, wievil Wunder derselbe allda würckte, so betribe er dazumahlen schon das Geschäft seiner Heiligsprechung mit gröster Sorgfalt. Zu Camerich aber, wie er noch sothanem Bisthum vorstunde, liesse er in der hohen Dom-Kirchen sein Fest alle Jahr auf das prächtigste begehen. Befande sich mithin diser gottselige Pabst nicht sobald auf dem Stuhl Petri, wo er nicht schon die erste Congregation, die in Heiligsprechungs-Sachen müste angefangen werden, gleich über die Heiligsprechung des Cajetans halten liesse. Bekame auch Cajetan unter denen anderen, die der vorgemelt-allerhöchste Kirchen-Vorsteher heilig gesprochen, vorzüglich den ersten Platz, als erstgebohrner, nicht allein wegen der geziemenden Kirchen-Ordnung (c), sondern überdas wegen der Andacht, die Ihro Heiligkeit besonders dargegen trugen.

702. Innocentius der Neunte (d) (O fürwahr ein hochschätzbarer Nam für den Mund der Catholischen Kirchen!) Innocentius der Neunte endlich nahme die allgemeine Andacht der gantzen Welt; den glücklichen Fortgang Christlicher Waffen in Ungarn, und im Archipelago; die Danckbarkeit des Kayser Leopolds (e) wahr. Er nahme wahr, wie diser so unüberwündlich-als großmüthige Monarch in seiner Hof-Kirchen zu Ehren des Heil. Cajetans einen Altar aufrichten, und alle Jahr sein Fest feyerlich halten liesse. Wahr nahme er, wie eben sothaner Kayser in einem Sendschreiben offenhertzig bekennete, daß er gegen den Cajetan eine besondere Andacht trage, und demselben fürnehmlich verbunden seye: weil er unter anderen auch sein Kayserliches Ehe-Beth fürsichtigist geseegnet hatte. Derentwillen dann schickte Innocentius eine Beschreibung von denen Gnaden des Heil. Cajetans allen Fürsten zu. Dem Cardinal Pallavicini aber, als damahlig-

(a) Thomas. cit. fol. 12. (b) Thomas. fol. 16. (c) Decret. S. Congreg. (d) Forti L. 3. c. 12. (e) Fort. L. 3. c. 12. Relat. Panormit. an. 1686, fol. 6. (f) Grondana Berv. Narrat. c. 6. Epist. ad S. Pont. Innocent. XI. an. 1688.

Apostolischem Bottschafter in Pohlen, befahle er nachgehends, dieselbe in dasige Land-Sprach übersetzen, und also drucken zu lassen (a). Die Abgesandte, sovil ihrer zum Fuß-Kuß herbeykamen, munterte er jederzeit auf, ihre Hoffnung auf disen grossen Heiligen zu setzen. Er gabe auch Befehl; man solle in der gantzen Christ-Catholischen Kirchen seine Tag-Zeiten sub ritu duplici betten. In denen Kirchen hingegen zu Rom, wollte er, daß man seinen Schutz auf folgende Art anruffen sollte: Ora pro Sancta Ecclesia Dei, Pater Cajetane: O Vatter Cajetan, bitte für die heilige Kirchen GOttes. Ja, einem jedwederem, wer ihme immer die Füß küssete, bindete er dise Andacht auf das beste ein: bevorab aber geschahe es in einer Gelegenheit, als eine gantze Versammlung gewisser Ordens-Männeren nach Absterben ihres höchsten Oberhaubts sich beysammen befande, um einen Nachfolger zu erwählen. Disen, da sie ihme gesammter Hand den Fuß küssen wollten, rathete Innocentius ein; sie sollten zum Heil. Cajetan ihre Zuflucht nehmen, auf daß er ihnen ein würdiges Haubt von GOtt erbitten möchte (b). Allein, was braucht es vil Wort mehr? Dise ist ungezweiflet jene Zeit, von welcher der Prophet gesprochen: Es wurden solche erstaunliche Ding gesehen, und erzehlet werden, die man, ihrer Grösse halber, kaum glauben kunte.

Sechster Absatz.

703. Der Himmel suchte nichts mehrers, als hier auf Erden die Andacht, und Verehrung dises ihm so lieben Heiligen wachsen zu machen. Gabe derohalben auf verschidene Art zu erkennen, wievil ihm daran lige, daß der Namen des Cajetans im Mund deren Völckeren erschallete; in ihren Hertzen aber geehret wurde. Derentwegen truge sich zu, daß der seelige Jacobus von der March (c), da er in verschidenen Zufällen von seinen andächtigen Verehreren angeruffen worden, öfters wiederhollter massen zur Antwort gegeben: Wer eine Hülff verlanget, der solle beym Heil. Cajetan anklopfen: weilen ihne GOtt in gegenwärtigen Zeiten zu einen Ausspender deren Gnaden bestimmet habe: wie zumahlen sein Grab häuffige Proben hiervon an die Hand gabe. Der H. Andreas Avellinus stritte im Wunderwürcken mit dem Vatter in die Wett: so erklärte er dann von ihm ausdrucklich, wasmassen die Göttliche Gnaden dazumahlen durch desselben Händ giengen (d).

Ware

(a) Archiv. S. Paul. (b) Archiv. S. Paul. (c) Forti Lib. 3. c. 1. Pepe Miracul. 2. Calascib. L. 3. c. 1. fol. 6. (d) Pepe Miracul. 154.

Ware auch eben der Heil. Andreas Avellinus einer aus jenen (a), welche von Cajetan, bevor er noch seelig gesprochen gewesen, schon die Tag-Zeiten gebettet, und täglich die Commemoration gemachet haben. Catharina, die grosse Heldin von Bononien, und Nicolaus der wunderthätige Heilige von Bari, thaten von Cajetan (wie der Heil. Andreas Avellinus) die nemliche Erklärung (b). Der Heil. Antonius, jenes auserleßneste Kleinod deren Paduaneren, die Glory deren Portugeseren, der grosse Wundermann der gantzen Welt (c), wurde einsmahls am Cajetans Fest-Tag unter anderen von einer andächtigen Person in einer schweren Noth um Hülff angeruffen. So weigerte er dann solang, ihr Seufftzen, Bitten, und Weinen zu erhören, bis sie sich gleichwohl zu Cajetan selbsten gewendet hatte. Von ihm wurde ihr alsdann urplötzlich geholffen. Hiermit gabe ihr der Heil. Antonius zu verstehen, wie daß er seine selbst eigene Pfleg-Kinder dem Cajetan freymüthig abtrette, und ihme zu allen Zeiten, bevorab aber an seinen Fest-Tägen, den Gewalt überlasse, daß er ihnen Gutthaten erweisen könne. Nun auf solche Art halffe Antonius, die Ehr eines Heiligen zu beförderen; von welchem, ob er zwar unter denen letzteren in die himmlische Wohnstadt eingeführet worden, wir jedannoch sovil Grund haben, zu glauben; er seye unter jenen, die am meisten bey GOtt vermögen, und die Göttliche Gnaden auszutheilen haben. Das nemliche begunte die grosse Himmels-Königin, als die ein unerschöpflicher Brunnen deren Gnaden ist, bey einer anderen Gelegenheit gleichfalls anzuzeigen (d). Sie truge kein Bedencken, den Cajetan mit besonderer Glory in ihr heiliges Haus von Loreto hineinzulassen, und wird daselbst alle Jahr auf seinem Altar zu seiner Ehr eine andächtige Noven, und eine solche Fest-Begängnuß gehalten, daß nicht leicht etwas so prächtiges in dasig umligender Landschaft zu sehen ist (e).

704. GOtt selbsten wollte die Andacht, und das Vertrauen gegen den Cajetan, seinen geliebtesten Diener, in unsere Hertzen eindrucken. Derentwegen würdigte er sich, uns kund zu thun, was Cajetan für eine grosse Macht habe, der gantzen Welt Gnaden zu erweisen. Die heiligmäßige Mutter Johanna Bonoma, die man billich einen Engel von Vincentz nennen soll, ist im preislichstem Closter des Heil. Hieronymi zu Bassano im Ruff der Heiligkeit gestorben. Dise wurde eines Tags nach der Heil. Communion im Geist verzucket, und sahe am Himmel (wie der Abbt Garzadoro, ihr

(a) Calascib. Vit. S Cajet. c. 19. Forti ibid. (b) Pepe cit. (c) Pepe Mir. 280. Calascib. cit. (d) Pepe cit. (e) Grondana cap. 7.

Beicht-Vatter, und Lebens-Beschreiber erzehlet (a)) einen hellen Brunnen hervorgehen. Allda entsprangen etwelche Bächlein, und theilten sich auseinander, als ob sie die gantze Welt überschwemmen wollten. Das Wasser lieffe unter einem allenthalben mit Glantz umgebenem, mit Purpur aber und Edlgesteinen schön beziertem hohem Thron heraus. Auf disem Thron sasse der Heil. Cajetan mit einer kostbaresten Cron auf dem Haupt, und mit unaussprechlicher Glory beherrlichet. In seinen Händen hielte er lauter Palm-Zweig, und Cronen, die er würcklich auszutheilen in Bereitschaft stunde. Unter anderen vilen Dingen, die er von der unbegreiflichen Fürtreflichkeit GOttes zu versiehen gehabt, wurde ihm angedeutet, daß sothane Palm-Zweig, und Cronen in so weit ihme anvertrauet worden, damit er dieselbe nach Belieben, wem er nur wollte, austheilen möchte.

705. Das verwunderlichste ist, wie sogar der Heil. Cajetan selbst seine eigene Glory und Ehr hat ausgebreitet. Jener Cajetan, von dem wir wissen, daß er GOtt innbrünstig gebetten; er möchte ihne doch vor denen Augen der gantzen Welt verborgen haiten; und machen, daß er bey jedermann, sogar noch nach dem Tod, in Vergessenheit blibe. Diser Cajetan soll alsdann anjetzo erst (wie wir erwehnet haben) so sorgfältig, und begierig seyn, von jedermann erkennet, und angeruffen zu werden? Aber, was braucht es vil verwunderen? Weilen der Heilige anjetzo im Himmel mit dem Liecht der Glory den Göttlichen Willen sihet: weil er weiß, daß GOtt verlange; sein Nam soll vor der gantzen Welt geehret seyn, und zwar zum Lohn, daß er eben disen seinen eigenen Nam vor der gantzen Welt hat auszulöschen gesuchet: so ergibt sich Cajetan nicht allein sothaner Göttlicher Verordnung willig, sondern trachtet selbsten eyfrigist, den Willen GOttes zu erfüllen, und werckstellig zu machen. Nebst disen ist noch eine andere Ursach zu bemercken, warum sich Cajetan hierzu bequemet: nemlich, wegen seiner Liebe, welche ihne antribe, allen Gutes zu thun: dann, gleichwie dise übergroß ware, so lang er unter uns herumwanderte: also übersteiget sie anjetzo sich selbsten, da er im Besitz seiner Seeligkeit sich befindet. So wollen wir ihne dann auch beobachten, wie er sich selbst zu einen Verkündiger seiner Glory aufwürffet, und auf solche Art die Andacht gegen sich selbsten in die Hertzen deren Menschen einzupflantzen sucht, damit er sodann, wann dieselbe zu ihne ihre Zuflucht nehmeten, die erwünschte Gelegenheit hätte, ihnen Gutthaten erweisen zu können. Seine Glory also trachtete er solchergestalten auszubreiten; entweders, daß er das Volck in sichtbarlicher Gestalt

(a) Garzad. Vit. Joan. M. Bonomæ Lib. 5. cap. 7.

stalt zur feyertäglichen Begehung seines Fest-Tags einladete, wie es im Königreich Neapel geschehen (a): oder, daß er wunderbarlicher Weis ein Stuck Geld darreichete, damit man ihme zu Ehren offentlich- und prächtige Altär aufrichten kunte (b): wie er es zu Pavia, und zu Marsina einer Stadt im Tarentinischen Gebiet gethan: oder, daß er selbsten mit übernatürlichem Gewalt die Glocken feyerlich zusammen läutete, und die Leut daselbst zur Haltung seines Fest-Tags aufmunterte (c): wie sich zu Perpignano einer Herrschaft vom Hydruntinischem Vorgebürg zugetragen: allda hörete man zwey Abend nacheinander die Glocken von sich selbst läuten; zum Zeichen, daß die feyerliche Begängnuß nächst abgewichenen Fest-Tags seye unterlassen worden: oder aber der Heilige suchte seine Glory zu verkündigen, mit deme, daß die Wax-Kertzen, welche an seinen Fest-Tägen auf seinem Altar brannen, nicht im mindesten sich verzehreten (d); wie er vil Jahr hindurch in der Kirchen des Barfüßiger-Ordens von der Erlösung deren Gefangenen zu Granata gethan: oder mit deme, daß er (wie zu Neapel) die Ampel vor seinem Altar ohne Oel brinnen machte (e): oder, daß er (wie zu Madrit) das Oel in denen Amplen vermehrte (f): oder, daß er (wie zu Piazza und anderwärtig) die Ampel mit eigenen Händen selbst anzündete (g): oder, daß er (wie zu Aittona in Spanien) einen hart- unbrechbaren Stein in einen weichen Kalch verwandlete (h), damit das gemachte Gelübd leichter kunte bewerckstelliget, und ihme ein Altar gebauet werden.

Zibender Absatz.

706. Noch ein anderes grösseres Wunder müssen wir von sothaner Liebe des Cajetan, und von seinem liebreichem Verlangen, welches er hatte, der gantzen Welt zu helffen, billich hier beobachten. Dises aber bestehet in deme, daß er seine eigene Verehrung, und die Andacht gegen sich selbst sogar in barbarischen Länderen, bey denen Heiden, und Abgötteren hat eingeführet, ohne daß dieselbe von jemand wäre beförderet worden. Von disem Wunder macht eine herrliche Beschreibung der Apostolische Diener GOttes P. Franciscus Xaverius Saëtta aus der hochgeprisenen Gesellschaft JESU, in einem Brieff, den er seinem Bruder unserem P. Don Cajetan überschicket.

(a) Calascib. Lib. 3. c. 8. (b) P. Donat. (c) Amagrima Glorios. Victor. Arm. Venet. Relat. Panormit. an. 1686. fol. 12. (d) Calascib. Lib. 3 cap 4. (e) Dent. L. 3. c. 10. Calascib. cit. (f) Calascib. cit. (g) Aus. L. 4. §. 47. Proces. Mediol. fol. 83. Calascib. cit. (h) Calascib. L. 3. c. 14.

cket. Wurde auch nachmahls sothaner Brieff zu Neapel, und zwar vor weniger Zeit in offentlichen Druck herausgegeben (a). Der vorgedachte Mißionarius P. Saëtta drange zu End des verflossenen Jahrhunderts innerhalb die weitschichtige Landschaften vom Mexico, und Neu-Spanien hinein: sogar bis dahin, wo noch niemahlen das Creutz unseres Erlösers hat können aufgestecket werden: allda entdeckte er, wie die daselbstige unbändige Völcker eine überaus zart- und allgemeine Andacht gegen den Heil. Cajetan trugen. Blibe mithin vor Erstaunung ausser sich, und kunte sich nicht einbilden, wie es doch geschehen seyn müste. So schribe er dann seinem Bruder untern 3ten Monats-Tag Junii im Jahr 1693. auf folgende Weis zu: Ich kan nicht umgehen, euch zu vernachrichten, welchergestalten hier in disem so weit und breitem Königreich von Neu-Spanien durchaus, sogar mitten unter denen Barbaren und Heiden, eine innerst brinneyferige Andacht gegen euren Heil. Patriarchen Cajetan sich befinde. Es ist kein Haus, weder groß, noch klein in denen Indien von Nidergang anzutreffen, worinnen nicht eine, oder mehrere Bildnussen des erwehnten Heiligen zu sehen seynd. Ich verwunderte mich Anfangs sehr darüber, weilen niemahls einige Person dahingekommen ware, welche dise Andacht allda hätte einpflantzen können. Wurde mir aber zur Antwort gegeben: Der Heilige habe sothane übergrosse Andacht selbsten dahin gebracht; sintemahlen er die dasige Innwohner öfters schon von der Pest befreyet. Auf seine Vorbitt aber würcket GOtt der HErr fast alle Täg beständig- und erstaunliche Wunder. Dises alles solle zu eueren Trost gereichen ꝛc.

707. Diser von P. Saëtta geschribene Brieff ziehet zwey andere, jedoch noch etwas frischere, nach sich. Sie seynd erst bey unseren Zeiten verfasset worden: der eine im Jubel-Jahr 1725. vom Hochwürdigsten Herrn Herrn Gregorio von Moglieda, Bischoffen zu Isauria. Er ware von Lima in Perù gebürtig, und schribe an unseren P. Don Cajetan Oliden, Probsten zu Majorca: der andere im Jahr 1724. vom P. Provincialen des Trinitarier-Ordens, und ware an unseren P. Generalen mit Nahmen D. Cajetan Pinelli abgefasset. In disem letzterem Brieff erzehlet vorgedachter P. Provincial das schöne Wunder, so er selbst mit Augen gesehen, als er in einem aus seinen Clösteren im Americanischen Königreich von Perù angelangt. Wir wollen es gantz kurtz zusammen ziehen. Kaum hatte der P. Provincial seine Reis-Truchen abpacken, und ins Closter hineinsetzen lassen, sahe man auf der

(a) Nov. P. Magg.

der Truhen, ungeachtet sie noch verschlossen, und zusammen gebunden gewesen, ein neues Buch ligen, ohne zu wissen, wie es dahin gekommen seye. Der Obere wuste sich hierüber nicht genug zu verwunderen, fragte seine Ordens-Geistliche sowohl, als die Auswärtige, die sich zugegen befanden: ob jemand aus ihnen sothanes Buch auf die Truchen gelegt hätte? Als aber alle mit nein antworteten, sie hätten dasselbe niemahlen mit einem Aug gesehen: so nahme er das Buch gantz begierig in die Hand: und, sobald er es eröffnet, beobachtete er, daß es das Leben des Heil. Cajetans in Spanischer Sprach wäre. Wuste dahero der P. Provincial samt denen übrigen Vätteren nichts anders zu urtheilen, als es müsse durch den Heil. Cajetan selbsten unsichtbarlicher Weis dahin seyn gebracht worden, damit er auch in dasiger Stadt bekannt und verehret wurde. Die Würckungen sodann haben die unlaugbare Prob gemachet, daß ihre Meynung nicht falsch gewesen seye: allermassen, da man das neue Buch offentlich über Tisch gelesen, höreten sothane Ordens-Männer, was Cajetan für einen festen Glauben und Vertrauen auf die Göttliche Fürsichtigkeit gehabt; wievil Wunder er dardurch gewürcket. Ursach dessen wurden sie zu einer solchen Andacht und Zuversicht gegen ihne bewogen, daß sie seine Bildnuß mahlen lassen, und in ihrer Kirchen zur allgemeinen Verehrung aufgehencket; in Hoffnung; sie wurden vom Heiligen in denen Bedürftigkeiten ihres Closters gleichfalls eine Hülff erlangen. Sie beförderten nachmahls seine Ehr mit brinneyfriger Sorgfalt nicht allein in der Stadt, sondern auch in denen fremden Landschaften herum. Nach der Hand aber machte sich dise neue Bildnuß des Heiligen so berühmt, daß die gute Ordens-Geistliche daselbst beständig Opfer und Allmosen zu Ehren des Heil. Cajetans empfiengen: mithin in kurtzer Zeit im Stand waren, ihre Kirchen zu erweiteren, das Closter zu verbesseren, und ihren anderen zeitlichen Anligenheiten abzuhelffen. Dises alles stunde in oberwehntem Brieff des P. Provincialen verzeichnet, wo sich noch darzu einige Miracul darbey befanden, die der Heilige zum Trost deren jenigen gethan, welche mit Schulden, mit Armuth, mit Kinderen beladen gewesen, und offentlich zu erscheinen, das Hertz nicht mehr hatten: weder wusten, wie sie die Ihrige ernähren müsten. Von darumen wird auch Cajetan insgemein von sothanen Americanischen Völckeren der Heilige von der Fursichtigkeit GOttes genennet.

708. Im andern obangezogenem Brieff machet der Bischoff von Isaurien ebenfalls eine Meldung, daß der Seelige von sich selbsten den Weeg eröffnet habe, um seine Andacht bey denen Leuten einzuführen; hingegen

aber denenselben seine Gutthaten mitzutheilen. Schreibt dahero der besagte Bischoff, als ein Zeug, der es selbst erfahren, unter anderen also: Was die grosse Andacht betrift, die zu Lima in der Haubt-Stadt des Königreichs von Perù gegen disen wunderthätigen Heiligen in Schwung gehet; so ist vor allen zu bewunderen, wasmassen in dasiger neuen Welt der Heil. Theatiner-Orden sich nicht befinde; noch sonst einiger aus selben Innwohneren den Theatiner-Habit jemahlen getragen habe: und dannoch gehet die Andacht gegen den Heil. Cajetan so allgemein, und innbrünstig herum, daß daselbst alle Jahr seine Noven auf Unkosten seiner Verehreren hochfeyerlich gehalten werde: lauffet auch die gantze Stadt hierzu zusammen. Sie ist in drey Kirchen ausgetheilet, und stehet in einer jedwederen ein Altar des Heiligen: seynd auch wenig Häuser zu zehlen, worinnen nicht seine Bildnuß gesehen, und verehret wird. Der Heilige hingegen ermanglet nicht, sich daselbst gutthätig einzustellen, und häuffige Gnaden allenthalben wunderbarlich auszuspenden. Also lauten die Wort des obgedachten Kirchen-Vorstehers. Er fahret nachmahls weiters fort, und erzehlet ein gantz frisches Wunder, welches sein Herr Vatter Don Johann von Moglieda, ein Ritter des preiswürdigsten Ordens von Calatrava, von unserem Heiligen erhalten. Diser Ritter ware schon wegen seinem sehr übel- und unheilbaren Zustand von denen Leib-Artzten verlassen, und zu nächst beym Tod. Kaum aber wurde ihm eine Bildnuß des Heiligen auf sein Haupt gelegt, erhollete er sich plötzlich wiederum, und erlangte die vorige Gesundheit. Nachgehends schliesset der vorerwehnte Bischoff den Brieff mit folgenden Worten: Ich kan Euer Ehrwürden versicheren, daß man nur von denen Wunderen, die diser glorreiche Heilige in der neuen Welt allein gewürcket, ein grosses Buch zusammentragen kunte.

Achter

Achter Absatz.

Von der Noven-Andacht des Heil. Cajetans, und vom Mittwoch, der zu seiner Verehrung gewidmet ist.

709. Mit vil, und verschidenen Andachten pflegt der Heil. Cajetan von denen gottseligen Personen verehret zu werden, damit er ihr Beschürmer seyn, und sie durch ihne die verlangte Gnaden erhalten möchten. Einige widmen ihm alle Mittwoch des gantzen Jahrs: scheinet auch nunmehro; diser Tag seye ihme von der allgemeinen Andacht deren Christglaubigen eigenthumlich gemacht. Andere bereiten sich schon ein Monat vor dem Fest mit absonderlichen Ubungen des Gebetts, des Allmosens, deren Buß-Wercken, und Besuchungen seines Altars. Dise begehen mit beflißnester Achtsamkeit den Vor-Abend, und das Fest; den einen mit Fasten, das andere mit Empfahung deren Heil. Sacramenten, und mit Enthaltung von knechtlicher Arbeit. Jene lassen keinen Tag vorbeygehen, ohne den Heiligen zu verehren, und mit seinem Responsorio, oder anderen Gebetteren anzuruffen. Vil tragen seine Bildnuß auf dem Leib: nicht wenig halten dieselbe zu ihren Schutz und Trost in ihrem Haus aufgehenckt: etwelche aber brennen darbey noch darzu zu seiner Ehr eine Ampl: andere lesen sein Leben, um seine Tugenden nicht weniger zu bewunderen, als denenselben nachzufolgen: andere tragen ein schwartzes Kleid, um ihm sogar auch im äusserlichem Aufzug gleich zu werden: und, andere letztlich beehren, ihme zu Lieb, seine Kirchen mit kostbaren Opferen. Aber unter allen disen Andachten gehet keine mehrer im Schwung, als die Noven, oder neuntägige Andacht, welche in deme bestehet, daß man neun Vatter unser samt neunmahl den Englischen Gruß, und eben so oft, Ehr seye dem Vatter ꝛc. bette. Welches Gebett (wie uns die in denen gerichtlichen Heiligsprechungs-Schriften gegründete alte Erb-Urkunden versicheren) der Heil. Cajetan selbsten in mehreren Erscheinungen seinen andächtigen Verehreren öfters gelehret, und eingebunden hat. Er wollte, daß dises Gebett verrichtet wurde zur Gedächtnuß jener innersten Hertzens-Freud, die ihne überschwemmet, als seine Seel von der allerseligsten Jungfrauen durch die neun Chör deren Englen durchgeführet: sodann endlich in den allerhöchsten Chor deren Seraphinen übersetzet worden. Zufolg dessen versprache der Heilige; sothane Noven werde die Kraft haben, ihne zu bewegen, daß er eine jedwedere Gnad, die man von ihme im-

immer aufrichtig begehren solle, von GOtt zu erbitten suchen werde. So erwise er es dann auch in der That, und erweiset es noch von Tag zu Tag bis auf gegenwärtige Stund mit vilen Wunderen. Auf solche Weis wollte die Himmels-Königin ihrem geliebtestem Sohn Cajetan seinen Eyfer vergelten; dann, gleichwie er der erste gewesen, der ihre Noven, oder neuntägige Andacht vor dem Heil. Christtag zu Ehren jener neun Monaten, innerhalb denen sie den eingefleischten Sohn GOttes in ihrem heiligstem Leib getragen, in Welschland beförderet hat: also verordnete sie hingegen, daß auch Cajetan der erste unter denen Heiligen wäre, deme zu Ehren das Volck eine andere nicht ungleiche Noven widmen, und darmit seinen Namen Lobpreisen und anruffen sollte. Dergleichen Noven- oder neuntägige Andacht ist dermahlen so allgemein, daß sie nicht allein fast in allen Städten und Dörfferen des Christenthums verrichtet wird, sondern es werden allbereit auch andere von denen fürnehmsten Heiligen, welche sich gegen ihren Dieneren am gutthätigsten erzeigen, darmit verehret.

710. Noch gewöhnlicher aber ist die Noven oder neuntägige Andacht zum Heil. Cajetan neun Mittwoch nacheinander hindurch, oder in neun Feyer- und Sonntägen, oder in neun Tägen gleich vor, oder nach seinem Fest-Tag, und in anderen Zeiten unter dem Jahr, nach Beschaffenheit deren zustossenden Anligenheiten. Einige verrichten sothane Noven-Andacht für den glückseligen Ausgang eines strittigen Rechts-Handls: einige vor Antrettung einer weit- und gefährlichen Reis: einige zur Erhaltung des Göttlichen Liechts bey ihrer vor Handen habenden Stands-Erwählung, um das jenige zu erkennen, was zum ewigen Heyl ersprießlicher seyn kan. Die schwangere Frauen unternehmen die Noven zum Heil. Cajetan um eine glückliche Entbündung: die Krancke lassen dieselbe durch andere fromme Personen zur Erlangung voriger Gesundheit machen: die Eltern verrichten dise Noven-Andacht, auf daß ihre Kinder wohl gerathen möchten: oder, wann sie mit ihrem Hauswesen in äusserster Bedrangnuß schweben. Wievil Sünder, als Leibeigne des höllischen Feinds und ihrer böser Neigungen, wurden zwar oftmahl vom nagenden Gewissens-Wurm zur Bekehrung aufgewecket: waren aber niemahlen so starck, daß sie die Ketten ihrer Gefangenschaft hätten abreissen können? Nun dise nahmen ihre Zuflucht zu sothaner neuntägiger Andacht, um die süsse Freyheit deren Kinderen GOttes wiederum zu überkommen. Seynd dahero vil von dergleichen Sünderen nachmahls wunderbarlicher Weis gesehen worden, wie sie mit Beystandsleistung des Heil. Cajetans eine reumüthige General-Beicht abgelegt, und ihr Leben gebesseret haben.

haben. Andere endlich machen die besagte Noven vor ihrem Tod, wann sie muthmaßlich glauben, nicht weit mehr darvon entfernet zu seyn. Hiermit suchen sie sich zu einen glückseligen Sterbstündlein zu richten, und die Hülff des Heiligen, als eines Schutz-Patrons deren Sterbenden, und in Zügen ligenden, in sothanen letzten Nöthen zu verdienen. Was aber die Weis und Manier, dise Noven-Andacht zu verrichten, betrift; so ist zu wissen, daß man insgemein neunmahl das Vatter unser ꝛc. und neunmahl den Englischen Gruß, samt eben so oft: Ehr sey dem Vatter ꝛc. zu betten: hernach die Heil. Communion zu empfangen pflegt; jedoch an jenen Tägen allein, an denen uns diser Göttliche Empfang von unserem geistlichem Vatter wird vorgeschriben seyn. Kan auch mit desselben Erlaub ein so anderes Bußwerck darbey ausgeübet werden: oder, im Fahl die Blödigkeit der Natur ein solches nicht zulassen sollte, seynd innerliche Abtödtungen unseres Willens beyzusetzen. Wer lesen kan, der liset ein so anderes Blat im Leben des Heiligen, oder machet jene Betrachtungen über seine Tugenden, die in denen gedruckten Noven-Büchlein von Tag zu Tag seynd vorgeschriben. Soll aber ein fester Vorsatz darbey seyn, dergleichen Tugenden, sovil unsere Kräften zulassen, nachzufolgen. Wil lassen noch überdas zu Ehren des Heiligen eine Heil. Meß lesen; oder, sie hören eine Heil. Meß wenigstens alle Täg in der Noven hindurch an.

711. Hingegen, warum sich der Heil. Cajetan den Mittwoch für seinen eigenthumlichen Tag auserwählet habe: und, warum er, wann man in disem Tag seine Zuflucht zu ihne nihmet; ihne verehret, und um seinen Beystand bittet, es ehender erhören will? scheinet meines Erachtens die Ursach zu seyn, wie folgt. Wir ermangleten nicht, an seinem Ort zu melden, welchergestalten der seelige Stifter das Apostolische Leben in der Welt erneueret habe; ja, ein wahrer Nachfolger deren Apostlen gewesen seye. Bestättigen es auch alle seine Lebens-Beschreiber, haubtsächlich aber das Römische Marter-Buch, und stimmet das Gebett seiner Meß, und Tagzeiten gleichermassen bey: Deus, qui Beato Cajetano, Confessori tuo, Apostolicam vivendi formam imitari tribuisti &c. O GOtt, der du dem seeligen Cajetan, deinem Beichtiger, die Gnad verlihen, daß er die Apostolische Lebens-Art zu folgen vermöget ꝛc. Weiters erwehnten wir auch, wie daß der Heil. Cajetan für den ersten Vatter, und Stifter den Apostl-Fürsten erkenne. Gebotte dahero, daß ihme seine Söhn ihre öffentliche Gelübder, und Ordens-Bekanntnuß ablegen sollten. Der Ursach willen ist gar wahrscheinlich, daß Cajetan, zuforderist am Mittwoch, in so weit ein solches

Wohlgefallen trage; weilen er, nemlich, ein Erb, Sohn, und vollkommener Nachfolger deren Heil. Apostlen gewesen, und sothaner Tag von der Christ-Catholischen Kirchen (wie in denen Kirchen-Regten der Heil. Meß kan ersehen werden) zur Verehrung eben deren Heil. Apostlen gewidmet ist. Ja, als der Heilige noch unter uns gelebt, so hat er überdas jederzeit den Mittwoch in besonderen Ehren gehalten; aus Ursachen, weilen in disem Tag der erste Trauer-Act vom schmertzhaftem bitterem Leyden und Sterben unseres HErrns JESU Christi, das ist, mit dem Meineyd des Verräthers Judä vorgenommen worden. Truge derohalben Cajetan in seinen Ordens-Satzungen (a) die Enthaltung vom Fleischessen an jedem Mittwoch des gantzen gantzen Jahrs auf: und wollte darmit die Gedächtnuß begehen, daß in disem Tag das Leyden des Sohns GOttes, und unsere Erlösung ihren Anfang genommen habe: Quarta quaque Feria, quòd tum Dominus à Juda proditus esse perhibetur, à carnibus abstinemus. An jedem Mittwoch, weilen damahls der HErr vom Juda verrathen zu seyn beurkundet wird, enthalten wir uns vom Fleischessen. Scheinet also; der Heil. Cajetan habe sich derenthalben den Mittwoch für seinen Haubt-Tag auserkisen: und, so er besonders an disem Tag verehret und angeruffen wird, so trage er ein grösseres Wohlgefallen daran, und pflege seine Gnaden desto freygebiger auszutheilen. Nun, ob sich schon dise Gnaden fast in keine Zahl zusammenziehen lassen, so will doch die Billichkeit forderen, daß wir wenigstens eine darvon hier beybringen, anerwogen eben dise vor anderen seltsam, und ungewöhnlich ist: mithin desto klärer an Tag leget, wie lieb der Mittwoch unserem Heiligen seye.

712. Die Frau Gräfin Eleonora Theresia von Collalto ist eine edleste Frucht von jenem hohem Stammen-Baum, der sich mit zweyen deren fürnehmst-in der Welt ansehnlichsten Geschlechteren von Thurn und Taxis verstricket zu seyn rühmet. Dise dann so hochgebohrne Dame hat allzeit, bis von der ersten Blüh ihres zarten Alters an, eine absonderliche Andacht gegen den Heil. Cajetan getragen. Unter anderen ihren Tugend-Wercken, wormit sie ihre Liebe gegen den Heiligen bewise, ware fürnehmlich zu bemercken, wie sie in der Stadt Chioza eine Stiftung zu seiner Ehre gemacht, und die Capitular-Herren vom dasig-hohem Dom-Stift verbunden, alle Jahr in der Kirchen bey der Heil. Catharina das Fest des Heil. Cajetans mit vilen Privat-Messen, und mit einem gesungenem Lob-Amt feyerlich zu begehen. Sie liesse folgsam zu disen Zihl und End die Bildnuß des Heiligen mah-

(a) Constit. Cler. Reg. Part. 2, c. 3.

mahlen, und daselbst hineinsetzen. Unter sovilen Gnaden, die sie vom Heil. Cajetan empfangen, wurde ihro eine besondere Gutthat zu theil; wie wir gleich hier anfügen wollen. Anfangs brachte sie die Erzehlung darvon mit eigener Hand zu Papier, und schickte dieselbe ihrem Herrn Sohn dem Grafen Antonio Rambaldo von Collalto zu. Nachmahls aber bekräftigte sie mir (*) das nemliche mündlich; zu eben jener Zeit, als der erste Theil gegenwärtiger Lebens-Geschicht unter der Preß lage. GOtt der Allmächtige hatte die Gräfin mit einer so zahlreich- als wackeren jungen Herrschaft gesegnet. Dahero, so oft sie sich grosses Leibs befande, nahme sie jederzeit ihre Zuflucht mit Eyfer- und Vertrauensvollem Gebett zu ihren Heil. Schutz-Patron, auf daß er ihro eine glückliche Entbündung zuwegen bringen wollte. Der Heil. Cajetan hingegen sahe seine so getreue Dienerin allzeit mit liebreichen Augen an. Er sprange ihr nicht allein in gefährlich- und schmertzhaften Nöthen bey, sondern gabe disen seinen Schutz überdas handgreiflich zu erkennen, sintemahlen er niemahlen zugelassen, daß sie an einem andern Tag, als am Mittwoch bey Aufgang der Sonnen, gebährete: welches fürwahr ein wunderbarliches Ding ist. Der Heilige wollte ihro seine Hülffleistung desto klärer anzeigen; so verfügte er dann, daß sie auf disen ihme so angenehmen Tag warten müste. Ursach dessen, wann die Gräfin von denen Geburts-Schmertzen allbereit angegriffen wurde, pflegte sie zu ihren Haus-Bedienten zu sagen: Seyet für dißmahl ohne Sorg: meine Entbündungs-Zeit ist noch nicht vorhanden. Mein Heiliger will, daß ich bis auf seinen Tag, nemlich auf den Mittwoch, warte, damit ich seine Gnad desto höher zu schätzen lehrne. Auf gleiche Weis gienge auch die Red in ihrer Herrschaft, wo die Gräfin eben sich aufhielte, unter denen Unterthanen herum: Zum Exempel: Morgen (wann es Mittwoch ware) morgen wird unser Gnädige Frau ohne Zweifel Kinds-Mutter werden: wie dann die Frau Gräfin Eleonora von Collalto alle ihre Kinder (deren nicht wenig, und zwar zehen der Zahl nach gewesen) am Mittwoch zur Welt gebohren: ja, noch darzu alle in der nemlichen Stund, das ist, in der ersten Morgen-Stund unter dem geseegnetem Schutz des Heiligen. Liesse dahero die Gräfin nachmahls aus Danckbarkeit allen ihren Kinderen nach den ersten Haubt-Namen, auch den Namen des Heil. Cajetans auflegen.

Das

(*) Dem P. Magenis.

Das zehende Capitel.

Von denen Wunderwercken des Heil. Cajetans.

713. Die Welt ist von denen Wunderwercken unseres Heiligen so angefüllet, und seynd die Strahlen darvon allenthalben so hellleuchtend, daß, wann wir anjetzo hiervon etwas aufs neue zu melden gedencken, es eben sovil wäre, als ob wir beym vollen Mittag-Schein Facklen anzünden, und den Tag noch heller machen wollten, wo doch die Sonne sothane Stunden mit so vil Liecht bestrahlet, daß all anderes Liecht weichen, und sich verkriechen muß. Gleichwie dann dise augenscheinliche Wunder des Heil. Cajetans von denen Zungen aller Völckeren verkündiget werden; also sollte wohl unsere Feder erstummen und Stillstand halten. Dessen doch ungeachtet, damit seine andächtige Verehrer ihren Christlichen Vorwitz in etwas vegnügen können, so will ich eben einige darvon in einem kurtzen Begriff vom vorbenennten P. Savanarola aus seinen obangezogenen Nachrichten entlehnen, und hier gleichfalls beysetzen. Diser erzehlet, wasmassen der Heil. Petrus von Alcantara (a), bis von Spanien aus, den Cajetan, als er zu Neapel gestorben, in eben dem Augenblick seines Tods, glorreich in Himmel fahren gesehen. Dahero er auch bekanntermassen fast mehr mit Seufftzeren, dann mit Worten gesprochen: Heut ist eine von denen grösten Saulen der Kirchen umgefallen. Der oberwehnt-fürtrefliche Redner setzet überdas hinzu; der Heil. Cajetan seye, durch seinen Fall in die Händ des Tods, vilmehr Ursach gewesen, warum nachmahls sein Nam um sovil glorreicher worden. Dises aber geschahe durch sovil Wunder, die GOtt auf seine Vorbitt gewürcket. Wir wollen die Erzehlung von dergleichen Wunderwercken hier kurtzum zusammen ziehen, weilen ihre Zahl gleichsam unbegreiflich, und einer mehreren Erklärung unfähig ist.

Erster

(a) Joan. à S. Bernard. Vit. S. Petr. de Alcantar. Lib. 1. cap. 25.

Erster Absatz.

714. Neapel ist die erste Schau-Bühne seiner Wunderwercken gewesen. Dise Stadt ware im Jahr 1647. mit einer gemeinen Aufruhr des Volcks unglückselig verwicklet. Sie vertieffete sich halsstärrigist darein, und wurde der Weeg zu denen Raubereyen allenthalben geöffnet. Massete sich mithin das geldhungerige Volck sogar an, die Grabstatt des Heiligen auszuplünderen (a). Nun im sothanen verwirrten Umstand liesse sich ein Engel offentlich sehen, und hielte ein Papier mit folgender Innschrift in der Hand: Hic est Fratrum Amator, qui multùm orat pro populo. Welches sovil sagen wollte: Wann diser Mensch, der hier begraben ligt (b), wegen der Aufruhr der Stadt Neapel schon einmahl vor Schmertzen gestorben, so wird er anjetzo, wegen dermahliger Aufruhr von Neapel, vor Schmertzen wiederum lebendig werden. Gestorben ist er einmahl, um Neapel von der Aufruhr zu befreyen: jetzt aber wird er aufs neue gebohren, um Neapel von der Aufruhr zu erledigen. Diser, O Stadt Neapel, diser ist dein Bruder, der bettet; ja, der sehr vil für dich bettet: Hic est Fratrum Amator, qui multùm orat pro populo. Also lauten die Wort des Engels: also truge sich auch in der That zu. Von selbem Augenblick an, das ist, im hundersten Jahr nach seinem Tod, besänftigte sich der Wuth des Volcks; die Aufruhr erlosche; der heitere Schein des Fridens gienge wiederum über Neapel auf, und bey seiner Grabstatt wurde die Schatz-Kammer seiner Wunderen eröffnet. Von sothaner Zeit stunde es nicht mehrer als zwey Jahr an (c), so sahe man bey seinem Grab mehr dann 3000. Opfer, also zwar, daß innerhalb 7. Jahren gemeß denen gerichtlichen Untersuchungen über 10000. Gelübder (d) zusammen gekommen: darmit wurden die Seiten-Wänd diser so grossen Kirchen vom Boden an bis in die Höhe unter das Dach (e) überdecket, ohne daß die Mauer nur ein Spann breit hervorgeschinen hätte. Durfte auch das gemelte Grab des Heil. Cajetans keinem aus allen Heiligthümeren, was es immer für eines bey selben Zeiten seyn kunte, an Kostbarkeit, und Menge deren Votiv-Taflen im geringsten nicht weichen. Ein hochberühmter Cardinal, als er sovil

(a) Epist. Civit. Neapolit. ad Alexandr. VII. Justinian. Serm. 1. Magg. Compend. Vit. S. Cajet. (b) Relat. S. Rot. ad Urban. VIII. Silos. Caracciol. Cost. Histor. Regn. Neapolit. 5. p. 239. (c) Silos Hist. Cler. Reg. P. 3. Lib. 1. Dent. Vit. S. Cajet. Lib. 3. c. 25. (d) Justinian. Serm. 1. fol. 36. (e) Epist. Civit. Neapolit. ibi.

Gelübder bewunderte, bekennte frey heraus (a): Er habe zwar guten Theil von Europa; als Welschland, Spanien, Franckreich durchreiset: jedoch (das Heil. Haus von Loreto ausgenommen) seye ihme sonst nicht wissend, eine solche Kirchen, wo mehrer Gelübder gewesen wären, jemahlen gesehen zu haben. Von selber Zeit an sahe man (b) in nicht mehrer dann 10. Jahren, um- und unter seiner Capellen, mehr dann hundert Todten-Truchen zusammen gerichtet. Dise aber waren dahin gebracht, zum Zeichen, entweders daß er die schon in Zügen ligende vom Tod befreyet; oder, daß er die schon würcklich Verstorbene wiederum lebendig gemacht habe. In einer Nachricht, die man zum Römischen Pabsten abgefertiget (c), befindet sich eine Ausrechnung, daß, nemlich, innerhalb nicht mehrer als neun Jahren unter einem so zahlreichem Volck, und in einer Stadt, welche fast ein halbe Welt von sich selbst ausmachet, sogar kein Haus gewesen, so sich nicht unserem Heiligen verbunden zu seyn bekennen müste; weder eine Person, die nicht ein so anderes Wunderwerck von ihm erzehlete. Wurde mithin Cajetan von allen der Heilige deren Wunderen, der Wundermann unserer Zeiten genennet (d). Niemand ware, der nicht seine Bildnuß bey sich, oder wenigstens zu Haus für seinen Schutz hatte. Von selber Zeit an endlich (e) seynd die Schiffleut und Schiffende schaarenweis in der Zahl von 50. von 100. manchesmahl von 600. herbeygekommen (f), und opferten ihme nebst ihrem darvon gebrachtem Leben die Uberbleibslein des Sturm-Gewitters, oder des erlittenen Schiffbruchs. Auf einem Tag wurden die Krancke, den hundert nach, durch seine Vorbitt gesund, und von denen Spitäleren entlassen (g). Nur die Stadt Neapel allein müste Zeugschaft leisten, daß vil tausend darvon die Gesundheit erlanget haben. In denen geschwornen Proceß-Schriften, die man in verschidenen Orten abgefasset, seynd 300. und noch mehr dergleichen Miracul verzeichnet (h), welche auch zu Rom allenthalben verkündiget worden (i). Dise dann seynd lauter Beweisthümer, wie unabläßlich seine Gutthätigkeit gewesen. Sie gabe sich, als einen Brunnen, zu erkennen, der jemahlen, sovil man immer Wasser daraus schöpfet, weder ärmer, noch reicher wird. Dreyzehen Wunderwerck darvon hatte Pabst Urban der Achte bestättiget: neun aber Clemens der Zehende mit ungewöhnlicher Red-Art gut-

(a) Relat. Festor. Neapolit. pro S. Cajet. an. 1655. fol. 33. (b) Relat. Festor. an. 1658. fol. 37. Item Relat. Festor. Messan. Impress. an. 1654. fol. 107. (c) Pepe Vit. S. Cajet. fol. 356. Epist. Civit. Neapolit. (d) Epist. cit. Neap. (e) Pep. Miracul. S. Cajet. N. 277. (f) Silos Vit. S. Cajet. Lib. 3. (g) Dent. Vit. S Cajet. Lib. 3. cap. 13. (h) Epist. Civit. Neapolit. Testim. Gubernat. Lazzar. Neap. Act. Publ. Messan. (i) Pep. Mir.

gutgeheissen (a): Bis von selber Stund an, stritten vil Städt von Europa untereinander in die Wett, ohne zu wissen, was für eine aus ihnen mit mehreren Wunderen seye beherrlicher worden.

715. Auf einen so ruhmwürdigen Anfang ist nachmahls eine nicht ungleiche Fortsetzung gefolget. Wer dahero nur einen mindesten Theil darvon beschreiben wollte, der wurde (wie ein fürnehmer Geschichtschreiber beobachtet (b)) sich auf einen See ohne End und ohne Gestatt hinaus wagen. Sonst pflegt die Göttliche Fürsichtigkeit insgemein die Heilige solchergestalten zum sonderheitlichen Schutz deren Menschen zu bestimmen, daß einer wider dises, der andere wider jenes Ubel gestellet seye. Kan mithin von wenigen gesagt werden, daß sie einen vollkommenen Gewalt über alle Ubel haben: Non omnibus data sunt omnia: Nicht allen ist alles gegeben. Herentgegen mit Cajetan hat GOtt nicht auf solche Weis gehandlet, sondern ihme alle Ubel auf das vollkommneste in seine Händ übergeben; daß man billich von ihm sagen soll, was der Heil. Gregorius Nazianzenus von dem grossen Martyrer Cypriano gesprochen: Omnia potest Cypriani Pulvis: Des Cypriani Aschen vermag alles. Deme zufolg wird eben in einer Neapolitanischen Nachricht folgendes angemercket (c): Es ist kein Wunder von einigem Heiligen verzeichnet zu finden, welches man nicht hier entworffen siher. Ja, einer aus denen Lebens-Beschreiberen des Heiligen erzehlet (d), wasmassen zu Neapel der Ruff herumliesse; GOtt der allerhöchste, um die Heiligkeit dises seines Dieners an Tag zu legen, habe ihme über die erschaffene Ding einen solchen Gewalt ertheilet, als er denen anderen Heiligen, einem jedem insonderheit, gegeben: auf daß man sagen könne; er seye vermög jenem ihme von der Göttlichen Güte verlihenem Gewalt,

dives in omnes, qui invocant illum, freygebig gegen alle, die ihne anruffen.

(o)

(a) Epist. Civit Neapolit. ad Summ. Pontif. (b) Silos Vit. S. Cajet. Lib. 2. c. 2. (c) Relat. an. 1658. (d) Dentice Lib. 3. c. 5.

Sweyter Absatz.

716. Und zwar, wann wir von denen Güteren des Glücks reden wollen: O! wie sorgfältig ware er wohl, um fremder Armuth beyzuspringen? Dort vermehrete er die Lebens-Mittel (a): da reichete er Geld dar (b). Dort theilte er Heurath-Güter aus (c): da machte er Wechsel-Brieff, und andere verlohrne Ding finden (d). Disseits bewahrete er wichtige Schriften unversehrt im Feuer (e): jenseits erschine er vor Gericht, um einen Advocaten oder Rechts-Verfechter abzugeben (f). Bald sperrete er die Kercker denen Gefangenen auf, und zertrümmerte die Ketten (g). Bald beschützte er gantze Felder vom Schauer, von denen Würmen, von denen Heyschrecken (h). Bald machte er die abgedorrte Wein-Reben wiederum grünen (i), die wurmstichige Oliven frisch werden (k): und bald brachte er, zur Unterhaltung deren Armen, die Pferd, die Last-Thier, das Geflügel, die Seiden-Würm wiederum zum Leben (l): sogar die vom Ungezifer abgefressene, und ausgesperrte Kraut-Gärten stellte er oftmahl wiederum her (m). Wollen wir aber von denen Güteren des Leibs reden: O was hat nicht Cajetan, um der fremden Gesundheit willen, gewürcket? Disem hat er mit seinen Händen die ausgelähmte Glider eingerichtet (n): jenem die Vernunft zuruckgestellet (o). Disem das Gesicht wiederum gegeben (p): jenen im Luft frey gehalten, damit er nicht auf die Erden herabstürtzen möchte (q). Disen machte er vor seinen Feinden unsichtbar, damit er nicht ermordet wurde (r). Jenem hulffe er, auf denen reissenden Wasser-Ströhmen dahergehen, damit er nicht untergienge (s). Den einen hielte er unter denen zusammengefallenen Mauren noch beym Leben (t): den andern bewahrete er mitten im Feuer und in denen Brunsten ohne Schaden (u). Jetzt truge er einen über einen Fluß, von einem Gestatt zum andern hinüber, um ihne vom Schiffbruch zu befreyen (x). Jetzt risse er einen bey denen Haaren von der Tieffe des Meers heraus (y). Jetzt übersetzte er einen aus dem

Land

(a) Pep. Miracul. 165. Cal. Lib. 3. (b) Pep. Miracul. 35. (c) Cal. Lib. 8. Pep. Mir. 29. (d) Proceſſ. Vincent. fol. 244. Dent. & Cav. Vit. S. Cajet. (e) Pep. Mir. 182. (f) Calaſcib. L. 3. c. 15. (g) Pep. Mir 17. (h) Pep. Mir. 274. 92 197. 113. 38. 247. (i) Pep. Mir. 198. (k) Dent. Lib. 3. c. 6. Pep. Mir. 128. 138. 155. 224. (l) Pep. M. 118. (m) Pep. M. 294. (n) Silos Vit. S. Cajet. P. M. 240. (o) P. M. 139. (p) P. M. 272. 216. (q) P. M. 136. 146. (r) Cal. 3. (s) Dent L 3. c 4. P. M. 201. (t) P. M. 164. (u) P. M. 261. 250. (x) P. M. 184. Cal. L. 3. (y) P. M. 95.

Land deren Barbaren (a), und jetzt beschützte er einen sichtbarlich mit seinem ausgestrecktem Arm in denen Schlachten (b). Vilen hat er in der Unsinnigkeit die Hand eingehalten (c). Von vilen die Büchsen-Schuß abgewendet, und die Kugel durch sein himmelblaues Scapulier zuruckgetriben (d). Bey vilen hat er gemacht, daß sie nicht kunten verwundet werden; weilen er gemacht, daß, entweders der Degen aus der Hand gefallen (e): oder sich unversehens umgebogen (f). Einigen hat er sogar am Galgen den Strick abgeschnitten (g): einigen, als sie in Zügen lagen, floge er mit seiner Bildnuß um das Angesicht, oder um die Brust herum (h), und stellete ihnen die vorige Gesundheit wiederum zuruck. Einigen endlich hat er nach ihrem Tod (i) das Leben wiederum mitgetheilet: und ist nur in jenem Buch allein, worein etwelche aus seinen Wunderwercken verzeichnet seynd, sonderbar zu lesen, daß er noch vor seiner Heiligsprechung sehr vil Tode zum Leben erwecket habe. Muß demnach für ein ausserordentliches Wunder gehalten werden, was sich in Spanien mit einem noch kaum sechs Monat im Mutter Leib gelegenem Kind zugetragen (k). Dises Kind (ohne sovil andere unzeitige Geburten zu zehlen, die er ebenfalls wunderbarlicher Weis errettet) dises Kind ware vor der Zeit schon gutem Theil aus dem mütterlichem Leib hervorgekommen, und hatte würcklich den Heil. Tauff erlanget. Hernach zohe es sich wiederum in Mutterleib zuruck, und brachte gleichwohl die gewöhnliche neun Monat darinnen zu. Dises Wunder aber erhielte die adeliche Mutter durch ihre feste Hoffnung, die sie auf den Heiligen gesetzet hatte. Sie bittete ihne um eine Erbfolg ihres Haus gantz innbrünstig. Hingegen, als sie sahe, wie frühzeitig sie schon Kinds-Mutter wurde; mithin, daß auf solche Weis das Kind nicht lang leben kunte: so legte sie sich auf ein Bild des Heiligen, und brachte durch seine Vorbitt zuwegen, daß das Kind wiederum zuruckgienge, bis gleichwohl die Geburt-Zeit vollkommen herbeygekommen ware.

717. Reden wir aber von denen Güteren der Seelen: O! Was hat wohl Cajetan um das Heyl fremder Seelen gethan? Er schnitte denen der Eitelkeit ergebenen Personen ihre goldfarbe Haar-Locken mit eigener Hand ab (l): stellte denen Sterbenden die Gesundheit zuruck, mit Bedingnuß, daß sie ihr Leben besseren sollten (m). Wendete sein Angesicht in seiner Bild-

(a) P.M.268. (b) Cal.L.3.c.18. (c) P.M.134. (d) P.M.230. (e) P.M. 129.190. (f) P.M.90. (g) P.M.106.221. (h) Cal.L.3.c.20. (i) Proc.Mediol. & Vincent. Dent.L.3.c.11. (k) Pep.Mir.237. Calascib. Lib.3. (l) Forti Lib.3. c.12. Pep.Mir.125. (m) Pep.Mir.89.

nuß um, und gabe hiermit seinen Eckel zu erkennen wegen einen, der vor ihme mit einem von der Sünd bemackletem Gewissen erschinen (a). Denen unkeuschen Menschen schlosse er öfter dann einmahl die Kirchen-Thür vor der Nasen zu (b). Dem jenigen, der fremder Ehr fleischlich nachstreben wollte, setzte er sich sichtbarlich entgegen (c), und entrisse die Unschuldige von denen Händen sogar deren Meichelmörderen selbsten (d). Bey nächtlicher Weil zündete er mit eigenen Händen ein ausgelöschtes Liecht wiederum an, damit nicht etwann die Finsternussen zur Begehung des Ubels eine Bequemlichkeit beytragen möchten (e). Er redete mit dem Klang deren Glocken, und machte, daß menschliche Stimmen gehöret wurden, um gewisse unkeusche Vorschläg zu entdecken (f). Disem veränderte er das Hertz, und machte ihne in denen grösten Empörungen der zeitlichen Liebe erkalten (g). Jenem eröffnete er den Weeg ins Closter (h). Disem erheiterte er in denen Gewissens-Scruplen und Aengstigkeiten den Verstand (i). Jenem hielte er die Sünden vor, damit er dieselbe beichten möchte (k). Disem stellte er die Red zuruck, damit er seine begangene Missethaten noch anzuklagen, im Stand wäre (l). Jenem zeigte er den Beicht-Vatter an, und machte ihme hiermit Hertz, seine bis ins Tod-Beth verschwigene Gebrechlichkeiten zu offenbahren (m). Einem anderen erleuchtete er solchergestalten das Gemüth, daß er alsdann die Ketzerey abgeschworen (n). Manchen risse er vom Heidenthum heraus, und veranlassete ihne, den Tauff anzunehmen (o). Dort stunde er einem schon in Zügen ligenden bey (p), und seegnete ihm in Abgang eines Priesters die Seel aus: zu gleicher Zeit jagte er auch die böse Geister sichtbarlich vom Beth hinweg (q). Da hielte er einen verstockten Sünder, der sich nicht bekehren wollte, vor seinem Altar unbeweglich, daß er nicht von dannen entweichen können (r). Endlich zwange er dergleichen verstockte Sünder zum beichten mit Gewalt, wo einige darvon 15. andere 40. Jahr unbußfertig fortgelebt hatten (s): ja, manchen machte er noch darzu von der andern Welt, oder (so zu sagen) von dem Abgrund der Höllen selbsten zuruckkehren, um sich noch mit Ablegung einer wahren Beicht in Stand der Seeligkeit zu setzen. Kunte dahero die Sünd und der Tod, wie zu Jobs-Zeiten, sprechen; von Cajetan den Ruff gehöret, und die Allmacht empfunden zu haben: Perditio, & Mors dixerunt, audivimus famam ejus.

Drit-

(a) P. M. 519. Cal. c. 20. Silos Lib. 3. (b) P. M. 185. (c) P. M. 209. (d) P. M. 227. (e) Calascib. L. 3. c. 9. P. M. 229. (f) Calasc. L. 3. c. 4. P. M. 265. (g) P. M. 293. Cal. L. 3. c 12. (h) P. M. 270. (i) P. M. 260. 6 (k) Sil. L. 13. c. 3. (l) Cal. L. 3. c. 3. Dent. c. 3. (m) Silos L. 3. c. 3. (n) P. M. 144. (o) Relat. an. 1655. fol 5. (p) P. M. 147. (q) Cal. L. 3. c. 3. Dent. Vit. S. Cajet. L. 3. (r) Cal. L. 3. Fort. L. 3. c. 9. (s) Cal. L. 3. c 16. P. M. 213.

Dritter Absatz.

718. Wie aber das Hertz des H. Cajetans bey seinen Lebs-Zeiten bestellt gewesen seye: daß weis jenes Crucifix-Bild am besten, in dessen Seiten es hineingeflogen. Ich halte jedoch darvor, daß, wofern wir anjetzo sothanes Hertz zerstucken, und durchsuchen sollten, so wurden wir in seinem Busen eine gantze Ketten deren Hertzen finden. Wir wurden finden ein Hertz für die Arme, um sie zu speisen: ein Hertz für die Krancke, um sie gesund zu machen: ein Hertz für die Verzweiflende, um sie zu trösten: ein Hertz für die Todte, um sie zum Leben zu erwecken: ein Hertz für die Verdammte, um sie zu erretten. Kan dahero von seiner unaussprechlichen Liebe gesagt werden: Non est, qui se abscondat à calore ejus: Keiner ist, der sich vor seiner Hitz verbergen möge. Non est, keiner ist in denen Gefahren auf dem Meer, allwo er sovil vom Schiffbruch befreyet: insonderheit aber etwelche Leibeigne Christen, welche verdienen vor anderen bemercket zu werden. Dise waren von denen Türckischen Galeeren entflohen: und, gleichwie sie mit Ketten zusammen geschmidet gewesen, also trugen sie mit sich 1500. Pfund Eisen (a). In denen Gefahren auf dem Meer vertribe er in einem Augenblick vil Sturm-Gewitter (b). Stritte wider die See-Rauber sichtbarlich (c), und führte anstatt eines Steuermanns (d) mehrer Schiff zugleich gantz sicher in Meer-Hafen hinein. Derentwegen sihet man bey seinem Altar vilerley Schiff samt denen Fähnen, die denen Barbaren von Algier, von Tunis, von Dulcignotto, und anderen, sovil nur die Mittelländische See beunruhigen, ritterlich abgenommen worden. Welches die Ursach ist, warum sovil Schiff- (e) und Kriegs-Obriste ihre Schiff dem Heil. Cajetan gewidmet, und hierauf seine Bildnuß offentlich ausgesetzet haben (f): ja, man beobachtete noch überdas (g), wie manchesmal die Schiffleut, bevor sie von Neapel abstosseten, sich mit seinen Bilderen, Scapulieren, Blumen, und mit dem Oel aus seiner Lampen versehen; nicht allein, weilen sie dardurch beschützet zu werden hoffeten, sondern auch, weilen sie darmit in jenen Oerteren, wo sie anlenden wurden, eine gar angenehme Verehrung zu machen antrugen. Non est, keiner ist auch auf denen Reisen zu Land: dann auf disen (h) hielte er die durchgehende wilde Pferd mit seinem Arm wiederum ein:

(a) Pep. Miracul. 181. (b) Pep. Mir. 219. (c) Dent. L. 2. c. 3. (d) P.M. 101. (e) Cas. Vit. S. Cajet. c. 15. Proceſſ. Venet. fol. 44. (f) Magg. Noven. fol. 33. (g) Relat. Meſſan. fol. 116. (h) Sil. L. 3. c. 13. Dent. L. 3. P. M. 80.

ein: gabe denen Pillgramen einen Gespan (a), und Weegweiser ab, und führte sie von der irr- auf die rechte Strassen. Zeigte dahero mit einem himmlischem Liecht bey finsterer Nacht oftmahl den Weeg (b), und suchte in unbekannten Orten für sie oftmahl eine Herberg, oder ein Allmosen (c). Er stunde gleichfalls denen Mörderen entgegen (d), und zernichtete ihre Nachstellungen öfters, mit deme, daß entweders der Arm im würcklichem Schwung erstarren (e), oder die Mord-Waffen aus denen Händen fallen, oder sonst die Leut mit Gewalt zuruckbleiben müsten (f): wie er dann ebenfalls einige aus seinen andächtigen Pfleg-Kinderen unter seinem Mantl selbsten verdecket, und auf solche Weis vom Unglück befreyet hat (g). Non est, keiner endlich ist in denen Belästigungen deren höllischen Geisteren; dann dise hat er sichtbarlich mit seinen Händen geschlagen (h), aus denen besessenen Leiberen verjaget, aus denen Häuseren vertriben, in denen Zaubereyen zu Schanden gemachet (i). Er bezwange sie noch darzu, daß sie (wie benanntlich zu Meyland bey Vortragung seines Fahnens geschehen (k)) bekennen müsten; sie seyen in offen- und beständigem Krieg mit seinem Namen verwicklet, und dises von darumen, weilen er ihnen die Seelen entreisset. Ware demnach der böse Feind einsmahls mit Gewalt genöthiget, unverhalten zu sagen: GOtt habe dem Heil. Cajetan, wie denen Heiligen, Dominico, Francisco, und Antonio, die nemliche Macht wider sie gegeben (l). Ursach dessen wird auch beobachtet (m), wasmassen bey seinem Grab nichts so oft zu sehen seye, als daß die Besessene durch ihne die vorige Freyheit erlangen. Absonderlich aber zeiget sich seine Hülf in denen Anfällen der Seelen; in disen ist die Anruffung seines Namens der Höllen so schröckbar, daß, nebst der vilmahligen Erfahrenheit, der Heilige seine andächtige Verehrer (n) auch selbsten auf folgende Weis aufgemunteret: Wann euch der böse Feind anfechtet, so nehmet nur zuverläßig zu mir eure Zuflucht.

719. Non est, keiner ist, der ihne nicht in dem Oel seiner Lampen zur Hülff fertig findet. Ein Wund-Artzt vermöchte darmit alle Kranckheiten im Land herum zu heilen (o). Dergleichen Oel vermehrte sich nachmahls öfters in denen kleinen Gläslein (p), und wurden hiervon zu Neapel bis auf 1800. in einem

(a) P. M. 58. (b) P. M. 98. (c) P. M. 1. (d) P. M. 42. (e) P. M. 145. 40. (f) P. M. 296. 103. (g) P. M. 126. (h) Cal. L. 3. c. 7. P. M. 262. (i) Sil. P. 3. L. 10. Proceſſ. Neap f. 125. Proceſſ. Vincent. f 149. Fort. L. 3. c. 9. (k) Proceſſ. Vincent. 6. 149. Fort. cit. (l) Sil. L. 3. c. 14. (m) Sil. cit. Proceſſ. Mediol. Venet. Januen. Auſ. §. 15. L. 4. (n) Auſon. cit. (o) Cal. L. 3. c. 20. (p) P. M. 256.

einem Tag (a), zweymahlhundert tausend in einem Jahr, zwainzig Centner in einem eintzigem Fest ausgetheilet. Manchesmahl hielte es dem Feue aus, ohne darvon verzehret zu werden (b). Als aber das Gläslein einsmahls in vil Stücklein zerbrochen, so haben sich die Glasscherm wunderbarlicher Weis wiederum zusammen gefügt: das ausgeflossene Oel hingegen kehrete von sich selbst aufs neue zuruck hinein (c). Non est, keiner ist, der nicht auch in seinen Bildnussen Hülff findet. Dise fielen einigemahl aus übernatürlicher Schickung vom Himmel (d), und wurden darvon in obgemeltem Jahr selbst bis auf 50000. auf einen Tag ausgetheilet (e). Gleichermassen ist auch keiner, der nicht in seinen Scapulieren Hülff findet. Dise belauffeten sich im nemlichen Jahr auf eine Zahl (f) von dreymahlhundert fünfzigtausend, welche alle zu Neapel gefunden worden, ohne zu wissen, wie sie dahingekommen seyen (g). Hatten aber eine solche Kraft, daß sie sogar denen von vier Tägen her verstorbenen das Leben zuruckgestellet (h). In denen Blumen aber seines Altars (i) wird Hülff gefunden, mit deme, daß dieselbe von denen gebährenden Frauen hinuntergeschlucket, hernach aber von ihren neugebohrnen Kinderen im Mund mit sich auf die Welt gebracht werden. Dergleichrn Blumen wurden denen verstockten Sünderen unter das Kopf-Kiß gelegt (k), und sie hatten sich bekehret. In denen Händen eines unschuldigen Kindleins fiengen sothane Blumen wiederum an, zu blühen; ob sie schon von vilen Monaten her abgedorret gewesen (l). In seiner Lebens-Beschreibung wird Hülff gefunden. Bekannt ist, daß sein Leben, zum allgemeinen Trost, sogar von auswärtigen Federen in Druck ausgegeben, wie auch in verschidene Sprachen versetzet worden. Nun eine solche Lebens-Verfassung hat sogar die Kraft gehabt, daß sie einen einfältigen Menschen (m), der schon vil Jahr lang krumm, und lamm ware, wiederum gerad gemacht, als er nur dieselbe in seine Händ genommen. Hülff wird gefunden in seinem Responsorio (n), welches man nicht weiß, von wem, oder wann es gemacht worden. Dises hulffe mit dem eintzigem Klang deren Worten; auf gleiche Weis, wie einstens das Responsorium des grossen Wundermanns von Padua geholffen. Vil pflegen es auch zu ihren Schutz aus Andacht bey sich zu tragen. Hülff wird gefunden in seinen Heiligthümeren, und Brieffen, die von nicht wenigen oftmahl mit brinneyferigem Verlangen

(a) Relat. Messan. an. 1654. fol. 116. (b) Cal. L. 2. c. 3. P. M. 25. (c) Oliv. Paneg. S. Cajet. Serm. Ver. Rom. (d) Cal. L. 3. c. 21. P. M. 158. (e) Relat. Messan. cit. (f) Relat. Messan. cit. (g) Magg. Noven. f. 24. (h) P. M. 159. (i) P. M. 5. (k) Fort. L. 3. c. 9. P. M. 106. (l) P. M. 153. (m) P. M. 259. Bagat. Vit. Ven. P. Ambiveri. (n) Magg. Nov. fol. 24.

gesuchet, und von denen ersten Monarchen der Welt sorgfältig bewahret werden. In seinem Stecken, worvon der Vice-König zu Neapel etwelche Stücklein (a) der Königin in Spanin mit einer eigenen Galeeren hat zugesendet. Cajetan ist noch darzu in seinem Namen bey jedwederer zustossender Beschwärlichkeit zur Hülff bereitfertig, wann er auch nur aus Frevel, oder wegen schlecht- und nichtswertigen Dingen (b), oder mit wenig Vertrauen, oder aus Verachtung (c) ausgesprochen wurde: daß man mithin ohne Anstand frey sagen kan, was schon öfters gesagt worden, und die Erfahrenheit selbst gelehret hat (d), nemlich, wer ein Wunderwerck haben will; ich will es im Namen des Heil. Cajetans würcken. Heil. Cajetan (e), ich will dises Wunder. Ich will es aber gleich, ohne Verschub haben. Er erzeiget sich gegen jedermann bereitwillig, sogar gegen denen kleinen Kinderen (f) in unvorsehen- augenblicklichen Zufällen, wo sie nichts anderes, als seinen Namen in ihren Mund hören liessen. Sogar gegen unwissend-dummen Leuten, welche mit sothanem Namen Wunder gewürckt haben: sogar gegen einfältigen Weiberen, welche ihne mit ihren steiffen Glauben bewogen, die verlohrne Vögl wiederum zuruckfliegen zu machen (g); denen versoffenen Hündlein wiederum das Leben zuruckzustellen (h); ein Farb in die andere zu verwechslen (i); ein Eisen ohne anderer Müh, oder Arbeit, als daß es mit dem Oel aus seiner Ampel beschmieret worden, nach Wunsch zu verlängeren (k). Sogar gegen jenen, die ihne nicht angeruffen; ja, bietete sich ihnen von sich selbsten dar; und verwise ihnen ihre Fahrlosigkeit also: Was thut ihr, daß ihr nicht zu mir eure Zuflucht nehmet (l)? Sehet, hier bin ich zu eurer Hülff fertig, ob ihr mich schon nicht anzuruffen gedencket. Ich bin der seelige Cajetan: eben der jenige, den GOtt mit so vilen Wunderwercken zu beherrlichen suchet. Sogar in schon verzweifleten Zufällen (m) ist er sonderbar wunderbarlich. Wird dahero der heilige Schutz-Patron in denen schon verzweifleten Nöthen genennet: wie dann bey seinem Grab zu Neapel nur in einem Jahr allein von dergleichen Nöthen mehr dann 400. Gelübder geopferet worden.

Vier-

(a) Relat. Neap. an. 1655. fol. 5. Relat. Mutin. an. 1655. (b) Cal. L. 3. c. 9. (c) Cal. cit. c. 19. (d) Bagat. Vit. Ven. P. Ambiv. (e) P. M. 224. (f) Noven. S. Cajet. Panorm. an. 1653. (g) P. M. 105. & 173. (h) Fort. L. 3. c. 10. fol. 17. (i) P. M. 27. (k) P. M. 165. (l) Dent. L. 3. c. 21. P. M. 131. (m) Dent. L. 3. c. 3.

Vierter Absatz.

720. Daß Cajetan ein solch-wunderwürckender Heiliger seye, haben Personen von hohen Ansehen erfahren. Unter tausenden kan es sagen ein kleiner Knab vom Haus Doria, der in einem erschröcklichem Sturm-Gewitter zwischen Neapel und Palermo vom Untergang befreyet worden, mit deme allein, daß man die Bildnuß des Heiligen auf dem Compaß der Galeeren gelegt hat (a). Der Vice-König von Neapel, Graf von Castriglio, stunde mit drey Galeeren im Meer-Busen von Leon schon in nächster Gefahr zu scheuteren: hatte sich aber noch glücklich herausgewunden, sobald er auf dem Mast-Baum jener Galeeren, worauf er ware, die Bildnuß des Heiligen auffstecken lassen (b). Ein See-Admiral in Spanien wurde von einem wütenden Ungewitter so sehr verfolget, daß der Spitz samt dem hinteren Theil des Schiffs zerschmetteret, das Steuer-Ruder abgebrochen, an mehreren Seiten die Flügel auseinander gespaltet worden, folgsam schon bis auf fünf Schuh hoch das Wasser hineingedrungen. Dessen doch ungeachtet gienge nichts zu Grund. Er rufte auf Veranleitung eines frommen Priesters, der die Bildnuß des Heil. Cajetans für einen Steuermann zu gleicher Zeit ausgesetzet, eben den gemelten Heiligen innbrünstig um Hülff an; so wurde er samt denen Seinigen vom Schiffbruch errettet: dann das Schiff, ob es schon ohne Steuer-Ruder und Segel, ja an mehreren Orten geschädiget, und voll Wasser ware, lieffe doch, über 600. Welsche Meil weit, glücklich fort, und erreichete endlich den sicheren Meer-Hafen von Baja (c). Der Herzog Johannes von Oesterreich wurde in seiner Galeere von vier Türckischen Seegel-Schiffen durch ihr wütterisches Feuer-Geschütz äusserst in die Enge getriben. Die Barbarn stritten desto widerspänniger fort, je fürnehmere Beut sie darvon zu tragen verhoffeten. So wuste er dann keine andere Hülff mehr, als zum Heil. Cajetan seine Zuflucht zu nehmen. Machte dahero ein Versprechen: Er wolle allen Leibeigenen die Freyheit schencken: die Galeere aber dem Heiligen opferen, wann er darvon sollte errettet werden. Als nun alle einhellig zusammen geschrien: Heiliger Cajetan, errette uns: ware das Schreyen, und Hülffbekommen ein Ding. Der Wind liesse nach, das Meer wurde still; der Herzog aber sahe sich ausser Gefahr, und in seiner Freyheit. Derentwegen geruhete Philippus der Vierte König in

(a) Epist. Panorm. Impress. (b) Fort. L. 3. c. 7. P. M. 205. (c) Silos Lib. 3. c. 3. Dent. L. 3. c. 13. 1653.

Spanien, in seiner Hof-Capellen zu Madrit GOtt dem Allmächtigen mit feyerlichem Kirchen-Dienst offentlichen Danck hiervor abzustatten (a). Auf gleiche Weis geschahe es auch, wie die Neapolitanische Kriegs-Galeeren in der Belagerung von Barcellona durch seinen Schutz ihre Galeere des Heil. Bernardi (b), die gleichsam mehr als halb schon ins Meer versencket gewesen, vom grausamen Sturm-Gewitter würcklich befreyet gesehen haben.

721. Der Cardinal von Retz (c) hat den Beystand des Heil. Cajetans erfahren; nicht allein, wie er von vier Türckischen Galeeren überfallen worden, sondern auch, wie er einen überaus gefährlichen Sturm auf dem Corsicanischen Meer auszustehen gehabt. Seine Galeere wurde von denen See-Flutten an einen Felsen angeschlagen. Sobald er aber das Gelübd gemacht, dem Heiligen einen Fahnen zu opferen, ist die Galeeren sicher darvon gekommen. Der Cardinal Sforza, weilen durch Beyhülff des Heiligen der todgefährliche Schnitt seines Steins glücklich von statten gegangen, so hat er aus Danckbarkeit zu dessen Grab eine kostbare Ampel geschicket (d). Der Cardinal Fachinetti hatte ihm seine Feld-Früchten anbefohlen. Nun dise allein bliben von denen Schauer-Wetteren befreyet, ungeachtet vil Jahr nacheinander alle andere herumligende Felder darvon zu Grund gerichtet worden (e). Zudeme geriethe dem Cardinal ebenmäßig, daß er mit wenig Oel aus der Ampel des Heiligen alle Würm, die das Getreid abfrassen, glücklich zu tödten vermöget. Wurde derohalben dem Heiligen so zugethan, daß er ihne nicht allein zum Schutz-Patron für sein Haus erwählet, sondern noch überdas zu seiner Ehr zu Senigaglia, und Spoleti prächtige Altär aufrichten lassen. Hernach stellte er feyerliche Umgäng und Fest-Begängnussen an, welche vil Jahr hindurch mit gröstem Pomp zur bestimmten Zeit fortgesetzet wurden. Die Fürstin von Botero, weilen ihr Cajetan in tausenderley Begebenheiten beygesprungen, stickete ihm mit eigenen Händen bey seiner Seeligsprechung einen kostbaren Fahnen (f). Die Infantin, Herzogin von Savoyen, bekame durch ihne wiederum ihr Gehör. Dises dann ware die Ursach, warum ihr Königliches Haus nachgehends anfienge, eine sonderbare Andacht gegen den Heiligen ununterbrochen zu zeigen, und schickte zwey gar schöne Amplen zu seinen Grab nacher Neapel. Die neue Braut aber, das ist,

(a) Cal. L. 3. c. 18. Epist. ejusd. Duc. ad Comit. Olivares 19. Mart. 1556. (b) P. M. 197. Sil. Dent. 1652. (c) Fort. L. 3. c. 7. Dent. L. 3. c. 7. Sil. L. 3. c. 13. (d) Fort. L. 3. c. 5. Sil. L. 3. c. 14. Dent. L. 3. c. 15. Relat. Messan. fol. 98. (e) Pep. Dedic. ad Vit. S. Cajet. (f) Cayo c. 21. Sil. L. 3. c. 1.

ist, die Herzogin von Nemours, opferte häuffiges Allmosen zu seinen Altar von Turin, als sie durch seine Vorbitt mit einem Königlichem Erb-Printzen geseegnet worden (a). Eine junge Printzeßin von der Churfürstin Adlheid aus Bayern erhielte in einer schon verzweifleten Kranckheit durch das Oel aus seiner Lampen die vorige Gesundheit (b). Don Alphonsus der Infant aus Portugall stunde, nach dem Urtheil deren Leib-Artzten, allbereit zu nächst an der Ewigkeit. Als ihme hingegen mit der Reliquien des Heiligen der Seegen ertheilet wurde, erhielte er wiederum das schon in Gefahr gestandene Leben (c). Die Ertz-Herzogin von Oesterreich bekennete, in einer schweren Kranckheit durch seine Vorbitt das Leben erlanget zu haben (d). Die preißwürdigste Königin in Spanien Marianna, Ertz-Herzogin aus Oesterreich, wurde vom Heiligen, vorhero in ihrer gar harten Gebährung, nachmahls in einer grossen Kranckheit beschützet (e). Machte dahero König Philipp der Vierte ein Gelübd, dem Heiligen eine überaus kostbare Ampel zu übersenden. Letztlich wurde die Allerdurchleuchtigste Römische Kayserin Margarita im fünften Jahr ihres Alters vom augenscheinlichem Tod errettet, da die Königin, ihre Frau Mutter, den Heiligen für sie angeruffen: so hat dann allerhöchst dieselbe vil Zeit hindurch zum Zeichen ihrer Danckbarkeit seines Habit getragen.

722. Eben so hilffreich befanden auch den Heil. Cajetan gantze Geschlechter vom ersten Rang in der Welt. Anstatt tausend anderen können hiervon Zeugschaft leisten, das hohe Haus von Girone, und die Fürstin von Ossuna in Spanien. Dise schreiben dem Heiligen zu, daß sie noch eine erbliche Nachfolg bekommen haben, ungeachtet es schon verhauset zu seyn schine (f). Die Herzogen von St. Peter, und von Sexto in Welschland opferten ihm zur Danckbarkeit zwey kleine von Silber gegossene Kinder, weilen durch seine Vorbitt ihr sonst erloschener Stammen wiederum zu blühen angefangen, und fruchtbar ist worden. Die Grafen von Fürstenberg in Teutschland messen denen Blumen des Heiligen die Fortpflantzung ihres Hauses bey. Verbanden sich dahero in Ansehung diser erhaltenen Gnad mit einem Gelübd, Cajetans Namen allen ihren ins künftig abstammenden Kinderen aufzulegen, damit die Gedächtnuß sothaner Gutthat niemahlen erlöschen möchte (g).

(a) Rel. Messan. an. 1614. fol. 98. (b) Epist. Sereniss. Electric. Bavar. Impress. Monachii an. 1663. fol. 12. (c) Raymund. Mem. S. Cajet. (d) Grondana in seinem kurtzem Bericht vom himmelblauen Scapulier c. 6. (e) Cal. L. 3. c. 15. Sil. Part. 3. L. 10. Hist. Relat. an 1658. f. 30. (f) Cal. L. 3. c. 12. (g) Epist. Sereniss. Electric.

Endlich ist der glorwürdigste Churfürst aus Bayern Maximilian Emanuel selbsten, eine Gab gewesen, die der Heil. Cajetan von GOtt erbetten. Die gottseligste Churfürstin Adlheid hatte disen Durchleuchtigsten Erb- und Chur-Printzen nach einer achtjährigen Unfruchtbarkeit erhalten, kaum als sie mit ihrem Durchleuchtigstem Ehe-Gemahl, dem Churfürsten Ferdinand Maria, die Noven des Heiligen gemachet, und ein offentliches Gelübd (*) abgelegt, den Theatiner-Orden in der Haubt- und Residentz-Stadt München einzuführen, und dem Heil. Stifter zu Ehren eine Kirchen samt dem darzu gehörigem geistlichem Wohnungs-Haus aufzubauen (a). Wegen der nemlichen Ursach versprache der hochberühmte Graf von Martinitz, auf mögliche Weis mitzuwürcken, damit der Orden des Heil. Cajetans in Böheim eben sowohl möchte gestiftet werden: weilen sein Gräfliches Haus durch die Verdienst dises Heiligen nach langer Unfruchtbarkeit endlich eine Nachkommenschaft erlanget. Ja, der Heil. Cajetan würckte noch darbey dises besondere Wunder, daß seine auf Kupfer gemahlene Bildnuß, die vom vorerwehntem hochadelichem Haus andächtig aufbehalten wurde, einen lieblichsten Geruch beständig von sich gabe (b). Gleichermassen haben seine Hülff auch gantze ehrwürdige Clöster befahren müssen. Unter vilen kan es jenes von der heiligmäßigen Schwester Ursula Benincasa zu Neapel sagen. Dises erhielte durch ihne wunderbarlicher Weis die Vermehrung ihrer Lebens-Mittlen (c). Sagen kan es jenes deren Dominicanerinen von Brisigella: daselbst hatten die Closterfrauen durch die Vorbitt des Heiligen um die wahre Liebe GOttes gebetten. Sie fiengen aber nachmahls solchergestalten von disem Göttlichem Feuer zu brinnen an, daß sie den Gewalt der Brunst nicht mehr ertragen kunten (d). Jenes deren Theatineren in Pohlen: dise glaubten, nicht möglich zu seyn, daß in dasigem Königreich ihr Orden sich mehr sollte stiften lassen. Stunden mithin schon würcklich in Bereitschaft, darvon abzustehen, und hinwegzuziehen. Sie verrichteten jedoch die Noven zu Ehren des Heiligen, und fanden nicht nur gunstreich- sondern noch überdas geschwinde Hülff. Müsten also dem Heiligen zuschreiben, daß sie ihre Stiftung gar bald zum erwünschten End bringen können. Welches dann die Ursach ware, warum sie ihne zu ihren Heil. Schutz-Patron erwählet, und sich verbunden haben, alle Jahr feyerliche Zeugnussen ihrer Danckbarkeit offentlich zu geben (e). Letztlich kan es sagen auch jenes deren Ordens-Männeren des

Heil.

(*) In unser lieben Franen Stift-Kirchen zu München.
(a) Epist. Sereniss. Elect. Sil. Fort.
(b) Sil. L. 3. c. 1. Dent. L. 3. c. 10. (c) Epist. in Archiv. Neap. (d) P. M. 26.
(e) Relat. PP. Guarnieri & Radenaschi.

Heil. Dominici zu Huerca in Spanien. Daselbst wurden sie von einer gefährlichen Feuers-Brunst augenblicklich befreyet, sobald einer aus dasigen Ordens-Genossenen zum Altar des Heiligen seine Zuflucht genommen. Diser Ordens-Mann ware eben der jenige, der zu Ehren des Heiligen den Altar in sothaner Kirchen setzen lassen, die gemahlene Bildnuß des Heiligen von Rom mit sich gebracht, und allda die Andacht dargegen eyferig beförderet hatte (a). So hilffreich haben auch den Heil. Cajetan erfahren, nicht mehr ansehnliche Personen, nicht mehr Fürstliche Häuser, nicht mehr ehrwürdige Clöster, sondern gantze Gemeinde, gantze Städt, gantze Länder.

Fünfter Absatz.

723. Das Thal von Spoleto, in Umbrien herum, litte eine unüberwündliche Aussperrung, mehr als 15. Jahr hindurch (b): so wurden auf Einrathen des Cardinal Fachinetti, der auf seinen Felderen die Prob hiervon gemachet, etwelche Tropfen vom Oel aus der Lampen des Heiligen ausgesprenget. Sie haben eine solche Kraft gehabt, daß dises sonst so unfruchtbare Land in weniger Zeit recht fruchtbar worden. Nicht ungleiche Fruchtbarkeit müsten die Innwohner von Calice im Thal von Magra nach einer sibenjährigen Theurung eben sowohl erfahren, kaum als sie ihre Andacht zum Heiligen gesetzet (c). Die Gemeinde von Rugiano in Calabrien wurde von einem gantzen Kriegs-Heer deren Keferen so gewaltig überfallen, daß sie in nächster Gefahr stunde, in einem Augenblick um das völlige Haubt-Gut ihrer Fruchtbarkeit zu kommen (d). Der Heil. Cajetan herentgegen vertribe sie alle gleichsam mit einem Blaser, sobald die Innwohner allda das Gelübd gemacht, die offentliche Zeugnussen ihrer Erkanntlichkeit zu seinen Grab abzuschicken. Die Herrschaft von Aitona in Spanien wurde von einem anderen Kriegs-Heer deren Heyschrecken überzohen. Sie frassen das Getreid noch in ihrem erstem Wachsthum, und die Früchten in ihrer ersten Blüh ab. Weilen jedoch die Unterthanen daselbst sich verlobet, dem Heil. Cajetan zu Ehren alle Jahr im Monat May einen Umgang zu halten, und darbey seine Bildnuß offentlich herumzutragen, so hat er von GOTT den Nachlaß diser Straff erbetten (e). Seynd Ursach dessen sothane gefräßige Therlein, alle auf einmahl umgekommen, und ist den anderen Tag nach abgelegtem Gelübd in der Fruh gleichsam eine unzahlbare Menge darvon auf denen

(a) Calen. Vit. (b) Dent. Vit. S. Cajet. (c) P. M. 174. (d) Dent. L. 3. c. 4. Sil. L. 3. c. 15. (e) Cal. L. 3. c. 17.

denen herumligenden Felderen tod gefunden worden, ohne daß nur ein einziges mehr lebendig gewesen wäre.

724. Der Viehfall (a) risse in Calabrien wegen einer halben Vergiftung des Lufts den tausend nach ein. Hiermit wurde das Vorspil zum allgemeinen Sterb deren Menschen gemacht, allwo fast das gantze Königreich ausgeleeret worden. Der Heil. Cajetan aber wachete für das Heyl deren jenigen, die sich seinem Schutz anbefohlen hatten. Er liesse nicht allein keinen darvon daraufgehen, sondern machte, daß alle, die schon angesteckt waren, wiederum gesund wurden. Also hat er es gleichfalls mit der Gemeinde von Magnano (b), und mit anderen um Neapel herumligenden Dörffern (c) gethan. Er erzeigte denen dasigen Völckerschaften jene Gutthätigkeit, die er gezeiget, als in Welschland das Horn-Vieh jüngsthin gefallen. Gantze Landschaften hatte er dazumahlen von diser so leidigen Sucht befreyet, und bewahret: wie es auf dem Boden von Bergomo, von Placentz (d), von Meyland, im Venetianischen Gebieth, und in der Lombardey herum geschehen: als welche Oerter bey seiner Bildnuß, oder beym mit seinem Namen geweyhtem Wasser Hülff gesuchet. Mit sothanem Wasser seynd eben in gegenwärtigen Zeiten in Apulien sehr vil Heerd-Vieh wiederum zurecht gebracht, und vil Felder von denen fressenden Keferen gereiniget worden. Die Gemeinde von Tito in der Landschaft Basilicata (e) ware mit der Pest belästiget: so hat der Heil. Cajetan das Oel aus seiner Ampl in einem kleinem Gläslein, nach der Zahl deren Krancken, wunderbarlicher Weis vermehret: durch desselben Gebrauch aber verhütete er nachmahls, daß nicht einer von gemelten Pest-Krancken gestorben. Ein gleiches erfuhre auch in allen Kranckheiten die Gemeinde von Vitullano (f). Sowohl die Gemeinde von Spello, und Bevagna, als die Stadt Fuligno im Kirchen-Gebiet waren mit der Pest umgeben (g). Gleichwie jedoch alle dise drey Völckerschaften mit offentlichen Umgängen, und Christlichen Ubungen zum Heil. Cajetan ihre Zuflucht genommen, absonderlich die andächtigste Gemeinde von Spello, wo das Ubel gantz ungemerckt eingerissen hatte: also gaben auch alle drey unserem Heiligen die Ehr, daß sie durch ihne beschützet worden. Die Stadt von Sebenico in Dalmatien ware von der leidigen Sucht deren angräntzenden Türcken eben sowohl angefochten: so wurde sie dann

(a) Dent. L. 3. c. 5. P. M. 113. an. 1553. (b) P. M. 64. (c) Relat. 1659. f. 11. (d) Imag. Impress. Placent. (e) Cal. L. 3. c. 20. P. Vit. f. 65. M. 37. (f) P. M. 73. (g) P. M. 154.

dann gleich darvon entlediget, sobald der dasige Statthalter Laurentius Priuli ein Gelübd zum Heil. Cajetan gemacht (a).

725. Die Stadt von Taranto im Königreich Neapel förchtete, mit der schon ringsherum wütenden Sucht eben sowohl behaftet zu werden (b): der Heilige aber liesse im Angesicht seiner höltzernen Bildnuß zu eben jener Zeit, als das Ubel einzuschleichen begunte, eine Geschwulst hervorwachsen, und bewahrete die Stadt von der bevorstehenden Sucht. Das nemliche erzehlet man auch, daß es sich im nächst darauffolgenden Jahr auf eine unerhörte Art ereignet habe (c); die Merckzeichen darvon seynd noch in einer Bildnuß zu sehen, welche nach allgemeiner Meynung scheinet etwas Göttliches an sich zu haben. Derentwegen wird das Maaß darvon aus Andacht herumgeschicket, wie das Maaß von denen Bildnussen zu Loreto, und zu Soriano (d). Die edle Stadt von Lecce in Apulien rühmet sich, daß sie durch ein gemahlenes Bild des Heiligen bey andringender Gefahr der Pest vom nemlichen Wunder theilhaftig worden. Auch die Stadt Leopolis, oder Lemberg in Pohlen wurde durch Vorbitt des Heil. Cajetans von der Pest befreyet (e). Wessentwegen wird allda aus einem Gelübd, und zwar zur Danckbarkeit, alle Jahr sein Fest mit persöhnlicher Einstellung des Magistrats, mit Beleuchtung der gantzen Stadt, und des grossen Thurns, worauf aus höchstem Befehl die wundervolle Bildnuß des Heiligen ist ausgesetzet, überaus herrlich gehalten. Die Stadt Neapel aber wurde von einem allgemein-ansteckenden Fieber das erstemahl (f): alsdann 7. Jahr darnach von der abscheulichen Pest an seinem Festtag erlediget (g). Am gemelten Tag ist laut unlaugbarer Zeugnussen deren Vorsteheren, Leib-Artzten, und Amts-Verwesern in allen Lazarethen oder Pest-Häuseren nicht ein einziger gestorben: weder ein einziger Krancker dahin gebracht worden, ob gleich vormahls dises weit um sich fressende Ubel alle Täg bis 600. hingerichtet, und die Stadt mit verschidenen Gelübderen auch bey anderen Heiligen Hülff gesucher harte. GOtt der Allmächtige wollte dem Heil. Cajetan allein die Ehr vorbehalten, dieselbe zu befreyen: ja, die Zungen deren kleinen Kinderen selbsten verkündigten zum voraus schon, daß er helffen werde. Hernach aber stunde es nicht mehrer dann 14. Jahr

(a) Votiv-Tafl beym Altar des Heil. Cajetans in der Tolentin-Kirchen zu Venedig angehenckt. (b) Sil. L. 3. c. 15. P. M. 229. Relat. Just. Bov. Fran. an. 1656. (c) Magg. de Succeff. cær. f. 98. 1657. (d) Relat. Tranen. (e) Relat. P. Guarnieri. (f) Dent L. 3. c. 22. (g) Ad an. 1656. Epist. Civit. Neap. ad Summ. Pont. & ad Var. Card. Testim. Nosocom. Neap. Messan. Rom. impress.

en, so erhielte die nemliche Stadt über die vorgedachte Gutthat noch eine andere, eben so herrliche. Der Feuerspeyende Berg Vesuvius drohete einige Täg vor dem Fest des Heiligen mit seinem ausserordentlichem Wüten die schon öfters erfahrne Verhergung wiederum an: schwebeten mithin alle in äusserstem Schröcken. Weilen jedoch die Stadt sahe, wie der Berg in einem Augenblick still, das Feuer ausgelöscht, der Luft heiter worden: so erkannte sie sonnenklar, wasmassen der Heilige nicht zulassen wollte, daß ihme sothaner Wuthvolle Berg seine so angenehme Ehren-Begängnussen nur im mindesten sollte hemmen können (a). Die Stadt Genua wurde von der Pest befreyet, da sie unter anderen Heiligen auch zu den unserigen ihre Zuflucht genommen (b), und sich verbunden, ihme im Königlichem Pallast offentlich einen Altar aufzuerbauen. Dise Offenbahrung hatte ihr schon eine Zeit vorhero die gottselige Capucinerin, Schwester Maria von Pavia, gemacht. Sie hatte im Geist vorgesehen, und nachgehends vorerwehnt-unüberwündlicher Republic geschriben, daß GOtt der HErr gesinnet seye, ihro auch durch den Heil. Cajetan zu Hülff zu kommen. Von der Pest wurde endlich durch seine Vorbitt die preislichste Stadt Wienn in Oesterreich errettet. Man beobachtete, daß der Sterb wider keines aus jenen Häuseren, wo die Bildnuß des Heil. Cajetans verehret wurde, sich zu erstrecken getrauete (c): als ob sich derselbe darvor scheuete, nach den Beyspil jenes Engels, der die Häuser von Israel zu ehren gewust hat: Videbo sanquinem: Ich wird das Blut sehen: sagte er. Wir aber dörffen sagen: Videbo Imaginem, transibo Vos: Ich wird das Bild sehen, und bey euch vorbey gehen.

Sechster Absatz.

726. Ist die Stadt Lucern vom feindlichen Kriegs-Heer belageret, und zunächst an deme, daß sie solle geplündert werden: so wird sie von ihrem Schröcken befreyet, sobald die Innwohner daselbst zum Altar des Heil. Cajetans ihre Zuflucht genommen, und ihne um Hülff angeruffen haben (d). Alsdann zohe sich der Feind aus übernatürlichem Zwang unversehens zuruck, und liesse die Stadt völlig unberührt im Stich. Seufftzet die Insul von der Heil. Maura unter dem schweren Joch deren Türcken: so wird sie darvon befreyet, als die Venetianische Kriegs-Völcker am Vor-Abend des

(a) Relat. Festor. Jan. 1660. (b) Decret. Ser. Senat. in Archiv. S. Silvestr. PP. Theat. Rom. (c) Relat. P. Flor. (d) Mirac. S. Cajet. Pedemont. Mirac. 7.

des Heil. Cajetans alldort die Belagerung anfiengen (a). Nun zur Gedächtnuß diser Gutthat erstatteten die dasige Innwohner offentlichen Danck darvor. Zugleich wurde auch beschlossen, daß eine von denen grösseren. Moscheen, die man zur Ehr GOttes, und des Glaubens zu heiligen gedenckte, seinem Namen sollte gewidmet werden. Ist die Stadt Corone wegen der Verstärckung ihrer Feinden schon auf dem dem Spitz gestanden, die Hoffnung zu verliehren, daß sie durch den General Morosini von der Belagerung entsetzet werden solle: so hat sie den Kopf wiederum frey aufgerecket, an eben jenem Tag, welcher von der Christenheit der glorwürdigen Gedächtnuß des Heil. Cajetans zugeeignet wird. In disem Tag wurde unter seinem Schutz der gefährliche Angriff bestimmet; wo alsdann die Türcken, den tausend nach, samt ihrem Groß-Vezier nidergemacht; hierdurch aber zu vilen anderen Obsiegungen in Morea der Weeg gebannet worden (b). In Anatolien (*) wurden drey Maltesische Galeeren von 100. und mehr Türckischen Schiffen eingeschräncket. Der Groß-Sultan gabe noch darzu denen Seinigen Befehl: sie sollten über Hals und über Kopf trachten, sich von der Haubt-Galeere, und vom Fahnen des Malteser-Ordens Meister zu machen. Es ware würcklich an deme, daß die Malteser dem feindlichen Wuth unmeidentlich unterligen sollten (c). Als aber der General Carafa auf dem Mastbaum der Haubt-Galeere die Bildnuß des Heil. Cajetans offentlich aussetzen lassen, so seynd sie von der Gefahr erlediget worden. Die Türcken verluhren mehr dann 500. Kriegs-Männer, 600. leibeigne Christen, 8. Galeeren, 3. Galeonen, und vil andere kleinere Schiff. Alle See-Küsten von Dalmatien und Welschland am Adriatischen Meer stunden in der Furcht; sie möchten von 16. Türckischen Galeeren überfallen werden, weilen dieselbe mit disen Absichten ausgeschicket waren, daß sie sogar das Heil. Haus von Loreto selbsten plünderen sollten (d). Müste aber die gehabt-billiche Furcht alsogleich verschwinden, wie der General Capello den Schluß gemacht: er wolle am Fest-Tag des Heiligen zu kriegen anfangen; und suchen, daß er sothane Türckische Galeeren im Meer-Port zu Vallona in Brand stecken könne. Er hatte dann nachmahls das Glück, eben dise feindliche Schiff samt dem grossen Raub, der darauf ware, nacher Corfu in Triumph zu führen.

(*) Das ist, im kleinern Asien.

(a) Fort. L. 3. c. 13. Locatelli Diar. Histor. an. 1684. fol. 63. (b) Relat. Panorm. an. 1686. Loc. fol. 149. Garzon. Hist. Venet. f. 118. (c) Epist. Gen. Caraf. 29. Jul. 1656. Pep. Vit. S. Cajet. fol. 381. Adimar. Histor. Prosap. Caraf. (d) Sagredo Mem. Hist. Reipub. Venet. fol. 1021. Pasin, Vit. Proreg. Neapolit. Tom. 2. fol. 279.

727. Der Heil. Cajetan stärckte die Christliche Kriegs-Völcker in der Schlacht zu Moatz solchergestalten, daß von ihnen das gantze Türckische Kriegs-Heer in Stücken zerhauen, in die Flucht gejaget, und auseinander gestreuet worden: nachdem der gottseyferig- und großmüthige Churfürst aus Bayern Maximilian Emanuel seine Soldaten dahin veranleitet, daß sie insgesammt eben den Heil. Cajetan zum Schutz-Patron ihrer bevorstehender Schlacht angeruffen haben (a). Der Heil. Cajetan beschützte abermahl disen behertzten Fürsten, als er vor denen Augen des gantzen Türckischen Kriegs-Heer mit einem bis von Solimans-Zeiten her niemahl erhörtem Unternehmen über den Sau-Fluß unerschrocken gesetzet. Die Türcken hingegen erstaunetens so sehr hierüber, daß sie in Ansehen dises unerwarteten Uberfalls vil Stund lang unbeweglich gebliben. Von darumen aber ware Maximilian Emanuel so glücklich, weilen er das gefährliche Werck auf das Fest des Heil. Cajetans verschoben, und unter seinem Schutz darmit den Anfang gemacht hatte. Der Heil. Cajetan seegnete in Ungarn die Christliche Waffen so grundgütig, daß denenselben zur Eroberung der Stadt Ofen, Belgrad, und sovil anderer Festungen, die unter dem Ottomanischen Joch seufftzeten, der Weeg geöffnet worden (b). Wie dann der unüberwündlichste Kayser Leopold in zwey Briefen, die er zum gottseligsten Pabsten Innocentium den Eilften geschriben, offenhertzig zu bekennen gehabt (c): er müsse dem Heil. Cajetan guten Theil das Glück seiner Waffen, die Erholung seiner Länderen, das Heyl seiner Kayserlichen Cron beymessen. Endlich können wir nicht unfüglich glauben; der Heil. Cajetan habe in Ungarn und Sibenbürgen bey denen letzteren Kriegen und Obsiegungen denen Christen geholffen, eben am 8ten Tag seiner Octav, und vorletztem seiner Noven den damahlig-berühmten Sieg darvon zu tragen; als zu gleicher Zeit in vilen Oerteren wider die allgemeine Gefahr der Schutz des Heiligen von der Catholischen Welt angeruffen wurde. Mit einem Wort; es ist kein Winckl in Welschland, in Franckreich, in Teutschland, in Spanien, in Pohlen: in guten Theil von Asien, und Africa, von denen Orientalischen und Occidentalischen Indien, von der alt- und neuen Welt durchaus, sogar bey denen Heiden, bey denen Unglaubigen, bey denen Abgötteren selbsten zu finden, wo nicht der Heil. Cajetan, als ein besonderer Gutthäter aller Völckeren, wird gehalten, und, wo er nicht tausend Pfand seiner Liebe austheilet. Wird dahero (wie ihne schon unter anderen P. Balestrieri aus der Gesellschaft JESU (d) genennet) in allen Sprachen, sovil immer auf dem Erd-Kreis herumgehen, einhellig ausgeruffen, daß er seye ein Wunder-

(a) Garzon. Hist. Lib. 6. cap. 7. Fort. Vit. S. Cajet. fol. 401. (b) Relat. Panorm. an. 1686. fol. 6. Fort. cit. L. 3. c. 13. (c) 27. Mart. 1687. (d) Paneg. Sanct. f. 434.

dermann unserer Zeiten. Ursach dessen, weilen die auferbäulichste, und unermüdete Vätter des Ordens, Scholarum piarum, oder deren frommen Schulen genannt, wohl wusten, was grosse Wunder Cajetan in der gantzen Welt bis in denen äussersten Gräntzen gewürcket; so haben auch sie billichermassen zu Neapel im Jahr 1658. ihme ein kunstreiches Ehren-Gerüst offentlich aufgerichtet. Hierauf stunde eine Statua, oder Bildnuß des Heiligen über einen springenden Brunnen, der in alle vier Theil der Welt das Wasser seiner Gutthaten ausfliessen liesse: mit der Beyschrift: De plenitudine ejus omnes accepimus: Von seiner Völle haben wir alle empfangen.

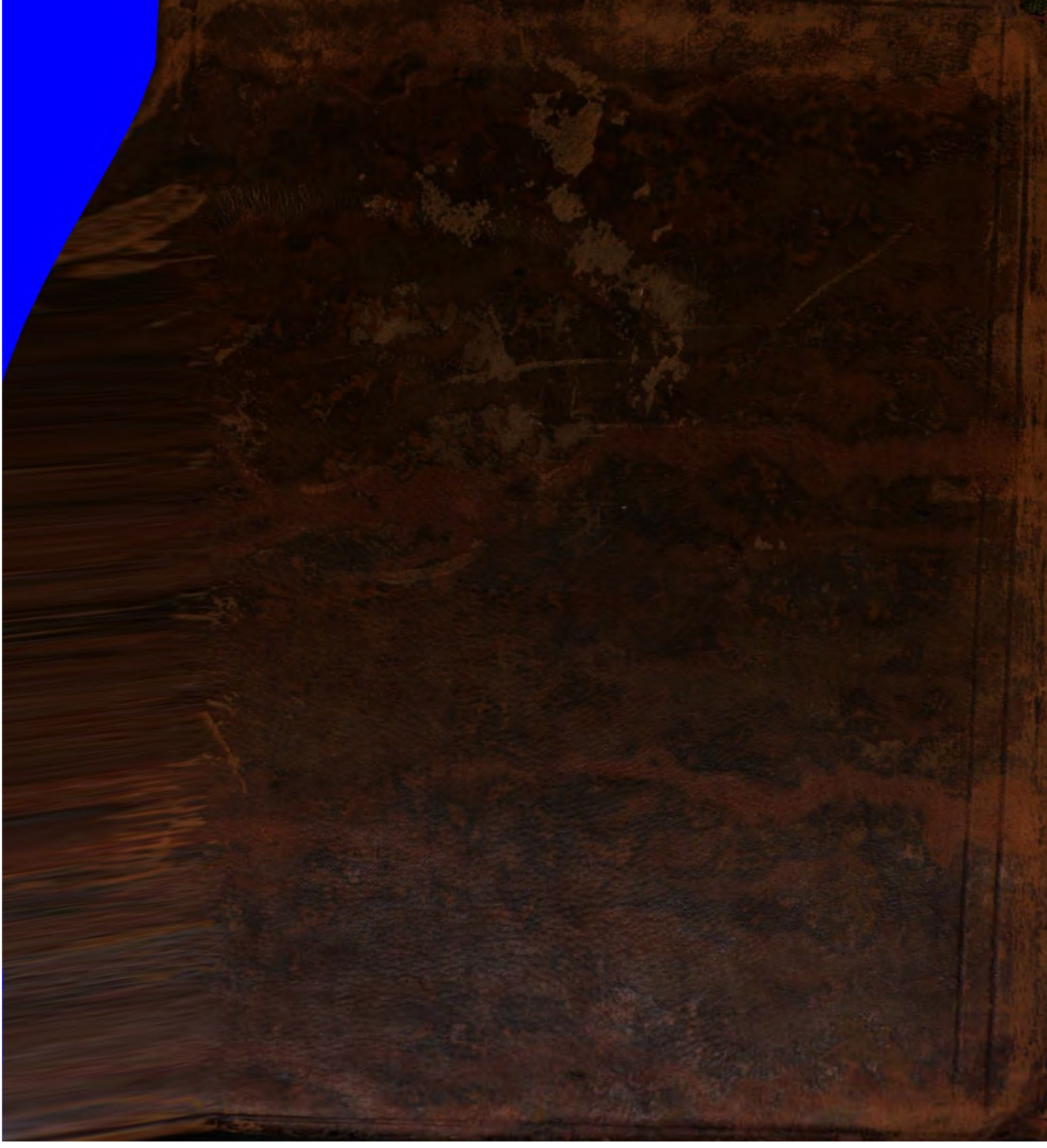
728. Nunmehro ist die Geschicht des Heil. Cajetans unter dem Glantz so viler Wunderen zu ihren End gantz helleuchtend gekommen. Man darff aber darbey sicherlich glauben, daß von denen Wunderwercken, welche hier schon beschriben, und von so unzahlbaren anderen, welche hier nicht beschriben worden, das gröste Wunder das Leben des Heiligen selbsten seye; dann dises ist ein ununterbrochenes Wunder, lauter heldenmüthiger Wercken, und unsere Einbildungs-Kraft weit übersteigend-erstaunlicher Tugends-Ubungen, von der Wiegen an bis ins Grab gewesen.

Gelobt seye das
Allerheiligste Sacrament des Altars,
Und
Gebenedeyt für allzeit die Reinigkeit, und unbefleckte
Empfängnuß
der seeligsten Jungfrau Mutter Gottes
MARIÆ.

Errata sic corrige.

§. 1. commissam--Lege commissum
§. 11. worden - - Lege werden
§. 32. Brieff darvor - - Lege einen Brieff darvor
§. 41. machmahls - - Lege nachmahls
§. 61. ermanglet - - Lege ermanglete
§. 82. heligmäßige - - Lege heiligmäßige
§. 83. begeben - - Lege herausbegeben.
§. 99. oder auch - - Lege und auch
§. 112. Apostostolischer--Lege Apostolischer
§. 119. das - - Lege da: ibid. Luthert - Lege Luthers ibid. leiste - - Lege leistet
§. 135. eeste - - Lege erste
§. 174. verehren - - Lege Verehreren
§. 196. in Heil. Schrift - - Lege in denen Kirchen-Geschichten
§. 250. Regnum - - Lege Regnum
§. 256. nicht unschwer - - Lege unschwer
§. 267. obbtrührte--Lege obberührte ibid. Magna - - Lege Magnum
§. 303. weilem - - Lege weilen
§. 311. in einer tieffen Betrachtung vertiefset ware - - Lege in einer tieffen Betrachtung ware
§. 325. sein Lob - - Lege sein Leib.
§. 355. uneingeschenckt--L. uneingeschränckt
§ 360. ungsückseligen - - Lege unglückseligen
§. 366. den Beweisthum - - Lege einen Beweisthum
§. 383 39. August - - Lege 30. August
§. 390. ang - - Lege lang.
§ 408. folgendes - - Lege folgends
§. 432. behetzt - - Lege behertzt
§. 440. vor Termoli - - Lege von Termoli
§. 466. Porren - - Lege Porten
§. 484. in Händ - - Lege in die Händ ibid. hineirgienge - - Lege hineingienge
§. 488. Valedesius - - Lege Valdesius
§. 492. Lehren - - Lehreren
§. 494. geführet - - Lege geführet
§. 505. befreyet - - befreyete
§. 514. Jahr 1542. -- Lege Jahr 1543. ibid. höreten - - Lege hörete
§. 525. vertrauten Befreunde - - Lege seines Geschlechts
§. 533. Ehrwürdiger Vatter - Lege Ehrwürdige Brüder.
Ibid. Exodio - - Lege Exordio.
§. 558. kunten - - Lege kunte.
§. 559. sauber in Ehren - - Lege sauber und in Ehren
§. 615. seine Untergebenen - - Lege seinen Untergebenen
§. 647. diser - - Lege von diser ibid. von Cajetan - Lege vor Cajetan. ibid. allein deinen - - Lege allen deinen
§. 665. Teresia - - Lege Teresa
§. 670. Versehungs-Opfer - - Lege Versöhnungs-Opfer ibid. Gewähl - Lege Gemähl
§. 672. geworben mit sich - - Lege geworben, mit sich
§. 690. nicht wenig - - Leg. (und zwar nicht wenig)
§. 699. gemacht werden - - Lege solle gemacht werden
§. 714. lauten - - Lege lauteten

Bayerische Staatsbibliothek München



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaetano Maria / Edlweckh, Johann, / Klauber, Johann Baptist,

Neu-vermehrte wunderbarlich- und Apostolische Lebens-Geschicht Des Heiligen Cajetans von Thiene, Patriarchen deren regulirten Priesteren

München Anno 1754

4 V.ss. 141
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10692852-9
VD18 14499509